

Die Psalmen

Ausgelegt & Angewandt 19

Ger de Koning & Tony Jonathan



Das Loblied

Die Psalmen

Ausgelegt & angewandt

Die Psalmen

Ausgelegt & angewandt

Das Loblied

Ger de Koning

© Ger de Koning 2019
Lektorat: Renate Becher
Umschlaggestaltung: Theis-Jan Goudswaard

Inhalt

Textgebrauch	34
Bibelübersetzung	34
Hinweise	34
Abkürzungen der Bibelbücher	35
Das Alte Testament	35
Das Neue Testament	36
Das Buch der Psalmen	38
Einleitung	38
Psalm 1	52
Einleitung	52
Ps 1,1.2 Eigenschaften der Gerechten	52
Ps 1,3 Das Resultat	57
Ps 1,4.5 Die Gottlosen	61
Ps 1,6 Zwei Wege, zwei Ziele	62
Psalm 2	65
Einleitung	65
Ps 2,1–3 Getrennt von Gott	67
Ps 2,4–6 Gottes Reaktion	68
Ps 2,7–9 Gottes Sohn, der Messias	70
Ps 2,10–12 Die Einladung zur Versöhnung	72
Psalm 3	75
Einleitung	75
Ps 3,1 Überschrift	76
Ps 3,2.3 Der Ernst der Lage	77
Ps 3,4.5 Der HERR hört	78
Ps 3,6.7 Ruhe in Gott	80
Ps 3,8.9 Rettung und Segen	80

Psalm 4	82
Einleitung	82
Ps 4,1 Überschrift	82
Ps 4,2 Gott meiner Gerechtigkeit	83
Ps 4,3–6 Erkennt doch, ...	83
Ps 4,7–9 Licht, Freude, Frieden und Sicherheit	86
Psalm 5	88
Einleitung	88
Ps 5,1 Überschrift	88
Ps 5,2–4 Gebet um Hilfe	88
Ps 5,5–7 Was Gott hasst und verabscheut	90
Ps 5,8 Die Gemeinschaft mit Gott in seinem Haus	92
Ps 5,9–11 Gebet um Leitung	92
Ps 5,12.13 Segen für die, die den Namen lieben	95
Psalm 6	97
Einleitung	97
Ps 6,1 Überschrift	98
Ps 6,2–4 Gebet um Gnade und Heilung	99
Ps 6,5–8 Der Ruf nach der Umkehr des HERRN	100
Ps 6,9–11 David hat sein Vertrauen zurückgewonnen	102
Psalm 7	104
Einleitung	104
Ps 7,1 Überschrift	104
Ps 7,2.3 Gebet für das Eingreifen Gottes	105
Ps 7,4–6 Unschuldserklärung	106
Ps 7,7–10 Bitte um Gerechtigkeit	107
Ps 7,11–14 Gott ist ein gerechter Richter	108
Ps 7,15–17 Der Antichrist	109
Ps 7,18 Loblied auf Gottes Gerechtigkeit	110
Psalm 8	112
Einleitung	112
Ps 8,1 Überschrift	113
Ps 8,2.3 Wie mächtig ist Gottes Name	113
Ps 8,4–9 Was ist der Mensch?	115

Ps 8,10 Wie mächtig ist Gottes Name	119
Psalm 9	121
Einleitung	121
Ps 9,1 Überschrift	121
Ps 9,2–7 Lob für Gott, dem gerechten Richter	122
Ps 9,8–13 Der HERR ist eine hohe Festung	125
Ps 9,14.15 Gebet und Versprechen	126
Ps 9,16–19 Gericht über die Nationen	128
Ps 9,20.21 Aufruf an Gott, aufzustehen	129
Psalm 10	130
Einleitung	130
Ps 10,1 Warum greift Gott nicht ein?	130
Ps 10,2–11 Was der Gottlose denkt, tut und sagt	131
Ps 10,12–15 Gott bitten, zu handeln	133
Ps 10,16–18 Der HERR tut Recht	135
Psalm 11	137
Einleitung	137
Ps 11,1.2 Die Zuflucht ist beim HERRN	137
Ps 11,3.4 Der Thron des HERRN	138
Ps 11,5–7 Der HERR ist gerecht	140
Psalm 12	143
Einleitung	143
Ps 12,1 Überschrift	143
Ps 12,2 Die Treuen sind verschwunden	144
Ps 12,3–5 Die Worte der Menschen	144
Ps 12,6.7 Die Worte des HERRN	146
Ps 12,8.9 Schutz vor den Gottlosen	147
Psalm 13	149
Einleitung	149
Ps 13,1 Überschrift	149
Ps 13,2.3 Klage: Bis wann?	150
Ps 13,4.5 Flehen	151
Ps 13,6 Vertrauen und Freude	153

Psalm 14	154
Einleitung	154
Ps 14,1 Der Tor	154
Ps 14,2.3 Wie der HERR die Menschen sieht	156
Ps 14,4–6 Die Menschen sind gottlos	157
Ps 14,7 Die Hoffnung des Gerechten	158
Psalm 15	160
Einleitung	160
Ps 15,1 Die Frage	160
Ps 15,2–5 Die Antwort	162
Psalm 16	168
Einleitung	168
Ps 16,1 Gebet um Bewahrung	169
Ps 16,2.3 Du bist der Herr	170
Ps 16,4 Keine Verehrung von Götzen	172
Ps 16,5.6 Mein Teil	173
Ps 16,7.8 Rat und Unterstützung	175
Ps 16,9–11 Der Weg des Leben	176
Psalm 17	180
Einleitung	180
Ps 17,1.2 Gebet um Recht	181
Ps 17,3–5 Ein Gerechter betet	182
Ps 17,6–9 Gebet um Schutz	185
Ps 17,10–12 Die Gottlosen und Todfeinde	186
Ps 17,13.14 Gebet um Befreiung von den Gottlosen	188
Ps 17,15 Die Hoffnung des Gerechten	189
Psalm 18	191
Einleitung	191
Ps 18,1 Überschrift	192
Ps 18,2–4 Wer der HERR für David ist	194
Ps 18,5–7 Die zu Gott gebrachte Not	197
Ps 18,8–16 Gott greift ein	199
Ps 18,17–20 Die große Errettung	203
Ps 18,21–27 Gottes gerechte Vergeltung	205

Ps 18,28–37 Gott ist und tut alles für den Gerechten	208
Ps 18,38–46 Gott gibt den Sieg	212
Ps 18,47–51 Lobpreis an Gott	216
Psalm 19	219
Einleitung	219
Ps 19,1 Überschrift	220
Ps 19,2–7 Die Botschaft der Schöpfung	221
Ps 19,8–12 Die Botschaft des Gesetzes	224
Ps 19,13–15 Gebet für ein heiliges Leben	229
Psalm 20	232
Einleitung	232
Ps 20,1 Überschrift	233
Ps 20,2–5 Wünsche für den König	233
Ps 20,6–9 Gewissheit der Erhörung	236
Ps 20,10 Der Ruf um Erhörung	238
Psalm 21	239
Einleitung	239
Ps 21,1 Überschrift	239
Ps 21,2–8 Belohnung für den König	239
Ps 21,9–14 Das Gericht über die Feinde	242
Psalm 22	246
Einleitung	246
Ps 22,1 Überschrift	248
Ps 22,2–6 Warum hast du mich im verlassen?	249
Ps 22,7–11 Verhöhnt und herausgefordert	252
Ps 22,12–19 Die Drangsal	254
Ps 22,20–22 Ruf um Errettung	257
Ps 22,23–28 Erhört und Lobgesang	259
Ps 22,29–32 Das messianische Königreich	262
Psalm 23	265
Einleitung	265
Ps 23,1–4 Der HERR ist mein Hirte	266
Ps 23,5.6 Der HERR ist mein Gastgeber	270

Psalm 24	272
Einleitung	272
Ps 24,1.2 Die Erde gehört dem HERRN	273
Ps 24,3–6 Wer bei dem HERRN sein darf	274
Ps 24,7–10 Der König der Herrlichkeit	276
Psalm 25	278
Einleitung	278
Ps 25,1–3 Auf dich vertraue ich	279
Ps 25,4–10 Gebet um Führung	280
Ps 25,11 Gebet um Vergebung	285
Ps 25,12–14 Gewissheit der Leitung	286
Ps 25,15–22 Gebet für Befreiung und Schutz	287
Psalm 26	291
Einleitung	291
Ps 26,1–3 Lauterkeitserklärung	291
Ps 26,4–8 Beweise der Lauterkeit	293
Ps 26,9–12 Belohnung für Lauterkeit	296
Psalm 27	299
Einleitung	299
Ps 27,1–3 Stark im HERRN	300
Ps 27,4–6 Gottes Wohnort	302
Ps 27,7–10 Gottes Angesicht suchen	304
Ps 27,11.12 Die Feinde	305
Ps 27,13.14 Harre auf den HERRN	306
Psalm 28	308
Einleitung	308
Ps 28,1–5 Gebet um Rettung	308
Ps 28,6–8 Gott hat gehört und geholfen	311
Ps 28,9 Gebet für das Volk Gottes	312
Psalm 29	314
Einleitung	314
Ps 29,1.2 Gebt dem HERRN Herrlichkeit!	314
Ps 29,3–9 Die mächtige Stimme Gottes	315

Ps 29,10.11 Gott ist König in Ewigkeit	318
Psalm 30	320
Einleitung	320
Ps 30,1 Überschrift	320
Ps 30,2–6 Dankeslied	320
Ps 30,7–11 Ruf zum HERRN	322
Ps 30,12.13 Wehklage verwandelt in Freude	324
Psalm 31	325
Einleitung	325
Ps 31,1 Überschrift	326
Ps 31,2.3 Ruf um Errettung	326
Ps 31,4–9 Vertrauen und Freude	327
Ps 31,10–14 Gebet in Bedrängnis	329
Ps 31,15–19 Vertrauen und Gebet	332
Ps 31,20–23 Loblied	334
Ps 31,24.25 Ermutigung	336
Psalm 32	338
Einleitung	338
Ps 32,1.2 Glückselig	338
Ps 32,3.4 Der Druck von Gottes Hand	341
Ps 32,5 Bekenntnis und Vergebung	342
Ps 32,6.7 Lieder der Befreiung	343
Ps 32,8–11 Unterweisung für den Weg	344
Psalm 33	347
Einleitung	347
Ps 33,1–3 Singt für den HERRN	347
Ps 33,4–9 Die Kraft des Wortes Gottes	349
Ps 33,10–15 Der HERR sieht alle Menschen	352
Ps 33,16–22 Unsere Hilfe und unser Schild	354
Psalm 34	356
Einleitung	356
Ps 34,1 Überschrift	356
Ps 34,2–4 Aufruf Gott beständig zu loben	357

Ps 34,5–9 Suchen, blicken und fürchten	359
Ps 34,10–17 Die Furcht des HERRN lehren	361
Ps 34,18–23 Gott antwortet und errettet	365
Psalm 35	369
Einleitung	369
Ps 35,1–3 Schreien zu Gott um Hilfe	369
Ps 35,4–10 Bitte um Vergeltung	371
Ps 35,11–16 Böses für Gutes vergolten	372
Ps 35,17–21 Ruf zur Erlösung	374
Ps 35,22–26 Bitte, Gerechtigkeit zu üben	376
Ps 35,27.28 Erhoben sei der HERR	377
Psalm 36	379
Einleitung	379
Ps 36,1 Überschrift	379
Ps 36,2–5 Merkmale des Gottlosen	380
Ps 36,6–10 Köstliche Güte	381
Ps 36,11–13 Güte und Gerechtigkeit	384
Psalm 37	386
Einleitung	386
Ps 37,1–6 Vertraue auf Gott	386
Ps 37,7–11 Das Land ist für die Sanftmütigen	389
Ps 37,12–22 Die Gottlosen gegenüber den Gerechten	391
Ps 37,23–28 Nie verlassen	394
Ps 37,29–33 Eigenschaften der Gerechten	397
Ps 37,34–40 Das Ende des Gerechten	399
Psalm 38	402
Einleitung	402
Ps 38,1 Überschrift	402
Ps 38,2–9 Bekenntnis	403
Ps 38,10–15 Begehr	405
Ps 38,16–21 Hoffnung	408
Ps 38,22.23 Gebet um Hilfe	409
Psalm 39	411
Einleitung	411

Ps 39,1 Überschrift	411
Ps 39,2–6 Das Leben ist kurz	412
Ps 39,7–12 Hoffnung auf Errettung	414
Ps 39,13.14 Ruf um Hilfe	416
Psalm 40	418
Einleitung	418
Ps 40,1 Überschrift	418
Ps 40,2–6 Ein neues Lied	419
Ps 40,7–11 Siehe, ich komme	422
Ps 40,12–17 Ruf um Hilfe	425
Ps 40,18 Der Herr denkt an mich	428
Psalm 41	429
Einleitung	429
Ps 41,1 Überschrift	429
Ps 41,2–5 Glückselig der Barmherzige.	429
Ps 41,6–11 Die Feinde	431
Ps 41,12.13 Aufrechterhaltung des Gerechten	433
Ps 41,14 Lobpreis	434
Psalm 42	435
Einleitung	435
Ps 42,1 Überschrift	437
Ps 42,2–6 Sehnsucht nach Gott	438
Ps 42,7–12 Warum vergisst du mich?	441
Psalm 43	445
Einleitung	445
Ps 43,1–5 Sende dein Licht und deine Wahrheit	445
Psalm 44	448
Einleitung	448
Ps 44,1 Überschrift	449
Ps 44,2–4 Erinnerung an die Vergangenheit	449
Ps 44,5–9 In Gott rühmen	450
Ps 44,10–17 Die Klage des verstoßenen Volkes	451
Ps 44,18–23 Bekenntnis der Treue	453

Ps 44,24–27 Ruf um Hilfe	455
Psalm 45	457
Einleitung	457
Ps 45,1 Überschrift	458
Ps 45,2–3 Viel schöner als alle anderen	459
Ps 45,4–10 König und Bräutigam	462
Ps 45,11–16 Die Braut	466
Ps 45,17–18 Die Söhne	469
Psalm 46	471
Einleitung	471
Ps 46,1 Überschrift	471
Ps 46,2–4 Gott ist eine Zuflucht, Stärke und Hilfe	472
Ps 46,5–8 Gott ist eine hohe Festung	474
Ps 46,9–12 Gott beschwichtigt Kriege	476
Psalm 47	478
Einleitung	478
Ps 47,1 Überschrift	479
Ps 47,2–5 Gott ist König	479
Ps 47,6–10 Gott ist sehr erhaben	480
Psalm 48	484
Einleitung	484
Ps 48,1 Überschrift	484
Ps 48,2–9 Die Stadt Gottes	485
Ps 48,10–15 Die Herrlichkeit Zions	488
Psalm 49	493
Einleitung	493
Ps 49,1 Überschrift	494
Ps 49,2–5 Hört dies	494
Ps 49,6–16 Auf Reichtum zu vertrauen ist töricht	497
Ps 49,17–21 Der Tor kommt um	504
Psalm 50	508
Einleitung	508

Ps 50,1–6 Gott kommt als Richter	509
Ps 50,7–15 Der Gottesfürchtige angeklagt	512
Ps 50,16–21 Der Gottlose angeklagt	515
Ps 50,22.23 Warnung und Verheißung	518
Psalm 51	520
Einleitung	520
Ps 51,1.2 Überschrift	520
Ps 51,3.4 Gebet um Reinigung	522
Ps 51,5–8 Bekenntnis und Reue	524
Ps 51,9–14 Gebet um Wiederherstellung	526
Ps 51,15–19 Das Opfer, das Gott nicht verachtet	529
Ps 51,20.21 Gebet für Zion	531
Psalm 52	534
Einleitung	534
Ps 52,1.2 Überschrift	535
Ps 52,3–7 Der Untergang des Gewaltigen	536
Ps 52,8.9 Der Spott der Gerechten	540
Ps 52,10.11 Was der Gerechte sein und tun wird	540
Psalm 53	543
Einleitung	543
Ps 53,1 Überschrift	543
Ps 53,2–4 Da ist keiner, der Gutes tut	544
Ps 53,5.6 Von Gott verworfen	546
Ps 53,7 Sehnsucht nach Erlösung	547
Psalm 54	548
Einleitung	548
Ps 54,1.2 Überschrift	548
Ps 54,3–5 Rettung durch Gottes Namen	548
Ps 54,6.7 Gott ist Helfer	550
Ps 54,8.9 Den Namen des HERRN preisen	550
Psalm 55	552
Einleitung	552
Ps 55,1 Überschrift	552

Ps 55,2–9 Gebet in der Bedrängnis	553
Ps 55,10–16 Verraten von einem Vertrauten	554
Ps 55,17–22 Gott wird hören	557
Ps 55,23.24 Vertrauen auf Gott	559
Psalm 56	561
Ps 56,1 Überschrift	561
Ps 56,2.3 Klage	563
Ps 56,4.5 Vertrauen auf Gott	564
Ps 56,6–8 Klage	565
Ps 56,9–12 Vertrauen auf Gott	567
Ps 56,13.14 Dankopfer	568
Psalm 57	570
Ps 57,1 Überschrift	570
Ps 57,2–4 Gebet um Gnade	570
Ps 57,5–7 Klage	572
Ps 57,8–12 Die Herrlichkeit Gottes	573
Psalm 58	576
Ps 58,1 Überschrift	576
Ps 58,2–6 Die ungerechten Richter	576
Ps 58,7–10 Strafe für die ungerechten Richter	579
Ps 58,11.12 Es gibt einen Gott, der auf Erden richtet	580
Psalm 59	583
Einleitung	583
Ps 59,1 Überschrift	583
Ps 59,2–8 Gebet um Befreiung	584
Ps 59,9–16 Vertrauen	586
Ps 59,17.18 Lobpreis	589
Psalm 60	592
Einleitung	592
Ps 60,1.2 Überschrift	592
Ps 60,3–7 Gebet um Rückführung	593
Ps 60,8–10 Gott hat geredet	594
Ps 60,11–14 Gebet um Hilfe aus der Bedrängnis	596

Psalm 61	598
Einleitung	598
Ps 61,1 Überschrift	598
Ps 61,2.3 Schrei zu Gott	598
Ps 61,4–6 Gott ist eine Zuflucht	599
Ps 61,7.8 Der König thront in Ewigkeit	600
Ps 61,9 Lobgesang in Ewigkeit	601
Psalm 62	603
Einleitung	603
Ps 62,1 Überschrift	603
Ps 62,2.3 Ruhe in Gott	603
Ps 62,4.5 Berater des Bösen	605
Ps 62,6–9 Vertraue auf Gott	607
Ps 62,10.11 Unbegründetes Vertrauen	609
Ps 62,12.13 Gott vergilt jedem nach seinem Werk	611
Psalm 63	612
Einleitung	612
Ps 63,1 Überschrift	612
Ps 63,2–6 Sehnsucht nach Gott	612
Ps 63,7–9 Unterstützung durch Gott	614
Ps 63,10–12 Freut euch in Gott	615
Psalm 64	617
Einleitung	617
Ps 64,1 Überschrift	617
Ps 64,2.3 Gebet um Schutz	618
Ps 64,4–7 Das Werk des Feindes	619
Ps 64,8–10 Das Gericht über den Feind	621
Ps 64,11 Freude	622
Psalm 65	624
Einleitung	624
Ps 65,1 Überschrift	624
Ps 65,2–5 Gottes Güte preisen	624
Ps 65,6–9 Gottes furchtbare Dinge	628
Ps 65,10–14 Überfluss an Segen	630

Psalm 66	633
Einleitung	633
Ps 66,1–4 Die ganze Erde jauchzt Gott zu	633
Ps 66,5–7 Kommt und seht	635
Ps 66,8–12 Geläutert und zu Erquickung hinausgeführt	636
Ps 66,13–15 Gelübde-Opfer	638
Ps 66,16–20 Kommt, hört zu	640
Psalm 67	642
Einleitung	642
Ps 67,1 Überschrift	642
Ps 67,2 Gebet um Gottes Segen	642
Ps 67,3–6 Die Völker werden Gott preisen	643
Ps 67,7.8 Gott segnet	645
Psalm 68	647
Einleitung	647
Ps 68,1 Überschrift	647
Ps 68,2.3 Gott steht auf	648
Ps 68,4–7 Die Gerechten freuen sich	648
Ps 68,8–15 Gott zieht vor dem Volk aus	651
Ps 68,16–19 Empfangene Gaben	654
Ps 68,20–24 Ausgänge vom Tod	658
Ps 68,25–28 Die Züge Gottes	660
Ps 68,29–32 Könige bringen Geschenke	662
Ps 68,33–35 Die Hoheit und Macht Gottes	664
Ps 68,36 Gott gibt seinem Volk Stärke und Kraft	665
Psalm 69	666
Einleitung	666
Ps 69,1 Überschrift	667
Ps 69,2–6 Gebet in der Not	667
Ps 69,7–13 Klage	670
Ps 69,14–19 Gebet um Errettung	673
Ps 69,20–22 Gebrochen und elend	676
Ps 69,23–30 Gebet um Gericht	677
Ps 69,31–37 Lobpreis des Namens Gottes	681

Psalm 70	685
Einleitung	685
Ps 70,1 Überschrift	685
Ps 70,2–6 Gebet um baldige Hilfe	685
Psalm 71	690
Einleitung	690
Ps 71,1–4 Gebet um Rettung	690
Ps 71,5–9 Der Anlass zum Gebet	692
Ps 71,10–13 Ruf um baldige Hilfe	695
Ps 71,14–18 Beständig auf Gott harren	696
Ps 71,19–24 Die Gewissheit der Erhörung	697
Psalm 72	701
Einleitung	701
Ps 72,1–7 Gerechtigkeit und Frieden	701
Ps 72,8–11 Weltherrschaft	705
Ps 72,12–14 Wesen der Herrschaft des Messias	706
Ps 72,15–17 Segen der Regierung	708
Ps 72,18.19 Gesegnet	710
Ps 72,20 Die Gebete Davids sind zu Ende	711
Psalm 73	713
Einleitung	713
Ps 73,1 Gott ist gut zu Israel	715
Ps 73,2–12 Neidisch auf die Gottlosen	716
Ps 73,13–22 In Gottes Heiligtum	720
Ps 73,23–28 Die Nähe Gottes	724
Psalm 74	728
Einleitung	728
Ps 74,1–8 Das zerstörte Heiligtum	729
Ps 74,9–11 Das Schweigen Gottes	734
Ps 74,12–17 Gott regiert	735
Ps 74,18–23 O Gott, führe deinen Rechtsstreit!	739
Psalm 75	742
Einleitung	742

Ps 75,1 Überschrift	742
Ps 75,2 Lobpreis	742
Ps 75,3.4 Der Messias richtet in Geradheit	743
Ps 75,5–9 Warnung	744
Ps 75,10.11 Der Messias ehrt Gott	745
Psalm 76	747
Einleitung	747
Ps 76,1 Überschrift	747
Ps 76,2–5 Gott ist bekannt in Juda	747
Ps 76,6–11 Gottes Majestät und Macht	749
Ps 76,12.13 Gott wird von den Königen gefürchtet	751
Psalm 77	753
Einleitung	753
Ps 77,1 Überschrift	753
Ps 77,2–4 Rufen und Verzweiflung	753
Ps 77,5–10 Hat Gott vergessen, gnädig zu sein?	755
Ps 77,11–14 Gottes Weg ist im Heiligtum	759
Ps 77,15–21 Gottes Weg ist im Meer	762
Psalm 78	766
Einleitung	766
Ps 78,1–4 Weitergeben, was Gott getan hat	767
Ps 78,5–8 Weitergeben, was Gott gesagt hat	769
Ps 78,9–11 Ungehorsam und Vergesslich	772
Ps 78,12–16 Gott erlöst und pflegt	773
Ps 78,17–22 Das Volk versucht Gott	775
Ps 78,23–31 Brot, Fleisch und Gier	778
Ps 78,32–39 Gericht, Barmherzigkeit und Vergebung	781
Ps 78,40–51 Gottes Stärke in der Erlösung	783
Ps 78,52–55 Geleitet in der Wüste und ins Land gebracht	789
Ps 78,56–58 Das Zurückweichen des Volkes	790
Ps 78,59–64 Dem Gericht übergeben	792
Ps 78,65–72 Gott erwählte Juda, Zion und David	794
Psalm 79	799
Einleitung	799

Ps 79,1–4 Jerusalem zu Trümmerhaufen gemacht	800
Ps 79,5–8 Bis wann?	802
Ps 79,9–12 Ruf nach Erlösung und Vergeltung	803
Ps 79,13 Gelübde, Gott zu loben	805
Psalm 80	807
Einleitung	807
Ps 80,1 Überschrift	807
Ps 80,2–4 Gebet um Erlösung	808
Ps 80,5–8 Bis wann?	810
Ps 80,9–14 Der Weinstock Israel	812
Ps 80,15–17 Sieh, und nimm dich dieses Weinstocks an	814
Ps 80,18–20 Der Menschensohn	816
Psalm 81	818
Einleitung	818
Ps 81,1 Überschrift	818
Ps 81,2–6 Ein Festlied	818
Ps 81,7.8 Gottes Fürsorge in der Vergangenheit	821
Ps 81,9–13 Hören und nicht hören	822
Ps 81,14–17 Gottes Wunsch zu segnen	824
Psalm 82	826
Einleitung	826
Ps 82,1–4 Die ungerechten Richter	826
Ps 82,5–7 Gott verurteilt ungerechte Richter	829
Ps 82,8 Gott richtet die Erde	830
Psalm 83	832
Einleitung	832
Ps 83,1 Überschrift	832
Ps 83,2–9 Gebet wegen des Feindes	833
Ps 83,10–17 Gebet um Bestrafung des Feindes	837
Ps 83,18.19 Endergebnis	839
Psalm 84	841
Einleitung	841
Ps 84,1 Überschrift	842

Ps 84,2–5 Sehnsucht nach dem Heiligtum	843
Ps 84,6–9 Von Kraft zu Kraft	846
Ps 84,10–13 Eine Sonne und ein Schutzschild	848
Psalm 85	853
Einleitung	853
Ps 85,1 Überschrift	853
Ps 85,2–4 Gott erweist seinem Land Gunst	853
Ps 85,5–8 Führe uns zurück	854
Ps 85,9–14 Segen für das Land	856
Psalm 86	861
Einleitung	861
Ps 86,1–7 Gebet in Bedrängnis	861
Ps 86,8–10 Keiner ist wie du	865
Ps 86,11–13 Lehre mich und ich will dich preisen	866
Ps 86,14–17 Geholfen und getröstet	868
Psalm 87	871
Einleitung	871
Ps 87,1–3 Gottes Liebe zu seiner Stadt	871
Ps 87,4–6 Dieser wurde dort geboren	873
Ps 87,7 Alle meine Quellen sind in dir	875
Psalm 88	876
Einleitung	876
Ps 88,1 Überschrift	876
Ps 88,2,3 Ruf zum Hören	878
Ps 88,4–10 Das Ausmaß des Leidens	879
Ps 88,11–13 Fragen	882
Ps 88,14–19 Verworfen	883
Psalm 89	887
Einleitung	887
Ps 89,1 Überschrift	888
Ps 89,2–5 Gottes Güte und Treue	888
Ps 89,6–9 Wer ist wie Gott?	891
Ps 89,10–15 Beweise für Gottes Allmacht	892

Ps 89,16–19 Das Volk dieses Gottes	894
Ps 89,20–30 Der Bund mit David	896
Ps 89,31–38 Wenn ... so ... aber	901
Ps 89,39–46 Verworfen und verstoßen	904
Ps 89,47–52 Bis wann?	906
Ps 89,53 Amen, ja, Amen!	908
Psalm 90	909
Einleitung	909
Ps 90,1.2 Der ewige Gott	910
Ps 90,3–6 Der sterbliche Mensch gegenüber Gott	912
Ps 90,7–12 Das Leben vergeht schnell	914
Ps 90,13–17 Befestige das Werk unserer Hände	918
Psalm 91	922
Einleitung	922
Ps 91,1 Schutz und Schatten	922
Ps 91,2–8 Schutz in Gefahr	924
Ps 91,9–13 Schutz des Messias	929
Ps 91,14–16 Was Gott tun wird	933
Psalm 92	936
Einleitung	936
Ps 92,1 Überschrift	937
Ps 92,2–6 Es ist gut, den HERRN zu preisen	938
Ps 92,7–12 Gottes Feinde kommen um	940
Ps 92,13–16 Blühen, saftvoll und grün	942
Psalm 93	945
Einleitung	945
Ps 93,1–4 Der HERR regiert	945
Ps 93,5 Heiligkeit geziemt Gottes Haus	948
Psalm 94	949
Einleitung	949
Ps 94,1–7 Aufruf zur Vergeltung	949
Ps 94,8–11 Der HERR kennt den Menschen	952
Ps 94,12.13 Züchtigung, Lehre und Erleichterung	955

Ps 94,14–19 Der HERR hilft	956
Ps 94,20.21 Ungerechtigkeit herrscht vor	958
Ps 94,22.23 Der HERR ist eine hohe Festung	959
Psalm 95	960
Einleitung	960
Ps 95,1–5 Ein großer Gott ist der HERR	960
Ps 95,6.7 Die Herde seiner Hand	963
Ps 95,8–11 Warnung vor Verhärtung	964
Psalm 96	968
Einleitung	968
Ps 96,1–6 Ein neues Lied für den HERRN	969
Ps 96,7–9 Weltweiter Lobpreis des HERRN	971
Ps 96,10–13 Der HERR regiert	973
Psalm 97	975
Einleitung	975
Ps 97,1–5 Der HERR regiert	975
Ps 97,6.7 Alle Götter fallen vor Ihm nieder	977
Ps 97,8.9 Der Höchste	977
Ps 97,10–12 Licht ist gesät	978
Psalm 98	981
Einleitung	981
Ps 98,1–3 Singt dem Erlöser	981
Ps 98,4–6 Jauchzt vor dem König	984
Ps 98,7–9 Jubeln vor dem Richter	985
Psalm 99	986
Einleitung	986
Ps 99,1–3 Der HERR regiert und ist heilig	986
Ps 99,4.5 Der HERR tut Recht und ist heilig	987
Ps 99,6–9 Der HERR antwortet und ist heilig	988
Psalm 100	991
Einleitung	991
Ps 100,1–3 Dient dem HERRN mit Freuden	991

Ps 100,4.5 Gut ist der HERR	992
Psalm 101	994
Einleitung	994
Ps 101,1–4 Die Lauterkeit des Herzens des Königs	994
Ps 101,5–8 Lauterkeit in der Herrschaft des Königs	997
Psalm 102	999
Einleitung	999
Ps 102,1 Überschrift	1000
Ps 102,2.3 Schreien um Hilfe	1001
Ps 102,4–12 Hochgehoben und weggeworfen	1002
Ps 102,13–18 Gott erbarmt sich über Zion	1005
Ps 102,19–23 Zusicherung der Wiederherstellung Zions	1008
Ps 102,24–29 Gott ist derselbe	1009
Psalm 103	1013
Einleitung	1013
Ps 103,1–5 Preise den HERRN, meine Seele	1013
Ps 103,6–12 Recht und Güte	1017
Ps 103,13–19 Erbarmung und Gerechtigkeit	1022
Ps 103,20–22 Preist den HERRN	1024
Psalm 104	1026
Einleitung	1026
Ps 104,1–4 Gott ist groß	1026
Ps 104,5–9 Den Wassern eine Grenze gesetzt	1029
Ps 104,10–18 Gott kümmert sich um seine Schöpfung	1030
Ps 104,19–23 Gott regelt den Rhythmus von Tag und Nacht	1032
Ps 104,24–29 Gott hat alles mit Weisheit gemacht	1034
Ps 104,30–32 Die Herrlichkeit des HERRN ist ewig	1036
Ps 104,33–35 Was bleibt und wer verschwindet	1037
Psalm 105	1040
Einleitung	1040
Ps 105,1–6 Aktivitäten von Gottes Volk	1041
Ps 105,7–11 Der Bund Gottes	1044
Ps 105,12–15 Der Schutz des HERRN	1045

Ps 105,16–22 Joseph	1046
Ps 105,23–36 Gottes Volk in Ägypten	1049
Ps 105,37–43 Israel wird aus Ägypten herausgeführt	1054
Ps 105,44.45 Israel in Kanaan	1056
Psalm 106	1058
Einleitung	1058
Ps 106,1–5 Lobpreis und Gebet	1059
Ps 106,6–12 Gerettet aus Ägypten	1061
Ps 106,13–23 Rebellion in der Wüste	1064
Ps 106,24–33 Das Land verschmäht	1068
Ps 106,34–43 Im Land	1071
Ps 106,44–48 Die Größe von Gottes Güte	1075
Psalm 107	1078
Einleitung	1078
Ps 107,1–3 Lobgesang auf die Erlösung	1079
Ps 107,4–9 Auf rechtem Weg geleitet	1081
Ps 107,10–16 Aus der Finsternis heraus geführt	1084
Ps 107,17–22 Befreit aus den Gruben	1087
Ps 107,23–32 Der Sturm verwandelt in Stille	1089
Ps 107,33–42 Die Oberhoheit des HERRN	1093
Ps 107,43 Wer ist weise?	1096
Psalm 108	1099
Einleitung	1099
Ps 108,1 Überschrift	1100
Ps 108,2–7 Loblied und Gebet	1100
Ps 108,8–10 Gott hat geredet	1102
Ps 108,11–14 Gott ist der einzige Helfer	1104
Psalm 109	1106
Einleitung	1106
Ps 109,1–5 Liebe wird mit Hass vergolten	1106
Ps 109,6–15 Der Fluch für den Verräter	1109
Ps 109,16–20 Der Grund für den Fluch	1113
Ps 109,21–29 Gebet um Gottes Hilfe	1114
Ps 109,30.31 Versprechen, Gott zu preisen	1117

Psalm 110	1118
Einleitung	1118
Ps 110,1 Christus im Himmel	1119
Ps 110,2,3 Der König	1121
Ps 110,4 Der Priester	1123
Ps 110,5,6 Der Kämpfer	1125
Ps 110,7 Der demütige Mensch	1126
Psalm 111	1127
Einleitung	1127
Ps 111,1 Den HERRN von ganzem Herzen preisen	1127
Ps 111,2–6 Die Taten des HERRN	1128
Ps 111,7–9 Verlässlichkeit der Taten	1130
Ps 111,10 Die Furcht des HERRN	1131
Psalm 112	1133
Einleitung	1133
Ps 112,1–3 Großes Gefallen an Gottes Geboten	1133
Ps 112,4,5 Merkmale des Aufrichtigen	1135
Ps 112,6–9 Der Gerechte besteht ewig	1136
Ps 112,10 Der Teil der Gottlosen	1138
Psalm 113	1140
Einleitung	1140
Ps 113,1–3 Ermutigung zum Lobpreis des Herrn	1141
Ps 113,4–9 Die Erhabenheit des HERRN	1142
Psalm 114	1146
Einleitung	1146
Ps 114,1–6 Vom Auszug zum Einzug	1146
Ps 114,7,8 Erbebe, du Erde!	1148
Psalm 115	1151
Einleitung	1151
Ps 115,1–3 Alle Ehre gebührt dem HERRN allein	1151
Ps 115,4–8 Die Wertlosigkeit der Götzen	1153
Ps 115,9–11 Der HERR ist Hilfe und Schild	1155
Ps 115,12–15 Der HERR segnet	1156

Ps 115,16–18 Die Lebendigen loben den HERRN	1158
Psalm 116	1160
Einleitung	1160
Ps 116,1–4 Den HERRN lieben	1160
Ps 116,5–11 Glauben und Reden	1161
Ps 116,12–19 Danksagung	1165
Psalm 117	1170
Einleitung	1170
Ps 117,1.2 Lobt den HERRN, alle Nationen!	1170
Psalm 118	1173
Einleitung	1173
Ps 118,1–4 Der HERR ist gut	1173
Ps 118,5–9 Der HERR ist für mich	1174
Ps 118,10–14 Die Feinde vertilgt	1176
Ps 118,15–18 Die mächtige Taten des HERRN	1178
Ps 118,19–21 Der triumphale Einzug	1179
Ps 118,22–26 Der Tag, den der HERR gemacht hat	1179
Ps 118,27–29 Freiwillige Opfer	1181
Psalm 119	1183
Einleitung	1183
Ps 119,1–8 /Aleph/ Der Anfang	1187
Ps 119,9–16 /Beth/ Wohnen bei dem HERRN	1191
Ps 119,17–24 /Gimel/ Wie ein Fremder gehen	1196
Ps 119,25–32 /Daleth/ Die Tür und der Weg des Lebens	1201
Ps 119,33–40 /He/ Einsicht	1205
Ps 119,41–48 /Waw/ Himmel und Erde verbunden	1211
Ps 119,49–56 /Sajin/ Gedenken	1214
Ps 119,57–64 /Cheth/ Neu	1218
Ps 119,65–72 /Teth/ Das Gute nach dem Leiden	1222
Ps 119,73–80 /Jud/ Von Gottes Händen gemacht	1226
Ps 119,81–88 /Kaph/ Von Gottes Hand bedeckt	1230
Ps 119,89–96 /Lamed/ Unterweisung des Hirten	1233
Ps 119,97–104 /Mem/ Verlangen nach dem Wort	1237
Ps 119,105–112 /Nun/ Vom Leiden zur Herrlichkeit	1241

Ps 119,113–120 /Samech/ Geschützt	1244
Ps 119,121–128 /Ajin/ Blick auf die Quelle	1247
Ps 119,129–136 /Pe/ Der geöffnete Mund	1250
Ps 119,137–144 /Zadi/ Der Gerechte	1253
Ps 119,145–152 /Qoph/ Rufen in der Bedrängnis	1257
Ps 119,153–160 /Resch/ Die Hauptsache	1259
Ps 119,161–168 /Schin/ Drangsal	1262
Ps 119,169–176 /Taw/ Das Zeichen des Kreuzes	1266
Psalm 120	1270
Einleitung	1270
Ps 120,1 Rufen und erhört	1271
Ps 120,2–4 Die Zunge des Truges	1271
Ps 120,5–7 Sehnsucht nach Frieden	1273
Psalm 121	1275
Einleitung	1275
Ps 121,1.2 Der Schöpfer	1275
Ps 121,3–8 Der Hüter	1277
Psalm 122	1280
Einleitung	1280
Ps 122,1.2 Die Freude des Pilgers	1280
Ps 122,3–5 Der Lobpreis des Pilgers	1281
Ps 122,6–9 Das Gebet des Pilgers	1283
Psalm 123	1286
Einleitung	1286
Ps 123,1–4 Gebet um Errettung	1286
Psalm 124	1289
Einleitung	1289
Ps 124,1–5 Der HERR ist für sein Volk	1290
Ps 124,6–8 Der HERR beschützt sein Volk	1292
Psalm 125	1294
Einleitung	1294
Ps 125,1–3 Unerschütterliches Vertrauen	1294

Ps 125,4.5 Friede sei mit Israel	1296
Psalm 126	1298
Einleitung	1298
Ps 126,1–3 Dankeslied nach der Gefangenschaft	1298
Ps 126,4–6 Mit Tränen säen, mit Jubel ernten	1299
Psalm 127	1302
Einleitung	1302
Ps 127,1.2 Gottes unverzichtbarer Segen	1302
Ps 127,3–5 Kindersegen	1305
Psalm 128	1308
Einleitung	1308
Ps 128,1.2 Die Glückseligkeit der Gottesfürchtigen	1308
Ps 128,3–6 Segen für die gottesfürchtige Familie	1309
Psalm 129	1312
Einleitung	1312
Ps 129,1–4 Bedrängt und befreit	1312
Ps 129,5–8 Kein Segen für die Hasser Zions	1314
Psalm 130	1317
Einleitung	1317
Ps 130,1–4 Vergebung und Furcht	1317
Ps 130,5–8 Erwartung und Hoffnung	1320
Psalm 131	1323
Einleitung	1323
Ps 131,1–3 Kindliches Vertrauen	1323
Psalm 132	1326
Einleitung	1326
Ps 132,1–7 Eine Stätte für den HERRN	1328
Ps 132,8–10 Gebet des Gesalbten Gottes	1331
Ps 132,11–18 Gottes Antwort	1334

Psalm 133	1338
Einleitung	1338
Ps 133,1–3 Brüderliche Liebe	1338
Psalm 134	1343
Einleitung	1343
Ps 134,1.2 Aufforderung den HERRN zu preisen	1343
Ps 134,3 Gebet des Segens	1344
Psalm 135	1346
Einleitung	1346
Ps 135,1–4 Der HERR ist gut	1346
Ps 135,5–7 Der HERR ist groß	1349
Ps 135,8–12 Gott erlöst sein Volk	1350
Ps 135,13.14 Der Name HERR	1352
Ps 135,15–18 Die Lächerlichkeit der Götzen	1353
Ps 135,19–21 Aufruf den HERRN zu preisen	1354
Psalm 136	1356
Einleitung	1356
Ps 136,1–3 Danket dem Herrn	1358
Ps 136,4–9 Das Wunder der Schöpfung	1359
Ps 136,10–15 Das Wunder der Erlösung	1361
Ps 136,16–20 Das Wunder der Führung und Leitung durch den Herrn	1363
Ps 136,21.22 Das Wunder des Erbteils	1363
Ps 136,23–25 Das Wunder seiner Aufmerksamkeit	1364
Ps 136,26 Preist den Gott der Himmel	1366
Psalm 137	1367
Einleitung	1367
Ps 137,1–4 Gottes Volk in Babel	1367
Ps 137,5.6 Jerusalem ist unvergesslich	1369
Ps 137,7–9 Ruf um Edom und Babel zu richten	1370
Psalm 138	1372
Einleitung	1372
Ps 138,1–3 Preisen für die Erlösung	1372
Ps 138,4–6 Könige preisen Gott	1373

Ps 138,7.8 Gott vollendet sein Werk	1374
Psalm 139	1376
Einleitung	1376
Ps 139,1–6 Gott, der Allwissende	1376
Ps 139,7–12 Gott, der Allgegenwärtige	1380
Ps 139,13–18 Gott, der Former des Lebens	1381
Ps 139,19–22 Gott wird richten	1384
Ps 139,23.24 Erforsche mich	1385
Psalm 140	1387
Einleitung	1387
Ps 140,1 Überschrift	1387
Ps 140,2–6 Gebet um Schutz	1387
Ps 140,7–9 Vertrauen auf Gottes Schutz	1389
Ps 140,10–12 Gebet ums Gericht	1390
Ps 140,13.14 Gott wird Gerechtigkeit üben	1391
Psalm 141	1393
Einleitung	1393
Ps 141,1–4 Gebet in der Versuchung	1393
Ps 141,5–8 Niedergeworfen, aber nicht umgekommen	1395
Ps 141,9.10 Bewahrung und Vergeltung	1398
Psalm 142	1399
Ps 142,1 Überschrift	1399
Ps 142,2–5 Niemand, der mich erkennt	1399
Ps 142,6–8 Du hast mir wohlgetan	1401
Psalm 143	1403
Einleitung	1403
Ps 143,1.2 Ruf nach Antwort	1404
Ps 143,3–6 Grund des Flehens	1405
Ps 143,7–9 Ruf um schnelle Erhörung	1406
Ps 143,10–12 Bitte um Belehrung und Leitung	1407
Psalm 144	1409
Einleitung	1409

Ps 144,1–4 Gottes Kraft und der schwache Mensch	1409
Ps 144,5–8 Gebet um Gottes Eingreifen	1411
Ps 144,9–11 Ein neues Lied für einen neuen Anfang	1412
Ps 144,12–15 Segen für Gottes Volk	1413
Psalm 145	1417
Einleitung	1417
Ps 145,1–3 Lobgesang des Königtums Gottes	1417
Ps 145,4–9 Jede nächste Generation soll den HERRN loben	1419
Ps 145,10–13 Alle Werke loben den HERRN	1422
Ps 145,14–20 Was der HERR tut und ist	1423
Ps 145,21 Alles Fleisch wird seinen heiligen Namen preisen	1425
Psalm 146	1427
Einleitung	1427
Ps 146,1–4 Lobt den HERRN	1428
Ps 146,5–9 Der HERR hält die Wahrheit auf ewig	1429
Ps 146,10 Der HERR wird in Ewigkeit regieren	1433
Psalm 147	1434
Einleitung	1434
Ps 147,1–6 Gott stellt sein Volk wieder her und sorgt für es	1434
Ps 147,7–11 Gottes Fürsorge für seine Schöpfung	1437
Ps 147,12–14 Gottes Fürsorge für Jerusalem	1439
Ps 147,15–20 Das Wirken von Gottes Wort	1440
Psalm 148	1444
Einleitung	1444
Ps 148,1–6 Lobt den HERRN von den Himmeln her	1444
Ps 148,7–13 Lobt den HERRN von der Erde her	1446
Ps 148,14 Das Volk, das Ihm nahe ist	1449
Psalm 149	1451
Einleitung	1451
Ps 149,1–4 Gottes Fromme singen	1451
Ps 149,5–9 Gottes Gottesfürchtige regieren	1454

Psalm 150	1457
Einleitung	1457
Ps 150,1–6 Lobt Gott!	1457
Deutsche Publikationen	1462

Textgebrauch

Bibelübersetzung

Bibeltext: Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen), © Christliche Schriftenverbreitung, Hückeswagen, alle Rechte vorbehalten, www.csv-bibel.de

Hinweise

Der Text von Psalmen wird jeweils zu Beginn eines Abschnitts zitiert. Dem Leser wird geraten, die angegebenen, aber nicht zitierten Schriftstellen selbst in der Bibel aufzusuchen.

Eckige Klammern [] kennzeichnen Textabschnitte, die im Grundtext nicht vorhanden sind, aber aus sprachlichen Gründen im deutschen Text hinzugefügt wurden.

Abkürzungen der Bibelbücher

Das Alte Testament

Thora

1Mo – Das erste Buch Mose

2Mo – Das zweite Buch Mose

3Mo – Das dritte Buch Mose

4Mo – Das vierte Buch Mose

5Mo – Das fünfte Buch Mose

Historische Bücher

Jos – Das Buch Josua

Ri – Das Buch der Richter

Rt – Das Buch Ruth

1Sam – Das erste Buch Samuel

2Sam – Das zweite Buch Samuel

1Kön – Das erste Buch der Könige

2Kön – Das zweite Buch der Könige

1Chr – Das erste Buch der Chronika

2Chr – Das zweite Buch der Chronika

Esra – Das Buch Esra

Neh – Das Buch Nehemia

Est – Das Buch Esther

Poetische Bücher

Hiob – Das Buch Hiob

Ps – Die Psalmen

Spr – Die Sprüche

Pred – Der Prediger

Hld – Das Lied der Lieder / Das Hohelied

Prophetische Bücher

Jes – Der Prophet Jesaja

Jer – Der Prophet Jeremia

Klgl – Die Klagelieder

Hes – Der Prophet Hesekiel

Dan – Der Prophet Daniel

Hos – Der Prophet Hosea

Joel – Der Prophet Joel

Amos – Der Prophet Amos
Obad – Der Prophet Obadja
Jona – Der Prophet Jona
Mich – Der Prophet Micha
Nah – Der Prophet Nahum
Hab – Der Prophet Habakuk
Zeph – Der Prophet Zephanja
Hag – Der Prophet Haggai
Sach – Der Prophet Sacharja
Mal – Der Prophet Maleachi

Das Neue Testament

Mt – Das Evangelium nach Matthäus
Mk – Das Evangelium nach Markus
Lk – Das Evangelium nach Lukas
Joh – Das Evangelium nach Johannes
Apg – Die Apostelgeschichte
Röm – Der Brief an die Römer
1Kor – Der erste Brief an die Korinther
2Kor – Der zweite Brief an die Korinther
Gal – Der Brief an die Galater
Eph – Der Brief an die Epheser
Phil – Der Brief an die Philipper
Kol – Der Brief an die Kolosser
1Thes – Der erste Brief an die Thessalonicher
2Thes – Der zweite Brief an die Thessalonicher
1Tim – Der erste Brief an Timotheus
2Tim – Der zweite Brief an Timotheus
Tit – Der Brief an Titus
Phlm – Der Brief an Philemon
Heb – Der Brief an die Hebräer
Jak – Der Brief des Jakobus
1Pet – Der erste Brief des Petrus
2Pet – Der zweite Brief des Petrus
1Joh – Der erste Brief des Johannes
2Joh – Der zweite Brief des Johannes
3Joh – Der dritte Brief des Johannes
Jud – Der Brief des Judas
Off – Die Offenbarung

Das Buch der Psalmen

Einleitung

Das Buch der Psalmen ist, wie alle anderen Bücher des Alten Testaments, ein Zeugnis über den Herrn Jesus Christus (Joh 5,39). Der Herr Jesus sagt es so: „Dass alles erfüllt werden muss, was über mich geschrieben steht in dem Gesetz Moses und den Propheten und Psalmen“ (Lk 24,44). Die Auslegung der Psalmen findet sich im Neuen Testament. Dort sehen wir, dass die Psalmen nicht nur auf den Herrn Jesus *angewandt* werden, sondern sich auch und vor allem in Ihm *erfüllen*. Sie sind zu diesem prophetischen Zweck gegeben. Wir sehen dies zum Beispiel in einigen Zitaten aus den Psalmen, die in Christus am Kreuz ihre Erfüllung gefunden haben (Joh 19,24.28; Ps 22,19.16). Bei diesen Zitaten steht der Zusatz „damit die Schrift erfüllt würde“, was zeigt, dass der Herr Jesus selbst in den Psalmen spricht. Der Mensch Jesus Christus hat die beschriebene Gefühle in den Psalmen vollkommen und tiefgründig erfahren.

In direktem Zusammenhang mit der Erfüllung der Psalmen in Christus, finden wir in diesem Buch prophetisch den Zustand und die Erfahrungen des gläubigen jüdischen Überrestes in der Endzeit. Mit ihnen hat der Messias eine besondere Verbindung. Der Überrest macht seine Erfahrungen auf die Art und Weise, wie Gott mit ihnen zu dem von Ihm bestimmten Ziel geht. Infolgedessen befinden sie sich in allen möglichen unterschiedlichen Situationen, in denen ihr Glaube geprüft und gereinigt wird. Dies gilt nicht nur für die Gläubigen des Alten Testaments, sondern auch für die Gläubigen des Neuen Testaments. Das Ergebnis ist eine einzige große Lobrede zu Gott durch alles, was Odem hat, wie im letzten Psalm beschrieben (Ps 150,1–6).

Dieses Buch steht in der Mitte der Bibel, es bildet sozusagen ihr Herz. In diesem Buch hören wir gleichsam das Schlagen der Herzen der Gläubigen, die mit Gott in dieser Welt wandeln. Die Worte der Psalmen haben viele Jahrhunderte die Herzen unzähliger Gläubiger bewegt und berührt. Sie waren und sind eine Unterstützung für die Gläubigen in größter Not. Sie

drücken die Gefühle ihrer Herzen aus. Psalm 23 zum Beispiel, der wohl bekannteste Psalm, ist für viele ein sehr beliebtes Kapitel in der Bibel.

Der letzte Vers des zweiten Teils des Buches sagt: „Die Gebete Davids, des Sohnes Isais, sind zu Ende“ (Ps 72,20). Daraus können wir ableiten, dass die vorhergehenden Psalmen Davids den Charakter von „Gebeten“ haben. Darüber hinaus finden wir auch einmalig „einen Lobgesang von David“ (Ps 145,1), wobei das Wort „Lobgesang“ im Hebräischen, *tehillā*, die Einzahl des hebräischen Titels der Psalmen, *tehillim*, ist. Beten und lob-singen sind die beiden typischen Kennzeichen des Gläubigen, der mit Gott in dieser Welt wandelt. Er bittet um Hilfe und Rettung in und aus Schwierigkeiten und lobt dann Gott für diese Hilfe und Rettung.

Das Buch der Psalmen erhält seinen hebräischen Namen *sefer tehillim* von den jüdischen Rabbinern. Der Name bedeutet „das Buch der Lobpreisungen“. Dieser Name wurde wegen der Verwendung dieses Buches bei den Gottesdiensten im Tempel Salomos gegeben. Später, im zweiten oder ersten Jahrhundert v. Chr., wurde das Alte Testament einschließlich der Psalmen ins Griechische (die Septuaginta) übersetzt. Das Buch erhielt dann den griechischen Titel *Psalmoi*, was „Gesang mit Instrumentenbegleitung“ bedeutet.

Das Buch der Psalmen ist eine Sammlung von 150 Liedern, die von verschiedenen Autoren über einen Zeitraum von etwa 1000 Jahren geschrieben wurden. Der älteste Psalm ist der Psalm 90. Er stammt von Mose (Ps 90,1), d. h. um 1500 v. Chr. Der (wahrscheinlich) jüngste Psalm, der Psalm 137, wurde während der babylonischen Gefangenschaft geschrieben (Ps 137,1), also ca. 600 v. Chr. Es kann sogar sein, dass Psalm 126 nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft (Ps 126,1) geschrieben wurde, d. h. im Jahre 500 v. Chr., also noch jünger als der Psalm 137 ist. Bereits zur Zeit von Esra und Nehemia finden wir, dass die Psalmen gesungen werden (Esra 3,10–12; Neh 7,44; 12,24.36.45.46).

Die Reihenfolge der Kapitel in den Psalmen ist nicht willkürlich. Wir können aus der Rede des Paulus in der Synagoge in Antiochien in Pisidien ableiten, dass jeder Psalm am richtigen Ort steht. In dieser Rede zitiert Paulus einen Vers aus den Psalmen und sagt, dass dieser Vers im „zweiten Psalm geschrieben steht“ (Apg 13,33).

Das Alte Testament wird auf Hebräisch TeNaCh genannt. Dieses Wort wird als „Akronym“ bezeichnet, das aus den Anfangsbuchstaben einer Anzahl von Wörtern besteht. TeNaCh ist ein Wort, das sich aus den Anfangsbuchstaben der drei Teile des Alten Testaments zusammensetzt. Diese Teile sind: die Thora (das Gesetz des Moses), die Nevi'im (die Propheten) und die Chetuvim (die Schriften oder Psalmen).

Diese Einteilung wird vom Herrn Jesus genannt (Lk 24,44). Tatsächlich ist das Buch der Psalmen eines der vielen Bücher der Chetuvim (die Schriften). Aber weil dieses Buch sowohl das erste als auch das größte Buch der Chetuvim ist, wird dieser dritte Teil des Alten Testaments auch Psalmen statt Schriften genannt.

Das Buch der Psalmen ist, zusammen mit dem Buch Jesaja, das am häufigsten zitierte Buch des Neuen Testaments. Von den zweihundertdreißig direkten Zitaten aus dem Alten Testament im Neuen Testament stammen mehr als die Hälfte aus den Psalmen.

Die Schreiber der Psalmen

Viele Tausende von Psalmen wurden in der Zeit des Alten Testaments geschrieben. Von König David kennen wir viele Psalmen. Er ist der Hauptschreiber. Er hat die meisten Psalmen geschrieben. Deshalb wird dieses Buch im Codex Sinaiticus als „die Psalmen Davids“ bezeichnet. König Salomo, der Sohn Davids, hat auch Lieder oder Psalmen geschrieben, sogar 1005 (1Kön 5,12). Einer von ihnen, der Psalm 127, ist im Buch der Psalmen (Ps 127,1) zu finden. Darüber hinaus gibt es mehrere andere Komponisten – wir erwähnen sie weiter unten – die einen oder mehrere Psalmen geschrieben haben.

Von den Tausenden von Psalmen hat der Heilige Geist 150 inspiriert. Zusammen bilden sie einen Teil des Wortes Gottes: das Buch der Psalmen. Von den meisten Psalmen wissen wir, wer der Autor ist.

1. David hat mindestens 37 Psalmen geschrieben. Das sind die Psalmen, die seinen Namen ausdrücklich in der Überschrift tragen: Psalmen 3–9(+10); 11–32; 34–41; 51–65; 68–70; 86; 101; 103; 108–110; 122; 124; 131; 133; 138–145. Darüber hinaus enthalten die Psalmen 1, 2, 33 und 95 keinen Namen in der Überschrift. Im Neuen Testament wird jedoch aus diesen zi-

tiert, und es wird erwähnt, dass die Psalmen 2 und 95 von David stammen (Apg 4,25; Ps 2,1; Heb 4,7; Ps 95,7.8). Das bringt die Summe der Psalmen, die auf jeden Fall von David sind, auf 75, das ist die Hälfte aller Psalmen.

2. Asaph hat 12 Psalmen geschrieben: Psalmen 50; 73–83.

3. Die Söhne Korahs haben 11 Psalmen geschrieben: Psalmen 42–49; 84; 85; 87.

4. Heman, der Esrachiter hat einen geschrieben: Psalm 88.

5. Ethan, ebenfalls ein Esrachiter hat einen solchen geschrieben: Psalm 89.

6. Moses schrieb einen: Psalm 90.

7. Salomo hat einen geschrieben: Psalm 127.

David wird in der Bibel erwähnt als „der hochgestellte Mann ... der Liebliche in den Gesängen (oder: Psalmen) Israels“ (2Sam 23,1). Nach dem, was wir in Amos lesen, hat „David Musikinstrumente“ ersonnen (Amos 6,5). Er gab auch Anweisungen über die Musik im Dienst des Tempels (Esra 3,10; Neh 12,24).

Wie Joseph und Mose ist auch David ein Typus von Christus. Alle drei zeigen in ihrem Leben die Zweiteilung im Leiden durch Ablehnung und die Verherrlichung danach. Sie haben erfahren, was Christus von sich selbst sagt: „Musste nicht der Christus dies leiden und in seine Herrlichkeit eingehen?“ (Lk 24,26). So drücken die Psalmen vielfach die Gefühle und Erfahrungen Christi aus.

Hebräische Poesie

Eines der Merkmale der hebräischen Dichtung ist die Verwendung von „Parallelismus“. Dies ist eine Schreibmethode, bei der eine bestimmte, im ersten Satz gegebene Botschaft im nächsten Satz wiederholt oder in anderen Worten ausgearbeitet wird. Dies kann mit oder ohne Erweiterung der Botschaft, mit einem Widerspruch oder mit einem Höhepunkt geschehen. Sowohl in den Erzählungen, der Prosa und vor allem in der Dichtung finden sich oft parallele Sätze. Darüber hinaus können die Verse auch alle möglichen Muster zeigen, die hier nicht weiter ausgeführt werden.

Es lassen sich mehrere Arten von Parallelismen erkennen. Wir erwähnen zwei, die die Bedeutung deutlich machen:

1. Parallelen, die einander entsprechen, auch synonyme Parallelismen genannt. Wir finden dies vor allem in „Lehrpsalmen“, Psalmen, die Unterweisungen enthalten. In diesem Fall wird ein Gedanke aus der ersten Zeile des Verses in der folgenden Zeile mit anderen Worten, und manchmal etwas ausführlicher, dargestellt. Es sind zwei Sätze, die *einen* Gedanken repräsentieren. Ein Beispiel dafür ist:

„Warum toben die Nationen
und sinnend Eitles die Völkerschaften?“ (Ps 2,1).

2. Parallelen, die einander entgegengesetzt sind und einen Kontrast bilden, auch antithetische Parallelismen genannt. In diesem Fall wird ein Gedanke aus dem ersten Vers der nächsten Versreihe in entgegengesetzten Worten ausgedrückt. Häufig wird dies durch das Wort „aber“ am Anfang der zweiten Zeile angezeigt. Ein Beispiel dafür ist:

„Denn der HERR kennt den Weg der Gerechten;
aber der Weg der Gottlosen wird vergehen“ (Ps 1,6).

Zusätzlich zu den parallelen Sätzen verwendet die hebräische Literatur viele sprachliche Instrumente, von denen wir einige in den Erläuterungen erwähnen werden.

Es ist wichtig, jedes Mal zu erkennen, dass Gott in diesem Buch zu uns spricht. Das bedeutet, dass wir in diesem Buch die Beziehung zwischen Gott und Mensch finden. Er hat die Schreiber der Psalmen benutzt, um diese Beziehung darzustellen. Wir sehen dies zum Beispiel in Psalm 45, wo der Heilige Geist in den Dichtern des Psalms am Werk ist, wenn er sagt: „Es wallt mein Herz von gutem Wort. Ich sage: Meine Gedichte dem König! Meine Zunge sei der Griffel eines fertigen Schreibers!“ (Ps 45,2).

Die Bedeutung der Psalmen für den Christen

Viele Christen verstehen die Bedeutung der Psalmen nicht, weil sie ihre neutestamentliche Stellung in Christus nicht kennen. Sie vergessen, dass das Alte Testament von einem irdischen Volk, Israel, vor dem Werk des Herrn Jesus am Kreuz, spricht und handelt. Dieses Volk hat keine Gewiss-

heit des Glaubens, eine Gewissheit, die für das himmlische Volk Gottes, die Gemeinde, im Neuen Testament so charakteristisch ist. Sie lassen sich in ihrem Glaubensleben von den Psalmen leiten, die für das Glaubensleben der alttestamentlichen Gläubigen charakteristisch sind. Die Erfahrung ihres Glaubens geht mit ihren Gefühlen auf und ab. Die Ursache dafür ist nicht das Wissen um die Gewissheit der Errettung durch den Glauben (1Joh 5,13). Durch den Geist Gottes kann jedes Kind Gottes diese Gewissheit besitzen.

Diese Gewissheit ist, dass die Beziehung zu Gott vom *Glauben* an das vollendete Werk Christi abhängt und nicht von *Gefühlen*. Der Gläubige des Alten Testaments weiß davon nichts, denn dieses Werk war noch nicht vollbracht. Daher kann von einer Ruhe in diesem Werk, die das Privileg des neutestamentlichen Gläubigen ist, nicht die Rede sein. Gefühle gehören zum Glaubensleben, sind aber nicht die Grundlage des Glaubenslebens. Die Annahme im Glauben von Christus und seinem Werk bestimmt die Beziehung zu Gott, der dadurch als Vater gekannt wird.

Durch die Propheten spricht Gott zu dem Menschen. In den Psalmen hören wir den Menschen zu Gott sprechen inmitten von Umständen, die auch zukünftige Ereignisse sind, auf die sich die Propheten beziehen. Die Psalmen sind Prophezeiungen aus dem Herzen der Gottesfürchtigen und nicht umgekehrt, wie es bei den Propheten, die im Namen Gottes zu den Menschen sprechen, üblich ist. Es sind Gefühle des Vertrauens. Die Psalmen setzen die Kenntnis der Prophezeiungen voraus.

Neben dem Herrn Jesus finden wir in diesem Buch auch ~~die~~ Gläubigen, die sprechen. Diese sind prophetisch die Gläubigen der Endzeit, der treue Überrest Israels, der eng mit dem Herrn Jesus verbunden ist. Die Gefühle der Dichter der Psalmen, die sie zu ihrer Zeit hatten, und das, was sie ausdrückten, werden in den Herzen der Gläubigen in der Endzeit in der Zukunft präsent sein.

Das Buch der Psalmen hat eindeutig einen prophetischen Charakter. Das zeigt sich in der Rede des Petrus am Pfingsttag: „Denn David sagt über ihn: „Ich sah den Herrn allezeit vor mir; denn er ist zu meiner Rechten, damit ich nicht wanke. Darum freute sich mein Herz, und meine Zunge frohlockte; ja, auch mein Fleisch wird in Hoffnung ruhen; denn du wirst

meine Seele nicht im Hades zurücklassen noch zugeben, dass dein Frommer Verwesung sehe. Du hast mir kundgetan Wege [des] Lebens; du wirst mich mit Freude erfüllen mit deinem Angesicht.“ Brüder, [es sei] erlaubt, mit Freimütigkeit zu euch zu reden über den Patriarchen David, dass er sowohl gestorben als auch begraben ist, und sein Grab ist unter uns bis auf diesen Tag. Da er nun ein Prophet war und wusste, dass Gott ihm mit einem Eid geschworen hatte, von der Frucht seiner Lenden auf seinen Thron zu setzen, hat er voraussehend von der Auferstehung des Christus geredet, dass er nicht im Hades zurückgelassen worden ist noch sein Fleisch Verwesung gesehen hat“ (Apg 2,25–31).

Die Psalmen weisen auf Ereignisse hin, die sich in der Zukunft abspielen werden. Es geht um Israel und Zion und den Herrn Jesus als König über sein Volk. Die Psalmen können nicht prophetisch auf die Gemeinde angewendet werden. Ein deutliches Beispiel haben wir in den so genannten Rachepsalmen, in denen die gottesfürchtigen Juden um Gericht über ihre Feinde bitten (Ps 69,23–29; 137,7–9). Dies ist nicht die Sprache der Gemeinde Gottes. In der Nachfolge des Herrn ist es für uns, die Gläubigen der Gemeinde, angebracht, für diejenigen zu beten, die uns verfolgen und Böses tun (Mt 5,43.44; Lk 23,34; Apg 7,60).

Die Psalmen können uns nichts über die grundlegenden Wahrheiten des Christentums sagen, einfach weil sie zu dieser Zeit noch nicht offenbart worden sind. Der Horizont der Psalmen ist irdisch, sie handeln von den Gefühlen der Menschen, die unter dem Gesetz sind. Im Neuen Testament werden die Psalmen auch als Teil des Gesetzes gesehen. Nachdem er einige Verse aus den Psalmen zitiert hat, sagt Paulus, dass dies alles ist „was das Gesetz sagt“ (Röm 3,19).

Viele Christen finden ihre Gefühle in den Psalmen wieder, weil sie sich zu Unrecht unter das Gesetz gestellt haben. Das Buch lässt uns die Gefühle von Gläubigen hören, die das Gesetz von Gott halten wollen, aber immer wieder entdecken, dass sie das Gesetz brechen. Eine solche Person wird in Römer 7 beschrieben (Röm 7,7–25). Wie oben angedeutet, beschreibt das Buch nicht die Gefühle des Christen, der den Vater kennt und seine Stellung vor Gott kennt, sondern die des frommen Juden, der keinen freien

Zugang ins Heiligtum hat. Im Alten Testament ist der Zugang zu Gott noch nicht offenbart worden.

Unsere Position ist durch das ewige Leben, das uns gegeben wurde, mit der Offenbarung des Herzens des Vaters verbunden, die der Herr Jesus erklärt, als Er auf die Erde gekommen ist. Dies ist bei dem Entstehen der Psalmen unbekannt. Israel kennt Gott als Vater, aber im Sinne des Schöpfers, als den Ursprung seines Volkes (5Mo 32,6; Jes 63,16; 64,7; Mal 2,10). Wir kennen Gott als den Vater des Herrn Jesus, der unser Leben ist, der Vater des Sohnes.

Darüber hinaus haben wir das Zeugnis des Heiligen Geistes vom Herrn Jesus zur Rechten Gottes im Himmel und was unser Platz in Verbindung mit Ihm dort ist. Der Heilige Geist wohnt in dem neutestamentlichen Gläubigen, der das Evangelium seiner Errettung angenommen hat (1Kor 15,1–4; Eph 1,13). Gläubige des Alten Testaments kennen den Heiligen Geist, aber Er wohnt nicht in ihnen. Er arbeitet auf der Erde während der Zeit des Alten Testaments, aber Er wohnt dort nicht. Der Heilige Geist ist erst auf die Erde gekommen, um in der Gemeinde und im Gläubigen zu wohnen, als der Herr Jesus im Himmel verherrlicht worden ist (Joh 7,37–39; 1Kor 3,16; 6,19).

Ein weiterer Unterschied ist das Wissen um die Erlösung. Der neutestamentliche Gläubige weiß, dass der Herr Jesus die ewige Erlösung erfunden hat (Heb 9,12), sodass eine Wiederholung seines Opfers nicht notwendig ist. Der alttestamentliche Gläubige kennt nicht ein für alle Mal einmaliges, vollendetes Opfer (Heb 9,28a) und muss jedes Mal, wenn er gesündigt hat, mit einem Opfer kommen. Dies beweist, dass er das vollkommene Heil nicht kennt, denn von einem einmal für alle Mal vollendeten Werk ist dann noch nicht die Rede (Heb 10,1–3.11–14).

Welchen Wert haben die Psalmen also für uns Christen? Viel, in jeder Hinsicht. Zunächst einmal finden wir in den Psalmen die Gefühle des Herrn Jesus in Verbindung mit seinem irdischen Volk. Wir lernen seine Gefühle kennen, sein Leiden und sein Mitleid mit den Seinen, die in Schwierigkeiten und Prüfungen stecken. Gerade weil es um Ihn geht, wollen wir, die Christen, mehr darüber wissen. Wir wollen Ihn besser kennen lernen.

Zweitens lernen wir durch die Psalmen die Gefühle des treuen Überrestes in der Endzeit kennen. Weil auch der Herr Jesus großes und tiefes Leid durchlebt hat, leidet Er mit dem Überrest. Dies bezieht sich auf all das Leid, das sie von der Seite der Menschen erfahren werden.

Drittens gilt alles, was im Buch der Psalmen steht, für das gesamte Alte Testament: „Denn alles, was zuvor geschrieben worden ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch das Ausharren und durch die Ermunterung der Schriften die Hoffnung haben“ (Röm 15,4). Obwohl unsere Position vor Gott und unsere Beziehung zu Gott anders ist, höher als die der Gläubigen des Alten Testaments, teilen wir viel mit ihnen. Deren Gott Davids ist auch unser Gott, und Abrahams Glaube an Gott ist auch unser Glaube.

So teilen wir mit ihnen unsere Liebe zu Gott und seinem Wort und das Vertrauen, dass Er alle seine Versprechen erfüllen wird. Wie sie, erleben wir die Feindschaft von Menschen, die Gott und damit auch uns hassen. Genau wie sie, machen wir eine Menge Mühe und Trauer durch. Genau wie bei ihnen, kann dies das Ergebnis unserer eigenen Untreue sein. Es kann auch, genau wie bei ihnen, passieren, dass wir nicht verstehen, warum uns bestimmte Dinge passieren und wir unsere Fragen dazu haben. Wir erkennen viele der Gefühle gottesfürchtiger Israeliten in unserem Leben mit dem Herrn. Ihr Glaube und ihre Erfahrung sind ein Beispiel für uns.

Der Herr Jesus und die Seinen

Ein weiterer Aspekt unseres großen Interesses an den Psalmen ist, dass wir direkt an dem großen Endergebnis aller Wege Gottes beteiligt sind, die der Geist in den Psalmen zeigt. Die neutestamentlichen Gläubigen sind mit Christus auf die engste Weise verbunden, nämlich als ein Leib mit einem Haupt. Deshalb werden sie mit Ihm über die Nationen im Friedensreich herrschen. Er, der der Messias seines irdischen Volkes und der weltweite Herr und König ist, ist von Gott der Gemeinde als Haupt über alles gegeben worden (Eph 1,10.22.23). Deshalb haben sie das größte Interesse an Ihm, auch wenn es um seine Verbindung mit seinem irdischen Volk geht.

Zu allen Zeiten gab es in Israel treue Menschen, die immer die Gefühle in ihren Herzen hatten, die wir hier finden. Aber es waren immer Einzelpersonen, nie die Masse. Der Herr Jesus macht sich eins mit dem Überrest. Das Leiden der Menschen und das Leiden des Herrn Jesus finden sich in diesem Buch. Auch heute macht Er sich eins mit allen, die in seinem Namen leiden.

Was das Leiden des Herrn Jesus in Verbindung mit seinem Volk betrifft, so ist es gut zu sehen, dass es mehrere Aspekte dieses Leidens gibt. Zunächst einmal leidet Er als *Sühne* für Gott für alle, am großen Versöhnungstag, dargestellt durch den ersten Bock, der als Sündopfer dargebracht wird (3Mo 16,15–19). Das bedeutet, dass auf der Grundlage des Werkes des Herrn Jesus, Versöhnung für alle Menschen *angeboten* wird. Zweitens leidet Er auch als *Stellvertreter* für sein Volk. Dies wird am großen Versöhnungstag vorgestellt, wenn der Hohepriester die Hände auf den Kopf des zweiten Bocks gelegt hat, der als fortgeschickter Bock dargestellt wird, der Bock für Asasel (3Mo 16,8.10.20–22.26). Das bedeutet, dass der Herr Jesus durch sein Werk am Kreuz jeden, der das Angebot der Buße angenommen hat, tatsächlich mit Gott versöhnt hat.

Dieses sühnende Leiden mit seinen beiden Aspekten ist im Neuen Testament immer im Singular zu finden. Es ist ein Leiden, das nur der Herr Jesus erleidet, so wie am großen Versöhnungstag die ganze Arbeit vom Hohenpriester allein geleistet wird. Dies zeigt, was in den drei Stunden der Finsternis am Kreuz geschah. Da war Er ganz allein, sogar von Gott verlassen.

Ein weiterer Aspekt seines Leidens ist ein Leiden, das Er zusammen *mit* seinem Volk erleidet. Dies ist der Fall bei dem Leid, das seinem Volk zugefügt wird. Im Neuen Testament ist dieses Leiden immer im Plural. Dieses Leiden wird treffend wie folgt dargestellt: „In all ihrer Bedrängnis war er bedrängt“ (Jes 63,9a). Wir sehen ein Bild davon in dem feurigen Ofen, in den Daniels Freunde wegen ihrer Treue zu Gott geworfen werden. Er kommt im Feuer zu ihnen (Dan 3,23–25). Das ist das Leiden um der Gerechtigkeit willen, das Leiden für die Erfüllung von Gottes Willen, von dem sie in der Welt von Ihm Zeugnis ablegen.

Es gibt noch eine andere Seite des Leidens seines Volkes, nämlich das Leiden – im Plural im Neuen Testaments – in das Gott sie bringt, um sie zu reinigen. Dieses Leiden war beim Herrn nicht notwendig. Er war das Heilige (Lk 1,35), das Lamm ohne Flecken und ohne Fehl (1Pet 1,19). Sein Leiden in seinem Leben auf der Erde und während seines Leidens am Kreuz von der Seite der Menschen war bei Ihm nur notwendig, um uns zu zeigen, dass Er der Heilige war, der geeignet war, als Opfer geopfert zu werden.

Das Leiden zusammen mit seinem Volk hat auch zwei Seiten. Die erste Seite ist das Leiden, in das Gott sie bringt, um sie zu reinigen. Das Ergebnis ist, dass sie in Übereinstimmung mit Gott gebracht werden. Die zweite Seite ist das Leid, das ihnen von Menschen zugefügt wird, weil sie Gottes Volk sind. Das ist das Leiden um der Gerechtigkeit willen, das Leiden, weil sie Gottes Willen tun, durch den sie in der Welt Zeugnis für Ihn ablegen. Die Welt kann dadurch herausfinden, wer Gott ist.

Der Überrest leidet innerlich, in ihrem Gewissen, wenn sie sehen, was der Herr Jesus für sie getan hat, um sie von ihren Sünden zu befreien. Sie werden sich ihrer Schuld bewusst. Ihr Trost ist, dass sie sich der Vergebung ihrer Sünden bewusst werden. Der Überrest leidet auch von Seiten der Menschen, die sie wegen ihrer Verbindung zu Christus verfolgen. Dann beteuern sie ihre Unschuld. Ihr Trost ist, dass der Herr Jesus ihr Leiden kennt und mit ihnen teilt.

Einteilung der Psalmen

Das Buch der Psalmen wird in fünf Bücher unterteilt:

Buch 1 besteht aus den Psalmen 1–41

Buch 2 besteht aus den Psalmen 42–72

Buch 3 besteht aus den Psalmen 73–89

Buch 4 besteht aus den Psalmen 90–106

Buch 5 besteht aus den Psalmen 107–150

Diese Einteilung wird durch den Abschluss der Bücher 1–4 deutlich, die jeweils durch die gleiche Lobpreisung gekennzeichnet sind (Ps 41,14; 72,19; 89,53; 106,48). In den Büchern 1–3 finden wir ein doppeltes „Amen“ (Ps

41,14; Ps 72,19; 89,53) und in Buch 4 ein „Amen! Lobt den HERRN!“ oder „Amen! Halleluja!“ (Ps 106,48). Das Buch der Psalmen schließt mit fünf „Halleluja-Psalmen“, die alle mit „Lobt den HERRN!“ oder „Halleluja!“ beginnen und enden (Psalmen 146–150).

Wegen der Aufteilung der Psalmsammlung in fünf Bücher haben bereits die Juden sie als „Pentateuch Davids“ bezeichnet. Pentateuch bedeutet „fünfteilig“. Bekannt ist der Pentateuch des Moses, das sind die Bücher Genesis bis Deuteronomium. Der Pentateuch des Moses kann mit den fünf Büchern verglichen werden, in die die Psalmen eingeordnet werden können. Diese Einteilung unterstützt die oben gemachte Bemerkung, dass es eine klare Ordnung in den Psalmen gibt:

Buch 1 Psalmen 1–41 / Genesis (1. Mose)

Buch 2 Psalmen 42–72 / Exodus (2. Mose)

Buch 3 Psalmen 73–89 / Levitikus (3. Mose)

Buch 4 Psalmen 90–106 / Numeri (4. Mose)

Buch 5 Psalmen 107–150 / Deuteronomium (5. Mose)

1. In Buch 1 wird das Meiste über den Herrn Jesus und auch über den Überrest in Verbindung mit Ihm erwähnt. Der Herr Jesus ist das Zentrum von Gottes Ratschlägen und die Quelle des Segens für den gläubigen Rest Israels.

In diesem ersten Buch der Psalmen geht es, wie im ersten Buch Mose, um den Menschensohn, der alles geschaffen hat und dem alle Dinge unterworfen sind (1Mo 1,1; Joh 1,1–3; Ps 8,4.7).

2. Buch 2 befasst sich mit den Überrest der zwei Stämme. Dieser Überrest floh aus Jerusalem wegen des Antichristen, der den Götzendienst einführte (Mt 24,15.16). Ihre Flucht ist wegen des Antichristen und wird von Gott benutzt, um ihren Glauben zu reinigen.

Das zweite Psalmenbuch beginnt mit einem Ruf an Gott in großer Not (Ps 42,1–4) und endet mit der Herrlichkeit Gottes (Ps 72,19). Das sehen wir auch im zweiten Buch Mose (2Mo 2,23; 40,34.35)

3. In Buch 3 geht es um die Geschichte der zehn Stämme. Sie werden in das Land zurückgebracht. Die Trennung des Volkes in zwei und zehn Stämme wird aufgehoben. Es gibt *ein* Volk unter *einem* König, ihren Messias. Wir sehen Israel hier in Verbindung mit dem Heiligtum.

Im dritten Psalmenbuch hören wir oft von dem Heiligtum, in dem Gott wohnt. Dies ist auch das Thema des dritten Buch Moses.

4. In Buch 4 sehen wir, dass nach dem Versagen des ersten Menschen, durch den zweiten Menschen, Christus, die Verheißungen an Israel erfüllt werden. Es gibt einen Segen nicht nur für das wiederhergestellte Israel, sondern durch sie auch für die ganze Menschheit. Alle Segnungen sind das Ergebnis von Christi Werk am Kreuz und seiner Herrschaft.

Das vierte Psalmenbuch spricht von der Reise des Volkes Gottes durch die Wüste. Dies ist auch das Thema des vierten Buch Mose.

5. In Buch 5 erhalten wir einen Überblick über alle Wege Gottes und die endgültige Erfüllung wird uns gezeigt. Wir sehen das volle Ergebnis, in dem Gott und Mensch in Harmonie zusammengebracht werden. Wir sehen auch das Fundament, auf dem das Volk vor Gott steht.

Das zeigt uns auch das fünfte Buch Mose.

Einführung zu Buch 1 (Psalmen 1–41)

Buch 1 ist das erste Buch Mose der Psalmen. Wie 1. Mose zeigt uns Buch 1 die Prinzipien von Gottes Ratschluss in Christus. In 1. Mose finden wir, wie Gott den Menschen geschaffen hat und zu welchem Zweck. In Buch 1 der Psalmen sehen wir den Weg des vollkommenen Menschen in den Gedanken Gottes.

In Buch 1 sehen wir die folgende Unterteilung:

1. In den Psalmen 1–8 sehen wir Christus in seinem Dienst und seinem Werk. Sein Dienst als König über Israel in Psalm 2 gipfelt in seiner Herrlichkeit als Menschensohn, der in Psalm 8 über die ganze Schöpfung herrscht.

Diese Kapitel können als Einführung in das gesamte Buch der Psalmen betrachtet werden.

a. In den Psalmen 1 und 2 der Sohn Gottes, der König Israels.

- b. In den Psalmen 3–7 der treue Überrest.
- c. In Psalm 8 der Menschensohn, dem alle Dinge unterworfen sind.
- 2. In den Psalmen 9–15 sehen wir den Feind und den Antichristen, die Unterdrückung und die Erlösung.
- 3. In den Psalmen 16–41 sehen wir Christus inmitten der Seinen, um Gott zu offenbaren und die Seinen zu heiligen.
 - a. In Psalm 16 sehen wir Christus makellos und unbefleckt. Er ist die Grundlage für das Gebet der Errettung in Psalm 17 und die Erhörung des Gebets in Psalm 18.
 - b. In Psalm 22 erkennen wir das Werk Christi als Sündopfer, während Psalm 40 sein Werk als Brandopfer beschreibt.
 - c. Psalm 41 zeigt, dass die beiden Wege von Psalm 1 zu dem Gegensatz zwischen dem Glauben und dem Nicht-Glauben an das Werk Christi am Kreuz führen.

Psalm 1

Einleitung

Die Psalmen 1 und 2 sind die allgemeine Einführung in das ganze Buch. Psalm 1 zeigt die Wege Gottes, Psalm 2 zeigt den Ratschluss oder die Absicht Gottes.

In Psalm 1 geht es um die Treue des Einzelnen. Er vertraut auf Gott und findet seine Freude in der Betrachtung seines Wortes. Es ist jemand, der unter Gottes Gesetz steht. Noch mehr sehen wir hier den Einzigen, der sagen kann: „Dein Gesetz ist im Innern meines Herzens“ (Ps 40,9b).

Obwohl diese Beschreibung jeden Israeliten, ja jeden Gläubigen ansprechen sollte, gilt dies besonders für den König von Israel. Er hat eine besondere Aufgabe, das Gesetz Gottes zu betrachten (5Mo 17,19).

In Psalm 2 sehen wir den Inhalt des Wortes Gottes: den Messias und den festen Beschluss Gottes, Ihn, seinen Sohn, den geborenen König, zum König zu machen. Sein Königtum ist über sein Erbe, Israel, und durch Israel über die Enden der Erde. Gott wird dieses Ziel erreichen.

Ps 1,1.2 | Eigenschaften der Gerechten

*1 Glückselig der Mann, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen und nicht steht auf dem Weg der Sünder und nicht sitzt auf dem Sitz der Spötter,
2 sondern seine Lust hat am Gesetz des HERRN und über sein Gesetz sinnt Tag und Nacht!*

Psalm 1 ist die wunderbare Einführung in das Buch der Psalmen. Es ist ein Weisheits-Psalm, ein Psalm, der die beiden Wege lehrt oder zusammenfasst, die der Mensch in seinem Leben wählen kann: den Weg der Gerechten (Verse 1–3) oder den Weg der Gottlosen (Verse 4–6). Wir sehen diese beiden Elemente jedes Mal in diesem Buch und faktisch in der gesamten Bibel wiederkehren. Es ist die Wahl zwischen dem Weg des Segens und dem Weg des Fluchs, dem Weg mit bleibender Frucht und dem Weg, auf

dem alles weggeweht wird, dem Weg des Lebens und dem Weg des Todes (vgl. 5Mo 30,19).

Es ist faktisch der Unterschied zwischen dem Weg Christi und dem Weg des Antichristen. Christus ist der Gerechte par excellence. Er ist der Einzige, der sagen konnte: „Weil ich allezeit das ihm Wohlgefällige tue“ (Joh 8,29). Der Antichrist ist der Gottlose und Gesetzlose schlechthin, der Mensch der Sünde (2Thes 2,3), der Mensch, der in seinem Herzen sagt: „Es gibt keinen Gott“ (Ps 14,1). Er lebt, ohne Gott in irgendeiner Weise zu berücksichtigen.

Es ist von dem Gerechten im Singular und den Bösen im Plural die Rede. Es ist das gottesfürchtige Individuum inmitten von und gegen die böse, abtrünnige Masse. Es sind die Einzelpersonen, die den schmalen Weg gehen, im Gegensatz zu den vielen, die den breiten Weg gehen.

Dieser erste Psalm befasst sich mit den Eigenschaften des gottesfürchtigen Überrestes Israels. Es sind insbesondere die Eigenschaften des Herrn Jesus, die sich auch in dem gläubigen Überrest in der Endzeit zeigen. Bei Ihm sind diese Eigenschaften vollkommen vorhanden und werden bei Ihm vollkommen gesehen, wann und wo immer Er sie zeigt. Der Überrest ist nicht vollkommen, aber sie können diese Eigenschaften durch ihre Verbindung mit Ihm zeigen, weil sein Geist in ihnen wirkt.

Auch wir, die Gläubigen, die der Gemeinde Gottes angehören, haben die Aufgabe und die Möglichkeit, die Eigenschaften des Herrn Jesus entsprechend unserer himmlischen Stellung zu zeigen. Es steht von uns geschrieben, dass wir „den neuen Menschen“ angezogen haben, „der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (Eph 4,24). Die Eigenschaften des neuen Menschen sind genau die gleichen wie die des Herrn Jesus. Der neue Mensch wird überall dort sichtbar, wo Gläubige die Eigenschaften des Herrn Jesus zeigen.

Psalm 1 beginnt, wie somit das ganze Buch der Psalmen, mit dem Aussprechen von „gesegnet“ oder „glücklich“. In der Bergpredigt verwendet der Herr Jesus den gleichen Ausdruck – obwohl er aus dem Hebräischen übersetzt ist, *asre*, im Griechischen *makarios* (Mt 5,3–11). Es ist ein Ausruf

des tiefen und dauerhaften Glücks und der Freude des Gläubigen, der vor Ihm inmitten des Bösen lebt.

Diese erste Begegnung mit dem Gottesfürchtigen betont, dass er unter Umständen lebt, in denen Gott nicht berücksichtigt wird. Unter diesen Umständen wandelt er mit Gott. Mit ihm identifiziert sich Gott gerne und Er wird ihm weiterhin seinen Frieden und seine Ruhe schenken. Gott schätzt es besonders, dass er nicht dem Druck nachgibt, sondern Ihm treu bleibt. Gottes „glücklich“ ist eine große Ermutigung für jeden, der treu sein möchte, denn der Glaubensabfall wird immer deutlicher.

Es fällt auf, dass die ersten Eigenschaften des gottesfürchtigen Gläubigen darin bestehen, sich von „den Gottlosen“, „den Sündern“ und „den Spöttern“ zu unterscheiden. Die Masse des Volkes Gottes besteht aus solchen Menschen. Sie machen den Dienst im Volk Gottes aus, so wie sie es auch heute tun. Der Gottesfürchtige lebt unter ihnen, hat aber keine Gemeinschaft mit ihnen. Er lebt getrennt von ihnen, er macht nicht mit ihnen mit.

Die erste Eigenschaft des Gerechten, der mit Gott wandelt, ist, dass er „nicht wandelt im Rat der Gottlosen“. Dies zeigt sich in der Art und Weise, wie er sich berät und wie er zu seinen Entscheidungen kommt. Es gibt keinen Platz für Gott in den Beratungen der Gottlosen. Ein Gottloser lebt, ohne Gott in sein Leben einzubeziehen, geschweige denn, Ihm Autorität darüber zu geben. Das Prinzip seines Lebens ist, dass sich alles um ihn selbst dreht.

Er „wandelt“ darin, was bedeutet, dass sein böses Verhalten aus seiner verdorbenen Denkweise resultiert, die wiederum aus dem Ausschluss Gottes in seiner Entscheidungsfindung resultiert. Er erfindet sündige, selbstsüchtige Dinge, um seine Wünsche um jeden Preis zu befriedigen. Der Gottesfürchtige wandelt nicht im Rat des Gottlosen, er lässt sich nicht verleiten oder zwingen zu einer Beratschlagung oder Überlegung, in der Gott keinen Platz hat, sondern er überlegt, was Gott will, er bezieht Gott in seine Überlegungen mit ein.

Die zweite Eigenschaft des Mannes, der mit Gott wandelt, ist, dass er „nicht steht auf dem Weg der Sünder“. Das Wort „stehen“ ist hier kein passiver Zustand, so etwas wie Stillstand. Das Wort bedeutet, aktiv Stellung zu be-

ziehen, irgendwo bewusst zu stehen. Die Sünder ignorieren Gott. Sie nehmen diese Position bewusst ein. Wie üblich bedeutet „der Weg“ den Weg des Lebens mit seinem Ende. Sünder sind Menschen, die kein Interesse an Gottes Absicht mit und in ihrem Leben haben.

Die Bedeutung des Wortes „Sünde“ ist „das Ziel verfehlen“. Sünder verfehlen Gottes Absicht mit ihrem Leben. Sie leben ihr Leben, wie sie es für richtig halten. Das kann verkommen, aber auch sehr ordentlich sein. Wie auch immer sie sich entscheiden, sie fragen nicht Gott, sondern entscheiden selbst, was sie tun. Es ist „der breite Weg“, die einfache und unterhaltsame Lebensweise, „der zum Verderben führt“ (Mt 7,13). Der Gottesfürchtige lebt nicht auf diese Weise, er steht nicht auf ihrem Weg, sondern beantwortet Gottes Absicht mit seinem Leben.

Die dritte Eigenschaft des Mannes, der mit Gott wandelt ist, dass er „nicht sitzt auf dem Sitz der Spötter“. Die Spötter sind Menschen, die Gott lächerlich machen, indem sie die Gläubigen lächerlich machen. Ihre Ablehnung Gottes nimmt die größte Form an, nämlich die der Verspottung Gottes. Ihre Sünde ist die der Zunge. Sie sind die großen Redner, die übermütigen, die leichtsinnigen. Sie sitzen auf ihrem eigenen Sitz, ihrem eigenen Thron, und haben eine große Klappe gegen Gott; sie haben sprichwörtlich ein großes Mundwerk gegen Gott. Das Sitzen auf einem Sitz zeigt Stolz und Verhärtung. Die Verspottung, die zum Ausdruck gebracht wird, ist absichtlich. Der gottesfürchtige Mensch verabscheut diesen Sitz und überlässt Gott die Kontrolle über sein Leben.

Wir sehen ein sich Zuspitzen im Übel: Diejenigen, die als *Gottlose* Gott nicht berücksichtigen, werden als *Sünder* ihre Verpflichtung ignorieren, das zu tun, was Gott sagt, was zu einer offenen *Verspottung* Gottes und seines Willens führt.

Vers 2 sagt, warum das so ist, dass die in Vers 1 erwähnten Dinge nicht bei den Gottesfürchtigen vorhanden sind. Er hat nämlich seine Lust „am Gesetz des HERRN“, über das er „Tag und Nacht“ sinnt (vgl. Ps 26,4–8). Es ist unmöglich, dass jemand „glücklich“ ist, ohne sich mit dem Wort Gottes zu beschäftigen. Nicht das *Handeln* nach dem Gesetz steht im Vordergrund, sondern die *Liebe* zum Gesetz, die Lust am Gesetz. Das Handeln nach dem Gesetz ohne Liebe und Lust sehen wir bei den Pharisäern. Das

Herz des Gottesfürchtigen ist Tag und Nacht, also ständig, unaufhörlich damit beschäftigt.

Das „Gesetz“ ist nicht auf die fünf Bücher des Mose oder gar auf das Alte Testament als Ganzes beschränkt. Das hebräische Wort für Gesetz, *Thora*, umfasst alle Belehrungen, die von Gott kommen. Das Gesetz ist auch die Forderung Gottes, nach seinen Geboten zu leben und dadurch gerechtfertigt zu werden, d. h. das Leben zu verdienen (3Mo 18,5). Der Psalmist spricht hier jedoch nicht von den tödlichen Auswirkungen, die das Gesetz auf jeden Menschen hat, weil er das Gesetz nicht einhalten kann. Er spricht über die lebensspendenden Aspekte des Gesetzes. Wer mit Gott wandelt, in Gemeinschaft mit Ihm lebt, weil er neues Leben hat, findet seine tiefste Freude darin, sich immer mit der Belehrung Gottes zu beschäftigen, denn das gibt ihm das tiefste Glück.

Es ist eine Freude für den Gottesfürchtigen, Gottes Wort zu lesen und Tag und Nacht darüber nachzudenken (vgl. Ps 19,8–11). Er hat einen unersättlichen Hunger danach und ist wie die Gläubigen in Beröa, von denen wir lesen: „sie nahmen das Wort mit aller Bereitwilligkeit auf, indem sie täglich die Schriften untersuchten, ob dies sich so verhielte“ (Apg 17,11). Es handelt sich nicht um eine Meditation zu einer bestimmten Tageszeit, sondern um eine Beschäftigung damit Tag und Nacht. Er liest einen Text, verschließt ihn in seinem Herzen und trägt ihn den ganzen Tag mit sich herum. Und wenn er nachts nicht schlafen kann, denkt er weiter darüber nach. Unabhängig von der Tageszeit oder den Umständen reagiert der Gottesfürchtige auf das Leben in Übereinstimmung mit Gottes Wort.

Wir sollten uns daran erinnern, dass der Geist Gottes durch das Wort Gottes wirkt, wenn wir Tag und Nacht über sein Gesetz sinnen. Wir können sie nicht trennen. Das Wort Gottes ohne den Geist Gottes ist tote Orthodoxie, lediglich intellektuell, ohne ein neues geistliches Leben. Umgekehrt ist der Geist ohne das Wort eine Unmöglichkeit. Wenn das geschieht, wird der Geist d. h. der Geist des Menschen versuchen, das Wirken des Heiligen Geistes nachzuahmen, und das wird nur zu ungezügelterm Fanatismus führen.

„Tag und Nacht“ bedeutet nicht, dass der Gläubige vierundzwanzig Stunden am Tag die Bibel studiert und keine Zeit mehr für andere Dinge hat.

Der Gläubige, der Tag und Nacht seine Lust am Wort Gottes findet, kann mit einem verliebten jungen Mann verglichen werden, der bei allen seinen Aktivitäten ständig an sein Mädchen denkt. Bei allen Aktivitäten des Tages ist alles von der Betrachtung des Wortes durchdrungen. Was wir von Maria, der Mutter des Herrn Jesus lesen, zeigt die Bedeutung: „Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog [sie] in ihrem Herzen“ (Lk 2,19).

Was in den Versen 1 und 2 geschrieben steht, ist in und durch den Herrn Jesus völlig erfüllt. Was im Friedensreich für jeden Israeliten wahr sein wird (Jer 31,33–34; Heb 8,10), ist vollkommen wahr von Christus. Das Ideal des Endzustandes wird bereits in Ihm gesehen. Er hat sich in keiner Weise vom Rat der Bösen leiten lassen, nie hat Er auf dem Weg der Sünder gestanden, geschweige denn auf dem Sitz der Spötter gesessen. In seinem Leben auf der Erde ist Er inmitten von Menschen, die Gott ausschließen, während Er in seinem Inneren völlig von ihnen getrennt ist.

Während seines Erdenlebens ist seine Lust am Gesetz *Jahwes*, das in Ihm ist (Ps 40,9). Er hat getan, was zu Josua gesagt wird: „Dieses Buch des Gesetzes soll nicht von deinem Mund weichen, und du sollst darüber nachsinnen Tag und Nacht, damit du darauf achtest, zu tun nach allem, was darin geschrieben ist“ (Jos 1,8). Er hat alles getan, was das Gesetz gebietet, und Er hat nichts getan, was das Gesetz verbietet (vgl. Mt 5,17).

Ps 1,3 | Das Resultat

3 Und er ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit und dessen Blatt nicht verwelkt; und alles, was er tut, gelingt.

Hier wird der Gläubige, der nicht für die Sünde offen ist (Vers 1), sondern durch das Wort Gottes geformt wird (Vers 2), mit einem gesunden, fruchtbaren und langlebigen Baum verglichen, der an Wasserbächen gepflanzt ist. Der Vergleich eines Mannes mit einem Baum wird sowohl im positiven als auch im negativen Sinn mehrfach gebraucht (Jer 17,7.8; Lk 6,43–45). Der Gottesfürchtige ist „wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen“. Er hat diesen Platz nicht selbst eingenommen, sondern ist von Gott gepflanzt worden. Er ist „eine Pflanzung des HERRN, zu seiner Verherrlichung“ (Jes 61,3).

Es gibt auch Bäume, die nicht vom HERRN gepflanzt wurden, sondern sich selbst gepflanzt haben. Sie behaupten, gesund und fruchtbar zu sein, aber sie maßen sich diesen Platz an, wie die Pharisäer. Sie werden herausgerissen werden, wie der Herr Jesus zu ihnen sagt: „Jede Pflanze, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, wird ausgerissen werden“ (Mt 15,13).

Der von Gott gepflanzte Baum steht nicht nur an *einem* Wasserstrom, sondern an „Wasserbächen“, Plural. Wir können dies auf das anwenden, was die Gottesfürchtigen in Christus empfangen haben, wie den Segen der Vergebung und der Gnade, den Segen der Verheißungen durch die Verbindung mit und in Christus, den Segen der Gemeinschaft mit Christus. Diese und viele andere Segnungen sind die Wasserbäche, die aus dem Wort Gottes zu uns kommen, wenn wir an diesen gepflanzt werden.

Als Folge davon entsteht aus dem Leben des Gerechten Frucht, „seine Frucht“, die er „zu seiner Zeit“ bringt. Jeder Baum hat seine eigenen Früchte und produziert sie zu dem Zeitpunkt, der für diesen Baum bestimmt ist, nicht früher und nicht später. Wir können zum Beispiel an die Frucht der Geduld in einer Zeit des Leidens und an die Frucht des Glaubens in einer Zeit der Prüfung denken. Diese Beispiele können vom Leser selbst ergänzt werden. Im Leben eines jeden Gläubigen sind die für ihn charakteristischen Früchte zu sehen, die sich in den Umständen, in denen er sich befindet, zeigen.

Dies macht auch deutlich, dass Gottes Wahrheit nicht nur die Kenntnis von Fakten ist. Gottes Wahrheit muss mit einem gläubigen Herzen verstanden werden. Die Frucht wird dann unter für diese Frucht günstigen Umständen wachsen (Vers 2; vgl. Mt 13,18–23) und zu gegebener Zeit sichtbar werden. Die Frucht ist nicht das, was wir selbst erreicht haben, sondern die Frucht ist „Christus in uns“. Wir sehen dies in der Bildersprache des Herrn Jesus in Johannes 15. Weil wir in Christus bleiben, bringen wir, die Reben, Frucht (Joh 15,4.5). Diese Früchte stammen von dem Weinstock und nicht von den Reben. Es ist der Saft des Weinstocks, der von den Reben in eine Frucht umgewandelt wird. Es ist in der Tat Christus in uns, sichtbar für andere.

Was zählt, ist, dass wir in Christus sind und dass Er in uns ist. Erst dann bringen wir „viel Frucht“, denn ohne Ihn können wir „nichts tun“, auch nicht Frucht bringen (Joh 15,5). Bei dem Herrn Jesus gibt es immer eine Fülle von Früchten. Bei uns dominieren einige Früchte, während andere nicht so auffällig oder gar nicht vorhanden sind. Es ist Gottes Absicht, dass die Frucht des Geistes (Gal 5,22) in Fülle in unserem Leben sichtbar wird. Paulus ist ein Baum, der Früchte bringt. Er schreibt an die Gläubigen in Rom: „Ich weiß aber, dass ich, wenn ich zu euch komme, in [der] Fülle [des] Segens Christi kommen werde“ (Röm 15,29).

Dann wird erwähnt, dass „das Blatt nicht verwelkt“. Bei einem Baum geht es hauptsächlich um seine Früchte. Aber auch sein Blatt ist wichtig, denn es zeigt, ob ein Baum gesund ist, auch wenn es keine Früchte gibt. Die Blätter sind ein Symbol für das Äußere, das Sichtbare. Mit anderen Worten: das Bekenntnis. Wenn nur das Blatt des Bekenntnisses sichtbar ist, ohne jegliche gute Frucht, wird es verwelken. Aber wenn das Wort Gottes im Herzen regiert, wird das Bekenntnis „grün“ bleiben, voller Vitalität. Das Bekenntnis des Gottesfürchtigen steht im Einklang mit seiner Frucht. Es gibt kein Getue oder Heuchelei in dem, was er zeigt. In Wort und Tat zeigt sein Leben Aufrichtigkeit, Frische und Stärke.

Das Leben eines solchen Menschen ist von Erfolg geprägt. Ein erfolgreiches oder gelungenes Leben des Gottesfürchtigen wird nicht durch die Größe seines Bankguthabens oder das Ansehen, das er unter den Menschen erworben hat, bestimmt. „Alles, was er tut“, kommt von seiner Gemeinschaft mit Gott. Er kennt seinen Willen, denn er betrachtet ständig sein Wort. Er sucht nicht nach persönlichem Erfolg, aber sein Wunsch ist es, Gott zu verherrlichen. Dies gelingt ihm, weil er seine Lebenskraft aus den Wasserbächen des Wortes Gottes schöpft.

Wir sehen dies in Vollkommenheit bei dem Herrn Jesus. Es ist seine Speise, den Willen dessen zu tun, der Ihn gesandt hat, um sein Werk zu vollenden (Joh 4,34). Und dieses Werk hat Er vollbracht (Joh 17,4; 19,30). Weil Er sich in allem von seinem Gott leiten ließ, wird der ganze Wille Gottes „gelingen“. Während Er für den Unglauben der Verlierer ist, ist Er für den Glauben der große Sieger. Bald, wenn Er zur Erde zurückkehrt, wird dies auch für die gesamte Schöpfung sichtbar sein. Der Erfolg sollte nicht durch

unmittelbare Ergebnisse bestimmt werden, sondern in der Perspektive von Gottes Plänen gesehen werden. Dies gilt für unser persönliches Leben und für die Welt als Ganzes.

Zusammenfassend können wir folgendes sagen: Was für einen an seinen Ufern gepflanzten Baum reichlich fließende Bäche sind, ist für alle, die sich seiner Betrachtung widmen, das Wort Gottes. Es macht ihn, entsprechend seiner Position und Berufung, immer fruchtbar in guten Taten, die zur rechten Zeit getan werden. Es hält sein inneres und äußeres Leben frisch und kraftvoll. Was immer er unternimmt, er bringt es zu einem erfolgreichen Ende. Die Ursache dafür ist die aktive Kraft des Wortes Gottes und der Segen, den Gott daran knüpft. Im Alten Testament finden wir dies in Josephs Leben sehr schön illustriert: Alles, was er tut, gelingt.

Wenn wir an Blätter denken, die nicht verwelken und abfallen, gehen unsere Gedanken zu dem vom Herrn verfluchten Feigenbaum (Mt 21,18.19). Der Herr geht dorthin und findet dort nur Blätter und keine Früchte. Der Feigenbaum ist ein Baum, der auch im Frühling Früchte trägt. Das sind unreife Früchte aus dem Vorjahr, die den Winter überlebt haben und im Frühjahr reifen, die frühen Feigen. Weil dieser Feigenbaum überhaupt keine Früchte trägt, sagt der Herr Jesus: „Nie mehr komme Frucht von dir in Ewigkeit! Und sogleich verdorrte der Feigenbaum“ (Mt 21,19b).

Prophetisch gesehen ist dieser Feigenbaum ein Bild Israels (vgl. Mt 24,32). Israel enthält keine Frucht, die das Herz Gottes begehrt (Mich 7,1). Die Folge ist, dass die Blätter – die vom Bekenntnis sprechen (siehe oben) – zu verurteilen sind und verwelken und abfallen. In der neutestamentlichen Gemeinde sehen wir dasselbe mit der Gemeinde in Ephesus (Off 2,1–4). Weil die Frucht oder die erste Liebe verschwunden ist – Liebe ist die erste Eigenschaft der Frucht des Geistes – muss der Herr Jesus das Zeugnis, den Leuchter, wegnehmen (Off 2,5).

Israel hat jedoch noch eine Zukunft. Der Zweig des Feigenbaums wird weich, und die Blätter treiben aus (Mt 24,32). Dann wird der Herr die Frucht finden, die Er sich so sehr wünscht. Diese Frucht wird Ihm das neue Israel bringen, ein Israel, das Er als Überrest der Gnade für sich selbst bewahrt hat. „Und dein Volk, sie alle werden Gerechte sein, werden das

Land besitzen auf ewig, sie, ein Spross meiner Pflanzungen, ein Werk meiner Hände, zu meiner Verherrlichung“ (Jes 60,21).

Es ist klar, dass wir in Psalm 1 ein Bild des gläubigen Überrestes Israels in der Zukunft finden (Jes 66,1.2). Der Gottlose ist dann der ungläubige Teil Israels, der unter Gottes Gericht kommt (Jes 66,3.4).

Ps 1,4.5 | Die Gottlosen

4 Nicht [so] die Gottlosen, sondern [sie sind] wie die Spreu, die der Wind dahintreibt.

5 Darum werden die Gottlosen nicht bestehen im Gericht, noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten.

Der Kontrast zwischen dem Gottesfürchtigen – oder dem treuen Überrest –, der in den vorhergehenden Versen beschrieben wurde, und den jetzt beschriebenen Gottlosen kommt in Vers 4 stark zum Ausdruck. Die erste Zeile des Verses lautet im Hebräischen, wie auch hier übersetzt, „nicht so die Gottlosen“, was bedeutet, dass die Betonung auf den Worten „nicht so“ liegt. Es ist ein kurzer und kraftvoller Ausruf, der besagt, dass die Lebensgrundlage, das Dasein, der Gottlosen völlig anders ist. Die Gottlosen haben nichts von all dem, was der Gottesfürchtige hat und tut. Es ist bei den Gottlosen völlig abwesend.

Der Gottesfürchtige ist ein kräftiger, gesunder, fruchttragender, immergrüner Baum. Die Gottlosen stehen in dramatischem Kontrast dazu, denn sie „sind wie die Spreu, die der Wind dahintreibt“. Das Bild, das jetzt gemalt wird, ist nicht mehr das eines Baumes, sondern das einer Tenne, auf der die Spreu vom Weizen getrennt wird. Auf einer Tenne, meist auf einem Hügel, werden sowohl die Spreu als auch der Weizen in die Luft geschleudert, sodass die Spreu vom Wind weggeblasen und vom Weizen getrennt wird.

Die Spreu sieht äußerlich aus wie Weizen, ist aber wertlos, nutzlos und schwerelos. Die Spreu, die Gottlosen, mögen noch einige Zeit unter dem Weizen, den Gerechten, bleiben, aber die Zeit wird kommen, wenn der Wind des Gerichts Gottes sie wegwehen wird. Christus wird bei seinem Kommen mit den Gottlosen handeln. Er wird „die Spreu ... verbrennen mit unauslöschlichem Feuer“ (Mt 3,12; vgl. Hiob 21,18; Ps 35,5; Hos 13,3).

Prophetisch gesehen repräsentiert die Spreu die Ungläubigen in Israel (Sach 13,8.9). Sie werden durch das Gericht weggenommen werden, während die Gerechten lebendig in das Reich Gottes eingehen werden (Mt 24,40.41).

Vers 5 beginnt mit „darum“, ein Wort, das anzeigt, dass aus dem Vorherstehenden eine Schlussfolgerung folgt. Weil die Gottlosen so wertlos und schwerelos sind, „darum werden die Gottlosen nicht bestehen im Gericht“. Das Ende der Gottlosen ist im Laufe ihres Lebens nicht immer klar, während sie sich mit Gottlosigkeit beschäftigen. Sie können die Wertschätzung der Menschen ernten. Aber aus Gottes Perspektive haben die Gottlosen keine Zukunft. Dies wird deutlich werden, wenn sie vor dem großen, weißen Thron stehen, um von Christus gerichtet zu werden (Off 20,11–15). Dann haben sie nichts mehr zu sagen. Ihre ganze Prahlerei ist verschwunden. Sie werden auf ihr Urteil hören, mit Stummheit geschlagen sein, und ohne jeden Widerstand werden sie sich ihrem Urteil unterziehen: dem ewigen Feuer.

Wenn die Gottlosen durch das Gericht weggeblasen werden, bleibt „die Gemeinde der Gerechten“ bestehen. Kein Sünder ist Teil davon. Es ist eine heilige Gemeinde. Jeglicher Schmutz ist von ihnen abgewaschen und die Blutschuld ist weggespült (Jes 4,3.4). Auf der Erde gibt es bereits eine radikale Trennung zwischen den Gerechten und den Sündern. Diese Trennung wird ewig dauern. Auf der Erde haben die Sünder die Gerechten aus ihrer Gemeinschaft vertrieben. Im Friedensreich und in alle Ewigkeit werden die Sünder nicht in der Gemeinde der Gerechten sein (Mt 13,49.50; Off 21,27).

Ps 1,6 | Zwei Wege, zwei Ziele

6 Denn der HERR kennt den Weg der Gerechten; aber der Weg der Gottlosen wird vergehen.

Das Wort „denn“, mit dem der Vers 6 beginnt, zeigt an, dass der Grund oder die Zusammenfassung dem Urteil der vorhergehenden Verse folgt. Der „Weg“, sowohl „der Gerechten“ als auch „der Gottlosen“, umfasst den gesamten Lebensweg beider Gruppen. Der HERR weiß, wie beide Wege sind und wohin sie führen.

Von dem Weg der Gerechten lesen wir, dass „der HERR“ ihn „kennt“. Dieses „Kennen“ hat eine tiefere Bedeutung als die?, dass Er damit vertraut ist, dass Er weiß, welchen Weg sie gehen. Es handelt sich nicht um ein rein intellektuelles Kennen, sondern um ein Kennen, das auf Erfahrung durch Lebensgemeinschaft basiert, ein Kennen aus Liebe. Den Weg der Gerechten zu kennen bedeutet, dass Er auf dem Weg, den sie gehen, Gemeinschaft mit den Gerechten hat. Er teilt ihre Erfahrungen. Sie gehen ihren Weg mit Ihm, und deshalb geht Er mit ihnen.

„Aber“ – das steht im Gegensatz zur vorhergehende Zeile – „der Weg der Gottlosen wird vergehen“. Ihr Weg ist ein Weg, der zu Zerstörung und Tod führt. Der HERR kennt ihren Weg nicht. Sie leben ihr Leben auf eine Weise, die Er verabscheut. Ihr ganzes Leben wird vergehen, so wie die Spreu. Wenn Er sie richtet, wird Er ihnen sagen: „Ich habe euch niemals gekannt; weicht von mir, ihr Übeltäter!“ (Mt 7,23). Sie werden nicht in das Friedensreich eintreten, sondern ewig unglücklich und elend sein.

Dieser letzte Vers macht den Unterschied zwischen dem Grund für das Glück der Gerechten und dem Grund für das Unglück der Gottlosen klar. Gott weiß, billigt, liebt und freut sich am Leben der Gerechten, aber er hat keinen Anteil am Leben der Gottlosen. Er billigt dieses Leben nicht, er liebt es nicht, und er freut sich nicht daran. Ihr ewiges Schicksal hängt von seiner Wertschätzung für das Leben beider Gruppen ab.

Der Psalm beginnt mit dem Segen Gottes für den Einzelnen, für den Gerechten (Einzahl). Der Psalm endet mit der Warnung, dass jemand, der den Weg des Gottlosen (Plural), den Weg ohne Ihn, wählt, in der Zerstörung enden wird.

Auch in der Bergpredigt beginnt der Herr Jesus mit einer Vielzahl von Segnungen: Glückselig, glückselig, glückselig ... (Mt 5,3–11). Die Bergpredigt endet mit den beiden Wegen: dem breiten Weg, den viele gehen, und dem schmalen Weg, den wenige, Einzelpersonen gehen (Mt 7,13.14). Es gibt auch zwei Bauleute: einer baut auf den Sand und einer auf den Felsen. Letzterer ist derjenige, der den Worten des Herrn Jesus, „diesen meinen Worten“, gehorcht (Mt 7,24).

Letzteres finden wir in Psalm 1 noch nicht. Wir hören hier über den Weg mit Gott, aber wir hören noch nichts über den Glauben an eine Person, den Christus, den Immanuel oder den „Gott mit uns“. Alle folgenden Psalmen handeln von Ihm.

Psalm 2

Einleitung

Die Psalmen 1 und 2 gehören zusammen. Psalm 1 beginnt mit „Glückselig“ (Ps 1,1) und Psalm 2 endet mit „Glückselig“ (Ps 2,12). In Psalm 1 geht es um das Wort Gottes und in Psalm 2 um das fleischgewordene Wort Gottes (Joh 1,14), Christus, den Sohn Gottes, den König Israels (Joh 1,49).

In Psalm 1 geht es um den Unterricht Gottes über die Schrift, die die Betrachtung des gläubigen Überrestes und insbesondere des Herrn Jesus ist. In Psalm 2 geht es um den Messias, den König von Gott, die Person, um die sich die Schrift dreht (Joh 5,39) und auf die die Hoffnung des gläubigen Überrestes gerichtet ist. Das Gesetz Gottes und der König Gottes gehören zusammen. Der Mensch muss sich im Glauben beiden unterwerfen. Er findet seine Freude im Wort (Ps 1,2) und setzt seine Hoffnung auf Christus, den Sohn Gottes, den König (Ps 2,12).

Wie in Psalm 1 fehlt auch in Psalm 2 der Name des Dichters. Aus Apostelgeschichte 4 wissen wir, dass dieser Psalm von David ist, und zwar in Verbindung mit Gottes Verheißung (2Sam 7,13.14). Psalm 2 wird von den ersten Christen in ihren Gebeten zitiert, die sie nach der Verhaftung von Petrus und Johannes beten, nachdem diese nach ihrer Freilassung ihre Erfahrungen mit den Mitgläubigen teilen. In ihrem Gebet nach dem Bericht von Petrus und Johannes zitieren sie die Verse 1 und 2 dieses Psalms (Apg 4,25.26).

Unmittelbar nach dem Zitat sagen sie zu Gott: „Denn in dieser Stadt versammelten sich in Wahrheit gegen deinen heiligen Knecht Jesus, den du gesalbt hast, sowohl Herodes als auch Pontius Pilatus mit den Nationen und den Völkern Israels“ (Apg 4,27). Die Gläubigen sind das Ziel der Feindschaft der Welt, aber die Feindschaft ist im Grunde auf Gott und seinen Christus gerichtet.

Gott regiert die Heidenvölker und insbesondere Israel durch das Gesetz, und Er übt seine Herrschaft durch seinen König, den Messias Israels aus.

In Psalm 2 sind die Heiden das Hauptthema der Herrschaft, die von Gottes König von und aus Zion ausgeübt wird. Die Rechte des Gesalbten betreffen nicht nur Israel, sondern gehen bis an die Enden der Erde (Vers 8). In Psalm 8 sehen wir, dass die ganze Erde dem Sohn des Menschen unterworfen ist. Wir wissen aus dem Neuen Testament, dass seine Herrschaft den Himmel einschließt (Eph 1,10).

Der Psalm weist prophetisch sowohl auf das erste als auch auf das zweite Kommen Christi hin. Wir können sagen, dass wir kurz vor dem zweiten Kommen Christi leben. Es geht aber vor allem um die Zeit der großen Drangsal, die noch bevorsteht. Die Rebellion der Nationen, von der David in den Versen 1–3 spricht, erreicht dann ihren Höhepunkt (Off 19,19). Das ist der Moment, in dem der Herr Jesus wieder auf die Erde kommt. Dann wird Er die Rebellen richten und von Zion aus regieren. Wir sehen dies in den Versen 6–9.

Dieser Psalm ist auch das erste Beispiel für die so genannten messianischen Psalmen (Psalmen 2; 8; 16; 22; 24; 40; 41; 45; 68; 69; 91; 97; 102; 110; 118). Messianische Psalmen sind Psalmen, die nicht auf Christus angewendet werden, sondern in denen wir Ihn persönlich sprechen hören. Ein Beweis dafür findet sich im Neuen Testament, wo von diesen Psalmen gesagt wird, dass der Herr Jesus in ihnen spricht.

Der Dichter eines solchen Psalms ist ein Prophet, der durch den Geist Worte spricht, die nur der Herr Jesus gesprochen hat. Sie kommen aus dem Mund des vollkommenen Königs, Christi, des Messias, des Gesalbten Gottes (Ps 2,2). Er ist *der* König, der in Psalm 2 den Titel „Sohn Gottes“ erhält (Ps 2,7; vgl. Joh 1,49). Des Weiteren können wir Teile dieser Psalmen auch auf den gläubigen Überrest und auf uns selbst anwenden.

Wir können Psalm 2 in vier Teile von drei Versen unterteilen:

1. Verse 1–3 die weltweite Rebellion gegen den Herrn und den gesalbten König.
2. Verse 4–6 Gottes Antwort darauf.
3. Verse 7–9 Gott verkündet das Kommen des Sohnes.
4. Verse 10–12 Gottes Rat an die Nationen der Welt.

Ps 2,1–3 | Getrennt von Gott

1 *Warum toben die Nationen und sinnend Eitles die Völkerschaften?*

2 *Die Könige der Erde treten auf, und die Fürsten beraten miteinander gegen den HERRN und gegen seinen Gesalbten:*

3 *„Lasst uns zerreißen ihre Fesseln und von uns werfen ihre Seile!“*

Die Warum-Frage in Vers 1, mit der der Psalm beginnt, ist keine Frage, auf die eine Antwort erwartet wird. Es ist eine Frage des Erstaunens im Sinne von: „Wie kriegt das jemand in den Kopf?“ Die Rebellion der Völker ist töricht, unbegründet und sinnlos. Schließlich ist im Voraus sicher, dass ihr ganzer Druck in gar nichts oder schlimmer noch in ihrem Untergang enden wird (vgl. Hiob 9,4). Ihr Toben ist alles vergebliche Mühe. Und was sie sinnend – dies ist dasselbe Wort wie „sinnend“ in Psalm 1 (Ps 1,2) – ist „Eitles“.

Mit einem einzigen Satz widerlegt Gott alle Verschwörungen der Nationen und ihre Rebellion gegen Ihn. Sie kommen mit Vorschlägen, die leer sind, weil sie sich in Wirklichkeit „gegen den HERRN und gegen seinen Gesalbten“ (Vers 2) wenden. Es gibt keinen Platz für Gott und seinen Gesalbten in der Diskussion über die von den Nationen aufgeworfenen Fragen und ihre Lösungen, denn die Könige wollen sich Ihnen nicht unterwerfen.

Was die „klugen Köpfe“ brüten, sind Waffen, die sie gegen den Himmel richten. Sie sind alle gut verpackt und werden in angenehmen Worten präsentiert, sodass ihre Untertanen leicht mit ihnen mitgehen können. Aber diejenigen, die Augen haben zu sehen, erkennen, dass sie sich verschwören, dass sie ihre Kräfte bündeln, um alles, was uns an Gott und seinen Christus erinnert, aus der Gesellschaft und dem Denken der Menschen zu verbannen.

Alles, was Gott sagt, fühlt sich für sie an wie „Fesseln“ und „Seile“ (Vers 3). Sie wollen nicht eingeschränkt werden. Sie wissen sehr wohl, dass Gott und Christus Gebote gegeben haben. Dass sie sich dessen bewusst sind, zeigt sich an dem, wie sie sich ausdrücken. Sie sprechen von „ihren“ Fesseln und „ihren“ Seilen. Der Mensch fühlt sich autonom und möchte von Gott getrennt sein. Deshalb: Hinweg mit dem drückenden Joch der Ehe, das nur zwischen einem Mann und einer Frau gültig ist. Nieder mit dem drückenden Joch der Familie, in der ein Kind allein von dem Vater und

der Mutter aufgezogen wird, durch die es gezeugt und in Liebe geboren wurde.

Ihre Rebellion richtet sich auch nicht nur gegen den HERRN, indem sie sich seinem Gesetz widersetzen, das in Psalm 1 erwähnt wird (Ps 1,2). Ihre Rebellion drückt sich zutiefst im Widerstand gegen seinen Gesalbten aus. Dies gilt sowohl für sein erstes Kommen (Joh 1,10.11) als auch für seine Wiederkunft in Herrlichkeit (Off 17,14). Die Könige und Herren dieser Welt weigern sich, die Autorität des Königs der Könige und des Herrn der Herren anzuerkennen.

Bei seinem ersten Kommen sehen wir einen Herodes und einen Pontius Pilatus, die ihre Differenzen beiseitelegen und sich verschwören, dem Herrn Jesus zu widerstehen (Lk 23,12). Sie sind ein Abbild der beiden in Offenbarung 13 beschriebenen Tiere. Herodes ist ein Abbild des zweiten Tieres, des Antichristen, des zukünftigen falschen Königs von Israel (Off 13,11–18). Pontius Pilatus ist ein Abbild des ersten Tieres, des zukünftigen Führers des wiederhergestellten Römischen Reiches, der Vereinigten Staaten von Europa (Off 13,1–10). Sie werden beide gegen den Herrn Jesus bei seiner Rückkehr kämpfen, ein Kampf, der in der Ebene von Megiddo, die in Harmagedon liegt, stattfinden wird (Off 16,16).

Die Gesinnung des Fleisches, ist Feindschaft gegen Gott (Röm 8,7). Wir sehen die Feindschaft bei der Ankunft des Herrn, sowohl bei seinem ersten als auch bei seinem zweiten Kommen. Diese Feindschaft ist jedoch nicht nur das Ergebnis des verdorbenen Herzens des Menschen, sondern auch und vor allem das Ergebnis der Macht Satans, den die Bibel „den Fürst dieser Welt“ nennt (Joh 12,31).

Ps 2,4–6 | Gottes Reaktion

4 Der im Himmel thront, lacht, der Herr spottet ihrer.

5 Dann wird er zu ihnen reden in seinem Zorn, und in seiner Zornglut wird er sie schrecken.

6 „Habe ich doch meinen König eingesetzt auf Zion, meinem heiligen Berg!“

Es ist lächerlich, Gottes Autorität zu missachten und abzulehnen, sich gegen Ihn aufzulehnen und zu versuchen, von Ihm unabhängig zu werden. Die Reaktion „des Herrn“ – d. h. *Adonai*, oder der Gebieter, der Gesetzge-

ber, ist ein spöttisches Lachen (Vers 4; vgl. Ps 37,12.13; 59,8.9; Spr 1,24–27). Gott lacht nicht über Menschen, die sich vor Ihm verneigen, sondern über Menschen, die sich gegen Ihn auflehnen. Er kann ihre Bemühungen nicht ernst nehmen. Denn Er thront im Himmel, unantastbar für die Rebellion der Nationen.

Die Tatsache, dass Er davon nicht betroffen ist, bedeutet nicht, dass es Ihm gleichgültig ist. Er ist weit über alles erhaben, aber das bedeutet nicht, dass es alles an Ihm vorbeigeht. Er weiß genau, was die Menschen wollen und tun. Er wird darauf zu seiner Zeit in angemessener, völlig gerechter Weise reagieren. Sein Thron steht im Himmel, was bedeutet, dass Er die höchste Kontrolle über das Universum hat. Er regiert und nicht die Könige und Fürsten.

Dann handelt Er, indem Er spricht (Vers 5). Wenn Er spricht, handelt Er. Gott handelt durch sein Wort. Er braucht nur ein Wort zu sagen, und es passiert. Er wird Krieg führen mit dem Schwert, das aus seinem Mund kommt: seinem Wort. Er gibt bekannt, was Er vorhat.

Der Ton, in dem Er spricht, ist erschreckend. Der Inhalt dessen, was Er sagt, bedeutet das Ende aller Rebellion. Gott schaut nicht liebevoll auf Menschen, die in bewusster Rebellion ihre Faust gegen Ihn erheben und Ihm ohne ein Blatt vor dem Mund Ablehnung entgegenbringen. Er spricht zu ihnen in seinem Zorn über das, was Er plant. Sein Zorn ist eine „Zorn-glut“, was von verzehrendem Gericht spricht. Der Zorn von *Adonai* ist wie ein Feuer, das alles verzehrt.

Seine Zornglut wird von seinem König, seinem Gesalbten, seinem Messias, ausgeübt werden (Vers 6). Der Messias ist *Adonai* selbst. Er ist niemand anderes als der Herr Jesus, der verherrlichte Herr. Fast jedes Wort dieses Verses zeigt, warum der Widerstand der Nationen so töricht und die Ernennung von Gottes König so selbstverständlich ist. Gott sagt: „Habe ich doch.“ Wenn Gott etwas getan hat, was wird der Mensch daran ändern? Die Idee selbst ist lächerlich, vollkommener Wahnsinn.

Und was hat Gott getan? Er sagt, Ich habe „meinen König eingesetzt [oder: gesalbt]“. Damit ist alles bestimmt und die Zukunft festgelegt. Christus ist der König der Könige und der Herr der Herren. Seine Autorität liegt

fest, ebenso wie die Unterwerfung aller und jedes Einzelnen unter diese Autorität, ob freiwillig oder zwangsweise. Vor Ihm wird sich jedes Knie beugen (Phil 2,10). Niemand wird dem entkommen. Wenn Gott seinen König gesalbt hat, ist das das Ende aller Rebellion. Jetzt sehen wir das noch nicht, aber wir sehen Ihn, dem alles unterworfen wird, und Er selbst ist die Garantie dafür, dass es geschehen wird (Heb 2,8b.9).

Dass es um die Herrschaft des Messias Gottes geht – „Gesalbt“ ist die Übersetzung des hebräischen Wortes *Messias* und des griechischen Wortes *Christus* – ist aus dem Zentrum seiner Herrschaft ersichtlich: Zion, das ist Jerusalem, und der heilige Berg, das ist der Tempelberg. Das macht auch deutlich, dass diese Herrschaft noch bevorsteht, denn sein Thron steht noch nicht in Jerusalem.

Ps 2,7–9 | Gottes Sohn, der Messias

7 Vom Beschluss will ich erzählen: Der HERR hat zu mir gesprochen: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.

8 Fordere von mir, und ich will dir die Nationen zum Erbteil geben und die Enden der Erde zum Besitztum.

9 Mit eisernem Zepter wirst du sie zerschmettern, wie ein Töpfergefäß sie zerschmeißen.

In Vers 7 spricht der Herr Jesus. Er verkündet die Entscheidung, die Gott im vorigen Vers gesprochen hat. Das bedeutet, dass kein Mensch entschuldigt werden kann, wenn er diese Entscheidung nicht kennt. Wer es nicht weiß, ist schuld. Er hätte es wissen können, aber er wollte es nicht wissen. Es ist eine bewusste und daher schuldhafte Unwissenheit.

Der Herr Jesus sagt, was der HERR zu Ihm gesagt hat. An erster Stelle steht diese persönliche Beziehung: „Du bist mein Sohn.“ Hier hören wir Gottes persönliches Wohlgefallen in Ihm zum Ausdruck kommen, ein Wohlgefallen, dessen sich der Sohn voll bewusst ist (Lk 3,22; vgl. Heb 1,5; 5,5).

Der HERR hat David versprochen, dass der Messias-König, der Sohn Davids, gleichzeitig auch der Sohn Gottes sein wird: „Ich will ihm Vater sein, und er soll mir Sohn sein“ (2Sam 7,14). Das bedeutet, dass der König als Vertreter seines Vaters regieren wird. Die Hoffnung Israels ist untrennbar mit der Person des Königs verbunden.

Das Ziel der gesamten Weltgeschichte ist Gottes Plan mit Ihm. Die Tatsache, dass die Menschen die Welt seit dem Sündenfall als ihr Eigentum betrachten, ändert daran nichts. Im Gegenteil, es erhöht ihre Verantwortung vor Gott. Sie missbrauchen das, was Gott für seinen Sohn bestimmt hat, indem sie alles für sich nutzen, ohne Christus als rechtmäßigen Eigentümer anzuerkennen.

Christus, als Schöpfer, ist der Eigentümer der Schöpfung. Durch die Sünde des Menschen ist die Schöpfung unter die Autorität Satans geraten. Aber der Herr Jesus hat als Erlöser durch sein Werk am Kreuz das Recht auf die Schöpfung zurückgenommen. Er übt dieses Recht noch nicht offen aus, aber Er hat es. Um das für die Erlösung der Schöpfung notwendige Werk tun zu können, wurde Er, der der ewige Sohn ist, Mensch. Dies ist geschehen, weil Gott der Heilige Geist Ihn in Maria gezeugt hat (Lk 1,35; vgl. Mt 1,20b).

Das bedeutet, dass der Herr Jesus in zweierlei Hinsicht der Sohn Gottes ist. In erster Linie ist Er der ewige Sohn. Er ist ewig, genau wie der Vater (Joh 1,1; 16,28; 17,5.24; Heb 7,1–3). Es ist klar, dass der Vater ewig ist, weil der Sohn ewig Sohn ist. Er ist in zweiter Linie der Sohn Gottes als Mensch. Er ist es nicht ewig gewesen, aber Er ist es geworden und wird es ewig bleiben. Er, der immer der ewige Sohn war und immer sein wird, ist im Fleisch gekommen. Er wurde nicht von einem sündigen Vater gezeugt, sondern von Gott, dem Heiligen Geist. Das bedeutet, dass Er als Mensch auch der Sohn Gottes ist.

Es wurde bereits auf die Rede des Paulus in Antiochien in Pisidien hingewiesen, in der Paulus diesen Psalm und insbesondere diesen Vers 7 zitiert (Apg 13,22.33). Das Zitat zeigt, dass der Herr Jesus mehr ist als nur der Sohn Davids. Durch seine Geburt ist Er auch der Sohn Gottes; es weist auf den Ursprung seines Lebens als Mensch auf der Erde hin. Nach dem Zitat, das auf seine Zeugung hinweist, geht Paulus direkt zu seiner Auferstehung aus den Toten über (Apg 13,34.35).

Christus, als der auferstandene Herr, empfing alle Macht im Himmel und auf Erden (Mt 28,18). Gott sagt hier zu Ihm, dass Er von Ihm fordern kann, diese Macht tatsächlich auszuüben (Vers 8). Er tut dies auch nicht aus eigener Kraft. Der verachtete, verworfene und gestorbene, aber jetzt auferstan-

dene und verherrlichte Messias wartet auf die Zeit des Vaters. Er bleibt der abhängige Mensch, der nur dann handelt, wenn der Vater es Ihm befiehlt. Dann wird Er sich sein rechtmäßiges Eigentum und seine Besitztümer tatsächlich aneignen.

In seinem Gebet zum Vater sagt der Herr Jesus, dass Er nicht für die Welt bittet, sondern für die, die der Vater Ihm gegeben hat (Joh 17,9). Dann wird Er um die Enden der Erde bitten. Er wird dies tun, wenn die Gemeinde vollzählig ist. Deshalb beansprucht Er sein Eigentum, hat es aber noch nicht in Besitz genommen. Nachdem die Gemeinde aufgenommen worden ist, wird Er dies tun und mit dem Regieren beginnen.

Das wird von den Nationen auf der ganzen Welt bemerkt werden. Wenn Er „mit eisernem Zepter“ regiert, wird Er alle Feinde Gottes und seines Volkes vernichten (Off 19,15b). Was Er mit ihnen macht, ist, als würde Er ein „Töpfergefäß“ in Stücke zerschlagen. Dies symbolisiert die Zerbrechlichkeit des Menschen. Er ist nicht mehr als leicht zu zerschlagene Töpferware (vgl. Jer 19,11). Schließlich ist der Mensch aus dem Staub des Erdbodens gemacht (1Mo 2,7), worauf sich das Wort „Töpfergefäß“ bezieht.

Die Ausübung des Gerichts wird hier dem Herrn Jesus zugeschrieben. Diese Urteilsausübung wird auch für die Sieger in der Gemeinde in Thyatira für anwendbar erklärt. Sie dürfen als Belohnung für ihre Treue zu Christus regieren (Off 2,27). Jede Machtübergabe des Herrn Jesus an andere ist die Überlassung einer Macht, die Er selbst von seinem Vater empfangen hat (vgl. Mt 11,27a; 28,18; Joh 3,35; 5,22.27; 13,3).

Ps 2,10–12 | Die Einladung zur Versöhnung

10 Und nun, ihr Könige, seid verständig, lasst euch zurechtweisen, ihr Richter der Erde!

11 Dient dem HERRN mit Furcht, und freut euch mit Zittern!

12 Küsst den Sohn, damit er nicht zürnt und ihr umkommt auf dem Weg, wenn nur ein wenig entbrennt sein Zorn. Glückselig alle, die zu ihm Zuflucht nehmen!

Nachdem der Vater zum Sohn gesprochen hat (Vers 6) und der Sohn über sich selbst gesprochen hat (Verse 7.8), spricht der Heilige Geist in den Versen 10–12. Der Zorn Gottes ist noch nicht entzündet, und der Herr Jesus

regiert die Erde noch nicht mit einem eisernen Zepter. Mit der Mahnung „und nun“ werden die Führer, „Könige“ und „Richter der Erde“, zum Handeln gedrängt (Vers 10).

Es ist „jetzt“ die wohlgenommene Zeit, „jetzt“ ist der Tag des Heils (2Kor 6,2b). „Und nun“, schnell, ändere deine Haltung Gott gegenüber. Könige müssen klug handeln. Dies ist nur möglich, wenn sie mit ihren Sünden brechen (vgl. Dan 4,27). Richter sollten nicht länger zu ihrem eigenen Vorteil handeln, sondern ehrlich richten. Dazu müssen sie bereit sein, sich belehren zu lassen und die Lehre des Wortes Gottes anzunehmen. Vielleicht wird hier auch zum Ausdruck gebracht, dass sie auch durch die Zucht, die Gott über sie bringt, gelehrt und bekehrt werden.

Eine wahrhafte Bekehrung zeigt sich, wenn man „dem HERRN mit Furcht“ dient. In einem menschlichen Leben geht es darum, Gott zu dienen. Deshalb hat Gott den Menschen geschaffen, und darin liegt der wahre Sinn seines Menschseins, durch das er seine tiefsten Wünsche erfüllt. Gott zu dienen ist das Einzige, was seiner Existenz Befriedigung und Sinn gibt. Fürchten, bedeutet Respekt zu haben. Wir dürfen Gott in Ehrfurcht vor dem, was Er ist, dienen. Es ist ein Dienen vor Ihm, der weit über uns steht und Anspruch auf unseren Dienst hat, weil Er uns geschaffen hat und uns erhält (1Tim 4,10).

Es macht Freude, Gott zu dienen. Das heißt, es handelt sich nicht um einen erzwungenen, sklavischen Dienst. Dennoch dürfen wir nie vergessen, dass der Eine, dem wir dienen, „der große und furchtbare“ Herr ist (Neh 4,8). Dazu gehört ein entsprechendes „Zittern“. Auch hier geht es nicht um Angst, sondern um Ehrfurcht. Die Anerkennung der Majestät dessen, dem wir dienen dürfen, wird uns vor einer leichtfertigen, arroganten Haltung Ihm gegenüber bewahren.

Der letzte Vers enthält eine gnädige Einladung und eine ernste Warnung (Vers 12). Um dem HERRN in einer Weise dienen zu können, die Ihm gefällt, ist es notwendig, dass der Mensch in der richtigen Beziehung zum Sohn steht. Damit steht oder fällt das ganze Leben eines jeden Menschen. Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt auch den Vater nicht (Joh 5,23b), was auch immer er über seinen eigenen Dienst an Gott behaupten mag. Gott zu ehren bedeutet, den Sohn zu ehren. Daher ertönt schließlich der Ruf, den

Sohn zu küssen, d. h. sich in Ehrfurcht vor Ihm zu verneigen (vgl. 1Sam 10,1; 1Kön 19,18; Hos 13,2; Lk 7,38.44.45) und sich mit Ihm zu versöhnen.

Die Kehrseite ist die Entzündung seines Zornes. Sein Zorn hängt bedrohlich über jedem Menschen, der „auf dem Weg“ ist und ohne Rücksicht auf die Autorität des Sohnes für sich selbst lebt. Wer den Sohn nicht küsst, kommt durch das Entzünden des Zornes des Sohnes um. Nur „ein wenig“ des Zorns bedeutet das Ende des Menschen, der Ihn nicht geküsst hat. „[Es ist] furchtbar, in [die] Hände [des] lebendigen Gottes zu fallen!“ (Heb 10,31). „Denn auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer“ (Heb 12,29).

Der Psalm endet mit dem Wort „Glückselig“, demselben Wort, mit dem auch Psalm 1 beginnt. Dieses „Glückselig“ wird jedem angeboten, der den Sohn noch nicht geküsst hat. Es ist eine endgültige Einladung. Darin wird eine sichere Zuflucht vor Gottes Zorn angeboten. Dieses Versteck ist niemand anderes als der, der das Gericht ausübt. Er ist auch derjenige, der alle, die Zuflucht vor dem Gericht suchen, schützt. Er lehnt niemanden ab, der mit aufrichtiger Reue und dem Bekenntnis seiner Sünden zu Ihm kommt.

Prophetisch gesehen ist dieser Vers auch eine Einführung in die folgenden Psalmen, die Psalmen 3–7. Bevor die Gewalt der großen Drangsal über die Häupter des gläubigen Überrestes hereinbricht, wird hier verkündet, wo das Heil zu finden ist: nur beim HERRN. Wir können dies mit der Arche vergleichen, die als Mittel zur Rettung vor und im Hinblick auf die bevorstehende Sintflut gebaut wurde. Die Arche ist ein Bild Christi, und die Sintflut ist ein Bild der großen Drangsal.

Psalm 3

Einleitung

Psalm 1 beschreibt die Merkmale Christi im gläubigen Überrest des Volkes Gottes, dem treuen Teil, der auf Gott vertraut und seinem Wort treu ist. In Psalm 2 sehen wir den Messias und den festen Ratschluss Gottes, Ihn, den geborenen König, seinen Sohn, den König über seinen Besitz, den Enden der Welt, zu machen. Gott wird diesen Ratschluss mit Sicherheit ausführen. Es ist noch nicht so weit. Psalm 2 zeigt auch, dass der Herr Jesus von seinem Volk und den Nationen abgelehnt wird, als Er auf die Erde kommt. Diese Situation besteht nach wie vor.

Christus hat jetzt keinen Platz mehr auf der Erde. Er ist jetzt im Himmel, und dort ist Er der Gegenstand des Hasses der Völker. Diese Zeit wird dauern, bis Er zur Erde zurückkehrt. Er ist immer noch der Verworfenene. Das Ergebnis ist, dass alle, die zu Ihm gehören, ebenfalls verworfen werden. Sie befinden sich dadurch unter den in den Psalmen 3–7 beschriebenen Umständen. In diesen Psalmen sehen wir den Überrest, der vom eigenen Volk und von den Nationen verworfen wird, doch inmitten dieser Umstände auf Gott vertraut.

In Psalm 2 toben die Nationen immer noch und verwerfen Gottes Autorität. Die Psalmen 3–7 zeigen uns in den Erfahrungen Davids das Leiden und die Unterdrückung des gläubigen Überrestes. Sie erdulden sie wegen der Feindseligkeit der Gottlosen, bis Christus als König kommt, um sie zu erlösen und in sein Reich einzuführen. Wir sehen in den Erfahrungen Davids auch das Leiden Christi wegen der Gerechtigkeit.

Psalm 3 zeigt das Vertrauen, das die Gläubigen in Gott haben, während sie sich in einem hoffnungslosen Zustand befinden, umgeben von unzähligen Feinden. Dieser Psalm befasst sich besonders mit Feinden, die zum eigenen Volk, ja sogar zum eigenen Haus gehören. Ihre Volksgenossen und Hausgenossen werden sich als ihre erbittertsten Feinde erweisen (vgl. Mt 10,36).

Psalm 3 wird „ein Morgenlied“ genannt, was aus Vers 6 abgeleitet wird, wo David sagt: „Ich erwachte.“ Es zeigt die Zuversicht des gläubigen Überrestes, der inmitten der Gefahr friedlich schlafen kann, weil der HERR sie bewahrt (vgl. Apg 12,3–6). In einem allgemeinen Sinn ist dieser Psalm eine Ermutigung für jeden Gläubigen, der sich in einer hoffnungslosen Situation befindet. In einem besonderen Sinn und in erster Linie ist das so für diejenigen, die durch die große Drangsal gehen, das ist der gläubige Überrest.

Psalm 3 ist der erste Psalm einer Sammlung von Psalmen, in denen David in der Überschrift als Dichter erwähnt wird. Siehe unter Einleitung „Die Schreiber der Psalmen“. Er ist auch der erste von dreizehn Psalmen, die sich auf eine Episode in Davids Leben beziehen (Ps 3,1; 7,1; 18,1; 34,1; 51,1.2; 52,1.2; 54,1.2; 56,1; 57,1; 59,1; 60,1.2; 63,1; 142,1). Er ist auch der erste Psalm, in dem das Wort *sela* vorkommt.

Ps 3,1 | Überschrift

| 1 Ein Psalm von David, als er vor seinem Sohn Absalom floh.

Dieser Psalm ist „ein Psalm von David“. Der Heilige Geist erwähnt in *einem* Satz auch die Situation in der David sich befindet, als er den Psalm schreibt. Er schrieb ihm, „als er vor seinem Sohn Absalom floh“. David ist ein Bild von dem Herrn Jesus. Wir sehen ihn hier als den verworfenen König, der von seinem Sohn Absalom verfolgt wird, der ein Bild des Antichristen ist. Wir finden in den nächsten Psalmen die Gefühle Davids und derjenigen, die seine treuen Anhänger sind. Wir sehen in diesen Psalmen die Position des Überrestes, weil ihr Messias verworfen wurde.

Eine Reihe von Psalmen erwähnt in der Überschrift, dass David sie geschrieben hat, als er vor Saul floh, als dieser an der Macht ist. Dieser Psalm ist eine Ausnahme, denn ihn hat David geschrieben, als er selbst an der Macht ist, aber flieht vor seinem Sohn Absalom, der die Macht an sich reißt. Die Geschichte wird in 2. Samuel 15 und 16 beschrieben (2Sam 15,1–37; 16,15–23). Es ist ratsam, diese Kapitel zu lesen, um den historischen Hintergrund zu kennen. Absalom wird von Gott in seinen Regierungswegen benutzt, um sein Gericht über die Familie Davids wegen seiner Sünde mit Batseba und Uria zu bringen (2Sam 11,3.4.15–17; 12,1–12). Prophetisch

ist das Kommen des Antichristen die Folge der Verwerfung und Kreuzigung Christi (vgl. Joh 5,43).

Es gibt wenig unter das ein Mensch mehr leidet, als wenn sein Sohn gegen ihn rebelliert. Die Trauer darüber hören wir in den Worten Davids, wenn er über seinen Sohn, vor dem er flieht, sagt: „Siehe, mein Sohn, der aus meinem Leib hervorgegangen ist, trachtet mir nach dem Leben“ (2Sam 16,11a). David wehrt sich nicht gegen den Staatsstreich, sondern flieht. In diesem Psalm zeigt er uns sein Inneres, was in ihm vorgegangen ist, während er auf der Flucht ist. Er lässt uns teilhaben an seiner Not, wie es ihn berührt, was die Menschen über ihn sagen, und wie er damit zum HERRN geht. Er sagt uns auch, dass er mit all seinen Nöten zum HERRN geht und bei Ihm Ruhe findet in dieser schwierigen Zeit.

Wir können auch an den Herrn Jesus denken, wenn David vor Absalom flieht. David floh über den Bach Kidron (2Sam 15,23). Der Herr Jesus ging auch darüber (Joh 18,1). Bei Ihm ist es jedoch keine Flucht, denn Er geht den Weg, den sein Vater Ihm zeigt. Sein Volk rebelliert aber auch gegen Ihn und verwirft Ihn.

Prophetisch gesehen wird sich dieser Psalm erfüllen, wenn der treue Überrest Israels in der Zukunft von ihren irdischen Brüdern, ihren Volksgenossen, unter der Führung des Antichristen verfolgt werden wird.

Ps 3,2.3 | Der Ernst der Lage

2 HERR, wie zahlreich sind meine Bedränger! Viele erheben sich gegen mich.

3 Viele sagen von meiner Seele: Bei Gott ist keine Rettung für ihn! – Sela.

David richtet sich direkt zu dem „HERRN“ (Vers 2). Wenn die Bedränger zahlreich sind, ist Gott der erste Gedanke des Glaubens. Jeder Gläubige, der dem Herrn treu dienen will, hat viele Bedränger (vgl. 1Kor 16,9). Der Glaube wendet sich an Ihn, weil er auf Ihn vertraut. Wenn wir Gott im Glauben zwischen uns und das stellen, was uns erschreckt, wird es gut gehen. Wir werden oft unruhig, weil wir Probleme an unserer Stärke messen. Wenn wir sehen, dass Er sich um unsere Sache kümmert, können wir Frieden in unseren Herzen haben.

David steht einer großen Zahl von Bedränger gegenüber (2Sam 15,12.13). Der Gedanke des Zahlreichen wird in diesen Versen betont, indem die Worte „zahlreich“ und „viele“ (zweimal) dreimal verwendet werden. Im Hebräischen sind „zahlreich“ und „viele“ dasselbe Wort. Der Gedanke ist, dass es „viel Feind“ gibt und dass ihre Zahl rasch zunimmt. „Erheben“ bedeutet, rasch zunehmen (2Sam 15,12).

Neben der Bedrohung, die von der Masse der Bedränger ausgeht, gibt es auch die Bemerkungen des Feindes, mit denen sie ihm jegliches Vertrauen an Gott rauben wollen (Vers 3). Es sind keine Worte von wenigen, wie im Fall von Simeï (2Sam 16,7.8), sondern von „vielen“. Sie sprechen massiv davon, dass er nicht auf Gottes Hilfe rechnen soll. Dieser beißende Spott trifft den Gläubigen, der in Not ist, zutiefst. Etwas wie dies ist noch entmutigender.

Vor allem aber erlebte und berührte dieser beißende Spott den Herrn Jesus, als Er am Kreuz hing. Sie riefen Ihm zu: „Er vertraute auf Gott, der rette ihn jetzt, wenn er ihn begehrt!“ (Mt 27,43).

Aus dem, was David zu Gott sagt, wird die Situation, in der er sich befindet, deutlich: erstens gibt es viele Gegner, zweitens nimmt ihre Zahl zu, und drittens werden sie immer übermütiger und verändern von leisen in laute Bedränger. David verschließt seine Augen nicht vor der Realität. Aber das bringt ihn nicht in Panik, sondern zum HERRN. Er stellt Ihm die Situation dar.

Das Wort *sela* am Ende von Vers 3 – und am Ende von Vers 5 und Vers 9 – ist ein musikalisches Zeichen und bedeutet: Pause. Für den Leser bedeutet es: stille Betrachtung. Es kommt etwa siebzig Mal im ganzen Buch der Psalmen vor.

Ps 3,4.5 | Der HERR hört

4 Du aber, HERR, bist ein Schild um mich her, meine Herrlichkeit und der, der mein Haupt emporhebt.

5 Mit meiner Stimme rufe ich zu dem HERRN, und er antwortet mir von seinem heiligen Berg. – Sela.

Das Wort „aber“ (Vers 4) weist darauf hin, dass es einen Kontrast mit den vorherstehenden Ausführungen gibt, in denen die Stellung der Gottlosen beschrieben wird. David ist wieder ein klarer Typus des Herrn Jesus, bei dem wir diesen Kontrast auch sehen. Nachdem David in den vorhergehenden Versen seine Not bei Gott bekanntgemacht hat, spricht er nun über sein Vertrauen auf Gott.

David bekennt, dass der HERR für ihn ein Schild ist (vgl. 1Mo 15,1; 5Mo 33,29). Gott schützt ihn nicht nur, Gott *ist* sein Schutz. Der Schild spricht vom Schutz des HERRN als dem großen König. Er bietet diesen Schutz kraft seines Bundes mit Abraham und Israel an.

Hier können wir einen Vergleich mit „dem Schild des Glaubens“ anstellen, mit dem wir „alle brennenden Pfeile des Bösen auslöschen“ können (Eph 6,16). Die Worte, die zu David gesagt werden, sind wie Pfeile (Ps 64,4). Sie können jedoch ihr böses Werk nicht tun, weil der Schild des Glaubens sie unschädlich macht. Es gibt auch einen Unterschied: Ein Schild schützt nur die Vorderseite der Person, aber Gott schützt auf allen Seiten.

Gott ist auch seine „Herrlichkeit“. Alles Ansehen, das er als König erhalten hat, kommt von Ihm. Zugleich ist dies die Garantie, dass Gott ihn nicht im Stich lässt. Sein Haupt, das unter Verleumdung und Trauer gebeugt ist (2Sam 15,30a), wird von Gott erhoben. Es bedeutet auch, dass er in seine hohe Position als König zurückgeführt werden wird (vgl. 1Mo 40,13; 2Kön 25,27). Nach der Erniedrigung folgt die Erhöhung (1Pet 5,6).

Vertrauen macht nicht gleichgültig oder passiv, sondern schreit zu Gott. Wir lesen, dass David auf seiner Flucht betete: „Betöre doch den Rat Ahitophels, HERR!“ (2Sam 15,31). Er schreibt auch die Erhörung dieses Gebetes – für das Husai von ihm eingeschaltet wurde (2Sam 15,32–34) – Gott zu. Husai wäre niemals in der Lage gewesen, das gewünschte Ergebnis zu erreichen, wenn Gott nicht alles bewirkt hätte. Sich auf Gott zu verlassen ist die Gewissheit, dass Gott hört, während er die Menschen für diese Erhörung einschalten kann.

Gott antwortet „von seinem heiligen Berg“, das ist der Berg, auf dem Er seinen König gesalbt hat (Ps 2,6). Wenn Gott auf ein Gebet antwortet, geschieht dies immer um der Majestät und Herrschaft seines Sohnes willen.

Wenn unsere Gebete beantwortet werden, besteht ihr Zweck darin, die Herrschaft Christi in unserem Leben zu errichten.

Ps 3,6.7 | Ruhe in Gott

*6 Ich legte mich nieder und schlief. Ich erwachte, denn der HERR stützt mich.
7 Nicht fürchte ich mich vor Zehntausenden des Volkes, die sich ringsum gegen mich gesetzt haben.*

Wenn Gott zwischen uns und unsere Probleme gekommen ist, gibt es Frieden und Ruhe (Vers 6). Davids aufgewühlter Geist hat sich beruhigt, denn er hat Gott alles gesagt und gesehen, dass Gott für ihn da ist. Das erlaubt ihm, sich hinzulegen und ruhig zu schlafen. Wenn er nach der Erfrischung seines Schlafes erwacht, wird er nicht erneut von der Not ergriffen, sondern der HERR ist da, mit seiner Unterstützung. Während er schläft, hat der HERR ihn gestützt, und ist er nicht überfallen worden. Im Hebräischen macht das Verb „stützen“ deutlich, dass die Erfahrung von Gottes Treue in der Nacht die Grundlage seines Vertrauens in die Zukunft ist.

Die Zahl der Feinde ist nicht verringert worden (Vers 7). Das Wort „Zehntausende“ im Hebräischen ist mit dem Wort „viele“ in den Versen 2 und 3 verwandt. Er ist sich bewusst, dass sie sich „ringsum“ gegen ihn gesetzt haben. Dennoch fürchtet er sich nicht vor ihnen. Die Umstände haben sich nicht geändert, wie er auch feststellt, aber er selbst ist innerlich zur Ruhe gekommen, weil er alles in die Hände Gottes gegeben hat. Wo Gott ist, weicht die Angst zurück.

Ps 3,8.9 | Rettung und Segen

*8 Steh auf, HERR! Rette mich, mein Gott! Denn du hast alle meine Feinde auf die Wange geschlagen; die Zähne der Gottlosen hast du zerschmettert.
9 Von dem HERRN ist die Rettung; dein Segen ist auf deinem Volk. – Sela.*

Nachdem David alles in die Hände Gottes gegeben hat und es keine Angst mehr vor der Masse der Feinde gibt, müssen all diese Feinde noch besiegt werden (Vers 9). Der Sieg steht noch aus. Dafür kämpft David selbst nicht. Nachdem er in Gott Ruhe gefunden hat, erwartet er auch die Erlösung von Gott. Er bittet Gott, gegen die Feinde, die ihn umgeben, aufzustehen. Das

Aufstehen des HERRN bedeutet, dass Er in Aktion tritt, um zu richten (Ps 7,7; 9,20).

Nur Gott kann ihn retten. Deshalb ruft er Gott auf, aufzustehen und den Feinden (buchstäblich) auf die Wange zu schlagen und den Gottlosen die Zähne zu zerschmettern. Auf die Wange schlagen ist ein Akt der Erniedrigung (Hiob 16,10; 1Kön 22,24; Mich 4,14b). Das Zerschmettern der Zähne erinnert an die Feinde als wilde Tiere. Die Feinde werden entwaffnet, kraftlos gemacht, so wie wilden Tieren die Reißkraft entzogen wird, wenn ihnen die Zähne zerschmettert werden (vgl. Ps 58,7).

Die Feinde haben gesagt, dass David keine Rettung bei Gott hat (Vers 3). Hier sagt er, dass die Rettung, das Herausretten, nur vom HERRN kommt; sie kommt allein von Ihm. Dasselbe hören wir aus dem Mund des Jona (Jona 2,10). Die Rettung ist eine sichere Sache, und deshalb ist auch der mit der Rettung verbundene Segen sicher. Weil die Rettung vom HERRN kommt, geht die Rettung auch weit über seine persönliche Rettung hinaus: „Dein Segen ist auf deinem Volk.“ Der Segen Gottes, der sich aus Gottes Rettung ergibt, erstreckt sich auf das gesamte Volk Gottes.

Psalm 4

Einleitung

Es ist möglich, dass Psalm 4, soweit es die Umstände betrifft, unmittelbar an Psalm 3 anschließt. In Psalm 4 scheint David Gefühle auszudrücken, die er auf der Flucht vor seinem Sohn Absalom hat (Ps 3,1).

Psalm 3 wird ein Morgenlied genannt (Ps 3,6). Psalm 4 wird ein Abendlied genannt (Ps 4,5.9). Er beschreibt die Situation, in der es für den gläubigen Überrest immer finsterner wird. Die Bedrängnis nimmt zu. Dennoch setzen sie weiterhin ihr Vertrauen auf den HERRN.

Dass diese beiden Psalmen zusammengehören, geht nicht nur aus dem Thema – Morgen- und Abendlied – hervor, sondern auch aus den entsprechenden Wörtern, die in beiden Psalmen verwendet werden, wie „viele sagen“, „niederliegen“ und „schlaf“.

Ps 4,1 | Überschrift

| 1 Dem Vorsänger, mit Saitenspiel. Ein Psalm von David.

In diesem Psalm teilt David seine persönlichen Erfahrungen mit seinen Feinden und mit seinem Gott mit. Er tut dies in einer Weise, dass auch andere davon profitieren können. Er hat diesen Psalm „dem Vorsänger“ gedichtet. Das Ergebnis ist, dass das, was er in diesem Psalm vermittelt, von anderen gesungen werden kann, die solche Erfahrungen in ihrem eigenen Leben erkennen. Die Worte, mit denen David hier seine Gefühle ausdrückt, können von anderen benutzt werden, um ihre Gefühle auf eine Gott wohlgefällige Weise auszudrücken.

Wir können im Vorsänger auch ein Bild des Herrn Jesus sehen, der in der Gemeinde in uns das Lob Gottes anstimmt (Heb 2,12). Das Lied ist ein großes Geschenk Gottes. Ein Lobgesang ist eine besondere Art, Gott zu besingen als Antwort auf das, was Er über sich selbst offenbart hat.

Es ist auch beabsichtigt, dass das Singen dieses Psalms „mit“ oder begleitet von „Saitenspiel“ erfolgen soll. Obwohl es sich nicht um einen Psalm des Lobes, sondern eher um ein Gebet handelt, ist die Unterstützung des Seitenspiels vorgeschrieben. Auch ein Gebet der Not hat etwas Liebliches. Wir dürfen wissen, dass unsere Klagen vor Gott auch deshalb melodiose Musik sind, weil wir uns darin an und zu Gott richten. Er liebt es, unsere Bitten zu hören.

Für den Ausdruck „Psalm von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Ps 4,2 | Gott meiner Gerechtigkeit

2 Wenn ich rufe, antworte mir, Gott meiner Gerechtigkeit! In Bedrängnis hast du mir Raum gemacht; sei mir gnädig und höre mein Gebet!

David appelliert in seiner Bedrängnis an Gott (Vers 2). Er weiß, dass er recht vor Gott steht. Das ist sein Argument vor Gott, den Er hier „Gott meiner Gerechtigkeit“ nennt. Gott ist sein gerechter Gott. Er weiß, dass seine Sache von Gott gerecht beurteilt werden wird. Er kann dies im Vertrauen sagen, weil er ein gutes Gewissen hat, weil er gerecht lebt. Sein Herz verurteilt ihn nicht, und deshalb hat er Freimütigkeit, sich Gott als seinem gerechten Gott zu nähern (1Joh 3,21).

Er fragt nicht, ob Gott ihn rechtfertigen will, sondern ob Gott ihn als Gott seiner Gerechtigkeit von seinen Feinden befreien will. Die Feinde, die ihn umgeben, umschließen ihn, sie bedrängen ihn. Aber durch sein Gebet ist die Bedrängnis verschwunden, und er hat Raum in seinem Gemüt bekommen. Gott hat diesen Raum für ihn gemacht.

David bittet Gott, ihn zu erhören, weil er gerecht ist, d. h., weil er sich keiner Sünde in seinem Leben bewusst ist, die eine Erhörung unmöglich macht. Das ist nicht der einzige Grund für Erhörung. Unmittelbar danach appelliert er an die Gnade Gottes, auf sein Gebet zu hören. In seinem Gebet um Erhörung gibt es keinerlei Anmaßung oder Ausübung von Zwang. Er ist sich bewusst, dass er nichts verdient hat und für die Erhörung auf Gnade angewiesen ist. Gnade ist die Erfahrung der Gunst Gottes auf der Grundlage seiner Treue, ohne jeglichen Beitrag des Menschen.

Ps 4,3–6 | Erkennt doch, ...

3 Ihr Männersöhne, bis wann [soll] meine Herrlichkeit zur Schande [sein]? [Bis wann] werdet ihr Eitles lieben, Lüge suchen? – Sela.

4 Erkennt doch, dass der HERR den Frommen für sich abgesondert hat! Der HERR wird hören, wenn ich zu ihm rufe.

5 Seid erregt, und sündigt nicht! Denkt in eurem Herzen nach auf eurem Lager und seid still! – Sela.

6 Opfert Opfer der Gerechtigkeit, und vertraut auf den HERRN!

In diesen Versen spricht David die „Männersöhne“ an (Vers 3). Die Männersöhne sind die Männer mit Namen, Menschen mit einer hohen Stellung im Leben. Es sind die Aristokraten, die Oberschicht der Gesellschaft, der Adel. Sie leiten aus ihrer hohen Stellung in der Gesellschaft den Sinn ihrer Existenz ab. Für sie ist David ein gescheiterter König, ein Mann, der sich demütig aufstellt und daher nicht ihrer Vorstellung von einem mächtigen Führer entspricht. Sie ziehen seine Herrlichkeit, die Gott ihm als seinem gesalbten König verliehen hat (Ps 3,4), durch den Schmutz. David ist sich dessen bewusst und spricht darüber zu ihnen.

Es liegt Ungeduld in seiner Stimme, wenn er ihnen sagt, „bis wann“ sie „Lüge suchen“. Weil ihm die Herrlichkeit von Gott gegeben ist, ist ihr Bemühen, seine Herrlichkeit zur Schande zu machen, „eitel“, „inhaltslos“ und daher bedeutungslos. Er spricht zu ihnen über „Eitles lieben“, weil sie sich mit großer Hingabe etwas widmen, das nichts ist. Darüber hinaus „suchen sie die Lüge“, was bedeutet, dass sie die Götzen befragen, um ihre gottlosen Pläne zu verwirklichen.

Die Torheit ihres Lebens in Leere und Lüge wird in Vers 4 weiter betont. Sie müssen erkennen, dass das Einzige, mit dem Gott rechnet, der „Fromme“ ist, den Er für sich „abgesondert“ hat. Der Wert und das Gewicht eines jeden Menschenlebens wird von Gott bestimmt, entsprechend der Wertschätzung, die der Mensch für seinen Frommen hat.

Die Grundlage des Vertrauens vom gläubigen Überrest – und auch von uns – ist, dass Gott sich einen Frommen abgesondert hat, einen, auf dem die Gunst Gottes ruht. Hier geht es in erster Linie um David selbst, den Mann, den Gott als Frommer abgesondert hat für die Herrschaft über sein

Volk. Hinter David sehen wir den großen Sohn Davids, Jesus Christus, den Frommen, seinen Messias.

Jeder Mensch, und besonders der Vornehme, der so hoch von sich selbst denkt und so wenig von Gottes Frommer hält, muss wissen, wer der Mann ist, auf dem Gottes besondere Gunst ruht. Jeden Appell an Gott hört Er nur in Verbindung mit Ihm. Dieses Bewusstsein gibt dem gläubigen Überrest das Vertrauen, dass Gott hören wird, wenn sie Ihn im Glauben anrufen.

David weiß, dass Gott ihn hört, wenn er zu Ihm ruft mit der Begründung, dass er von Gott abgesondert ist. Er weiß, dass er kein Verdienst aus sich selbst hat. Er ist abgesondert, weil Christus abgesondert ist. So dürfen auch wir wissen, dass wir von Gott auserwählt sind, weil der Herr Jesus der Auserwählte ist (Jes 42,1; Mt 12,18; Lk 23,35). Wir sind in Ihm auserwählt (Eph 1,4). David ist Gottes Frommer, weil sein großer Sohn Gottes Frommer ist.

Die Beziehung zu Gottes Frommen muss in Ordnung sein, damit Segen von Gott kommen kann. Wer die Auswahl Gottes verwirft, ruft den Zorn Gottes auf sich. Deshalb sagt David zu den Männersöhnen, dass sie „erregt“ sein müssen, dass sie zittern müssen (Vers 5). Sie müssen erkennen, dass sie umkommen werden, wenn sie den Sohn nicht küssen (Ps 2,12). Die Ermahnung, „erregt“ zu sein, bedeutet, dass sie innerlich über ihre Haltung gegenüber Gott unruhig werden müssen. Es sollte sie dazu bringen, über ihr Leben nachzudenken, anstatt weiter zu sündigen.

Die erste Zeile von Vers 5 wird von Paulus im Brief an die Epheser zitiert (Eph 4,26). Er tut dies aus der Septuaginta, der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, um zu beweisen, dass es einen gerechten Zorn gibt. Gleichzeitig weist er darauf hin, dass man nicht sündigen soll, wenn der Zorn gerechtfertigt ist. Bei den Männersöhnen, zu denen David spricht, geht es um eine falsche Einstellung. Dies wird in der Fortsetzung gezeigt.

Er ermahnt sie, in ihren Herzen nachzudenken, wenn sie auf ihren Betten liegen. Nachts kann der Mensch über sein Leben nachdenken. Es gibt nichts, was ihn ablenken könnte. Der große Mund, den er tagsüber vor anderen öffnet, schweigt. „Seid still“ bedeutet, nicht mehr darüber zu argumentieren, wie man ohne Gott leben kann.

Wenn der Widerstand gegen Gott aufgegeben wird, empfiehlt David „Opfer der Gerechtigkeit“ zu opfern (Vers 6). Damit drückt der Mensch aus, dass er ein Opfer braucht, um mit Gott ins Reine zu kommen. Es zeigt die Erkenntnis, dass ein unschuldiges Tier an seiner Stelle sterben muss.

Sie sind Opfer der Gerechtigkeit, d. h., Opfer, die Gott dargebracht werden, weil er ein Recht auf sie hat. Es sind Opfer, die mit hingebungsvollem Herzen und in Übereinstimmung mit den gerechten Forderungen Gottes gebracht werden. Er bestimmt, welche Opfer ein Mensch bringen muss. Es bedeutet, dass ein Mensch von Ihm nur auf der Grundlage des Opfers seines Sohnes angenommen wird. Es ist, wie der Herr Jesus sagte: „Niemand kommt zum Vater als nur durch mich“ (Joh 14,6b).

Bei der Näherung zu Gott ist auch die innere Einstellung zu Gott wichtig. David weist in der zweiten Zeile von Vers 6 darauf hin. Es kommt darauf an, Gott zu vertrauen. Dieses Vertrauen in oder auf Ihn hat zwei Aspekte. Gott möchte, dass wir darauf vertrauen, dass Er das Opfer seines Sohnes angenommen hat. Gott möchte auch, dass wir darauf vertrauen, dass Er jeden Menschen annimmt, der auf der Grundlage des Opfers seines Sohnes zu Ihm kommt.

Ps 4,7–9 | Licht, Freude, Frieden und Sicherheit

7 Viele sagen: Wer wird uns Gutes schauen lassen? Erhebe, HERR, über uns das Licht deines Angesichts!

8 Du hast Freude in mein Herz gegeben, mehr als zur Zeit, als es viel Korn und Most gab.

9 In Frieden werde ich sowohl mich niederlegen als auch schlafen; denn du, HERR, allein lässt mich in Sicherheit wohnen.

In diesen Versen wendet sich David an den HERRN. Er beantwortet die Frage von „vielen“ (Vers 7), das sind die Bedränger (Ps 3,2,3). Ihre Frage ist, wer ihnen Gutes schauen lässt. Die Frage ist ein Vorwurf von den „Vielen“, mit dem die abtrünnige Masse des Volkes Gottes gemeint ist. Sie vermissen Wohlstand und Wohlergehen in ihrem Leben und nehmen das Gott und seinem gesalbten König übel. Diese Haltung ergibt sich aus der Tatsache, dass sie in ihrer schlechten Haltung verharren und sich das Zeugnis des gläubigen Überrestes nicht zu Herzen nehmen.

Für David bedeutet das Gute, dass Gott das Licht seines Angesichtes über „uns“, d. h., über ihn selbst und sein Volk, erhebt (vgl. 4Mo 6,24–26). Dies steht im Gegensatz zum Verbergen des Gesichts, das Schrecken verursacht (Ps 30,8b; 5Mo 32,20). David hat persönlich erfahren, dass die Freude über das Licht des Angesichts Gottes größer ist als der vorübergehende Segen dessen, was die Menschen „das Gute“ nennen (Vers 8).

Das Gute, das die Menschen wollen, finden sie in ihrem „Korn und Most“. Solange sie das haben, haben sie, was sie wollen, aber ohne wirklich zufrieden zu sein. Sie denken nur an das Hier und Jetzt. Morgen wollen sie etwas anderes und mehr. Das Gute für diese Menschen ist die Regierung Absaloms (2Sam 15,4–6), und prophetisch ist es die Regierung des Antichristen und des Tieres.

David ist sich bewusst, dass diese vorübergehenden Segnungen weggenommen werden können, dass aber das Leben im Licht von Gottes Angesicht ein ewiges Vergnügen ist (vgl. Hab 3,17–19). Die Freude, die er in seinem Herzen hat, ist ihm von Gott geschenkt worden. Das ist keine eingebildete, gemachte Freude, sondern echte Freude. Die Umstände beunruhigen ihn nicht mehr; seine vielen Feinde mit ihren Spott und Hohn stellen keine Bedrohung mehr dar. Gott füllt sein Herz. Dann gibt es keinen Raum mehr für Sorgen und Drohungen. Es herrscht Frieden und Sicherheit, weil Gott sorgt und schützt.

Er kann ruhig schlafen, weil der HERR ihn nicht nur beschützt, sondern ihn in Sicherheit wohnen lässt, d. h., er fühlt sich bei Gott völlig wohl (Vers 9). Es gibt nicht nur die Abwesenheit von Feinden und Feindschaft, sondern auch das Vorhandensein eines inneren Friedens. Diese Situation des Friedens und der Sicherheit wird Gott für sein Volk im Bereich des Friedens wirken, ist aber im Herzen bereits jetzt vorhanden, wenn es Nacht wird.

Psalm 5

Einleitung

Psalm 5 ist ein Nachtlied. Die Situation für den Überrest verschlimmert sich, weil der Antichrist, der Mann des Blutes und des Trugs (Vers 7), an die Macht gekommen ist. Es ist auch ein Morgengebet, weil der Psalmist dem HERRN am Morgen seine Anliegen vorstellt.

In diesem Psalm drückt der Überrest die Zuversicht aus, dass der HERR die Herrschaft des Antichristen umstürzen wird (Verse 2–8). Dann beten sie um Führung in dunklen Tagen (Verse 9.10) und um die Vernichtung der Anhänger des Antichristen (Vers 11).

Ps 5,1 | Überschrift

| 1 Dem Vorsänger, zu Nechilot. Ein Psalm von David.

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1

Im Gegensatz zu Psalm 4, der „mit Saitenspiel“ gespielt wird (Ps 4,1), ist dieser Psalm geeignet, „zu“ oder begleitet von „Flöten“ [das ist die Bedeutung von Nechilot] gesungen zu werden. Eine Flöte eignet sich, anders als zum Beispiel eine Trompete, dazu, bestimmte Emotionen hervorzurufen, wiederzugeben oder zu begleiten. Es kann Freude sein (Jes 30,29; Mt 11,17), es kann aber auch Trauer sein (Jer 48,36; Mt 9,23). Die Flöte scheint hier das geeignete Instrument zu sein, denn genau dieses Instrument kann das Seufzen, von dem David in Vers 2 spricht, wiedergeben und begleiten.

Für den Ausdruck „Psalm von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Ps 5,2–4 | Gebet um Hilfe

2 Nimm zu Ohren, HERR, meine Worte, merke auf mein Seufzen!

3 Horche auf die Stimme meines Schreiens, mein König und mein Gott! Denn zu dir bete ich.

4 Früh wirst du, HERR, meine Stimme hören, früh werde ich dir [mein Anliegen] vorstellen und harren.

David wendet sich mit „Worten“ und „Seufzen“, mit „Schreien“ (Vers 2) und „Gebet“ (Vers 3) direkt an den HERRN. Er bittet Ihn, seine „Worte zu Ohren“ zu nehmen, mit denen er zu Ihm ruft (Vers 2). Er ist in Bedrängnis, was durch seinen dringenden Aufruf belegt wird, dass Gott „sich seine Worte zu Ohren nehmen soll“, „auf sein Seufzen merkt“ und „auf seine Stimme horcht“.

Er möchte zu Gott über seine Not sprechen. Deshalb nähert er sich Ihm im Gebet. Schließlich gibt es sonst niemanden, mit dem er darüber sprechen kann oder will. Er bittet den HERRN auch, auf sein Seufzen zu achten. Seufzen kann unhörbar passieren. Der belastete Geist hat dann keine Worte mehr, aber er bittet Gott, auf ihn zu achten.

Gott kann unsere tiefsten Gefühle erfassen, Er kennt sie. Wenn wir seufzen, weil wir keine Worte haben, um das auszudrücken, was uns bedrückt, weiß Er, was wir sagen wollen. Es kommt bei Ihm an. Wir dürfen wissen, dass der Heilige Geist unseren Seufzern Worte gibt (Röm 8,26).

Noch einmal bittet David Gott, auf seine Stimme zu hören, wenn er schreit (Vers 3). Er wendet sich an Gott im Bewusstsein der persönlichen Beziehung, die er zu Ihm hat. Er nennt Ihn „meinen König und meinen Gott“. Hier nennt er den HERRN sowohl König als auch Gott. In Psalm 2 nennt er den Sohn Gottes König (Ps 2,6.7). Dies weist darauf hin, dass der Sohn, der König ist, auch Gott selbst ist. Er ist „der König der Zeitalter“ (1Tim 1,17). Gott ist immer König, auch wenn sein gesalbter König, David, vom Thron vertrieben wurde und jemand, der kein Recht darauf hat, jetzt auf dem Thron sitzt.

Nachdem er in Vers 3 seine persönliche Beziehung zu Gott ausgesprochen hat, fragt er in Vers 4 nicht mehr, ob der HERR zuhören will (Vers 2), sondern spricht die Gewissheit aus, dass der HERR das tut. Am Morgen hört Gott seine Stimme. Der Morgen ist die Zeit des täglichen Morgen-Brandopfers (2Mo 29,39). Das erinnert uns daran, dass wir uns Gott durch das Opfer seines Sohnes nähern können.

David betet nicht gelegentlich, sondern „früh“, d. h. jeden Morgen. Sobald er wach ist, sucht er Gott im Gebet. Dies ist ein wichtiges Vorbild für uns. Es ist gut, uns, sobald wir wach sind, zuerst an Gott zu wenden, dass unse-

re ersten Worte für Ihn und zu Ihm hin sind. In unserer Torheit suchen wir Ihn oft als Letzter, nur wenn wir keinen anderen Ausweg sehen.

David sagt auch, dass er seine Anliegen Gott „vorstellt“. Das Verb „vorstellen“ wird auch verwendet, um das Holz und Teile des Opfers auf dem Altar anzuordnen oder zuzurichten (1Mo 22,9; 3Mo 1,7). Dies verleiht seinem Morgengebet den Charakter eines Morgen-Brandopfers (vgl. Ps 141,2).

Nach seinem Gebet freut er sich auf die Erhörung Gottes (vgl. Mich 7,7; Hab 2,1). Dies zeigt sein Vertrauen in Ihn. Dieses Vertrauen schwingt auch in den Worten „denn zu dir bete ich“ am Ende von Vers 3 mit. Damit sagt er, dass er den HERRN als den einzig wahren Gott anbetet. Er betet nur zu Ihm und zu niemandem sonst.

Diese Worte sind für ihn die Motivation, zu beten. Das bedeutet, dass er seine Bitte auf die Treue Gottes zu seinem Bund und seiner Verheißung gründet. Unser Gebet gründet sich auf der Treue Gottes (1Joh 1,9) auf dem Werk Christi am Kreuz oder auf der Grundlage des Blutes des neuen Bundes.

Ps 5,5–7 | Was Gott hasst und verabscheut

5 Denn nicht ein Gott bist du, der an Gottlosigkeit Gefallen hat; bei dir wird das Böse nicht weilen.

6 Nicht werden die Toren bestehen vor deinen Augen; du hasst alle, die Frevel tun.

7 Du wirst die Lügenredner vertilgen; den Mann des Blutes und des Truges verabscheut der HERR.

Durch seine Gemeinschaft mit Gott im Gebet und in der Erwartung der Erhörung sieht der Psalmist auch, wie Gott über die Gottlosen und ihre verschiedenen Formen der Gottlosigkeit denkt. Die Verwendung der Worte „nicht“, „nicht“ und wieder „nicht“ in den Versen 5 und 6 macht deutlich, dass Gott keine Gemeinschaft mit dem Gottlosen haben kann. Wer Gemeinschaft mit Gott hat, hat Anteil an seinen Gefühlen gegenüber dem Bösen (vgl. 1Kor 13,6).

David beginnt, indem er sagt, dass Gott kein Gott ist, der an Gottlosigkeit Gefallen hat (Vers 5). Sünde schenkt keine Freude, sondern stört jede Freude und macht sie unmöglich, solange die Sünde nicht bekannt und gelassen wird.

Der „Böse“ mag denken, dass er sehr religiös ist. Bei dem Bösen können wir an Absalom denken, und an den, von dem er ein Abbild ist, den Antichristen. Er kann so tun, als habe er das Recht, in Gottes Gegenwart zu sein, aber das kommt nicht in Frage. Er wird dort „nicht weilen“. Gott und das Böse passen nicht zusammen. In der Frage „denn welche Genossenschaft haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit?“ (2Kor 6,14) ist die Antwort eingeschlossen.

In Vers 6 erwähnt David eine ganze Kategorie von Menschen, die er „die Toren“ nennt. Sie mögen sich vielleicht für weise und klug halten, aber in Wirklichkeit sind sie Toren, weil sie Gott nicht in Betracht ziehen. „Nicht werden“ sie „bestehen“ vor Gottes Augen. Sie haben nirgends Stütze oder Haltegriff, wenn sie verurteilt werden, sondern fallen um. Die ganze Gesellschaft, die den Herr Jesus gefangen nimmt, wird gezwungen, vor Ihm niederzufallen, wenn Er nur seinen Namen „Ich bin“ ausspricht (Joh 18,6).

Gott „hasst“, „vertilgt“ und „verabscheut“ (Verse 6.7) die Gottlosen. Er „hasst alle, die Frevel tun“ (vgl. Heb 1,9a). Gott ist Liebe, ja, aber niemals kommt seine Liebe auf Kosten seiner Gerechtigkeit. Seine Liebe zeigt sich in seiner Geduld und dem Geschenk seines Sohnes für alle, die an Ihn glauben. Doch wer dieses Gnadenangebot ablehnt, fällt in die Hände des lebendigen Gottes. Und das ist schrecklich (Heb 10,31). Er hasst nicht nur die Sünde, sondern auch Sünder, die im Bösen verharren. Die Sünder werden nach ihren Werken gerichtet, und wegen ihrer Werke werden sie in den Feuersee geworfen (Off 20,12–14).

Auch „die Lügenredner“ werden von Gott vertilgt. Gott ist der Gott der Wahrheit. Lügenredner haben keine Verbindung zu Ihm. Sie folgen dem Vater der Lüge, dem Teufel (Joh 8,44a). Wenn wir an „den Mann des Blutes und des Truges“ denken, können wir in erster Linie an Absalom denken. Er ist ein Anhänger des Teufels, der „ein Menschenmörder von Anfang an“ ist und „die Lüge redet“ (Joh 8,44b). Es gilt auch für den Menschen, in

dem sich der Teufel voll offenbart, „der Mensch der Sünde ... der Sohn des Verderbens“, das ist der Antichrist (2Thes 2,3).

„Blut und Trug“ sind die beiden Hauptmerkmale des Teufels und des Antichristen. „Blut“ bedeutet Gewalt, Mord. „Trug“ bedeutet Lüge, Täuschung, Lust. Wir finden diese beiden, als die Sünde in die Welt kommt. Die erste Sünde ist, dass Satan Eva durch Lüge und Begierde täuscht (1Mo 3,1–7). Die zweite Sünde ist die der Gewalt, des Mordes von Kain an Abel (1Mo 4,8). Alle Sünden lassen sich auf eines dieser beiden Merkmale zurückführen (vgl. 1Mo 6,11).

Ps 5,8 | Die Gemeinschaft mit Gott in seinem Haus

8 Ich aber, ich werde in der Größe deiner Güte eingehen in dein Haus, ich werde anbeten in deiner Furcht gegen deinen heiligen Tempel.

Während der Gottlose, die Toren, alle, die Unrecht tun, die Lügner und der Mann des Blutes und der Gewalt getötet werden (Vers 7), drückt David die Gewissheit aus, dass er in Gottes Haus eintreten wird (Vers 8). Das ist immer noch die Stiftshütte. Seine Bedränger wollen ihn loswerden. Sie rechnen „aber“ außer Gott, der ihn in sein Haus zurückbringen wird. Er ist außerhalb Jerusalems, aber er wird wieder in Gottes Haus sein. Er weiß das, denn obwohl er sich außerhalb Jerusalems befindet, ist er im Gebet dennoch in Gottes Gegenwart.

Er ist sich auch bewusst, dass das Eintreten in Gottes Haus allein auf „die Größe“ der „Güte“ Gottes beruht und nicht auf etwas Ausgezeichnetes in ihm selbst (vgl. 2Sam 15,25). Das hebräische Wort für Güte, *chesed*, bedeutet die Treue Gottes zu seinem Bund. Gottes Güte uns gegenüber ist aufgrund seiner Treue zum Blut des neuen Bundes, das das Blut Christi ist.

Wenn David in Gottes Haus ist, wird ihm klar, dass Gottes Haus ein heiliger Ort ist. Er erkennt auch, dass Anbetung in Furcht vor Gott, d. h. mit Ehrfurcht vor Gott, die einzig angemessene Haltung Ihm gegenüber ist.

Ps 5,9–11 | Gebet um Leitung

9 Leite mich, HERR, in deiner Gerechtigkeit um meiner Feinde willen; ebne vor mir deinen Weg.

10 Denn in ihrem Mund ist nichts Zuverlässiges; ihr Inneres ist Verderben, ein offenes Grab ihr Schlund; ihre Zunge glätten sie.

11 Lass sie büßen, o Gott; mögen sie fallen durch ihre Pläne! Stoße sie weg wegen der Menge ihrer Übertretungen, denn sie sind widerspenstig gegen dich gewesen.

David hat sein Gebet um Hilfe gebetet, und er vertraut auf die Erhörung. Doch die ihn umgebenden Bedränger sind noch immer in vollem Umfang und in ihrer ganzen Stärke präsent. Um zu wissen, wie er mit ihnen umgehen soll, bittet er in Vers 9 um die Führung des HERRN. Er tut dies auf beeindruckende Weise, in einer Form, die für uns ein Beispiel ist, dem wir folgen sollten.

Zuerst fragt er, ob der HERR ihn in *seiner* Gerechtigkeit leiten will. Damit bittet er um Unterweisung in den Satzungen Gottes, um sie zu bewahren. Wenn er sie bewahrt, werden diese Satzungen ihn bewahren auf dem Weg, den Gott für ihn bestimmt hat und auf dem Er für ihn Gerechtigkeit üben wird. Er kommt nicht mit einem selbst durchdachten Plan zu Gott, um seinen Segen zu erbitten. Er will nur in der Gerechtigkeit, dem Recht, Gottes wandeln. Er bittet Gott, den Weg vor ihm zu ebnen, sodass er nicht stolpert und eine kurvenreiche Straße oder einen Nebenweg nimmt.

Es sind nicht die Einstellungen und Handlungen seiner Feinde, die seine Taktik bestimmen, sondern Gott und seine Gerechtigkeit. Er bittet dies „um meiner Feinde willen“. Wenn Gott ihn in seine Gerechtigkeit führt, wird dies ein Zeugnis für seine Feinde sein, das nicht auf seine eigenen klugen Taten zurückzuführen ist. Sie werden keinen Grund haben, sich über einen Fall in die Sünde zu freuen.

Was er im Hinblick auf seine Bedränger verlangt, betrifft hauptsächlich das, was sie sagen (Vers 10). David spricht ausführlich darüber. Er zeigt auf „ihren Mund“, „ihren Schlund“ und „ihre Zunge“. Seine Feinde haben ihn nicht in ihrer Gewalt, aber sie reden viel über ihn. Das Böse der Zunge ist oft mehr zu befürchten als Gewalttaten. Die Verleumdungskampagne läuft auf Hochtouren.

In dem, was sie sagen, „ist nichts Zuverlässiges“. In „ihrem Inneren“, ihrem Herzen, gibt es nur „Verderben“, das ist es, wonach sie streben, das

ist es, was sie denken. Was aus ihrem Schlund kommt, ist tödlich. Ein „offenes Grab“ ist ein Grab, das fertig gemacht ist, damit ein Toter hinein gelegt werden kann (vgl. Jer 5,16). Diese Bilder können nur von denen erkannt werden, die in Gemeinschaft mit Gott leben. Es ist alles verborgen in „ihrer Zunge“, ihrer „geglätteten Zunge“, mit der sie ahnungslosen Zuhörern schmeicheln, um sie mit in das Verderben des Todes zu schleppen.

Diese Beschreibung des Gottlosen wird von Paulus im Römerbrief zitiert. In der Tat gilt das, was David hier über sie sagt, für jeden Menschen. Es ist eines der Zitate, mit denen Paulus deutlich macht, dass kein Mensch gerecht ist (Röm 3,13).

David, und in ihm der gläubige Überrest in der Endzeit, appelliert an Gott, seine Bedränger büßen zu lassen (Vers 11). Auf der Grundlage der Schuld-erklärung bittet er Gott, sie „durch ihre Pläne“ fallen zu lassen. Die Absicht ist es, sie durch ihre eigene Pläne zu Fall zu bringen. Ihre Pläne verursachen ihren eigenen Fall (vgl. Hiob 18,7; Hos 11,6).

Ihre Pläne haben sie zu einer „Menge ... Übertretungen“ geführt. Das Denken des Menschen führt ihn zu nichts anderem als zum Begehen von Sünden. Gott muss sie aus seiner Gegenwart wegstoßen. So hat Er Adam und Eva aus dem Paradies „weggestoßen“, weil sie gegen sein Gebot verstoßen haben (1Mo 3,24).

David erwähnt den Grund für die Verurteilung und die Ausübung des Gerichts: „denn sie sind widerspenstig gegen dich gewesen“. Sie sind rebellisch und widerspenstig. Er bittet nicht um Gottes Verurteilung und Gericht, weil sie ihn, David, so verleumderisch behandeln, sondern weil sie zutiefst Gottes Autorität nicht anerkennen. In Psalm 4 versuchte er, die Herzen des rebellierenden Volks zu erreichen (Ps 4,3–6). Da sich dies als vergeblich herausstellt, bleibt nur noch das Gericht. David übt nicht selbst Rache an den Rebellen, sondern legt sie in Gottes Hände (vgl. Röm 12,19; 2Tim 4,14).

Der Racheaufruf in Vers 11 ist typisch für die Psalmen. Das passt zu dem irdischen Volk Gottes. In der Zukunft, wenn die Gemeinde aufgenommen ist, ertönt der Ruf an Gott, Rache an den Gottlosen zu nehmen, aus dem Mund der Gläubigen (Off 6,10). Doch genau wie hier bei David fragen sie

Gott, ob *Er* es tun wird; sie fragen nicht, ob sie sich selbst rächen dürfen. Sie bitten nicht um Rache, weil sie rachsüchtig sind, sondern weil sie danach verlangen, dass der Gerechtigkeit Genüge getan wird.

Für uns, Mitglieder der neutestamentlichen Gemeinde, ist es nicht angebracht, um Rache zu bitten. Auch der Herr Jesus übte während seines Erdenlebens keine Rache aus. Er hat seine Jünger getadelt, wenn sie wollen, dass Feuer vom Himmel herabkommt, und hat ihnen den wahren Zweck seines Kommens auf die Erde gesagt (Lk 9,54–56). Er zeigt uns, dass wir für unsere Feinde beten sollen (Lk 23,34). Stephanus hat dies verstanden und bittet um Vergebung für seine Mörder (Apg 7,60).

Der gläubige Überrest Israels, für den die Segnungen irdisch sind, wird die Erde besitzen und sich all der Segnungen erfreuen, die Gott seinem irdischen Volk versprochen hat. Um diesen Segen in Frieden und Ruhe genießen zu können, ist es notwendig, dass sein Volk von den Gewalttätigen und Betrügern befreit wird. Dies wird durch das Gericht geschehen, das Christus über diese Feinde bringt. Die neutestamentlichen Gläubigen der Gemeinde werden auf andere Weise von ihren Feinden befreit: Sie werden von der Erde, wo die gewalttätigen Menschen herrschen, weggenommen und gehen in den Himmel.

Ps 5,12.13 | Segen für die, die den Namen lieben

12 So werden sich freuen alle, die zu dir Zuflucht nehmen: Ewig werden sie jubeln, und du wirst sie beschirmen; und in dir werden frohlocken, die deinen Namen lieben.

13 Denn du wirst den Gerechten segnen; HERR, mit Gunst wirst du ihn umgeben wie mit einem Schild.

In Vers 12 spricht David als König seines Volkes zu Gott über „alle, die zu dir Zuflucht nehmen“. Er sagt ihnen, dass Gott sie erfreuen wird, indem Er seine Gerechtigkeit in der Ausrottung der Gottlosen ausübt. Es betrifft diejenigen, die ihm in seiner Verwerfung folgen und an seiner Verleumdung teilhaben. Diejenigen, die Gottes Schutz suchen, zeigen damit an, dass sie den „Namen“ des HERRN „lieben“ (vgl. Spr 18,10). Der „Name“ bezieht sich auf den Bund. Den „Namen lieben“ bedeutet, dass sie auf der Grundlage des Bundes Schutz suchen.

Vertrauen in Gott und Ihn lieben gehören zusammen. Liebe vertraut auf Schutz. Wer den Namen liebt, liebt die Person wegen ihrer Eigenschaften, wegen allem, was Sie ist und tut. Der Name ist alles, in dem Er sich dem Menschen offenbart, was Er dem Menschen in seinen Eigenschaften von sich selbst zeigt.

David bittet Gott, diejenigen, die Ihm vertrauen und Ihn lieben und deshalb seinen Schutz suchen, an einer überschwänglichen Freude teilhaben zu lassen. Er spricht von „sich freuen“, „ewig jubeln“ und „frohlocken“. Dies ist ein großer Widerspruch zu dem Gericht, um das er in Vers 11 für die Ungehorsamen bat.

Was David für seine treuen Anhänger verlangt, verlangt er auf der Grundlage dessen, was er von Gott weiß. Dies geht aus dem Wort „denn“ hervor (Vers 13). Damit sagt er, dass Gott unleugbar so ist. „Denn“ Er segnet „den Gerechten“. Gott hat großes Wohlwollen in jedem, der als ein Gerechter lebt.

Der Gerechte mag von Feinden umgeben sein, aber sie können ihm nichts antun, denn Gott umgibt den Gerechte „mit Gunst ... wie mit einem Schild“. Wer dem Gerechten Schaden anrichten will, muss durch diesen Schild dringen. Jeder Versuch, dies zu tun, ist sinnlos und zum Scheitern verurteilt, denn es ist der Schild Gottes.

Psalm 6

Einleitung

Psalm 6 ist eine Bußpsalm, der erste der sieben Bußpsalmen, die in den Psalmen stehen (Psalmen 6; 32; 38; 51; 102; 130; 143). Dieser Psalm beschreibt die Seelenübungen, die durch die Bedrängnissen in den Psalmen 3–5 hervorgerufen werden. Hinzu kommt die Erkenntnis, dass die Not nicht nur vom Feind kommt, sondern vom HERRN selbst. Und das bringt ihn zur Buße. Deshalb wird diese Buße mit einer tiefen, düsteren Stimme gesungen. Man kann es mit dem vergleichen, was Josef mit seinen Brüdern durch seine Handlungen bei ihnen bewirkt (1. Mose 42–44).

Davids tiefe Gefühle und Kämpfe hier sind jedoch nicht das Ergebnis einer Notlage, die von Sündern um ihn herum verursacht wurde, die ihm das Leben nehmen wollen. Es ist eine Not, die aus der Erkenntnis erwächst, dass er selbst, im Licht Gottes gesehen, ein Sünder ist. Diese Not lastet so schwer auf ihm, dass er das Gefühl hat, ihr zu erliegen. Er erfährt seine Not physisch, in seinen Gebeinen und in seiner Seele, durch das Bewusstsein, wer er dem HERRN gegenüber ist. Dazu kommt die Verachtung der Gegner.

Es sind zwei Seiten derselbe Sache. Die eine Seite ist, dass die Gläubigen unter den Abtrünnigen leben. Sie leben unter diesen Umständen zur Ehre Gottes und wissen, dass Er auf ihrer Seite ist. Dies ruft Feindschaft und Verfolgung bei den Gotteshassern hervor. In diesem Bewusstsein bringen sie ihre Feinde, die sie so sehr unterdrücken, vor Gott. Gott hasst diese Übeltäter und deshalb bitten sie Ihn, sie zu Fall zu bringen. Sie weisen Gott auf die Gewalt und Falschheit ihrer Verfolger hin und wünschen sich, dass Er sie richten möge. David spricht darüber und über den gläubigen Überrest Israels in der Endzeit in Psalm 5, mit Gott (Ps 5,6.7.11).

Die andere Seite ist die innere Not des treuen Gläubigen, die sich aus dem Bewusstsein seiner eigenen sündigen Natur ergibt. Wir sehen dies hier in Psalm 6. David spricht hier von sich selbst. Zugleich hören wir hier auch prophetisch den gläubigen Überrest Israels in der Zukunft. Ein treuer

Gläubiger weiß, dass er in sich selbst nicht besser ist als die Hasser Gottes. Er war früher einer von ihnen (vgl. Tit 3,3). Und auch als Gläubiger weiß er, dass er sündigen wird, wenn er sich nicht der Sünde für tot hält, und vergisst, dass er von der Gnade abhängig ist.

Beide Seiten sehen wir zum Beispiel bei Jesaja. In Jesaja 5 sagte Jesaja sechsmal das „Wehe“ über verschiedene Sünden des Volkes Gottes (Jes 5,8.11.18.20.21.22). In Jesaja 6 spricht Jesaja zum siebten Mal das „Wehe“, aber dieses Mal über sich selbst. Dies geschieht, als er der Herrlichkeit des HERRN von Angesicht zu Angesicht gegenübersteht (Jes 6,1–5).

Die beiden Arten von Nöten führen zu einer unterschiedlichen Wahrnehmung der Beziehung zu Gott. Für die Not, die durch die Feinde der Umgebung verursacht wird, sucht und erfährt David Unterstützung von Gott. Für die innere Not, die Bedrängnis seines Gewissens, die durch das Bewusstsein der Sünden verursacht wird, erfährt er den Zorn Gottes. Mit der durch seine Sünden verursachten Not geht auch er zu Gott, aber nicht, um Unterstützung und Schutz zu suchen, sondern um seine Schuld bekennen und um Gnade zu bitten. Sünde, die erkannt wird, zieht nicht von Gott weg, sondern treibt in seine Nähe, denn nur bei Ihm ist Vergebung.

Psalm 6 zeigt das tiefe Erleben eines Gläubigen, der sich bewusst ist, wer er in sich selbst ist. Gott will die Seinen – und das gilt für die Gläubigen des Neuen Testaments ebenso wie für die Gläubigen des Alten Testaments! – davon tief durchdringen. Je tiefer ein Mensch sich dessen bewusst wird, desto größer wird die Dankbarkeit für Vergebung sein. Infolgedessen werden die Liebe zu und die Hingabe an Gott und den Herrn Jesus zunehmen. Gleichzeitig wird das Zeugnis der Vergebung sehr an Kraft gewinnen, unabhängig davon, wie die Umgebung darauf reagiert. Hier geht es nicht um Gottes Werk *für* uns, sondern *in* uns.

Ps 6,1 | Überschrift

| 1 *Dem Vorsänger, mit Saitenspiel. Auf Scheminit. Ein Psalm von David.*

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Es ist, wie Psalm 4, ein Psalm, der „mit Saitenspiel“ gesungen wird (Ps 4,1). Hier wird hinzugefügt, dass er „auf Scheminit“ gesungen wird. Die-

ser Zusatz erscheint in den Psalmen nur hier und in der Überschrift von Psalm 12 (Ps 12,1).

„Scheminit“ ist die Übersetzung eines Wortes, das von dem Wort für „acht“ abstammt. Das Wort wird in der Musik verwendet, um anzuzeigen, dass eine Oktave tiefer gespielt werden muss, und wird auch mit „tief gestimmt“ übersetzt (1Chr 15,21). Wir können dies mit der tiefen Bassstimme in einem mehrstimmigen Lied vergleichen. Die Bassstimme passt gut zu diesem melancholischen Lied. In diesem Psalm hören wir die tiefe, schwere Stimme von jemandem, der wegen seiner eigenen Sündhaftigkeit ein schweres Herz hat. Er spürt die mächtige Hand Gottes an sich selbst (1Pet 5,6).

Für den Ausdruck „Psalm von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Ps 6,2–4 | Gebet um Gnade und Heilung

2 HERR, strafe mich nicht in deinem Zorn und züchtige mich nicht in deinem Grimm!

3 Sei mir gnädig, HERR, denn ich bin dahingewelkt. Heile mich, HERR, denn meine Gebeine sind bestürzt.

4 Und sehr bestürzt ist meine Seele – und du, HERR, bis wann?

Die in diesem Psalm zum Ausdruck gebrachte Not gilt nicht nur für die Erfahrung von David, sondern auch für die des Überrestes in der Endzeit. Die Bedrängnis des Überrestes wird schwer sein. Wie gesagt, das liegt nicht nur an den Feinden um sie herum, sondern auch daran, dass ihr Gewissen ihnen sagt, dass sie wegen ihrer Sünden von Gott bedrängt werden. Deshalb spricht David davon – und so wird auch der gläubige Überrest Israels in der Endzeit davon sprechen –, dass der HERR, der Gott des Bundes, ihn bestraft (Vers 2). Das entfremdet und entfernt ihn nicht von Gott, sondern er klammert sich dadurch gerade vielmehr an Ihn.

David leugnet nicht, dass er Strafe und Züchtigung verdient. Er fragt nicht, ob Gott ihn bestrafen und züchtigen wird, sondern ob Gott dies nicht in seinem Zorn und in seinem Grimm tut. Wenn Gott seinen ganzen Zorn und Grimm über ihn ausgießen würde, bliebe nichts von ihm übrig (vgl. Jer 10,24). Er ist tief beeindruckt von der Heiligkeit und Gerechtigkeit Got-

tes und erkennt, dass er nicht vor Ihn stand halten kann, wenn Er „auf die Ungerechtigkeiten“ achtet (Ps 130,3).

Alles, was David tun kann, ist, Gott zu bitten, ihm gnädig zu sein (Vers 3). Es gibt kein Recht, auf das er sich berufen könnte. Auf Grund des Bundes sollte Gott ihn strafen, doch er bittet um Barmherzigkeit. Er ist völlig geschwächt und steht unmittelbar vor seinem Untergang. Er ist krank und hat keine Kraft in den Gebeinen, sich zu bewegen, geschweige denn zu gehen. Sein Körper ist verfallen und kraftlos. Er bittet Gott um Barmherzigkeit und Heilung. Alles muss von Ihm kommen. Die Zucht ist von Ihm gekommen. Nur Er kann sie wegnehmen (Ps 39,11). Deshalb hat er in seiner hoffnungslosen Situation seine Hoffnung auf Ihn gesetzt.

Es ist nicht nur sein Körper, der von der Zucht betroffen ist, sondern auch seine Seele (Vers 4). Ein Mensch kann manchmal sehr viel körperliche Leiden ertragen, aber wenn die Seele zusammenbricht, ist die Kraft, das Leid zu ertragen, weg. David erkennt, dass er keine Kraft hat, sich selbst aus dem Elend zu retten, und dass er kein Recht hat, dass Gott dies tut. Er ist ohne Kraft und ohne Recht.

Das Einzige, das nur bleibt, ist trotz allem auf Gottes Erlösung zu hoffen. Wir lesen das in der zweiten Zeile von Vers 4. Durch die Verzweiflung hindurch hören wir, dass er ein Ende seiner Gewissensnot erwartet. Nur, wie lange muss es noch dauern? Er stellt diese Frage an Ihn, der allein die Antwort geben kann.

Ps 6,5–8 | Der Ruf nach der Umkehr des HERRN

5 Kehre um, HERR, befreie meine Seele; rette mich um deiner Güte willen!

6 Denn im Tod erinnert man sich nicht an dich; im Scheol, wer wird dich preisen?

7 Müde bin ich durch mein Seufzen; jede Nacht schwemme ich mein Bett, lasse durch meine Tränen mein Lager zerfließen.

8 Verfallen ist mein Auge vor Kummer, gealtert wegen all meiner Bedränger.

Er ruft den HERRN auf, zu ihm umzukehren, das Er sich nicht mehr von ihm abwende (Vers 5). Er sehnt sich nach der Befreiung seiner Seele, denn sie ist bestürzt, wie er gerade in Vers 4 gesagt hat. Es gibt nichts in ihm selbst, auf das er sich als Grund für seine Errettung berufen könnte. Wenn

der HERR ihn befreit und erlöst, ist der einzige Grund dafür seine „Güte“. Das Wort „Güte“ ist wiederum die Übersetzung des hebräischen Wortes *chesed*, was bedeutet, dass Gott gerecht und gerade darum seinem Bund treu ist. Deshalb beruft David sich darauf. Seine Befreiung und Erlösung wird ein Zeugnis der Güte Gottes sein. Dafür wird Er groß gemacht werden.

Letzteres wird nicht geschehen, wenn Er ihn nicht befreit und erlöst, sondern ihn sterben lässt (Vers 6). Wenn David stirbt, gibt es kein Zeugnis von Gottes Güte, kein Gedenken an Ihn und kein Lob für Ihn (Ps 30,10; Jes 38,18). Totenstille herrscht im Tod und im Scheol, dass ist im Totenreich (Ps 115,17). Das ist nicht Gottes Absicht mit David, oder? Sicherlich möchte Er, dass man sich an Ihn erinnert und Ihn lobt (vgl. Jes 38,19.20).

Hier sehen wir das begrenzte Wissen der Gläubigen des Alten Testaments über die Situation im Jenseits. Durch die volle Offenbarung Christi wissen wir, dass ein Gläubiger, der stirbt, mit dem Herrn Jesus im Paradies ist (Lk 23,43). Er weilt beim Herrn (2Kor 5,8) und erfreut sich seiner Gegenwart (Phil 1,23). Der Mensch ist sich seiner Situation nach seinem Tod voll bewusst (Lk 16,25). Es ist ein bewusster Zustand. Die Lehre vom sogenannten „Seelenschlaf“ steht im Widerspruch zu dem, was die Schrift lehrt.

David ist Müde durch sein Seufzen und seinen inneren Kampf (Vers 7). Er kann nicht schlafen, weil er nur die ganze Nacht lang weinen kann. Seine Trauer ist tief. Sein Bett und sein Lager, Orte, an denen er sich ausruhen sollte, sind klatschnass von Tränen. In Psalm 3 kann er friedlich schlafen, während er von zahlreichen Feinden umgeben ist (Ps 3,6.7). Aber jetzt, wo ihn sein Gewissen wegen seiner Sünden quält, kämpft er und kommt nicht zur Ruhe.

Sein Auge ist vor Kummer „verfallen“ (vgl. Hiob 17,7) und „gealtert“ wegen seiner Bedränger (Vers 8). Wegen seiner tiefen Trauer haben seine Augen nicht mehr den scharfen Blick auf Gott (vgl. Ps 38,11). Er trauert um seine Sünden. Er ist in seinem Blick alt geworden wegen seiner Bedränger, die ihn schmerzlich an seine Sünden erinnern. Sein Gewissen ist davon überwältigt. Er ist mit sich selbst am Ende angelangt. Dies ist gleichzeitig der Wendepunkt, wie in den letzten Versen dieses Psalms gezeigt wird.

Ps 6,9–11 | David hat sein Vertrauen zurückgewonnen

9 Weicht von mir alle, die ihr Frevel tut! Denn der HERR hat die Stimme meines Weinens gehört.

10 Der HERR hat mein Flehen gehört; mein Gebet nahm der HERR an.

11 Alle meine Feinde werden beschämt und sehr bestürzt werden; sie werden umkehren, sie werden plötzlich beschämt werden.

David ist überzeugt, dass der HERR – dreimal erwähnt er seinen Namen in den Versen 9 und 10 – sein Gebet aus Vers 5 beantwortet hat. Aus diesem Glauben heraus spricht er zu seinen Bedrängern. Der HERR hat auf Grund der Gnade den Zustand Davids gesehen (Vers 9b) und sein Gebet erhört (Vers 10b). Jetzt wird Er eingreifen (Vers 11).

Nach seinem tiefen Bekenntnis in den vorhergehenden Versen spricht David in Vers 9 zu „allen, die ihr Frevel tut“. Das sind die Menschen, die von Gott benutzt wurden, um ihn zu züchtigen. Wenn Gott seine Absicht mit seiner Zucht erreicht hat, kann er ihnen sagen, sie sollen ihn in Ruhe lassen. David sagt dies nicht aus der Höhe, sondern aus dem Bewusstsein heraus, dass der HERR „die Stimme meines Weinens gehört“ hat.

Es ist ähnlich wie die Freimütigkeit, mit der Petrus den Männern in Israel sagt, dass sie Christus verleugnet haben, während er selbst dies schon früher getan hat. Petrus hat jedoch bittere Tränen der Reue darüber geweint. Er hat durch sein Bekenntnis Vergebung erhalten (1Joh 1,9). Aus diesem Grund kann er dies ohne Zögern und ohne Anmaßung sagen. Dies gilt auch für den gläubigen Überrest Israels. Nachdem sie Buße getan und sich von den Sünden des Volkes befreit haben, haben sie die Freimütigkeit, das Volk auf ihre Sünden hinzuweisen.

Wir können und müssen den Menschen ihre Sünden zeigen, auch wenn es Sünden sind, die wir selbst begangen haben. Wir zeigen den Menschen nicht ihre Sünden, weil wir besser sind, sondern weil sie anerkannt und vergeben werden können, so wie wir sie anerkannt haben und sie uns vergeben worden sind (vgl. Tit 3,3–6).

In Vers 10 spricht David zu sich selbst. Er weiß, dass der HERR sein „Flehen“ gehört hat. Er hat um Gnade und Heilung gebeten (Vers 3). Flehen ist ein intensives und aufrichtiges Gebet aus einer Trauer heraus, die nur

von Gott weggenommen werden kann. Wer so zu Gott geht, kann getrost sagen: „Mein Gebet nahm der HERR an.“

Die Folgen des Glaubensvertrauens Davids an die Erhörung seines Gebets und die Vergebung durch den HERRN lassen sich auch an der Reaktion der Feinde ablesen (Vers 11). Sie werden beschämt. Sie dachten, Gott sei gegen David, aber es wird klar, dass Er *für* ihn ist. Aus diesem Grund werden sie sehr bestürzt. Anstatt ihn erneut anzugreifen, schrecken sie zurück. Sie haben es nicht mehr mit David zu tun, sondern mit dem großen und furchterregenden Gott, der nicht gegen, sondern für David ist. In einem Augenblick verwandelt sich ihre Feindschaft in Beschämung.

Dies wird mit allen Feinden geschehen, die Gottes Volk in Zukunft angreifen werden. Sie werden dazu benutzt, das abtrünnige Volk zu richten und den gläubigen Überrest zu reinigen. Wenn Gott seine Absicht mit seinem Volk durch diese Zucht erreicht hat, werden alle feindlichen Nationen beschämt sein, denn sie werden sehen, dass Gott nicht gegen, sondern für sein Volk ist.

Auch im Leben der Gläubigen mag es so aussehen, als ob Gott gegen sie ist. Ihre Feinde verspotten sie. Aber es wird eine Zeit kommen, in der die Rollen vertauscht werden. Dann werden die Verfolger sich schämen und die Verfolgten werden jubeln. Die Unterdrücker werden unterdrückt werden, während die Unterdrückten Ruhe haben werden (2Thes 1,6.7).

Psalm 7

Einleitung

In Psalm 7 sehnt sich David, und mit ihm der gottesfürchtige Jude in der Endzeit, in der wegen der Herrschaft des Antichristen alles stockfinster ist, nach dem Gericht Gottes über die Gottlosen. Er teilt Gottes Gefühle gegenüber dem Übel und erwartet, dass dieses Gericht kommen wird. Auch wir, die Christen, erwarten dieses Gericht. Wir wissen, dass es gerecht ist und dass es kommen wird.

Es gibt jedoch einen Unterschied. Der gottesfürchtige Jude sehnt sich nach dem Gericht über die Gottlosen, weil dieses Gericht ihn von seinen Feinden, die ihn unterdrücken, befreit. Auch der Christ oder neutestamentlich Gläubige leidet wegen der Gottlosigkeit, aber er erträgt das Leiden. Er leidet für und mit Christus und wird dann gemeinsam mit Ihm verherrlicht. Er freut sich nicht darauf, dass Christus zum Gericht kommt, sondern darauf, dass Christus kommt, um ihn zu sich aufzunehmen.

Ps 7,1 | Überschrift

1 Schiggajon, von David, das er dem HERRN sang wegen der Worte des Benjaminiter Kusch.

Der Psalm wird als „Schiggajon“ bezeichnet. Das Wort kommt noch einmal vor, in Habakuk, aber im Plural, „Schigjonot“ (Hab 3,1). Habakuk spricht von „nach Schigjonot“, woraus wir schließen können, dass es sich um einen musikalischen Begriff handelt. Der Begriff scheint sich auf ein Lied zu beziehen, das in großer Aufregung und mit rasch wechselnden Emotionen gesungen wird. Das sehen wir in diesem Psalm.

Für den Ausdruck „von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Genau wie in der Überschrift von Psalm 3 finden wir in der Überschrift dieses Psalms den Grund dafür (Ps 3,1). David sang dieses Lied „vor dem HERR ... wegen der Worte des Benjaminiter Kusch“. Wer Kusch – das bedeutet „schwarz“ – gewesen ist, wissen wir nicht. Da er ein Benjaminiter

ist, liegt es auf der Hand, ihn mit Saul in Verbindung zu bringen, der ebenfalls zum Stamm der Benjaminer gehört, vielleicht ein Verwandter, aber auf jeden Fall ein Geistesverwandter.

Die Worte von Kusch, wie sie aus dem Lied hervorgehen, enthalten grobe Anschuldigungen, die David zutiefst berührt haben. Kusch könnte David bei Saul verleumdet haben (1Sam 24,10). David sucht in seiner Not Zuflucht beim HERRN und bringt die Last seines Herzens in einem Lied zu Ihm. Er drückt sein Vertrauen in Gottes Gerechtigkeit aus (vgl. 1Pet 2,23), wodurch er den Psalm mit einem Lobgesang auf Gottes Gerechtigkeit beschließen kann (Vers 18).

Ps 7,2.3 | Gebet für das Eingreifen Gottes

2 HERR, mein Gott, zu dir nehme ich Zuflucht. Rette mich von allen meinen Verfolgern und befreie mich,
3 dass er meine Seele nicht zerreiße wie ein Löwe, sie zermalmend, und kein Erretter ist da.

David's Reaktion auf die Verleumdung von Kusch ist die einzig richtige: Er nimmt Zuflucht zu dem, den er „HERR, mein Gott“ nennt (Vers 2). Gott ist sein Schutz und seine Zuflucht. Bei Ihm fühlt er sich sicher. Er tut dies immer und immer wieder. Wenn er in Not ist, klopft er niemals vergeblich bei Gott, der treu ist, an.

Das ist es, was wir auch tun dürfen. Gott bringt uns in Situationen, die dazu führen, dass wir bei Ihm Zuflucht suchen. Was für ein großer Vorteil ist es, dass wir bei Gott Zuflucht nehmen und Ihm alles sagen können, was uns betrifft.

David fragt, ob Gott ihn von all seinen Verfolgern retten und ihn befreien will. Seine Verfolger wollen ihn ergreifen und töten. Deshalb bittet er um Rettung vor ihnen. *Rettung* hat mehr mit in den Umständen, die ihn unterdrücken, zu tun und von denen er durch das Gericht über die Verfolger gerettet wird. Die *Befreiung* zeigt sich mehr darin, was mit ihm geschieht, wenn die Rettung kommt: Er wird aus der Not gerettet, indem er aus der Bedrängnis herausgerissen und in Sicherheit gebracht wird.

Die Not ist groß. David vergleicht seine Verfolger mit einem Löwen. Der Löwe ist ein Bild des Satans, der darauf aus ist, die Gläubigen zu verschlingen (1Pet 5,8). David erkennt seine Ohnmacht gegenüber diesen mächtigen Feinden an, die seine Seele, sein Leben, zerreißen wollen. Er sieht vor sich, dass er gnadenlos von ihnen weggeschleppt wird und dass es niemanden gibt, der sich für ihn einsetzt. Damit erklärt er, warum er sich an seinen Gott wendet.

Ps 7,4–6 | Unschuldserklärung

*4 HERR, mein Gott! Wenn ich solches getan habe, wenn Unrecht an meinen Händen ist,
5 wenn ich Böses vergolten habe dem, der mit mir in Frieden war – habe ich doch den befreit, der mich ohne Ursache bedrängte –,
6 so verfolge der Feind meine Seele und erreiche sie und trete mein Leben zu Boden und strecke meine Ehre hin in den Staub. – Sela.*

In Vers 2 sprach er Gott mit „HERR, mein Gott“ an, und in Vers 4 tut er dies erneut. Jetzt will er Gottes Aufmerksamkeit auf seine Unschuld lenken. Es gibt eine Menge Verleumdungen über ihn. Nabal nannte ihn einmal einen „davongelaufenen Knecht“ (1Sam 25,10). Es hat mehr solche völlig ungerechtfertigten Anschuldigungen gegeben. Absalom hat zum Beispiel behauptet, dass man nicht bei David sein müsse, um Gerechtigkeit zu erlangen (2Sam 15,3). Das hat auch seine verderbliche Arbeit im Denken der Menschen bewirkt.

Von all den Anschuldigungen ist nichts wahr. David argumentiert auf eindringliche und überzeugende Weise, dass er unschuldig ist. Er erwähnt einige der Dinge, die man ihm vorwirft (Vers 5). Das erste ist, dass ihm Unrecht an den Händen kleben würde. Er hat tatsächlich gesündigt. Er hat mit Bathseba Ehebruch begangen, und er hat Uria ermorden lassen. Er hat dies anerkannt, und er erleidet die Strafe, die Gott ihm auferlegt hat. Daher gibt es keinen Grund für eine Anklage, weder von Verleumder noch von seinem eigenen Gewissen.

Ein weiterer Vorwurf lautet, dass er jemandem Böses vergolten habe, der mit ihm in Frieden lebte (vgl. Ps 41,10; Jer 38,22). Aber es ist genau umgekehrt. Jemand, der ihm ohne Grund das Leben schwer gemacht hat, hat

er gerade aus der Not gerettet. Wenn einer der Vorwürfe wahr ist, ja, dann soll Gott dem Feind freie Hand lassen.

David sagt, wenn er schuldig ist, kann der Feind mit ihm tun, was er beabsichtigt (Vers 6). Lass er ihn erfolgreich „verfolgen“ und „erreichen“ und ihn ergreifen. Er darf „sein Leben zu Boden treten“, d. h., er kann ihn auf abscheuliche Weise töten (vgl. 2Kön 7,17). Er darf auch seine Ehre, d. h. alles, was seinem Leben Wert und Sinn gegeben hat, im Staub hinstrecken, d. h. er kann ihn auch nach seinem Tod beschämen.

David ist hier auch ein Schattenbild des gläubigen Überrestes, der seinen Anteil an der Sünde des Volkes Israel – die Verwerfung Christi und die Annahme des Antichristen – bekannt hat (Joh 5,43). Das bringt den Überrest zur Selbstprüfung und die Frage an Gott: „Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz“ (Ps 139,23a).

Ps 7,7–10 | Bitte um Gerechtigkeit

7 Steh auf, HERR, in deinem Zorn! Erhebe dich gegen das Wüten meiner Bedränger, und wache auf zu mir: Gericht hast du befohlen.

8 Und die Schar der Völkerschaften wird dich umringen; und ihretwegen kehre wieder zur Höhe!

9 Der HERR wird die Völker richten. Richte mich, HERR, nach meiner Gerechtigkeit und nach meiner Lauterkeit, die bei mir ist.

10 Lass doch die Bosheit der Gottlosen ein Ende nehmen, und befestige den Gerechten! Es prüft ja Herzen und Nieren der gerechte Gott.

Weil alle Anschuldigungen falsch sind, bittet David den HERRN, jetzt aufzustehen und für ihn einzutreten (Vers 7). Es ist das Bild eines Prozesses. Der HERR muss nun als oberster Richter aufstehen. Lasst ihn dies in seinem Zorn tun. David weiß, dass der HERR über falsche Anschuldigungen zornig ist. Dann soll Er das zeigen, indem Er sich in seiner vollen Größe gegen das Wüten derer erhebt, die ihn bedrängen.

Er, David, ist sein auserwählter König, nicht wahr? Dann soll der HERR sich nicht schlafend halten, sondern um seinetwillen aufwachen. Sicherlich kann Er doch nicht ungestraft dieser Ungerechtigkeit zusehen? Denn Er hat selbst „Gericht ... befohlen“! Dann muss er urteilen und zu seinen

Gunsten handeln. Daher seine Frage an den HERRN, die er in allen möglichen Tonarten wiederholt: „Steh auf“, „erhebe dich“ und „wache auf“.

David sagt Gott, dass „die Schar der Völkerschaften“ Ihn „umringen wird“ (Vers 8). Damit sagt er, dass die Völker bei seinem Prozess anwesend sind und dann sehen, wie Gott urteilt und handelt. Sie werden sehen, dass der oberste Richter zeigt, dass die Ankläger falsch liegen und David vergeblich beschuldigt haben. Dann nimmt Er Platz „in der Höhe“ und wird die Ankläger schuldig erklären. So wird der HERR „die Völker richten“ (Vers 9). Schließlich gilt das von Ihm eingeführte Recht auch für die Völker.

Jetzt geht es darum, dass Gott David Gerechtigkeit widerfahren lässt. David bittet freimütig darum, weil er weiß, dass er „gerecht“ ist. Er hat weder gegen Gott noch gegen Menschen etwas getan, was seinen Verfolgern das Recht gibt, ihn so zu jagen. Auch an seinen Motiven ist nichts falsches zu sehen. Er hat sich selbst geprüft, mit dem Ergebnis, dass er ohne jede Anmaßung sagen kann, dass „Lauterkeit“ bei ihm ist.

Auf dieser Grundlage ruft er Gott auf, „der Bosheit der Gottlosen“ (Vers 10) ein Ende zu setzen. Was ihn selbst, „den Gerechten“, betrifft, so ruft er Gott an, ihn zu befestigen. In seinem Ausruf „gerechter Gott“ klingt etwas von Verzweiflung, aber gleichzeitig drückt er volle Überzeugung aus. Gott ist „der gerechte Richter“ (2Tim 4,8), der gerechte Gott, der den Unterschied zwischen den Gottlosen und den Gerechten kennt.

Schließlich prüft Er „Herzen und Nieren“. Herz und Nieren beziehen sich auf das tiefsten Innere des Menschen (Jer 11,20; 17,10; 20,12). In einem geistlichen Sinn bezieht sie sich auf die verborgenen Überlegungen des Herzens und Gewissens. Gott, sagt David, kennt die tiefsten Beweggründe sowohl des Gottlosen als auch des Gerechten.

Ps 7,11–14 | Gott ist ein gerechter Richter

11 Mein Schild ist bei Gott, der die von Herzen Aufrichtigen rettet.

12 Gott ist ein gerechter Richter und ein Gott, der jeden Tag zürnt.

13 Wenn er nicht umkehrt, so wetzt er sein Schwert; seinen Bogen hat er gespannt und ihn gerichtet.

14 Und Werkzeuge des Todes hat er für ihn bereitet, seine Pfeile macht er brennend.

In diesen Versen ist David zur Ruhe gekommen. Er ist in seinem Glauben gewachsen und kann nun ohne den geringsten Zweifel sagen, dass Gott für ihn eintritt. Sein „Schild“, d. h. sein Schutz, „ist bei Gott“ (Vers 11). Dessen ist er sich sicher. Gott ist der Gott, „der die von Herzen Aufrichtigen rettet“. Und er, David, ist ein so von Herzen Aufrichtiger. Deshalb rechnet er darauf, dass Gott ihn retten wird.

„Gott ist ein gerechter Richter“ (Vers 12), was Er jeden Tag bei der Verkündigung des Evangeliums zeigt und hören lässt. Sein Zorn ist über jeden Menschen, der dem Sohn ungehorsam ist (Joh 3,36). Gottes Zorn ist offensichtlich für jeden, der es sehen will. Wer die Augen davor verschließt, wer „nicht umkehrt“ (Vers 13), der ist schuld, wenn Gott tatsächlich seinen Zorn über ihn ausgießt.

Gott lässt sich nicht verspotten. Er schärft sein Schwert, um zu richten. Er spannt auch seinen Bogen, legt ihn an und richtet ihn auf diejenigen, die sein Gericht verdienen. Ein Fehler kommt nicht in Frage; Er trifft nur die Gottlosen. Kein Gerechter wird davon getroffen. Er hat sein Schwert und seine Pfeile, „seine Werkzeuge des Todes“ bereitet (Vers 14; vgl. Jes 13,5). Er zielt mit seinen brennenden Pfeilen auf die Verfolger der Gerechten.

Ps 7,15–17 | Der Antichrist

15 *Siehe, er ist in Geburtswehen mit Unheil; und schwanger mit Mühsal, gebiert er Falschheit.*

16 *Er hat eine Grube gegraben und hat sie ausgehöhlt, und er ist in die Grube gefallen, die er gemacht hat.*

17 *Seine Mühsal wird auf sein Haupt zurückkehren, und seine Gewalttat wird auf seinen Scheitel herabstürzen.*

Diese Verse sprechen von den Gottlosen im Singular. Hier geht es um die Personifizierung des Bösen, um den Menschen der Sünde, den Menschen, in dem die Sünde in ihrer ganzen Fülle Gestalt annimmt. Wir erkennen diese Person im Antichristen. Er ist vom Bösen erfüllt, es ist keine Spur von Güte in ihm. Das von ihm begangene Übel offenbart sich in ihm wie eine Frau, die schwanger ist, Wehen hat und ein Kind zur Welt bringt (Vers 15; vgl. Hiob 15,35; Jak 1,14.15).

Der Antichrist ist darauf aus, andere in die Falle seiner Lüge zu fangen. Es wird damit verglichen, eine Grube zu graben, damit jemand dort hineinfällt (Vers 16). Aber die Grube, die er gegraben hat, wird zu seinem eigenen Grab. Er wird hineinfallen und umkommen. So wird er Vergeltung für das Böse erhalten, das er anderen angetan hat. Beispiele dafür sind Saul und Haman, die beide Vorbilder des Antichristen sind. Saul will, dass David von den Philistern getötet wird, und er selbst wurde von ihnen getötet (1Sam 18,17; 31,1–6). Haman wurde an dem Galgen gehängt, den er für Mordechai errichtet hatte (Est 7,9.10).

Mit anderen Worten bringt David denselben Gedanken in Vers 17 zum Ausdruck (vgl. Spr 26,27). Die Mühsal, die der Antichrist anderen auferlegt, „wird auf sein Haupt zurückkehren“ (vgl. Ri 9,56.57). Es funktioniert wie ein Bumerang. Dies gilt auch für die von ihm begangene Gewalt, denn „seine Gewalttat“ wird „auf seinen Scheitel herabstürzen“. Wie das geschehen wird, überlässt David Gott (1Sam 26,10). Hier sehen wir das Prinzip der Herrschaft Gottes: „Was der Mensch sät, das wird er ernten“ (Gal 6,7b).

Ps 7,18 | Loblied auf Gottes Gerechtigkeit

18 Ich will den HERRN nach seiner Gerechtigkeit preisen und den Namen des HERRN, des Höchsten, besingen.

David ist jetzt so sehr in seinem Vertrauen auf den HERRN gewachsen, dass er Ihn „nach seine Gerechtigkeit“ preist. So beginnt der Überrest mit Lobgesängen, bevor der Feind tatsächlich ausgerottet ist (vgl. 2Chr 20,21–24; Apg 16,25.26). Während seines Gebets ist ihm zunehmend bewusst geworden, dass Gott ein gerechter Richter ist. In seiner Gerechtigkeit bestraft Er die Gottlosen und erlöst und schützt die Gerechten. Seine Verzweiflung hat sich in festes Vertrauen verwandelt, was ihn zu einem Loblied auf Gottes Gerechtigkeit führt.

Die Hoffnung des Gerechten ist, dass Gott schließlich alles Böse aus der Schöpfung entfernen wird. Er wird dies durch seinen Christus tun. Johannes legt davon Zeugnis ab, wenn er vom Herrn Jesus sagt: „Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt“ (Joh 1,29). Im Friedensreich wird damit ein Anfang gemacht werden. Das volle Ergebnis

wird gesehen und genossen, wenn es einen neuen Himmel und eine neue Erde gibt und die Ewigkeit begonnen hat.

David besingt „den Namen des HERRN, des Höchsten“. Hier erscheint zum ersten Mal der Name „Höchstster“ in den Psalmen. Dieser Name Gottes ist besonders mit dem Friedensreich verbunden. Das können wir herausfinden, wenn wir sehen, wo dieser Name zum ersten Mal in der Bibel erscheint. Dies geschieht in einer Geschichte, die ein Bild des Friedensreichs ist.

Es geht um die Begegnung Abrahams mit Melchisedek, nachdem er Lot befreit hatte und bevor er den König von Sodom begegnet (1Mo 14,17–22). Melchisedek wird „ein Priester Gottes, des Höchsten“ genannt. Er segnet Abraham wegen „Gott, dem Allerhöchsten, der Himmel und Erde besitzt“ und lobt „Gott, den Höchsten“. Unmittelbar danach, als Abraham dem König von Sodom begegnet, der mit ihm verhandeln will, schwört Abraham „bei Gott, dem HERRN, dem Höchsten, der Himmel und Erde besitzt“.

Der Name „Höchstster!“ besagt, dass Gott über alle Menschen und die ganze Schöpfung erhaben ist. Dies wird im Friedensreich offen sichtbar werden, wenn Er alles unter die Füße des Sohnes des Menschen legen wird. Der Herr Jesus wird dann die Erde als der wahre Melchisedek segnen. Im nächsten Psalm besingt David diese Situation.

Psalm 8

Einleitung

Psalm 8 ist nach Psalm 2 der zweite messianische Psalm. Dies geht aus dem Zitat in Hebräer 2 hervor, das deutlich macht, dass es in diesem Psalm um den Herrn Jesus geht. Psalm 8 ist der erste Lobgesang in den Psalmen. Dieser Psalm ist der Einzige, der nur an Gott gerichtet ist. Dies ist bemerkenswert, weil es um den wahren Menschen, den Sohn des Menschen geht, der kam, um Gott zu verherrlichen, aber erst nachdem Er wie das Weizenkorn in die Erde fiel und starb (Joh 12,24).

Es gibt eine Ähnlichkeit und einen Unterschied zwischen Psalm 8 und Psalm 2. Die Ähnlichkeit besteht darin, dass es in beiden Psalmen um die Herrlichkeit des Herrn Jesus geht. Der Unterschied besteht darin, dass es in Psalm 2 um den Herrn Jesus als König auf dem Berg Zion geht, wo Er als Sohn Gottes, der Messias, über Israel regiert (Joh 1,49) und von dort aus auch über die Nationen. Er kommt zuallererst für Israel als „Diener [der] Beschneidung ... um [der] Wahrheit Gottes willen, um die Verheißungen der Väter zu bestätigen“ (Röm 15,8).

In Psalm 8 geht es um den Herrn Jesus als den Sohn des Menschen, der über alles Geschaffene herrscht. Er hat einen Namen über allen Namen. Er ist nicht *im* Himmel, sondern über die Himmel. Er steht über allen Dingen. Dafür musste Er als Sohn des Menschen leiden und sterben und von den Toten auferstehen. Die Ankündigung durch den Herrn Jesus selbst, finden wir dreimal in den Evangelien (Mk 8,31; 9,31; 10,33.34).

Psalm 8 kann man als „Umschlagpsalm“ bezeichnen, weil er mit dem gleichen Satz beginnt und endet: „HERR, unser HERR, wie herrlich ist dein Name auf der ganzen Erde“ (Ps 8,2.10). Dies unterstreicht die Tatsache, dass die Verherrlichung Gottes durch den gestorbenen und auferstandenen Sohn des Menschen stattfinden wird. Der Herr Jesus ist als zweiter Mensch und letzter Adam gekommen, um Gottes Zweck mit der Schöpfung des Menschen zu erfüllen, nämlich die Verherrlichung Gottes. Christus ist der wahre Adam.

Ps 8,1 | Überschrift

| 1 *Dem Vorsänger, nach der Gittit. Ein Psalm von David.*

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Dann folgt ein Hinweis, der bisher noch nicht vorgekommen ist: Es handelt sich um einen Psalm „nach der Gittit“. Dieser Ausdruck kommt dreimal in den Psalmen vor (Ps 8,1; 81,1; 84,1). Die Bedeutung dieses Wortes hängt mit einer Ableitung davon zusammen, dem hebräischen Wort *gat*, das Weinpresse bedeutet. Infolgedessen scheint es ein „Weinpresselied“ zu sein.

Die Weinpresse ist ein Symbol des Gerichts und der Freude. In erster Linie können wir hier einen Hinweis auf das Leiden Christi selbst sehen. Er hat den Kelch mit dem Wein des Zornes Gottes für alle getrunken, die an Ihn glauben. Zweitens ist es ein prophetischer Hinweis auf das Gericht über die Gottlosen. Wein ist nicht nur ein Bild des Zorns, sondern auch ein Bild der Freude, die das Ergebnis der Bedrängnis durch das Gericht ist (Jer 48,33; Jes 63,3; Off 14,20; 19,1–5.15).

Um den Wein herzustellen, müssen die Trauben gepresst werden. So kommt auch die Freude und Verherrlichung Gottes nur durch Leiden zustande. Es wird eine Freude sein, wenn die Gottlosen gerichtet werden und der Messias über Israel und die ganze Erde herrschen wird.

Für den Ausdruck „Psalm von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Ps 8,2.3 | Wie mächtig ist Gottes Name

2 *HERR, unser Herr, wie herrlich ist dein Name auf der ganzen Erde, der du deine Majestät über die Himmel gestellt hast!*

3 *Aus dem Mund der Kinder und Säuglinge hast du Macht gegründet um deiner Bedränger willen, um den Feind und den Rachgierigen zum Schweigen zu bringen.*

David spricht zu dem „HERRN, unser Herrn“ (Vers 2). Der HERR, *Jahwe*, ist der Name Gottes in seiner Beziehung zu den Menschen und insbesondere zu seinem Volk. Herr, *Adonai*, zeigt seine souveräne Herrschaft über alles Geschaffene an. David, und in ihm der gläubige Überrest, sieht

die Herrlichkeit oder Macht des Namens Gottes „auf der ganzen Erde“. Die ganze Erde ist eine einzige große Offenbarung dieses Namens. Dies wird der Fall sein, wenn der Herr Jesus die Erde durch das Gericht gereinigt und das Friedensreich errichtet hat.

Zugleich erkennt David, dass die Majestät Gottes „über die Himmel“ ist. Seine Majestät übersteigt die gesamte Schöpfung, sei es der sichtbare oder der unsichtbare Teil davon. David sieht nur die Schöpfung und nur einen kleinen Teil davon, den Teil, den er mit seinen Augen sehen kann. Durch den Glauben weiß er, dass Gott seine Majestät überall zeigt, an unzählig vielen Orten, die er um sich herum nicht sehen kann, aber auch viel höher ist, als der geschaffene Himmel. Gott übertrifft seine Schöpfung unermesslich.

Der Mensch, der getrennt von Gott lebt, ist sich dessen nicht bewusst, weil er Gott nicht anerkennt, obwohl Gott seine ewige Kraft und Göttlichkeit in der Schöpfung offenbart (Röm 1,19.20). Was aber den Weisen und Klugen der Welt verborgen bleibt, weil ihre Augen von dem „Gott dieser Welt“, Satan, geblendet sind (2Kor 4,4), das hat Gott den kleinen Kindern offenbart (Vers 3; Mt 11,25).

Was von „dem Mund der Kinder und Säuglingen“ gesagt wird, gilt für den gläubigen Überrest. Als kleine Kinder und Säuglinge sind sie völlig wehrlos gegenüber den Gegnern, den Feinden und den rachsüchtigen Menschen. Aber ihr Mund öffnet sich, um Gott zu loben. Dieses Beispiel von Schwäche und Unverständlichkeit nach menschlichen Maßstäben ist „Macht“, die Gott „gegründet“ hat, um seine Ehre und Herrlichkeit darauf aufzubauen.

Wenn der Herr Jesus diesen Vers aus Psalm 8 zitiert, so tut Er dies aus der Septuaginta und sagt „hast du dir Lob bereitet“ (Mt 21,16) statt „hast du Macht gegründet“. Im Lobpreis an Gott – und an den Herrn Jesus – wird seine Macht und Größe besungen. Es ist Gottes Methode, dies durch den Mund von Kindern und Säuglingen, den Schwachen, zu tun, sodass durch die Schwachen die Starken beschämt werden (1Kor 1,27). David sagt zu Gott, dass Er auf diese Weise arbeitet „um deiner Bedränger willen“. Gott bringt hiermit „den Feind und den Rachgierigen“ zum Schweigen. Das

sind vor allem und auf dem ersten Platz die Gottlosen des Volkes und dann auch die Feinde von außen.

Der Herr Jesus zitiert diesen Vers, um seine Gegner, die Hohenpriester und die Schriftgelehrten, zum Schweigen zu bringen (Mt 21,15.16). Diese Toren offenbaren ihren Widerstand gegen Ihn, indem sie Ihn auf die „unerhörte“ Tatsache hinweisen, dass Kinder Ihn im Tempel mit den Worten „Hosanna dem Sohn Davids!“ preisen (Mt 21,15; vgl. Ps 118,25.26). Der Herr konfrontiert sie dann mit diesem Vers. Er wirft ihnen vor, dass sie diesen Vers in Psalm 8 „nie gelesen“ haben. Sie werden ihn oft genug gelesen haben, aber immer ohne seine wahre Bedeutung zu verstehen.

Etwas nicht zu verstehen ist nicht schlimm. Etwas nicht verstehen zu *wollen*, ist wirklich schlimm (vgl. Jes 6,9.10). Dies ist der Fall bei den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten. Ihr Widerwille macht sie blind für die Tatsache, dass dieser Vers zeigt, dass der Herr Jesus der HERR, *Jahwe*, selbst ist. Die Kinder drücken dies lautstark aus.

Ps 8,4–9 | Was ist der Mensch?

4 Wenn ich anschau deine Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast:

5 Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Sohn, dass du auf ihn Acht hast?

6 Denn ein wenig hast du ihn unter die Engel erniedrigt; und mit Herrlichkeit und Pracht hast du ihn gekrönt.

7 Du hast ihn zum Herrscher gemacht über die Werke deiner Hände; alles hast du unter seine Füße gestellt:

8 Schafe und Rinder allesamt und auch die Tiere des Feldes,

9 die Vögel des Himmels und die Fische des Meeres, was die Pfade der Meere durchzieht.

Nach dem Kontrast zwischen Kindern und Säuglingen auf der einen Seite und den Bedrängern auf der anderen Seite folgen ab Vers 4 noch mehr Kontraste. In Vers 4 spricht David über das mächtige Himmelsgewölbe und in Vers 5 über die Kleinheit des sterblichen Menschen. Er spricht von „deinen Himmeln“. Es sind Gottes Himmel, weil Er sie geschaffen hat und sein Eigentümer ist. Er sieht „deiner Finger Werk, den Mond und die Ster-

ne“. Die Tatsache, dass von Gottes Finger gesprochen wird, weckt den Gedanken, dass Er als geschickter Künstler am Werk war.

Er hat auch alle Himmelskörpern „bereitet“, d. h, Er hat ihnen allen einen „Platz gegeben“. Alle Himmelskörper befinden sich nicht zufällig dort, wo sie jetzt sind, sondern haben von Gott diesen Platz bekommen. Deshalb gibt es Harmonie im Universum. Alles steht im richtigen Verhältnis zueinander. Die Himmelskörper sind die stummen Zeugen von Gottes Majestät, schöpferischer Macht und Erhaltungskraft, die sie an ihrem Platz und in ihrer Umlaufbahn halten. Hier haben wir eines von vielen Anzeichen dafür, dass die Evolutionstheorie eine Lügentheorie ist. Gott hat allem seinen Platz am Himmel gegeben, nicht durch Entwicklung, sondern durch die Arbeit seiner Finger. Es ist kein Prozess, sondern eine Tat.

Tief beeindruckt von dem riesigen Universum mit seinen unzähligen Sternen, spricht David mit Erstaunen darüber, dass Gott dieses nichtigen „Menschen“ gedenkt (Vers 5; vgl. Hiob 35,5). Hiob stellt die gleiche Frage, aber als Anklage, aus der Perspektive des Leidens, das Gott über ihn bringt (Hiob 7,17). „Mensch“ ist die Übersetzung des hebräischen Wortes *enosch*, was schwacher, sterblicher Mensch bedeutet. Das ist der Mensch nach dem Sündenfall geworden. *Enosch* steht also für den *sündigen* Menschen. Dies gilt nicht für den Herrn Jesus.

David ist auch erstaunt, dass Gott Acht hat auf „des Menschen Sohn“. „Menschen Sohn“ ist die Übersetzung der hebräischen Wörter *ben adam*, was „Sohn Adams“ bedeutet, was betont, dass er aus dem Staub der Erde und auch ohne den Nebengedanken an Sünde geschaffen wurde. Was macht ihn so wertvoll für Gott, dass Er, der Schöpfer und Erhalter des Universums, ihn nicht vergisst, sondern sich um ihn kümmert und ihm immer seine Gunst erweist? Denn der Mensch ist in seiner Sterblichkeit und Schwäche ja ein unbedeutendes Geschöpf inmitten von Gottes beeindruckenden, überwältigenden Schöpfungswerken (vgl. Ps 144,3).

Nach seinem Erstaunen über die Bedeutung des Menschen für Gott trotz seiner Geringheit spricht David über die Beziehung zwischen dem Menschen und den Engeln (Vers 6). Im Vergleich zu den Engeln hat Gott den Mensch „ein wenig unter“ sie „erniedrigt“. Der Mensch ist das Haupt der

Schöpfung, und Gott hat ihm alles unterworfen (1Mo 1,26.28). Dadurch hat Gott ihn mit Ehre und Pracht gekrönt.

Dies ist erstaunlich. Als Geschöpf besitzt der Mensch nicht die Kraft und Beweglichkeit von Engeln. Er ist auch auf die Erde beschränkt, während die Engel im Himmel sind und auf die Erde kommen können. Doch Gott hat nicht einen Engel als Herrscher der Schöpfung eingesetzt, sondern diesen schwachen, begrenzten Menschen.

Welche Anziehungskraft kann es in diesen nichtigen Menschen geben, dass Gott an ihn denkt? Die Antwort auf diese Frage lautet: Schaut auf den Herrn Jesus, „den Menschensohn“, der jetzt in der Herrlichkeit ist, gekrönt von Gott mit Herrlichkeit und Pracht. In Ihm sehen wir, wie Gott wirklich über den Menschen denkt. Er ist der wahre Sohn Adams (Lk 3,23–38). In Ihm sehen wir die Herrlichkeit und Pracht des Menschen.

Er ist der Sohn *des* Menschen oder der Sohn *eines* Menschen und nicht der Sohn *der* Menschen oder der Sohn von den Menschen. Dieser Unterschied ist wichtig. Denn Er ist der Sohn eines Menschen, Maria, und nicht der Sohn von zwei Menschen, Joseph und Maria. Wir Menschen sind alle von zwei Menschen geboren, wir sind alle „Söhne der Menschen“ (Eph 3,5), von einem Vater und einer Mutter. Der Herr Jesus ist durch seine Geburt der Sohn der Maria, in dem Er durch den Heiligen Geist gezeugt wurde.

Dass David durch den Geist über Christus spricht, sehen wir in Hebräer 2, wo diese Verse aus Psalm 8 zitiert und erklärt werden. Wegen ihrer Bedeutung zitieren wir den gesamten Abschnitt:

„Denn nicht Engeln hat er den zukünftige Erdkreis unterworfen, von dem wir reden; es hat aber irgendwo jemand bezeugt und gesagt: „Was ist [der] Mensch, dass du seiner gedenkst, oder [des] Menschen Sohn, dass du auf ihn siehst? Du hast ihn ein wenig unter [die] Engel erniedrigt; mit Herrlichkeit und Ehre hast du ihn gekrönt und ihn gesetzt über die Werke deiner Hände; du hast alles seinen Füßen unterworfen. Denn indem er ihm alles unterworfen hat, hat er nichts gelassen, was ihm nicht unterworfen wäre; jetzt aber sehen wir ihm noch nicht alles unterworfen. Wir sehen aber Jesus, der ein wenig unter [die] Engel wegen des Leidens des Todes

erniedrigt war, mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt – sodass er durch Gottes Gnade für alles [den] Tod schmecken schmeckte“ (Heb 2,5–9).

Vers 7 von Psalm 8 geht über den ersten Adam hinaus zu dem letzten Adam (1Kor 15,45.47). „Du hast alles seinen Füßen unterworfen“, weist auf die vollständige Herrschaft des Herrn Jesus über die Schöpfung hin, wie das Zitat in Hebräer 2 deutlich macht. „Alles“ ist wirklich alles und lässt keine Ausnahmen zu. Es umfasst alle Dinge in dem Himmel und auf der Erde, jeden Teil des geschaffenen Universums. Wohin wir auch immer im Universum blicken, es gibt nichts, das Ihm nicht unterworfen ist.

Von dieser allgemeinen Herrschaft ist noch nichts zu sehen. Wir sehen viel Elend und Trauer. Das liegt daran, dass der Mensch durch die Sünde die Herrschaft aufgegeben und sie verloren hat. Diese Herrschaft ist nun in den Händen Satans (Lk 4,6), der seit dem Sündenfall „der Gott der Welt“ (2Kor 4,4) und „der Herrscher dieser Welt“ (Joh 12,31) ist. Der Fluch liegt auf der Schöpfung. Friedliche Tiere sind zu Raubtieren geworden, und der Boden der Erde hat begonnen, Dornen und Disteln zu produzieren.

Das wird nicht immer der Fall sein. Um zu sehen, wie es sein wird, müssen wir nach oben schauen. Dort sehen wir „Jesus“ und zwar „gekrönt mit Herrlichkeit und Ehre“. Gott hat Ihm diesen Ehrenplatz als Belohnung für sein Werk am Kreuz gegeben. Wegen dieses Leidens des Todes wurde der Herr Jesus „ein wenig [oder: eine kurze Zeit] unter [die] Engel erniedrigt“. Er, der der Schöpfer der Engel und damit ihr Meister ist, war, wenn auch nur für kurze Zeit, nur drei Tage lang, während dieser Zeit weniger als die Engel. Seine Erniedrigung kennt keine Grenzen und daher auch seine Erhöhung nicht. Wir sehen noch nicht alles Ihm unterworfen, aber im Glauben sehen wir Ihn, dem alles öffentlich unterworfen werden wird.

Dem Verfasser des Briefes an die Hebräer ist es ein Anliegen, den Blick auf Ihn zu richten. Und Ihn zu sehen, bedeutet auch, sein Werk zu sehen, das Er auf der Erde im Auftrag Gottes getan hat. Wo der erste Mensch so schwer und nicht wiederherstellbar versagt hat, ist der zweite Mensch gekommen, um das vollständige Recht auf die Schöpfung zu erlangen. Er erwarb dieses Recht, indem Er Gott auf demselben Gebiet verherrlichte, auf dem der erste Mensch versagte.

Alles, was „unter seine Füße gestellt“ worden ist (Vers 7), d. h. die Füße des ersten Menschen, betrifft besonders das Tierreich (Vers 8; vgl. 1Mo 1,26). Er regiert über die zahmen Tiere, die „Schafe und Rinder allesamt“. Diese Tiere dienen ihm. Er herrscht auch über die wilden Tiere, „die Tiere des Feldes“. Er ist in der Lage, sie zu fangen und zu zähmen oder unschädlich zu machen (vgl. Jak 3,7). Er herrscht auch über die Tiere im Luftraum, „die Vögel des Himmels“ (Vers 9). Dasselbe gilt für die Tiere im Wasser, „die Fische des Meeres“ (vgl. 1Mo 9,2). Die Fische durchziehen „die Pfade der Meere“. Es sind keine menschlichen Pfade. Doch der Mensch weiß, wie man die Fische fängt.

Dass alles den Menschen unter die Füße gelegt wird, wird im Neuen Testament dreimal auf den Herrn Jesus angewandt (Heb 2,8; 1Kor 15,27; Eph 1,22). Dort sehen wir auch, dass es zwei Ausnahmen gibt. Die erste Ausnahme ist Gott, denn Gott hat Ihm alles unterworfen: „Wenn er aber sagt, dass alles unterworfen sei, [so ist es] offenbar, dass [der] ausgenommen [ist], der ihm alles unterworfen hat“ (1Kor 15,27).

Die zweite Ausnahme ist die Gemeinde, denn sie ist mit Christus verbunden wie ein Leib mit einem Haupt: „Und hat alles seinen Füßen unterworfen und ihn als Haupt über alles der Versammlung gegeben, die sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt“ (Eph 1,22.23). Die Tatsache, dass der Herr Jesus zusammen mit seiner Gemeinde über die Schöpfung herrscht, sehen wir im Bild der Herrschaft, die Adam und Eva gemeinsam über die Schöpfung erhalten (1Mo 1,27.28).

Ps 8,10 | Wie mächtig ist Gottes Name

| *10 HERR, unser HERR, wie herrlich ist dein Name auf der ganzen Erde!*

Der Psalm endet in diesem Vers mit den gleichen Worten, wie der Psalm in Vers 2 beginnt. David hat in den folgenden Versen erklärt, was er in Vers 2 sagt. Dadurch haben wir verstanden, warum David damit beginnt und uns in seine Bewunderung für Gottes Namen mit einbezogen hat. Dies wird im Friedensreich voll erfüllt werden.

Für uns hat es eine noch tiefere Dimension. Wir sehen Ihm noch nicht alles unterworfen, aber wir sehen Ihn, dem alles unterworfen sein wird. Dazu kommt, dass wir mit Ihm, dem Menschen Sohn, verbunden sind und seine

Herrschaft im Friedensreich teilen werden. Dabei ist seine Herrschaft nicht nur über alles was auf der Erde ist, sondern auch über alles, was in dem Himmel ist (Eph 1,10). Für uns ist sein Name bereits mächtig in unserem Herz und Leben, während nach außen noch nichts von einer Herrschaft sichtbar ist.

Psalm 9

Einleitung

Bei Psalm 9, der zusammen mit Psalm 10 eine Einheit bildet, haben wir es mit einer besonderen Stilform in der Poesie der hebräischen Psalmen zu tun, dem so genannten Akrostichon. Hier beginnt das erste Wort jedes Verses, oder jeder Gruppe von Versen, mit dem nächsten Buchstaben des hebräischen Alphabets, im Hebräischen *alephbet* genannt. Die Psalmen, die in Form eines Akrostichons geschrieben sind, sind: Psalmen 9 und 10; 25; 34; 37; 111; 112; 119; 145.

Der erste Psalm ist Psalm 9, zu dem Psalm 10 direkt gehört, weil Psalm 10 die alphabetische Reihe von Psalm 9 fortsetzt. Auch fehlt in Psalm 10 eine Überschrift, was für Buch 1 der Psalmen (Psalmen 1–41) ungewöhnlich ist. Das bedeutet, dass die Überschrift von Psalm 9 für die Psalmen 9 und 10 zusammen gilt.

Die alphabetische Reihe dieser beiden Psalmen ist jedoch nicht zwingend, denn es fehlen einige Buchstaben, nämlich ein Buchstabe in Psalm 9 und sechs Buchstaben in Psalm 10. Weitere Überlegungen hierzu zeigen, dass die Buchstaben dort fehlen, wo der Antichrist, der Mensch der Sünde, offenbart wird. Sechs ist in der Bibel die Zahl des Menschen.

Der Psalm zeigt uns die Regierungswege Gottes im Leben des bedrängten gläubigen Überrestes (Ps 10,18) in „Zeiten der Drangsal“ (Ps 9,10; 10,1). In Psalm 9 sind dies hauptsächlich Feinde von außen, in Psalm 10 sind es Feinde von innen. Der Weg Gottes, wenn es Feinde gibt, besteht darin, Ihn zuerst zu loben (Verse 2.3; vgl. 2Chr 20,21). Denn der Kampf ist des HERRN, es ist sein Kampf.

Ps 9,1 | Überschrift

| 1 Dem Vorsänger, nach Mut Labben. Ein Psalm von David.

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Der Zusatz, dass er „nach Mut Labben“, dass ist „nach Tod des Sohnes“, gedichtet wird, findet sich nur in der Überschrift dieses Psalms. Es wurden mehrere Erklärungen zu diesem Ausdruck gegeben, was es schwierig, wenn nicht gar unmöglich macht, die richtige Erklärung zu geben.

Es gibt jedoch eine Erklärung, die uns anspricht. Es ist so, das mit „Tod des Sohnes“ der Tod von dem „Menschen der Sünde, der Sohn des Verderbens“ (2Thes 2,3), oder der Antichrist, gemeint wird. Diese Person spielt in diesem Psalm und im nächsten – und in vielen anderen Psalmen – die Hauptrolle des Bösen. Er ist die Verkörperung der Sünde, die in dem Namen „der Mensch der Sünde“ zum Ausdruck kommt.

Der Gedanke an seinen Tod lässt sich auch gut mit dem vorangegangenen Psalm, Psalm 8, verbinden, in dem das Friedensreich beschrieben wird. Die Errichtung des Friedensreichs bedeutet den Tod des Antichristen, „des Sohnes des Verderbens“. Gott beweist, dass Er der gerechte Richter ist, indem Er diese Person tötet. Dies gibt dem Gottesfürchtigen, der sehr unter ihm gelitten hat, den Anlass zu einem Loblied, das in diesem Psalm durch David erklingt. Der „Tod des Sohnes“ ist die Melodie dieses Psalms, durch die die gesungenen Worte getragen werden.

Für den Ausdruck „Psalm von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Ps 9,2–7 | Lob für Gott, dem gerechten Richter

2 Ich will den HERRN mit meinem ganzen Herzen preisen, will alle deine Wundertaten erzählen.

3 In dir will ich mich freuen und frohlocken, will deinen Namen besingen, o Höchster!

4 Als meine Feinde sich zurückwandten, strauchelten sie und kamen um vor deinem Angesicht.

5 Denn du hast mein Recht und meine Rechtssache ausgeführt; du hast dich auf den Thron gesetzt, ein gerechter Richter.

6 Du hast die Nationen gescholten, den Gottlosen vertilgt; ihren Namen hast du ausgelöscht für immer und ewig.

7 Der Feind – dahin sind sie, Trümmer für immer. Auch hast du Städte zerstört; ja, ihr Gedächtnis ist verschwunden.

Nach einem Höhepunkt in Psalm 8 wird der Faden mit Psalm 7 wieder aufgegriffen. Psalm 7 endet mit einem Loblied auf und für den HERRN, den Höchsten. Dies wird hier in den Versen 2 und 3 wiederholt. David beginnt den Psalm mit dem Lob des HERRN (Vers 2). Er tut dies von ganzem Herzen. In seinem Herzen gibt es nichts anderes als das Lob Gottes.

Dann sagt er zu Gott, dass er alle seine Wunder erzählen will. Wunder sind buchstäblich „außergewöhnliche Dinge“, alle Taten Gottes, die Aufsehen erregen und Furcht hervorrufen. Dieser Begriff wird in den Psalmen oft verwendet, um Gottes Werke zu beschreiben, die zahlreich sind. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Wunder der Befreiung durch das Gericht über die Feinde. Er legt gegen andere Zeugnis davon ab, was Gott für ihn getan hat. So gibt er zuerst Gott, was Ihm zusteht. Dann folgt das Zeugnis nach außen, damit auch sie nach Ihn fragen werden.

Noch mehr als über die Wunder der Befreiung, über die er *erzählt*, freut sich David über den Befreier (Vers 3). Über Ihn springt er vor Freude auf. Für seinen Namen singt er Psalmen. Der HERR ist der „Höchste“. Er ist über alles und jeden erhaben. Wer sich dies im Glauben bewusst ist, kann trotz der Feinde, die ihn umgeben, singen. Wie bereits erwähnt, ist der Name „Höchster“ der Name Gottes im Friedensreich. David sieht hier sozusagen das volle Ergebnis der Befreiung.

In den Versen 4 und 5 spricht David über die Ursache seiner Freude. Beide Verse beginnen mit einem begründenden Wort. Das erste, „als“ (Vers 4), beschreibt, was mit den Feinden geschah. David hat ein Auge für die aufeinanderfolgenden Taten Gottes mit seinen Feinden. Es gibt darin eine Klimax – für die Feinde eine Antiklimax. Es geschieht alles „vor deinem Angesicht“, was bedeutet, dass es sein Werk ist.

In einer anschaulichen Beschreibung wird die Niederlage der Feinde gezeigt, wir sehen es geschehen:

1. Gott hat seine Feinde „zurückwenden“ lassen.
2. Dann sind sie nicht geflohen und entkommen, sondern „gestrauchelt“.
3. Schließlich sehen wir ihr Ende: Sie sind vor Gottes Angesicht „umgekommen“.

Das zweite begründende Wort, „denn“ (Vers 5), macht deutlich, dass die Feinde umgekommen sind, weil Gott Davids Recht und Rechtssache vertreten hat. Gott rechtfertigt David, indem Er die Feinde tötet. David hat seine Feinde besiegt, aber er weiß, dass nicht er, sondern Gott mit seinen Feinden gehandelt hat. Gott hat ihn dazu befähigt. Deshalb gebührt Ihm dafür alle Ehre.

David hat Gott treu gedient. Weil Er der „gerechte Richter“ ist, hat Er sich für David eingesetzt. Er tritt immer für diejenigen ein, die wegen ihrer Treue zu Ihm leiden. Dies ist nicht immer sofort sichtbar. Manchmal scheint sogar das Gegenteil der Fall zu sein, aber es wird sichtbar werden, wenn Er seinen Platz auf dem Thron einnimmt.

Weil Gott der gerechte Richter ist, der nichts anderes tun kann, als Gerechtigkeit zu üben, bestraft Er die Nationen (vgl. Mt 25,31–33) und bringt den Gottlosen – Einzähl, den Antichristen (Vers 6) – um. Die Nationen teilen das Schicksal des Antichristen, weil sie ihm gefolgt sind und ihm geholfen haben, seine bösen Pläne zu verwirklichen. Nichts bleibt von ihnen übrig, die Auslöschung ist radikal.

Sogar ihr Name – der der Nationen und der des Antichristen – ist ausgelöscht, nicht für eine kürzere oder längere Zeitspanne, sondern „für immer und ewig“. Genau wie in Vers 4 haben wir auch hier eine Klimax für den Glauben, der eine Antiklimax für den Unglauben ist: schelten, vertilgen und auslöschen.

Vers 6 beginnt mit dem hebräischen Buchstaben *gimel* und Vers 7 mit dem Buchstaben *he*. Der Buchstabe *daleth* wird übersprungen. Dies hat mit der Erwähnung des „Gottlosen“ in Vers 6 und des „Feindes“ in Vers 7 zu tun. Mit beiden ist der Antichrist gemeint, der versucht, Gottes Regierungswege zu stören.

In Vers 7 sagt David herausfordernd zum Feind, dem Antichristen, wo er jetzt mit all seinen Errungenschaften bleibt, für die er immer berühmt war. Er hat nichts anderes getan, als Zerstörung und Verwüstung in den Städten angerichtet und unzähligen Menschen das Leben unmöglich gemacht. Das Zeugnis „Zerstörung und Elend ist auf ihren Wegen“ (Röm 3,16) gilt besonders für ihn. Wenn er getötet wird, werden seine Verwüstung und

die Zerstörung der Städte für immer ein Ende haben. Die Erinnerung an seine Zerstörung ist zusammen mit seiner Verwüstung untergegangen.

Wir können dies auf alles anwenden, auf das der moderne Mensch stolz ist. Er bemüht sich, die Welt lebenswerter zu machen, d. h., alles zum eigenen Vorteil zu manipulieren, nur zu seinem eigenen Vergnügen. Der Effekt seiner Bemühungen ist, dass die Welt immer unbewohnbarer wird. Die Spur der Zerstörung, die auf ihren Wegen liegt, wird tiefer und tiefer. Es bleibt nicht einmal eine Erinnerung an ihn übrig, egal wie sehr die Menschen ihn loben und seinen Namen „verewigen“.

Eines der größten Symbole für die Verherrlichung des Menschen ist der Hollywood Walk of Fame mit Namen von Prominenten aus der Unterhaltungsindustrie, die von unzähligen Menschen bewundert werden [https://de.wikipedia.org/wiki/Hollywood_Walk_of_Fame]. Wenn Gott seinen Platz auf dem Thron einnimmt, löscht Er alle diese Namen und ihre Erinnerung daran aus. Ihr Gedächtnis ist für immer und ewig verschwunden. Sie werden nie wieder in Erinnerung gebracht, geschweige denn sich danach sehen.

Ps 9,8–13 | Der HERR ist eine hohe Festung

8 Der HERR aber thront in Ewigkeit; er hat seinen Thron zum Gericht aufgestellt.

9 Und er wird den Erdkreis richten in Gerechtigkeit, wird über die Völkernschaften Gericht halten in Geradheit.

10 Und der HERR wird eine hohe Festung für den Unterdrückten sein, eine hohe Festung in Zeiten der Drangsal.

11 Und auf dich werden vertrauen, die deinen Namen kennen; denn du hast nicht verlassen, die dich suchen, HERR.

12 Singt Psalmen dem HERRN, der Zion bewohnt, verkündet unter den Völkern seine Taten!

13 Denn der dem [vergossenen] Blut nachforscht, hat ihrer gedacht; er hat das Schreien der Elenden nicht vergessen.

Dem zeitlichen und verheerenden Werk des Antichristen, das in den vorhergehenden Versen beschrieben ist, steht der ewige Thron des HERRN gegenüber (Vers 8). Auf diesem Thron sitzt Er „in Ewigkeit“. Es wird nie

ein Moment kommen, in dem ein anderer auf diesem Thron sitzen wird, wie es bei Thronen auf der Erde immer der Fall ist. Auf seinem Thron sitzend wird Er „den Erdkreis richten in Gerechtigkeit, wird über die Völkerschaften Gericht halten in Geradheit“ (Vers 9).

David wendet die Wahrheit der Verse 8 und 9 auf die Unterdrückten des Volkes Gottes an. Während der Thron Gottes ein Thron des Gerichts für die Nationen ist, ist Gott selbst „eine hohe Festung für den Unterdrückten ... in Zeiten der Drangsal“ (Vers 10). In „den Unterdrückten“ sehen wir den gläubigen Überrest, während „Zeiten der Drangsal“ sich auf die große Drangsal beziehen.

Gott tritt ein für die Unterdrückten, für diejenigen, die aller Rechte beraubt und ungerecht behandelt werden. Er nimmt ihren Prozess auf sich. Er ist ihre hohe Festung, d. h. ihre Sicherheit und ihr Schutz. Sie kennen seinen Namen und wissen, dass Er vollkommen vertrauenswürdig ist (Vers 11). Das haben sie erlebt, als sie Ihn in Zeiten der Not suchten. Dann hat Er sie nicht verlassen.

Es ist daher verständlich, dass David sie dazu aufruft, „vor dem HERRN, der Zion bewohnt“, Psalmen zu singen und „unter den Völkern seine Taten“ zu verkünden (Vers 12). Das Wort „denn“, mit dem Vers 13 beginnt, zeigt an, dass der Grund für den Aufruf in Vers 12 folgt. Gott ist der gerechte Richter. Sie mögen sich daran erinnern und ermutigt werden, dass Er „dem [vergossenen] Blut nachforscht“.

Er „hat ihrer gedacht“ bedeutet nicht, dass Er sich plötzlich daran erinnert, dass Vergeltung noch bevorsteht. „Er hat das Schreien der Elenden nicht vergessen.“ Er hat nie vergessen, was die Seinen gelitten haben und von wem das Leiden über die Seinen gebracht wurde. Ihre Schreien ist für Ihn nie verhallt, auch wenn Feinde ihre Stimmen zum Schweigen brachten. Dass Er gedenkt, bedeutet, dass die Zeit für ihn gekommen ist, zu handeln und Vergeltung zu üben.

Ps 9,14.15 | Gebet und Versprechen

14 Sei mir gnädig, HERR! Sieh an mein Elend von Seiten meiner Hasser,
indem du mich emporhebst aus den Toren des Todes,

15 damit ich all dein Lob erzähle in den Toren der Tochter Zion, frohlocke über deine Rettung.

David hat in den vorhergehenden Versen im Glauben über das Ergebnis von Gottes Ausübung des Rechts zu seinen Gunsten gesungen. In Vers 14 spricht er über die tatsächlichen Umstände. Die Feinde sind noch nicht ausgerottet. Sie machen ihm das Leben schwer. Er bittet um Gottes Gnade, weil er elend ist. Dieses Elend wird von denen verursacht, die ihn hassen und die ihn weiterhin verfolgen. Er fühlt sich in „den Toren des Todes“, d. h. in der Macht des Todes. Im Glauben bringt er zum Ausdruck, dass Gott ihn daraus „emporhebt“ und ihn davon befreit.

Der Herr Jesus spricht von den „Pforten [des] Hades“ als Ausdruck der Macht des Todes (Mt 16,18). Er tut dies im Zusammenhang mit der allerersten Mitteilung an die Menschen über die Gemeinde, die Er „meine Gemeinde“ nennt und von der Er sagt, dass Er sie „bauen“ werde. Dieser Bau begann am Pfingsttag mit der Ausgießung des Heiligen Geistes (Apg 2,1-4) und dauert an, bis die Gemeinde aufgenommen wird.

Zur Gemeinde gehören alle, die aufgrund ihres Glaubens an den Herrn Jesus Christus mit dem Heiligen Geist der Verheißung versiegelt sind (Eph 1,13). Wer ein Mitglied der Gemeinde Gottes ist, bleibt es, auch wenn er gestorben ist. Die Macht des Todes, oder die Pforte des Hades, können daran nichts ändern.

Für David gehört seine Befreiung von der Macht des Todes zu „all dein Lob“, d. h. alles was des Glaubens und Lobes würdig ist (Vers 15). Indem er an Gottes Rettung „aus den Toren des Todes“ glaubt, spricht er davon, „in den Toren der Tochter Zions“ zu sein, dass ist Jerusalem, wie die Stadt im Friedensreich sein wird.

Gott hat dann seinen Plan mit dieser Stadt erfüllt. Die Tore der Stadt symbolisieren die Stärke Gottes. Die Stadt ist ein Denkmal der Stärke Gottes. Gott hat durch seine Kraft die Stadt von all ihren Feinden befreit, durch die sie seine Rettung erhalten hat. Jeder, der in der Stadt lebt, wird sich darüber freuen, was Gott mit der Stadt getan hat. Er hat zu ihren Gunsten gehandelt.

Ps 9,16–19 | Gericht über die Nationen

16 Versunken sind die Nationen in die Grube, die sie gemacht haben; ihr Fuß wurde in dem Netz gefangen, das sie heimlich gelegt haben.

17 Der HERR hat sich kundgetan: Er hat Gericht ausgeübt, indem er den Gottlosen verstrickt hat in dem Werk seiner Hände. – Higgajon. – Sela.

18 Die Gottlosen werden zum Scheol umkehren, alle Nationen, die Gott vergessen.

19 Denn nicht für immer wird der Arme vergessen sein, [nicht] für ewig verloren die Hoffnung der Elenden.

Diese Verse geben eine prophetische Beschreibung des Gerichts über die Nationen. Sie beschreiben Ereignisse, die noch nicht stattgefunden haben, so, als ob sie bereits stattgefunden haben. Die Nationen wollten die Stadt zerstören, sie wollten sie in eine Grube verwandeln, die mit den Leichen ihrer Bewohner gefüllt war (Vers 16). Durch die Gerichte des gerechten Richters sind die Rollen vertauscht worden. Die Heiden kamen um und versanken in die Grube, die sie für Jerusalem gemacht hatten. Auf ihrem Marsch nach Jerusalem haben sich ihre Füße in dem Netz verfangen, das sie heimlich für Jerusalem gelegt hatten.

Dies geschah, weil der HERR für sein Volk eintrat und sich gegen seine Feinde wandte. Er griff im Gericht ein und offenbarte sich so (Vers 17). Er hat sich kundgetan, indem Er Gerechtigkeit ausübte. Wenn „der Gottlose“ – Einzahl, wir können an den Antichristen denken, – sich in das Werk seiner eigenen Hände verstrickt, zeigt das, dass Gott Gerechtigkeit übt. Die Worte „*higgajon*, *sela*“ deuten darauf hin, dass wir, während die Musik leise spielt (*higgajon*), ruhig (*sela*) über Gottes Recht nachdenken sollen.

Nachdem er über Gottes Recht nachgedacht hat, spricht David weiter über das Schicksal der Gottlosen (Vers 18). Er fügt einige ernste Worte als Warnung für die Gottlosen hinzu. Alle Nationen kehren an ihren Herkunftsort zurück. Sie kommen aus dem Reich der Toten, dem Scheol und kehren dorthin zurück. Der Scheol – im Neuen Testament als Hades bezeichnet – ist der Ort, an dem sich die Geister der verstorbenen Ungläubigen befinden.

Die Tatsache, dass sie in das Totenreich zurückkehren, bedeutet nicht, dass das Totenreich buchstäblich ihr Herkunftsort ist, sondern dass die Inhalte

ihres Lebens dort ihren Ursprung haben. Sie haben nichts als Hass auf Gott und sein Volk offenbart. Das ist es, was das Totenreich, wo die Ungläubigen sind, kennzeichnet. In ihrem Leben haben sie nie mit Gott Verbindung gehabt. Sie haben Ihn bewusst vergessen, Ihn in ihrem Denken eliminiert, Ihm keine Einmischung in ihr Leben erlaubt. Sie werden von Gott immer vergessen werden.

Auf der anderen Seite werden die Armen nicht für immer vergessen werden (Vers 19). Gott denkt an sie (vgl. Vers 13). Deshalb geht die Hoffnung der Elenden nicht für immer unter. Kein armer und elender Mensch, der seine Hoffnung auf Gott setzt, tut dies vergeblich. Gott hört und wird erhören und retten.

Ps 9,20.21 | Aufruf an Gott, aufzustehen

20 Steh auf, HERR! Nicht habe der Mensch die Oberhand; vor deinem Angesicht mögen gerichtet werden die Nationen!

21 Lege Furcht auf sie, HERR; mögen die Nationen wissen, dass sie Menschen sind! – Sela.

In Vers 20 appelliert David, und in ihm der gläubige Überrest, an Gott, den „Menschen“ – Hebräisch *enosch*, d. h. den schwachen, sterblichen Menschen – daran zu hindern, die Oberhand über den gottesfürchtigen Menschen zu bekommen. Der so mächtige Antichrist, das Tier aus der Erde (Off 13,11–18), der vom Tier aus dem Meeres gestützt wird (Off 13,1–8), wird hier als *enosch*, schwach und sterblich, bezeichnet. Darum lässt den HERRN aufstehen. Selbst die Nationen bestehen nur aus schwachen, sterblichen Menschen.

Wenn der HERR sich in seiner Majestät erhebt, wird seine beeindruckende Statur sie erschrecken (Vers 21). Dann werden sie vergehen und wissen, dass Gott der starke Gott ist und dass sie selbst nichts anderes sind als „Menschen“, schwache, sterbliche Menschen, die nichts gegen Ihn vermögen.

Psalm 10

Einleitung

Psalm 10 fährt als Akrostichon fort, wo Psalm 9 endet. Psalm 9 endet mit dem Buchstaben *kaph* und Psalm 10 fährt mit dem Buchstaben *lamed* in Vers 1 fort. Wie in Psalm 9, wo wir von den Gottlosen lesen (Ps 9,6), nach dem ein Buchstabe übersprungen wird, *daleth*, lesen wir auch hier von den Gottlosen und es werden sechs Buchstaben übersprungen. Psalm 10 setzt erst in Vers 12 mit dem nächsten Buchstaben, dem *kaph*, fort und fährt dann mit dem Akrostichon fort.

Die Verse 2–11 sind nicht Teil des Akrostichons. Wie gesagt, werden sechs Buchstaben übersprungen. Die Zahl 6 ist die Zahl des Menschen, 666 ist die Zahl des Menschen der Sünde, des Antichristen (Off 13,18). Der Antichrist ist eine Person. Er ist der zukünftige, falsche König von Israel. Er ist gottlos in dem Sinne, dass er sich selbst für Gott erklärt. Er ist kein Atheist, jemand, der die Existenz Gottes leugnet. Ganz im Gegenteil. Das Wort *anti* bedeutet sowohl *anstatt* als auch *gegen*. Der Name Antichrist bedeutet anstelle von Christus und gegen Christus.

Er ist das Meisterwerk des Satans, durch den der Satan den Menschen dazu verführt, nicht auf Gott, sondern auf ihn zu vertrauen. Dies gelingt ihm zunächst auch. Er versteht es, die Masse der ungläubigen Juden mit Wundern und Zeichen der Lüge zu verzaubern. Dies bringt große Prüfungen für den gläubigen Überrest mit sich. So wie Kain den Abel nicht ertragen konnte, so erträgt der Gottlose den Gottesfürchtigen nicht.

Psalm 10 schreibt über die Mühe, die der Gläubige mit Gottes Regierungswegen hat, wenn er sieht, dass es mit den Gottlosen scheinbar gut läuft (vgl. Ps 73,2,3,16,17). Die Frage erhält keine theologische Antwort, sondern wird mit dem Hinweis auf Gottes Sorge um die Seinen beantwortet (Vers 14).

Ps 10,1 | Warum greift Gott nicht ein?

| 1 Warum, HERR, stehst du fern, verbirgst dich in Zeiten der Drangsal?

Der Psalm beginnt mit einem Angstruf zu Gott. Der Psalmist ist in Bedrängnis; er schreit zum HERRN. Wo ist Er, wenn er Ihn so sehr braucht? Er ist da, das weiß der Psalmist, aber Er ist nicht in seiner Nähe, er erlebt seine Gegenwart nicht. Der HERR steht fern und macht keinen Versuch, ihm zu Hilfe zu kommen (vgl. Jes 49,14).

Er fragt den HERRN, warum Er sich verbirgt, gerade wenn er Ihn so sehr braucht, wenn er „in Zeiten der Drangsal“ ist. In den folgenden Versen beschreibt er, warum er in Not ist. Dort beschreibt er einen skrupellosen Feind, der ihn unaufhörlich verfolgt. Doch dieser Feind ist nicht seine wirkliche Not; seine große Not ist, dass Gott sich verbirgt.

Ps 10,2–11 | Was der Gottlose denkt, tut und sagt

2 In seinem Hochmut verfolgt der Gottlose hitzig den Elenden. Sie werden gefangen werden in den Anschlägen, die sie ersonnen haben.

3 Denn der Gottlose rühmt sich der Gier seiner Seele; und der Habsüchtige segnet – er verachtet den HERRN.

4 Der Gottlose [spricht] in seinem Hochmut: Er wird nicht nachforschen. Alle seine Gedanken sind: Es ist kein Gott!

5 Seine Wege gelingen allezeit; hoch sind deine Gerichte, weit von ihm entfernt; alle seine Widersacher – er bläst sie an.

6 Er spricht in seinem Herzen: Ich werde nicht wanken; von Geschlecht zu Geschlecht werde ich in keinem Unglück sein.

7 Sein Mund ist voller Fluch und Trug und Bedrückung; unter seiner Zunge ist Mühsal und Unheil.

8 Er sitzt im Hinterhalt der Gehöfte, in Verstecken ermordet er den Unschuldigen; seine Augen spähen dem Unglücklichen nach.

9 Er lauert im Versteck wie ein Löwe in seinem Dickicht; er lauert, um den Elenden zu fangen; er fängt den Elenden, indem er ihn in sein Netz zieht.

10 Er duckt sich, bückt sich, und in seine starken [Klauen] fallen die Unglücklichen.

11 Er spricht in seinem Herzen: Gott vergisst; er verbirgt sein Angesicht, niemals sieht er [es]!

In den Versen 2–11 erzählt der Psalmist, warum er in Vers 1 den HERRN in seiner Bedrängnis anruft. Er kämpft mit seinem Glauben, sein Glaube steht im Konflikt mit dem, was er sieht. In diesen Versen gibt er eine detaillierte Beschreibung des Gottlosen, in dem wir den Antichristen klar erkennen. Der Antichrist ist der Gottlose, der Gott nicht in Betracht zieht. Er lebt in reinem Stolz in Rebellion gegen Ihn.

Der Gottlose zeigt seinen Hass gegen Gott, indem er „in seinem Hochmut ... hitzig“ den gottesfürchtigen „Elenden“ verfolgt (Vers 2). „Hitzig“ bedeutet, dass er bestrebt ist, den Gottesfürchtigen zu töten. Unterstützt wird er dabei von seinen Anhängern. Dies geht aus der zweiten Zeile des Verses 2 hervor. Der Psalmist fordert Gott auf, „sie“ „in den Anschlägen, die sie sich ersonnen haben“, gefangen zu nehmen. Die Anhänger des Antichristen sind vom gleichen dämonischen Geist beseelt und schmieden die gleichen dämonischen Pläne. Weiter unten, in den Versen 8–10, wird die Ausführung dieser listigen Plänen anschaulich beschrieben.

Seine mörderischen und räuberischen Begierden sind „die Gier seiner Seele“ (Vers 3). Er verhält sich, als ob er Gott wäre (2Thes 2,4b). Ohne Scham prahlt er mit seinen Sünden. Er gratuliert „dem Habsüchtigen“, d. h. dem Mensch, der sich genauso verhält, wie er es tut. Auf der anderen Seite „verachtet“ er „den HERRN“. Er kümmert sich nicht nur nicht um Gott, sondern wendet sich bewusst gegen Ihn und spricht bewusst Böses von Ihm. In den Augen der Menschen mag er ein guter Herrscher sein, jemand, der sein Bestes tut, um den Menschen das Leben angenehmer zu machen, aber es ist alles nur Schein.

Der Gottlose ist sehr zufrieden mit sich selbst. Er steckt in Hochmut die Nase hoch und denkt in seiner Arroganz, dass jede Nachforschung dessen, was gut ist, nicht nötig sei (Vers 4). Er entscheidet selbst, was gut ist. Er ist seine eigene Norm. In seinen Gedanken, „alle seinen Gedanken“, ist kein Platz für Gott. Er verlästert Gott und verbannt Ihn aus seinem Denken.

Weil in seinen Gedanken kein Platz für Gott ist, verursachen „seine Wege immer Kummer“ [so die niederländische Übersetzung HSV] (Vers 5). Diejenigen, die ohne Gott leben, diejenigen, die Ihn nicht in ihr Leben einbeziehen, können anderen nur Schmerz und Leid zufügen. Es gibt keinen Gedanken an das Wohlergehen anderer.

Der Gottlose leugnet, dass er rechenschaftspflichtig ist gegenüber Gott. Deshalb, so behauptet er, habe er eine Lizenz, seinen Nächsten in sein System einzupassen. Wenn sein Nächster es nicht tut, wird er ihn entfernen, wie Kain es mit Abel tat. Das Gericht Gottes ist hoch über ihm, weit von ihm entfernt, und es ist ihm völlig gleichgültig. Er schiebt es von sich weg (vgl. Amos 6,3). „Seine Widersacher“, diejenigen, die mit ihm nicht einverstanden sind, „er bläst sie an“, er duldet ihre Nähe nicht und entfernt sie.

Es gibt in ihm nicht die geringste Bescheidenheit oder Unsicherheit über sein Handeln. In seinem Herzen ist der größte Stolz des Selbstvertrauens, dass er nicht wanken wird (Vers 6). Er eignet sich hier in seinem Stolz ein Privileg an, das Gott für die Gerechten bestimmt hat (Ps 15,5; 16,8; 21,8; 112,6). Er sieht sich selbst die Geschlechter überleben und im Wohlstand weiterleben, unantastbar für das Unglück. „Unglück kann mich nicht treffen“, so denkt er in seiner Einbildung und in seinem Stolz.

Die Sprache, die sein Mund ausspricht, spiegelt das wider, was in seinem Herzen und in seinem Denken ist (Vers 7). Er flucht und täuscht nicht ab und zu und ist nicht ab und zu listig in seiner Rede, aber sein Mund ist voll davon. Es gibt keinen Platz für etwas anderes. Das kleinste Stückchen Wahrheit ist ihm fremd. „Unter seiner Zunge“, die auch seine Waffe ist, liegt „Mühsal und Unheil“. Seine Worte verbergen seine wahren Absichten. Es ist nichts Aufrichtiges in ihm.

In den Versen 8–10 beschreibt der Psalmist den Bösen als einen Löwen, der auf der Lauer liegt, um seine Beute zu überfallen und zu verschlingen. Seine Beute wird „die Unschuldigen“, „der Unglückliche“ (Vers 8), „die Elenden“ [2x] (Vers 9) und wieder „der Unglückliche“ (Vers 10) genannt. Sie sind dem mächtigen Löwen mit „seinen starken [Klauen]“ nicht gewachsen. Der Gottlose richtet sich gegen diejenigen, die gerecht vor Gott leben und deshalb seinen Hass auf sich nehmen.

Weil Gott nicht direkt eingreift, glaubt der Gottlose, er könne weiterhin Böses tun (Vers 11; vgl. Pred 8,11). Er sieht Gottes Geduld als Machtlosigkeit an. In seiner Torheit denkt er, Gott sei vergesslich und tut so, als ob es Ihm egal wäre, ja, dass Er das Böse „niemals“ sieht.

Ps 10,12–15 | Gott bitten, zu handeln

12 Steh auf, HERR! Gott, erhebe deine Hand! Vergiss nicht die Elenden!

13 Warum verachtet der Gottlose Gott, spricht in seinem Herzen: Du wirst nicht nachforschen?

*14 Du hast es gesehen, denn du schaust auf Mühsal und Kummer, um zu ver-
gelten durch deine Hand. Dir überlässt es der Unglückliche. Der Helfer der
Waise bist du.*

*15 Zerbrich den Arm des Gottlosen; und der Böse – ahnde seine Gottlosigkeit,
damit du sie nicht [mehr] findest!*

Die Frage des Verses 1 „HERR, warum?“ wird in Vers 12 und Vers 15 zu einem dringenden Aufruf zum sofortigen Eingreifen. Zwischen diesen beiden Versen gibt der Psalmist in den Versen 13 und 14 seine Überlegungen und Seelenübungen weiter.

Obwohl es so scheint, als ob der Gottlose Recht hat und Gott sich nicht um das Böse kümmert, appelliert der Psalmist an den HERRN, Gott (Vers 12). An wen sollte er sich sonst wenden? Schließlich gibt es niemanden, der ausreichend mit dem Gottlosen handeln kann wie Er; es gibt niemanden, der sich für „die Elenden“ (hier im Plural!) einsetzen kann. Er ist der Einzige. Er soll aufstehen und seine Hand erheben, um den Gottlosen niederzuschlagen. Dann wird klar sein, dass Er die Elenden nicht vergisst, was jetzt der Fall zu sein scheint.

Der Psalmist versteht nicht, dass Gott dem Gottlosen erlaubt, ihn zu verachten (Vers 13). Wenn Er dann die Elenden vergisst, dann kann Er doch nicht passiv bleiben und sich die Verachtung anhören, die der Gottlose über Ihn spricht? Dieser kann anscheinend ungestraft in seinem Herzen sagen, dass Gott keine Rechenschaft fordern wird. Warum greift Gott nicht ein?

Dann kommt der Psalmist plötzlich zum Stillstand in den Äußerungen seines Unverständnisses von Gottes Schweigen (Vers 14). Es ist anders. Gott ist nicht abwesend und ungerührt, noch hat Er sich verborgen. So hat der Elende es einen Augenblick lang erfahren wegen der heftigen und hochmütigen Verfolgung durch den Gottlosen (Vers 2). Aber plötzlich wird ihm klar, dass Gott sieht, was der Gottlose den Elenden antut!

Jetzt, wo ihm dies eingefallen ist, ist es ihm auch plötzlich klar: Gott will, dass der Elende „Mühsal und Kummer“, die ihm angetan werden, in seine Hand geben. Dies ist eine ungeheuer tröstliche und beruhigende Entdeckung nach all den verzweifelten Fragen. Es war immer klar, in Vergangenheit und Gegenwart, dass der Unglückliche es Ihm überlässt und dass Er der Waise ein Helfer ist. Die Waise ist jemand, der ohne jede natürliche Unterstützung im Leben ist, aber auf Gottes Hilfe rechnen kann.

Jetzt, da das Licht in seinem Herzen und in seinem Denken durchgebrochen ist, setzt der Elende seinen Ruf an Gott fort, einzugreifen (Vers 15). Er betet, dass Gott dem Gottlosen und Bösen den Arm – ein Bild der Stärke – zerbricht, d. h. ihn machtlos macht. Es ist kein verzweifelter Gebet, das in Verzweiflung gebetet wird, sondern ein Gebet, das aus Überzeugung gebetet wird.

Der Gottlose mag in seinem Herzen sagen, dass Gott keine Rechenschaft fordert (Verse 11.13), aber Gott wird sicherlich Rechenschaft für „seine Gottlosigkeit“ fordern. Gott wird diese Gottlosigkeit richten, damit nichts mehr davon zu finden ist und der Elende nicht mehr von ihr geplagt wird. Das Gericht über die Gottlosigkeit des Gottlosen bedeutet die endgültige Befreiung des Elenden.

Ps 10,16–18 | Der HERR tut Recht

16 Der HERR ist König immer und ewig; die Nationen sind umgekommen aus seinem Land.

17 Den Wunsch der Sanftmütigen hast du gehört, HERR; du befestigtest ihr Herz, ließest dein Ohr aufmerken,

18 um Recht zu verschaffen der Waise und dem Unterdrückten, damit der Mensch, [der] von der Erde [ist], fortan nicht mehr Schrecken verbreite.

Alle Zweifel sind verschwunden. Der Gottlose wird gerichtet. Das Vertrauen in Gott ist zurück. Der falsche König, der Antichrist, ist tot; lang lebe der große König, der HERR. Der Psalmist singt, dass der HERR König ist, immer und ewig (Vers 16). Dies gilt uneingeschränkt für das Friedensreich. Dann sind die Nationen aus seinem Land verschwunden. Alles Böse ist gerichtet, und Satan ist für tausend Jahre gebunden.

In dieser Zeit wird es deutlich werden, dass Er den Wunsch der Sanftmütigen gehört hat (Vers 17). Sie besitzen das Land, aus dem alle Gesetzlosen vertrieben worden sind (Mt 5,5; 13,41.42). Mit dieser Aussicht stärkt Gott die Herzen der Sanftmütigen. Er hört ihnen zu, wenn sie Ihm ihre Not, in der sie sich jetzt befinden, kundtun. Dass sein Ohr auf sie hören wird, ist ein ermutigendes Zeichen dafür, dass Er ihren Hilferuf die größte Aufmerksamkeit schenkt.

Der HERR wird der wehrlosen Waise und den entrechteten Unterdrückten Recht verschaffen (Vers 18). Er wird sich für sie einsetzen und sie den Segen erben lassen. Er hat das letzte Wort und nicht der „der Mensch, [der] von der Erde [ist]“, der immer noch so viel Gewalt begeht. Die Tatsache, dass der Gottlose als „der Mensch, [der] von der Erde [ist]“ bezeichnet wird – Mensch ist Hebräisch *enosch*, d. h. der schwache, sterbliche Mensch – macht deutlich, wie unbedeutend er ist und dass die Sphäre seines Lebens auf die Erde beschränkt ist.

Im Buch der Offenbarung werden solche Menschen immer wieder als Menschen bezeichnet, die „die auf der Erde wohnen“ (Off 3,10; 6,10; 8,13; 11,10; 13,8,14; 14,6; 17,8). Der Gottlose ist ein „Erdenmensch“, einer, der sich mit Herz und Seele an die Erde klammert und keinerlei Verbindung zum Himmel hat. Nach Gottes Eingreifen ist es aus und vorbei mit ihm und seiner Gewalt.

Was für den gläubigen Psalmisten und den gläubigen Überrest Israels in der Endzeit und im Friedensreich gilt, gilt für den Glauben heute auch. Der Gläubige mag wissen, dass der Herr regiert, auch wenn dies noch nicht offen sichtbar ist. Er vergisst die Seinen nicht und ist der Helfer der Wehrlosen, die durch den Glauben mit Ihn verbunden sind. Auch wenn es noch keinen äußeren Frieden gibt, kann der Gläubige seinen Weg auf der Erde mit dem Frieden Gottes in seinem Herzen gehen, im Wissen, dass der Herr regiert.

Psalm 11

Einleitung

Der historische Hintergrund ist nicht bekannt. Es ist wahrscheinlich die Zeit, in der David von Saul verfolgt wird (1Sam 26,3.20). Der Inhalt des Psalms zeigt, dass David – oder der treue Überrest, oder der Gläubige – in großer Bedrängnis ist, weil die Gottlosen ihn jagen. In dieser Not wird sein Vertrauen auf Gott durch den ihm gegebenen Rat, um zu fliehen, auf die Probe gestellt. Wir sehen, wie David auf diesen Rat reagiert und an seinem Vertrauen auf Gott festhält. Er vertraut darauf, dass Gott schließlich die Gottlosen, die von Ihm gehasst werden, vernichten und die Gerechten, die Er liebt, retten wird.

Prophetisch sehen wir die Zeit, in welcher der Antichrist an die Macht gekommen ist (Psalm 10) und den gläubigen Überrest Israels verfolgt. Infolgedessen sind sie gezwungen, aus Israel zu fliehen (Mt 24,15.16). Dieser gläubige Überrest sucht Zuflucht beim HERRN (Vers 1) und betrachtet diese Verfolgung als eine Prüfung (Vers 5a), deren Ende sicher ist (Verse 5b–7).

Ps 11,1.2 | Die Zuflucht ist beim HERRN

1 Dem Vorsänger. Von David.

Bei dem HERRN suche ich Zuflucht; wie sagt ihr zu meiner Seele: Flieht [wie] ein Vogel zu eurem Berg?

2 Denn siehe, die Gottlosen spannen den Bogen, sie haben ihren Pfeil auf der Sehne gerichtet, um im Finstern auf die von Herzen Aufrichtigen zu schießen.

Für den Ausdruck „Vorsänger“ (Vers 1a) siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

David beginnt damit, dass er einfaches Vertrauen in den HERRN als denjenigen bezeugt, zu dem er „Zuflucht gesucht“ hat (Vers 1b). Dies ist die Einleitung und der Ausgangspunkt dieses Psalms. Er schaut auf den

HERRN. Er gibt dieses Zeugnis als Antwort auf den Rat, der ihm gegeben wurde, „zu eurem Berg“ zu fliehen.

Sein Zeugnis ist gleichzeitig ein Vorwurf an den oder die Berater. „Zu meiner Seele sagen“ (vgl. Vers 5b) scheint darauf hinzudeuten, dass ein starker Appell an ihn gerichtet wird, um ihn davon zu überzeugen, dass es viel besser ist, zu fliehen. Er ist, so sagt man ihm eindringlich, nicht mehr als ein Vogel, der gejagt wird (1Sam 26,20) und sicher eines Tages gefangen wird, wenn er kein gutes Versteck findet.

David lehnt diesen Rat ohne Zögern, fast empört, ab. Er flieht nicht zum Berg, sondern zum HERRN (Ps 121,1.2). Denn die Sicherheit, die der HERR als Zuflucht bietet, ist viel besser als die Sicherheit, die die Berge bieten. Berge sind oft ein guter Schutz in Zeiten der Gefahr (vgl. Ri 6,2; 1Sam 13,6; 26,20). Da von „eurem“ [Plural] Berg die Rede ist, können wir davon ausgehen, dass der Rat nicht nur David, sondern auch allen, die mit ihm zusammen sind, gegeben wird.

In Vers 2 begründen die Ratgeber ihren Rat. Denn die Gottlosen sind darauf aus, „die von Herzen Aufrichtigen“ zu töten (vgl. Ps 10,8). Ihre Aktionen werden anschaulich beschrieben. Sie haben ihre Pfeile auf die Sehne gelegt, bereit zum Abschuss. Wir können an physische Verfolgung denken, unter welcher der Überrest schwer leiden wird.

Wir können auch an eine geistliche Bedrohung denken: Ihre Zungen sind gespannt wie „der Bogen“ und ihre Worte wie „Pfeile auf der Sehne“ (vgl. Ps 37,14). Der Zeitpunkt zum Handeln ist sorgfältig gewählt. Sie handeln „im Finstern“, heimtückisch. So flüstern die Gottlosen ihre verleumderischen Worte in verschleierte Worten. Sie kämpfen nicht mit einem offenen Blick. Das ist immer der Fall bei Verleumdung und übler Nachrede. Es ist durchdringend, es gibt viele zuhörende Ohren, und doch ist es schwierig zu entdecken, wo es herkommt. Die Gottlosen sind trügerisch und voll von Bösem.

Ps 11,3.4 | Der Thron des HERRN

| 3 Wenn die Grundpfeiler umgerissen werden, was tut [dann] der Gerechte?

4 Der HERR ist in seinem heiligen Palast. Der HERR – in den Himmeln ist sein Thron; seine Augen schauen, seine Augenlider prüfen die Menschenkinder.

„Gewiss“ [damit beginnt dieser Vers in der niederländische Übersetzung HSV] ist ein kraftvoller Ausdruck, der besagt, dass es keinen Zweifel daran gibt. Es besteht kein Zweifel, dass „die Grundpfeiler umgerissen werden“, wenn der rechtmäßige König nicht regiert, sondern verfolgt wird (Vers 3). Unter Grundpfeilern können wir Recht und Gerechtigkeit verstehen, die Gesetze, die Gott zur Regelung des öffentlichen Lebens erlassen hat (vgl. Ps 82,5). Sie sind die Grundlagen der Gesellschaft. Wenn diese Fundamente beschädigt werden, wird das Haus der Gesellschaft schließlich zusammenbrechen und zu einem Chaos werden.

Wir sehen dies heute in der Gesellschaft um uns herum. Wenn auf Gottes Rechte und Gesetze nicht mehr gehört wird, wenn Er nicht mehr berücksichtigt wird, wird das Chaos entstehen, in dem sich die Gesellschaft jetzt befindet. Was sollte der Gerechte tun, wenn dies die Situation ist? Kann er was tun? Kann er etwas tun, um das Blatt zu wenden? Nein und ja.

Nein, er kann das umgerissene Haus nicht wieder aufbauen. Ja, er kann im Glauben nach oben, über seine Ratgeber und Feinde, zum HERRN schauen (Vers 4). Er „ist in seinem heiligen Palast“ (vgl. Hab 2,20a), im Himmel, wo sein Thron steht. In Jesaja sagt Gott: „Der Himmel ist mein Thron“ (Jes 66,1). Die Tatsache, dass Er sich in seinem „heiligen“ Palast befindet, bedeutet, dass Er von allem Trubel der Erde abgesondert ist. Sein „Thron“ bedeutet, dass Er regiert und die Autorität hat, zu richten. Er und sein Thron sind durch nichts zum Wanken zu bringen. Nichts ist in der Lage, seinen Frieden zu stören oder seine Pläne mit der Welt zu vereiteln.

Auf der Erde können die Fundamente umgerissen werden, aber das ist unmöglich bei „der Stadt, die Grundlagen hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott“ (Heb 11,10). Der Gläubige schaut auf diese Stadt. Er erkennt, dass die wahre Regierung im Himmel ist, unantastbar gegenüber allen Unruhen auf der Erde. Die Herrschaft über die Erde wird vom Thron im Himmel aus ausgeübt, obwohl der Mensch glaubt, dass er selbst die Kontrolle hat.

Er, der in seinem heiligen Palast ist und alles von seinem Thron im Himmel aus kontrolliert, arbeitet mit vollkommener Menschenkenntnis in seiner Regierung. Obwohl es so aussieht, als ob Er nichts tut, als ob Er abwesend ist, entgeht Ihm nichts. Ihm ist nicht gleichgültig, was auf der Erde geschieht, sondern Er ist voll und ganz an allem beteiligt, was „die Menschenkinder“, die Gerechten und die Gottlosen, auf der Erde tun.

Seine Augen nehmen alle Aktivitäten der Menschen wahr. Mit „seinen Augen“ ergründet Er alles, selbst die tiefsten verborgenen Motive, denn „alle Dinge sind bloß und aufgedeckt“ vor Ihm (Heb 4,13). Nichts ist verborgen vor dem, „der ins Verborgene schaut“ (Mt 6,4.6.18). Seine Augen sind „wie eine Feuerflamme“ (Off 1,14). Er durchschaut uns.

Ps 11,5–7 | Der HERR ist gerecht

5 Der HERR prüft den Gerechten; aber den Gottlosen und den, der Gewalttat liebt, hasst seine Seele.

6 Er wird Schlingen auf die Gottlosen regnen lassen; Feuer und Schwefel und Glutwind wird das Teil ihres Bechers sein.

7 Denn gerecht ist der HERR, Gerechtigkeiten liebt er. Sein Angesicht schaut den Aufrichtigen an.

David lässt sich nicht von den schwierigen Umständen und dem menschlichen, Gut oder Böse gemeinten, Ratschläge leiten, sondern vom HERRN, von dem er weiß, dass Er die Gerechten prüft (Vers 5). Er selbst ist ein so gerechter Mensch, der vor Gericht gestellt wird.

Das Verb „prüfen“ bedeutet, Metalle zu testen, um ihren Gehalt und ihre Reinheit zu bestimmen. Der Prozess des Prüfens beinhaltet auch das Reinigen. Die Prüfung gibt die Tätigkeit des Schmiedes an, der Gold oder Silber prüft und reinigt (vgl. Jer 6,27–30; 9,7; Mal 3,2–4). Der HERR prüft die Echtheit des Glaubens, nicht um den Gläubigen zu töten, sondern um den Glauben durch sie zu reinigen, sodass er nur auf Ihn ausgerichtet ist.

So wird der gläubige Überrest in der Zeit der großen Drangsal zur Buße kommen. Wir sehen ein Beispiel für den Beginn des Reinigungsprozesses bei den Brüdern Josephs, als sie im Gefängnis Buße tun (1Mo 42,15–22). Wenn dieser Prozess von Joseph abgeschlossen ist, kann er sich ihnen offenbaren (1Mo 45,1).

So wie Gott weiß, wer gerecht ist und eine solche Person prüft, so weiß Er auch, wer gottlos ist. Seine Seele, d. h. sein ganzes Wesen, alles, was in Ihm ist, hasst die Gottlosen (vgl. Vers 2). Eine besondere Form der Gottlosigkeit ist die Gewalt, deren Ziel David hier und der Gläubige im Allgemeinen sind (vgl. Off 13,7). Wer Gewalt liebt, wie die Verfolgung von Gottes Volk beweist, ist ein besonderes Objekt des Hasses Gottes. Hass ist nicht nur eine Haltung, sondern umfasst auch das Handeln.

Gott bringt über die Gottlosen das einzige Gericht, das für sie angemessen ist (Vers 6). Er wird „Schlingen ... auf sie regnen lassen“. Das Wort „Schlingen“ bezieht sich auf alles, was einer Person passiert, wodurch sie die Kontrolle über ihr Leben verliert und zu einem Gefangenen von jemandem oder etwas wird. Gott wird die Gottlosen ergreifen, wie ein Jäger ein wildes Tier fängt, indem er es in eine Falle führt.

Dass die Schlingen wie Regen über sie hereinbrechen, deutet darauf hin, dass die Mittel, mit denen sie in ihre Handlungen verstrickt werden, im Überfluss vorhanden sind. Es ist unmöglich, ihnen zu entkommen. Prophetisch gesehen geht es hier um die Verurteilung des abtrünnigen Israel durch den Assyrer, den König des Nordens, unter dem Antichristen, dem Gottlosen schlechthin.

Gott bringt das gleiche Gericht über den Antichristen und seine gottlosen Anhänger, das Er über Sodom und Gomorra gebracht hat (1Mo 19,24; vgl. Off 9,17.18). Sodom und Gomorra veranschaulichen die größtmögliche Gottlosigkeit. Das Gericht über sie veranschaulicht die Art und Weise, wie Gott alle zukünftigen Gottlosen bestrafen wird (vgl. 5Mo 29,22.23; Off 14,10). So wie Sodom und Gomorra zerstört worden sind, so sollen alle Gottlosen getötet werden.

Der Glutwind, ein sengender Sturmwind, ist verheerend. Die Schönheit der Vegetation verwandelt sich direkt in verwelkte Pflanzen (1Mo 41,6; Jes 21,1; 40,7.8; Jer 4,11–13). Die Gottlosen werden wie die Blumen des Feldes sein, die heute da sind und morgen wieder verschwunden sind. Dies „wird das Teil ihres Bechers sein“. Damit ist der Kelch des Zornes Gottes gemeint, den sie trinken werden müssen (Ps 75,9; Jes 51,17; Hes 23,31–33; Mt 26,39).

So handelt der HERR mit den Gottlosen, „denn gerecht“ ist Er (Vers 7). Das ist es, was die Gottlosen erleben werden, wenn Er sie richtet. Die Gerechten erfahren dies durch seine Wertschätzung ihrer „gerechten Taten“. Er liebt ihre Taten. Dies steht im Gegensatz zu seinem Hass auf die Gottlosen und diejenigen, die Gewalt lieben.

Die Aufrichtigen werden nicht vor seinem Angesicht weggetan, was wohl mit den Gottlosen passiert. Im Gegenteil, sie werden „sein Angesicht anschauen“, das sie voller Liebe anschaut. Er kennt die Gefahren, in deren Mitte sie sich befinden, und ist bei ihnen. Ihn in Schwierigkeiten zu sehen, ist ein großer Trost und eine Stärkung des Glaubens. Sein Angesicht anschauen bedeutet, die Gemeinschaft mit Ihm jetzt und in der Zukunft in der kommenden Welt zu genießen (vgl. Mt 5,8).

Dies ist Davids Antwort auf den Rat, der ihm in Vers 1 gegeben wurde, er solle vor der Gefahr fliehen. Gott ist sein Verteidiger, und er vertraut fest auf seinen Schutz. Die Gottlosen haben alles zu fürchten, die Gerechten haben nichts zu befürchten. Die Gottlosen sind nie sicher, die Gerechten sind immer sicher. Die Gerechten oder Gottesfürchtigen in Hesekiel 9 erhalten ein Zeichen auf der Stirn (Hes 9,4). Die Gerechten oder Gottesfürchtigen in Offenbarung 9 erhalten das Siegel Gottes auf ihrer Stirn (Off 9,4).

Psalm 12

Einleitung

Psalm 12 kann inhaltlich als eine Fortsetzung von Psalm 11 bezeichnet werden. In Psalm 11 – mit der Ankunft des Antichristen – sind die Grundlagen umgerissen worden (Ps 11,3). In Psalm 12 sind – wegen der Verfolgung durch den Antichristen zur Zeit der großen Drangsal – die Treuen verschwunden (Ps 12,2).

In beiden Psalmen sucht der Gläubige seine Hilfe bei Gott. In Psalm 11 vertraut der Gläubige auf die *Regierung* Gottes, dass Er alles von seinem himmlischen Thron aus kontrolliert (Ps 11,4). In Psalm 12 vertraut der Gläubige auf die *Worte* Gottes, dass Er allem, was Er sagt, gerecht wird (Ps 12,7).

In Psalm 11 befasst sich der Gläubige mit den falschen *Taten* der Gottlosen, und in Psalm 12 mit den falschen, unzuverlässigen *Worten* der Gottlosen. In Psalm 11 setzt der Gläubige sein Vertrauen (im Allgemeinen) auf den HERRN, den treuen Gott, und in Psalm 12 (im Besonderen) auf das zuverlässige Wort Gottes.

Die Einteilung des Psalms ist einfach. Er besteht aus zwei Teilen:

1. Die Verse 2–5 befassen sich mit der Unzuverlässigkeit der Worte der Gottlosen.
2. In den Versen 6–9 geht es um die Zuverlässigkeit der Worte Gottes und des Wortes Gottes.

Ps 12,1 | Überschrift

| 1 Dem Vorsänger, auf Scheminit. Ein Psalm von David.

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „auf Scheminit“ siehe die Erklärung zu Psalm 6,1.

Für den Ausdruck „Psalm von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Ps 12,2 | Die Treuen sind verschwunden

2 Rette, HERR, denn der Fromme ist dahin, denn die Treuen unter den Menschenkindern sind verschwunden.

David beginnt den Psalm sofort mit einem Hilferuf. Er ruft zu Gott, ob Er „retten“ will. Er fühlt sich völlig allein. Es ist kein frommes oder gütiges Menschenkind mehr zu finden (vgl. Mich 7,2a; Hos 4,1). Niemand will ihm Güte erweisen, und er kann diejenigen, die es könnten – denn es gibt einige (vgl. 1Kön 19,18) – nicht erreichen. Deshalb ist sein Gott seine einzige Zuflucht.

In Psalm 10 und Psalm 11 werden Gläubige heimlich getötet (Ps 10,8–10; Ps 11,2), aber in Psalm 12 geschieht dies offen. Aus diesem Grund fühlt sich David – er ist ein Bild des gläubigen Überrestes – einsam, genau wie später Elia (1Kön 19,10b,14b). Es ist, als ob er allein übrig geblieben ist (vgl. Mt 24,22). Psalm 12 ist eine Vertiefung und Verschlechterung des Zustands von Psalm 10 und Psalm 11. Im Gegensatz zu Elia gibt David nicht auf, sondern sucht Zuflucht beim HERRN!

Auch gibt es „unter den Menschenkindern“ keine „Treuen“ gegenüber dem HERRN und seinem Wort. Wenn die gütigen Menschen verschwunden sind, sind auch die Treuen weg. Güte und Treue gehören zusammen. Sie sind zwei von Gottes vielen beeindruckenden Eigenschaften (Ps 117,2). „Fromm“ bedeutet hier Güte, die einem anderen gegenüber gezeigt wird, und schließt alle Formen von Egoismus und Hass aus. „Treue“, oder Wahrhaftigkeit, bedeutet, zuverlässig zu sein, sich auf jemanden verlassen zu können; sie schließt jede Heuchelei aus.

Wir können diesen Vers auf die antichristliche Zeit anwenden, auf die Zeit des großen Abfalls, des Abfalls vom Glauben. In dieser Zeit leben wir. Das Warten auf die Offenbarung des Menschen der Sünde dauert noch an. Dies wird geschehen, wenn die Gemeinde aufgenommen worden ist (2Thes 2,1–3). Der Geist des Antichristen ist wohl bereits gegenwärtig und beschäftigt mit seinem verderblichen Werk, den Glauben vieler zu untergraben (1Joh 4,1).

Ps 12,3–5 | Die Worte der Menschen

3 Sie reden Falschheit, jeder mit seinem Nächsten; [ihre] Lippen schmeicheln, mit doppeltem Herzen reden sie.

4 Der HERR wird ausrotten alle schmeichelnden Lippen, die Zunge, die große Dinge redet,

5 die da sagen: Wir werden überlegen sein mit unserer Zunge, unsere Lippen sind mit uns; wer ist unser HERR?

Die Gottlosen sind mit ihrer Zunge Gott ungehorsam (vgl. Jes 57,4a). Sie verfälschen und verzerren die Wahrheit (Vers 3). Sie sind auf Macht aus und wollen sie durch Schmeicheleien an sich ziehen; das heißt, sie wollen andere mit unaufrichtigen, hinterhältigen Komplimenten überreden. Alles darf gesagt werden, der Zweck heiligt die Mittel. Ihre Lippen tröpfeln von Heuchelei (Spr 26,24.25). Die Quelle ihrer falschen Worte ist ihr Herz, denn das ist „doppelt“, wörtlich „Herz und Herz“. Ihr Herz ist anders als der Eindruck, den sie durch ihre Worte vermitteln. Sie bedeuten etwas ganz anderes. Was hier gesagt wird, sehen wir bei Absalom (2Sam 15,1–6).

David ruft zum Herrn und spricht einen Wunsch aus um dieser schrecklichen Heuchelei ein Ende zu bereiten (Vers 4). Er will, dass ihre Lippen auf radikale Weise zum Schweigen gebracht werden: durch das Abschneiden dieser schmeichelnden Lippen, sodass sie nie wieder benutzt werden können. Dasselbe gilt für ihre „Zunge, die große Dinge redet“ (vgl. Dan 7,8; Off 13,5). Ihre „Zunge die große Dinge redet“ ist zutiefst die Zunge des Antichristen (Dan 11,36a). Ihre Zunge, die lästerliche Worte spricht, muss zum Schweigen gebracht werden und darf nie wieder benutzt werden.

Die Geschichte lehrt, dass die Zunge ein mächtiges Mittel zur Unterwerfung von Menschen ist (Vers 5). Viele wurden durch die laute, aber auch weiche, bestechende Stimme der Machtmenschen getäuscht. Die schön klingenden Versprechen, das Leben besser zu machen, haben die Menschen gefesselt. Sie applaudieren der Ablehnung Gottes und seiner Autorität. Die ganze Tyrannei der Bibel, sie müssen sie loswerden.

Die Redefreiheit ist das höchste Gut. Sie müssen in der Lage sein, alles und jeden zu verspotten und lächerlich zu machen. Gott und Christus im Besonderen, natürlich. Es muss möglich sein, die denkbar schmutzigsten Zeichnungen und die ausschweifendsten Texte zu veröffentlichen. „Unse-

re Lippen sind mit uns! Wer ist unser HERR?“ Der Mensch bestimmt selber, was er sagt oder nicht sagt. Das Bild des Gottlosen erreicht hier einen Tiefpunkt und muss gleichsam Gott dazu veranlassen, jetzt einzugreifen.

Der Herr Jesus lehrt uns, dass Worte nicht harmlos oder wertfrei sind. Er sagt: „Ich sage euch aber: Von jedem unnützen Wort, das die Menschen reden werden, werden sie Rechenschaft geben am Tag [des] Gerichts; denn aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verurteilt werden“ (Mt 12,36.37).

Ps 12,6.7 | Die Worte des HERRN

6 Wegen der gewalttätigen Behandlung der Elenden, wegen des Seufzens der Armen will ich nun aufstehen, spricht der HERR; ich will in Sicherheit stellen den, der danach verlangt.

7 Die Worte des HERRN sind reine Worte – Silber, [das] geläutert im Schmelztiegel zur Erde [fließt], siebenmal gereinigt.

Die Flut gottloser Worte wird nun durch das plötzliche Handeln des HERRN abgeschnitten und zum Schweigen gebracht. Er fängt an zu sprechen. Er antwortet auf „die gewalttätige Behandlung der Elenden, wegen des Seufzens der Armen“. Er hört ihr Schreien (vgl. 2Mo 2,24) und steht auf. Wenn Er aufsteht und sich erhebt (Jes 33,10), ist dass, um das Böse zu richten und sein Volk zu befreien. Die Gottlosen werden gedemütigt und weggeblasen, und Er bringt sein Volk in Sicherheit.

Die Gewissheit der Gottesfürchtigen, dass Gott eingreifen wird, liegt in „den Worten des Herrn“ (Vers 7). Er hat versprochen, für die Seinen einzustehen, und alles, was Er sagt, das tut Er. Seine Worte sind Versprechen, auf die man vertrauen kann. Das Alte Testament ist voll von Verheißungen, die in Christus „ja“ und durch Ihn „Amen“ sind (2Kor 1,20). Hier tritt Er auf, indem Er spricht (vgl. Ps 2,5). Damit erschreckt Er die Gottlosen.

Wenn wir weise sind, werden wir daran festhalten, ganz gleich, was geschehen mag. Das Wort Gottes, was Er sagt, ist das unerschütterliche Fundament unseres Vertrauens (vgl. Mt 7,24). Wir könnten uns in Umständen befinden, die unseren Glauben herausfordern. Gott nutzt diese Umstände, um uns von unserem Selbstvertrauen zu befreien. Stattdessen will Er uns

lehren, uns auf jedes Wort zu verlassen, das aus seinem Mund kommt. Auf diese Weise werden wir sicher leben (Mt 4,4).

Gottes Worte „sind reine Worte“. Sie sind ohne Hintergedanken, vollkommen rein, ohne jede Vermischung, wahrhaftig und zuverlässig. Gottes Worte sind so rein wie Silber, das „siebenmal“, d. h. vollkommen, „gereinigt“ ist. Jede Falschheit oder Heuchelei fehlt. Es sind Worte ohne die Täuschung, Schmeichelei und Doppelzüngigkeit von denen die Worte der Gottlosen durchdrungen sind. In den Versen 3–5 hat David darüber gesprochen. Sie sind somit der größte vorstellbare Kontrast.

Die Worte des HERRN werden „in einem irdischen Schmelztiegel“ [so die niederländische Übersetzung HSV] geläutert. Die Läuterung ist nicht dazu da, um es reiner zu machen, sondern um zu zeigen, dass es vollkommen rein ist. Es gab und gibt den Versuch, das Wort Gottes durch das Verbrennen von Bibeln auszurotten. Das Wort hat überdauert. Es gab und gibt den Versuch, das Wort Gottes durch Bibelkritik unglaubwürdig zu machen. Das Wort hat die Unsinnigkeit der Kritik gezeigt und sich als widerstandsfähig gegen jede Kritik erwiesen. Philosophie und Wissenschaft haben versucht zu beweisen, dass Gottes Wort nicht die Wahrheit ist, z. B., indem sie angeblich bewiesen haben, dass die Welt durch Evolution geschaffen wurde. Gottes Wort verhöhnt sie, denn ein Mensch ohne Gott ist ein Blinder, der dazu auch noch in der Finsternis umherwandert.

Das Wort ist in jedem erdenklichen „irdischen Schmelztiegel“ gewesen und ist jedes Mal genauso rein herausgekommen, wie es in ihn hineingegangen ist. Der Gläubige hat es als ein völlig zuverlässiges Wort erlebt. In der Hitze der Prüfung und der Versuchungen, die damit einhergehen können, hat sich eindeutig erwiesen, dass keine Lehre der Heiligen Schrift und keine Verheißung überhaupt unter der Prüfung und der Anfechtung gelitten hat.

Ps 12,8.9 | Schutz vor den Gottlosen

8 Du, HERR, wirst sie bewahren, wirst sie behüten vor diesem Geschlecht bis in Ewigkeit.

9 Die Gottlosen gehen rings umher, wenn die Gemeinheit erhöht ist [bei] den Menschenkindern.

Als Antwort auf die Gewissheit der Worte Gottes beendet David seinen Aufruf zur Errettung aus Vers 2 mit der Gewissheit der Bewahrung durch Gott (Vers 8). Wie er zuvor sein Vertrauen auf Gott gesetzt hat (Ps 11,1), so vertraut er jetzt auf sein Wort. Er sagt dies nicht nur in Bezug auf sich selbst, sondern sieht die Wahrheit davon für „sie“, dass sind alle Gottesfürchtigen. Unabhängig von den Lebensumständen wird den Kindern Gottes der besondere Schutz ihres Vaters im Himmel zugesichert.

Die Gottlosen können die Welt auf den Kopf stellen, aber Gott behütet die Seinen „vor diesem Geschlecht“. Hier sind die Gottlosen noch nicht ausgerottet, sie sind noch tätig, aber die Gerechten haben gelernt, auf Gott (Psalm 11) und auf seine Worte (Psalm 12) zu vertrauen (Apg 20,32). „Dieses Geschlecht“ sind die Zeitgenossen Davids, aber es hat auch die Bedeutung eines „ungläubigen und verkehrten Geschlechts“ oder eines „bösen und ehebrecherischen Geschlechts“, das es in allen Zeitalter gibt (Spr 30,11–14; Mt 17,17; 12,39). Gottes Bewahrung und Schutz gilt nicht gelegentlich oder für eine bestimmte Zeit, sondern „bis in Ewigkeit“ (vgl. Joh 17,12).

Gottes Schutz ist eine Realität, auch wenn die Gottlosen umhergehen, um die Gottesfürchtigen auszurotten (Vers 9). Sie gehen rings umher, als wären sie überall Herr und Meister. Während es „unter den Menschenkindern“ keinen Treuen gibt (Vers 2), gibt es „[bei] den Menschenkindern“ viele, die von den Gottlosen „erhöht“ werden. Die Niedrigsten und Wertlosesten unter den Gottlosen haben sich mit Schmeichelei und Ellbogen eine Machtposition erobert, und sind dabei auch über Leichen gegangen.

Wir erkennen sie in Politikern, die mit salbender Stimme sagen, dass es ein Segen ist, Kinder im Mutterleib zu töten und älteren Menschen die Möglichkeit zu geben, Selbstmord zu begehen. Diese Politiker wurden vom Volk gewählt und haben das Mandat all derer, die für sie gestimmt haben. Sie werden zum Führer gemacht, um diese anziehend verpackten, ausschweifenden Sachen dem ganzen Volk aufzuzwingen.

Es ist wirklich ein Psalm, der „auf Scheminit“ (Vers 1), d. h. mit tiefer Stimme, gesungen werden sollte. Die von David beschriebenen Entwicklungen geben den „Chormitgliedern“, die sich darin wiedererkennen, allen Grund dazu.

Psalm 13

Einleitung

In Psalm 11 und Psalm 12 vertraute der Psalmist inmitten schwerer Bedrängnis auf Gott und seine Worte. Wenn die Bedrängnis beginnt und für lange Zeit anhält, beginnt der Zweifel an seinem Herzen zu nagen. Psalm 13 zeigt uns den inneren Kampf des gläubigen Überrestes, wenn die Drangsal in ihrer Erfahrung (zu) lange andauert. Vier Mal hören wir den verzweifelter Schrei: Bis wann? Es ist ähnlich wie der Zweifel von Johannes dem Täufer im Gefängnis (Mt 11,2.3) und der Zweifel von Elia als Isebel droht ihn zu töten (1Kön 19,1–4). So wird der gläubige Überrest in der großen Drangsal mit dem Ausbleiben von Gottes Eingreifen kämpfen.

Dennoch ist das Ergebnis dieses Kampfes nicht Verzweiflung, sondern ein erneuertes Vertrauen auf Gott auf der Grundlage seiner Bundestreue (Vers 6). Das Wort „Güte“ (Hebräisch *chesed*) bedeutet die Bundestreue des HERRN. Wir sehen in dem Brief an die Hebräer, dass seine Bundestreue auf dem vollendeten Werk des Mittlers des neuen Bundes am Kreuz von Golgatha beruht. Der Mittler hat das Blut des neuen Bundes in das innere Heiligtum gebracht.

Psalm 13 lässt sich in drei Teile gliedern:

1. Ein verzweifelter Schrei: viermal „bis wann?“ (Verse 2.3).
2. Ein dreifaches Gebet: schau, erhöre, erleuchte meine Augen! (Verse 4.5).
3. Schließlich ein Lied der Zuversicht (Vers 6), ähnlich dem Gesang von Josaphat und dem Volk, die einer Menge von Feinden gegenüberstehen (2Chr 20,22), und von Paulus und Silas, die ins Gefängnis geworfen sind (Apg 16,25).

Ps 13,1 | Überschrift

| 1 Dem Vorsänger. Ein Psalm von David.

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „Psalm von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Ps 13,2.3 | Klage: Bis wann?

2 Bis wann, HERR, willst du mich für immer vergessen? Bis wann willst du dein Angesicht vor mir verbergen?

3 Bis wann soll ich Pläne in meiner Seele hegen, Kummer in meinem Herzen bei Tag? Bis wann soll sich mein Feind über mich erheben?

Viermal in diesen beiden Versen stellt David die Frage: „Bis wann?“. Die Fragen kommen aus einer Seele, die sich in großer Bedrängnis befindet und schon lange in ihr ist, während es kein Ende zu geben scheint. Er sehnt sich nach Erlösung, nach dem Ende seines Elends. Es ist also nicht nur das Stellen einer Frage, sondern das in Verzweiflung, fast Hoffnungslosigkeit, Ringen mit einer Frage, (vgl. Mt 11,2.3).

Die Tiefe der Not wird durch viermalige Wiederholung der Worte „bis wann“ ausgedrückt. Seine Frage ist nicht „warum“, sondern „bis wann“. Er ist gewiss, dass eine neue Zeit anbrechen wird. Aber wie lange dauert es noch bevor diese Zeit anbricht? Kann er so lange durchhalten?

Die erste Frage „bis wann“ bezieht sich nicht auf seine Feinde. Er nennt sie zuletzt. Er beginnt mit Gott als der Ursache der Not, in der er sich befindet. Es ist mit ihm wie mit Hiob, der auch nicht sagt, dass Satan genommen hat, sondern „der HERR hat gegeben und der HERR hat genommen“ (Hiob 1,21b). Sein schlimmster Kampf ist, dass Gott ihn vergessen hat, zumindest empfindet er das so (Vers 2). Bis wann wird Er das noch tun? Und, so ruft er es aus, wird Gott es „für immer“ tun, fortwährend, wird Er nie wieder an ihn denken?

Gott scheint nicht mehr an ihn zu denken (vgl. Jes 49,14). Dies ist die größte Not, die einen Gläubigen quälen kann. Wenn man vergessen wird, wenn niemand nach einem fragt, kommt einem der Gedanke hoch, dass man nicht interessant ist, dass man nicht zählt. Das ist bereits dann der Fall, wenn die Leute sich nicht um dich kümmern. Das ist vor allem dann der Fall, wenn du das Gefühl hast, dass Gott kein Interesse mehr an dir hat.

Die zweite „bis wann“ Frage wird von David gestellt, weil Gott aus seinem Blickfeld verschwunden ist. Er weiß, dass Gott da ist, aber Gott zeigt

sich nicht. Gott mag ihn vergessen haben, aber er hat Gott nicht vergessen. Dann entdeckt er zu seiner Bestürzung, dass Gott unauffindbar ist. David ist verzweifelt auf der Suche nach Ihm, aber Er hat sich verborgen. Das macht seine Einsamkeit und Verzweiflung noch größer.

Dass Gott sein Angesicht, d. h. sich selbst, in einer Zeit der Not verbirgt, ist der Fluch des Bundes (vgl. Ps 10,1; 22,2). Es ist das Gegenteil des priesterlichen Segens in 4. Mose 6 (4Mo 6,24–26). Es geht um die Frage, wie Gott ihm seine Bundestreue, seine Güte, verweigern kann. David spricht hier als der Mund des Überrestes.

Er hegt alle möglichen Pläne in seiner Seele und er berät sich darüber, wie er durch sein Elend hindurch kommen kann, jetzt, da er sich offensichtlich nicht an Gott wenden kann (Vers 3). Er quält seine Gedanken darüber, bis wann er noch ausharren wird, während Gott der große Abwesende ist und er nichts von Ihm entdecken kann. Es verursacht eine unaufhörliche Trauer in seinem Herzen, tief in seinem Inneren, die er „bei Tag“, dass ist, Tag für Tag, fühlt.

Und dann gibt es noch seine Feinde, die sich groß machen und sich über ihn erheben. Sie stehen am Rande seiner Existenz, sie umgeben ihn ständig. Jetzt, da Gott, der im Zentrum seiner Existenz steht, sich von ihm zurückgezogen hat, bedrängen ihn die Feinde umso stärker. Wie schon gesagt, spricht er erst jetzt von seinen Feinden, nachdem er zunächst seine größte Sorge darüber zum Ausdruck gebracht hat, dass Gott sich nicht zeigt.

Ps 13,4.5 | Flehen

4 Schau her, antworte mir, HERR, mein Gott! Erleuchte meine Augen, dass ich nicht entschlafe zum Tod,
5 dass mein Feind nicht sage: Ich habe ihn überwältigt!, meine Bedränger nicht frohlocken, wenn ich wanke.

In den vorhergehenden Versen stellte David Gott seine „bis wann-Fragen“ vor. Jetzt wendet er sich an Gott mit drei kurzen Worten, „schau ... antworte ... erleuchte“, die im Imperativ stehen, aber als Flehen ausgedrückt werden (Vers 4).

Die Bitte „schau her“ verbindet sich mit seiner Frage „bis wann“ Gott ihn noch vergessen wird (Vers 2a). Die Bitte bedeutet: „Sei mir gnädig, erbarme dich meiner“ (vgl. Jes 63,15). Er bittet Gott, ihn, den Bittsteller, zu beachten und nicht an ihm vorbeizuschauen, als ob er nicht da wäre.

Die Frage „antworte mir“ folgt auf die Frage „bis wann“ Gott sich noch verbergen wird (Vers 2b). Damit bittet er Gott, doch bitte auf seinen Hilferuf zu antworten und ihm die Not seiner Seele zu nehmen.

David bittet schließlich darum, dass der HERR seine Augen erleuchtet. Die Augen zu erleuchten bedeutet, Gottes Segen zu empfangen und ihm Kraft zu geben, weiterzumachen (vgl. 1Sam 14,27). Seine Augen sind nun von Trauer und Hoffnungslosigkeit getrübt. Er sehnt sich nach Licht in seiner Finsternis, nach einem Strahl der Hoffnung.

Die Finsternis muss nicht einmal verschwinden, wenn er nur Licht hat, um seinen Weg zu finden, der ihm jetzt so verborgen ist, weil Gott sich selbst verbirgt. Wenn seine Augen nicht von der Aussicht auf irgendeine Hoffnung auf Erlösung erleuchtet sind, wird er zum Tod entschlafen. Was David in seinem Gebet sagt, zeigt, wie ernst die Situation ist, wie verzweifelt er sich fühlt.

„Zum Tod entschlafen“ bedeutet hier, dass er den Glauben an Gott verliert und der Feind einen vollständigen Sieg erringt. In Vers 5 bringt David dieses Argument vor. Sicherlich muss Gott dafür sensibel sein, oder? Es knüpft an das an, was er in Vers 3 über seine Feinde sagte. Das Argument ist, dass Gott den Feinden sicherlich nicht die Gelegenheit geben wird, sich eines Sieges über ihn zu rühmen. Sicherlich wird er seinen Feinden keinen Grund geben, sich darüber zu freuen, dass er sein Vertrauen an Gott aufgegeben hat. David verbindet hier sein Schicksal mit der Ehre Gottes (vgl. 4Mo 14,15.16).

Er appelliert an das Eingreifen Gottes angesichts der Reaktion seines Feindes und seiner Gegner. Wenn Gott nicht zu seinen Gunsten eingreift, werden sich die Feinde rühmen, ihn besiegt zu haben. Sie werden ihre Freude ausdrücken, wenn er wankt. Sicherlich kann Gott das doch nicht zulassen? Schließlich steht hier ja seine Ehre auf dem Spiel?

Ps 13,6 | Vertrauen und Freude

6 Ich aber, ich habe auf deine Güte vertraut; mein Herz soll über deine Rettung frohlocken. Ich will dem HERRN singen, denn er hat wohlgetan an mir.

Nachdem er dem HERRN seine Not gesagt hat (Verse 2.3) und den HERRN angefleht hat, ihm zu Hilfe zu kommen (Verse 4.5), kommt David zur Ruhe. „Ich aber“ hat im Hebräischen Betonung. Nach seinem Kampf mit seinen Zweifeln in seinem Gebetsleben erringt David den Sieg, indem er vertraut und auf Gottes Güte sieht. Sein Vertrauen auf Gottes Güte, d. h. sein Vertrauen, dass Gott seinem Bund treu bleibt, ist wieder da. Er weiß, dass Gott ihm seine Barmherzigkeit beweisen und ihm helfen wird. Diese Erkenntnis verursacht Freude in seinem Herzen. Er drückt seine Freude aus, indem er vor dem HERRN singt.

Der Grund dafür ist, dass „er an mir wohlgetan hat“ und alles zum Besseren gewendet hat. Der Ausdruck „wohlgetan“ hat die Bedeutung von „mit reichlichen Segen und Güte behandelt“. Gott ist nicht ein wenig gut, sondern voller Güte den Seinen gegenüber. Die Feinde freuen sich über Gottes offensichtliche Abwesenheit und mangelnde Fürsorge für die Seinen, aber der Psalmist ist sicher, dass die Gottesfürchtigen sich letztlich über Gottes Rettung freuen werden. Das Wort Rettung hat die Bedeutung einer umfassenden Rettung. Der Feind ist nicht nur besiegt, sondern er ist völlig ausgeschaltet.

Hier sehen wir, was wir in vielen Psalmen finden, dass sie mit einer Klage beginnen und mit einem Lobgesang enden. Wir sehen die Reihenfolge: Klage (Verse 2.3), Gebet (Verse 4.5) und Äußerung des Vertrauens in einem Lobgesang (Vers 6). Die Klage darüber, von Gott vergessen worden zu sein, wird so zu einem Lied des Dankes über Gottes erfahrene Güte.

Psalm 14

Einleitung

Nun, da die Gottlosigkeit unter der Führung des Antichristen ihren höchsten Punkt erreicht hat, finden wir in diesem Psalm die Beschreibung der Gottlosigkeit des Volkes. Es ist ein törichtes (Vers 1) und völlig abweichendes (Vers 3) Volk, sowohl im Wort (Verse 1–3) als auch in der Tat (Verse 4–6). Angesichts von so viel Gottlosigkeit sucht der treue Überrest Zuflucht beim HERRN allein (Vers 7).

Dieser Psalm ist fast identisch mit Psalm 53. In Psalm 53 wird der Name HERR, der Gott des Bundes, durch den Namen Gott ersetzt, wodurch die Form der Rede distanzierter wird. Auch das Ende dieses Psalms ist anders.

Ps 14,1 | Der Tor

1 Dem Vorsänger. Von David.

Der Tor spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott! Sie haben Böses getan, sie haben abscheuliche Taten verübt; da ist keiner, der Gutes tut.

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

„Der Tor“ (Vers 1b) – Hebräisch *nabal* – ist nicht der Unwissende oder Ungläubige, der Atheist, sondern der Gottlose, der Gott absichtlich ausschließt. Er verhöhnt und verachtet den HERRN (Ps 74,18.22). Es geht nicht nur um sein Denken, es ist tief in seinem Inneren verwurzelt und in seinem Handeln sichtbar (Jes 32,6a). Er tut dies „in seinem Herzen“, dem Zentrum seiner Existenz. Alle seine Handlungen ergeben sich daraus und machen deutlich, dass er die Existenz Gottes ignoriert.

Der Gedanke, dass es keinen Gott gibt, bedeutet nicht so sehr, die Existenz Gottes zu leugnen, was der Atheist tut. Der Tor ist einer, der so tut, als gäbe es keinen Gott (Lk 12,16–20; Zeph 1,12). Für ihn, „in seinem Herzen“ – was bedeutet, dass dies seine Überzeugung ist – ist Er nicht anwesend,

denn Er behauptet sich nicht. Er zeigt sich nicht, also ist Er nicht da. Der Tor leugnet, dass er Gott gegenüber rechenschaftspflichtig ist und dass das göttliche Gericht folgt. Sein Leben dreht sich nur um ihn selbst. Er handelt ganz nach seinem eigenen Urteil, ohne die geringste Rücksicht auf Gott. Er ignoriert Ihn völlig.

Die Nichtberücksichtigung Gottes hat auch schädliche Folgen für die Umwelt des Toren. Es besteht ein untrennbarer und unbestreitbarer Zusammenhang zwischen religiösem Verfall und sozialem Verfall. Wer Gott ausschließt, wird für seine Mitmenschen zur Katastrophe.

In drei kurzen Sätzen beschreibt David die Handlungen der Gottlosen. Er geht vom Singular, „der Tor“, zum Plural, „sie“ über. Aus einem Toren ist eine große Gesellschaft von Toren geworden. Im Hebräischen ist es üblich, dass der Tor oft ein Hinweis auf eine Gruppe von Menschen ist, die sich töricht verhält. Prophetisch gesehen sehen wir hier den Antichristen und die ungläubige Masse des Volkes, die ihm folgen.

Das erste Merkmal von Toren ist: „Sie haben Böses getan“ (vgl. 5Mo 4,16; Jes 1,4). Ihre Handlungen sind verdorben und schaffen eine Atmosphäre, die Fäulnis verursacht und Gottes Gericht hervorruft. Es ist das gleiche Wort wie das Wort „verdorben“ in 1. Mose 6, wo es als Ursache der Sintflut erwähnt wird (1Mo 6,12). Je weniger Gottesbewusstsein in einem Menschen vorhanden ist, desto niedriger werden seine Normen und Werte.

Zweitens, „haben“ sie „abscheuliche Taten verübt“. Ihre Taten sind für Gott schrecklich. Sie stehen im Zusammenhang mit Götzen, die auch als „Abscheulichkeiten“ bezeichnet werden. Ihre Taten sind verwerflich und abscheulich (vgl. Hes 16,49–52).

Drittens zeichnen sich Tore dadurch aus, dass es ihnen völlig fehlt, Gutes zu tun. Es gibt keine Frömmigkeit, d. h. keine Furcht oder Ehrfurcht vor Gott. Wenn es keine Gottesfurcht gibt, kann man nichts Gutes tun. Es liegt keine gute Tat in irgendeinem Mitglied dieser Gruppe von Toren, die sich zum Volk Gottes zählen. Es gibt wirklich „keiner, der Gutes tut“. Es gibt eine Fülle von Zerstörung und Schrecken, während nicht ein Hauch von Gutem aus ihnen kommen kann.

Die Menschen können glauben, dass sie Gutes tun, wenn sie einen Teil ihres Reichtums für wohltätige Zwecke verschenken. Sie geben nicht, weil Gott es ihnen sagt, denn sie kümmern sich nicht um Ihn, sondern für ein gutes Gefühl. Entscheidend ist jedoch nicht, was die Menschen als „Gutes tun“ sehen, sondern was Gott als „Gutes tun“ beurteilt (vgl. Jes 64,6).

Die Schlussfolgerung, dass es niemanden gibt, der Gutes tut, gilt für alle menschliche Nächstenliebe. Das ist hart für all diese Spender und all jene, die für irgendeinen guten Zweck ihr Bestes geben. Wenn es nicht aus dem Gehorsam gegenüber Gott geschieht, ist es Sünde, denn „alles, was nicht aus Glauben ist, ist Sünde“ (Röm 14,23).

Ps 14,2.3 | Wie der HERR die Menschen sieht

2 Der HERR hat vom Himmel herniedergeschaut auf die Menschenkinder, um zu sehen, ob ein Verständiger da sei, einer, der Gott suche.

3 Alle sind abgewichen, sie sind allesamt verdorben; da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer.

Gott hat vom Himmel auf seine Schöpfung und seine Geschöpfe, die Menschenkinder, herabgeschaut (Vers 2). Das war schon in 1. Mose 6 und 1. Mose 11 so (1Mo 6,5; 11,5), aber hier geht es um das Volk Israel! Er war Zeuge all ihrer Handlungen.

Er hat sich umgesehen und untersucht, „um zu sehen, ob ein Verständiger da sei“. Der Weise – Hebräisch *maskil* (Dan 12,3) – ist das Gegenstück zum Toren. Der Weise ist nicht nur jemand mit Vernunft, sondern auch jemand, der in Übereinstimmung mit seinem Verständnis der Natur und der Offenbarung Gottes handelt. Er ist jemand, der Gott sucht.

Gott muss feststellen, dass „alle sind abgewichen“ von Ihm und damit von der Quelle des Segens (Vers 3). Sie haben seinen Willen verlassen und sind von Ihm abgewichen oder sind Abtrünnige geworden, wie das Wort „abgewichen“ auch übersetzt werden kann. Sie haben die Verbindung zu Ihm abgebrochen und sind „allesamt verdorben“. Das Wort „allesamt“ weist auf eine kollektive Abwendung von Gott hin. Es ist, als ob die gesamte Menschheit die Vereinbarung getroffen hätte, Gott aus ihrem Denken zu verbannen und sich gegenseitig zu ermutigen, Ihn zu missachten.

Sie sind wissentlich „verdorben“, was darauf hinweist, dass etwas nicht mehr gesund ist oder stinkt und weggeworfen werden muss. Das Wort „verdorben“ hat ursprünglich die Bedeutung von „Sauerwerden“ der Milch. Menschen, die Gott ignorieren, werden selbst sauer und machen alle sauer, mit denen sie in Kontakt kommen, obwohl sie ständig den Komiker spielen. Was angesäuert wird, kann nicht genossen werden. Es ist unverträglich. Vor allem ist es das, was sie für Gott sind. Er schaut vom Himmel herab und sieht, wie verdorben sie sind, sodass Er mit ihnen nichts weiter tun kann, als sie zu verwerfen.

David hat bereits in Vers 1 gesagt, dass es „keiner“ gibt, „der Gutes tut“. In Vers 3 sagt er es zum zweiten Mal und unterstreicht diese Schlussfolgerung, indem er hinzufügt, dass es „auch nicht einer“ gibt.

Paulus zitiert diese Verse in Römer 3, um zu zeigen, dass alle Menschen, die ganze Menschheit, einschließlich der Juden, „unter [der] Sünde“ sind (Röm 3,9.13–18).

Ps 14,4–6 | Die Menschen sind gottlos

4 Haben keine Erkenntnis alle, die Frevel tun, die mein Volk fressen, als äßen sie Brot? Den HERRN rufen sie nicht an.

5 Da überfiel sie ein Schrecken, denn Gott ist unter dem gerechten Geschlecht.

6 Ihr macht zum Hohn den Plan des Elenden, weil der HERR seine Zuflucht ist.

David fragt sich verzweifelt, ob dem Toren dann das Wissen völlig fehlt (Vers 4). Werden die Bösewichte nie lernen? Er ist erstaunt, dass „alle, die Frevel tun“, über sein Volk, das Volk, über das er König ist, um es zu schützen und für es zu sorgen, hinweggehen. Aber die Toren setzen sich durch, jetzt, da David auf der Flucht zu sein scheint. Sie sehen in den Untertanen von David „Brot“. Anstatt den HERRN anzurufen, laben sie sich an den Besitztümern ihrer wehrlosen Nächsten. Sie rufen den HERRN nicht an, weil sie Ihn nicht in ihren Herzen anerkennen wollen.

Aber ihre Tyrannei wird ein Ende haben. Sie werden von Furcht ergriffen werden, wenn sie plötzlich mit der Tatsache konfrontiert werden, dass Gott auf der Seite seines Volkes, „dem gerechten Geschlecht“ (Vers 5), steht. Es mag den Anschein haben, als könnten sie „den Plan des Elenden“

zum Hohn machen, indem sie ihn auf jede erdenkliche Weise blockieren und ausnutzen. Aber der HERR ist die „Zuflucht“ des Elenden (Vers 6). Bei Ihm ist er sicher. Was auch immer die Toren in ihrer Bosheit dem Elenden antun, der Elende hat, was die Toren nicht haben, und das ist Schutz und Sicherheit.

Ein Beispiel ist Nabot, der von dem bösen Ahab und der noch böseren Isebel ermordet wurde. Nabot will sein Erbe nicht an Ahab verkaufen, weil er dieses Land vom HERRN erhalten hat (1Kön 21,1–3). Die Weigerung dieses „Elenden“ scheint zu seinem Schaden zu sein, weil er ermordet wird (1Kön 21,8–15). Aber der HERR ist seine Zuflucht gewesen. Er ist das nicht nur in diesem Leben, sondern vor allem nach diesem Leben. Nabot wird bei der Auferstehung alles zurückgewinnen. Dann werden die Toren beschämt sein.

Ps 14,7 | Die Hoffnung des Gerechten

7 O dass aus Zion die Rettung Israels da wäre! Wenn der HERR die Gefangenschaft seines Volkes wendet, soll Jakob frohlocken, Israel sich freuen.

Der Seufzer Davids „o dass aus Zion die Rettung Israels da wäre“, wird von Paulus in Römer 11 zitiert. Er zitiert diesen Vers, um zu beweisen, dass ganz Israel gerettet werden wird, wenn „die Fülle der Nationen eingegangen ist“, wie er zuerst argumentierte (Röm 11,25b). Das Zitat, das unmittelbar darauf folgt, ist kein Seufzer wie hier in diesem Psalm, sondern eine Gewissheit. Er zitiert: „Aus Zion wird der Erretter kommen“ (Röm 11,26).

Paulus verkündet in Römer 11 das Geheimnis (Röm 11,25a), dass Israel von Gott verworfen worden ist, aber wieder von Gott angenommen wird. Dies ist ein Überrest. Weil die Toren, d. h. die ungläubige Masse, alle gerichtet worden sind, ist dieser Überrest „ganz Israel“. Mit diesem „neuen“ Israel geht Gott weiter, nachdem die „Fülle der Nationen eingegangen ist“ (Röm 11,25b).

Dieser letzte Ausdruck bedeutet, dass das christliche Zeugnis auf Erden die Zeit seines Zeugnisses ausgefüllt hat, dass es sein Ende erreicht hat. Gott musste es ausschneiden, weil es nicht in Barmherzigkeit blieb (Röm 11,22). Danach wird Israel wieder zum Gegenstand seiner *öffentlichen* Liebe werden.

Dass die Erlösung oder der Erlöser aus Zion kommt, um sein Volk, d. h. den gläubigen Überrest, der sich bekehrt hat, zu erlösen, bedeutet, dass Er zuerst *nach* Zion kommen wird (Jes 59,20). Dies geschieht bei seiner Wiederkunft, die seine Rückkehr zur Erde ist. Dann hat Er „die Gefangenen“ seines Volkes aus der Zerstreuung zurückkehren lassen, und das ganze Volk, die zwei und zehn Stämme, wird unter einem König und einem Hirten im Land sein (Hes 37,21–25). Er hat eine Umkehrung ihres Schicksals herbeigeführt.

Eine Vorerfüllung, die nur teilweise und auch nur vorübergehend ist, ist die Rückkehr aus der Gefangenschaft in Babylon, mit ebenfalls hauptsächlich Israeliten aus den zwei Stämmen (Esra 1,1–5). Die endgültige Erfüllung wird im Friedensreich stattfinden. In Psalm 15 erhalten wir eine Beschreibung der Merkmale derer, die teilnehmen werden.

Der Psalm schließt mit dem Frohlocken „Jakobs“ und der Freude „Israels“. Jakob bedeutet „Fersenhalter“ (1Mo 25,26). Es ist der Name der Schwäche und der Abweichung, die den Patriarchen Jakob kennzeichnete, während gleichzeitig eine Sehnsucht nach Gottes Segen vorhanden war. Das zeigt seine ganze Geschichte. Wir dürfen nicht vergessen, dass Gott sich selbst „der Gott Jakobs“ nennt, gerade als Er im Begriff ist, sein Volk aus der Knechtschaft Ägyptens zu befreien (2Mo 3,6.15; 4,5). Dieser Name Gottes taucht auch mehrmals in den Psalmen auf (Ps 20,2; 46,8.12; 75,10; 81,2.5; 94,7; 114,7; 146,5).

Israel bedeutet „Kämpfer Gottes“ (1Mo 32,29). Dieser Name wurde Jakob von Gott nach seinem Kampf mit Ihm gegeben. In diesem Kampf bettelte er um den Segen. Wer um den Segen bittet, ist in den Augen Gottes sein Kämpfer. Es ist der Name, der die Wertschätzung Gottes für eine solche Person ausdrückt. Jakob ist der Name der Praxis, Israel ist der Name der Stellung vor Gott. Dass Jakob sich freut, zeigt, dass selbst wenn man sich der vollen Errettung und des Segens erfreut, immer die Erkenntnis bestehen wird, dass sie unverdient ist und dass sie aus reiner Gnade gegeben wurde. Dass Israel sich freut, zeigt, dass Gott über alle Schwäche erhaben ist und Jakob zu einem Israel gemacht hat.

Psalm 15

Einleitung

Psalm 15 ist wie Psalm 1 ein Weisheitspsalm, ein Psalm der Unterweisung für den gläubigen Überrest. Diese Lehre wird dem Volk von den Weisen des Volkes gegeben (Dan 11,33a), durch die das Volk verstehen lernt, worum es in seiner Zeit geht und vor allem, um wen es geht, nämlich um den Messias.

Psalm 15 ist die Kehrseite von Psalm 14. In Psalm 16 spricht David von der Person, die das völlige Gegenteil des Toren aus Psalm 14 ist und alle Bedingungen von Psalm 15 erfüllt hat.

Ps 15,1 | Die Frage

1 Ein Psalm von David.

HERR, wer wird in deinem Zelt weilen? Wer wird auf deinem heiligen Berg wohnen?

Für den Ausdruck „Psalm von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Es ist der erste Psalm, in dem es keine weiteren Hinweise gibt, wie es in früheren Psalmen der Fall ist, in denen er als Dichter erwähnt wird.

Die schwere Verfolgung durch die Gottlosen (Ps 12,1–6; 14,4) wirft die Frage auf, wer bewahrt werden kann, um in das Friedensreich einzugehen. Psalm 15 beantwortet die Frage. Er zeigt uns die geistlichen Merkmale des gläubigen Überrestes, der in das Friedensreich eingehen wird.

Es gibt einige Hinweise, die auf einen Zusammenhang mit dem vorangegangenen Psalm hindeuten. Dort spricht David von dem Toren, der in seinem Herzen sagt, dass es keinen Gott gibt (Ps 14,1). Hier spricht er von jemandem, der „Wahrheit redet von Herzen“ (Ps 15,2). Dort sagt er, dass es niemanden gibt, der Gutes tut und Gott sucht. Hier bittet er Gott, wer bei Ihm weilen und bei Ihm wohnen kann (Vers 1b), d. h. in das Friedensreich eintreten kann, um bei Ihm zu sein.

Mit der doppelten Frage „wer“ wird nicht nach der Identität der Person gefragt, sondern nach der Art der Person, nach ihren Eigenschaften (vgl. Ps 24,3; Jes 33,14–16; Off 5,2). Die Frage bezieht sich auf das „Weilen“ in Gottes „Zelt“ und das „Wohnen“ auf Gottes „heiligem Berg“. Das Wort „weilen“ (Hebräisch *yagur*) bedeutet Aufenthalt als Fremder. Die Frage bedeutet frei übersetzt: Wer kann als Gast zu Ihm kommen?

Das bedeutet, dass es nicht darum geht, sich Gott nur beiläufig, zu einem besonderen Anlass, zu nähern, sondern darum, ständig bei Ihm zu sein, um die Gemeinschaft mit Ihm zu genießen. Es geht darum, jederzeit Zugang zu Gott zu haben. Dies ist der Teil der Gerechten im Friedensreich. Er darf im Haus Gottes, dem Tempel Gottes auf dem Berg Zion, wohnen. Dies ist nicht der Teil des Übeltäters (Ps 5,5).

David stellt diese Frage an den „HERRN“. Er weiß, dass nur der HERR die Bedingungen für das Wohnen bei Ihm bestimmt und dass dies zu tun nicht seine Sache ist. Das ist etwas ganz anderes als das, was viele Menschen, auch heute, tun. Sie entscheiden selbst, wie sie zu Gott kommen, wenn sie überhaupt glauben, dass Er existiert.

Für die Wohnstätte Gottes werden zwei Worte verwendet: „dein Zelt“ und „dein heiliger Berg“. „Zelt“ ist die Übersetzung des Wortes für „Stiftshütte“. David stellte die Stiftshütte auf den Berg Zion, Gottes „heiligen Berg“ (2Sam 6,1–19). Er muss daran gedacht haben, aber ohne sich hier darauf zu beziehen. Denn im Heiligtum kann niemand, nicht einmal die Priester, sogar nicht einmal der Hohepriester, ständig wohnen. Gott selbst wird von Moses in seinem Segen für die zwölf Stämme als „Wohnung“ für sein Volk bezeichnet (5Mo 33,27a; vgl. Jes 8,14).

Gott wohnt auf seinem heiligen Berg. Dies ist der Berg Zion, der Berg, von dem Gott gesagt hat, dass Er auf ihn seinen König gesalbt hat (Ps 2,6). Jetzt sehen wir, dass Er dort nicht nur seinen König gesalbt hat, sondern auch wohnt. Hier sehen wir den Zusammenhang zwischen Wohnen und Regieren. Er wohnt dort, wo Er herrscht, und Er herrscht dort, wo Er wohnt. Wohnen und Regieren geschieht in „Heiligkeit“. An diesem heiligen Ort werden auch alle Gerechten im Friedensreich bei Ihm wohnen. Sie besitzen durch die neue Geburt (Joh 3,3.5) die Merkmale, die Er in den folgen-

den Versen aufzählt. Sie werden bei Ihm wohnen und mit Ihm herrschen, denn sie sind heilig, wie Er heilig ist (3Mo 11,45; 1Pet 1,15.16).

Ps 15,2–5 | Die Antwort

2 Der in Lauterkeit wandelt und Gerechtigkeit wirkt und Wahrheit redet von Herzen,

3 nicht verleumdet mit seiner Zunge, nichts Böses tut seinem Gefährten und keine Schmähung bringt auf seinen Nächsten;

4 in dessen Augen der Verworfene verachtet ist, der aber die ehrt, die den HERRN fürchten (hat er zum Schaden geschworen, so ändert er es nicht),

5 der sein Geld nicht auf Zins gibt und kein Geschenk nimmt gegen den Unschuldigen. Wer dies tut, wird nicht wanken in Ewigkeit.

Die Antwort auf die „Wer-Frage“ ist die Beschreibung einer Person, bei der eine Reihe von positiven Merkmalen vorhanden sind und eine Reihe von negativen Merkmalen fehlen. Zuerst kommen drei positive Eigenschaften (Vers 2). Erstens, wer bei Gott weilen will, wer bei Ihm sein will, um Gemeinschaft mit Ihm zu haben, ist jemand, „der in Lauterkeit wandelt“. Im Herzen eines solchen Menschen liegt die aufrichtige Bereitschaft, ehrlich und zuverlässig vor Gott und den Menschen zu leben (1Mo 17,1).

Das zweite positive Merkmal eines solchen Menschen ist, dass er „Gerechtigkeit wirkt“. Dieses Merkmal zeigt an, dass er jedem das gibt, worauf er ein Anrecht hat. Gerechtigkeit zu wirken bedeutet, gemäß dem zu handeln, was vor Gott richtig ist. Gott ist gerecht in allen seinen Handlungen. Er gibt jedem immer das, was er verdient. Dies gilt sowohl bei der Belohnung als auch bei der Bestrafung.

Ein Mensch, der bei Gott wohnen kann, ist an dritter Stelle jemand, der „Wahrheit redet von Herzen“. Er ist zuverlässig in dem, was er sagt, denn es kommt aus einem reinen und lauteren Herzen, einem Herzen, in dem es kein Trug gibt (vgl. Joh 1,47). Sein Herz, das Zentrum seiner Existenz, kontrolliert seine Worte. Seine Worte und sein Herz sind im Einklang miteinander.

Zusammenfassend sehen wir in den drei genannten Merkmalen

1. ein auf Gott gerichteter Wandel, der in

2. Taten und

3. durch Worte zum Ausdruck kommt.

Diese Eigenschaften entsprechen den Erwartungen Gottes und der Menschen.

Dann werden in Vers 3 drei negative Eigenschaften erwähnt, Dinge, die bei jemandem fehlen, der bei Gott zu Hause ist. Das erste Merkmal kann mit dem dritten positiven Merkmal verbunden werden. Wer Wahrheit redet vom Herzen, wird nicht mit der Zunge lästern. Das hebräische Wort für Lästerung bedeutet, umhergehen und negatives Gerede verbreiten. In unserer Zeit geschieht dies sehr schnell über Smartphone und Internet. Er wird nicht tratschen, Schlamm werfen oder in den Schmutz ziehen. Um es mit den Worten des Apostels Jakobus auszudrücken: Es gibt keine Quelle in einer solchen Person, bei der „aus derselben Öffnung das Süße und das Bittere“ sprudeln wird (Jak 3,11).

Zweitens ist er jemand, der „nichts Böses tut seinem Gefährten“. Das Wort für Gefährten (Hebräisch *rea*) bedeutet Mitmensch. Das Wort „Nächster“ hat eine ähnliche Bedeutung. Das Merkmal eines Gläubigen ist hier erkennbar, weil er sich nicht an Verleumdungen beteiligt und mit seinen Mitmenschen gerecht handelt. Dies ist eine der Voraussetzungen, um dem Herrn dienen und Ihn anbeten zu können.

Auch „auf seinen Nächsten“ wird der Gerechte „keine Schmähung“ bringen. Er wird ihn nicht in ein schlechtes Licht rücken. Er wird das Übel seines Nächsten mit Liebe bedecken (vgl. Röm 13,10). Selbst wenn es wahr ist, wird er nicht mit anderen darüber sprechen. Wenn Kollegen oder andere Menschen verleumderisch über ihren Nächsten sprechen – das moderne „Mobbing“, das vorsätzlich andere verletzt – wird er sich nicht daran beteiligen.

Er tut all diese Dinge nicht aus Respekt vor seinen Mitmenschen. Dieser Respekt entspringt seiner Gottesfurcht (vgl. 1Mo 42,18). Er liebt seinen Nächsten wie sich selbst (3Mo 19,18; Mt 22,39.40). Das bedeutet nicht, dass er naiv ist und auch das Verwerfliche liebt. Das ist unmöglich, denn in seinen Augen ist „der Verworfenen verachtet“ (Vers 4). Er unterscheidet zwischen „dem Verworfenen“ und „denen, die den HERRN fürchten“.

Der „Verworfene“ ist der Übeltäter, der von Gott wegen seiner hartnäckigen Rebellion gegen Ihn abgelehnt wird, den er nicht beachten will. Es ist jemand, der wissentlich in der Sünde lebt und in ihr verharret. Eine solche Person verachtet er, während er diejenigen „ehrt“, die den HERRN fürchten. Verachten heißt nicht missachten, sondern sich von der Sünde distanzieren, indem man sich von denen distanziert, die beharrlich in der Sünde leben und dies gerne tun. Wir sehen diesen Unterschied in Abrahams Umgang mit dem König von Sodom einerseits und mit Melchisedek andererseits (1Mo 14,17–24).

Wer beim HERRN wohnt, soll sich nicht von dem leiten lassen, was er sieht. Es ist möglich, dass der Böse viel Einfluss hat, und dass, wer den HERRN fürchtet, übersehen wird. Der Gerechte richtet jemanden von der Gegenwart Gottes aus. Damit zeigt er, dass er die göttliche Natur hat, denn so schaut Gott auf die Menschen (1Sam 2,30b).

Er hält sein Wort und tut, was er versprochen hat. Selbst wenn er „zum Schaden geschworen hat“, wird er seinen Eid nicht ändern. Selbst dann wird er das tun, wozu er sich verpflichtet hat. So überaus zuverlässig ist er in dem, was er gesagt hat (vgl. Pred 5,3–6; Mt 5,37). Das bedeutet nicht, dass er voreilig einen Eid geleistet hat. Es bedeutet, dass er sich bewusst zu einer Handlung verpflichtet hat, von der er weiß, dass sie ihm Schaden zufügt, von der aber ein anderer profitieren wird.

Dies gilt, wie alles, was als Kennzeichen der Gerechten genannt wird, besonders für den Herrn Jesus. Er nimmt die Verpflichtung auf sich, Gottes Willen zu tun, wenn er zu Gott sagt: „Siehe, ich komme, um deinen Willen zu tun“ (Heb 10,9). Und Er hat sein Wort auf Kosten seines Lebens gehalten. Infolgedessen sind viele von Ihm vor dem ewigen Tod gerettet worden (Heb 10,10).

Wenn ein Nächster so verarmt ist, dass er borgen muss, leiht der Gerechte seinem Nächsten Geld, aber ohne Zinsen zu verlangen (Vers 5). Wir dürfen nicht vergessen, dass der Verarmte sonst gezwungen ist, sich oder seine Kinder als Sklaven zu verkaufen, um die Schulden zu bezahlen (3Mo 25,39; Neh 5,5). Nach dem Gesetz darf ein Israelit nicht von der finanziellen Notlage profitieren, in die ein Mit-Israelit infolge Rückschläge geraten ist. Es

ist verboten, einem Armen gegen Zinsen Geld zu leihen, weil der Arme noch tiefer in die Schuld gerät (2Mo 22,25–27; 3Mo 25,35.36; 5Mo 23,19).

Er ist auch unbestechlich. Er ist eine Person, die „kein Geschenk nimmt gegen den Unschuldigen“. Ein solches Geschenk ist eine Bezahlung für das Verbrechen, die Wahrheit zu verbergen oder zu verdrehen. Zum Beispiel kann ein Richter oder Zeuge zum Nachteil der armen Person bestochen werden (vgl. Jes 1,23). Ein solches Verhalten ist gesetzlich streng verboten (2Mo 23,8; 5Mo 16,19). Die Propheten haben die Praxis der Bestechung, mit der das Gesetz immer wieder gebrochen wird, scharf verurteilt (Jes 1,23; 5,23; Amos 5,12; vgl. Spr 15,27; 17,8.23).

Für uns Gläubige des Neuen Testaments ist die Antwort auf die „Wer-Frage“ von ganz anderer Natur. Das hat damit zu tun, dass die Wohnung Gottes kein geographisch bestimmter Ort ist, sondern ein Ort mit geistlichen Eigenschaften (vgl. Joh 4,20–24). Jeder, der neues Leben hat, ist „im Hause Gottes, das [die] Versammlung [des] lebendigen Gottes ist“ (1Tim 3,15b).

Die Gläubigen sollen sich nach Gottes Geboten verhalten, den Er dafür gegeben hat, denn es ist sein Haus (1Tim 3,15a). Alle, die sich darin befinden, sind „Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes“ (Eph 2,19). Sie dürfen ständig in der Gemeinschaft mit Gott leben und sich darin erfreuen. Um diese Gemeinschaft wirklich genießen zu können, müssen sie Teil mit Ihm haben, d. h. durch die Waschung mit dem Wasser des Wortes Gottes gereinigt werden (Joh 13,8b.10; Eph 5,26).

In Vers 5b ist die Antwort auf die in Vers 1 gestellte Frage. Die Antwort, die wir erwarten, ist, dass die Person, die „dies tut“, d. h. die in den Versen 2–5a erwähnten Dinge, bei Gott wohnen darf, um Ihm zu nahen. Diese Antwort liegt auf jeden Fall auf der Hand, denn darum geht es bei der Frage in Vers 1. Die Antwort ist jedoch anders formuliert und scheint nicht dazu zu passen. Wer die genannten Dinge tut, „wird nicht wanken in Ewigkeit“ (vgl. Lk 6,48).

Dennoch ist es eine treffende Antwort, die noch mehr ist als nur ein Leben mit Gott. Das Leben mit Gott ist Angriffen ausgesetzt, aber die Verheißung ist, dass die Angreifer von außen niemals Erfolg haben werden. Innerlich

werden sie niemals von Zweifeln angegriffen, noch werden sie aus eigenem Antrieb aus dem Haus Gottes wandern.

„Dies“, die Dinge, die getan oder nicht getan werden, bestehen aus drei positiven Dingen in Vers 2, drei negativen Dingen in Vers 3, zwei positiven Dingen in Vers 4 und zwei negativen Dingen in Vers 5, insgesamt also aus zehn Dingen. Dies erinnert uns an das Gesetz der zehn Gebote und stellt fest, dass es eine Prüfung für Herz und Handeln ist. Grobe Sünden wie Mord und Ehebruch werden nicht erwähnt.

Der Zweck des Verweises auf das Gesetz besteht darin, dass nur der Gehorsam gegenüber den Geboten Gottes Zugang zu Gottes Heiligtum gewährt, um dort zu wohnen. Es sollte auch daran erinnert werden, dass dies kein formeller Gehorsam gegenüber seinen Geboten ist. Gott gibt sich nicht mit bloßer äußerer Huldigung zufrieden. Er wünscht sich die totale Hingabe an Ihn in allen Aspekten des Lebens. Dies ist nur möglich, wenn das Herz auf Ihn ausgerichtet ist.

Niemals war ein Mensch in der Lage, alle Bedingungen Gottes zu erfüllen. Kein Mensch kann das Gesetz halten, denn das Gesetz ist ein unerträgliches Joch (Apg 15,10). Gottes Bedingungen können nur durch neues Leben erfüllt werden. Dies geschieht im Friedensreich. Alle, die ihre Schuld am Tod des Messias bekannt haben, gehen in es ein.

Wenn sie den sehen, den sie durchbohrt haben, werden sie um Ihn wehklagen (Sach 12,10–14). Gott wird als Antwort sein Gesetz in ihr Inneres legen und es auf ihr Herz schreiben (Jer 31,33.34). Dies ermöglicht es ihnen, Ihm von ganzem Herzen zu gehorchen. Auf diese Weise wird Er in seiner Wohnung auf Zion ständig Gemeinschaft mit ihnen haben.

Die Lehre, die dieser Psalm für die Gläubigen des Alten Testaments enthält, hat für uns, die Gläubigen des Neuen Testaments, ihr Gegenstück im ersten Brief des Johannes. Wir werden Kinder Gottes genannt, weil wir aus Gott geboren sind. Weil wir aus Gott geboren sind, besitzen wir seine Natur. Sein Wesen ist Licht und Liebe (1Joh 1,5; 4,8.16). Der Beweis, dass wir Gottes Natur besitzen, zeigt sich im Gehorsam, der darin besteht, Gerechtigkeit zu üben und Gott und die Brüder zu lieben (1Joh 2,3–10). Wer

davon geprägt ist, ist in Gottes Gegenwart und lebt in Gemeinschaft mit Ihm. Dies wird für immer so bleiben.

Psalm 16

Einleitung

In Psalm 14 sieht Gott niemanden, der Gutes tut. In Psalm 15 stellt sich die Frage, ob es jemanden gibt, der bei Gott weilen kann, jemanden, der die Bedingungen erfüllt, d. h. jemanden, der Gutes tut. In Psalm 16 sehen wir, dass es jemanden gibt. Wir sehen auch, dass es auch die Heiligen gibt, die Gottesfürchtigen, die auf der Erde sind, dass ist der gläubige Überrest Israels in der Endzeit. Diese Heiligen sind mit dem wahren David, dem Messias, verbunden. Jeder Heilige besitzt seine Eigenschaften.

Psalm 16 beschreibt den einzigen Gläubigen, der in Gemeinschaft mit Gott lebt. Dies ist bei dem einen Menschen, Christus, vollkommen der Fall. Dass es in diesem Psalm besonders um Ihn geht, geht aus dem hervor, was sowohl Petrus als auch Paulus in einer in der Apostelgeschichte niedergeschriebenen Rede sagen.

Petrus spricht über das Leben, den Tod und die Auferstehung des Herrn Jesus und zitiert diesen Psalm als Erklärung (Apg 2,25–31). Er wendet den Psalm nicht auf den Herrn Jesus an, als ginge es um jemand anderen, sondern sagt mit Nachdruck: „David sagt über ihn“ (Apg 2,25), was bedeutet, dass er über den Herrn Jesus spricht. Deshalb geht es in diesem Psalm nicht in erster Linie um David, sondern um den Herrn Jesus (Apg 2,30.31a). Paulus bezieht sich auf diesen Psalm in der gleichen Weise, wenn er von der Auferstehung des Herrn Jesus spricht (Apg 13,35–37).

Dieser Psalm verbindet sich daher als dritter messianischer Psalm sehr schön mit den beiden vorangegangenen messianischen Psalmen, Psalm 2 und Psalm 8. Psalm 2 spricht von der Geburt des Herrn Jesus (Ps 2,7). Psalm 8 spricht von seiner Erniedrigung und seinem Tod (Ps 8,5b.6a). Psalm 16 spricht von seiner Auferstehung.

Psalm 16 hat zwei Themen: den Glauben (Verse 1–4.7.8) und die Glaubenserfahrung und ihren Segen (Verse 5.6.9–11). Inhaltlich ähnelt er Psalm 23, denn auch in diesem Psalm geht es um den Glauben. Durch das Leiden of-

fenbart sich das tiefe Vertrauen an Gott. In Psalm 17 sehen wir, dass durch dasselbe Leiden die äußere Haltung zu den Menschen offenbar wird.

Ps 16,1 | Gebet um Bewahrung

1 Ein Miktam von David.

Bewahre mich, Gott, denn ich suche Zuflucht bei dir!

Der Psalm wird nicht „ein Psalm“, sondern „ein Miktam“ genannt (Vers 1a). Ein Miktam kann man auch mit „goldenem Kleinod“ (goldenem Schmuckstück) übersetzen. Dieser Ausdruck kommt hier zum ersten Mal vor und weiter in den Psalmen 56–60, insgesamt sechs Mal. Einigen zufolge ist es von einem Wort für „Gold“ abgeleitet

Für den Ausdruck „von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1. Weil David hier als Prophet spricht (Apg 2,29–31), hören wir in ihm den Herrn Jesus sprechen, während seines Erdenlebens.

Das erste Wort des Psalms ist ein Gebet zu Gott um Bewahrung (Vers 1b). Das Argument dafür ist, dass der Dichter bei Ihm Zuflucht genommen hat. Dies gilt in Vollkommenheit und immer für den Herrn Jesus (Heb 2,13a), den wir durch David als einen Menschen auf Erden sehen und hören. Auf der Erde hat Er an die Bewahrung Gottes appelliert. Jeder Gläubige kann dasselbe tun, indem er Ihn nachahmt. Der Herr Jesus musste sich als Mensch mit allen Versuchungen auseinandersetzen, denen jeder Mensch ausgesetzt sein kann. Er hat Hunger und Durst gelitten und war müde.

Der Herr Jesus ist immer der ewige Gott gewesen. Das hat sich nicht geändert, als Er auf die Erde kam. Gott kann nicht aufhören, Gott zu sein. Der Sohn wurde Mensch, um Menschen zur Erlösung zu führen, um der Führer derer zu sein, die Er durch sein Werk erlöst hat.

Als Mensch ist Er uns gleich, „ausgenommen [die] Sünde“ (Heb 4,15). Er weiß aus Erfahrung, was es bedeutet, durch eine feindliche Welt zu gehen. Dies hat Ihn als Mensch zu einem ständigen Gebet um Bewahrung geführt. Seine einzige Zuflucht auf der Erde ist sein Gott. Darin ist Er ein beeindruckendes Beispiel für uns und für all den Seinen in allen Zeiten. Er zeigt, wie jemand ein wahrer Mensch ist, ein Mensch, wie Gott ihn gewollt hat.

Dieses Gebet um Bewahrung wird auch das Gebet des treuen Überrestes inmitten gottloser Menschen in der großen Drangsal sein.

Ps 16,2.3 | Du bist der Herr

2 Du, [meine Seele], hast zu dem HERRN gesagt: Du bist der Herr; meine Güte [reicht] nicht zu dir [hinauf].

3 [Du hast] zu den Heiligen [gesagt], die auf der Erde sind, und zu den Herrlichen: An ihnen ist all mein Gefallen.

In Vers 2 spricht David weiter über seine Beziehung zu seinem Gott. Wie gesagt, David ist in erster Linie ein Typus von Christus. Als Mensch bekennt Christus den HERRN (*Jahwe*) als den Herrn (*Adonai*), das heißt als Herrn oder Bieter. Er zeigt, dass Er sich als Mensch dem Herrn (*Adonai*) unterworfen hat und der gehorsamen Knecht geworden ist (Phil 2,6–8). Er hat alles getan, was Gott Ihm gesagt hat. Diese Unterwürfigkeit wurde einmal ausgesprochen, bei seinem Kommen in die Welt (Heb 10,5–7), und das hat seinen ganzen Weg auf Erden bestimmt.

Dies ist auch das Kennzeichen des gläubigen Überrestes in der Zukunft. Sie wollen nichts anderes tun als den Willen Gottes. Dies ist auch das Kennzeichen aller, die in unserer Zeit, der Zeit der Gemeinde auf der Erde, zur Buße kommen. Wir sehen dies bei Paulus, der unmittelbar nach seiner Bekehrung fragt: „Was soll ich tun, Herr?“ (Apg 22,10).

Die wörtliche Übersetzung der zweiten Zeile von Vers 2 lautet: „Ich habe nichts Gutes außerhalb von dir.“ Die Bedeutung ist: „Ich habe nichts auf dieser Welt, das ich besitze, außer Dir. Es gibt nichts, das mir Glück schenkt, außer Dir allein.“ Was David sagt, gilt wieder voll und ganz für den Herrn Jesus und ist auch das Bekenntnis des treuen Überrestes. Der Herr Jesus sagt hier, dass der Vater für Ihn alles ist. Sein Leben auf der Erde ist durch seine Beziehung zu seinem Vater gekennzeichnet. Er hat alles mit und für Ihn getan.

Gott erwartet, dass alle Erlösten dies mit ihrem Herzen bekennen, sowohl Ihm gegenüber als auch gegenüber dem Herrn Jesus. Der Sohn muss „in allem den Vorrang haben“ (Kol 1,18). Er hat Anspruch auf unsere „erste Liebe“ (Off 2,4), die unsere volle Liebe ist.

Dem Satz, der in Vers 2 begann, wird in Vers 3 etwas hinzugefügt. Der Herr Jesus sagt in Vers 2, dass Er außerhalb Gottes nichts Gutes hat. In Vers 3 fügt Er hinzu, dass Er all sein Gefallen hat in „den Heiligen, die auf der Erde sind“. Auf seine Liebe zu Gott folgt untrennbar seine Liebe zu den Gläubigen (vgl. Spr 8,31b).

„Die Heiligen“ sind nicht die heiligen Engel, denn sie sind im Himmel. Engel werden manchmal als „heilige Engel“ bezeichnet, aber nirgendwo werden sie als „Heilige“ bezeichnet. Sie sind auch nicht die Heiligen der Gemeinde, denn die Gemeinde gehört nach ihrer Stellung dem Himmel an und ist bereits in Christus (Eph 1,3).

„Die Heiligen“ sind der treue, gläubige Überrest Israels, des irdischen Volkes Gottes. Die Augen des HERRN sind auf sie gerichtet (Ps 101,6). Sie weihen sich Gott und heiligen sich vor Ihm, in der Nachfolge Christi, der dasselbe tut. Diese Heiligen werden auch „die Herrlichen“ genannt. Die „Heiligen“ sind „die Herrlichen“, weil sie mit dem Herrlichen, das ist Christus, verbunden sind. Für uns bedeutet das, dass Gott uns in der Herrlichkeit von Christus sieht, die wir von Ihm und in Ihm empfangen haben (Joh 17,22; vgl. Eph 1,6).

Christus ist mit diesen Heiligen verbunden. Mit ihnen nimmt Er die gleiche Stellung vor Gott ein, wie geschrieben steht: „Denn sowohl der, der heiligt [das ist Christus], als auch die, die geheiligt werden [das sind die Heiligen, die Gläubigen], [sind] alle von *einem*“ (Heb 2,11). Von den Heiligen sagt Christus hier: „An ihnen ist all mein Gefallen.“ Wir sehen dies auf bemerkenswerte Weise ausgedrückt, wenn Er sich von Johannes dem Täufer taufen lässt. Durch die Taufe macht Er sich eins mit den Seinen (vgl. Joh 8,31b).

Indem Christus sich taufen lässt, schließt Er sich denen an, die von Johannes getauft worden sind, „indem sie ihre Sünden bekannten“ (Mt 3,5.6.13–16). Dass Er sich ihnen anschließt, aber gleichzeitig weit über ihnen steht, geht aus dem hervor, was der Vater unmittelbar nach seiner Taufe zu allen Anwesenden sagt: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe“ (Mt 3,17). Der Vater macht deutlich, dass Er in ihrer Mitte der einmalige Sohn Gottes ist. Er hat keine Sünden zu bekennen, denn Er ist der Sündlose.

Wir sehen hier die Illustration dessen, was Gottes Wort uns Gläubigen des Neuen Testaments über die Liebe zu Gott und die Liebe zu denen, die zu Ihm gehören, sagt. Wer sagt, dass er Gott liebt, wird auch das Volk Gottes lieben. Diese beiden Aspekte sind in der neuen Natur des Gläubigen untrennbar miteinander verbunden (1Joh 5,1.2). Du lügst, wenn du sagst, du liebst Gott, während du deinen Bruder hasst.

Ps 16,4 | Keine Verehrung von Götzen

4 Zahlreich werden die Schmerzen derer sein, die einem anderen nacheilen; ihre Trankopfer von Blut werde ich nicht spenden und ihre Namen nicht auf meine Lippen nehmen.

In diesem Vers spricht David von zahlreichen „Schmerzen derer, ... die einem anderen nacheilen“. Die „anderen“ sind Götzen. Wer sein einziges Gut nicht in Gott findet und deshalb auch keine Gemeinschaft mit Gläubigen hat, ist zutiefst auf Götzen ausgerichtet. Diesen eilt er nach und macht ihnen Geschenke und schenkt ihnen eine Fülle von Zeit und Mühe. Dies gilt für die abtrünnige Masse des Volkes Gottes in der Zukunft.

In der Zeit des Herrn Jesus sind dies die Pharisäer und die Schriftgelehrten, die nur an ihrer eigenen Ehre interessiert sind. Sie sind ihr eigenes Idol. Übertragen auf unsere Zeit sehen wir es in der Verehrung von Filmstars, Athleten, Aussehen, Reichtum oder was auch immer jemand abgöttisch verehrt. Die Schmerzen, die jemandem zugefügt werden, der andere Götter verehrt, fügt er sich selbst zu (vgl. 1Tim 6,9.10).

Für David und auch für die Heiligen, den treuen Überrest, ist es klar. Er kümmert sich überhaupt nicht darum. Ein Trankopfer ist ein Opfer, das über das Hauptopfer gegossen wird. Im israelitischen Gottesdienst ist es ein Weinopfer (vgl. 2Tim 4,6). Hier ist es ein Blutopfer, was bedeutet, dass es ein götzendienerisches Opfer ist. Götzenopfer, selbst in ihrer geringsten Form, wird er niemals bringen (vgl. Mt 4,9.10). David nimmt nicht einmal die Namen der Götzen auf die Lippen, denn sie zu erwähnen, würde bedeuten, ihnen zu viel Ehre zu erweisen. Er ignoriert sie völlig, er schweigt sie tot, sozusagen.

In der Endzeit wird die ungläubige Masse des jüdischen Volkes den Antichristen anbeten und dem Götzendienst verfallen (Joh 5,43; Mt 12,43–45).

Dies wird durch das Malzeichen des Tieres angezeigt, das sie auf ihre rechte Hand oder auf ihre Stirn bekommen haben. Die Gläubigen, die Heiligen, werden nicht einmal den Namen des Tieres und anderer Götzen auf ihre Lippen nehmen, um ihn auszusprechen (vgl. 2Mo 20,3–5; 23,13; Hos 2,19; Sach 13,2). Ihre Treue zu Gott wird ihnen den Hass und die Verfolgung durch den Antichristen bescheren.

Wenn wir Gott treu sein wollen und uns nicht an einer der unzähligen Formen des modernen Götzendienstes beteiligen wollen, insbesondere nicht an denen, die sich aus dem vorherrschenden Materialismus ergeben, werden wir dasselbe erleben (2Tim 3,12).

Ps 16,5.6 | Mein Teil

5 Der HERR ist das Teil meines Erbes und meines Bechers; du erhältst mein Los.

6 Die Mess-Schnüre sind mir gefallen in lieblichen Örtern; ja, ein schönes Erbteil ist mir geworden.

In diesen Versen folgt der große Kontrast zu den Götzendienern. David spricht zuerst über den HERRN selbst (Vers 5) und dann über das, was er empfangen hat (Vers 6). Er – und jeder Gottesfürchtige des gläubigen Überrestes in der Zukunft – distanziert sich am entschiedensten von jedem Götzen, weil er im HERRN selbst alles hat, was sein Herz erfüllt.

Einem Götzen, was immer es auch sein mag, wird keinerlei Aufmerksamkeit geschenkt, nicht einmal im geringsten Maße wie der Aussprache seines Namens. Seine ungeteilte Aufmerksamkeit gilt dem HERRN, der sein „Teil“ ist. Das sehen wir auch bei den Leviten, von denen der HERR auch ihr Teil ist (5Mo 10,9; 18,1.2; Jos 13,33; Hes 44,28). Der Ausdruck wird auch für den abgemessenen Teil (Anteil) eines Opfertieres verwendet (3Mo 6,10).

Der HERR ist auch sein Becher, der von allen Segnungen spricht, die er als Erfüllung aller ihm gemachten Versprechen erhält. Auf diese Weise wird er ermutigt, erquickt und unterstützt. Der Becher spricht zwar von den vielen Segnungen, die ihm geschenkt wurden, aber was er sagt, ist, dass der HERR sein Becher ist. Es geht nicht in erster Linie um das Geschenk, sondern um den Geber.

Darin ist David auch ein Vorbild für uns. Das können wir auf unsere geistlichen Segnungen anwenden. Sie wird uns zu großen Bewunderung für denjenigen, der sie gegeben hat, bringen. Der Geber von Segnungen ist immer viel größer als die Segnungen. Das bringt uns zur Anbetung.

Dass der HERR sein Teil und sein Becher ist, sieht er nicht als sein eigenes Verdienst an, sondern als ihm vom „Los“ zugeteilt, d. h. von Gott bestimmt (vgl. Joh 15,16a). Josua nutzte das Los, um das Land unter den Stämmen aufzuteilen, die noch kein Erbe hatten. Auf diese Weise wurde der Anteil für jeden Stamm von Gott bestimmt (Jos 18,6).

David sagt auch, dass Gott den ihm zugewiesenen Teil „erhält“. Daher ist es unerschütterlich, dass er es bekommen wird. Dies steht in scharfem Kontrast zu dem, was die Toren besitzen. All dies wird von ihnen weggenommen, vielleicht sogar während ihres Lebens und auf jeden Fall, wenn sie sterben.

In Vers 1 fragt David, ob Gott ihn bewahren will. In Vers 5 sagt er, dass Gott das, was ihm zugewiesen worden ist, erhält oder bewahrt. Dasselbe gilt für uns und das Erbe, das wir erhalten haben. Aufgrund der Auferstehung des Herrn Jesus ist das Erbe für uns in den Himmeln aufbewahrt, während wir selbst durch die Kraft Gottes für das Erbe bewahrt werden (1Pet 1,3–5).

Nach der Zuteilung des Erbes durch das Los gibt es noch die Vermessung desselben mit „Mess-Schnüren“ (vgl. Amos 7,17; Sach 2,5). Dies trennt das Erbe von den Erben anderer und so kann das Erbe besehen werden. Dies bewirkt eine Freude an der Lieblichkeit des Erbes, die sich in einem zustimmenden Jubel ausdrückt: „Ja, ein schönes Erbteil ist mir geworden.“ Die Segnungen sind überwältigend, denn der HERR ist das Erbe. Das bedeutet, dass der Gottesfürchtige Teil an allem hat, was Gott gehört.

Wenn wir dies auf den Herrn Jesus anwenden, besteht sein Erbe aus allem, was Er geschaffen hat. Er erhält dieses Erbe durch sein Werk am Kreuz, wo Er das Erbe für Gott erkauft hat (Off 5,1–9).

Ps 16,7.8 | Rat und Unterstützung

7 Den HERRN werde ich preisen, der mich beraten hat; sogar bei Nacht unterweisen mich meine Nieren.

8 Ich habe den HERRN stets vor mich gestellt; weil er zu meiner Rechten ist, werde ich nicht wanken.

Hier beginnt die zweite Hälfte des Psalms, die wie die erste Hälfte mit einem Glaubensbekenntnis beginnt. Inzwischen ist das Vertrauen des Glaubens so sicher geworden, dass David diesen zweiten Teil mit einem Lobpreis beginnen kann. Er preist Gott für den Rat, den Er gegeben hat (Vers 7). Er führt ihn durch seinen Rat, während er tagsüber durch das Land zieht.

Wir sehen dies auch vollkommen bei dem Herrn Jesus. Weil Er sich vom Rat Gottes leiten ließ, ist Er zum Beispiel zur rechten Zeit am Jakobsbrunnen, um dort einer Frau zu begegnen und ihr die Gabe Gottes anzubieten (Joh 4,4–10). Gott ist der Allgegenwärtige in seinem Leben. Er lebte auf Erden in enger Gemeinschaft mit Ihm. Gott nennt Ihn „meinen Genossen“ (Sach 13,7). Es hat nie einen Moment gegeben, in dem Er seine Augen von Ihm abgewandt hat.

David ist nicht nur tagsüber, sondern auch nachts für Gottes Rat offen. Selbst dann denkt er über die Unterweisung nach, die der HERR ihm gibt und durch die er Einsicht erhält, um zu erkennen, was wichtig ist. In der Nacht unterweisen ihn seine Nieren. Die Nieren repräsentieren das Innere, das Innere des Menschen, wo die Weisheit wohnt (Hiob 38,36). Sie symbolisieren Weisheit, um zu erkennen, was nützlich und was nutzlos oder sogar schädlich ist. Der Heilige Geist benutzt das Wort Gottes, um Einsicht zu geben und Gottes Willen zu erkennen.

Die Nieren im Körper sind ein spezielles Reinigungssystem. Sie scheiden im Körper aus, was nicht gut ist, und bewahren, was gut ist. Das ist Weisheit. Im geistlichen Sinne repräsentieren sie die Reinheit der inneren Gefühle. Der Herr Jesus ist vollkommen rein in seinen tiefsten, innersten Gefühlen. Dies wird deutlich, wenn Er in der Nacht auf seinen Gott hört. Alles in Ihm ist auf Gott ausgerichtet.

In seiner Betrachtung hat Er sein Auge ständig auf den HERRN, seinen Gott, gerichtet (Vers 8). Wir sehen das in der ganzen Art und Weise, wie Er seinen Weg geht, über den wir in den Evangelien lesen (Joh 14,31). Dies ist ein wichtiger Hinweis für uns. Wenn wir uns mit Gottes Wort beschäf-

tigen, um von ihm Rat und Anleitung für den Weg zu erhalten, den wir gehen sollen, werden wir diesen Weg nur dann kennen lernen, wenn wir immer auf den Herrn Jesus schauen.

David hat den HERRN „stets“ vor sich gestellt. Für uns ist es wichtig, immer auf den Herrn Jesus zu schauen. Auf diese Weise werden wir Ihn besser kennen lernen, sodass wir unseren Weg auf der Erde mit umso größerer Zuversicht gehen können. Aus diesem Grund werden wir auch sehen, dass Er zu unserer Rechten ist. Die rechte Hand steht für Stärke. Er gibt uns die Kraft, zur Ehre Gottes zu wandeln, und sorgt mit seiner Kraft dafür, dass wir nicht ins Wanken geraten.

Die rechte Hand stellt auch den Ehrenplatz dar. Der Herr Jesus hat Gott immer den Ehrenplatz gegeben, den höchsten Platz in seinem Leben. Dass Gott zu unserer Rechten ist, bedeutet für uns, dass wir Ihm den Ehrenplatz einräumen, den höchsten Platz in unserem Leben. Diese Abhängigkeit schenkt eine nie dagewesene Freude im Herzen und die Bewahrung des Körpers, selbst wenn der Körper gestorben und im Grab ist. Wir hören dies in den letzten Versen dieses Psalms.

Ps 16,9–11 | Der Weg des Leben

9 Darum freut sich mein Herz und frohlockt meine Seele. Auch mein Fleisch wird in Sicherheit ruhen.

10 Denn meine Seele wirst du dem Scheol nicht überlassen, wirst nicht zugeben, dass dein Frommer die Verwesung sehe.

11 Du wirst mir kundtun den Weg des Lebens; Fülle von Freuden ist vor deinem Angesicht, Lieblichkeiten in deiner Rechten immerdar.

Das Wort „darum“ zeigt an, dass eine Schlussfolgerung auf Basis des Vorgegangenen folgt (Vers 9). David hat Gott als seinen souveränen Herrn (*Adonai*) anerkannt und sich an Ihn gewandt (Verse 1.2). Während er jeden Götzendienst ablehnte, hat er die Güte Gottes erfahren (Verse 3–8).

„Darum“ freut er sich in seinem Herzen und frohlockt seine Seele (Lk 10,21; Heb 12,2). Sein „Herz“ ist das Zentrum seiner Existenz. Von dort aus wird sein Leben geregelt. Sein Herz ist ständig in Gemeinschaft mit Gott. Das Wort „Seele“ hat die Bedeutung aller Werte seines inneren Wesens, aller seiner Gefühle für Gott. Auch in Bezug auf seinen „Körper“

fühlt er sich sicher. „Mein Herz“, „meine Seele“ und „mein Fleisch“ bilden den ganzen Menschen, wie das Neue Testament von „Geist und Seele und Leib“ spricht (1Thes 5,23).

Petrus zitiert diesen Vers in seiner Rede in Apostelgeschichte 2 als Beweis für die Auferstehung Christi (Apg 2,25–31). Dies ist keine Idee der Autoren dieses Kommentars, sondern es ist der vom Heiligen Geist inspirierte Kommentar der Schrift zu dem, was in diesem Psalm geschrieben steht. Deshalb ist es notwendig, hier die Verse aus Apostelgeschichte 2 zu zitieren.

David schreibt diesen Psalm zehn Jahrhunderte früher als zur Zeit der Rede des Petrus. Er schreibt in der „Ich“-Form. Dennoch kann er nicht über sich selbst schreiben. Schließlich ist er gestorben, begraben worden und, wenn Petrus dieses Schriftwort zitiert, immer noch nicht auferstanden. David hier ist ein Prophet, der über einen anderen, den Herrn Jesus, schreibt.

Niemand außer dem Herrn Jesus Christus ist seinen Weg gegangen, ohne für einen Augenblick sein Auge von Gott, seinem Vater, abzuwenden. Er sah immer Gott, seinen Vater vor sich. Er wusste Ihn auch immer mit sich (Joh 8,29). Die Gemeinschaft mit seinem Gott schenkte Ihm Freude in seinem Herzen, die Er mit dem Mund zum Ausdruck brachte, selbst in der Zeit, als er Ablehnung erfuhr (Mt 11,25).

Durch seine Gemeinschaft mit seinem Gott hatte Er Hoffnung auf Frieden für sein Fleisch, seinen Leib. Er wusste, dass Er den Tod des Sünders sterben würde, aber Er traf diesen Tod mit dem Vater vor und neben sich und sah die Freude, die danach kommen würde (Heb 12,2). Er wusste, dass Gott seine Seele nicht dem Sheol überlassen würde.

Der Scheol ist der Ort, wohin die Seelen der Toten unmittelbar nach ihrem Tod gehen, das Totenreich. Im Zitat des Petrus, das aus der Septuaginta – der griechischen Übersetzung des Alten Testaments – entnommen ist, steht das Wort *Hades*, die griechische Übersetzung von Scheol.

Dann besagt das Zitat, dass Gott die Seele Christi „nicht im Hades zurücklassen“ wird. Das bedeutet, dass Gott die Seele Christi nicht dem Totenreich überlassen würde. Christus war „der Fromme“ Gottes, der in völliger

ger Treue zum Bund als Gottes Heiliger zu seiner Ehre lebte. Er erlitt die Schmerzen des Todes in seiner Seele für jeden, der an Ihn glaubt, in den drei Stunden der Finsternis am Kreuz unter Gottes Gericht. Nach seinem Tod ging seine Seele ins Paradies (Lk 23,43). Jeder Ungläubige wird im Hades und schließlich ewig in der Hölle leiden.

Nachdem Christus gestorben war, wurde Er in das Grab gelegt, aber sein Körper sah keine „Verwesung“. Das heißt, sein Körper war von dem Verderben des Todes nicht betroffen. Auch in seinem Tod war Er „der Heilige“ Gottes. Deshalb wurde Er nach einem kurzen Aufenthalt im Grab – „ein wenig“ oder „eine kurze Zeit“ (Heb 2,9) – auferweckt. Als Ergebnis seines Werkes weiß der neutestamentliche Gläubige, dass sein Geist und seine Seele unmittelbar nach seinem Tod beim Herrn sind (2Kor 5,8; Phil 1,23), während sein Körper im Grab liegt. Sein Leib wird bei der Ankunft des Herrn Jesus für die Seinen aus dem Grab auferstehen, dann aber erneuert und mit seinem Geist und seiner Seele vereint werden (1Thes 4,16; 1Kor 15,52).

Nachdem wir Christus in dem Zitat über seinen Tod und die darin enthaltene Bewahrung durch Gott sprechen gehört haben, hören wir dann, wie Er über Leben und Freude spricht (Vers 11). Hier spricht Er von seiner Auferstehung. Das ist Leben und Freude, nachdem Er durch den Tod gegangen ist. Nach der Auferstehung werden Wege des Lebens geöffnet und offenbart. Das Leben in der Auferstehung ist ein Leben voller Freude; es ist ein Leben, das auf das Angesicht Gottes gerichtet ist. Im geistlichen Sinn gilt dies heute für jeden Gläubigen, der sein Auge auf Christus richtet. Ein solcher Mensch ist immer auf dem Weg des Lebens, auch wenn er durch den Tod führen kann.

Dieser Lebensweg wird von Gott dem Herrn Jesus und damit den Seinen offenbart. Der Weg des Lebens ist immer der Weg durch den Tod. Gott weckt auf aus den Toten. Er ist der Ursprung dieses Weges, denn Er ist das Leben, Er ist der lebendige Gott, das Leben ist nur in Ihm. Es ist nicht so sehr der Weg, der zum Leben führt, sondern vielmehr der Weg, auf dem das Leben genossen wird. Es ist der Weg, der vom Leben geprägt ist (vgl. Ps 25,9.10).

Leben im vollen Sinne des Wortes und Freude gehören zusammen. Auf dem Weg des Lebens ist „Fülle von Freuden“, weil es ein Weg vor dem „Angesicht“ Gottes ist, der auf seine fortwährende Gegenwart hinweist. Nur auf diesem Weg, nur in einem Leben der Gemeinschaft mit Ihm, gibt es eine Fülle von Freuden. Dies ist sowohl in diesem Leben als auch im Leben nach diesem Leben auf der Erde der Fall.

Dies gilt auch für die „Lieblichkeiten“, die sich in seiner „Rechten“ befinden. Sie sind „immerdar“. Mit „Lieblichkeiten“ ist eine enorme Menge an angenehmen Dingen gemeint, die unser Herz immer wieder und ohne Unterbrechung erfreuen werden. Es gibt keinen Moment, in dem dies nicht so ist. Sowohl in der Gegenwart als auch in der Zukunft ist Er mächtig – die rechte Hand spricht von Kraft –, um die Lieblichkeiten allen zu geben, die mit Ihm in der Auferstehungswelt verbunden sind. Sein Angesicht und seine rechte Hand stehen für seine Person und seine Taten, für das, was Er gibt und was Er tut.

Psalm 17

Einleitung

Wie in Psalm 16 geht es auch in Psalm 17 um David, in dem er eindeutig ein Bild des Herrn Jesus ist. Er ist auch ein Bild des treuen Überrestes von Israel. In Psalm 16 geht es um seine innere, intime, vertrauliche und persönliche Beziehung zu seinem Gott. Dies hat sich durch Leiden offenbart, so wie es auch bei reinem Gold geschieht, das durch Feuer getestet wurde.

Wir sehen dies in Vollkommenheit bei dem Herrn Jesus, in dem durch alles Leiden sein volles Vertrauen auf seinen Gott sichtbar geworden ist. Wir sehen im Leiden, wer Gott für Ihn ist. Er ist darin ein Beispiel für jeden Gläubigen, sowohl jetzt für uns, die wir der Gemeinde angehören, als auch für den gläubigen Überrest in der Zukunft.

In Psalm 17 sehen wir den Druck, der von außen auf David ausgeübt wird. Dasselbe gilt für den gläubigen Überrest und auch für den Herrn Jesus. Durch diesen Druck offenbart sich ein aufrichtiges Herz als ein Herz, das ganz Gott geweiht ist. Beim Herrn Jesus erkennen wir dies in der Beschreibung von Ihm in den Evangelien.

Es geht mehr um die Umstände, die durch Feinde gekennzeichnet sind, die die Gerechten umgeben. Das wird auch der gläubige Überrest in der Endzeit erleben. Wir sehen in diesem Psalm den Herrn Jesus in Verbindung mit dem gläubigen Überrest. Seine Erfahrungen werden von ihnen geteilt. Was Er erlebt hat, werden sie bis zu einem gewissen Grad auch erleben. Er ist im Geiste bei ihnen. In diesem Psalm lehrt Er sie, auf Gott als den Gott der Auferstehung zu vertrauen, den Gott, der bald kommen wird, um sie zu erlösen.

Wir können diesen Psalm in drei Teile unterteilen:

1. Die Verse 1–5 sind die Grundlage für Davids Gebet. Darin spricht er über seine Gerechtigkeit, er drückt seine Aufrichtigkeit aus.

2. In den Versen 6–12 geht es um die Unterdrückung durch den Feind. Dieser Abschnitt beginnt mit einem Gebet, auf das eine Beschreibung des Feindes folgt.

3. Schließlich die Verse 13–15. Dieser Abschnitt beginnt erneut mit einem Gebet. David bittet um die Vernichtung des Feindes und seine Rettung. Der Feind, sowohl Davids als auch des Herrn Jesus und des gläubigen Überrestes in der Zukunft, ist der ungläubige Teil des Volkes. Dieser ungläubige Teil, die abtrünnige Masse mit dem Antichristen an der Spitze, wird durch das wiederhergestellte Römische Reich, die Europäische Union oder das Tier aus dem Meer, von dem in Offenbarung 13 (Off 13,1–10) die Rede ist, unterstützt.

Der Kern dieses Gebets von David findet sich in der Mitte des Psalms, in Vers 8: „Bewahre mich wie den Augapfel im Auge; birg mich im Schatten deiner Flügel.“

Ps 17,1.2 | Gebet um Recht

1 Ein Gebet von David.

Höre, HERR, die Gerechtigkeit, horche auf mein Schreien; nimm zu Ohren mein Gebet von Lippen ohne Trug!

2 Von deiner Gegenwart gehe mein Recht aus; lass deine Augen Aufrichtigkeit anschauen!

Dieser Psalm ist „ein Gebet von David“ (Vers 1a). Der Psalm wird „ein Gebet“ genannt, das wir ebenfalls von Anfang bis Ende hören. Auch drei andere Psalmen Davids werden so genannt (Ps 86,1; 102,1; 142,1) und ansonsten nur der eine Psalm des Mose (Ps 90,1).

David lenkt die Aufmerksamkeit des HERRN auf sich mit drei kraftvollen Bitten: „höre“, „horche“ und „nimm zu Ohren“ (Vers 1b). Es handelt sich um „die Gerechtigkeit“. Es ist möglich, den Text wie folgt zu lesen: „HERR, höre auf [deine] Gerechtigkeit“. „Höre“ bedeutet auch „Handeln“. „Deine Gerechtigkeit“ bedeutet „in Übereinstimmung mit deinem Bund und/oder deinen Versprechen“.

David spricht nicht über andere, er spricht über sich selbst. Es mag so aussehen, als wolle er sich verteidigen, aber das tut er nicht. Gerechtigkeit ist

nur dann Gerechtigkeit, wenn sie von Gott so beurteilt wird. Es geht hier nicht um die Ehre Davids für sich selbst oder um Selbstdarstellung, sondern um die Ehre Gottes.

Es geht um Ungerechtigkeit in der Welt und unter dem Volk Gottes. David betet zu dem gerechten Richter um Gerechtigkeit. In Vers 15 drückt er seine Zuversicht aus, dass er Gottes Angesicht in Gerechtigkeit schauen wird, was bedeutet, dass Gott in Gerechtigkeit handeln und erlösen wird.

Er sieht seine Sache als Gottes Sache an. Deshalb bittet er Gott inständig, auf ihn zu hören. Er spricht über sein „Schreien“ zu Gott. Er verkündet es laut, denn seine Seele ist in Not (Ps 106,44; 142,6). Was er sagen will, nennt er „mein Gebet“, was darauf hinweist, dass er als Bittsteller zu Gott kommt.

Er fügt hinzu, dass er sein Gebet mit „Lippen ohne Trug“ spricht. Dies ist keine Anmaßung, sondern zeigt an, dass er Gott mit gutem Gewissen naht, um Ihm seinen Fall darzulegen. Es ist das Gebet eines gerechten Menschen (vgl. Jak 5,16b), d. h. eines, der für Gott eintritt. Er kann Gott frei nahen, weil es keine Dinge in seinem Leben gibt, die der Heiligkeit Gottes zuwiderlaufen, und weil er in seinem Herzen aufrichtig ist (1Joh 3,21).

Es geht nicht darum, dass er frei von Sünde ist, sondern dass er nicht mit Sünden herumläuft, die er nicht anerkannt hat. Er ist ehrlich, aufrichtig dem HERRN ergeben. Was er sagt, entspricht dem, was in seinem Herzen ist, und das ist auch in seinen Taten sichtbar (Ps 66,18). David zeigt dies auch in den Versen 3–5.

Er möchte, dass der HERR seine Unschuld durch ein gerechtes Urteil bestätigt. Dafür appelliert er an Gottes „Gegenwart“, d. h. an Gottes Anwesenheit in seinem Leben. Denn Gottes Augen sehen „Aufrichtigkeit“, d. h. Er sieht die richtigen Dinge und richtet sie nach dem, was dem Gesetz und der Gerechtigkeit entspricht. Dann wird Er sehen, dass es in Wahrheit und Gerechtigkeit keine Sünde im Sinn von Betrug oder Heuchelei bei ihm gibt. Dann kann sein Recht von Gottes Gegenwart ausgehen, sodass seine Widersacher mundtot gemacht werden.

Ps 17,3–5 | Ein Gerechter betet

*3 Du hast mein Herz geprüft, hast mich bei Nacht durchforscht; du hast mich geläutert – nichts fandest du; mein Gedanke geht nicht weiter als mein Mund.
 4 Was das Tun des Menschen betrifft, so habe ich mich durch das Wort deiner Lippen bewahrt vor den Wegen des Gewalttätigen.
 5 Meine Schritte hielten an deinen Spuren fest, meine Tritte haben nicht gewankt.*

In diesen Versen stellt sich David vor Gott und legt Ihm sein Inneres und sein Handeln vor. Er weist Gott darauf hin, was er über Ihn weiß. Er zeugt von seiner Gerechtigkeit. Dabei gibt er seine eigene Beurteilung von dem, was in ihm steckt und den Taten, die er getan hat und den Wegen, die er gegangen ist. Er kann sagen, dass es nichts gibt, was ihn beschuldigt.

In Vers 3 spricht David von drei Methoden, die Gott angewandt hat, um zu sehen, was in seinem Herzen ist: Gott hat ihn „geprüft“, „durchforscht“ und „geläutert“. Es ist auch möglich, diese drei Verben in gebietender Weise zu übersetzen: „Prüfe mein Herz, durchforsche es bei Nacht, erprobe mich“ (vgl. Ps 139,23). Das Ergebnis der Prüfung steht fest: „Du fandest nichts“ oder: „Du wirst nichts finden.“

Das Herz zu prüfen bedeutet, es zu durchsuchen, um zu sehen, ob es in seinen Motiven rein ist. Gott hat ihn nachts erforscht, wenn er allein ist und sozusagen Gott von Angesicht zu Angesicht gegenübersteht, wenn ihn nichts ablenkt. Dies ist auch die geeignetste Gelegenheit, ihn mit einer Sünde zu konfrontieren, falls es eine gibt. Seine ganze Person wird *geprüft*, oder getestet, was mehr mit den Umständen zu tun hat, die als Prüfkammer dienen, um das zum Ausdruck zu bringen, was in einem Menschen steckt.

David weiß, dass das Unrecht, das ihm von gottlosen Menschen angetan wird, keinerlei Grundlage hat. Gott hat dies auch bei ihm festgestellt, denn Er hat nach gründlicher Untersuchung nichts gefunden. Deshalb hat er die feste Zuversicht, dass Gottes Beurteilung seines gerechten Falles, den er Ihm vorlegt, im Einklang damit stehen wird.

Die Bedeutung des letzten Teils des Verses – „mein Gedanke geht nicht weiter als mein Mund“ – besteht darin, dass nicht mehr und nichts ande-

res aus seinem Mund gekommen ist als das, was er gedacht hat. Es bedeutet, dass seine Gedanken und seine Worte, mit denen er seine Gedanken kundtut, in völliger Harmonie miteinander stehen. Er benutzt seine Worte nicht, um seine wahren Gedanken zu verbergen. Er hat keine falschen, verborgenen Gedanken. Das ist bei Menschen oft der Fall, aber nicht bei David.

Wir sehen dies auch in Vollkommenheit und immer bei dem Herrn Jesus, in dem jedes Wort, das Er spricht, genau das ausdrückt, was Er denkt. Er ist, was Er sagt (Joh 8,25). So sollte es mit jedem Gläubigen sein.

Nachdem David über sein Inneres gesprochen hat, spricht er dann über seine Taten (Vers 4). Auch hier wird Gott nicht in der Lage sein, etwas zu entdecken, was seine gerechte Sache zum Scheitern bringen könnte. David spricht von „dem Tun des Menschen“. Es geht nicht um sündige Taten, sondern um die allgemeinen Taten des Menschen, um seine täglichen Aktivitäten. Darin hat er „dem Wort deiner Lippen“ gehorcht, welches das Wort Gottes ist.

Dies hat ihn davon abgehalten, auf „die Wege des Gewalttätigen [wörtlich: des Einbrechers oder Übeltäters]“ zu landen. Die Wege des Gewalttätigen sind die Wege des Teufels, der der Gewalttätige, der Einbrecher und Übeltäter ist. Es ist nicht so sehr ein Weg der Gewalt, sondern ein verbotener Weg, ein Weg des Ungehorsams, den ein Einbrecher geht. Es ist ein Weg, der anderen schadet. Menschen, die ohne Gott leben, leben für den Teufel und gehen seinen Weg. Es ist der Weg der „Verwüstung und des Elends“ (Röm 3,16). Nur der Gehorsam gegenüber Gottes Wort rettet uns davor. Der Herr Jesus ist das vollkommene Beispiel dafür.

Durch den Gehorsam gegenüber dem Wort von Gottes Lippen hat David seine Schritte auf den Fußspuren von Gottes Weg gehalten (Vers 5). Er ist den Weg gegangen, den Gott vor ihm gegangen ist. Er ist in seine Fußstapfen getreten. Infolgedessen haben seine Tritte nicht gewankt. Den Weg, den wir gehen, gehen wir Schritt für Schritt. Gottes Wort ist Leuchte für unseren Fuß, was bedeutet, dass Gottes Wort Licht für jeden Schritt gibt, den wir tun müssen. Gottes Wort ist auch ein Licht für unsern Pfad, der der vollständige Weg ist, den wir gehen, wobei unser Blick auf das Endziel gerichtet ist (Ps 119,105).

Ps 17,6–9 | Gebet um Schutz

6 Ich habe dich angerufen, denn du erhörst mich, o Gott. Neige dein Ohr zu mir, höre meine Rede!

7 Erweise wunderbar deine Gütigkeiten, der du durch deine Rechte die [auf dich] Trauenden rettetest vor denen, die sich [gegen sie] erheben.

8 Bewahre mich wie den Augapfel im Auge; birg mich im Schatten deiner Flügel

9 vor den Gottlosen, die mich zerstören, meinen Todfeinden, die mich umzingeln.

Hier beginnt der zweite Teil des Psalms, der aus den Versen 6–12 besteht. In diesen Versen ist von der Unterdrückung durch den Feind die Rede. Auch dieser Teil beginnt mit einem Gebet. Das Wort „ich“, mit dem Vers 6 beginnt, hat hier Betonung. David sagt: „Ich bin es, der dich anruft. Ich, der ich dir gerade mein ganzes Inneres und Äußeres gezeigt habe, durch das Du gesehen hast, dass alles darin dem entspricht, wie Du bist.“ Er ruft Gott an, weil er weiß, dass Gott ihn hört.

Er bittet Gott, ihm „wunderbar“ seine „Gütigkeiten“ (Vers 7) zu erweisen. Das ist ein schöner Ausdruck. Jede Darstellung von Gottes Güte uns gegenüber ist etwas Wunderbares. Haben wir auch ein Auge dafür und verneigen wir uns in der Anbetung vor Ihm? Das erste Wunder der Güte Gottes ist, dass Er uns gerettet hat (Tit 3,4–6). Danach hat Er uns unzählige weitere Wunder seiner Güte gezeigt. Hat Er uns nicht oft in seiner Güte in allen möglichen Situationen geholfen, für die wir selbst keine Lösung sahen und für die wir uns dann an Ihn wandten?

Dies ist eine Situation, in der David von Menschen umgeben ist, die sich gegen Gottes „Rechte“ erheben. Es weist auf die Kühnheit dieser Aufständischen hin, denn sie stellen sich gegen die Macht Gottes, von der die rechte Hand spricht. Mit seiner rechten Hand stützt und befreit Gott die Seinen (Ps 18,36; 139,10). Damit sagt David zu Gott, dass er erkennt, dass sich seine Feinde nicht gegen ihn, sondern gegen den starken Gott erheben. Wir können „deine Rechte“ auch auf den Messias anwenden. Er ist zur Rechten Gottes und Er ist die Kraft Gottes (Heb 1,3; 1Kor 1,24).

Er bittet für sich selbst um Schutz. Zu diesem Zweck appelliert er freimütig an Gottes Güte und erinnert Gott daran, wie kostbar er für Ihn ist.

Er beschreibt diese Kostbarkeit, indem er von sich selbst als Gottes „Augapfel“ spricht (Vers 8; vgl. Sach 2,12). Die Bitte um seinen Schutz impliziert auch die Bitte, weiterhin alles klar sehen zu können.

Der Augapfel ist die Pupille des Auges. Das hebräische Wort bedeutet „kleiner Mann, Tochter des Auges“. Das liegt daran, dass dein Bild von der Pupille reflektiert wird, wenn du sie ansiehst. Dass David der Augapfel Gottes ist, bedeutet, dass sich David im Augapfel Gottes, der Pupille Gottes, widerspiegelt. Das wiederum liegt daran, dass der HERR ihn nicht aus den Augen verliert und ihn ständig beschützt.

Der Augapfel ist eine der empfindlichsten und verletzlichsten Körperteile. Deshalb appelliert er zusätzlich an Gottes Schutz mit der Bitte an Gott: „Birg mich im Schatten deiner Flügel“ (Ps 36,8; 57,2; 63,8; 91,4; vgl. Rt 2,12; Jes 49,2; 51,16; Mt 23,37). Es geht nicht nur um den Schutz dessen, was wertvoll ist, sondern auch um den Schutz und die Sicherheit dessen, was wehrlos ist.

Diese Bilder veranschaulichen die Liebe Gottes in seinen Taten der Fürsorge und des Schutzes für diejenigen, die Er liebt und die Ihm lieb sind. Moses verwendet beide Bilder in dem Lied, das er das Volk Gottes lehrt. Damit will er sie über ihre Kostbarkeit vor Gott und der Liebe und Fürsorge lehren, die Gott ihnen deshalb gegeben hat (5Mo 32,10.11).

David stellt sich Gott in seiner Kostbarkeit und Verletzlichkeit vor, weil „die Gottlosen“ ihn „zerstören“ und seine „Todfeinde“ ihn „umzingeln“ (Vers 9). Er schwebt in Lebensgefahr. Die Gottlosen sind darauf aus, ihn zu vernichten. Seine Todfeinde haben ihn umzingelt und ihm das Gefühl gegeben, er sei eine eingekesselte, belagerte Stadt (vgl. 2Kön 6,14), von der jeder Ausweg abgeschnitten ist.

Ps 17,10–12 | Die Gottlosen und Todfeinde

10 Ihr fettes [Herz] verschließen sie, mit ihrem Mund reden sie stolz.

11 Bei unseren Schritten haben sie uns jetzt umringt; sie richten ihre Augen darauf, [uns] zu Boden zu strecken.

12 Er ist wie ein Löwe, der nach Raub giert, und wie ein junger Löwe, der im Versteck sitzt.

In Vers 9 sagte David zu Gott, worauf seine Feinde aus sind. In den Versen 10–12 sagt er Gott, durch was seine Feinde geführt werden und wie sie vorgehen. Ihre Herzen sind umgeben von „ihrem Fett“ (Vers 10; vgl. Jes 6,10), was sie für vernünftige Argumente zur Buße unzugänglich macht. Ihr „Fett“ deutet auf ihren Wohlstand, ihr Wohlergehen, ihren Überfluss hin. Sie schwelgen in Wohlstand, den sie um nichts in der Welt missen möchten.

Damit haben sie gleichzeitig eine Barriere um ihr Herz errichtet, sodass es jedem Aufruf, sich von ihrem sündigen Lebensweg abzuwenden, verschlossen bleibt (vgl. Ps 119,70; 5Mo 32,15). Die Tatsache, dass ihr fettes Herz verschlossen haben, bedeutet auch, dass sie kein Mitgefühl für andere haben.

Wegen ihres fetten Inneren reden sie „mit ihrem Mund ... stolz“. Sie führen ihren Wohlstand und ihr Wohlergehen auf ihre eigenen Anstrengungen zurück. Die Arroganz ist klar. Sie denken nicht an Gott, der „seine Sonne aufgehen lässt über Böse und Gute und es regnen lässt über Gerechte und Ungerechte“ (Mt 5,45). Weil es keinen Gedanken an Gott gibt, gibt es auch keine Sorge um andere.

Anstatt sich um andere zu kümmern, sind sie darauf aus, andere auszuplündern (Vers 11). Wer arrogant ist, dem kann man nicht trauen. Ihre Handlungen verraten die Fettigkeit ihrer Herzen. Sie umringen „unsere Schritte“, welche die Schritte der Gerechten sind. Hier spricht David im Plural. Was mit ihm geschieht, geschieht mit allen, die zu ihm gehören. So sagte der Herr Jesus: Wie seine Feinde Ihn verfolgt haben, so werden sie auch die verfolgen, die zu Ihm gehören (Joh 15,20).

Die Gottlosen lauern auf die Gerechten. Sie „stalken“ sie. Sie machen sich klein und legen sich auf den Boden, um von dieser Position aus zu springen und den ahnungslosen Passanten auszurauben. Der Gottlose „ist wie ein Löwe, der nach Raub giert“ (Vers 12). Der Löwe ist ein Symbol für rohe Gewalt mit einer verschlingenden Unersättlichkeit. „Wie ein junger Löwe, der im Versteck sitzt“, um auf seine Beute zu springen, liegt der Gottlose in einem Hinterhalt, um auf den Gerechten zu springen und ihn in Stücke zu reißen.

Ps 17,13.14 | Gebet um Befreiung von den Gottlosen

13 Steh auf, HERR! Komm ihm zuvor, wirf ihn nieder! Errette meine Seele von dem Gottlosen durch dein Schwert,

14 von den Leuten durch deine Hand, HERR, von den Leuten dieses Zeitlaufs! Ihr Teil ist in diesem Leben, und ihren Bauch füllst du mit deinem Schatz; sie haben Söhne in Fülle, und ihren Überfluss lassen sie ihren Kindern.

Mit Vers 13 beginnt der dritte und letzte Teil des Psalms, der aus den Versen 13–15 besteht. Es geht um die Erlösung der unterdrückten Gerechten durch die Vernichtung des Feindes durch den HERRN. Auch dieser Teil beginnt mit einem Gebet.

Die Beschreibung des Gottlosen hat David erneut unter den Eindruck dessen tödlicher Feindschaft gebracht. Er ruft zum HERRN, sich zu erheben, zu dem Gottlosen zu gehen und ihn niederzuwerfen (Vers 13). Wenn der HERR aufsteht, versetzt Er seine Widersacher in Schrecken (Jes 2,19). Dann erhebt Er sich sozusagen in seiner vollen, beeindruckenden Größe. Dann geht Er zu dem Gottlosen, der vor Schrecken gelähmt ist, und wirft ihn nieder. Ihn niederzuwerfen bedeutet, dass Er ihn von seiner vermeintlich hohen Position herunterholt, indem er ihn tötet.

Wenn der HERR die Gottlosen mit seinem Schwert tötet, werden die Gerechten von ihm befreit. Das Schwert Gottes, „dein Schwert“, ist sein Wort (Eph 6,17). Er tötet seine Gegner mit dem Schwert, das aus seinem Mund kommt (Off 2,16; 19,15). Dies ist ein anderer Gebrauch von Gottes Wort als der Gebrauch, den David davon machte, denn er benutzte es, um sich vor einem falschen Weg zu schützen (Vers 4).

Er bittet den HERRN nicht nur um Befreiung von den Gottlosen, sondern um Befreiung „von den Leuten ... von den Leuten dieses Zeitlaufs“ (Vers 14). Zu diesem Zweck appelliert er an seine Hand, d. h., er will, dass Gott in das Leben dieser Leute eingreift.

Diese Leute, diese Art von Männern – sie werden zweimal mit Nachdruck erwähnt – zeichnen sich dadurch aus, dass sie für das Hier und Jetzt leben. Sie haben ihren Teil in diesem Leben. Sie leben nach dem Motto: „Lasst uns essen und trinken, denn morgen sterben wir“ (Jes 22,13; 1Kor 15,32).

Es ist der Geist des Esau, der den zukünftigen Segen der Erstgeburt für einen sofortigen Bissen guten Essens verschwendet hat (1Mo 25,29–34).

Diese Kategorie von Menschen wird im Buch der Offenbarung immer als „die auf der Erde wohnen“ bezeichnet (Off 3,10; 6,10; 8,13; 11,10; 13,8.14; 14,6; 17,8). Ihre Rolle steht in größtem Kontrast zu der Rolle Davids, der sagt, dass der HERR sein Teil ist (Ps 16,5). Das ist ein ewiges Teil, während das Teil der Menschen der Welt auf dieses Leben, das kurze Leben auf der Erde hier und jetzt, beschränkt ist.

Sie können ihre Bäuche mit den guten Dingen des Lebens füllen. Dass sie dazu in der Lage sind, verdanken sie Gott. Er gibt sie ihnen aus seinen Quellen (Apg 14,17). Aber diese Quellen sind ihnen verborgen, weil sie Ihn aus ihrem Denken verbannen. Sie bekommen sogar so viel, dass sie auch ihre Kinder sättigen können. Was diese Kinder übrig haben, hinterlassen sie wieder ihren Kindern.

Es scheint alles wunderbar zu sein, der Segen geht von einer Generation auf die nächste über. Zugleich ist es aber auch sehr dramatisch. Sie können es ihren Kindern hinterlassen, aber das liegt daran, dass sie nichts davon mitnehmen können, wenn sie sterben. Dann beginnt für sie die endlose Ewigkeit von Schmerz und Finsternis.

Ps 17,15 | Die Hoffnung des Gerechten

15 Ich [aber] werde dein Angesicht schauen in Gerechtigkeit, werde gesättigt werden, wenn ich erwache, mit deinem Bild.

In diesem Vers sehen wir den großen Segen des Gerechten, der in krassem Gegensatz zum Los des Gottlosen und der Gottlosen im vorhergehenden Vers steht (vgl. Phil 3,19.20). Prophetisch bedeutet dies, dass die Gottlosen ausgerottet werden und der gläubige Überrest im Friedensreich in Gerechtigkeit gesättigt wird.

David sagt zuversichtlich, dass er Gottes Angesicht „in Gerechtigkeit“ schauen wird. Er wird in Gottes Gegenwart sein wegen der Gerechtigkeit, die Gott ihm bewiesen hat, und nicht wegen seiner eigenen Gerechtigkeit, denn diese hat er nicht. Er wird bei Gott sein durch das Werk Christi, der diese Gerechtigkeit für ihn bei Gott gewirkt hat.

Die Sättigung, die sich daraus ergibt, ist ewig. Das ist ein großer Kontrast zur Sättigung der Gottlosen in Vers 14. Ihre Sättigung endet mit ihrem Tod. Wer an der Auferstehung, dem Erwachen, teil hat, wird für immer das Angesicht Gottes sehen (Off 22,4a), für immer seine Gegenwart genießen, für immer mit dem Bild Gottes gesättigt werden. Das Bild Gottes ist Christus, in dem Gott für alle Ewigkeit sichtbar sein wird.

Für uns Gläubige des Neuen Testaments ist dies bereits so. Schließlich leben wir geistlich in der Welt der Auferstehung, weil wir mit Christus gestorben und auferstanden sind. Deshalb sehen wir bereits Ihn (Heb 2,9), der das „Bild des unsichtbaren Gottes“ ist (Kol 1,15; 2Kor 4,4; Joh 14,9). Wenn wir bei Ihm sind, werden wir Ihn sehen, wie Er ist, denn wir werden Ihm gleich sein (1Joh 3,2).

Der Psalm endet ähnlich wie der vorhergehende (Ps 16,11). Da ist es mehr die persönliche Freude des Herrn Jesus, wenn Er das Angesicht Gottes in der Auferstehung nach dem Tod sieht. Hier ist Er eher der Anführer aller, die in der Auferstehung mit dem Bild Gottes gesättigt sein werden, da Er mit den Gläubigen in diesem Psalm verbunden ist.

Psalm 18

Einleitung

Dieser Psalm findet sich in fast gleichen Worten auch in 2. Samuel 22. David bezeugt in diesem Psalm, wer der HERR für ihn ist und was Er für ihn getan hat. Es ist auch die Wiedergabe der Gefühle derjenigen, die sich in ähnlichen Umständen befunden haben und aus der Not gerettet wurden und Gott dafür preisen wollen.

Es gibt vier Möglichkeiten, wie wir diesen Psalm betrachten können – und das gilt auch für viele andere Psalmen. Es wurde bereits in der Einleitung auf andere Weise erwähnt, aber es ist gut, noch einmal bei diesen Psalm darauf aufmerksam zu machen:

1. In diesem Psalm erzählt David seine persönlichen Erfahrungen. Hier haben wir eine historische Beschreibung, denn es geht um die Geschichte Davids.
2. Teile dieses Psalms sind im Leben des Herrn Jesus auf der Erde und in seinem Tod und seiner Auferstehung erfüllt. Andere Teile werden erfüllt werden, wenn Er zur Erde zurückkehrt, um sein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens zu errichten.

Der ganze Psalm handelt von Ihm. David ist hier ein Bild von Ihm. Dieser Psalm drückt die Gefühle Christi aus. Der Geist Christi ist in David am Werk, während er diesen Psalm dichtet.

3. In direktem Zusammenhang damit sehen wir auch die Gefühle des gläubigen Überrestes von Israel in der Zukunft. Mit ihnen verbindet sich der Herr Jesus, der Messias, d. h. der Gesalbte, auf innige Weise.
4. Schließlich gibt es noch die Anwendung für uns als neutestamentliche Gläubige persönlich. Der Herr Jesus hat uns auch, und zwar auf eine noch tiefere Weise, mit sich selbst verbunden. Wir müssen uns daran erinnern, dass wir *im Himmel* mit Ihm verbunden sind, während der Überrest *auf der Erde* mit Ihm verbunden ist. Wir haben es mit geistlichen Feinden zu tun,

während der Überrest es mit Feinden aus Fleisch und Blut zu tun hat. Die Errettung aus der Macht des Feindes geschieht für das irdische Volk durch das Kommen des Herrn auf die Erde, um diese Feinde zu richten, während Er uns von unseren Feinden befreit, indem Er uns aus der Welt in die Luft zu sich nimmt (1Thes 4,15–17).

David gedenkt all dessen, was Gott für ihn war, all dessen, was er in seinen Nöten und Gefahren in Ihm gefunden hat. Er blickt zurück auf die Kraft Gottes, der für ihn gewirkt hat, und was das segensreiche Ergebnis dieser Kraft ist. All dies kommt in diesem Lied zum Ausdruck, einem Ausdruck von Gefühlen, die in Christus ihre volle Erfüllung finden.

Der Psalm beginnt und endet mit einem Lobgesang. Es ist ein Psalm der Dankbarkeit. Wir hören eine Geschichte von Trauer und Leid, die in Freude und Triumph endet. Der Psalm kann mit einem Lobpreis des HERRN beginnen, weil er vergangene Erfahrungen widerspiegelt und nicht eine tatsächliche Situation beschreibt.

Ab Vers 5 beschreibt David was er durchgemacht hat, seine Leiden und seine Not, seinen Hilferuf, gefolgt von Erlösung und Sieg und schließlich seine Krönung. Darin ist er ein Typus des vollkommenen Knechtes des HERRN aus dem Buch Jesaja: der Herr Jesus. Er ist von Gott vom Tod erlöst. Er wird Feinde besiegen und zum König der Könige und Herrn der Herren gekrönt werden. David ist auch ein Typus des treuen Überrestes, der aus den Händen des falschen Königs von Israel, des Antichristen, erlöst werden wird.

Ps 18,1 | Überschrift

1 Dem Vorsänger. Von dem Knecht des HERRN, von David, der die Worte dieses Liedes zu dem HERRN redete an dem Tag, als der HERR ihn errettet hatte aus der Hand aller seiner Feinde und aus der Hand Sauls;

Wie in Psalm 3 und Psalm 7 erwähnt die Überschrift dieses Psalms den Grund für seine Dichtung (Ps 3,1; 7,1). Die Überschrift beginnt mit der Aussage, dass der Psalm für den „Vorsänger“ ist, eine Aussage, die uns schon mehrfach begegnet ist. Der Psalm beginnt, und betont damit, dass er für andere bestimmt ist, die sich in einer ähnlichen Situation wie der Dichter befunden haben. Siehe weiter die Erklärung zu Psalm 4,1.

Der Psalm ist „von dem Knecht des HERRN, von David“. Bevor David seinen Namen erwähnt, spricht er zunächst von sich selbst als „dem Knecht des HERRN“ (vgl. Ps 36,1; 5Mo 34,5; Jos 24,29). Der ganze Psalm atmet die Größe Gottes. Ihm gegenüber bezeichnet sich David nicht als „König“, sondern als „Knecht“. Er ist sich bewusst, dass es eine große Ehre ist, Gott in seinem Königtum zu dienen.

Dies gilt auch für uns, die wir ebenfalls zum Königtum geworden sind (Off 1,6). Wir üben dieses Königtum noch nicht aus, aber wir besitzen seine Würde. Diese Würde drückt sich darin aus, Ihm zu dienen, der unser Herr ist. Es ist ein besonderes Privileg, Ihm zu dienen, der alle Autorität im Himmel und auf der Erde hat. Wer von der Majestät Gottes etwas beeindruckt ist, wird gerne sein Diener sein und sich so nennen.

David hat „die Worte dieses Liedes zu dem HERRN“ geredet. Hier steht, dass dieses Lied zu dem HERRN geredet wird. Dies ist eine wichtige Lektion. Wir sehen hier, dass das Singen von Liedern bedeutet, dass wir zu Gott reden. Das ist es, was dieser Psalm zeigt. Lieder zu singen, bedeutet auch, zu den Menschen zu reden. Das sagt uns Paulus im Brief an die Kolosser (Kol 3,16). Dies unterstreicht, dass es in erster Linie um die Worte geht.

Dass es ein „Lied“ genannt wird, erinnert an die Einleitung des Liedes des Mose nach der Befreiung Israels aus Ägypten (2Mo 15,1) und an das Lied, das Barak und Deborah nach ihrem Sieg über den Feind sangen (Ri 5,1). Die Ähnlichkeit zwischen diesen drei Liedern besteht darin, dass sie Lieder der Befreiung sind, in der sie Gott für die von Ihm gegebene Befreiung loben. Singen ist das Privileg eines erlösten Volkes. Das erste Mal, dass ein Lied in der Bibel gesungen wird, ist in 2. Mose 15 (2Mo 15,1) und das letzte Mal in Offenbarung 14 (Off 14,3).

David redete dieses Lied zu dem HERRN „an dem Tag, an dem der HERR ihn errettet hatte“, d. h. unmittelbar nach seiner Befreiung. Auf die gleiche Weise sollten wir Gott loben, unmittelbar nachdem wir seine Hilfe erfahren haben. David erwähnt nicht nur den Zeitpunkt der Befreiung, „den Tag, an dem“, sondern auch den Grund dafür. Denn der HERR hat ihn aus der Hand skrupelloser Feinde „errettet“. Erretten bedeutet, dass der

HERR David aus der Hand seiner Feinde herausgerissen hat, ihn daraus weggezogen hat. Diese Errettung ist der Grund für sein Lied.

Die Zahl der Feinde ist nicht gering. David spricht von „der Hand aller seiner Feinde“. Das sind Feinde feindseliger Nationen, die ihn daran hindern wollten, sein Königtum anzunehmen. Sie sind auch Feinde, die ihn vom Thron stoßen wollten, nachdem er König geworden war.

David erwähnt einen Feind namentlich: Saul. Der HERR errettete ihn auch „aus der Hand Sauls“. Er nennt diesen Feind zuletzt, obwohl Saul sein erster Feind ist. Von Saul hat er die längste und schärfste Feindschaft erfahren. Saul ist im Zusammenhang mit dem gläubigen Überrest ein Typus des Antichristen, des falschen Königs, der dem großen Sohn Davids feindlich gesinnt ist.

Wenn wir dem Herrn in Treue dienen wollen, sollten wir uns nicht wundern, dass wir Feinde haben (Joh 15,18.19). Umso mehr werden wir seine Hilfe und sein Heil erfahren, was uns umso mehr Grund gibt, Ihn zu preisen.

Ps 18,2–4 | Wer der HERR für David ist

2 und er sprach:

Ich liebe dich, HERR, meine Stärke!

3 Der HERR ist mein Fels und meine Burg und mein Retter; mein Gott, mein Schutz, zu ihm werde ich Zuflucht nehmen, mein Schild und das Horn meines Heils, meine hohe Festung.

4 Ich werde den HERRN anrufen, der zu loben ist, und ich werde gerettet werden von meinen Feinden.

Alle Rettungen aus dem Griff aller Arten von Feinden, und insbesondere aus der Hand Sauls, bringen in David ein Loblied, einen Psalm, hervor. Seine erste Reaktion auf seine Befreiung ist, dass er zum HERRN sagt: „Ich liebe dich“ (Vers 2). Dies ist eine besondere „Liebeserklärung“ an den HERRN persönlich. So etwas kommt nur noch einmal vor, nämlich in Psalm 116 (Ps 116,1). Es ist eine Liebeserklärung, die zum Ausdruck bringt, dass die Intimität der Beziehung auf Erfahrung beruht.

Das Wort für „liebe“ ist hier eine spontane, emotionale Liebe, die auf dem basiert, was David erlebt und gesehen hat. Es ist keine Liebe auf den ersten Blick, sondern eine Liebe, weil Er uns zuerst geliebt hat (vgl. 1Joh 4,19). Dies geht aus Davids Erfahrungen hervor. Er spricht darüber in Vers 20.

Das können wir aus der großen Zahl von Namen ableiten, mit denen David den HERRN erwähnt. Damit zeigt er an, was der HERR ihm bedeutet. Damit untermauert er sozusagen seine Liebeserklärung. Auf diese Weise hat er Gott kennen gelernt, und dadurch hat er Ihn immer mehr geliebt. Der HERR hat viel mehr Namen als David erwähnt. Dass David diese Namen ausdrücklich erwähnt, liegt daran, dass sie auf besondere Weise in den Kontext dieses Liedes passen, in dem es um Flucht, Kampf und Sieg geht.

So wie er Ihn nennt, so hat er Ihn in diesen Situationen erfahren. Er hat auch die persönliche Beziehung zu Gott in besonderer Weise erlebt. Dies geht aus dem Possessivpronomen „mein“ hervor, das immer verwendet wird. Er erlebte und erlebt Gott, wie er Ihn in jedem Namen, mit dem er Ihn nennt, darstellt. In gleicher Weise spricht Paulus von Gott als „meinem Gott“ (Phil 4,19). Der Herr Jesus spricht auch von „meinem Gott“ und „meinem Vater“ (Joh 20,17).

Beim ersten Namen, den David erwähnt, spricht er zu Gott. Er nennt Ihn nicht „meinen Geliebten“, sondern „meine Stärke“. Dies zeigt, dass Davids Liebe zum HERRN darauf beruht, wer Er im Kampf für ihn ist. Die folgenden Namen sind damit verbunden. Nur dadurch spricht er nicht zu Gott, sondern bezeugt gegen andere, wer der HERR für ihn ist.

Der Name „meine Stärke“ ist direkt mit seiner Liebeserklärung verbunden. Das ist es, was Gott für ihn gegen seine Widersacher war. David hat alle seine Widersacher überwunden, weil Gott seine Stärke war und immer noch ist. Seine Sicherheit verdankt er nur Ihm. Er bezeugt dies in den Namen, die er dann nennt.

1. Im ersten „Namensbekenntnis“ sagt er: „Der HERR ist mein Fels“ (Vers 3). Damit sagt er, dass der HERR sein unerschütterliches Fundament ist (vgl. Jes 17,10; Mt 16,18; 1Kor 10,4). Das hebräische Wort für Fels ist hier *sela*. Es ist ein Wort für hohes, durch Sediment geschichtetes Gestein. Der

Felsen hier ist ein Bild des erhabenen Christus. Auf diesem Felsen steht David. Diese hohe Position verdankt er Gott.

2. Dann nennt er ihn „meine Burg“ (Hebräisch *mesuda*, vgl. Masada). Eine Burg ist eine Bergfestung. Es ist ein Ort, der so befestigt ist, dass ein Feind sich ihm nicht nähern kann. Das ist es, was Gott für David geworden ist. Er ist sozusagen „in sicherer Verwahrung“ bei Gott. Er ist bei Ihm sicher und geborgen für alle seine Verfolger.

3. Gleichzeitig kann er den HERRN „meinen Retter“ nennen. Er wird in der Burg gut bewacht und ist daher frei von seinen Verfolgern.

4. Er ist, sagt David, „mein Gott“, d. h. derjenige, bei dem ich festgestellt habe, dass alles, was ich mir vorstellen kann, zu dem gehört, wer Gott ist, der Allmächtige, Allgegenwärtige, Allwissende, der mich kennt, und der die Gefahren, die mich bedrohen, bei weitem übertrifft. Er ist immer bei mir. Der Christ drückt dies aus, wenn er „Abba, Vater“ sagt.

5. Dann nennt David Ihn „mein Schutz“, wörtlich „Fels“ (siehe 1.). Das hebräische Wort für Fels ist hier *tsur*. Dies ist ein Wort für niedriges Gestein aus soliden schwarzen Basaltsteinen. Der Fels kann hier als ein Bild von Christus in der Erniedrigung gesehen werden.

David lässt hierauf folgen, dass er „Zuflucht“ zu Ihm nimmt. Hier sehen wir eine Aktion von David. Wir mögen wissen, dass wir in Gott einen unerschütterlichen Fels haben, aber wir müssen Ihn als Zuflucht ergreifen. David sagt nicht, dass er „Zuflucht genommen“ hat, sondern „nimmt“. Er hat es in der Vergangenheit getan und wird es auch weiterhin tun. Er sucht ständig Sicherheit und Schutz bei Ihm.

6. „Mein Schild“ (vgl. Ps 3,4; 1Mo 15,1) bedeutet Schutz vor den Pfeilen, die der Feind auf ihn abfeuert (vgl. Eph 6,16). Pfeile dringen in den Körper ein und lähmen oder töten. Aber welcher Pfeil kann am HERRN vorbeikommen? Wer kann Ihn berühren? Er selbst ist unantastbar, und deshalb ist jeder Angriff auf einen der Seinen zum völligen Scheitern verurteilt.

7. „Das Horn meines Heils“ bedeutet, dass Gottes Kraft – das Horn ist ein Bild der Kraft, mit dem sich ein Tier verteidigt – die Errettung oder das Heil der Seinen garantiert. Die Idee ist, dass Gott für den Psalmisten das

ist, was das Horn für die Tiere ist, das Mittel zur Verteidigung. Welcher Feind ist Gott gewachsen?

8. „Meine hohe Festung“ (vgl. Ps 9,9.10; 46,2) ist ein hoher Ort, von dem aus David den Feind beobachten kann. Es ist ein natürlicher Wachposten, der gleichzeitig für einen feindlichen Angriff unzugänglich ist und daher völlige Sicherheit bietet (vgl. Jes 33,16; Spr 18,10). Der HERR ist seine garantierte Sicherheit.

Die oben erwähnten „militärischen Attribute“ Gottes können wie folgt beschrieben werden: Geborgenheit, Unerschütterlichkeit, Bewahrung, Befreiung, Schutz, Stärke, Unverletzlichkeit, Sicherheit. All dies ist im Namen der „Stärke“ eingeschlossen.

David hat sich auf diese Person berufen, die er ebenso ausführlich wie seine Stärke beschrieben hat (Vers 4). Nach all seinen Erfahrungen mit Ihm kann er nicht anders, als zunächst noch einmal darauf hinzuweisen, dass Er des Lobes würdig ist. Sein Herz ist voll des Lobes für den, der sich so bekannt gemacht hat, wie er sich in den Namen ausgedrückt hat. Zugleich ruft er alle, denen er Zeugnis ablegt, auf, Ihn ebenfalls zu loben.

Der HERR hat sein Rufen gehört. Er setzte sich für David ein und befreite ihn von seinen Feinden. In den folgenden Versen spricht David über die große Not, in der er gewesen ist und aus der Gott ihn gerettet hat. Umso deutlicher wird, wie sehr der HERR die Namen wert ist, mit denen David Ihn genannt hat. Sie helfen jedem, der in Not ist und vom HERRN erlöst wurde, zu tieferer Einsicht, Ihn für seine Befreiung zu preisen. Denn es ist ein Psalm „dem Vorsänger“.

Ps 18,5–7 | Die zu Gott gebrachte Not

5 *Mich umfingen die Fesseln des Todes, und die Ströme Belials erschreckten mich.*

6 *Die Fesseln des Scheols umringten mich, die Fallstricke des Todes ereilten mich.*

7 *In meiner Bedrängnis rief ich zu dem HERRN, und ich schrie zu meinem Gott; er hörte aus seinem Tempel meine Stimme, und mein Schreien vor ihm kam in seine Ohren.*

Diese Verse beschreiben Davids Gefühle, als der Feind darauf aus war, ihn zu töten. Es sind auch die Gefühle des treuen Überrestes Israels während der großen Drangsal. Wir sehen etwas Ähnliches bei Jona, als er im Bauch des Fisches was (Jona 2,3–10). Darüber hinaus beschreiben diese Verse insbesondere die Gefühle des Herrn Jesus in Gethsemane, wo Ihm das Leiden des Todes in dem Kelch des Leidens, den der Vater Ihm dort zeigt, vor Augen geführt wurde. Von Ihm lesen wir, dass Er „in den Tagen seines Fleisches, da er sowohl Bitten als Flehen dem, der ihn aus dem Tod zu erretten vermochte, ... dargebracht hat“ (Heb 5,7a). Das ist Gethsemane.

In dem, was David erlebt – er beschreibt seine Erfahrung als die von jemandem, der ertrinkt (Vers 5) – sehen wir, was Christus in Vollkommenheit und viel tiefer als David erlebt hat. Niemand wie Er weiß, was „Fesseln des Todes“ sind. David hat diese Fesseln im Zusammenhang mit dem körperlichen Tod gefühlt. In 2. Samuel 22 spricht er von „Wogen des Todes“ (2Sam 22,5). Es sind starke Mächte, die David in die Tiefen des Totenreichs ziehen wollten.

Christus spürte diese Fesseln und Wogen im vollsten Sinn des Wortes: von Gott getrennt zu sein. Dasselbe gilt für „die Ströme Belials“, die David „erschreckten“. Im wahrsten Sinn des Wortes sind es die plötzlich schnell fließenden Wasser in den Wadis in der Wüste, die alles mit sich reißen und zerstören. Die „Ströme Belials“ weisen auf den endlosen Strom verderbter Menschen hin, die ihn, angeführt von Satan, jagten, um ihn zu töten.

Christus fürchtete nicht alles leibliche Leiden und den leiblichen Tod. Sonst hätte Er die Seinen niemals ermutigen können, sich nicht zu fürchten „vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen“ (Mt 10,28). Er hatte keine Angst davor, was die Menschen Ihm antun würden. Was Ihn erschreckte, war der Zorn Gottes, der in den drei Stunden der Finsternis, in denen Er zur Sünde gemacht werden sollte, über Ihn kommen würde. „Die Fesseln des Scheols“ – der Scheol ist das Totenreich – umgaben ihn auf viel intensivere Weise, als David jemals erleben konnte (Vers 6).

Dasselbe gilt für „die Fallstricke des Todes“. David fühlte sich wie ein Vogel, der in einer Schlinge gefangen ist. Je mehr er versuchte, sich loszureißen, desto enger wurde die Schlinge. Der Tod könnte jeden Moment

eintreten. Die Fallstricke des Todes bedrohten und bedrückten auch den Erlöser (vgl. Lk 12,50). Deshalb rief Er in Gethsemane in seiner Not seinen Gott an. Und Er erhörte Ihn und erlöste Ihn – nicht *vom* Tod, sondern – *aus dem* Tod, wegen seiner Frömmigkeit (Heb 5,7b), die auf seiner vollen Hingabe an Gott beruht.

David spricht nach der Beschreibung seiner Not darüber, dass er in seiner Bedrängnis zu dem HERRN ruft und zu seinem Gott schreit (Vers 7). Seine Bedrängnis war so groß, dass er am Leben verzweifelte, denn der Tod drohte. Die enormen Kräfte, die er vor sich sah, entzogen sich der menschlichen Kontrolle. Alles, was er tun konnte, war, zu Gott zu rufen, denn er hatte einen Gott, zu dem er rufen konnte.

Nach dem Hilferuf kommt sofort, ohne Pause oder Zögern, die Antwort Gottes (vgl. Mt 14,30.31). Diese Antwort ist das Bewusstsein, dass Gott seine Stimme aus den Tiefen des Totenreichs (Verse 5.6), „aus seinem Tempel [oder: Palast]“, dem Haus seiner Regierung im hohen Himmel, rufen hörte. Gott war nicht zu sehr mit anderen Dingen beschäftigt. Der Hilferuf hatte seine volle Aufmerksamkeit. David wusste, dass er vor Gott, d. h. in seiner Gegenwart, um Hilfe rief. Deshalb kam es in seine Ohren, die offen waren für den Schmerzensschrei seines auserwählten Königs.

Ps 18,8–16 | Gott greift ein

8 *Da wankte und bebte die Erde, und die Grundfesten der Berge erzitterten und wankten, weil er entbrannt war.*

9 *Rauch stieg auf von seiner Nase, und Feuer fraß aus seinem Mund; glühende Kohlen brannten aus ihm.*

10 *Und er neigte die Himmel und fuhr herab, und Dunkel war unter seinen Füßen.*

11 *Und er fuhr auf einem Cherub und flog daher, und er schwebte auf den Fittichen des Windes.*

12 *Finsternis machte er zu seinem Bergungsort, zu seinem Zelt rings um sich her, Finsternis der Wasser, dichtes Himmelsgewölk.*

13 *Aus dem Glanz vor ihm zog sein dichtes Gewölk vorüber, Hagel und feurige Kohlen.*

14 Und es donnerte der HERR in den Himmeln, und der Höchste ließ seine Stimme erschallen – Hagel und feurige Kohlen.

15 Und er schoss seine Pfeile und zerstreute sie, und er schleuderte Blitze und verwirrte sie.

16 Da wurden die Betten der Wasser gesehen, und die Grundfesten des Erdkreises wurden aufgedeckt vor deinem Schelten, HERR, vor dem Schnauben des Hauches deiner Nase.

[Tipp für den Leser: Um einen Eindruck von der Antwort des HERRN zu bekommen, ist es gut, alle diese Verse auf einmal zu lesen. Also nicht so sehr Vers für Vers im Detail studieren, sondern zunächst das Ganze in Ruhe nacheinander lesen. Dann wird die Erfahrung des Elias gemacht: Der HERR erschien ihm nicht im Sturm, Feuer oder Erdbeben, sondern schließlich im sanften, stillen Wind (1Kön 19,11–13)].

In diesen Versen erzählt David, dass der HERR auf seinen Hilferuf hörte (vgl. Ps 17,13) und wie Er darauf antwortete. Gottes Antwort, David und sein Volk zu befreien, ist seine mächtige Erscheinung. Er beschreibt, was von Gott sichtbar wurde, als Er zu seinen Gunsten handelte. Es hat David nicht beunruhigt, sondern ihn mit Ehrfurcht erfüllt, dass Gott für ihn gehandelt hat! Rauch und Feuer, Wind- und Wasserströme, Donner und Blitz, all diese Naturphänomene, die Gott für seine Befreiung eingesetzt hat.

Gottes Handeln beginnt mit dem Wanken und Beben der Erde (Vers 8). „Die Grundfesten der Berge“, die die Unbeweglichkeit und Stabilität der Erde symbolisieren, „erzitterten und wankten“. Gott braucht sie nur mit einem Finger zu berühren, und die Erde verliert alles, woran der Mensch glaubt, sich festhalten zu können. Es ist keine leichte Schwingung, sondern ein unkontrollierbares heftiges Hin- und Herbewegen, sodass alles wackelt und umfällt. Dies geschieht „weil er [im Zorn] entbrannt war“. Es zeigt seine erhabene Majestät, wodurch der Mensch in seinem Stolz zu nichts schrumpft.

Es ist durchaus möglich, dass Gott David durch solche Naturphänomene geholfen hat, seine Feinde zu besiegen oder vor ihnen zu fliehen. David sieht darin Gottes Hand, was auch so ist, während die Feinde, und alle Menschen ohne Gott, nur von bemerkenswerten Phänomenen in der Na-

tur sprechen. Alle Arten von Plagen und Katastrophen, die die Menschheit treffen werden, wenn die Gläubigen aufgenommen worden sind, und die im Buch der Offenbarung beschrieben werden, werden von den Ungläubigen auf diese Weise erklärt werden. Der gläubige Überrest sieht darin deutlich die Hand Gottes. Dasselbe sehen wir bei den Plagen, die über Ägypten gekommen sind. Sie wurden als Gerichte über Ägypten gesehen, während sie für die Israeliten Zeichen und Wunder Gottes waren.

Gottes Zorn wird noch durch den Rauch, der aus seiner Nase aufstieg, und das Feuer, das aus seinem Mund kam, unterstrichen (Vers 9; vgl. Jes 65,5). Das Feuer verrichtete eine verzehrende Arbeit, wovon die Kohlen zeugen, die durch das Feuer entzündet wurden. Der Rauch und das verzehrende Feuer machen deutlich, dass Er die Feinde richtet. Feuer ist ausnahmslos ein Bild für Gottes Gericht, das alles verzehrt, was sich Ihm entgegenstellt. Auch „unser Gott ist ein verzehrendes Feuer“ (Heb 12,29).

Indem Er die Himmel neigt, bringt Er ihn der Erde näher (Vers 10). Es ist eine poetische und menschliche Beschreibung seines Kommens auf die Erde, um zugunsten seines Frommen zu handeln. In Ihm kam der Himmel auf die Erde. Das bedeutete Gericht für die gottlosen Verfolger und Erlösung für die Gerechten. Die dunkle Wolke unter seinen Füßen betont, dass Er gekommen ist, um zu richten.

Ein weiterer Hinweis darauf, dass Er kam um zu richten, ist, dass „er auf einem Cherub fuhr“ (Vers 11). Hesekiel sieht, dass Cherubim mit dem Thronwagen seiner Regierung verbunden sind (Hes 1,5–14; 10,1). Diese himmlischen Wesen haben große Macht und sind mit der Ausübung der Regierung Gottes verbunden um seine Gerechtigkeit zu wahren. Das sehen wir besonders bei den Cherubim, die auf den Sühnedeckel auf der Bundeslade herabblicken, in der das Gesetz liegt (2Mo 25,22).

Cherubim haben Flügel, die es ihnen ermöglichen, sich schnell zu bewegen. Sie sind daher auch mit dem Himmel verbunden, während sie ihre Arbeit auf der Erde verrichten. Gott ist schnell im Vollzug des Gerichts, wenn die Zeit dafür reif ist. Er geht mit der Geschwindigkeit und Unnachahmbarkeit des Windes zu seinem Ziel (vgl. Ps 104,3.4).

David setzt in bildhafter Sprache seine eindrucksvolle Beschreibung Gottes in seiner Aktion der Befreiung von seinem Gesalbten fort. Gott hat sich in die Dunkelheit der Nacht gehüllt, um sich darin zu verbergen (Vers 12). Dieser Bergungsort ist wie ein Zelt. Dieses Zelt besteht aus „Finsternis der Wasser, dichtes Himmelsgewölk“. Alles spricht von der Drohung eines Gerichts.

Gott kündigt sein Handeln in „dem Glanz vor ihm“ an (Vers 13). Gott kann sich in Dunkelheit verhüllen. Die Drohung, die von ihr ausgeht, kann Ehrfurcht und Bekehrung hervorrufen. Wenn der Mensch diese Bedrohung nicht ernst nimmt, erscheint Gott im Gericht. Dann erscheint Er als blendendes Licht. Aus dem Glanz seiner Heiligkeit kommen „Hagel und feurige Kohlen“. Eine solche Kombination sehen wir auch bei der siebten Plage Ägyptens (2Mo 9,22.23).

Die dunklen, düsteren Wolken begannen majestätisch, ohrenbetäubend zu sprechen: „Es donnerte der HERR in den Himmeln“ (Vers 14). Vom Himmel her ließ Er seine Stimme erschallen durch „Hagel und feurige Kohlen“, die auch im vorhergehenden Vers erwähnt werden. Die Wiederholung deutet darauf hin, dass dies regelmäßig geschah. Er ist „der Höchste“, Er steht über dem Universum. Gott spricht durch seine Gerichte, in denen seine Stimme gehört wird (Ps 29,3–9). Während des Donners schießt Er seine Pfeile in Form von Blitzen in alle Richtungen (Vers 15; vgl. Ps 77,18; 144,6; Hab 3,11). So verwirrte Er die Feinde, störte ihre Ordnung, verwirrte sie und machte sie machtlos.

Als Schlussakt beschreibt David, dass durch das Wirken Gottes die Betten des Wassers sichtbar wurden und dass „die Grundfesten des Erdkreises aufgedeckt wurden“ (Vers 16). Es ist sozusagen ein donnernder Schlussakkord, in dem Gott zeigt, dass es in der ganzen Natur keinen Bereich gibt, der widerstehen kann, wenn Er mit ihr handelt. Es ist ein Bild seines Handelns mit feindlichen Mächten. So wie Er die Betten des Wassers sichtbar macht, so bringt Er alle feindlichen Mächte hervor. Er herrscht über die Fundamente, über die Grundfesten der Welt. Er ist der glorreiche und siegreiche König über alle Mächte im Himmel, auf der Erde und im Meer. Nichts und niemand kann seine Herrschaft stören.

Gott hat all das oben Genannte als „Schelten“ für die Gegner des Gerechten getan, für den Er eintritt. Für dieses Schelten benutzt Er das, was Er aus dem Universum braucht, denn das ganze Universum steht unter seiner Autorität und steht Ihm zur Verfügung. Er braucht nur mit dem Schnauben des Hauches aus seiner Nase gegen ein einziges Element zu blasen, und es wird in einen alles zerstörerischen Sturm verwandelt, gegen den es keinen Schutz gibt.

Ps 18,17–20 | Die große Errettung

17 Er streckte [seine Hand] aus von der Höhe, er nahm mich, er zog mich aus großen Wassern.

18 Er errettete mich von meinem starken Feind und von meinen Hassern, denn sie waren mächtiger als ich.

19 Sie ereilten mich am Tag meines Unglücks, aber der HERR wurde mir zur Stütze.

20 Und er führte mich heraus ins Weite, er befreite mich, weil er Gefallen an mir hatte.

Nach der eindrucksvollen Beschreibung des Eingreifens Gottes in seiner Allmacht (Verse 8–16) beschreibt David in diesen Versen auf ebenso eindrucksvolle Weise seine Befreiung durch Gott aus der Hand aller seiner Feinde und aus der Hand Sauls. Diese Befreiung wird durch mehrere Verben in diesem Abschnitt ausgedrückt: „streckte [seine Hand] aus“, „nahm mich“, „zog mich“, „errettete mich“, „führte mich heraus“. In all diesen Handlungen beweist Gott seine Treue. David erlebt die Errettung auf eine fast greifbare Weise.

Die Worte „zog mich aus“ kommen auch in 2. Mose vor. Dort stehen sie im Zusammenhang mit dem Umstand, dass Moses von der Tochter des Pharaos aus den Wassern des Todes gezogen wurde (2Mo 2,10).

Das furchterregende Handeln des HERRN, das David in den vorhergehenden Versen beschrieben hat, hat ihn nicht erschreckt. Es war eine „Befreiungsaktion“, bei der seine Feinde eliminiert und er befreit wurde. In Vers 17 erkennen wir die Errettung Israels aus Ägypten. Das Ziehen Israels durch das Rote Meer, ist, als würde man das Volk aus großen Gewässern herausziehen. Es wird bildlich so dargestellt, dass Gott von oben, von sei-

nem heiligen Palast aus, seine mächtige Hand ausstreckte, das Volk packte und aus dem Roten Meer herauszog und es in die Freiheit des gelobten Landes führte. So erlebte David seine Befreiung.

Die „großen Wasser“ sind ein Bild großer Kämpfe und Gefahren. Es war daher ein „starker Feind“, mit dem er zu tun hatte (Vers 18). Darüber hinaus gab es andere, seine „Hasser“. Es waren Menschen, die „mächtiger“ waren als er. Ihre Drohung war so heftig, dass er wusste, dass der Tag seiner Vernichtung gekommen wäre, wenn der HERR nicht eingreifen würde (Vers 19). Die Not hatte ihren Höhepunkt erreicht. „Aber“ dann war da der HERR, Er war da, um ihn zu unterstützen, Er hielt ihn aufrecht, damit er nicht in die Hand des Feindes fiel. Dieses göttliche „aber“ weist auf eine Umkehrung hin, dass Gott in einer Situation wirkt, in der ein Mensch nichts mehr tun kann (vgl. Eph 2,1–4).

Statt seines Unglücks hat David die Unterstützung des HERRN erfahren. Anstatt von seinen Feinden umgeben zu sein, hat der HERR ihn in den Raum gestellt (Vers 20). Anstatt in die Hand seiner Feinde zu fallen, hat er die Erlösung Gottes erfahren. Er verdankt alles Gott und nichts sich selbst. Und was war der Grund für Gott, in dieser erhabenen Weise einzugreifen, um ihn zu retten? David erkennt es mit großer Dankbarkeit und Verwunderung an: „Weil er Gefallen an mir hatte.“ David wusste, dass er selbst der Gegenstand der Liebe Gottes war.

Was David von seiner Befreiung von den Fesseln des Todes durch die Kraft Gottes erzählt, ist ein klares Bild von der Erlösung des Herrn Jesus vom Tod durch die Kraft Gottes. Paulus schreibt darüber, wenn er sagt, dass wir wissen würden, „welches die überragende Größe seiner Kraft an uns, den Glaubenden, nach der Wirksamkeit der Macht seiner Stärke, in der er gewirkt hat in dem Christus, indem er ihn aus den Toten auferweckte; (und er setzte ihn zu seiner Rechten in den himmlischen Örtern, über jedes Fürstentum und jede Gewalt und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der genannt wird, nicht allein in diesem Zeitalter, sondern auch in dem zukünftigen“ ist (Eph 1,19–21).

Durch das Kreuz hat der Herr Jesus alle Mächte besiegt (Kol 2,14.15). Gott antwortet auf diesen Sieg, indem Er Christus von den Toten auferweckt. Es war seine Freude, dies zu tun. Nicht nur die Kraft Gottes, sondern auch

die Herrlichkeit des Vaters hat Christus von den Toten auferweckt (Röm 6,4). Weil Christus Ihn auf der Erde verherrlichte, verherrlichte der Vater Ihn als Antwort darauf und tat dies direkt, indem Er Ihn in den Himmel aufnahm (Joh 13,31.32). Seine Verherrlichung auf der Erde steht noch aus. Ein Bild davon sehen wir in diesem Psalm auch in dem, was Gott mit David tut.

Ps 18,21–27 | Gottes gerechte Vergeltung

21 Der HERR vergalt mir nach meiner Gerechtigkeit, nach der Reinheit meiner Hände erstattete er mir.

22 Denn ich habe die Wege des HERRN bewahrt und bin von meinem Gott nicht frevelhaft abgewichen.

23 Denn alle seine Rechte waren vor mir, und seine Satzungen – ich entfernte sie nicht von mir.

24 Und ich war vollkommen vor ihm und hütete mich vor meiner Ungerechtigkeit.

25 Und der HERR erstattete mir nach meiner Gerechtigkeit, nach der Reinheit meiner Hände vor seinen Augen.

26 Gegen den Gütigen erzeigst du dich gütig, gegen den vollkommenen Mann erzeigst du dich vollkommen,

27 gegen den Reinen erzeigst du dich rein, und gegen den Verkehrten erzeigst du dich entgegenstehend.

In diesem Abschnitt geht es um die Vollkommenheit des Herrn Jesus. David war dem HERRN aufrichtig hingegeben und blieb Ihm treu, aber er war nicht vollkommen. Als schwaches Beispiel für Christus spricht er als Prophet von Ihm, der wirklich und einzig vollkommen ist. Was David in Vollkommenheit ist, dankt er dem Herrn; was der Herr Jesus in Vollkommenheit ist, ist Er persönlich. Aus diesem Grund ist Er König.

Der Abschluss von Vers 20 ist die Einleitung zu den Versen 21–25. In diesen Versen sagt David, warum Gott ihm wohlgefällig war und für ihn eintrat. Wie gesagt, diese Beschreibung in seiner ganzen Fülle trifft nur auf den Herrn Jesus zu. Was David in diesen Versen über sich selbst sagt, trifft in vollem Umfang auf Ihn zu. Er war absolut fehlerfrei und hielt sich vollkommen an Gottes Wege und Gebote.

In gewisser Weise kann David ohne Mäßigung sagen: „Der HERR vergalt mir nach meiner Gerechtigkeit, nach der Reinheit meiner Hände erstattete er mir“ (Vers 21). Wir müssen uns dann daran erinnern, dass er sich damit auf die Art und Weise bezieht, wie er mit seinem größten Feind, Saul, umgegangen ist. Solange David nicht auf dem Thron saß, hat er Saul immer als den von Gott ernannten König anerkannt.

Er hat auf diese Weise Gerechtigkeit geübt, d. h. er hat in Übereinstimmung mit Gottes Gesetz gehandelt und Saul den gebührenden Respekt erwiesen. Er hat seine Hände immer rein gehalten, obwohl er zweimal gedrängt wurde, das Gesetz selbst in die Hand zu nehmen (1Sam 24,5.11–14; 26,9–11.18). Als Belohnung dafür hat Gott ihn gerettet.

Wir sehen in David ein schwaches Schattenbild Christi. Was in David wahr ist, aber nicht immer wahr, ist im Herrn Jesus immer, unter allen Umständen und vollkommen wahr. Deshalb sehen wir in diesen Versen besonders Ihn. Er wurde, wie oben erwähnt, wegen seiner Frömmigkeit erhört, die Er ununterbrochen in seinem Leben auf der Erde gezeigt hat. Das war seine Gerechtigkeit, und sie ist von Gott vergütet worden.

Christus hat von Gott Belohnung erhalten, entsprechend der Reinheit seiner Hände, die immer nur das getan haben, was Gott Ihm geboten hatte. Seine Hände haben nie etwas Unreines getan. Seine Hände waren so rein, dass Er einen unreinen Aussätzigen berühren konnte, wodurch dieser von seinem Aussatz geheilt und rein wurde (Mt 8,3).

David bewahrte in seiner Haltung gegenüber Saul „die Wege des HERRN“, und er ist von seinem „Gott nicht frevelhaft abgewichen“ (Vers 22). Er tat dies, weil er alle Rechte Gottes im Auge behielt und seine Satzungen nicht von sich entfernte (Vers 23). Er war nicht immer vollkommen, wenn es darum ging, den Weg des HERRN zu gehen, und er hat sich auch nicht immer an Gottes Gebote gehalten, aber auch hier geht es wieder um seine Haltung gegenüber Saul.

Indem er in den Wegen des HERRN ging und Gottes Rechte bewahrte, war er „vollkommen vor ihm“ (Vers 24). Es kam ihm nie in den Sinn, etwas gegen Saul zu unternehmen, weil er vor Gott aufrichtig war. Er lebte in Gemeinschaft mit Gott, was ihn vor Schaden bewahrte. Dies gilt insbeson-

dere für das Übel, das darin besteht, das Recht in die eigenen Hände zu nehmen und Saul zu töten. Letzteres deutet darauf hin, dass er sich der Möglichkeit bewusst war, Ungerechtigkeit zu begehen.

Hier sehen wir, dass das Gehen des Weges des Herrn durch einen Gläubigen, ohne davon abzuweichen, untrennbar mit dem Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes verbunden ist. Wir bleiben auf dem Weg des Herrn, wenn wir sein Wort ständig vor uns haben (vgl. 5Mo 8,6).

Auch dies ist von unserem Erlöser in Vollkommenheit in die Praxis umgesetzt worden. Er ist immer ununterbrochen auf den Wegen seines Gottes gegangen und hat während seines ganzen Erdenlebens sein Gesetz im Auge behalten. Bei Ihm war das nicht um zu verhindern, dass Ungerechtigkeit begangen würde. Er war und ist ohne Sünde, und Er hatte und hat nicht die Neigung zur Sünde in sich selbst.

David spricht in Vers 25 noch einmal von der Reinheit seiner Hände als seiner Gerechtigkeit und davon, dass Gott ihm „erstattete“, d. h. die Errettung gab. Dasselbe tat er in Vers 21. Dass er es wieder tut, liegt vielleicht daran, dass er Saul zweimal töten konnte, es aber beide Male nicht getan hat. Beide Male bewies er, dass er reine Hände hat. Er ist kein Mörder. Er hat nicht das Blut eines Mörders an seinen Händen. Gott sah das. Es war „vor seinen Augen“. Darum hat Gott ihn gemäß seiner Gerechtigkeit gegeben.

Die Verse 26 und 27 geben das allgemeine Prinzip an, nach dem Gott handelt. Gott hat das im Leben Davids getan und tut das immer mit jedem Menschen. So wie wir uns anderen Menschen gegenüber verhalten, so wird Gott mit uns handeln. Mit anderen Worten sagt der Herr Jesus dasselbe: „Mit demselben Maß, mit dem ihr messt, wird euch wieder zugemessen werden“ (Lk 6,38).

Wenn wir anderen gegenüber Güte zeigen, wird Gott uns Güte zeigen. Wir werden ernten, was wir säen (Gal 6,7b.8). Dies ist eine Haltung gegenüber jemandem, der uns geschadet oder verletzt hat. Güte ist hier das hebräische Wort, das Treue zu den Rechten des Bundes bedeutet. Der HERR sagt, dass Er die Rechte dieses Bundes mit Sicherheit einhalten wird, wenn sein Volk dasselbe tut. Er ist der treue Gott des Bundes.

Gott ist vollkommen gegenüber jemandem, der vollkommen, d. h. innerlich auf Gott ausgerichtet ist, und das im Umgang mit seinen Mitmenschen zeigt. Es bedeutet, dass Gott für einen solchen Menschen eintritt, wenn er verleumdet oder verfolgt wird. Der Reine ist jemand, der rein ist, unvermischt in seinen Gedanken, Motiven und Verhaltensweisen; er hält sich selbst von der Welt abgesondert. Gott teilt seine eigene Reinheit mit ihm; es besteht Gemeinschaft mit ihm, ohne dass irgendetwas von Sünde diese Gemeinschaft stört.

Wer verkehrt, buchstäblich „verdorben“ im Sinn von pervers ist, ist der, der falschen, verdrehten Wegen folgt und versucht mit seiner Verkehrt-heit andere auf seinen Wegen mitzureißen. Er ist nicht gerade, er ist ein Verdrehter. Ein solcher Mensch bekommt es mit Gott zu tun als jemand, der gegen ihn in den Krieg zieht. Er wird mit ihm so handeln, wie er ist: verdorben, verdreht, böse. Was er gesät hat, das wird er ernten (Gal 6,7b).

Ps 18,28–37 | Gott ist und tut alles für den Gerechten

28 Denn du wirst das elende Volk retten, und die hohen Augen wirst du erniedrigen.

29 Denn du lässt meine Leuchte scheinen; der HERR, mein Gott, erhellt meine Finsternis.

30 Denn mit dir werde ich gegen eine Schar anrennen, und mit meinem Gott werde ich eine Mauer überspringen.

31 Gott – sein Weg ist vollkommen; das Wort des HERRN ist geläutert; ein Schild ist er allen, die zu ihm Zuflucht nehmen.

32 Denn wer ist Gott, außer dem HERRN, und wer ein Fels, als nur unser Gott?

33 Der Gott, der mich mit Kraft umgürtet und vollkommen macht meinen Weg,

34 er macht meine Füße [denen] der Hirschkuhe gleich und stellt mich hin auf meine Höhen.

35 Er lehrt meine Hände den Kampf, und meine Arme spannen den ehernen Bogen.

36 Und du gabst mir den Schild deines Heils, und deine Rechte stützte mich, und deine Herablassung machte mich groß.

37 *Du machtest Raum meinen Schritten unter mir, und meine Knöchel haben nicht gewankt.*

Vers 28 kann als endgültiger Abschluss der Verse 21–27 angesehen werden. Der Vers ist auch der Übergang zum nächsten Abschnitt. Ab Vers 28 werden die glorreichen Folgen des Werkes des Herrn Jesus erzählt. Im vorigen Abschnitt ist Er befreit, im nächsten Abschnitt ist Er der Befreier. In diesen Versen hören wir auch ein wunderbares Zeugnis des Geistes Christi im gläubigen Überrest Israels in der Endzeit. Dieser Überrest empfängt von Christus, der sich im Geist mit ihnen vereint, die Kraft, um in der großen Drangsal gegen alle Feinde standzuhalten und zu siegen.

Nachdem David gesagt hat, wer Gott ist und wie Er in der Errettung gehandelt hat, singt er in den Versen 28–37 wer Gott für *ihn* ist. In Vers 28 hören wir, wie David die Errettung Gott zuschreibt und nicht seinen eigenen militärischen Qualitäten. Die Betonung liegt auf „du“, das ist Gott. Er sagt von sich selbst und von denen, die bei ihm sind, dass sie „das elende Volk“ sind. Es gibt keinen Ruhm, sondern das Bewusstsein einer großen Hilflosigkeit. Er war ein schwacher Mann, der völlig auf Gottes Hilfe angewiesen war, um von seinen Feinden gerettet zu werden. Gegen sein Elend steht der Stolz seiner Feinde. Er weiß, dass dies der Grund ist, warum Gott sie demütigt.

Dass seine Lampe leuchtet, hat er Gott zu verdanken (Vers 29). Auch hier liegt die Betonung auf „du“. Gott hat es getan, nicht er. Mit seiner „Leuchte“ kann er sein Lebenslicht meinen. Gott hat dafür gesorgt, dass es in seinem Leben noch oder wieder Licht ist. Durch Ihn, den Er „meinen Gott“ nennt, ist die Dunkelheit verschwunden, und der Himmel hat sich gelichtet. Gott ist in die Finsternis gekommen, um seine Feinde zu richten, mit dem Ergebnis, dass die von seinen Feinden verursachte Dunkelheit sich aufgeheilt hat.

Es geht nicht mehr um die Rettung Davids, sondern um einen Gegenangriff. Das Blatt hat sich gewendet. Jetzt wird David seinen Feind verfolgen und vernichten. Prophetisch gesehen handelt es sich um eine Situation kurz vor dem Friedensreich, in der der treue Überrest zuerst gerettet und dann dazu benutzt wird, die letzten Feinde zu vernichten (Mich 5,4–8).

Weil Gott gekommen ist und mit ihm war, konnte er die feindliche Armee, die ihn umzingelt hatte, durchbrechen (Vers 30). Er war in der Lage zu kämpfen und zu überwinden, weil Gott mit ihm war. Er sagt auch „mit dir“. Mit Ihm, den er wieder „mein Gott“ nennt, übersprang er auch eine Mauer. Wenn Gott mit dir ist, ist kein Hindernis zu hoch. Wir können uns ein Bollwerk vorstellen, das seine Feinde gebaut hatten, um sich zu schützen und einen weiteren Durchbruch zu verhindern, wenn er die ersten Linien durchbrochen hätte. Auf diese Weise führt jeder Sieg zurück zu Gott. Er bekommt die ganze Ehre, und sie gehört Ihm allein.

Der Weg der Verfolgung und des Kampfes ist nicht der Weg, den er selbst gewählt hat. Gott hat diesen Weg für ihn bestimmt, denn er diente seiner Erziehung. Jetzt, da er hinter diesem Weg steht und zurückblickt, kann er nur sagen: „Gott – sein Weg ist vollkommen“ (Vers 31). Den Weg Gottes für vollkommen zu erklären, ist das Geheimnis der Ruhe in ihm. Wenn wir dies mit unserem Herzen sagen können, können wir sicher sein, dass Gott nicht außer Kontrolle gerät.

Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass Gottes Weg immer parallel zu seinem Wort verläuft. So steht es in der zweiten Zeile von Vers 31. Sein Wort ist „geläutert“, vollkommen rein. Im Fall von Silber und Gold erfolgt die Reinigung durch mehrmaliges Schmelzen dieser Metalle im Feuer, wodurch sie gereinigt werden. Jedes Mal werden Verunreinigungen entfernt. Im Fall des Wortes Gottes Wort ist das Feuer nur dazu da, zu beweisen und zu zeigen, dass es vollkommen rein ist.

Die Reinheit von Gottes Wort ist im Laufe der Jahrhunderte auf vielfältige Weise geprüft worden und hat sich aber immer als vollkommen rein erwiesen. Sie ist durch und durch vertrauenswürdig. Es war nie anders, aber jede Prüfung der Reinheit, jeder Angriff auf sie, liefert einen zusätzlichen Beweis für ihre Zuverlässigkeit. Darauf können wir uns verlassen. Gott weicht niemals von seinem Wort ab. Er handelt immer in Übereinstimmung mit dem, was Er gesagt hat, sei es mit dem Einzelnen oder mit seinem Volk als Ganzem.

Es kann passieren, dass wir auf unserem Weg mit Überraschungen konfrontiert werden. Oft liegt die Ursache darin, dass wir Gottes Wort, in dem Er uns sagt, wie Er die Dinge sieht oder was Er uns darin sagt, nicht ken-

nen oder vergessen. Wenn wir uns Gott übergeben in den Wegen, die Er mit uns geht und wir auf sein Wort vertrauen, dass es die besten Wege sind, nehmen wir Zuflucht bei Ihm und Er erweist sich als „ein Schild“.

Wir sehen in diesem Vers, dass Gott uns einige besondere Hilfsmittel gibt, mit denen Er uns ermutigt. Sein Weg ist ein Weg, auf dem man niemals umherirrt; sein Wort ist voll von seinen Verheißungen, die niemals scheitern; Er selbst ist wie ein Schild, durch den wir keinen Feind zu fürchten brauchen (vgl. 1Mo 15,1). Lassen wir uns diese Hilfsmittel immer wieder nutzen.

Die Beschreibungen der Güte Gottes bringen den Psalmisten dazu, auszurufen: „Wer ist Gott, außer dem HERRN?“ (Vers 32). Dies ist mehr als eine rhetorische Frage. Es ist eine hebräische Form der feierlichen Zusicherung, was bedeutet, dass es absolut keinen Gott, außer dem HERRN gibt. Die Antwort auf die Frage „Wer ist ein Fels, als nur unser Gott?“ ist ähnlich: „Es gibt absolut keinen Fels, als nur unseren Gott“ (2Mo 15,11; 5Mo 33,26; 1Sam 2,2; Jes 45,5a).

In den Versen 33–37 erklärt der Psalmist, warum Gott für unvergleichbar ist. Es ist Gott, der ihn „mit Kraft umgürtet“ (Vers 33; vgl. Hiob 40,7). Er muss sich nicht aus eigener Kraft aus der Not befreien. Gott hat seinen Weg vollkommen gemacht. Er muss nicht herausfinden, welchen Weg er für sich selbst wählen soll. Gott hilft, seine Pläne zu verwirklichen, damit sie Erfolg haben.

Gott macht es so, dass seine „Füße [denen] der Hirschkuhe gleich“ sind (Vers 34). Hirschkuhe haben die Fähigkeit, sich in unwegsamen Felsformationen mit spielerischer Leichtigkeit zurechtzufinden. Sie sind schnell und wendig mit einem besonderen Gespür für Gefahren. Daran anknüpfend sagt David, dass Gott ihn auf seine „Höhen“ stellt. Dort ist er sicher, denn dort ist er für Verfolger unerreichbar. Das bedeutet nicht, dass er nicht kämpfen muss. Gott „lehrt“ seine Hände „den Krieg“ (vgl. Ps 144,1) und lehrt seine Arme, „den ehernen Bogen“ zu spannen (Vers 35).

Gott kämpft für die seinen. Manchmal tut Er es für sie, an ihrer Stelle (2Mo 14,14), aber oft tut Er es durch sie, d. h. indem Er ihnen in ihrem Kampf hilft oder sie dazu benutzt, seine Kriege zu führen. Dazu lehrt Er ihre Hän-

de. Nicht nur die Kraft zum Kampf kommt von Gott, sondern auch alles Können. Dies gilt auch für den geistlichen Kampf (2Kor 10,4.5a).

Das Spannen eines ehernen Bogen erfordert zusätzliche Kraft. Ein Bogen ist das Symbol für einen Kampf mit einem Gegner, der weit entfernt ist. Um ihn zu eliminieren, braucht man besondere Kraft. Dann kommt Gott David zu Hilfe und sorgt mit seiner Kraft dafür, dass er den Bogen gespannt halten kann (vgl. 1Mo 49,23.24).

Im Kampf konnte er auf Gottes Heil oder Rettung vertrauen (Vers 36). Gott hat ihm sein Heil als Schild gegeben. Sein Heil stand wie ein Fels und war die Garantie für den Sieg. Er erfuhr die Unterstützung der rechten Hand Gottes. Aus diesem Grund ist er stehen geblieben.

David erkennt, dass Gott in seiner „Herablassung“ mit ihm gehandelt hat. Nur deshalb hatte er seinen ganzen Wohlstand im Leben. Bei Gott hatte er keinen Anspruch darauf. Es gab keinen Verdienst bei ihm, keine eigene Stärke oder Tapferkeit, die ihn so groß machte. Das alles geschah, weil Gott gut zu ihm gewesen war. Das bedeutet für uns, dass wir alle Erfolge in unserem Leben an ihren Ursprung zurückbringen müssen: die Herablassung Gottes.

In seiner erhabenen Stellung gab Gott ihm Raum zum Gehen, ohne dass er über etwas stolpern konnte (Vers 37). Alle vergangenen Nöte waren verschwunden, alle Hindernisse, die es ihm schwer machten, seinen Weg zu gehen, waren beseitigt. Er konnte nun frei gehen. Seine Knöchel wankten nicht, während er energisch gehen konnte. Es war als sei er ein Krüppel, dem von Gott die Kraft zum Gehen gegeben worden war.

Ps 18,38–46 | Gott gibt den Sieg

38 Meinen Feinden jagte ich nach und erreichte sie, und ich kehrte nicht um, bis sie aufgerieben waren.

39 Ich zerschmetterte sie, und sie vermochten nicht [wieder] aufzustehen; sie fielen unter meine Füße.

40 Und du umgürtetest mich mit Kraft zum Kampf, beugtest unter mich, die gegen mich aufstanden.

41 Und du gabst mir den Rücken meiner Feinde; und meine Hasser, ich vernichtete sie.

42 Sie schrien – und kein Retter war da – zu dem HERRN, und er antwortete ihnen nicht.

43 Und ich zermalmte sie wie Staub vor dem Wind; wie Straßenkot schüttete ich sie aus.

44 Du errettetest mich aus den Streitigkeiten des Volkes; du setztest mich zum Haupt der Nationen; ein Volk, das ich nicht kannte, dient mir.

45 Sobald ihr Ohr hörte, gehorchten sie mir; die Söhne der Fremde unterwarfen sich mir mit Schmeichelei.

46 Die Söhne der Fremde sanken hin und zitterten hervor aus ihren Schlössern.

In den Versen 33–37 sehen wir in dem Bild Davids Christus, den auferstandenen und verherrlichten Herrn als von Gott für den Kampf ausgerüstet. In den Versen, die danach unsere Aufmerksamkeit erhalten, sehen wir in dem Bild Davids, dass Christus seine Feinde vollständig besiegt und vernichtet (Verse 38–43). Dann errichtet Er sein Königreich auf der Erde und regiert als König der Könige und Herr der Herren (Verse 44–46; 1Kor 15,25; Off 19,11–16; 20,7–10). Er ist das Haupt seines Volkes und aller Nationen. Alle Nationen unterwerfen sich seiner Herrschaft, auch wenn viele es nur vortäuschen, und es unaufrichtig und heuchlerisch tun.

Durch die Übung des Kampfes, die unterstützende Kraft Gottes und Raum für seine Füße ist David bereit, den Sieg über seine Feinde zu preisen. Mit großer Geschwindigkeit und Kraft hatte er seine Feinde verfolgt und überholt (Vers 38). Er kehrte erst zurück, nachdem er alle seine Feinde vernichtet hatte. Über den Ausgang des Kampfes gab es keinerlei Zweifel. Es blieb kein Feind übrig, der noch die Kraft hatte, ihm zu widerstehen, geschweige denn ihn zu besiegen, denn er „zerschmetterte sie, und sie vermochten nicht [wieder] aufzustehen“ (Vers 39). Sie fielen unter seine Füße, was bedeutet, dass er sie vollständig unterworfen hat. Es war ein vollständiger Sieg.

Diesen vollkommenen Sieg verdankte er Gott. Das sagt er in den Versen 40 und 41. Gott hatte ihn mit Kraft für den Kampf gegürtet (Vers 40). Uns wird gesagt, wir sollen den guten Kampf des Glaubens kämpfen (1Tim 6,12). Wir können nur dann Siege im geistlichen Kampf erringen, wenn wir uns in der Kraft seiner Stärke stärken (Eph 6,10; vgl. 2Tim 2,1).

Gott hatte diejenigen, die sich gegen David erhoben, veranlasst, sich unter ihn zu beugen. Er hatte den Feind zur Kapitulation gezwungen. Er hatte ihm den Rücken seiner Feinde gegeben, d. h., Er hatte seine Feinde veranlasst, vor ihm zu fliehen. Eine andere Übersetzung lautet: „Den Nacken gegeben.“ Das bedeutet, dass David seinen Fuß auf den Nacken seiner Gegner setzen konnte, als Beweis dafür, dass er sie völlig unterworfen hatte (vgl. Jos 10,24; 1Mo 49,8).

Diese Bedeutung passt besser in den Kontext dieser beiden Verse. Dem entspricht auch die zweite Zeile von Vers 41. David hat seine Feinde vollständig unterworfen. Er tötete nicht jeden, auf den er seinen Fuß gesetzt hatte. Er hat einen Unterschied zwischen Anführern und Anhängern gemacht. Die Anführer waren diejenigen, die ihn hassten. Er tötete sie und setzte damit ihrer Macht und der Möglichkeit, eine neue Rebellion gegen ihn zu organisieren, ein Ende.

In Vers 42 drückt David die völlige Hilflosigkeit und Hoffnungslosigkeit der besiegten Feinde aus. Sie haben um Hilfe gerufen, um Barmherzigkeit, um leben zu dürfen. Aber es gab niemanden, der ihnen helfen konnte, sodass ihr Leben verschont werden konnte. Selbst als sie schließlich, als letzten Strohalm zur Rettung, zum HERRN schrien, erhielten sie keine Antwort von Ihm. Gott weiß, dass sie, sobald Er sie gerettet hätte, Ihn wieder ablehnen würden. In ihrem Schreien lag keine Aufrichtigkeit.

Er antwortet immer und rettet jemanden, der in Not ist und aufrichtig zu Ihm ruft. Das ist es, was wir in David sehen, dem Er geantwortet und ihn gerettet hat. Gott weiß, dass sie, wenn Er sie einmal gerettet hätte, ihn wieder ablehnen würden. Sie wollten am Leben bleiben. Sie riefen nicht wegen ihrer sündigen Taten zu Gott mit der Erkenntnis, dass sie es verdient hatten, nicht am Leben zu bleiben. Menschen, die ihr Recht auf Leben aufgeben und gleichzeitig anerkennen, dass sie den Tod verdienen, finden das Leben.

David's Feinde bekamen, was sie verdienten. Er „zermalmt sie wie Staub vor dem Wind“ (Vers 43; vgl. Dan 2,35.44). Seine Feinde wurden zu Staub zerrieben, kraftlos, wie Staub, der vom Wind in alle Richtungen weggeweht wurde. So machtlos sie auch waren, so wertlos und verachtenswert waren sie auch. „Wie Straßenkot schüttete“ er sie aus. Straßenkot ist etwas,

das man wegräumt. Es macht schmutzig, und nimmt man es mit, hinterlässt es eine Spur von Schmutz auf anderen. Deshalb will man den Kot loswerden. Kot bietet auch keinen Halt. David behandelte seine Feinde wie Straßenkot (vgl. Jes 10,6).

David ist auch vom Herrn „aus den Streitigkeiten des Volkes“ errettet worden (Vers 44). Abgesehen davon, dass sie tatsächlich gegen ihn kämpften, versuchten seine Feinde auch, ihn zu beschuldigen. Anklagen sind ein mächtiges Mittel, um die eigene geistliche Kraft zu zerstören. Gott hat dies nicht zugelassen. Er hat die Anklagepunkte ihrer Macht beraubt, indem Er David seine bedingungslose Unterstützung gewährt hat. Wenn Gott für jemanden ist, wer wird dann gegen ihn sein und Anklage gegen ihn erheben können (Röm 8,31.33)?

Die Furcht vor ihm war so groß (vgl. Ps 2,9–11), dass diese Völkern ihm gehorchten, sobald ihr Ohr von ihm hörten (Vers 45). Es wurde nicht daran gedacht, ihm zu widerstehen. Sie baten um seine Gunst. „Die Söhne der Fremde“, diejenigen, die nicht zum Volk Gottes gehörten, unterwarfen sich ihm „mit Schmeichelei“. Sie verbeugten sich mit dem Kopf, aber nicht mit dem Herzen. Es war eine kalkulierte, heuchlerische Unterwerfung. Sie schauderten vor seiner Kraft und Macht. Es war ein Tribut aus Selbsterhaltung, aus ihrer Selbstliebe heraus, und nicht aus Liebe zu David. David akzeptierte sie, obwohl er ihre Heuchelei kannte. Er hat sich nicht täuschen lassen.

In der prophetischen Anwendung sehen wir hier einen Hinweis darauf, dass nicht alle Menschen, die das Friedensreich betreten, auch wiedergeboren sind. Viele werden sich der Regierung des Herrn Jesus nur äußerlich unterwerfen (vgl. Ps 66,3).

Diese Söhne der Fremde werden schließlich als solche offenbar werden (Vers 46). Sie mögen noch lange in Heuchelei verharren, aber die Stunde der Wahrheit wird kommen. Sie werden dem Druck der Wahrheit erliegen und „aus ihren Schlössern“, den Orten ihrer eigenen Aktivität und Sicherheit, hervorzittern. Da es keine Liebesbeziehung zu David gibt, werden sie keine dauerhafte Beziehung zu ihm haben und den endgültigen Segen verpassen.

Ps 18,47–51 | Lobpreis an Gott

47 Der HERR lebt, und gepriesen [sei] mein Fels! Und erhoben werde der Gott meines Heils,

48 der Gott, der mir Rache gab und mir Völker unterwarf,

49 der mich errettete von meinen Feinden. Ja, du erhöhst mich über die, die gegen mich aufstanden; von dem Mann der Gewalttat befreitest du mich.

50 Darum, HERR, will ich dich preisen unter den Nationen und deinem Namen Psalmen singen,

51 [dich], der groß macht die Rettungen seines Königs und Güte erweist seinem Gesalbten, David und seinen Nachkommen in Ewigkeit.

David schließt sein Lied mit einem Lobgesang für Gott ab. Weil Gott ihm die Kraft für die Siege gegeben hat, gibt David Ihm die ganze Ehre dafür. Dass „der HERR lebt“ (Vers 47), hat Er in allen seinen Handlungen zugunsten Davids deutlich gezeigt.

Wie wunderbar ist es, zu wissen und zu erkennen, dass wir als Realität täglich in unseren Herzen wissen, dass wir einen Herrn haben, der lebt! Er ist der lebendige Gott (5Mo 5,26; Jos 3,10; 2Kön 19,4; Ps 42,3; Mt 16,16; 1Thes 1,9). Dies steht im Gegensatz zu den toten Götzen der Nationen. Die Götter der Nationen waren nicht in der Lage, ihren Verehrern zu helfen. Natürlich nicht, denn sie leben nicht. Sie existieren nicht einmal, sie sind Eitelkeit, Leere.

Wieder einmal preist David den HERRN als „meinen Fels“. Mit diesem Namen für Gott begann er sein Lied (Vers 3). Im Psalm hat David gezeigt, dass Gott dieses Namens voll und ganz würdig ist. Deshalb erwähnt er diesen Namen erneut. Gott errettete ihn aus aller Not, half ihm, seine Feinde zu besiegen, und gab ihm eine hohe Position. Gott hat alles als der unerschütterliche Fels getan. Gleichzeitig ist damit das Endergebnis unerschütterlich. Niemand wird das jemals ändern können.

Indem er sagt, „gepriesen“, ruft er auch andere auf, Gott dafür zu preisen, dass Er sein Fels ist. Dasselbe gilt für „erhoben werde der Gott meines Heils“. Das ist das Heil oder die Rettung, die Gott für ihn gewirkt hat. Was Gott für und mit ihm getan hat, ist auch Anlass für andere, Ihn zu erheben. David lenkt die Aufmerksamkeit auf den, der so gut zu ihm gewesen ist.

Es ist wirklich so, dass Gott alles getan hat. Deshalb gehört alle Ehre allein Ihm.

In Vers 48 spricht er über Gott als „der Gott, der mir Rache gab“. David hat das Gesetz nie selbst in die Hand genommen. Er hat die Rache oder gerechte Vergeltung für das Böse, das ihm angetan wurde, Gott überlassen (5Mo 32,35). Dieses Prinzip wird auch uns, Gläubigen des Neuen Testaments, vorgestellt (Röm 12,19). Gott hat ihm Völker unterworfen. Gott hat dies getan, indem Er David die Macht gab, diese Völker zu unterwerfen. David ist sich dessen wohl bewusst. Er nimmt keine Ehre für sich in Anspruch, sondern gibt Gott alle Ehre.

Dasselbe gilt für die Errettung von seinen Feinde und die erhabene Stellung, die er über diejenigen einnimmt, die gegen ihn aufstanden (Vers 49). Anstatt von ihnen beherrscht zu werden, regiert er über sie. Er ist erhaben, sie sind gedemütigt. Ein besonderes Wort widmet David „dem Mann der Gewalttat“, von dem Gott ihn erlöst hat. Es mag sein, dass David an Saul denkt. Es ist auch möglich, dass er an seinen eigenen Sohn Absalom denkt. In prophetischer Hinsicht können wir dies auf den Antichristen oder den König des Nordens, den Assyrer, anwenden. Beide sind Männer von großer Gewalt.

Wegen der Befreiung, die er in den vorhergehenden Versen gesungen hat, sagt David in Vers 50 zum HERRN: „Darum, HERR, will ich dich preisen unter den Nationen und deinem Namen Psalmen singen.“ Paulus zitiert diesen Vers, um deutlich zu machen, dass das Kommen des Herrn Jesus – von dem David in diesem Psalm in so vieler Hinsicht ein bemerkenswertes Bild ist – nicht nur für Israel, sondern auch für die Nationen ein Segen ist (Röm 15,9).

Für Gott ist das Werk seines Sohnes so groß, dass Er seine Folgen nicht auf Israel beschränken kann (Jes 49,6). Er möchte, dass alle Nationen an der Barmherzigkeit teilhaben, die durch Christus zu den Menschen gekommen ist und die allen Menschen angeboten wird. Das Ergebnis ist, dass Gott überall verherrlicht und groß gemacht wird. Das ist genau das, was dieser Vers sagt und warum Paulus ihn zitiert. Es geht um die Befreiung des Überrestes durch Gott aus der Hand des Feindes. Diese Befreiung ist für sie der Grund, den Namen Gottes unter den Nationen zu bekennen.

David ist sich bewusst, dass seine „großen Rettungen“ ihm von Gott geschenkt wurden und dass sie das Ergebnis der „Güte“ gegenüber „seinem Gesalbten“ sind (Vers 51). „Güte“ ist auch hier die Übersetzung des hebräischen Wortes *chesed*, was „Bundestreue“ bedeutet.

Wir verstehen aus dem Neuen Testament, dass der Herr seinen Segen gemäß dem Bund geben kann, weil der Mittler dieses Bundes alles erfüllt hat. Es ist nicht nur *zu* Ihm, es ist auch *durch* Ihn. Diese Güte wird niemals scheitern, denn es geht in der Tat um den Gesalbten, den Herrn Jesus, den Christus, den Mann der Freude Gottes. In Ihm sind alle Verheißungen Gottes Ja und Amen (2Kor 1,20).

Wegen „seines Gesalbten“, Christus, erweist Gott auch „Güte“ gegenüber „David und seinen Nachkommen in Ewigkeit“. Was für eine wunderbare Aussicht. Die Treue Gottes zu seinem Gesalbten ist auch für uns die Grundlage dafür, dass Gott zugunsten von uns handeln wird. Es gibt nichts in uns und aus uns selbst, alles ist aus Ihm und durch Ihn. Dafür gebührt Ihm Lob und Ehre in alle Ewigkeit!

Psalm 19

Einleitung

Nachdem Christus nun in Psalm 18 erhöht worden ist, sehen wir in den folgenden sechs Psalmen die vielfältigen Herrlichkeiten Christi. In Psalm 18 offenbart sich Gott im Leben Davids. In Psalm 19 offenbart sich Gott auf zwei weitere Arten. In diesem Psalm öffnen sich für uns zwei Bücher: das Buch der Schöpfung (Verse 2–7) und das Buch des Gesetzes (Verse 8–12).

Hier ist nicht das Gesetz der Weg, um durch Gehorsam Gerechtigkeit zu erlangen, sondern das Gesetz als Unterricht – *Torah* bedeutet Unterricht. Das Gesetz ist hier gleichbedeutend mit dem Wort Gottes.

Im Buch der Schöpfung lesen wir einmal von Gott, das ist Gott der Schöpfer (Vers 2; vgl. 1Mo 1,1–31; 2,1–3). Im Buch des Gesetzes lesen wir siebenmal über den HERRN, das ist der Gott des Bundes, der zum Menschen spricht und eine Beziehung zu ihm haben möchte (vgl. 1Mo 2,4–25).

In beiden Büchern offenbart sich Gott selbst, und der Mensch kann Ihn kennen lernen. Es sind zwei verschiedene Arten, auf die Gott sich offenbart. Am geschaffenen Himmel folgen wir dem Weg der Sonne; im inspirierten Wort folgen wir dem Weg des Sohnes, der „die Sonne der Gerechtigkeit“ genannt wird (Mal 3,20). Wir können von einer Offenbarung im „Werk“ und einer Offenbarung im „Wort“ sprechen. In beiden Offenbarungen sehen wir die Offenbarung des Sohnes. In den beiden folgenden Psalmen geht es vor allem um Ihn.

Die „Werk-Offenbarung“ Gottes geschieht durch den Sohn. Die Schrift sagt klar, dass der Sohn der Schöpfer ist (Joh 1,1–3; Kol 1,15.16; Heb 1,1.2). Die Schöpfung spiegelt die Herrlichkeit des Sohnes Gottes wider, d. h. „sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit“ (Röm 1,20). Auch die „Wort-Offenbarung“ geschieht durch den Sohn. Er ist das Wort, das am Anfang war, das bei Gott war und das Gott war. Dieses „Wort ist Fleisch geworden“ (Joh 1,1.14). Der Sohn selbst ist also auch die vollständige Offenbarung Gottes, denn in Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leib-

haftig (Kol 1,19; 2,9). Er ist Gott, „der offenbart worden ist im Fleisch“ (1Tim 3,16), und kann daher sagen: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14,9).

Es ist auch gut, zwischen der Schöpfung auf der einen Seite und dem Wort und dem Sohn auf der anderen Seite zu unterscheiden. Diese Unterscheidung ist wichtig, weil wir in einer Schöpfung leben, auf die die Sünde einen Fluch gelegt hat (Röm 8,19–22). Die Schöpfung zeigt die Ehre, Kraft und Göttlichkeit des Schöpfers (Röm 1,20), aber sie ist keine vollständige Offenbarung von Gott. Das Wort und der Sohn sind eine vollkommene Offenbarung von Gott. Beide sind in keiner Weise mit Sünde verbunden. Durch beides, durch das Wort und den Sohn, lernen wir die verschiedenen Eigenschaften Gottes kennen, wie seine Liebe und Gnade und seine Heiligkeit und Gerechtigkeit.

Prophetisch gesehen geht es um die Zeit, in der die Gemeinde aufgenommen ist und die Zeit der Botschaft des Evangeliums der Gnade Gottes vorbei ist. Doch selbst dann gibt Gott immer noch ein doppeltes Zeugnis:

1. das ewige Evangelium – darin wird verkündet, dass Gott der Schöpfer ist (Off 14,6,7) und
2. das Evangelium des Königreichs – das ist die Lehre Gottes aus dem Alten Testament.

Der Psalmist befasst sich mit der Offenbarung Gottes in der Welt der Natur. Diese Offenbarung wird Gott von Menschen verweigert, die die Evolutionstheorie als Ersatz für die Schöpfung und die Erschaffung des Lebens erfunden haben. Der Psalmist in seinem Lobgesang ignoriert diese Erfindung völlig. Er kennt und anerkennt Gott als den Schöpfer (Heb 11,3).

Die Offenbarung Gottes in der Schöpfung ist durch Schönheit gekennzeichnet. Dies spiegelt sich in der Sprache von Psalm 19 wider. Er ist eines der schönsten Gedichte, die je geschrieben wurden, dessen Schönheit besonders in der Originalsprache Hebräisch sichtbar wird.

Ps 19,1 | Überschrift

| 1 Dem Vorsänger. Ein Psalm von David.

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „Psalm von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Ps 19,2–7 | Die Botschaft der Schöpfung

2 Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und die Ausdehnung verkündet seiner Hände Werk.

3 Ein Tag berichtet es dem anderen, und eine Nacht meldet der anderen die Kunde.

4 Keine Rede und keine Worte, doch gehört wird ihre Stimme.

5 Ihre Mess-Schnur geht aus über die ganze Erde, und ihre Sprache bis an das Ende des Erdkreises. Er hat der Sonne in ihnen ein Zelt gesetzt,

6 und sie ist wie ein Bräutigam, der hervortritt aus seinem Gemach; sie freut sich wie ein Held, die Bahn zu durchlaufen.

7 Vom Ende der Himmel ist ihr Ausgang, und ihr Umlauf bis zu ihren Enden; und nichts ist vor ihrer Glut verborgen.

Der erste Teil des Liedes, in dem es um Gottes Offenbarung in der Schöpfung geht, hat zwei Themen: den Himmel (Verse 2–5a) und die Sonne (Verse 5b–7). Die Sonne ist der wichtigste Himmelskörper. Im zweiten Teil des Liedes geht es um das Wort und den Sohn. Der Sohn ist der Gegenstand des Wohlgefallens Gottes, der Kern und Inhalt des Wortes.

Der Psalmist behandelt das Thema „Schöpfung“ nicht als eine theoretische Abhandlung, sondern als die Offenbarung von Gottes Kraft und Majestät. Sie bringt uns in die Gegenwart des großen Gottes und führt uns zu Lobpreis und Anbetung.

Das Zeugnis Gottes in der Schöpfung ist vor allem das Zeugnis des Himmels. Die Erde hat durch die Sünde des Menschen viel von ihrer ursprünglichen Schönheit verloren, wodurch das Werk Gottes weniger deutlich sichtbar wird. Es ist sicher so, dass von und durch die Schöpfung Gottes „sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit ... in dem Gemachten wahrgenommen werden“ (Röm 1,20). Auf diese Weise kann der Mensch Ihn kennenlernen, das heißt, in seiner Existenz (Apg 14,15–17; 17,24–31). Die Schöpfung ist wie ein Fenster, durch das der Mensch Gottes Wesen und Handeln in der Zeit wahrnehmen kann.

Wir können sagen, dass Gottes Majestät in der Schöpfung am deutlichsten durch den Himmel als sein Schöpfungswerk sichtbar wird. David lebte wie ein Hirte unter freiem Himmel, Tag und Nacht. Der Himmel ist nicht sichtbar von der Sünde des Menschen betroffen, wie es bei der Erde der Fall ist, die nicht mehr ihren vollen Ertrag bringt und viel von ihrem ursprünglichen Glanz verloren hat (1Mo 3,17–19; 4,12). Darüber hinaus geht Gottes Herrlichkeit durch den Himmel als Erzähler über die ganze Erde und ist nicht auf Israel beschränkt. Infolgedessen hören auch die Nationen Gottes Stimme. Mehr dazu lesen wir in Vers 5.

Durch „den Himmel“ und „die Ausdehnung“ (Vers 2) erhalten wir einen Eindruck von der Unbegrenztheit Gottes, der wirklich grenzenlos ist, während der Himmel und die Ausdehnung es nicht sind. Das gibt uns auch einen Eindruck von der Quelle des Lichts und damit des Lebens. Wir erhalten auch einen Eindruck von der Ordnung und Regelmäßigkeit, die Gott kennzeichnet, und damit von den Zeichen, die die Zeit kennzeichnen: durch die Sonne des Jahres, durch den Mond des Monats und durch den Tag-Nacht-Rhythmus der Erdrotation.

Der Himmel und die Ausdehnung sind der Bereich, in dem Gott der Sonne, dem Mond und den Sternen ihren Platz gegeben hat (1Mo 1,14–19). Wenn wir den Himmel betrachten, zu jeder Tages- und Nachtzeit, erzählen diese Lichter am Himmel von Gottes Herrlichkeit, sie zeigen seine Herrlichkeit. Sie stehen am Himmelsgewölbe, das „das Werk seiner Hände“ verkündet. Seine Finger haben sie dort platziert (Ps 8,4). Sie sind sozusagen seine Signatur auf seinem Werk. Die zeitlichen Formen der Verben „erzählen“ und „verkündet“ weisen darauf hin, dass sie dies ständig und kontinuierlich tun.

Die Tatsache, dass diese Verkündigung „Tag auf Tag“ und „Nacht auf Nacht“ ist, bestätigt, dass sie immer ohne Unterbrechung fortgesetzt wird (Vers 3). Es gibt Abwechslung. Der Zyklus von Tag und Nacht trägt zur Regelmäßigkeit der Jahreszeiten und damit zur Regelmäßigkeit des landwirtschaftlichen Kalenders bei (1Mo 8,22). Durch den schnellen Wechsel der Tage gibt es einen Überfluss an Reden. Es ist ein Sprechen Gottes Tag für Tag. Jeder neue Tag fügt eine neue Gottesrede zur vorherigen Rede durch den Vortag hinzu.

Die Menschen haben in der Vergangenheit die Sonne vergöttert. Heute erklären sie den Schöpfer durch die Evolutionslehre weg. Ohne der törichten Evolutionstheorie die geringste Aufmerksamkeit zu schenken, lässt der Psalmist in Psalm 19 die Schöpfung Gottes Herrlichkeit als Schöpfer verkünden. Die so genannte wissenschaftlich belegte Evolutionstheorie wird durch dieses Sprechen von Gott zum Schweigen gebracht. Wer genau hinsieht, sieht, dass Wissen weitergegeben wird. Sicherlich ist dies auch die Erkenntnis über Gott, aber vor allem die Erkenntnis seiner Weisheit, die Er in seiner Schöpfung zeigt (Spr 8,22–31).

Die Offenbarung Gottes in der Natur geschieht in einer Sprache ohne Worte (Vers 4). Es handelt sich um eine universelle Sprache, die von allen verstanden werden kann. Diese Sprache überwindet die Sprachverwirrung, die durch den Stolz des Menschen in die Welt gekommen ist (1Mo 11,1–9). Diese universelle Sprache geht quer durch alle Sprachbarrieren bis an alle Enden der Welt (Vers 5a).

Wie bereits gesagt wurde, ist das Zeugnis Gottes in der Schöpfung und insbesondere durch den Himmel und die Ausdehnung ein allgemeines Zeugnis, das sich über die ganze Welt erstreckt. Daher sollte es uns nicht überraschen, dass Paulus diesen Vers im Zusammenhang mit der Verkündigung des Wortes Gottes zitiert (Röm 10,18). Er beweist damit, dass Gott auch den Heiden im Alten Testament gepredigt hat, damit sie Gott kennen lernen und an Ihn glauben konnten. Es zeigt auch, dass das Zeugnis Gottes, das von der Schöpfung ausgeht, nicht auf Israel beschränkt ist, sondern auf der ganzen Welt zu sehen ist.

Die Verse 5b–7 befassen sich mit der Sonne, während David in Psalm 8, wo er auch von der Schöpfung beeindruckt ist, vom Mond und von den Sternen spricht (Ps 8,4). Die Sonne ist für das Leben auf der Erde lebenswichtig. Die Sonne wird als Person vorgestellt. Der Herr Jesus wird „die Sonne der Gerechtigkeit“ genannt (Mal 3,20). Die Sonne ist ein besonderer Hinweis auf Christus, den Sohn Gottes. Deshalb geht es in der Schöpfung zutiefst um die Herrlichkeit Christi, des Sohnes Gottes.

Gott hat „in ihnen“, d. h. „bis an das Ende des Erdkreises“ (Vers 5a), „ein Zelt gesetzt“ (Vers 5b)“. Das Zelt stellt symbolisch den nächtlichen Aufenthaltsort der Sonne dar. Von dort geht die Sonne auf. An jedem Tag, an

dem die Sonne aufgeht, zeugt ihr Erscheinen von der Gegenwart Christi. Unberührbar für alles auf der Welt, geht Er durch den Tag und verkündet, dass Er da ist. Es braucht Glauben, um das zu erkennen.

David stellt auf brillante Weise die aufgehende Sonne dar, wie sie aus ihrem „Zelt“ hervortritt. Er vergleicht die Sonne mit „einem Bräutigam, der hervortritt aus seinem Gemach“ und mit „einem Helden“, der fröhlich aufsteht, „die Bahn zu durchlaufen“ (Vers 6). Der „Bräutigam“ steht aus seinem Zimmer auf, um zu seiner Braut zu gehen, was für ihn eine große Freude ist. Er wird von den Gästen besungen. Der „Held“ ist fröhlich. Kraftvoll und voller Selbstvertrauen, läuft er sein Wettrennen.

In Vers 7 beschreibt David den Weg, den die Sonne schnell geht. Der Weg beginnt am „Ende der Himmel“. Da „ist ihr Ausgang“. Sie setzt „ihren Umlauf“ fort, ihren schnellen Spaziergang entlang der Ausdehnung, bis sie „zu ihren Enden“ gekommen ist und hinter den Horizont zurück in das Zelt geht, das Gott für sie aufgestellt hat. Während ihres Umlaufs leuchtet sie überall mit dem Schein ihrer Sonnenstrahlen, mit denen sie auch die Erde erwärmt.

So wie nichts vor ihrem Glanz verborgen ist, so ist auch niemand vor dem Zeugnis des ewigen Evangeliums verborgen, das aus der Schöpfung spricht (vgl. Off 14,6.7). Jeder kann wissen, dass Gott da ist, und erkennen, dass er sich vor Ihm verantworten muss (vgl. Kol 1,23b).

Die Zirkulation der Sonne wird nicht in wissenschaftlicher, sondern in poetischer Sprache beschrieben. So spricht der Mensch auch in seiner Alltagssprache darüber. Wir wissen, dass die Sonne still steht und dass die Erde sich um sie dreht, aber für unsere Wahrnehmung steht die Erde still und die Sonne dreht sich. So beschreibt David den Auf- und Untergang der Sonne und ihre Umlaufbahn am Himmel.

Ps 19,8–12 | Die Botschaft des Gesetzes

8 Das Gesetz des HERRN ist vollkommen und erquickt die Seele; das Zeugnis des HERRN ist zuverlässig und macht weise den Einfältigen.

9 Die Vorschriften des HERRN sind richtig und erfreuen das Herz; das Gebot des HERRN ist lauter und erleuchtet die Augen.

10 Die Furcht des HERRN ist rein und besteht ewig. Die Rechte des HERRN sind Wahrheit, sie sind gerecht allesamt;
 11 sie, die kostbarer sind als Gold und viel gediegenes Gold, und süßer als Honig und Honigseim.
 12 Auch wird dein Knecht durch sie belehrt; im Halten derselben ist großer Lohn.

Auf die Stimme der Natur folgt die Stimme der Heiligen Schrift. Das zweite Zeugnis, das Gott von sich selbst gibt, ist das Gesetz (*Torah*), sein Wort bedeutet Unterricht. Auch hier sehen wir, je mehr und je deutlicher die Herrlichkeit Christi. Er ist das Wort Gottes, das bei Gott war (Joh 1,1). „Das Wort ist Fleisch geworden“ (Joh 1,14), das ist Christus, wenn Er auf die Erde kommt. Dann hören wir Ihn sprechen und Er macht Gott bekannt.

Im Zusammenhang mit dem Gesetz spricht David von Gott als „dem HERRN“, während er im Zusammenhang mit der Schöpfung von Ihm als Gott spricht (Vers 2). Als der HERR (*Jahwe*) ist Er in Treue zu seinem Bund in Verbindung mit den Menschen; als Gott (*Elohim*) ist Er in Verbindung mit seiner ganzen Schöpfung. Der Name *Elohim* spricht von Gottes Macht als Schöpfer. Das sehen wir auch in 1. Mose 1 und 2. In 1. Mose 1 wird von Gott gesprochen; in 1. Mose 2, wo der Mensch seinen Platz in der Schöpfung erhält und Gott mit ihm am Werk ist, ist es immer *Gott der HERR*.

Das Gesetz ist *einem* Volk gegeben, nämlich Israel. Gott hat sich seinem Volk als der HERR, der Gott des Bundes, besonders diesem Volk offenbart, mit der Absicht, dass dieses Volk ein Segen für alle Nationen sein soll. Wie bereits erwähnt, wird der Name Gott der HERR verwendet, sobald es eine Beziehung zwischen Gott und Mensch gibt. Das bedeutet, dass wir das Gesetz hier im Zusammenhang mit dem Gewissen eines jeden Menschen, ob Jude oder Heide, sehen. Die Heiden stehen nicht unter dem Gesetz. Doch das Werk des Gesetzes ist in ihr Gewissen geschrieben. In Römer 1 haben wir das Zeugnis Gottes in der Schöpfung (Röm 1,19.20) und in Römer 2 das Wirken des Gesetzes am Gewissen (Röm 2,14.15). Dies ist die gleiche Reihenfolge wie hier in Psalm 19.

Die Schöpfung zeigt, dass der Schöpfer da ist, erklärt aber weder, wie sie entstanden ist, noch den Grund für ihre Existenz. Das Gesetz, oder die Schrift, tut, was der Himmel, die Ausdehnung und die Sonne nicht tun

können. Die Schrift erklärt den Ursprung aller Dinge und auch, warum sie gemacht wurden.

David beschreibt das Gesetz mit verschiedenen Namen, die Synonyme sind. Diese Synonyme tauchen im Lobpreis des Wortes Gottes in Psalm 119 wieder auf, aber wir finden sie auch über das ganze Buch der Psalmen verstreut. Diese Synonyme zeigen, dass das Gesetz mehr von Gott offenbart als das, was die Schöpfung von Gott offenbart.

David spricht nicht technisch und distanziert über das Wort Gottes. Das kann er nicht. Er spricht darüber in einem Lobgesang. In sechs Aussagen wird das Wort erklärt und seine Wirkung auf den Menschen diskutiert (Verse 8–10). Er spricht über

1. „das Gesetz“,
2. „das Zeugnis“,
3. „die Vorschriften“,
4. „das Gebot“,
5. „die Furcht des HERRN“ und
6. „die Rechte“.

Mit diesen verbindet er verschiedene Merkmale, die für das ganze Wort Gottes und für Gott selbst gelten, von dem das Gesetz kommt und um den es geht.

Er spricht zunächst von „dem Gesetz des HERRN“ als der Gesamtheit der Anweisungen, Lehren und Unterweisungen, die der HERR Israel auf alle möglichen Weisen gegeben hat, insbesondere durch Mose (Vers 8). Der Zweck dieser Lehre ist es, den Unterricht (*Torah*) des Wortes im Herzen innewohnend zu machen (Ps 37,31).

„Das Gesetz“ ist die Gesamtheit der schriftlichen Offenbarung Gottes im Alten Testament. Er sagt davon, dass es „vollkommen“ ist, das heißt, dass es an nichts mangelt und dass es fehlerlos ist, frei von Mängeln. Das Gesetz in dieser Eigenschaft „erquickt die Seele“. Das hat den Sinn, wiederherzustellen, zu beleben (Ps 23,3), neue Lebenskraft zu geben. Es bedeutet, die Menschen auf den richtigen Weg zu bringen.

Dann wird das Gesetz oder das Wort „das Zeugnis des Herrn“ genannt. Es spricht davon, von Gott zu sprechen, wie es ein Zeuge in einem Pro-

zess tut. Es geht um ein ernsthaftes Zeugnis der Wahrheit. Wenn sich mein Herz dem Wort Gottes als seinem Zeugnis zuwendet, werde ich dadurch vor falschen Motiven, z. B. schändlichem Gewinn, bewahrt (Ps 119,36). Ich brauche das nicht mehr.

Daran ist das Merkmal „zuverlässig“ geknüpft. Dass das Gesetz zuverlässig ist, beweist die Tatsache, dass es den Einfältigen „weise macht“. Der „Einfältige“ ist der junge, unerfahrene Mann, jemand ohne Lebenserfahrung. Was er braucht, um sein Leben zur Ehre Gottes zu leben, ist Weisheit. Es wird ihm im „Zeugnis des HERRN“ mit eindringlicher Feierlichkeit dargereicht. Um davon zu profitieren, wird er darin lesen müssen.

Das Gesetz besteht aus „den Vorschriften des HERRN“ (Vers 9). Das Wort „Vorschriften“ kommt ausschließlich in den Psalmen vor (24-mal). Gott gebietet seine Vorschriften, „damit sie fleißig beachtet werden“ (Ps 119,4). Es ist nicht schwer, ihnen zu gehorchen, denn diese Vorschriften sind richtig und erfreuen das Herz, sagt David hier in Vers 9. Sie machen Freude.

Das Wort „Vorschriften“ steht im Plural, weil es sich um befehlende Anweisungen für die vielen Bereiche des Lebens handelt. Bei allen Entscheidungen und Handlungen sollen wir uns von ihnen leiten lassen. Es hat mit unserer Verantwortung zu tun, allen Vorschriften Gottes zu gehorchen. Wenn wir das tun, wissen wir, dass wir auf Gottes Weg sind, durch den wir in Gemeinschaft mit Ihm leben, was Freude im Herzen gibt.

Bei „dem Gebot des HERRN“ können wir denken an etwas, was Gott ausdrücklich geboten hat zu tun. Hier steht seine Autorität im Vordergrund. Das hebräische Wort *mitsvat* bedeutet die göttlichen Regeln und das geistliche Gesetz in vielen Bereichen des Lebens. In Psalm 18 wird es mit „Satzungen“ übersetzt (Ps 18,23). Es ist die Gesamtheit von Gottes Willen in unserem Leben. Diese Satzungen geben Licht in unsere Augen, durch das wir die Dinge so sehen, wie Gott sie sieht.

Was Er gebietet, ist immer „lauter“. Es ist immer ohne Hintergedanken. Er meint, was Er sagt. Lauter bedeutet auch, dass es reinigt und somit die Augen erleuchtet. Wenn wir tun, was Er gebietet, „erleuchtet“ das unsere „Augen“. Wir werden Einblick in den Weg gewinnen, den wir einschlagen müssen.

David nennt das Gesetz auch „die Furcht des HERRN“ (Vers 10). Es geht nicht um Angst, sondern um Ehrerbietung, Ehrfurcht. Diese Furcht „ist rein“, geläutert (Ps 12,7), ohne Hintergedanken und daher aufrichtig. Es ist keine heuchlerische Ehrfurcht, oder Ehrfurcht nur bei einer bestimmten Gelegenheit. Es ändert auch nichts an der Furcht, die Furcht bleibt immer die gleiche, sie „besteht ewig“. Ehrfurcht, Ehrerbietung vor Gott, und was Er gesagt hat, wird immer bleiben, weil Er sich nie ändert (Jak 1,17).

Schließlich sagt David vom Gesetz, dass „die Rechte des HERRN Wahrheit sind“. Dies sind Gerichtsurteile, die Er über jeden Menschen und all seine Taten und Unterlassungen fällt. Seine Rechte sind Gebote mit der Kraft eines Urteils. Der Gläubige, der Ihn liebt, wird seine Gebote schnell und mit Liebe halten (Ps 119,60).

Gottes Rechte sind „Wahrheit“, ohne jede Falschheit oder Irrtum. Sie sind „wahr“ und daher „gerecht“. Sie stehen vollkommen im Einklang mit den Gedanken Gottes. Alle Rechte bilden eine Einheit, „sie sind gerecht allesamt“. Jeder bekommt, was ihm zusteht.

Die Wirkung der Rechte macht, dass sie „kostbarer sind als Gold und viel gediegenes Gold“ (Vers 11). Das Gesetz gibt Reichtümer, die weit über den Wert von Gold hinausgehen (Ps 119,127). Das Gesetz bietet auch eine Freude, die viel „süßer als Honig und Honigseim“ ist. Honigseim ist Honig, der auf natürliche Weise von der Wabe tropft. Er ist der reinste und frischeste Honig. Gold ist das begehrteste Edelmetall der Antike und Honig das süßeste aller damals bekannten Nahrungsmittel. Es ist das Superlativ, gereinigtes Gold und frischer Honig. Das Gesetz steht weit über beiden.

Nachdem David so den Wert des Gesetzes in verschiedenen Begriffen gesungen hat, spricht er zum HERRN über sein Gesetz (Vers 12). Er gibt Zeugnis von der Wirkung des Wortes in seinem eigenen Leben, indem er sich vom Wort belehren lässt. Er sagt dem HERRN, was das Gesetz für ihn bedeutet.

Es ist bezeichnend, dass er, der König ist, sich „dein Knecht“ nennt. Er tut dies noch einmal in Vers 14. Es ist ein Ehrentitel für ihn, ein Titel, der auch von Jesaja in seinem Buch für den Sohn Davids verwendet wird: der Knecht des HERRN. Dass David sich so nennt, deutet auf die Bereitschaft

hin, die notwendig ist, um den vollen Nutzen des Gesetzes zu sehen und den Wunsch zu haben, in Übereinstimmung damit zu leben.

Ein Knecht ist sich seines Platzes vor seinem Herrn bewusst. Er muss gehorchen. Aus diesem Gefühl der Unterwerfung heraus ist das Gesetz voll von Warnungen für ihn, nicht davon abzuweichen. Gleichzeitig ist er sich bewusst, dass im Halten desselben es großen Lohn gibt. Es geht nicht um erzwungenen Gehorsam, sondern um Gehorsam aus Liebe und mit Freude.

Sein Lohn liegt nicht in der Zukunft, am Ende des Weges, sondern wird jetzt genossen. Der große Lohn liegt im Hören und Handeln nach dem Gesetz, d. h. im Hören und Handeln nach dem Wort Gottes. Das gibt die Freude der Gemeinschaft mit dem Geber des Wortes. Für uns bringt die Einhaltung der Gebote und Worte des Herrn Jesus einen noch reicheren Lohn (Joh 14,21.23).

Ps 19,13–15 | Gebet für ein heiliges Leben

13 Verirrungen, wer sieht sie ein? Von verborgenen [Sünden] reinige mich!

14 Auch von übermütigen halte deinen Knecht zurück; lass sie mich nicht beherrschen! Dann bin ich untadelig und bin rein von großer Übertretung.

15 Lass die Reden meines Mundes und das Sinnen meines Herzens wohlgefällig vor dir sein, HERR, mein Fels und mein Erlöser!

Der Psalmist hat über die Größe Gottes in der Schöpfung und in seinem Wort nachgedacht. Dies führt ihn dazu, Aussagen über sich selbst in seiner Beziehung zu Gott und Gottes Offenbarung zu machen. Wo immer er im Psalm 8 zum Himmel schaut und sich davon beeindrucken lässt, ist die Folge, dass er sieht, wie nichtig der Mensch ist (Ps 8,5). Hier, in Psalm 19, führt die Größe Gottes in der Schöpfung und in der Heiligen Schrift zur Anerkennung der Sündhaftigkeit des Menschen. Die Begegnung mit dem HERRN brachte Hiob zur Selbsterkenntnis (Hiob 42,5.6). Eine Begegnung mit dem Herrn Jesus brachte Petrus zur Selbsterkenntnis (Lk 5,4–8).

Dieser Effekt wirkt sich auch auf die Lehre des Wortes Gottes in David und auch in uns aus. So wie nichts auf der Erde vor dem Schein der Sonne verborgen ist (Vers 7), so ist auch niemand vor dem Wort Gottes verborgen, das alles ans Licht bringt. Für Ihn ist „alles ... bloß und aufgedeckt“

(Heb 4,12.13). Hier geht es nicht um die Angst vor Strafe, sondern um die Furcht, die freudige Gemeinschaft mit Gott durch die Gegenwart der Sünde zu verpassen. Er will nicht, dass etwas zwischen ihn und Gott kommt (vgl. Ps 139,23.24).

David erkennt durch die Lehre des Wortes Gottes, dass Gott ihn bis in die Tiefe seines Herzens kennt. Deshalb fügt er einige wichtige Aspekte hinzu, die mit seiner eigenen Beziehung zu Gott zu tun haben. Er spricht von verborgenen Sünden, Bekennen der Sünden, Reinigung und Befreiung von großen Übertretungen (Verse 13.14).

Er betrachtet die Sünde aus zwei Blickwinkeln. Erstens ist er sich bewusst, dass er nicht in der Lage ist, alle seine Sünden zu erwähnen. Dafür erkennt er sie zu wenig (Vers 13). Wer würde es wagen zu behaupten, er habe keine unbewussten Sünden begangen, wenn er wie David von der Majestät Gottes in der Schöpfung und von seiner Allwissenheit durch sein Wort, das die Herzen erforscht, beeindruckt ist? Wer sich dessen bewusst ist, wird keine Widerworte über seine Sündlosigkeit geben, wie es in der extremen Heiligungslehre gelehrt wird.

Es ist wichtig, dass wir uns von nichts bewusst sind, aber das bedeutet nicht, dass wir dadurch gerechtfertigt sind (1Kor 4,4). Das Bewusstsein von Gottes Majestät und Allwissenheit wird uns demütig halten. Gleichzeitig wird es den Wunsch erwecken, von verborgenen Sünden gereinigt zu werden. Das ist es, was David sich wünscht. Für unbeabsichtigte Sünden bietet das Gesetz Versöhnung und Vergebung (3Mo 4,2.13; 4Mo 15,22–29).

Zweitens sieht David den Schrecken der Sünde des Übermuts (Vers 14). Er wünscht davon zurückgehalten zu werden. Übermut oder Stolz ist die Ursünde. Es bedeutet, wie Gott sein zu wollen. David verabscheut den Gedanken, dass er diese Sünde begehen würde. Es zeugt von Selbsterkenntnis, dass er erkennt, dass er dazu fähig ist, und betet, dass der HERR ihn davon fernhält, damit sie ihn nicht beherrschen wird.

Wenn er von dieser Sünde zurückgehalten wird, wird er untadelig und „rein von großer Übertretung“ sein. Übermut ist nicht irgendeine Sünde, es ist eine schreckliche große Sünde, es ist eine vorsätzliche Sünde. Sein

Gebet, davon zurückgehalten zu werden, bedeutet, dass er sich dieser Sünde nicht schuldig gemacht hat.

David schließt den Psalm mit dem Wunsch, dass die Reden, die aus seinem Mund kommen, und das Sinnen, das er in seinem Herzen hat, vor dem HERRN wohlgefällig sind (Vers 15). Es geht ihm nicht nur um seine äußeren Worte oder nur um seine innere Frömmigkeit, sondern um beide Aspekte seiner Person. Um dies zu erreichen, spricht er zu Gott als seinem Fels, seinem festen Fundament und als seinem Erlöser, der ihn in seiner Gnade von seinen Sünden erlöst hat. Der Fels bezieht sich auf Christus (1Kor 10,4), der geschlagen werden musste, damit das Wasser des Lebens frei zu jedem fließen konnte, der durstig ist.

David kehrt hier zu seinem Ausgangspunkt in Psalm 18 zurück, wo er von dem Felsen sprach (Ps 18,3). Er liebt den HERRN (Ps 18,2) und möchte Ihm gefallen (Ps 19,15).

Das hebräische Wort für „Erlöser“ lautet hier *go'el*. Dies ist ein Hinweis darauf, dass Gott Mensch werden musste, denn *go'el* ist ein Verwandter, also ein „Mensch“. Gott der Schöpfer (Verse 2–7) musste Gott der Erlöser werden (Verse 8–15). Wie letzteres geschah, wird in Psalm 32 erklärt.

Psalm 20

Einleitung

Dieser Psalm ist die Ausarbeitung des letzten Aufrufs des vorhergehenden Psalms: „HERR, mein Fels und mein Erlöser“ (Ps 19,15). Dieser Psalm gibt uns, nach den Zeugnissen Gottes im Leben eines Gläubigen in Psalm 18 und in der Schöpfung und dem Gesetz oder dem Wort Gottes in Psalm 19, ein weiteres Zeugnis, das Gott von sich selbst gibt. Hier haben wir Gottes Zeugnis über seinen Sohn.

Dieses Zeugnis kommt aus dem Mund der Untertanen von Gottes gesalbtem König David, in dem wir ein Bild des Herrn Jesus sehen. Sie wünschen David all die Hilfe und den Segen des HERR, *Jahwe*, um in den Kriegen, die er führen muss, zu überwinden. Wie Psalm 2 sind Psalm 20 und Psalm 21 königliche Psalmen.

Psalm 20 und Psalm 21 sind eng miteinander verbunden. In Psalm 20 ist der König der Vertreter des HERRN, und in Psalm 21 ist er der Vertreter des Volkes. Psalm 20 ist eine Fürbitte, Psalm 21 ist ein Dankeslied. Psalm 20 ist voller Erwartung, und Psalm 21 ist voller Freude.

Psalm 20 drückt auf schöne Weise die Solidarität zwischen dem Volk und seinem König aus. Der Grund dafür ist, dass beide an der Suche nach der Gunst Gottes beteiligt sind. Das Volk erkennt in dem gesalbten König den Gesandten Gottes, durch den Er seinem Volk seine Gunst schenken will. Er vertritt Gott gegenüber dem Volk. Zugleich vertritt er das Volk vor Gott, was im folgenden Psalm näher erläutert wird. Was der König für Gott tut, wird dem ganzen Volk zugeschrieben.

Der historische Grund für dieses Gebet ist nicht klar. Dieser Psalm wurde vom Heiligen Geist angepasst, um ihn so weit wie möglich prophetisch auf den Herrn Jesus anzuwenden (vgl. Apg 2,25–32; Ps 16,8.9). Das Bild hier ist nicht das eines Königs mit einer mächtigen Armee, sondern das eines Königs, der wie David gegen Goliath, allein gegen den Feind zieht. So wird der Herr Jesus den Feind allein bekämpfen (Off 19,15; Jes 63,3) und

den Sieg erringen. Dieser Sieg beruht auf dem Opfer, das Er am Kreuz gebracht hat. Er ist der König-Priester, der sowohl den Sieg erringt als auch Gott das Opfer gebracht hat.

In David sehen wir ein anderes Bild von Gottes gesalbtem König, den Messias Jesus, der auch *Jahwe* selbst ist. Niemand außer Ihm ist in der Lage, Gottes Königtum so auszuüben, dass das Königtum vollständig dem entspricht, was Gott ist. Es ist ein Königtum, das in völliger Gerechtigkeit ausgeübt wird. Dabei wird alle Gottlosigkeit, die ungläubige Masse, gerichtet. Das Ergebnis ist, dass die Gerechten, der gläubige Überrest, erlöst wird und den Segen des Friedensreichs genießt.

Ps 20,1 | Überschrift

| 1 *Dem Vorsänger. Ein Psalm von David.*

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „Psalm von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Ps 20,2–5 | Wünsche für den König

2 *Der HERR erhöre dich am Tag der Drangsal, der Name des Gottes Jakobs setze dich in Sicherheit;*

3 *er sende deine Hilfe aus dem Heiligtum, und von Zion aus unterstütze er dich;*

4 *er gedenke aller deiner Speisopfer, und dein Brandopfer möge er annehmen!*
– Sela.

5 *Er gebe dir nach deinem Herzen, und alle deine Pläne erfülle er!*

Der Psalm beginnt mit „erhöre“ und „am Tag der Drangsal“ (Vers 2) und endet mit „erhöre“ und „am Tag unseres Rufens“ (Vers 10). Wir können diesen Psalm als ein Gebet des Volkes für den König sehen, wenn er in den Krieg zieht. Es ist ein Gebet in Form eines Wunsches für den König, was wir an den verwendeten Verbformen erkennen können. Der König wird hier von seinem Volk angesprochen.

Im prophetischen Sinn hören wir hier den treuen Überrest, der zum Messias spricht. Sie bitten um Erhörung für Ihn „am Tag der Drangsal“ (Vers 2). Es zeigt das tiefe Interesse, das im Herzen des Gottesfürchtigen in Be-

zug auf die Trauer und das Leiden Christi auf der Erde ist. Dieses Gebet, diese Fürbitte, wird durch den Geist Christi in das Herz Davids gelegt als Vertreter all derer, oder des treuen Überrestes, die auf die Erlösung gewartet haben.

Alle Tage Christi auf der Erde waren Tage der Drangsal. Er war ein Mann der Schmerzen (Jes 53,3). Er hatte seine eigenen Sorgen und Er trug die Sorgen anderer (Jes 53,4). Er wurde von dem Teufel versucht in der Wüste. Er wurde ständig von den Schriftgelehrten und Pharisäern bedrängt und war betrübt über die Verstocktheit ihres Herzens (Mk 3,5). Er vergoss Tränen am Grab des Lazarus wegen der Folgen der Sünde (Joh 11,35). Seine Seele wurde in Gethsemane wegen der Aussicht, zur Sünde gemacht zu werden, sehr bestürzt und beängstigt (Mk 14,33b.34).

Wenn der Überrest in Drangsal ist, wissen sie, dass der Messias bei ihnen ist und ihnen vorausgeht. Er hat sich mit ihnen verbunden, kennt ihre Gefühle und teilt sie mit ihnen: „In all ihrer Bedrängnis war er bedrängt“ (Jes 63,9). Deshalb wünschen sie ihm das, was ihrer Befreiung dient. Wenn sie um Erhörung beten, so geschieht dies durch den Geist Christi, der in ihnen betet.

Ihr Wunsch und ihr Gebet ist, dass „der Name des Gottes Jakobs“ ihn „in Sicherheit“ setze. „In Sicherheit“ ist buchstäblich „in einem hohen Ort“, ein Ort, der für den Feind unzugänglich ist, ein Ort, an dem jemand „unantastbar“ ist. Es ist der hohe Felsen von Psalm 19 (Ps 19,15). Der „Name“ Gottes (4Mo 6,27) ist verbunden mit dem Segen und Frieden Gottes (4Mo 6,24–26). Der „Name des Gottes Jakobs“ ist HERR, *Jahwe*, „Ich bin, der ich bin“ (2Mo 3,13.14), der Gott der Verheißungen.

Dreimal appelliert der Überrest in diesem Psalm an „den Namen“ (Verse 2.6.8). Hier ist es das erste Mal. Dass Gott „der Gott Jakobs“ ist, zeigt an, dass Er alle Versprechen, die Er Jakob gegeben hat, erfüllen wird, trotz der vielen Male, die Jakob untreu war. Dies ist eine große Ermutigung für den Überrest, der auch seine eigene Untreue kennt. Es ist auch eine große Ermutigung für uns, die wir ebenfalls so oft untreu sind, dass Gott alle seine Verheißungen erfüllen wird. Die sichere Festung gibt die Gewissheit, dass niemand seinem König oder einem der Seinen die Erfüllung seiner Versprechen entgehen lassen kann.

Der Wunsch oder das Gebet um seinen Schutz weist darauf hin, dass der Herr Jesus als Mensch gesehen wird. Nur als Mensch kann Er mit den Menschen verbunden sein. Zugleich ist und bleibt Er in seiner Person auch der ewige Gott. Er, der Mensch wurde, ist auch der Gott Jakobs. Wir können dieses Geheimnis seiner Person nicht ergründen (Mt 11,27a), aber wir können es im Glauben annehmen, bewundern und anbeten. Dieses Geheimnis, das wir auch schon früher in den Psalmen gesehen haben, begegnet uns immer wieder. Als Mensch ist Er völlig abhängig von der Hilfe Gottes. Er zählt auch im Vertrauen auf diese Hilfe. Der Überrest weiß das durch den Geist Christi, der in ihnen wirkt.

Dies gilt auch für den Wunsch, dass Ihm „aus dem Heiligtum“ Hilfe gesandt wird und dass Gott Ihn „von Zion aus unterstütz“ (Vers 3). Seine Hilfe kommt nicht von Menschen, sondern aus Zion, wo Er seinen Namen als irdisches Abbild seiner himmlischen Wohnstätte hat wohnen lassen (5Mo 12,5; 14,23). Gott zeigt durch seine Hilfe und Unterstützung seine Gegenwart zugunsten seines Gesalbten, seines auserwählten Königs. Zugleich zeigt Er seinem Volk seine Gunst. *Jahwe*, der HERR, zieht vor sein Volk aus wie in den alten Tagen (2Mo 15,13.17).

Der Überrest erinnert Gott an all die Opfer, die sein König Ihm gebracht hat (Vers 4). Opfer sind die Grundlage für den Sieg. Bei den Opfern bekommt der HERR erst seinen Teil und dann gibt er den Sieg (1Sam 7,10). Der Herr Jesus hat keine buchstäblichen Opfer gebracht. David tat es. In Bezug auf den Herrn Jesus sprechen diese Opfer von Ihm selbst. Diese Opfer sind in Ihm erfüllt (Heb 10,5–9).

Das Speisopfer, ein unblutiges, freiwilliges Opfer (3Mo 2,1–16), stellt sein ganz Gott gewidmetes Leben dar. Das Brandopfer, ein blutiges, freiwilliges Opfer (3Mo 1,1–17), stellt seine vollkommene Hingabe am Kreuz an Gott dar. Sein Opfer, in all seinen Aspekten, ist die Grundlage für die Erhörung des Gebets.

Es heißt „aller deiner Speisopfer“, Plural. Dies deutet darauf hin, dass jede einzelne Handlung, jedes einzelne Wort, jeder einzelne Gedanke des Herrn Jesus Christus vollständig Gott gewidmet ist. Im Alter von zwölf Jahren kann Er sagen, dass Er immer in dem ist, was seines Vaters ist (Lk 2,49). Die „Brandopfer“ – auch „Brandopfer“ ist im Plural – deuten darauf

hin, dass alle Aspekte seines Werks am Kreuz auch für Gott vollkommen sind. Er brachte das Opfer seines Lebens ein für allemal, damit wir ein für allemal geheiligt werden (Heb 10,10).

Der Überrest kennt den Herzenswunsch des Messias und wünscht, dass er Ihm gegeben wird (Vers 5). In Psalm 21 sehen wir die Erhörung dieses Gebetes (Ps 21,3). Sie können dies sagen, weil sie wissen, dass der einzige Wunsch, der sein Herz erfüllt, die Verherrlichung Gottes ist. Sie beten, dass Gott alle diesbezüglichen Anliegen des Messias erfüllt. Alles, was der Herr Jesus getan hat und tun wird, hat sich erfüllt. Er hat Gott verherrlicht und wird dies auch weiterhin tun, bis der ganze Wille Gottes erfüllt ist und auch immer danach.

Ps 20,6–9 | Gewissheit der Erhörung

6 Jubeln wollen wir über deine Rettung und im Namen unseres Gottes das Banner erheben. Der HERR erfülle alle deine Bitten!

7 Jetzt weiß ich, dass der HERR seinen Gesalbten rettet; aus seinen heiligen Himmeln wird er ihn erhören durch die Machttaten des Heils seiner Rechten.

8 Diese [denken] an Wagen und jene an Rosse, wir aber erinnern uns an den Namen des HERRN, unseres Gottes.

9 Jene krümmen sich und fallen, wir aber stehen und halten uns aufrecht.

Vers 6 macht klar, dass der gläubige Überrest nicht an der Erhörung ihres Gebetes zweifelt, das ihnen vom Geist Christi eingegeben wurde. Sie sehen im Glauben, dass der Messias errettet von seinem Kampf zurückkehrt (vgl. Jes 63,1–6). Deshalb erheben sie das Banner als Zeichen des Sieges. Ein Banner wird auf einem eroberten Gebiet platziert. Die Herrschaft von Gottes König wird sich überall durchsetzen.

Das Banner wird „im Namen unseres Gottes“ erhoben. Der Überrest sagt also, dass der Gott ihres Königs auch ihr Gott ist. Sie geben Gott alle Ehre für alle Siege ihres Königs. Das bedeutet, dass sie diese Ehre auch ihrem König erweisen werden, denn Er ist ihr Gott (vgl. Ps 44,5). Daran anknüpfend bitten sie den HERRN nicht um den Sieg seines auserwählten Königs, sondern darum, dass Er alle seine Wünsche erfüllt. Alle seine Wünsche dienen der Verherrlichung Gottes.

In Vers 7 spricht der Psalmist als der Mund des treuen Überrestes. Auf der Grundlage des Gebetes und der Wünsche in seinem Herzen drückt er seine Zuversicht aus, dass der HERR seinen Gesalbten rettet. Der Ausdruck „jetzt weiß ich“ bedeutet „ich bin zu dem Schluss gekommen, dass“ (vgl. 2Mo 18,11; 1Kön 17,24). Das Wort „rettet“ ist eng mit dem Wort für Sieg verbunden. Es bedeutet, dass entweder David oder der gläubige Überrest davon überzeugt ist, dass der HERR seinem Gesalbten einen Sieg schenkt.

Der Gesalbte empfängt den Sieg durch sein Gebet zu Gott in „seinem heiligen Himmel“. Sein HERR wird ihn erhören, indem Er „durch die Machttaten des Heils seiner Rechten“ für seinen König kämpft. So hat Gott seinen Gesalbten erhört, indem Er Ihn durch die Kraft „seiner Rechten“ aus den Toten auferweckt hat. Dies ist sein erster mächtiger Akt der Errettung. Viele weitere mächtige Taten der Errettung werden folgen, wenn Er alle, die zu Christus gehören, durch die Kraft seiner rechten Hand aus den Toten auferweckt (1Kor 15,20–23).

In Vers 8 spricht der Überrest wieder. Sie sprechen die gleiche Glaubenssprache wie der Messias und verbinden sich mit dem, was Er gerade gesagt hat. Zunächst weisen sie auf die Mittel hin, auf die sich die Gegner stützen. Den Königen Israels ist es nicht erlaubt, viele Pferde zu besitzen (5Mo 17,16). Sie müssen lernen, auf Gottes Kraft zu vertrauen, denn sie sind in sich selbst schwach. Gottes Kraft wird in Schwachheit vollbracht (2Kor 12,9). Die Treuen erinnern sich daran und erwähnen, dass Gott mit ihnen ist (Ps 121,2).

Manche verlassen sich auf „Wagen“, während andere auf „Rosse“ vertrauen (vgl. Jes 31,1–3). Sie sind erbärmliche, um nicht zu sagen lächerliche Mittel im Vergleich zu dem, dem sie vertrauen. Der Pharao hat dies erlebt (2Mo 15,1.3.4).

„Wir aber“, betont der Überrest, „erinnern uns an den Namen des HERRN, unseres Gottes“ (vgl. 1Sam 17,45). „Erinnern“ bedeutet, wieder daran zu denken, wer Gott ist. Es ist die Erinnerung an oder das Nachdenken über „den Namen“, das bedeutet über alles, was dieser Name enthält.

Das gegenteilige Ergebnis von Vertrauen wird in Vers 9 beschrieben. Die beiden Parteien werden durch ein betontes „jene“ und ein betontes „wir“

scharf kontrastiert. „Jene“ sind diejenigen, die sich auf Streitwagen und Pferde verlassen werden gezwungen sich zu krümmen, d. h., ihre Knie vor Ihm zu beugen, der sie überwunden hat (Phil 2,9–11). Dann fallen sie zu Boden, ohne jemals wieder aufzustehen. Es steht hier in der prophetischen Vergangenheitsform, d. h., es wird als vollendete Tatsache dargestellt, während es in Wirklichkeit noch nicht geschehen ist. So sicher ist das Ergebnis.

Dasselbe gilt für „wir“, also den treuen Überrest, aber im völligen Gegensatz zu den Feinden. Es hatte den Anschein, dass sie das Knie vor dem Feind beugten und fallen zu müssen. Sie fühlten sich tatsächlich dem Untergang geweiht, aber sie stehen und halten sich aufrecht. Das vermittelt das Bild einer Auferstehung aus den Toten und des Eintretens ins Leben.

Ps 20,10 | Der Ruf um Erhörung

| 10 HERR, rette! Der König erhöre uns am Tag unseres Rufens!

Wie dieser letzte Vers hier übersetzt ist, ist eine mögliche Übersetzung. Dennoch wäre es vielleicht besser, es mit „HERR, rette den König. Antworte uns an dem Tag, an dem wir rufen“ zu übersetzen: (so hat die Septuaginta diesen Vers übersetzt). Hier hören wir den Überrest, der zum HERRN ruft. Sie bitten den HERRN, Ihn, ihren Messias, zu retten, indem Er Ihm den Sieg schenkt (Vers 7). Das bringt uns zurück zu den Versen 2–5, in denen das Volk dafür eintritt, dass der HERR dem König in seinem Kampf helfen wird.

Psalm 21

Einleitung

Psalm 21 knüpft an Psalm 20 an. Beide Psalmen gehören zusammen. Beide handeln von Gottes gesalbtem König. Psalm 20 ist ein Gebet für den Sieg des Königs (Ps 20,3). Psalm 21 besingt und feiert den errungenen Sieg (Ps 21,2–3).

Der Psalm beginnt mit der Freude des Königs (Vers 2) und endet mit der Freude des Überrestes (Vers 14). Die Verse 3–7 sind ein Psalm der Danksagung; Vers 8 spricht vom Beispiel der Zuversicht des Königs, dem in den Versen 9–13 die Zuversicht des Überrestes folgt.

Ps 21,1 | Überschrift

| 1 *Dem Vorsänger. Ein Psalm von David.*

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „Psalm von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Ps 21,2–8 | Belohnung für den König

2 *In deiner Kraft, HERR, freut sich der König, und wie sehr frohlockt er über deine Rettung!*

3 *Den Wunsch seines Herzens hast du ihm gegeben und das Verlangen seiner Lippen nicht verweigert. – Sela.*

4 *Denn mit Segnungen des Guten kamst du ihm zuvor; auf sein Haupt setztest du eine Krone aus gediegenem Gold.*

5 *Leben erbat er von dir, du hast es ihm gegeben: Länge der Tage immer und ewig.*

6 *Groß ist seine Herrlichkeit durch deine Rettung; Majestät und Pracht legtest du auf ihn.*

7 *Denn zu Segnungen setztest du ihn auf ewig; du erfreutest ihn mit Freude durch dein Angesicht.*

8 Denn auf den HERRN vertraut der König, und durch des Höchsten Güte wird er nicht wanken.

David, „der König“, weiß, dass der Sieg ein gnädiges Geschenk des HERRN ist, das er seiner Macht verdankt (Vers 2). Der Sieg ist nicht auf die eigene Macht oder militärische Einsicht zurückzuführen (Ps 20,8). Ein errungener Sieg bedeutet, dass Gott ihm seine Rettung geschenkt hat. Er „frohlockt“ darüber.

Vor allem aber hören wir den Messias, den Herrn Jesus, sprechen, der frohlockt und sich über alle seine Siege freut, weil es zeigt, was *Jahwe* getan hat. Dies ist der endgültige Sieg, die Zeit, in der Gott alle Feinde des Herrn Jesus unter seine Füße gelegt hat (Ps 110,1–6). Wir hören hier auch die Stimme des Überrestes. Der Geist Christi wirkt in dem Überrest die Gefühle, die den Gefühlen Christi entsprechen.

Im vorhergehenden Psalm betete der Überrest, dass der Herzenswunsch des Messias erfüllt werden möge (Ps 20,5). Dieser Wunsch entspricht völlig dem Willen Gottes. Durch den Geist sagt der Überrest nun, dass *Jahwe* diesen Wunsch dem Messias erfüllt und Ihm „das Verlangen seiner Lippen nicht verweigert“ habe (Vers 3; Ps 20,2; vgl. Joh 12,27.28).

Weil Er auf Gott vertraute, kommt Gott Ihm nach seinem Sieg – den Er allein, ohne Hilfe anderer, errungen hat (Jes 63,5.6) – direkt mit reichem Segen entgegen (Vers 4; vgl. Joh 13,31.32). Dies ist eine Erinnerung an den Gruß, mit dem Melchisedek Abraham nach seinem Sieg über die Könige des Ostens begrüßt (1Mo 14,18–20). Es erinnert auch an den Gruß, mit dem Gott den Herrn Jesus als Hohenpriester der Ordnung Melchisedeks nach seinem Sieg auf dem Kreuz begrüßte (Heb 5,10).

Gott setzt Ihm auch eine schöne Krone aus gediegenem Gold auf sein Haupt (Heb 2,9). Damit garantiert Er den Fortbestand des Königtums Davids. Was Er seinem Sohn gibt, behält für immer seinen Wert. Der Sohn hat das Ihm verheißene ewige Königtum verdient und empfangen (Lk 1,32.33).

Gott hat seinem Messias auch das lange Leben geschenkt, das der Messias von Ihm gewünscht hat (Vers 5). Dies ist das Leben mit einer „Länge der Tage“, die nicht zu Ende geht (Jes 53,10c). Es ist Leben für „immer und

ewig“. Dies ist das Leben, das der Herr Jesus in der Auferstehung als Antwort auf sein Flehen im Hinblick auf seinen bevorstehenden Tod erhielt (Heb 5,7). Gott spricht zu David darüber, als David eine Wohnung für Ihn bauen will. Gott verspricht dann, dass Er David ein Haus und ein Königtum geben wird, die kein Ende haben werden (2Sam 7,16).

Dem Messias wird dann Herrlichkeit, Majestät und Pracht gegeben (Vers 6), Eigenschaften, die Gott eigen sind (Ps 96,6; 104,1). Sie werden hier dem Messias gegeben, wenn Er in sein Reich eintritt. Dennoch muss Er nicht auf die tatsächliche Erfüllung im Friedensreich warten. Denn sie sind Ihm bereits von Gott in seiner Verherrlichung bei Gott gegeben (Heb 2,9). Sie werden hier nicht als Belohnung für seinen sühnenden Tod gesehen, sondern für seinen Sieg über seine Feinde, die auch die Feinde seines Gottes sind.

Das Größte ist der große Segen der Freude des Angesichts, das die Gegenwart Gottes ist (Vers 7). In Vers 4 ist von Segnungen des Guten die Rede. Diese haben mit dem Ehrenplatz zu tun, den Er erhalten hat. Hier weitet Gott dies gleichsam aus, indem Er sagt, dass Er seinen Sohn „zu Segnungen ... auf ewig“ gesetzt hat. Der große Segen ist der Segen, mit dem Er gesegnet ist und dass Er auch ein Segen für andere ist (vgl. 1Mo 12,2). So hat Er uns die Herrlichkeit gegeben, die der Vater Ihm gegeben hat (Joh 17,22). Dies ist ein unbeschreiblicher Segen für uns.

Was Gott hier zu seinem Sohn sagt, erfreut Ihn mit Freude. Diese Freude findet ihre Ursache in der Gegenwart Gottes. Wenn Er sagt „durch dein Angesicht“, sagt Er, dass Er die größte Befriedigung in der Anwesenheit und Gegenwart des Vaters findet. Seine Gegenwart ist über alles andere erhaben (vgl. Ps 17,15).

Der Messias bestätigt seine Hingabe an *Jahwe*, indem Er sein Vertrauen in Ihn zum Ausdruck bringt (Vers 8; Heb 2,13). Wir sehen hier, dass die Grundlage aller Segnungen, die der Überrest und die auch wir mit dem Herrn Jesus teilen dürfen, seine Abhängigkeit von Gott ist. Er hat immer darauf vertraut, dass Gott mit Ihm ist und alle seine Versprechen, die Er Ihm gegeben hat, erfüllen wird.

Wegen der Struktur von Psalm 21 steht Vers 8 in der Mitte des Psalms. Vers 2 ist ein Spiegelbild des Verses 14 und die Verse 3–7 sind das Spiegelbild der Verse 9–13.

Die Reaktion auf das Vertrauen, das der Messias in Ihn hat, ist, dass „der Höchste“ Ihn durch seine Güte aufrichtet, damit Er nicht wanken wird. Es geht hier nicht um Stärke – die bereits im Namen „Höchster“ enthalten ist – sondern um Güte oder Gunst. Durch sein Vertrauen schaut der Höchste in Güte auf Ihn und handelt mit Ihm auf dieser Grundlage. Das bewahrt Ihn gleichzeitig vor dem Wanken.

Wie schon öfters erwähnt wurde, ist das Wort „Güte“ die Übersetzung des hebräischen Wortes *chesed*. Dieses Wort bedeutet, dass Gott seinem Bund treu ist. Wir wissen aus dem Neuen Testament, dass Gott dem Bund treu sein kann durch das Werk des Mittlers des neuen Bundes, Christus, denn Er hat den Preis dafür bezahlt.

Ps 21,9–14 | Das Gericht über die Feinde

9 Deine Hand wird finden alle deine Feinde, finden wird deine Rechte deine Hasser.

10 Wie einen Feuerofen wirst du sie machen zur Zeit deiner Erscheinung; der HERR wird sie verschlingen in seinem Zorn, und Feuer wird sie verzehren.

11 Ihre Frucht wirst du von der Erde vertilgen, und ihre Nachkommenschaft aus den Menschenkindern.

12 Denn sie haben Böses gegen dich geplant, einen Anschlag ersonnen: Sie werden nichts vermögen.

13 Denn du wirst machen, dass sie umkehren, wirst deine Sehne gegen ihr Angesicht richten.

14 Erhebe dich, HERR, in deiner Kraft! Wir wollen singen und Psalmen singen deiner Macht.

Um den vollen Segen zu genießen, ist es notwendig, dass alles, was sich gegen Gott auflehnt, vom Sieger von Golgatha gerichtet wird. In den Versen 9–14 spricht der Überrest zum König. Es geht um das Vertrauen in den Sieg, den der König, Christus, über den Feind erlangt, wobei der König sein Vertrauen auf den HERRN setzt und der HERR sein Vertrauen nicht beschämt.

Gott vollbringt sein Werk der Befreiung in Bezug auf den Überrest und tut dies in und durch seinen Messias. Im letzten Vers dieses Abschnitts, Vers 14, sehen wir dies deutlich. Dort bitten sie den HERRN, sie durch seine Kraft zu erlösen, während der Messias diese Kraft hat. Die Verfluchung und Ausrottung des Feindes sind Teil der Treue Gottes zu seinem Bund. Wir sehen dies zum Beispiel in dem, was Gott zu Abraham sagt: „Wer dir flucht, den werde ich verfluchen“ (1Mo 12,3). Damit sagt Er: „Wer dich für niedrig erachtet, den werde ich vernichten.“

Es besteht kein Zweifel an der Macht Gottes und der Macht seines Königs über die Feinde. Seine „Hand“, und besonders seine „Rechte“ als Bild der Macht, wird seine Feinde finden, diejenigen, die ihn hassen (Vers 9). Kein Feind kann sich vor Ihm verstecken. Er wird sie in ihrem verborgensten Versteck packen und sie in das Licht seines Gerichts stellen.

Er wird sie „wie einen Feuerofen“ machen, sobald Er erscheint (Vers 10). Hier offenbart Gott seinen Zorn. Er kocht sozusagen vor Wut. Dies wird geschehen „[2. Thes 1,8] bei der Offenbarung des Herrn Jesus vom Himmel her, mit den Engeln seiner Macht, in flammendem Feuer, wenn er Vergeltung gibt denen, die Gott nicht kennen“ (2Thes 1,7.8). Dann erscheint Er. Er ist „der HERR“, der sie „in seinem Zorn verschlingen wird“. „Das Feuer wird sie verzehren“, es wird auf der Erde nichts von ihnen übrig bleiben.

Sie werden nicht nur durch das Gericht zugrunde gehen, sondern „ihre Frucht, ... ihre Nachkommen“ werden „aus den Menschenkindern“ (Vers 11) vertilgt werden. Sie haben keine Nachfolger im Bösen. Es wird keine Übriggebliebenen geben, durch die das Böse noch fortschreiten oder wiederauferstehen könnte. Das Böse ist radikal, d. h. mit Wurzel und Zweig, ausgerottet. Wahrheit und Gerechtigkeit werden siegen und nie wieder mit Füßen getreten werden. Der Messias regiert, und Er ist der Freund der Wahrheit und der Gerechtigkeit, die von Ihm in vollkommener Weise aufrechterhalten werden.

In Vers 12 wird der Grund für das Gericht erwähnt, was wir an dem Wort „denn“ erkennen, mit dem der Vers beginnt. Das Gericht kommt wegen des „Bösen“, das sie „ersonnen“ haben „gegen“ den HERRN und seinen Gesalbten (vgl. Ps 2,2). Hier geht es nicht um böse Taten, sondern um Ver-

schwörungen in ihren Herzen. Es beweist, dass sie absichtlich und vorsätzlich sündigen. Mehrmals lesen wir in den Evangelien, dass Führer Böses gegen den Gesalbten Gottes planen (Mt 12,14; 26,4).

Sie haben „einen Anschlag ersonnen“. Sie wollen nicht, dass Er König über sie ist (Lk 19,14). Deshalb haben sie sich alles Mögliche einfallen lassen, um Ihn zu töten. Aber von ihrem ersonnen Plan ist nichts eingetroffen. Es beweist ihre Dummheit, etwas gegen Christus zu tun. Sie denken sich das alles in ihrem Stolz aus, blind für die Tatsache, dass sie „nichts vermögen“. Wenn es ihnen schließlich gelingt, den Herrn Jesus zu töten, dann nicht wegen ihrer Schlaueit, sondern weil Er sich ihnen ausliefert, denn es ist Gottes Zeit dafür.

Sie werden ihre Pläne, Gott zu behindern, nicht ausführen können, weil Gott den Spieß umdreht. Nicht der Messias ist ihr Ziel, sondern sie sind das Ziel Gottes (Vers 13). Er wird „machen, dass sie umkehren“ und seine „Sehne gegen ihr Angesicht richten“. Dass Er seine Sehne auf ihre Gesichter richtet, bedeutet, dass sie in seine Richtung voranschreiten. Er liegt nicht in einem Hinterhalt, sondern greift sie frontal an, mit dem in den vorhergehenden Versen beschriebenen Ergebnis.

Der Psalm schließt mit einem Gebet, dass der HERR sich in seiner Kraft erheben wird, und der Verheißung des Überrestes, dass sie dann singen und seine Macht mit Psalmen preisen werden (Vers 14). Der König begann in Vers 2 mit einem Lobgesang auf die Kraft des HERRN. Dann erklang das Siegeslied.

Das Siegeslied wurde im Glauben an den HERRN gesungen. Er wird tun, was Er verspricht, und es in seinem gesalbten König, der Ihm vollkommen vertraut, erfüllen. Der Rest hat Teil an diesem Vertrauen und an der Gewissheit, dass es so sein wird, wie es gesungen wurde. Der HERR hat geholfen, und es ist auch sicher, dass Er weiter helfen wird.

Dennoch kommt es nach wie vor auf den Glauben an, denn die Feinde mögen für den Glauben als besiegt angesehen werden, sie sind immer noch da. Deshalb macht das Wissen, dass sich die Dinge schließlich zum Guten wenden werden, das Gebet nicht überflüssig. Tatsächlich gibt es keine andere Möglichkeit, diese Gewissheit aufrechtzuerhalten, als allein durch

Gebet. Dieses Glaubensgebet, das der Überrest betet, ist also voll und ganz an Ort und Stelle.

Worauf es letztendlich ankommt, ist, dass der HERR groß gemacht wird. So endet dieser Psalm mit dem Herzenswunsch, Ihn groß zu machen. Dies entspricht dem Gebet: „Geheiligt werde dein Name“ (Mt 6,9).

Psalm 22

Einleitung

Mit diesem Psalm beginnt eine Reihe von drei Psalmen, in denen wir den Herrn Jesus als den Hirten sehen:

1. Psalm 22 spricht von „dem guten Hirten“ der sein Leben für seine Schafe gibt (Joh 10,11).
2. Psalm 23 spricht von „dem großen Hirten“, der von Gott aus den Toten auferweckt wurde (Heb 13,20) und der die Seinen leitet, nährt und beschützt.
3. Psalm 24 spricht vom „Erzhirten“, der in Macht erscheinen und all jene belohnen wird, die einen Dienst als Hirte unter seinem Volk geleistet haben (1Pet 5,4).

Wir sehen die folgenden Aspekte in Psalm 22 – Psalm 23 – Psalm 24, in der Reihenfolge dieser Psalmen:

Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft.

Heiland – Hirte – Herrscher.

Kreuz – Stab – Krone.

Golgatha – grüne Auen – Zion.

Die Forderung der Heiligkeit Gottes – die Not der Seinen – die Herrlichkeit des Sohnes.

Psalm 22 ist unmissverständlich ein messianischer Psalm, wie das Zitat dieses Psalms in Hebräer 2 (Ps 22,23; Heb 2,12) beweist. Das ganze Buch der Psalmen weist auf Ihn hin (Lk 24,44), wobei die messianischen Psalmen dies sehr deutlich tun. Obwohl er ein Gedicht von David ist, handelt er nicht von David, sondern von Christus. David spricht als Prophet von Ihm (vgl. Apg 2,29.30).

In diesem Psalm geht es um den Tod des Erlösers am Kreuz. Hier finden wir eine Ausarbeitung dessen, was wir bereits in Psalm 20 über „den Tag der Drangsal“ des Messias gelesen haben (Ps 20,2). Wir hören Ihn von sei-

nen inneren Gefühlen sprechen, von dem, was in Ihm vorging während der Stunden, die Er am Kreuz hing. In den Evangelien lesen wir besonders über sein sichtbares Leiden.

Einige Merkmale, die im Psalm erwähnt werden, zeigen, dass wir nicht in erster Linie die Erfahrungen Davids hören, sondern die des Herrn Jesus. Wenn wir in Vers 17 lesen, „sie haben meine Hände und meine Füße durchgraben“, dann ist das nicht etwas, was David erlebt hat – zumindest nicht im wörtlichen Sinn. Dies geschah mit dem Herrn Jesus, als Er gekreuzigt wurde. Der Tod durch Kreuzigung existierte noch nicht, als David dies schrieb, ca. 1100 v. Chr. Auch die Zertrennung der Gebeine deutet auf die Kreuzigung hin (Vers 15), ebenso wie die Zählung der Gebeine, die geschehen konnte, weil der Gekreuzigte (weitgehend) entkleidet war, während sein Körper dehydriert war (Verse 18.19).

Die Gefühle, die David in diesem Psalm zum Ausdruck bringt, sind das Ergebnis einer schweren Prüfung, über die wir nichts weiter wissen. Doch soweit wir wissen, gibt es in diesem Psalm kein Ereignis, das auf konkrete Erfahrungen aus seinem Leben hinweisen kann. Was er sagt, geht über seine Gefühle und Erfahrungen hinaus. Der Heilige Geist hat ihn so geführt, dass er hier prophetisch die Gefühle des Herrn Jesus am Kreuz beschreibt.

Der Psalm kann in zwei Hauptteile unterteilt werden.

1. Im ersten Teil (Verse 1–22a) geht es um „die Leiden, [die] auf Christus [kommen sollten]“ (1Pet 1,11).
2. Im zweiten Teil (Verse 22b–32) geht es um „die Herrlichkeiten danach“ (1Pet 1,11).

Der Herr Jesus spricht über diese beiden Aspekte, wenn Er zwei Jüngern, die nach Emmaus unterwegs sind, erklärt, was in allen seinen Schriften geschrieben steht: „Sollte nicht der Christus dies erleiden und [so] in seine Herrlichkeit eingehen?“ (Lk 24,26.27). Das sehen wir in diesem Psalm: Der Psalm wechselt von einer Klage zu einem Lobgesang.

Ps 22,1 | Überschrift

| 1 Dem Vorsänger, nach „Ajelet Haschachar“. Ein Psalm von David.

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

In diesem Psalm geht es aber nicht um Gefühle, mit denen sich ein Gläubiger aufgrund ähnlicher Erfahrungen identifizieren und seine eigenen Gefühle ausdrücken kann. Das gemeinsame Singen dieses Psalms sollen die Leiden des Messias besingen und eine tiefe Bewunderung für Ihn zum Ausdruck bringen. Es ist ein Ausdruck von Gefühlen, die durch den Psalm erzeugt werden, nicht von Gefühlen der eigenen Erfahrungen.

Sicherlich kann sich ein Mensch unsagbar elend und sogar von Gott verlassen fühlen. Dies wird auch das Gefühl des gläubigen Überrestes während der großen Drangsal sein. Viele Psalmen sprechen vom Leiden des Erlösers in einer Weise, die auch das Leiden des Überrestes widerspiegelt. Darin liegt ein Trost für den Gläubigen. Aber in diesem Psalm ist das Leiden mit dem Versöhnungswerk des Erlösers verbunden, und in diesem ist Er allein.

Das Singen des Psalms geschieht „nach „Ajelet Haschachar“. Der hebräische Ausdruck Ajelet Haschachar bedeutet „Hirschkuh der Morgenröte“. Während der Psalm die tiefe Dunkelheit des einzigartigen Leidens des Erlösers am Kreuz beschreibt, enthält die Überschrift auch die Lieblichkeit der Hirschkuh, während die Morgenröte des Sieges anbricht. Die ersten Strahlen des Sonnenlichts, kurz vor der Dämmerung, ähneln den Hörnern der Hirschkuh. Hier ist es ein Hinweis auf den Beginn der Erlösung.

David dichtet diesen Psalm für den Vorsänger. Die Absicht ist, dass andere etwas vom Inhalt dieses Psalms erfahren, indem sie davon singen. Wie gesagt, ist die Melodie genannt „Hirschkuh der Morgenröte“. Es erinnert uns an das, was in Hohelied 6 geschrieben steht: „Wer ist sie, die da hervorglänzt wie die Morgenröte ...?“ (Hld 6,10). Die Erlösung erscheint an diesem Morgen ohne Wolken auf der Bühne. Christus hat immer an sie am Kreuz, in dieser ängstlichen Verlassenheit von Gott, gedacht, die Er als Frucht seiner Arbeit besitzen würde. Es war ein wesentlicher Teil der Freude, die vor Ihm lag.

Es ist ein düsteres Lied, aber nicht ohne Hoffnung. Dieser Psalm gibt die Antwort auf das Geheimnis, warum Gott nach der langen Nacht der Sün-

de und des Leidens einen neuen Tag, die Morgenröte, anbrechen lässt: weil der Herr Jesus am Kreuz zur Sünde gemacht wurde.

Für den Ausdruck „Psalm von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Ps 22,2–6 | Warum hast du mich im verlassen?

2 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, [bist] fern von meiner Rettung, den Worten meines Gestöhns?

3 Mein Gott! Ich rufe am Tag, und du antwortest nicht; und bei Nacht, und mir wird keine Ruhe.

4 Doch du bist heilig, der du wohnst bei den Lobgesängen Israels.

5 Auf dich vertrauten unsere Väter; sie vertrauten, und du errettetest sie.

6 Zu dir schrien sie und wurden errettet; sie vertrauten auf dich und wurden nicht beschämt.

Der Psalm beginnt in Vers 2 an der am tiefsten möglichen Stelle mit einem Ausruf, der sozusagen auch eine Zusammenfassung aller Gefühle ist, die weiter ausgedrückt werden. Der Herr Jesus rief die Worte „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ am Ende der drei Stunden der Finsternis, nachdem Er den Kelch des Zornes Gottes über die Sünde vollständig geleert hatte (Mt 27,45.46; Mk 15,33.34). Kein Mensch, und schon gar kein Gläubiger, hat dies jemals erlebt, nicht einmal David.

Christus ruft zu Gott, den Er als „meinen Gott“ anspricht. Er tut es in diesem Vers zweimal hintereinander, was die Intensität seines Aufrufs erhöht. Er ist der einzige Mensch, der Gott in voller Wahrheit „mein Gott“ nennen kann. Dies war sein ganzes Leben lang der Fall, vom Mutterschoß an (Vers 11) bis einschließlich der ersten drei Stunden am Kreuz. Er ist immer seinen Weg in Gemeinschaft mit Gott gegangen. In dieser Gemeinschaft hat es nie eine Störung gegeben.

Und dieser Gott, mit dem Er in so enger Gemeinschaft gelebt hat, hat Ihn verlassen. Er stellte seine Frage nach dem „Warum“ nicht, weil Er es nicht wusste. Er wusste besser als jeder andere, dass Gott keine Gemeinschaft mit der Sünde haben kann. Gott musste Ihn verlassen, weil Er Ihn zur Sünde machte (2Kor 5,21).

Christus war das wahre Sündopfer in diesen drei Stunden der Verlassenheit. Gott hatte das Schwert seines Gerichts gegen Ihn erweckt, den Er „meinen Hirten“ und „meinen Genossen“ nennt und mit dem Er in seinem Leben auf der Erde vollkommene Gemeinschaft hatte (Sach 13,7). In diesen drei Stunden geschah das Unverständliche: „Dem HERRN gefiel es, ihn zu zerschlagen“ (Jes 53,10). Dies geschah als Strafe für die Sünde, nicht für seine eigene Sünde, sondern stellvertretend für die Sünde anderer, die sein Opfer annahmen.

Menschen in der Hölle werden nie fragen können, „warum“ Gott sie verlassen hat, denn sie haben nie eine lebendige Beziehung zu Gott gehabt. Sie wissen auch, warum sie dort sind. Der Gerechte fragt, „warum“ Gott Ihn verlassen hat, damit jeder, der Ihn als Sündopfer kennt, antwortet: „Es ist für mich.“ Christus wusste es, aber die Frage muss uns ansprechen.

Es ist wichtig, sich daran zu erinnern, dass der Herr Jesus als *Mensch* von seinem Gott verlassen wurde. Als der ewige Sohn wurde Er nicht von seinem Vater verlassen. Nirgends lesen wir in Gottes Wort, dass der Vater Ihn verlassen hat. Im Gegenteil, wir lesen, dass der Vater mit Ihm war (Joh 8,29; 16,32; vgl. 1Mo 22,6.8). Niemals kann der ewige Sohn vom ewigen Vater verlassen werden. Sogar in den drei Stunden der Finsternis, als Gott seinen Sohn im Fleisch gekommen, das ist der Mensch Christus, verließ, hatte der ewige Sohn vollkommene Gemeinschaft mit dem ewigen Vater. Wir haben es hier mit einem Geheimnis zu tun, das wir nicht verstehen können, das aber vom Glauben angenommen und bewundert wird.

Die Tatsache, dass wir es mit dem Herrn Jesus als Mensch zu tun haben, lässt sich auch an den sieben Kreuzworten ablesen, die Er gesprochen hat. Er leitet die ersten und letzten Worte des Kreuzes mit „Vater“ ein. Hier, in Psalm 22, ist das vierte Kreuzwort, das mittlere der sieben. Darin spricht Er nicht zu seinem Vater, sondern zu seinem Gott.

Es ist ein besonderer Ausruf. Dieser Vers wird hier in hebräischer Sprache von David ausgesprochen. Im Zitat bei Matthäus und Markus ist es in aramäischer Sprache geschrieben, zusammen mit der Übersetzung ins Griechische (Mt 27,46; Mk 15,34). Das bedeutet, dass dieser Vers in der Bibel in allen drei Sprachen erscheint, in denen die Bibel geschrieben ist. Dies ist der einzige Vers in der Bibel, bei dem dies geschehen ist. Sie unter-

streicht die Bedeutung dieses Ausrufs. Auch dass dieser Psalm damit beginnt, macht die Bedeutung deutlich.

Nach seiner Frage, warum Gott Ihn verlassen hat, stellt Er eine zweite Frage. Diese Frage ist, warum Gott fern von seiner Rettung ist. Die Tatsache, dass Gott „fern“ von seiner „Rettung“ war, bedeutete für den Herrn tiefes und unergründliches Leiden. Wenn es immer eine enge Gemeinschaft mit jemandem gibt, spürt man sofort, ob es in dieser Gemeinschaft eine Trennung gibt. Zwischen dem Herrn Jesus und seinem Gott gab es nicht nur eine gewisse Trennung, sondern einen tiefen Riss, durch den die Entfernung weit und unüberbrückbar geworden war. Die Worte seines Gestöhns klangen wie das Brüllen eines Löwen. Diese Worte, die Äußerungen eines Menschen, der sich in tiefer Not und Leid befindet, wurden wegen der unüberbrückbaren Entfernung nicht gehört. Es gab keine Hand zu retten und kein Ohr zu hören.

Der Herr Jesus rief „am Tag“, aber Gott antwortete nicht (Vers 3). Er rief „bei Nacht“, aber Ihm wurde keine Ruhe. Er rief immer wieder. Er sagte dies während seines Leidens am Kreuz. Wir können uns „am Tag“ als die ersten drei Stunden am Kreuz vorstellen, also von 9-12 Uhr morgens., und „bei Nacht“ die drei Stunden der Finsternis am Kreuz, das ist von 12–15 Uhr. In diesen Stunden am Kreuz konzentriert sich eine Ewigkeit.

Trotz der Tatsache, dass Gott fern vom Herrn war und Ihn nicht rettete und Ihn nicht antwortete, gab es beim Herrn keinen Zweifel an der Heiligkeit Gottes (Vers 4). Er bestätigt sie gerade. Er rechtfertigte Gott in seinem Verlassen von Ihm, gerade weil Gott heilig ist und deshalb nichts mit dem zu tun haben konnte, den Er zur Sünde gemacht hatte.

Gott wohnte, d. h. Er thronte in seiner Regierung auf den Lobgesängen Israels. Die Lobgesänge Israels wurden im Tempel gesungen, im Vorhof am Altar. Die Lobgesänge kamen aus den Mündern derer, die Ihn dafür loben, was Er für sein Volk ist. Sie waren an dem Ort, an dem Er Gemeinschaft mit ihnen hatte. Der Herr Jesus war außerhalb der Stadt, außerhalb des Heiligtums, wo Er zur Sünde gemacht wurde.

Der Herr erinnert Gott dreimal an das Vertrauen, das die Väter zu Ihm hatten und dass sie von Ihm errettet wurden (Vers 5). Dies beweist, dass Gott

immer treu war und sie immer retten konnte! Nie hatte jemand vergeblich um die Treue und Hilfe Gottes gebeten, nicht einmal David (Ps 9,10). Gott enttäuscht niemanden, der Ihn in Aufrichtigkeit anruft.

Bei den Vätern – und auch bei uns – bedeutet von Gott verlassen zu sein, nur, dass wir in der Not des Leidens und der Verfolgung keine Aussicht auf Errettung haben, wodurch wir uns von Gott verlassen fühlen. Dennoch schreien wir zu Gott, und Gott hört zu seiner Zeit und auf seine Weise immer wieder solche Hilferufe. Ein Gläubiger wird immer in der Lage sein, die Nähe Gottes inmitten des Leidens zu erfahren. Bei dem Herrn Jesus war es nicht so.

Was der Herr Jesus erlebte, war einzigartig. Der Herr hat immer dazu aufgerufen, auf Gott zu vertrauen, und Er hat es immer selbst getan. Und nun wurde Er selbst verlassen. Das lag daran, dass Er in diesen Stunden der Gegenstand des Zornes Gottes war, weil Gott Ihn zur Sünde gemacht hatte. Deshalb konnte Gott seinen Hilferuf damals nicht beantworten.

Mit diesen Versen, die von den drei Stunden der Finsternis handeln, in denen der Herr Jesus zur Sünde gemacht wurde und Gott Ihn nicht von seinen Feinden errettete, beginnt der Psalm. Die Gefühle der Leiden, die Ihm von Menschen zugefügt wurden, folgen, obwohl sie in Wirklichkeit den Leiden vorausgehen, die Ihm von Gott zugefügt wurden.

Ps 22,7–11 | Verhöhnt und herausgefordert

7 Ich aber bin ein Wurm und kein Mann, der Menschen Hohn und der vom Volk Verachtete.

8 Alle, die mich sehen, spotten über mich; sie reißen die Lippen auf, schütteln den Kopf:

9 „Vertraue auf den HERRN! – Der errette ihn, befreie ihn, weil er Gefallen an ihm hat!“

10 Doch du bist es, der mich aus dem Mutterleib gezogen hat, der mich vertrauen ließ an meiner Mutter Brüsten.

11 Auf dich bin ich geworfen von Mutterschoß an, von meiner Mutter Leib an bist du mein Gott.

In seiner Klage vergleicht sich der Herr Jesus selbst mit einem Wurm (Vers 7; vgl. Hiob 25,6; Jes 41,14). Er fühlt sich als „kein Mann“, als jemand, dem

man keine Aufmerksamkeit widmet. Es gibt nichts in Ihm, was Ihn irgend-eines Respekts als menschliches Wesen würdig machen würde. Darüber hinaus ist ein Wurm der tiefste Ausdruck von Wehrlosigkeit. Ein Wurm hat keine Beine zum Fliehen, keine Zähne oder Hörner, mit denen er sich verteidigen könnte. Er hat auch keine dicke Haut oder Stacheln zum Schutz.

Bemerkenswert ist auch, dass das hebräische Wort für Wurm mit Karmesin verwandt ist, der blutroten Farbe, die aus diesem Wurm hergestellt wird. Um diesen Farbstoff zu erhalten und die jungen Larven zu ernähren und am Leben zu erhalten, muss die Mutter des Purpurnurms (eine Art Schildlaus) sterben. Es erinnert an das Blut zur Sühne, das Er vergossen hat.

Der Herr Jesus wurde wegen seines Gottvertrauens am Kreuz verspottet, verachtet und ausgepiffen (Verse 8.9). Er wurde vom Volk verachtet, von seinem Volk. Was Er hier sagt, findet sich im Bericht über seine Kreuzigung in den Evangelien (Mt 27,39.43; Lk 23,35). Die Verspottung wurde durch Worte und Gesten ausgedrückt. In der ersten Hälfte des Psalms hören wir nur die vergeblichen Schreie des Gerechten und den Spott und die Verhöhnung der bösen Menschen, während Gott schweigt. In der zweiten Hälfte hören wir Lobgesängen.

Die Evangelien zeigen, dass die Juden gut verstanden haben, worauf der Herr immer hingewiesen hat und was Er selbst immer getan hat. Er hat immer darauf hingewiesen, dass sie auf Gott vertrauen sollten. Er hat dies auch in seinem eigenen Leben gezeigt. Nun benutzten die Umstehenden am Kreuz dies gegen Ihn, was sein Leiden so viel schwerer machte. Gott schien auf der Seite des sündigen Menschen zu stehen. Der Herr wiederholte die spöttischen Worte. Er tat dies nicht, um Gott Vorwürfe zu machen, sondern als Bestätigung, dass es wahr ist, trotz des Scheins, den Er gegen sich hatte.

In den Versen 10 und 11 wendet sich der Herr von seinen Spöttern ab und wendet sich seinem Gott zu. Er spricht über seine früheste Kindheit und über Maria. Von seiner frühesten Existenz als Mensch war Er auf Gott „geworfen“, Er war völlig von Ihm abhängig, von seiner Fürsorge und seinem Schutz. Unmittelbar nach seiner Geburt gab es bereits Versuche, Ihn zu töten. Die ärmlichen Verhältnisse, in denen Er aufwuchs, verstärkten diese

Position der Abhängigkeit ebenfalls. All die Fürsorge und der Schutz, den Er immer genossen hatte, waren völlig verschwunden.

Er nennt Gott „von Mutterschoß an ... mein Gott“. Damit sagt der Herr Jesus, dass Er seit seiner Geburt auf der Erde eine Beziehung zu Gott hatte und es daher keinen Grund gab, Ihn zu verlassen.

Wir sehen hier auch, dass Er Gott erst von dem Moment an, in dem Er Mensch wurde, „mein Gott“ nennt. Dies war vorher nicht der Fall. Bevor Er Mensch wurde, war Er selbst Gott (Joh 1,1), was Er natürlich auch blieb, als Er Mensch wurde. Seit Er Mensch geworden ist, hat Er als Mensch eine Position der Unterwerfung unter Gott eingenommen. Wenn wir lesen, dass Gott das Haupt des Christus ist, ist das von Christus als Mensch (1Kor 11,3).

Er lag vertrauend an seiner Mutter Brüsten, ein Platz des Vertrauens (Vers 10). Dieser Platz ist für ein Kind von seiner frühesten Existenz an von großer Bedeutung. Stillen ist nicht nur wichtig für die Ernährung, sondern auch, wie hier gezeigt, um das Gefühl von Sicherheit, Vertrauen und Akzeptanz zu vermitteln.

Ps 22,12–19 | Die Drangsal

12 Sei nicht fern von mir, denn Drangsal ist nahe, denn kein Helfer ist da!

13 Viele Stiere haben mich umgeben, gewaltige [Stiere] von Basan mich umringt.

14 Sie haben ihr Maul gegen mich aufgesperrt wie ein reißender und brüllender Löwe.

15 Wie Wasser bin ich hingeschüttet, und alle meine Gebeine haben sich zertrennt; wie Wachs ist geworden mein Herz, es ist zerschmolzen inmitten meiner Eingeweide.

16 Meine Kraft ist vertrocknet wie eine Tonscherbe, und meine Zunge klebt an meinem Gaumen; und in den Staub des Todes legst du mich.

17 Denn Hunde haben mich umgeben, eine Rotte von Übeltätern hat mich umzingelt. Sie haben meine Hände und meine Füße durchgraben.

18 Alle meine Gebeine könnte ich zählen. Sie schauen und sehen mich an;

19 sie teilen meine Kleider unter sich, und über mein Gewand werfen sie das Los.

In diesen Versen hören wir Ausdrücke der Drangsal des Herrn. Er war darin, weil Gott Ihn verlassen hatte, obwohl es nach den Versen 10 und 11 keinen Grund dafür gab. Anstatt in der Gegenwart seines Gottes zu sein, war Gott fern von Ihm, weil Er Ihn verlassen hatte (Vers 12; vgl. Vers 2). Auf der anderen Seite ist die Drangsal nahe, die Drangsal des Todes, die Trennung von Gott.

Er ist ganz allein im Leiden, ohne Aussicht, „denn kein Helfer ist da“. Diese Einsamkeit ist für uns nicht messbar. Wir wissen nicht, worin der enorme Widerspruch besteht, in vollkommener, ungestörter, ununterbrochener Gemeinschaft mit Gott zu sein, und von Gott verlassen zu sein, nicht in Gemeinschaft mit Gott, und stattdessen die Schläge des Schwerts Gottes ertragen zu müssen.

Dabei ist Er von „vielen Stieren“ umgeben (Vers 13). Stiere sind reine Tiere und können als ein Bild der Juden gesehen werden, die sich selbst als rein betrachteten (vgl. Joh 18,28). Mit vielen, einer großen Menschenmenge, haben sie den Herrn Jesus verworfen. Sie sind auch „gewaltige“ Stiere. Dies weist auf den Stolz, den kompromisslosen Stolz der Juden hin, der sich in ihrer Haltung gegenüber dem Herrn Jesus zeigt.

Es sind gewaltige Stiere „von Basan“. Basan war ein sehr fruchtbares Gebiet. Hier werden die Juden mit wohlgenährten, gefühllosen Tieren verglichen. Die wohlhabenden, einflussreichen religiösen Führer lehnten Ihn ab. Sie beriefen sich darauf, Gottes Volk zu sein, waren aber wie diese Tiere, die ebenfalls keine Verbindung zu Gott haben.

Dann hören wir die Klage aus seinem Mund, dass sie „ihr Maul ... wie ein reißen-der und brüllender Löwe“ gegen Ihn aufgesperrt haben (Vers 14). Das heißt, sie zeigten den Charakter ihres Vaters, des Teufels (Joh 8,44), der umhergeht „wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge“ (1Pet 5,8). Satan stand hinter den als Stiere bezeichneten Menschen.

In Vers 15 spricht der leidende Messias von sich selbst. Er spürt, wie sein Leben davongeflossen ist. Er vergleicht sich selbst mit Wasser und sein Herz mit Wachs. Wasser und geschmolzenes Wachs sind formlos, haben keine Festigkeit und bieten keinerlei Unterstützung. Es sind Bilder der Angst und des Todes (Hes 7,17; 1Sam 7,6; 2Sam 14,14). Feinde werden wie

Wachs durch den Zorn Gottes (Ps 68,3). Das ist auch hier der Gedanke, denn der Herr Jesus befand sich in der Hitze des Zornes Gottes. Wachs schmilzt in der Hitze (vgl. Jos 2,11). Wiederum ist es klar, dass wir über David vom Herrn Jesus hören.

Seine Kraft wurde durch Austrocknung wie die Scherbe eines zerbrochenen Topfes in Stücke gebrochen (Vers 16). Eine vertrocknete Scherbe kann leicht zu Kies zerkleinert werden. Eine weitere Folge des Austrocknens war sein unsägliches Durst, der dazu führte, dass seine Zunge an seinem Gaumen klebte.

Im letzten Teil von Vers 16 wendet sich der Herr an seinen Gott und spricht ohne Umwege von seinem Tod. Er nimmt seinen Tod aus der Hand Gottes. Er sagt zu Gott: „In den Staub des Todes legst du mich.“ Sein physischer Tod war ein eigener Akt nach den drei Stunden der Finsternis, als Er sagte: „Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist! Als er aber dies gesagt hatte, verschied er“ (Lk 23,46). Gewiss, seine eigenen Leute töteten ihn (Apg 2,23b), aber Er starb in dem Augenblick, als Gott es bestimmt hatte, indem Er seinen Geist in die Hände des Vaters übergab.

Aber es sind nicht nur die Juden, die sich des Todes Christi schuldig gemacht haben. Auch die Heiden haben ihren Anteil daran. Wir sehen dies in Vers 17, wo der Erlöser von „Hunden“ spricht, die Ihn umgeben hatten. Hunde sind unreine Tiere, die wir als Bild der Heiden sehen können, die in den Römern bei der Kreuzigung dargestellt wurden (vgl. Mt 15,21–28). Bei den hier erwähnten Hunden handelt es sich wahrscheinlich um die afrikanischen Wildhunde. Diese Hunde sind dafür bekannt, dass sie sich in Gruppen sammeln, ihre Beute einkreisen, sie in kurzer Zeit zerfleischen und vollständig verschlingen.

Die Römer waren die Herrscher in Israel und hatten in diesem Land seine Hände und Füße durchbohrt. Wenn der Herr Jesus zurückkehrt, wird der Überrest fragen: „Was sind das für Wunden in deinen Händen?, so wird er sagen: [Es sind die Wunden], womit ich geschlagen worden bin im Haus derer, die mich lieben“ (Sach 13,6). Das Haus derer, die Ihn lieben ist das Land, in dem Israel wohnte. Wenn Er zurückkehrt, wird jedes Auge – von Juden und Heiden – Ihn sehen, auch diejenigen, die Ihn durchstochen haben (Off 1,7).

Die Tatsache, dass der Herr Jesus seine Gebeine zählen könnte (Vers 18), bedeutet, dass Er zumindest mit entblößtem Oberkörper am Kreuz hing. Es bedeutet auch, dass sein Körper abgemagert war und dass Er durch das Hängen am Kreuz gestreckt wurde. Es erregte kein Mitleid bei denen, die um das Kreuz herumstanden oder an Ihm vorbeigingen. Für sie alle war Er ein Schauspiel, sie sahen es und sahen Ihn an, der so zerbrochen, so elend war (vgl. Jes 52,14).

Seine Kleidung war Ihm abgenommen worden, wie es bei Menschen, die die Todesstrafe am Kreuz erhalten, üblich war (Vers 19). Die Soldaten, die Ihm seine Kleider abgenommen hatten, teilten sie unter sich. Über ein Kleidungsstück warfen sie das Los. Das war der Leibrock, der ganz von oben ohne Naht gewebt wurde. Der Evangelist Johannes sagt uns, dass wir es hier mit einer Szene zu tun haben, die sich am Kreuz Christi ereignete, und dass es um sein Gewand geht, denn er zitiert diesen Vers in seiner Beschreibung von dem was beim Kreuz geschah (Joh 19,23.24).

Ps 22,20–22 | Ruf um Errettung

20 Du aber, HERR, sei nicht fern! Meine Stärke, eile mir zu Hilfe!

21 Errette vom Schwert meine Seele, meine einzige von der Gewalt des Hundes;

22 rette mich aus dem Rachen des Löwen! – Ja, du hast mich erhört von den Hörnern der Büffel.

Noch einmal wendet sich der Herr mit all seiner Drangsal an Gott, seinen Gott. Gott, seine einzige Unterstützung und sein einziger Rückhalt, hat Ihn verlassen. Alle Menschen, aufgehetzt von Satan, sind voller Spott und Hass auf Ihn. In seiner Drangsal schreit Er auf und bittet, dass Gott, der jetzt so fern ist, doch nicht fern sein möge (Vers 20). Er bittet, ob Gott als seine Kraft Ihn bald, in Eile, zu Hilfe kommen wird, um Ihn zu retten und zu erlösen. Hier spricht der Glaube an Gott, der Ihn verlassen hat. Trotz der Realität der Verlassenheit vertraut Er weiterhin auf seinen Gott.

Er bittet Gott, „meine Seele“, das ist Er selbst in seinen tiefsten Gefühlen, zu „erretten vom Schwert“ (Vers 21). Dieses Schwert lastet schwer auf ihm. Er drückt seine unaussprechliche und unbeschreibliche Einsamkeit aus,

indem Er sich Gott als „meine einzige“ vorstellt. Durch diese Einsamkeit spürt Er „die Gewalt des Hundes“, der heidnischen Mächte, umso stärker.

Er fühlt sich selbst im „Rachen des Löwen“ (Vers 22a). Satan, Er ist dieser Löwe, und all seine Dämonen haben die gottlose Masse des religiösen Volkes aufgehetzt und sie zu den grausamsten Äußerungen von Spott und Verleumdung gebracht. Christus sieht das Volk als „Büffel“, die Ihn auf die Hörner genommen haben (Vers 22b).

Wir sehen in diesen Versen die Frage einer dreifachen Errettung:

1. Vom Schwert (Vers 21a; vgl. Sach 13,7), das ist von Gottes Seite.
2. Von der Gewalt des Hundes (Vers 21b), die ist von der Seite des Menschen.
3. Vom Rachen des Löwen (Vers 22a), das ist von der Seite Satans.

Die Frage von Christus zur Rettung ist nicht die Frage, nicht zu sterben. Er war gekommen, um den Willen Gottes zu tun, und Er wusste genau, was das bedeutete. Seine Frage ist nicht, vom Tod gerettet zu werden, sondern aus dem Tod gerettet zu werden, d. h. auferweckt zu werden (Heb 5,7). Diese Frage ist beantwortet, wie wir in der letzten Zeile von Vers 22 hören. Hier kommt die große Wendung in diesem Psalm.

Das Gebet des Herrn ist in der Auferstehung erhört worden (Vers 22b; Ps 21,5). Im Folgenden ist alles Sündhafte des Menschen verschwunden, denn es wird in den drei Stunden der Finsternis gerichtet. Die Klage ist zu einem Lobgesang geworden. Das Klagelied hat sich in einen Lobgesang verwandelt. Das Leiden liegt für immer hinter Ihm. Was in den folgenden Versen folgt, zeigt, dass Gott auf den Lobgesängen Israels wohnt. Es ist ein einziger großer Lobgesang auf Gott inmitten eines immer größer werdenden Kreises, bis von der ganzen Erde ein einziger großer Lobgesang zu Gott erklingt. Das Weizenkorn, das in die Erde gefallen und gestorben ist, wird nun viel Frucht bringen (Joh 12,24).

Die Leiden, die dem Herrn von *Menschen* zugefügt wurden, resultieren in *Gericht* für das Volk. Die Leiden, die *Gott* Ihm zugefügt hat, führt zur *Ver-söhnung* und zum *Segen* für den Menschen. Christus ist in diesem Psalm das Sündopfer, das Opfer für die Sünde. Er wird zur Sünde gemacht, was

bedeutet, dass Gott Ihn zur Quelle der Sünde gemacht und diese Quelle in Ihm gerichtet hat (2Kor 5,21). Was daraus folgt, ist nichts anderes als reine Gnade und Segen für den Menschen. Er vollbrachte das Werk ganz allein, aber durch die Ergebnisse rettete Er unzählige Millionen (Joh 12,24).

Nach dem Sieg Christi über Sünde, Welt und Tod gibt es kein Gericht über die Feinde, sondern Segen für die Seinen. Das Endergebnis des Werkes der Sühne ist ein Segen für die ganze Menschheit im Friedensreich und für alle Gläubigen in der Ewigkeit (Kol 1,20.22). Er ist das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt durch sein Werk der Versöhnung wegnimmt (Joh 1,29).

Es sollte daran erinnert werden, dass zwischen dem Übergang von der Klage zum Lobgesang ein Zeitraum von etwa 2000 Jahren liegt. Die Erhöhung führt uns zu seiner Auferstehung und deren Folgen bei seiner Wiederkunft. Wir gehen sozusagen vom Hügel von Golgatha zum Ölberg.

Ps 22,23–28 | Erhört und Lobgesang

23 Verkündigen will ich deinen Namen meinen Brüdern; inmitten der Versammlung will ich dich loben.

24 Ihr, die ihr den HERRN fürchtet, lobt ihn; alle Nachkommen Jakobs, verherrlicht ihn, und scheut euch vor ihm, alle Nachkommen Israels!

25 Denn er hat nicht verachtet noch verabscheut das Elend des Elenden, noch sein Angesicht vor ihm verborgen; und als er zu ihm schrie, hörte er.

26 Von dir [kommt] mein Lobgesang in der großen Versammlung; bezahlen will ich meine Gelübde vor denen, die ihn fürchten.

27 Die Sanftmütigen werden essen und satt werden; es werden den HERRN loben, die ihn suchen; euer Herz lebe ewig.

28 Alle Enden der Erde werden sich erinnern und zu dem HERRN umkehren; und vor dir werden niederfallen alle Geschlechter der Nationen.

Nach seiner Auferstehung ist sein erster Gedanke, seinen Brüdern den Namen seines Gottes zu verkündigen und dann Gott zusammen mit denen zu preisen, bei denen Er in der Mitte ist (Vers 23). Er ist der Sohn, der den Vater kennt und offenbart und verkündet (Mt 11,27; Joh 1,18). Seine Brüder sind seine Jünger, denen Er durch Maria ihre neue Beziehung zu seinem Vater und Gott bekannt macht (Joh 20,17).

Weil Er auferstanden ist, kann Er seinen Jüngern das Auferstehungsleben schenken (Joh 20,22), indem Er sie in die gleiche Beziehung zu seinem Vater stellt, wie Er selbst diese hat. Dennoch macht Er sie nicht ganz eins mit sich selbst in seiner Stellung vor dem Vater, sondern behält darin eine Unterscheidung. Er spricht zu ihnen nicht über „unseren“ Vater, sondern über „meinen Vater und euren Vater“ und „meinen Gott und euren Gott“ (Joh 20,17). Am Morgen der Auferstehung sehen wir Ihn unter ihnen erscheinen (Joh 20,19) und eine Woche später erneut (Joh 20,26).

Seine Jünger sind prophetisch der Überrest Israels, das wahre Israel der Zukunft. In unserer Zeit sind sie der Kern der Gemeinde, die an Pfingsten entsteht. Die Gemeinde ist im Alten Testament noch verborgen. Durch das Zitieren dieses Verses im Neuen Testament erhält „die Gemeinde“ die höhere Bedeutung der neutestamentlichen Gemeinde (Heb 2,11.12). „In der Mitte der Versammlung [oder: Gemeinde]“ ist dann die neutestamentliche Versammlung oder Gemeinde (vgl. Mt 16,18; 18,20). Er offenbart seine Gegenwart dort, wo die Gemeinde zusammenkommt. Er beginnt den Lobgesang in den Herzen der Seinen. Deshalb ist es so wichtig, dass jeder Gläubige anwesend ist, denn Er ist da.

Dann hören wir von „allen Nachkommen Jakobs“ und „allen Nachkommen Israels“ (Vers 24). Hier sagt der Herr Jesus zu den Gläubigen aus Israel, dass sie den Herrn ehren und fürchten werden. Sie sind nicht nur Zuhörer des Lobgesangs Davids, sondern werden aufgerufen, sich diesem Lobgesang anzuschließen. Wer Ihn ehrt, fürchtet Ihn. Respekt und Ehrfurcht gehören zusammen.

Der Herr Jesus spricht über Jakob und Israel. Der Name Jakob erinnert an das Versagen, der Name Israel spricht von dem, was Gott aus Jakob gemacht hat. Wir werden nie vergessen, was wir waren, und werden Ihn immer in Ehrfurcht für das ehren, was Er für uns getan und aus uns gemacht hat.

In Vers 25 spricht der Überrest. Was sie sagen, beweist, dass sie sich bewusst sind, dass sie all den Segen Ihm verdanken, den sie hier „den Elenden“ nennen. Sie verstehen, dass Gott den Elenden in seinem Elend nicht „verachtet noch verabscheut“ hat, was sein Volk getan hat. Gott musste zwar sein Angesicht vor Ihm verbergen, aber tat es nicht für immer. Er

erhörte den Elenden als Er zu Ihm rief, indem Er Ihn aus den Toten auf-erweckte (Heb 5,7.8).

In Vers 26 spricht Er, der der Elende war. Alles Lob, das Er mit den Seinen zur Ehre Gottes ausspricht, kommt von Gott, so sagt Er. Auch nach seiner Auferstehung gibt Er Gott alle Ehre, wie Er es immer in seinem Leben getan hat (Joh 7,18; 17,4). Die „große Versammlung“ ist das irdische Volk Gottes im Friedensreich nach der Zeit der neutestamentlichen Gemeinde. In dieser großen Versammlung wird Christus alle Gelübde erfüllen, die Er in seiner Drangsal gemacht hat.

Sein Gelübde bedeutet, dass Er Gott nach seiner Errettung aus seinem Elend preisen würde. Diese Lobpreisgelübde für Gott erfüllt Er „in der Gegenwart derer, die ihn fürchten“. Sein Gelübde ist ein Friedensopfer. Im Gegensatz zum gewöhnlichen Friedensopfer kann es auch am zweiten Tag gegessen werden (3Mo 7,15.16). Dazu sind die Sanftmütigen eingeladen (Vers 27).

Diejenigen, die Gott fürchten, sind „die Sanftmütigen“ oder eher „Demütigen“. Sie sind Gläubige, die in den schwierigen Zeiten Ungerechtigkeit erlitten haben, aber ihre Erwartung auf Gott gesetzt haben. Das Wort „demütig“ hat die Bedeutung von „demütig vom Geist“ (vgl. Jes 57,15), weil sie vor Gottes Wort zittern (Jes 66,2). Gerade diejenigen, die wegen ihrer Treue zum Erlöser große Not erlitten haben, erhalten reichlich Nahrung bis zur Sättigung. Sie erben die Erde mit Ihm (Mt 5,5) und dürfen, wie Mefiboseth, am Tisch des Königs essen (2Sam 9,13).

Dies ist die Gesellschaft von denen, „die ihn suchen“. Es gibt für sie allen Grund, Ihn überschwänglich zu loben. Sie haben in ihrer Drangsal viel zu Ihm gebetet, und sie sind erhört worden. Nun preisen sie Ihn, dem sie allen Segen verdanken. Sie tun dies nicht nur für einen Augenblick oder eine längere Zeit, wonach ihr Lob wieder schwächer wird und verschwindet. Nein, ihre Herzen, die voll des Lobes sind, werden „ewig leben“. Das bedeutet, dass sie in ewiger Gemeinschaft mit Ihm sein werden, der lebendig ist von „Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Off 1,18) und der alles auf so wunderbare Weise zum Guten gewendet hat.

Nachdem der Überrest und das ganze Volk in den Lobgesang eingestimmt haben, den der Herr Jesus in Vers 23 inmitten der Versammlung begonnen hat, wird der Kreis noch weiter: alle Enden der Erde werden nun einbezogen (Vers 28). Hier wird die Verheißung von 1.Mose 22 erfüllt (1Mo 22,18). Die Erfüllung findet statt, weil der Herr Jesus König über die ganze Erde wird. Das Gelübde-Opfer stellt sich auch als Friedensopfer für die Nationen bei der Einweihung des Königs der Könige und Herrn der Herren heraus.

Auch unter den Nationen hat Christus Frucht durch sein Werk; auch dort werden Menschen zu Gott umkehren. Sie werden sich „erinnern“, dass der HERR der Höchste ist, „und zu ihm umkehren“. Die „Geschlechter der Nationen“ hatten Gott vergessen und ihren Götzen gedient. Darum ließ Gott „in den vergangenen Geschlechtern alle Nationen auf ihren [eigenen] Wegen gehen“ (Apg 14,16). Dies hat nun ein Ende gefunden. Der Überrest sagt von ihnen zu Gott, dass sie vor Ihm in Anbetung „niederfallen“ werden. Dann hat sich die Verheißung, die Abraham gegeben wurde, dass in ihm alle Geschlechter der Erde gesegnet werden, erfüllt (1Mo 12,3b; 18,18; 22,18; 26,3.4).

Ps 22,29–32 | Das messianische Königreich

29 Denn des HERRN ist das Reich, und unter den Nationen herrscht er.

30 Alle Fetten der Erde essen und fallen nieder; vor ihm werden sich beugen alle, die in den Staub hinabfahren, und der seine Seele nicht am Leben erhält.

31 [Ein] Same wird ihm dienen; er wird dem Herrn als ein Geschlecht zuge-rechnet werden.

32 Sie werden kommen und seine Gerechtigkeit verkünden einem Volk, das geboren wird, dass er es getan hat.

Die letzten Verse des Psalms beschreiben die allgemeine Herrschaft des Messias, „denn des HERRN ist das Reich“ (Vers 29). Nach Leiden und tiefer Demütigung kommt die Verherrlichung im Friedensreich. Auch hier sehen wir wieder das Wunder, dass der Messias und *Jahwe* ein und dieselbe Person sind. Das Reich, oder das Königtum, wird dem HERRN zugeschrieben, während der Herr Jesus, der Messias, der König ist. Christus übt das Königtum nicht im Namen Gottes aus, denn Er selbst ist der wahre

Gott (Heb 1,8). Er beansprucht sein absolutes Recht auf die Nationen, denn „unter den Nationen herrscht er“ (vgl. Dan 7,13.14.27).

In Vers 30 werden drei Kategorien von Personen erwähnt, die alle Personengruppen umfassen.

1. „Alle Fetten der Erde“ sind die reichen und wohlhabenden Menschen, die Menschen von Rang und Namen. Obwohl es für sie schwierig ist, gerettet zu werden, ist es nicht unmöglich, denn bei Gott ist alles möglich (vgl. Mt 18,25–27; vgl. Mt 27,57; 1Kor 1,26). Sie werden „essen und niederfallen“. Dies scheint sich auf das Essen vom Friedensopfer zu beziehen, das gemeinsame Mahl des Volkes Gottes, von dem alle die rein waren, essen durften (3Mo 7,11–21; vgl. Jes 25,6). Es ist ein Mahl der Danksagung an Gott und des Niederfallens vor Ihm.

2. Die zweite Kategorie ist die der „alle, die in den Staub hinabfahren“. Das sind diejenigen, die unterdrückt wurden, die in Not und Trauer waren. Sie haben am Leben verzweifelt, von dem „in den Staub hinabfahren“ spricht. Sie empfanden „den Staub des Todes“ als sehr nah.

3. Die dritte Kategorie, die viel mit der zweiten gemeinsam hat, sind diejenigen, die ihre „Seele nicht am Leben“ erhalten konnten. Ihnen fehlte das Nötigste zum Leben und sie hatten nichts, womit sie sich am Leben erhalten konnten. Es sind die Armen, die Schwachen, die Kranken, die Hilflosen.

Die zweite und dritte Kategorie sowie die erste Kategorie werden an der Segnung des Friedensreichs als Ergebnis des Werkes des Herrn Jesus teilnehmen. Zu diesem Zweck werden sie sich in Anbetung „vor Ihm niederfallen“.

Der Segen des Friedensreichs, an dem alle oben beschriebenen Geschlechter teilhaben, wird an den „Samen“ weitergegeben (Vers 31). Dieser Same wird Ihm „dienen“ (vgl. Jes 59,21). „Er wird dem Herrn als ein Geschlecht zugerechnet werden.“ Jede kommende Generation, die im Friedensreich geboren wird, gehört Ihm. Das macht der Namen, mit dem Gott hier erwähnt wird, deutlich. Der Name „Herr“ ist *Adonai*, was so viel bedeutet wie der Gebieter, der souveräne Herrscher. Der Same, von dem hier die Rede ist, gehört Ihm. Er wird nicht den Götzen geopfert, wie es in früheren

Generationen geschehen ist (3Mo 18,21; 20,2.3; 2Kön 16,3; 2Kön 21,6; Jer 7,31).

Alle, die die schreckliche Zeit großer Drangsal durchlebt haben, werden denen, die in der Zeit des Friedens geboren werden, von der beeindruckenden Errettung Gottes und seiner Gerechtigkeit erzählen (Vers 32). Sie werden über das sprechen, was der Herr Jesus vollbracht hat. Wir können es auch unseren Kindern erzählen.

Jede Generation „wird kommen und seine Gerechtigkeit verkünden einem Volk, das geboren wird“, das heißt die nächste Generation. Das Friedensreich gründet auf der Gerechtigkeit Gottes, die der Herr Jesus am Kreuz erfüllt hat. Die Proklamation, die weitergegeben wird, lautet: „Er hat es getan.“ Es ist eine Erinnerung an das letzte Kreuzeswort des Erlösers: „Es ist vollbracht!“ (Joh 19,30). Dieses Kreuzeswort wird die ganze Ewigkeit hindurch erklingen (vgl. Off 21,6a).

Psalm 23

Einleitung

Dieser Psalm ist der bekannteste und beliebteste aller Psalmen. In den Versen 1–4 gibt er uns ein vollständiges Bild von der ununterbrochenen Tätigkeit des Hirten, in dem wir mühelos das Bild des Herrn Jesus erkennen. In den Versen 5 und 6 wird das Bild eines Festmahles hinzugefügt.

Es ist besonders, dass die Betonung auf der *persönlichen/individuellen* Beziehung zum Hirten liegt, genau wie bei Jakob in 1. Mose 48 (1Mo 48,15). In den anderen Psalmen und im Rest des Alten Testaments stellt sich Gott selbst als der Hirte seines *Volkes* dar. Dieser Psalm beginnt mit und betont die persönliche Beziehung: Der HERR ist *mein* Hirte. Sehr persönlich. David, der König, vertraut nicht auf sich selbst, auf seine Stellung oder auf seine Armee, sondern auf den HERRN, seinen Hirten. Im Mittelteil dieses Psalms heißt es dann: Denn du bist bei mir. Ab diesem Punkt wechselt die Anrede von der dritten Person Singular zur zweiten Person Singular. Er spricht nicht mehr über den HERRN, sondern *zu* dem HERRN.

In Psalm 22 ist die Versöhnung bewirkt worden. In den folgenden Psalmen sehen wir, was die Konsequenzen für David und für jeden sind, der das Wissen um das Sühnopfer erhalten hat und daran teilhat. Es geht um ein Leben in Gemeinschaft mit Gott und darum, von Ihm auf der Grundlage des Sühnopfers geführt zu werden. Wir können dies auch im Leben des Herrn Jesus sehen, wenn auch offensichtlich nicht auf der Grundlage des Sühnopfers, denn Er brauchte es nicht. Für den einzelnen Gläubigen ist inmitten der größten Schwierigkeiten des Lebens Frieden und Vertrauen in die Beziehung zu Gott gekommen. Dies wird in Psalm 23 beschrieben. In Psalm 24 sehen wir die Konsequenzen für die Zukunft.

Der Herr ist der Hirte des Überrestes. Im Alten Testament wird Er mehrmals als der Hirte seines Volkes dargestellt (Ps 80,2; Pred 12,11; Jes 40,11; Jer 31,10; Hes 34,12.23). Er ist auch der Hirte von uns Christen für den Weg durch die Wüste. Wir gehen diesen Weg in der Kraft der Versöhnung. Er, der sein Leben für die Schafe gegeben hat, setzt sich nun für die Schafe

ein (Heb 7,25). Der Glaube an die Gegenwart des Herrn nimmt alle Furcht weg. Es ist, als ob der Herr zu uns sagt: „Fürchtet euch nicht.“ Furcht in der Gegenwart des Herrn ist gleichbedeutend mit Unglauben.

Wir können hier die Schlussworte des Hebräerbriefes hinzufügen: „Der Gott des Friedens aber, der aus den Toten wiederbrachte unseren Herrn Jesus, den großen Hirten der Schafe, ... vollende euch in jedem guten Werk, damit ihr seinen Willen tut, in euch das bewirkend, was vor ihm wohlgefällig ist, durch Jesus Christus“ (Heb 13,20.21). Wir erkennen Ihn, der aus den Toten auferstanden ist (Ps 22,22b), jetzt als den guten Hirten, der den Seinen nahe ist und sich um sie kümmert.

Ps 23,1–4 | Der HERR ist mein Hirte

1 Ein Psalm von David.

Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

2 Er lagert mich auf grünen Auen, er führt mich zu stillen Wassern.

3 Er erquickt meine Seele, er leitet mich in Pfaden der Gerechtigkeit um seines Namens willen.

4 Auch wenn ich wanderte im Tal des Todesschattens, fürchte ich nichts Übles, denn du bist bei mir; dein Stecken und dein Stab, sie trösten mich.

Für den Ausdruck „Psalm von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Der Psalm wurde von David geschrieben, als er ein einfacher Hirtenjunge war. In seiner Einfachheit hatte er Gemeinschaft mit Gott und lebte sie tief. Die intime, tiefe Gemeinschaft mit Gott hängt nicht vom sozialen Status ab, sondern von der Gottesfurcht.

Der Psalm beginnt mit dem HERRN selbst, und dann nicht mit dem, was Er gibt, sondern was Er ist (Vers 1b). Er ist nicht „ein Hirte“ oder „der Hirte“, nicht einmal „unser“ Hirte, sondern „mein Hirte“. Das kann jeder sagen, der Ihn als den guten Hirten von Psalm 22 kennengelernt hat. Es spricht von der kontinuierlichen, ununterbrochenen und tadellosen Fürsorge und dem Schutz für uns. In den folgenden Versen werden wir im Einzelnen erfahren, was all dies bedeutet.

Wir sehen in diesen Versen, dass der Herr Jesus für Ruhe, Nahrung, Wasser, Erfrischung oder Wiederherstellung, Führung, Bewahrung, Trost, Ge-

meinschaft, Öl, einen überfließenden Becher, Güte und Huld und schließlich eine ewige Wohnung in Gottes Haus sorgt. Die Fürsorge des Hirten für all diese Bedürfnisse und Umstände ist die Garantie dafür, dass der Gläubige an seinem Ziel ankommt.

Alles zeigt ein tiefes Vertrauen in die vollständige und unfehlbare Versorgung, Versorgung und den Schutz Gottes in allen Dingen aus. Eine Mutter kümmert sich vollständig, aber nur für kurze Zeit, um ihr Baby. Ein Vater und eine Mutter kümmern sich um die elterliche Sorge für die Kinder, aber auch nur für eine begrenzte Zeit. Aber ein Schaf ist von der Geburt bis zum Tod vollständig von der Fürsorge des Hirten abhängig, der alles für das Schaf tut, wie der Rest des Psalms zeigt. Das ist es, was Gott für jeden Gläubigen persönlich ist. Deshalb heißt es nicht, wie bereits gesagt, „unser“ Hirte, sondern „mein“ Hirte (vgl. 1Mo 48,15).

Wer sagen kann, dass der Herr sein persönlicher Hirte ist, kann auch sagen: „wird nichts mangeln“ (vgl. 1Mo 48,15). Es gibt durch die Gemeinschaft mit Gott die Gewissheit, dass Er für heute genug geben wird. Es besteht auch die Zuversicht, dass Er dies in den kommenden Tagen weiterhin tun wird.

Vers 2 ist die Antwort aus dem Herzen eines Gläubigen auf die Verheißung des Herrn: „Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich eingeht, so wird er errettet werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden“ (Joh 10,9). Das erste, worum Er sich kümmert, ist Ruhe und Nahrung (vgl. Hld 1,7). Ruhe und Nahrung sind notwendig, um wieder zu Kräften zu kommen. Nahrung ist das Wort Gottes (Heb 5,12; 1Pet 2,2). Für ein Schaf ist Ruhe mehr als nur Ausruhen. Ein Schaf ist ein reines Tier; es braucht Zeit zum Wiederkäuen. So nimmt sich ein Gläubiger Zeit, „das Wort im Herzen zu bewahren“, indem er immer wieder in der Gegenwart des Hirten über das Wort nachdenkt.

Der Hirte treibt seine Schafe auch nicht an (vgl. 1Mo 33,13b), sondern führt sie sanft zu durstlöschenden Wassern. Das Wasser ist ein Bild des Heiligen Geistes, von dem der Gläubige trinken darf (1Kor 12,13; vgl. Joh 7,37). Das bedeutet, dass der Heilige Geist die Gelegenheit erhält, ihn innerlich zu stärken, um dem Hirten nachzufolgen.

Der Herr Jesus ist ein Beispiel für diejenigen, die in Gottes Gemeinde Hirten sind. Er hat diese Hirten seiner Gemeinde gegeben (Eph 4,11), damit sie sich um die Gläubigen kümmern, die als Herde dargestellt werden (Apg 20,28; 1Pet 5,2; vgl. Hes 34,1–10; Joh 21,15–17). Wer einen pastoralen Dienst leistet und diesen treu verrichtet, wird von Ihm belohnt werden, wenn Er als Erzhirte erschienen ist (1Pet 5,4).

Ein weiterer Segen ist, dass Er die Seele des Gläubigen erquickt oder wiederherstellt (Vers 3). Das heißt, der Herr bringt uns von falschen Wegen zurück, ein Gedanke, der durch die Parallele unterstützt wird: „Er leitet mich in Pfaden der Gerechtigkeit um seines Namens willen“ (vgl. Jer 6,16). Dies ist notwendig, um auf die Stimme des Hirten eingestimmt zu bleiben. Dann bleiben wir in Gemeinschaft mit Ihm, denn die Sünde entfernt uns von Ihm. Deshalb müssen unsere Füße jedes Mal von Ihm gewaschen werden, damit wir nahe bei Ihm gehen können (Joh 13,10).

Der Hirte kennt den richtigen Weg. Ein Schaf hat keinerlei Orientierung, sondern ist völlig abhängig von der Führung des Hirten. Deshalb müssen die Schafe auf ihn hören. Das ist für einen Gläubigen genau dasselbe. Und das ist nur möglich, wenn wir von den Wegen der Sünde zurückgebracht werden und Ihm nahe sind.

Der Hirte leitet den Gläubigen „in Pfaden der Gerechtigkeit“. Dies ist nicht der einfachste Weg. Es ist nicht der Weg, auf dem Gerechtigkeit erlangt wird, sondern dort, wo Gerechtigkeit geübt wird, wo jedem das Seine und vor allem Gott das Seine gegeben wird. Es ist der von Gerechtigkeit geprägte Weg, der Weg nach Gottes Gedanken. „Er leitet mich“ bedeutet, dass Er diesen Weg selbst gegangen ist.

Es ist der gerade Weg, der richtige Weg, zum Ziel: dem Haus Gottes. Der Hirte leitet den Gläubigen nicht wegen ihm in diesen Weg, sondern „um seines Namens willen“, der der Name Gottes ist. Das bedeutet, dass es um die Ehre Gottes geht. Es ist ähnlich wie die Ehre, die Salomo von der Königin von Scheba erhält, weil sie den Wandel seiner Diener sieht (1Kön 10,4.5).

Neben der Leitung bietet der Hirte auch Schutz. Er weiß, dass der Weg manchmal durch einem „Tal des Todesschattens“ (Vers 4) führt. Der Weg

zur ewigen Wohnung bei Gott kann durch gefährliches Gebiet führen, und es können alle möglichen Schwierigkeiten und Sorgen auftreten, die den Schatten des Todes werfen. Es gibt auf allen Seiten geistliche Feinde, die darauf aus sind, dem Gläubigen zu schaden.

Der Todesschatten ist die Bedrohung durch den Tod. Der Hirte ist das Licht. Wer Ihm nachfolgt, „wird *nicht* in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Joh 8,12). Deshalb erschreckt sich der Gläubige, der den Hirten vertrauensvoll „mein Hirte“ nennt, nicht vor einem Schatten. Auch die Realität des Todes macht ihm keine Angst, denn der Hirte hat den Tod besiegt, indem Er in dem Staub des Todes lag (Ps 22,16b). Der Hirte geht nicht vor dem Gläubigen hinaus, sondern geht neben ihm, wodurch er seine Nähe erfährt. So geht er seinen Weg ohne Furcht vor Unheil.

Wegen der Nähe des Hirten spricht der Psalmist plötzlich nicht mehr über, sondern *zum* Hirten und sagt zu Ihm: „Denn du bist bei mir“ (vgl. Jes 43,2; Heb 13,5). Damit drückt er sein volles Vertrauen in den Hirten aus, dass Er immer bei ihm ist. Es ist gut, es nicht allein zu wissen, sondern es auch auszusprechen. Welche Gefahr oder welche Anstrengung oder welcher Feind ist stärker als Er? Niemand, oder? Furcht gibt es nur, wenn wir unsere Augen nicht auf den Herrn richten (vgl. Mt 14,29.30; 1Kön 19,1–3; 2Kön 6,15–17).

Der Hirte hat einen Stecken und einen Stab bei sich. Der Stecken ist ein Knüppel, mit dem der Löwe und der Bär besiegt werden; er stellt die Waffe dar, mit der er den Feind verjagt. Der Stab ist das Mittel, mit dem der Hirte den Gläubigen leitet. Es ist sowohl ein Herrscherstab als auch ein Stab, an den man sich anlehnen kann, ein Stab, der im Gehen unterstützt, wie jemand, der sich auf einen Stock stützt. Der Hirte benutzt den Stab unter anderem dazu, einen verirrtten oder eigenwilligen Gläubigen zu züchtigen, um ihn auf dem Pfad der Gerechtigkeit zu halten oder ihn zurückzubringen.

Von diesen beiden Mitteln, deren Einsatz dem Gläubigen manchmal Schmerzen bereitet, sagt er, dass sie ihn trösten. Der Trost ist, dass er auf diese Weise die Fürsorge des Hirten erfährt, der ihn in Gemeinschaft mit Gott halten will.

Ps 23,5.6 | Der HERR ist mein Gastgeber

5 Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde; du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, mein Becher fließt über.

6 Nur Güte und Huld werden mir folgen alle Tage meines Lebens; und ich werde wohnen im Haus des HERRN auf immerdar.

Ab Vers 5 ist es nicht mehr das Bild eines Hirten, sondern das eines Gastgebers, der einlädt, in diesem Fall anlässlich der Ernennung eines Königs. Dies geht aus Vers 6 hervor, in dem David sagt: „Ich werde wohnen im Haus des HERRN auf immerdar.“

Der Gläubige, der durch Prüfung und Zucht geht, sieht, dass ein Tisch für ihn bereit wird (Vers 5). Der Tisch hier ist ein Altar, auf dem das Friedensopfer gebracht wird. Im Alten Testament wird anlässlich der Ernennung eines Königs ein Festmahl mit Friedensopfer gehalten (1Sam 11,15; vgl. Jes 25,6). Die Gäste sind die Sanftmütigen oder Demütigen aus Psalm 22 (Ps 22,27).

Die Gegner, die darauf aus waren, ihn zu vernichten, sehen es mit knirschenden Zähnen. Es ist die einzige Bemerkung in diesem Psalm über die Feinde des Gläubigen. Sie können nichts gegen ihn unternehmen, wie zum Beispiel bei der Krönung Salomos (1Kön 1,41–53). Schließlich ist der Hirte bei ihm. In Ihm ist er mehr als Überwinder, denn er weiß, dass nichts ihn von der Liebe Christi und der Liebe Gottes trennen kann (Röm 8,35–39).

Der Gläubige spricht weiter darüber, was der HERR mit ihm tut. Der HERR salbt sein Haupt reichlich mit Öl. Mit Öl salben ist eine Huldigung an einen Gast (Lk 7,46; vgl. Mt 26,7). Es besagt, dass der Gläubige für den Hirten wertvoll ist. Der Hirte gibt ihm auch einen Becher, der so voll ist, dass er überfließt (vgl. Ps 116,13). Dies spricht von dem Segen, den der Hirte im Überfluss gibt. Seine Fürsorge ist so reichhaltig und überwältigend.

In Vers 6 drückt der Gläubige die Gewissheit aus, dass ihm in allen Tagen seines Lebens nur Güte und Huld folgen werden. Sie werden konstant sein (vgl. 1Kor 10,4). Es betrifft das Leben auf der Erde. Gott zeigt seine Huld in seiner reichlichen Fürsorge. Er zeigt seine Güte in seinen Versprechen, die Seinen zu segnen.

David oder der Gläubige drückt sein tiefes Vertrauen in die Treue Gottes aus. Anstatt von Feinden verfolgt zu werden, die seine Zerstörung suchen, wird er von Gottes Güte und Huld „verfolgt“. Hier folgt er nicht dem Hirten, sondern der Hirte folgt ihm mit seiner liebevollen Fürsorge durchs Leben. Gottes Wohlwollen wird unser lebenslanger Genosse sein.

Der Psalm schließt mit der Gewissheit, die jeder Gläubige mit großer Freude zum Ausdruck bringt: „Ich werde wohnen im Haus des HERRN auf immerdar“. Dies ist der tiefste Wunsch eines jeden Gläubigen. Er will dort sein, wo Gott wohnt (Ps 26,8; 27,4). Für den Christen ist dies letztlich das Haus des Vaters (Joh 14,2). Für den Gläubigen des Alten Testaments ist es das Friedensreich, in dem er in der Atmosphäre des Tempels leben darf.

Psalm 24

Einleitung

Psalm 24 schließt an Psalm 23 an: Der HERR, der der Hirte ist und die Seinen leitet und sie nach Hause bring (Psalm 23), ist auch der, dem alle Dinge gehören (Psalm 24). Hier ist Er der Erzhirte, der kommen wird, um seinen Lohn, die Krone der Herrlichkeit, den Seinen zu geben. In Psalm 22 geht es um Christus *für* die Seinen, den guten Hirten; in Psalm 23 geht es um Christus *mit* den Seinen, den großen Hirten; in Psalm 24 geht es um Christus über die Seinen, den Erzhirten. Der HERR wird sein Recht auf alles geltend machen, indem Er seinem Volk als Kriegermann gegen den Feind hilft. Darum kommt Er in die Stadt mit den ewigen Pforten, das ist Jerusalem.

So wie Psalm 23 den Weg des Herrn Jesus – und jedes gottesfürchtigen Menschen mit Ihm – zum Haus Gottes beschreibt, so erhalten wir in Psalm 24 die Beschreibung des Weges zum Thron seiner Herrlichkeit. Der Horizont ist hier jedoch nicht nur Israel, sondern die ganze Welt (Ps 24,1). Schließlich ist es Gottes Absicht, alle Nationen durch Israel zu segnen (1Mo 22,16–18). Für uns bedeutet es den Weg zum Haus des Vaters und den Weg zum Thron des Königreiches.

Psalm 24 wurde früher von den Juden am ersten Tag nach dem Sabbat gelesen. Der erste Tag der Woche, der den Anfang anzeigt – Vers 1 beginnt mit der Schöpfung – oder einen neuen Anfang, der das Friedensreich ist, die wiederhergestellte Schöpfung.

Es ist möglich, dass David diesen Psalm anlässlich der Heraufbringung der Bundeslade nach Jerusalem geschrieben hat (2Sam 6,1–19). Die Bundeslade ist ein schönes Bild des Herrn Jesus, der in diesem Psalm fünfmal als „König der Herrlichkeit“ bezeichnet wird (Verse 7–10).

Wir können den Psalm wie folgt einteilen:

1. Der HERR ist der Schöpfer und daher der Eigentümer des Universums (Verse 1.2; vgl. Off 4,9–11).

2. Er ist auch der HERR, das ist sein Name als der treue Gott des Bundes. Deshalb hat Er ein doppeltes Recht – als Schöpfer und als Erlöser (vgl. Offenbarung 4 und 5) – auf sein Volk:

- a. Er erklärt, wer von den Menschen seinem heiligen Wohnort nahen darf (Verse 3–6) und
- b. kommt, um sein rechtmäßiges Eigentum in Besitz zu nehmen (Verse 7–10).

Ps 24,1.2 | Die Erde gehört dem HERRN

1 Von David, ein Psalm.

Des HERRN ist die Erde und ihre Fülle, der Erdkreis und die darauf wohnen.

2 Denn er hat sie gegründet über Meeren, und über Strömen sie festgestellt.

Für den Ausdruck „von David, ein Psalm“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Der Psalm beginnt mit der Darstellung der Souveränität Gottes. Er ist der rechtmäßige Eigentümer der Schöpfung, weil Er ihr Schöpfer und Erhalter ist. Er ist der Besitzer „der Erde und ihre Fülle, der Erdkreis und die darauf wohnen“ (Vers 1b; Ps 50,12; 1Kor 10,26).

Gott hat ein absolutes Recht auf die Menschen, auf ihre Dienste, auf ihre Talente, auf alles, was sie durch Arbeit und Fähigkeiten erwerben können. Er hat ein Recht auf alles, was in der Luft fliegt, auf der Erde geht und im Meer schwimmt. Auch alle Ressourcen der Erde und das, was das Feld hervorbringt, gehören Ihm. Mit „dem Erdkreis“ ist die bewohnte Welt gemeint. „Um bewohnt zu werden, hat er sie gebildet“ (Jes 45,18).

Gott hat alles getan. Die Erde ist keine Zusammenstellung aus allen möglichen Elementen, an der eine Vielzahl von Göttern gearbeitet hat. Niemand hat Ihm geholfen, die Pläne zu machen oder sie auszuführen. Alles ist von dem einen, wahren und lebendigen Gott geschaffen worden. Die Erde ist zu dem geworden, was sie ist, aufgrund dieser einfachen Tatsache, dass Gott die Erde gegründet und festgestellt hat. Deshalb gehört die Erde und alles, was sie hervorbringt, Ihm.

Vers 2 sagt, warum die Erde sein ist: „Denn“ Er hat die Erde „gegründet“. Er hat dabei mit Weisheit gehandelt (Spr 3,19). Es herrscht Ordnung in seinen Handlungen. Am dritten Schöpfungstag ließ Er das Trockene aus dem Wasser zum Vorschein kommen und zeigte damit seine Kontrolle darüber (1Mo 1,9,10; Ps 136,5,6). Die Tatsache, dass Er sie „festgestellt“ hat, ist angesichts der Zeitform dieses Wortes kein einmaliger Akt, sondern Er ist ständig damit beschäftigt. Er hat seine Schöpfung geschaffen und bewahrt sie. Er hält die Erde an ihrem Platz (Ps 104,5; 1Sam 2,8).

Ps 24,3–6 | Wer bei dem HERRN sein darf

3 Wer wird auf den Berg des HERRN steigen, und wer wird an seiner heiligen Stätte stehen?

4 Der unschuldiger Hände und reinen Herzens ist, der nicht zur Falschheit seine Seele erhebt und nicht schwört zum Trug.

5 Er wird Segen empfangen von dem HERRN, und Gerechtigkeit von dem Gott seines Heils.

6 Dies ist das Geschlecht derer, die nach ihm trachten, die dein Angesicht suchen – Jakob. – Sela.

Die Verse 1 und 2 bilden den Hintergrund der beiden in Vers 3 gestellten Fragen. Wer wagt es, „den Berg“ dieses souveränen und allmächtigen Gottes hinaufzusteigen, um Ihm zu nahen? Mit „dem Berg des HERRN“ ist der Berg Zion gemeint (vgl. Ps 2,6; 15,1). Und was darüber hinaus geht – denn der Berg des HERRN ist ein heiliger Ort: Wer ist fähig, „an seiner heiligen Stätte“ zu stehen, in seiner Gegenwart zu stehen und Ihm als Priester zu dienen? Dies sind Fragen darüber, wie ein Mensch einem heiligen und gerechten Gott nahen kann, über die Möglichkeit der Gemeinschaft mit diesem erhabenen und heiligen Gott.

Vier Bedingungen werden genannt (Vers 4; vgl. Ps 15,2–5). Dabei geht es nicht um Opfer oder guten Taten, sondern um Aufrichtigkeit in Handlungen und Motiven. Zwei Bedingungen sind positiv und zwei negativ. „Unschuldiger Hände“ bezieht sich auf die Taten; „reinen Herzens“ bezieht sich auf die Motive hinter den Taten. „Der nicht zur Falschheit seine Seele erhebt“ bedeutet, dass er sich nicht dem Götzendienst hingibt und nichts oder niemanden außer Gott allein anbetet. Wer sich dem Falschen hingibt,

erhebt sich gegen Gott. Wer „nicht schwört zum Trug“, ist jemand, der den Namen Gottes nicht zu Eitlem ausspricht, indem er in seinem Namen Betrug verübt. Zum Trug schwören bedeutet, Gott zum Beschützer seiner Lüge zu machen. Wer „unschuldig“ ist, ist nicht „falsch“, und wer „rein“ ist, ist kein „Betrüger“.

Wer aufrichtig in seinen Handlungen und Motiven ist, empfängt Segen und Gerechtigkeit von Gott (Vers 5). Der Segen besteht darin, dass er in der Gunst Gottes steht, dass Gott ihn mit Wohlgefallen annimmt. Gerechtigkeit ist, dass Gott ihn als gerecht sieht und ihn in seine Gegenwart aufnimmt. Gott kann dies tun, weil Er „der Gott seines Heils“ ist. Das bedeutet, dass Gott ihn von allem, was gegen ihn Zeugnis ablegte, gerettet hat. Dies ist nur möglich, weil Er ihm das Werk des Herrn Jesus zuschreibt, das Er im Voraus sieht. Gott segnet und schenkt seine Gerechtigkeit immer nur auf dieser Grundlage.

Die Antwort auf die Frage, wer bei Ihm wohnen kann, ist der Herr Jesus. Er erfüllt alle Bedingungen. Aber Er möchte, dass auch andere bei Ihm sind. Sie werden in Vers 6 erwähnt. Diejenigen, die von Ihm gesegnet sind und denen Er seine Gerechtigkeit schenkt, sind diejenigen, „die nach ihm trachten, die dein Angesicht suchen“. Sie zeigen eine Gesinnung, die Ihm gefällt, denn sie sehnen sich danach, Ihm zu gefallen und Ihm zu Ehren zu leben.

Es geht um die Tatsache, dass es möglich ist, dem Schöpfer und damit dem rechtmäßigen Eigentümer des Universums zu nahen. Dass dies möglich ist, zeigt der Wechsel in der Mitte dieses Verses vom Sprechen über Gott, „die nach ihm trachten“, zum Sprechen zu Gott, „die dein Angesicht suchen“.

Diejenigen, die nach ihm trachten, sind die Nachkommen „Jakobs“, von jenem Jakob, von dem Gott gesagt hat: „Ich bin ... der Gott Jakobs“ (2Mo 3,6). Die Nachkommen Jakobs tragen die Merkmale ihrer Vorfahren. Es ist eine Abstammungslinie, die sich immer nach Gottes Segen gesehnt hat, aber so oft untreu war in der Art und Weise, wie sie versucht hat, sich diesen Segen zu eigen zu machen. Gott gibt ihnen den verheißenen Segen im Friedensreich nach einem langen Weg der Erziehung, den Er auch mit ihren Vorfahren gegangen ist.

Ps 24,7–10 | Der König der Herrlichkeit

7 Erhebt, ihr Tore, eure Häupter, und erhebt euch, ewige Pforten, damit der König der Herrlichkeit einziehe!

8 Wer ist dieser König der Herrlichkeit? Der HERR, stark und mächtig! Der HERR, mächtig im Kampf!

9 Erhebt, ihr Tore, eure Häupter, und erhebt euch, ewige Pforten, damit der König der Herrlichkeit einziehe!

10 Wer ist er, dieser König der Herrlichkeit? Der HERR der Heerscharen, er ist der König der Herrlichkeit! – Sela.

Nachdem in den Versen 3–6 die Bedingungen für das Wohnen beim HERRN genannt werden, werden in Vers 7 sowohl die Stadt als auch das Volk aufgerufen, den König der Herrlichkeit zu empfangen. Seine große Majestät als derjenige, der alles besitzt, weil Er es geschaffen hat (Verse 1.2), gibt Ihm natürlich auch das Recht, Jerusalem zu betreten. Jedes Tor muss für ihn mit einer Würde geöffnet werden, die dieser Majestät angemessen ist. In einigen Fällen war es notwendig, den Sturz des Tores höher zu machen. Hier wird es wegen der Größe der Majestät des Königs der Herrlichkeit getan.

Die poetische Sprache stellt die Tore und Pforten als Personen dar. Lange Zeit ließen die Tore und Pforten der Stadt wegen des traurigen Zustands, in den die Stadt wegen seiner Sünden geraten war, ihre Häupter hängen. Aber wenn der König der Herrlichkeit erscheint, kann man sagen, dass sie das Haupt erheben können. Mit der Ankunft des Königs ist die Zeit der Trauer vorbei und die Zeit des Feierns ist gekommen.

In Vers 8 hören wir die Antwort auf die Frage, wer der König der Herrlichkeit ist: Er, der HERR, der treue Gott des Bundes. Dass Er der Messias ist, d. h. dass Er Mensch geworden ist, beweist die Tatsache, dass Er durch die Pforte Jerusalems einzieht. Die Ausdrücke „stark und mächtig“ und „mächtig im Kampf“ beschreiben den Messias als den göttlichen Krieger, der für sein Volk kämpft (vgl. Mich 2,13; Off 17,14; 19,11–16). Er ist der starke Gott (Jes 10,21), der seine Macht gegen seine Feinde und zugunsten der Seinen einsetzt.

Er erscheint auf eine völlig andere Weise als damals, als Er zum ersten Mal auf der Erde erschien. Als Er zum ersten Mal auf die Erde kam, ging Er

seinen Weg in Demut. Als Er als König nach Jerusalem ging, wurde Er wie folgt angekündigt: „Frohlocke laut, Tochter Zion; jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König wird [zu] dir kommen: Gerecht und ein Retter ist er, demütig und auf einem Esel reitend, und zwar auf einem Fohlen, einem Jungen der Eselin“ (Sach 9,9; Mt 21,1–11).

Der Aufruf in Vers 9 ist eine Wiederholung des Verses 7, mit einer noch stärkeren Ermutigung. Die Wiederholung betont, wie wichtig es ist, dieser hohen Majestät einen großzügigen und würdigen Empfang zu bereiten.

Auch die in Vers 10 gestellte Frage ist eine Wiederholung (vgl. Vers 8). Die Tatsache, dass die Frage zweimal gestellt wird, hebt die Person des Königs der Herrlichkeit hervor. Wie in Vers 8 lautet die Antwort „der HERR“, aber jetzt mit dem Zusatz „der Heerscharen“. Er ist *Jahwe Zebaoth*, das ist der kriegerische Name des HERRN. Er ist der oberste Befehlshaber aller himmlischen und irdischen Heerscharen. Er befiehlt alle engelhaften und irdischen Kräfte, sowohl die guten als auch die bösen (vgl. Joh 19,11a). Das bedeutet, dass sie nie aus eigener Initiative handeln, sondern nur auf seinen Befehl hin. Er lenkt sie so, dass sie bei der Ausführung seines Plans zusammenarbeiten, manchmal wider Willen. Für den Gläubigen ist dieses Wissen ein großer Trost.

In der geistlichen Anwendung erfüllt sich dieser Psalm in uns, wenn wir unsere Herzen dem Herrn Jesus öffnen und Ihm die Herrschaft über unser Leben übergeben. In der prophetischen Anwendung sehen wir die Erfüllung, wenn die ganze Erde und alles, was sie enthält, Ihm unterworfen ist und Ihm die Herrlichkeit gibt, die Ihm gebührt.

Psalm 25

Einleitung

In den Psalmen 22–24 haben wir die Offenbarung des Erlösers gesehen. In den Psalmen 25–39 sehen wir die Erfahrung der Übungen des Gläubigen als Antwort auf diese Offenbarung. Dies unterstreicht, dass auch die Reihenfolge der Psalmen inspiriert ist und uns viel zu sagen hat.

Das Bewusstsein der Gnade ist noch schwach, aber es wächst. Deshalb beginnt auch dieser Psalm mit dem Bekenntnis der Sünde (Verse 7.11.18). Infolgedessen kann der Psalmist die Belehrung der Gnade empfangen (Verse 8.9). Jemand, der dies tun will, ob er Christ ist oder zum gläubigen Überrest Israels gehört, muss damit beginnen, auf Gott zu vertrauen (Verse 1.2) und für seine Belehrung offen zu sein (Verse 4.5).

Der HERR kann nur die Sanftmütigen belehren – das sind die Demütigen, die mit gebrochenem Herzen, die vor Gottes Wort zittern (vgl. Mt 5,5; Jes 66,2) (Vers 9). Prophetisch gesehen ist dies das wachsende Bewusstsein der Gnade bei dem Überrest Israels in der Endzeit.

Dieser Psalm hat die Form eines Akrostichons, was bedeutet, dass jeder Vers mit dem nächsten Buchstaben des hebräischen Alphabets beginnt. Ein Akrostichon verweist oft auf Gottes Wege der Regierung im Leben eines Gläubigen. Eine Unregelmäßigkeit im Akrostichon ist kein Fehler, sondern wird absichtlich eingeführt. Das Gleiche sehen wir in Psalm 34. Sowohl in Psalm 25 als auch in Psalm 34 fehlt der Buchstabe *waw*, und beide Psalmen fügen am Ende den Buchstaben *pe* hinzu.

In Vers 2 und Vers 19 gibt es einen Feind, und genau dort finden wir eine Unregelmäßigkeit im Akrostichon. Dies deutet auf große Bedrängnis im Leben des Psalmisten und den Mangel an Verständnis für die Gnade hin. Nach den Psalmen 22–24 finden bei dem HERRN Gnade um Gnade, aber bei dem Psalmisten muss das Verständnis der Gnade noch wachsen. Am Anfang finden wir einen Doppelbuchstaben *aleph* und in den Versen 18

und 19 einen Doppelbuchstaben *resch*: Der Psalmist schaut zum HERRN auf und Er schaut auf das Elend des Psalmisten herab.

Wir hören in diesem Psalm einen Gläubigen sprechen, der in seinem Herzen ein tiefes Bewusstsein davon hat, wer der HERR ist. Der Gedanke an Ihn beherrscht alles. Auf Ihn vertraut er in Bezug auf seine Feinde. Er ruft nicht zu Gott, um sie zu richten. Er spricht wenig von ihnen. Worum er viel bittet, ist Führung für seinen Lebensweg.

Der Gläubige sieht sich selbst auch im Licht Gottes, was ihn zum Bekenntnis der Sünden führt. In diesem Psalm finden wir zum ersten Mal in diesem Buch ein Sündenbekenntnis. Schließlich hören wir ihn für das ganze Volk beten, er wird zum Fürbitter für andere.

Ps 25,1–3 | Auf dich vertraue ich

1 Von David.

Zu dir, HERR, erhebe ich meine Seele.

2 Mein Gott, auf dich vertraue ich: Lass mich nicht beschämt werden, lass meine Feinde nicht über mich frohlocken!

3 Auch werden alle, die auf dich harren, nicht beschämt werden; es werden beschämt werden, die treulos handeln ohne Ursache.

Für den Ausdruck „von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Der Grund für diesen Psalm scheinen die allgegenwärtigen Feinde zu sein. Möglicherweise schrieb David diesen Psalm, als er vor seinem Sohn Absalom floh, einer Flucht, die das Ergebnis seiner eigenen Sünden war.

David erhebt mit einem eindringlichen „zu dir“ seine Seele oder seine ganze Person, einschließlich seines Körpers, zum „HERRN“, einzig und allein zu Ihm (Vers 1b). Er ist in seelischer Not. Er spricht zu Gott als „mein Gott“ (Vers 2), denn er hat eine persönliche Beziehung zu Ihm. Deshalb sagt er auch zu Ihm: „Auf dich vertraue ich.“ Das Wort „Vertrauen“ bedeutet „sich sicher fühlen“, so wie sich ein Kind bei seinem Vater sicher fühlt, wenn es von einem Hund bedroht wird. David fühlte sich bei Gott sicher. Das ist das Geheimnis der Überwindung von Schwierigkeiten. Ein gottesfürchtiger Gläubiger hat keine andere Zuflucht. Es gibt keinen „Plan B“ für ihn. Seine ganze Hoffnung liegt allein in Gott.

David spricht hier von (1) „meinem Gott“, von (2) „mir“ und von (3) „meinen Feinden“. Die Feinde trieben ihn zu Gott, um bei Ihm Zuflucht zu suchen. Er flehte seinen Gott an, ihn in seinem Vertrauen auf Ihn nicht zu beschämen. Das hätte zur Folge, dass seine Feinde vor Freude über ihn aufspringen würden, als ob sein Vertrauen in Gott nur eine Frage seiner Lippen wäre. Sicherlich wird Gott das nicht zulassen, oder? Darüber hinaus ist er als König der Repräsentant des Volkes Gottes. Wenn er beschämt wird, nimmt er dem Gottesvolk die gesamte Vertrauensbasis weg.

Er erinnert sich selbst daran, dass alle, die Gott erwarten, nicht beschämt werden (Vers 3). Er ist sich dessen sicher. Das macht das Beten nicht überflüssig, sondern treibt es vielmehr an. Er erwartet die Hilfe und die Ergebnisse von dem, mit dem er in Gemeinschaft lebt. Dieser Vers wird in Römer 9 zitiert (Röm 9,33), wo „harren“ hier glauben bedeutet, im Gegensatz zu „guten Werken“.

Er weiß auch, wer beschämt werden wird, nämlich „die treulos handeln ohne Ursache“. Das sind Menschen, die die Ungerechtigkeit lieben. Er ist keiner von ihnen. Er handelt in Treue gegenüber Gott, der ihn zum König über sein Volk ernannt hat. Zu sagen „treulos handeln ohne Ursache“ bedeutet natürlich nicht, dass es auch einen Grund geben könnte, untreu zu handeln. Dieser Ausdruck unterstreicht die Schmach der Untreue. Dass es eine Untreue gibt, bedeutet auch, dass in diesem Psalm die Feinde Davids bei seinem eigenen Volk zu suchen sind und nicht bei den Heiden.

Ps 25,4–10 | Gebet um Führung

4 Deine Wege, HERR, tu mir kund, deine Pfade lehre mich!

5 Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich, denn du bist der Gott meines Heils; auf dich harre ich den ganzen Tag.

6 Gedenke deiner Erbarmungen, HERR, und deiner Gütigkeiten; denn von Ewigkeit her sind sie.

7 Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend noch meiner Übertretungen; gedenke du meiner nach deiner Huld, um deiner Güte willen, HERR!

8 Gütig und gerade ist der HERR, darum unterweist er die Sünder in dem Weg;

9 er leitet die Sanftmütigen im Recht und lehrt die Sanftmütigen seinen Weg.

10 Alle Pfade des HERRN sind Güte und Wahrheit für die, die seinen Bund und seine Zeugnisse bewahren.

David ist in der Gegenwart Gottes. Er hat im Hinblick auf seine Feinde gebetet. Aber es besteht eine größere Gefahr, als von seinen Feinden überwunden zu werden. Diese Gefahr besteht darin, dass er selbst von den Wegen Gottes abweicht. Wenn der HERR ihn nicht führt, wird er seinen Feinden gleich werden und auch untreu handeln. Das will er nicht. Deshalb bittet er den HERRN, ihm seine Pfade zu lehren, sie bekannt zu machen (Vers 4). Er will die Lektionen lernen, die der HERR ihm durch Mühe beibringen wird.

Er fragt nicht nach dem guten oder dem besten Weg, sondern nach „deinen Pfaden“, welche die Pfade des HERRN sind. Sie sind die Wege, die der HERR für ihn erwählt hat, auf denen der HERR selbst wandelt und auf denen Er die Gerechten wandeln lässt (vgl. Eph 2,10). Damit übergibt er seinen Lebensweg der liebenden Fürsorge Gottes. Dann bittet er Gott, ihn seine Pfade zu lehren. Damit meint er, dass Gott ihn lehrt, seine Pfade zu gehen und sich auf ihnen zu bewegen, sodass sein Leben zur Ehre Gottes ist.

Dann ist seine nächste Frage an Gott, ihn in seine Wahrheit zu leiten und ihn zu lehren (Vers 5). Leiten in der Wahrheit kann mit einem Hirten verglichen werden, der Schafe leitet. Der Hirte weist den Weg. Jemand geht nur dann auf den Pfaden des HERRN, wenn er in ihnen geht und dies in Übereinstimmung mit der Wahrheit von Gottes Wort tut. Die Pfade des HERRN auf intelligente Weise zu kennen, heißt nicht, sie wirklich zu kennen, wenn man nicht auch in ihnen wandelt. Wir sehen, dass David den Platz eines Schülers einnimmt. Jeder aufrichtig Gläubige wird diesen Platz einnehmen.

In den Versen 4 und 5 sehen wir, dass David, und mit ihm jeder gottesfürchtige Gläubige, den ernsthaften Wunsch hat, Gottes Willen zu tun. Er fragt Gott nach „deinen Wegen“, „deinen Pfaden“, „deiner Wahrheit“. Die „Wege“ und „Pfade“ des HERRN beziehen sich nicht auf Lehren oder Prinzipien, sondern auf die Lebensweise, die so ist, wie Er sie aufzeigt (vgl. Ps 32,8). Die „Wahrheit“ beschreibt, wie wir auf den Wegen des Herrn wandeln sollen (vgl. Ps 26,3).

Der Gottesfürchtige hat diesen Wunsch, weil er Gott als den Gott seines Heils kennt. Er kennt Ihn auf diese Weise, weil er Ihn immer wieder auf diese Weise kennen gelernt hat. Ihm verdankt er jede bisherige Errettung. Deshalb harrt er auch jetzt „den ganzen Tag“ auf Ihn. Er blickt Tag und Nacht ständig auf Ihn, um seine Hilfe zu erbitten, die Rettung bringen wird (vgl. Vers 4).

David hat in den vorhergehenden Versen wegen der Gefahr der Treulosigkeit um Leitung gebetet. Er weiß, dass er dazu in der Lage ist. Dieses Bewusstsein führt ihn dazu, für sich selbst zu beten. Wer seine eigene Schwäche und seine Sünden kennt, weiß, dass er nicht besser ist als seine Feinde. Aber er kennt auch – und seine Feinde haben davon keine Kenntnis – Gottes Erbarmungen und Gütigkeiten (Vers 6). Er bittet Gott, daran zu denken. Natürlich braucht Gott die Erinnerung nicht, aber wir brauchen sie, und es ist gut, das zu zeigen, wie David es hier tut.

Erbarmung ist eine Eigenschaft Gottes, die Er jemandem zeigt, der in Elend und Schwierigkeiten steckt. Er gibt dem Elenden das Gefühl, dass Er in seinem Elend bei ihm ist. Bei Gütigkeiten dürfen wir an die Bundesliebe Gottes denken, an die Segnungen, die Er in seinem Bund gibt.

Es ist seine Gesinnung, Menschen in Not zu helfen. Erbarmung hat mehr mit der Not des Menschen zu tun. Gütigkeit legt mehr Gewicht auf die Gesinnung Gottes. Dies sind keine Eigenschaften, die Gott nur in dem Augenblick erhielt, als um ihren Einsatz gebetet wurde. Sie „sind von Ewigkeit her“, denn Er ist ewig, aber sie sind für Menschen in Not sichtbar geworden.

Nachdem er Gott in Vers 6 gebeten hat, einigen seiner Eigenschaften zu gedenken, bittet er Gott in Vers 7, nicht die Sünden seiner Jugend oder seiner Übertretungen zu gedenken (vgl. Ps 119,9; Hiob 13,26). Stattdessen bittet er Gott noch einmal seiner zu gedenken nach seiner Huld, um seiner Güte willen – das ist seine Bundestreue, es ist eine Eigenschaft Gottes. Die Sünden seiner Jugend kommen ihm manchmal wieder zu Bewusstsein. Dasselbe gilt für Übertretungen, die er später im Leben begangen hat. Im Moment, wo er dies schreibt, ist er sich dessen bewusst.

In prophetischer Hinsicht bezieht sich der Begriff „Jugend“ auf die frühere Geschichte des Volkes Gottes. Das „Alter“ (Ps 71,9.18) ist die Geschichte des Überrestes am Ende der Zeit, kurz vor dem Kommen des Herrn Jesus.

Dauids Bitte an Gott, seine „Jugendsünden“ nicht zu gedenken, zeigt, dass er keine Kenntnis von der Vergebung der Sünden auf der Grundlage des einmal vollbrachten Kreuzeswerkes Christi hat. Er konnte es auch nicht, denn Christus würde noch kommen. Wir, die Gläubigen des Neuen Testaments, wissen, dass dies Werk vollbracht ist und die Vergebung sicher ist. Auch wenn David diese Vergebung nicht kennt, so vertraut er doch auf Gottes Gnade zu vergeben.

Wir können viel von der Gesinnung lernen, die David hier zeigt. Jeder Gläubige wird sich mit Scham an die Sünden seiner Jugend erinnern (vgl. Röm 6,21). In der Jugend, wenn wir noch wenig Lebenserfahrung haben und unsere Leidenschaften manchmal nicht gebündelt sind, werden bestimmte Sünden leicht begangen. Es ist kurzsichtig, wenn wir die Reinigung von vergangenen Sünden vergessen haben (2Pet 1,9).

Es geht nicht darum, dass wir immer und immer wieder unter den Sünden der Vergangenheit leiden müssen. Wir dürfen wissen, dass sie vergeben sind, wenn wir sie aufrichtig bekannt haben. Dennoch werden wir immer wieder daran erinnert werden müssen, wer wir einmal waren, um für das, was wir jetzt in Christus empfangen haben und in Ihm geworden sind, dankbar zu sein.

David ist tief beeindruckt von seiner eigenen Sündhaftigkeit und Ungerechtigkeit, aber auch davon, dass der HERR „gütig und gerade“ ist (Vers 8). Es erinnert an das, was Johannes in seinem Evangelium über den Herrn Jesus schreibt, dass Er „voller Gnade und Wahrheit“ ist (Joh 1,14).

Nun, da die Güte des HERRN erwähnt wurde, beginnt David, ein Zeugnis davon zu geben, wer Gott ist. Von nun an spricht David vom HERRN in der dritten Person Singular (mit Ausnahme von Vers 11). Zuerst wird Er als „gütig“ und dann als „gerade“ bezeichnet. „Gerade“ bedeutet „richtig“, „gerecht“. Gott ist nie nur eines der beiden. Bei Ihm sind beide Eigenschaften vollkommen ausgeglichen. Das bedeutet, dass seine Güte niemals

auf Kosten des Rechts, seiner Gerechtigkeit geht. „Darum“, sagt David, „unterweist er die Sünder in dem Weg“.

Er spricht hier im Plural, die Sünder. Es geht nicht um Menschen, die die Sünde lieben, sondern um Menschen, die, wie er, in die Sünde gefallen sind und Buße getan haben. Sie wurden über „den Weg“ unterwiesen, um zu Ihm zurückzukehren und dann den Weg mit Ihm fortzusetzen. Es ist der Weg der Buße, der Weg, auf dem Ihm die Sünde durch Reue bekannt gemacht wird. Dann vergibt Er, und der Gläubige kann seinen Weg mit Ihm fortsetzen, wofür Er auch Unterweisung gibt. Gott ist ein Gott, der „Nachsorge“ gibt.

Sünder, die zur Buße gekommen sind, entweder zum ersten Mal oder nachdem sie als Gläubige gesündigt haben, sind „sanftmütig“ oder besser „demütig“ geworden (Vers 9). Sie akzeptieren Demütigungen ohne Widerstand. Sie haben gelernt, sich unter der mächtigen Hand Gottes zu demütigen.

Zu diesem Zweck sind sie in einer Gesinnung der Sanftmut oder Demut gekommen – sie werden zweimal „Sanftmütige“ oder „Demütige“ genannt, was diese Gesinnung unterstreicht – in der Gott sie „im Recht“ leiten kann. Leiten im Recht bedeutet, dass Gott bestimmt, wie sie gehen sollen. Er ist der Richter, und sein Recht ist das einzige Recht, das zählt. Weil sie die richtigen Gesinnung haben, kann Er sie seinen Weg lehren.

In Vers 4 geht es um „deine Wege“, das sind die Wege Gottes. In Vers 8 über „den Weg“, das ist der Weg der Wiederherstellung des Sünders in der Gemeinschaft mit Gott. Wenn diese Gemeinschaft wiederhergestellt ist, kann wieder wie hier in Vers 9 über „seinen Weg“, das ist der Weg Gottes, gesprochen werden.

Auch in Vers 10 wird noch einmal von den „Pfaden des HERRN“ gesprochen. Diesmal wird es allgemein gesagt. Es betrifft „alle“ Pfade. Es sind all die Pfade, die Er selbst geht, um jeden der Seinen zu leiten. Er tut dies durch seine „Güte und Wahrheit“. In seiner Güte bringt Er sie zurück, wenn sie abgewichen sind, und in seiner Wahrheit oder Treue erfüllt Er seine Versprechen, die Er ihnen gegeben hat.

Güte ist auch hier die Bundesliebe Gottes. Die Pfade des HERRN sind gekennzeichnet durch seine Bundesliebe und seine Treue gegenüber denen, die seinen Bund und seine Gebote halten. Es handelt sich also um die Treue des HERR zu seinem Bund und der Gehorsam des Menschen gegenüber den Geboten seines Bundes.

All jene, „die seinen Bund und seine Zeugnisse bewahren“, folgen Ihm auf diesem Weg. Sie schätzen seinen Bund, den Er mit ihnen geschlossen hat, und halten sich an seine Bedingungen. Diese Bedingungen sind die Zeugnisse oder die Gebote. Sie zeigen, dass sie das wahre Volk Gottes sind, indem sie dem gehorchen, was Er gesagt hat. Indem sie dies tun, zeigen sie, dass sie an die Wahrheit glauben. So führt Er sie sicher durch die Welt voller Gefahren bis zu seinem Ziel.

Ps 25,11 | Gebet um Vergebung

11 Um deines Namens willen, HERR, wirst du ja meine Ungerechtigkeit vergeben, denn sie ist groß.

Immer wieder wird David an Sünden erinnert. Das macht ihn nicht verzweifelt, sondern er sehnt sich danach, mehr von Gottes Gnade zu erfahren. Je größer das Bewusstsein der Sünde, desto größer das Bewusstsein der Größe der Gnade Gottes. Und wem viel vergeben ist, der liebt viel (Lk 7,47).

Es bringt David als Bittsteller in die Gegenwart Gottes. Während in den Versen 8–15 ein Zeugnis über den HERRN gegeben wird – dritte Person Singular – wird hier der Psalmist persönlich und spricht zum HERRN – zweite Person Singular.

In der Gegenwart Gottes betet er um Vergebung. Mit anderen Worten hat er dasselbe in Vers 7 getan. Er schließt dieses Gebet mit der Bitte um Vergebung „um deiner Güte willen“ ab. Hier beginnt er sein Gebet mit einer umfassenderen Version dieser Worte. Er fragt nun, ob der HERR ihm „um deines Namens willen“ vergeben will.

Bei Güte denken wir an eine Eigenschaft Gottes, bei seinem Namen denken wir an die Herrlichkeit seiner Person. Sein Name wird entehrt, wenn es schlecht um sein Volk bestellt ist. David weiß, dass er deshalb nicht um

Vergebung bitten kann, aber er erwähnt die Heiligkeit des Namens des HERRN als Grund, um Vergebung zu bitten.

Der Name des HERRN umfasst mehr als seine Güte. Der Name steht für alles, was Er ist. David spricht so zum Herrn wegen der Vergebung seiner Ungerechtigkeit, denn seine Ungerechtigkeit ist „groß“. Das bedeutet, dass niemand außer Gott es wegnehmen kann. Und so ist es auch, denn die Ungerechtigkeit mag groß sein, Gottes Vergebung ist größer (Ps 103,3.10–12; Mich 7,18.19).

Ps 25,12–14 | Gewissheit der Leitung

12 Wer ist nun der Mann, der den HERRN fürchtet? Er wird ihn unterweisen in dem Weg, den er wählen soll.

13 Seine Seele wird im Guten wohnen, und seine Nachkommenschaft wird die Erde besitzen.

14 Das Geheimnis des HERRN ist für die, die ihn fürchten, und sein Bund, um ihnen [denselben] kundzutun.

Nachdem er erneut vom Ausmaß seiner Sünden und der Notwendigkeit der Vergebung beeindruckt ist, legt er erneut Zeugnis ab über die Unterweisung und die Leitung des HERRN für den zu gehenden Weg (Vers 12). Diese Unterweisung kann nur „der Mann, der den HERRN fürchtet“, genießen. Dieser Mann hat Ehrfurcht vor dem HERRN und will nur das tun, was Ihm gefällt. Das ist die Gesinnung, die notwendig ist, um diese Unterweisung zu empfangen, zu verstehen und in die Praxis umzusetzen.

Der Unterweisung besteht nicht aus Multiple-Choice-Fragen, bei denen aus einer Reihe von Optionen gewählt werden kann. Es geht um den Weg, den „er wählen soll“, und nicht um den Weg, der ihm am attraktivsten erscheint. Es ist der Weg, den Gott für ihn gewählt hat. Der Mann, der Gott fürchtet, wird dem von ganzem Herzen zustimmen. Auf diesem Weg ist er der Leitung und Unterstützung Gottes sicher. Gott kennt diesen Weg genau, von Anfang bis Ende.

Die Zustimmung zu Gottes „Routenplan“ bedeutet Segen für ihn selbst und auch für seine Nachkommen (Vers 13). Der Segen, das „Gute“, kommt aus dem in Vers 14 erwähnten Bund. Dieser Segen geht kraft des Bundes

auf die folgenden Generationen über. Das „Gute“ ist das Erbe, das sie erhalten werden.

David ist wie jemand, der nach einer Reise „zu Hause“ gekommen ist, dort zur Ruhe kommt und es sich bequem macht. Er ist sicher und in Frieden und genießt all das Gute, das er besitzt. Wer gottesfürchtig ist, tut auch seinen Nachkommen einen enormen Gefallen. Die Kinder, die in seinen Fußspuren wandeln, werden „die Erde besitzen“. Sie werden ihre Heimat auf der Erde unter der Herrschaft des Messias haben.

In Vers 14 lesen wir nicht mehr nur von „dem Mann, der den Herrn fürchtet“ (Vers 12), sondern von „denen, die ihn fürchten“, das ist die Mehrzahl. Die Konsequenz des Bekenntnisses von Vers 11 ist, dass der Weg frei ist für den HERRN, denen „die ihn fürchten“ sein „Geheimnis“ kundzutun. Mit ihnen, mit dieser Gruppe gottesfürchtiger Menschen, hat Er vertrauten Umgang.

Gott wird ihnen die wahre Bedeutung „seines Bundes“ kundtun. Sie werden wissen, dass Er alle Bedingungen des Bundes in Christus erfüllt hat und dass sie sich deshalb aller Segnungen des Bundes erfreuen werden (Jer 31,31–34). Die Segnungen des Bundes, die ihr Teil sind, lassen sich in einem vertrauten Umgang mit dem HERRN selbst zusammenfassen.

Ps 25,15–22 | Gebet für Befreiung und Schutz

15 Meine Augen sind stets auf den HERRN [gerichtet], denn er wird meine Füße herausführen aus dem Netz.

16 Wende dich zu mir und sei mir gnädig, denn einsam und elend bin ich.

17 Die Ängste meines Herzens haben zugenommen, führe mich heraus aus meinen Drangsalen!

18 Sieh an mein Elend und meine Mühsal, und vergib alle meine Sünden!

19 Sieh an meine Feinde, denn sie sind zahlreich, und mit grausamem Hass hassen sie mich.

20 Bewahre meine Seele und errette mich! Lass mich nicht beschämt werden, denn ich nehme Zuflucht zu dir.

21 Lauterkeit und Geradheit mögen mich behüten, denn ich harre auf dich.

22 Erlöse Israel, o Gott, aus allen seinen Bedrängnissen!

Es geht darum, dass die Augen des Gottesfürchtigen ständig auf Ihn gerichtet sind (Vers 15). Es bedeutet, dass er alles von Ihm erwartet. Wenn wir den Herrn Jesus sehen, dann ist das die Gewissheit der Befreiung von dem Bösen, das die Menschen uns antun wollen und das sie ein Netz für uns gespannt haben.

David hat gesagt, dass er ständig auf den HERRN schaut. Nun bittet er den HERRN, dass Er sich zu ihm wendet und ihm gnädig ist (Vers 16). Er ist sich bewusst, dass er es nicht verdient hat, dass der HERR sich an ihn wendet. Deshalb appelliert er an seine Gnade und weist auf seine Einsamkeit und sein Elend hin.

Einsamkeit ist eines der schlimmsten Dinge, die einem passieren können. Es verstärkt das Elend, in dem sich ein Mensch befindet, wenn es niemanden gibt, der sich um ihn kümmert, der sich für ihn interessiert. Elend (Hebräisch *ani*) bedeutet zerschlagen im Geist und zitternd vor Gottes Wort (Jes 66,2) und ist ein Grund für Gott, sich um jemand zu kümmern.

Mit „den Ängsten“ seines Herzens (Vers 17) scheint David seine Sünden und die daraus resultierenden Leiden und Feinde zu meinen. Er ist überwältigt von ihnen, denn sie „haben zugenommen“. Sie haben sozusagen von ihm Besitz ergriffen. In Vers 15 bat er um die Befreiung seiner Füße aus dem Netz, das seine Feinde vor ihm gespannt hatten. Hier bittet er um Befreiung von seinen „Ängsten“. Äußerliche Schwierigkeiten können dazu führen, dass vergangene Sünden in unser Bewusstsein zurückkehren (vgl. 1Kön 17,17.18).

Mit einem dringenden „sieh“ bittet David oder der HERR, „mein Elend und meine Mühsal“ anzusehen (Vers 18). Er bittet auch – zum dritten Mal in diesem Psalm (Verse 7.11.18) – dass der HERR „alle meine Sünden“ vergibt. David war darüber unsicher, weil er nichts von einem vollbrachten Werk auf Golgatha wusste. Wir wissen das aus Gnade.

Äußerlich ist er in Elend und Mühsal, und innerlich wird er von den Gedanken an all seine Sünden geplagt. Es ist nicht nur eine einzige Sünde. Er sieht, dass es viele gibt. Es scheint, dass er sein Elend und seine Mühsal als eine Folge seiner Sünden sieht. Das mag auch bei uns der Fall sein. Viele

Menschen wollen von ihrem Elend erlöst werden, aber sie wollen nicht mit ihren Sünden brechen, weil sie sie lieben. Das ist bei David nicht der Fall.

Nachdem er in Vers 18 mit einem „sieh“ um Gottes Aufmerksamkeit für sein Elend, seine Mühsal und seine Sünden gebeten hat, kann er mit einem neuen „sieh“ (Vers 19) um Gottes Aufmerksamkeit für „meine Feinde“ bitten. Seine Feinde „sind zahlreich“, d. h. sie nehmen an Zahl zu (Quantität), und sie hassen ihn „mit tödlichem Hass“ (Qualität). Auch hier bittet er nicht, dass Gott sie tötet, sondern dass Er dies zur Kenntnis nimmt. Er überlässt es Gott, wie Er damit handelt.

In Vers 20 bittet er um die Bewahrung seiner Seele, die er in Vers 1 zu Gott erhoben hat, indem Er ihn aus seiner hoffnungslosen Lage errettet. Wieder bittet er darum, dass Gott ihn nicht beschämt werden lasse, wie er es in Vers 2 getan hat. Dort bringt er zum Ausdruck, dass er auf Gott vertraut. Hier erklärt er, dass er zu Gott Zuflucht nimmt. In beiden Fällen ist seine ganze Hoffnung auf Errettung auf Gott gesetzt. Deshalb ist in diesem Gebet, um ihn nicht beschämt werden zu lassen, auch die Gewissheit, dass Gott ihn erhören wird.

David weist auch auf seine „Lauterkeit und Geradheit“ hin (Vers 21). Wir können Gottes Erbarmungen und Gütigkeiten (Vers 6) nur erwarten, wenn wir selbst in Lauterkeit und Geradheit leben. Er zeigt Gott diese und weiß, dass diese Eigenschaften Voraussetzungen dafür sind, dass Gott ihn behütet. Das bedeutet, dass er nicht an seine eigenen Verdienste appelliert. Er weiß, dass er seine Lauterkeit und Geradheit nicht auf sich selbst zurückführen kann. Sein Bekenntnis seiner Sünden macht das deutlich.

Was er damit meint, ist, dass Gott ihm Lauterkeit und Geradheit gegeben hat, dass er durch seine Gnade danach gelebt hat und dass Gott ihn deshalb behüten wird. Er erwartet nichts von seinen eigenen Leistungen, denn er hat sie nicht, aber er „harrt auf“ Gott. Gott ist der Einzige, der einen Ausweg geben kann.

Der Psalm schließt mit einem Gebet für Israel (Vers 22). David hat für sich selbst gebetet, dass Gott ihn aus seinem Elend erlösen möge. Jetzt weitet sich sein Blick. Er sieht nicht mehr nur seine eigene Not, sondern denkt an die Bedrängnisse, in der sich das Israel Gottes befindet. Es ist Gottes Ab-

sicht, dass die Bedrängnisse, die Er über die Seinen bringt, sie dazu bringt, bei Ihm Zuflucht zu suchen, und dass sie zu Fürbitter für andere werden sollen.

Mit Vers 21 endet das Alphabet, das Akrostichon, dieses Psalms. Vers 22 ist eine Art Epilog, in dem der Psalmist nun die Not der anderen sieht. Genauso werden auch wir, wenn wir vom lebendigen Wasser trinken, zu einer Wasserquelle für andere werden (Joh 7,37.38).

Psalm 26

Einleitung

Psalm 25 und Psalm 26 ähneln dem, was wir in Psalm 5 und Psalm 6 finden. In Psalm 5 finden wir, dass der gläubige Überrest seinen sündigen Zustand im Licht Gottes anerkennt, während sich der Überrest in Psalm 6 beruft auf seine Gerechtigkeit, sein gerechtes Handeln. Dies ist kein Widerspruch. Es ist beides wahr.

Psalm 25 endet mit dem Wunsch des Psalmisten, dass Lauterkeit und Geradheit ihn behüten mögen (Ps 25,11). Auch in Psalm 26 beginnt und endet der Psalmist mit einem Zeugnis über seine Lauterkeit (Vers 1 und Vers 11).

In Psalm 25 sieht sich der Überrest im Licht Gottes und bekennt seine Sünden, während er in Psalm 26 seine Unschuld beteuert. Sie tun dies auf der Grundlage der Vergebung ihrer Sünden, durch die sie zu Gott in seinem Haus kommen können (Verse 6–8). Psalm 26 ist der erste Psalm in einer Reihe von fünf Psalmen, in denen das Haus Gottes einen wichtigen Platz einnimmt (Psalmen 26–30).

Ps 26,1–3 | Lauterkeitserklärung

1 Von David.

Richte mich, HERR! Denn in meiner Lauterkeit bin ich gewandelt; und auf den HERRN habe ich vertraut, ich werde nicht wanken.

2 Erprobe mich, HERR, und prüfe mich; läutere meine Nieren und mein Herz!

3 Denn deine Güte ist vor meinen Augen, und in deiner Wahrheit wandle ich.

Für den Ausdruck „von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1. Der Psalm ist ein Gebet um Erlösung (Vers 11b), was hier „sprich mich frei“ bedeutet.

David bittet den HERRN, ihn zu richten. Er bittet um ein Urteil. Er will eine Unschuldserklärung bezüglich der falschen Anschuldigungen, die von Feinden gegen ihn erhoben werden. Als Grund dafür nennt er, dass er in seiner Lauterkeit seinen Weg geht (Vers 11a). Dies ist weder eine Anma-

ßung noch eine Behauptung der Sündlosigkeit. Es ist hier, um falsche Anschuldigungen zu verteidigen. Paulus sagte etwas Ähnliches (1Thes 2,10).

David hat seine Sünden anerkannt und die Vergebung empfangen. Er wandelt, um es neutestamentlich zu sagen, im Licht (1Joh 1,7) und hat Gemeinschaft mit Gott. Er vertraut auf den HERRN. Er ist sicher, dass er nicht wanken wird, weil er auf den unerschütterlichen Gott vertraut.

Ein Gläubiger möchte vor jemandem, den er liebt, und deshalb auch nicht vor Gott etwas verbergen. David hat nichts zu verbergen. Gegen die falschen Anschuldigungen verteidigt er sich nicht mit mächtigen Beschwörungsformeln, dass nichts davon wahr sei, sondern wendet sich an Gott. Wir können uns ein Beispiel an David nehmen. Es treibt ihn zu Gott hin mit dem Wunsch, dass Er ihn erprobt, prüft und läutert (Vers 2).

„Erprobe“ – Hebräisch : *bahan* – bedeutet: Prüfung der Qualität, zum Beispiel von Metallen; es geht um Lauterkeit. „Prüfe“ – Hebräisch : *nasa* – bedeutet Prüfung der Authentizität. „Läutere“ – Hebräisch : *sarap* – bedeutet schmelzen, spülen; dies beinhaltet die Entfernung von Verunreinigungen.

Er stellt sich für eine tiefe innere – worauf Nieren und Herz hindeuten – Untersuchung durch den HERRN zur Verfügung. Dem Psalmisten geht es nicht nur darum, dass seine Taten beurteilt werden, sondern auch die Gedanken, die Motivation und die Gefühle, die dahinter stehen. Damit bittet der Psalmist, dass der HERR ihn ganz ergründen möchte (vgl. Ps 139,23).

Wir müssen dasselbe tun. Gott darf richten, nicht die Feinde, sondern uns. Die verwendete Symbolik ist die eines Edelmetalls, das in einen Schmelzofen getan wird, um seine Reinheit zu prüfen.

Er will vor Gott völlig transparent sein. Er sagt dies mit Freimütigkeit, denn er hat die Güte Gottes, d. h. die Bundestreue des HERRN, vor seinen Augen (Vers 3). Er kann dies tun, weil er in der Wahrheit Gottes wandelt (vgl. 2Kön 20,3; 3Joh 1,4). Eines der ersten Merkmale der Gottesfurcht ist der Wunsch, die Wahrheit zu kennen und nach ihr zu leben.

Die Wahrheit ist hier die Treue Gottes und seiner Gebote. Es geht nicht darum, „die Wahrheit zu kennen“, denn Wahrheit besteht nicht nur, wie wir manchmal denken, aus Doktrinen. Wer in der Wahrheit wandelt, weiß, dass Gottes Wohlgefallen auf ihm ruht. Der Schwerpunkt liegt auf dem

Wandel, d. h. der Lebenspraxis. Dieses Leben ist auf die Güte oder Bundeestreue Gottes ausgerichtet. Es ist Davids Wunsch, so zu leben, dass es so bleibt. Deshalb sehnt er sich nach dieser Untersuchung durch Gott.

Ps 26,4–8 | Beweise der Lauterkeit

4 Nicht habe ich gegessen bei falschen Leuten, und mit Hinterlistigen ging ich nicht um.

5 Ich habe die Versammlung der Übeltäter gehasst, und bei Gottlosen saß ich nicht.

*6 Ich wasche meine Hände in Unschuld und umgehe deinen Altar, HERR,
7 um hören zu lassen die Stimme des Lobes und um zu erzählen alle deine Wundertaten.*

8 HERR, ich habe geliebt die Wohnung deines Hauses und den Wohnort deiner Herrlichkeit.

David beweist seine Lauterkeit, indem er zum einen auf seine Absonderung von den Sündern (Verse 4.5) und zum anderen auf seine Liebe zu Gott und seinem Haus (Verse 6–8) hinweist. Es scheint, dass David beschuldigt wurde, in engem Kontakt mit den Gottlosen zu stehen und dadurch seinem Gott untreu zu werden. Er erhebt keinen Anspruch auf Vollkommenheit, sondern plädiert für einen Freispruch von diesen Anschuldigungen, wobei er seine Liebe zu Gott und seinem Haus hervorhebt.

David will nichts mit falschen Leuten und Hinterlistigen zu tun haben (Vers 4). Er will nicht mit ihnen zusammensitzen und nicht mit ihnen umgehen (Ps 1,1; Jer 15,17). Wer in Lauterkeit wandelt, will das nicht. Falsche Leute sind Menschen, die weder lauter noch ehrlich sind; sie sind unzuverlässige Schwätzer. Es ist undenkbar, dass er bei ihnen sitzen könnte, als ob er sich bei ihnen wohlfühlen würde. Hinterlistige sind Heuchler, scheinheilige Leute mit verborgenen, verdorbenen Plänen. Sie geben vor, Freunde zu sein, aber sie sind darauf aus, dir auf die größte Art und Weise zu schaden.

Statt der Liebe zu „Übeltätern“ wird er es hassen, Teil ihrer „Gesellschaft“ zu sein (Vers 5). Übeltäter sind eine separate Gesellschaft in Gottes Volk. Sie versuchen nicht, dem Volk Gottes Gutes zu tun, sondern ihnen Böses anzutun. Er sitzt auch nicht „bei Gottlosen“. Er möchte in keiner Weise

mit ihnen zu tun haben oder ihnen den Eindruck vermitteln, sich in ihrer Gesellschaft zu Hause zu fühlen. Sie stehen in völligem Gegensatz zu ihm.

Das gilt auch für uns, die Gläubigen in der Gemeinde. Diejenigen, die mit Gott leben, wollen keine Gemeinschaft mit solchen Menschen. Es sind keine Menschen, die über bestimmte Dinge des Wortes Gottes anders denken als wir, sondern Abtrünnige. Leider gibt es auch unter Gottes Volk Menschen, die dies tun. Wenn ein Mitglied des Volkes Gottes Gemeinschaft mit solchen Menschen hat, kann Gott keine Gemeinschaft mit einer solchen Person haben (2Kor 6,14–18).

Wer David in dieser Haltung gegenüber den Abtrünnigen folgt, braucht nicht mit Unterstützung in der Christenheit und schon gar nicht in der Welt zu rechnen. Wer die Gemeinschaft mit Gott liebt, wird mit Freude die Verleumdung ertragen, die die Trennung von der Welt und der christlichen Welt mit sich bringt.

David hat deutlich gemacht, dass er keine Gemeinschaft mit abtrünnigen Sündern hat. Nachdem er gesagt hat, was er nicht getan hat, sagt er, was er getan hat (Vers 6). Er sagt, mit wem er Gemeinschaft hat und bei wem er sich zu Hause fühlt. Zunächst beteuert er erneut seine Unschuld. Er hat seine Hände auf das Opfer gelegt, um seine Sünden zu bekennen, woraufhin das Opfer geschlachtet wird. Deshalb sind die Sünden weggetan.

Auf diese Weise hat er seine Hände gewaschen – ein Bild eines gereinigten und daher reinen Gewissens (Ps 73,13). Er hat reine Hände (vgl. 5Mo 21,6; 1Tim 2,8). Ursprünglich galt dieses Gebot nur für Priester. Bevor sie ihren Dienst tun konnten, mussten sie ihre Hände und Füße waschen (2Mo 30,18–21). Später führten die Laien ähnliche rituelle Waschungen durch, sogar Pilatus. Es ist klar, dass es auf die geistliche Bedeutung ankommt. Was Pilatus getan hat, war daher eine grobe Lüge. Er wusch seine Hände (Mt 27,24), während er sie beschmutzte, indem er den Unschuldigen zur Kreuzigung übergab.

Soweit David weiß, hat er alle seine Sünden bekannt (Ps 25,18). Im Gegensatz zu den Unwahrheiten in Vers 4 ist er ehrlich und aufrichtig. Er hat reine Hände. Deshalb kann er freimütig zum Altar Gottes gehen und es

umgehen, das ist Gottesdienst tun. Auf dem Altar, auf dem das Opfer für das Sühnopfer dargebracht wurde, kann er nun Dankopfer darbringen.

Der Altar spricht vom Herrn Jesus, ebenso wie das Opfer, denn der Herr Jesus hat sich selbst als Opfer für Gott dargebracht. Das Bild ist, dass der Gläubige, der zum Altar geht, Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus hat und mit anderen, die ebenfalls dort sind (vgl. 1Kor 10,18; 3Mo 7,6.15). Das ist ein gewaltiger Kontrast zu der Gemeinschaft mit den Sündern, von der David vorhin sprach und an der er keinen Teil hatte. Und nicht nur das, er hatte eine große Abneigung gegen ihre Praxis und Lebenseinstellung (Vers 5).

Der Gottesdienst des Gläubigen ist das Singen von Lobliedern zu Gott (Vers 7). Wie in Vers 6, so ist es auch in diesem Vers persönlich. Später, in Vers 12, weitet sich das Herz, und David tut dies inmitten der anderen in einer Versammlung. Etwas Ähnliches hatten wir in Psalm 25, der ein persönlicher Kampf Davids war, der aber in einer Fürbitte für das Volk endet (Ps 25,22).

In dem Loblied hier erzählt David von all den Wundertaten, die Gott an ihm getan hat (Ps 66,16; 145,5.6). Dies ist ein schönes Beispiel, wie wir Gottesdienst tun sollen. Wir dürfen „stets ein Opfer [des] Lobes darbringen, das ist [die] Frucht [der] Lippen, die seinen Namen bekennen“ (Heb 13,15). Es gibt immer Grund genug, Gott zu ehren. Können wir noch die Wundertaten sehen, die Gott für uns getan hat und noch immer tut? Singen wir über sie und erzählen wir Ihm von ihnen?

In Vers 8 spricht David von seiner Liebe zu dem Ort, an dem Gottes Altar steht. Die detaillierte Art und Weise, in der er von Gottes Haus spricht, macht deutlich, wie wichtig dieser Ort für ihn ist. David spricht von „Wohnung“ und „Wohnort“, ein doppelter Ausdruck des Wohnortes Gottes. Dies ist eine Vorbereitung auf Psalm 27, in dem das Haus Gottes vorherrschend ist. In diesem Sinn ist Psalm 26 eine Brücke zwischen Psalm 25 und Psalm 27.

Für David ist das Haus, in dem Gott wohnt, das Zelt, in das er die Bundeslade brachte (vgl. 2Sam 15,25). Später ist dieser Ort der Tempel. Es ist die Wohnstätte der Herrlichkeit Gottes, der *Schechina*, das Symbol seiner

Gegenwart. Ein Wohnort oder eine Wohnung ist mehr als nur ein Ort, an dem man sein kann, es ist auch ein Ort, an dem man sich „zu Hause“ fühlt.

Für uns jetzt ist die Gemeinde die Wohnung Gottes. Dort wohnt seine Herrlichkeit, das ist Christus. Das dürfen wir erleben, wenn wir als Gemeinde zusammenkommen. Der Herr Jesus sagte über diesen Ort: „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in *meinem* Namen, da bin ich in ihrer Mitte“ (Mt 18,20). Lieben wir diesen Ort auch?

Ps 26,9–12 | Belohnung für Lauterkeit

9 Raffe meine Seele nicht weg mit Sündern, noch mein Leben mit Blutmenschen,

10 in deren Händen Schandtat, und deren Rechte voller Bestechung ist!

11 Ich aber wandle in meiner Lauterkeit. Erlöse mich und sei mir gnädig!

12 Mein Fuß steht auf ebenem Boden: Den HERRN werde ich preisen in den Versammlungen.

Nach seinen Liebesbekundungen für die Wohnung Gottes kehrt David in Vers 9 zu den Sündern und Blutmenschen zurück (vgl. Verse 4–5). Wie er sagte, befindet er sich nicht in ihrer Gesellschaft. Er wollte sich nichts mit der Lebensweise der Gottlosen zu tun haben. Nun bittet er den HERRN, ihn nicht am Schicksal der Gottlosen teilhaben zu lassen. „Sünder“ sind die Menschen, die sich einem Leben in Sünde und Rebellion gegen Gott ergeben haben. Sie sind „Blutmenschen“, oder gewalttätige, blutrünstige Menschen.

Gott wird ihnen ihr Leben wegnehmen. Das ist richtig, denn sie haben ihre Hände nicht in Unschuld gewaschen. Im Gegenteil, ihre Hände, ihre Handlungen sind durch „Schandtat“ und „Bestechung“ gekennzeichnet (Vers 10). Mit ihnen will er nicht im Leben und nicht im Tod verbunden sein. Er distanziert sich so weit wie möglich von Menschen, die offen Verbrechen begehen, und von Menschen, die ihre verderblichen Taten im Verborgenen verüben.

Ganz anders, völlig entgegengesetzt, ist seine Situation, die er mit den Worten „ich aber bin“ andeutet. Er wiederholt, was er in Vers 1 gesagt hat, dass er seinen Weg in seiner „Lauterkeit“ (Vers 11) geht. Indem er mit

diesem Punkt beginnt und endet, unterstreicht er ihn und bittet nun freimutig um Erlösung.

Gleichzeitig bittet er Gott, ihm gnädig zu sein. Hier sehen wir, dass David kein Recht auf Erlösung beansprucht, weil er in Lauterkeit wandelt. Er ist aufrichtig, das merkt er, weil Gott ihn so gemacht hat, und er lebt aufrichtig, das merkt er auch, weil Gott ihn dazu befähigt. Erlösung kann niemals auf der Grundlage irgendeines Verdienstes des Menschen erfolgen.

David legt im letzten Vers der Erhörung seines Gebets Zeugnis ab (Vers 12). Er sagt, sein Fuß „steht auf ebenem Boden“. Es ist einen Boden, den Gott für ihn geebnet hat, d. h. ein Boden, auf dem Gott alle Hindernisse zum Stolpern beseitigt hat, sodass der Gläubige nicht Gefahr läuft, zu taumeln und zu stolpern (vgl. Jes 40,4; 42,16).

Dann spricht David von der Tatsache, dass er „den HERRN ... preisen“ werde „in den Versammlungen“ des Volkes Gottes. Der geebnete Boden führt sozusagen zu den Versammlungen, um seinen Lobpreis für die Taten Gottes und die Wunder, die Gott getan hat, mit anderen zu teilen. Das ist auch das Schöne an den Versammlungen der christlichen Gemeinde. Wir kommen zusammen und möchten gemeinsam Gott groß machen für das Werk, das sein Sohn für jedes Gemeindemitglied persönlich und für die Gemeinde als Ganzes vollbracht hat.

Der Psalm ruft zu einer sorgfältigen Selbstprüfung unserer Hingabe an Gott auf. Es entspricht dem, was der Apostel Paulus den Korinthern im Zusammenhang mit der Teilnahme am Abendmahl sagt: „Jeder aber prüfe sich selbst, und so esse er von dem Brot und trinke von dem Kelch“ (1Kor 11,28). Wer das Abendmahl ernst nimmt, wird sich selbst prüfen.

Diese Selbstuntersuchung, diese „Selbstüberprüfung“, ist notwendig. Selbstprüfung hat immer ein Ergebnis. Wir können uns an Dinge erinnern, die nicht gut sind; wir können sie wegtun, indem wir sie bekennen (vgl. Mt 5,23.24). Es kann auch sein, dass wir uns aufrichtig nichts bewusst sind; dann können wir ohne Zögern am Abendmahl teilnehmen.

Dem Abendmahl fernzubleiben oder das Abendmahl an uns vorbeigehen zu lassen, ist keineswegs die ideale Lösung. Wir lassen dann das Hindernis oder die Sünde über unsere Liebe zu dem Herrn Jesus siegen. Nein,

lasst uns uns selbst prüfen und das Hindernis oder das Falsche wegtun und lasst uns vom Brot essen und aus dem Kelch trinken, während wir Ihn groß machen für das, was Er getan hat.

Psalm 27

Einleitung

Psalm 27 ist mit dem vorhergehenden Psalm durch den Wunsch nach dem Wohnort Gottes verbunden (Ps 26,8; 27,6). Wir hören hier den Wunsch des Gläubigen, der seine Sünden bekannt hat (Psalm 25) und in Lauterkeit um den Altar herumgeht (Psalm 26), im Haus des HERRN zu wohnen.

In Psalm 24 erklingt die Frage: Wer darf den Berg des HERRN besteigen? Psalm 25 spricht von der Sehnsucht nach dem HERRN, und Psalm 26 von der Liebe zum Haus des HERRN. Psalm 27 spricht davon, dass man im Hause des HERRN wohnen will, wo man Ihm alles sagen kann. Wie Hiskia dürfen wir sozusagen die Drohbriefe vor dem Herrn ausbreiten (Jes 37,14).

Der Psalmist, der ein Typus des treuen Überrestes Israels ist, hat in der Vergangenheit sein Vertrauen auf den HERRN gesetzt, und Er hat dieses Vertrauen nicht beschämt (Vers 2). Weil erneut Gefahr droht (Vers 3) – prophetisch der König des Nordens, über den Daniel und Jesaja ausführlich sprechen –, beschließt der Psalmist, wie Hiskia in Jesaja 38, auszuharren und auf den HERRN zu vertrauen (vgl. Mk 9,24).

Der Psalmist, oder der treue Überrest, möchte nicht nur in Gottes Gegenwart stehen, um Ihm zu dienen, sondern auch bei Ihm wohnen und nach Ihm zu forschen. Nachzuforschen deutet darauf hin, dass der Wunsch besteht, Ihn besser kennen zu lernen, wer Er ist, der die große Erlösung bewirkt hat, wie lieblich Er ist.

Dieser Psalm wird von den Juden jeden Tag zwischen dem Fest des Posaunenhalls und dem Versöhnungstag gelesen, zehn Tage, an denen sich die Juden vor Gott demütigen. Demut ist eine Bedingung, um zu Gott zu kommen (Jes 66,2).

Der Psalm kann wie folgt eingeteilt werden:

1. Vertrauen (Verse 1–3).

2. Bitte (Verse 4–12).

3. Erneuertes Vertrauen (Verse 13.14).

Ps 27,1–3 | Stark im HERRN

1 Von David.

Der HERR ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten?

Der HERR ist meines Lebens Stärke, vor wem sollte ich erschrecken?

2 Als Übeltäter mir nahten, um mein Fleisch zu fressen – meine Bedränger und meine Feinde –, sie strauchelten und fielen.

3 Wenn ein Heer sich gegen mich lagert, nicht fürchtet sich mein Herz; wenn Krieg sich gegen mich erhebt, hierauf vertraue ich:

Für den Ausdruck „von David“ (Vers 1a) siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

David beginnt diesen Psalm, indem er sein Vertrauen in den HERRN selbst zum Ausdruck bringt (Vers 1b). Er tut dies mit Blick auf seine Feinde, denn er spricht von „fürchten“ und „erschrecken“. Er fürchtet niemanden, nicht weil der HERR ihm Licht und Heil *gibt*, sondern weil der HERR sein „Licht“ und sein „Heil“ *ist* (vgl. Mich 7,8b).

Er braucht Licht, weil es um ihn herum dunkel ist. Hier bedeutet Dunkelheit ohne Führung und Bewahrung durch den HERRN, ohne eine Feuersäule. Bei „Licht“ können wir an die Feuersäule in der Wüste denken (2Mo 13,21.22; Neh 9,12.19). Dies steht im Einklang mit dem, was der Herr Jesus sagte: „Ich bin das Licht der Welt“ (Joh 8,12). In den Psalmen wird Licht mit Wahrheit (Ps 43,3) und Freude (Ps 97,11) verbunden und ist für die Erlösung notwendig (Ps 18,28.29).

Er braucht Erlösung, weil er in Not ist. Er fühlt seine eigene Schwachheit und sieht auch die Stärke des Feindes. Rettung bedeutet, dass der HERR ihm durchhilft, dass Er Tag für Tag für ihn sorgt (Ps 68,20), sodass er auch dann, wenn er auch schwach oder auch der Feind stark ist, sicher ankommt. Deshalb sind es nicht Dunkelheit und Not, die seine Gedanken beherrschen, sondern der HERR. Dasselbe gilt für seine „Lebens Stärke“. Im Hebräischen bedeutet „Lebens Stärke“ wörtlich „die Festung meines Lebens“ (vgl. Ps 18,2; 28,8).

Er hat in sich selbst keine Kraft, den Gegnern zu widerstehen und am Leben zu bleiben. Die Kraft des Bösen ist eine Realität, er verschließt nicht die Augen davor. Aber es lähmt ihn nicht, weil er das Böse nicht mit seiner eigenen Kraft vergleicht, sondern mit der Kraft Gottes, der sein Leben schützt. Er sieht das Böse aus der Gegenwart Gottes, und dann hat er Ruhe und ist ohne Furcht inmitten des Bösen (vgl. Röm 8,35–39).

Er erinnert sich an eine Situation, in der Übeltäter ihn nahten (Vers 2). Diese Leute wollten sein Fleisch fressen, ihn lebendig verschlingen, was darauf hindeutet, dass sie wie wilde, reißende Tiere auf ihn losgingen. Sie waren seine „Bedränger“ und seine „Feinde“. Bedränger sind Menschen des eigenen Volkes (vgl. Vers 12), Feinde kommen von außerhalb des Volkes.

Dann sah er, wie sie selbst „strauchelten und fielen“. Auf diese Weise hat Gott damals geholfen. Deshalb hat er auch jetzt keine Furcht im Herzen, selbst wenn er von einem Heer belagert würde und ein Krieg gegen ihn ausbräche (Vers 3). Ein Beispiel dafür haben wir in Jesaja 36 und 37. Er vertraut einfach auf den HERRN. Auf wen sonst?

Sein Vertrauen betrifft die Gegenwart (Vers 1), die Vergangenheit (Vers 2) und die Zukunft (Vers 3) (vgl. Heb 13,8). Dieses Vertrauen wird geprüft (Verse 4–12) und nicht beschämt, sondern gestärkt und erneuert (Verse 13.14).

Prophetisch gesehen, ist es die Zeit der großen Drangsal, in der die Bedränger im eigenen Volk – der Antichrist und seine Anhänger, das ist die ungläubige Masse des Volkes – den gläubigen Überrest unterdrücken. Die Feinde außerhalb des Volkes (die Assyrer) werden am Ende der großen Drangsal den gläubigen Überrest belagern und Krieg gegen sie führen. Sie werden allen Lichts beraubt werden. Aber dann werden sie aufblicken und den HERRN sehen. Er gibt Licht, ja, Er ist Licht (siehe Vers 1), in dieser dunklen Periode. Die direkte Folge ist, dass Er auch ihre Rettung ist. Er wird sie sicher in das Friedensreich bringen.

Diese Verse beziehen sich insbesondere auf das unerschütterliche Vertrauen des Herrn Jesus, als Er gefangen genommen wird, um verurteilt und gekreuzigt zu werden. Wenn sie kommen, um Ihn gefangen zu nehmen, sagt Er: „Dies ist eure Stunde und die Gewalt der Finsternis“ (Lk 22,53).

Aber Gott ist sein Licht. Gott ist auch sein Heil, denn Er weiß, dass Gott Ihn aus dem Tod erlösen wird (Heb 5,7). Er tritt der Menge, die kommt, um Ihn gefangen zu nehmen, ohne Furcht und ohne Angst entgegen. Als Er seinen Namen nennt, „ich bin“ oder „ich bin, der ich bin“, fallen sie zu Boden (Joh 18,6).

Ps 27,4–6 | Gottes Wohnort

4 Eins habe ich von dem HERRN erbeten, danach will ich trachten: zu wohnen im Haus des HERRN alle Tage meines Lebens, um anzuschauen die Lieblichkeit des HERRN und [nach ihm] zu forschen in seinem Tempel.

5 Denn er wird mich bergen in seiner Hütte am Tag des Unglücks, er wird mich verbergen im Verborgenen seines Zeltes; auf einen Felsen wird er mich erhöhen.

6 Und nun wird mein Haupt erhöht sein über meine Feinde rings um mich her; und Opfer des Jubelschalls will ich opfern in seinem Zelt, ich will singen und Psalmen singen dem HERRN.

Furcht (Vers 3) kann lähmend sein. Das sehen wir bei Petrus im Sturm (Mt 14,30). Die Antwort darauf ist „eins“ (Vers 4), und das ist: mit Herzensentschluss bei dem Herrn zu verharren (Apg 11,23). Obwohl die Gefahr groß ist, wie sich in der zweiten Hälfte des Psalms zeigt, beginnt der Psalmist nicht, wie in einigen anderen Psalmen, mit einem Hilferuf, sondern mit einem Loblied des Vertrauens (vgl. 2Chr 20,21.22; Apg 16,22–25).

David hat den HERRN als sein Licht und sein Heil durch seine Befreiung von seinen Übeltätern kennengelernt (Verse 1–3). Das führt nicht dazu, dass er jetzt seine Ruhe genießt, aber es erzeugt in ihm einen Wunsch und eine Aktivität. Er wünscht sich sehr, beim HERRN zu wohnen und seine Lieblichkeit anzuschauen und in seinem Tempel nach Ihm zu forschen (Vers 4). „Anschauen“ bedeutet, dass er sich nach Gott selbst sehnt; „nachforschen“ bedeutet, dass er sich nach der Erkenntnis von Gottes Willen sehnt. Sein Aufenthalt im Tempel ist auch seine größte Sicherheit von den Feinden, die seinen Untergang suchen.

Das ist das Eine, „Eins“, das er sich wünscht, und zwar „alle Tage“ seines „Lebens“ (vgl. Ps 23,6). Dies ist die „Exklusivität“ des Glaubens. Sie

schließt alles andere aus. Alles andere wird für Verlust und für Dreck geachtet (vgl. Phil 3,8). Nur dieses „Eins“ ist wichtig.

Viele Gläubige sind mit „Eins“ nicht zufrieden. Sie finden es zu engstirnig. Man muss weiter schauen, denn es gibt mehr zu genießen. Aber was gibt es jenseits der Lieblichkeit Gottes, jenseits seiner Größe und all seiner gnädigen Eigenschaften, die wir immer mehr erfahren, wenn wir mit Ihm leben, zu genießen? Welcher Gläubige möchte nicht immer mehr darüber wissen?

Sobald wir uns jedoch etwas anderes als Christus zu Herzen nehmen, sind wir nicht mehr mit „Eins“ zufrieden. „Eins“ schließt alles andere aus. Die Entscheidung dafür fällt nicht schwer, wenn man bedenkt, dass dieses „Eins“ auch vollkommene Befriedigung im Leben gibt. Alles, was wir dazunehmen, verringert diese Befriedigung.

Es gibt weitere Geschichten, die uns zeigen, wie wichtig „Eins“ ist. Der Herr Jesus sagt von Maria, dass sie, indem sie zu seinen Füßen saß, „eins“ getan hat, das notwendig ist, und dass sie das gute Teil gewählt hat (Lk 10,39.42). Der Blindgeborene weiß, als er sehend geworden ist, „eins“ (Joh 9,25); der reiche Jüngling vermisst „eins“ (Lk 18,22; Mk 10,21); es gibt nur „eins“, das Paulus tut (Phil 3,13).

Das Heiligtum ist ein Zufluchtsort, in dem Gott dem Gläubigen Schutz gewährt und ihn „am Tag des Unglücks“ (Vers 5) beschützt. Das Wort „denn“ erklärt, warum er nicht um das Gericht seiner Feinde bittet. Er könnte dies tun, aber es werden sich neue Feinde ergeben. Er würde viel lieber im Schutz Gottes sein, der Sicherheit gegen alle gegenwärtigen und zukünftigen Feinde bietet.

David nennt das Heiligtum „seine Hütte“. Es ist eine einfache Hütte aus vier Pfählen mit einem Blätterdach, in der jemand, der auf dem Land arbeitet, Schutz vor der Hitze der Sonne suchen kann (Jes 4,6). Es ist auch ein Ort, an dem Gott ihn „im Verborgenen seines Zeltes“ verbirgt. Das ist der private Teil des Zeltes. Es weist darauf hin, dass der Ort der Sicherheit auch ein Ort der persönlichen Intimität mit Gott ist, an dem niemand anders anwesend ist. Schließlich sagt David, dass Gott ihn „auf einen Felsen ... erhöhen“ wird. Kein Feind kann diesen Ort erreichen oder erschüttern.

Dieser Aspekt findet sich auch bei dem gläubigen Überrest Israels in der Endzeit. Sie werden bei Christus das Verbergen vor dem Bösen finden. Er wird sie an einen für sie sicheren Ort bringen und sie mit dem versorgen, was sie brauchen (vgl. Off 12,13.14).

Durch Sicherheit und Geborgenheit kann David seinen Haupt über seine Feinde, die ihn umgeben, erhöhen (Vers 6). „Seinen Haupt erhöhen“ ist eine Bildsprache für „Triumph“ (vgl. Ps 3,4; Ps 110,7). Die Feinde mögen ihn umgeben, aber er ist bei seinem Gott und deshalb über ihnen. Sie können ihm nichts antun, sie können nicht an ihn herankommen, egal wie sie schnauben und wüten.

Dann schaut David nicht mehr auf sie, sondern auf Gott. Er drückt sein Vertrauen in die vollständige Befreiung aus, indem er sagt, dass er in Gottes Zelt, der Stiftshütte, Lob- und Dankopfer darbringen wird. Er wird dies mit „Jubelschall“ tun. Der Ort des Verbergens wird zu einem Ort des lauten, offenen Lobes. Aus der Fülle seines Herzens singt er, ja, er singt Psalmen dem HERRN.

Ps 27,7–10 | Gottes Angesicht suchen

7 Höre, HERR, mit meiner Stimme rufe ich; und sei mir gnädig und erhöre mich!

8 Von dir hat mein Herz gesagt: [Du sprichst]: Sucht mein Angesicht! – Dein Angesicht, HERR, suche ich.

9 Verbirg dein Angesicht nicht vor mir, weise nicht ab im Zorn deinen Knecht! Du bist meine Hilfe gewesen; lass mich nicht und verlass mich nicht, Gott meines Heils!

10 Denn hätten mein Vater und meine Mutter mich verlassen, so nähme doch der HERR mich auf.

Die Verse 7–12 sind eine Ausarbeitung des Verses 4. Es ist abwechselnd ein Gebet (Verse 7.9.11) und die Gründe für das Gebet (Verse 8.10.12). In den Versen 7–10 hören wir den Gläubigen zu Gott um Hilfe rufen und warten bis diese Hilfe kommt. Das Glaubensbekenntnis der Verse 1–6 wird nun auf eine harte Probe gestellt. Der Glaube glänzt, aber der Test muss beweisen, ob es sich um echtes Gold oder falsches Gold handelt.

Die Überzeugung, dass der HERR hilft, macht das Gebet um Hilfe nicht überflüssig. Im Gegenteil, die Notwendigkeit dafür wird umso mehr spürbar werden. Er kennt Gott auch als einen Gott, der über die Sünde zürnt, und appelliert deshalb an seine Gnade (Vers 7). Er weiß, dass Erhörung nicht aufgrund eines Verdienstes seinerseits stattfinden kann, sondern nur aufgrund der Gnade Gottes. Er bittet um eine Antwort.

Gottes Gebot, sein Angesicht zu suchen, findet im Herzen des Gläubigen Widerhall (Vers 8; Ps 24,6; vgl. 5Mo 4,29). Es ist sozusagen ein „Gebot der Gnade“, dies zu tun. Gleichzeitig ist es aber auch ein Privileg, dies zu tun. David sucht das Angesicht Gottes und bittet, dass Gott sein Angesicht nicht vor ihm verbirgt (Vers 9). Er fürchtet, dass Gott ihn im Zorn zurückweisen könnte, weil er erkennt, dass er unwürdig ist, weil es in seinem Leben Dinge gegeben hat, über die Gott zornig ist. Er nennt sich selbst „dein Knecht“, was seine demütige Haltung gegenüber Gott unterstreicht.

Er erinnert Gott auch daran, dass Er ihm in der Vergangenheit geholfen hat. Sicherlich wird es nicht so sein, dass Gott ihn im Stich lässt und ihn verlässt, oder? Wir hören in seiner Ansprache von Gott mit den Worten „Gott meines Heils“, wie intensiv er Gott anruft und an sein Heil appelliert.

Die liebsten irdischen Beziehungen der Fürsorge sind endlich (Vers 10; vgl. Jes 49,15). Sie können keine Garantie für eine unerschütterliche und dauerhafte Verlässlichkeit geben. Davids Eltern verließen ihn nicht buchstäblich, denn er selbst verließ sie und brachte sie später zum König von Moab (1Sam 22,3.4). Verlassen hat hier die Bedeutung von „nicht helfen können“. Wenn Vater und Mutter nicht zur Hilfe gerufen werden können, bleibt die Treue Gottes. Er ist der Garant der Akzeptanz für jeden, der von Ihm sein Heil erwartet. Aufnehmen bedeutet, ein Kind aufzurichten, um es zu helfen oder es zu trösten (vgl. 2Mo 19,4).

Ps 27,11.12 | Die Feinde

11 Lehre mich, HERR, deinen Weg, und leite mich auf ebenem Pfad um meiner Feinde willen!

12 Gib mich nicht preis der Gier meiner Bedränger! Denn falsche Zeugen sind gegen mich aufgestanden und der, der Gewalttat schnaubt.

David bittet, dass Gott ihn seinen Weg lehren will, d. h. ihn in seinen Geboten lehren will (Vers 11). Im Anschluss daran bittet er, dass Gott ihn „auf ebenem Pfad“ leiten möchte, auf einem Pfad, auf dem keine Stolpergefahr besteht, weil die Hindernisse beseitigt sind (vgl. Ps 26,12). Er weiß, dass er nur dann den richtigen Weg gehen wird, wenn Gott ihn leitet. Der Weg des Glaubens ist ein geebener Weg für diejenigen, die nach Gottes Wort leben. David fragt dies, weil die Feinde, seine Angreifer, auf ihn lauern, ob er vom Weg, von Gottes Weg, von Gottes Geboten, abweicht, um ihn dann aus dem Hinterhalt anzugreifen.

Der Druck der Feinde ist groß (Vers 12). David kennt die Wünsche seiner Bedränger. Es sind die „falschen Zeugen“, die gegen ihn aufgestanden sind und ihn allerlei Böses anklagen. Sie schnauben „Gewalttat“, was bedeutet, dass sie ihn gewaltsam töten wollen. Wir erkennen dies im Prozess gegen den Herrn Jesus. Falsche Zeugen sind gegen Ihn aufgestanden. Sie wurden von den Anklägern absichtlich gesucht (Mt 26,59).

Ps 27,13.14 | Harre auf den HERRN

13 Wenn ich nicht geglaubt hätte, das Gute des HERRN zu schauen im Land der Lebendigen –!

14 Harre auf den HERRN! Sei stark, und dein Herz fasse Mut, und harre auf den HERRN!

Davids Glaube ist geprüft worden (Verse 7–12), er ist gereinigt worden, und es stellt sich heraus, dass er Gold ist. Vers 13 schließt sich mit einem erneuten Glaubensbekenntnis daran an. Er kann sich nicht vorstellen, was aus ihm geworden wäre, wenn er nicht auf das Gute des HERRN vertraut hätte.

Er weiß, dass nur „das Gute des HERRN“ ihn „im Land der Lebendigen“ bewahrt hat (Vers 13; vgl. Ps 52,7; Jes 38,11). Wenn er das nicht geglaubt hätte, dann, ja was dann? Er vervollständigt seinen Satz nicht, wie der Gedankenstrich angibt. Es mag durchaus die Absicht sein, zu sagen, dass er sonst „untergegangen“ wäre, aber diese Interpretation nimmt etwas von der Kraft des Glaubens an das Gute des HERRN weg, auf die alle Betonung gelegt wird. Es ist nur seinem Glauben zu verdanken, dass er noch lebt. Es beweist, dass das Vertrauen der Glaube nie beschämt wird.

In prophetischer Hinsicht hören wir hier von dem Glauben oder das Vertrauen des Überrestes in der Endzeit. Während der Gerichte, die über das Land kommen, bleibt ihr Glaube unerschüttert. Es scheint, dass sie im Land des Todes sind, aber es ist das Land der Lebendigen. Es gibt Vertrauen und deshalb Geduld.

Deshalb kann der Gläubige jederzeit in der Gewissheit auf Gott harren, und sein Herz kann Mut fassen (Vers 14). Jetzt, da der Psalmist festgestellt hat, dass sein Glaube nicht beschämt ist, kann er andere ermutigen, dasselbe zu tun wie er.

Es scheint, dass David dies zu sich selbst sagt, sich selbst damit ermutigt. Die Ermutigung, auf Gott zu harren, erfolgt zweimal in diesem einen Vers, was die Ermutigung besonders dringend macht. Es ist eine Erweckung, ein starkes Vertrauen auf Gott zu haben, stark in Ihm zu sein. Dann wird Er als Antwort darauf sein Herz ermutigen, ihm den Frieden und die Gewissheit geben, dass Er helfen wird.

Psalm 28

Einleitung

Psalm 27 und Psalm 28 sind durch die Themen Heil und Stärke (Ps 27,1; Ps 28,8) und durch das Thema Heiligtum (Ps 27,4; 28,2) miteinander verbunden. Psalm 28 ist ein Gebet (Verse 1–5) mit Danksagung (Verse 6–9).

Wieder wendet sich David – und in ihm der gläubige Überrest – im Gebet an Gott. Er bittet Ihn um Antwort und erhebt seine Hände zum Tempel, besonders zum „heiligen Sprachort“ (Vers 2). Dies ist das Allerheiligste, wo die Bundeslade steht, die besonders mit der Gegenwart des HERRN verbunden ist. David bittet Gott, ihn nicht zusammen mit den Gottlosen und Abtrünnigen wegzureißen, sondern den Feinden nach ihren Taten zu vergelten.

Ab Vers 6 drückt er sein Vertrauen auf Gott aus, der ihn gehört hat. Er lobt Ihn, denn Er hat ihm geholfen (Vers 5). Am Ende erkennt das Volk an, dass die gleiche Kraft, die dem Gesalbten zur Verfügung steht, auch ihm zur Verfügung steht. Im letzten Vers betet David um Rettung und Segen für Gottes Volk und Eigentum, und dass Er sich um sie kümmert und sie sicher ans Ende bringt.

Ps 28,1–5 | Gebet um Rettung

1 Von David.

Zu dir, HERR, rufe ich; mein Fels, wende dich nicht schweigend von mir ab, damit nicht, wenn du gegen mich verstummst, ich denen gleich sei, die in die Grube hinabfahren!

2 Höre die Stimme meines Flehens, wenn ich zu dir schreie, wenn ich meine Hände aufhebe gegen deinen heiligen Sprachort.

3 Reiß mich nicht fort mit den Gottlosen und mit denen, die Frevel tun, die friedlich reden mit ihrem Nächsten, und Böses ist in ihrem Herzen!

4 Gib ihnen nach ihrem Tun und nach der Bosheit ihrer Handlungen; nach dem Werk ihrer Hände gib ihnen; vergilt ihnen ihr Betragen!

5 Denn sie achten weder auf die Taten des HERRN noch auf das Werk seiner Hände. Er wird sie zerstören und nicht bauen.

Für den Ausdruck „von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

David ruft „zu dir“, was im Hebräischen stark betont wird, weil es am Anfang des Satzes steht (Vers 1b). Durch die Symmetrie von Vers 1 und Vers 2 entspricht „zu dir ... rufe ich“ in Vers 1 dem „meine Hände aufhebe gegen deinen heiligen Sprachort“ in Vers 2. Er nennt Gott „meinen Felsen“. Gott ist der lebendige Fels, ein Fels, zu dem wir sprechen können (vgl. 4Mo 20,8) und der antwortet. Er nimmt Zuflucht zu Ihm, weil Er der Uerschütterliche ist. Fels ist hier die Übersetzung des hebräischen *tsur*, der ein massiver, niedriger, schwarzer Fels ist, der geschlagene Fels (2Mo 17,6). Ein anderes hebräisches Wort für Fels ist *sela*, das ein hohes, geschichtetes Sedimentgestein ist, der Fels, gegen den zu sprechen ist (4Mo 20,8).

David bittet, dass Gott sein Gebet JETZT erhören und nicht schweigen soll. Wenn Gott nicht antwortet, sondern gegen ihn verstummt, ist es, als ob David in die Grube hinabfährt, wo Gott ihm keine Aufmerksamkeit schenkt.

David bittet darum, dass Gott „die Stimme“ seines „Flehens“ hört (Vers 2). Er weiß, wohin er mit seinen Bitten gehen kann. Er muss in Gottes „heiligem Sprachort“ sein, wo die Bundeslade steht, in dem Allerheiligsten (vgl. 1Kön 6,19). Das ist der Ort, an dem Gott wohnt und wo er Gehör finden muss. Er hat keine andere Möglichkeit und will es auch nicht. Dort hebt er seine Hände, um sein Herz, sozusagen sich selbst, zu erheben und es Gott darzubringen.

Die Furcht, mit den Gottlosen weggerissen zu werden, ist tief in David (Vers 3). Er bittet konkret darum, dass dies doch nicht geschehen möge. Wir könnten eher erwarten, dass er um Erlösung für sich selbst und um ein Gericht über seine Feinde bittet. In diesem Gebet bittet er um beides in einem Satz. Er bringt die feste Überzeugung zum Ausdruck, dass die Bösen umkommen werden.

Was David hier sagt, gilt auch für den gläubigen Überrest in der Endzeit. Ihre Furcht ist auch, dass sie umkommen werden, wenn Gott seine Gerichte über das gottlose Israel in der großen Drangsal bringt. David weiß,

dass das Gericht für die Gottlosen bestimmt ist, und sie werden durch das Gericht sicherlich weggerissen werden. Sie sind Menschen, „die Frevel tun“, das sind ihre Taten. Auch ihr Reden ist verdorben. Sie reden zwar von Frieden mit ihren Nächsten, aber in ihren Herzen ist das Böse. Sie sind Heuchler.

Im Gegensatz zu David wurde der Herr Jesus seinen Feinden ausgeliefert, d. h. Er gab sich selbst in ihre Hände, als Gottes Zeit gekommen war (Lk 22,53.54a). Er wurde zusammen mit zwei Übeltätern gekreuzigt (Lk 23,33) und teilte damit ihr Schicksal. Er wurde „zu den Übeltätern gezählt“ (Jes 53,12).

In Vers 4 bittet David Gott, den Gottlosen nach ihrem Tun zu geben. Die Betonung der Vergeltung ist auffällig. Das sehen wir an dem Wort „nach“, das er in diesem Vers mehrmals verwendet. Er bittet Gott, ihnen „nach ihrem Tun und nach der Bosheit ihrer Handlungen“ und „nach dem Werk ihrer Hände“ zu geben. Er bittet auch „ihnen ihr Betragen“ zu vergelten. Sie sollten ihren verdienten Lohn erhalten.

Das Motiv für die Bitte um Vergeltung für die Gottlosen ist, wie immer, ihre Beziehung zu Gott. Sie achten nicht auf Ihn, sie nehmen keine Rücksicht auf Ihn, es gibt keinen Platz für Ihn in ihrem Denken (Vers 5). Der Vorwurf lautet nicht, dass sie sich nicht an seine Gesetze und Gebote halten. Was ihnen vorgeworfen wird, ist, dass sie „weder auf die Taten des HERRN noch auf das Werk seiner Hände“ achten. Dies steht im Gegensatz zu „dem Werk ihrer Hände“ im vorhergehenden Vers.

Sie begehen böse Taten, von denen sie erfüllt sind. Deshalb gibt es keine Aufmerksamkeit für die Taten Gottes (vgl. Mt 11,20.21). Gott hat wiederholt die Gottlosen bestraft und die Gerechten gesegnet. Aber die Taten Gottes gehen an ihnen vorbei, sie hören nicht auf die Botschaft, die Er für sie hat.

Gottes Antwort darauf ist klar: „Darum wird er sie zerschlagen und nicht aufrichten“ (vgl. Jer 1,10). Es ist in der Tat die Erhörung des Gebets, das David in den vorhergehenden Versen sagte. Alle Werke der Gottlosen werden untergehen. Sie werden von Ihm gerichtet werden, denn sie haben alle ihre Taten getan, ohne Ihn einzubeziehen, ohne Ihn zu fragen, was Er von

ihnen will. Er wird ihre Werke unwiederbringlich zerstören. „Nicht bauen“ bedeutet, dass das Gericht endgültig ist; mit ihrer Vernichtung werden auch ihre Nachkommen ausgerottet.

Was sie gebaut haben, ist auf Sand gebaut, nicht auf dem Felsen. Deshalb wird es am Tag des Gerichts nicht bestehen (2Pet 3,10; Mt 7,24–27).

Ps 28,6–8 | Gott hat gehört und geholfen

6 Gepriesen sei der HERR! Denn er hat die Stimme meines Flehens gehört.

7 Der HERR ist meine Stärke und mein Schild; auf ihn hat mein Herz vertraut, und mir ist geholfen worden; daher frohlockt mein Herz, und ich werde ihn preisen mit meinem Lied.

8 Der HERR ist ihre Stärke, und er ist der Rettungsort seines Gesalbten.

In Vers 6 preist David den HERRN, dass Er „die Stimme“ seines „Flehens gehört“ hat (vgl. Vers 2). Das Flehen der Verse 1–4 weicht nun dem Lobpreis, denn der HERR hat das Gebet erhört. Er stellt sich ihm gegenüber nicht taub. Er hat an Gott festgehalten als „meine Stärke und mein Schild“ (Vers 7). Das Wort „mein“ macht deutlich, dass David „fachkundig“ ist; er hat erfahren, worüber er redet, nämlich, dass der HERR sein Gebet erhört hat, und das bringt ihn zum Lobpreis.

In Gottes Kraft konnte er seine Feinde zurücktreiben. Da Gott sein Schild ist, waren die Angriffe des Feindes erfolglos. Ein Schild bietet auf *einer* Seite Schutz, aber Gott schützt auf *allen* Seiten. Sein Herz vertraute weiterhin auf Ihn. Deshalb hat er sein lautes Flehen an Ihn gerichtet. Und siehe da, David ist geholfen worden.

Sein Herz, das früher so voller Not war, ist jetzt voller Freude über Gottes Hilfe. Sein Vertrauen ist nicht beschämt. Gott beschämt niemals das Vertrauen der Seinen, die weiterhin auf Ihn hoffen, auch wenn Er so weit weg zu sein scheint. David wird Ihn mit seinem Lied preisen. Er drückt seine Dankbarkeit in einem Lied zu seiner Ehre aus.

In Vers 8 bezieht David andere in seine Erfahrungen ein. Davids Erfahrungen sind nicht einzigartig. Sie sind die Erfahrungen aller, die ihr Vertrauen auf Gott setzen. Deshalb kann sich das Volk Gottes mit David identifizieren. Der HERR ist nicht nur *seine* Stärke, sondern auch „ihre Stärke“. Da-

mit sind diejenigen gemeint, die bei ihm sind. Aus prophetischer Sicht ist es der treue Überrest in der Endzeit. Sie müssen lernen, zwischen dem Vertrauen auf Menschen und dem Vertrauen auf Gott zu wählen (Ps 121,1–8). Ahas entschied sich dafür, nicht auf Gott zu vertrauen (Jes 7,12), während Hiskia sich dafür entschied, auf Gott zu vertrauen (Jes 36,14.15).

Mit seinem Vertrauen in die Stärke des HERRN verbindet David direkt „seinen Gesalbten“, den Messias. Gesalbter ist die Übersetzung des hebräischen *Messias*. Wir sprechen hier über den gesalbten König. Die Stärke, mit der der HERR dem Überrest beisteht, ist die gleiche Stärke, mit der Er seinem Messias beisteht.

Ps 28,9 | Gebet für das Volk Gottes

9 Rette dein Volk und segne dein Erbteil; und weide sie und trage sie bis in Ewigkeit!

Im vorhergehenden Vers hat David den Gesalbten in sein Gebet einbezogen. Dadurch wird sichergestellt, dass seine persönliche Not in den Hintergrund tritt und er in diesem Vers zu einem Fürbitter für Gottes Volk wird. Er bittet Gott um vier Dinge für sie. Das erste lautet: „Rette dein Volk.“ Das Volk ist Gottes Volk. Deshalb ruft er Gott als den Erretter seines Volkes an.

Im Anschluss bittet er: „Segne dein Erbteil.“ Sein Volk ist sein persönliches Eigentum (2Mo 19,4.5; 34,9; Ps 74,2; 1Pet 2,9). Dabei appelliert er an Gott als den Besitzer oder Eigentümer seines Volkes. Diese beiden Gedanken erinnern uns an die *Stellung* des Volkes gegenüber Gott, an die enge Verbindung zwischen Gott und seinem Volk.

Dies führt ihn zu zwei weiteren Bitten über die *Praxis* des Volkes, über den Weg, den sie gehen sollen. Die dritte Bitte bezieht sich auf Gottes Fürsorge für sie: „Weidet sie“. Er bittet Gott, dass Er seinem Volk, das sich in Not und Prüfung befindet, Ruhe und Nahrung gibt. Er appelliert an Gott als den Hirten seines Volkes (Ps 23,1; 80,2).

Die vierte Bitte, und damit beschließt er sein Gebet, lautet: „Trage sie bis in Ewigkeit.“ Damit appelliert er an die väterlichen und mütterlichen Gefühle Gottes für sein Volk. Fürsorge erfordert Kraft und Liebe. Gott trägt

keine Last, sondern sein Volk (5Mo 1,31; Jes 40,11; 46,3). Der Fürbitter bittet Gott, sein Volk in die Arme zu nehmen und es gemäß dem Segen des Friedensreichs zu tragen, und zwar während der ganzen Zeit des Friedensreichs. Mit „bis in Ewigkeit“ ist das Friedensreich gemeint. Er trägt sie mit „ewigen Armen“ (5Mo 33,27; Jes 46,4).

Es ist ein schöner Abschluss eines Gebets, das mit lautem Flehen begann. Es endet mit einem Appell an die Liebe Gottes und seine Macht, im Bewusstsein ihrer eigenen Ohnmacht, dass sie es in ihrer eigenen Kraft nicht schaffen werden. Dies ist ein Gebet, das Gott gerne hört und erhört. Wie wunderbar ist es, einen Gott zu haben, von dem man dies verlangen kann und von dem wir sicher wissen, dass Er dieses Gebet erhören wird. Dieser Gott ist auch unser Gott! Wir dürfen es für uns selbst und auch für andere bitten.

Psalm 29

Einleitung

In diesem Psalm folgt Gottes Antwort auf das Gebet in Psalm 28, in dem Er darum gebeten wird, die Feinde zu richten. Gott wird seine Stimme voller Kraft und Majestät zu seiner Zeit ertönen lassen. Das bedeutet das Gericht über die Gottlosen und Erlösung und Freude für den Überrest.

In diesem Psalm hören wir nicht das Rufen eines Elenden in Not, sondern es wird die Kraft Gottes gezeigt. Dies geschieht, um die Gläubigen zu ermutigen. Wer sich um sie kümmert, ist mächtiger als alle mächtigen Herrscher der Erde, die auch heute noch die Kontrolle haben und den Gläubigen das Leben oft so schwer machen.

Die Beschreibung der Macht Gottes ist mit seiner Stimme verbunden, die mit einem Gewitter verglichen wird. Dies macht deutlich, dass Gott größer ist als Baal, der kanaanitische Götze des Sturms und Donners. Seine Stimme ist die Antwort auf die Stimme Davids (Ps 28,2). Eines der charakteristischen Merkmale eines Menschen ist seine Stimme. David erkennt die Stimme Gottes im Gewitter (vgl. Hiob 37,2–5a).

Ps 29,1.2 | Gebt dem HERRN Herrlichkeit!

1 Ein Psalm von David.

Gebt dem HERRN, ihr Söhne der Starken, gebt dem HERRN Herrlichkeit und Stärke!

2 Gebt dem HERRN die Herrlichkeit seines Namens; betet den HERRN an in heiliger Pracht!

Für den Ausdruck „Psalm von David“ (Vers 1a) siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

In diesem Psalm ruft David die mächtigen Herrscher, die großen Herrscher der Erde, dazu auf, Gott „Herrlichkeit und Stärke“ zu geben (Vers 1b). Es ist klar, dass er damit nicht meint, dass sie Gott etwas geben sollen, das Er nicht besitzt, sondern dass er dazu aufruft, dies anzuerkennen. Sie

sollen Ihm „die Herrlichkeit seines Namens“ geben (Vers 2). In den Versen 1b und 2 wird „den Söhne der Starken“, das sind die mächtigen Herrscher, mehrmals gesagt, dass Er „der HERR“ ist, der Name, der seinen Bund mit seinem Volk betont. Im ganzen Psalm erscheint dieser Name achtzehn Mal. Es wird deutlich betont (vgl. Jes 42,8).

Der Befehl ist richtig: „Betet den HERRN an in heiliger Pracht“, das heißt, beugt euch vor dem HERRN in seinem herrlichen Heiligtum nieder. Das wird ohne jeden Widerstand geschehen. Wo Er wohnt, ist alles herrlich und heilig. Es gibt keinen Widerspruch zwischen Herrlichkeit und Heiligkeit in Ihm. Eine seiner Herrlichkeiten ist seine Heiligkeit. Beide Eigenschaften von Ihm zwingen die Herrscher der Erde, sich vor Ihm zu verneigen.

Das dreimal wiederholte „Gebt“ scheint eine gewisse Unwilligkeit zu implizieren. Aber sie können dem nicht entkommen. Einmal wird sich jedes Knie vor Ihm beugen und jede Zunge wird bekennen, dass Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters (Phil 2,10.11).

Ps 29,3–9 | Die mächtige Stimme Gottes

3 Die Stimme des HERRN ist über den Wassern; der Gott der Herrlichkeit donnert, der HERR über großen Wassern.

4 Die Stimme des HERRN ist gewaltig, die Stimme des HERRN ist majestätisch.

5 Die Stimme des HERRN zerbricht Zedern, ja, der HERR zerbricht die Zedern des Libanon;

6 und er macht sie hüpfen wie ein Kalb, den Libanon und Sirjon wie einen jungen Wildochsen.

7 Die Stimme des HERRN sprüht Feuerflammen aus.

8 Die Stimme des HERRN erschüttert die Wüste, der HERR erschüttert die Wüste Kades.

9 Die Stimme des HERRN macht Hirschkühe kreischen und entblößt die Wälder; und in seinem Tempel spricht alles: Herrlichkeit!

Der Psalm zeichnet sich durch die Wiederholung von Worten aus, wodurch der Eindruck von sich wiederholenden Donnerschlägen entsteht.

Siebenmal sprechen diese Verse von „der Stimme des HERRN“. Daraus leitet dieser Psalm den Beinamen ab: der Psalm der sieben Donnerschläge.

Mit Ausnahme des siebten Mals ertönt „die Stimme des Herrn“ immer im Zusammenhang mit dem Gericht. Das siebten Mal spricht die Stimme Gottes, um neues Leben hervorzubringen. Die Tatsache, dass seine Stimme siebenmal mächtig klingt, kann nur tiefe Ehrfurcht vor dieser Majestät auslösen. Seine Werke sind mächtig und mächtig ist auch seine Kontrolle der Geschichte. In diesen Versen werden seine Herrlichkeit und Ehre über die ganze Schöpfung beschrieben: über die Luft, das Meer, das Land und die Wüste.

Das erste Mal hören wir die Stimme des HERRN „über den Wassern“ (Vers 3). Gewässer sind oft ein Bild für die Nationen, die in Rebellion gegen Gott leben (vgl. Jes 57,20). „Der Gott der Herrlichkeit donnert“ erschreckend über sie hinweg. Gott ist „über großen Wassern“, Er regiert über sie, sie sind in seiner Macht. Deshalb kann Er sein Volk bewahren, wenn es durch das Wasser gehen muss (Jes 43,2; 2Mo 14,21.22).

Die Stimme Gottes ist gewaltig und majestätisch (Vers 4). Wenn Gott spricht, dann immer mit Macht. Er offenbart sich in seinem Sprechen, dann wird etwas von Ihm sichtbar. Wir sehen dies in der Schöpfung (1Mo 1,3.6.9.11.14.20.24). Alles kommt durch seine mächtige Stimme zustande; und was Er geschaffen hat, erhält Er auch durch das Wort seiner Macht (Heb 1,3). In der Schöpfung sehen wir „sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit“ (Röm 1,20). Darin spricht Er (Ps 19,2) und offenbart sich selbst. Und wenn Er sich offenbart, verherrlicht Er sich selbst.

Gottes Macht und Majestät kommen in einem Sturm zum Ausdruck, sie werden in ihm greifbar. Ein Sturm ist ein Sprechen Gottes. Er zerbricht Zedern, ja, „die Zedern des Libanon“ (Vers 5). Hier sind Zedern ein Bild des stolzen Menschen, der vom HERRN gedemütigt werden wird (Jes 2,11–13.17). Nicht nur der stolze Mensch wird gedemütigt, sondern ganze Nationen, die mit Bergen wie „dem Libanon“ und „dem Sirjon“ (Vers 6), das ist der Berg Hermon (5Mo 3,8.9), verglichen werden. Sirjon ist der phönizische Name für den Berg Hermon. Der phönizische Name betont in diesem Psalm einen Kontrast zum phönizischen Götzen Baal.

Diese mächtigen Berge im Norden Israels hüpfen durch seine Stimme „wie ein Kalb“ und „wie ein junger Wildochse“. Er handelt mit ihnen, als wären sie spielerische, junge Tiere. Berge sind für uns Menschen unerschütterlich, aber durch die Stimme Gottes hüpfen selbst diese unerschütterlichen Berge wie ein Kalb und ein junger Wildochse.

Im Gegensatz zu den umgebenden Versen, die aus zwei parallelen Sätzen bestehen, besteht Vers 7 aus nur einem kraftvollen Vers, den wir als Zentrum und Kern dieses Psalms betrachten können. Das Erdbeben, das durch das Sprechen Gottes im vorhergehenden Vers entstanden ist, wird von den feurigen Flammen begleitet, die Gott aus den Wolken sprüht. Es ähnelt seinem blitzenden Schwert, mit dem Er Rache an seinen Gegnern übt (5Mo 32,41; vgl. Off 19,15). Angesichts dieser Größe schrumpft der Mensch (Jer 10,13.14).

Vom Libanon und dem Sirjon im Norden wütet der Sturm bis zur Wüste Kades im Süden (Vers 8). Das ganze Land wird von Gottes Gerichten als Vergeltung für das Vergießen des Blutes unschuldiger Menschen heimgesucht.

Durch seine Stimme bringt Gott neues Leben (Vers 9). Dieser Vers bezieht sich auf den Anfang von Psalm 22, „Ajelet Haschachar“ das ist die Hirschkuh der Morgenröte (Ps 22,1). Hier wird die Hirschkuh zur kreißenden Hirschkuh, die Junge bekommt. Durch die Verbindung mit Psalm 22 können wir sagen, dass Gott auf der Grundlage des Todes des Gesalbten neues Leben schenkt. Die Hirschkuh ist ein Bild des gläubigen Überrestes (vgl. Ps 42,2). Sie gehen durch die große Drangsal, in der sie so oft am Leben verzweifelt sind, und gelangen dann sozusagen zu neuem Leben.

Die Wälder werden durch den Sturm entblößt. Die Bäume sind nach dem Sturm kahl. Ihr ganzer Ruhm ist dahin. Die Bäume hier sind ein Bild für die Größe des Menschen (Dan 4,20–22). In diesem Bild sehen wir, dass der Mensch nach den Gerichten Gottes völlig seiner ganzen Herrlichkeit beraubt ist und entblößt vor Gott steht. Gott verherrlicht sich selbst durch das Gericht.

Nach der Reinigung des Landes wird das Heiligtum gereinigt. Der Tempel wird vom Antichristen wieder aufgebaut werden der sich dort als Gott an-

beten lassen wird. Hier greift Gott ein, denn wer in seinen Tempel kommt, muss Ihm Herrlichkeit geben. Überall, in der ganzen Schöpfung, ist die Herrlichkeit Gottes sichtbar. Niemand wird mehr irgendetwas oder irgendjemanden anbeten. Jeder wird Ihm sagen, was er sieht: Herrlichkeit!

Ps 29,10.11 | Gott ist König in Ewigkeit

10 Der HERR thront auf der Wasserflut, und der HERR thront als König in Ewigkeit.

11 Der HERR wird Stärke geben seinem Volk, der HERR wird sein Volk segnen mit Frieden.

Diese Verse sind die Antwort auf das Gebet in den Versen 1 und 2. In Vers 10 sehen wir, wer der HERR ist als derjenige, der Macht über alles hat. In Vers 11 sehen wir, wer Er für sein Volk ist.

Seine Macht über alle Dinge zeigt Er in seiner Herrschaft über die Flut (Vers 10). Dies spricht von dem Gericht, das Er über die Erde bringt, ein Gericht, das der „Wasserflut“ der Sintflut ähnelt (1Mo 6,17). Der HERR „thront“ auf ihr, Er herrscht über sie, es ist sein Gericht. Aber dann, wie bei der Sintflut, bewahrt Er einen Überrest während der Gerichte.

So wie nach der Sintflut eine neue Welt erschien, so ist dieser Gerichtsturm notwendig für eine neue Welt, einen neuen Himmel und eine neue Erde, die kommen werden (Jes 65,17–25). Auf dieser durch das Gericht gereinigten Erde darf der von Ihm verschonte Überrest unter der Herrschaft des Herrn Jesus wohnen, der als König von Jerusalem aus regiert. Seine Herrschaft endet nicht, sie ist eine ewige Herrschaft (Dan 2,44).

Gott hat von den mächtigen Herrschern von Vers 2 die Stärke genommen und gibt sie „seinem Volk“. Israel wird die Weltherrschaft mit dem HERRN in seiner Mitte ausüben und dies aus dem Frieden heraus tun, mit dem es von seinem Gott gesegnet wurde. Es wird einen Überfluss an Frieden geben, der die ganze Erde erfüllen wird (Ps 72,7.8). Es ist der Frieden, der nach den turbulenten Stürmen auf der Erde herrscht.

Für die Praxis unseres Glaubenslebens ist der Psalm eine Ermutigung. Wer in Schwierigkeiten ist, weil er von der Welt feindselig behandelt wird, sieht hier, dass Gott alles in seiner Hand hat. Er hat die Macht, die mächtigste

Opposition niederzuschlagen. Wenn das gläubige Herz darüber nachdenkt, gewinnt es Kraft zum Durchhalten, und es herrscht Frieden in Ihm.

Psalm 30

Einleitung

Der Psalm ist ein Lied des Dankes nach der Errettung aus großer Not, möglicherweise einer Krankheit, die der Krankheit Hiskias ähnelt (Jes 38,1–5). Es ist ein Bild der inneren Wiederherstellung des Volkes in der Zukunft, gefolgt von Lob.

Ps 30,1 | Überschrift

| 1 *Ein Psalm, ein Einweihungslied des Hauses, von David.*

Für den Ausdruck „Psalm , ... von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Es ist „ein Einweihungslied des Hauses“. Nachdem der HERR das Gebet des Überrestes erhört hat (Psalm 28) und erschienen ist (Psalm 29), werden die Feinde besiegt (Psalm 30) und David kann sein Haus einweihen bzw. in seinen Palast einziehen. Zugleich wird die Einweihung als Heilung einer Krankheit dargestellt.

Ps 30,2–6 | Dankeslied

2 *Ich will dich erheben, HERR, denn du hast mich emporgezogen und hast nicht über mich sich freuen lassen meine Feinde.*

3 *HERR, mein Gott! Zu dir habe ich geschrien, und du hast mich geheilt.*

4 *HERR! Du hast meine Seele aus dem Scheol heraufgeführt, hast mich belebt aus denen, die in die Grube hinabfahren.*

5 *Singt dem HERRN Psalmen, ihr seine Frommen, und preist sein heiliges Gedächtnis!*

6 *Denn ein Augenblick [wird verbracht] in seinem Zorn, ein Leben in seiner Gunst; am Abend kehrt Weinen ein, und am Morgen ist Jubel da.*

David erhebt den HERRN dafür, dass Er ihn von einer Krankheit, die ihn dem Grab nahe brachte, „emporgezogen“ hat (Vers 2; vgl. Vers 4). „Emporziehen“ wird auch für „aus dem Wasser aufgezogen“ (vgl. Jer 38,7–13)

verwendet und damit vor dem Ertrinken gerettet werden. Seine Feinde hofften und freuten sich, dass er an seiner Krankheit sterben würde. Aber durch seine Heilung hat der HERR ihnen die Möglichkeit genommen, sich zu freuen.

In großer Bedrängnis hat er zu dem HERRN, seinem Gott, geschrien, und seine Heilung ist die Antwort auf sein Gebet (Vers 3). Der erhabene Gott ist herabgefahren und hat seine „Seele aus dem Scheol heraufgeführt“ (Vers 4). Gott hat ihn belebt und ihn deshalb von denen unterschieden, die in die Grube hinabgefahren sind. Er preist Gott für den Kontrast, dass er „heraufgeführt“ worden und nicht „hinabgefahren“ ist.

David dankt nicht nur selbst Gott, sondern ruft alle „Frommen“ Gottes auf, dies gemeinsam mit ihm zu tun (Vers 5). Der Sologesang soll zu einem Chorgesang werden. Und was ist hier zu preisen? Gottes heiliges Gedächtnis, das ist hier die Heiligkeit seines Namens in Verbindung mit seiner Bundestreue. „Fromme“ sind diejenigen, die dem Bund treu sind – Hebräisch *chasidim*, ein Begriff, der heute auch für orthodoxe Juden verwendet wird.

David ruft dazu auf, Gottes heiliges Gedächtnis zu preisen. Weil Gott heilig ist, will Er, dass auch die Seinen heilig sind. Wenn das fehlt, bringt Er Zucht in ihr Leben, sodass sie das Falsche loswerden und Er wieder Gemeinschaft mit ihnen haben kann und sie wieder glücklich sein können (Heb 12,9–11; 1Pet 1,14–19).

Der Zorn Gottes währt „einen Augenblick“ (Vers 6; vgl. Jes 54,7.8). Danach, wenn der Zorn sein Ziel erreicht hat, gibt es „ein Leben in seiner Gunst“. In der Nacht der Prüfung wird über die Sünden „geweint“. Aber nach der Nacht des Weinens gibt es am Morgen „Jubel“ über die Befreiung.

In den Tagen der Schöpfung sehen wir die gleiche Reihenfolge: „Und es wurde Abend, und es wurde Morgen“, und dann kommt der nächste Tag. Jeder neue Morgen wird aus der Nacht geboren. Nach dem Leiden kündigt der Anbruch der Morgendämmerung einen neuen Tag ohne Ende an.

Der Herr Jesus weinte nachts in Gethsemane, denn eine Nacht des Leidens kam über Ihn. Aber jubelte Er nicht danach in der Auferstehung? Er kam in

die Mitte seiner Jünger und freute sich mit ihnen. Die Freude, die damals begann, wird niemals enden.

Ps 30,7–11 | Ruf zum HERRN

7 Ich zwar sagte in meinem Wohlergehen: Ich werde niemals wanken.

8 HERR! In deiner Gunst hattest du meinen Berg festgestellt. Du verbargst dein Angesicht, ich wurde bestürzt.

9 Zu dir, HERR, rief ich, und zum HERRN flehte ich:

10 Was für Gewinn ist in meinem Blut, in meinem Hinabfahren in die Grube? Wird der Staub dich preisen? Wird er deine Wahrheit verkünden?

11 Höre, HERR, und sei mir gnädig! HERR, sei mein Helfer!

In diesem Abschnitt hören wir die Geschichte von der Not und der Rettung. Es beginnt mit einem emphatischen „ich“ (Vers 7). David erzählt von einer Periode in seinem Leben, die er als „mein Wohlergehen“ beschreibt. Während dieser Zeit sagte oder dachte er, dass er „niemals wanken“ würde. Er denkt nicht an die Möglichkeit einer Änderung dieser Umstände. Ist das eine Naivität, die Gottes Zucht erforderte, die ihn dem Tod nahe brachte? Ähneln er hier Nebukadnezar, der ebenfalls einmal eine solche Periode des Stolzes kannte und von Gott für seinen Stolz bestraft wurde (Dan 4,4.5.29–31)?

Es ist nicht leicht, diese Frage zu beantworten. Es gibt einen Unterschied zwischen David und Nebukadnezar. David sagt in Vers 8, dass er sein Wohlergehen oder seine sorglose Ruhe der Gunst Gottes verdankte, denn Er hatte seinen „Berg festgestellt“. David scheint sein Königreich zu meinen, das die Festigkeit eines Berges hatte. Bei Nebukadnezar war es eindeutig nur Stolz.

Das Volk Gottes wird später auch von Gott über sein Wohlergehen angesprochen, aber Gott sagt, dass sie nicht zuhören wollen (vgl. Jer 22,21). Bei David ist das anders. Bei ihm klingt es, als sähe er Gottes Hand in seinem Wohlergehen. Es kann auch sein, dass er dies vergessen hat und dass er nachher hier den wahren Grund für seinen Wohlergehen anerkennt, nachdem er sich der Zucht Gottes unterworfen hatte.

Ganz gleich, wie wir sein Wohlergehen oder seine sorglose Ruhe interpretieren, die Lektion für uns ist, dass wir unser Vertrauen nicht auf das

Wohlergehen setzen sollten, das wir haben können, sondern auf Gott. Wenn wir keine Sorgen haben, wenn wir gesund sind und alles haben, was wir brauchen, wenn es auch den Kindern und Enkelkindern gut geht, dann erleben wir sozusagen eine Zeit des „Wohlergehens“. Es kann dann leicht der Gedanke aufkommen, dass wir „niemals wanken“ werden.

Dieser Gedanke bedeutet nicht unbedingt, dass wir völlig von Gott getrennt sind, wie es hier bei David nicht der Fall zu sein scheint. Wir sind uns dessen bewusst, dass wir es Ihm verdanken, und sagen zu ihm: „Herr, durch deine Gunst haben wir diese unerschütterliche Ruhe. Mein Berg steht fest.“ „Mein Berg“ können wir dann auf das „kleine Königreich“ anwenden, das wir haben können, einen Bereich, den wir unter unserer Kontrolle haben und dessen Verwaltung machen wir gut. Unsere Sicht hat sich mehr auf unsere Ruhe als etwas, das nicht wanken kann, als auf den Herrn konzentriert.

Der HERR macht David dies in seiner Gnade bewusst, indem Er sein Angesicht vor ihm verbirgt. Infolgedessen wird David „bestürzt“ (vgl. 2Sam 12,1–13). Dies ist auch der Beweis dafür, dass David nicht wirklich vom HERRN getrennt ist. Ohne Ihn kann er nicht leben. Seine Aufmerksamkeit war jedoch mehr auf sein sorgenfreies Leben gerichtet als auf den, der es ihm geschenkt hatte. Dies ist eine gefährliche Situation, die der Beginn eines anderen Kurses und damit auch eines anderen Endes sein könnte.

Bei David hat das Verbergen des Angesichts Gottes die gewünschte Wirkung: Er fängt an zu Ihm rufen (Vers 9). Ihm wird wieder bewusst, dass er von Gott abhängig ist. In der Zeit des Wohlergehens wird er auch gebetet haben, aber möglicherweise ein wenig gedankenlos. Wir können zum Beispiel beten: „Unser nötiges Brot gib uns heute“, weil es uns wirklich an täglichem Brot fehlt. Wenn wir alles haben, und sogar einen Vorrat für mehrere Tage, können wir das auch beten, aber es besteht die große Gefahr, dass es bedeutungslos wird.

Wir können dies auch auf Gesundheit und Krankheit anwenden. David scheint von einer Krankheit heimgesucht worden zu sein, und zwar von einer so schweren Krankheit, dass der Tod unmittelbar bevorstand. Was wird dann aller Wohlstand relativ. Er beginnt zu beten, zu weinen, Gott anzuflehen.

David weist Gott in seinem Gebet darauf hin, dass er Ihn nicht preisen kann, wenn er sterben wird (Vers 10). Der Staub, zu dem er zurückkehrt, wenn er stirbt, hat keine Stimme. Das bedeutet doch sicher keinen Gewinn für Gott, oder? Was Gewinn für Gott ist, ist, dass Er für seine Errettung gepriesen wird. Dies wird auch zu einer Verkündigung seiner Wahrheit nach außen hin führen.

An diesem Punkt seines Gebetes angelangt, drängt David Gott, auf ihn zu hören und ihm gegenüber gnädig zu sein (Vers 11). An der Schwelle des Todes weiß jeder, dass er selbst nichts tun kann. Dann braucht er Gnade von Gott und einen Helfer in Gott. Er spürt das Bedürfnis, dass Gott ihn von Augenblick zu Augenblick unterstützt und führt.

Ps 30,12.13 | Wehklage verwandelt in Freude

12 Meine Wehklage hast du mir in einen Reigen verwandelt, mein Sacktuch hast du gelöst und mich mit Freude umgürtet,

13 damit [meine] Seele dich besinge und nicht schweige. HERR, mein Gott, ewig werde ich dich preisen!

Nur Gott kann Leiden in Freude verwandeln. Hier finden wir den Segen von Gottes wiederherstellender Gnade. Gott nimmt uns das „Sacktuch“, das Zeichen der Trauer und der Buße, ab. Nach der Errettung kann eine Zeit der Freude kommen. David sieht den Unterschied zwischen seiner Entfernung von Gott und seiner Heilung als den Unterschied zwischen der Wehklage bei einer Beerdigung und der Freude bei einer Hochzeit (Vers 12; Jes 61,3; Jer 31,13; Jes 3,24; Kgl 5,15).

Er hat allen Grund, vor Gott zu singen. Für die Erhaltung und Wiederherstellung seines Königtums dankt er Gott. Er kann dazu nicht schweigen. Sein Lobgesang ist nicht nur vorübergehend, nicht nur zur Zeit der Wiederherstellung und Erhörung des Gebets, sondern er wird den HERRN seinen Gott „ewig ... preisen“. Was Gott in seiner Zucht über uns für uns getan hat, wird Anlass sein, Ihn ewig zu preisen.

Psalm 31

Einleitung

Der Psalm beschreibt die Erfahrung Davids in einer Weise, die auch für den gläubigen Überrest gilt. Es ist ein Flehen und ein Ausdruck ihres Vertrauens. Einige Aussagen treffen auf den Herrn Jesus zu, wie die Worte der ersten Zeile von Vers 6, denn sie werden von Ihm am Kreuz gesprochen (Lk 23,46). Viele Teile dieses Psalms können auch auf uns angewendet werden.

David schrieb den Psalm in einer Zeit großer Not. Es ist das Gebet eines Mannes, der verachtet, gelästert und verfolgt wird. David hat eine solche Situation schon oft erlebt. Wir sehen, dass viele seiner Psalmen daraus entstanden sind. In diesem Psalm ermutigt er den niedergeschlagenen Gläubigen, den HERRN zu lieben und stark zu sein, denn der HERR wird ihn bewahren, weil seine Zeit in seiner Hand ist. Das Leben der Gläubigen liegt in der Hand Gottes, nicht in der Hand von Feinden oder Umständen.

Mehrmals sehen wir in diesem Psalm den Übergang vom Flehen zum Danken und umgekehrt vom Danken zum Flehen:

Erster Zyklus:

1. Gebet (Verse 2.3),
2. Vertrauen (Verse 4–6a) und
3. Dank (Verse 6b–9).

Zweiter Zyklus:

1. Klage (Verse 10–14),
2. Vertrauen (Verse 15.16a),
3. Gebet (Verse 16b–19) und
4. Dank (Verse 20–25).

Wir sehen darin eine Darstellung des Lebens, das seine Höhen und Tiefen hat. Manchmal sind wir hoch auf dem Berg und manchmal tief in einem Tal. Nach dem Tal klettern wir jubelnd wieder hinauf, wonach wir eine weitere Zeit der Not haben können. Aber der Psalm endet mit Dank und Ermutigung.

Ps 31,1 | Überschrift

| 1 *Dem Vorsänger. Ein Psalm von David.*

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „Psalm von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Ps 31,2.3 | Ruf um Errettung

2 *Zu dir, HERR, nehme ich Zuflucht. Lass mich niemals beschämt werden; errette mich in deiner Gerechtigkeit!*

3 *Neige zu mir dein Ohr, eilends errette mich! Sei mir ein Fels der Zuflucht, ein befestigtes Haus, um mich zu retten!*

David sagt zum HERRN, dass er „Zuflucht“ zu Ihm nimmt (Vers 2). Mit Betonung auf „zu dir“ erklärt er, dass er auf Gott vertraut und seine Zuflucht bei Ihm, „dem HERRN“, nimmt. Der HERR ist der Gott, der dem Bund treu ist, der „Ich bin, der ich bin“ (2Mo 3,14). Der Psalm endet auch mit einer Ermutigung für diejenigen, die auf den HERRN vertrauen (Vers 25).

Der HERR ist seine einzige Zuflucht. Er hat und will auch sonst niemanden. Er kann von niemand anderem bitten, dass er ihn nicht beschämt werden lässt. Nur der HERR ist in der Lage, dies zu verhindern, und zwar so, dass es „niemals“ geschieht. Dafür appelliert er nicht an die Gnade Gottes, sondern an seine „Gerechtigkeit“.

In dem Fall, für den er betet, sind dies falsche Anschuldigungen und böseartige Angriffe von Feinden. Dagegen muss Gott in Gerechtigkeit handeln und ihn befreien, sonst wird er in seinem Vertrauen auf Ihn beschämt werden. Gerechtigkeit bedeutet hier, dass Gott in Übereinstimmung mit dem Bund handeln wird, den Er mit Israel geschlossen hat. Wenn Gott ihn in

die Hand seiner Feinde übergibt, wird dies auch dazu führen, dass die Feinde den Namen Gottes lästern.

In kurzen Sätzen fleht er Gott an, sein Ohr zu ihm zu neigen (Vers 3), d. h. auf sein Flehen zu achten. Er fleht um eine schnelle Errettung, denn die Zeit wird knapp, das Bedürfnis steigt von Minute zu Minute. Und ob Gott „ein Fels der Zuflucht“, d. h. eine Felsenwohnung (Ps 18,3), und „ein befestigtes Haus“, oder Burg, für ihn „sein“ will, um ihn „zu retten“. Es macht deutlich, wie sehr die Feinde auf ihn drängen und ihm bereits so nahe sind, dass sie ihn fast in ihren Händen haben.

Ps 31,4–9 | Vertrauen und Freude

4 Denn mein Fels und meine Burg bist du; und um deines Namens willen führe mich und leite mich.

5 Zieh mich aus dem Netz, das sie mir heimlich gelegt haben; denn du bist meine Stärke.

6 In deine Hand befehle ich meinen Geist. Du hast mich erlöst, HERR, du Gott der Wahrheit!

7 Gehasst habe ich die, die auf nichtige Götzen achten, und ich habe auf den HERRN vertraut.

8 Ich will frohlocken und mich freuen in deiner Güte; denn du hast mein Elend angesehen, hast Kenntnis genommen von den Bedrängnissen meiner Seele

9 und hast mich nicht überliefert in die Hand des Feindes, hast in weiten Raum gestellt meine Füße.

In Vers 4 drückt David sofort die Zuversicht aus, dass Gott ihn erhört, wofür er in Vers 3 gebeten hat. Wir finden mehrere Synonyme für Gott im Zusammenhang mit Vertrauen: Fels und Burg (Verse 3.4). Der HERR ist der Fels, dessen Tun vollkommen ist (5Mo 32,4). Dies sagt etwas über die Bereitschaft und Fähigkeit des HERRN aus, sein Volk zu erlösen.

Bereits während eines Gebets, das im Glauben gebetet wird, erhält der Gläubige die Zusicherung seiner Erhörung. Diese Erfahrung Davids – und in der Endzeit des Überrestes – ist eine wunderbare Ermutigung für uns, uns im Glauben an Gott zu wenden. Wir werden erfahren, dass „er ein Belohnender“ ist für die, die ihn suchen (Heb 11,6).

Nun, da David durch die Erhörung gestärkt wurde, betet er weiter und bittet Gott, ihm den Weg zu zeigen und ihn zu leiten, und zwar „um deines Namens willen“. Die Herrlichkeit Gottes ist mit dem Schicksal seines Volkes verbunden. Sein Name wird entehrt, wenn es seinem Volk schlecht geht (vgl. Ps 23,3; 106,8). Hier kehrt der Psalmist zu Psalm 23 zurück, wo der HERR als der gute Hirte gesehen wird (Ps 23,1).

Der Weg ist voller Gefahren. Die Feinde lauern. Um ihnen nicht in die Hände zu fallen, braucht er einen Führer und bittet, dass Gott dieser Führer sein möchte. Er bittet auch, dass Gott ihn „leitet“, vor ihm einhergeht. Wie sehr müssen wir das auch bitten! Das Motiv ist nicht so sehr, dass wir bewahrt werden, wenn Gott unser Führer und Leiter ist, sondern dass sein Name groß gemacht wird.

In Vers 5 spricht David darüber, was seine Feinde ihm antun. Sie haben heimlich ein unsichtbares Netz vor ihm gespannt. David beklagt sich in den Psalmen oft über Netze und Fallen, die seine Feinde aufgestellt haben, um ihn damit zu fangen. Das Netz schließt sich immer enger um ihn herum. Er bittet Gott, ihn aus der Gefahr des Netzes zu ziehen und ihn davon zu befreien. Er kann es nicht selbst tun, aber Gott, von dem Er sagt „du bist meine Stärke“, kann es.

David befiehlt seinen Geist, der sein Leben oder sein Lebensatem ist, in Gottes Hand (Vers 6). Dies ist ein Höhepunkt des Vertrauens, es ist Vertrauen bis zum Tod. Dies gilt in Vollkommenheit nur für den Herrn Jesus. Wir werden ermahnt, diesem Vertrauen zu folgen (1Pet 4,19).

David kann seinen Geist, sein Leben nicht schützen und legt ihn deshalb in Gottes Hand. Wir hören den Herrn Jesus dieselben Worte sprechen, während Er am Kreuz hängt, am Ende seiner Leiden (Lk 23,46). Es gibt Unterschiede zu dem, was David sagt. Wir sehen, wie oben erwähnt, dass unser Vertrauen schwach ist, während das des Herrn Jesus vollkommen ist.

Diese Worte kommen im Abendgebet der Juden vor dem Schlafengehen vor. „Befehlen“ bedeutet „vorläufig Anvertrauen“, eine Art Pfand, eine Einlage von Ersparnissen, die man später abhebt. Hier drückt es die Erwartung aus, dass der Herr Jesus auferstehen wird. Bei den Juden und

bei David drückt es die Erwartung aus, dass sie am nächsten Tag aus dem Schlaf erwachen werden.

Außerdem sehen wir, dass diese Worte aus dem Mund Davids eine Bitte um Schutz enthalten. Es bedeutet, dass er keine Pläne mehr für sich selbst macht, sondern sie Gott überlässt. Das ist beim Herrn Jesus auch anders. Er hat immer alles in vollkommener Übereinstimmung mit seinem Gott und Vater getan. Bei Ihm ist das Befehlen seines Geistes in die Hand seines Vaters sein letzter Akt der Hingabe, der Selbsthingabe. Niemand hat Ihm sein Leben, seinen Lebensatem genommen. Er übergibt seinen Geist selbst, Er legt sein Leben selbst hin, weil Er vom Vater ein entsprechendes Gebot empfangen hat (Joh 10,17.18).

Der Geist Davids ist ihm nicht genommen worden, denn Gott hat sein Leben bewahrt. Er bezeugt mit Dankbarkeit, dass der „HERR“, der „Gott der Wahrheit“, erlösen kann und wird. Gott hat bewiesen, dass Er der Gott der Wahrheit oder der treue Gott ist. Gegenüber diesem Gott stellt David seine Feinde, als Menschen, „die auf nichtige Götzen achten“ (Vers 7), Menschen, die auf diese nichtigen Götter vertrauen. Andererseits betont er, „ich“, dass er auf den HERRN vertraut.

David hat große Freude wegen der Güte Gottes (Vers 8). Denn Gott hat sein Elend angesehen. Und nicht nur das. Er hat „Kenntnis genommen von den Bedrängnissen“ Davids, d. h. Er hat sie nicht nur zur Kenntnis genommen, sondern an ihnen teilgenommen. Es setzt ein tiefes Wissen voraus, das durch Intimität erworben wird.

David dankt Gott, dass Er ihn nicht der Hand des Feindes überliefert hat, sondern im Gegenteil seine Füßen in weiten Raum gestellt hat (Vers 9). Wir können an die Verfolgung durch Saul denken, der ihn zu einem bestimmten Zeitpunkt umzingelte, und dass Gott ihn davon befreit (1Sam 23,26–28).

Ps 31,10–14 | Gebet in Bedrängnis

10 Sei mir gnädig, HERR! Denn ich bin in Bedrängnis; vor Gram verfällt mein Auge, meine Seele und mein Bauch.

11 Denn vor Kummer schwindet mein Leben dahin, und meine Jahre vor Seufzen; meine Kraft wankt durch meine Ungerechtigkeit, und es verfallen meine Gebeine.

12 Mehr als allen meinen Bedrängern bin ich auch meinen Nachbarn sehr zum Hohn geworden, und zum Schrecken meinen Bekannten; die mich auf der Straße sehen, fliehen vor mir.

13 Vergessen bin ich im Herzen wie ein Gestorbener; ich bin geworden wie ein zertrümmertes Gefäß.

14 Denn ich habe die Verleumdung vieler gehört, Schrecken ringsum; indem sie zusammen gegen mich berieten, sannan sie darauf, mir das Leben zu nehmen.

In diesem Abschnitt hören wir ein weiteres Gebet in Bedrängnis. Davids Vertrauen wird auf die Probe gestellt, was zu Glaubensübungen führt. Er hat sein Vertrauen auf Gott vor Gottes Angesicht zum Ausdruck gebracht. Jetzt kommt die Praxis: Er sieht seine Feinde. Dann bemerkt David, dass er sozusagen den Schatz in einem irdenem Gefäß hat und dass der Geist willig sein mag, aber das Fleisch schwach ist. Deshalb appelliert er hier an die Gnade Gottes, um später, wie Paulus es erlebt hat, sehen zu können, dass, wenn er schwach ist, er stark (im Herrn) ist.

Das Gebet in Bedrängnis in diesem Abschnitt geht tiefer als das Flehen in Vers 2. Dort appelliert David an die Gerechtigkeit Gottes, hier an seine Gnade. Er malt sein Elend, er breitet sein Bedrängnis vor Gott aus. Er wird bedrängt (Vers 10). Seine frühere Erfahrung in Vers 9, dass seine Füße von Gott in weiten Raum gestellt werden, scheint er vergessen zu haben. Die Realität ergreift ihn wieder. Aber er geht mit dieser Realität zu Gott, von dem er in Vers 4 sagt, dass Er sein Fels und seine Burg ist.

Genau dann, wenn die harte Realität der Umstände ihn überwältigt, spricht er zu Gott über seine Not. Er ist vor Trauer geschwächt. Geschwächt ist sein Auge, er sieht nicht mehr alles klar, geschwächt ist seine Seele. Er kann kaum noch die Kraft aufbringen, weiterzuleben, er ist lebensmüde. Seine Gebeine sind geschwächt, und er ist innerlich, in seinem Gefühlsleben, erschöpft.

Längerer Kummer vernichtet die Kraft eines Menschen, sein Leben schwindet dahin (Vers 11). Es bleibt ihm nichts anderes übrig, als zu seufzen,

denn er hat keine Worte mehr, um seinen Kummer auszudrücken. So vergehen die Jahre. Ihm wird klar, dass seine Kraft durch seine „Ungerechtigkeit“ verschwunden ist. Auch hier finden wir einen großen Unterschied zwischen David und dem Herrn Jesus. David spricht über *seine* Ungerechtigkeit, während der Herr unsere Ungerechtigkeit auf sich genommen hat.

Hier spricht David nicht mehr über seine Feinde, sondern über seine eigene Sündhaftigkeit. Aus diesem Grund kann er nicht mehr im Glauben wandeln. Seine Gebeine sind dadurch verfallen.

Neben seinem inneren Elend gibt es auch das Elend, das ihm von anderen, von außen, angetan wird (Vers 12). Er hat viele Bedrängern, und „alle“ diese Bedrängern haben ihn „zum Hohn“ gemacht. Seine „Nachbarn“, die Menschen, mit denen er regelmäßig zusammen war und von denen er erwarten konnte, dass sie „gute Nachbarn“ sind (vgl. Spr 27,10), haben sich am meisten gegen ihn gewandt.

Nachbarn sind Menschen, die in der Nähe wohnen, während „Bekannte“ Freunde sind, Menschen, die Ihnen am Herzen liegen. Selbst für seine „Bekannten“ ist er zu einer Quelle der Angst geworden. Sie sehen in ihm einen Aussätzigen, jemanden, mit dem es besser ist, keinen Kontakt zu haben. Deshalb gehen sie eine andere Straße entlang, wenn sie ihn in der Ferne kommen sehen. Sie meiden ihn wie die Pest. Das hat auch der Herr Jesus erlebt.

Er fühlt sich wie ein Gestorbener, jemand, der vergessen ist, jemand, der ignoriert wird, um den sich niemand kümmert (Vers 13). Hier ist es wirklich „aus den Augen, aus dem Sinn“. Niemand denkt mehr an ihn. Er ist „geworden wie ein zertrümmertes Gefäß“, wie ein wertlos gewordenes Utensil, das niemandem mehr nützt. Sein Leben liegt in Trümmern, es ist irreparabel zerbrochen.

Dann gibt es das Gespräch über ihn um ihn herum (Vers 14). Einerseits wird er vergessen, ignoriert und wie ein Aussätziger gemieden, aber andererseits spricht man über ihn, man spricht schlecht über ihn. Er hört, was sie sagen. Das ist alles Verleumdung. Er hat das Gefühl, von Feinden umgeben zu sein, was ihm von allen Seiten Angst macht. Denn sie verschwören sich gegen ihn und schmieden Pläne, ihn zu töten. Er wird

bereits wie ein Gestorbener behandelt, und jetzt wollen sie sein Leben tatsächlich beenden.

Diese Art, hinter dem Rücken von jemandem zu reden, wird heutzutage „Mobbing“ genannt. Mobbing kann als erniedrigendes, einschüchterndes oder feindseliges Verhalten definiert werden, das sich systematisch gegen dieselbe Person richtet, die sich dagegen nicht wehren kann. Dies ist ein bewährtes Mittel, um jemanden „kaputt“ zu machen. Sie beabsichtigen, ihn buchstäblich zu neutralisieren, aus dem Weg zu räumen, wie es manche Länder mit manchen ihrer Feinde tun. Mit dem Herrn Jesus geschah dies buchstäblich, als die Entscheidung getroffen wurde, Ihn zu töten (Joh 11,53).

Mobbing wird in der Welt eingesetzt, zum Beispiel in einer Arbeitssituation gegenüber einem Kollegen oder einer Kollegin. Es kann auch in Gottes Volk geschehen, wie es hier mit David geschah. Nicht nur in der Welt, sondern auch in der Christenheit wird die schrecklichste Verleumdung über den Herrn Jesus verkündet. Auch Gläubige leiden unter diesen Praktiken. Die folgenden Verse dieses Psalms zeigen, was wir in solchen Fällen tun sollen.

Ps 31,15–19 | Vertrauen und Gebet

15 Ich aber, ich habe auf dich vertraut, HERR; ich sprach: Du bist mein Gott!

16 In deiner Hand sind meine Zeiten; errette mich aus der Hand meiner Feinde und von meinen Verfolgern!

17 Lass dein Angesicht leuchten über deinem Knecht, rette mich in deiner Güte!

18 HERR, lass mich nicht beschämt werden, denn ich habe dich angerufen! Lass beschämt werden die Gottlosen, lass sie schweigen im Scheol!

19 Lass verstummen die Lügenlippen, die in Hochmut und Verachtung Freches gegen den Gerechten reden!

In diesem Abschnitt werden Themen aus früheren Abschnitten wiederholt, z. B. „beschämt“ (Verse 2.18), „errette mich“ (Verse 3.16), „deine Hand“ (Verse 6.16).

Wenn sich jeder von David abwendet und sich gegen ihn wendet, wendet er sich an Gott und sagt: „Ich aber, ich habe auf dich vertraut, HERR“ (Vers

15). David ist hier ein Glaubensheld, der durch den Glauben den Feind überwunden hat (Heb 11,34). Er wiederholt sein Bekenntnis von Vers 7: „Ich habe auf dich vertraut, HERR.“ Er tut dies nicht nur im Wohlstand, sondern auch und gerade in der Bedrängnis. Genau wie bei Hiob. Davids Vertrauen wurde auf die Probe gestellt, und es stellte sich heraus, dass es echtes, gediegenes Gold war.

Der Satz beginnt mit „Ich aber“, was den Kontrast zum Vorstehenden deutlich macht. Er sagt mit Nachdruck „ich“ und ebenso mit Nachdruck „auf dich“. Dann unterstreicht er sein volles Vertrauen in Gott, indem er das persönliche Bekenntnis ausspricht: „Ich sprach: Du bist mein Gott.“ Hier erfahren wir, woher er die Kraft nimmt, sich von all den oben erwähnten Verleumdungen, Beleidigungen und Widerständen nicht entmutigen zu lassen. Wenn uns das Leben schwer gemacht wird, dürfen wir dies auch als Bekenntnis unseres Glaubens zum Ausdruck bringen.

Dabei dürfen wir wissen, so wie David dann sagt, dass unser Leben nicht in der Hand von Menschen, sondern von Gott liegt (Vers 16). Unsere Zeiten sind in Gottes Hand, nicht in der unserer Feinde, so groß ihre Macht und ihr Hass auch sein mögen. So wollten die Juden den Herrn töten und sagten: nicht am Fest, während der Herr sagt, dass Er am Fest getötet werden würde, und so geschah es.

Er bestimmt die Zeiten in unserem Leben, Zeiten des Wohlstands und Zeiten des Unglücks, Zeiten der Prüfung und Zeiten des Heils, ja, alle Zeiten (vgl. Pred 3,1–8). Er bestimmt auch die Länge unseres Lebens und nicht der Feind, wenn er Pläne schmiedet, uns zu töten. Deshalb wird der Gläubige, der in einer Zeit der Bedrängnis lebt, ermutigt, sein Leben in die Hand des treuen Schöpfers zu legen (1Pet 4,19).

Weil seine Zeiten in Gottes Hand sind, betet David, dass Gott ihn aus dieser anderen Hand, der Hand seiner Feinde und Verfolger, retten möge. Er bittet Gott, sein Angesicht über ihn leuchten zu lassen (Vers 17; vgl. 4Mo 6,24.25), denn jetzt scheint es, als ob Gottes Angesicht nicht sichtbar ist, während das Angesicht seiner Feinde und Verfolger immer mehr sichtbar wird.

David wendet sich an Gott als sein „Knecht“. Das ist er als Gottes gesalbter König. Weil er als Gottes Knecht in Bedrängnis ist, bittet er Gott, ihn in seiner Güte zu retten. Er ist sich seines Versagens als Knecht bewusst. Zugleich ist er sich der Güte Gottes für versagende Knechte bewusst. Deshalb appelliert er daran.

Er bittet Gott, ihn nicht zu beschämen, denn er ruft Ihn an (Vers 18). Dann muss Gott hören, nicht wahr? Die Gottlosen, ja, sie sollen beschämt werden. Sie sollen im Scheol zum Schweigen gebracht werden, damit sie ihre verderblichen Worte nicht mehr sprechen können. Seine Feinde sind darauf aus, ihn zu töten. Hier bittet David darum, dass Gott ihnen ihr Leben wegnimmt.

Sie müssen für immer zum Schweigen gebracht werden, denn sie haben Lügenlippen (Vers 19). Sie tun nichts als Verleumdung, Betrug, üble Nachrede und Lügen. Es ist „in Hochmut und Verachtung Freches gegen den Gerechten reden“ und sonst nichts. Die Gottlosen blicken „in Hochmut und Verachtung“ auf ihn herab. Der „Gerechte“ ist hier singulär, d. h. der einzelne Gläubige. Hier werden wir vor allem an den Gerechten denken, den Herrn Jesus. Wie viel hochmütiges Gerede ist nicht zu Ihm geredet worden.

Ps 31,20–23 | Loblied

20 Wie groß ist deine Güte, die du aufbewahrt hast denen, die dich fürchten, gewirkt für die, die Zuflucht zu dir nehmen angesichts der Menschenkinder!

21 Du verbirgst sie im Schirm deiner Gegenwart vor den Verschwörungen der Menschen; du birgst sie in einer Hütte vor dem Gezänk der Zungen.

22 Gepriesen sei der HERR! Denn wunderbar hat er seine Güte an mir erwiesen in einer festen Stadt.

23 Ich zwar sagte in meiner Bestürzung: „Ich bin abgeschnitten von deinen Augen!“; dennoch hörtest du die Stimme meines Flehens, als ich zu dir schrie.

Bis jetzt ging es um die Aussicht, dass Gott die Errettung bringen wird. Von nun an ist es ein Rückblick darauf, wie Gott die Errettung gegeben hat (vgl. Vers 23). Wir können daher den Teil ab Vers 20 als einen Dankpsalm betrachten (siehe Einleitung zu diesem Psalm).

Nachdem David seine Not wegen der Gottlosen zum Ausdruck gebracht hat, spricht er in Vers 20 erneut über die Güte Gottes. Er ist beeindruckt von der „Güte“ Gottes selbst, die Er für diejenigen, die ihn fürchten, aufbewahrt hat. Diese „Güte“ umfasst alle Segnungen. Gott hat sie für die Seinen aufbewahrt, was bedeutet, dass Er sie vor jeglichem Verderben oder Verlust bewahrt hat. Was immer Er aufbewahrt, hat Er auch selbst vorbereitet, Er hat das ganze Paket der Segnungen selbst zusammengestellt (1Kor 2,9).

Auch hier ist klar, dass Gottesfurcht nicht bedeutet, Angst vor Ihm zu haben, sondern im Vertrauen Ehrfurcht vor Ihm zu haben. Diejenigen, die Ihn fürchten, nehmen Zuflucht zu Ihm. Dies geschieht „angesichts der Menschenkinder“. Die Menschen sehen, dass Gläubige Zuflucht zu einem Gott nehmen, den sie nicht sehen. Sie sehen seinen Segen und seine Bewahrung für diejenigen, die Ihm vertrauen.

Es kommt eine Zeit, in der Gott die Gläubigen für die Menschen der Welt sichtbar macht, zusammen mit den Segnungen, die Er für sie aufbewahrt und vorbereitet hat. Die Kinder Gottes, die jetzt von der Welt ignoriert werden, und die Schätze des Himmels, die jetzt von der Welt verachtet werden, werden der Welt in Christus selbst zur Schau gestellt werden, wenn Er auf den Wolken erscheint (2Thes 1,9.10).

Wer zu Ihm Zuflucht nimmt, der verbirgt sich „im Schirm“ seiner „Gegenwart“, d. h. Er schützt ihn mit seiner Gegenwart (Vers 21; vgl. Jer 36,26). Gottes Gegenwart gibt nicht nur Licht, wie in Vers 17, sondern auch ein Versteck. Diejenigen, die zu Ihm Zuflucht nehmen, sind bei Ihm sicher versteckt. Er garantiert ihr Versteck.

So sehen wir, dass Gott das „Gute“ für die Seinen bewahrt (Vers 20) und dass Er die Seinen für das „Gute“ bewahrt (Vers 21). Dieser „doppelte Bewahrungsdienst“ gilt sowohl für Gläubige des Alten als auch des Neuen Testaments. Petrus schreibt darüber in seinem ersten Brief (1Pet 1,3–5).

Weil Gott den gläubigen Überrest verbirgt (vgl. Off 12,13.14), sind sie unantastbar „vor den Verschwörungen der Menschen“. Wie in Psalm 27 spricht David vom „Bergen in einer Hütte“ (Ps 27,5). Diese Zuflucht bietet nicht nur Schutz, sondern auch Intimität oder Gemeinschaft mit Gott. Dies

ist das Gegengewicht zum „Gezänk der Zunge“, dem die Gottesfürchtigen ausgesetzt sind.

Wieder einmal bricht David in einen Lobgesang aus (Vers 22). Die Ursache, auf die das Wort „denn“ hinweist, sind die Wunder, die Gott an ihm vollbracht hat. Er beschreibt diese Wunder als Wunder „seiner Güte“, durch die Gott ihn „in eine feste Stadt“ gebracht hat. Infolgedessen ist er seinen Gegnern nicht zur Beute geworden, und das Gezänk der Zungen, obwohl er von ihnen tief verletzt wurde, hat ihm keinen bleibenden Schaden zugefügt.

Aufgrund des Drucks seiner Feinde verzweifelte er einen Moment lang daran, ob Gott sich des Ernstes seiner Situation bewusst war. Dies veranlasste ihn, voreilig zu Gott zu sagen, dass er von seinen Augen abgeschnitten worden sei (Vers 23). Für einen Moment schien es, als würde er der erlebten Feindschaft erliegen, als würde Gott die Stimme seines Flehens nicht hören. Unmittelbar danach korrigiert er sich selbst und sagt, dass Gott sein lautes Flehen hörte, als er zu Ihm schrie.

Ps 31,24.25 | Ermutigung

24 Liebt den HERRN, ihr seine Frommen alle! Die Treuen behütet der HERR und vergilt reichlich dem, der Hochmut übt.

25 Seid stark, und euer Herz fasse Mut, alle, die ihr auf den HERRN harrt!

David hat aus dem, was ihm passiert ist, gelernt. Er möchte diese Lektionen mit anderen teilen. Durch seine Erfahrungen ruft er Gottes Fromme auf, nicht nur, um Gott zu loben, sondern auch, um Ihn zu lieben (Vers 24). Der Name „Fromme“ bedeutet, dass sie Gläubige sind, die in der unverdienten Gunst Gottes stehen.

Im Neuen Testament sind sie diejenigen, die „begnadigt“ oder angenehm gemacht sind in dem Geliebten (Eph 1,6). Dieser Gott, der uns in Gunst oder Gnade angenommen hat und uns seine Gunst oder Gnade so oft erleben ließ, ist es wert, von uns mit ganzem Herzen geliebt zu werden. Dies wird sich auch im Lobpreis ausdrücken, aber die Liebe geht viel weiter und umfasst das ganze Leben.

Für dieses Lieben gibt es zwei Gründe. Der erste ist, dass Gott die Treuen behütet. David erlebte dies (Vers 21). Der zweite ist das, was Gott mit den Hochmütigen tut. Er „vergilt reichlich dem, der Hochmut übt“. Dies ist keine Strafe, die über das hinausgeht, was der Hochmütige verdient, sondern eine reichliche Vergeltung nach dem Maß des Stolzes, das der Hochmütige an den Tag gelegt hat. Ein hochmütiger Mensch ist in seinem Hochmut nicht bescheiden, deshalb erhält er auch keine bescheidene Strafe. Hier können wir besonders an den Antichristen denken (2Thes 2,3.4.8).

David schließt den Psalm mit der Ermutigung, stark zu sein, wofür Vers 24 einen zusätzlichen Grund genannt hat. Dann wird Gott die Herzen aller, die auf ihn harren, stärken (Vers 25). Die Errettung aus der gegenwärtigen Not bedeutet nicht, dass es in Zukunft keine Gefahren und Katastrophen mehr geben wird. Aber wenn die Not kommt, ist Gott immer noch da, als der Gott, auf den wir in der entstandenen Not hoffen dürfen. Das gibt Mut und Kraft, den Weg mit Ihm fortzusetzen.

Wir können diesen Vers auch auf das Ende unseres irdischen Lebensweges anwenden. Wir harren auf, das heißt, wir freuen uns auf die Zeit, in der Gott das Gute, das Er für uns vorgesehen hat, austeilen wird. Selbst wenn wir in Zeiten der Not sind, liegen diese Zeiten in Gottes Hand. Das bedeutet, dass wir das Endziel nicht verfehlen werden. Der Herr Jesus ist unser Beispiel dafür; Er achtete die Schande nicht und erduldete das Kreuz, für die vor Ihm liegende Freude. Darum lasst uns auf Ihn hinschauen (Heb 12,1.2).

Psalm 32

Einleitung

Psalm 32 ist der zweite von sieben Bußpsalmen. Siehe die Einleitung zu Psalm 6, der erste Bußpsalm. Dieser zweite Bußpsalm ist eine Ermutigung für Gläubige, mit Buße zu Gott zu kommen, in dem Wissen, dass Er gerne vergibt. Psalm 32 ist jedoch mehr als ein Bußpsalm: Er ist auch ein Weisheitspsalm mit einer Belehrung (Vers 1) und einer Danksagung.

Dieser Psalm, in dem es um Schuldbekenntnis und Vergebung der Sünden geht, hat große Ähnlichkeit mit Psalm 51. David schrieb beide Psalmen nach seinen schweren Sünden des Ehebruchs mit Batseba und der Ermordung Urias. In beiden Psalmen finden wir seine wahre Reue und Demütigung.

Die Grundlage, auf der Gott Sünden vergeben kann, d. h. das Werk Christi, wird hier nicht erwähnt. Dies wird nur im Neuen Testament offenbart. Die Juden in der Endzeit werden daher damit vertraut sein.

Einteilung des Psalms

Verse 1 und 2 der Segen des Schuldbekenntnisses.

Versen 3–5 der „Erfahrungsexperte“ spricht.

Verse 6 und 7 der Schutz Gottes nach dem Bekenntnis.

Vers 8 unterweist über den Weg des wiederhergestellten Gläubigen.

Vers 9 warnt davor, widerspenstig zu sein.

Vers 10 Gesetzmäßigkeit.

Vers 11 Aufruf zur Freude an alle Gerechten.

Ps 32,1.2 | Glückselig

| 1 Von David, ein Maskil.

| Glückselig der, dessen Übertretung vergeben, dessen Sünde zugedeckt ist!

2 Glückselig der Mensch, dem der HERR die Ungerechtigkeit nicht zurechnet
und in dessen Geist kein Trug ist!

Für den Ausdruck „von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Es ist „ein Maskil“, das bedeutet „eine Unterweisung“. David gibt eine Unterweisung, nicht als ein Lehrer, der eine theoretische Lektion erteilt, sondern er spricht als ein „Erfahrungsexperte“. Ein Maskil ist ein Gedicht der *Maskilim*, das sind die Weisen, die andere weise machen. Das hebräische Wort *maskil* leitet sich von dem Wort *sakal* ab, was „Einsicht haben“ bedeutet.

Es sind die Weisen, die *Maskilim*, die in der Endzeit viele dazu bringen, die Zeit, in der sie leben, zu verstehen (Dan 11,33.35; 12,3; Off 13,18). Es ist eine Zeit großer Prüfungen für Gottes Volk auf der Erde. Die „Maskil-psalmen“ enthalten auch Unterweisungen für uns, denn auch wir gehen durch Prüfungen, und auch wir leben in einer Endzeit (vgl. Röm 15,4; 1Kor 10,11).

Diese „Unterweisungen“, die auch als „Lehrgedichte“ bezeichnet werden, vermitteln Wissen, nicht von Dogmen, sondern von Erfahrungen, von Lehren, die in der Schule Gottes gewonnen werden. Das ganze Buch der Psalmen handelt davon, aber die Maskil-psalmen handeln davon par excellence.

Psalm 32 ist der erste Maskil-psalm der dreizehn Maskil-psalmen im Buch der Psalmen. Sechs sind von David (Psalmen 32; 52; 53; 54; 55; 142), vier von den Söhnen Korahs (Psalmen 42; 44; 45; 88), zwei von Asaph (Psalmen 74; 78) und einer von Ethan (Psalm 89).

In Römer 4 werden die beiden ersten Verse als Beweis dafür zitiert, dass die Vergebung der Sünden außerhalb der Beschneidung und des Gesetzes, d. h. ohne Werke, geschieht (Röm 4,5–7). Vergebung beruht allein auf dem Glauben. Der Psalmist sagt nicht: „Glückselig der, der das Gesetz hält.“ Menschen, die das Gesetz halten, gibt es nicht, außer dem Herrn Jesus.

Das Zitat in Römer 4 macht deutlich, dass diese Verse über Vergebung auch für den neutestamentlichen Gläubigen gelten, nur in dem tieferen und reicheren Ausmaß, das zur Kenntnis dieses Gläubigen vom Werk Christi gehört.

Dieser Psalm beginnt ausnahmsweise nicht mit dem Loben oder dem Anrufe von dem HERRN, sondern mit der Erwähnung oder noch mehr mit der Verkündigung der Wohltaten der Vergebung (Vers 1b). Natürlich ist damit der größtmögliche Dank an Gott verbunden, denn von Ihm kommt die Vergebung. Wir finden hier zweimal das Wort „Glückselig“, ein Ausdruck, den wir in diesem ersten Psalmenbuch am Anfang von drei Psalmen finden (Ps 1,1; 32,1; 41,2). Psalm 1 befasst sich mit der Beziehung zu Gott: Gehorsam. Hier in Psalm 32, der Mitte des Psalmenbuchs, geht es um den Gläubigen: Vergebung. In Psalm 41, dem Ende des Psalmenbuchs, geht es um die Haltung gegenüber anderen: Barmherzigkeit.

Es ist kein überschwängliches Lob, denn David ist sich dessen, was er getan hat, zutiefst bewusst. Der gläubige Israelit bringt durch David zum Ausdruck, wie gesegnet es ist, zu wissen, dass Sünden vergeben (wörtlich: weggetragen) und bedeckt sind. Die Sünden sind weggetragen. Es bedeutet, dass Gott die Sünden nicht mehr sieht und sie deshalb auch nicht mehr zurechnet. Dass dies auch für den neutestamentlichen Gläubigen seine Bedeutung hat, wurde bereits erwähnt.

David verwendet drei Ausdrücke für das, was er getan hat und wofür er Vergebung erhalten hat: Übertretung, Sünde und Ungerechtigkeit.

1. Übertretung ist das Übertreten irgendeines Gebots des Gesetzes und ist daher eine Rebellion gegen die Autorität des Gesetzgebers.
2. Sünde ist Gesetzlosigkeit im weitesten Sinn des Wortes, d. h. Missachtung jeglicher Autorität (1Joh 3,4). Es ist ein falsches Handeln, meist wissentlich und vorsätzlich. Das hebräische Wort für Sünde, *chata'a*, bedeutet, das Ziel nicht erreichen (Röm 3,23), bewusst oder unbewusst, nicht dem Willen Gottes entsprechen.
3. Ungerechtigkeit ist ungerechtes Handeln. Es ist ein Handeln, das im Widerspruch zu dem steht, was einer Person zusteht. Dies gilt sowohl für Gott als auch für den Mitmenschen, ob gläubig oder ungläubig.

In Vers 2 heißt es, dass „der HERR die Ungerechtigkeit nicht zurechnet“. Es bedeutet, dass Sünden nicht nur vergeben werden, sondern dass der Mensch, dessen Sünden vergeben wurden, von Gott als jemand angesehen wird, der sie nicht begangen hat. Die volle Wahrheit darüber konnte erst

nach dem Tod und der Auferstehung des Herrn Jesus als das Wunder der Rechtfertigung offenbart werden. Dieses Wunder ist so groß, dass Gott ihm einen ganzen Brief in der Bibel widmet, nämlich, den Brief an die Römer.

Jemand, dessen Übertretung vergeben wurde, dessen Sünde zugedeckt ist und dem die Übertretung nicht zugerechnet wird, ist jemand, „in dessen Geist kein Trug ist“. Ein aufrichtiges Bekenntnis entbehrt des Geistes der Täuschung. Wer seine Sünden bekennt, hat sich selbst in Gottes Licht gesehen und Gott „die ganze Wahrheit“ über seine Sünden gesagt (vgl. Mk 5,33). Er hat nichts zurückgehalten, es gibt keinen Rest von Sünde, den er behalten will. Im Geist, im Denken eines Menschen, der sich in Gottes Gegenwart so gesehen hat, gibt es wirklich keinen Trug. Nathanael ist ein Beispiel für eine solche Person und für den gläubigen Überrest (Joh 1,47).

Ps 32,3.4 | Der Druck von Gottes Hand

3 Als ich schwieg, verzehrten sich meine Gebeine durch mein Gestöhn den ganzen Tag.

4 Denn Tag und Nacht lastete auf mir deine Hand; verwandelt wurde mein Saft in Sommerdürre. – Sela.

Was in den Versen 1 und 2 gesagt wird, kann und wird nur von jemandem gesagt werden, der seine Sünden bekannt hat. Bis zum Bekenntnis der Sünden, wird geschwiegen, d. h. dass die Sünde verschwiegen wird (Vers 3). Es ist nicht Schweigen im Allgemeinen, sondern die Entscheidung, um bewusst die Sünde nicht zu bekennen.

David hat erlebt, dass das bewusste Verschweigen seiner Sünde des Ehebruchs mit Bathseba ihn gelähmt hat, seine Gebeine sind verzehrt (vgl. Spr 17,22). Es gibt keine Kraft zum Gehen. Er hat mit dem Mund geschwiegen, aber es gab kein inneres Schweigen, sondern es gab „Gestöhn den ganzen Tag“. Jemand, der sich seiner Sünden bewusst ist, hat keinen Frieden.

Die Symptome können bei uns unterschiedlich sein. Davids Hartnäckigkeit, durchzuhalten und über die Sünde zu schweigen, ist etwas, das wir in uns selbst erkennen. Es kann auch körperliche Symptome bei uns geben, die auf eine geistige Abweichung hinweisen (1Kor 11,30).

Während des Schweigens, das Verschweigen seiner Sünde, lastet Gottes Hand „Tag und Nacht“ ständig und schwer auf einen solchen Menschen (Vers 4). Es spricht davon, dass Gott ihn drängt, um ihn zum Bekenntnis zu bringen und ihn dadurch zu sich selbst, in Gemeinschaft mit Ihm, zu bringen. Sein „Saft verwandelte sich Sommerdürre“, was bedeutet, dass aus seinem Leben keine Frucht für Gott hervorgegangen ist.

Ps 32,5 | Bekenntnis und Vergebung

5 Ich tat dir meine Sünde kund und habe meine Ungerechtigkeit nicht zudeckt. Ich sprach: „Ich will dem HERRN meine Übertretungen bekennen“; und du hast die Ungerechtigkeit meiner Sünde vergeben. – Sela.

Dann kommt der Moment der Kapitulation. Es ist der Moment des Herabsteigens vom Thron des Stolzes, gefolgt von der Demütigung vor Gott mit dem Bekenntnis der Sünde. Kapitulation bedeutet hier volles Bekenntnis, ohne Schwächung und ohne Ausreden. Die Bedeutung des griechischen Wortes für Bekenntnis ist „dasselbe sagen“, d. h. die Sünde in der gleichen Weise wie Gott sehen und benennen.

Das Schweigen wird gebrochen und die Sünde wird Gott kundgetan (Vers 5). Natürlich weiß Gott von der Anwesenheit der Sünde, noch bevor David sie kundtut. Aber Gott will, dass der Sünder seine Ungerechtigkeit im vollen Licht der Wahrheit sieht und nicht länger verschweigt und zudeckt. Wenn der Sünder seine Sünde nicht mehr zudeckt, deckt Gott seine Sünde zu, wie es in Vers 1 heißt.

Dass der Sünder seine Sünde bekennt, wird hier von der Seite des Bekenners gesehen, der sagt: „Ich sprach.“ David hat einen Herzensentschluss gefasst. Er wollte „dem HERRN“ seine „Übertretungen bekennen“, und hat dies auch getan. Dasselbe sehen wir bei dem verlorenen Sohn. Er sagt, er will aufstehen und zu seinem Vater gehen, um seine Sünden zu bekennen. Er tut es auch und wird von seinem Vater mit offenen Armen empfangen (Lk 15,17–20).

David sündigte gegen Uria, aber vor allem sündigte er gegen Gott. Wir brauchen Vergebung von Gott, nicht nur von Menschen. Wenn der Sünder tut, was Gott sagt, tut Gott auch etwas: Er vergibt die Ungerechtigkeit (vgl. 1Joh 1,9). In der Art, wie David es hier sagt, sehen wir, dass die Ver-

gebung direkt auf das Bekenntnis folgt. Kaum wird eine Sünde bekennt, wird die Vergebung gegeben. In den nachdrücklichen Worten des Sünders schwingt große Dankbarkeit mit: „Und du hast die Ungerechtigkeit meiner Sünde vergeben.“ Was für eine Erleichterung, was für eine Last, die von ihm abfällt.

Es ist wie der Vater des verlorenen Sohnes, der sich nach der Rückkehr seines Sohnes sehnt (Lk 15,20). So sehnt sich Gott nach dem Bekenntnis unserer Sünden, damit wir wieder in die Arme unseres Gottes und Vaters zurückkehren können.

Ps 32,6.7 | Lieder der Befreiung

6 Deshalb wird jeder Fromme zu dir beten, zur Zeit, da du zu finden bist; gewiss, bei großen Wasserfluten – ihn werden sie nicht erreichen.

7 Du bist ein Bergungsort für mich; vor Bedrängnis behütetest du mich; du umgibst mich mit Rettungsjubel. – Sela.

Wenn die Gemeinschaft mit Gott auf diese Weise vollständig wiederhergestellt wird, wird sie sich direkt auf das Gebetsleben „jedes Frommen“ (Vers 6) auswirken. David gibt seine Erfahrung hier indirekt an „jeden Frommen“ weiter und ermutigt ihn, zu Gott zu beten. In diesem Zusammenhang bedeutet diese Aufforderung zum Gebet in erster Linie, die Sünde im Gebet vor Gott zu bekennen. Im weiteren Sinn bedeutet es, dass wir um Bewahrung vor einem Fallen in die Sünde beten werden, wie es bei David geschehen ist. Die Tatsache, dass David von einem „Frommen“ spricht, bedeutet, dass er ein Gläubiger ist, der (wieder) abgesondert für Gott lebt.

Das Gebet ist Gemeinschaft mit Gott, und die sichere Folge davon ist, dass „große Wasserfluten“ den Beter „nicht erreichen“ werden. Der Beter, der seine Sünde bekennt, ist für den Feind unerreichbar. Der Feind hat die Kontrolle über ihn verloren. Was auch immer der Feind versucht, um den wiederhergestellten und *betenden* Gläubigen wieder in seine Macht zu bringen, alles scheitert. Der Beter, der um Bewahrung betet, bleibt stehen, wenn mächtige Versuchungen zur Sünde auf ihn zukommen. Dies ist kein einmaliges Gebet, sondern ein kontinuierliches Gebet, ein im Gebet gelebtes Leben.

Wir müssen uns bewusst bleiben, dass wir von der Sünde übereilt werden können (Gal 6,1). Wenn das geschieht, ist es wichtig, diese Sünde so bald wie möglich zu bekennen (vgl. Jes 55,6). Solange es eine wohlgenommene Zeit ist, kann jemand an Gottes Gnade appellieren (2Kor 6,2). Gott setzt der Zeit, die Er erlaubt, sich finden zu lassen, eine Grenze (vgl. Lk 19,44; Jer 46,17). Das bedeutet, dass das Gebet nicht vergeblich sein wird, sondern dass Gott sich finden lässt und das Gebet erhört und Vergebung gewährt! Die Sünde im Leben verursacht einen Bruch mit Gott, einen Bruch, der erst nach dem Bekenntnis wiederhergestellt wird.

Für den Gläubigen, der diesen Weg des Bekenntnisses geht, ist Gott ein „Bergungsort“ vor der Flut der mächtigen Wasser von Verses 6, durch die sie ihn nicht erreichen können (Vers 7; vgl. Off 12,15.16). Er wird von Gott vor Bedrängnis geschützt. Er mag bedrängt werden, aber er wird darin nicht untergehen.

Während er von Feinden umgeben ist, die ihn bedrängen, sieht er nicht diese Feinde, sondern Menschen, die mit ihm und für ihn „Rettungsjubel“ hören lassen. Diejenigen, die von der Befreiung von seinen Sünden beeindruckt sind, werden spüren, dass die ganze Atmosphäre um ihn herum von himmlischer Musik erfüllt ist. Er ist innerlich voller Glück und er erlebt, dass alles und jeder um ihn herum an diesem Glück teilhat.

Ps 32,8–11 | Unterweisung für den Weg

8 Ich will dich unterweisen und dich den Weg lehren, den du wandeln sollst; mein Auge auf dich [richtend], will ich [dir] raten.

9 Seid nicht wie ein Ross, wie ein Maultier, das keinen Verstand hat; mit Zaum und Zügel, ihrem Schmuck, musst du sie bändigen, sonst nahen sie dir nicht.

10 Viele Schmerzen hat der Gottlose; wer aber auf den HERRN vertraut, den wird Güte umgeben.

11 Freut euch in dem HERRN und frohlockt, ihr Gerechten, und jubelt, alle ihr von Herzen Aufrichtigen!

Nach der Vergebung folgt in Vers 8 die Verheißung Gottes – Er spricht hier, nicht David –, dass Er die Seinen unterweisen und lehren wird, welchen Weg sie gehen sollen. Die in diesem Psalm gelernten Lektionen gelten für

alle Gläubigen, die den Weg des Sündenbekenntnisses gegangen sind, die sich diese weisen Lektionen zu Herzen genommen haben.

Gott schickt den Gläubigen nicht mit einem Fahrplan auf den Weg und zieht sich dann zurück. Er geht mit ihm und „unterweist“ und „lehrt“ ihn auf diesem Weg mit seiner Weisheit. Diese Unterweisung und Belehrung erhalten wir im Neuen Testament in Bezug auf unseren Weg als Glieder der Gemeinde (Phil 1,9–11; Kol 1,9.10).

Es ist kein Weg der eigenen Wahl, sondern „der Weg, den du wandeln sollst“. Eigentlich heißt es: „Der Weg, den du wandeln wirst.“ Wir, die Gläubigen des Neuen Testaments, wissen, dass dieser Weg von Gott im Voraus vorbereitet wird, damit wir auf ihm wandeln werden (Eph 2,10). Gott bestimmt den Weg. Dafür, dass Er diesen Weg geht, gibt Er allgemeine Unterweisung und Belehrung, aber Er gibt auch „Rat“ für praktischen Situationen. Deshalb sollen wir Ihn immer um Rat fragen, wenn Entscheidungen getroffen werden müssen. Wir werden dies tun, wenn wir in „Blickkontakt“ mit Ihm leben. Sein Auge ist auf uns gerichtet. Das bedeutet, dass der Herr wachsam ist, dass Er über uns wacht und sich um uns kümmert.

Es gibt einen Vergleich mit der Training eines Jagdhundes. Es liegt in der Natur des Hundes, Beute zu jagen, sobald er sie sieht. Die Training des Hundes ist erst dann abgeschlossen, wenn er zuerst den Meister ansieht, bevor er einer Beute nachjagt. Der Blickkontakt mit dem Meister ist das Kennzeichen eines erwachsenen Gläubigen (vgl. Ps 123,2; Lk 22,61).

Ein Wort der Ermahnung folgt. Es mag sein, dass wir uns nicht von Gottes Auge leiten lassen, weil wir nicht in Blickkontakt mit Ihm leben. Dann muss Er uns wie störrische Tiere behandeln, wie ein Pferd und ein Maultier (Vers 9). Beide Tiere müssen mit Zaum und Zügel wegen ihrer Wildheit gebändigt werden, damit sie den vom Fahrer gewünschten Weg gehen (vgl. Jak 3,3).

Die Lektion ist, nicht stur zu sein wie ein dummes Maultier, sondern sich dafür zu entscheiden, uns zu demütigen und unsere Sünden zu bekennen. Sonst werden wir, wie der Psalmist und wie das Maultier, so lange gezüchtigt werden, bis wir die Lektion gelernt haben. Wenn Gott mit uns

so handeln sollte, dann ist das nicht die Methode, die Er bevorzugt. Doch darin sehen wir seine Gnade, denn Er bewahrt uns davor, den falschen, schädlichen Weg zu gehen. Es ist eine negative Form der Führung.

In Vers 10 werden die Gottlosen und diejenigen, die auf den HERRN vertrauen, einander gegenübergestellt. Damit wird der Leser vor die Wahl gestellt. Wer den Weg der Gottlosen wählt, wählt viele Sorgen. Wer den Weg des Vertrauens auf den Herrn wählt, wird von „Güte“ umgeben sein, was bedeutet, dass die Güte Gottes wie eine Mauer um ihn herum ist, sodass ihn kein Unglück treffen kann. Güte ist auf Hebräisch *chesed*. Es impliziert Gottes Treue zum Bund, was bedeutet, dass Er in seiner Bundestreue sicherlich vergeben wird.

Die „Gerechten“ werden aufgerufen, sich im HERRN zu freuen und zu frohlocken (Vers 11). Wenn es Menschen auf der Erde gibt, die Grund haben, dies zu tun, dann sind es die Gerechten. Das sind die Gläubigen, die ihre Sünden bekannt und damit die Vergebung erhalten haben. Die Lektionen, die sie sich einzeln zu Herzen genommen haben, bringen ihre Herzen zusammen, sodass sie nun gemeinsam den HERRN preisen können.

Weil ihnen ihre Sünden vergeben wurden, haben sie einen Gott, der sie unterweist, lehrt, berät und mit seinem Auge leitet. Sie haben auch eine lebendige Hoffnung in der Aussicht auf die Erfüllung der Verheißungen Gottes. Das sollte ihre Herzen voller Freude machen (Phil 3,1; 4,4; 1Thes 5,16). Diese Freude soll zum Ausdruck gebracht und nicht nur im Herzen gehegt werden.

„Alle ihr von Herzen Aufrichtigen“ werden aufgerufen, zu jubeln. Diese Aufrichtigen sind diejenigen, bei denen kein Geist des Trugs in ihren Herzen ist. Sie haben ihre Sünden ehrlich und aufrichtig bekannt. Nun, da sie die Vergebung der Sünden erhalten haben, sind sie aufgerufen, ihre Freude durch Lobgesänge zu zeigen. Es ist keine Aufforderung, fröhlich zu *tun*, sondern es wirklich zu *sein*. Es ist auch ein Aufruf an uns. Auch wir haben allen Grund dazu, wenn wir bedenken, dass unsere Sünden vergeben sind und dass wir so viele Segnungen wie Schutz und Führung erhalten haben.

Psalm 33

Einleitung

Nach der Vergebung im vorhergehenden Psalm folgt in diesem Psalm ein weiterer Aufruf, diese Vergebung zu preisen. Psalm 33 hat keinen Titel. Dies unterstreicht die Tatsache, dass dieser Psalm zum vorherigen Psalm gehört. Der erste Vers schließt an den letzten Vers des vorhergehenden Psalms an (Ps 33,1; 32,11).

In Psalm 33 wird Gott in einer Weise dargestellt, die zum Lobpreis anregt. Dies gilt insbesondere für das Volk, das Gott zu seinem Eigentum erwählt hat (Vers 12). Daher verwendet dieser Psalm keine „Ich“-Form, sondern nur die „Wir“-Form. Auserwählt zu werden ist ein besonderer Anlass, Gott zu preisen. Dies gilt sicherlich für uns, Gläubige des Neuen Testaments, die Er zur Sohnschaft für sich selbst erwählt hat (Eph 1,3–6).

Von Feinden, Verfolgung oder Unterdrückung ist in diesem Psalm nicht die Rede. Gott wird als der höchste Herrscher besungen. Es erinnert an die Zeit nach der großen Drangsal, als die heidnischen Unterdrücker ausgerottet sind und Israel in Frieden im Land wohnt. Es ist also ein Psalm, in dem wir auf die Gefühle Dankes des Überrestes hören.

Ps 33,1–3 | Singt für den HERRN

1 Jubelt, ihr Gerechten, in dem HERRN! Den Aufrichtigen geziemt Lobgesang.

2 Preist den HERRN mit der Laute; singt ihm Psalmen mit der zehnsaitigen Harfe!

3 Singt ihm ein neues Lied; spielt gut mit Jubelschall!

Nach den Psalmen 1, 2 und 10 ist dies der vierte Psalm, der keinen Dichter erwähnt. Er schließt direkt an den letzten Vers des vorhergehenden Psalms an (Ps 32,11). Diese Fortsetzung macht eine Überschrift überflüssig. Wie dort spricht der Dichter auch hier zu den „Gerechten“ und „Aufrichtigen“ (Vers 1). Mit anderen Worten, er wiederholt den Aufruf an die

„Gerechten“, zu „jubeln ... in dem Herrn“ (Ps 32,11). Dreimal ertönt zu Beginn dieses Psalms der Ruf, den HERRN zu loben: in Vers 1, Vers 2 und Vers 3. Zu diesem Zweck werden die Gerechten in verschiedenen Worten aufgefordert, dies auch mit Musikinstrumenten zu tun.

Er sagt, sie sollen „in dem HERRN“ singen, nicht „zu dem HERRN“, obwohl das natürlich auch dazu gehört, was er auch in Vers 2 und Vers 3 sagt. „In dem HERRN“ schließt mehr ein als „zu dem HERRN“. Es zeigt die Atmosphäre und auch die Kraft, in der gejubelt wird. Das fröhliche Lied ist die Wiedergabe eines Lebens, das von all dem geprägt ist, was der HERR ist und getan hat. So können die Gläubigen als Aufrichtige angesprochen werden. Dass sie Aufrichtige sind, bedeutet, dass sie vollkommen geeignet gemacht worden sind, um mit Freude und Dankbarkeit in der Gegenwart Gottes zu sein.

Es ist daher geziemend, dass die Aufrichtigen, einen „Lobgesang“ singen. Das hebräische Wort für Lobgesang, *tehillā*, hat dem Buch der Psalmen seinen hebräischen Namen gegeben, *tehillim*. Der „Aufrichtige“, der innerlich vor Gott steht, wird seine Bewunderung für Gott und alle seine Wohltaten durch einen Lobgesang zum Ausdruck bringen. Wenn man jemanden bewundert, behält man es nicht für sich. Man lässt den Gegenstand seiner Bewunderung hören und zwar laut, sodass andere hören, wie sehr man die andere Person bewundert.

Diese Bewunderung wird auch nicht in allgemeinen, vagen Worten ausgedrückt, sondern in einer Beschreibung all dessen, was zu bewundern ist. Wir sehen dies zum Beispiel in der Beschreibung der Braut im Hohelied (Hld 5,9–16). Der Psalmdichter singt ab Vers 4 Worte über seine Bewunderung von Gott. Er beschreibt seine Allmacht und Erhabenheit und seine besondere Beziehung zu dem Volk, das Er als sein Eigentumsvolk auserwählt hat.

Lobpreis und Gesang werden „mit der Laute“ und „mit der zehnsaitigen Harfe“ (Vers 2) begleitet. Musikinstrumente spielen in den israelitischen Gottesdiensten des Alten Testaments eine wichtige Rolle. David erdachte und machte sie zu diesem Zweck (2Chr 7,6; 29,27; Neh 12,36; Amos 6,5). Dies ist im christlichen, neutestamentlichen Gottesdienst anders. Wir singen für Gott in unseren Herzen (Kol 3,16). Der Christ betet Gott auf geist-

liche Weise an (Joh 4,24). Anbetung ist geistlich, sie geschieht in unserem Verstand unter dem Wirken des Geistes Gottes.

Wir dürfen den Herrn mit immer neuen Liedern des Lobes preisen (Vers 3). Das neue Lied ist das Lied der Errettung (Ps 40,4; 98,1) als Folge der Vergebung in Psalm 32. Es kann von „erneuerten Menschen“ gesungen werden, die alle durch das kostbare Blut Christi erlöst sind. Es wird besonders von den Israeliten zu Beginn des Friedensreichs gesungen werden (Off 14,3).

Jede neue Erfahrung von dem wer Gott ist, ist Anlass für ein neues Lied. Lieder, die wir schon einmal gesungen haben, werden nach einer neuen Erfahrung von Gottes Güte auch auf eine neue, tiefgründigere Weise gesungen. Jede neue Entdeckung von Gottes Güte ist Anlass für ein neues Lied. Die Begleitung „spielt gut mit Jubelschall“. Es bedeutet, dass es von Posaunen oder Trompeten als angenehmer Ausdruck höchster Freude getan wird, die gut zum Zuhören ist.

Ps 33,4–9 | Die Kraft des Wortes Gottes

4 *Denn gerade ist das Wort des HERRN, und all sein Werk [ist] in Wahrheit.*
 5 *Er liebt Gerechtigkeit und Recht; die Erde ist voll der Güte des HERRN.*
 6 *Durch das Wort des HERRN sind die Himmel gemacht worden, und all ihr Heer durch den Hauch seines Mundes.*
 7 *Er sammelt die Wasser des Meeres wie einen Haufen, legt in Behälter die Fluten.*
 8 *Vor dem HERRN fürchte sich die ganze Erde; vor ihm mögen sich scheuen alle Bewohner des Erdkreises!*
 9 *Denn er sprach, und es war; er gebot, und es stand da.*

Der erste Anlass für das neue Lied von Vers 3 ist das Wort Gottes und direkt damit verbunden die Werke Gottes (Vers 4). Dies wird durch das Wort „denn“ angezeigt, mit dem der Vers beginnt. Gott ist „gerade“ in seinen Worten. In allem, was Er sagt, ist Er „wahr“, „treu“. Das Wort „gerade“ im Hebräischen ist dasselbe wie „aufrichtig“. Ein aufrichtiger Mensch ist vertrauenswürdig, ohne Trug (Ps 32,2). Gott wird immer gerechtfertigt in seinen Worten (Röm 3,4). Seine Worte sind vertrauenswürdig, Er hält seine Versprechen, was ein Grund für die Gerechten ist, Ihn zu preisen.

Er ist auch „vertrauenswürdig“ in „all seiner Werk“, in allem, was Er tut, denn „all sein Werk ist Wahrheit“. Sein Werk ist durch sein Wort entstanden. Sein Wort und sein Werk stehen daher in vollkommener Harmonie zueinander. So wie es keine Unzuverlässigkeit oder Falschheit in seinen Worten gibt, so gibt es auch nichts in seinen Werken, das irgendeinen Defekt oder Verschleiß zeigt oder jemals zeigen wird. Alles ist stabil und absolut zuverlässig.

Warum ist Gott zuverlässig? Weil „Er Gerechtigkeit und Recht liebt“ (Vers 5). Dies bestimmt alle seine Handlungen. Seine „Gerechtigkeit“ und sein „Recht“ stehen niemals im Widerspruch zu seiner Liebe, und umgekehrt steht seine Liebe niemals im Widerspruch zu seiner Gerechtigkeit und seinem Recht. Seine Gerechtigkeit und sein Recht sind Ausdrücke seiner Liebe zur Wahrheit, sie sind Äußerungen seiner Zuverlässigkeit. Er tut, was Er sagt, auch bei der Aufrechterhaltung der Gerechtigkeit und der Vollstreckung des Rechts. In seiner Liebe macht Er sich dem Menschen bekannt, damit dieser sich vor Ihm verneigt.

Überall, wohin wir auf der Erde blicken, sehen wir ein Zeugnis von Gottes „Güte“. Güte ist ein Wort, das sowohl Liebe als auch Wahrheit oder Treue einschließt. Seiner Güte ist es zu verdanken, dass der Mensch auf der Erde wohnen kann und mit vielen guten Gaben und allem, was er zum Leben braucht, versorgt wird. Überall sehen wir die gleiche Liebe und Treue in der Sorge Gottes für seine Schöpfung (vgl. Mt 6,26). Dies ist eine Ermutigung für die Seinen, besonders wenn sie in Not sind und denken, dass Er sie vielleicht vergessen hat.

Sein Wort ist vertrauenswürdig und kraftvoll. Wir sehen dies in der Schöpfung, die Er geschaffen hat, wobei den Himmeln besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird (Vers 6; vgl. Joh 1,1.3; Heb 1,1.2). Er hat die Himmel gemacht. Das „Heer“ des Himmels, die ganze Galaxie, weckt Ehrfurcht (Jes 40,26). Seine Entstehung wird dem Hauch seines Mundes zugeschrieben. Wir können auch an den Heiligen Geist denken, der auch an der Schöpfung beteiligt ist (1Mo 1,2; vgl. Ps 104,30), denn das hebräische Wort *ruach* können wir auch mit „Geist“ übersetzen.

Auch „die Wasser des Meeres“ stehen vollständig unter seiner Autorität (Vers 7). Er kann das Wasser sammeln wie einen Haufen und einen Damm

daraus machen und so das Wasser sozusagen eindämmen (2Mo 15,8; Jos 3,13.16; vgl. Hiob 38,8–11). „Die Fluten“ kann Er in Behälter legen, als wären sie ein Objekt (vgl. Hiob 38,22; Jer 10,13). Er geht damit um, wie ein Landwirt mit seinem Getreide umgeht, wenn Er es in einem Lagerhaus lagert. Der Mensch hat weder die Himmel noch die Wasser des Meeres im Griff. Sie sind völlig außerhalb seiner Kontrolle, während Gott durch sein Wort die vollständige Kontrolle über sie hat (vgl. Ps 29,3; 107,25).

Dies soll „die ganze Erde“, alle Nationen, in „Furcht“ versetzen, das ist eine tiefe Ehrfurcht vor dem HERRN (Vers 8). „Alle Bewohner des Erdkreises“ werden aufgerufen, sich „vor Ihm“ zu „scheuen“. Dies geht über tiefe Ehrfurcht hinaus. Darin ist auch der Aspekt des Erschreckens und Zitterns vor der Macht Gottes in der Schöpfung enthalten (2Mo 15,16; Jer 5,22). Weil Er alles gemacht hat und über das Universum herrscht, müssen die Nationen anerkennen, dass Er allein der Schöpfer-Herrscher ist.

Die Völker, die alle ihre eigenen Götzen haben, müssen wissen, dass die Welt nicht durch das Wirken kooperierender Götter entstanden ist. Auch ist nichts zufällig entstanden. Alles in der Schöpfung spiegelt Gottes Weisheit wider. Alles ist die Folge seines Wortes, die zeigt, dass Er allein vertrauenswürdig ist. Weil Er etwas sagt, geschieht es, und was geschieht, ist das, was Er gesagt hat, nicht mehr und nicht weniger. Die Evolutionstheorie ist daher nicht nur eine Leugnung Gottes als Schöpfer, sondern auch eine Leugnung der Zuverlässigkeit oder der Wahrheit seines Wortes und damit seiner selbst.

Alles, was Er spricht, geschieht, weil Er spricht (Vers 9). In der langen Aufzählung des Wirkens des Glaubens in Hebräer 11 ist die erste und daher grundlegendste Aktivität des Glaubens der tatsächliche Glaube, dass Gott alles durch sein Wort geschaffen hat (Heb 11,3). In der von Ihm geschaffenen Materie gibt es kein Widerstand leistendes Element. Er gebietet und es ist da, genau dort, wo Er es haben will. Die Ordnung der Schöpfung spiegelt die souveräne Herrschaft Gottes wider. Seine Vormachtstellung erschreckt den Gottesfürchtigen nicht, sondern erfüllt ihn mit Trost und Mut.

Gottes Kontrolle über das Universum lehrt uns, dass Er auch unser Leben kontrolliert. Sie lehrt uns auch, dass wir Ihm die Kontrolle über unser Le-

ben anvertrauen können. Das ist es, was Gott Hiob gelehrt hat, und das ist es, was wir lernen müssen, besonders wenn wir die Dinge, die in unserem Leben geschehen, nicht verstehen. Hiob versteht Gott nicht, und das führt bei ihm zu Glaubenskämpfen. Bis er Gott von Angesicht zu Angesicht gegenübersteht. Dann versteht er, dass er zu klein ist, um Gottes Regierung über alle Dinge zu beurteilen. Es geht darum zu lernen, darauf zu vertrauen, dass Er wirklich alles unter Kontrolle hat.

Ps 33,10–15 | Der HERR sieht alle Menschen

10 Der HERR macht den Plan der Nationen zunichte, er vereitelt die Gedanken der Völker.

11 Der Ratschluss des HERRN besteht ewig, die Gedanken seines Herzens von Geschlecht zu Geschlecht.

12 Glückselig die Nation, deren Gott der HERR ist, das Volk, das er sich zum Erbteil erwählt hat!

13 Der HERR blickt von den Himmeln herab, er sieht alle Menschenkinder.

14 Von der Stätte seiner Wohnung schaut er auf alle Bewohner der Erde,

15 er, der ihrer aller Herz bildet, der auf alle ihre Werke achtet.

Gottes Vorherrschaft betrifft nicht nur die Materie, sondern auch „den Plan“ und „die Gedanken“ der Nationen und Völker (Vers 10). Das sind die immateriellen Dinge, die Überlegungen des Herzens der Menschen. Auch diese Dinge sind in seiner Macht. Er wird diesen Plan und diese Gedanken zunichte machen und vereiteln. Er wird dies tun, weil der Plan und die Gedanken der Nationen gegen Ihn und gegen sein Volk gerichtet sind. Dass Er sie zunichte machen und vereiteln wird, zeigt seine Erhabenheit und ihre Nichtigkeit.

Gott hat nicht nur das Universum erschaffen (Verse 6–9), sondern Er kontrolliert den Lauf der Geschichte und ist in der Lage, die Ratschlüsse mächtiger Königreiche zu vereiteln. Neben dem Gegensatz zwischen materiellen und immateriellen Dingen gibt es auch einen Gegensatz zwischen der Vergangenheit, der Schöpfung, und der Gegenwart, der Geschichte der Menschheit (Verse 10–15).

Gegen den Plan und die Gedanken der Völker stehen sein Plan und die Gedanken seines Herzens (Vers 11). Niemand ist in der Lage, sie zu ver-

ändern, geschweige denn sie zunichtezumachen oder zu vereiteln. Sein Ratschluss „besteht ewig“ (vgl. Spr 19,21; Jes 40,8). Die Gedanken seines Herzens haben mit seinen Versprechen an die Patriarchen zu tun. Seine Gedanken des Segens für sein Volk bestehen „von Geschlecht zu Geschlecht“. Nichts ist in der Lage, diese Gedanken zu annullieren. Er hält seine Verheißungen durch die Geschlechter hindurch und wird sie erfüllen (Ps 105,8.9).

In Vers 12 wird durch ein „Glückselig“ die Aufmerksamkeit auf ein besonderes Volk inmitten aller Nationen gelenkt. Es ist „die Nation, deren Gott der HERR ist, das Volk, das er sich zum Erbteil erwählt hat“. Es kann mit Recht gesagt werden, dass ein Volk „glückselig“ ist, wenn dieses Volk den Gott, der in den vorherigen Versen in seiner Erhabenheit gezeigt wurde, als seinen Gott hat. Er hat Israel „sich zum Erbteil erwählt“ (2Mo 19,5; 5Mo 4,20; 9,26.29; 32,9; vgl. 1Pet 2,9).

Der Gott dieses Volkes „blickt von den Himmeln herab, er sieht alle Menschenkinder. Von der Stätte seiner Wohnung schaut er auf alle Bewohner der Erde“ (Verse 13.14). Seine Stellung im Himmel, seine erhabene Wohnstätte, betont seine Erhabenheit über alles, was auf der Erde ist und geschieht, und seine Unverletzlichkeit gegenüber denen, die auf der Erde wohnen. Er ist nicht nur der Allmächtige, der alles geschaffen hat und den Lauf der Geschichte steuert, Er ist auch der Allwissende, dessen Augen wie eine Feuerflamme sind (Off 1,14b). Er durchschaut sie sofort. Ihm ist nichts verborgen. „Alles ist bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben“ (Heb 4,13).

Dies bedeutet nicht, dass Er nicht eng mit der Erde und ihren Bewohnern verbunden ist. Es gibt nichts, was Ihm entgeht. Er sieht nicht nur alles, was geschieht, sondern Er bildet auch von allen Bewohner der Erde „ihrer aller Herz“ (Vers 15). Auf dieselbe Weise bildete Er als Schöpfer auch ihre Körper (1Mo 2,7). Das bedeutet, dass Er das Herz der Menschen durch und durch kennt. Er kennt all die Überlegungen, die dort stattfinden und die für jeden verborgen sind.

Er achtet „auf alle ihre Werke“. Er kennt die inneren Überlegungen, die Motive der Menschen, aber auch ihre äußeren Werke. Und nicht nur das. Der Mensch kann nicht nur niemals Gottes Pläne durchkreuzen, sondern

Gott kontrolliert den Menschen und benutzt ihn unfreiwillig, um seine Pläne auszuarbeiten und sein Ziel zu erreichen. Dasselbe sehen wir beim Teufel. Das ändert nichts an der Verantwortung von Mensch und Teufel. Sie werden für „alle ihre Werke“ voll verantwortlich gemacht. Es macht nur deutlich, dass Gott über allem steht und sogar die Rebellion des Menschen für seine Zwecke nutzen kann.

Ps 33,16–22 | Unsere Hilfe und unser Schild

16 Ein König wird nicht gerettet durch die Größe seines Heeres; ein Held wird nicht befreit durch die Größe der Kraft.

17 Ein Trug ist das Ross zur Rettung, und durch die Größe seiner Stärke lässt es nicht entrinnen.

18 Siehe, das Auge des HERRN ist [gerichtet] auf die, die ihn fürchten, auf die, die auf seine Güte harren,

19 um ihre Seele vom Tod zu erretten und sie am Leben zu erhalten in Hungersnot.

20 Unsere Seele wartet auf den HERRN; unsere Hilfe und unser Schild ist er.

21 Denn in ihm wird unser Herz sich freuen, weil wir seinem heiligen Namen vertraut haben.

22 Deine Güte, HERR, sei über uns, so wie wir auf dich geharrt haben.

Gegenüber der Macht Gottes sind die mächtigsten Menschen wie „ein König“ und „ein Held“ winzig klein (Vers 16). Sie sind machtlos, auch wenn sie über ein „großes Heer“ und eine „große Kraft“ verfügen, um sich vor einem Feind zu retten oder sich aus einer bedrohlichen Situation zu retten.

Wenn sich ein Mensch allein auf die große Kraft eines Pferdes verlässt, um zu gewinnen oder einer Niederlage zu entgehen, wird er getäuscht (Vers 17). Seine Hoffnung ist falsch. Der Mensch ist töricht und leidet an hoffnungsloser Selbstüberschätzung, wenn er sich für einen Sieg auf menschliche Kraft verlässt und darauf hofft. Nur der HERR kann den Sieg schenken, denn Er kontrolliert alles.

Anders als diejenigen, die sich auf die Kraft menschlicher Mittel, auf die Macht eines mächtigen Verbündeten verlassen, gibt es diejenigen, die den HERRN fürchten und auf seine Güte harren (Vers 18). Sie wissen, dass sein Auge in liebevoller Fürsorge auf ihnen ruht und dass Er sie immer sieht,

was bedeutet, dass Er sie in Güte beobachtet (Hiob 36,7a). Das ist viel besser, als auf menschliche Ressourcen zu bauen.

Er rettet vom Tod (Vers 19). Er erhält am Leben, auch in Zeiten des Hungers, der durch die Umzingelung eines Feindes verursacht wird (vgl. Jes 36,12b). In Zeiten der Hungersnot ist jeder Appell an einen König, Helden oder ein Pferd vergeblich (vgl. 2Kön 6,25–27; Jes 36,9b).

Die Verse 20 und 21 sind sozusagen die Antwort des Überrestes auf den Aufruf zum Lobgesang der Verse 1–3. Diejenigen, die den HERRN fürchten, warten auf Ihn, d. h. sie freuen sich auf das, was Er tun wird (Vers 20). Sie ergreifen selbst keine Initiativen, sondern überlassen es Ihm. Was Er bestimmt, ist gut. Sie bekennen freimütig, dass Er ihre Hilfe und ihr Schild ist (vgl. Ps 28,7). Er ist ihr Helfer und Beschützer.

Sie erklären, dass ihre Herzen sich in Ihm freuen werden (Vers 21). Die Ursache dafür ist ihr Vertrauen in „seinen heiligen Namen“. Das bedeutet, dass sie sich Ihm unterwerfen, d. h. dass sie Gott sein lassen wollen, wer Er ist: Gott. Sein heiliger Name garantiert, dass Er alle seine Pläne ausarbeitet, um alle seine Versprechen zu erfüllen. Wenn es Israel schlecht geht, wird der Name des HERRN entehrt, und wenn es Israel gut geht, wird der Name des HERRN geheiligt. Wenn der Herr Jesus seine Jünger beten lehrt, lehrt Er sie als Erstes zu sagen: „Unser Vater, der [du bist] in den Himmeln, geheiligt werde dein Name“ (Mt 6,9; vgl. Jes 29,23; 48,9–11).

Das Gebet um Segen in Vers 22 ist der Ausdruck der Abhängigkeit von Gottes Güte. Es ist der Wunsch, dass die Verheißung der Segnungen des Bundes durch den HERRN erfüllt wird. Durch ihr erklärtes Vertrauen und ihr Harren auf den HERRN darf der Überrest erwarten, dass der HERR seinem Wort und seiner Verheißung treu ist. Die Gottesfürchtigen bitten um Gottes Güte „über“ sie, was bedeutet, dass sie über sie wacht, sie beschützt und sie durchs Leben führen wird. Sie hoffen auf Ihn und damit auf alles, was Er ist, denn nur Ihn brauchen sie, um ihr Leben zu seiner Ehre zu leben.

Psalm 34

Einleitung

Der Psalm ist ein Gedicht in Form eines sogenannten Akrostichons. Das bedeutet, dass jeder Vers dieses Psalms mit einem fortlaufenden Buchstaben der zweiundzwanzig Buchstaben des hebräischen Alphabets beginnt. Dieser Form ist ein Hilfsmittel zum Auswendiglernen eines Teils. Die Verwendung dieser Form weist auch darauf hin, dass Gottes Geist den ganzen Reichtum der Sprache benutzt, um den Inhalt der Erfahrung zu beschreiben.

Ein Buchstabe fehlt jedoch in diesem Psalm. Zwischen Vers 6 und Vers 7 fehlt der Buchstabe *waw*. Die Verse 2–5 sind ein Zeugnis des Glaubens, aber Vers 7 macht deutlich, dass David durch sein Verhalten sehr tief gefallen ist. Dies weist auf die Unregelmäßigkeit hin, die auftreten kann in dem Weg, den ein Gläubiger gehen sollte. Dies äußert sich durch eine Beule, einen fehlenden Buchstaben im Akrostichon. Dies wurde absichtlich eingefügt. In Psalm 25 sehen wir dasselbe Phänomen (Ps 25,17.18).

Ps 34,1 | Überschrift

1 Von David, als er seinen Verstand vor Abimelech verstellte und dieser ihn wegtrieb und er fortging.

Für den Ausdruck „von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Er ist einer der Psalmen, die in der Überschrift den Grund seiner Entstehung erwähnen (Psalmen 3; 7; 9; 18; 34; 51; 52; 54; 56; 57; 59; 60; 63; 142). Der Hintergrund dieses Psalms ist ein kurzer Aufenthalt Davids bei Achis, der hier Abimelech genannt wird (1Sam 21,10–15). Abimelech ist der Titel der Könige der Philister (1Mo 20,2; 26,1). David fühlt sich gezwungen, sein Land zu verlassen, das Land, über das er gemäß den Verheißungen Gottes herrschen wird, und sucht Zuflucht bei Achis, dem König von Gath, einer der fünf Städte der Philister.

Als David merkt, dass er erkannt worden ist, bekommt er Furcht. Furcht ist immer ein schlechter Ratgeber und ein Feind des Glaubens und der Liebe. Denn vollkommene Liebe treibt die Furcht aus (1Joh 4,18). Ein Mensch wächst und erringt Siege in dem Maße, in dem er die Furcht im Glauben überwindet. David lässt sich in dieser Zeit jedoch nicht von seinem Glauben leiten. Er weiß, dass die Philister in ihm einen mächtigen Feind sehen, den sie durch sein Kommen in ihre Hände bekommen haben (Ps 56,1). Er kennt keine andere Lösung für dieses Problem, als damit anzufangen, sich wie ein Wahnsinniger zu benehmen. Er gibt sich als jemand aus, der den Verstand verloren hat.

David fällt weit unter das Niveau eines Gläubigen. Dies ist keine Strategie, sondern ein Akt der Verzweiflung. Ein Gläubiger, der sich bewusst wie ein Idiot verhält, gibt ein völlig falsches Beispiel. Er wirft Verleumdungen auf den Namen des Herrn. Lasst uns nicht zu hart über David urteilen. Wie oft haben wir aus Furcht vor feindseligen Reaktionen der Welt bewusst anders gehandelt, und waren wir, um es milde auszudrücken, keine Zeugen des Herrn Jesus?

Der Untergang von David ist groß. Sein Verhalten veranlasst Achis, ihn wegzutreiben, wie wir hier in der Überschrift lesen. Gewiss, er ist einer gefährlichen Situation entkommen, aber wie verleumderisch ist seine Rettung. Es gibt viel, wofür er sich schämen muss. Was bleibt, ist die Gnade Gottes. Dass Gottes Gnade auch in diesem ganzen Ereignis eine Rolle spielt, geht aus den beiden Psalmen hervor, die während seines Aufenthalts bei Achis in Gath in seinem Herzen entstanden sind (Psalmen 34 und 56). In der Beschreibung der Ereignisse sehen wir sein äußeres Verhalten. In beiden Psalmen sehen wir, was in seinem Herzen während dieses Ereignisses vor sich geht.

Psalm 34 zeigt, was in seinem Herzen ist, wenn er sich vor Abimelech fürchtet. Sein Herz ruft zu Gott, und Er rettet ihn, denn er ist zerbrochenen Herzens und zerschlagenen Geistes (Vers 19).

Ps 34,2–4 | Aufruf Gott beständig zu loben

2 Den HERRN will ich preisen allezeit, beständig soll sein Lob in meinem Mund sein.

3 In dem HERRN soll sich rühmen meine Seele; hören werden es die Sanftmütigen und sich freuen.

4 Erhebt den HERRN mit mir, und lasst uns miteinander erhöhen seinen Namen!

David sagt, dass er den HERRN „allezeit“, d. h. immer, loben wird (Vers 2). So beginnt in der Regel ein Psalm des Dankes. Nach seiner Rettung aus einer so schwierigen und demütigenden Situation ist er voller Dankbarkeit gegenüber dem HERRN. Er beabsichtigt, dass das Lob für Ihn „beständig“ in seinem Mund sein soll. Zu „allezeit“ und „beständig“ bedeutet, dass der HERR würdig ist, Ihn zu preisen, nicht nur wenn wir im Wohlstand leben, sondern auch wenn wir in Schwierigkeiten sind, also unter allen Umständen (vgl. 1Thes 5,16; Phil 4,4).

Er verdankt seine Rettung aus dem Griff Abimelechs, in den er sich selbst hineingebracht hat, nicht sich selbst. Er hat sich wie ein Wahnsinniger benommen, aber der HERR hat im Herzen Abimelechs gewirkt, nicht um ihn zu töten, sondern um ihn zu verjagen. Deshalb ist er noch am Leben und frei. Es ist der Grund für seine Seele, sich im HERRN zu rühmen (Vers 3). Von ihm selbst gibt es nichts, nur Beschämung.

Seine Erfahrung hat ihn sanftmütig, oder besser gesagt, demütig gemacht. Die Demütigen sind Menschen, die wie er gelernt haben, demütig zu sein und nichts mehr von sich selbst zu erwarten. Ein demütiger Mensch ist jemand, dessen Geist zerschlagen worden ist, weil das Wort ihn in seiner Not zerschlagen hat (Jes 66,2), jemand, der sich unter der mächtigen Hand Gottes gedemütigt hat (1Pet 5,6).

Als David in Not geriet, rief er aus der Tiefe seiner Seele zu Gott. Seine Erfahrung, dass der HERR auf solche Menschen blickt (Jes 66,2), ist eine Ermutigung für andere in ähnlichen Situationen. Sie werden davon hören, was Gott für David getan hat. Sie werden erkennen und sich freuen, dass David auf diese Weise vom HERRN gerettet worden ist.

Deshalb ruft David sie auf, den HERRN mit ihm zu erheben (Vers 4). Sie haben den HERRN auf ähnliche Weise kennen gelernt. Deshalb können sie mit David seinen Namen erhöhen, d. h. die Hoheit seines Namens verkünden. Sein Name ist sein Wesen; es ist alles, was Er ist und in dem die

Seinen Ihn kennengelernt haben. Seine Güte zeigt sich hier in der Tatsache, dass Er sich erbitten lässt. In dem Augenblick, in dem sie in ihrer Not um Rettung bitten, hört und erhört Er dieses Gebet (Verse 5.7). Das ist der Grund, seinen Namen zu loben.

Ps 34,5–9 | Suchen, blicken und fürchten

5 Ich suchte den HERRN, und er antwortete mir; und aus allen meinen Beängstigungen errettete er mich.

6 Sie blickten auf ihn und wurden erheitert, und ihre Angesichter wurden nicht beschämt.

7 Dieser Elende rief, und der HERR hörte, und aus allen seinen Bedrängnissen rettete er ihn.

8 Der Engel des HERRN lagert sich um die her, die ihn fürchten, und er befreit sie.

9 Schmeckt und seht, dass der HERR gütig ist! Glückselig der Mann, der zu ihm Zuflucht nimmt!

In diesen Versen folgt die Begründung für das Loben von dem HERRN, zu dem David in den vorhergehenden Versen aufgerufen hat. Es ist klar, dass der HERR ein Helfer in der Not ist. In Vers 5 und Vers 7 drückt David eine persönliche Erfahrung aus. In den folgenden Versen 6 und 8 drückt er ein allgemeines Zeugnis als Ermutigung für andere aus. Vers 9 ist aufgrund seiner Erfahrung und seines Zeugnisses eine Ermahnung.

In Vers 5 bezeugt David, was oft in den Psalmen zu finden ist: seine Suche nach Gott in seiner Not und Gottes Antwort in der Errettung. Die Errettung hier ist total, sie ist „aus allen meinen Beängstigungen“. Alles, was ihn ängstlich machte (1Sam 21,12–14), aus dem hat Gott ihn errettet.

In Vers 6 erweitert David dies auf ein mehrfaches „Sie“. Er sagt nicht, wer diese „sie“ sind, aber wir dürfen annehmen, dass dies die Gruppe von Männern ist, die bei ihm ist. Auch sie blicken auf den HERRN und werden „erheitert“, oder strahlen, vor Freude. Das hebräische Wort *nahar*, von dem sich „fließen“ ableitet, kann „Fluss“ bedeuten. Eine andere, aber bessere Übersetzung lautet: „strahlen“ (vgl. Jes 60,5). Der HERR hat ihnen geholfen, damit ihre Angesichter nicht beschämt oder vor Scham rot wurden (vgl. Ps 35,4).

In ihnen erkennen wir den treuen Überrest. In der Endzeit, wenn es so viele Feinde gibt, die ihnen Angst machen, werden sie zu Ihm aufblicken, ja, ihre Angesichter werden strahlen. Wenn wir den Herrn sehen, freuen wir uns (Joh 20,20; vgl. 1Sam 6,13). Sie werden in ihrem Vertrauen auf Ihn nicht zuschanden werden, denn sie werden errettet werden aus allen ihren Beängstigungen.

David spricht von sich selbst als „diesen Elenden“ (Vers 7). Das bedeutet, dass David in großer Not sich unter der mächtigen Hand Gottes gedemütigt hat (1Pet 5,6). Aus dem, was David erlebt hat, können andere lernen, wie der HERR immer wieder handelt. Deshalb spricht er in der dritten Person von sich selbst. Er stellt sich selbst als ein Beispiel dafür, wie der HERR einen elenden Menschen erlöst, der „aus allen seinen Bedrängnissen“ zu Ihm ruft.

In Vers 8 weitet er dies weiter aus und spricht über all jene, die den HERRN fürchten. Um sie herum lagert sich der Engel des HERRN selbst und befreit sie (vgl. Sach 9,8; 2Kön 6,15–17). Der Engel des HERRN ist die Erscheinung des HERRN oder des Herrn Jesus im Alten Testament (vgl. 1Mo 16,7–13).

David schließt das Teilen seiner Erfahrungen ab mit dem Aufruf, zu schmecken und zu sehen, „dass der HERR gütig ist“ (Vers 9). Vers 9b ist die Erklärung von Vers 9a. Wir können schmecken, dass Gott gütig ist, wenn wir in großer Not Zuflucht zu Ihm nehmen. Wer dies tut, ist glücklich, glückselig, weil Gott in einem solchen Augenblick seine Güte zeigt. David hat es bezeugt, sodass jeder es schmecken und sehen kann. Wir können schmecken und sehen, dass Gott gütig ist in dem, was Er im Leben anderer getan hat.

Doch das wirkliche Schmecken und Sehen von Gottes Güte wird erst dann durch uns geschehen, wenn wir selbst Gott in unseren persönlichen Umständen erfahren haben. Es ist daher ein Aufruf, unseren Weg in Gemeinschaft mit Ihm zu gehen, damit dies unsere Erfahrung werden kann. Das bedeutet, dass wir zu Ihm in allem Zuflucht nehmen. Dann sind wir gesegnet, voller Glück.

Petrus zitiert diesen Vers im Zusammenhang mit unserem geistlichen Wachstum (1Pet 2,3.4). Dafür sind wir nicht in erster Linie auf einen guten

Verstand angewiesen, sondern auf unseren geistlichen Geschmack. Die Dinge, über die Petrus spricht, richten sich nicht an den Verstand, sondern an das Herz, das „geschmeckt“ hat, „dass der Herr gütig ist“.

Petrus spricht davon, dass wir Güte erfahren – Hebräisch *tov* (Vers 9a) –, wenn wir zu Ihm kommen, d. h. wenn wir in unserer Not zu Ihm Zuflucht nehmen. Er selbst hat geschmeckt und gesehen, dass der Herr gütig ist. Nachdem er den Herrn Jesus verleugnet hat, ist er von Ihm wiederhergestellt worden. Er wird wieder vom Herrn in seinem Dienst gebraucht und kann seinen Brüdern mit der Erfahrung, die er gesammelt hat, dienen.

Ps 34,10–17 | Die Furcht des HERRN lehren

10 Fürchtet den HERRN, ihr seine Heiligen! Denn keinen Mangel haben, die ihn fürchten.

*11 Junge Löwen darben und hungern, aber die den HERRN suchen, erman-
geln keines Guten.*

*12 Kommt, ihr Söhne, hört mir zu: Die Furcht des HERRN will ich euch
lehren.*

*13 Wer ist der Mann, der Lust zum Leben hat, der Tage liebt, um Gutes zu
sehen?*

*14 Bewahre deine Zunge vor Bösem, und deine Lippen, damit sie nicht Trug
reden.*

15 Weiche vom Bösen und tue Gutes, suche Frieden und jage ihm nach!

*16 Die Augen des HERRN sind auf die Gerechten [gerichtet] und seine Ohren
auf ihr Schreien.*

*17 Das Angesicht des HERRN ist gegen die, die Böses tun, um ihr Gedächtnis
von der Erde auszurotten.*

Die Verse 10 und 11 erklären die Verse 8 und 9. Die „Heiligen“ (Vers 10) sind diejenigen, die dem HERRN hingegeben und für Ihm abgesondert sind, weil sie zu Ihm Zuflucht genommen haben (Vers 9). Sie haben erfahren, dass der HERR ein mächtiger Retter ist (Vers 8). Diejenigen, die Ihn in Vers 8 und Vers 10 fürchten, sind dieselben Personen wie in Vers 9: Sie haben Zuflucht zu dem HERRN genommen und erfahren, dass Er gütig ist. Und wenn wir den HERRN haben, dann mangelt uns nicht, denn wir haben alles (1Mo 33,11).

David ruft die „Heiligen“ Gottes auf, den HERRN zu fürchten (Vers 10). Er nennt das Motiv: „Denn keinen Mangel haben, die ihn fürchten.“ Das bedeutet nicht, dass sie immer genug zu essen haben und immer gesund sein werden. Gemeint ist, dass ihnen niemals die Gegenwart Gottes fehlen wird. Sie sagen mit David: „Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“ (Ps 23,1), weil sie wie er sagen können: „Denn du bist bei mir“ (Ps 23,4b).

David veranschaulicht seine Worte aus Vers 10 durch einen Vergleich mit räuberischen jungen Löwen, die sich bei der Beutejagd stets auf ihre Schnelligkeit und Kraft verlassen können (Vers 11). Dennoch „darben und hungern“ sie. Bei denen „die den HERRN suchen“ ist das anders. Sie „ermangeln keines Guten“. Auch wenn sie unter Armut und Hunger leiden, besitzen sie all das Gute, das der HERR ihnen versprochen hat, weil Er bei ihnen ist. Sie werden nichts davon vermissen. Sie bekommen vielleicht noch nichts davon auf der Erde, aber sie werden es sicher in der Auferstehung bekommen.

David spricht als Weisheitslehrer, wie Salomo in den Sprüchen (Vers 12). Er fordert seine Anhänger – die er hier, wie es ein Weisheitslehrer gewöhnlich tut, „Söhne“ nennt – auf, auf ihn zu hören, weil er sie etwas lehren will (vgl. Spr 4,1). Er will an sie weitergeben, was er selbst gelernt hat. Er will sie „die Furcht des HERRN“ lehren (vgl. Joh 1,7). Die Furcht vor dem HERRN ist deshalb so wichtig, weil sie der Anfang der Weisheit ist (vgl. Spr 1,7; 9,10; Ps 111,10). Das ist das Beste, das auch wir unseren Kindern beibringen können, besser als jede Fähigkeit für dieses Leben.

In den folgenden Versen lehrt er, was die Furcht des HERRN ist, woraus sie besteht und wo sie sichtbar werden soll. Er weist auch auf die segensreichen Konsequenzen hin, die sich daraus ergeben. In der Unterweisung geht es darum, zu lernen, Ihn in alle Dinge des Lebens einzubeziehen, in tiefer Ehrfurcht vor Ihm, der alles kontrolliert, und im Vertrauen darauf, dass Er dies vollkommen tut.

Die Verse 13–17 werden von Petrus zitiert (1Pet 3,10–12). Petrus zitiert bis einschließlich Vers 17a. Er zitiert Vers 17b nicht, weil dies noch nicht der Fall ist. Er spricht von der indirekten Regierung Gottes, d. h. von einer Art Regierung Gottes, bei der das Böse nicht sofort bestraft und das Gute

nicht sofort belohnt wird. Erst wenn der Herr Jesus auf der Erde regiert, wird das geschehen, was in Vers 17b steht. Petrus zitiert diese Verse aus Psalm 34, weil das, was er sagt, nicht nur im Friedensreich gilt, sondern auch jetzt.

David beginnt mit der Frage: „Wer ist der Mann, der Lust zum Leben hat, der Tage liebt, um Gutes zu sehen?“ (Vers 13; 1Pet 3,10). Die Antwort ist in der Frage eingeschlossen. Das will doch jeder, oder? Es ist möglich, Freude am Leben zu finden und auch in diesem Leben gute Tage zu sehen.

Wenn wir an das denken, was David hier sagt, sollten wir in erster Linie an irdische, vorübergehende Segnungen mit dem Genuss der Gunst Gottes denken. Für den Israeliten bedeutet Segen, ein gutes Leben zu haben, sich aller guten Gaben zu erfreuen und im guten Alter zu sterben, umgeben von Kindern und Enkelkindern, gesättigt mit Leben (vgl. 1Mo 25,8). Das gute Leben, das hier damit verbunden ist, Gutes zu tun, steht im Gegensatz zum plötzlichen, vorzeitigen Tod des Gottlosen.

Gleichzeitig dürfen wir nicht vergessen, dass nicht jeder gottesfürchtige Israelit alt wird und lebenssatt stirbt, und dass nicht jeder Gottlose früh stirbt. Oft sehen wir das Gegenteil. Ist es deshalb nicht wahr, was hier in Gottes Wort geschrieben steht? Ja, das ist absolut wahr. Denn wir müssen uns daran erinnern, dass der Segen des langen Lebens schließlich im Friedensreich, nach der Auferstehung, gegeben wird.

Für das Empfangen von Segen oder Gericht müssen wir lernen, über den Tod hinauszuschauen. In der Auferstehung erfüllt Gott alles, was Er versprochen hat. Deshalb geht es bei dem, was David hier sagt, um den Glauben an Gottes Wort, auch wenn es auf den ersten Blick anders aussieht als das, was wir hier lesen.

An ein Leben in Tagen, in denen Gutes gesehen wird, sind einige Bedingungen geknüpft. David nennt sie. Ohne „die Furcht vor dem HERRN“ (Vers 12) kann Gottes Güte (Vers 9) nicht erfahren werden. In den folgenden Versen wird die Furcht vor dem HERRN in Worten (Vers 14) und in Werken (Vers 15) ausgearbeitet.

Diese Bedingungen schließen aus, dass ein Mensch, der kein neues Leben hat, jemals das wahre Leben schmecken und gute Tage sehen kann. Nur

wer neues Leben, d. h. Leben aus Gott, hat, kann diese Bedingungen erfüllen. Daran sehen wir, dass es der Genuss des Lebens jetzt und in Ewigkeit ist, nämlich das Leben im Friedensreich unter der gesegneten Regierung des Messias.

Die Bedingungen bestehen aus etwas das negativ und aus etwas das positiv ist. Es ist in erster Linie notwendig, sagt David, „deine Zunge vor Bösem“ zu bewahren, und deine Lippen, damit sie nicht Trug reden“ (Vers 14). Einer der ersten Anzeichen für neues Leben zeigt sich in einer Veränderung der Sprache. Es bleibt eine Gefahr für diejenigen, die neues Leben haben, in ein altes Sprechverhalten zurückzufallen. Deshalb warnt David vor dieser Gefahr, denn sie hat einen schlechten Einfluss auf ihre Lebensqualität (Spr 13,3). Die Lebensfreude schwindet und das Gute der Tage wird nicht mehr genossen.

Dann sagt David seinen Söhnen, und uns, dass wir vom Bösen weichen und Gutes tun sollen (Vers 15; 1Pet 3,11). Auf das Negative folgt das Positive. Es ist nicht die Absicht, dass das Leben von all dem geprägt sein soll, was sie nicht tun, sondern dass es sich dadurch auszeichnet, Gutes zu tun. Wer nur das Negative vermeidet, kann mit einem Haus verglichen werden, das leer, gefegt und geschmückt ist, was es zu einer Behausung von Dämonen macht (Mt 12,44). Gutes zu tun bedeutet, sich intensiv um Frieden zu bemühen. Wir müssen ihm nachjagen, wie man ein Rebhuhn auf den Bergen jagt (1Sam 26,20). Dies geschieht mit Strategie, mit vollem Engagement und gemeinsam.

Frieden ist nicht nur die Abwesenheit von Krieg. Es ist der innere Friede, der aus der Gemeinschaft mit Gott entsteht, indem man seinen Weg geht, im Vertrauen darauf, dass Er sich um das kümmert, was nötig ist, und dass Er vor Gefahren schützt. Dieser Frieden steht ständig in Gefahr, weil die Umstände versuchen, diesen Frieden weg zu nehmen. Deshalb muss ihm nachgejagt werden. Das Nachjagen des Friedens kann durch das Streben nach einer guten Beziehung zu allen Menschen, mit denen wir in Verbindung stehen, und durch die Suche nach guten Dingen für sie erreicht werden (vgl. Röm 12,18; Heb 12,14).

Der Weisheitslehrer hat gesprochen (Vers 12), er hat Ratschläge gegeben. Ab Vers 16 wird nun der Grund dafür erklärt. Diese Erklärung wird gege-

ben, indem die Gerechten den Gottlosen gegenübergestellt werden (Verse 17,22). Um uns zu ermutigen, fährt David damit fort unseren Blick auf den HERRN zu richten (Vers 16; 1Pet 3,12).

Seine Söhne oder seine Jünger oder Anhänger, die er hier „die Gerechten“ nennt, dürfen wissen, dass Gottes Augen ständig auf sie gerichtet sind. Wieder lesen wir von den Augen des Herrn (Ps 32,8; 33,18). Seine Augen „ruhen“ auf ihnen, was seine freudige Beteiligung an allem, was sie betrifft und ihnen widerfährt, zeigt.

Er weiß auch, dass es Kräfte und Mächte gibt, die sie bedrängen, und dass sie viel stärker sind als sie selbst. Deshalb dürfen sie auch wissen, dass außer seinen Augen auch seine Ohren für sie offen sind (Ps 17,6). „Seine Ohren“ sind „auf ihren Schreien“ gerichtet, wenn sie von feindlichen Mächten angegriffen werden. Er hört sie und setzt sich für sie ein gegen diejenigen, die Böses gegen sie planen.

Er richtet seine Ohren auf den Seinen, wenn sie zu Ihm rufen, aber Er wendet sein Angesicht in Zorn gegen diejenigen, die den Seinen Böses tun (Vers 17; 1Pet 3,12). Er wird sich mit ihnen befassen, wenn Er König auf der Erde ist, „um ihr Gedächtnis von der Erde auszurotten“. Man wird sich nicht nur nicht mehr an diese Übeltäter erinnern, sondern es bedeutet auch, dass diese Übeltäter keine Nachkommen haben werden. Es gibt nichts mehr, was sie an sie erinnert (Ps 9,6; 109,13,15).

Ps 34,18–23 | Gott antwortet und errettet

18 Sie schreien, und der HERR hört, und aus allen ihren Bedrängnissen errettet er sie.

19 Nahe ist der HERR denen, die zerbrochenen Herzens sind, und die zerschlagenen Geistes sind, rettet er.

20 Zahlreich sind die Widerwärtigkeiten des Gerechten, aber aus ihnen allen errettet ihn der HERR.

21 Er bewahrt alle seine Gebeine, nicht eins von ihnen wird zerbrochen.

22 Den Gottlosen wird das Böse töten; und die den Gerechten hassen, werden büßen.

23 Der HERR erlöst die Seele seiner Knechte; und alle, die zu ihm Zuflucht nehmen, werden nicht büßen.

Diese Verse sind eine weitere Ausarbeitung von Vers 16. Wir sehen in diesen Versen, dass auch die Gerechten von schweren Katastrophen getroffen werden können, dass der HERR sie aber bewahrt und errettet. Zugleich erfährt der Gerechte, dass der HERR gütig ist (Vers 9). Was David aus eigener Erfahrung weiß, gilt auch für alle Gerechten: „Sie schreien, und der HERR hört, und aus allen ihren Bedrängnissen errettet er sie“ (Vers 18).

Durch die Bedrängnisse, durch schwere Schläge im Leben werden die Gerechten „zerbrochenen Herzens“ und „zerschlagenen Geistes“ (Vers 19). Ihre Herzen, der Kern ihrer Existenz, sind zerbrochen. Ihr Geist, ihre Lebenskraft, ist zerschlagen. Es geht um die Situation, in der man keine Sicht mehr hat außer der Zuflucht zum HERRN (Jes 66,2). Wenn wir dann bei Ihm Zuflucht suchen, wird Er uns immer Schutz gewähren. Diese Merkmale sind für Gott Opfer, an denen Er Gefallen hat und die Er nicht verachtet (Ps 51,19). Bei ihnen wohnt Er (Jes 57,15). Er ist ihnen so „nahe“, dass Er bereit steht und hilft und erlöst, sobald sie schreien.

Dass „die Widerwärtigkeiten des Gerechten“ zahlreich sind (Vers 20), scheint im Widerspruch zu dem Wunsch zu stehen, gute Tage zu sehen. Der Gerechte ist nicht von ein wenig Widerwärtigkeiten betroffen, sondern von „zahlreiche“. Das Leben der Gerechten beschränkt sich nicht auf das Hier und Jetzt, sondern setzt sich im Friedensreich fort und wird dort in vollen Zügen gelebt. Der HERR rettet den Gerechten „aus ihnen allen“, aus den zahlreichen Widerwärtigkeiten, indem Er ihn am Segen des Friedensreichs teilhaben lässt.

Daran schließt sich an, was David in Vers 21 sagt. Der HERR bewahrt alle Gebeine der Gerechten, „nicht eins von ihnen wird zerbrochen“. Der Gerechte wird keinen wesentlichen, nicht wiedergutzumachenden Schaden durch all die Widerwärtigkeiten erleiden, die ihn heimsuchen. Diesen besonderen Schutz des leidenden Gerechten durch Gott erfährt Christus buchstäblich, wenn Er am Kreuz hängt (Joh 19,36; 2Mo 12,46; 4Mo 9,12). Der Schutz Gottes von Christus, aber auch von den Märtyrern der großen Drangsal, geht über den Tod hinaus.

Christus ist der einzige Mensch, der vollständig allem entspricht, was David in den Versen 13–15 sagt. Und doch gibt es keinen Menschen, der mehr Widerwärtigkeiten gesehen und erlebt hat als Er (vgl. Klgl 3,1–6). Dies

macht deutlich, dass all der Segen, der mit einem gottgefälligen Leben auf der Erde einhergeht, innerlich und nach der Auferstehung auch äußerlich erfahren wird. Der Herr Jesus ist errettet „aus“ all seinen Leiden, nicht, indem Ihm Leiden und Tod erspart blieben, sondern weil Gott Ihn aus den Toten auferweckt hat.

So wird es mit all den Gerechten sein, die „zahlreiche Widerwärtigkeiten“ haben. Sie haben an der Auferstehung Teil am Guten, weil der Gerechte ein Leiden erlitten hat, das sie nicht tragen konnten, und das ist das Leiden für ihre Sünden. So wurden sie zu Gott gebracht und zu Gerechten gemacht (1Pet 3,18). Christus ist nicht gerecht geworden; Er war immer der Gerechte. Deshalb war Er in der Lage, dieses notwendige und einzigartige Werk der Erlösung aus der Macht der Sünde heraus zu vollbringen.

In Vers 22 kommt David auf das zurück, was er in Vers 17 über diejenigen gesagt hat, die Böses tun. Er spricht hier von „den Gottlosen“ und von denen „die den Gerechten hassen“. Bei den „Gottlosen“ können wir an diejenigen denken, die sich nicht von der Furcht vor oder der Ehrfurcht vor dem HERRN leiten lassen, im Gegensatz zu den Gerechten (Vers 16), den Jüngern des Lehrers der Weisheit. Der Weg der Gottlosen vergeht (Ps 1,6). Wir können auch an den Antichristen denken, wenn wir über den Gottlose sprechen. Das Böse, das er tut, wird ihn töten. Er gräbt sein eigenes Grab. Die anderen sind Anhänger von ihm.

Diese Anhänger machen sich des Hasses gegen „den Gerechten“ schuldig. Hier können wir an David denken, der ein Schattenbild des Herrn Jesus ist (Apg 2,30.31). Christus ist der Gerechte par excellence (Jes 53,11). Darüber hinaus ist David auch ein Beispiel für die Gläubigen, sowohl in dieser Zeit als auch prophetisch für den gläubigen Überrest in der Endzeit.

Gegenüber dem Tod, der über den Gottlose und seine Anhänger kommt, steht das, was der HERR mit denen tut, die Ihn fürchten (Vers 23). Er erlöst ihre Seelen. Das hebräische Wort bedeutet Eigentümerwechsel durch Zahlung eines Preises. Der Antichrist wird viele des gläubigen Überrestes töten, aber gleichzeitig haben diese Märtyrer den Sieg über den Antichristen errungen (Off 15,2).

David nennt sie „Knechte“ Gottes. Letzten Endes bedeutet dies der Überrest, wenn sie im Segen des Friedensreichs angekommen ist. Sie sind ganz Israel, das gerettet werden wird (Röm 11,26). Dann wird sich erfüllen, was Gott nach der Erlösung aus Ägypten über sein Volk gesagt hat: „Ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation sei“ (2Mo 19,6).

So weit ist es noch nicht. Die Umstände machen es erforderlich, dass diejenigen, die wirklich sein Volk sind, „zu ihm Zuflucht nehmen“. Dort sind sie sicher vor der Feindschaft derer, die sie hassen. Sie „werden nicht büßen“. Dies steht im Gegensatz zu denen, die sie hassen, denn sie „werden büßen“, wie es im vorhergehenden Vers geschrieben steht. Dieses „nicht büßen“ schulden sie Ihm, der für sie gebüßt und das Gericht für ihre Sünden am Kreuz getragen hat.

Psalm 35

Einleitung

Dieser Psalm hat die Form eines Klageliedes. Er besteht aus drei Teilen

1. Verse 1–10;
2. Verse 11–18;
3. Verse 19–28.

Alle drei enden mit der Absicht, den HERRN zu preisen.

Der Psalm ist eine dringende Bitte an Gott, im Gericht mit den abtrünnigen, unbarmherzigen Verfolger der Gerechten, d. h. David und die, die mit ihm sind, zu handeln. Verleumdung, Betrug und Gewalt werden gegen ihn eingesetzt. Wenn wir an Verfolger denken, können wir am besten an Saulus und seine Helfer denken.

Was sie David antun, wird auch in der Endzeit der Überrest erfahren. Vieles davon hat auch der Herr Jesus erlebt.

Ps 35,1–3 | Schreien zu Gott um Hilfe

1 Von David.

Streite, HERR, mit denen, die gegen mich streiten, kämpfe mit denen, die mich bekämpfen!

2 Ergreife Tartsche und Schild, und steh auf zu meiner Hilfe!

3 Und zücke den Speer und versperre [den Weg] gegen meine Verfolger; sprich zu meiner Seele: Ich bin deine Rettung!

Für den Ausdruck „von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Ohne Einleitung, ohne vorher Gottes Aufmerksamkeit zu erbitten, ruft er in den Versen 1–3 zu Gott. Die Not ist so groß, dass David keine Zeit hat, sein Gebet einzuleiten. Es ist wie bei jemandem, der kurz vor dem Ertrinken steht und deshalb schreit: „Hilfe, Hilfe!“ Es ist eine detaillierte Erklärung von Davids Aussage, als er vor Saul fliehen musste: „So sei denn

der HERR Richter und richte zwischen mir und dir; und er besehe es und führe meine Rechtssache und schaffe mir Recht aus deiner Hand“ (1Sam 24,16). Der Psalm ist auch eng mit Psalm 34 verbunden. Nur in diesen beiden Psalmen finden wir in den Psalmen den Ausdruck „der Engel des HERRN“ (Ps 34,8; 35,5.6).

David bittet Gott, alles Mögliche zu tun, um mit denen zu handeln, die ihn bekämpfen. Er fängt sofort an und sagt in kraftvoller Sprache zu Gott, dass Er die Mittel einsetzt, die Er hat, um ihm zu Hilfe zu kommen.

Zunächst bittet er Gott, mit seine Verfolger und Ankläger zu streiten und zu kämpfen (Vers 1b). Als Grund nennt er die Tatsache, dass sie gegen ihn streiten und ihn bekämpfen. Die Sprache ist sowohl militärische Sprache als auch juristische Sprache (Verse 2.3), gleichzeitig und durcheinander. Es ist sowohl Kampf als auch Auseinandersetzung.

Was die Feinde Davids mit ihm tun, ist äußerst unangebracht. Es gibt nichts, was dies rechtfertigt. Gott muss es sie wissen lassen, und deshalb muss Er sich seiner Sache annehmen. David bittet Gott, sein Verteidiger zu sein. Auf diese Weise wird Er sie wissen lassen, dass Er auf seiner Seite steht. Er wird diejenigen bekämpfen, die David bekämpfen.

Möge Gott, sagt er in der Bildsprache, Tartsche und Schild – das sind Abwehrwaffen, die manchmal von einem Schildträger getragen werden – ergreifen und aufstehen, um ihm zu helfen (Vers 2). Die Tartsche ist der Handschild; der große Schild ist der Schild, hinter dem die Person vollständig verborgen ist. Gott muss auch den Speer in die Hand nehmen – dies ist eine Angriffswaffe, um den Feind auszuschalten – und sich zwischen ihn und seine Verfolger stellen, damit Er seinen Verfolgern den Weg versperrt und sie ihn nicht ergreifen können (Vers 3).

Zusätzlich zu seinen Taten – die Waffen sprechen von Gottes Bereitschaft, David zu verteidigen – muss Gott ihn auch durch seine Worte wissen lassen, dass Er für ihn ist. Er muss seiner Seele Folgendes sagen: „Ich bin deine Rettung“, wobei die Betonung auf „Ich bin“ liegt. Dies wird für ihn in der großen Not, in der er sich befindet, eine enorme Ermutigung und ein Trost sein.

Ps 35,4–10 | Bitte um Vergeltung

4 Lass beschämt und zuschanden werden, die nach meinem Leben trachten; lass zurückweichen und mit Scham bedeckt werden, die Böses gegen mich ersinnen!

5 Lass sie sein wie Spreu vor dem Wind, und der Engel des HERRN treibe sie fort!

6 Ihr Weg sei finster und schlüpfrig, und der Engel des HERRN verfolge sie!

7 Denn ohne Ursache haben sie mir ihr Netz heimlich gelegt, ohne Ursache meiner Seele [eine Grube] gegraben.

8 Über ihn komme Verderben, ohne dass er es wisse, und sein Netz, das er heimlich gelegt hat, fange ihn; zum Verderben falle er hinein!

9 Und meine Seele wird frohlocken in dem HERRN, sie wird sich freuen in seiner Rettung.

10 Alle meine Gebeine werden sagen: HERR, wer ist wie du, der du den Elen- den errettest von dem, der stärker ist als er, und den Elenden und Armen von dem, der ihn beraubt.

Nach dem, was David in den Versen 1–3 gesagt hat, kann Gott sein richtendes Werk zu seinem Nutzen beginnen. Er bittet Gott, diejenigen zu beschämen und zur Schande werden zu lassen, die nach seinem Leben trachten (Vers 4). Im Nahen Osten zählt es sehr stark, wenn ein guter Name beschmutzt wird. All diejenigen, die Böses von ihm denken, soll Gott rot werden lassen vor Scham. David drückt sich immer stärker in seiner Bitte an Gott aus, wie Er mit seinen Feinden umgehen soll.

Gott soll sie fortreiben durch „den Engel des HERRN“ (Vers 5; vgl. Ps 34,8), der der Herr Jesus ist, bevor Er Mensch wurde. Schlägt Er sie, so werden sie wie Spreu vor dem Wind weggeweht, sodass sie unauffindbar sind (vgl. 2Kön 19,35; Jes 37,36). Er bittet auch darum, dass ihr Weg „finster und schlüpfrig“ sei, wenn „der Engel des Herrn sie verfolgt“ (Vers 6). Der Weg seiner Verfolger soll finster sein, damit sie den Weg nicht erkennen. Er soll auch schlüpfrig sein, sodass sie sofort ausrutschen, sobald sie einen Schritt machen. Es ist das, was den Ägyptern im Roten Meer passiert ist (2Mo 14,23–31). David weiß, dass seine Feinde nicht einmal in der Lage sein werden, vor ihrem Verfolger zu fliehen, wenn Er die Rollen vertauscht hat.

David's Forderung nach dem Gericht seiner Feinde ist gerechtfertigt. Seine Feinde wollen ihn wie ein wildes Tier in einem Netz und in einer Grube fangen, die sie heimlich vor ihm versteckt haben (Vers 7). Aber es ist „ohne Ursache“ (vgl. Vers 19). In gleicher Weise sind die Feinde des Herrn Jesus gegen Ihn gewesen. „Ohne Ursache“ verfolgten sie Ihn, getrieben von einem tiefen Hass, Ihn zu töten. Auch der Überrest wird „ohne Ursache“ unterdrückt.

David bittet Gott, die Zerstörung über den Feind (Einzahl) kommen zu lassen, ohne dass er es merkt (Vers 8). Dieser Feind ist in der Endzeit der Antichrist, der zukünftige falsche König (Joh 5,43), der den gläubigen Überrest bis zum Tode verfolgen wird. Er wird in seiner eigenen Gerissenheit gefangen genommen und getötet werden. Was er anderen angetan hat, wird ihm angetan werden (Off 13,10).

Wenn Gott seiner Bitte nachkommt, wird sich seine Seele an Ihm erfreuen (Vers 9). Er wird sich in seiner Rettung freuen, die Gott ihm geschenkt hat. Alle seine Gebeine, aus denen alle Kraft verschwunden ist, werden neue Lebenskraft gewinnen (Vers 10). In neu gewonnener Stärke wird er ausrufen: „HERR, wer ist wie du?“ Dies sind die Worte, die Israel nach der großen Rettung aus Ägypten über Gott sprach (2Mo 15,11). Wir hören sie auch in den Worten Jesajas, wenn er über den Gott der Schöpfung spricht (Jes 40,25.26), und in den Worten Michas, wenn er von Gott als dem Erlöser spricht (Mich 7,18).

David spricht so von Gott, weil Gott ihn, „den Elenden“, errettet hat, „von dem, der stärker ist als er“. David war die unterliegende Partei, aber der unvergleichliche HERR kam ihm zu Hilfe und errettete ihn. Wenn der Herr für ihn eintritt, wird Er ihn, „den Elenden und Armen“, erretten „von dem, der ihn beraubt“, von dem Mann, der ihm seinen Besitz mit Gewalt wegnimmt.

Ps 35,11–16 | Böses für Gutes vergolten

11 Ungerechte Zeugen treten auf; was ich nicht weiß, fragen sie mich.

12 Sie vergelten mir Böses für Gutes; verwaist ist meine Seele.

13 Ich aber, als sie krank waren, kleidete mich in Sacktuch; ich kasteite mit Fasten meine Seele, und mein Gebet kehrte in mein Inneres zurück;

14 als wäre es mir ein Freund, ein Bruder gewesen, [so] bin ich umhergegangen; wie trauernd um die Mutter habe ich mich Leid tragend niedergebeugt.

15 Aber sie haben sich über meinen Fall gefreut und sich versammelt; Schmähler haben sich gegen mich versammelt, und ich kannte sie nicht; sie haben gelästert und nicht aufgehört.

16 Wie ruchlose Schmarotzer knirschten sie gegen mich mit ihren Zähnen.

In diesen Versen, dem zweiten Teil dieses Psalms, wird Gewalt nicht erwähnt. Sie sind eine lange Klage über Verleumdung, Undankbarkeit, Spott und Hass. Es gibt keinen Grund für all diese Formen der Feindschaft. Das macht das Ganze für David unerträglich. Was David in diesen Versen sagt, geschah mit dem Herrn Jesus. Kriminelle Zeugen haben sich gegen Ihn erhoben, um etwas zu finden, das es seinen Feinden erlauben würde, Ihn zu verurteilen (Vers 11; Mt 26,59.60). Und doch hat Er nichts Böses getan. Im Gegenteil, Er hat nur Gutes getan und sonst nichts.

David sagt hier, „was ich nicht weiß“. Das hat der Herr Jesus nicht gesagt. Er kann sagen: „Weil *ich* aber die Wahrheit sage, glaubt ihr mir nicht. Wer von euch überführt mich [der] Sünde? Wenn ich [die] Wahrheit sage, warum glaubt *ihr* mir nicht?“ (Joh 8,45.46). Er ist sich vollkommen bewusst, dass Er nur und ausschließlich den Willen Gottes getan hat.

Wie haben Feinde des Herrn Jesus Böses für Gutes vergolten (Vers 12). Sie wollten ihm das Leben „rauben“. Er, „der umherging, wohltuend“ (Apg 10,38), ist als Übeltäter dargestellt worden, um Ihn zu verurteilen (Lk 23,1.2.5.10).

Und wie war David inmitten seines Volkes? Er hat an ihrem Leiden in einer Weise teilgenommen, die wirklich mitfühlend ist (Vers 13; vgl. Mt 8,16.17). Er hat nicht oberflächlich informiert, mit einer höflichen Frage, wie wir sie oft stellen, im Sinn von „Wie geht es Ihnen?“ Er hat sich eingehend mit ihrem Leiden befasst, äußerlich und innerlich, und hat es gezeigt. Er hat immer für sie gebetet. Seine Trauer ist aufrichtig und tief empfunden, als wäre es sein Freund oder Bruder oder jemand, der um seine Mutter trauert (Vers 14).

Aber was taten diejenigen, für die David so gut war, als er sich abmühte und durchs Leben stolperte (Vers 15)? Dann versammelten sie sich um ihn,

nicht um ihm zu helfen, sondern um über ihn zu lachen. Das haben auch die Feinde des Herrn Jesus Ihm angetan (Mt 27,27–31; Lk 22,63). Sie gaben Ihm Hass für seine Liebe.

Die Menschen, die sich um David versammelten als er in Not war, „haben sich über“ seinen „Fall gefreut“. Sie waren Schmäher. David kannte sie nicht. Sie haben ihn „gelästert“, d. h. seinen Ruf, mit ihren Blasphemien. Davids Feinde wussten nicht, wann genug ist, dass sie aufhören sollten; sie machten unaufhörlich weiter.

David weiß auch, wie sie sich verhalten, wenn sie „unter sich“ sind, dass sie gegen ihn „wie ruchlose Schmarotzer“ gegen ihn mit ihren Zähnen knirschen (Vers 16). Das hebräische Wort hat die Bedeutung, dass es sich auf Menschen bezieht, die für eine kleine Belohnung (einen Keks) bereit sind, andere zu verspotten.

Vielleicht geht es um Menschen, die an Sauls Tisch saßen und Saul Lügen über ihn erzählten (1Sam 24,10). Das taten diese Heuchler, um Sauls Wohlwollen zu gewinnen und so viel wie möglich von ihm zu profitieren (1Sam 22,7). Deshalb „knirschten“ sie mit ihren Zähnen über ihn, was bedeutet, dass sie böse Pläne schmiedeten (Ps 37,12). Sie suchten nach einem Vorteil. Das gelang ihnen nicht, denn David entkam immer wieder ihren Händen.

Ps 35,17–21 | Ruf zur Erlösung

17 Herr, wie lange willst du zusehen? Bring meine Seele zurück aus ihren Verwüstungen, meine einzige von den jungen Löwen!

18 Ich werde dich preisen in der großen Versammlung, unter zahlreichem Volk dich loben.

19 Lass sich nicht über mich freuen, die mir ohne Grund feind sind, nicht zwinkern mit den Augen, die mich ohne Ursache hassen!

20 Denn nicht [von] Frieden reden sie; und gegen die Stillen im Land ersinnen sie trügerische Dinge.

21 Und sie haben ihr Maul gegen mich aufgesperrt; sie haben gesagt: Haha! Haha! Unser Auge hat es gesehen!

Wie lange wird der „Herr“ – *Adonai*, Gebieter, Souveräner Herrscher – noch tatenlos „zusehen“ (Vers 17)? Wann wird Er handeln, wozu David Ihn in den Versen 1–3 aufrief? Während es in diesen Psalmen als Gedicht jedes

Mal eine Wiederholung der Gedanken gibt, wird diese Form des Dichtens durch die Tatsache unterbrochen, dass diese Frage für sich allein steht, ohne Wiederholung. Dies unterstreicht die Notwendigkeit des Psalmisten.

Zerstörende Handlungen werden gegen seinen gesalbten König verübt. Er fleht Gott an, seine Seele von ihnen zu befreien. „Meine einzige“ bedeutet „alles, was ich habe“. Dies ist das Leben Davids, das war alles, was ihm noch blieb, und selbst das wurde von hungrigen jungen und daher mächtigen und lebensbedrohlichen Tiere bedroht.

David weiß, dass Gott für ihn eintritt und ihn erlöst, und er beschließt, darüber nicht zu schweigen (Vers 18). Er wird Ihn dafür „in der großen Versammlung“ preisen, und „unter zahlreichem Volk“ wird er Ihn loben. Wie in Psalm 22 führt die Erlösung durch den HERRN zum Lobpreis in der Versammlung (Ps 22,23), ja, der großen Versammlung (Ps 22,26), wobei letztere auf die Fülle Israels im Friedensreich hinweist.

Aber es ist noch nicht so weit. Der zweite Teil des Psalms endet mit der Absicht, einen Lobgesang zu singen (Vers 18), aber der dritte Teil (Verse 19–28) beginnt mit dem gegenwärtigen Zustand, in dem sich der Feind über den Zustand Davids freut. Deshalb wendet sich David erneut an Gott, diesmal mit zwei Bitten (Vers 19). Zuerst bittet er, dass Gott sicherstellen wird, dass diejenigen, die aus falschen Gründen seine Feinde sind, sich nicht über ihn freuen werden können.

Das zweite ist, dass diejenigen, die ihn „ohne Ursache“ hassen, keine Gelegenheit haben werden, sich gegenseitig durch hinterhältige Signale des Zwinkerns über ihre Pläne, ihn zu töten, zu informieren. Menschen, die mit Augenzwinkern Signale aussenden, erfinden falsche Dinge (Spr 16,30). Sie sind nicht aufrichtig, sie wollen nicht offen sagen, was sie meinen (Spr 6,12.13). Sie tauschen untereinander Geheimnisse aus, die das Tageslicht nicht ertragen können und verständigen sich deshalb in der dunklen Geheimsprache miteinander.

Er kennt sie. Das sind keine Menschen, die von Frieden sprechen (Vers 20). Sie suchen nicht den Frieden, sondern die Ausrottung der „Stillen im Land“. Sie „ersinnen trügerische Dinge“ gegen sie. Die „Stillen im Land“ sind diejenigen, die den Überrest bilden, die keinen Eindruck machen und

sich nicht nachdrücklich präsentieren. Sie treten nicht in den Vordergrund und setzen sich nicht durch. Sie sind bescheiden in ihrem Verhalten und eine leichte Beute für das gottlose Volk.

Die Gottlosen sperren ihren Maul gegen Gottes gesalbten König auf (Vers 21). Sie haben ihm gegenüber ein großes Maul aufgemacht und halten sich ganz sicher nicht zurück. Dies ist das Bild eines wilden Tieres, eines Löwen, der sein Maul öffnet und bedrohlich seine Zähne zeigt (vgl. Verse 17,25b). Aus ihren Mäuler kommen die größten Anschuldigungen und Flüche. Mit großer Belustigung behaupten sie, gesehen zu haben, was sie ihm vorwerfen: „Haha! Haha! Unser Auge hat es gesehen!“ Jetzt können sie ihn anklagen, damit er verurteilt wird. Der Ausdruck „Haha“ (vgl. Ps 40,16) bedeutet, dass sie über das Elend des Psalmisten schadenfroh sind (vgl. Vers 19a).

Ps 35,22–26 | Bitte, Gerechtigkeit zu üben

22 Du hast es gesehen, HERR; schweige nicht! Herr, sei nicht fern von mir!
23 Wache auf und erwache zu meinem Recht, mein Gott und Herr, zu meiner Rechtssache!
24 Verschaffe mir Recht nach deiner Gerechtigkeit, HERR, mein Gott! Und lass sie sich nicht über mich freuen!
25 Lass sie nicht in ihrem Herzen sagen: Haha, so wollten wir es! Lass sie nicht sagen: Wir haben ihn verschlungen!
26 Lass sie beschämt und mit Scham bedeckt werden allesamt, die sich über mein Unglück freuen! Lass mit Scham und Schande bekleidet werden, die gegen mich großtun!

Die Feinde sagen in Vers 21, dass sie „es“ gesehen haben, aber David sagt zum HERRN: „Du hast es gesehen“ (Vers 22). Und das ist der Punkt. Der HERR lässt nichts von sich hören, aber David weiß, dass Er es gesehen hat. Er ruft Ihn auf, sein Schweigen zu brechen. Er bittet den „Herrn“, *Adonai*, nicht fern von ihm zu bleiben, womit er meint, dass der Herr ihm nahe kommen wird, um ihm tatsächlich zu helfen (vgl. Ps 22,12).

David ruft Gott auf, aufzuwachen (wörtlich: aufzustehen) und zu erwachen (Vers 23; vgl. Ps 44,24). Er weiß, dass Gott alles gesehen hat. Aber weil Gott nichts tut, scheint es David, dass Er schläft. Laut David ist es höchs-

te Zeit, dass Gott handelt, in der Rechtssache seines gesalbten Königs. Er appelliert leidenschaftlich an Gott, den er „mein Gott und Herr“ nennt, seine Rechtssache zu führen. Dann kann er die Ankläger zum Schweigen bringen.

Bei David geht es darum, dass Gott ihm nach seiner, d. h. Gottes, Gerechtigkeit Recht verschafft (Vers 24). Nur wenn Gott, an den er sich erneut mit Nachdruck wendet, diesmal als „HERR, mein Gott“, ihm nach seiner Gerechtigkeit Recht verschafft, wird jeder Vorwurf endgültig zurückgewiesen werden. Den Anklägern wird der Grund entzogen, sich über ihn zu freuen. Er wird von Gott gerechtfertigt und erlöst werden.

Sie sollen nicht einmal die innere Befriedigung seiner Verurteilung erhalten und sollen nicht in der Lage sein, „in ihrem Herzen“ zu sagen, dass sie ihren Willen bekommen haben (Vers 25). Ihr Vorhaben, ihn zu verschlingen (vgl. Klgl 2,16), darf nicht in Erfüllung gehen. Sie sollen hinausschleichen, beschämt und ganz rot vor Scham werden, all jene, die sich über sein Unglück freuen (Vers 26). Gott soll sie mit Scham und Schande bekleiden (vgl. Vers 4), all jene Menschen, die gegen ihn großtun, um ihn loszuwerden.

Ps 35,27.28 | Erhoben sei der HERR

27 Lass jubeln und sich freuen, die Gefallen haben an meiner Gerechtigkeit, und lass sie stets sagen: Erhoben sei der HERR, der Gefallen hat am Wohlergehen seines Knechtes!

28 Und meine Zunge wird reden von deiner Gerechtigkeit, von deinem Lob den ganzen Tag.

David hat Gott gebeten, ihn vor seinen Anklägern zu rechtfertigen und sie zu beschämen. Er beendet den Psalm mit einer Bitte an Gott für diejenigen, die Gefallen an seiner Gerechtigkeit haben (Vers 27). Diese Menschen gibt es. Sie sind seine treuen Anhänger, die seine Gerechtigkeit kennen und sich darin erfreuen. Sie erdulden mit ihm der Verleumdung, die ihm zugefügt wird. Für sie bittet David, dass Gott die Sache umdrehen wird, damit sie jubeln und sich freuen können.

Wenn Gottes gesalbtem König, der letztlich der Messias ist, Gerechtigkeit widerfährt, wird das Volk Gottes „stets sagen: Erhoben sei der HERR“.

Gott wird die ganze Ehre bekommen. Gottes Gefallen wird groß sein „am Wohlergehen [oder: Frieden] seines Knechtes“. Auch hierbei geht es um den Herrn Jesus. Er ist der wahre Knecht Gottes, der Knecht des HERRN.

Der Friede des Dieners Gottes, des Messias, ist der Friede, den Er durch sein Wirken am Kreuz geschaffen hat. Auf diese Weise machte Er *Frieden mit Gott* möglich (Röm 5,1; Joh 14,27a). Das ist der Frieden, den der Sünder erhält, wenn er zu Gott umkehrt und im Glauben das Werk des Herrn Jesus als für ihn vollbracht annimmt. Dann schenkt der Herr Jesus seinen eigenen Frieden, den *Frieden Gottes*, all denen, die, wie Er es immer getan hat, im Vertrauen auf Gott ihren Weg gehen (Joh 14,27b; Phil 4,7). Dann gibt es eine dritte Form des Friedens. Dies ist der Friede, der bald überall auf der Erde herrschen wird (Jes 9,6).

Nach Vers 24 gründet dieser Frieden auf „deiner Gerechtigkeit“, die Gottes Gerechtigkeit ist. Dieselbe Gerechtigkeit wird nun von David verkündet und groß gemacht (Vers 28). Gottes Gerechtigkeit garantiert die ewige Dauer des Friedens. Es ist Frieden als Frucht der Gerechtigkeit, d. h. der Gerechtigkeit Gottes (Jak 3,18). Gott richtet in Gerechtigkeit die Feinde seines Volkes und die Feinde Davids und des wahren David. Dann kommt Friede auf die Erde.

Davids Feinde haben ihre Zungen benutzt, um gottlose Dinge zu sagen. David wird seine Zunge benutzen, um von Gottes Gerechtigkeit zu „reden“. Auch wird er „den ganzen Tag“ von Gottes Lob reden. Den ganzen Tag bedeutet beständig. Während der gesamten Zeit des Friedensreichs wird Gott den ganzen Tag über für seine Gerechtigkeit gepriesen werden.

Der Ausdruck „die Gerechtigkeit wird triumphieren“ wird dann in seinem vollen Sinn erfüllt, denn dann kommt Gottes Recht, das wahrhaftige Recht, zum Ausdruck. Seine Folge, der Frieden, wird dann überall genossen. Dies wird stets in Lobpreis an Gott von allen, die diesen Frieden genießen, zum Ausdruck gebracht werden.

Psalm 36

Einleitung

Aus diesem Psalm können wir keinen direkten Grund ableiten, der zu seiner Dichtung geführt hat. Wir hören die Sprache eines Gläubigen, der Einsicht in das Wesen des Gottlosen hat, was ihn charakterisiert und motiviert. Diese Einsicht treibt ihn zu der Vortrefflichkeit und Größe Gottes als seiner Zuflucht und dem Segen im Überfluss, der bei Ihm genossen wird. Der Psalmist blickt zuerst auf die „Größe“ des Gottlosen und dann auf die Größe Gottes. Hier erkennen wir die Erfahrung des gläubigen Überrestes in der Endzeit, wenn sie es mit „dem Gottlosen“, also dem Antichristen, zu tun haben.

Dass die Gläubigen durch die Erkenntnis der Gottlosen zu Gott hinausgetrieben werden, ist genau das, was Gott will. Hier sehen wir eine Anwendung des von Simson gegebenen Rätsels: „Aus dem Fresser kam Fraß, und aus dem Starken kam Süßigkeit“ (Ri 14,14). Die Drohung des Gottlosen macht uns umso mehr bewusst, von allem was wir in Christus empfangen haben. Infolgedessen kommen „Fraß“ und „Süßigkeit“ aus dem „Fresser“ und „Starken“, d. h. aus dem Gottlosen, zu uns.

Der Psalm kann wie folgt eingeteilt werden:

1. Die Merkmale des Gottlosen (Verse 2–5).
2. Das Lobgesang über die Bundestreue Gottes und seine Freude (Verse 6–10).
3. Das Gebet, um vor dem Gottlosen bewahrt zu werden (Verse 11–13).

Ps 36,1 | Überschrift

| 1 Dem Vorsänger. Von dem Knecht des HERRN, von David.

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „von dem Knecht des HERRN“ siehe die Erklärung zu Psalm 18,1, wo dieser Ausdruck in der Überschrift das erste und einzige andere Mal erscheint.

Für den Ausdruck „Psalm von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Ps 36,2–5 | Merkmale des Gottlosen

2 Die Übertretung des Gottlosen spricht im Innern meines Herzens: Es ist keine Furcht Gottes vor seinen Augen.

3 Denn es schmeichelt ihm in seinen [eigenen] Augen, seine Ungerechtigkeit zu erreichen, Hass auszuüben.

4 Frevel und Trug sind die Worte seines Mundes; er hat es aufgegeben, verständig zu sein, Gutes zu tun.

5 Frevel erinnert er auf seinem Lager; er stellt sich auf einen Weg, der nicht gut ist; das Böse verabscheut er nicht.

Im Hebräischen beginnt dieser Psalm mit dem Wort *ne'um*, was bedeutet, dass das, was folgt, eine Gottesrede, ein Orakel Gottes ist. Was folgt, ist eine Beschreibung des Gottlosen, wie Gott ihn sieht. Die hier beschriebenen Merkmale zeigen, dass es keine Zurückhaltung beim Begehen von Sünden gibt.

Es ist nicht auf einen bestimmten Feind im Leben des Psalmisten beschränkt, sondern gilt für jeden Gottlosen. Es liegt in seiner Natur, er lebt nach ihr. Es ist sein ganzes Wesen, seine Gedanken, seine Worte und seine Taten; kurz gesagt, es ist der Mensch unter der Macht der Sünde (vgl. Jer 17,9; Eph 2,1–3). „Die Übertretung“ bedeutet hier, dass die Sünde den Platz Gottes im Herzen des Gottlosen eingenommen hat.

Sein Leben besteht aus der „Übertretung“ all dessen, was Gott verboten hat (Vers 2). Gott weiß, was der Gottlose „im Inneren“ seines „Herzens“ sagt. Dieser Mann hat nicht einen Funken „Furcht Gottes“. Seine Augen sind nicht darauf gerichtet. Bei dem Gottlosen wird das Sprechen von Gott im Herzen oder Gewissen durch den Wunsch ersetzt, alles zu übertreten, was Gott verboten hat. Es handelt sich nicht um einen Heiden, sondern um jemanden, der sich bewusst gegen Gottes Bund auflehnt. Es handelt sich um einen abtrünnigen Juden, der seine volle Erfüllung schließlich im Antichristen findet (vgl. 2Thes 2,3.4).

Statt Ehrfurcht vor Gott geht es dem Gottlosen um etwas ganz anderes, und das ist um ihn selbst. Er hält sich für großartig. Er rühmt sich seiner Übertretung, er rechtfertigt sie und schmeichelt sich mit allem, wozu er imstande und was er in seinen eigenen Augen ist (Vers 3). Er erreicht seine Ungerechtigkeit, wenn er Hass ausübt.

Seine Übertretung – das ist nicht nur falsch handeln, sondern die Übertretung eines Verbots – wird durch die Worte des Frevels und des Trugs belegt, die aus seinem Mund kommen (Vers 4). Es gibt keine Weisheit und kein Gutes in ihm. In seinen Worten und Taten gibt es nichts, was wahr und gut ist. Dies ist das Ergebnis eines Mangels an Ehrfurcht vor Gott. Wenn das fehlt, kann es kein kluges Handeln geben. Hier heißt es „aufgegeben“. Dies deutet darauf hin, dass er es besser weiß, es aber nicht tut, sondern versäumt. Das ist eine schuldhaftige Unterlassung. Der folgende Vers zeigt das.

Aus Vers 5 wird deutlich, dass der Gottlose absichtlich und wissentlich Böses tut. Es ist eine absichtliche, vorsätzliche Sünde (Heb 10,26). Es ist Rebellion gegen den Bund Gottes. Er ersinnt Frevel auf seinem Bett. Nachts beschäftigt ihn der Wunsch, Unrecht zu tun. Wenn er aus dem Bett aufsteht, „stellt er sich auf einen Weg, der nicht gut ist“. Es ist nicht möglich, auf einem solchen Weg Gutes zu tun. „Das Böse verabscheut er nicht“, was bedeutet, dass er das Böse kennt, es aber nicht ablehnt.

Ps 36,6–10 | Köstliche Güte

6 HERR! An die Himmel [reicht] deine Güte, bis zu den Wolken deine Treue.
 7 Deine Gerechtigkeit ist gleich Bergen Gottes, deine Gerichte sind eine große Tiefe; Menschen und Vieh rettetest du, HERR.
 8 Wie köstlich ist deine Güte, o Gott! Und Menschenkinder nehmen Zuflucht zum Schatten deiner Flügel.
 9 Sie werden reichlich trinken von der Fettigkeit deines Hauses, und mit dem Strom deiner Wonnen wirst du sie tränken.
 10 Denn bei dir ist der Quell des Lebens, in deinem Licht werden wir [das] Licht sehen.

Ohne Übergang, ohne Einleitung ist der HERR plötzlich da (Vers 6). Wie ist das möglich? Die Antwort lautet: Seine Güte (*chesed*) oder seine Bundes-

treue. Für uns gründet das Handeln des HERRN auf dem Blut des neuen Bundes, der für uns ist. Seine Treue gründet auf dem vollendeten Werk des Herrn Jesus am Kreuz. Dieser Psalm ist, wie in Vers 2 bemerkt wird, eine Rede Gottes, was darauf hinweist, dass hier alles von Gottes Standpunkt aus gesehen wird. Deshalb können wir hier in Vers 6 den abrupten Übergang zu einem Lobgesang auf die Bundestreue Gottes haben.

Der Verherrlichung des Gottlosen von sich selbst in Vers 3 steht die Verherrlichung der Güte und Treue Gottes durch die Gottesfürchtigen gegenüber (Vers 6). Gottes Güte „[reicht] in den Himmel“. Das bedeutet, dass die Güte Gottes den Gerechten auf der Erde begleiten wird, bis er im Himmel ist. Gleichzeitig zählt der Gerechte auf die Treue Gottes, die sich über das irdische Geschehen erhebt und „bis zu den Wolken“ reicht.

Es bedeutet, dass die Güte und Treue Gottes unermesslich groß sind (vgl. Ps 57,11). Soweit das Auge sehen kann, sind sie sichtbar. Güte ist die Quelle des Handelns Gottes und bietet Trost unter schwierigen Umständen. Treue ist der Anker, an dem der Gläubige festhält. Treue bietet Sicherheit.

Seine „Gerechtigkeit“ ist mit der Güte und Treue Gottes verbunden (Vers 7). Sie ist unerschütterlich „gleich Bergen Gottes“. Seine Gerechtigkeit manifestiert sich in seiner Regierung, die für den Gottlosen zum Gericht und für die Gerechten zur Erlösung ist. Er handelt immer in Übereinstimmung mit dem, wer Er ist, in Übereinstimmung mit seiner Heiligkeit und seiner Liebe.

Nach seinen Gerichten in der großen Drangsal, die wie „eine große Tiefe“ sind, kommt die Rettung von „Menschen und Vieh“. Dies erinnert an das Gericht Gottes der Sintflut (1Mo 7,11), nach der Menschen und Tiere aus der Arche auf eine durch die Gerichte gereinigte Erde kommen (1Mo 8,18.19). So wird es auch im Friedensreich nach der großen Drangsal sein (Röm 8,20.21).

Im Friedensreich wird deutlich werden, „wie köstlich“ Gottes „Güte“ ist, denn alles, was dann genossen wird, ist eine Folge davon (Vers 8). Dieses Prinzip gilt nicht nur für das Friedensreich. Die Güte Gottes ist der Grund dafür, dass „die Menschenkinder Zuflucht nehmen zum Schatten“ der Flügel Gottes (vgl. Rt 2,12; Ps 17,8; 57,2; 61,5; 63,8; 91,4). Gott bietet Schutz

und Sicherheit. Ein Beispiel dafür sehen wir in der Natur: Küken krabbeln unter die Flügel ihrer Mutter, wenn Gefahr droht (Mt 23,37; Lk 13,34).

Unter dem Schatten der Flügel Gottes finden die Menschenkinder nicht nur Schutz, sondern auch eine Fülle von Segnungen: „Sie werden reichlich trinken von der Fettigkeit“ des Hauses Gottes (Vers 9). Gott trinkt sie dort „mit dem Strom“ seiner Wonnen (vgl. Hes 47,1–5). Dies ist charakteristisch für die Freude aller, die an der göttlichen Natur teilhaben. Wo immer Gott seine Freude hat, haben auch die Seinen ihre Freude. Bei den „Wonnen“ können wir an alle Gaben denken, die wir in Christus empfangen haben, sowohl geistliche als auch materielle. Für beide Gaben gilt: Was haben wir, das wir nicht empfangen haben (1Kor 4,7)? Alle Gaben sind in der einen großen Gabe Gottes zusammengefasst: Christus. „Gott [sei] Dank für seine unaussprechliche Gabe!“ (2Kor 9,15).

Diese Fülle von Segnungen können wir, Gläubigen des Neuen Testaments, in einer höheren Weise genießen, als es Gläubigen, die mit Gottes irdischem Volk verbunden sind, möglich ist. Christus ist unser Leben geworden. Der Heilige Geist wohnt in uns. Uns wurde ewiges Leben geschenkt. Unsere Gemeinschaft ist durch den Geist mit dem Vater und dem Sohn und miteinander. Das gibt uns vollkommene Freude (1Joh 1,1–4).

Wir können uns an all dem erfreuen, weil wir in Gemeinschaft mit dem gebracht sind, in dem „der Quell des Lebens“ ist (Vers 10). Quell bedeutet Brunnen des Wassers. Leben bedeutet eine Quelle lebendigen Wassers, Wasser, das Leben und Erfrischung schenkt. Für uns geht es sogar noch weiter. Dieser Quelle ist nicht nur „bei“ uns, sondern *in* uns (Joh 14,16.17). Wir haben jene Quelle in Christus, der durch den Glauben in unseren Herzen wohnt (Eph 3,17), und im ewigen Leben – und das ist Er auch (1Joh 5,20) –, das wir empfangen haben (Joh 4,14). Wir haben diese Quelle auch in uns durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt und uns zu einer Quelle des Wassers für andere macht (Joh 7,37–39).

Gott ist nicht nur die Quelle des Lebens, sondern auch „Licht“, und in seinem Licht „werden wir [das] Licht sehen“. Das Licht sehen ist mit „Leben“ verbunden (Ps 49,20). Das bedeutet, dass sie das Leben im Licht Gottes empfangen. Leben und Licht gehören zusammen. Das ist in Christus zu sehen: „In ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen“

(Joh 1,4). In dem Kontext, in dem es hier steht, bedeutet es, dass das Licht dem Gläubigen den Weg in der Finsternis zeigt, in die die Welt gehüllt ist. Es ist das Licht Gottes, das in der Finsternis Licht gibt.

Der tiefere Sinn besteht darin, dass das Licht in dunklen menschlichen Herzen leuchtet und offenbart, was darin ist. Sie offenbart den Sünder und zeigt auch, wer Gott ist und was Er getan hat, um den Sünder zu retten.

Ps 36,11–13 | Güte und Gerechtigkeit

11 Lass deine Güte fortdauern denen, die dich kennen, und deine Gerechtigkeit den von Herzen Aufrichtigen!

12 Nicht erreiche mich der Fuß der Hochmütigen, und die Hand der Gottlosen vertreibe mich nicht!

13 Da sind gefallen, die Frevel tun; sie wurden niedergestossen und vermochten nicht aufzustehen.

Wir kommen hier zum dritten Teil des Psalms. Im ersten Teil haben wir die Merkmale der Gottlosen gesehen. Im zweiten Teil haben wir einen Lobgesang auf die Bundestreue Gottes, auf seine Güte gehört. In diesem dritten Teil bittet der Psalmist, dass der HERR seine Güte gegenüber denen, die Ihn kennen, beweisen soll. Sie nennen sich selbst diejenigen, die den HERRN kennen und aufrichtig sind.

Es wurde deutlich gemacht, wer der Gottlose ist und wer Gott ist. Jetzt kann David für die Güte und Gerechtigkeit Gottes für die Gerechten beten (Vers 11). Hier, wie auch in den Versen 6 und 7, sind Güte und Gerechtigkeit miteinander verbunden.

Wenn David an die Güte und Gerechtigkeit Gottes denkt, kann er nicht nur an sich selbst denken. Er bittet Gott, seine Güte und Gerechtigkeit für die Seinen fortdauern zu lassen. Das erinnert an Schutz und Sicherheit. Darin liegt für David sowohl für sich selbst als auch für diejenigen, die bei ihm sind, Sicherheit gegen den Feind.

Er spricht von „denen, die dich kennen“ und „den von Herzen Aufrichtigen“. Sie sind die „Wir“ von Vers 10. Diejenigen, die Gott kennen, sind diejenigen, die in Gemeinschaft mit Gott leben. Es bedeutet, dass sie Ihm vertrauen und Ihm treu sind. Die von Herzen Aufrichtigen sind „gerade

von Herzen“, d. h. in ihren Herzen gibt es keine Kurven, Seitenwege oder Hintergedanken (vgl. Ps 7,11; 11,2; 32,11). Sie unterscheiden sich von denen, die Gott in ihren Herzen verleugnen und keine Ehrfurcht vor Ihm haben (Vers 1).

Im Anschluss an Vers 11 bittet David in Vers 12 um Schutz vor den Hochmütigen und Gottlosen (vgl. Mt 6,13). Er spricht von „dem Fuß der Hochmütigen“ und „der Hand der Gottlosen“. Er will nicht vom Fuß der Hochmütigen zertrampelt und nicht von der Hand der Gottlosen verjagt werden. Er möchte Gottes Güte und Gerechtigkeit ungestört genießen und Ihm dienen. Deshalb will er nicht von den Prahlern unter den Füßen zertreten werden und umherwandern müssen, um den Gottlosen nicht in die Hände zu fallen.

David schließt sein Gebet mit der Gewissheit, dass diejenigen, die „Frevel tun“, umkommen werden (Vers 13). Er sieht die Zukunft als Gegenwart. Wenn der Gottesfürchtige im Schatten der Flügel des HERRN Zuflucht nimmt, können die Gottlosen nicht bestehen bleiben (Ps 1,5). Sie sind gestürzt, weil sie niedergestoßen wurden, sodass sie nicht mehr aufstehen können, um wieder Frevel zu tun.

Psalm 37

Einleitung

Dieser Psalm unterweist den gläubigen Überrest über die Wege Gottes in der Zeit, in der Israel gereinigt wird (Mal 3,3a). Es ist ein Weisheitspsalm, ähnlich wie das Buch der Sprüche. Seine Form ist das Akrostichon, denn die Gliederung ist nach der Reihenfolge der Buchstaben des hebräischen Alphabets. Es ist nicht ganz vollkommen in der Form, als Hinweis darauf, dass das Vollkommene noch kommen wird.

Die Unterweisung wird durch den Vergleich der Wege und Merkmale der Gottlosen mit denen der Gerechten gegeben. Es ist das wiederkehrende Thema von Psalm 1. Inhaltlich kann dieser Psalm mit Psalm 36 verglichen werden und ist somit eine Fortsetzung von diesem.

Der Psalm ist eine Ermutigung für den Überrest in der Endzeit, aber auch für die Gläubigen jetzt, auf Gott zu harren. Dann werden sie sich nicht dadurch verwirren lassen, dass sie auf den vorübergehenden Wohlstand der Gottlosen achten, die sie umgeben. Der Psalm zeigt, dass am Ende die Gottlosen ausgerottet werden und die Gerechten die Erde als ein ihnen von Gott gegebenes Erbe besitzen werden. Es wird den Gerechten gut gehen und den Gottlosen schlecht. Die Betonung liegt auf dem treuen Überrest Israels, der letztlich das Friedensreich besitzen wird (Verse 3.9.11.22.34).

Ps 37,1–6 | Vertraue auf Gott

1 Von David.

Erzürne dich nicht über die Übeltäter, beneide nicht die, die Unrecht tun! 2 Denn wie das Gras werden sie schnell vergehen und wie das grüne Kraut verwelken.

3 Vertraue auf den HERRN und tu Gutes, wohne im Land und weide dich an Treue 4 und ergötze dich an dem HERRN: So wird er dir geben die Bitten deines Herzens.

5 Befehl dem HERRN deinen Weg und vertraue auf ihn, und er wird handeln!
6 Und er wird deine Gerechtigkeit hervorkommen lassen wie das Licht, und dein Recht wie den Mittag.

Für den Ausdruck „von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

David beginnt den Psalm ohne Einleitung oder Höflichkeitsfloskeln. Bei Gefahr, wie z. B. Feuer, fängt man sofort an zu schreien: „Feuer, Feuer!“ Hier sind die Gläubigen einer großen Gefahr ausgesetzt: die Ungläubigen zu beneiden (vgl. Spr 23,17; 24,1.19).

Der Psalmist beginnt direkt mit dem Kern seines Themas, indem er die Gerechten ermahnt, sich nicht über Übeltäter zu erzürnen und diejenigen nicht zu beneiden, die Unrecht tun (Vers 1b; Spr 24,19). Wenn wir zornig werden, zeigt das, dass wir Gott nicht vertrauen. Wenn wir auf jemanden eifersüchtig werden, jemanden um etwas beneiden, ist es noch schlimmer, denn dann denken wir nur an uns selbst. Tief im Inneren bedeutet es, dass wir kein Verständnis für die Wege Gottes haben. Dies wird in Psalm 73 ausgearbeitet (Ps 73,1–17).

Es ist notwendig, inmitten des Unrechts mit dem Frieden Gottes in unseren Herzen zu leben. Wir leben inmitten von Menschen, die scheinbar ungestört ihren Geschäften auf Kosten anderer nachgehen können, ohne gestoppt zu werden. Der Gerechte könnte sich darüber aufregen. Aber, sagt David, das soll er nicht tun.

Es ist unnötig und sinnlos, denn Übeltätern ist nur ein kurzer Aufenthalt auf der Erde vergönnt und dann ist es für sie vorbei (Vers 2). Sie werden schnell vergehen, wie das Gras, und sie werden verwelken, wie das grüne Kraut (Ps 103,15.16; 1Pet 1,24; Jak 1,9–11). Das Gras ist ein Bild für den ungläubigen Teil des Volkes, das grün und blühend aussieht (Jes 40,6–8). David beleuchtet hier das Leben aus der Perspektive der Ewigkeit und aus der Perspektive der indirekten Regierung Gottes im Hinblick auf die Prophezeiungen.

David hat nicht nur eine negative Warnung in den Versen 1 und 2, sondern auch eine positive Ermutigung, dem HERRN zu vertrauen und mit Ihm zu wandeln (Jes 26,4). In Vers 3 lenkt er den Blick des Gerechten über die irdische Szene hinaus auf Gott. Er soll Ihm vertrauen und Gutes tun. Dies

ist die richtige Antwort auf das vorherrschende Übel. Zuerst ist es wichtig, Gott zu vertrauen und dann Gutes zu tun. Das Gute inmitten des Bösen zu tun, gibt Gott die Ehre. Es ist das, was Christus in seinem Leben auf der Erde getan hat. Für uns heißt es: „Lasst uns aber nicht müde werden, Gutes zu tun, denn zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermatten“ (Gal 6,9).

Anstatt Selbstmitleid oder Bitterkeit zu hegen, weist uns die Weisheit auf ein wachsendes Vertrauen auf den HERRN hin. Der alttestamentliche Gläubige – wie auch der treue Überrest in der Zukunft – wird ermahnt, die Erde zu bewohnen und sich an Treue zu weiden. „Weide die Treue“ – das ist eine bessere Übersetzung als „weide dich an Treue“ – bedeutet, der Treue Nahrung zum Wachsen zu geben. Treue ist keine Nahrung, mit der sich jemand ernähren kann. Treue ist eine Grundhaltung, in die ein Mensch hineinwachsen soll und die in seinem Handeln und Tun sichtbar wird.

Wer die Treue weidet, wer in ihr wächst, der wird nicht eifersüchtig auf die Gottlosen sein. Seine Aufgabe ist es, das Land, das ihm von Gott gegeben wurde, als seine Heimat zu sehen. Er kann es noch nicht voll genießen, aber er wohnt dort. Für uns gilt, dass wir in den himmlischen Örtern wohnen und dort alle Segnungen genießen, die uns dort gegeben sind. Dies wird uns davon abhalten, uns auf irdischen Wohlstand zu konzentrieren.

Wer sich auf die Treue konzentriert, hat Ruhe und Frieden in seinem Herzen inmitten des Bösen. Dies gilt für alle Gläubigen zu allen Zeiten. Die Treue ist das Wichtigste im Leben des Gläubigen und wird vom Herrn mit dem Eingehen in seine Freude belohnt (Mt 25,21.23).

Diese Freude kann schon jetzt genossen werden. Das hören wir in der Ermahnung: „Ergötze dich an dem HERRN“ (Vers 4). Das gibt eine reiche Belohnung. Gott gibt, was unser Herz begehrt. Wenn das Herz sich an Gott ergötzt, sind die Wünsche des Herzens nicht egoistisch, sondern darauf ausgerichtet, Gott zu ehren und zu verherrlichen.

Die dritte Ermahnung ist, uns dem HERRN unseren Weg zu befehlen und auf Ihn zu vertrauen (Vers 5; 1Pet 5,7). Das hebräische Wort für „befiehl“ bedeutet, das Wälzen von etwas, das groß und schwer ist. Das macht deut-

lich, dass es nicht einfach und leicht ist, inmitten unserer Schwierigkeiten auf den Herrn zu vertrauen.

Wenn wir unseren Lebensweg mit all seinen Lasten und Schwierigkeiten, mit all dem, was auf uns lastet, auf Ihn werfen, werden wir es alles ertragen. Es ist auch wichtig, dass wir unsere Sorgen auf Ihn werfen und darauf vertrauen, dass alles bei Ihm in guten Händen ist. Dann können wir sie loslassen, auch wenn es scheint, dass etwas nicht gut läuft. Der Weg, den Er bestimmt, ist gut. Und wir können darauf vertrauen, dass *Er* handeln wird, d. h. dass Er das tun wird, was Er versprochen hat, auch wenn es manchmal so aussieht, als würde es völlig in die falsche Richtung gehen.

Was Er versprochen hat, ist, unsere Gerechtigkeit hervorkommen zu lassen wie das Morgenlicht (Vers 6). Das geschieht, wenn der HERR anfängt, nach seinen Absichten und Verheißungen zu handeln. Das ist so sicher und so leuchtend wie das Kommen des Morgenlichts. Er wird unser Recht leuchten lassen wie die Mittagssonne. Nun ist es immer noch unser Teil, ungerecht behandelt zu werden und Ungerechtigkeit zu ertragen. Bis Er uns öffentlich rechtfertigt, dürfen wir in Nachahmung des Herrn Jesus alles und uns selbst dem übergeben, der gerecht richtet (1Pet 2,23).

Ps 37,7–11 | Das Land ist für die Sanftmütigen

7 Vertraue still dem HERRN und harre auf ihn! Erzürne dich nicht über den, dessen Weg gelingt, über den Mann, der böse Anschläge ausführt!

8 Steh ab vom Zorn und lass den Grimm! Erzürne dich nicht! Nur zum Bösestun [verleitet es]. 9 Denn die Übeltäter werden ausgerottet werden; aber die auf den HERRN hoffen, die werden das Land besitzen.

10 Und noch eine kurze [Zeit], und der Gottlose ist nicht mehr; und siehst du dich um nach seiner Stätte, so ist er nicht da. 11 Aber die Sanftmütigen werden das Land besitzen und werden sich ergötzen an Fülle von Frieden.

Weil die in Vers 6 verheißene Situation verzögert wird, besteht die große Gefahr, dass der Gläubige auf den Wohlstand der Gottlosen achtet (Ps 73,3). Das soll er nicht tun. Es ist wichtig, in der Gegenwart Gottes im Vertrauen zu schweigen und auf Ihn zu harren, d. h. auf seine Zeit zu warten (Vers 7). Es ist ein Schweigen im stillen Vertrauen in die Gegenwart Gottes, in der Erwartung seines Eingreifens (vgl. Ps 62,6.7). Klagen verwandelt

sich in Unglauben, Zweifel und Bitterkeit, wenn der Blick nicht mehr auf Gott, sondern auf die Gottlosen und ihren Wohlstand gerichtet ist. Diese Menschen haben böse Anschläge geschmiedet und führen sie sogar erfolgreich aus (Ps 73,4–9).

Lasst euch nicht von dem täuschen, was ihr um euch herum seht, sagt David (Vers 8). Höre auf, zornig auf Gott zu sein, werde ruhig, beruhige dich. Lass deinen Grimm, höre auf, ihm Aufmerksamkeit zu schenken. Mach Schluss damit. Sich erzürnen, bringt nichts. Im Gegenteil, er verleitet „nur zum Bösestun“. Im Zorn sagst oder tust du Dinge, die anderen und dir selbst schaden und Gott entehren. Du machst alles nur noch schlimmer und wirst wie die Übeltäter.

Nun folgt ein Versprechen mit zwei Seiten: Gericht über die Übeltäter, sie werden ausgerottet, und Segen über die, die auf den HERRN hoffen, sie werden das Land besitzen, d. h. in das Friedensreich eingehen (Vers 9). Was wir tun sollen, ist Gott auf sein Wort zu vertrauen. Er hat gesagt, dass die Gottlosen ausgerottet werden. Noch sieht es nicht danach aus, aber Er wird es tun. Im Gegensatz steht was die Sanftmütigen besitzen werden. Das ist, gemäß seiner Verheißung, „das Land besitzen“. Vertrauen wir Ihm? Dann wird das unsere Haltung dem Bösen gegenüber bestimmen.

Um zu unterstreichen und zu vertiefen, was er in Vers 9 gesagt hat, wiederholt David in den nächsten beiden Versen mit anderen Worten, wie es mit den Bösen auf der einen und den Sanftmütigen auf der anderen Seite enden wird. Was die Gottlosen betrifft, so ist es „noch eine kurze [Zeit], und der Gottlose ist nicht mehr“ (Vers 10). Wörtlich: „Noch eine kleine Weile, und verschwunden ist der Gottlose.“ Schau dir seine Stätte noch einmal genau an und bedenke, dass sie bald leer sein wird. Von ihm und all seiner Macht, seinem Besitz und seinem Prestige wird nichts übrig bleiben. Es wird nichts mehr von ihm zu finden sein. Nicht nur der Gottlose selbst wird verschwinden, sondern auch alles, was an ihn erinnert. Also, ertrage noch eine Weile, dass es den Bösen gut geht. Das Ende ihres Wohlstandes ist in Sicht.

Was die Sanftmütigen betrifft – wörtlich *anawim*, die Demütigen, diejenigen, die unterdrückt sind und trotzdem auf den HERRN vertrauen –, so ist es nur noch eine kleine Weile, bis sie „das Land besitzen“ werden (Vers

11). Das wird für sie bedeuten, sich „an Fülle von Frieden“ zu ergötzen. Also, noch eine kleine Weile leiden ertragen, und dann beginnt die Zeit der Freude und des Friedens, die tausend Jahre dauern und bis in die Ewigkeit reichen wird. Es ist Fülle von Frieden, eine Atmosphäre des einen und ganzen Friedens, und in dieser Atmosphäre schaffen sie Freude, es ist die eine und ganze Freude.

Der Herr Jesus zitiert die erste Zeile des Verses 11 in der Bergpredigt (Mt 5,5). Sanftmut ist das Kennzeichen des Überrestes in der Endzeit (Zeph 2,3). Es ist auch das, was uns auszeichnen sollte. Das können wir von dem Herrn Jesus lernen (Mt 11,29). Es bedeutet, dass wir inmitten der Drangsal nicht rebellieren, sondern unser Vertrauen auf Ihn setzen, in stiller Erwartung seiner Errettung, in der Überzeugung, dass uns das verheißene Erbe zuteilwird (1Pet 1,3–5).

Ps 37,12–22 | Die Gottlosen gegenüber den Gerechten

12 Der Gottlose sinnt gegen den Gerechten, und mit seinen Zähnen knirscht er gegen ihn. 13 Der Herr lacht über ihn, denn er sieht, dass sein Tag kommt. 14 Die Gottlosen haben das Schwert gezogen und ihren Bogen gespannt, um den Elenden und den Armen zu fällen, um hinzuschlachten, die in Geradheit wandeln. 15 Ihr Schwert wird in ihr [eigenes] Herz dringen, und ihre Bogen werden zerbrochen werden.

16 Besser das Wenige des Gerechten als der Überfluss vieler Gottloser. 17 Denn die Arme der Gottlosen werden zerbrochen werden, aber der HERR stützt die Gerechten.

18 Der HERR kennt die Tage der Vollkommenen, und ihr Erbteil wird ewig sein; 19 sie werden nicht beschämt werden in der Zeit des Unglücks, und in den Tagen des Hungers werden sie gesättigt werden.

20 Denn die Gottlosen werden umkommen, und die Feinde des HERRN sind wie die Pracht der Weidegründe; sie schwinden, sie schwinden hin wie Rauch.

21 Der Gottlose borgt und gibt nicht zurück; der Gerechte aber ist gnädig und gibt. 22 Denn die von ihm Gesegneten werden das Land besitzen, und die von ihm Verfluchten werden ausgerottet werden.

Bislang ist alles abstrakt, der Gegensatz zwischen Gottlosen und Gerechten wird lehrmäßig diskutiert. Die Verse 12–26 sind konkret, der Gegensatz wird nun im Alltag konkretisiert.

In diesem Abschnitt wird der in den Versen 10 und 11 beschriebene Kontrast näher betrachtet. Es geht um das Handeln der Gottlosen und Gottes Reaktion darauf. Der erste Kontrast ist in den Versen 12 und 13. Der Gottlose schmiedet ständig ruchlose Pläne „gegen den Gerechten“ (Vers 12), der mit dem Sanftmütigen aus Vers 11 und dem Elenden en Armen in Vers 14 identisch ist. Während er Pläne schmiedet, um den Gerechten zu töten (Vers 14), knirscht er mit den Zähnen gegen ihn (vgl. Ps 35,16). Das zeigt, dass er innerlich sehr zornig auf ihn ist, er ist voller Hass auf ihn.

Der Herr, *Adonai*, der souveräne Herrscher, ist völlig unbeeindruckt von dem, was der Gottlose gegen den Gerechten sinnt und tut (Vers 13). Während der Gottlose mit den Zähnen knirscht, lacht Er über ihn, so lächerlich ist das, was der Gottlose tut (vgl. Ps 2,1–4). Es ist ja höchste Torheit, sich gegen Ihn zu wenden und vollkommen kurzsichtig, weil der Tag des Gerichts über seine törichten Pläne kommen wird. Der Herr sieht „seinen Tag“, sein Ende (vgl. Ps 73,17b), nämlich den Tag voraus, an dem die Gottlosen gerichtet werden, und auch die Gerechten müssen weiterhin danach ausschauen.

Der zweite Kontrast ist in den Versen 14 und 15. Die Gottlosen beginnen, ihre Pläne zu verwirklichen. Sie „haben das Schwert gezogen und ihren Bogen gespannt“ (Vers 14). Dies spricht von der Macht des Gottlosen: das Schwert, um in der Nähe zu töten, und Pfeil und Bogen, um in der Ferne zu töten. Doch die Macht (der Arm) der Gottlosen wird gebrochen werden (Verse 15.17).

Ihre Absicht ist es, die „Elenden und Armen zu fällen“ und die „hinzuschlachten, die in Geradheit wandeln“. Das Wort „schlachten“ wird häufig für das Schlachten von Vieh verwendet. So sehen die Gottlosen die Gerechten (vgl. Ps 44,23; Röm 8,36). Aber Gott sorgt dafür, dass „ihr Schwert ... in ihr [eigenes] Herz dringen“ wird und dass „ihre Bögen ... zerbrochen werden“ werden (Vers 15). Ihre eigenen Herzen werden davon betroffen sein, denn von dort kommt ihr ganzer Ärger.

Der dritte Kontrast ist in den Versen 16 und 17. In Vers 16 wird „das Wenige des Gerechten“, mit „dem Überfluss vieler Gottloser“ verglichen. Das Ergebnis wird ebenfalls direkt angegeben: Was der Gerechte hat, ist „besser“ als das, was der Gottlose hat. Der Grund wird in Vers 17 genannt: „Denn die Arme der Gottlosen werden zerbrochen werden“, sodass er keine Kraft mehr hat, Schwert und Bogen gegen den Gerechten zu gebrauchen, noch mit der Hand etwas von seinem Überfluss zum Mund zu führen. Auf der anderen Seite genießt der Gerechte die Unterstützung Gottes in dem Wenigen, das er hat. Er braucht keinen starken Arm zu haben, denn sein Gott hilft ihm. Es kann doch keine Frage sein, wer besser dran ist, oder?

Der vierte Kontrast ist in den Versen 18–20. „Der HERR kennt die Tage der Vollkommenen“, weil sie mit Ihm leben (Vers 18). Sie sind aufrichtig, sie wünschen sich, seinen Willen zu tun. Gott wacht Tag für Tag mit seiner liebevollen Fürsorge über ihr Leben. Er interessiert sich für alles, was tagtäglich in ihrem Leben passiert und hilft ihnen.

Ihre Tage werden nie enden. Der HERR sieht den Tag der Gottlosen (Einzahl) (Vers 13), aber von den Gerechten, den Frommen, den Vollkommenen, kennt Er ihre Tage (Mehrzahl). Was ihnen vom HERRN als Erbteil versprochen ist, „wird ewig bleiben“. Sie werden ihr Erbteil in Fülle und alle Tage im Friedensreich genießen.

Das bedeutet auch, dass sie „nicht beschämt werden in der Zeit des Unglücks“ (Vers 19). Schließlich kennt der HERR sie. „Und in den Tagen des Hungers werden sie gesättigt werden.“ Das bedeutet nicht, dass sie immer genug Brot haben werden, sondern dass sie seine Gemeinschaft in ihrer Not erfahren werden. Sie sind nicht von äußeren Umständen abhängig; selbst Katastrophen können den HERRN nicht daran hindern, sie weiterhin zu versorgen (vgl. Ps 1,3). Es geht nicht in erster Linie um die materielle Sättigung, sondern um die geistliche Sättigung.

Für die Gottlosen wird es ganz anders sein (Vers 20). Sie werden umkommen. Für sie gibt es kein Friedensreich, sondern ewiges Gericht. Sie werden „die Feinde des HERRN“ genannt, denn das sind sie in ihrer Gesinnung und Ausrichtung. Was von ihnen übrig bleibt, ist Rauch, so schwinden sie hin. So „wie die Pracht der Weidegründe“, d. h. die Lämmer, auf dem Altar im Feuer verzehrt wird und in Rauch aufgeht und verschwindet, so

wird es mit den Gottlosen geschehen. Auf Hebräisch heißt es: „Das Kostbarste der *Karim*“. Dieses Wort kann mit „Widder“ oder „Felder“ übersetzt werden. Letzteres ist wahrscheinlich am besten, d. h. die Blumen des Feldes. Die Gottlosen werden mit Gras und den Blumen des Feldes verglichen (Vers 2; Jes 40,6). Dies spricht von Vergänglichkeit.

Der fünfte Kontrast ist in den Versen 21 und 22. Die Gottlosen haben nie genug. Sie borgen und borgen weiter, ohne einen Cent zurückzuzahlen (Vers 21). Ganz anders verhält es sich mit den Gerechten. Er gibt, und nicht nur das, er gibt mit seinem Herzen, denn er gibt, weil er gnädig ist, aus Mitgefühl für die Bedürftigen. Dabei ist es nicht wichtig, ob er materiell reich oder arm ist. Er gibt, weil er ein Gerechter ist. Er möchte geben, weil er die Natur Gottes hat, und Gott ist ein Geber (vgl. 2Kor 9,7.15).

Sie können großzügig sein, weil sie „von ihm gesegnet“ sind und „die Land besitzen werden“ (Vers 22). Dieser Vers bedeutet, dass Gott letztlich seine Verheißung des Landes in Übereinstimmung mit seinem Bund erfüllen wird. Warum sollten wir uns jetzt die Mühe machen, viel Besitz anzuhäufen und ihn für uns zu behalten, wenn wir wissen, dass wir bald ein ganzes Erbe erhalten werden? Die Gottlosen leben nur für sich selbst und geben vor, die Erde zu besitzen. Sie erkennen nicht, dass sie „die von ihm Verfluchten“ sind und „ausgerottet werden“. Auch das entspricht dem Bund: dass der Fluch über diejenigen kommt, die den Bund brechen.

Ps 37,23–28 | Nie verlassen

23 Von dem HERRN werden die Schritte des Mannes befestigt, und an seinem Weg hat er Gefallen; 24 wenn er fällt, wird er nicht hingestreckt werden, denn der HERR stützt seine Hand.

25 Ich war jung und bin auch alt geworden, und nie sah ich den Gerechten verlassen, noch seine Nachkommenschaft um Brot bitten; 26 den ganzen Tag ist er gnädig und leiht, und seine Nachkommenschaft wird gesegnet sein.

27 Weiche vom Bösen und tu Gutes, und bleibe auf ewig! 28 Denn der HERR liebt das Recht und wird seine Frommen nicht verlassen; ewig werden sie bewahrt, aber die Nachkommenschaft der Gottlosen wird ausgerottet.

Es ist ein großer Segen zu wissen, dass „die Schritte des Mannes“, d. h. des Gerechten, „vom HERRN befestigt“, also bestätigt werden (Vers 23).

Gott sorgt dafür, dass der Gerechte in Situationen, in denen der Weg nicht mehr sichtbar ist, von Ihm geführt wird. An dem Weg des Gerechten hat Er Gefallen. Gott fand diese Freude vollkommen in der Art und Weise, wie der Herr Jesus auf der Erde wandelte. Er ließ sich in allen Dingen von seinem Gott leiten. Deshalb sind wir berufen, seinen Fußstapfen nachzufolgen (1Pet 2,21).

Wenn wir in gewissem Maße erkennen, dass die Welt voller Fallen und Fallstricke ist, wird uns das Wissen, dass Gott unsere Schritte befestigt, mit großer Dankbarkeit erfüllen. Wir sind dann auf seinem Weg. Wir gehen diesen Weg, wenn wir uns vom Heiligen Geist leiten lassen. Dann werden wir, wie Mose, Gott bitten: „Lass mich doch deinen Weg wissen“ (2Mo 33,13). Mose fragt nicht nach *einem* Weg, sondern nach *deinem* Weg, *Gottes* Weg.

Auch wenn der Gerechte fallen würde (Vers 24), wird er nicht hingestreckt werden, denn der HERR wird ihn an der Hand hochziehen (vgl. Spr 20,24; 24,16a; 5Mo 33,27). Wenn jemand Gottes Weg geht, kann er auf ihm stolpern oder eine Sünde begehen. Aber er wird nicht hingestreckt werden, denn der HERR wird ihn wiederherstellen. Er wird nicht weggeworfen werden, denn er kann mit der Unterstützung Gottes rechnen (Vers 24).

David spricht aus Erfahrung (Vers 25). Er ist „alt geworden“, hat aber nicht vergessen, dass er auch „jung war“. Sein ganzes Leben lang hat er „den Gerechten nie verlassen gesehen“. Das heißt nicht, dass ein Gläubiger keine Probleme hat. Gott hat uns keine leichte Reise versprochen, aber Er hat eine sichere Ankunft versprochen. Dies ist eine große Ermutigung für einen Gläubigen, durchzuhalten. Die ganze Zeit, in der David von Saul verfolgt wurde, sorgte Gott für ihn und seine Männer. Das Gleiche gilt für ihre Kinder.

Die Erfahrung von Gottes Versorgung ist das Erfahren seiner Erbarmungen. Wer sich das bewusst ist, wird auch anfangen, sich anderen gegenüber so zu verhalten (Vers 26). Wer gesegnet ist und Gott die Ehre dafür gibt, wird seinen Segen auch an andere weitergeben. Das tut er nicht ab und zu, sondern „den ganzen Tag“. Er „ist gnädig und leiht“ und tut dies auch weiterhin. Dies wird von „seiner Nachkommenschaft“ fortgesetzt. Der Segen, den der Gerechte erhält, geht von Generation zu Generation.

Seine Kinder haben gesehen, wie er in Gemeinschaft mit Gott gelebt hat. Sie treten in seine Fußstapfen und sind ihrerseits auch „ein Segen“. Sie sind gesegnet und ein Segen für andere.

Es gibt auch eine andere Seite: Es muss eine Abkehr vom Bösen sein (Vers 27). Das Böse besteht in diesem Zusammenhang darin, den Bund Gottes nicht zu halten und dadurch den verheißenen Segen zu verwirken. Dem Abweichen vom Bösen muss das Tun des „Guten“ folgen. Dazu gehört auch die Einhaltung des Bundes Gottes mit Abraham. Gutes zu tun bedeutet, das zu tun, was Gott erwartet. Für den treuen Überrest ist die Konsequenz, dass sie das Land besitzen werden, was die Erfüllung der Landverheißung ist, die Gott Abraham gegeben hat. Für uns bedeutet es, dass wir das für uns vorgesehene Erbe im Himmel erhalten werden.

Das Bewohnen des Landes ist sozusagen eine Belohnung des HERRN. Er gibt sie, weil Er „das Recht liebt“ (Vers 28). Er gibt sie ihnen auf der Grundlage des Rechts. Gleichzeitig verbleibt Er bei „seinen Frommen“. Dieser Ausdruck macht deutlich, dass sie Gegenstände seiner Gunst, seiner Gnade sind. Sie erhalten den Segen, nicht weil sie besser sind als die Gottlosen, sondern weil Er sie nach der Erwählung seiner Gnade verschont hat.

Wieder finden wir die hebräischen *chasidim*, oder Frommen, nämlich diejenigen, die dem Bund mit dem HERRN treu sind. Diese sind es, die den Segen des HERRN empfangen werden, von Generation zu Generation. Und da der HERR auch seinem Bund treu ist, kann der HERR seine Frommen niemals verlassen. In Übereinstimmung mit demselben Bund werden die Gottlosen, die den Bund übertreten, ausgerottet werden.

Ein Frommer des HERRN zu sein, beinhaltet noch mehr Segen. Denn Er wird ihn „nicht verlassen; ewig werden sie bewahrt“. Er hält auch seine schützende Hand über sie und bewahrt sie, damit sie das genießen können, was Er ihnen verheißen hat. In krassem Gegensatz dazu steht das, was mit „den Nachkommen der Gottlosen“ geschehen wird: Sie werden „ausgerottet“. Wer diesen Kontrast gut sieht, wird nicht neidisch auf den vorübergehenden Wohlstand der Gottlosen sein oder sich darüber aufregen.

Ps 37,29–33 | Eigenschaften der Gerechten

29 Die Gerechten werden das Land besitzen und werden darin wohnen auf ewig.

30 Der Mund des Gerechten spricht Weisheit aus, und seine Zunge redet das Recht; 31 das Gesetz seines Gottes ist in seinem Herzen, seine Schritte werden nicht wanken.

32 Der Gottlose lauert auf den Gerechten und sucht ihn zu töten; 33 der HERR wird ihn nicht in seiner Hand lassen und ihn nicht verdammen, wenn er gerichtet wird.

David – eigentlich der Heilige Geist – erschöpft sich darin, den Gerechten zu zeigen, was ihre wahren Segnungen und Eigenschaften sind. Noch einmal weist er die Gerechten darauf hin, dass sie das Land besitzen und auf ewig darin wohnen werden (Vers 29). Wie so oft geht es hier um die Erfüllung der Landverheißung, wie sie im Bund mit Abraham versprochen wurde.

Die Erfüllung findet statt, wenn der Messias gekommen ist und regiert. Alle feindlichen Mächte sind gerichtet. Es besteht nicht mehr die Gefahr, dass sie wieder aus ihrem Land vertrieben werden. Es gibt keine Drohung um sie herum oder in ihnen, denn in ihnen ist das Gesetz Gottes, wie es in Vers 31 heißt.

Diese Perspektive wird den Gerechten jetzt in seinem Leben leiten, während er noch inmitten des Bösen lebt. Sein „Mund ... spricht Weisheit aus“ (Vers 30). Die Weisheit des Gerechten besteht darin, dass er das Ende des Gottlosen voraussieht (Ps 73,17b). Deshalb wird er nicht neidisch auf seinen kurzlebigen Wohlstand. Dies kommt in den folgenden Versen zum Ausdruck. Der Weise weiß, was er sagen soll. Es lohnt sich, ihm genau zuzuhören, denn es hilft, den richtigen Weg zu wählen. In dem, was er sagt, ist nichts verdreht oder krumm, denn „seine Zunge redet das Recht“. Er sagt, was vor Gott und den Menschen richtig ist.

Der Gerechte spricht auf diese Weise, weil „das Gesetz seines Gottes ... in seinem Herzen“ ist (Vers 31). Nur wenn das Herz voll des Gesetzes – des Wortes Gottes – ist, kann der Mensch seinen Mund öffnen und Weisheit und Recht hören lassen (Vers 30). Das Herz ist das Zentrum der Existenz,

von dem alles, was er tut, ausgeht (Spr 4,23). Gottes Gesetz regiert ihn in all seinem Denken und Überlegen und in all seinem Reden und Handeln.

Hier denken wir sofort an den Herrn Jesus, der sagt: „Dein Gesetz ist im Innern meines Herzens“ (Ps 40,9). Er ist der Gerechte schlechthin. Wir sehen hier, dass dies auf jeden Gerechten zutrifft. Zu uns, Gläubigen des Neuen Testaments, heißt es: „Lasst das Wort des Christus reichlich in euch wohnen“ (Kol 3,16).

Die „Schritte“ derer, deren Herzen vom Gesetz, also dem Wort des Christus oder Gottes, geleitet werden, „werden nicht wanken“. Wer sich von Gottes Wort leiten lässt, geht mit festen Schritten auf dem Weg, den Gott ihm vorgibt. Egal, wie viele Schwierigkeiten und Anfeindungen ihm begegnen, er wird nicht erschüttert werden, denn er wird von Gottes Wort, das in seinem Herzen ist, aufrecht erhalten.

Der Gottlose wird von ganz anderen Prinzipien geleitet (Vers 32). Er sucht unter der Inspiration des Teufels, der „ein Menschenmörder von Anfang an“ ist (Joh 8,44) ist, den Tod der Gerechten. Zu diesem Zweck lauert er ihm auf und bringt eine Klage gegen ihn vor. Das sehen wir an Judas, der den Herrn Jesus ausliefern will, und an dem falschen religiösen Gericht, das sich des Judas bedient. So sind viele vom Teufel inspiriert worden, Gläubige durch falsche Anschuldigungen zu töten (vgl. 1Kön 21,1–16). Dies geschieht heute noch und wird sicher auch in der Zeit der großen Drangsal geschehen.

Dann sagt David: „Der HERR wird ihn nicht in seiner Hand lassen und ihn nicht verdammen, wenn er gerichtet wird“ (Vers 33). Wir müssen dies aus der Perspektive Gottes sehen. Er wird niemals einen Gerechten in die Hand von gottlosen Menschen geben, die mit ihm alles machen, was sie wollen. Die Tatsache, dass es so erscheinen mag, hat damit zu tun, dass die Welt jetzt unter der Herrschaft Satans ist. Er kontrolliert seine Untertanen und stellt sie gegen die Gerechten. Dies geschieht nicht ohne die Erlaubnis Gottes, aber auch nicht mit seiner Zustimmung. Er erlaubt es, weil es in seinen Plan passt. Um diesen Plan zu erkennen, müssen wir uns das Ende des Gerechten ansehen.

Was der Mensch tut und dass er damit den Plan Gottes erfüllt, ist ein Problem für unser Denken, aber nicht für Gott. Wir finden dieses Problem in einem Satz in der Rede des Petrus in Jerusalem zusammengefasst, als die Gemeinde gegründet ist. Darin sagt er von dem, was dem Herrn Jesus widerfahren ist, folgendes: „Diesen, hingegeben nach dem bestimmten Ratschluss und nach Vorkenntnis Gottes, habt ihr durch [die] Hand von Gesetzlosen an [das Kreuz] geschlagen und umgebracht“ (Apg 2,23).

Wir sind nicht imstande, dies zu erklären. Es kann von uns nur verstanden werden, wenn wir diese beiden Wahrheiten nebeneinander stehen lassen und jede für sich betrachten. Wir müssen erkennen, dass unser Wissen „stückweise“ ist (1Kor 13,9). Es ist uns nicht möglich, die ganze Wahrheit Gottes auf einmal ganz zu sehen. Es ist uns nur möglich, Gottes Wort kennen zu lernen, indem wir jeweils ein Stück der Wahrheit untersuchen.

Wir beginnen dann, mehr und mehr Zusammenhänge zu sehen, aber es gibt auch Dinge, die uns verborgen bleiben. Eines davon ist, dass Gottes Ratschluss auch durch die Sünde des Menschen erfüllt wird. Es ist unsinnig zu sagen, dass Gott den Sündenfall nicht vorausgesehen hat. Es ist ebenso unsinnig zu sagen, dass Er den Sündenfall gewollt hat. Wir müssen Gott das sein lassen, was Er ist: Gott. Wenn wir das tun, werden wir erkennen, dass wir mickrige kleine Geschöpfe sind, die Gott nicht beurteilen können, sondern sich Ihm und seinem Rat beugen müssen. Das wird unsere Weisheit sein und sie wird uns auch zur Anbetung bringen (Röm 11,33–36).

Ps 37,34–40 | Das Ende des Gerechten

34 Harre auf den HERRN und bewahre seinen Weg, und er wird dich erheben, das Land zu besitzen. Wenn die Gottlosen ausgerottet werden, wirst du zusehen.

35 Ich habe einen Gottlosen gesehen, der gewaltig war und der sich ausbreitete wie ein saftvoller Spross; 36 und man ging vorbei, und siehe, er war nicht mehr da; und ich suchte ihn, und er wurde nicht gefunden.

37 Achte auf den Unsträflichen und sieh auf den Aufrichtigen; denn für den Mann des Friedens gibt es eine Zukunft. 38 Die Übertreter aber werden alleamt vertilgt, die Zukunft der Gottlosen wird abgeschnitten.

39 Aber die Rettung der Gerechten ist von dem HERRN, der ihre Stärke ist zur Zeit der Bedrängnis; 40 und der HERR wird ihnen helfen und sie erretten; er wird sie erretten von den Gottlosen und ihnen Rettung verschaffen, denn sie nehmen Zuflucht zu ihm.

Die Gerechten werden das Land besitzen (Verse 9.11), aber das ist jetzt noch nicht der Fall. Deshalb werden sie aufgefordert, auf den HERRN zu harren (vgl. Verse 7.9) und seinen Weg zu bewahren (Vers 34). Sie brauchen Geduld. Sie warten auf Einen, für den Zeit und Eile keine Rolle spielen. Er kennt den richtigen Zeitpunkt zum Handeln und wird es zu diesem Zeitpunkt tun. Die Erde ist Sein (Ps 24,1) und Er ist daher derjenige, der das Land geben kann. Er wird dann die Gerechten „erhöhen, das Land zu besitzen“. Die Gerechten werden zu dieser Zeit auch Augenzeugen der Tatsache sein, dass „die Gottlosen ausgerottet werden“.

In den Versen 35 und 36 berichtet David von einer anderen Erfahrung, die er in seinem Leben in Bezug auf „einen Gottlosen ..., der gewaltig war“ gemacht hat (Vers 35). Er hat gesehen, wie dieser Gottloser zu Wohlstand gekommen ist. In poetischer Sprache beschreibt er den Wohlstand dieses Mannes und vergleicht ihn mit „ein saftvoller Spross“, „der sich ausbreitete“. Es scheint alles wunderbar und beeindruckend.

Aber das Leben dieses Mannes „ging vorbei, und siehe, er war nicht mehr da“ (Vers 36). Es endete abrupt und radikal mit ihm. David suchte nach ihm, aber „er wurde nicht gefunden“. So ist das mit den Gottlosen. Sie haben Wohlstand, aber sie werden bald verschwunden und unauffindbar sein. Sie halten vor Gericht nicht stand (Ps 1,5).

Dies ist ein großer Gegensatz zu dem „Unsträflichen“ oder Gottesfürchtigen (Vers 37). David rät den Zuhörern, auf den Unsträflichen zu achten. Sie können von seinem Beispiel lernen, daraus Mut schöpfen. Sie sollen auch „auf den Aufrichtigen“ sehen. Wie anders ist die „Zukunft“ für „den Mann des Friedens“. Wie bei den Gottlosen (Ps 73,17), so sollen wir bei den Gerechten auf sein Ende achten. Sein Ende wird Frieden sein. Er wird in Frieden sterben und bei der Auferstehung in das Friedensreich eingehen und tausend Jahre in Frieden leben. So können wir auf die sehen, die uns im Glauben vorausgegangen sind, auf das Ende ihres Weges achten und ihrem Glauben nachahmen (Heb 13,7).

Noch einmal weist er im Gegensatz dazu auf das Ende der Übertreter und Gottlosen hin (Vers 38). „Die Übertreter aber werden allesamt vertilgt“, von ihnen bleibt nichts übrig. Was die Gottlosen betrifft, so ist ihre „Zukunft ... wird abgeschnitten“. Das Vertilgen erfolgt mit einer Handbewegung. Das Abschneiden erfolgt mit einem Messer, dem Messer des Gerichts. Mit „Zukunft“ sowohl in Vers 37 als auch in Vers 38 können wir auch an die Nachkommenschaft denken. Das bedeutet hier, dass auch die Nachkommenschaft der Gottlosen abgeschnitten wird.

Als abschließende Schlussfolgerung sagt David, was der Teil der Gerechten sein wird (Verse 39.40). Ihre „Rettung ... ist von dem HERRN“ (Vers 39). Da die Rettung vom HERRN kommt, kann es keinen Zweifel daran geben, dass sie sicher und gewiss kommen wird. Und wenn die Gerechten, während sie auf die Erlösung warten, in Bedrängnis sind, dann ist Er „ihre Stärke ... zur Zeit der Bedrängnis“. Dies bezieht sich auf den treuen Überrest in der Zeit der großen Drangsal, die „eine Zeit der Drangsal für Jakob“ genannt wird (Jer 30,7). Er wird ihnen mit seiner Kraft beistehen.

Der HERR wird ihnen in dieser Zeit der Bedrängnis „helfen“ und sie schließlich daraus „erretten“ (Vers 40). Noch einmal sagt David, dass der HERR sie von den Gottlosen „erretten ... und ihnen Rettung verschaffen“ wird. Darauf dürfen sie sich sicher verlassen, „denn sie nehmen Zuflucht zu ihm“. Das bedeutet, dass sie Ihm vertrauen, was alle Verzweiflung und Zweifel beseitigt.

So macht dieser Psalm deutlich, wie der HERR das Volk während der großen Drangsal läutern wird (Mal 3,2.3). Kann es eine stärkere Garantie für den endgültigen Segen der Gerechten geben? Ist jetzt nicht aller Zorn und Neid auf den Wohlstand der Gottlosen verschwunden? Wer will schon mit einem Gottlosen tauschen, wenn er das alles bedenkt?

Psalm 38

Einleitung

Dies ist der dritte der sieben sogenannten Bußpsalmen (Psalmen 6; 32; 38; 51; 102; 130; 143). Er wird von den Juden am Jom Kippur, dem Versöhnungstag, dem Tag der Reue und des Sündenbekenntnisses, gebetet. Der Psalm wird von einem Einzelnen, von David, gesprochen, aber er ist voll anwendbar auf den treuen Überrest in den Prüfungen der großen Drangsal in der Endzeit.

Sie erkennen, dass das Elend, das über sie kommt, die Folge ihrer Sünden ist. Sie bekennen das auch, ohne Zurückhaltung. Was über sie kommt, nehmen sie aus der Hand Gottes als gerechte Zucht an. Deshalb wenden sie sich auch an Ihn, denn Er allein kann diese Zucht wegnehmen. Sie wissen, dass Er es tun wird. Aber wann wird Er es tun? Die Not ist so groß. Solange seine Hand auf ihnen ruht, gibt es diese quälende Frage: Wann kommt die Erlösung?

Der Psalm beschreibt prophetisch die Situation des gläubigen Überrestes. David hat zwei Sünden begangen, nämlich Ehebruch und Mord. Auch Israel hat zwei Sünden begangen: Sie haben Ehebruch begangen, indem sie den Götzen dienten, und sie haben Christus ermordet. Der Ehebruch wird seinen Höhepunkt mit der Wahl des Antichristen als ihren König erreichen.

Ps 38,1 | Überschrift

| 1 Ein Psalm von David. Zum Gedächtnis.

Für den Ausdruck „Psalm von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Der Ausdruck „Zum Gedächtnis“, der nur noch in der Überschrift von Psalm 70 (Ps 70,1) vorkommt, bedeutet „zum Gedenken aufrufen“. Es ist ein Aufruf an Gott, sich an ihr Elend zu erinnern und an das, was Er in seinem Bund und seinen Verheißungen gesagt hat. Gott an etwas zu erinnern, ist eine indirekte Aufforderung, einzugreifen.

Ps 38,2–9 | Bekenntnis

2 HERR, strafe mich nicht in deinem Zorn und züchtige mich nicht in deinem Grimm!
 3 Denn deine Pfeile sind in mich eingedrungen, und deine Hand hat sich auf mich herabgesenkt.
 4 Nichts Heiles ist an meinem Fleisch wegen deines Zürnens, kein Frieden in meinen Gebeinen wegen meiner Sünde.
 5 Denn meine Ungerechtigkeiten sind über mein Haupt gegangen, wie eine schwere Last sind sie zu schwer für mich.
 6 Es stinken, es eitern meine Wunden wegen meiner Torheit.
 7 Ich bin gekrümmt, über die Maßen gebeugt; den ganzen Tag gehe ich trauernd umher.
 8 Denn voller Brand sind meine Lenden, und nichts Heiles ist an meinem Fleisch.
 9 Ich bin ermattet und über die Maßen zerschlagen, ich heule vor Gestöhn meines Herzens.

Der ganze Psalm ist ein Gebet. David wendet sich an Gott, nicht an den Leser (Vers 2). Er ist so vollständig auf Gott konzentriert, dass er nichts anderes sieht als seine eigene tiefe Sündhaftigkeit. Daher ist er auch davon überzeugt, dass Gott in seinem Zorn und seinem Grimm die Sünde „strafen“ und „züchtigen“ muss (vgl. Ps 6,2). Die Strafe ist die für die Sünde, die Züchtigung ist die Bestrafung, die darauf abzielt, ihn wieder in die Gemeinschaft mit Gott zu bringen.

David sieht seine Krankheit als eine Folge von Gottes Strafe für seine Sünde. Prophetisch gesehen, wird der gläubige Überrest dies auch erleben. Zum Beispiel sehen Josefs Brüder ihre Gefangenschaft als Folge ihrer Sünde gegen Josef (1Mo 42,21.22).

David spürt, dass Gottes Pfeile in ihn eingedrungen sind und dass Gottes Hand sich auf ihn herabgesenkt hat (Vers 3; vgl. Hiob 6,4; Klg 3,12). Sowohl der stechende Schmerz der Pfeile als auch der schwere Druck, unter dem er steht, sind das Werk Gottes. David spricht von „deinen Pfeilen“ und „deiner Hand“. Die „Pfeile“ weisen auf den inneren Schmerz hin, den David erlebte, in dem Gott als sein Widersacher gesehen wird, der ihn wegen seiner Sünden mit Pfeilen beschossen hat. Die Reihenfolge ist also:

David's Sünde verursacht Zorn bei Gott, und Gottes Zorn verursacht Davids Schmerzen und Krankheit. Es sind die Mittel der Zucht Gottes, durch die ein Mensch körperlich schwer leidet.

Sein Körper ist schwer verwundet von Gottes Zorn (Vers 4). In seinen Gebeine ist kein Frieden, weil er sich seiner Sünde bewusst ist. Durch die Intensität der göttlichen Zucht ist ihm jede Freude am Leben vergangen. Sein ganzer Körper ist krank, „nichts Heiles“ ist an ihm (vgl. Jes 1,6). Das Wort „heil“ bezieht sich auch auf die Opfertauglichkeit. David deutet hier an, dass der Zorn Gottes seine Beziehung zu Ihm beeinträchtigt. Er sieht sich selbst als völlig verdorben und unwürdig, Gott zu nahen. Dies ist zugleich ein Beweis für seine Aufrichtigkeit und der Beginn der Wiederherstellung (vgl. 3Mo 13,12.13).

Er bagatellisiert seine Sünden nicht, sondern sieht sie als Wasser, in dem er untergeht und zu ertrinken droht (Vers 5). Er wurde sich seiner Sünden bewusst, als er den Zorn Gottes erlebte, so wie das Gewissen von Josephs Brüdern erst im Gefängnis erwachte. Es geht um die Erweckung seines Gewissens. Er kam zu der Erkenntnis, dass er selbst für die züchtigende Hand des HERRN verantwortlich war.

Die Wunden, die Gott ihm zugefügt hat, eitern und stinken (Vers 6). Der Geruch ist abstoßend. Es ist der Geruch des Todes. Wie töricht er war, so schwer zu sündigen, wird ihm jetzt erst richtig bewusst. David drückt hier die Abscheu vor seiner Sünde aus. Ist unsere Abscheu vor unserer Sünde genauso groß? Manchmal können wir von unseren vergangenen Sünden „genüsslich“ erzählen und werden dafür bewundert. Dann haben wir nicht die Abscheu davor, die wir haben sollten.

Die Wunden werden nicht gereinigt, sondern eitern. „Eitern“ bedeutet, dass sich seine Wunde entzündet hat, dass sich Eiter und Schmutz gebildet haben. Es zeigt an, dass die Sünde dabei ist, den Tod hervorzubringen (Jak 1,15). Die Ursache für seine Sünde liegt in seiner Torheit. Torheit ist, etwas zu tun, von dem man weiß, dass es schiefgehen wird. David war sich bewusst, dass seine Sünde ihn quälen würde, dennoch beging er diese Sünde.

Nicht mehr fähig, aufrecht zu gehen, geht er „gekrümmt“ seinen Weg (Vers 7). Er geht unter. Es ist nicht nur eine körperliche Einstellung, es ist vor allem seine Seele, die „über die Maßen gebeugt“ ist. Der Zustand seiner Seele ist für ihn sichtbar: „Den ganzen Tag“ geht er „trauernd umher“. Die schwere Strafe und Züchtigung hat ihn ergriffen und ist ihm anzusehen.

Seine „Lenden“ sind „voller Brand“ (Vers 8). Die Kraft zum Laufen steckt in den Lenden. Wenn sie eitern, schmerzt jede Bewegung beim Gehen heftig. Wieder sagt er, was er auch in Vers 4 sagte, dass es „nichts Heiles“ oder Gutes an seinem Fleisch gibt. Die Wiederholung macht deutlich, dass David keinen mildernden Umstand vorgebracht hat. Er leidet, und erkennt die Gerechtigkeit dessen voll an.

Auch geistig ist er völlig kaputt. Er ist „ermattet und über die Maßen erschlagen“ (Vers 9). Diese Erkenntnis ist Grund für Gott, zu ihm zu kommen und bei ihm zu wohnen (Jes 57,15). Er fühlt sich elend, müde und ausgelaugt. Alles tut weh. Sein Herz hört nicht auf zu stöhnen, es rast wild, wegen des Stresses und möglicherweise auch wegen des Fiebers. Es kann eine Menge Unruhe um jemanden herum herrschen, während im Herzen Frieden herrscht. Aber wenn im Herzen Unruhe herrscht, gibt es nirgendwo Frieden. Er kann es nicht mehr ertragen. In seiner Verzweiflung schreit er auf.

Ps 38,10–15 | Begehr

10 Herr, vor dir ist all mein Begehr, und mein Seufzen ist nicht vor dir verborgen.

11 Mein Herz pocht, verlassen hat mich meine Kraft; und das Licht meiner Augen, auch das ist nicht bei mir.

12 Meine Lieben und meine Genossen stehen fernab von meiner Plage, und meine Verwandten stehen von fern.

13 Und die nach meinem Leben trachten, legen [mir] Schlingen; und die mein Unglück suchen, reden von Schadentun und sinnend auf Trug den ganzen Tag.

14 Ich aber, wie ein Tauber, höre nicht und bin wie ein Stummer, der seinen Mund nicht öffnet.

15 Und ich bin wie ein Mann, der nicht hört und in dessen Mund keine Gegenreden sind.

David kann in dieser ausweglosen Situation nur eines tun, nämlich zu dem gehen, der dieses Leid über ihn gebracht hat. Und genau das ist die Absicht Gottes mit dem Leid, das Er über uns bringt. All der Schmerz und die Schwierigkeiten entfremden David nicht von Gott, sondern treiben ihn zu Ihm hin.

Er spricht Gott als „Herr“ an, das ist *Adonai*, der souveräne Herrscher des Universums (Vers 10) und sagt zu Ihm, dass sein ganzes Begehren vor Ihm ist, bzw. nicht vor Ihm verborgen ist. Wie alle seine Ungerechtigkeiten vor Gott offenbar sind (Vers 5), so sieht, hört und versteht Gott auch sein Seufzen. Seufzen ist ein Ausdruck von Not ohne Worte. Die Not ist so groß, dass David sie nicht mehr in Worte fassen kann; er kann nur noch seufzen (vgl. Röm 8,26).

In seinem Begehren nach Gott spricht er nicht mehr von seinen Ungerechtigkeiten, sondern von seiner Ohnmacht (Vers 11). Sein Herz ist von Furcht und Zittern erfüllt und kennt keine Ruhe. Es rast so sehr, dass er keine Kraft mehr hat, etwas zu tun. Er kann nichts mehr sehen, hat keine Perspektive und weiß nicht, wie er weiterleben soll. Es ist, als ob er keine Augen hat, denn er sieht kein Licht. Er hat Gott als den Gott des Bundes aus den Augen verloren und wandelt in der Finsternis.

Bis jetzt hat David über seinen eigenen körperlichen und geistigen Zustand gesprochen. Beginnend in Vers 12 spricht er von seiner Umgebung. Die Krankheit und der Gedanke an eine mögliche Sünde dahinter schaffen einen tiefen Riss zwischen David und den anderen. Selbst seine engsten Verwandten, seine Lieben, und seine Genossen stehen fernab. Das macht den Schmerz und das Elend umso tiefer. Von seinen Angehörigen und Freunden braucht er keine Hilfe zu erwarten (Vers 12; Hiob 19,13.14). Diejenigen, zu denen er ein gutes Verhältnis hatte, sind auf Distanz.

Dies ist sowohl im wörtlichen als auch im übertragenen Sinn der Fall. Sie stehen buchstäblich auf Distanz und schauen zu, und im übertragenen Sinn besteht Distanz, weil sie nicht an seinem Leiden teilhaben wollen. Sie wollen nichts mit ihm zu tun haben und meiden ihn. Dies ist ein bitterer Schmerz, sogar noch bitterer als die körperlichen Schmerzen. Selbst seine engsten Verwandten kommen nicht in seine Nähe, um seine Schmerzen zu lindern, sondern halten einen Sicherheitsabstand.

Während seine Freunde und seine Familie auf Distanz bleiben, kommen seine Feinde immer näher (Vers 13). Er hat im Vorangegangenen von seiner Sünde gesprochen. Jetzt wird er über seine Feinde um ihn herum sprechen. Der treue Überrest in der Endzeit wird auch über diese beiden Feinde sprechen. Seine Feinde „trachten“ nach seinem Leben; sie „legen“ ihm „Schlingen“. Sie sind heimtückisch und hinterhältig darauf aus, ihn zu töten.

Sie suchen sein „Unglück“ und deshalb „reden“ sie „von Schadentun“, das sind Worte, die ihm schaden sollen. Und das ist noch nicht alles. Während er „den ganzen Tag“ im Dunkeln tappt, weil er so unglücklich ist, „sinnen“ sie „den ganzen Tag“ auf Trug. Sie arbeiten ständig daran, wie sie ihn aus dem Weg schaffen können.

Anstatt gegen so viel Ungerechtigkeit zu protestieren, hält sich David für einen tauben Mann (Vers 14). Er hält sich die Ohren zu und hört nicht. Er kann sich nicht wehren, denn er ist machtlos, und er wird sich nicht wehren, denn er weiß, dass er dieses Elend durch seine Sünde verdient hat (vgl. 2Sam 16,10–13). Deshalb ist er „wie ein Stummer, der seinen Mund nicht öffnet“.

Das ist ähnlich wie etwas, das über den Herrn Jesus gesagt wird (Jes 53,7). Aber es gibt einen großen Unterschied. Der Herr war nicht „wie stumm“, weil Er machtlos war, auch nicht, weil Er sich irgendeiner Sünde bewusst war, sondern weil Er im Vertrauen auf Gott den Weg des Leidens bis zum Kreuz gegangen ist. Gleichzeitig war dem Herrn aber auch bewusst, dass Er stellvertretend für die Sünden anderer leiden würde (Ps 69,5).

In Vers 15 sagt David noch einmal mit anderen Worten das Gleiche wie in Vers 14, wobei er es etwas stärker betont (vgl. Jes 53,7; 1Pet 2,23). Was auch immer zu ihm gesagt wird, er schenkt dem keine Beachtung und tut so, als würde er es nicht hören. Er reagiert nicht und hält den Mund. Er hat keine Antwort.

Durch all das Leid hindurch tut Gott sein läuterndes Werk an ihm (Mal 3,3). David macht Gott dafür keine Vorwürfe, sondern schweigt. Er sieht sein inneres Leiden wegen seiner Sünde als Gottes Werk an; er sieht auch das, was seine Feinde ihm antun, als Gottes Werk an (vgl. Jes 10,5). Des-

halb wendet er sich im nächsten Vers nicht an seine Feinde, sondern an seinen Gott.

Ps 38,16–21 | Hoffnung

16 Denn auf dich, HERR, harre ich; du wirst antworten, Herr, mein Gott.

17 Denn ich sprach: „Dass sie sich nicht über mich freuen!“ Beim Wanken meines Fußes tun sie groß gegen mich.

18 Denn ich bin nahe daran zu fallen, und mein Schmerz ist beständig vor mir.

19 Denn ich tue meine Ungerechtigkeit kund; ich bin bekümmert wegen meiner Sünde.

20 Meine Feinde aber leben, sind stark, und zahlreich sind die, die ohne Grund mich hassen;

21 und Böses für Gutes vergeltend, feinden sie mich an, weil ich dem Guten nachjage.

Zum dritten Mal wendet sich David an Gott (Vers 16). Er erkennt, dass der HERR mit ihm am Werk ist. Durch seine Feinde erfährt er die züchtigende Hand des HERRN. Es ist ihm klar, dass dies als Folge seiner Sünde geschieht. Er bekennt diese Sünde (Vers 19). Deshalb hat er das Vertrauen, dass der HERR ihm seine Sünde vergibt. Die Zuchtrute Gottes ist dann nicht mehr nötig, und David vertraut darauf, dass auch der Feind verschwinden wird.

David selbst hört nicht auf die Feinde und reagiert nicht auf sie, sondern wendet sich an Gott, weil er weiß, dass Gott hört. In Vers 2 bat er Ihn, nicht zornig über ihn zu sein. In Vers 10 drückt er sein Verlangen nach Ihm aus. Nun sagt er Gott, dass er auf Ihn hofft. Er drückt sogar die Gewissheit aus, dass Gott hören wird. Er nennt Ihn „Herr, mein Gott“, das heißt, der souveräne Herrscher des Universums, *Adonai*, ist sein allmächtiger Gott.

David spricht nicht zu seinen Feinden, sondern spricht über sie zu Gott. Er bittet Gott, dafür zu sorgen, dass sich seine Feinde nicht doch noch über ihn freuen (Vers 17). Sie werden sich über ihn freuen und sich sogar gegen ihn erheben, wenn sein Fuß wanken sollte. Und diese Gefahr ist groß. Er ist nahe daran zu fallen, weil er von seinem Schmerz geplagt wird (Vers

18). Er ist beständig vor ihm. Er muss immer daran denken, dass er ein so großer Sünder ist.

Er ist in Gottes Gegenwart und wird dort von seiner Ungerechtigkeit überwältigt (Vers 19). Er verbirgt es nicht, er entschuldigt sich auch nicht, sondern er tut sie kund. Er kann und wird nicht anders handeln. Er ist bekümmert wegen seiner Sünde. Das nagt an ihm und macht ihn machtlos. Dies ist eine Umkehr, die mit Gott übereinstimmt (2Kor 7,9).

Seine Verzweiflung wird noch verstärkt, als er seine Feinde betrachtet (Vers 20). Sie scheinen alles zu haben, was sie brauchen (Ps 73,2–15). Sie leben ihr Leben in vollen Zügen, und niemand, auch nicht Gott, wird einen Finger auf sie legen. Sie werden sogar stark. Seine Feinde sind auch seine Hassler. Gott straft ihn zu Recht, weil er gegen Ihn gesündigt hat. Aber seine Feinde hassen ihn aus falschen Gründen, weil er ihnen nichts Unrechtes angetan hat. Sie werden nicht weniger, sondern zahlreicher, während er ohnmächtig ist und allein steht.

Wir sehen, wie David zwischen dem, was Gott ihm antut, und dem, was seine Feinde ihm antun, hin und her geht, zwischen dem Druck seiner Sünden und dem Druck seiner Feinde. Dies wird auch in der Zukunft mit dem gläubigen Überrest der Fall sein. Sie müssen erkennen, dass die Feinde die Zuchtrute Gottes sind. Dies ist der Fall, solange es keine Zusicherung der Vergebung der Sünden gibt.

Dann gibt es eine weitere Kategorie, die ihm Böses für Gutes vergilt (Vers 21). Er hat ihnen Gutes getan. Prophetisch sehen wir das bei dem Herrn Jesus, der immer Gutes getan hat, und doch haben sie Ihm Böses für Gutes vergelten. Anstatt dafür dankbar zu sein, wandten sie sich gegen Ihn und wurden seine Gegner. Und dies, weil Er dem Guten nachjagt. Das Gute ist, dem HERRN zu folgen, der der Gute ist (vgl. Mk 10,17.18). Aber das erinnert seine Feinde zu sehr an Gott und das wollen sie nicht. Sie wollen ihr eigenes Leben. Deshalb wollen sie ihn für immer zum Schweigen bringen.

Ps 38,22.23 | Gebet um Hilfe

22 *Verlass mich nicht, HERR; mein Gott, sei nicht fern von mir!*

23 *Eile zu meiner Hilfe, Herr, meine Rettung!*

David ist völlig abhängig von Gott. Seine Gesundheit, sowohl körperlich als auch geistig, hat ihn im Stich gelassen; seine Familie und Freunde sind weit entfernt; seine Feinde rücken näher, um ihm den Todesstoß zu versetzen. Er kann nur noch nach oben fliehen.

David schreit in diesen Versen dreimal: zu dem HERRN, zu seinem Gott und zu dem Herrn. In seiner Verzweiflung fleht er den HERRN, den Gott des Bundes, an, ihn nicht zu verlassen (Vers 22). Wir haben die Verheißung, dass Er uns nicht versäumen und nicht verlassen will (Heb 13,5b). David spricht Gott erneut als „mein Gott“ an. Sicherlich ist Gott sein Gott? Dann kann Er nicht weit von ihm entfernt bleiben, oder?

Die Not ist groß, die Situation sehr bedrohlich. Hilfe muss bald von Gott kommen (Vers 23). Deshalb appelliert er an den „Herrn, meine Rettung“. Sein ganzes Vertrauen für seine Rettung, seine Bewahrung, seine Erlösung setzt er auf den „Herrn“, *Adonai*, den souveränen Herrscher. Er *bringt* nicht nur Rettung, sondern *ist* seine Rettung, seine Erlösung. Es ist kein Akt, sondern eine Person, die den Akt der Rettung zu seiner Zeit vollziehen wird. Sein Name ist Jesus, das bedeutet „der HERR erlöst, rettet, bewahrt“.

Psalm 39

Einleitung

Psalm 39 setzt das Thema von Psalm 38 fort. Der Unterschied ist, dass David in diesem Psalm kaum über seine Feinde spricht, sondern hauptsächlich über seine Krankheit als Folge seiner Sünde. Er erkennt, dass Gott dem Menschen ein kurzes Leben gibt. Deshalb schüttet er sein Herz bei Gott als seiner einzigen Hoffnung aus und bittet Ihn, seine Züchtigung zu beenden, damit er von den restlichen Tage seines Lebens genießen kann.

Seine Krankheit, als Folge seiner Sünde, hat ihn zu dem Bewusstseins seiner Nichtigkeit als Mensch und der Vergänglichkeit und Kürze seines Lebens gebracht (Verse 2–7). Dieses Bewusstsein führt dazu, dass er den HERRN bittet, ihn zu erretten (Verse 8–14).

Ps 39,1 | Überschrift

| 1 *Dem Vorsänger. Dem Jeduthun. Ein Psalm von David.*

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Er ist auch „dem Jeduthun“. Der Name „Jeduthun“ steht auch noch in der Überschrift von Psalm 62 und Psalm 77 (Ps 62,1; 77,1). Der Psalm zeigt, dass die Sünde die Ursache für die Vergänglichkeit und Kurzlebigkeit des Lebens und des Menschen ist. Er zeigt auch, dass das Herz des Gerechten lernt das zu akzeptieren. Deshalb ist der Psalm trotz seines dunklen Themas auch „von Jeduthun“, was „Chor des Lobes“ bedeutet.

Jeduthun ist ein Levit, der zusammen mit Asaph, Heman und Ethan von David beauftragt wird, Gott zu loben (1Chr 16,41; 2Chr 5,12). Er unterwies seine Söhne in demselben Werk (1Chr 16,38; 25,1.3.6; Neh 11,17). David beauftragte den Vorsänger Jeduthun, diesen Psalm zu unterweisen und zu singen.

Für den Ausdruck „Psalm von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Ps 39,2–6 | Das Leben ist kurz

2 Ich sprach: Ich will meine Wege bewahren, damit ich nicht sündige mit meiner Zunge; ich will meinen Mund mit einem Maulkorb verwahren, solange der Gottlose vor mir ist.

3 Ich verstummte in Stille, ich schwieg vom Guten, und mein Schmerz wurde erregt.

4 Mein Herz brannte in meinem Innern, bei meinem Seufzen entzündete sich Feuer; ich sprach mit meiner Zunge:

5 Tu mir kund, HERR, mein Ende und das Maß meiner Tage, welches es ist, damit ich weiß, wie vergänglich ich bin!

6 Siehe, [wie] Handbreiten hast du meine Tage gemacht, und meine Lebensdauer ist wie nichts vor dir; ja, nur ein Hauch ist jeder Mensch, der dasteht.

– Sela.

David erzählt, was ihm auf dem Herzen liegt. Er beschreibt den Zustand, in dem er sich befindet. Er sagt, dass er seine Wege bewahren wird, was bedeutet, dass er auf die Wege achten wird, die er geht (Vers 2). Es zeigt an, dass er nicht beabsichtigt, wieder von Gottes Wegen abzuweichen. Mit seinen Wegen meint er seinen ganzen Lebensweg, seine Einstellung und sein Verhalten. Er konzentriert das auf sein Sprechen. Seine Wege zu gehen, bedeutet insbesondere, seinen „Mund ... verwahren“. Er wird darauf achten, was er sagt und vor allem, was er nicht sagen soll.

Er will um jeden Preis vermeiden, mit seiner Zunge zu sündigen. Hier sehen wir eine Fortsetzung dessen, was David sich vorgenommen hatte (Ps 38,14). Er verspürt den Drang, aufmüpfige Worte zu sprechen, als er den „Gottlosen“ vor sich stehen sieht. Er sieht, wie der Gottlose lebt und spricht und wie es ihm im Gegensatz dazu geht. Das tut etwas mit ihm, es ist ihm nicht gleichgültig.

Aber er will sich nicht dazu verleiten lassen, seinem Frust Luft zu machen, auf die große Gefahr hin, falsche Dinge zu sagen. Deshalb wird er seinen „Mund mit einem Maulkorb“ halten. Das ist eine starke Aussage, aber so radikal ist er, und so radikal sollen wir sein, wenn es darum geht, unsere Zunge zu zügeln (vgl. Mt 5,29.30). Wir denken oft, dass wir alles sagen müssen, was uns in den Sinn kommt. Dies wird auch von den Menschen

in der Welt um uns herum gefördert, aber hier sehen wir, dass dies nicht zu dem Gläubigen passt.

Er verstummt in Stille in der Gegenwart gottloser Menschen (Vers 3). Er sieht ihren Wohlstand und ihr sorgloses Leben, hält sich aber zurück, etwas dazu zu sagen. Aus seinem Mund kommen keine aufmüpfigen Worte. Er schweigt auch über das Gute, d. h. über den Wohlstand der Gottlosen. Sein Elend und seine Krankheit, die Qual seiner Seele, wird durch den Anblick des Wohlstandes des Gottlosen und durch dessen Angriff auf ihn noch verschlimmert.

Seine Selbstbeherrschung ist ein innerer Kampf, der keine Ruhe gibt. Indem er seine Gefühle unterdrückt, wird sein inneres Leiden noch intensiver. Es bedeutet nicht, dass er eine falsche Entscheidung getroffen hat, zu schweigen. Eine gute Entscheidung kann neue Kämpfe hervorrufen. David ist nicht mehr innerlich aufgebracht über den Gottlosen, aber er weiß nicht was er tun soll mit seinem Leben.

Sein Herz beginnt zu brennen und wird innerlich heiß (Vers 4). Sein Seufzen, also das Jammern ohne Worte, wird intensiver und ein Feuer entzündete sich in seinem Innern. Dann kann er sich nicht mehr zurückhalten (vgl. Jer 20,9) und spricht mit seiner Zunge, d. h. er spricht laut. Er redet nicht zu seinen Feinden, sondern zum HERRN; er redet nicht von seinen Feinden, sondern von sich selbst (Vers 5).

Davids frühere Worte spricht er in sich selbst, und er tut dies, weil er den Gottlosen vor sich sieht. Jetzt ist er in der Gegenwart Gottes. Das verändert einen Menschen. Was er sagt, sind keine rebellischen Worte, sondern es geht um die Kürze des Lebens. Nirgendwo sieht der Mensch seine Vergänglichkeit deutlicher als in der Gegenwart Gottes, wo er auch sieht, wie sündig er ist (vgl. Jes 6,1–5).

In diesem Gebet spricht er von der Vergänglichkeit des Lebens und der Vergänglichkeit des Menschen. Vergänglich bedeutet, dass es aufhört zu sein, dass es vergeht. David will wissen, wie es für ihn ausgeht und wie viele Tage er noch zu leben hat. Er möchte wissen, wann seine Tage erfüllt sein werden. Dann weiß er, wie vergänglich er ist, oder er weiß, dass sein

Leben vorbei, beendet ist. Er beantwortet seine Fragen in den folgenden Versen selbst.

Er weiß, dass seine Tage von Gott bestimmt sind und dass Gott sie nur wie „Handbreiten“ gemacht hat (Vers 6; vgl. 2Mo 25,25). Eine Handbreit entspricht vier Fingern (Jer 52,21) und ist eine der kleinsten Maßeinheiten im alten Israel. Es kennzeichnet die Kürze des Lebens. David erkennt, dass diesen Maß auch für ihn gilt. Seine Lebensdauer, die Anzahl der ihm zugewiesenen Tage, ist „wie nichts“ vor Gott, der der ewige Gott ist.

Was für David gilt, gilt für jeden Menschen, denn das Leben eines jeden Menschen ist „nur ein Hauch“ (vgl. Ps 62,10a; Hiob 7,7a). Das hebräische Wort für „Hauch“ bedeutet Dampf, Nebel, Atem, Luft. Das Leben ist vergänglich, ein Dunst, der eine kurze Zeit gesehen wird und dann nicht mehr ist (Jak 4,14). Der Mensch in seiner Einbildung mag denken, dass er „dasteht“, dass nichts sein Leben erschüttern, geschweige denn zum Verschwinden bringen kann. Es zeigt Kurzsichtigkeit und Blindheit gegenüber der Wahrheit, die David hier bekennt. Jeder Mensch, der weise ist, wird dies mit ihm bekennen.

Ps 39,7–12 | Hoffnung auf Errettung

7 Ja, als ein Schattenbild geht der Mensch umher; ja, vergebens ist er voll Unruhe; er häuft auf und weiß nicht, wer es einsammeln wird.

8 Und nun, worauf harre ich, Herr? Meine Hoffnung ist auf dich!

9 Errette mich von allen meinen Übertretungen, mach mich nicht zum Hohn des Toren!

10 Ich bin verstummt, ich öffne meinen Mund nicht; denn du hast es getan.

11 Entferne von mir deine Plage! Durch die Schläge deiner Hand vergehe ich.

12 Strafst du einen Mann mit Züchtigungen für die Ungerechtigkeit, so lässt du wie eine Motte seine Schönheit vergehen; ja, ein Hauch sind alle Menschen.

– Sela.

Nach dem „Ja“, dass jeder Mensch nur ein Hauch ist in Vers 6, folgt in Vers 7 das „Ja“ zur täglichen Praxis: „Ja, als ein Schattenbild geht der Mensch umher.“ Dies ist der Mensch, der nicht „Ja“ zu der Wahrheit sagt, dass er nur ein Hauch ist. Dieser Mensch jagt Schattenbildern hinterher. Es sieht aus wie die Realität, aber es ist ein Leben in der Lüge. Heute können wir

dies auf die virtuelle Welt anwenden, in der jemand vorgibt, die Person zu sein, die er sein möchte, aber nicht ist. Er muss entdecken, dass seine Existenz und seine Zukunft mit Ungewissheiten gefüllt sind.

Mit einem weiteren „Ja“ weist David darauf hin, wie Menschen rastlos und vergeblich nach mehr Besitz jagen. Das steht in engem Zusammenhang mit der Sorge um die Dinge dieses Lebens, von der der Herr Jesus spricht. Dies hilft einem Menschen überhaupt nicht weiter. Auch fügt es nichts zur Länge seines Lebens hinzu (Mt 6,27). „Er häuft auf“, aber er kann nichts davon nach diesem Leben mitnehmen. Hinzu kommt die Frustration, nicht zu wissen, wer sich nach seinem Tod mit seiner Sammlung von Gütern davonmachen wird (vgl. Pred 2,18.19). Gott nennt jemanden, der so lebt, einen Toren (Lk 12,16–21).

Davids Erwartung ist von einer anderen Natur. Die Eitelkeit seines vergänglichen Lebens treibt David zu dem festen Felsen des ewigen Gottes. Seine Hoffnung ist auf den Herrn, *Adonai*, den Herrscher des Universums (Vers 8). Aus seiner Hoffnung auf den Herrn heraus bittet David, dass Er ihn von „allen“ seinen Übertretungen erretten möchte (Vers 9) und damit seinen Züchtigungsmaßnahmen ein Ende setzt. Er weiß, dass Gott in der Lage und willens ist, das zu tun. Er widersetzt sich nicht der Zucht Gottes, sondern sehnt sich nach ihrem Ende.

Seine Bitte um Errettung von allen seinen Übertretungen ist ein gründliches Bekenntnis, dass er sie begangen hat. Er fordert nicht Errettung, sondern bittet um Gnade. Das ist es, wozu Gott den Menschen bringen will, auch den Gläubigen, der gesündigt hat. David fügt hinzu, dass Gottes Errettung dazu führt, dass er „dem Toren nicht zum Hohn wird“, d. h. den Gottlosen aus Vers 2. Wer ohne Gott lebt, ist ein Tor (vgl. Ps 14,1; 53,2).

Die tiefe Erkenntnis seiner Nichtigkeit und vor allem seiner Übertretungen gegen den großen Gott hielt David davon ab, das Tun Gottes zu kritisieren (Vers 10). Er beschwert sich nicht über das, was Gott ihm angetan hat. Gott hat seine Absicht mit dem, was er im Leben eines Menschen wirkt oder zulässt. David wird darüber seinen Mund nicht öffnen. Er weiß und anerkennt, dass Gott es getan hat (Vers 11; vgl. Amos 3,6). Gott ist nicht der Urheber des Bösen oder der Sünde, sondern Er benutzt sie bei der

Ausführung seiner Pläne mit dem Menschen und der Schöpfung und zur Züchtigung der Seinen.

Wenn er in Vers 11 bittet, dass Gott seine Plage von ihm entfernen möchte, ist das keine rebellische Frage. Gott hat seine Plage über ihn gebracht und nur Gott kann diese Plage von ihm wegnehmen. Als Motiv gibt er an, dass er durch die Schläge der Hand Gottes vergangen ist. Es gibt keine Kraft mehr in ihm. Hat Gott also nicht seinen Zweck durch seine Zucht erreicht? Ist sein Kampf gegen die Sünde, die er begangen hat, noch länger notwendig?

Die Strafen, mit denen Gott ihn für seine Ungerechtigkeit bestraft hat, haben seine Schönheit zerstört (Vers 12). Das hebräische Wort für „Schönheit“, *hamudo*, bedeutet „sein Begehren, seine Lust“. Die Züchtigung durch den HERRN reinigt das Herz, wodurch die Übertretung ihre Schönheit für das Herz verliert. Gott hat sie mit seinen Strafen pulverisiert, als wäre sie eine Motte. Wie in Vers 6 kommt David durch die Züchtigung Gottes zur Erkenntnis der Nichtigkeit des Menschen. Hier verneigt er sich tief vor Gott und erkennt an, dass nichts mehr von ihm übrig ist. Was David für Gott ist, ist jeder Mensch für Gott: ein Hauch, Flüchtigkeit.

Ps 39,13.14 | Ruf um Hilfe

13 Höre mein Gebet, HERR, und nimm zu Ohren mein Schreien; schweige nicht zu meinen Tränen! Denn ein Fremder bin ich bei dir, ein Beisasse wie alle meine Väter.

14 Blicke von mir ab, damit ich mich erquicke, bevor ich dahingehe und nicht mehr bin!

Unter Tränen richtet David einen dringenden Appell an Gott, seine Gebete und Hilferufe zu erhören (Vers 13). Er bittet nicht um viel, nur darum, dass Gott sein Leben in der kurzen Zeit, die er noch hier ist, erträglich macht. Gott soll nicht länger schweigen.

David stellt sich Gott als „ein Fremder ..., ein Beisasse“ von Ihm vor. Das bedeutet, dass der HERR der Eigentümer des Landes ist (3Mo 25.23) und dass er als Fremder von Ihm Hilfe erwartet. Dass er ein „Beisasse“ ist, bedeutet, dass er ein Pilger ist, der nur auf der Durchreise ist, was die Zeitlichkeit seiner Existenz betont. Er bezieht sich auf „alle meine Väter“. Sie

waren Fremde und Beisassen in der Welt, genau wie er jetzt, während sie mit Gott gelebt haben. Er wird an Abraham und die Patriarchen gedacht haben und an alle, die im Glauben gelebt haben (1Chr 29,15; Heb 11,13). Auch für uns gilt, dass wir Fremde und ohne Bürgerrecht in der Welt sind (1Pet 2,11).

Wie lange diese Situation andauern wird, weiß und bestimmt Gott allein. Dies wird nicht von den Gottlosen bestimmt. Sie prahlen zwar, dass sie die Zukunft selbst in der Hand haben, aber das ist eine ungezügelte Anmaßung.

Nachdem er nun seine Schuld bekannt hat (Vers 9), bittet er Gott, seinen strafenden, zornigen Blick, der nun auf ihm ruht, von ihm abzuwenden (Vers 14). Dann kann er sich erquicken (vgl. Hiob 10,20), was bedeutet, dass seine Vitalität und Lebensfreude zurückkehren. Dann wird er ein paar Tage der Ruhe und des Friedens genießen können, bevor sein ohnehin kurzes Leben auf der Erde zu Ende geht und er dahingeht und nicht mehr ist. Dass er nicht mehr ist, bedeutet, dass er nicht mehr auf der Erde ist. Es bedeutet nicht, dass er aufhören würde zu existieren.

Er wünscht sich, von seinen Leiden während seines kurzen Lebens erlöst zu werden und in Frieden zu sterben, mit der Gewissheit, dass die Züchtigung durch Gott vorbei ist und Gott ihn angenommen hat. Es ist sein Wunsch, die Welt nicht in Schwermut oder mit einem düsteren und entmutigenden Ausblick zu verlassen, sondern mit einem freudigen Blick zurück auf die Vergangenheit und der frohen Erwartung der kommenden Welt.

Psalm 40

Einleitung

David hat den HERRN gebeten, dass Er ihn von dem Zorn Gottes erlösen möchte, den er wegen seiner Ungerechtigkeit erlitt (Ps 39,9). In Psalm 40 antwortet der HERR auf Davids Bitte. Die Antwort kommt durch Christus, den Sohn Davids, der in diese Welt kam (Vers 8), um den Willen Gottes zu tun, nämlich um David und uns alle zu retten.

Dies ist ein messianischer Psalm. Es geht um den Herrn Jesus. Dies geht deutlich aus Hebräer 10 hervor, wo die Verse 7–9 dieses Psalms nicht als Zitat von David geschrieben sind, sondern Christus zugeschrieben werden. Er spricht diese Worte bei seinem Kommen in die Welt (Heb 10,5–7). Der Psalm stellt den Herrn Jesus dar, der zum gehorsamen Diener auf der Erde wird in dem Leib, den Gott für Ihn vorbereitet hat. Auf der Erde ist Er elend und arm, während Er geduldig auf Gottes Hilfe harrt.

Chronologisch gesehen scheinen die Verse 2–5 am Ende des Psalms stehen zu müssen. In diesem ersten Teil des Psalms geht es um die Auferstehung Christi und ihre Folgen. Von Vers 7 bis zum Ende des Psalms geht es um das Kommen von Christus und sein Leiden. In diesem Psalm ist es anders als in vielen anderen Psalmen, wo zuerst die Tiefe des Leidens beschrieben wird und mit einem Lied der Erlösung und des Sieges endet.

Wir sehen in diesem Psalm, dass Christus die Leiden seines Volkes durchmacht und geprüft wird, um ihnen ein ermutigendes Beispiel zu sein. Er wartet auf die Befreiung durch seinen Gott, während Er sich dem Willen Gottes unterwirft. In diesem Psalm wird gelegentlich das sühnende Leiden anstelle seines Volkes erwähnt. Das Hauptthema ist das Leiden Christi als Ermutigung für den gläubigen Überrest in der großen Drangsal, im Ihm darin nachzufolgen.

Ps 40,1 | Überschrift

| 1 Dem Vorsänger. Von David, ein Psalm.

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „von David, ein Psalm“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Es ist kein direkter Anknüpfungspunkt im Leben Davids zu finden, der ein Grund für das Dichten dieses Psalms sein könnte. Der Geist Christi hat ihn inspiriert, diesen Psalm im Hinblick auf Christus zu verfassen.

Ps 40,2–6 | Ein neues Lied

2 Beharrlich habe ich auf den HERRN geharrt, und er hat sich zu mir geneigt und mein Schreien gehört.

3 Er hat mich heraufgeführt aus der Grube des Verderbens, aus kotigem Schlamm; und er hat meine Füße auf einen Felsen gestellt, meine Schritte befestigt.

4 Und in meinen Mund hat er ein neues Lied gelegt, einen Lobgesang unserem Gott. Viele werden es sehen und sich fürchten und auf den HERRN vertrauen.

5 Glückselig der Mann, der den HERRN zu seiner Zuversicht macht und sich nicht wendet zu den Übermütigen und zu denen, die zur Lüge abweichen!

6 Vielfach hast du deine Wundertaten und deine Gedanken gegen uns erwiesen, HERR, mein Gott; nicht kann man sie dir der Reihe nach vorstellen. Wollte ich davon berichten und reden, sie sind zu zahlreich, um sie aufzuzählen.

David oder der Geist Christi beginnt den Psalm, indem er darauf hinweist, dass er „beharrlich“, im Sinn von sehr stark, „auf den HERRN geharrt“ hat (Vers 2). Es war nicht nur ein schwaches Harren, sondern er hat intensiv geharrt. Bei ihm hat das Ausharren ein vollkommenes Werk (Jak 1,4). Er hat weiter auf Gott vertraut, während er sehr gelitten hat, während Gott nicht eingegriffen hat.

Dies war besonders bei Christus der Fall. Sein Leben auf der Erde war eine Zeit des Leidens, besonders in der letzten Woche seines Lebens auf der Erde. Sein Beispiel wird eine besondere Ermutigung für den gläubigen Überrest sein, wenn sie in der großen Drangsal leiden.

Christus erlebte, wie Gott sich zu Ihm neigte. Gott hat sozusagen sein Ohr an den Mund von Christus gehalten. Auf diese Weise hörte Er aufmerksam auf seine Hilferufe. Wir hören diesen Hilferuf von Ihm als Er in Gethse-

mane Bitten und Flehen dem darbringt, der vermag Ihn aus dem Tod zu erretten. Und Er ist erhört worden wegen seiner Frömmigkeit (Heb 5,7), nachdem Er den ganzen Weg des Gehorsams gegenüber Gott vollendet hat.

Eine erste Erhörung auf sein Flehen geschah in dem Moment, als Er seinen Geist in die Hände des Vaters befiehlt. Dann ist das Werk vollbracht. Nach den drei Stunden der Finsternis, in denen der Herr Jesus von Gott verlassen ist, gibt es wieder Gemeinschaft mit seinem Gott. Er wird dann „heraufgeführt aus der Grube des Verderbens“ (Vers 3; vgl. Ps 69,3,15). Er ist in den kotigen Schlamm unserer Sünden eingetaucht worden.

Die weitere Erfüllung der Erhörung geschieht, als die Herrlichkeit des Vaters den Herrn Jesus aus den Toten auferweckt (Röm 6,4) und seine „Füße auf einen Felsen gestellt“ hat. Die Auferstehung ist der feste, unerschütterliche Grund, auf dem jeder Gläubige steht, der mit Christus durch sein Werk am Kreuz verbunden ist. Auf diesem Weg sind die Schritte befestigt. Es besteht keine Gefahr, wieder in die Grube zu kommen und im schlammigen Morast zu versinken.

Diesem Handeln Gottes zu seinen Gunsten in seiner Befreiung folgt das neue Lied, das Er in den Mund Christi legt (Vers 4). Es ist das Lied der vollständigen Befreiung vom Gericht, weil es von Ihm getragen wurde. Das neue Lied ist immer mit der Erlösung verbunden (vgl. Off 14,3).

Das neue Lied, das in seinem Mund ist, ist „ein Lobgesang unserem Gott“, das heißt, ein Lobgesang, das von allen gesungen wird, die Gott „unseren Gott“ nennen. Sie gehören dem Herrn Jesus durch den Glauben an Ihn. Durch sein Werk ist sein Gott auch ihr Gott geworden (vgl. Joh 20,17; Heb 2,12).

Von dem, was Gott in der Auferstehung von Christus getan hat, geht ein Zeugnis aus, das von vielen gesehen wird. Infolgedessen werden sie Gott fürchten und auf Ihn vertrauen. Das wird auch in der Endzeit so sein, wenn der treue Überrest das neue Lied der Erlösung singen wird, weil er mit und in Bezug auf Christus gelitten hat und auch erhört wurde, wie Er erhört wurde. Es ist ein Zeugnis für alle.

Das gilt auch für uns. Unser Leben ist mit dem auferstandenen Herrn verbunden. Das neue Lied, das wir singen, das Lied des Lammes, basiert ebenfalls auf dem Opfer Christi. Es ist ein Zeugnis für die Menschen um uns herum, sodass es solche gibt, die auf Gott vertrauen werden.

Wir sind die ersten der vielen, die das neue Lied im Himmel singen (Off 5,9; 14,3). Wir singen das neue Lied bereits auf der Erde als ein Lied des Dankes für die uns in Christus geschenkte Erlösung. Es ist doch nicht möglich, über seine Hingabe an Gott zu schweigen, durch die wir vor dem Gericht gerettet wurden und unzählige Segnungen erhalten haben?

Diejenigen, die in der Nachfolge Christi ihr Vertrauen auf Gott setzen, sind „glücklich“ oder glücklich im vollsten Sinn des Wortes (Vers 5; vgl. Ps 1,1). Die Umstände, unter denen dies geschieht, werden im zweiten Teil des Verses erwähnt. Es ist eine Zeit, in der sich viele an Menschen wenden, die übermütig sind. Übermütige Menschen vertrauen auf sich selbst und nicht auf Gott. Das sind Menschen, die den Platz Gottes einnehmen wollen; das ist der Kern der Sünde des Teufels (1Tim 3,6), der wie Gott sein wollte.

Wir sehen diese übermütigen Menschen in der Masse der abgefallenen Juden. Sie verwerfen die Wahrheit in Christus und greifen zur Lüge (2Thes 2,11). Hochmut und Falschheit sind die Merkmale des Antichristen und seiner Anhänger. Wer da nicht mitmacht, sondern gegen den Strom auf Gott vertraut, ist gesegnet.

David drückt durch den Geist Christi sein Staunen über die Wunder aus, die der HERR, sein Gott, an allen getan hat, die zum Überrest gehören (Vers 6). Jeder Gläubige, der davor bewahrt wird, in den Abfall hineingezogen zu werden, ist ein von Gott gewirktes Wunder. Dies gilt für die Gläubigen in der großen Drangsal. Er hat sie bewahrt.

Hier geht es in der Tat um die vielen Wunder, die der HERR in der Vergangenheit für uns getan hat, besonders im Zusammenhang mit dem Kommen Christi auf die Erde. Gottes Wundertaten für die Seinen sind in jedem Gläubigen zu allen Zeiten und in seinem Volk als Ganzes sichtbar, sowohl im Alten als auch im Neuen Testament.

Gott hat nicht nur viele Wundertaten vollbracht, sondern Er hat auch Gedanken über die Seinen. Dies sind seine Ratschlüsse, seine Vorsätze, alle die Seinen zu segnen. Zu seinen Segnungen gehört, dass Er unsere Sünden wegnimmt und uns an allen Ergebnissen des Werkes Christi teilhaben lässt. Alle diese Gedanken hat Christus verwirklicht.

Sie sind so vielfach, dass es nicht möglich ist, sie in eine bestimmte Reihenfolge zu bringen. Sie sind so zahlreich, dass sie nicht aufgezählt werden können. Es ist auch nicht möglich, etwas mit Ihm zu vergleichen. Wir haben einfach nicht die Worte oder das Wissen dafür (vgl. 1Kor 2,9). Wir wissen nur stückweise (1Kor 13,9). Wir können das Ganze nicht begreifen und können nur Segen um Segen sehen, darüber staunen und Ihn dafür ehren.

Ps 40,7–11 | Siehe, ich komme

7 An Schlacht- und Speisopfer hattest du kein Gefallen; Ohren hast du mir bereitet; Brand- und Sündopfer hast du nicht gefordert.

8 Da sprach ich: Siehe, ich komme; in der Rolle des Buches steht von mir geschrieben.

9 Dein Wohlgefallen zu tun, mein Gott, ist meine Lust; und dein Gesetz ist im Innern meines Herzens.

10 Ich habe die Gerechtigkeit in der großen Versammlung verkündet; siehe, meine Lippen hemmte ich nicht – HERR, du weißt es!

11 Deine Gerechtigkeit habe ich nicht im Innern meines Herzens verborgen; deine Treue und deine Rettung habe ich ausgesprochen, deine Güte und deine Wahrheit nicht vor der großen Versammlung verhehlt.

Die Verse 7–9 handeln nicht von David, sondern können sich nur auf Christus beziehen. Dies geht aus dem Zitat dieser Verse im Neuen Testament hervor (Heb 10,7–9). Mit dem „Schlachtopfer“ (Vers 7) ist das Friedensopfer gemeint. Von diesem Opfer darf der Opfernde gemeinsam mit Gott und allen Reinen essen. Das „Speisopfer“ ist ein unblutiges Opfer. An diesen Opfern als solchen fand Gott keine Freude. Sie sind nur ein Schattenbild. Das, woran Gott Freude findet, ist das, worauf diese Opfer hinweisen, nämlich die Wirklichkeit, die Christus ist (Heb 9,11–14; 10,5–9).

Gott hat Freude an dem gefunden, dessen Ohren Er „bereitet“ hat – wörtlich Ohren „gegraben“ hat – das ist der Herr Jesus. Er ist das wahre Frie-

densopfer, das wahre Speisopfer. Durch Ihn wird die Gemeinschaft zwischen Gott und dem reuigen Sünder wiederhergestellt. Das Friedensopfer spricht davon. Er lebte ganz zur Ehre Gottes als das wahre Speisopfer. Die bereiteten Ohren sprechen davon.

In Hebräer 10 wird „Ohren bereitet [besser: gegraben]“ aus der Septuaginta, der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, zitiert. Dort heißt, dass Gott Ihm einen „Leib“ bereitet hat (Heb 10,5). Ohren weisen auf Hören und Gehorsam hin. Sein Leib ist gewissermaßen ganz und gar Ohr für den Willen des Vaters. Er wurde ein Sklave und wurde in allen Dingen völlig gehorsam, bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz (Phil 2,7.8).

Wir lesen dreimal von den Ohren des Herrn Jesus und jedes Mal bezieht es sich auf seinen Gehorsam:

1. Die „Ohren durchbohrt [besser: gegraben]“ (Ps 40,7) weist darauf hin, dass der Herr Jesus Mensch wurde, um zu gehorchen und zu sterben.
- 2 „Das erweckte Ohr“ (Jes 50,4), spricht davon, dass sein Leben auf der Erde von Gehorsam geprägt war.
3. Das „Durchbohren“ des Ohres spricht von das Ohr des Herrn Jesus im Vorbild des hebräischen Sklaven (2Mo 21,5.6). Dies bezieht sich auf das Ende seines Dienstes und seines Lebens auf der Erde, die durch Gehorsam gekennzeichnet sind. Es spricht auch von der Tatsache, dass Er für immer dienen wird (Lk 12,37).

Christus sagt, dass Gott Brand- und Sündopfer nicht gefordert hat. Hat Gott damals nicht das Sündopfer vorgeschrieben oder gefordert? Immerhin steht das immer wieder in 3. Mose 4 (3Mo 4,2.3.13.14.22.23.27.28). Sicherlich wurden sie geopfert, weil Er es gefordert hat. Aber es bedeutet nicht, dass Er daran Freude fand oder dass dadurch die Forderung nach seiner Gerechtigkeit erfüllt wurde. Der HERR konnte an diesen Opfern nur Freude finden, weil diese Opfer Schattenbilder des Opfers Christi sind. Deshalb konnte Er die Sünden der Opfernden hingehen lassen (Röm 3,25).

Diese Opfer können die Sünden nicht wegnehmen und können mit unaufrichtigen Herzen gebracht werden. Gott hat sie nie als Opfer gefordert, durch die jemand in seine Gegenwart gebracht werden kann, denn das ist unmöglich. Ein tierisches Brandopfer kann einen Menschen nicht wohl-

gefällig für Gott machen, und ein tierisches Sündopfer kann keine Sünde von einem sündigen Menschen wegnehmen.

Das Wort „da“, mit dem Vers 8 beginnt, hat die Bedeutung „weil dies so ist“ und bezieht sich auf die Beobachtung des vorherigen Verses. Da spricht der Herr Jesus die beeindruckenden Worte „siehe, ich komme“. Er bietet sich selbst an, um zu erfüllen, was kein Tieropfer zu tun vermochte, und um zu erfüllen, worauf alle Opfer hingewiesen haben: auf sich selbst als das wahre Opfer.

Er tut dies in Übereinstimmung mit dem, was über Ihn „in der Rolle des Buches“ geschrieben steht (vgl. Lk 4,17–21). Es ist unmöglich, dies auf David zu beziehen. Niemand außer dem Herrn Jesus kann das sagen. Von niemandem außer dem Herrn Jesus kann geschrieben werden, dass Er „als er in die Welt kommt“ (Heb 10,5) etwas gesagt hat. Gott hat in seinem Ratsschluss festgelegt, dass Christus kommen würde. Er ist das Lamm, das vor Grundlegung der Welt zuvor erkannt ist (1Pet 1,20). David sagt dies prophetisch über den Herrn Jesus.

Er bietet sich nicht nur bereitwillig, sondern auch mit Freuden an, um Gottes Willen zu tun, was für Ihn bedeutet, Gottes „Wohlgefallen zu tun“ (Vers 9). Er weiß, dass Er, wenn Er Gottes Willen tut, sein Wohlgefallen ausführt. Er ist auch voll dazu in der Lage, weil Gottes Gesetz im Innern seines Herzens ist. Sein Gehorsam ist nicht nur eine äußerliche, sondern auch eine innerliche Angelegenheit. Er führt das ganze Gesetz Gottes von innen heraus aus. Fragen wir uns, ob wir nicht nur äußerlich das Richtige tun, sondern ob Gottes Wort auch tief in uns ist und von dort aus alle unsere Gedanken, Worte und Taten bestimmt.

Im Fall des Herrn Jesus wirkte das Gesetz Gottes tief in Ihm, um „die Gerechtigkeit in der großen Versammlung“ zu verkünden, d. h. als frohe Botschaft zu verkünden (Vers 10). Er tut dies, während Er seinen Weg auf der Erde in der „großen Versammlung“ Israels geht. Wir könnten zum Beispiel an die Bergpredigt in Matthäus 5–7 denken, die Er vor einer großen Menschenmenge sprach (Mt 5,1).

Er bezeugte die Gerechtigkeit Gottes in großer Treue als frohe Botschaft. Die Gerechtigkeit Gottes ist eine frohe Botschaft für den reuigen Sünder.

Er hat seine Lippen nicht gehemmt, davon zu sprechen. Er kann und will nicht anders und kann deshalb sagen, dass der HERR es weiß (vgl. Joh 17,4.6.8.14.26)!

Was Er ausspricht, was Er bezeugt, ist nichts anderes als das, was Gott eigen ist: seine Gerechtigkeit, seine Treue, seine Rettung oder Bewahrung, seine Güte und seine Wahrheit (Vers 11). Gottes Gesetz ist im Innern seines Herzens (Vers 9b), aber Gottes „Gerechtigkeit“ hat Er nicht im Innern seines Herzens verborgen. Gottes „Treue“ und Gottes „Rettung“ hat Er ausgesprochen. Gottes „Treue“ verbindet sich mit Gottes Wahrheit am Anfang dieses Verses. Der Herr Jesus hat gezeigt, dass Gott vollkommen treu und vertrauenswürdig ist. Er wies auch auf die Liebe Gottes hin, indem Er Gottes Rettung vorstellte, die der Weg ist, um gerettet zu werden.

Gottes „Güte“ ist mit der Erlösung Gottes verbunden. Güte ist das hebräische *chesed*. Es bedeutet „Bundestreue“. Das sind die Segnungen, die guten Dinge, die der HERR geben will, entweder aufgrund der Treue des Volkes – und das ist nicht der Fall – oder aufgrund des Werkes eines Mittlers, der die Anforderungen des Bundes, die Anforderungen des Gesetzes, erfüllt hat, indem Er am Kreuz gestorben ist.

In Christus erschien „die Güte und die Menschenliebe unseres Heiland-Gottes“ (Tit 3,4). Das gesamte Leben bis hin zum Tod Christi ist die Verkündigung der Güte Gottes. Er hat Gottes Wahrheit über den Menschen und die Heiligkeit Gottes gepredigt. Er verhehlte die Güte und Wahrheit Gottes nicht vor der großen Versammlung Israels. Immer und überall sprach Er davon, wer Gott ist, damit das Volk Gottes zu Gott zurückkehren würde. Christus hat alle Eigenschaften Gottes in Gerechtigkeit offenbart, das heißt, was Er tut, entspricht dem, was Gott ist.

Ps 40,12–17 | Ruf um Hilfe

12 Du, HERR, halte deine Erbarmungen nicht von mir zurück; deine Güte und deine Wahrheit lass beständig mich behüten!

13 Denn Übel bis zur Unzahl haben mich umgeben, meine Ungerechtigkeiten haben mich erreicht, dass ich nicht sehen kann; zahlreicher sind sie als die Haare meines Hauptes, und mein Herz hat mich verlassen.

14 Lass dir gefallen, HERR, mich zu erretten! HERR, eile zu meiner Hilfe!

15 Lass sie alle beschämt und mit Scham bedeckt werden, die nach meinem Leben trachten, um es wegzuraffen! Lass zurückweichen und zuschanden werden, die Gefallen haben an meinem Unglück!

16 Lass sich entsetzen über ihre Schande, die von mir sagen: Haha! Haha!

17 Lass fröhlich sein und sich in dir freuen alle, die dich suchen; die deine Rettung lieben, lass stets sagen: Erhoben sei der HERR!

David, und ihm folgend der treue Überrest, nimmt Zuflucht zu dem Gott der Vergangenheit (5Mo 33,26.27). Manche übersetzen „HERR“ als „ewiger Gott“, wörtlich „der Gott von gestern“, d. h. der Gott, der in der Vergangenheit gezeigt hat, wer Er ist und was Er tut. Nachdem der Überrest gesehen hat, was Gott tut (Verse 1–11), gehen sie hin und bitten den HERRN um Errettung (Verse 12–18). Auch wir bitten Gott um Hilfe, basierend auf dem, was Er in der Vergangenheit durch den Herrn Jesus getan hat.

Der Herr Jesus bezeugte in den Versen 10 und 11 in großer Treue einige der Eigenschaften Gottes in der großen Versammlung von Israel. Nun beruft Er sich auf einige der Eigenschaften Gottes für sich selbst (Vers 12). Er bittet darum, dass Er Ihm seine Erbarmungen nicht vor Ihm zurückhält, weil Er so elend ist (Vers 13).

Der Psalmist, und das gilt auch für den treuen Überrest, bittet auch, dass Er ihn mit seiner Güte und Wahrheit behütet. Er hat diese verkündet und bittet nun, dass Gott sie auch für ihn wahrmacht. Er bittet auch, dass Gott das „beständig“ tut. David ist hier ein Typus oder Schattenbild von Christus als dem wahren Menschen, der um Schutz bittet während des gewaltigen Werkes, das Er zu verrichten hat.

Der Anlass für die Frage des Psalmisten und des Überrestes ist, dass Übel bis zur Unzahl, ihn umgeben haben, d. h. die ihn von allen Seiten umgeben (Vers 13). Er ist von ihnen umgeben, völlig eingeschlossen von ihnen. Diese Übel sind das Ergebnis seiner Treue zu Gott. Dies gilt auch für die „Ungechtigkeiten“, die ihn erreicht haben.

Das sind die Ungerechtigkeiten Israels, die beiden Sünden des Volkes: die Verwerfung Christi und die Annahme des Antichristen. Wenn wir hierbei an Christus denken, geht es ausschließlich um die Sünden, die Er für die, die an Ihn glauben, auf sich genommen hat, um für sie das Gericht Gottes

zu erleiden (Heb 2,17; 2Kor 5,21). Dies sind die Sünden aller Erlösten. Indem Er sie auf sich genommen hat, hat Er den Willen Gottes vollständig erfüllt.

Die Übel und Ungerechtigkeiten, die in der großen Drangsal über den Überrest kommen werden, stellen eine unermessliche Menge dar. Die Haare des Hauptes weisen auf eine Menge hin, die von uns nicht gezählt werden kann (vgl. Ps 69,5). Gott ist dazu in der Lage (Mt 10,30). Was über den Psalmisten, und den Überrest, kommt, hat ihn so betroffen, dass sein Herz ihn verlassen hat.

Was die Anwendung auf Christus betrifft, so weiß Gott genau, welche Sünden Christus zu tragen hatte. Für Christus ist all das, was Er zu ertragen hatte, „zahlreicher“, als irgendein Mensch berechnen kann.

In seiner großen Not schreit der Psalmist, es möge Gott gefallen, ihn zu erretten und ihm schnell zu Hilfe zu kommen (Vers 14). Angesichts dieses unfassbaren Leidens, von einer Schwere jenseits menschlicher Vorstellungskraft, hat der Herr Jesus in Gethsemane „sowohl Bitten als Flehen dem, der ihn aus dem Tod zu erretten vermochte, mit starkem Schreien und Tränen dargebracht hat (und wegen seiner Frömmigkeit erhört worden ist)“ (Heb 5,7). Gleichzeitig zeigt sich auch sein vollkommener Gehorsam in der Unterwerfung unter den Willen des Vaters (Joh 18,11).

In den Versen 15–17 wird eine Unterscheidung zwischen der gläubigen und der abgefallenen Masse des jüdischen Volkes gemacht. Der Prüfstein ist die Haltung gegenüber dem leidenden Christus. Die Menge trachtete Christus nach dem Leben und tötete Ihn und fand ihre Freude in seinem Unglück (Vers 15).

Die gerechte Forderung Christi an Gott ist, dass sie alle beschämt und mit Scham bedeckt werden. Sie müssen zurückweichen und zuschanden werden, denn sie haben versucht, Ihn daran zu hindern, Gottes Werk zu tun und von Gott zu zeugen. Solche Gegner müssen als Lohn für die Schmach, die sie über Ihn ausgeschüttet haben, entsetzt werden, d. h. wie ein Acker werden, auf dem nichts wächst (Vers 16).

Sie haben Ihn verspottet, der von Gott zu ihnen kam, um sie zu retten. Christus ist zum Gegenstand des Spottes geworden, besonders am Ende seines Weges des Gehorsams. Als Er am Kreuz hängt, amüsieren sich seine

Widersacher mit Schadenfreude über ihn. Diejenigen, die die Güte Gottes so verhöhnen, verdienen das Gericht.

Für diejenigen, die Gott suchen, bittet Christus das Gegenteil (Vers 17). Er sucht nie seinen eigenen Ruhm, sondern immer den seines Gottes. Er möchte, dass diejenigen, die Gott suchen, fröhlich sind und sich in Gott selbst freuen. Alle, die die Rettung Gottes lieben, sind diejenigen, die sich über den Weg der Rettung freuen, den Gott in Christus gegeben hat. Sie haben diese Rettung angenommen und freuen sich darüber, von der Knechtschaft der Sünde befreit zu sein. Es ist unvermeidlich, dass sie „stets sagen: Erhoben sei der HERR!“

Ps 40,18 | Der Herr denkt an mich

18 Ich aber bin elend und arm; der Herr denkt an mich. Meine Hilfe und mein Erretter bist du; mein Gott, zögere nicht!

Dieser Vers bringt uns zurück zu all den Leiden, die der Herr ertragen musste. Wenn Er für uns bittet, dass wir uns über Gottes Rettung und die herrlichen Ergebnisse seines Werkes freuen, dürfen wir nie die Umstände vergessen, in denen Er sich befunden hat. Er selbst vergisst nie, dass Er „elend und arm“ war. Wir wissen, dass Er um unserer Willen arm gewesen ist, damit wir durch seine Armut reich würden (2Kor 8,9). Das Gleiche gilt für den „elenden und armen“ gläubigen Überrest (Mt 5,3).

In allen Umständen weiß Er, dass Gott an Ihn denkt. Er mag von allen verlassen und vergessen sein, aber nicht von Gott. Daran hält Er fest. Er weiß, dass Gott seine Hilfe und sein Erretter ist. Er wendet sich an Ihn und bittet Ihn, nicht zu zögern, nicht länger mit seiner Errettung zu warten. Dies spricht nicht von Verzweiflung, sondern von einem vollkommenen Vertrauen. Er hat immer weiter auf seinen Gott vertraut.

Er ist das Vorbild für den gläubigen Überrest in der Zeit der großen Drangsal. Er ist auch das große Vorbild für uns in den Schwierigkeiten und Leiden, die wir um seines Namens willen erfahren. Wir können alle Prüfungen ertragen, wenn wir darauf vertrauen, dass Gott uns nicht vergessen hat, sondern an uns denkt, auch wenn uns alle verlassen. Gott hört nie auf, an uns zu denken.

Psalm 41

Einleitung

In diesem Psalm hören wir den Geist Christi, der in dem Überrest spricht. Es gibt vieles, in dem wir Christus sehen. Viele Verse treffen auf Ihn zu. Dies ist sicherlich der Fall mit Vers 10, der vom Herrn Jesus zitiert wird. In diesem Vers spricht der Geist Christi von dem, was Judas Ihm antun wird (Joh 13,18).

In diesem Psalm geht es um die Auswirkung der Ungerechtigkeiten aus dem vorhergehenden Psalm (Ps 40,13). Das heißt, es geht um die Läuterung der Seelen des Überrestes. Die Läuterung geschieht durch eine Krankheit, die aus den Ungerechtigkeiten des Psalmisten resultiert, der auch ein Typus des treuen Überrestes ist. Die Feinde sind diejenigen, die sich über die Krankheit freuen und hoffen, dass der Psalmist an der Krankheit sterben wird.

Ps 41,1 | Überschrift

| 1 Dem Vorsänger. Ein Psalm von David.

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „Psalm von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Die Umstände, unter denen David diesen Psalm verfasste, sind nicht bekannt.

Ps 41,2–5 | Glückselig der Barmherzige.

2 Glückselig, wer achthat auf den Armen! Am Tag des Unglücks wird der HERR ihn erretten.

3 Der HERR wird ihn bewahren und ihn am Leben erhalten; er wird glücklich sein auf der Erde, und du wirst ihn nicht der Gier seiner Feinde preisgeben.

4 Der HERR wird ihn stützen auf dem Siechbett, sein ganzes Lager wandelst du um in seiner Krankheit.

5 Ich sprach: HERR, sei mir gnädig! Heile meine Seele, denn ich habe gegen dich gesündigt.

Dieser letzte Psalm des ersten Buches der Psalmen beginnt mit „glücklich“ (Vers 2). Auch der erste Psalm beginnt damit (Ps 1,1). In Psalm 1 wird der Mann „glücklich“ genannt, der Gott und sein Wort liebt. In Psalm 41 wird der Mann als „glücklich“ bezeichnet, der seinen Nächsten liebt und dies dadurch beweist, dass er ihm Aufmerksamkeit schenkt und weise mit ihm umgeht. Das weist uns auf die beiden Ausdrücke des neuen Lebens des neutestamentlichen Gläubigen hin, die Johannes in seinem ersten Brief beschreibt: Gott zu lieben und den Bruder zu lieben (1Joh 4,20.21).

Der „Arme“, von dem David spricht, ist in erster Linie der Herr Jesus. „Arm“ bedeutet hier „schwach“, „niedrig“. Jeder, der „achthat auf den Armen“, nimmt sich sein Schicksal zu Herzen und identifiziert sich mit Ihm. Hier geht es um den Armen (2Kor 8,9), der durch seine Weisheit Rettung und Bewahrung geben kann (Pred 9,15). Ein solcher Mensch hat ein Auge für denjenigen, auf dem Gottes Auge mit Wohlgefallen ruht. Damit zeigt er, dass er den Geist Christi hat, dass er zu Ihm gehört. Er zeigt seine Eigenschaften, sogar die eines Armen (vgl. Mt 5,3; Lk 6,20).

Ein solcher, der achthat auf den Armen, wird, wie Christus, von Gott „am Tag des Unglücks“ errettet werden. Gott wird mit ihm tun, was er mit anderen getan hat (Mt 5,7; vgl. Mt 25,40; 10,42). Der „Tag des Unglücks“ ist der Tag, an dem derjenige, der achthat auf den Armen, ein Gegenstand des Hasses der Feinde ist und ihre Feindschaft besonders erfährt. Sie hoffen, dass der Psalmist sterben wird (Vers 6). Für den gläubigen Überrest sind dies die Tage der großen Drangsal, die auch von Feindschaft von innen begleitet wird.

In Vers 3 sagt David über den gottesfürchtigen Gläubigen, dass Gott „ihn bewahren und ihn am Leben erhalten“ wird. Wir können dies auf den geistlichen Zustand des Überrestes anwenden, der einer Krankheit ähnlich ist. Die Verheißung ist, dass Gott den treuen Gläubigen heilen und ihn so am Leben erhalten wird (vgl. Verse 4.9).

„Er wird glücklich sein auf der Erde“, d. h. in der Zeit des Friedensreichs, wenn der Messias regieren wird. Die Erde ist speziell das Land Israel. Das

Gebet, nicht „der Gier seiner Feinde“ preisgegeben zu werden, wird erhört. Gott erhört immer das Gebet der Gottesfürchtigen. Seine Feinde ziehen immer den Kürzeren.

Dem treuen Gläubigen wird versichert, dass Gott ihn „auf dem Siechbett“ stützen wird (Vers 4). Stützen bedeutet, dass er innere Kraft hat, seine Krankheit zu ertragen und dass Gott ihm die Gewissheit gibt, dass er geheilt wird. Alles scheint gegen ihn zu sein, wenn er ohnmächtig auf seinem Siechbett liegt, niedergeschlagen von einer Krankheit. Die Feinde sehen dies als Beweis, dass Gott gegen ihn ist, und warten auf eine Gelegenheit, ihn zu stürzen.

Aber David ermutigt den Kranken und spricht Gott direkt in seinem Namen an. Zuversichtlich drückt er es aus, dass Gott „sein ganzes Lager ... in seiner Krankheit“ umwandelt. Das Siechbett wird durch die Sünde verursacht. Das ganze Siechbett wird durch die Unterstützung des HERRN anders gemacht, das heißt, alles wird verändert und umgekehrt. Der HERR gibt diese Unterstützung, weil es Reue und Bekenntnis der Sünde gibt. Auf dieser Grundlage gibt es Vergebung und Heilung (Ps 103,3).

Der Überrest wird sich seiner Sünden bewusst sein, deren Folge Krankheit ist (Vers 5). Sie werden es aussprechen und zugeben, dass sie mit einer zweifachen Sünde gegen Gott gesündigt haben: Christus zu verwerfen und den Antichristen anzunehmen. Dafür appellieren sie an die Gnade. Nicht nur ihr Körper, sondern auch ihre Seele, ihr ganzes Wesen, ist krank von dem Bewusstsein, dass sie gesündigt haben. Durch die Gnade Gottes werden sie sehen, dass der Messias ihre Sünden getragen hat, was ihre Seelen heilen und Ruhe und Heilung bringen wird (vgl. 1Mo 45,5b).

Ps 41,6–11 | Die Feinde

6 *Meine Feinde wünschen mir Böses: Wann wird er sterben und sein Name vergehen?*

7 *Und wenn einer kommt, um [mich] zu sehen, so redet er Falschheit; sein Herz sammelt sich Unheil – er geht hinaus, redet [davon].*

8 *Miteinander raunen gegen mich alle meine Hasser; Böses ersinnen sie gegen mich:*

9 Eine Belialssache ist über ihn gegossen; und weil er [nun] daliegt, wird er nicht wieder aufstehen.

10 Sogar der Mann meines Friedens, auf den ich vertraute, der mein Brot aß, hat die Ferse gegen mich erhoben.

11 Du aber, HERR, sei mir gnädig und richte mich auf, damit ich es ihnen vergelte!

Während der Gottesfürchtige in den vorangegangenen Versen sein Vertrauen auf Gott setzt, gibt es um ihn herum Feinde, die schlecht über ihn reden und ihm den Tod und das Vergehen seines Namens wünschen (Vers 6). Der Hass ist tief bei den Feinden. Sie wollen und erwarten, dass er – also David und in seinem Gefolge der treue Überrest – so schnell wie möglich stirbt und dass er so schnell wie möglich vergessen wird. Dann ist es mit seinem Einfluss für immer vorbei, weil er ihre Position bedroht.

Einer der Feinde ist gekommen, um zu sehen, wie es ihm geht. Er erkundigt sich, aber das Gespräch dreht sich nicht um irgendetwas. In der Zwischenzeit sammelt er falsche Tatsachen, damit er später darüber tratschen kann. In seinem Krankenbett findet der Psalmist keinen Tröster; im Gegenteil, seine falschen Freunde sind ihm feindlich gesinnt.

Der Herr Jesus erlebte auch, dass Menschen mit Falschheit in ihrem Herzen zu Ihm kamen (Vers 7; vgl. Spr 26,24). Sie schmeichelten Ihm und versuchten, Ihm mit Fangfragen eine Falle zu stellen (Mt 22,16–18). In ihren Herzen hat sich Ungerechtigkeit angesammelt; es ist ein geheimer Aufbewahrungsort für betrügerische Überlegungen und verlogene Absichten. Sie haben versucht, etwas zu finden, um Ihn anzuklagen (Joh 8,6). Sie haben mit anderen über ihre Anschuldigungen gesprochen und sie für ihre verdorbenen Pläne benutzt (Mt 26,59.60).

Der Hass ist besonders groß unter den religiösen Führern des Volkes. Sie „raunen“ gegen Ihn und „Böses ersinnen sie“ gegen Ihn (Vers 8). Regelmäßig lesen wir in den Evangelien, dass sie vorhaben, Ihn zu töten (Mk 3,6; Mt 12,14; 22,15; 26,3.4).

Sie sehen in seinem Krankenbett (Jes 53,3.4.10) einen Anlass, Verleumdungen gegen Ihn zu verbreiten. Jemand, der von einer Krankheit befallen ist, muss bei Gott in Ungnade gefallen sein. Sie erzählen herum, dass über Ihn

„eine Belialssache“ gegossen ist (Vers 9), d. h., dass Er sich mit verderbliche Praktiken beschäftigt. Der Herr Jesus wird von den Pharisäern beschuldigt, Dämonen durch den Obersten der Dämonen, Beelzebub, auszutreiben (Mt 12,24). Vor Pilatus wurde Er von den Hohenpriestern „vieler [Dinge]“ angeklagt (Mk 15,3; Lk 23,2).

Der Herr war von dem Verrat des Judas zutiefst betroffen, denn von ihm ist in Vers 10 die Rede. Das geht aus dem Zitat dieses Verses durch den Herrn im Johannesevangelium hervor, wo Er ihn auf Judas anwendet (Joh 13,18). Seine tiefe Enttäuschung über diesen Verrat spiegelt sich in dem Wort „sogar“ wider, mit dem der Vers beginnt. Er hatte immer in Frieden mit Judas gelebt, ihm sein Vertrauen geschenkt und sein Brot mit ihm geteilt. Gibt es etwas Schmerzhafteres, als von jemandem auf diese Weise betrogen zu werden?

Der Herr Jesus nennt Judas hier „den Mann meines Friedens, auf den ich vertraute, der mein Brot aß“. Der Herr hat Judas nie etwas Böses angetan, sondern ist mit ihm in Frieden umgegangen. Er schenkte ihm sein Vertrauen, wie die Kasse beweist, die Er ihm gab (Joh 12,6). Der Herr gab ihm von seinem Brot und teilte mit ihm, was Er hatte. Der ganze Umgang des Herrn mit Judas zeigt, dass Er gute Absichten mit ihm hatte. Und genau dieser Mensch „hat die Ferse gegen“ Ihn erhoben (Mt 26,47–50).

In Vers 11 bittet der Herr erneut (Vers 5) Gott, Ihm gnädig zu sein und Ihn aufzurichten. Er weiß, dass der Verrat des Judas die Einleitung zu seiner Auslieferung in die Hände der Feinde ist und dass Er von ihnen getötet werden wird. Hier bittet Er um seine Auferstehung. Mehrere Male hat der Herr sowohl von seiner Hingabe als auch von seinem Tod und seiner Auferstehung gesprochen (Mt 16,21; 17,22.23; 20,18.19). Hier knüpft Er an seine Auferstehung das Recht, seinen Feinden das Böse zu vergelten, das sie Ihm angetan haben.

Ps 41,12.13 | Aufrechterhaltung des Gerechten

12 Daran erkenne ich, dass du Gefallen an mir hast, dass mein Feind nicht über mich jauchzt.

13 Ich aber, in meiner Lauterkeit hast du mich aufrecht gehalten und mich vor dich gestellt auf ewig.

Der Psalmist sagt hier, dass er erst dann sicher ist, dass Gott ihn liebt, wenn Gott ihn geheilt hat, sodass der Feind zum Schweigen gebracht wird (Vers 12). Äußerlich scheint das Böse zu siegen, wenn der Herr Jesus in Schwäche gekreuzigt wird. Die Feinde denken, sie hätten den Sieg errungen. Aber Gott hat Ihn aus den Toten auferweckt und Ihn verherrlicht. Deshalb weiß Christus, dass Gott an Ihm Gefallen findet und dass sein Feind nicht über ihn jauchzen wird.

Trotz seiner Ungerechtigkeiten kann der Psalmist sagen, dass der HERR ihn in seiner „Lauterkeit“ aufrecht gehalten hat (Vers 13). „Lauterkeit“ bedeutet im Hebräischen „mit einem vollkommenen Herzen“. Christus ist sich der Unterstützung Gottes voll und ganz sicher, soweit es Ihn selbst betrifft. In allem war Er vollkommen aufrecht, was bedeutet, dass Er Gott mit einem vollkommenen Herzen hingegeben war. Es war nie etwas Falsches in Ihm. Deshalb weiß Er, dass Er in der Auferstehung von Gott vor sein Angesicht gestellt werden wird. Das bedeutet, dass Er in seiner Gegenwart sein wird und das „auf ewig“.

Ps 41,14 | Lobpreis

14 Gepriesen sei der HERR, der Gott Israels, von Ewigkeit bis in Ewigkeit!
Amen, ja, Amen.

Der Psalmist endet mit einem Lobpreis für „den HERRN, den Gott Israels“. Dieses Lob wird „von Ewigkeit bis in Ewigkeit“ sein. Es ist ein Lob durch alle Prüfungen hindurch. Es wird auch nie enden, denn die Gegenwart Christi vor Gott, der „auf ewig“ (Vers 13) da ist, wird nie ein Ende haben. Die dreifache Bekräftigung „Amen, ja, amen“ unterstreicht dieses Ergebnis. Damit endet auch das erste Buch der Psalmen.

Psalm 42

Einleitung

Mit Psalm 42 beginnt ein neues Buch der Psalmen, Buch 2, mit den Psalmen 42–72 als Inhalt. Im ersten Buch der Psalmen (Psalmen 1–41) befindet sich der Überrest inmitten der Feinde im Land. Im zweiten Buch der Psalmen sind sie aus dem Land geflohen (Mt 24,15.16) und befinden sich inmitten von Feinden im Ausland.

Dieser Unterschied in der Stellung des Überrestes wird unter anderem durch die Verwendung von zwei Gottesnamen in beiden Psalmenbüchern deutlich. Diese Namen sagen etwas über die Beziehung des Überrestes zu Gott aus. Das erste Psalmenbuch verwendet hauptsächlich den Namen *Jahwe*, der in der Übersetzung als HERR (alle Großbuchstaben) wiedergegeben wird. Dieser Name, der 272-mal erscheint, weist auf die Bundesbeziehung zwischen Gott und seinem Volk hin. Der Name *Elohim*, Gott, kommt 15-mal vor. Dieser Name ist allgemeiner und im Vergleich zum Namen *Jahwe* etwas distanzierter. Im zweiten Buch der Psalmen wird hauptsächlich der Name *Elohim*, Gott, verwendet und kommt darin 164-mal vor. Der Name *Jahwe*, HERR, kommt darin 30-mal vor. Siehe zum Beispiel den Unterschied zwischen Psalm 14 und Psalm 53.

Ein weiterer Unterschied zwischen dem ersten und dem zweiten Psalmenbuch kann in der Verwendung von Illustrationen gesehen werden, die in beiden Psalmenbüchern verwendet werden. Das erste Psalmenbuch verwendet Illustrationen, die hauptsächlich aus 1. Mose stammen, wie z. B. in den Psalmen 8, 19 und 33, in denen von der Schöpfung gesprochen wird. Die Illustrationen des zweiten Buches der Psalmen stammen hauptsächlich aus 2. Mose, wie in Psalm 68.

Dieses zweite Buch der Psalmen besteht aus einer Sammlung von Psalmen, die aus mehreren Quellen stammen:

1. Die Söhne Korahs, die Tempelmusiker: Psalmen 42–49.
2. Asaph, ein anderer Musiker: Psalm 50.

3. David: Psalmen 51–65; 68–70.

4. Salomo: Psalm 72.

5. Schließlich gibt es noch drei anonyme Psalmen: Psalmen 66; 67; 71.

Psalm 72 ist nicht *für* Salomo, wie die Septuaginta und Calvin übersetzen (Ps 72,1), sondern *von* Salomo, wie es wörtlich heißt. Wir können daher grob die folgende Einteilung vornehmen:

1. Die Psalmen der Musiker: die Söhne Korahs, abschließend mit Asaph.

2. Die Psalmen Davids, mit Salomo als Abschluss.

Die ersten drei Psalmen dieses zweiten Psalmenbuches, Psalmen 42–44, führen uns in die Zeit der großen Drangsal. Der gläubige Überrest muss aus Jerusalem fliehen, wo sie dem HERRN in dem im Unglauben wieder aufgebauten Tempel gedient haben. Dies ist die Zeit der Drangsal für Jakob (Jer 30,7). Es ist die Zeit, in der der Gräuel der Verwüstung in Jerusalem steht, wie der Herr Jesus selbst deutlich macht. Er bezieht sich dabei auf das, was der Prophet Daniel über die Ereignisse der Zukunft sagt (Mt 24,15.16). Diese Zeit ist noch nicht gekommen, aber es wird nicht mehr lange dauern, bis es so weit ist.

In Psalm 42 schauen wir in das Herz des Überrestes. Wir sehen dort, wie sehr sie sich danach sehnen, bei Gott in Jerusalem zu sein, und auch ihr Vertrauen in Ihn. In Psalm 43 sehen wir die Ursache ihres Elends: den Antichristen, den Mann des Truges und des Unrechts (Ps 43,1). Dieser Mann kommt „in seinem eigenen Namen“ und wird von der ungläubigen Masse der Juden als ihr König akzeptiert (Joh 5,43b). In Psalm 44 wird der Glaube des Überrestes im Feuer der Drangsal geprüft und geläutert.

Die ersten beiden Psalmen dieses zweiten Buches der Psalmen, Psalm 42 und Psalm 43, bilden ein Ganzes. Psalm 42 beschäftigt sich vor allem mit den Feinden von außen. Psalm 43 befasst sich mit Feinden von innen, aus ihrem eigenen Volk. Psalm 42 ist eher ein Klagelied, während Psalm 43 eher ein Gebet zu Gott ist. In Psalm 42 hören wir die Sehnsucht nach dem Lebendigen (Verse 2–6) und nach dem Lebengebenden (Verse 7–11). In Psalm 43 hören wir die Sehnsucht nach dem Lichtgebenden (Ps 43,1–5).

Psalm 42 hat den Hintergrund, dass die Söhne Korahs von dem Ort vertrieben sind, an dem sie Gott in seinem Heiligtum dienen durften. Es gibt eine große Sehnsucht nach dieser Zeit (Vers 5). Sie sind von den Feinden davon vertrieben (Verse 10.11). Historisch gesehen könnte es sich auf Davids Flucht aus Jerusalem beziehen, wobei ihn die Söhne Korahs begleiteten.

Prophetisch gesehen geht es in diesem zweiten Buch der Psalmen um den treuen Überrest Israels, der in einer Zeit der Bedrängnis (Dan 12,1) wegen des Gräuels der Verwüstung (Mt 24,16) in die Berge geflohen ist (Mt 24,15). Im zweiten Buch der *Torah* (den fünf Büchern Mose), dem zweiten Buch Mose, befindet sich das Volk Israel in einem fremden Land, weit weg vom gelobten Land. Dort werden sie unterdrückt. Das Land Ägypten ist ein Bild für die Welt, über die die Gerichte Gottes kommen werden. Wenn die Rettung kommt und der Feind im Roten Meer umkommt, singt das Volk das Lied der Errettung.

Ps 42,1 | Überschrift

| 1 Dem Vorsänger. Ein Maskil von den Söhnen Korahs.

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Es gibt dreizehn Psalmen, die in der Überschrift „ein Maskil“, das ist „eine Unterweisung“ haben. Der erste „Maskil“ ist Psalm 32. Der Inhalt dieses Psalms ist die Grundlage aller Unterweisungen. Diese Grundlage ist die Vergebung der Sünden (Ps 32,1.2). Eine Person muss dies zuerst wissen, um weitere Unterweisungen zu erhalten und weiterzugeben. Dort erfährt auch David als begnadigter Sünder, welchen Weg er gehen soll. Wir müssen zuerst die Erfahrung von Psalm 32 kennen, um die Unterweisungen der folgenden „Maskil-Psalmen“ aufnehmen zu können. Für eine detaillierte Erklärung von dem Ausdruck „Maskil“ siehe die Erklärung zu Psalm 32,1.

Der zweite „Maskil-Psalm“ ist dieser Psalm „von den Söhnen Korahs“. Dies ist der erste von elf Psalmen, die dies in der Überschrift erwähnen. Von ihrem Vater Korah heißt es in der Heiligen Schrift, dass er sich frech gegen Mose und Aaron auflehnt. Korah will das Priestertum, weil er mit seinem Aufgabe als Levit, der bereits ein Privilegierter ist, nicht zufrieden

ist (1Chr 6,31–33.37.38). Als Strafe für diese Rebellion stirbt er einen besonderen Tod (4Mo 16,1–3.8–11.30–33; Jud 1,11). Die Söhne aber sind nicht gestorben (4Mo 26,10.11). Es scheint, dass sie sich der Rebellion ihres Vaters nicht angeschlossen haben und deshalb nicht gerichtet wurden.

Die Korhiter sind Anhänger Davids (1Chr 12,7) und Torwächter von Geschlecht zu Geschlecht (1Chr 9,17–20). Die Söhne Korahs sind unter anderem Sänger (2Chr 20,19). Einer der drei Chorleiter Davids ist Heman, ein Korhiter (Ps 88,1). Singen ist eine Form der Weissagung (1Chr 25,1.3; Kol 3,16). Die „Maskil-Psalmen“ der Korhiter sind eine Form der Prophetie. Wir können sie in zweierlei Hinsicht als prophetische Psalmen sehen: Sie beziehen sich auf den treuen Überrest in der Zukunft und sie haben eine Botschaft für uns hier und jetzt.

Das Wort für Unterweisung, *maskil*, kommt von einem Wort für „weise sein“. Unterweisen bedeutet, weise zu sein oder weise zu machen. Unterweisung kommt von den Weisen und dient dazu, andere Weise zu machen (Dan 11,33).

Ps 42,2–6 | Sehnsucht nach Gott

2 Wie ein Hirsch lechzt nach Wasserbächen, so lechzt meine Seele nach dir, o Gott!

3 Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott: Wann werde ich kommen und erscheinen vor Gottes Angesicht?

4 Meine Tränen sind mir zur Speise geworden Tag und Nacht, da man den ganzen Tag zu mir sagt: Wo ist dein Gott?

5 Daran will ich mich erinnern und in mir ausschütten meine Seele, wie ich einherzog in der Schar, mit ihnen schritt zum Haus Gottes, mit der Stimme des Jubels und des Lobes – eine feiernde Menge.

6 Was beugst du dich nieder, meine Seele, und bist unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihn noch preisen für die Rettung seines Angesichts.

Die Unterweisung beginnt damit, dass der Gläubige zu Gott schreit, dass er intensiv nach Ihm lechzt (Vers 2). Es ist ein Schrei aus einer Leere und wegen einer Leere. Jeder Mensch, egal wie religiös, erlebt diese Leere, wenn er Gott vermisst. Diese Leere kann nur durch den lebendigen Gott selbst gefüllt werden. Es ist eine Leere, ein Durst, den jedes Geschöpf in

der Hölle auf ewig erfahren wird, weil er auf ewig von Gott getrennt sein wird. Es ist eine Leere, ein Durst, den der Herr Jesus in den drei Stunden der Finsternis, von seinem Gott verlassen, erlebte, als Er den Platz aller einnahm, die an Ihn glauben.

Der Psalmist vergleicht seine Sehnsucht mit dem Lechzen – das hebräische Wort bedeutet „Sehnsucht“, „sehr starkes Verlangen“ – eines Hirsches nach Wasserbächen (vgl. Jer 14,6). Ein Kamel kann mehrere Tage ohne Wasser auskommen, ein Hirsch nicht. Übrigens, da das Verb „lechzen“ weiblich ist, ist es besser, das mit „Hirsch“ übersetzte Wort mit „Hirschkuh“ zu übersetzen. Der Psalmist wählt das weibliche „Hirschkuh“, weil „meine Seele“ auch weiblich ist, es gibt also eine Parallele.

Jedes Tier, das durstig ist, schreit lechzend (Joel 1,20). Eine Hirschkuh ist ein anmutiges, scheues Tier und eine attraktive Beute für Wildtiere. Das macht die Hirschkuh zu einem ansprechenden Beispiel für den Gottesfürchtigen. Der Gläubige sehnt sich mit seiner Seele, mit seinem ganzen Inneren, mit all seinen Gefühlen nach Gottes Gegenwart, nach Gemeinschaft mit Ihm, und er schreit zu Gott, direkt und persönlich mit dem Ausruf „nach dir, o Gott!“

Er setzt das Bekanntwerden seines Verlangens nach Gott fort, indem er sagt: „Meine Seele dürstet nach Gott“ (Vers 3; vgl. Ps 143,6; Jes 55,1; Joh 19,28; Off 21,6; 22,17). Dann bringt er seine Sehnsucht nach Ihm (vgl. Ps 84,3) noch stärker zum Ausdruck, indem er Ihn „den lebendigen Gott“ nennt (5Mo 5,26; Hos 2,1). Dieser Name Gottes erinnert uns daran, dass Er „die Quelle lebendigen Wassers“ ist (Jer 2,13; 17,13).

Der Durst nach Gott wird erst gestillt, wenn er kommen und „vor Gottes Angesicht“ erscheinen kann, d. h. wenn er den Tempel betritt, den Ort, an dem Gott wohnt. Der Wunsch, vor Gott zu erscheinen, bringt seine Sehnsucht nach Gott noch stärker zum Ausdruck. Der Ausdruck „Erscheinen vor Gottes Angesicht“ wird für das Erscheinen des Volkes Israel dreimal im Jahr in Jerusalem an den Festen des HERRN verwendet.

Die große Frage, die ihn quält, ist, wann das geschehen wird, wann er zum Altar Gottes kommen kann, zu Gott, dem Gott seiner Jubelfreude, um Ihn mit der Laute zu preisen (Ps 43,4). Für die gottesfürchtigen Mitglieder von

Gottes irdischem Volk ist die Gemeinschaft mit Gott eng mit dem Ort verbunden, an dem Er wohnt, in seinem Haus in Jerusalem.

Der Gottesfürchtige ist von dem Ort vertrieben, der ihm so wertvoll ist. Dies bereitet ihm großen Kummer. Er lebt in einem fremden Land. Nach der quälenden Frage, wann er zu Gott kommen wird, wird er nun von seinen Feinden mit der spöttischen und herausfordernden Frage bedrängt, wo denn sein Gott sei, nach dem er sich so sehnt (Vers 4; vgl. Joel 2,17). Schließlich setzt sich Gott nicht für sein vertriebenes Volk ein. Ihm fehlt es sicherlich an Kraft.

Dieser Spott vergrößert seine Qualen. Sein Kummer über die fehlende Gemeinschaft mit Gott in seinem Haus wird dadurch noch verstärkt. Darüber weint er „Tag und Nacht“, denn er wird von derselben Frage gequält. Dass seine Tränen für ihn Speise sind, bedeutet, dass er so von Trauer überwältigt ist, dass er keine Nahrung zu sich nimmt.

Der Psalmist blickt zurück auf sein Leben, auf seine Erfahrungen mit Gott, um daraus Hoffnung zu schöpfen. Er denkt mit großer Sehnsucht an die Zeit zurück, als er mit dem Volk Gottes zum Haus Gottes hinaufzog (Vers 5; Ps 122,4). Seine Seele schüttet sich in ihm aus, was bedeutet, dass seine Emotionen heftig aufgewühlt sind, wenn er daran zurückdenkt. Jedes Jahr zog er mit den Pilgern hinauf nach Jerusalem. Sie sollten zu den drei großen Festen nach Jerusalem gehen: zum Passahfest mit dem Fest der ungesäuerten Brote, zum Fest der Wochen und zum Laubhüttenfest (2Mo 23,17; 34,23; 5Mo 16,16).

Was für eine große Schar ging da hoch! Er hört sozusagen wieder die „Stimme des Jubels und des Lobes“, die bei dem Hinaufziehen gesungen wurden. Er ist mit ihnen gegangen; er war einer von ihnen. Zusammen bildeten sie „eine feiernde Menge“. Alle freuten sich darauf, Gott in seinem Haus zu begegnen.

Aber jetzt? Der Gottesfürchtige wendet sich an sich selbst. Er stellt sich eine Frage, die er noch zweimal stellen wird (Vers 6; Vers 12; Ps 43,5). Es ist eine verzweifelte Frage an sich selbst, warum seine Seele sich in ihm niederbeugt und unruhig in ihm ist. Er fragt sich, ob Gott ihm etwas zu sagen hat, oder auch, ob er Gott wirklich liebt (vgl. Joh 21,15–17). Zugleich macht

er sich selbst Mut, auf Gott zu harren. Er tut dies mit der Gewissheit, dass er Gott wieder an dem Ort preisen wird, an dem Gott wohnt.

Gott hat keine hörbare Antwort gegeben, aber das Vertrauen des Gottesfürchtigen auf Ihn gibt ihm diese Hoffnung. Harren bedeutet, auf Gott zu warten, bis Er handelt. Im fremden Land vertraut er weiter auf Gott. Er vertraut darauf, dass „die Rettung“ von Gottes Angesicht, d. h. von seiner Gegenwart, kommen wird. Das wird durch das Erscheinen und die Gegenwart des Messias geschehen. Die „Rettung“ – wörtlich Plural: Rettungen – bedeutet nicht nur die Rettung durch die Macht Gottes vom Feind, wie am Roten Meer, sondern schließt auch die Rückkehr zu Gottes Wohnung ein.

Ps 42,7–12 | Warum vergisst du mich?

7 Mein Gott, es beugt sich nieder in mir meine Seele; darum denke ich an dich aus dem Land des Jordan und des Hermon, vom Berg Mizhar.

8 Tiefe ruft der Tiefe beim Brausen deiner Wassergüsse; alle deine Wogen und deine Wellen sind über mich hingegangen.

9 Am Tag wird der HERR seine Güte entbieten, und bei Nacht wird sein Lied bei mir sein, ein Gebet zu dem Gott meines Lebens.

10 Sagen will ich zu Gott, meinem Fels: Warum hast du mich vergessen? Warum gehe ich trauernd umher wegen der Bedrückung des Feindes?

11 Wie eine Zermalmung in meinen Gebeinen verhöhnen mich meine Bedrücker, indem sie den ganzen Tag zu mir sagen: Wo ist dein Gott?

12 Was beugst du dich nieder, meine Seele, und was bist du unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihn noch preisen, [der] die Rettung meines Angesichts und mein Gott [ist].

In der ersten Strophe des Psalms (Verse 1–6) denkt der Gottesfürchtige an die Pilgerfahrten zum Haus Gottes in Jerusalem (Vers 5). In dieser zweiten Strophe (Verse 7–12) denkt er an Gott selbst. In Vers 7 spricht er Gott an und nennt ihn „mein Gott“. So kennt er Gott und lebt in Gemeinschaft mit Ihm, obwohl er sich in einem fremden Land befindet. Doch trotz seiner Erinnerungen an das, was er in der Vergangenheit an Gottes Treue erlebt hat (Vers 5), bleibt er verzagt. Er lässt Gott an seiner inneren Verzweiflung teilhaben. Das Wort „darum“, mit dem die zweite Zeile des Verses beginnt,

weist darauf hin, dass diese Gefühle der Verzweiflung gleichzeitig der Grund sind, an Gott zu denken, aus dem Land, in das er vertrieben wurde.

Er ist im „Land des Jordans und des Hermon“ und „auf dem Berg Mizhar [bedeutet: dem niedrigen Berg]“. Mit dem Land Jordan ist das Land östlich des Jordans gemeint. Dorthin sind sie geflüchtet. Das wird in der, nun nahen, Zukunft geschehen, wenn der Antichrist regiert und in einem Bund mit dem wiederhergestellten Römischen Reich ein Götzenbild im Tempel errichtet hat. Davor wird Gott den König des Nordens als Zuchtrute über sein abtrünniges Volk bringen (5Mo 9,26b.27). In seiner prophetischen Endzeitansprache weist der Herr Jesus darauf hin und sagt dem Überrest, dass er zu dieser Zeit fliehen soll (Mt 24,15.16).

Anstatt seinen Durst bei Gott, der Quelle des lebendigen Wassers, stillen zu können, wird der Gottesfürchtige von Tiefen, Wassergüssen, Wogen und Wellen, die alle von Gott kommen, überwältigt werden (Vers 8). Die begehrten Wasser der Erfrischung und Erquickung, nach denen er sich so sehr sehnt (Vers 2), verwandeln sich in die verräterischen und tödlichen Wasser der Wassergüsse der Wadis. Der Psalmist spricht von „deiner Wassergüsse“ und „alle deinen Wogen und deinen Wellen“. Er erlebt die Schwierigkeiten als die züchtigende Hand Gottes. Er hat keine Kontrolle über seine gegenwärtigen Umstände und fühlt sich dem Gericht Gottes ausgesetzt. Wie kann das möglich sein? Wo wird es enden?

Der Überrest wird entdecken, dass die Wasser des Gerichts nicht da sind, um sie zu töten, sondern um sie zu reinigen (Ps 60,10a). Das liegt daran, dass der Herr Jesus ganz in den Wassergüssen von Gottes Gericht war, als Er ihre Sünden trug – und die aller, die an Ihn glauben. Jona, als ein Typus des Überrestes in der großen Drangsal, drückt es auch aus (Jona 2,5.6). Der Herr Jesus wendet das, was mit Jona geschah, auf sich selbst an, insbesondere auf seine Tage im Grab, nachdem Er das Gericht Gottes über die Sünde getragen hatte (Mt 12,40).

Die Gläubigen werden in ein Meer von Elend getaucht. Sie sind davon überwältigt. Doch die Verzweiflung siegt nicht. Der Gläubige findet sich in schwerer Bedrängnis wieder, aber von dort aus steigt sein Vertrauen in Gott (Vers 9). Er drückt die Gewissheit aus, dass der HERR „am Tag ... seine Güte entbieten“ wird.

Plötzlich wird der Name des HERRN, der Name Gottes in Verbindung mit seinem Bund, verwendet! Die Grundlage „seiner Güte“ – das ist seine Bundestreue, hebräisch *chesed* – ist sein Bund, denn der Mittler, Christus, hat das Gericht auf sich genommen. Er kann zu Gott sagen: „Alle deine Wogen und deine Wellen sind über mich hingegangen“, während Er doch der Sündlose war.

Der Gottesfürchtige kann in der Nacht, in die sein Leben jetzt gehüllt ist, sagen, dass „sein Lied“ bei ihm sein wird (vgl. Apg 16,25). Das Lied besteht aus „einem Gebet zu dem Gott meines Lebens“. Er erkennt Gott als den Gott seines Lebens an, als denjenigen, der die volle Kontrolle über sein Leben hat. Gott als den Gott zu kennen, der die volle Kontrolle über unser Leben hat, gibt uns Ruhe, wenn die Umstände schwer auf uns lasten.

Die erlebte Ruhe kann auch wieder unter Druck geraten. Der Gottesfürchtige spricht darüber mit Gott (Vers 10). Er nennt Gott „mein Fels“, was darauf hinweist, dass er auf die unerschütterliche Treue Gottes vertraut. Womit er zu kämpfen hat, ist, dass Gott ihn „vergisst“. So erlebt er es. Wie kann der treue Gott ihn vergessen? Er macht Gott für nichts verantwortlich, sondern wendet sich mit Fragen, die ihn quälen, vertrauensvoll an Ihn.

Er fragt auch, warum er „trauernd umher“ geht, oder „schwarz gekleidet“ ist. Er geht trauernd umher „wegen der Bedrückung des Feindes“. Der Feind, die Völker, in deren Mitte der Überrest geflohen ist und die ihm feindlich gesinnt sind, macht ihm das Leben schwer und macht es ihm auch unmöglich, zum Haus Gottes zu gehen. Dies verursacht eine tiefe Traurigkeit, die er durch schwarze Kleidung zeigt. Er ist in Trauer.

Er ist seinen Widersachern ausgeliefert, und sie verschonen ihn nicht (Vers 11). „Den ganzen Tag“ verhöhnen sie ihn mit Worten, die ihm „wie eine Zermalmung“ in seinen Gebeinen stecken. Dies zeigt an, dass das, was sie sagen, ihm die Kraft zum Gehen nimmt. Und was sagen sie den ganzen Tag über? „Wo ist dein Gott?“ Dies geht ihm bis ins Mark. So lähmend und sogar tödlich können Worte sein (vgl. Spr 12,18a). Dies ist sicherlich der Fall, wenn sie ständig wiederholt werden und auch mit seinem eigenen Ringen mit der Frage verbunden sind: Warum hat Gott mich vergessen?

Der Gottesfürchtige ist, nachdem er zwischen Verzweiflung und Hoffnung hin und her geschwankt ist, an dem Punkt angekommen, an dem er auch früher in diesem Psalm angekommen ist (Vers 12; Vers 6). Aber er drückt nun ein stärkeres Vertrauen in die Rettung aus. In Vers 6 sagt er, er werde „Gott preisen für die Rettung seines Angesichts“. Jetzt sagt er, dass er Gott preisen wird, weil Gott selbst „die Rettung meines Angesichts“ ist. Er nennt Gott hier auch „mein Gott“.

Psalm 43

Einleitung

Psalm 43 ist eine Fortsetzung von Psalm 42 und bildet mit diesem ein Ganzes. Psalm 43 hat keine Überschrift, was es plausibel macht, diesen Psalm als eine Fortsetzung von Psalm 42 zu sehen. Ein starkes Argument für die Einheit der beiden Psalmen ist auch der Refrain, der in beiden Psalmen dreimal vorkommt (Ps 42,6.12; 43,5). Außerdem kommt die Frage in beiden Psalmen vor: „Warum gehe ich trauernd umher wegen der Bedrückung des Feindes?“ (Ps 42,10b; 43,2b).

Es gibt jedoch einen Unterschied. Die Feinde in Psalm 42 sind die Nationen; die Feinde in Psalm 43 sind die ungläubigen Leute seines eigenen Volkes. Letzteres ist eine noch größere Notlage. Psalm 42 ist ein Klagelied in Verbindung mit Erinnerungen an die Vergangenheit. Psalm 43 ist ein Flehen zu Gott im Zusammenhang mit dem Feind innerhalb des Volkes, dem Antichristen, der seinen bösen Einfluss auch auf die Juden in der Zerstreuung außerhalb des Landes ausüben wird.

Ps 43,1–5 | **Sende dein Licht und deine Wahrheit**

1 Verschaffe mir Recht, o Gott, und führe meinen Rechtsstreit gegen eine lieblose Nation! Von dem Mann des Truges und des Unrechts errette mich!
2 Denn du bist der Gott meiner Stärke. Warum hast du mich verworfen? Warum gehe ich trauernd umher wegen der Bedrückung des Feindes?
3 Sende dein Licht und deine Wahrheit; sie sollen mich leiten, mich bringen zu deinem heiligen Berg und zu deinen Wohnungen.
4 So werde ich kommen zum Altar Gottes, zu dem Gott, der meine Jubelfreude ist, und werde dich preisen mit der Laute, Gott, mein Gott!
5 Was beugst du dich nieder, meine Seele, und was bist du unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihn noch preisen, [der] die Rettung meines Angesichts und mein Gott [ist].

Der Gottesfürchtige breitet seine Bedrängnis vor Gott weiter aus. Er bittet nun darum, dass Gott ihm Recht verschaffen und seinen Rechtsstreit füh-

ren wird (Vers 1). Gott kann das tun, indem Er ihn „von eine lieblose Nation“, das ist die gottlose Masse des Volkes Gottes, und „von dem Mann des Truges und des Unrechts“, das ist der Antichrist, errettet. Die gottlose Masse ist der große Teil des Volkes Gottes, der den Bund, den Gott mit seinem Volk geschlossen hat, ablehnt und ihn nicht hält. Der Antichrist ist der Anführer dieser gottlosen Masse. Er nimmt den Platz Christi ein – so wie Absalom den Platz Davids einnahm (2Sam 15,1–14) – und ist daher der Mann des Truges und des Unrechts.

Der Gottesfürchtige nennt Gott „den Gott meiner Stärke“ (Vers 2), womit er meint, dass er darauf zählt, dass Gott seine Stärke gegen seine Feinde einsetzt. Aber es scheint, dass Gott seine Stärke gegen ihn, seinen treuen Diener, einsetzt. In jedem Fall benutzte Gott seine Stärke nicht, um den Feind aufzuhalten. Schließlich verwirft Gott ihn. Das ist ein stärkerer Ausdruck als von Gott „vergessen“ zu werden, wie es in Psalm 42 heißt (Ps 42,10a). Und dies, während er „trauernd umher“ geht „wegen der Bedrückung des Feindes“ (vgl. Ps 42,10b). Sicherlich merkt Gott dann, dass er in Trauer ist, weil er die Gemeinschaft mit Ihm so sehr vermisst, oder?

Gott kann noch etwas anderes für ihn tun, und das ist, sein „Licht“ und seine „Wahrheit“ zu senden, um ihn zu leiten und ihn zu Gottes heiligem Berg, der Zion ist, und zu seinen Wohnungen, die sein Tempel sind, zu bringen (Vers 3). Der Überrest bittet also, ohne es selbst zu merken, um das Kommen des Herrn Jesus als Messias. Er ist „das Licht der Welt“ (Joh 8,12) und Er ist „die Wahrheit“ (Joh 14,6). Dies steht in scharfem Gegensatz zum Antichristen, der von sich behauptet, er sei Gott, was eine Lüge ist. Seine wahre Natur ist die eines Lügners. Der Herr Jesus ist derjenige, der die Wahrheit über Gott offenbart hat (Joh 1,1–18). Wenn Er von Gott gesandt wird, wird Er sein Volk in Gottes Gegenwart zurückbringen.

Wir können auch an das Wort Gottes denken, das ein Licht und die Wahrheit ist (Ps 119,105; Joh 17,17). Dem Gottesfürchtigen geht es nicht in erster Linie darum, in das Land und seinen Besitz zurückzukehren, sondern um die Gegenwart Gottes. Das erlebt er schon, wenn Gott ihn durch sein Licht und seine Wahrheit führt. Sein Ziel ist es, zu Gottes „heiligem Berg“, dem Berg Zion, und zu Gottes „Wohnungen“, dem Tempel, gebracht zu wer-

den. Er wünscht sich sehr, in der Wohnung Gottes zu sein, um dort bei Ihm zu sein.

Wenn Gott das tut, dann kann er „zum Altar Gottes“ kommen, um dort zu opfern (Vers 4; vgl. 2Sam 6,17). Er kann zu Gott selbst gehen, den er „meine Jubelfreude“ nennt, und er kann Ihn „mit der Laute“ preisen. Gott ist die Quelle seiner Freude; er findet alles Glück in Ihm. Hier befindet sich der Gottesfürchtige in der direkten Gegenwart Gottes selbst. Wir hören seine tiefe Freude, wenn er zu Gott sagt: „Gott, mein Gott!“ Dann ist sein Herz in Ruhe und er kann Gott in allen Tonarten loben. Schließlich wohnt Gott bei den Lobgesängen Israels (Ps 22,4b).

In den Versen 3–4 ist von einem Aufstieg die Rede:

1. Gottes heiliger Berg,
2. Gottes Wohnungen,
3. Gottes Altar,
4. Gott, seine Jubelfreude.

Der Psalm endet mit dem Refrain, der im vorherigen Psalm zweimal vorkommt (Vers 5; Ps 42,6.12). Er sagt hier, wie in Psalm 42, dass er Gott preisen wird, weil Gott selbst „die Rettung meines Angesichts“ ist (Ps 42,12). Er nennt Gott hier auch „mein Gott“.

Psalm 44

Einleitung

In den Psalmen 42 und 43 befindet sich der treue Überrest außerhalb des Landes und ist dort in großer Bedrängnis. Ihre größte Not ist, dass sie nicht zu Gott in sein Heiligtum gehen können. Psalm 44 beschreibt diese Bedrängnis weiter. Psalm 42 und Psalm 43 sind ein individuelles Klagelied. Psalm 44 ist ein Klagelied des Volkes. Obwohl das Volk auf den HERRN vertraut, ist es doch in großer Bedrängnis wegen dessen, was die Nationen ihnen antun.

Einteilung des Psalms

1. Zuerst erinnern sie Gott an die Vergangenheit, an das, was sie selbst über die Inbesitznahme des Landes gehört haben (Verse 2–4).
2. Sie bekennen Gott als ihren Gott und bringen ihr Vertrauen auf Ihn zum Ausdruck (Verse 5–9).
3. Dann sprechen sie von ihrer aktuellen Situation: Sie werden schrecklich verfolgt (Verse 10–17).
4. Dann bekennen sie ihre Treue (Verse 18–23).
5. Sie schließen den Psalm mit einem Ruf zu Gott, sich zu erheben und ihnen zu Hilfe zu kommen (Verse 24–27).

Der Inhalt des Psalms lässt sich auch mit ein paar Schlüsselwörtern einteilen:

1. *Vertrauen*: aufgrund der Taten Gottes in der Vergangenheit (Verse 2–9).
2. *Niedergeschlagenheit*: wegen der Niederlage durch Feinde. Das Gemetzel im Land durch den König des Nordens, obwohl der Überrest selbst dem Gemetzel entkam, indem sie in fremde Länder flüchteten (Verse 10–17).
3. *Verwirrung*: wie Glaube und Widrigkeiten zusammengehen können (Verse 18–23).

4. *Bitte*: dass Gott doch Errettung gewährt (Verse 24–27).

Ps 44,1 | Überschrift

| 1 *Dem Vorsänger. Von den Söhnen Korahs, ein Maskil.*

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „von den Söhnen Korahs“ siehe die Erklärung zu Psalm 42,1.

Für den Ausdruck „Maskil“ siehe die Erklärung zu Psalm 32,1.

Ps 44,2–4 | Erinnerung an die Vergangenheit

2 *Gott, mit unseren Ohren haben wir gehört, unsere Väter haben uns erzählt die Großtat, die du gewirkt hast in ihren Tagen, in den Tagen der Vorzeit.*

3 *Du, mit deiner Hand hast du Nationen vertrieben, und sie hast du gepflanzt, Völkerschaften hast du vertilgt, und sie hast du ausgebreitet.*

4 *Denn nicht durch ihr Schwert haben sie das Land in Besitz genommen, und nicht ihr Arm hat sie gerettet, sondern deine Rechte und dein Arm und das Licht deines Angesichts, weil du Wohlgefallen an ihnen hattest.*

Sie sprechen hier zu Gott (Vers 2) und nicht zu dem HERRN, dem Gott des Bundes. Dies gilt für den größten Teil des zweiten Buches der Psalmen (siehe die Einleitung zu Psalm 42). Sie sind von dem Heiligtum entfernt und fühlen sich daher von dem Bund entfernt. Sie denken an das Werk und die Wunder Gottes im Sieg über mächtige Feinde und an das verheißene Land, das ihnen gegeben wurde. Das haben ihnen ihre Väter erzählt (vgl. Ri 6,13). Gott hat wiederholt befohlen, dass seine großen Taten von den Vätern ihren Kindern erzählt werden (2Mo 10,2; 13,14; 5Mo 4,9; vgl. 2Mo 12,26.27).

Für uns als Mitglieder von Gottes neutestamentlichem Volk, der Gemeinde, ist seine große Tat unsere Errettung von unseren Sünden. Er hat dies bewirkt, indem Er seinen Sohn sandte, der diese Errettung durch sein Werk am Kreuz vollbracht hat. Der Sohn hat gelitten, ist gestorben und wieder auferstanden und ist nun verherrlicht bei Gott im Himmel. Das dürfen wir unseren Kindern erzählen.

Bei „in ihren Tagen“ und „in den Tagen der Vorzeit“, können wir an die Befreiung aus Ägypten denken, aber hier besonders an die Inbesitznahme des Landes. Gott tat „in ihren Tagen“ eine „Großtat“ gewirkt, indem Er ihnen half, die Nationen aus dem Land zu vertreiben und es ihnen zu geben. Sie wohnten dort und genossen den Segen. Nun scheint dieses Werk rückgängig gemacht zu sein, denn sie sind aus dem Land vertrieben worden.

Gott hat mit seiner Hand „die Nationen vertrieben“ (Vers 3; 5Mo 7,1). An ihrer Stelle hat Er sein Volk „gepflanzt“ (vgl. 2Mo 15,17; Ps 80,9; Amos 9,15). Hier wird nichts über den Unglauben des Volkes gesagt. Die Treuen wollen nur von dem sprechen, was Gott getan hat, und Ihn dadurch an seinen früheren Umgang mit seinem Volk erinnern. Er hat „Völkerschaften“, die damals im Land waren, vertilgt, weil sie das Maß ihrer Ungerechtigkeit voll gemacht hatten (1Mo 15,16). Sein eigenes Volk hat Er mit Segen überschüttet und sie „ausgebreitet“ (vgl. Ps 80,12; Jer 17,8; Hes 17,6).

Sie sind sich bewusst, dass sie die Feinde nicht aus eigener Kraft und mit eigenen Mitteln aus dem Land vertrieben haben (Vers 4). Das alles ist allein Gottes Macht zu verdanken (5Mo 8,17.18; 9,3–6). Sie sprechen von „deine Rechte und deinem Arm“. Es ist ein doppelter Krafteinsatz, denn beide sprechen von Gottes Kraft. Hinzu kommt die Tatsache, dass das Licht des Angesichtes Gottes bei ihnen war und sie leitete. Es bedeutet, dass Er „Wohlgefallen an ihnen hatte“. Dies ist aus der Tatsache ersichtlich, dass Er sie zu seinem eigenen Volk erwählt hat.

Ps 44,5–9 | In Gott rühmen

5 Du selbst bist mein König, o Gott; gebiete die Rettungen Jakobs!

6 Durch dich werden wir unsere Bedränger niederstoßen; durch deinen Namen werden wir die zertreten, die gegen uns aufstehen.

7 Denn nicht auf meinen Bogen vertraue ich, und nicht wird mein Schwert mich retten.

8 Denn du rettetest uns von unseren Bedrängern, und unsere Hasser machst du beschämt.

9 In Gott rühmen wir uns den ganzen Tag, und deinen Namen werden wir preisen in Ewigkeit. – Sela.

Obwohl der Psalm eine allgemeine Klage ist, finden wir mehrmals, dass der Psalmist dennoch in der Einzahl spricht (Verse 5.7.16). Sie erkennen keinen anderen König an als Gott (Vers 5; vgl. Ps 5,3). Durch die Betrachtung der Taten Gottes in der Vergangenheit ist der Glaube des Überrestes gestärkt. Daher wagen sie es nun, individuell zu verkünden, dass nicht der Antichrist, sondern Gott der HERR ihr König ist: „Du selbst [mit Nachdruck] bist mein König, o Gott.“

Von Ihm, dem Gott, dem Engel, der Jakob von allem Bösen erlöst hat (1Mo 48,16), erwarten sie die vollständige Befreiung Jakobs aus seiner Bedrängnis. Deshalb bitten sie Ihn, „die Rettungen Jakobs“ zu gebieten. Dies wird Er sicherlich zu seiner Zeit tun. Dann werden sie zu ihrem Erstaunen erkennen, dass Gott, ihr König, kein anderer ist als der Messias, der Herr Jesus.

Vorhin sprachen sie davon, dass Gott seine rechte Hand und seinen Arm benutzt, um sie zu befreien. Jetzt sprechen sie davon selbst ihre Gegner in der Kraft Gottes niederzuschlagen (Vers 6; vgl. 5Mo 33,17). Es ist beides wahr. Diejenigen, die sich gegen sie erheben, um ihnen Schaden zuzufügen, werden sie in seinem Namen zertreten (vgl. Röm 16,20; Mal 3,21). Gott wird seinem Volk die Kraft geben, seine Bedränger zu besiegen (vgl. Hes 12,5.6). Sie verlassen sich nicht auf ihren Bogen, um den Feind in der Ferne auszuschalten, noch verlassen sie sich auf ihr Schwert, um sich vom Feind in der Nähe zu befreien (Vers 7). Sie erkennen, dass keine Kraft in ihnen steckt.

Sie verlassen sich nicht auf ihre eigene Kraft, sondern auf Gott (Vers 8). Sie vertrauen im Glauben, dass Er sie von ihren Bedrängern erlösen wird. Er macht ihre Hasser beschämt, indem Er all ihre listigen Pläne zunichtemacht. Christus wird die Werke des Teufels völlig zerbrechen und sein Volk erlösen.

Wenn ihre Augen auf Gott gerichtet sind, ist das Ergebnis, dass der treue Überrest „den ganzen Tag“ (Vers 9) in Ihm rühmen wird. Dieses Rühmen wird darin gipfeln, dass sein Name „in Ewigkeit“ gepriesen wird. Der Lobpreis seines Namens wird ewig andauern.

Ps 44,10–17 | Die Klage des verstoßenen Volkes

10 Doch du hast [uns] verworfen und [uns] zuschanden gemacht und zogst nicht aus mit unseren Heeren.

11 Du ließest uns zurückweichen vor dem Bedränger, und unsere Hasser haben für sich geraubt.

12 Du gabst uns hin wie Schlachtschafe, und unter die Nationen hast du uns zerstreut.

13 Du verkauftest dein Volk für ein Geringes und hast ihren Preis nicht hoch gesetzt.

14 Du machtest uns zum Hohn unseren Nachbarn, zum Spott und Schimpf denen, die uns umgeben.

15 Du machtest uns zum Sprichwort unter den Nationen, zum Kopfschütteln unter den Völkerschaften.

16 Den ganzen Tag ist meine Schande vor mir, und die Scham meines Angeichts hat mich bedeckt

17 wegen der Stimme des Schmähers und Lästerers, wegen des Feindes und des Rachgierigen.

In Vers 10 ändert sich der Ton des Psalms. Diese Änderung wird mit dem Wort „doch“ eingeleitet. „Doch“ bedeutet: trotz des täglichen Lobes in Vers 8 als Antwort, dass Gott ihnen wohlgesinnt war. Das wirft die Frage auf, wie der Gott der Väter nun ihre Kinder verwerfen kann (vgl. Ps 89,39).

Die Treuen – die sich mit dem Rest des Volkes identifizieren, wie z. B. Daniel (Dan 9,5) – schauen auf die Umstände, in denen sie sich nun befinden. Sie stellen dann fest, dass der Gott, den sie preisen und verherrlichen, sie „verworfen und zuschanden gemacht“ hat. Dass Er sie verworfen hat, beschreiben sie in den Versen 11–13; dass Er sie zuschanden gemacht hat, beschreiben sie in den Versen 14–17.

Der Feind ist gekommen, aber Gott ist nicht mit den Heeren Israels ausgezogen. Infolgedessen wichen sie vor dem Bedränger zurück (Vers 11). Gott hat dem Feind die Oberhand über sie gegeben, und nun werden sie von denen ausgeplündert, die sie hassen.

Sie beschwerten sich bei Gott, dass Er sie ihren Feinden übergibt „wie Schlachtschafe“, eigentlich „Speiseschafe“, Schafe die man frisst (Vers 12; vgl. Hes 11,4.7). Dieses „Auffressen“ geschieht durch die Feinde des

Volkes Gottes. Der Überrest ist vor dem Feind geflohen, aber nirgendwo sind sie sicher. Sie erleben, was sie damals als Volk mit ihrem Messias gemacht haben. Ihr Messias wurde vom Volk für wenig Geld verkauft (Sach 11,12,13; Mt 26,15; 27,9). Nun werden sie selbst für wenig Geld verkauft (Vers 13; vgl. 5Mo 32,30; Ri 2,14; Jes 52,3). Sie verachteten Ihn und nun sind sie selbst verachtet.

Sie ernten die Früchte ihrer Ablehnung ihres Messias. Was sie erleben, erlebte auch der Herr Jesus, ihr Messias, während seiner Tage auf der Erde. Sie ernten, was sie gesät haben. Gott macht sie zum Hohn für ihre „Nachbarn“ (Vers 14), das sind in erster Linie ihre Nachbarvölker Edom, Ammon und Moab.

„Die Nationen“ – damit sind die Nationen gemeint, unter denen sie verstreut sind, ein größerer Kreis also als die „Nachbarn“ in der vorigen Zeile – machen sie zum Sprichwort (Vers 15; 5Mo 28,37; Jer 24,9). Sie schütteln ihre Köpfe über Gottes Volk als Zeichen des Spottes und der Verachtung. Der Überrest sieht in den Handlungen der Völkerschaften und der Nationen die Handlungen Gottes. Immer wieder sprechen sie von „du“, „du“, „du“ ..., Er bewirkt dieses spöttische Verhalten. Sie verklagen Gott nicht deswegen, sondern erkennen, dass sie es verdient haben.

In Vers 16 spricht der König – er ist das „Ich“ in diesem Vers. Er sagt: Die Scham meines Angesichts hat mich bedeckt. Das heißt: Die Scham hat mich völlig umgeben und verschlungen. Dies geschieht den ganzen Tag über. Dies ist ein großer Kontrast zu „den ganzen Tag“ in Gott rühmen (Vers 9). Die Ursache dafür ist die Stimme derer, die ihn schmähen und lästern, „wegen des Feindes und des Rachgierigen“ (Vers 17). Darin erkennen wir den Antichristen, der einen großen Mund hat und Lästerungen redet (Off 13,5.6.11).

Ps 44,18–23 | Bekenntnis der Treue

18 Dies alles ist über uns gekommen, und wir haben dich nicht vergessen und nicht betrügerisch gegen deinen Bund gehandelt.

19 Unser Herz ist nicht zurückgewichen, und unsere Schritte sind nicht abgelenkt von deinem Pfad,

20 obgleich du uns zermalmt hast am Ort der Schakale und uns bedeckt hast mit dem Schatten des Todes.

21 Wenn wir den Namen unseres Gottes vergessen und unsere Hände zu einem fremden Gott ausgestreckt hätten,

22 würde Gott das nicht erforschen? Denn er kennt die Geheimnisse des Herzens.

23 Doch um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag, wie Schlachtschafe sind wir geachtet.

Der Überrest bringt zum Ausdruck, dass sie, obwohl ihnen „dies alles“ widerfahren ist, Gott nicht vergessen und seinen Bund nicht verleugnet haben (Vers 18). Die schweren Prüfungen lassen sie nicht aufhören, an Ihn zu denken. Im Gegenteil, sie konzentrieren sich umso mehr auf Ihn, weil sie wissen, dass Er allein das Heil geben kann. Das ist Glaubensvertrauen.

Ihre Herzen sind nicht zurückgewichen, um anderen Göttern zu folgen (Vers 19), sondern sie sind Gott treu geblieben. Auch sind ihre Schritte nicht von dem Weg abgewichen, den Gott sie gehen lassen will. Ihr Wandel und ihr Verhalten sind in Übereinstimmung mit seinem Willen. Die schweren Prüfungen führen nicht dazu, dass sie Gott nicht mehr dienen. Sie halten seine Gebote.

Gott hat sie durch die Prüfungen so streng gezüchtigt, dass sie sich inmitten ihrer Feinde fühlen, als wären sie „am Ort der Schakale“ oder an einem verwüsteten Ort (Vers 20; vgl. Jer 9,11; 10,22). Dort werden sie von Ihm zermalmt. Was für ein Kontrast zu ihrem „Heimatland“, dem Land, in dem Milch und Honig fließen. Während sie erwarten würden, dass Gott sie in dem fremden Land mit seinem Schutz bedecken würde, erfahren sie, dass Gott sie „mit dem Schatten des Todes“ bedeckt.

Wenn es tatsächlich so wäre, dass sie den Namen ihres Gottes vergessen und ihre Hände zu einem fremden Gott ausgestreckt hätten, um ihn um Hilfe zu bitten (Vers 21), würde Gott dies sicherlich untersuchen und entdecken (Vers 22). Schließlich kennt Er „die Geheimnisse des Herzens“ (vgl. Jer 17,9.10a). Den Namen Gottes zu vergessen, bedeutet, dass sie Ihn nicht anrufen, aber sie rufen seinen Namen gerade ständig an. Noch weniger haben sie seinen Namen vergessen, indem sie einen fremden Gott anrufen, denn sie richten sich ausschließlich an Ihn.

Sie werden ständig von ihren Feinden angegriffen. Die Tatsache, dass sie in der „Wir“-Form sprechen, zeigt, dass sie in dieser Situation als Volk Gottes miteinander verbunden sind. Sie sagen Gott, dass sie „den ganzen Tag“ um seinetwillen getötet werden (Vers 23; vgl. Verse 9.16). Dies beweist ja, dass sie Ihn nicht vergessen haben. Ihre Feinde sehen sie als „Schlachtschafe“, gerade wegen ihrer Treue zu Gott. Aber wenn das Volk dem Bund nicht untreu ist, dann scheint es, dass Gott seinem Bund untreu ist. Wie kann das sein? Der Psalmist ist nun verwirrt. Dies führt zu dem Gebet in den Versen 24–27.

Paulus zitiert diesen Vers, um den Gläubigen in Rom – und auch uns – die enge Verbindung zu zeigen, die zwischen den Gläubigen und Christus besteht (Röm 8,35.36; vgl. 1Kor 15,31; 2Kor 1,8–10; 11,23). Gläubige durchleben Prüfungen und Drangsal wegen ihrer Verbindung mit dem Herrn Jesus. Sie leiden, was Er gelitten hat. In der Welt haben sie Bedrängnis. „Aber“, sagt der Herr zu ihnen, „seid guten Mutes, *ich* habe die Welt überwunden“ (Joh 16,33b).

Ps 44,24–27 | Ruf um Hilfe

24 *Erwache! Warum schläfst du, Herr? Wache auf! Verwirf uns nicht auf ewig!*

25 *Warum verbirgst du dein Angesicht, vergisst unser Elend und unsere Bedrückung?*

26 *Denn unsere Seele ist in den Staub gebeugt, unser Bauch klebt an der Erde.*

27 *Steh auf, uns zur Hilfe, und erlöse uns um deiner Güte willen!*

Sie glauben nicht, dass Gott schläft (vgl. Ps 121,4; 1Kön 18,27b). Sie drücken sich auf diese Weise aus, weil der Schlaf eine menschliche Darstellung der Abwesenheit jeglicher Aktivität ist. Sie nehmen wahr, dass Gott untätig ist, weil Er nicht für sie handelt und eingreift (Vers 24). Sie rufen hier zu dem „Herrn“, *Adonai*, dem souveränen Herrscher. Der Überrest hat Angst, dass Er sie „auf ewig“, d. h. für immer, „verwirft“.

Die Jünger des Herrn Jesus machen eine ähnliche Erfahrung wie die Söhne Korahs. Als sie im Schiff mit dem Herrn, der Mensch und Gott zugleich ist, von einem Sturm überfallen werden, wecken sie Ihn, denn Er schläft. Sie

wecken Ihn und fragen Ihn, ob es Ihm egal sei, dass sie umkommen (Mk 4,35–41).

Gott verbirgt sich vor dem gläubigen Überrest (Vers 25). Weil ihr Elend und ihre Bedrückung so lange dauern, ist es, als ob Er sie vergisst. Es scheint, als ob der Antichrist und die gottlose Masse sie nach Belieben töten können (vgl. Dan 7,25; Off 13,7). Aber Gott kann sie nicht vergessen. Sie sind in seine „beiden Handflächen“ eingezeichnet (Jes 49,16) und sind in ein Gedenkbuch geschrieben (Mal 3,16). Sie sind im Schmelztiegel der Läuterung, wo Er das Feuer so heiß werden lässt, wie es sein muss, um sie in edles Silber zu verwandeln (Mal 3,2–3).

Sie fühlen sich wie Tote, was sie dadurch andeuten, dass sie sagen, dass ihre Seelen in den Staub gebeugt sind (Vers 26; vgl. Ps 22,16). Ihre Bäuche kleben an der Erde, sagen sie. Damit vergleichen sie sich mit Reptilien, die sich nicht aufrichten können. Es weist auf die große Demütigung und Drangsal hin, unter der sie leiden.

Gott ist die Hilfe für sein Volk (Hos 13,9). Deshalb rufen sie Ihn an, aufzustehen und ihnen zu Hilfe zu kommen (Vers 27). Er ist ihre Hilfe in der Bedrängnis (Ps 46,2) und darin finden sie sich wieder. Er ist der Einzige, der helfen kann. Es gibt sonst niemanden. Sie berufen sich auf seine „Güte“, um sie zu erlösen, und nicht auf irgendeine Gerechtigkeit oder Treue ihrerseits oder ihr Leiden für Ihn. Wie Gott ihr Gebet erhört, ist das Thema der nächsten vier Psalmen (Psalmen 45–48).

Psalm 45

Einleitung

Psalm 45 und die nächsten drei Psalmen (Psalmen 46–48) sind die Antwort Gottes auf die Psalmen 42–44, die das Leiden des Überrestes beschreiben. Die große Not im Leiden ist das Erfahren der Abwesenheit von Gott. In den kommenden Psalmen antwortet Gott auf diese Not. In Psalm 45 ist die Antwort, dass Er das Leiden nicht wegnimmt, sondern den Geliebten in ihren Umständen zu ihnen bringt.

Gottes Antwort stimmt besonders gut mit dem Ruf des Überrestes in den letzten Versen des vorherigen Psalms überein (Ps 44,24–27). Es ist eine außergewöhnliche Antwort: Gott erhört nicht nur das Gebet, Er kommt selbst in Person! Dadurch ändert sich der Ton. Das Elend wandelt sich in Freude und Sieg. Gott gibt dem gläubigen Überrest einen besonderen Blick auf den Messias. Er ist ihr König und wird kommen, um sie zu erlösen. Dieser Blick auf Ihn und seine Liebe für die Braut (vgl. Hos 2,21.22) und dass Er kommen wird, geben ihnen Ausdauer im Angesicht des Leidens.

In Psalm 44 ist Gott ihr König (Ps 44,5). In Psalm 45 ist Christus der König, der wahre Sohn Davids. Dies geht aus dem Zitat dieses Psalms in Hebräer 1 hervor, wo die Herrlichkeit Christi beschrieben wird (Heb 1,8.9). Alte jüdische Schriften, wie der Targum – eine erklärende Übersetzung des Alten Testaments – erkennen ebenfalls, dass Psalm 45 vom König Messias handelt. Der Targum übersetzt den Vers 3 wie folgt: „Deine Schönheit, O König-Messias, ist größer als die der Menschengötter.“ Der Psalm ist nicht an Gott, sondern an den König gerichtet. Der Ausdruck „König“ kommt in diesem Psalm fünfmal vor.

Dies ist eine Ermutigung für jeden leidenden Gläubigen. Gott nimmt nicht immer das Leiden weg, aber Er kommt seinem leidenden Kind auf besondere Weise entgegen. Er nimmt daran teil und trägt es mit. Christus, der Gott ist, ist selbst den Weg des Leidens gegangen, ermutigt durch die Freude, die vor Ihm lag. Jetzt dürfen die Gläubigen den gleichen Weg gehen, mit Blick auf Ihn, auf den, der uns liebt.

Wir werden ermahnt, „hinschauend auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der, [die] Schande nicht achtend, für die vor ihm liegende Freude [das] Kreuz erduldet und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes. Denn betrachtet den, der so großen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat, damit ihr nicht ermüdet, indem ihr in euren Seelen ermattet“ (Heb 12,2.3).

Wir können den Psalm wie folgt einteilen:

Vers 1 Überschrift

Vers 2 Einleitung

Verse 3–6 Die Braut spricht zu dem König

Verse 7–10 Die Herrlichkeit des Königs

Verse 11–13 Der König spricht zu der Braut/Königin

Verse 14–16 Die Herrlichkeit der Braut

Verse 17.18 Schlussfolgerung

Der Psalm beginnt in Vers 3 und endet in Vers 18 mit „darum“ und „in Ewigkeit“ oder „immer und ewig“. Die Herrlichkeit des Königs ist der Grund („darum“) für die Beständigkeit („immer und ewig“) der Segnungen in seinem Reich.

Ps 45,1 | Überschrift

1 Dem Vorsänger. Nach Schoschannim. Von den Söhnen Korahs, ein Maskil, ein Lied der Lieblichkeiten.

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Der Ausdruck „Schoschannim“, das ist „Lilien“, weist auf die Lieblichkeit der Art der Musik hin. Es bezieht sich auf den Ton, die Melodie und die musikalische Art dieses Psalms. „Lilien“ bezieht sich auf den treuen Überrest in seiner Verbindung mit Christus. Die Gläubigen sind für Ihn wie die Lilien inmitten der Disteln (Hld 2,1.2). Disteln sind ein Bild der Sünde (1Mo 3,18). Es ist die menschliche Natur, wie sie durch den Sündenfall geworden ist. Der König sieht die Treuen als diese zarten Feldblumen in einer Umgebung, die für sie voller Sünde, Bedrohung und Gewalt ist und

gegen die sie sich nicht schützen können. Aber Er kann es. Er tut dies, indem Er sie in Liebe an sich bindet.

Für den Ausdruck „von den Söhnen Korahs“ siehe die Erklärung zu Psalm 42,1.

Er ist nach den Psalmen 42–44 die nächste „Unterweisung“, auf Hebräisch ein Maskil. Es geht um den Messias, den König, wer Er vor Gott und vor den Seinen ist. Diese Unterweisung wird in besonderer Weise zur Ermutigung des Überrestes in der Zeit der großen Drangsal sein. Für den Ausdruck „Maskil“ siehe weiter die Erklärungen zu Psalm 32,1 und Psalm 42,1.

Es ist „ein Lied der Lieblichkeiten“. Dies wird bereits durch die Anordnung des Psalms angedeutet. Es ist ein einzigartiges Lied in den Psalmen. Dieses Lied handelt von der Liebe zwischen dem König, dem Messias, und seiner Braut, die das irdische Jerusalem ist.

Wenn wir in Not sind, will der Geist Gottes unsere Herzen immer der Liebe Gottes zuwenden. Dann will Er uns daran erinnern, dass für diejenigen, die Gott lieben, alle Dinge „zum Guten mitwirken“ (Röm 8,28), auch wenn wir manchmal nicht verstehen, warum uns bestimmte Dinge widerfahren müssen.

Ps 45,2–3 | Viel schöner als alle anderen

*2 Es wallt mein Herz von gutem Wort. Ich sage: Meine Gedichte dem König!
Meine Zunge sei der Griffel eines fertigen Schreibers!*

*3 Du bist schöner als die Menschensöhne, Holdseligkeit ist ausgegossen über
deine Lippen; darum hat Gott dich gesegnet in Ewigkeit.*

Wenn der Geliebte, der König in seiner Schönheit, vorgestellt wird, ist das Herz des Dichters gerührt (Vers 2). Es ist das Wirken des Heiligen Geistes, des Autors der Schrift, der das Herz des Dichters mit Staunen und Bewunderung beim Anblick der Schönheit des großen Königs, des Geliebten Gottes, erfüllt. Sein Herz ist voll von Ihm und quillt über oder sprudelt über von gutem Wort. Das Wort „wallt“ wird für etwas verwendet, das überläuft, weil es kocht, oder für einen Springbrunnen, wo Wasser aufsprudelt

und es herausdrückt. Auf diese Weise bringt der Dichter ein „gutes Wort“ hervor.

Seine innerlich starken Gefühle drückt er nicht in ekstatischen Ausdrücken aus, sondern werden besonnen in „ein gutes Wort“ geäußert. Ein gutes Wort ist ein Wort über Christus, den König, der über Zion gesalbt ist (Ps 2,6).

Christus ist der König seines irdischen Volkes. Seine Beziehung zu seinem himmlischen Volk, der Gemeinde, ist nicht die eines Königs. Nirgendwo in der Schrift wird Er „der König der Gemeinde“ genannt. Für diejenigen, die zur Gemeinde gehören, ist Er der Herr. Wir bekennen Ihn als Herrn. Wir haben es bei unserer Bekehrung getan (Röm 10,8,9) und wir bekennen es, seit wir zum Glauben gekommen sind (1Kor 8,6).

Der Dichter bringt das gute Wort in Form von sagen von seine „Gedichte dem König“. Das Wort „Gedichte“ bedeutet wörtlich „Werke“. Es bezieht sich darauf, mit dem König beschäftigt zu sein, über Ihn nachdenken und sich über Ihn zu äußern (vgl. Jes 5,1). Das Sagen eines Gedichtes geschieht mit großer Emotion, aber immer kontrolliert und nie ekstatisch.

Er spricht mit seiner Zunge Dinge aus, die an „den Griffel eines fertigen Schreibers“ erinnern. Mit einem Griffel werden Dinge für zukünftige Generationen aufgezeichnet (vgl. Hiob 19,24). Sein Fertigkeit zeigt sich in der Beherrschung der Sprache, der Erklärung und der Kommunikation. Das bedeutet, dass er nicht nach Worten suchen muss. Die Worte kommen ganz natürlich aus einem überfließenden Herzen, inspiriert vom Heiligen Geist, als er beim Anblick des geliebten Königs in Bewunderung gerät.

Er spricht Worte, die ihm eingegeben worden sind. Seine Zunge wird als Griffel des Heiligen Geistes verwendet. Der Heilige Geist spricht immer von Christus (Joh 16,13.14). Er tut dies nicht in einem unkontrollierten Fluss von Worten, sondern im vollen Bewusstsein dessen, was er sagt. Ein Teil der „Frucht des Geistes“ ist „Selbstbeherrschung“ (Gal 5,22.23; vgl. 1Kor 14,32).

Erstens spricht der Heilige Geist, der der Geist Christi ist, im Dichter über die Tage Christi im Fleisch auf der Erde. Gott stellt dem leidenden Überrest seinen Geliebten vor. Er ist ein Mensch, aber gleichzeitig viel schöner

als alle anderen Menschen (Vers 3). Er ist der Mensch schlechthin. Er ist „ausgezeichnet vor Zehntausenden“ (Hld 5,10). Dies wird nur mit dem Auge des Glaubens gesehen (Joh 1,14). Er ist Gottes Antwort auf die Not, in der sich der Gläubige befinden mag. Durch den Blick auf Ihn wird die innere Bedrängnis beseitigt.

Von David wird gesagt, er sei von gutem Aussehen (1Sam 16,12; 17,42). Von Salomo wird gesagt, dass er ausgezeichnet vor Zehntausenden ist, und dass alles an ihm lieblich ist (Hld 5,10.16). Aber von diesem König wird gesagt, dass er schöner als die Menschensöhne ist, weil Holdseligkeit über deine Lippen ausgegossen ist (vgl. Joh 1,16). Seine Schönheit ist nicht äußerlich, sondern wir sehen sie in besonderer Weise in seinen Worten (Lk 4,22a; vgl. Spr 22,11; Pred 10,12a).

Er ist der Sohn des Menschen. Er wurde Mensch, Er kam auf die Erde, geboren von einer Jungfrau, und wandelte auf der Erde und tat Gutes. Er wurde verworfen, gekreuzigt, getötet, ist von den Toten auferstanden und in den Himmel aufgefahren. Dieser Sohn des Menschen wird als Antwort auf die Gebete des gläubigen Überrestes kommen.

„Ausgegossen“ bedeutet, dass seine Worte der Holdseligkeit wie Wasser aus seinem Mund zu seinen Zuhörern flossen. Es bezieht sich auf die Art des Sprechens, eine Art, die der Schönheit seiner Person entspricht und Ihn besonders attraktiv macht. Von Ihm wird bezeugt, dass „niemals ein Mensch so geredet hat wie“ Er (Joh 7,46).

„Darum“, das heißt, weil Er so ist und so gesprochen hat, hat Gott Ihn „gesegnet in Ewigkeit“. Letzteres ist auch ein Hinweis darauf, dass dieser Psalm über einen gewöhnlichen König wie David oder Salomo hinausgeht und auf Christus verweist, der von den Schriften sagte: „Sie sind es, die von mir zeugen“ (Joh 5,39).

Dieses „Gesegnet in Ewigkeit“ begann, nachdem Christus das Werk am Kreuz vollendet hatte. Dann hat Gott Ihn auferweckt und verherrlicht und Ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist. Er segnete Ihn in Ewigkeit mit jedem erdenklichen Segen, einschließlich dem seiner Herrschaft über die Welt. Dies wird sich bei seinem zweiten Kommen im Gericht zeigen.

Die Erlösung seines Volkes und das Gericht über seine Feinde geschieht dann nicht durch einen Engel oder einen menschlichen Erlöser, sondern durch den HERRN selbst, der als König erscheint. Davon spricht der Dichter in den folgenden Versen, wo er vom König und Bräutigam spricht.

Ps 45,4–10 | König und Bräutigam

*4 Gürte dein Schwert um die Hüfte, du Held, deine Pracht und deine Majestät!
5 Und in deiner Majestät zieh glücklich hin um der Wahrheit und der Sanftmut [und der] Gerechtigkeit willen; und Furchtbares wird dich lehren deine Rechte.*

6 Deine Pfeile sind scharf – Völker fallen unter dir –, [sie dringen] den Feinden des Königs ins Herz.

7 Dein Thron, o Gott, ist immer und ewig; ein Zepter der Aufrichtigkeit ist das Zepter deines Reiches.

8 Gerechtigkeit hast du geliebt und Gottlosigkeit gehasst; darum hat Gott, dein Gott, dich gesalbt mit Freudenöl, mehr als deine Genossen.

9 Myrrhe und Aloe, Kassia sind alle deine Kleider; aus Palästen von Elfenbein erfreut dich Saitenspiel.

10 Königstöchter sind unter deinen Herrlichen; die Königin steht zu deiner Rechten in Gold von Ophir.

König David ist in seinen Siegen ein Typus für den Christus, der alle seine Feinde überwinden wird. Die Schönheit des Herrn Jesus in Vers 3 zeigt sich nicht nur in seinen Worten, sondern auch in seinen Taten, die ab Vers 4 erwähnt werden. Ab Vers 4 geht es um das zweite Kommen des Herrn Jesus auf die Erde.

Es beginnt mit einer Ermahnung des gläubigen Überrestes an den Herrn Jesus, sein Schwert um die Hüfte zu gürten und für die Sache der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes hinzuziehen. Der Zweck ist hier, wie bei der Holdseligkeit in Vers 3, die Ehre Gottes hochzuhalten und die Schönheit des Königs zur Schau zu stellen. Er wird das Hochhalten durchsetzen und das Reich Gottes im Friedensreich gestalten.

Christus ist der „Held“, der Mann mit der Kraft und Fähigkeit, alles und jeden zu überwinden. Gegen Ihn kann niemand bestehen (Jes 42,13). Das Schwert seiner Pracht und seiner Majestät an der Hüfte ist sein Wort, mit

dem Er alles niederschlägt und unterwirft, was sich Gott widersetzt. Das Bild ist das eines Königs, der mit umgürtetem Schwert in den Krieg zieht. Das Schwert bedeutet, dass der König jetzt nicht nur als Retter, sondern auch als Richter kommt. Dass das Schwert die Zeichen seiner Pracht und seiner Majestät trägt, weist auf die Siege hin, die der König in der Vergangenheit errungen hat.

Ihm wird gesagt, dass Er glücklich in seiner Majestät hinziehen soll (Vers 5). Es ist ein Wunsch und gleichzeitig eine prophetische Beschreibung. Er ist immer glücklich und von Majestät umgeben, sowohl in seiner Erniedrigung als auch in seiner Verherrlichung. Jetzt geht es um den König, der in den Krieg hinzieht und in seiner Kriegsführung erfolgreich sein wird. Wenn Er in Herrlichkeit erscheint, ist das „um der Wahrheit und der Sanftmut [und der] Gerechtigkeit willen“. Die Wahrheit, was Er sagt, ist seine Kraft. Die Sanftmut erinnert an sein erstes Kommen (Sach 9,9). Er hat die Eigenschaften davon nicht verloren, wenn Er in Majestät handelt.

Er wird, wenn Er wiederkommt, in Wahrheit, Sanftmut und Gerechtigkeit regieren. „Wahrheit“ bedeutet, dass Er in Wort und Tat absolut vertrauenswürdig ist und dass jede Falschheit oder Verlogenheit absolut abwesend sind. „Sanftmut“ ist notwendig, um bei Gott zu sein (Jes 57,15). „Gerechtigkeit“ bedeutet, dass alles, was Er sagt und tut, in völliger Übereinstimmung mit Gottes heiligen Anforderungen und seinem Bund steht.

Unsere Aufgabe ist es schon jetzt im Reich Gottes – das ein Reich im Verborgenen ist, das die Welt nicht sieht – Christus in Sanftmut zu dienen (Röm 14,17.18).

Wir sehen die Kraft des Gerichts in der Rechten. Die rechte Hand ist die Hand der Kraft und der Ehre. Er wird seine rechte Hand lenken, um furchterregende Taten zu tun. Was Er im Gericht tut, wird Erstaunen und Verwunderung hervorrufen. Es sind Kraft- und Heldentaten, die noch nie zuvor in einem Krieg gezeigt wurden. Es beschreibt die großen Eroberungen des Messias, durch die Er sich die ganze Welt unterwirft.

Er zieht in den Krieg und wird alle seine Feinde vollständig vernichten. Dann errichtet Er seine Herrschaft, die auf der Wahrheit beruht. Er regiert

in vollkommener Gerechtigkeit, nicht als rücksichtsloser Herrscher, sondern in Sanftmut.

Die scharfen Pfeile, die er abschießt, sind seine Worte, die die Herzen seiner Feinde treffen und die feindlichen Völker zu Fall bringen (Vers 6; vgl. Joh 12,48b). Das Wort Gottes ist scharf und deshalb tief durchdringend und tödlich für das, was nicht mit ihm übereinstimmt (Heb 4,12). Kein Mensch wird vor Ihm bestehen.

Alle seine Feinde, zu denen wir den König des Nordens, den Assyrier, das Tier aus dem Meer und das Tier aus der Erde, die die Diktatoren des wiederhergestellten Europas bzw. die abtrünnige Masse Israels sind, und den Fürsten des äußersten Nordens erwähnen können, sind alle Feinde, die unter Ihm fallen werden. Es ist der Sieg der Wahrheit des Wortes.

Gott sagt zu seinem König, dass sein Thron „immer und ewig“ besteht (Vers 7). Er spricht Ihn mit „O Gott“ an. Der Schreiber des Briefes an die Hebräer führt diesen und den nächsten Vers als Beweis dafür an, dass der Mensch Christus der Sohn Gottes ist und deshalb Gott ist und somit weit über die Engel erhaben ist (Heb 1,8.9). Gott spricht von seinem Thron. Es ist ein ewiger Thron, weil Gerechtigkeit sein Fundament ist.

Er sitzt als Mensch auf dem Thron. Jetzt sitzt Er nicht auf seinem eigenen Thron, sondern auf dem Thron des Vaters (Off 3,21). In der Zukunft wird Er auf seinem eigenen Thron sitzen (Mt 25,31). Auf welchem Thron Er auch sitzt, sein Thron ist unbeweglich, und der, der darauf sitzt, kann von keiner Macht der Welt gestürzt werden. Es ist sein Thron auf der Erde, auf dem Er sitzt, nachdem, was oben in den Versen 5 und 6 beschrieben ist. Er hat den Thron rechtmäßig in Besitz genommen.

Der Messias übt seine Herrschaft, für die das Zepter das Symbol ist, in aufrichtiger Weise aus. Es ist „das Zepter der Aufrichtigkeit“. Niemand kann die Gerechtigkeit seiner Regierung in Frage stellen. Dafür gibt es keinen Grund, denn Er regiert nach dem gerechten Gesetz Gottes. Alles, was Christus besitzt, besitzt Er in gerechter Weise. Was die Braut besitzt, und was die Gläubigen besitzen, das besitzen sie aus Gnade, die auf der Gerechtigkeit beruht, die Ihm eigen ist und ihnen zugerechnet wird.

Gott spricht zu seinem Sohn und sagt Ihm, dass Er auf seinem eigenen Thron sitzen wird. Seine Liebe der Gerechtigkeit und sein Hass der Gottlosigkeit sind der Grund, warum Ihm ein so besonderer Platz eingeräumt wird (Vers 8). „Gottlosigkeit“ wird im Zitat in Hebräer 1 als „Gesetzlosigkeit“ wiedergegeben (Heb 1,9). Gesetzlosigkeit ist das Wesen der Sünde, denn „Sünde ist die Gesetzlosigkeit“ (1Joh 3,4). Es ist nicht nur ein Verstoß gegen das Gesetz Gottes, sondern die Verleugnung jeglicher Autorität, und ganz sicher der von Gott. Das ist es, was der Herr Jesus hasst, der die Autorität Gottes immer vollkommen anerkannt und aufrechterhalten hat.

Christus ist absolut einzigartig in seiner Liebe zur Gerechtigkeit und seinem Hass auf Gottlosigkeit. Er ist der Einzige auf der ganzen Erde, von dem das von Gott gesagt werden kann. „Darum“, aus diesem Grund, hat Er von Gott einen so einzigartigen Platz bekommen. Ist Er dann nicht auch würdig, diesen einzigartigen Platz in unseren Herzen zu bekommen?

Seine Salbung mit Freudenöl ist der Ausdruck dessen, wer Er für das Herz Gottes ist. Es geht nicht nur um Öl. Damit ist Er bereits zum König gesalbt. Hier handelt es sich um eine besondere Salbung, die mit „Freudenöl“ erfolgt, weil es der Tag seiner Hochzeit ist. Er ist gesalbt „mehr als deine Genossen“. Seine Genossen sind prophetisch gesehen der treue Überrest. Sie haben zuerst das Leiden mit Ihm geteilt und nun haben sie Anteil an seiner Verherrlichung und Freude (vgl. Röm 8,17). Seine Salbung zeigt, dass Er der Erste unter ihnen ist (Heb 1,9). Jeder Gläubige sehnt sich danach, dass ihm Gerechtigkeit widerfährt, dem in seinem Leben auf der Erde so viel Unrecht angetan wurde.

Myrrhe und Kassia (Vers 9) sind Bestandteile des heiligen Salböls, das speziell für Gott bestimmt ist (2Mo 30,22–25.31–33). Die Kleider des Bräutigams duften danach (vgl. 2Kor 2,15). Der Messias ist in erster Linie für Gott. Er wird in seinen Herrlichkeiten beschrieben. Wir finden diese Gewürze auch bei der Braut, wenn sie vom Bräutigam im Hohelied beschrieben wird (Hld 4,14).

In diesen Kleidern erscheint Er, wenn Er aus den „Palästen von Elfenbein“ kommt. Salomo hatte einen großen Elfenbeinthron (1Kön 10,18), aber Er, der mehr ist als Salomo, wohnt in Palästen von Elfenbein. Elfenbein spricht von dem Wertvollen, das entsteht, weil der Tod eines anderen stattgefunden

den hat. Hier erscheint Er anders als in der Kriegstracht in den vorherigen Versen (Verse 4–6). Er ist nicht nur von dem kostbaren Duft des Freudenöls der Freude umgeben, sondern wird auch durch die Salbung mit dem Freudenöl mit Freude erfüllt.

„Königstöchter“ umgeben die Braut (Vers 10). Die Töchter des Königs sind hohe Repräsentanten der Nationen, die in das Friedensreich kommen werden. Die Tochter Tyrus (Vers 13) ist eine von ihnen. Sie repräsentiert den Reichtum der Nationen. Die Nationen kommen mit Geschenken und nehmen an der allgemeinen Freude der Hochzeit teil.

Die Königin hat einen besonderen Platz. Sie regiert zusammen mit dem Messias. Das Wort für Königin ist hier das Wort, das für eine Frau verwendet wird, die durch ihre Heirat mit dem König zur Königin wird. Die Königin ist die irdische Braut des Messias, die der treue Überrest ist, das Jerusalem, das auf der Erde ist. Die Erde wird Christus und seiner Braut unterworfen sein. Es gibt zwei Ausnahmen von dieser Unterordnung: Gott (1Kor 15,27) und die Gemeinde (Eph 1,22.23).

Die Königin steht zur rechten Hand des Königs. Die rechte Hand ist nicht nur ein Symbol der Macht, sondern auch ein erhabener Platz, ein Platz der Ehre (vgl. 1Kön 2,19; Mk 16,19; Heb 1,3). Die Königin muss noch zum König gebracht werden (Verse 15.16), aber der Psalmist sieht diese Szene bereits voraus. Sie ist „in Gold von Ofir“ bekleidet. Das Gold verweist auf die Herrlichkeit Gottes. Die Braut sieht so prächtig aus, weil Gott seine eigene Herrlichkeit auf sie gelegt hat (Hes 16,14).

Ps 45,11–16 | Die Braut

11 Höre, Tochter, und sieh, und neige dein Ohr; und vergiss dein Volk und das Haus deines Vaters!

12 Und der König wird deine Schönheit begehren, denn er ist dein HERR: So huldige ihm!

13 Und die Tochter Tyrus, die Reichen des Volkes, werden mit Geschenken deine Gunst suchen.

14 Ganz herrlich ist des Königs Tochter drinnen, aus Goldwirkerei ihr Gewand;

15 in buntgewirkten Kleidern wird sie zum König geführt; Jungfrauen hinter ihr her, ihre Gefährtinnen, werden zu dir gebracht.

16 Sie werden unter Freude und Jubel geführt, sie ziehen ein in den Palast des Königs.

Nun wird die Braut direkt angesprochen (Vers 11). Das erste, was ihr gesagt wird, ist zuzuhören. Gott hat ihr etwas zu sagen. Jede Veränderung beginnt mit Zuhören. Was gesagt wird, muss sie „sehen“, „sieh“, begreifen, im Sinn von bedenken, und ihr Ohr dazu neigen, darauf einstimmen. Es geht um etwas Wichtiges: Gott sagt ihr, auf welche Weise sie ihre Schönheit zeigen kann, wodurch das Verlangen des Königs für sie sein wird.

Sie wird für Ihn in ihrer Schönheit attraktiv sein, wenn sie ihre Vergangenheit vergisst. Der treue Überrest soll die Sünden vergessen, die das Volk in der Vergangenheit begangen hat (Ps 103,12). Das Gericht dafür, getragen vom Messias, hat einen Bruch mit der Vergangenheit bewirkt. Ihre volle Hingabe an Ihn wird der Beweis dafür sein.

Jeder, der Buße tut, weiß das. Er bricht mit der Vergangenheit und beginnt ein neues Leben. In Bezug auf die Vergangenheit gibt es nichts, womit sich der Überrest rühmen oder ein Recht darauf beanspruchen könnte. Durch ihre Untreue haben sie jedes Recht auf die Verheißung verwirkt.

Wir sehen dies in Ruth, der Moabiterin, dargestellt. Als Moabiterin hat sie kein Recht, im Land zu bleiben, geschweige denn, es zu erben (5Mo 23,3–6). Dennoch verlässt sie ihr Volk und macht sich von der Gnade abhängig. Das bringt sie in Verbindung mit Boas, einem Typus des Herrn Jesus, durch den sie alles erhält, was er besitzt (Rt 1,7–17; 4,9.10).

Die Verbindung mit Christus durchbricht alle natürlichen Verbindungen, die da waren, und bildet ganz neue (vgl. 1Mo 12,1; Mt 10,37; 12,48–50; 2Kor 5,17). Das „Haus deines Vaters“ bezieht sich auf die starke irdische Bindung, die in Familienbeziehungen vorhanden ist. Auch dies muss aufgegeben werden, wenn es um die Verbindung mit dem Messias geht (vgl. Lk 9,59.60). Das Verlangen des Königs wird durch die Bindung an Ihn bestimmt, auf Kosten jeder natürlichen Verbindung.

Wenn Er dies bemerkt, wird Er ihre Schönheit begehren (Vers 12). Die Schönheit Jerusalems kann zu leuchten beginnen, „wenn der Herr den

Unflat der Töchter Zions abgewaschen und die Blutschulden Jerusalems aus dessen Mitte weggefeigt haben wird durch den Geist des Gerichts und durch den Geist des Vertilgens“ (Jes 4,4). Stattdessen hat der Bräutigam ihr den Schmuck einer Braut gegeben (Jes 61,3; vgl. 1Mo 24,53a).

Für uns bedeutet es, dass wir so wandeln, dass der Herr seine Freude daran findet. Das ist es, was wir tun, wenn wir die Verbindung zu den natürlichen Beziehungen abbrechen. Es ist auch das, was Christus getan hat. Die alten Verbindungen wurden durch sein Werk am Kreuz weggetan, durch das Er neue geschaffen hat. Jedes Rühmen des Fleisches muss aufgegeben werden. Paulus sagt: „Wenn wir Christus [dem] Fleisch nach gekannt haben, kennen wir [ihn] doch jetzt nicht mehr [so]“ (2Kor 5,16).

Die Anerkennung dessen zeigt sich in der Unterwerfung unter seine Autorität oder darin, dass Er Herr ist. Die Ehrfurcht der Braut vor ihrem Bräutigam zeigt sich darin, dass sie Ihm huldigt, d. h. Ihm den gebührenden Respekt erweist. Diese Haltung der Ehrfurcht sollte auch die Frau in unserer Zeit gegenüber ihrem Mann prägen (Eph 5,33b; 1Pet 3,6).

Die Braut wird „Geschenken“ von „die Tochter Tyrus“, d. h. den Bewohnern von Tyrus, erhalten (Vers 13). Tyrus war zu dieser Zeit die reichste Stadt im Nahen Osten. Diese Stadt wie auch andere reiche Nationen werden ihre Beiträge nach Jerusalem bringen (vgl. Jes 60,5–7; Off 21,24.26). Sie werden dies in dem Bemühen tun, „Gunst“ der Braut zu „suchen“. Israel oder Jerusalem wird dann nicht mehr verachtet und mit Füßen getreten, sondern als die Stadt anerkannt werden, von der jeder Segen abhängt.

Die Braut ist die „Königs Tochter“, das heißt, sie ist von königlicher Abstammung (Vers 14). „Drinnen“ bedeutet im Inneren des Hauses, wo sie sich befindet. Es bedeutet, dass sie noch nicht für jeden sichtbar ist. Darin ist sie „ganz herrlich“, denn „aus Goldwirkerei“ ist „ihr Gewand“. Ihr Hochzeitsgewand ist kunstvoll mit Goldfäden bestickt. Es gibt nichts, was an ihre Vergangenheit erinnert. Ihre Erscheinung hat den Glanz der Herrlichkeit Gottes (vgl. Off 21,10.11a). Sie ist bereit, den Bräutigam zu treffen.

Dann wird die Braut in ihren „buntgewirkten Kleidern ... zum König geführt“ (Vers 15; vgl. Hes 16,10.13), um mit ihm vereint zu werden (vgl. 1Mo 2,22). In ihrem Gefolge sind die „Jungfrauen ..., ihre Gefährtinnen“.

In ihnen können wir ein Bild der Städte Judas sehen (Jes 40,9), die kommen, um den König zu ehren. Welch ein Kontrast besteht zwischen der Behandlung des Königs, als Er gekreuzigt wurde, und dieser Szene. Nun wird Ihm Ehre erwiesen. Die ganze Welt wird sich über diese Verbindung freuen. Das Buch Hohelied erfüllt sich.

Der gesamte Hochzeitszug zieht voller Freude in den Palast des Königs ein (Vers 16). Nun kommen die Braut und ihr Gefolge zum König. Alle, die bei ihr sind, werden gleichsam wie die Töchter des Königs empfangen. Das kann ihnen nur die größtmögliche Freude bereiten. Die Freude ist bei allen groß. Dies kommt in den Begleitern der Braut zum Ausdruck. Auch sie sind mit Freude erfüllt wegen der Gnade, die allen zuteil wurde.

Auch für die Gemeinde gilt, dass sie „mit Frohlocken“ vor Christus gestellt werden wird, zur Ehre Gottes (Jud 1,24; Eph 3,20–21; 5,27). Dann wird der Ruf vom Himmel ertönen: „Lasst uns fröhlich sein und frohlocken und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Frau hat sich bereitet. Und es wurde ihr gegeben, dass sie sich kleide in feine Leinwand, glänzend [und] rein; denn die feine Leinwand sind die Gerechtigkeiten der Heiligen“ (Off 19,7.8).

Ps 45,17–18 | Die Söhne

17 An deiner Väter statt werden deine Söhne sein; zu Fürsten wirst du sie einsetzen im ganzen Land.

18 Ich will deines Namens gedenken lassen alle Geschlechter hindurch; darum werden die Völker dich preisen immer und ewig.

In Vers 17 wird der Messias angesprochen. „Deine Söhne“ sind die Söhne, die von Gott zum Sohn in der Herrlichkeit geführt werden (Heb 2,10.13). „Die Väter“ sind die Väter nach dem Fleisch (Röm 1,3; 9,5). Sie werden durch ein neues Geschlecht ersetzt (Ps 22,31; Jes 53,10), durch den „Tau deiner Jugend“ (Ps 110,3). Die Söhne haben Anteil an der Regierung des Messias im Friedensreich und werden von Ihm als Fürsten über die ganze Erde eingesetzt. Es ist die Auszahlung des Lohns für das, was jemand für Ihn getan hat (Mt 19,28; Lk 19,17; 1Kor 6,2.3; Off 20,6).

In Vers 18 spricht der Messias zu Gott. Er wird den Namen Gottes (vgl. Ps 72,17) für alle kommenden Geschlechter „in Erinnerung rufen“. Christus

wird immer alle Dinge zur Ehre Gottes tun. Er tat dies auf der Erde, Er tut es jetzt und Er wird es auch weiterhin tun. Was Er im Friedensreich tut, wird einen Lobgesang unter den Völkern hervorrufen, der „immer und ewig“ andauern wird. Dieser Lobgesang wird nie verklingen. Es wird nie eine Zeit geben, in der der Name Gottes nicht geehrt werden wird. Glück-lich sind die, die an diesem Lobgesang teilhaben!

Psalm 46

Einleitung

Nachdem im vorangegangenen Psalm der Messias erschienen ist, wandelt sich in diesem und den nächsten beiden Psalmen die Klage des Überrestes in ein Loblied. Gott ist ihre Zuflucht. Die Stimme des Feindes, die anfangs höhnisch sagte: „Wo ist dein Gott?“ (Ps 42,11), wird zum Schweigen gebracht. Der Friede fließt wie ein Fluss, der nicht gestört werden kann, denn die Waffen sind unbrauchbar gemacht worden.

Wir sehen den Feind in diesem Psalm in drei Formen:

1. Die Naturgewalt (Verse 1–4).
2. Die politische Gewalt (Verse 5–8).
3. Die Gewalt des Krieges (Verse 9–12).

Darin haben wir gleichzeitig eine Einteilung des Psalms. Die Dreiteilung wird durch ein dreifaches „sela“ (Verse 4.8.12) und einen (nicht vollständigen) Refrain (Vers 8 und Vers 12) unterstützt.

Der Reformator Luther schrieb auf der Grundlage dieses Psalms das Lied „Ein feste Burg“ ist unser Gott. Dadurch ist der Psalm sehr bekannt und beliebt geworden. Dieser Psalm ist für Israel selbst, was aus dem Ausdruck „für uns“ in Vers 2, Vers 8 und Vers 12 ersichtlich ist. „Der HERR ... mit (oder für) uns“ (Vers 12) ist der Name Christi für die Seinen: Immanuel, was „Gott mit uns“ bedeutet.

Ps 46,1 | Überschrift

| 1 Dem Vorsänger. Von den Söhnen Korahs, auf Alamot, ein Lied.

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „von den Söhnen Korahs“ siehe die Erklärung zu Psalm 42,1.

Der Psalm ist „auf Alamot, ein Lied“. Das Wort *almah*, der Singular von „alamot“, wird in Jesaja 7 für „Jungfrau“ verwendet: „Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden“ (Jes 7,14). Die Idee ist ähnlich wie das Lied anlässlich der Befreiung aus Ägypten. Miriam lobt den HERRN mit allen Frauen – also ein *Frauenchor* (2Mo 15,20) – aufgrund der Erlösung. Das ist auch das, was die Söhne Korahs hier tun. Sie singen das Loblied der Erlösung.

In 1. Chronika 15 erscheint das Wort „Alamot“ auch im Abschnitt über die Sänger. Es ist von zwei Arten von Tonhöhen die Rede: Alamot und Scheminit (Oktave) (1Chr 15,20.21) bezeichnen wahrscheinlich die hohe und die (um acht Töne) tiefere Tonlage.

Wie oben erwähnt, ist dieses Wort mit dem Wort „Jungfrauen“ verwandt. Daher die Vorstellung, dass die Tonhöhe die des Soprans ist. Man könnte auch sagen, dass dieses Lied geschrieben wurde, um von Mädchen (Sopran) gesungen zu werden.

Ps 46,2–4 | Gott ist eine Zuflucht, Stärke und Hilfe

2 Gott ist uns Zuflucht und Stärke, eine Hilfe, reichlich gefunden in Drangsalen.

3 Darum werden wir uns nicht fürchten, wenn auch die Erde gewandelt würde und wenn die Berge im Herzen des Meeres wankten,

4 [wenn] seine Wasser tobten [und] schäumten, die Berge erbebten durch sein Ungestüm. – Sela.

Dass Gott eine Zuflucht ist, bedeutet, dass Er selbst ein Ort des Schutzes für die Seinen vor Gefahren ist (Vers 2). Dies weist auf seine Anwesenheit bei ihnen hin. Er ist Immanuel, Gott mit uns. Sie dürfen zu Ihm fliehen und sich bei Ihm verstecken. Er kümmert sich um ihre Verteidigung, denn Er ist nicht nur ihr Schutz, sondern auch ihre Stärke gegen den Feind. Auf diese Weise hat Gott oft seine Hilfe in den Nöten gezeigt, in denen sich die Seinen befunden haben.

Gott ist eine „Zuflucht und Stärke“ und „eine Hilfe“ (oder Unterstützung) für die Seinen. Dieser Gedanke wird in Vers 8 und Vers 12 durch den Ausdruck „hohe Festung“ verstärkt. Dieser gewaltige Gott ist „der HERR der

Heerscharen“, der kriegerische Name Gottes, mit dem Er in denselben Versen erwähnt wird.

Drangsale ist alles, was uns passieren kann, was uns beunruhigt oder traurig macht. Er hat sich „reichlich“ als Hilfe in jeder Notlage erwiesen, so dass wir in jeder neuen Situation, in der wir seine Hilfe brauchen, auf Ihn vertrauen können. Er ist immer verfügbar und hilft immer zur richtigen Zeit und auf die richtige Weise (vgl. Heb 4,16).

Wenn der Glaube festhält, dass Gott eine Zuflucht, Stärke und Hilfe ist, wird dies alle Furcht aus dem Herzen verbannen (Vers 3). In den Versen 1–4 spricht der Psalmist von der Ankunft Gottes zum Gericht. Wenn Gott erscheint, wird dies von beeindruckenden Naturphänomenen wie Erdbeben und Sturm begleitet (vgl. Ps 18,8–20; 2Mo 19,16–18; Jes 64,1.2).

Wie sehr können Naturkatastrophen den Menschen Angst machen (Lk 21,25.26). Würde die Erde ihre Lage verändern, würden wir jegliche Orientierung verlieren. Und wenn die Berge im Herzen des Meeres wankten, wie würde das Meer toben. Es würde das Ende aller Stabilität auf der Erde und von der Ruhe des Meer bedeuten. Aber diejenigen, die Gott als ihre Zuflucht haben, haben weiterhin ihre Orientierung und Stabilität.

Die Wasser der Meere mögen tosen und schäumen und deshalb Furcht einflößen (Vers 4). Die Berge können wegen der Turbulenzen des Wassers erbeben. Aber der Gläubige hat keine Angst, denn er ist bei Gott in einer sicheren Festung. Wir können an feindliche Völker denken, wenn wir an die Gewässer der Meere denken und an politische Machtsysteme, wenn wir an die Berge denken. Sie können so aufbrausen, dass jegliche Orientierung und Stabilität aus der Gesellschaft verschwindet.

Hiskia sah dies in seinen Tagen, als das Land von den Armeen Assyriens überrannt wurde. Assyrien ist die Zuchtrute Gottes für sein Volk (Jes 10,5a). Auch wir, als sein Volk, haben es mit der Zuchtrute Gottes zu tun. Wir sind als Ganzes vom Weg abgekommen und Er möchte uns durch seine Zucht wieder auf seinen Weg zurückbringen. Die Frage ist, ob wir seine Zucht erkennen und wie unsere Reaktion darauf ist (vgl. Amos 4,6–12).

Ps 46,5–8 | Gott ist eine hohe Festung

5 Ein Strom – seine Bäche erfreuen die Stadt Gottes, das Heiligtum der Wohnungen des Höchsten.

6 Gott ist in ihrer Mitte, sie wird nicht wanken; Gott wird ihr helfen beim Anbruch des Morgens.

7 Es toben die Nationen, die Königreiche wanken; er lässt seine Stimme erschallen: Die Erde zerschmilzt.

8 Der HERR der Heerscharen ist mit uns, eine hohe Festung ist uns der Gott Jakobs. – Sela.

Die Gerichte Gottes sind wie eine gewaltige Flut gewesen (vgl. Jes 8,7.8). Jetzt ist Ruhe eingeleitet. Dies wird in Vers 5 dargestellt. Im Gegensatz zum Toben der Meere steht der Strom der ruhig fließenden „Bäche“ in „der Stadt Gottes“. „Bäche“ bedeutet wörtlich „Zweige“, also Bäche, die Nebenflüsse des großen Stroms sind.

„Die Stadt Gottes“ ist einer der Titel von Jerusalem (Ps 48,2; 87,3). „Stadt Gottes“ ist im Hebräischen ein Superlativ. Ninive wird in Jona 3 wörtlich als eine große Stadt Gottes bezeichnet, was die Elberfelder Übersetzung mit „eine große Stadt“ übersetzt (Jona 3,3).

Die tobenden Wasser sind gleichsam „in der Stadt Gottes“, beruhigt durch den, der dort wohnt (vgl. Lk 8,22–25). Jerusalem gleicht daher einem zweiten Paradies (vgl. 1Mo 2,10–14; Jes 51,3; Hes 36,35). Der Strom erinnert an den Strom, der vom Thron Gottes im himmlischen Jerusalem ausgeht (Off 22,1; vgl. Hes 47,1–12; Joel 4,18; Sach 14,8).

Es ist kein buchstäblicher Fluss, aber es ist Frieden, der wie ein Strom durch die Stadt fließt (vgl. Jes 48,18). Im Gegensatz zum Nil zum Beispiel hat Jerusalem keinen buchstäblichen, verzweigten Strom. Ein verzweigter Strom spricht von Fülle und Fruchtbarkeit (Bewässerung), in diesem Fall nicht von Wasser, sondern von Frieden. Dann wird Jerusalem endlich eine Stadt des Friedens sein, wie es der Bedeutung ihres Namens entspricht. Durch den Strom des Friedens herrscht in der Stadt Gottes eine erfrischende Freude.

Sie ist die Stadt Gottes, weil sich dort sein „Heiligtum“ befindet, die „Wohnungen des Höchsten“ (vgl. Ps 76,2.3). Bei „Wohnungen“ können wir an

das Heiligtum und das Allerheiligste denken. Der Name „Höchste“ ist der Name Gottes im Zusammenhang mit dem Friedensreich (vgl. 1Mo 14,18–24).

Es ist eine besondere Ermutigung für die Söhne Korahs, zu wissen, dass Gott „in ihrer Mitte“ ist (Vers 6; vgl. Jes 12,6; Zeph 3,17). Dann ist Jerusalem in Wahrheit der Ort, „den der HERR, euer Gott, aus allen euren Stämmen erwählen wird, um seinen Namen dahin zu setzen“ (5Mo 12,5.11.14.18.21.26). Dies macht die Stadt auch zur Stadt Gottes. Hier wird der Durst der gottesfürchtigen Seele nach Gott, nach dem lebendigen Gott, gestillt (Ps 42,2.3).

Die Gemeinde, die sich um den Herrn Jesus versammelt, kann auch sagen, dass Er in ihrer Mitte ist. Nur durch seine Gegenwart ist eine örtliche Gemeinde eine Wohnstätte Gottes (Mt 18,20). Die Korhiter wurden durch ihre Flucht aus Israel des Heiligtums beraubt, aber nicht des Gottes des Heiligtums. Aufgrund ihres Anblicks des Messias im vorangegangenen Psalm ist es, als ob sie den Mangel des Tempels im Anblick dessen, der dort wohnt, vergolten sehen.

Weil Gott in ihrer Mitte ist, wird sie „nicht wanken“. „Gott wird ihr helfen“ im Kampf gegen übermächtige Feinde. Dies wird „bei Anbruch des Morgens“ geschehen (vgl. 2Mo 14,24; Jes 37,36). Seine Hilfe besteht darin, die Feinde seines Volkes zu richten, wonach „der Morgen ohne Wolken“ (2Sam 23,4), d. h. das Friedensreich, anbrechen wird. Dann wird „die Sonne der Gerechtigkeit“ (Mal 3,20), das heißt der Herr Jesus, aufgehen.

Gegen die tobenden Nationen und die wankenden Königreiche lässt Gott seine Stimme erschallen (Vers 7). Gott benutzt hier nicht seine Hand, sondern das Schwert aus seinem Mund, seine Stimme (vgl. Ps 2,4.5; Off 19,15a). Er hat einmal gesprochen, und dann sind alle Dinge entstanden (Ps 33,6.9). Wenn er im Gericht spricht, zerschmilzt die Erde. Das ist die Macht seiner Stimme, die in Psalm 29 eindrucksvoll beschrieben wird (vgl. Ps 29,3–9).

Angesichts der tobenden Nationen und der wankenden Königreiche stellt der Glaube „den HERRN der Heerscharen“ (Vers 8). Die Feinde sehen Ihn nicht, aber der ohnmächtige gläubige Überrest schaut im Glauben auf Ihn,

der der Befehlshaber aller Heere ist (vgl. 2Kön 6,14–17). Sie sprechen nun von Gott als „dem HERRN“, was der Name Gottes in Verbindung mit seinem Bund ist. Er ist „der HERR der Heerscharen“, das ist sein mächtiger Kriegername.

Gleichzeitig ist Er „der Gott Jakobs“, der Gott, der in Gnade dem versagenden, hilflosen Jakob hilft, wenn er in Not ist. In Jakob, der in Drangsal ist, sehen wir den treuen Überrest Israels in der „Zeit der Drangsal für Jakob“ (Jer 30,7). Wenn die Nationen und Königreiche sie umgeben und unterdrücken, werden sie in Immanuel, Gott mit uns, „eine hohe Festung“ haben. Dadurch sind sie unantastbar für die Feinde.

Ps 46,9–12 | Gott beschwichtigt Kriege

9 Kommt, schaut die Großtaten des HERRN, der Verheerungen angerichtet hat auf der Erde!

10 Der die Kriege beschwichtigt bis an das Ende der Erde, den Bogen zerbricht und den Speer zerschlägt, die Wagen mit Feuer verbrennt.

11 Lasst ab und erkennt, dass ich Gott bin! Ich werde erhöht werden unter den Nationen, ich werde erhöht werden auf der Erde.

12 Der HERR der Heerscharen ist mit uns, eine hohe Festung ist uns der Gott Jakobs. – Sela.

Der Psalmist fordert uns auf, zu kommen und „die Großtaten des HERRN“ zu schauen (Vers 9). „Schauen“ bedeutet nachdenken, was dazu führt, dass der Widerstand gegen Gott aufgegeben wird, gefolgt von weisem Handeln. Es geht darum, das Schlachtfeld zu überblicken. Dort liegen die besiegt Feinde als Ergebnis seines Handelns (vgl. Jes 37,36). Wegen der großen Drangsal hat Er „Verheerungen angerichtet ... auf der Erde“, deren Ergebnisse sichtbar sein werden (Jes 66,23.24). Er hat das Bild, das die Weltreiche darstellt, zerstört als den Stein, der sich ohne das Zutun von Menschenhänden losgerissen hat (Dan 2,44.45; vgl. Jes 34,2.4). Wenn diese Zeit kommt, wird die Zeit der Gerichte vorbei sein.

Indem der HERR seine Verheerungen angerichtet hat, hat Er „die Kriege beschwichtigt bis an das Ende der Erde“ (Vers 10; Sach 9,10). Der Friedensfürst sitzt auf dem Thron in Jerusalem. Die Zeit des Friedens ist gekom-

men. Was Treffen und Konferenzen irgendwelcher mächtiger Machthaber nie zustande gebracht haben, hat Er bewirkt: den Weltfrieden.

Er hat auch die totale Abrüstung herbeigeführt, etwas, das Regierungen immer versucht haben, zu erreichen. Sie hatten nie Erfolg, weil sie dies auf der Grundlage eines falschen Vertrauens in die Menschheit taten. Durch den Herrn Jesus sind alle militärischen Mittel zerbrochen oder zertrümmert und in nützliche Werkzeuge verwandelt worden (Jes 2,4; Mich 4,3). Kriegswagen wurden „mit Feuer verbrannt“ und damit unbrauchbar gemacht (Jes 9,4; vgl. Hes 39,9). Sie werden auch nicht mehr benötigt.

An diese Perspektive knüpft Gott die Aufforderung an den Menschen, seine Bemühungen, die Dinge selbst zu ordnen, einzustellen (Vers 11). Er muss ablassen in der Erkenntnis, dass er nur ein Mensch ist und dass Gott allein Gott ist. Der Mensch muss aufhören, in seinem Stolz zu denken, er könne irgendetwas zum Weltfrieden beitragen, geschweige denn, ihn herbeiführen. Jeder Versuch des Menschen, dies zu tun, ist eine Verneinung der Existenz und Regierung Gottes.

Gott ist der Einzige, der unter den Nationen und auf der Erde erhöht wird. Das Wissen, dass Er Gott ist, darf nicht nur ein intellektuelles Wissen sein. Es muss dazu führen, dass man sich Ihm anvertraut (Vers 12), dass man bei Ihm Zuflucht sucht, dass Er ihre Festung ist.

Was auch immer den Gläubigen widerfahren mag, welchen Widerstand sie auch erfahren mögen, sie können getrost sagen, dass „der HERR der Heerscharen“ mit ihnen ist (Röm 8,31–39). Der Befehlshaber aller irdischen und himmlischen Heere, sowohl der guten als auch der bösen, ist mit ihnen. Warum und wovor werden sie sich dann noch fürchten? Darin dürfen sie wissen, dass „der Gott Jakobs“ für sie „eine hohe Festung“ ist. Der Name „Jakob“ bezieht sich auf das Volk in ihrer Schwachheit. Aber wenn Gott ihre hohe Festung ist, bedeutet das, dass sie unantastbar sind, denn wer kann Ihm etwas antun?

Psalm 47

Einleitung

Dieser Psalm schließt an den vorhergehenden an, in dem der Überrest durch den Gedanken an die Gegenwart des Messias in der Stadt Gottes beruhigt wird. Es wurde vermutet, dass darin die souveräne Herrschaft Gottes aufgrund seines Eingreifens bei der Belagerung Jerusalems durch Sanherib besungen wird, bei der Er in einer Nacht 185000 assyrische Soldaten tötete (Jes 37,36.37). Man hat auch an die Siege von König Josaphat gedacht.

Auf jeden Fall ist dieses Ereignis ein Vorgeschmack auf den Sieg über die Feinde des Volkes Gottes durch den Herrn Jesus, den Messias, in der Endzeit. Der vertriebene und unterdrückte Überrest sieht im Glauben die Dinge, die auf ihre Erfüllung und Vollendung warten, als wäre der Moment schon da. Das Ergebnis, wie es in diesem Psalm beschrieben wird, ist, dass der Herr Jesus, der Messias, erhöht und groß gemacht wird als „ein großer König über die ganze Erde“ (Vers 3), der von allen Nationen angebetet werden wird (Vers 10; vgl. Jes 52,13; Off 15,4).

Psalm 46 und Psalm 48 sprechen von Zion, der Stadt Gottes, der Stadt des großen Königs (Ps 46,5; 48,2; Mt 5,35), in Psalm 47 finden wir den großen König selbst (Mal 1,14). Großer König bedeutet, dass es keinen König gibt, der mit Ihm verglichen werden kann, nicht einmal Sanherib, obwohl er sich so nennen lässt (2Kön 18,19). Er ist der König der Könige. Psalm 46 und Psalm 48 sind Lobesgesänge über die Stadt des großen Königs, Psalm 47 ist ein Lobgesang über den großen König selbst. In Psalm 46 geht es um das Kommen des Königs, um zu richten, in Psalm 47 geht es um die Anerkennung durch die ganze Welt, dass Er der große König ist, der König der Könige.

Der Psalm kann durch „Sela“ nach Vers 5 in zwei Strophen unterteilt werden, die sich gegenseitig ergänzen. Im ersten Vers geht es um die Liebe Gottes zu seinem Volk, dem Er Nationen unterstellt (Vers 5). In der zwei-

ten Strophe geht es um Gottes Heiligkeit: Er sitzt als König auf seinem heiligen Thron und herrscht über alle Völker (Vers 9).

Wir können den Psalm auch in zwei Strophen unterteilen, die jeweils mit einem Aufruf zum Lob Gottes beginnen (Vers 2 und Vers 7), gefolgt von der Begründung. Beide Strophen bestehen aus zehn Zeilen (Verse 2–6 und Verse 7–10).

Ps 47,1 | Überschrift

| 1 *Dem Vorsänger. Von den Söhnen Korahs, ein Psalm.*

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „von den Söhnen Korahs“ siehe die Erklärung zu Psalm 42,1.

Ps 47,2–5 | Gott ist König

2 *Ihr Völker alle, klatscht in die Hände! Jauchzt Gott mit Jubelschall!*

3 *Denn der HERR, der Höchste, ist furchtbar, ein großer König über die ganze Erde.*

4 *Er unterwarf uns die Völker, und die Völkerschaften unter unsere Füße.*

5 *Er erwählte für uns unser Erbteil, den Stolz Jakobs, den er geliebt hat. – Sela.*

Der Psalm beginnt mit einem Aufruf an „ihr Völker alle“, in die Hände zu klatschen (Vers 2). Das Klatschen in die Hände ist hier ein Ausdruck von Freude und Huldigung (2Kön 11,12; Jes 55,12). Vor den Augen der Zuschauer hat sich ein Schauspiel abgespielt, von dem sie so begeistert sind, dass sie nicht anders können, als in die Hände zu klatschen.

Auch die Stimme wird benutzt, um diese Freude auszudrücken: „Jauchzt Gott mit Jubelschall.“ Die Tatsache, dass die unterworfenen Völker den, der sie unterworfen hat, mit Freudenliedern bejubeln, bedeutet, dass dies nur im Tausendjährigen Friedensreich erfüllt werden kann. Dann wird es so sein.

Diese freudigen Äußerungen finden statt, weil „der HERR, der Höchste, ... furchtbar“ ist (Vers 3). Gott wird hier „HERR“ genannt, *Jahwe*, der Gott des Bundes mit seinem Volk. Er hat für sein Volk als „der Höchste“ ge-

handelt, was sein Name im Zusammenhang mit dem Friedensreich ist (Ps 9,3). Im Friedensreich ist Er für alle und jeden „ein großer König über die ganze Erde“ (vgl. Mal 1,14b). Er regiert alles und hat Autorität über alles.

Dieser allmächtige und allgegenwärtige König ist der König seines Volkes. Sein Volk ist dann nicht mehr ein geschlagenes und zertretenes Volk. Sie sind nicht mehr der Schwanz, sondern das Haupt der Völker (5Mo 28,13.44). Das haben sie nicht sich selbst zu verdanken, sondern Gott. So bekennen sie es auch: „Er unterwarf uns die Völker, und die Völkerschaften unter unsere Füße“ (Vers 4).

Und was ist der Grund dafür? Nicht etwas in ihnen, sondern in Ihm selbst, nämlich seine Liebe zu ihnen (Vers 5; 5Mo 7,6–8; Mal 1,2). Er hat für sie ihr Erbteil erwählt, das heißt, das Land, in das Er sie geführt hat. Das hat Er in der Vergangenheit getan, nachdem Er sie aus Ägypten befreit hatte. Er wird es in Zukunft tun – und daran arbeitet Er schon! – wenn Er sie von der Zerstreuung, die Er wegen ihrer Untreue Ihm gegenüber –über sie bringen musste, in ihr Land zurückbringen wird (Hes 36,22–28).

Gott hat dieses Land für sie erwählt, um es ihnen als „Erbteil“ zu geben (Hes 20,6a). Dies bedeutet, dass es ihr unveräußerliches Eigentum ist. Die feindlichen Nationen machen ihnen ihr Recht darauf streitig, aber Gott hat ihr Recht darauf festgelegt. Daher ist jede Anfechtung eine Rebellion gegen Ihn, die zu seinem Gericht führen wird. Er nennt es auch „den Stolz Jakobs“, denn es ist auch „die Zierde ... von allen Ländern“ (Hes 20,6b), ein Land, das ihnen Ruhm und Glanz verleiht. All dies verdanken sie Gott.

Ps 47,6–10 | Gott ist sehr erhaben

6 Gott ist emporgestiegen unter Jauchzen, der HERR unter Posaunenschall.

7 Singt Gott Psalmen, singt Psalmen; singt Psalmen unserem König, singt Psalmen!

8 Denn Gott ist König der ganzen Erde; singt Psalmen mit Einsicht!

9 Gott regiert über die Nationen; Gott hat sich auf den Thron seiner Heiligkeit gesetzt.

10 Die Edlen der Völker haben sich versammelt [mit dem] Volk des Gottes Abrahams; denn die Schilde der Erde sind Gottes; er ist sehr erhaben.

Vers 6 ist noch Teil der Verse 2–5. Am Ende von Vers 5 steht ein „Sela“, denn in Vers 6 geht es nicht mehr darum, was Er mit den Nationen getan hat (Verse 4.5), sondern darum, wer Er selbst ist. Der Inhalt von Vers 6 gehört noch zu den vorherigen Versen, denn Gott „ist emporgestiegen unter Jauchzen“ und „der HERR unter Posaunenschall“, was bedeutet, dass Er nach dem Sieg über die Nationen nach Jerusalem zurückkehrt. Sein Gang nach Jerusalem wird als Emporsteigen bezeichnet. Jerusalem ist höher als die umliegenden Orte, sowohl wörtlich als auch im übertragenen Sinn. Deshalb ist der Gang nach Jerusalem ein Emporsteigen.

Es ist nicht klar, an welchen Anlass wir hier denken sollten. Es ist vergleichbar mit der Heraufbringung der Lade auf den Berg Zion durch David. Auch das geschah „mit Jauchzen und mit Posaunenschall“ (2Sam 6,15). Jauchzen ist bei einer Thronbesteigung üblich. Es hat mit der Verkündigung des Königtums Gottes zu tun (vgl. 4Mo 23,21). Wir können den Posaunenschall mit dem Versöhnungstag als Ankündigung des Jubeljahres in Verbindung bringen (3Mo 25,9.10), das sich prophetisch auf das Friedensreich bezieht. Dann sind die „Zeiten [der] Wiederherstellung aller [Dinge]“ gekommen (Apg 3,20.21).

Wir können auch an die Verherrlichung des Herrn Jesus denken, nachdem Er das Werk am Kreuz vollendet hat (Ps 68,19; Eph 4,8–10). Als Belohnung dafür wird Er sofort von Gott zu seiner Rechten im Himmel verherrlicht (Joh 13,32) und von Ihm „sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht“ (Apg 2,36).

In den Versen 7 und 8 wird „Psalmen singen“ fünfmal wiederholt. Erstens heißt es zweimal, Psalmen „Gott“ zu singen (Vers 7). Gott ist der Allmächtige und der Allerhöchste. Er ist der Einzige, der Wahrhaftige. Er allein ist der Anbetung würdig (Mt 4,10; Off 14,6.7).

In der ersten Strophe (Verse 2–6) wurde bereits angesprochen, dass Gott der große König ist. In der zweiten Strophe, die in Vers 6 beginnt, wird sein Königtum weiter hervorgehoben. Zweimal wird Er als König bezeichnet (Verse 7.8) und es wird von seiner Regierung und seinem Thron gesprochen (Vers 9). Es ertönt der Ruf, Psalmen „unserem König“ zu singen, dem großen, souveränen Gott, dem König, dem Herrscher über sein Volk.

Ein König hat ein Volk. Gott ist König und hat ein Volk. Das Volk, das Gott als seinen König hat, ist ein besonders gesegnetes Volk. Dieses Volk ist Israel. Gott ist ihr König und wohnt in ihrer Mitte. Das gibt einen besonderen Grund, freudig zu singen und Ihn zu loben, besonders nachdem Er der Zeit der Prüfung ein Ende gesetzt hat (Zeph 3,14.15).

Es gilt auch für uns, dass wir nach einer Zeit der Prüfung einen besonderen Grund haben, Gott zu loben. In der Prüfung hatten wir manchmal das Gefühl, dass Er uns vergessen hatte. Wenn Er dann Licht in unsere Umstände bringt, kommt eine tiefe Freude und ein Friede in unser Herz, für die wir Ihn mit großer Dankbarkeit ehren.

Gott ist König! Bei einer Thronbesteigung ertönt in Israel der Ruf: Dieser und jener ist König! (2Sam 15,10; 2Kön 9,13). Hier geht es um die Inthronisierung Gottes, die der Grund für das Singen von Psalmen ist. Weil Gott „König über die ganze Erde“ ist, kann das Singen von Psalmen an und über Ihn „mit Einsicht“ geschehen (Vers 8). „Einsicht“ ist Maskil, Weisheit, Verständnis. Es ist das Wort, das wir in der Überschrift mehrerer Psalmen finden. Es ist ein Singen mit Verstand und Einsicht, wie es in der christlichen Gemeinde geschieht (1Kor 14,15; vgl. Kol 3,15).

Dass dieses Lied ein „Maskil“ ist, bedeutet auch, dass es ein Lied ist, das Einsicht und Verständnis unterweist. Zum Beispiel werden wir in Psalm 32, dem ersten Maskil-Psalm, über die Vergebung der Sünde belehrt und erhalten Einsicht darin. In Psalm 45 werden wir über die Person Christi belehrt und erhalten Einsicht darin. Hier, in Psalm 47, werden wir über die Erhabenheit des großen Königs belehrt und erhalten Einsicht darin.

Dass Gott König über die ganze Erde ist, bedeutet, dass seine Herrschaft keine Grenzen kennt. Er ist kein nationaler Gott wie die Götzen der Nationen. Wenn wir dies begreifen, werden wir uns davon „unterweisen“ lassen, und zwar in Bezug auf unser ganzes Leben, in allen Bereichen davon.

Die „Unterweisung“ reicht auch in die Zukunft, wenn „Gott regiert über die Nationen“ (Vers 9). Wenn Er König über die ganze Erde ist, bedeutet das, dass Er öffentlich über alles regiert. Das sehen wir jetzt nicht, aber wir sehen den, dem alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben ist (Mt 28,18; Heb 2,8.9). Daran erkennen wir, dass Er alles unter Kontrolle hat

und es so lenkt, dass es zur Verwirklichung von Gottes Plänen beiträgt. Obwohl die Herrschaft des Menschen über die Welt zur Zeit des Sündenfalls an Satan abgegeben wurde, bedeutet das nicht, dass Gott nicht mehr regiert. Wir sehen dies im Buch Hiob.

„Gott hat sich auf den Thron seiner Heiligkeit gesetzt.“ Dass bedeutet, dass Er heilig ist und in Heiligkeit regiert. Dies wird bereits durch den Glauben gesehen. Bald wird es für jeden offensichtlich werden. Dann wird es heißen: „Das Reich der Welt unseres Herrn und seines Christus ist gekommen, und er wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Off 11,15).

Im Friedensreich ist Israel das Mittel, durch das Gott die ganze Erde und alle Völker segnet und durch das auch die Völker den einen wahren Gott anbeten werden. Auch in Vers 2 steht der Aufruf an die Völker, Gott mit Jubelschall zu jauchzen. Die Aufforderung, Psalmen zu singen, kann auch an die Nationen und nicht nur an das Volk Israel gerichtet sein. Die Völker werden sich dem Volk Gottes anschließen, um von Ihm gesegnet zu werden (Vers 10).

Das Volk Gottes wird hier „das Volk des Gottes Abrahams“ genannt. Es ist die Erfüllung der Verheißung Gottes an Abraham, dass Er ihn zum Vater einer Vielzahl von Völkern machen würde (1Mo 17,5.6). Und in ihm würden alle Völker gesegnet werden (1Mo 12,3b; Gal 3,8).

Mit „den Schilden der Erde“ sind die „Edlen der Völker“ aus der ersten Zeile dieses Verses gemeint. „Schilder“ weist darauf hin, dass sie für den Schutz der Menschen zuständig sind. Diese „Beschützer“ „sind Gottes“ (vgl. Spr 8,15). Er ist ihr Eigentümer; sie sind Ihm gegenüber rechenschaftspflichtig. Sie sind ganz in seiner Macht und können nichts ohne Ihn tun. Sie sind nicht mit Ihm zu vergleichen. Er allein „ist sehr erhaben“ (vgl. Sach 14,9).

Psalm 48

Einleitung

Dieser Psalm ist der vorletzte in der Reihe der Psalmen „der Söhne Korahs“, die mit Psalm 42 begann. In den Psalmen 42 und 43 hören wir die Klage des Einzelnen und in Psalm 44 die Klage des gesamten Überrestes. Sie sind in Not und rufen zu Gott, um sie von der Macht des Feindes zu befreien. Sie sind besonders verzweifelt wegen ihrer Flucht aus dem Land, was dazu führt, dass sie einen immensen Verlust an dem Aufenthalt im Tempel spüren. Psalm 45 stellt Christus als die Antwort auf ihren Schrei zu Gott um Hilfe vor. Er ist derjenige, durch den die Befreiung und ihre Rückkehr in das Land, nach Jerusalem und in den Tempel kommen wird.

Psalm 46 drückt das Vertrauen in Gott durch die Erfahrung von Gottes Gnade in der Gegenwart aus. Psalm 47 feiert das Eingreifen Gottes zugunsten seines Volkes, wobei Christus König über die ganze Erde ist und Israel über die Nationen erhoben ist. Der Aufruf ist, Gott gemeinsam zu loben. Psalm 48 stellt den König in Zion dar, dem Zentrum der Regierung, von dem aus Er über die ganze Erde herrscht. Dieser Psalm spricht auch über die Bedeutung der Stadt und des Tempels Gottes für das Herz Gottes.

Psalm 45 spricht von der Schönheit des Königs (Ps 45,3), der der große König in Zion ist (Ps 47,3). Psalm 48 spricht von der Schönheit Zions (Ps 48,3), der Stadt des großen Königs. Dann wird der Name Jerusalem in *Jahwe Tsidkenu*, das heißt „der HERR, unsere Gerechtigkeit“ (Jer 33,16), und in *Jahwe Schammah*, das heißt „der HERR ist hier“ (Hes 48,35b), geändert werden. Jerusalem ist die Hauptstadt der Welt geworden (vgl. Jes 2,2.3).

Ps 48,1 | Überschrift

| 1 Ein Psalm-Lied, von den Söhnen Korahs.

Dieser „Psalm“ wird „ein Psalm-Lied“ genannt. Mit „ein Lied“ ist in der Regel ein Lobgesang gemeint. Es ist ein Loblied auf den Sieg des HERRN über alle seine Feinde. Jetzt kommt das Friedensreich.

Für den Ausdruck „von den Söhnen Korahs“ siehe die Erklärung zu Psalm 42,1.

Ps 48,2–9 | Die Stadt Gottes

2 Groß ist der HERR und sehr zu loben in der Stadt unseres Gottes auf seinem heiligen Berg.

3 Schön ragt empor, eine Freude der ganzen Erde, der Berg Zion, an der Nordseite, die Stadt des großen Königs.

4 Gott ist bekannt in ihren Palästen als eine hohe Festung.

5 Denn siehe, die Könige hatten sich versammelt, waren herangezogen alleamt.

6 Sie sahen, da erstaunten sie; sie wurden bestürzt, ängstlich flohen sie weg.

7 Beben ergriß sie dort, Angst wie eine Gebärende.

8 Durch den Ostwind zertrümmertest du die Tarsis-Schiffe.

9 Wie wir gehört hatten, so haben wir es gesehen in der Stadt des HERRN der Heerscharen, in der Stadt unseres Gottes: Gott wird sie befestigen bis in Ewigkeit. – Sela.

Endlich gibt es Ruhe für den gläubigen Überrest. Gott hat sich auf den Thron seiner Heiligkeit gesetzt (Ps 47,9). Das veranlasst sie zu dem Ausruf: „Groß ist der HERR und sehr zu loben“ (Vers 2). Gott ist „groß“. Gottes Größe spiegelt sich in diesem Psalm in der Schönheit Zions, der Stadt des großen Königs. Wir sehen als Vergleich das Gleiche bei König Salomo, dessen Größe sich in dem Haus, das er baute, und in seinen Dienern widerspiegelt (1Kön 10,4.5).

Gott ist erhaben über alle Völker und ihre Götter. Er hat seine Macht über sie gezeigt und alle feindlichen Mächte, die gegen seine Stadt aufgezogen waren, gestürzt. Deshalb ist Er „sehr zu loben“. Er ist allen Lobes und aller Anbetung würdig, sowohl in seiner Person als auch in seinen Taten.

Er wohnt „in der Stadt unseres Gottes“. Es ist die Stadt Gottes, weil Er dort wohnt und seinen Thron bestiegen hat. Er hat sich diese Stadt selbst ausgesucht. Die Söhne Korahs sprechen von „der Stadt unseres Gottes“, weil der Gott, der in seiner Stadt wohnt, ihr Gott ist. Sein Thron und sein Tempel befinden sich beide auf „seinem heiligen Berg“, der der Berg Zion ist. Es ist sein „heiliger“ Berg, was noch einmal unterstreicht, dass Gott dort ist.

In diesem Lied wird vor allem die Stadt Jerusalem als hohe Festung und sichere Behausung besungen. Aber sie beginnen ihr Lied, indem sie von der Schönheit der Stadt singen, die vollkommen ist (Vers 3; Ps 50,2). Dies ist das erste, was ihnen auffällt, wenn sie die Stadt sehen (vgl. Hes 16,14; Klg 2,15; Mk 13,1). Die Stadt „ragt schön empor“. Das Wort „schön“ wird außer hier für die Stadt nur für den Messias verwendet (Ps 45,3). Dies weist darauf hin, dass die Stadt wegen des Messias, der dort wohnt, „schön“ ist. Dass die Stadt emporragt, bedeutet, dass sie sich vor allen anderen Städten auszeichnet. Dies ist sowohl wegen der Anwesenheit des großen Königs in dieser Stadt als auch geographisch so (Sach 14,10b).

Weil Christus als König-Priester auf seinem Thron sitzt, gibt es Freude für die ganze Erde. Von der Stadt Gottes, wo der Thron des Messias steht und Er regiert, geht der Segen über die ganze Erde aus (vgl. Jes 2,1–5). Es herrscht überall Frieden und Freude. Mit „dem Berg Zion“ ist die Stadt Jerusalem gemeint. Dass er „an der Nordseite“ ist, bedeutet, dass es der Ort der Regierung Gottes ist (Jes 14,13). Gottes Regierung war zuerst vom Himmel aus, ist aber jetzt auch auf der Erde. Dies ist die Erfüllung von zwei Versen aus dem Gebet, das der Herr Jesus seine Jünger lehrte: „Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf [der] Erde“ (Mt 6,10).

Gott ist in den Palästen oder hohen Festungen der Stadt, in denen die Fürsten wohnen (Vers 4). Die Stärke und Sicherheit Jerusalems liegt in der Gegenwart Gottes in der Stadt. Weil man weiß, dass Gott die Stadt als seine Wohnstätte erwählt hat, haben die Bewohner der Stadt keine Angst vor den im nächsten Vers erwähnten Drohungen von außen.

Solche Drohungen von außen gab es in früheren Tagen häufig (Vers 5). Feindliche Könige haben sich in der Vergangenheit gegen die Stadt verbündet. Wir können an die Feinde denken, die gegen Josaphat zum Kampf kamen und durch Gottes Handeln besiegt wurden (2Chr 20,1.2.22.23).

Ein weiterer deutlicher Beweis für Gottes Schutz ist seine Befreiung Jerusalems in den Tagen, als Sanherib die Stadt belagerte (Jes 37,36). In der Zukunft wird Er Jerusalem vom König des Nordens befreien und noch später von den Heeren, die vom äußersten Norden her heraufziehen (Dan 11,45; Hes 39,1–6).

An diesem Vorgehen Gottes gegen diejenigen, die die Dreistigkeit besitzen, seine Stadt anzugreifen, sehen wir, wie wertvoll diese Stadt für Ihn ist. Es ist seine Wohnstätte, die Er inmitten seines Volkes hat. Es ist der Ort, an dem Er von ihnen angebetet und Ihm gedient werden möchte. Gott wird jeden Angriff auf seinen Augapfel vergelten. Das gilt auch für uns, die wir die Gemeinde des lebendigen Gottes sind (1Kor 3,16.17).

Gott sorgt dafür, dass die Angreifer seiner Stadt etwas sehen werden, das sie „erstaunen“ und „bestürzen“ wird (Vers 6). Was sie sehen werden, wird nicht erwähnt. Es ist nicht wahrscheinlich, dass der Anblick der Stadt sie in Erstaunen versetzen wird. Wahrscheinlicher ist, dass sie eine Erscheinung eines himmlischen Heeres oder des HERRN selbst sehen werden (vgl. 2Kön 6,14–17; Jes 37,36).

In jedem Fall wird das, was sie sehen werden, sie dazu veranlassen, ängstlich weg zu fliehen. Sie kamen (Vers 5), sie sahen (Vers 6a) und ... sie flohen (Vers 6b). Sie haben gedacht, dass sie mit den Worten von Julius Cäsar: Veni, Vidi, Vici (Ich kam, ich sah, ich siegte), Jerusalem einnehmen würden. Stattdessen wird es für sie, um ein Wortspiel von Julius Cäsars Spruch Veni, Vidi, Verschwunden zu verwenden. So schnell sie können, werden sie sich von der Stadt entfernen. Es wird jedoch niemand entkommen.

Was ihnen als leichter Sieg erschien, wird zu einem dramatischen Misserfolg. Sie werden von „Beben“ ergriffen (Vers 7). Sie zittern vor Angst und fühlen den Schmerz und die Qualen „wie eine Gebärende“. Diese Beschreibung der Zerstörung der Feinde lässt den Überrest umso mehr den Wert dieser Stadt und dieses Tempels auf dem Berg für Gott erkennen.

Ermutigt durch Gottes Handeln für sie, wie gerade beschrieben, wenden sie sich an Ihn (Vers 8). Sie drücken ihre Zuversicht aus, dass Er „durch den Ostwind ... die Tarsis-Schiffe“ zertrümmern wird. So wie die Tarsis-Schiffe machtlos gegen einen Ostwind sind, so sind die Feinde des großen Königs machtlos gegen den Anblick seiner Majestät (Vers 6).

Sie haben diese Perspektive erfüllt „gesehen“ (Vers 9), nachdem sie zuvor aus dem Munde der alttestamentlichen Propheten davon „gehört hatten“. Sie haben auch gehört, was Gott in der Vergangenheit für sein Volk getan

hat (Ps 44,2). Gott hat sich in der Vergangenheit für sein Volk eingesetzt und Er tut es auch jetzt wieder.

In der Stadt wohnt der Befehlshaber der himmlischen Heere. Gott beschützt nicht mehr vom Himmel aus, wie in der Vergangenheit, sondern jetzt beschützt Er die Stadt, indem Er selbst in der Stadt ist. Er setzt seine himmlischen Heere ein, sobald seine Stadt angegriffen wird. Diese Stadt ist „die Stadt unseres Gottes“, die Stadt, in der Er selbst ist. Deshalb ist es die Stadt seines Volkes. Deshalb ist jeder Angriff ein Selbstmordversuch. Es ist eine unmögliche Aufgabe, diese Stadt zu belagern, geschweige denn sie zu erobern, denn „Gott wird sie befestigen bis in Ewigkeit“.

Wir können dies auch auf die Gemeinde anwenden. Wir, die Gemeinde, sind das neue Jerusalem, in dem Gott wohnt. Auch wir können uns an dieser Tatsache erfreuen. Auch wir dürfen wissen, dass nichts und niemand uns trennen kann von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist (Röm 8,31–39).

Es gibt keine Macht auf der Erde oder im Himmel, die Gottes neutestamentlicher Stadt, der Gemeinde, etwas anhaben oder gar schaden kann (Off 21,9.10). Diese Stadt ist auf dem Felsen gebaut, der der Sohn des lebendigen Gottes ist. Deshalb werden die Pforten des Hades oder die Macht des Totenreiches sie nicht überwältigen können (Mt 16,16–18). Sie wird in der Vollkommenheit des Sohnes für alle Ewigkeit fortbestehen.

Ps 48,10–15 | Die Herrlichkeit Zions

10 Wir haben gedacht, o Gott, an deine Güte, im Innern deines Tempels.

11 Wie dein Name, Gott, so ist dein Lob bis an die Enden der Erde; mit Gerechtigkeit ist gefüllt deine Rechte.

12 Es freue sich der Berg Zion, es mögen frohlocken die Töchter Judas um deiner Gerichte willen!

13 Umgeht Zion und umkreist es, zählt seine Türme,

14 betrachtet genau seine Wälle, mustert seine Paläste, damit ihr es dem künftigen Geschlecht erzählen könnt!

15 Denn dieser Gott ist unser Gott immer und ewig! Er wird uns leiten bis an den Tod.

Die Verse 10–12 sind ein Lobgesang auf die Bundestreue Gottes, die sich in der Gerechtigkeit (Vers 11) und im Gericht (Vers 12) offenbart. Während vorher, in den Versen 2–9, *von* Gott gesprochen wird, wird jetzt *zu* Gott gesprochen. Nachdem sie Gottes Schutz beschrieben haben, sprechen die Korhiter darüber, was sie tun und wo sie es tun (Vers 10). Sie sprechen Gott in Bewunderung an, den sie mit „o Gott“ ansprechen, worin wir einen herzlichen Ausdruck der Gemeinschaft mit Ihm bemerken.

Sie sagen Ihm, dass sie seiner Güte, d. h. seiner Bundestreue gedenken, und tun dies „im Innern deines Tempels“. Dies ist für sie der schönste und intimste Ort, am nächsten bei Gott. Dort erinnern sie sich an all das, was Er für sie getan hat, mit dem Ergebnis, dass sie jetzt hier sein können, so nah bei Ihm. Es ist „das Gedächtnis“, das Er „seinen Wundertaten“ gestiftet hat (Ps 111,4).

Dies gilt auch für die Gemeinde. Wir dürfen als Gemeinde zusammenkommen und wissen dann, dass der Herr Jesus in der Mitte ist (Mt 18,20). Es gibt nichts Schöneres und Intimeres, als an dem Ort zu sein, an dem Er in der Mitte ist. Dort dürfen wir an Ihn denken, was wir besonders dann tun, wenn wir seinen Tod „zu seinem Gedächtnis“ verkünden. Dies entspricht dem Wunsch seines Herzens. Hier denken wir auch an seine Bundestreue, wie der Herr Jesus über den Kelch sagt: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut“ (1Kor 11,23–25). Deshalb ist es der Wunsch eines jeden, der Ihn liebt, dort zu sein und das zu tun (vgl. Jes 26,8).

Wenn wir den geistlichen Reichtum des Namens Gottes kennen, werden wir von seiner Herrlichkeit beeindruckt sein (Vers 11). Wenn wir Ihn in seiner Fürsorge, seinem Schutz und seiner Befreiung für uns persönlich und für sein Volk kennengelernt haben, werden wir Ihn loben und dies „bis an die Enden der Erde“ tun. Was Israel betrifft, so geht es über die Grenzen des Landes hinaus (so kann der Text auch übersetzt werden). Es bedeutet, dass der Name des HERRN groß ist, nicht nur in Israel, sondern in der ganzen Welt. Für uns bedeutet es, dass wir nichts davon für uns behalten oder seine Herrlichkeit nur in einem kleinen Kreis bekannt machen werden.

Seine „Rechte ist mit Gerechtigkeit gefüllt“, was bedeutet, dass Er große und herrliche Taten vollbracht hat. In diesem Fall handelt es sich um Taten,

die aus dem Bund fließen, Taten, die mit den Bedingungen und dem Inhalt des Bundes übereinstimmen. Jede seiner Handlungen ist eine Handlung der Gerechtigkeit. Er kann nur in Gerechtigkeit handeln. Wer das sieht, kann sich daran nur erfreuen. Niemals wird es eine Kritik daran geben. Im Gegenteil, es gibt uns mehr und mehr Grund, Ihn dafür zu ehren.

Die Wirkung dieser Taten der Gerechtigkeit ist Freude (Vers 12). „Der Berg Zion“ wird aufgerufen, sich zu „freuen“. Gott hat sich um ihn gekümmert und das auf eine gerechte Art und Weise. Das Ergebnis ist eine Freude, die nicht verschwindet, sondern dauerhaft ist.

Es ist auch ein Frohlocken, das alle teilen, die mit dem Volk Gottes verbunden sind. Gott hat dieses Frohlocken verursacht. In „den Töchtern Judas“ können wir die Städte Judas sehen. Nicht nur die Bewohner Jerusalems freuen sich, sondern die Bewohner von ganz Juda. Sie alle haben Anteil am Jubel der Befreiung „um deiner Gerichte willen“, die die Gerichte Gottes über die Feinde sind. In Übereinstimmung mit dem Bund beinhalten die Gerichte, dass Israel die Erlösung erhält und die Feinde gerichtet werden. Aufgrund der Übereinstimmung mit dem Bund bringen diese Gerichte Freude in die Herzen der Menschen, was bei Gerichten normalerweise nicht der Fall ist.

Die Befreiung gibt die Möglichkeit, aus Zion herauszugehen und die Stadt von außen zu sehen. Der Überrest wird eingeladen, um Zion herumzugehen und es zu umkreisen (Vers 13; vgl. Neh 12,31.38.40). Dann werden sie sehen, dass die Stadt vollkommen sicher ist. Es gibt keine Brüche mehr in der Mauer, die Türme sind stark und die Tore befestigt und sicher.

Sie müssen die Türme zählen und werden feststellen, dass sie alle noch da sind. Die Türme dienen dazu, die Stadt zu stärken und gleichzeitig ihre Schönheit zu erhöhen. Aber die ultimative Stärke, Sicherheit und Schönheit ist Gott selbst. Für neutestamentliche Gläubige geht es darum, die Teile der geistlichen Waffenrüstung zu zählen, um zu sehen, ob alle sieben Teile noch vorhanden sind oder ob etwas fehlt (Eph 6,14–18).

Sie sollen ihr Herz auf „seine Wälle“ setzen (Vers 14). Der Wall ist ein Verteidigungswerk vor der Mauer. Er ist völlig unversehrt und hat keinen einzigen Kratzer erlitten (vgl. Jes 26,1). Zion genau zu betrachten und be-

sonders zu bemerken, wie Gott die Stadt beschützt hat, ist eine Sache des Herzens. Es geht darum, zu bemerken, was Gott für die Stadt getan hat.

Dasselbe gilt für „seine Paläste“, also die königlichen Residenzen. In der Regel sind diese befestigt und geschützt. Sie sollen sie genau untersuchen. Dann werden sie sehen, dass alles da ist und dass sie dem Fürsten lange Zeit als Wohnstätte dienen können. Das ist alles dem Schutz Gottes zu verdanken.

Die letzte Zeile von Vers 14 nennt den Grund für das Umhergehen um Zion, das Zählen seiner Türme und das genaue Betrachten seiner Wälle und Paläste: Sie sollen „dem künftigen Geschlecht erzählen“ was sie genau betrachtet haben. Hier geht es nicht in erster Linie um Zion, sondern um den Gott von Zion. Gott selbst ist die Schönheit und Stärke der Stadt. Was mit Zion geschehen ist, der Schutz, den die Stadt erfahren hat, ist Gott zu verdanken. Das Wort „denn“ (Vers 15) weist darauf hin.

Wir können den Aufruf aus den Versen 13 und 14 auf die Gemeinde anwenden. Es ist ein großes Privileg, zu wissen, dass wir zur Gemeinde des lebendigen Gottes gehören. Aber es besteht die Gefahr, dass wir durch Gewohnheit das besondere Privileg nicht mehr sehen. Dann müssen wir den Ort der Anbetung Gottes sozusagen für eine Weile verlassen und unser Herz der Stadt zuwenden. Wir tun dies, indem wir im Wort Gottes nach der Bedeutung der Gemeinde für das Herz Gottes suchen.

Wir müssen unser Herz darauf ausrichten und genau hinschauen (vgl. Hes 43,10–12). Wenn wir in Gottes Wort nachschlagen, was die Gemeinde ist, haben wir auch „dem künftigen Geschlecht“ etwas zu sagen (vgl. 2Tim 2,2). Wir werden dies mit Begeisterung tun und die Kinder ermutigen, dasselbe zu tun. Auf diese Weise kann jede Generation selbst zu einer ersten Generation werden.

Es kommt darauf an, ob wir die Fragen unserer Kinder beantworten können, wenn sie uns fragen, warum wir Dinge so tun, wie wir sie tun (vgl. 2Mo 12,26.27; 5Mo 6,21.22; Jos 4,6.7.20–24). Sie merken, ob wir nur eine rationale, theologisch korrekte Antwort geben oder ob unsere Antwort aus einem Herzen kommt, das diese Dinge geprüft und angenommen hat.

Wenn wir keine Antwort haben, ist es gut möglich, dass wir selbst Mitläufer sind. Die Kinder werden nicht begeistert werden und die Schrift nicht selbst untersuchen. Sie werden sich eine Gemeinde suchen, in der sie sich wohl fühlen, wenn sie überhaupt eine Gemeinde suchen. Wir dürfen nicht Mitläufer sein, sondern müssen wissen, was die Gemeinde ist, indem wir selbst in der Schrift „die Stadt umgehen und umkreisen“ und so einen Eindruck von der Wohnstätte Gottes bekommen.

Die Stadt ist hier das, was von Gottes Regierung als König nach außen hin sichtbar ist. Was wir von der Schönheit und Unantastbarkeit der Stadt gesehen haben, können wir sicher weitergeben. Es ist jedoch besonders wichtig, dass wir weitergeben, was wir vom *Gott* der Stadt in seiner Regierung im Leben der Seinen gesehen haben, in der Vergangenheit und in der Gegenwart.

Es geht darum, dass wir mit Bewunderung und Begeisterung sagen können: „Denn dieser Gott ist unser Gott“ (Vers 15). Dieser Gott, unser Gott, hat alle Angriffe auf die Stadt zum Scheitern gebracht. Er wird seine Absicht mit der Gemeinde verwirklichen.

Der Psalm schließt mit der Zusicherung, dass Gott „immer und ewig“ der Gott seines Volkes sein wird. Was der Herr Jesus sagt, bestätigt dies: „Und siehe, *ich* bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters“ (Mt 28,20).

Der Überrest weiß auch, dass Er sie „bis an den Tod“ leiten wird. Das bedeutet, dass der letzte Feind, der Tod, noch nicht vernichtet ist. Der Rest befindet sich zurzeit noch in großer Bedrängnis. Aber sie sind in ihrem Geist sehr ermutigt durch das, was der Geist Christi ihnen über die Stadt Gottes und die Wohnung Gottes gezeigt hat. Mit dieser Perspektive können sie sogar dem Tod ins Auge sehen, ohne Angst davor zu haben.

Psalm 49

Einleitung

Dies ist der letzte Psalm in dieser Reihe von Psalmen der Söhne Korahs. In diesem Psalm malen sie die Leere der Welt im Licht von Gottes Gericht am Ende der Zeit. Diese Leere ist dann für jeden sichtbar. Was in diesem Psalm geschrieben steht, macht diese Leere bereits für den Glauben deutlich und wird daher bereits seine Wirkung auf alles haben, was wir besitzen, sind und anstreben.

Wir hören weder einen Ruf zu Gott noch ein Loblied auf Ihn. Der Sinn des Psalms ist es, uns die richtige Sicht auf den Wert des Reichtums zu vermitteln. Der Psalmist tut dies unter der Führung von Gottes Geist, indem er seinen Wert vor dem Hintergrund des Todes betrachtet. Der Tod beweist die Torheit aller menschlichen Weisheit und Größe. Dies wird weder in der Welt noch von fleischlich gesinnten Gläubigen beachtet. Es ist jedoch eine Tatsache, die immer zutrifft. Wer für die Unterweisung dieses Psalms offen ist, wird dem von ganzem Herzen zustimmen.

Im Buch Prediger teilt der Prediger das Ergebnis seiner Untersuchung über den Sinn des Lebens aus der Sicht des Menschen mit. Sein Fazit: Es ist leer und nichtig. In Psalm 49 finden wir die Schlussfolgerung des Psalmisten über den Sinn des Lebens nach der Erfahrung des Leidens durch die große Drangsal, die in den Psalmen 42–48 beschrieben wird.

Der Psalmist teilt seine Schlussfolgerung als Spruch mit (Einzahl, Vers 5). Er tut dies in zwei Strophen, die beide mit einem Refrain enden (Vers 13 und Vers 21). Dieser Refrain spricht von der Vergänglichkeit des Reichtums und der Unausweichlichkeit des Todes. Wir sehen eine Illustration davon in dem Gleichnis, das der Herr Jesus über einen reichen Toren erzählt (Lk 12,16–21).

Der Psalm kann wie folgt eingeteilt werden:

Verse 1–5: Ankündigung der Weisheit.

Verse 6–13: Die Unfähigkeit des Reichtums, den Tod zu verhindern. Dieser Abschnitt endet mit dem Refrain in Vers 13.

Verse 14–21: (a) Die Unfähigkeit des Reichtums, deine Endbestimmung zu ändern (Verse 14–16). (b) Lass dich deshalb nicht von Reichtum beeindrucken (Verse 17–21). Dieser Abschnitt endet mit dem Refrain in Vers 21.

Ps 49,1 | Überschrift

| 1 *Dem Vorsänger. Von den Söhnen Korahs, ein Psalm.*

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „von den Söhnen Korahs“ siehe die Erklärung zu Psalm 42,1.

Ps 49,2–5 | Hört dies

2 *Hört dies, ihr Völker alle; nehmt es zu Ohren, alle Bewohner der Welt;*
3 *sowohl Menschengötter als Menschenkinder, Reiche und Arme allesamt!*
4 *Mein Mund soll Weisheit reden, und das Innen meines Herzens soll Ein-*
sicht sein.
5 *Neigen will ich mein Ohr zu einem Spruch, mein Rätsel eröffnen bei der*
Laute.

Diese Verse bilden eine für Psalmen ungewöhnlich lange Einleitung. Es ist in der Tat ein besonderer Psalm, wir könnten sagen, dass es ein „Weisheitspsalm“ ist. In diesem Psalm, wie auch in Prediger, spricht ein Weisheitslehrer, jemand, der von Gott gelehrt worden ist. Seine Botschaft ist universell, sie gilt allen, „ihr Völker alle“ und „allen Bewohnern der Welt“ (Vers 2). Die Bewohner der Welt sind kurzlebige, sterbliche Menschen; sie bewohnen die Welt nur kurz.

Wir erkennen sie in „denen, die auf der Erde wohnen“, die im Buch der Offenbarung häufig erwähnt werden (Off 3,10; 8,13; 11,10; 13,8.12.14). Sie sind die Erdlinge, Menschen, die an dieser Welt hängen, an ihr kleben. Sie sind die Menschen, deren Teil in diesem Leben ist (Ps 17,14a). Sie sind so kurzfristig, dass sie nur für das Hier und Jetzt leben. Sie alle werden aufgerufen, es sich „zu Ohren“ zu nehmen.

Ob sie einfache „Menschenöhne“ oder ansehnliche „Männersöhne“ sind, ob sie „Reiche“ oder „Arme“ sind, jeder hat individuell damit zu tun (Vers 3). Es spielt keine Rolle, welche soziale Stellung oder welchen sozialen Status eine Person hat. In diesem Psalm geht es darum, wie wir mit der Ungleichheit, die dort vorhanden ist, umgehen sollen.

Das lernen wir, indem wir das „Licht“ des Todes auf sie scheinen lassen. Dann sehen wir, dass diese Ungleichheit, die im Leben vorhanden ist, auf den Tod überhaupt keinen Einfluss hat. Denn jeder wird unweigerlich mit dem Tod konfrontiert werden. Und im Tod hören alle Unterschiede auf. Der Tod ist der große „Ausgleicher“.

Im Kontext dieser Psalmen der Söhne Korahs geht es hauptsächlich um die Unterdrückung des einfachen, armen Überrestes durch die Reichen und Mächtigen. Der Überrest kommt zu dem Schluss, dass im Tod alle Unterschiede verschwunden sind, nachdem er durch die große Drangsal gegangen ist.

Der neutestamentliche Gläubige sieht mehr. Er weiß, dass der Herr Jesus jederzeit kommen kann, um die Gläubigen aufzunehmen. Das ist dem alttestamentlichen Gläubigen unbekannt, denn es ist ein Geheimnis für ihn (1Kor 15,51–57). Das macht die Botschaft der Söhne Korahs für uns nicht weniger wichtig, sondern eher noch wichtiger. Es lässt uns die Relativität des Wohlstands noch deutlicher sehen.

Der Psalmist zieht die Aufmerksamkeit seiner Hörer oder Leser auf sich, indem er sagt, wie er sprechen wird (Vers 4). Er sagt noch nicht, worüber er sprechen wird, obwohl er in Vers 3 bereits einen Hinweis gegeben hat. Um ihre Aufmerksamkeit zu halten, damit sie auf das hören, was er sagen wird, hält er ihnen vor, dass er seine Botschaft mit „Weisheit“, „Einsicht“, „einem Spruch“ und in einem „Rätsel“ bringt (vgl. Spr 1,6). Diese wird er „eröffnen bei der Laute“.

Die Worte der Weisheit sind wichtig, damit sie uns den richtigen Blick auf das Thema geben, über das der Dichter sprechen wird. Um von diesen Worten zu profitieren, sollst du dem Dichter vertrauen. Er hat sich überlegt, was er sagen will. Seine Worte sind das Ergebnis der Betrachtung des Themas in seinem Herzen.

Er hat nicht nur darüber gesonnen, er hat es gelebt, inmitten von Unterdrückung und Verfolgung (Vers 6). Durch alle Nöte hindurch hat er sein Vertrauen auf Gott gesetzt (Vers 16). Dadurch hat er einen Einblick in das Thema bekommen, über das er sprechen wird. Er spricht über Reichtum und über die Angst derer, die nicht reich sind, vor denen, die reich sind.

Er ruft alle Völker auf zu hören (Vers 2), aber er selbst ist auch ein Hörer (Vers 5). Die Weisheit des Psalmisten kommt also nicht von ihm selbst. Es ist eine Weisheit, die ihm anvertraut wurde, obwohl er ihre Quelle hier nicht erwähnt. Die Weisheit kommt zu ihm wie ein Spruch. Er hört sich zunächst selbst an, was er zu sagen hat.

Bevor wir etwas Sinnvolles sagen können, müssen wir zuhören. Und wenn wir sprechen, müssen wir weiterhin auf die Stimme des Geistes Gottes hören. Der Dichter ist vom Geist inspiriert und ist sich bewusst, dass er nur dann etwas über den Reichtum sagen kann, wenn er weiterhin auf die Stimme des Geistes hört.

Was er sagt, ist „ein Spruch“. Das Wort bedeutet „Gleichnis“ oder „Vergleich“. Wir sehen den Ausdruck wieder in „gleicht dem Vieh“ in Vers 13 und Vers 21, was den Gedanken bestätigt, dass wir in diesen beiden Versen, wie in einem Refrain, die Kernbotschaft dieses Psalms haben.

Für die Verwendung eines Spruches, um damit sein Thema zu verdeutlichen, neigt er sein Ohr. Im Hebräischen heißt es wörtlich „er hält seine Ohren offen“. Das bedeutet mehr als verstehen, denn es bedeutet auch, dass er bereit ist zuzuhören. In Offenbarung 2 und 3 finden wir diese Eigenschaft des hörenden Ohres bei dem Überrest in der Wiederholung „Wer ein Ohr hat, der höre ...“ (Off 2,7.11.17.29; 3,6.13.22).

Der Psalmist hält sein offenes Ohr sozusagen ganz nah an seinem Thema, um zu wissen, welchen Spruch er verwenden muss. Es ist kein einfaches Thema, denn die Mehrheit hat eine falsche Vorstellung von Reichtum. Aber wenn er aufmerksam zuhört, wird er die Weisheit erhalten, die er jetzt als ein einziger Spruch ausdrückt, und er wird den richtigen Vergleich verwenden.

Er kann deshalb sagen, dass er sein Rätsel eröffnen und dies auf beredte Weise, begleitet von einer Harfe tun wird. Der HERR benutzt die Töne der

Harfe, um die Unruhe im Geist des Psalmisten zu beruhigen (vgl. 2Kön 3,13–15). Der Gemütszustand des Psalmisten ist unruhig in den Tagen des Bösen, wie wir aus Vers 6 ersehen können. Durch die beruhigende Musik ist er in der Lage, die Stimme Gottes zu verstehen, das Rätsel zu enthüllen und weiterzugeben.

Das Wort „Rätsel“ hat hier die Bedeutung von etwas, das im Dunkeln verborgen ist. Es geht um die Rätsel des Lebens und des Todes und ihre Beziehung zueinander in Bezug auf den Reichtum. Dem Dichter gelingt es auf hervorragende Weise, dieses Rätsel deutlich zu machen und die Neugierde und Aufmerksamkeit des Zuhörers zu fesseln.

Viele sind blind für die Gefahren, die mit Reichtum verbunden sind; er ist für sie ein rätselhafter Fall. Für sie wird er die wahre Bedeutung des Reichtums offenbaren. Er wird die Decke, die darüber liegt, entfernen. Er tut dies in Begleitung der Laute, was seiner Lehre den Charakter einer Prophezeiung verleiht (vgl. 1Chr 25,3). Prophezeien bedeutet, dass er die Wahrheit Gottes auf das Herz und das Gewissen des Hörers anwendet (1Kor 14,3). Sein Thema ist, wie gesagt, Reichtum. Er prophezeit über die Gefahr, die besteht, wenn es den Menschen finanziell gut geht.

Ps 49,6–16 | Auf Reichtum zu vertrauen ist töricht

6 Warum sollte ich mich fürchten in Tagen des Unglücks, wenn die Ungerechtigkeit derer, die mir auf der Ferse sind, mich umringt,

7 die auf ihr Vermögen vertrauen und sich der Größe ihres Reichtums rühmen?

8 Keineswegs vermag jemand seinen Bruder zu erlösen, nicht kann er Gott sein Lösegeld geben

9 (denn kostbar ist die Erlösung ihrer Seele, und er muss davon absteigen auf ewig),

10 dass er für immer fortlebe, die Grube nicht sehe.

11 Denn er sieht, dass die Weisen sterben, dass der Tor und der Unvernünftige miteinander umkommen und anderen ihr Vermögen lassen.

12 Ihr Gedanke [ist], [dass] ihre Häuser [feststehen] in Ewigkeit, ihre Wohnungen von Geschlecht zu Geschlecht; sie nennen Ländereien nach ihrem Namen.

13 Doch der Mensch, der in Ansehen ist, bleibt nicht; er gleicht dem Vieh, das vertilgt wird.

14 Dieser ihr Weg ist ihre Torheit; und die nach ihnen kommen, haben Wohlgefallen an ihren Worten. – Sela.

15 Man legt sie in den Scheol wie Schafe, der Tod weidet sie; und am Morgen herrschen die Aufrichtigen über sie; und ihre Gestalt wird der Scheol verzehren, fern von ihrer Wohnung.

16 Gott aber wird meine Seele erlösen von der Gewalt des Scheols; denn er wird mich aufnehmen. – Sela.

Der Weisheitslehrer beginnt seine Unterweisung mit einer Frage (Vers 6). Es ist die Frage, wie der gläubige Gottesfürchtige in Tagen des Unglücks, in einer Zeit großer Bedrängnis, ruhig und ohne Angst sein kann. Es ist eine Zeit, in der ihm ungerechte Menschen auf der Ferse sind und ihm eine Falle stellen. Diese ungerechten Menschen sind gottlose, törichte Reiche, die die Armen unterdrücken. Prophetisch geht es um die abtrünnige Masse der Juden, die den gläubigen Überrest unterdrückt. Nach alttestamentlicher Wertschätzung haben die Reichen den Anschein von Gottes Zustimmung, während die Armen den Anschein von Gottes Missbilligung haben. So dachten Hiobs Freunde und auch Hiob selbst.

Während der Prediger uns die Leere, die Bedeutungslosigkeit des Reichtums zeigt, geht der Psalmist noch einen Schritt weiter. Er achtet auf das Ende derer, die sich auf ihren Reichtum verlassen (vgl. Ps 73,17). In diesem Psalm hilft uns der Weisheitslehrer, uns von dem Missverständnis zu befreien, dass die Reichen Gottes Gunst haben und die Armen Gott gegen sich haben. Die Lösung des Problems liegt darin, die richtige Sichtweise, Gottes Sichtweise, auf Leben und Tod zu haben. Wenn jemand das hat, macht es ihn furchtlos gegenüber Menschen, die mit ihrem Reichtum Macht über ihn ausüben. Der Lehrer zeigt, dass Reichtum und Reiche nur vorübergehend, vergänglich sind (vgl. Jak 1,11).

Die Gottesfürchtigen sollen sich die ungerechten, törichten Reichen genau anschauen. Was werden sie sehen? Menschen, die so töricht sind, dass sie auf ihren Reichtum vertrauen, was bedeutet, dass sie nicht auf Gott vertrauen (Vers 7). Gott zu dienen und gleichzeitig dem Mammon, also dem

Gott des Geldes, zu dienen, ist nicht möglich. Es ist nicht nur Torheit, sondern auch Sünde (Mt 6,24; vgl. 1Tim 6,17).

Vermögende Menschen sind hier reiche, mächtige Menschen, die arme Menschen, oder den gläubigen Überrest, unterdrücken. Das Wort „Reichtum“ beinhaltet sowohl Reichtum als auch Macht. Diese vermögende Menschen sind auch arrogant, denn sie „rühmen sich der Größe ihres Reichtums“.

Aber was bedeutet ihr Reichtum, egal wie groß, wirklich? Kann ein reicher Tor damit jemanden vor dem Tod retten? Ein Moment des Nachdenkens macht das deutlich. Der Dichter deutet nun an, warum die Gottesfürchtigen keine Angst vor den törichten Reichen zu haben brauchen. Denn diese Menschen, mit all ihrem Geld, haben keine Macht über den Tod (Verse 8–10).

Ein Reicher kann weder sich selbst noch einen anderen mit seinem Geld vor dem Tod bewahren (Vers 8). Reichtum und Macht haben einen begrenzten Wert und sind ein vergänglicher Besitz, denn sie sichern nicht gegen den Tod (vgl. Spr 10,2). Deshalb brauchen wir die stolzen Reichen nicht zu fürchten oder zu beneiden. Diese Menschen haben das Gefühl, dass ihnen nichts passieren kann. Aber das Leben kann man nicht mit Geld kaufen. Das Leben ist also ein vergänglicher, endlicher Besitz. Dies gilt für alle Menschen ohne Ausnahme.

Reiche, stolze Menschen, die sich auf ihren Reichtum verlassen und mit ihrem großen Vermögen prahlen, haben oft ein schlechtes Gewissen. Sie haben ihren Reichtum oft durch unehrliche Praktiken erlangt (vgl. Jak 5,1–6). Nicht umsonst nennt der Herr Jesus Geld „den ungerechten Mammon“ (Lk 16,9).

Auf der Erde können sich die Reichen mit Geld von einer Strafe freikaufen, aber sie können sich nicht mit ihrem Reichtum von dem unvermeidlichen Tod als Lohn der Sünde freikaufen. Im alttestamentarischen Kontext handelt es sich um einen Totschläger, der einen vorsätzlichen Mord begangen hat. Für ihn gibt es keinen Erlöser, und die Freistadt bietet ihm keinen Schutz vor dem Tod (4Mo 35,9–21). Es gibt keine Möglichkeit für ihn, dem Tod als Strafe für seine Sünde zu entkommen.

Auch die durch ein Leben in Sünde angehäuften Schuld kann nicht mit Geld abgekauft werden (vgl. Mk 8,36.37). Es kann keine Versöhnung mit Gott für alle begangenen Sünden geben, indem man irgendeinen Preis bezahlt, nicht einmal mit allem Gold der Welt (vgl. 1Pet 1,18). Sie können damit auch nicht einen Bruder im Bösen erlösen oder freikaufen und ihn so vom gerechten Gericht Gottes befreien. Nur Gott kann das tun (Hos 13,14a).

Ihr Leben ist viel zu kostbar, als dass man es in Geld ausdrücken könnte (Vers 9). Niemals, niemals, wird es eine Geldsumme oder ein Guthaben auf Gottes Bankkonto geben, das ausreicht, um sie vor dem Tod zu bewahren. Er muss von jedem Vermögen „abstehen auf ewig“. Es zeigt die totale und ewige Wertlosigkeit von Geld und Gütern im Vergleich zum Leben eines Menschen.

Der reiche Mann glaubt, dass er ewig leben kann, weil er eine Menge Geld hat (Vers 10). Es werden große Investitionen getätigt, um die Unsterblichkeit eines Menschen medizinisch zu ermöglichen. Aber „für immer fortleben“ und „die Grube nicht sehen“, ist und bleibt eine unsinnige Schimäre. Dennoch strebt der reiche Tor weiter danach. Das beweist seine totale Verblendung, die völlige Verfinsterung seines Geistes (vgl. Eph 4,17.18).

Grundsätzlich gilt, dass kein Mensch geistliches Leben für einen anderen Menschen kaufen oder ihm schenken kann. Nur der Herr Jesus kann das tun, denn Er wurde den Brüdern gleich. Er hat an Blut und Fleisch teilgenommen, um Brüder zu erlösen (Heb 2,14–17). Niemand kann es tun, nur Er. Um das Leben zu empfangen, das Er schenkt, sind das Bekenntnis der Sünden vor Gott und der Glaube an Christus und sein Werk am Kreuz notwendig.

Der Lebende sieht in all seiner Blindheit, dass niemand dem Tod entkommen kann (Vers 11). Er kann diese Tatsache nicht leugnen. Er sieht, dass dies für den „Weisen“ genauso gilt wie für „den Tor und den Unvernünftigen“. Sie werden „miteinander umkommen“. Er sieht auch, dass sein Vermögen anderen gelassen wird. Diejenigen, die gestorben sind, haben nichts davon, wenn sie umgekommen sind. Und wer sind diese anderen (vgl. Lk 12,20)? Das wird nicht gesagt. Dies unterstreicht noch mehr die Tatsache, dass das Leben des reichen Mannes eines Tages enden wird, dass es nicht so bleiben wird, wie es ist.

Die Toren und die Unvernünftigen sehen das alles, aber sie sind nicht betroffen, sie verschließen sich vor dieser unausweichlichen Realität. Sie werden nicht durch das gewarnt, was sie mit ihren eigenen Augen sehen. Jeder stirbt einmal, niemand entkommt dem Tod. Sie sehen das, aber in ihrer stolzen Selbstüberheblichkeit denken sie, dass ihnen das nicht passieren wird.

In ihrer Torheit und ihrem Stolz denken sie, dass „ihre Häuser [feststehen] in Ewigkeit“ (Vers 12). Dieses verdorbene Denken ist unausrottbar tief in ihnen verankert. Wenn sie selbst umkommen, werden sie, so denken sie in ihrer Torheit, noch in ihren Häusern, ihren Familien oder den kommenden Generationen weiterleben.

Sie denken, dass sie großartig sind und setzen ihren eigenen Namen auf alles. Sie „nennen Ländereien nach ihrem Namen“ (vgl. 1Mo 4,17). Sie verbinden ihren Namen mit ihnen, weil sie glauben, dass dies ihr Überleben sichert. Als Könige ließen sie ihre Namen darüber ausrufen und erhoben damit Anspruch auf sie. Es ist die Proklamation des Eigentumsrechts daran, durch die sie, Toren, die sie sind, glauben, dass sie auch nach ihrem Tod weiterleben werden.

Sie ignorieren die Wahrheit, dass sie Staub sind und zum Staub zurückkehren werden (1Mo 3,19b). Sie denken, dass sie die Zukunft kontrollieren, dass sie sie selbst steuern können. Ihre Besitztümer werden dafür sorgen, dass sie nicht sterben, denken sie. So sehr ist ihr Leben mit der Materie verwoben. Sie denken nicht an etwas Höheres.

Das ist wirklich ein Leben auf der Ebene eines Tieres (Vers 13). Dies ist der Refrain oder die Zusammenfassung des Psalms, der in Vers 21 in fast identischen Worten wiederholt wird. Der Mensch, „der in Ansehen ist“, hat keinen Bestand. Was immer er im Leben erreicht haben mag, welches Ansehen er auch erworben haben mag, er lebt nicht weiter, sondern „gleicht dem Vieh, das vertilgt wird“. Wie ein Tier zu leben, bedeutet, ohne ein Gefühl für Gott zu leben. Wir sehen dies in dem, was mit Nebukadnezar geschieht, was uns eine Lektion lehrt. Ohne Gott lebt er wirklich wie ein Tier (Dan 4,28–33). Erst wenn er seinen Blick zu Gott erhebt, kehrt sein Geist zurück (Dan 4,34).

Der Mensch, der dem Vieh gleicht, d. h. der ohne Gott gelebt hat, wird gleich dem Vieh sterben. Er verlässt die Welt, in der er geehrt wurde, genauso wie das Vieh, und er kommt wie das Vieh um. Deshalb hat der arme, unterdrückte Psalmist keine Angst vor dem reichen Unterdrücker, denn den Unterdrücker erwartet das gleiche Schicksal wie das Vieh: der Tod.

Dies bezieht sich natürlich nur auf den physischen Tod. Nur hierin ist der Mensch dem Vieh gleich. Die Tatsache, dass ein Mensch einen Geist hat, der über ein Tier hinausgeht und nach dem Tod weiterlebt, wird hier nicht berücksichtigt. Der Ungläubige, der Mensch, der ohne Gott lebt, erkennt nicht, dass der Mensch einen Geist hat, der zu Gott zurückkehrt und seinem Schöpfer Rechenschaft über sein Leben geben muss (Pred 3,19–21). Diejenigen, die an die Evolutionslehre glauben, sind blind dafür. Auch der Körper des Menschen wird einmal auferstehen, entweder zum Leben oder zum Gericht (Joh 5,28.29; Dan 12,2). Der Mensch lebt, im Gegensatz zum Vieh, endlos weiter.

Mit Vers 14 beginnt die zweite Strophe. „Dieser ihr Weg“ ist der Weg des Viehes. Diesen Weg zu gehen ist ihre Torheit. Es ist die Art und Weise, sich auf sich selbst und ihren Reichtum zu verlassen, ohne einen Gedanken an den Tod. Ihr Weg ist eine Torheit, aber „die nach ihnen kommen, haben Wohlgefallen an ihren Worten“. Seine Nachkommen loben ihn, weil er es so weit gebracht hat. Er ist ihr Guru, von dem sie den Weg zum Erfolg lernen können.

Sie wollen von ihm lernen, seine Vision des Lebens übernehmen, denn so wollen sie leben und ihren Namen weiterleben lassen. Es beweist, dass sie genauso töricht sind wie er. Wir können in diesem Zusammenhang an die großen Namen in der Welt der Musik und des Sports denken. Die Bücher, die über diese Menschen geschrieben werden, finden reißenden Absatz.

Die törichten Reichen mögen sich so viel einbilden, aber sie sind nicht mehr als Schafe, die vom Tod geweidet werden (Vers 15). Der Vergleich mit Schafen verdeutlicht deren Abhängigkeit von einem Hirten. Wie Schafe sind sie in der Macht eines anderen: des Todes, der sie weidet. Ein Schaf stirbt und hinterlässt nichts für seine Nachkommen; sein Name vergeht.

Das unvermeidliche Ende des törichten reichen Mannes ist wie das eines Schafes, denn er gleicht dem Schaf. Er verlässt die Welt auf die gleiche Weise wie ein Schaf und wird in den Scheol, das Totenreich, gelegt. Sein angesammelter Ruf nützt ihm nichts, und andere werden durch sein Beispiel getäuscht. Der Gottesfürchtige muss erkennen, dass die Macht des Satans nur für dieses Leben gilt. Danach gibt es keine Täuschung mehr.

Dass der Tod sie weidet, bedeutet, dass der Tod sie, wenn sie sterben, wie eine Herde in sein besonderes Reich, das Totenreich, treiben wird. Hinter der Maske der Freundlichkeit verbirgt sich das grimmige Gesicht des Todes. Der Tod weidet sie schon jetzt, zu Lebzeiten. Alles, was sie tun, tun sie, weil sie vom Tod als ihrem Hirten dazu gedrängt werden. Ihre ganze Existenz und ihr gesamter Besitz sind mit dem Totenreich verbunden. Der Kontrast zum HERRN als Hirten, der seine Schafe auf grünen Auen liegen lässt und sie sanft zu stillen Wassern führt (Ps 23,2), kann kaum eindrucksvoller dargestellt werden.

Weil die törichten Reichen in der Macht des Todes stehen, wird ihre Herrschaft keinen Bestand haben. Dass die Aufrechten am Morgen über sie herrschen werden, ist ein Hinweis auf die Auferstehung (vgl. Jes 26,19). In diesem Zusammenhang bedeutet es, dass nach dem Tod und bei der Auferstehung die Rollen vertauscht sein werden (vgl. Lk 16,25). Das mag die Gottesfürchtigen ermutigen, die immer noch von den reichen Toren unterdrückt werden.

Die Macht der Reichen ist kurzlebig. Dann werden sie sterben und ihre Gestalt wird „verzehren“, was bedeutet, dass alle äußere Herrlichkeit im Scheol zu etwas Unbedeutendem verkümmern wird (vgl. Klgl 3,4). Verzehren bedeutet nicht, dass man aufhört zu existieren. Die reichen Toren bleiben für alle Ewigkeit im Tod, weit weg von ihrem schönen Heim, in dem sie auf der Erde gewohnt haben.

Der Treue, der Überrest, vertraut auf Gott (Vers 16). Er weiß, dass Gott seine Seele von der Gewalt des Scheols erlöst. Erlösen hat auch die Vorstellung von „erretten“ oder „freikaufen“. Was der Mensch nicht für sich oder einen anderen tun kann (Verse 8–10), das kann Gott. Er hat für jeden der Seinen ein Lösegeld erwirkt durch das Werk seines Sohnes, der sein Leben gab „als Lösegeld für viele“ (Mt 20,28).

Gott wird die Treuen aus dem Grab auferwecken und sie zu sich nehmen. Der Tod hat keine dauerhafte Herrschaft über ihn. Der Tod wird alle, die durch das Werk seines Sohnes zu Gott gehören, zu dem zurückbringen müssen, von dem sie sind. Das Wort „aufnehmen“ wird betont. Es bedeutet „sicher aufnehmen“ und wird für Henoch und für Elia verwendet (1Mo 5,24; 2Kön 2,5), über die der Tod keine Macht ausüben konnte.

Gott kann *vor* dem Tod bewahren, das heißt, dass jemand, der zu Ihm gehört, nicht getötet wird, und Er kann *aus* dem Tod heraus nehmen, wenn jemand, der zu Ihm gehört, getötet worden ist. In beiden Fällen ist seine Macht über den Tod zu sehen. Für uns ist dies eine neutestamentliche Wahrheit. Wir erwarten das Kommen Christi, durch das wir, wie Henoch, entrückt werden, ohne den Tod zu sehen (1Thes 4,14–18).

Hier, im Alten Testament, ist diese Wahrheit noch nicht bekannt. Die alttestamentlichen Gläubigen erwarten, dass sie irgendwie vom Tod gerettet werden. Wie, das wissen sie nicht. Was sie mit Sicherheit wissen, ist, dass der Tod nicht das letzte Wort hat. In diesem Glauben lebten alle alttestamentlichen Gläubigen (vgl. Heb 11,39.40).

Ps 49,17–21 | Der Tor kommt um

17 Fürchte dich nicht, wenn ein Mann sich bereichert, wenn sich die Herrlichkeit seines Hauses vergrößert.

18 Denn wenn er stirbt, nimmt er das alles nicht mit; nicht folgt ihm hinab seine Herrlichkeit.

19 Ob er auch seine Seele segnete in seinem Leben – und man wird dich loben, wenn du dir selbst Gutes tust –,

20 sie wird kommen zum Geschlecht seiner Väter; niemals werden sie das Licht sehen.

21 Der Mensch, der in Ansehen ist und keine Einsicht hat, gleicht dem Vieh, das vertilgt wird.

Angesichts des Vertrauens des Gottesfürchtigen auf Gott (Vers 16) und der Torheit des Reichen, der sich auf seinen Reichtum verlässt, gibt es keinen Grund, die Vermehrung von Reichtum und Macht der Gottlosen zu fürchten. Am Anfang stellte der Dichter die Frage, warum er sich fürchten sollte

(Vers 6). Nun sagt er seinem Hörer, seinem Jünger – denn er unterweist –, dass er sich nicht fürchten soll (Vers 17). Dies wird ihn wieder motivieren.

Reichtum verleitet oft dazu, sich auf ihn zu verlassen, statt auf Gott. Der reiche Tor zeigt dies durch den Gebrauch seines Reichtums. Er benutzt seinen Reichtum nicht, um Gott zu dienen, sondern um die Ehre seines eigenen Hauses zu mehren. Auf diese Weise beeindruckt er andere. Er möchte, dass andere ihn für seinen guten Geschmack loben. Außerdem, und das ist der Hauptgedanke in diesem Psalm, verleiht Reichtum die Macht, die Armen zu unterdrücken.

Dann weist der Dichter die Gläubigen auf das Ende des törichten Reichen hin (Vers 18; vgl. Ps 73,15–17). Der Reiche ist ein Tor, denn er „spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott“ (Ps 14,1; 53,2). Der Tor schuftet, stirbt und kann nichts von seinem Reichtum mitnehmen (Pred 5,14; 1Tim 6,7; Hiob 27,16–19). Er hat auch nichts von all den Ehrungen, die ihm die Menschen im Lauf seines Lebens zuteilwerden ließen und von denen man bei seinem Begräbnis spricht (vgl. Jes 14,10). Er kann alle seine Titel und Diplome mit in den Sarg und ins Grab nehmen, ebenso wie eine Kopie seines enormen Bankguthabens, aber im Grab sind sie völlig wertlos und bedeutungslos für ihn.

Er ist sehr zufrieden mit sich selbst im Leben (Vers 19). Seine Umstände sind so, wie er sie sich gewünscht hat. Er kann tun, was er will, ohne jemanden um einen Gefallen bitten zu müssen oder jemandem Rechenschaft schuldig zu sein. Andere sehen, dass er im Leben gelingen hat, und loben ihn für seine Erfolge. Er klopft sich selbst auf die Schulter und andere tun das Gleiche. So sollte es auch sein, denkt er. Egoisten können oft mit Zustimmung rechnen. Es streichelt ihr Ego, aber sie merken nicht, dass es Heuchelei ist und dass die Schmeichler genauso große Egoisten sind wie er selbst.

Die harte Realität ist, dass er stirbt und die Ewigkeit in der Finsternis verbringt (Vers 20). Er kann sich selbst himmelhoch preisen, aber wenn er stirbt, reiht er sich in das Geschlecht seiner Väter ein, das sind all die Menschen, die es im Leben geschafft haben, aber nach ihrem Tod niemals das Licht sehen werden. Sein Schicksal ist genau das Gegenteil von dem, was er gedacht hat. Er hat gedacht, dass er ewig weiterleben würde (Vers 10)

und dass sein Haus ewig bestehen würde (Vers 12). Die Realität ist, dass er „niemals“ das Licht sehen wird. Licht zu sehen bedeutet, das Licht des Lebens zu sehen und Wohlstand und Freude zu genießen. Daran wird er bis in alle Ewigkeit keinen Anteil haben.

Der törichte Reiche hat, gleich dem Vieh, „keine Einsicht“ (Vers 21), d. h. er hat keinen Blick für die wahren Verhältnisse. Er kann auch nicht urteilen. Ihm fehlt völlig die Einsicht, weil er wie das Vieh mit gesenktem Kopf geht und nach unten schaut. Wer Einsicht oder Verständnis hat, schaut nach oben (vgl. Dan 4,33.34).

Der „Psalmist-Lehrer“ hat diesen Psalm geschrieben, um denen, die hören wollen, „Einsicht“ zu geben (Vers 4). Der törichte Reiche geht nicht wegen seines Besitzes verloren, sondern wegen der fehlenden Einsicht in den wahren Reichtum, der Reichtum in Gott ist (Lk 12,20.21). Er verschließt sich auch selbst vor dieser Einsicht.

Auch für uns, Mitglieder der neutestamentlichen Gemeinde, ist das Materielle eine große Versuchung. Wir können leicht zu Sklaven des Geldes werden. Dies kann geschehen, indem wir hart für unser eigenes Geschäft arbeiten. Du sagst dir, dass du dafür verantwortlich bist, aber du merkst nicht, dass du in der Macht des Geldes stehst. Eine gute Frage, die man sich stellen kann, um zu sehen, wie die Dinge wirklich sind, ist die Frage nach dem Verhältnis zwischen der Beschäftigung mit und für materielle Dinge und den Dingen Gottes. Wenn wir dies ehrlich tun, wird schnell klar, wo unsere Prioritäten liegen.

Wir können geistlichen Reichtum auch in einem geistlichen Sinn missbrauchen: Wenn wir uns mit unserem Wissen über biblische Wahrheiten und geistliche Errungenschaften brüsten. Wir sehen dies in der Gemeinde in Laodizea. Der Herr Jesus macht der Gemeinde dafür schwere Vorwürfe (Off 3,14–18). Sie müssen erst von all ihrem vermeintlichen Reichtum befreit werden, um wirklich reich zu werden, d. h., damit der Herr Jesus wieder in ihrer Mitte sein kann. Denn Er steht draußen an der Tür (Off 3,19.20). Wenn wir von uns selbst erfüllt sind, ist kein Platz für Ihn.

Was der Psalmist den Gottesfürchtigen lehren will, ist, dass er den Wohlstand der törichten Reichen nicht falsch einschätzt (Vers 12). Er sollte sich

nicht davon beeindruckt lassen. Sie kommen alle um und können nichts von ihrem Reichtum mitnehmen. Der Gottesfürchtige darf auch wissen, dass Gott ihn bis zum Tod leitet und aus dem Griff des Grabes befreit, indem Er ihn aus den Toten auferweckt. All dies ist eine Ermutigung für den gläubigen Überrest, durchzuhalten.

Psalm 50

Einleitung

Die Psalmen 50 und 51 schließen an die Psalmen 42–49 an. In diesen beiden Psalmen finden wir die Schlussfolgerung aus den vorangegangenen Kapiteln. In Psalm 50 finden wir, was Gott durch die Not der (großen) Drangsal zu sagen hat. In Psalm 51 finden wir das Ergebnis der Drangsale und was Gott damit den Herzen des gläubigen Überrestes zu sagen hat. Das Ergebnis ist ein reuiges Herz, ein Herz, das zerbrochen und zerschlagen ist und voller Erkenntnis ihrer Sünden (Ps 51,19).

In Psalm 50 spricht Gott zum Menschen, in Psalm 51 spricht der Mensch zu Gott. In Psalm 50 geht es um die Sünde gegen Gott, in Psalm 51 um die Sünde gegen den Nächsten. Diese beiden Sünden sind die Ursache für die beiden Prozesse, die Gott mit seinem Volk führt. In Psalm 50 spricht Gott davon, dass Er keine Tieropfer will, sondern Opfer des Lobes aus dem Herzen.

Der Opferdienst im wieder aufgebauten Tempel in Jerusalem, wo der gläubige Überrest zusammen mit der ungläubigen Masse des Volkes vorübergehend dem HERRN opfert, wird abgelehnt. Der HERR will, dass Ihm in Aufrichtigkeit und Wahrheit gedient wird. In Psalm 51 spricht der Mensch, der seine Sünden anerkennt. Dieser Mensch bringt als Opfer „einen zerbrochenen Geist“ und „ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz“ (Ps 51,19). Solche Opfer sind nach dem Wohlgefallen Gottes.

In vielen Psalmen wird das Volk Gottes aufgerufen, Gott zu ehren und zu loben und sich an Ihm zu freuen. Dies ist in Psalm 50 nicht der Fall. Dieser Psalm beschreibt eine Gerichtsverhandlung, die Gott mit seinem Volk hat. Er ist sowohl der Richter als auch der Ankläger. Der Ton ist dementsprechend ernst.

Einteilung des Psalms

Verse 1–6 Aufruf, zum HERRN zu kommen.

Vers 7–15 Das wahre Opfer sind nicht nur Stiere oder Böcke, sondern Danksagung und Treue.

Vers 16–21 Ablehnung des gottlosen Lebens der Lippenbekenner.

Vers 22.23 Zusammenfassung.

Ps 50,1–6 | Gott kommt als Richter

1 Ein Psalm von Asaph.

Der Mächtige, Gott, der HERR, hat geredet und die Erde gerufen vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang.

2 Aus Zion, der Schönheit Vollendung, ist Gott hervorgestrahlt.

3 Unser Gott kommt, und er wird nicht schweigen; Feuer frisst vor ihm her, und rings um ihn stürmt es gewaltig.

4 Er ruft dem Himmel droben zu und der Erde, um sein Volk zu richten:

5 „Versammelt mir meine Frommen, die meinen Bund geschlossen haben beim Opfer!“

6 Und die Himmel verkünden seine Gerechtigkeit, denn Gott ist es, der richtet. – Sela.

Dies ist der erste „Psalm“ der zwölf Psalmen, die wir „von Asaph“ in den Psalmen haben (Vers 1a). In diesem Psalm geht es darum, Gott auf eine Weise zu opfern, die Ihm gefällt. Asaph ist die geeignete Person dafür. Er ist das Haupt der Leviten, die Diener sind, um Gott zu loben und zu preisen (1Chr 16,4.5.7). Er ist auch ein Prophet und ein Seher (1Chr 25,2; 2Chr 29,30).

Der Name Asaph bedeutet „der, der sammelt“. Hier finden wir Gott selbst, der den Überrest, seine Frommen (Vers 5), versammelt, um sie zu ermahnen, und dann die Gottlosen (Vers 16), die ungläubige Masse, versammelt, um sie zu warnen.

Gott beginnt, indem Er sich als „der Mächtige, Gott, der HERR“ vorstellt (Vers 1b). Er ist der oberste Richter im Universum. Wir wenden uns mit Respekt an einen irdischen Richter, aber der oberste himmlische Richter ist „der Mächtige, Gott“. Wenn ein irdischer Richter den Gerichtssaal betritt, stehen alle auf. Wenn der HERR den Gerichtssaal betritt, steht die ganze Schöpfung auf.

Dieser Oberste Richter ist der HERR, der Gott des Bundes mit seinem Volk. Im zweiten Buch der Psalmen wird der Name HERR weitestgehend durch den Namen Gott ersetzt. Aber hier wird noch der Name HERR, der Bundesname Gottes, verwendet, um zu betonen, dass es hier um den Bund geht. Der HERR ist der Gott der Götter oder der allerhöchste Gott, und deshalb werden alle Menschen aufgerufen, auf den mächtigen Gott zu hören. Auch der Himmel und die Erde werden aufgerufen, im Prozess des HERRN gegen sein Volk Zeugnis abzulegen.

Er, Gott, redet, nicht ein Mensch. Deshalb muss jeder zuhören. Zu diesem Zweck ruft Er die Erde von Osten bis Westen, von einem Ende zum anderen (vgl. Mal 1,11; Ps 113,3). Alle Bewohner der Erde werden als Zeugen in dem Prozess, den Er mit seinem Volk führt, gerufen.

Dann erscheint Gott (Vers 2). Er kommt nicht vom Himmel auf den Sinai, sondern „aus Zion“ auf der Erde. Zion ist seine Wohnstätte und wird hier „der Schönheit Vollendung“ genannt (vgl. Ps 48,3). Das ist die Schönheit, die Er ihr gegeben hat, denn sie muss Ihm entsprechen. „Er strahlt hervor.“ Dies zeigt sich in seiner Erscheinung (vgl. 5Mo 33,2). Er ist vollkommen rein. Wo immer Er erscheint, strahlt Er leuchtendes Licht aus. Hier ist es mit seinem Gericht über diejenigen verbunden, die Ihm nahen.

Asaph ist an der Erscheinung Gottes vor seinem Volk beteiligt. Er spricht von der Ankunft „unseres Gottes“ (Vers 3). Es geht um sein Kommen zum Gericht. Aus dem Neuen Testament wissen wir, dass das Kommen Gottes zum Gericht im Kommen des Sohnes Gottes als Sohn des Menschen geschieht (Mt 25,31; Apg 17,31).

Unser Gott kommt, sagt Asaph, und wie. Er wird nicht länger schweigen. Er hat lange Zeit geschwiegen, aber jetzt wird Er richten. Wenn Er sprechen wird, bedeutet das, dass Er handeln wird (vgl. Off 19,15). Sein Sprechen ist identisch mit seinem Handeln. Als Gott den Himmel und die Erde erschuf, tat Er das nicht mit seinen Händen, sondern mit seinem Wort.

Sein Kommen wird von einem verzehrenden Feuer begleitet (2Thes 1,7.8; Heb 10,26.27). Es erinnert an sein Erscheinen auf dem Sinai, um das Gesetz zu geben (2Mo 19,18). So auch der gewaltige Sturm rings um Ihn, durch den alles zittert und bebt (2Mo 19,16). Seine majestätische, beeindruckende

de Erscheinung entspricht dem Recht, das Er gemäß dem Gesetz des Bundes auf das Volk anwenden wird.

In dem Prozess, den Er mit seinem Volk führt, sollen der Himmel oben und die Erde unten im Zeugenstand sitzen (Vers 4). Himmel und Erde waren Zeugen, als der Bund geschlossen wurde (5Mo 30,19; 31,28; 32,1). Als der Bund gebrochen wurde, wurden sie erneut als Zeugen berufen (Jes 1,2). Und in der Zukunft, um die es in diesem Psalm geht, werden sie wieder als Zeugen gerufen werden.

Er wird „sein Volk ... richten“ und Er möchte, dass sie als Zeugen dabei sind. Damit soll nicht beurteilt werden, ob Er gerecht handelt, sondern es soll festgestellt werden, dass alles durch Ihn auf eine vollkommen gerechte Weise geschieht. Mit einem Wort, es ist kein Prozess hinter verschlossenen Türen, sondern ein öffentlicher Prozess, der für jeden zugänglich und für jeden überprüfbar ist.

Gott ruft sein Volk auf, sich vor Ihm zu versammeln (Vers 5). Die ersten, die herbeigerufen werden, sind die „Frommen“ Gottes. Das hebräische Wort ist *chasidim*, das sind diejenigen, die dem Bund treu sind und daher in der Gunst Gottes stehen. Sie sind das wahre Volk Gottes. Gleichzeitig wird das Volk dadurch daran erinnert, dass es eine große Verantwortung hat, in Übereinstimmung mit ihm zu leben. Und das fehlte ihnen auch, wie aus der Anklageschrift hervorgeht, die in den folgenden Versen verlesen wird.

Gottes Frommen haben den Bund durch das Blut des neuen Bundes erneuert. Sie sind wieder in einer Bundesbeziehung mit Ihm. Die Zeit des „Lo-Ammi“, des Nicht-Mein-Volkes (Hos 1,9), ist beendet. Sie sind wieder das Volk Gottes. Damit haben sie sich verpflichtet, Ihm Opfer zu bringen. Der HERR unterrichtet nun, dass es nicht eine Frage der Pflicht ist, sondern eine Sache des Herzens.

Es wird ihnen gesagt, dass es nicht um *ihre* Beurteilung geht, sondern um die Beurteilung des Himmels, also Gottes (Vers 6). „Denn Gott ist es, der richtet.“ Das Gericht ist nicht bei den Menschen, bei den Geschöpfen, die ihr eigenes Herz nicht kennen, sondern bei Ihm, der das Herz des Menschen vollkommen kennt (Jer 17,9.10). Um ein gerechtes Urteil zu bilden

und ein gerechtes Gericht zu vollstrecken, ist dieses Wissen notwendig. Gott hat vollkommene Kenntnis von allen Handlungen aller Menschen und den dahinter stehenden Motiven.

Es gibt keinen höheren Beweis für das richtige Urteil und die richtige Ausführung als die Tatsache, dass Gott gerichtet und ausgeführt hat. Er ist „der Richter der ganzen Erde“ und Er übt „Recht“ (1Mo 18,25b). Wenn Er es getan hat, tun wir gut daran, es nicht zu kommentieren, sondern von ganzem Herzen zuzustimmen.

Ps 50,7–15 | Der Gottesfürchtige angeklagt

*7 Höre, mein Volk, und ich will reden, Israel, und ich will gegen dich zeugen!
Ich bin Gott, dein Gott.*

*8 Nicht wegen deiner Schlachtopfer tadle ich dich, und deine Brandopfer sind
beständig vor mir.*

*9 Nicht werde ich Stiere nehmen aus deinem Haus [oder] Böcke aus deinen
Hürden.*

10 Denn mein ist alles Getier des Waldes, das Vieh auf tausend Bergen.

11 Ich kenne alle Vögel der Berge, und das Wild des Feldes ist mir bekannt.

*12 Wenn mich hungerte, ich würde es dir nicht sagen; denn mein ist der Erd-
kreis und seine Fülle.*

13 Sollte ich das Fleisch von Stieren essen und das Blut von Böcken trinken?

14 Opfere Gott Lob, und bezahle dem Höchsten deine Gelübde;

*15 und rufe mich an am Tag der Bedrängnis: Ich will dich erretten, und du
wirst mich verherrlichen!*

Gott redet jetzt. Er ruft sein Volk – „mein Volk“ – auf, zuzuhören, denn Er wird reden (Vers 7). Die Haltung des Zuhörens ist die Grundhaltung, die jedem Menschen und besonders dem Volk Gottes Ihm gegenüber angemessen ist. Als nächstes spricht Gott sein Volk als „Israel“ an, also das Volk in der Position, die Er ihm gegeben hat. Israel bedeutet „Fürst Gottes“.

Gott sagt, dass Er gegen sie zeugen wird, denn Er hat einen Prozess mit ihnen. Es ist eine besondere Gerichtssitzung: Der Richter selbst ist der Zeuge. Er stellt sich ihnen ausdrücklich vor: „Ich bin Gott.“ Er, und niemand sonst. Er, Gott, der Schöpfer des Universums, der Herrscher des Univer-

sums, wendet sich an sie. Dieser allmächtige Gott steht in einer besonderen Beziehung zu ihnen. Er sagt: „Ich ... dein Gott.“

Dies bringt Ihn sehr nahe. Er nimmt alles zur Kenntnis, was sie tun, besonders ihre Opfer, mit denen sie zu Ihm kommen. Was Ihn schwer belastet, ist, dass sie Ihm zwar formell dienen, aber dass ihr Herz nicht dabei ist. Er wird mit ihnen darüber reden, denn sie haben falsche Vorstellungen davon, wie Gott ihre Opfer sieht.

Formal sieht es gut aus. Sie verweigern Gott ihre Opfer nicht, sondern bringen sie (Vers 8), wie Er es ihnen vorgeschrieben hat. Deshalb wird Er sie nicht dafür tadeln. Ihre „Brandopfer sind beständig vor“ Ihm (vgl. 2Mo 29,42). Er sieht die Opfer, die sie bringen.

Gott spricht von Stieren „aus deinem Haus“ und Böcke „aus deinen Hürden“ (Vers 9). Darin liegt der Gedanke, dass sie mit ihrem Opfertier zu Gott kommen, als ein großes Geschenk, das sie aus eigener Tasche bezahlen werden. Auf diese Weise wollen sie Gott gewissermaßen mit einer Gegenleistung verpflichten. Sie verschenken etwas und Gott wird es ihnen sicher in Form eines besonderen Segens vergelten. Sie haben vergessen, dass sie alles von Gott empfangen haben und dass sie es Ihm aus seiner Hand geben (vgl. 1Chr 29,14b).

Wofür sie blind sind, ist, dass Er nichts von dem Volk braucht. Alles Geküht, die wilden Tiere „im Wald“ und das zahme Vieh „auf tausend Bergen“, gehören Ihm (Vers 10). Daher hat Er ein Recht auf sie und kann über sie verfügen, wann und wo immer Er will. Er ist also in keiner Weise von ihrem Opfer abhängig. Was auch immer der Mensch besitzt, er besitzt es, weil Gott es ihm gegeben hat. Gott hat dem Menschen niemals die absolute Herrschaft über irgendetwas gegeben. Der Mensch ist nur sein Verwalter und als solcher Gott gegenüber rechenschaftspflichtig für alles, was er hat.

Gott „kennt“ auch „alle Vögel der Berge“ (Vers 11; vgl. Spr 12,10a). Er kennt ihre Zahl, weiß, wo sie sich aufhalten, und sorgt für sie. Sie stehen Ihm zur Verfügung. Wenn sein Volk Ihm einen Vogel anbietet, braucht es nicht zu denken, dass es Ihm an einem solchen fehlt. Er sagt auch von „dem Wild des Feldes“, dass es „mir bekannt“ ist. Sie sind nie aus seiner

Gegenwart heraus. Sobald Er einen brauchen würde, kann Er einen nehmen. Es beinhaltet Vertraulichkeit und Pflege.

Niemand kann Ihm etwas geben, was Er nicht besitzt. Gott setzte den Opferdienst nicht ein, weil Er diese Tiere brauchte, sondern weil das Volk sie dringend brauchte. Opfer werden nicht gebracht, weil Gott etwas oder Nahrung braucht, wie bei den Götzen, sondern weil der Mensch sie braucht, um Gott zu nahen. Gott ist „der selige Gott“ (1Tim 1,11), der alles, was Er braucht, in sich selbst hat. Er hat alle Befriedigung in sich selbst. Keiner kann Ihm etwas geben, was Er nicht besitzt und brauchen würde.

Angenommen, sagt Gott, Ich hätte Hunger, Ich würde es euch nicht sagen, Ich würde es euch nicht wissen lassen (Vers 12). Wenn Ich etwas essen wollte, könnte Ich das in der ganzen Welt tun, die Ich geschaffen habe, denn die Welt und alles, was sie enthält, gehört mir. Sie kann mir alles geben, was Ich will. Gott sagt dies, um zu zeigen, wie absurd es ist, anzunehmen, dass Er in irgendeiner Weise vom Menschen abhängig oder Ihm gegenüber verpflichtet ist.

Mit Empörung stellt Gott die Frage, die tief in ihr Gewissen eindringen muss, ob Er wirklich das Fleisch von Stieren essen und das Blut von Böcken trinken würde (Vers 13). Damit macht Er seinem Volk klar, was für törichte Gedanken sie über die Opfer haben, die sie Ihm bringen. Welche primitive Gedanken kann Gottes Volk doch haben, um Ihm zu dienen. Dies geschieht durch den Einfluss, den die Nationen um sie herum haben, indem sie sich für ihre Art, ihren Göttern zu dienen, öffnen. Die Götzenpriester essen, was den Götzen geopfert wurde, und erwecken so den Eindruck, dass die Götzen es essen. Sie haben vergessen, dass Gott ein Geist ist.

Was Er will, ist, dass sie Ihm ihr Lob opfern (Vers 14). Nicht Er ist es, der ihnen für ihre Opfer danken sollte, sondern sie sollten Ihm dafür danken, wer Er ist und was Er für sie getan hat. Sie haben versprochen, Ihm diese Opfer zu bringen (vgl. 3Mo 7,11–21; 5Mo 23,21–23). Nun, dann sollen sie es tun, und zwar in der richtigen Einstellung und Gesinnung.

Er ist „der Höchste“ und weiß, was sie versprochen haben. Er erinnert sie daran. Sie können Ihm nichts vormachen. Das Darbringen eines Gelüb-

deopfers dient nicht dazu, für Gottes „Unterhalt“ zu sorgen, sondern um anzuzeigen, dass sein Volk bemerkt hat, dass Er für Rettung gesorgt hat. Dies sind die Opfer, die Er schätzt.

Es erfordert keine große Anstrengung, sondern ein Herz, das sich der großen Güte Gottes bewusst ist, die Er immer wieder zeigt. Gott ist nicht an großen Opfern interessiert, die viele Male dargebracht werden. Der Mensch will das, weil er dann etwas tun kann. Gott fragt nicht nach unseren Anstrengungen, den Produkten unserer Arbeit, sondern Er fragt nach unserem Herzen (vgl. Mich 6,6–8). Dabei ist es eine Menge, was Gott verlangt, ja, Er verlangt alles: Er verlangt unser ganzes Herz (Spr 4,23), also unser ganzes Leben.

In seiner großen Gnade lädt Er sie ein, Ihn „am Tag der Bedrängnis“ anzurufen (Vers 15). Gott will nicht ein Volk, das nur zu Ihm betet, wenn es Ihn braucht, sondern Er will eine Beziehung zu seinem Volk, zu einem Volk, das Ihn lobt (Vers 14). Aus dieser Beziehung heraus lädt Er sie ein, Ihn anzurufen, wenn sie in Not sind.

Wenn sie aus dieser Beziehung heraus zu Ihm rufen, wenn sie Ihn brauchen, steht Er ihnen zur Verfügung. Prophetisch geht es um ihr Rufen in der Zeit der großen Drangsal. Wenn die Beziehung da ist und sie in ihrer Not zu Ihm rufen, wird Er ihnen aus der Not helfen und ihnen damit Grund geben, Ihn dafür zu ehren. Ihn zu ehren bedeutet, Ihm Lob zu bringen, ist aber auch weiter gefasst: alles zu befolgen, was Er sagt. Ehren ist das, was ihnen geziemt und was Gott möchte, dass sie tun. Gott braucht sie nicht, aber sie brauchen Ihn. Nicht Er kommt in die Not, sondern sie kommen in die Not.

Ps 50,16–21 | Der Gottlose angeklagt

- 16 Zu dem Gottlosen aber spricht Gott: Was hast du meine Satzungen herzusagen und meinen Bund in deinen Mund zu nehmen?*
- 17 Du hast ja die Zucht gehasst und meine Worte hinter dich geworfen.*
- 18 Wenn du einen Dieb sahst, so gingst du gern mit ihm um, und dein Teil war mit Ehebrechern.*
- 19 Deinen Mund ließest du los zum Bösen, und Trug flocht deine Zunge.*

20 Du saßest da, redetest gegen deinen Bruder, gegen den Sohn deiner Mutter stießest du Schmähung aus.

21 Dieses hast du getan, und ich schwieg; du dachtest, ich sei ganz wie du. Ich werde dich strafen und es dir vor Augen stellen.

In diesem Abschnitt wendet Gott sich an „den Gottlosen“ (Vers 16). Dies ist ein Mitglied einer anderen Gesellschaft als die „Frommen“, zu denen Er in den vorherigen Versen spricht. Der Gottlose hat die wahre Bedeutung des Opfers vergessen. Der Gottlose ist ein Mitglied von Gottes Volk, aber er ist einer, der nicht mit Gott rechnet, während er davon spricht, seinen Willen zu tun. Prophetisch sehen wir hier die ungläubige Masse der Juden, die dem Antichristen folgt und in dem im Unglauben wiederaufgebauten Tempel in Jerusalem Opfer darbringt.

Gott hält ihm seine Dreistigkeit vor, von seinen Satzungen zu erzählen, während er selbst nicht nach ihnen lebt. Der Gottlose hat sogar die Dreistigkeit, den Bund Gottes in den Mund zu nehmen, sich zu rühmen, zum Volk Gottes zu gehören, während er Gott überhaupt keine Rechenschaft gibt. Er hat eine Form der Gottseligkeit, aber kein neues Leben. Er redet gut daher, aber in seinem Herzen lebt die Sünde.

Er redet über Gottes „Satzungen“, aber sein Leben steht eindeutig im Widerspruch zu ihnen. In unserer Zeit sind es die Menschen, die geradlinig, orthodox sind, die an den Prinzipien festhalten, während ihre Praxis ganz anders aussieht. Die Satzungen Gottes sind die Vorschriften, die Er seinem Volk in Bezug auf ihr Leben im Allgemeinen gegeben hat, aber sie beziehen sich hier besonders auf seine Vorschriften bezüglich der Opfer.

Gott macht dem Gottlosen die Sünden deutlich, die er begeht. In scharfen Worten prangert er sein Verhalten Ihm gegenüber an (Vers 17). Er kennt sein Herz und weiß, dass er die Zucht hasst, obwohl sie dazu gedacht ist, ihn zu korrigieren und dann zu segnen. Das Wort „du“ wird hervorgehoben. Es bedeutet, dass gerade derjenige, der es so gut weiß und sich dessen rühmt, so böse handelt (vgl. Röm 2,17–23). Indem er seine Worte hinter sich wirft, zeigt er seine Abneigung gegen Gott. Er ist ein Heuchler der höchsten Stufe.

Die Formulierung „meine Worte“ erinnert an die „Zehn Worte“ (5Mo 4,13), die zehn Gebote, die Gott seinem Volk gab. In den folgenden Versen hält Gott dem Gottlosen einige Beispiele vor, die zeigen, dass er seine Gebote mit Verachtung behandelt, indem er sie grob bricht (vgl. Jer 7,8–10).

Wenn er einen Dieb sieht, ihm begegnet oder ihn kennenlernt, geht er mit ihm (Vers 18). Er verurteilt den Dieb nicht, sondern duldet sein Handeln oder lobt ihn sogar. Damit verstößt er herzlos gegen das Gebot „Du sollst nicht stehlen“ (2Mo 20,15). Die Sünde liegt darin, sie nicht zu verurteilen, sondern im Gegenteil, sie zu dulden und damit zuzulassen. Sein Verhalten zeigt, wo sein Herz ist. Er steht auf dem Weg der Sünder (vgl. Ps 1,1).

Wer das Eigentum eines anderen nicht ehrt, scheut auch nicht davor zurück, mit der Frau seines Nächsten Ehebruch zu begehen. Das gilt auch für ihr angebliches Verhältnis zu Gott. Sie laufen dem Antichristen im Ehebruch hinterher und rauben Gott die Ehre, die Ihm gebührt. In ähnlicher Weise wird das Gebot „Du sollst nicht ehebrechen“ (2Mo 20,14) von den Gottlosen eklatant verletzt. Gott sagt zu ihm, dass sein Anteil bei den Ehebrechern ist. Er hat Anteil an dem, woran auch Ehebrecher Anteil haben, nämlich an einer Frau, die ihm nicht gehört.

Seinen Mund benutzt er, um Böses zu reden, zu verleumden und zu betrügen (Vers 19). Seine Zunge ist so trügerisch, dass eine Lüge nach der anderen von ihr ausgesprochen wird. Seine Zunge ist eine Schmiede der bloßen Täuschung, sie ist ein Werkzeug der Lüge. Sein Bruder, sein engster Verwandter, seine Familie, muss leiden und wird zur Zielscheibe seiner Verleumdung (Vers 20). Während er „sitzt“ – dies kann sich auf eine Gerichtsverhandlung beziehen, bei der Recht geübt werden soll – spricht er Böses. Er beschuldigt seinen Bruder, „den Sohn deiner Mutter“, und er stellt ihn in ein schlechtes Licht.

Dies sind die sündigen Werke des Gottlosen (Vers 21). Doch Gott greift (noch) nicht ein und schweigt. Daraus zieht der Gottlose den falschen Schluss, indem er denkt, dass Gott genauso ist wie er. Die Geduld, die Gott mit dem Bösen hat, als seine Billigung desselben zu erklären, ist töricht (vgl. Spr 8,11; Mal 2,17; 2Pet 3,3–5). Diejenigen, die dies tun, beurteilen Gott nach ihren eigenen niedrigen Standards. Aber Gott ist Gott und nicht

ein Mensch. Gottes Schweigen bedeutet nicht, dass Er das Böse gutheißt. Diejenigen, die so denken, verachten seine Güte (Röm 2,4).

Weil der Gottlose aus dem Schweigen Gottes falsche Schlüsse zieht, wird Gott sein Schweigen brechen und ihn bestrafen. Dabei wird Er seine Sünden ihm „vor Augen stellen“. Er wird ihn mit der Tatsache konfrontieren, dass er seine Worte verächtlich weggeworfen hat sowie mit all seinen Übertretungen, die dies zeigen. Er wird nicht in der Lage sein, seine Augen davor zu verschließen, so deutlich wird Er seine Sünden zeigen. Dies wird Er im Prozess als Beweis für seine Verurteilung vorbringen. Die Strafe, die Er ausführt, wird damit übereinstimmen.

Ps 50,22.23 | Warnung und Verheißung

22 Merkt doch dies, die ihr Gott vergesst, damit ich nicht zerreiße und kein Retter da sei!

23 Wer Lob opfert, verherrlicht mich, und wer [seinen] Weg einrichtet, ihn werde ich das Heil Gottes sehen lassen.

Vers 22 ist eine Zusammenfassung der Verse 16–21 und gleichzeitig eine Schlussfolgerung. Das Wort ist an den Gottlosen gerichtet, also an jemanden, der zwar religiös ist, aber keine Beziehung zu Gott hat, weil er Ihn vergessen hat. Wenn er versteht, dass es um eine Beziehung geht, ist für ihn noch Rettung möglich. Dann wird er bereuen und zugeben, dass er Gott vergessen hat. Gott zu vergessen ist keine Dummheit, sondern ein schuldhaftes Vergessen, indem man Ihn aus seinem Denken verbannt.

Wenn er diesen Ruf nicht versteht, wird Gott ihn zerreißen, so wie ein Löwe seine Beute zerreißt (vgl. Hos 5,14). Dann wird es keine Rettung mehr geben. Wenn er die einzige Möglichkeit der Rettung ablehnt, wird es niemanden mehr geben, der ihn retten kann.

Dann, als Zusammenfassung der Verse 7–15, folgt schließlich ein Wort für die Gottesfürchtigen (Vers 23). Nicht derjenige, der viele Opfer darbringt, ohne sein Herz einzubeziehen, nicht derjenige, der Gottes Gebote aufzählen kann und dabei Gottes Worte wegwirft, als wären sie unrein, sondern derjenige, der Lob opfert, der verherrlicht Gott. Daran hat Gott seine Freude.

Daran schließt an, dass er auf dem richtigen Weg wandelt, der der Weg Gottes ist. Gott ist mit ihm auf diesem Weg. Er wird ihn dorthin führen und ihm seine Rettung oder Erlösung zeigen. Der richtige Weg endet in der vollen Rettung des Friedensreiches. Das ist die Rettung durch Gott. Gott steht am Ende dieses Weges. Bei Ihm zu sein ist die große Freude für jeden, der mit Ihm geht und mit und für Ihn lebt.

Psalm 51

Einleitung

Psalm 51 ist die Antwort des treuen Überrestes auf die Ermahnung von Psalm 50. Sie sind aufgerufen, den HERRN anzurufen „am Tag der Bedrängnis“ (Ps 50,15). Sie haben „einen zerbrochenen Geist“ und „ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz“ (Ps 51,19) und zittern vor seinem Wort (Jes 66,2b).

Diese Antwort ist das Opfer, das Gott wohlgefällig ist. In Psalm 50 ist das das Opfer des Lobes und das Opfer der Gelübde (Ps 50,14), in Psalm 51 ist es das Opfer eines zerbrochenen Geistes und eines zerbrochenen und zerschlagenen Herzens (Ps 51,19).

Wir können Psalm 51 in drei Teile unterteilen:

1. Die Verse 3–8 handeln von der Buße.
2. In den Versen 9–15 geht es um die Bitte um Vergebung.
3. In den Versen 16–21 geht es um Wiederherstellung und Lobpreis.

Wenn wir einige der Begriffe vergleichen, die in diesen drei Abschnitten vorkommen,

1. „wasche mich“ (Vers 4),
2. „entsündige mich“ (Vers 9) und
3. „errette mich von Blutschuld“ (Vers 16),

bekommen wir einen Eindruck von der tiefen Demütigung, die David durchmachte, um durch Buße und Vergebung zu einer vollständigen Wiederherstellung und Lobpreisung zu kommen.

Ps 51,1.2 | Überschrift

1 Dem Vorsänger. Ein Psalm von David, 2 als der Prophet Nathan zu ihm kam, nachdem er zu Bathseba eingegangen war.

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1. Dass David diesen Psalm „dem Vorsänger“ dichtet, zeigt, dass er wirklich zerbrochen ist. Dieser Psalm ist der vierte „Bußpsalm“ von den sieben, die in den Psalmen zu finden sind (Psalmen 6; 32; 38; 51; 102; 130; 143). Es ist der mittlere und auch der tiefste dieser sieben Psalmen.

Für den Ausdruck „Psalm von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Der Anlass für die Dichtung des Psalms ist Davids Ehebruch mit Bathseba (Vers 2; 2Sam 11,1–5; 12,1–12). Nathan kam zu David, nachdem David zu Bathseba gekommen war [„eingegangen“ ist „gekommen“]. Der Geist verwendet hier ein Wortspiel. Nathan kam zu David, um ihn auf seine Sünde aufmerksam zu machen.

Seine Sünde ist mehrfach. Zuerst begeht er die Sünde des Ehebruchs, „nachdem er zu Bathseba gekommen war“, um mit ihr zu sündigen, indem er mit ihr Ehebruch begeht. Dann sündigt er, indem er Urija, Bathsebas Ehemann, mit einer List tötet und damit Blutschuld auf sich lädt (Vers 16). Es sind mehrere „Übertretungen“, siehe Plural in Vers 3 und Vers 5.

Von David heißt es, dass er „getan hatte, was recht war in den Augen des HERRN, und von allem, was Er ihm geboten hatte, nicht abgewichen war alle Tage seines Lebens, außer in der Sache Urijas, des Hethiters“ (1Kön 15,5). Was David tat – Ehebruch mit Bathseba, der Frau des Urija, und der Mord an Urija – ist ein Typus für Israels zweifache Sünde:

1. die Annahme des Antichristen, was, geistlich gesehen, Ehebruch ist, und
2. die Ablehnung Christi, die Mord ist (vgl. Joh 5,43).

David verbarg seine Sünden zunächst etwa ein Jahr lang. Erst durch den Dienst Nathans wurde er gebrochen und bekannte seine Sünden, woraufhin ihm sofort gesagt wurde, dass der HERR seine Sünde weggetan hat (2Sam 12,13). Doch wir sehen in diesem Psalm, dass Bekenntnis und Vergebung ein Prozess sein können. Echtes Verstehen der Sünde und Erkennen und Annehmen von Vergebung brauchen Zeit. Es ist ein Beweis für ein tiefgreifendes Wirken des Geistes Gottes, wenn etwas Zeit nötig ist. Diejenigen, die ihre Sünden schnell bekennen und Vergebung fordern, haben keine Ahnung von ihren Sünden vor Gott und sind unaufrichtig in ihrem Bekenntnis.

David's Bekenntnis ist prophetisch anwendbar auf den gläubigen Überrest. Wie oben erwähnt, hat das Volk in zweierlei Hinsicht gesündigt:

1. Es hat Ehebruch gegen Gott begangen, indem es sich mit dem Antichristen verbündet hat (Joh 5,43b).
2. Es hat einen Mord begangen, indem es Christus an das Kreuz verwiesen hat (Joh 5,43a).

Die erste Sünde ist die Übertretung der Gebote auf der ersten Steintafel des Gesetzes, das die Beziehung zu Gott regelt. Die zweite Sünde ist die Übertretung der Gebote der zweiten Steintafel des Gesetzes, die das Verhältnis zum Nächsten regelt. Die erste ist die Sünde der Verderbtheit, die andere ist die Sünde der Gewalt (1Mo 6,11; vgl. Mt 5,31.21).

Ps 51,3.4 | Gebet um Reinigung

3 Sei mir gnädig, o Gott, nach deiner Güte! Nach der Größe deiner Erbarmung tilge meine Übertretungen!

4 Wasche mich völlig von meiner Ungerechtigkeit, und reinige mich von meiner Sünde!

Nachdem David von Nathan von den schrecklichen Sünden, die er begangen hat, überführt wurde, ist seine erste Bitte an Gott, dass Er sich seiner erbarmen möge (Vers 3). Im Alten Testament gibt es Regelungen für Totschlag ohne Vorsatz, aber Davids Sünde ist vorsätzlicher Mord. Dafür ist im Alten Testament keine Vergebung möglich. David weiß, dass er die Todesstrafe verdient hat. Er hat kein Recht zu leben, es sei denn, Gott hat Erbarmen mit ihm. Dabei bittet er, dass Gott ihm „nach deiner Güte“ gnädig sei. David beruft sich darauf, wer Gott ist (2Mo 34,6.7).

Dann bittet er Gott, seine Übertretungen zu tilgen, sie zu entfernen, sodass er kein Vorstrafenregister mehr hat (vgl. Kol 2,14; Jes 43,25; 44,22). Er bekennt, dass er Gottes Gebote „Du sollst nicht ehebrechen“ und „Du sollst nicht töten“ gebrochen hat. Er verschweigt diese Übertretungen nicht, sondern bekennt sie ohne Entschuldigung.

Tatsächlich gibt es für Hurerei und Ehebruch keine einzige Entschuldigung. Es sind Sünden, die nicht ungeschehen gemacht werden können. David hat eine unauslöschliche Schuld auf sich geladen. Die einzige Mög-

lichkeit der Auslöschung liegt in der „Größe“ der „Erbarungen“ Gottes. Darauf beruft er sich.

Das hebräische Wort für Sünde, *chata'a*, bedeutet, das Ziel zu verfehlen, das Gott für das Geschöpf gesetzt hat, nämlich die Verherrlichung Gottes gegenüber der Schöpfung (den Menschen) (Röm 3,23). Die Sünde ist sozusagen ein Fleck auf seiner Kleidung bzw. seiner äußeren Erscheinung und muss daher abgewaschen werden.

David ist nicht nur *schuldig* wegen seiner Sünde, er ist durch sie *schmutzig* geworden (Vers 4). Er bittet nicht nur um die Beseitigung seiner Übertretung durch Vergebung auf der Grundlage der Barmherzigkeit, sondern auch darum, von seiner „Ungerechtigkeit“ reingewaschen zu werden.

Das Wort für „waschen“ wird verwendet, um schmutzige Kleidung sauber zu waschen. Davids Sünden sind „wie Scharlach“ (Jes 1,18) und können von Menschen niemals weiß gemacht werden. Gewaschene Kleidung spricht von einem Neuanfang mit Gott (1Mo 35,2).

Das hebräische Wort für „Ungerechtigkeit“ ist *awon*. Die Bedeutung ist „schief handeln, nicht aufrichtig“. Das Verhalten ist wie „ein verdrehtes und verkehrtes Geschlecht“ (Phil 2,15). Das Gewissen funktioniert nicht mehr. Es ist ausgeschaltet.

Als König ist er Stellvertreter Gottes und hat eine Vorbildfunktion. Es ist seine Berufung und sein Auftrag, das Volk auf den Weg Gottes zu führen und zu zeigen, wie Gott zu dienen ist. Stattdessen hat er durch seine Sünden sein Vorbild beschmutzt. Der Name Gottes wurde durch sein Verhalten in Schande gebracht. Diese Schande muss reingewaschen werden und nur Gott kann das tun.

Schließlich bittet David Gott, ihn von seiner Sünde zu reinigen. Darin liegt der Vergleich mit dem Aussatz. Die Sünde ist, wie der Aussatz, ein Hindernis, Gott zu nahen (vgl. Vers 9). Durch die Sünde ist die Beziehung zu Gott zerbrochen und der Mensch erreicht nicht die Herrlichkeit Gottes. Wegen seiner Sünde hat David keinen Zugang mehr zu Gott in seinem Heiligtum, wo alles rein und heilig ist, in Übereinstimmung mit dem, der Gott ist. Er sehnt sich nach der Wiederherstellung seiner Gemeinschaft mit Gott und bittet darum, gereinigt zu werden (vgl. 1Joh 1,9).

Was David in diesen beiden Anfangsversen bittet, zeigt, dass er Einsicht darin hat, was Sünde bewirkt und was es braucht, um von ihrer Last befreit zu werden. Er bittet um „Tilgung“, „Waschung“ und „Reinigung“. „Tilgen“ bedeutet, die Aufzeichnung der eigenen Übertretungen vollständig zu entfernen. „Waschen“ ist das Entfernen des Schmutzes des Flecks der Sünde. „Reinigen“ bezieht sich auf die Reinigung seines Herzens und seines Gewissens im Zusammenhang mit seiner Schuld. Die erste ist gegenüber Gott, die zweite gegenüber den Menschen, die dritte gegenüber sich selbst. Wenn all das geschieht, sind seine Übertretungen, seine Ungeerechtigkeit und seine Sünden vollständig vergeben.

Ps 51,5–8 | Bekenntnis und Reue

5 Denn ich kenne meine Übertretungen, und meine Sünde ist beständig vor mir.

6 Gegen dich, gegen dich allein habe ich gesündigt, und ich habe getan, was böse ist in deinen Augen; damit du gerechtfertigt wirst, wenn du redest, für rein befunden, wenn du richtest.

7 Siehe, in Ungerechtigkeit bin ich geboren, und in Sünde hat mich meine Mutter empfangen.

8 Siehe, du hast Gefallen an der Wahrheit im Innern, und im Verborgenen wirst du mir Weisheit kundtun.

David kennt seine Übertretungen (Vers 5). Das Bewusstsein dafür ist notwendig, damit Gott sein Werk der Wiederherstellung tun kann. Es muss eine völlige Offenheit darüber sein. Seine Sünde ist ihm beständig vor Augen, da Nathan sie für ihn aufgedeckt hat. Dies ist keine angenehme Situation, aber sie ist äußerst vorteilhaft. Erst als Gott Nathan zu ihm schickt, kommt er zu einem vollen und aufrichtigen Bekenntnis. Dieser Psalm ist der Beweis dafür.

Obwohl David gegen seinen Nächsten gesündigt hat, bekennt er, dass er gegen Gott gesündigt hat, ja, gegen Gott allein (Vers 6; 2Sam 12,13a). Das Hauptanliegen bei der Sünde ist, dass sie in den Augen Gottes böse ist. Gott wurde entehrt. Jede Sünde gegen den Nächsten ist zuerst und vor allem eine Sünde gegen Gott. Wenn dieses Bewusstsein nicht an erster Stelle

steht, wird es kein gründliches Bekenntnis geben. Dann gibt es nur Bedauern, vor allem über die Folgen, aber keine Reue für die Tat.

Gott ist absolut gerecht. Wenn wir anerkennen, dass wir gegen Ihn gesündigt und getan haben, was in seinen Augen böse ist, erkennen wir an, dass Er in seinem Urteil über die Sünde gerecht ist. Das Wort „bekennen“ bedeutet „dasselbe sagen“. Eine Sünde zu bekennen bedeutet, eine Sünde so zu sehen, wie Gott sie sieht, und dasselbe darüber zu sagen, was Er sagt. Das ist es, was David tat, als Nathan ihn im Auftrag Gottes mit seiner Sünde konfrontierte. Er rechtfertigte Gott in seinem Urteil über die von ihm begangene Sünde. Paulus zitiert diesen Vers im Brief an die Römer, dem Brief, in dem er erklärt, was die Gerechtigkeit Gottes ist (Röm 3,4).

Gott bestimmt, was Sünde ist. Sünde ist alles, was ohne die Anerkennung seines Rechts auf unser Leben getan wird. Der Mensch wurde zu dem Zweck geschaffen, seinen Schöpfer zu verherrlichen. Er verfehlt dieses Ziel, indem er als Sünder lebt (Röm 3,23). In seinem Gesetz sagt Er, was der Mensch tun muss und was Er tun wird, wenn der Mensch das Gesetz übertritt. Wenn Gott richtet, weil sein Gesetz übertreten wurde, beweist Er, dass Er rein ist. Er ist „zu rein von Auge, um Böses zu sehen“ (Hab 1,13a). Nur wenn eine Person anerkennt, dass Gott gerecht und rein ist, kann Gott diese Person als gerecht und rein erklären.

David steigt noch tiefer in das Problem der Sünde hinab. Er gibt zu, dass er „in Ungerechtigkeit ... geboren“ und von seiner Mutter „in Sünde ... empfangen“ wurde (Vers 7). Das ist kein Achselzucken über seine Schuld, sondern die Erkenntnis, dass er bis in die Tiefe seines Wesens ein Sünder ist. Er spricht nicht nur von seinen Sünden als Taten, sondern von der Sünde, die in ihm ist, als Quelle der Taten, von der sündigen Natur, die jeder Mensch hat (vgl. Röm 7,18a).

Wir nennen das die „Erbsünde“, die jeder Mensch hat, seit Adam in Sünde gefallen ist. Wir sind nicht Sünder, weil wir sündigen; wir sündigen, weil wir Sünder sind. Die Lehre dazu findet sich im Römerbrief. Es wird empfohlen, dass wir diesen Brief regelmäßig lesen. Den Unterschied zwischen der Sünde als Tat und der Sünde als Quelle zu sehen, ist grundlegend, wenn es ein tiefes Bekenntnis geben soll. Diese Aussage Davids ist eine

seltene und zugleich klare Aussage über die Erbsünde im Alten Testament (vgl. Hiob 14,4; 15,14; 25,4; Ps 58,4).

David hat ein tiefes Verständnis dafür, was Gott sucht und schätzt (Vers 8). Er weiß, dass Gott „Gefallen an der Wahrheit im Innern“ hat. Das Innere ist das innere Selbst, die Seele oder das Herz (vgl. Hiob 38,36). Er erlebte in seinen Gefühlen, dass Gott keine Freude in seinem Innern hatte, auch nicht, als er seine Sünden in sich verbarg. Freude ist das Ergebnis von Gottes Wirken. Er schafft die Freude (Jes 65,17.18). Die Wahrheit, an der Er Gefallen hat, ist die Anerkennung der Sünde vor Ihm und die vorbehaltlose Annahme seines Urteils darüber.

Wenn diese Wahrheit im Sünder als tiefe Überzeugung vorhanden ist, dann tut Gott „im Verborgenen ... Weisheit kund.“ Im Innern ist Platz für das Bekenntnis und nun kann Gott seine Weisheit darin offenbaren. Infolgedessen kann der wiederhergestellte Gläubige die richtigen Entscheidungen bei der Wahl treffen, vor der er immer steht: die Wahl zwischen Gut und Böse.

Ps 51,9–14 | Gebet um Wiederherstellung

9 Entsündige mich mit Ysop, und ich werde rein sein; wasche mich, und ich werde weißer sein als Schnee.

10 Lass mich Fröhlichkeit und Freude hören, so werden die Gebeine frohlocken, die du zerschlagen hast.

11 Verbirg dein Angesicht vor meinen Sünden, und tilge alle meine Ungerechtigkeiten!

12 Schaffe mir, Gott, ein reines Herz, und erneuere in meinem Innern einen festen Geist!

13 Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und den Geist deiner Heiligkeit nimm nicht von mir!

14 Lass mir wiederkehren die Freude deines Heils, und mit einem willigen Geist stütze mich!

Nach seinem tiefgründigen Bekenntnis bittet David Gott, ihn mit Ysop zu entsündigen (Vers 9). Ysop ist wie ein biologischer Pinsel, mit dem man eine Flüssigkeit auf eine feste Oberfläche schmiert. Typologisch spricht es davon, das Werk Christi auf den Menschen anzuwenden. Ysop wird unter

anderem verwendet, um das Blut des Passahlammes an den Türpfosten zu streichen (2Mo 12,22). Die Anwendung des Blutes oder das Annehmen seines Wertes im Glauben, dass es die Sünden vor den Augen Gottes bedeckt, bewirkt Reinigung und Vergebung (1Joh 1,7b; Off 1,5; Heb 9,22). Das Blut macht uns rein vor Gott.

David bittet auch darum, dass Gott ihn wäscht. Dies bezieht sich darauf, dass das Wort Gottes mit Wasser verglichen wird (Eph 5,26; Joh 15,3). Wir sehen hier die Anwendung des Reinigungsofers des Aussätzigen in 3. Mose 14 (3Mo 14,1–20). Das Volk als Ganzes, d. h. der gläubige Überrest in der Endzeit, wird durch dieses Opfer ebenfalls gereinigt und die Gemeinschaft mit Gott wiederhergestellt. Die Anwendung für uns ist, dass wir durch das Lesen des Wortes Gottes beginnen, unsere Sünden zu erkennen. Wenn es Sünden gibt, bekennen wir sie und sie sind vergeben (1Joh 1,9).

David freut sich auf die Antwort Gottes auf sein Bekenntnis (Vers 10). Er fragt nach dem Beweis, dass Gott sein Bekenntnis angenommen hat. Dieser Beweis ist die Fröhlichkeit und Freude von Gott über sein Bekenntnis. Wenn Gott ihn das wissen lässt, wird diese Fröhlichkeit und Freude in seine Gebeine fließen und er wird vor Freude hüpfen. Jetzt fühlt er sich immer noch zerrüttet und machtlos, weil das Gesetz ihn verurteilt und sein Gewissen ihn anklagt.

Er bittet Gott, sein Gesicht vor seinen Sünden zu verbergen (Vers 11). Damit bittet er, dass Gott ihm seine Sünden vergibt und sich nicht mehr an sie erinnert. Er bittet nicht mehr um Vergebung für eine bestimmte Sünde, sondern um die Beseitigung „aller“ seiner Ungerechtigkeiten. In einem gründlichen Sündenbekenntnis wird uns bewusst, dass wir nicht nur eine bestimmte falsche Handlung begangen haben, sondern dass wir oft in Fehler verfallen sind. In Gottes Gegenwart sehen wir unseren ganzen verlorenen Zustand.

Dieses Bekenntnis weckt den Wunsch nach etwas völlig Neuem, einer neuen Schöpfung Gottes, der Schöpfung eines reinen Herzens (Vers 12). Kein Mensch kann dies für sich selbst tun, Gott muss es tun. Es muss ein schöpferischer Akt Gottes sein, in demselben Sinn, dass wir „eine neue Schöpfung“ in Christus sind (2Kor 5,17; Gal 6,15; Eph 2,10). Das Verb „schaffen“ ist hier das gleiche wie in 1. Mose 1 (1Mo 1,1). Es wird etwas völlig Neues

geschaffen, das noch nicht vorhanden war. Gott kann uns nicht reparieren, Er muss etwas Neues beginnen.

Ein reines Herz ist ein Herz, das nicht durch Sünde verunreinigt ist. Dieses Herz hat einen Abscheu vor Sünde, und was aus ihm herauskommt, ist rein. Jemand, der ein reines Herz hat, hat keine Hindernisse, Gott zu nahen. Er lebt in Gemeinschaft mit Gott. Er sieht Gott, weil er ein reines Herz hat (Mt 5,8). Der neutestamentliche Gläubige weiß, dass er durch den Glauben ein reines Herz hat (Apg 15,9). Es ist wichtig, entsprechend zu leben.

Zusätzlich zu einem reinen Herzen bittet David um die Erneuerung „eines festen Geistes“ in seinem Innern. Er hatte immer diesen festen Geist und blieb auf dem Weg Gottes. Nun, da er in Sünde gefallen ist, weil er nicht fest auf Gott fixiert blieb, bittet er um eine Erneuerung davon. Er will nicht wieder so tief fallen. Aufgrund seines tiefen Falls ist er umso mehr davon überzeugt, dass Gott ihn mit diesem Geist versorgen muss, damit er in der Gemeinschaft mit Gott bleibt. Infolgedessen wird er nicht mehr so leicht in Versuchung kommen, eine Sünde zu begehen.

Wir brauchen auch einen „festen Geist“, damit wir uns nur auf Christus konzentrieren und alles von Ihm erwarten. Dann werden wir vor der Versuchung zur Sünde bewahrt, die zu neuen Verunreinigungen und, was am schlimmsten ist, zum Abbruch unserer Gemeinschaft mit Gott führt. Wir haben immer noch die sündige Natur in uns. Deshalb gilt diese Frage auch für uns. Das Wichtigste für uns ist, mit Herzensentschluss bei dem Herrn zu verharren (Apg 11,23). Dann werden wir vor der Sünde fliehen, wenn sie uns in Versuchung führen will (vgl. 1Mo 39,10–12).

Die Sünde verursacht einen tiefen Bruch mit Gott. Die Gemeinschaft mit Ihm wird dadurch abgebrochen. Wenn die Erkenntnis der Sünde durchdringt, erkennt der Sünder auch, dass Gott ihn mit Recht verwerfen muss (Vers 13). Schließlich kann Gott mit der Sünde nichts anderes tun, als sie zu verwerfen. Gleichzeitig impliziert das Aussprechen dieser Bitte, dass David darauf vertraut, dass Gott ihn, den Sünder, nicht zurückweist, weil Gott auf ein aufrichtiges Bekenntnis immer mit Gnade antwortet.

Die Bitte an Gott, seinen Heiligen Geist nicht von ihm wegzunehmen, passt in den Mund des alttestamentlichen Gläubigen David (vgl. 1Sam

16,14). Im Alten Testament wohnt der Heilige Geist nicht im Gläubigen. Er wirkt in ihm. Wir sehen den Geist bei der Schöpfung am Werk (1Mo 1,2). Ein alttestamentlicher Gläubiger kann nur durch den Heiligen Geist etwas tun, das Gott wohlgefällig ist. Alles, was bei ihm gut ist, kommt von Gottes Geist. David ist sich dessen bewusst (2Sam 23,2).

Der Heilige Geist kommt erst nach der Verherrlichung des Herrn Jesus, um auf der Erde zu wohnen. Daran lässt der Herr Jesus keinen Zweifel (Joh 7,39). Seit dem Pfingsttag wohnt der Geist in der Gemeinde (Apg 2,1–4; Eph 2,21.22) und im Gläubigen (1Kor 6,19). Wer das weiß, wird Gott niemals bitten, seinen Geist nicht von ihm zu nehmen (Joh 14,16.17; Gal 4,1–7; 1Kor 12,13).

Natürlich ist es wichtig, dass wir den Geist nicht betrüben (Eph 4,30), sondern uns vom Geist leiten lassen und im Geist wandeln (Gal 5,16.18.25). Deshalb ist das, um was David hier bittet, von großer praktischer Bedeutung für uns. Es geht um das Bedürfnis nach geistlicher Erneuerung, die auch wir regelmäßig brauchen. Hoffentlich sind wir uns dessen bewusst.

David hat oft die Freude über Gottes Rettung oder Bewahrung gekannt und genossen. Jedes Mal, wenn Gott ihm die Erlösung schenkte, war da diese Freude. Die ganze Zeit, in der er über seine Sünden geschwiegen hat, war diese Freude nicht vorhanden. Er hatte keine Gemeinschaft mit Gott. Nachdem er nun seine Sünden bekannt hat, drückt er einen tiefen Wunsch nach der Rückkehr dieser Freude über Gottes Rettung aus (Vers 14).

Der Geist, der jetzt auf ihm ist – denn sein Bekenntnis ist das Werk des Geistes – konnte nicht auf ihm sein, als er über seine Sünden schwieg. Was er sich jetzt noch wünscht, ist die Freude über Gottes Heil. Er möchte diese Freude ständig in Gottes Gegenwart erleben. Dafür bittet er Gott, ihn „mit einem willigen Geist“ zu stützen. Er bittet um innere Entschlossenheit, wieder in der Gemeinschaft mit Gott zu leben, indem er seine Gebote hält und sie nicht wieder bricht.

Ps 51,15–19 | Das Opfer, das Gott nicht verachtet

15 Lehren will ich die Übertreter deine Wege, und die Sünder werden zu dir umkehren.

16 Errette mich von Blutschuld, Gott, du Gott meines Heils, so wird meine Zunge jubelnd preisen deine Gerechtigkeit.

17 Herr, tu meine Lippen auf, und mein Mund wird dein Lob verkünden.

18 Denn du hast kein Gefallen an Schlachtopfern, sonst gäbe ich sie; an Brandopfern hast du kein Wohlgefallen.

19 Die Opfer Gottes sind ein zerbrochener Geist; ein zerbrochenes und zer Schlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten.

David hat um Vergebung und Wiederherstellung gebetet; jetzt betet er, dass der HERR ihn noch in seinem Dienst gebrauchen kann. Er möchte seine Erfahrungen als Übertreter mit anderen Übertretern teilen (Vers 15; vgl. Lk 22,32; Ps 34,12). Derjenige, der ein tiefes Bewusstsein für seine eigene Sündhaftigkeit und ebenso für Gottes Vergebung und wiederhergestellte Freude hat, wird sich für andere einsetzen. David möchte andere, die Gottes Gebote gebrochen haben, Gottes Wege lehren, indem er mit ihnen über das Bekenntnis zu Gott und die Umkehr zu Ihm spricht. Er ist bestrebt, Sünder von einem Weg des Irrtums zurückzubringen und dadurch eine Vielzahl von Sünden zu bedecken (Jak 5,19.20).

Als er daran denkt, andere über Gottes Wege zu lehren, überwältigt ihn wieder das Gewicht seiner Sünden (Vers 16). Jetzt denkt er an seine Blutschuld. Schließlich tötete er Urija, um seine Sünde mit Batseba zu vertuschen. Dadurch hat er Blutschuld auf sich geladen (2Sam 11,14–17). David hat bereits von der Freude über Gottes Rettung gesprochen (Vers 14), jetzt spricht er von dem „Gott meines Heils“. Wenn dieser Gott ihn von seinen Blutschulden errettet, ihn von ihnen befreit, wird seine Zunge freudig singen. Dann wird er jubelnd preisen – nicht Gottes Liebe und Barmherzigkeit, was wir erwarten könnten, sondern – Gottes „Gerechtigkeit“. Gott hat eine gerechte Grundlage für diese Errettung: das Werk seines Sohnes am Kreuz.

Dieses Bekenntnis hat eine prophetische Anwendung. In der Zukunft wird der gläubige Überrest erkennen, dass sie als Volk schuldig sind am Tod des Messias, durch den sie Blutschuld auf sich geladen haben. Auch für sie liegt die Errettung von ihrer Blutschuld in dem Werk Christi am Kreuz. Der Überrest wird auch die Sünde des Volkes des Ehebruchs bekennen, weil sie den Antichristen angenommen haben.

David bittet den „Herrn“, *Adonai*, den souveränen Gott und Herrscher des Universums, seine Lippen aufzutun (Vers 17). Dann wird er mit seinem

Mund das Lob Gottes verkünden. Während der Zeit, in der er über seine Sünden geschwiegen hat, ist kein Lob von seinen Lippen oder aus seinem Mund gekommen. Jetzt, wo er seine Sünden gesehen und bekannt hat, bricht David nicht plötzlich in Jubel aus. Bei ihm gibt es keine Anmaßung. Sein geschlossener Mund und seine Lippen sind das Ergebnis der Sünden, die er begangen hat. Das Auftun dieser muss durch Gott erfolgen. Er bittet demütig, dass Gott es in ihm wirken möchte. Er sehnt sich danach und deshalb wird Gott es tun.

Gott hat „kein Gefallen an Schlachtopfern“ als solchen (Vers 18), denn das Blut von Stieren und Böcken kann keine Sünde wegnehmen (Heb 10,4). David weiß das, dessen ist er sich zutiefst bewusst. Er hat dies zuvor durch den Geist ausgesprochen (Ps 40,7). Wenn Gott daran Gefallen gefunden hätte, hätte er sie gerne gebracht. Gott ist auch mit Brandopfern nicht zufrieden. David weiß das auch.

Die einzigen Opfer, an denen Gott Gefallen hat, sind „ein zerbrochener Geist“ und „ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz“ (Vers 19; vgl. Jes 57,15; 66,2b). In diesen Opfern steckt nichts von Stolz und Selbstrechtfertigung, sondern eine Gesinnung, die für Gott wertvoll ist. Dies gilt auch für uns. Wer solche Opfer darbringt, ist wirklich ein „Armer im Geist“ (Mt 5,3). Ein solcher Mensch rühmt sich nicht, sondern ist demütig vor Gott.

David spricht nicht von dem Gefallen, das Gott an einer solchen Gesinnung hat, sondern sagt, dass Gott sie „nicht verachten“ wird. Dabei spricht er Gott mit Nachdruck an: „Du, Gott.“ Menschen verachten oft eine solche Gesinnung, aber „du, Gott“ gewiss nicht. Indem er sagt „verachtet nicht“, betont David, dass mit diesen Opfern kein Ruhm verbunden ist.

Ps 51,20.21 | Gebet für Zion

20 Tu Zion Gutes in deiner Gunst, baue die Mauern Jerusalems!

21 Dann wirst du Gefallen haben an Opfern der Gerechtigkeit, an Brandopfern und Ganzopfern; dann wird man Stiere opfern auf deinem Altar.

Nach seinem tiefen Bekenntnis und seiner Bitte um Reinigung denkt David nun an Zion (Vers 20). Als Vertreter des Volkes hat er durch seine Sünden Schande über das ganze Volk gebracht. Gott hat sozusagen seine Hän-

de von Zion zurückziehen müssen. Nachdem David nun sein Bekenntnis getan hat, bittet er Gott, Zion Gutes zu tun, in seiner Gunst.

Prophetisch gesehen geht es hier um den Wiederaufbau der Stadt und des Tempels, den der HERR wieder aufbauen lassen wird. Wegen der großen Drangsal hörten die Opfer auf, und wegen des Angriffs des Königs des Nordens wurde Jerusalem zerstört. Die Wiederherstellung des Tempels und des Opferdienstes wird durch den Propheten Hesekiel beschrieben (Hesekiel 40–44).

Wegen seiner Sünden ist die Stadt verletzbar geworden, die geistliche Kraft ist verschwunden. Die buchstäblichen Mauern mögen noch da sein, aber wenn die geistliche Stärke durch die Sünde weg ist, bietet die Mauer keinen Schutz mehr. Deshalb bittet David nun Gott, die Mauern Jerusalems wieder aufzubauen, d. h. dass die Stadt wieder geschützt wird.

Das Ergebnis wird sein, dass Gott wieder Gefallen an „Opfern der Gerechtigkeit“ (Vers 21) haben wird, die von den Einwohnern in Jerusalem gebracht werden. Wir können dies auf eine örtliche Gemeinde anwenden, die auch als ein Ort gesehen wird, an dem Gott wohnt. In einer örtlichen Gemeinde, wenn die Sünde gerichtet und die Gemeinschaft mit Gott wiederhergestellt ist, sind die geistlichen Opfer Gott wieder wohlgefällig.

Wir könnten erwarten, dass die „Opfer der Gerechtigkeit“ Sündopfer sind. Das würde gut zum Sündenbekenntnis passen. Aber David spricht von „Brandopfern und Ganzopfern“, von Opfern, die vollständig verzehrt werden. Wenn Gott beginnt, von Opfern zu sprechen, beginnt er mit dem Brandopfer (3Mo 1,1–3). Ein Brandopfer ist das höchste Opfer, das als freiwillige Opfergabe dargebracht werden kann. Von den verschiedenen Brandopfern, die dargebracht werden können, sind die „Stiere“ die höchste Form des Brandopfers (vgl. 3Mo 1,3.10.14).

Das Brandopfer ist ein Opfer, das ganz verzehrt wird. Alles, was von diesem Opfer stammt, kommt auf den Altar und geht in Rauch auf als angenehmer Duft für Gott (3Mo 1,9; vgl. 5Mo 33,10). Wenn David zusätzlich zu einem Brandopfer von einem Opfer spricht, das vollständig verzehrt wird, zeigt er Einsicht in dieses Opfer. Er erklärt die Essenz des Brandopfers.

Das Brandopfer stellt das Werk des Herrn Jesus dar, das ganz und ausschließlich für Gott getan worden ist.

Psalm 52

Einleitung

Die Psalmen 52–55 sind vier Maskil- oder Unterweisungspsalmen, Unterweisungen Davids, in denen die beiden großen Sünden Israels erklärt werden. Eine ist der Ehebruch gegen Gott durch die Verbindung des Volkes mit dem Antichristen.

In diesen vier Psalmen wird der Antichrist prophetisch gemalt. Er ist der Mann der Sünde, der Mann, der der falsche König Israels sein wird, der Mann, der in seinem eigenen Namen kommen wird, der sich selbst zu Gott erklärt und vom Volk Israel akzeptiert werden wird (2Thes 2,3b.4; Joh 5,43). Dieser falsche König wird zusammen mit dem ungläubigen Teil des Volkes den schwachen, gläubigen Überrest verfolgen, sodass sie in den Bergen östlich von Israel, in fremden Ländern, Zuflucht suchen.

Die dann kommende Zeit ist das, was der Herr Jesus „große Drangsal“ nennt (Mt 24,21; vgl. Dan 12,1). Diese Zeit wird mit der Aufstellung des „Gräuels der Verwüstung“ im Tempel beginnen (Mt 24,15; Dan 9,27b). Der Gräuel oder Götzendienst ist, dass ein Mensch sich selbst zu Gott erklärt (2Thes 2,4). Dies ist das volle Maß der Sünde Israels und der Menschheit.

Wenn diese Zeit gekommen ist, ist auch die Zeit gekommen, dass der HERR eingreift und Israel zerstört. Aber zuerst wird der treue Überrest vor dem Gericht in Sicherheit gebracht werden, an einen Ort, an dem sie geläutert werden.

Der erste Psalm dieser Miniserie von Maskil-Psalmen, Psalm 52, ist ein großer Kontrast zu den vorherigen Psalmen. In Psalm 51 hören wir, wie sich jemand mit Reue wegen seiner Sünde an Gott wendet und völlig zerbrochen ist. In Psalm 52 geht es um die Macht und Schlechtigkeit von jemandem, der sich des Bösen rühmt. Diese böse, hochmütige Person ist ein Bild des Antichristen.

Die Bösartigkeit, in der sich dieser böse Mensch äußert, ist das, womit sich treue Gläubige zu allen Zeiten auseinandersetzen müssen. Der Gläubige

ist immer von Menschen umgeben, die sich auf diese Weise verhalten. In diesem Psalm sehen wir die Äußerungen des Bösen und wie der Glaube auf sie reagiert.

Ps 52,1.2 | Überschrift

1 Dem Vorsänger. Ein Maskil von David, 2 als Doeg, der Edomiter, kam und Saul berichtete und ihm sagte: David ist in das Haus Ahimelechs gekommen.

Für den Ausdruck „Vorsänger“ (Vers 1) siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Der Psalm ist „ein Maskil von David“. Er ist einer der dreizehn Maskil-Psalmen. Maskil bedeutet „Unterweisung“. In der Unterweisung hier geht es um die Deutung der Grundsätze von Psalm 1, in dem der Gegensatz zwischen Christus und dem Antichristen, zwischen dem Gläubigen und dem Gottlosen, zwischen einem David und einem Doeg dargestellt wird (Ps 1,1–6). Für den Ausdruck „Maskil“ oder „eine Unterweisung“ siehe weiter die Erklärung zu Psalm 32,1.2.

Was hier von Doeg gesagt wird (Vers 2), wird in 1 Samuel beschrieben (1Sam 21,1–8; 22,6–23). Dort lesen wir, dass Doeg der Aufseher ist, der Oberhirte der Hirten von Saul. Doeg ist also ein Typus des Antichristen, des falschen Hirten Israels. Er ist „ein nichtiger Hirte, der die Herde verlässt“ (Sach 11,17a). Er steht in scharfem Kontrast zu David, der ein Typus des Sohnes Davids ist, der „der gute Hirte“, „der große Hirte“ und „der Erzhirte“ ist, der sein Leben für seine Schafe gibt (Joh 10,11.14.15b; Heb 13,20; 1Pet 5,4).

Der Psalm stammt aus der Zeit, als David auf der Flucht vor Saul ist. Die „Unterweisung“ wurde von David gemacht als Reaktion auf den Verrat von Doeg, der Saul über Davids Besuch bei Ahimelech informiert (1Sam 22,9). Daraufhin befiehlt Saul Doeg, die Priester zu töten, weil sie auf Davids Seite stehen. Doeg führt diesen Auftrag mit teuflischem Vergnügen aus (1Sam 22,18.19). Als David davon erfährt, nimmt er die Schuld des Massakers auf sich und bietet Ahimelech Schutz an (1Sam 22,20–23).

Da David ein Prophet ist (vgl. Apg 2,30), schrieb er, inspiriert vom Heiligen Geist, nicht nur über ein Ereignis in der Vergangenheit, sondern tat dies auch mit Blick auf die Zukunft. In der Geschichte mit Doeg werden

die Fakten so dargestellt, dass die endgültige Erfüllung erst in der Person des Antichristen stattfinden wird. Zum Beispiel heißt es in Vers 5, dass diese Person, die eindeutig ein Abbild des Antichristen ist, ein Lügner ist, während von Doeg keine Lüge erwähnt wird (vgl. Dan 11,32).

Doeg wird „der Edomiter“ genannt. Das bedeutet, dass er ein Nachkomme Esaus ist, der „ein Ungöttlicher“ genannt wird (Heb 12,16). Die Edomiter sind die erbittertesten Feinde von Gottes Volk und von Gott selbst. Doeg ist ein deutliches Beispiel dafür. Er ist daher, genau wie ein anderer Edomiter, Herodes (Apg. 12,21–23), in erster Linie ein Typ des Antichristen.

Nachdem David sich des Geschehenen tief bewusst geworden ist, drückt er seine Gedanken und Gefühle darüber in diesem Psalm als Unterweisung für das ganze Volk aus. Doeg ist ein gewalttätiger Mann, der in der Gunst von König Saul steht. David sieht diesen Mörder im Lichte Gottes an. Genauso müssen wir lernen, die Gewalttätigkeit von Menschen zu sehen, die das Böse lieben und trotzdem im Leben erfolgreich zu sein scheinen. Deshalb ist diese Unterweisung auch „dem Vorsänger“.

Ps 52,3–7 | Der Untergang des Gewaltigen

3 Was rühmst du dich der Bosheit, du Gewaltiger? Die Güte Gottes [währt] den ganzen Tag.

4 Verderben plant deine Zunge, wie ein geschliffenes Schermesser übt sie Trug.

5 Du hast das Böse mehr geliebt als das Gute, die Lüge mehr, als Gerechtigkeit zu reden. – Sela.

6 Du hast alle Vertilgungsworte geliebt, du Zunge des Truges!

7 Gott wird dich auch zerstören für immer; er wird dich fassen und herausreißen aus dem Zelt und entwurzeln aus dem Land der Lebendigen. – Sela.

David beginnt seinen Psalm nicht, wie sonst üblich, mit einer Anrede an Gott, sondern mit einer Anrede an den „Gewaltigen“, in der ein Unterton von Sarkasmus zu erkennen ist (Vers 3). Gewaltiger bedeutet wörtlich „starker Held“. Dies trifft voll und ganz auf den Antichristen zu (Off 13,11–18). Die Übersetzung „Gewaltiger“ beruht auf der Tatsache, dass Doeg unter den Priestern ein Gemetzel veranstaltete (1Sam 22,18). Das war ihm nicht genug. Er setzte sich über den Befehl des Königs hinweg und löschte die gesamte Stadt Nob aus, Frauen, Kinder und Vieh (1Sam 22,19).

David eröffnet seine Worte an diesen gewalttätigen Mann mit einer Frage. In dieser Frage schwingt Empörung über die Verderbtheit dieses Mannes und Verwunderung über seine Torheit mit. Es ist schlimm genug, dass er Böses tut, aber es ist noch schlimmer, dass er sich des Bösen rühmt. Er prahlt damit, dass er durch seine bösen Taten so viel Einfluss ausübt. Für ihn selbst sind es keine bösen Taten. Er hat Freude an seinen Taten.

Der Gewaltige rühmt sich mit dem Bösen, das er den Frommen Gottes antut. Sich rühmen bedeutet: Er hat Freude daran. Es bedeutet auch, dass er in seinem Herzen sagt: „Ich werde nicht wanken; von Geschlecht zu Geschlecht werde ich in keinem Unglück sein“ (Ps 10,6).

Der Glaube antwortet mit dem Verweis auf „die Güte Gottes“. Das Böse mag sich eine Zeit lang durchsetzen, aber dann ist es vorbei. Die Güte Gottes jedoch währt den ganzen Tag. Es gibt keinen Moment, in dem Gott nicht gütig ist. Das ist *chesed*, die Treue Gottes kraft des Bundes.

Für uns ist es die Treue Gottes auf der Grundlage des Blutes des neuen Bundes. Dies wird auch für den treuen Überrest in der Zukunft gelten. Auf der Grundlage dieses Bundes kann Gott seine Segnungen, seine Güte, schenken. Daran hält sich der Gläubige fest, und dadurch kann er gegen den bösen und heimtückischen Gottlosen standhalten. Das Bewusstsein von Gottes Güte ist der beste Schutz gegen das Böse.

Das Übel des Gewalttätigen liegt hauptsächlich in seiner Zunge (Vers 4). Seine Zunge wird hier als „verderben planende“ Zunge gesehen, ein Instrument, mit dem er nicht primär schädliche Dinge spricht, sondern schädliche Dinge ersinnt. Dies deutet darauf hin, dass er seine Worte bewusst wählt, um so viel Schaden wie möglich anzurichten. Seine Zunge ist „wie ein geschliffenes Schermesser“, das „Trug ... übt“ (vgl. Ps 55,22; Jes 7,20; Dan 11,32; Jak 3,6). Er säbelt die Leute mit dem, was er sagt, nieder. Seine Worte wirken wie Dolchstiche (Spr 12,18a).

Es ist nicht ein Fünkchen Wahrheit in dem, was er sagt, auch wenn er Dinge sagt, die wahr sind. Wenn Doeg Saul erzählt, er habe David mit Ahimelech gesehen, so ist das wahr (1Sam 21,6–9; 22,9.10). Aber die Motive hinter seinen Worten, machen alle seine Worte zu „Vertilgungsworten“.

Seine Zunge spricht Worte, die wahr sind, denn er sagt, was er gesehen hat, aber er tut dies mit „einem geschliffenes Schermesser“.

Es geht hier zutiefst nicht um die Lüge im Allgemeinen, sondern um die große Lüge über Gott. Was der Antichrist sagt, steht im größtmöglichen Gegensatz zu Christus. Christus spricht nur die Wahrheit über Gott, ohne jede Lüge. Der Antichrist spricht nur Lügen über Gott, ohne jede Wahrheit: „Und der König wird nach seinem Gutdünken handeln, und er wird sich erheben und sich groß machen über jeden Gott, und gegen den Gott der Götter wird er Erstaunliches reden“ (Dan 11,36). Der Antichrist ist „der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, der widersteht und sich erhöht über alles, was Gott heißt oder verehrungswürdig ist, sodass er sich in den Tempel Gottes setzt und sich selbst darstellt, dass er Gott sei“ (2Thes 2,3b.4).

Er hat eine zwanghafte Liebe zum Bösen über das Gute (Vers 5; vgl. Mich 3,2a). Er lügt lieber, „als Gerechtigkeit zu reden“. Es ist nicht einmal eine Lüge, sondern das absolut und nicht anders als nur Lüge reden. Der Mann ist ganz wie sein Vater, denn sein Vater ist der Teufel, in dem keine Wahrheit ist. „Wenn er die Lüge redet, so redet er aus seinem Eigenen, denn er ist ein Lügner und ihr Vater“ (Joh 8,44b).

Das gilt für viele Ungläubige, auch für die Schriftgelehrten, zu denen der Herr Jesus dies in Johannes 8 sagt. Das gilt aber besonders und vor allem für den Antichristen, das Tier aus der Erde, von dem Johannes schreibt, dass es redet wie ein Drache, wie der Teufel selbst (Off 13,11). Und dann folgt im Psalm ein „Sela“, denn darüber müssen die Weisen, die Maskilim, gut nachdenken.

Der Gewaltige liebt „alle Vertilgungsworte“, denn er hat nicht nur eine Zunge des Truges“, sondern er *ist* eine „Zunge des Truges“ (Vers 6; Ps 10,7). Er liebt es, Dinge zu sagen, die andere Menschen vertilgen und sie ins Unglück stürzen. Worte können den Ruf von jemandem „vertilgen“. Vertilgungsworte wirken zerstörerisch und verzehrend. In direktem Zusammenhang damit steht die „Zunge des Truges“. Alles, was über seine Zunge kommt, ist Betrug, weil die Quelle völlig verdorben ist.

Es geht nicht in erster Linie um die Quantität seiner Täuschung, die Menge der Lüge, sondern um die Qualität, den Inhalt oder den Ursprung der Lüge. Es geht nicht in erster Linie darum, dass er über alles und jedes lügt, sondern dass er über die große Wahrheit über Gott ein Lügner ist: Er leugnet den Schöpfergott, den *Elohim*. Dies wird später in Psalm 53 näher erläutert. Der Geist des Antichristen zeigt sich bereits in den Evolutionisten, die Gott den Schöpfer leugnen.

Als David mit seiner Beschreibung des Gewaltigen fertig ist, hält er ihm das Gericht vor Augen, das Gott über ihn bringen wird (Vers 7). David beschreibt dieses Gericht in verschiedenen Bildern, die alle bedeuten, dass er völlig ausgelöscht werden wird. Gott wird ihn „zerstören für immer“, was sich auf sein Lebenshaus bezieht. Es wird ein ewiger Ruin sein, ohne dass man es wieder aufbauen kann.

Gott wird ihn „fassen und herausreißen aus dem Zelt“, in dem er gelebt hat. Fassen bedeutet hier, eine feurige Kohle zu fassen, die so schnell wie möglich weggeschleudert wird, um sich nicht daran zu verbrennen. Mit dieser Geschwindigkeit reißt Gott ihn aus dem Zelt heraus, d. h. aus allem, was ihm lieb ist (vgl. Mal 2,12).

So wie Doeg Ahimelech und die Priester von Nob entwurzelt hat, wird Gott ihn „entwurzeln aus dem Land der Lebendigen“. Entwurzelt bedeutet, dass Doeg nicht nur die Priester, sondern die gesamte Stadt, einschließlich der Frauen und Kinder, ausgerottet hat, sodass es nie Nachkommen geben wird.

Die Entwurzelung ist auch ein plötzlicher, gewaltsamer Akt. Wie ein Baum wird er entwurzelt werden, sodass er nie wieder blühen und gedeihen wird. Jede Verbindung mit dem Leben wird abgeschnitten. Er wird auf ewig im Reich des Todes sein, wo nichts von seinen betrügerischen Worten, Gedanken und Taten übrig bleibt.

Über das Ende von Doeg wissen wir wenig. Er ist jetzt im Reich der Toten. Vom Antichristen wissen wir, wie und wo er endet. Er wird, ohne im Totenreich gewesen zu sein, direkt in den Feuersee geworfen werden (Off 19,20). Im Typus finden wir das bei Herodes in Apostelgeschichte 12, wo

Gott selbst in dem Moment eingreift, als das Maß der Sünde voll ist (Apg 12,21–23).

Ps 52,8.9 | Der Spott der Gerechten

8 Und sehen werden es die Gerechten und sich fürchten, und sie werden über ihn lachen:

9 „Sieh den Mann, der Gott nicht zu seiner Stärke machte, sondern auf die Größe seines Reichtums vertraute, durch sein Schadentun stark war!“

Diejenigen, die Gott fürchten, „die Gerechten“, werden leben, um den Tag des Gerichts über den Gewaltigen zu erleben (Vers 8). Sie werden das Gericht Gottes über diesen Mann sehen. Dies wird sie mit Furcht erfüllen, es wird einen großen Eindruck auf sie machen. Sie werden auch mit heiligem Spott erfüllt sein (vgl. Ps 2,4). Sie werden ihn auslachen, nicht aus Schadenfreude, sondern aus Freude darüber, dass Gott sein gerechtes Gericht ausgeübt und damit seine Verheißung des Gerichts gegen das Böse erfüllt hat. Dies ist gleichzeitig ihre Befreiung. Es ist kein amüsanter Lachen, sondern ein freudiges Lachen, weil die Macht des Gewaltigen vorbei ist.

Sie zeigen mit dem Finger auf „den Mann, der Gott nicht zu seiner Stärke machte, sondern auf die Größe seines Reichtums vertraute“ (Vers 9). Gott nicht zu seiner Stärke zu machen bedeutet, dass Gott nicht seine Festung ist, dass er seine Sicherheit und seinen Schutz nicht bei Ihm gesucht hat. Wer Gott aufgibt, wird von Gott aufgegeben. Alles, worauf er sich verlassen hat, wird ihm nichts nützen, wenn Gott ihn richtet (vgl. Ps 49,7–9).

Seine Arroganz und sein Selbstvertrauen haben ihn dazu verleitet, Unrecht zu tun. Er ist stark geworden durch das, was er sich dadurch „verdient“ hat. Alles diente dazu, seine eigene Unabhängigkeit und Bedeutung zu steigern. Er brauchte Gott nicht. Mit einer tief verwurzelten Bösartigkeit hat er anderen geschadet und Schaden zugefügt, um sich selbst zu bereichern. Mit diesem „Zeugnis“ endet die Beschreibung dieses Erzbösewichts.

Ps 52,10.11 | Was der Gerechte sein und tun wird

10 Ich aber bin wie ein grüner Olivenbaum im Haus Gottes; ich vertraue auf die Güte Gottes immer und ewig.

11 Ich werde dich preisen in Ewigkeit, weil du es getan hast; und auf deinen Namen werde ich harren – denn er ist gut – vor deinen Frommen.

Die ersten Worte von Vers 10, „ich aber“, weisen darauf hin, dass nun der gewaltige Kontrast zwischen David und dem Gewaltigen folgt. Er vergleicht sich selbst mit „einem grünen Olivenbaum im Haus Gottes“. Das kann er ohne jeden eigenen Ruhm und trotz des Prahlers des Gewaltigen sagen. Was er hier sagt, steht in krassem Gegensatz zu dem Gewaltigen, der aus seinem Zelt herausgerissen wird (Vers 7).

Die Blätter des Baumes verwelken nicht. Das liegt daran, dass dieser Baum an Wasserströmen gepflanzt wurde. Dies gilt für den treuen Überrest in der Zukunft. Während der großen Drangsal haben sie immer wieder ihr Vertrauen auf Gott, die Quelle der Erfrischung und des Lebens, gesetzt.

Prophetisch spricht der „Olivenbaum“ von Israel im Zusammenhang mit den Segnungen des Bundes mit Gott (Güte = Bundestreue). Wir finden dies in Römer 11 näher erläutert. Eine Zeit lang brachen sie – Israel, die natürlichen Zweige – von dem edlen Ölbaum ab. Aber bald, wenn die wilden Olivenzweige – die Namenschristenheit – entfernt sind, werden sie wieder auf den eigenen Olivenbaum eingepfropft werden (Röm 11,23–29).

David ist ständig im Haus Gottes, d. h. in Gottes Gegenwart, während der Gewaltige ewig außerhalb der Gegenwart Gottes sein wird. Im Gegensatz zu dem Gewaltigen, der auf seinen großen Reichtum vertraut hat, vertraut David auf „die Güte Gottes“, Gottes *chesed*, Gottes Treue zu seinem Bund, und sein darauf basierendes Handeln. Er tut dies nicht nur einmal, wenn es ihm notwendig und nützlich erscheint, sondern „immer und ewig“.

Wir können den Vergleich des grünen Olivenbaums im Haus Gottes auf den neutestamentlichen Gläubigen anwenden, der sich in der Gemeinde durch den Heiligen Geist leiten lässt. Grün bedeutet, dass es ein äußeres Zeugnis der Kraft des Geistes gibt. Wir sehen das an Gläubigen, die die Frucht des Geistes in ihrem Leben zeigen (Gal 5,22.23).

Es gibt noch eine Sache, die David ewig tun wird, und das ist, Gott preisen (Vers 11). Hier spricht David Gott direkt an. Er findet Grund, Gott zu preisen in dem, was Gott getan hat. Er hat den Gewaltigen und alle seine

Anhänger bestraft und die Seinen von jeder Schuld freigesprochen und gesegnet.

David wird Gottes „Namen... harren“, womit er sagt, dass er sich auf die Offenbarung von Gottes Eigenschaften und Handlungen freut. Darin liegt seine Hoffnung, denn er weiß, dass dieser Name gut ist für die Frommen Gottes, für alle, die in Gottes Gunst stehen. Alle, die in Gottes Gunst stehen, sowohl alttestamentliche als auch neutestamentliche Gläubige, können das bezeugen. Sie werden den Namen, der über allen Namen ist, kennen und Ihn als ihren Herrn und ihren Gott anbeten.

Wenn wir die Güte des Namens Gottes bezeugen, wissen wir, dass viele andere Gläubige dies ebenfalls bezeugen können. Er hat viele Namen. Jeder Name zeigt eine Eigenschaft. Wir haben in unserem Leben viele Namen oder Eigenschaften von Ihm kennengelernt. Für jeden Namen oder jede Eigenschaft können wir Ihn mit allen, die Ihn auf die gleiche Weise kennengelernt haben, loben und preisen.

So finden wir in diesem Psalm prophetisch Unterweisung der Maskilim über den Menschen der Sünde und Unterweisung über Gottes Bewahrung für den Überrest, der Gott anbeten wird, wenn dieser Mensch der Sünde zerbrochen und entwurzelt ist.

Psalm 53

Einleitung

Der Inhalt dieses Psalms entspricht weitgehend dem Inhalt von Psalm 14. Ein bemerkenswerter Unterschied ist, dass wo in Psalm 14 der Name „HERR“ steht, in Psalm 53 dieser Name in „Gott“ geändert ist. „HERR“ ist die Übersetzung von *Jahwe*, dem Namen Gottes als Gott des Bundes mit seinem Volk. In beiden Psalmen wird Gott mit unterschiedlichen Namen genannt: in Psalm 14 viermal *Jahwe* und dreimal *Elohim*; in Psalm 53 nullmal *Jahwe* und siebenmal *Elohim*.

In Psalm 53 wird die Existenz Gottes, die Übersetzung von *Elohim*, also Gott als Schöpfer und Erhalter des Universums und als Gott aller Menschen, geleugnet. Was in Psalm 52 über den einzelnen Menschen Doeg gesagt wird, gilt nach Psalm 53 für alle Menschen.

Ps 53,1 | Überschrift

| 1 Dem Vorsänger, nach Machalat. Ein Maskil von David.

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Es ist ein Psalm „nach Machalath“. Es ist wahrscheinlich die Art der Melodie dieses Psalms. Der Ton ist in Moll und traurig, melancholisch. Dieser Ausdruck findet sich nur in der Überschrift von Psalm 88 (Ps 88,1). Es wird angenommen, dass das Wort *machalat* von einem Wort für „Krankheit“ abgeleitet ist. Dies entspricht auch dem Inhalt des Psalms, der den kränklichen und elenden Zustand der Endzeit, der großen Drangsal, beschreibt. Sie ist das volle Maß der Sünde der Menschheit und der Grund für Gottes Eingreifen (vgl. Apg 12,21–23).

Dieser Psalm ist wieder „ein Maskil von David“. Psalm 14 gibt uns die Prinzipien der Sünde (Ps 14,1). Hier in Psalm 53 handelt es sich um einen Maskil-Psalms, d. h. um eine Unterweisung von und für die Weisen, die Maskilim. Diese Unterweisung befasst sich mit dem großen Merkmal des Antichristen, des Menschen der Sünde, nämlich der Verleugnung des

Schöpfer-Gottes, *Elohim*. Hier werden die Prinzipien von Psalm 14 auf den Antichristen angewandt und den Maskilim beigebracht. Der Antichrist wird hier der Tor genannt (Vers 2). Der Geist des Antichristen weht jedoch bereits in den Evolutionisten und modernen Theologen, die den Schöpfer leugnen.

Für den Ausdruck „Maskil“ siehe weiter die Erklärung zu Psalm 32,1.

Ps 53,2–4 | Da ist keiner, der Gutes tut

2 Der Tor spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott! Sie haben Böses getan und haben abscheulich das Unrecht verübt; da ist keiner, der Gutes tut.

3 Gott hat vom Himmel herniedergeschaut auf die Menschenkinder, um zu sehen, ob ein Verständiger da sei, einer, der Gott suche.

4 Alle sind abgewichen, sie sind allesamt verdorben; da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer.

David weiß nicht nur, *was* der Tor sagt, er weiß auch, *wo* er es sagt. Durch den Unterricht Gottes weiß er, dass der Tor „in seinem Herzen“ sagt, dass es keinen Gott gibt (Vers 2). Der Tor ist ein Ungöttlicher. Er ist kein Atheist, sondern einer, der Gott in seinem Leben bewusst außer Acht lässt. Er ignoriert Gott absichtlich als uninteressant. Der Antichrist ist der Tor in diesem Psalm, denn er hat Gott verworfen und sich selbst für Gott erklärt (2Thes 2,3b.4).

Das Herz ist die Quelle aller Gedanken, die sich im Leben auswirken. „Der Tor“ ist nicht unbedingt eine dumme Person. Er kann ein sehr intelligenter Mensch sein. Doch Gott nennt einen solchen Menschen töricht, denn ein solcher Mensch leugnet in seinem Herzen die Existenz Gottes. Es ist eine vorsätzliche Ignoranz gegenüber seiner Existenz.

Er weigert sich willentlich, die Wahrheit der Existenz Gottes anzuerkennen, weil er den Gedanken hasst, dass es einen Gott gibt, der ihn kennt und dem er Rechenschaft schuldig ist (vgl. Joh 3,20). Sie ist das Gegenteil des Anfangs der Weisheit, der die Gottesfurcht ist (Spr 1,7), wodurch der Weise Gott in allem berücksichtigt. Dem Toren fehlt die geringste Spur von Weisheit.

Als nächstes beschreibt David das Ergebnis, wenn man die Existenz Gottes ignoriert. Menschen, die die Existenz Gottes ignorieren, „haben Böses getan“. Sie verüben auch „abscheulich das Unrecht“. Sie können nicht anders, denn sie verachten die Quelle des Guten, die Quelle, die allein gut ist und Gutes gibt. Sie haben keinen anderen Bezugsrahmen als ihr eigenes verdorbenes Herz. Der Herr Jesus erzählt was aus einem solchen Herzen entspringt (Mt 15,19).

Dies gilt für jeden Menschen. Es gibt wirklich „keinen, der Gutes tut“. Es ist nicht die Neigung, Böses zu tun, sondern die Unfähigkeit, Gutes zu tun. Atheismus, die Leugnung der Existenz Gottes, ist kein unschuldiger Fehler, sondern eine offene und schreckliche Sünde. Es kann keine Entschuldigung erdacht werden, die von Gott als Entschuldigung akzeptiert werden kann.

Gott teilte David mit, dass Er „vom Himmel“ auf die Menschenkinder „herniedergeschaut“ hat, um zu sehen, „ob ein Verständiger da sei, einer, der Gott suche“ (Vers 3). Der Mensch schließt Gott zwar aus, aber Gott vergisst den Menschen nicht. Er schaut immer auf den Menschen herab, um zu sehen, ob es jemanden gibt, der verständig genug ist, Ihn zu suchen.

Es ist eine große Torheit des Menschen zu denken, dass es durch seine Leugnung Gottes keinen Gott gibt. Von seinem erhabenen Aufenthaltsort aus nimmt Gott alles wahr, was der Mensch denkt und tut. Wir müssen lernen, alles von oben zu sehen, aus dem Blickfeld des Himmels, dem Ort, an dem Gott wohnt. Sein Urteil ist vollkommen rein, unbeeinflusst von irdischen Beziehungen oder Umständen.

Gott hat festgestellt, dass „alle ... abgewichen“ sind (Vers 4). Das hat jeder persönlich getan. Jeder ist seinen eigenen Weg gegangen, einen Weg von Gott weg, mit dem Rücken zu Gott (vgl. Jes 53,6a). Das gemeinsame Ergebnis ist, dass sie „allesamt verdorben“ sind.

Das Wort für „verdorben“ ist das Wort, das für „sauer geworden“ verwendet wird, wie es mit Milch passieren kann. Milch ist dazu da, getrunken zu werden. Wenn dies nicht geschieht und die Milch stehen gelassen wird, wird sie sauer. Dann kann man sie nicht mehr trinken und wird weggeworfen. So ist es mit Menschen, die ihr Leben nicht für den Zweck nutzen,

für den Gott es gegeben hat, nämlich um Ihm zu dienen und ihn zu verherrlichen. Dieses Leben ist verdorben.

Die Schlussfolgerung ist eine Bestätigung dessen, was bereits in Vers 2 gesagt wurde, dass es keinen gibt, der Gutes tut. Indem er hinzufügt, dass es „auch nicht einen“ gibt, lässt er keinen Raum für Ausnahmen. Das Urteil ist allgemein. Es betrifft nicht nur den Atheisten aus Vers 2, sondern gilt für jeden Menschen, wer immer er sein mag. Es ist das Todesurteil über das Menschengeschlecht, über die in Sünde gefallene Menschheit als Ganzes. Gibt es also keinen Ausweg? Doch, zum Glück gibt es einen. Wer zu Gott Zuflucht nimmt, ist aus dieser Situation gerettet.

Ps 53,5.6 | Von Gott verworfen

5 Haben keine Erkenntnis, die Frevel tun, die mein Volk fressen, als äßen sie Brot? Gott rufen sie nicht an.

6 Da überfiel sie ein Schrecken, ohne dass ein Schrecken da war; denn Gott hat die Gebeine dessen zerstreut, der dich belagerte. Du hast sie beschämt, denn Gott hat sie verworfen.

Nachdem David die gefallene Menschheit gesehen hat, fährt er nun fort, von Gottes Volk inmitten dieser gefallenen Menschheit zu sprechen. Er wundert sich über die Erkenntnis derer, „die Frevel tun“ (Vers 5). Es scheint, als ob diese Menschen, die keine Erkenntnis von Gott haben und daher auch keine Erkenntnis von denen, die mit Ihm verbunden sind, tun können, was sie wollen, wobei sie besonders auf „mein Volk“, Gottes Fromme, abzielen.

Die Toren laben sich an seinem Volk, das sie fressen, als ob sie Brot essen würden. Es sollte uns nicht überraschen, dass diese bösen Menschen auf diese Weise handeln. Es sind Menschen, die nicht die geringste Verbindung zu Gott haben. Sie rufen Ihn nicht an, denn Er existiert nicht für sie. Deshalb verhalten sie sich noch schlimmer als Tiere, denn diese schreien immer noch zu Gott, wenn sie hungrig sind, und Gott hört sie. Aber diese Menschen brauchen Ihn nicht, denn sie vertrauen auf ihren Reichtum (vgl. Spr 18,11).

Dann weist David auf die Furcht hin, die sie als Folge von Gottes Gericht beherrscht (Vers 6). Dies ist ein zweiter Unterschied zu Psalm 14. Wir fin-

den in diesem Vers das Gericht Gottes über die Feinde des Volkes Gottes am Ende der großen Drangsal. Dies ist auch Unterweisung für die Verständigen, die Maskilim.

Diejenigen, die sagen, sie hätten keine Furcht vor Gott, sind nicht ohne Furcht. Sie sind „durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen“ (vgl. Heb 2,15). Bei all ihrem Hochmut und ihrer Prahlerei über ihren Reichtum und ihre sogenannte Weisheit sind sie „von einem Schrecken“ überfallen, und das, „ohne dass ein Schrecken da war“ (vgl. 3Mo 26,36; Hiob 15,21; Spr 28,1a). Er beschreibt es so, als ob sie bereits ängstlich herumlaufen würden. Im Glauben sieht er, wohin es mit diesen Prahlern und Angebern geht.

David sieht ein Schlachtfeld vor sich, auf dem die Gebeine dessen, der ihn belagerte, liegen, die von Gott zerstreut wurden (vgl. Jes 66,24; Hes 39,11–15). Sie werden nicht begraben, wodurch Gott sie „beschämt“ hat (vgl. Jes 14,19.20).

Ps 53,7 | Sehnsucht nach Erlösung

7 O dass aus Zion die Rettungen Israels da wären! Wenn Gott die Gefangenschaft seines Volkes wendet, soll Jakob frohlocken, Israel sich freuen.

Der Gerechte hofft auf Gott für die vollkommene Rettung Israels. Dazu blickt er auf Zion, die Wohnung Gottes. Von dort muss die Errettung kommen. Die vollständige Errettung bedeutet sowohl die Befreiung des unterdrückten Volkes als auch die Rückkehr der Gefangenen des Volkes Gottes aus der Zerstreuung.

Dann wird das ganze Volk im Segen sein, was zur Freude Jakobs und zur Freude Israels sein wird. Der Name Jakob erinnert uns an die Verheißungen Gottes, die Er Jakob gegeben hat und die Er erfüllen wird, trotz der Untreue, die Jakob oft zeigte. Der Name Israel erinnert uns an das, was Gott aus Jakob gemacht hat, an die Stellung und die Privilegien, die Er ihm gegeben hat.

Psalm 54

Einleitung

Wenn der Überrest ins Ausland geflohen ist, werden die Fremden (Vers 5a), dargestellt in den Siphitern (Vers 2), die ein Abbild der umliegenden Völker sind, sie an die Gewalttätigen (Vers 5b), dargestellt in Saul, der ein Abbild des Antichristen ist, und seine Anhänger verraten. Psalm 54 unterweist den Überrest, zu Gott zu beten und ihr Vertrauen auf Ihn zu setzen, der sie erlösen wird.

Dieser Psalm ist einer der vierzehn Psalmen, die in der Überschrift den Anlass ihrer Entstehung erwähnen (Ps 3,1; 7,1; 18,1; 30,1; 34,1; 51,1; 52,1; 54,1; 56,1; 57,1; 59,1; 60,1; 63,1; 142,1).

Ps 54,1.2 | Überschrift

1 Dem Vorsänger, mit Saitenspiel. Ein Maskil von David, 2 als die Siphiter kamen und zu Saul sprachen: Hält David sich nicht bei uns verborgen?

Für die Ausdrücke „Vorsänger“ und „mit Saitenspiel“ (Vers 1) siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „Maskil“ siehe die Erklärung zu Psalm 32,1.

Während der Zeit, in der David vor Saul flieht, sagten die Siphiter zweimal zu Saul, wo David sich versteckt hielt (Vers 2; 1Sam 23,19; 26,1). Dieser Verrat ist der Anlass für diesen Psalm.

Vieles in diesem Psalm ist auf uns anwendbar, die wir auch unter dem leiden, was Menschen uns antun, weil wir zu Christus gehören. Wir können besonders an alle Gläubigen denken, die wegen ihres Glaubens verfolgt werden, wie z. B. in Nordkorea, China und in islamischen Ländern.

Ps 54,3–5 | Rettung durch Gottes Namen

3 Gott, durch deinen Namen rette mich, und verschaffe mir Recht durch deine Macht!

4 *Gott, höre mein Gebet, nimm zu Ohren die Reden meines Mundes!*

5 *Denn Fremde sind gegen mich aufgestanden, und Gewalttätige trachten nach meinem Leben; sie haben Gott nicht vor sich gestellt. – Sela.*

David bittet Gott, ihn durch seinen Namen von seinen Feinden zu befreien (Vers 3). Der „Name“ steht für alles, was Gott ist, für sein Wesen und alle seine Eigenschaften. Eines dieser Eigenschaften ist seine Macht, Gerechtigkeit auszuüben. David bittet Gott ihm durch seine Macht Recht zu verschaffen. Prophetisch gesehen ist es die Sprache des treuen Überrestes in der Endzeit, wenn sie von dem eigenwilligen, falschen König, dem Antichristen, unterdrückt werden.

David wendet sich an *Gott*, nicht an den *HERRN*. Er tut dies erst am Ende des Psalms, wenn die Bundestreue des *HERRN* klar geworden ist (Vers 8). Nun geht es darum, dass *Gott* seine Macht gegenüber feindlichen *Menschen* zeigt. Seine Feinde suchen nicht die direkte Konfrontation mit David, sondern agieren mit einer listigen Verrätereie.

Als David davon erfährt (1Sam 23,25; 25,13; 26,3.4.10), stellt er sich den Feinden nicht aus eigener Kraft entgegen, sondern beruft sich auf die Macht Gottes. Seine Feinde bemerken das nicht, aber David umso mehr. Er weiß, dass er im Recht ist und bittet Gott, seinen Feinden das durch seine Macht zu zeigen.

Nachdem David in Vers 3 mit seiner Not direkt zu Gott kommt, bittet er Gott dann, sein Gebet zu hören (Vers 4). Sein Gebet besteht aus „den Reden meines Mundes“. Er teilt Gott in klaren Worten mit, was seine Not ist und was er sich von Gott wünscht. Ebenso dürfen auch wir Gott durch unsere Reden unsere Bedürfnisse kundtun (vgl. Phil 4,6).

David beschreibt dann, was ihm auf dem Herzen liegt, was seine Not ist (Vers 5). Es gibt „Fremde“, die sich gegen ihn stellen und ihn töten wollen. „Fremde“ bedeutet diejenigen, die nicht zu Israel gehören, die Nationen. Die Siphiter sind ein Typus, ein Beispiel. Es sind Bewohner der Wüste Siph, möglicherweise Israeliten, möglicherweise Kanaaniter, die David unbekannt sind (Fremde). In jedem Fall repräsentieren sie prophetisch die Nationen.

Diese Fremden wollen David töten. Sie konzentrieren sich auf ihn als Verbrecher und nicht auf Gott; sie haben Gott nicht im Blick und rechnen nicht mit seiner Autorität. Wenn sie das täten, würden sie David so sehen, wie Gott ihn sieht. Aber Er ist nicht vor ihren Augen, sie denken nicht an Ihn, an seine Macht und seine Gerechtigkeit. Der Gläubige, David, der Überrest, tut es (Ps 16,8).

Ps 54,6.7 | Gott ist Helfer

*6 Siehe, Gott ist mein Helfer; der Herr ist unter denen, die meine Seele stützen.
7 Er wird meinen Feinden das Böse zurückerstatten. Nach deiner Wahrheit vertilge sie!*

Dann wendet David seinen Blick von den Menschen ab, die gegen ihn aufgestanden sind, und wendet seine Augen mit einem emphatischen „siehe“ vertrauensvoll zu Gott (Vers 6). Gott ist sein Helfer. Das hat er schon oft erlebt und er rechnet auch jetzt wieder damit. Er weiß, dass „der Herr“, d. h. *Adonai*, der souveräne Herrscher des Universums, „unter denen“ ist, die seine „Seele stützen“. Seine Seele, sein Leben, steht unter Beschuss und droht zu wanken. Aber er wird nicht fallen, weil der Herr ihn stützt. Er sieht auch, dass seine treuen Anhänger ihn stützen. Sie können dies nur tun, weil Gott ihnen auch hilft.

David nimmt das Gesetz nicht selbst in die Hand, sondern überlässt es Gott, seinen Angreifern das Böse heimzuzahlen (Vers 7; Röm 12,19). Gott wird mit ihnen so umgehen, wie sie es verdient haben. Er vertraut darauf, dass Gott dies tut, weil Er sich selbst treu ist. Das bedeutet, dass Er mit dem Bösen, das den Seinen angetan wird, gerecht umgehen wird. Er kann sich selbst nicht verleugnen, und deshalb wird Er in seiner Treue die unbußfertigen Übeltäter töten (vgl. 2Tim 2,13).

Der ungläubige Teil Israels wird in der Zukunft durch die Zuchtrute Gottes, die Assyrier, ausgerottet werden (Jes 10,5), in diesem Fall durch den König des Nordens. Für David kommt das Gericht über Saul nicht unmittelbar zu seiner Befreiung. Es wird Jahre dauern, bis Saul getötet wird.

Ps 54,8.9 | Den Namen des HERRN preisen

8 Opfern will ich dir mit Freiwilligkeit; deinen Namen will ich preisen, HERR, denn er ist gut.

9 Denn aus aller Bedrängnis hat er mich errettet; und mein Auge hat [mit Genugtuung] auf meine Feinde gesehen.

Nach seiner Erlösung wird er „mit Freiwilligkeit“ Gott opfern (Vers 8). Er handelt nicht aus Pflicht oder Zwang, er tut es nicht, weil es formell so sein sollte, er tut es spontan aus Liebe, weil er dankbar ist. In diesen Opfern wird er den Namen Gottes preisen, der „HERR“ ist (Ps 52,11). Er wird es tun, weil dieser Name gut ist. HERR ist der Name, der auf die Bundesbeziehung Gottes mit seinem Volk hinweist. Kraft dieses Namens handelt Gott im Namen derer, die in dieser Bundesbeziehung mit Ihm stehen.

Er hat die Güte dieses Namens gezeigt, indem Er David und in ihm den Überrest aus aller Bedrängnis errettet hat (Vers 9). Sie haben den Beweis gesehen: Sie haben ihre Feinde durch Gottes Handeln zu ihren Gunsten fallen sehen. Alle bösen Versuche, ihn zu stürzen, wurden vom HERRN vereitelt. Jetzt liegen sie besiegt da. David sieht es und weiß, dass er errettet und in Sicherheit ist. So wie die Ägypter im Roten Meer umkamen (2Mo 14,23–28), so werden auch die Feinde in der Zukunft umkommen (vgl. Sach 14,12).

Psalm 55

Einleitung

Man hat angenommen, dass der Anlass für diesen Psalm der Verrat Ahitophels ist (2Sam 15,31). Es ist eine Annahme, die gute Gründe hat, besonders wenn es um ihre prophetische Anwendung geht. David muss sich mit dem Verrat von Ahitophel auseinandersetzen, der Herr Jesus mit dem Verrat von Judas, und der Überrest mit dem Verrat des Antichristen. Judas und der Antichrist werden beide „der Sohn des Verderbens“ genannt (Joh 17,12b; 2Thes 2,3b).

Der Hintergrund von Davids Gefühlen ist der Verrat von einem Freund. Ahitophel ist zunächst ein vertrauensvoller Berater für David. Aber nachdem Absalom den Thron Davids an sich gerissen hat, ist Ahitophel zu Absalom übergelaufen. In diesem Psalm hören wir etwas von Davids intensivem Kummer über diesen Verrat. In dieser Hinsicht gibt es eine Parallele zu Psalm 41, wo David ebenfalls den Verrat durch einen Freund beklagt (Ps 41,7–10).

Wir hören in dem Psalm auch den Geist Christi in David, das heißt, David äußert, was der Erlöser beim Verrat durch Judas fühlte. Wir hören auch, was der Überrest in der Endzeit wegen der Verschwörung des Antichrists und seiner Anhänger gegen sie durchmacht.

Ps 55,1 | Überschrift

| 1 *Dem Vorsänger, mit Saitenspiel. Ein Maskil von David.*

Für die Ausdrücke „Vorsänger“ und „mit Saitenspiel“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „Maskil“ siehe die Erklärung zu Psalm 32,1.

Es ist der letzte „Maskil“ oder die letzte „Unterweisung“ in der kleinen Reihe der Maskil-Psalmen (Psalmen 52–55). In diesen Psalmen gibt es Un-

terweisungen für das ganze Volk Gottes, das heißt für den Teil, der Gott treu ist, in der Zeit der großen Drangsal.

Diese Psalmen haben alle mit Unterweisungen über den Antichristen zu tun. Dadurch werden die Weisen, die Maskilim, in der Lage sein, die Zahl dieses Tieres zu berechnen (Off 13,18).

Ps 55,2–9 | Gebet in der Bedrängnis

2 Nimm zu Ohren, o Gott, mein Gebet, und verbirg dich nicht vor meinem Flehen!

3 Horche auf mich und antworte mir! Ich irre umher in meiner Klage und muss stöhnen

4 vor der Stimme des Feindes, vor der Bedrückung des Gottlosen; denn sie wälzen Unheil auf mich, und im Zorn feinden sie mich an.

5 Mein Herz ängstigte sich in meinem Innern, und Todesschrecken haben mich befallen.

6 Furcht und Zittern überkamen mich, und Schauer bedeckte mich.

7 Und ich sprach: O dass ich Flügel hätte wie die Taube! Ich wollte hinfliegen und ruhen.

8 Siehe, weithin entflöhe ich, würde weilen in der Wüste. – Sela.

9 Ich wollte schnell entkommen vor dem heftigen Wind, vor dem Sturm.

David beginnt den Psalm mit der Bitte an Gott sein Gebet zu Ohren zu nehmen (Vers 2; Ps 34,16b). Er bittet auch Gott, sich nicht vor seinem Flehen zu verbergen. Dass Gott ihn nicht hört, ist dasselbe, wie wenn Gott sich vor ihm verbirgt. Wenn Gott sein Gebet hört, bedeutet das, dass Er David seine ganze Aufmerksamkeit widmet.

Deshalb bittet David, dass Gott auf ihn horcht und das beweist, indem Er ihm antwortet (Vers 3). Er weist Gott darauf hin, dass er ruhelos umherirrt in seiner Klage und stöhnt. Sicherlich hört Gott sein Klagen und Stöhnen. Dieses Umherirren und diese Äußerungen der Bedrängnis werden durch „die Stimme des Feindes“ und durch „die Bedrückung des Gottlosen“ (Vers 4) verursacht. Dies zeigt den Ernst der Lage.

Unheil wird auf ihn gewälzt von Menschen, die ihn im Zorn anfeinden. Damit meint er die Verleumdung, die sein Feind lautstark über ihn verbreitet. Der Feind tut dies mit einem Hass, der durch Zorn, durch Wut

genährt wird. Dieser Feind ist „der Gottlose“, der Mensch, der keine Rücksicht auf Gott nimmt, sondern ein Werkzeug des Teufels ist. Der Zorn, mit dem er wütet, macht David große Angst.

Sein Herz ängstigt sich in seinem Innern (Vers 5). Er hat keine Kontrolle über sein Herz. Sein Herz kennt keine Ruhe, sondern tobt in ihm, denn er wird von „Todesschrecken“ überwältigt. Furchterregende Figuren, die den Tod darstellen, erscheinen ihm. „Furcht und Zittern“ kommen über ihn, bzw. in ihn, und er wird von „Schaudern“ bedeckt (Vers 6).

„Und“, so sagt er, „ich will aus der Stadt fliehen, in der von allen Seiten Hass und Gewalt auf mich zukommen“ (Vers 7). Das „O“ ist der Seufzer, der von einem Geist kommt, der in tiefer Bedrängnis ist. Er wünscht sich, jemand würde ihm „Flügel ... wie eine Taube“ geben. Eine Taube ist ein wehrloses Tier, das an einsamen Orten Schutz sucht, wo niemand wohnt (vgl. Hld 2,14a; Jer 48,28). David wollte wegfliegen wie eine Taube – eine Taube kann fünfzehn Stunden lang ununterbrochen fliegen – in eine sichere Region, um dort zu bleiben, um dort zu wohnen.

Das wäre keine Region in der Nähe. Er würde „weithin“ entfliehen (Vers 8), weit weg von Schwierigkeiten. Dort würde er „in der Wüste weilen“ (vgl. Jer 9,1). Vor allem die Nächte sind mit Gefahren verbunden. Wenn er in der Wüste wäre, wäre er auch in der Nacht sicher. Er würde sich beeilen zu fliehen, denn die Gefahr, ergriffen zu werden, ist groß (Vers 9). David vergleicht den vorrückenden Feind mit „dem heftigen Wind“ und „dem Sturm“. Er ist unberechenbar wie ein heftiger Wind und zerstörerisch wie ein Sturm.

Dieses Gebet wird auch von dem gläubigen Überrest in der Endzeit gebetet werden. Im Hinblick auf diese Zeit, die Zeit der großen Drangsal, sagt der Herr Jesus seinen Jüngern, sie sollen in die Berge fliehen (Mt 24,16–20). Und Gott wird den Überrest mit Flügeln ausstatten, um vor dem Drachen, dem Teufel, in die Wüste zu fliehen (Off 12,13,14).

Ps 55,10–16 | Verraten von einem Vertrauten

10 Vernichte, Herr, zerteile ihre Zunge! Denn Gewalttat und Streit habe ich in der Stadt gesehen.

11 Tag und Nacht machen sie die Runde um sie auf ihren Mauern; und Unheil und Mühsal sind in ihrer Mitte.

12 Schadentun ist in ihrer Mitte, und Bedrückung und Trug weichen nicht von ihrer Straße.

13 Denn nicht ein Feind [ist es], [der] mich höhnt, sonst würde ich es ertragen; nicht mein Hassler [ist es, der] gegen mich großgetan hat, sonst würde ich mich vor ihm verbergen;

14 sondern du, ein Mensch wie ich, mein Freund und mein Vertrauter;

15 die wir vertrauten Umgang miteinander pflegten, ins Haus Gottes gingen mit der Menge.

16 Der Tod überrasche sie, lebendig mögen sie hinabfahren in den Scheol, denn Bosheiten sind in ihrer Wohnung, in ihrem Innern.

David bittet um das Eingreifen des „Herrn“, *Adonai*, des souveränen Herrschers und Verwalters des Universums (Vers 10). Er bittet den Herrn, seine Feinde zu „vernichten“, d. h. sie gierig essen. Er fragt auch, ob Gott ihre Zunge zerteilen und damit Spaltung unter ihnen verursachen wird. Hierin liegt eindeutig ein Hinweis auf die Sprachenverwirrung beim Turmbau zu Babel (1Mo 11,1–9).

Die größte Waffe des Feindes ist seine Zunge. Wenn der Herr eine Verwirrung der Sprachen unter seinen Feinden verursacht, geht ihr Zusammenhalt verloren, so wie es bei der Verwirrung der Sprachen war, die Gott beim Turmbau zu Babel bewirkte. Sie können dann nicht mehr weiter verderbliche Pläne schmieden, weil sie sich nicht mehr verstehen.

Der Grund für seine Bitte ist, dass er „Gewalt und Streit ... in der Stadt“ gesehen hat (vgl. Hab 1,3). Mit der Stadt ist Jerusalem gemeint. David selbst ist nicht in der Stadt, aber prophetisch geht es um den Überrest, und der wird in der Stadt sein. Er hat gehört, wie es in der Stadt zugeht. Es wurde ihm so erklärt, dass er es sehen kann. Es schmerzt David, dass die Stadt vom Feind und den Gottlosen terrorisiert wird. Sie haben das Sagen in der Stadt.

Es ist sogar so schlimm, dass Gewalt und Streit die Stadt umgeben, weil sie auf den Mauern, die sie umgeben, präsent sind (Vers 11). Die Mauern, die normalerweise Sicherheit und Schutz für die Stadt gegen das Böse bieten, weil sie treue Wächter auf ihnen haben, bieten diese Sicherheit und diesen

Schutz überhaupt nicht mehr. Im Gegenteil, auf den Mauern paradien Menschen, die Unrecht und Frevel in der Stadt schützen. Und das tun sie Tag und Nacht, also unaufhörlich.

Auch in den inneren Teilen der Stadt ist Zerstörung am Werk (Vers 12). „In ihrer Mitte“, in ihrem alltäglichen Leben, ist „Schadentun“ an der Tagesordnung. Das gesamte gesellschaftliche Leben ist unauslöschlich von ihr durchdrungen. Alle Bevölkerungsschichten üben sich in Bedrückung und Trug.

Nachdem er sich über das beklagt hat, was in der Stadt, seiner Stadt, vor sich geht, bringt David dann seine Beschwerde über eine bestimmte Person zum Ausdruck (Vers 13). Die Verachtung von Feinden ist schlimm, aber sie ist zu erwarten, sie ist in gewisser Weise „normal“ und verständlich. Das kann er ertragen, auch wenn es weh tut und Angst macht. Und damit sein Hass er ihm die Stirn bieten kann, versteckt er sich vielleicht, damit er seinem Hass nicht mehr ausgesetzt ist.

Aber die Person, die er nun beschreiben wird, ist weder ein Feind noch ein Hassler, sondern ein „Mensch“, von dem er sagt, er sei „wie ich“ (Vers 14). Dass David dies auf diese Weise sagt, zeigt, dass er als König spricht und den anderen auf seine Ebene stellt. Ahitophel – falls David an ihn denkt, was wahrscheinlich ist – ist kein König, aber der Antichrist wird es sein. Es zeigt, wie sehr er diese Person geschätzt hat, die an sich nicht mehr als ein „sterblicher Mensch“ ist.

Die Bezeichnung „mein Freund und mein Vertrauter“ unterstreicht die besondere Beziehung, die zwischen David und dieser Person bestand. Dies trifft auf Ahitophel zu, der Davids „Führer“ oder Berater war und mit dem David gut bekannt war (vgl. Ps 41,10).

David beschreibt die Beziehung zu und Umgang mit seinem Führer und Bekannten als „vertraut“ (Vers 15). Es spiegelt die Intimität der engen Freundschaft wider, die er mit ihm hatte. Als Höhepunkt ihres engen Umgangs miteinander erwähnt David, dass sie „ins Haus Gottes gingen mit der Menge“.

Prophetisch sehen wir dies in der ersten Hälfte der letzten Woche von Daniel. Dann werden unter der Führung des Antichristen der gläubige Über-

rest und die ungläubige Masse der Juden gemeinsam zum neu errichteten Tempel in Jerusalem gehen (Dan 9,27a). Der Antichrist wird dabei die Führung übernehmen und sich sehr fromm verhalten. In der Mitte der letzten Jahrwoche wirft er seine Maske ab und zeigt sein wahres Gesicht. Die Maske fällt ab durch das Verbot weiterer Opfer und die Errichtung des Gräuels der Zerstörung im Tempel (Dan 9,27b; Mt 24,15).

Die Qual der Verachtung und des Verrats einer solchen Person führt David zu dem plötzlichen Ausruf, dass „der Tod“ sie überraschen soll (Vers 16). David spricht im Plural, „sie“. Sein ehemaliger Freund ist nicht sein einziger Verräter. Der Verrat dieses Freundes hat ihn jedoch am tiefsten getroffen und ihn zu diesem Ausruf gebracht. Die Strafe, die über sie kommt, ist, „lebendig ... in den Scheol“ hinabzufahren, was an das Gericht über die Anhänger Korahs und den Antichristen erinnert (4Mo 16,30–33; Off 19,20).

Das soll mit ihnen geschehen, „denn Bosheiten sind in ihrer Wohnung, in ihrem Innern“. In ihrem Innern, das heißt ihr tiefstes Inneres, das Zentrum ihres Wesens, ist ein Ort, an dem nichts als böse, verderbliche Dinge wohnen. Es handelt sich auch nicht um einen vorübergehenden, sondern um einen dauerhaften Aufenthalt. Das Böse regiert dort, schwingt das Zepter und beherrscht ihren ganzen Willen, ihr Reden und Handeln.

Ps 55,17–22 | Gott wird hören

17 Ich [aber], ich rufe zu Gott, und der HERR rettet mich.

18 Abends und morgens und mittags muss ich klagen und stöhnen, und er hört meine Stimme.

19 Er hat meine Seele in Frieden erlöst aus dem Kampf gegen mich; denn mit vielen sind sie gegen mich gewesen.

20 Hören wird Gott und sie demütigen (er thront ja von alters her – Sela), weil es keine Änderung bei ihnen gibt und sie Gott nicht fürchten.

21 Er hat seine Hände ausgestreckt gegen die, die mit ihm in Frieden waren; seinen Bund hat er gebrochen.

22 Glatt sind die Milchworte seines Mundes, aber Krieg ist sein Herz; geschmeidiger sind seine Worte als Öl, aber sie sind gezogene Schwerter.

Im Gegensatz zu dem, was sich David in Vers 16 für die Verräter wünscht, Menschen, die sich gegen Gott und seine Frommen stellen, wird er zu

Gott rufen (Vers 17). Seine Widersacher fahren in den Sheol hinab. Für sich selbst drückt er die Gewissheit aus, dass „der HERR“, *Jahwe*, ihn retten wird.

Er geht zu Gott „abends und morgens und mittags“ mit seiner Klage und seinem Stöhnen (Vers 18; vgl. Dan 6,11). Es weist darauf hin, dass er ständig zu Gott ruft (1Thes 5,17). Er betet sozusagen „rund um die Uhr“. Dass er den Abend zuerst erwähnt, liegt daran, dass in Israel der Tag gewöhnlich am Abend des vorherigen Tages beginnt (3Mo 23,32). Er ist zuversichtlich, dass Gott seine Stimme hören wird.

In Glaubensvertrauen bringt David zum Ausdruck, dass Gott seine „Seele in Frieden ... aus dem Kampf“ gegen ihn erlöst hat (Vers 19). In seinen Augen hat die Erlösung bereits stattgefunden. Der Kampf ist vorbei. Die vielen, die gegen ihn gewesen sind, kämpfen nicht mehr gegen ihn. Der Frieden, den er durch den Verrat seines Freundes und den Widerstand vieler verloren hat, hat sich wieder in seiner Seele eingenistet, jetzt, wo er alles Gott anvertraut hat.

Er weiß, dass Gott „hören wird und sie demütigen“ wird (Vers 20). Schließlich ist Gott derjenige, der „ja von alters her thront“. Davids Feinde können ihn von seinem Thron vertreiben, aber es ist unmöglich, Gott von seinem Thron zu vertreiben. Gott sitzt auf dem Thron und regiert alles. Seine Regierung ist zum Nutzen der Seinen und bedeutet Gericht für die Gottlosen.

Die Gottlosen werden gerichtet, „weil es keine Änderung bei ihnen gibt und sie Gott nicht fürchten“. Gott spricht mehrmals zum Menschen, um ihn von seinem Irrweg abzubringen (Hiob 33,14–17). Wenn sie aber in ihrer Lebensweise unverändert bleiben und ihren eigenen Weg gehen, wird Er sie demütigen. Ihr Vertrauen auf ihre eigene Kraft und Fähigkeit beweist, dass sie Gott nicht fürchten, dass sie keinen Respekt vor Ihm haben.

Dass sie sich nicht ändern und Gott nicht fürchten, zeigen sie, indem sie ihre Hände ausstrecken „gegen die, die mit ihm in Frieden waren“ (Vers 21). David bezieht sich wieder auf die untreuen Handlungen seines Freundes und Vertrauten. Dieser hatte ihn ausgenutzt, indem er sein Unglück

suchte, während David mit ihm in Frieden war. Durch diese verräterische Handlung hat er den Bund der Freundschaft gebrochen.

Der Verrat ist der Verrat des Mundes (Vers 22). „Die Milchworte seines Mundes“ sind glatt. Er ist ein aalglatte Heuchler, jemand, dem man überhaupt nicht trauen kann, dessen Worte keinen Wert haben. Die Butterweichheit seines Mundes tarnt sein kämpferisches Herz (Jer 9,7). Sein Herz ist voll von Plänen, seinen Freund zu bekämpfen.

Die Worte, die aus seinem Mund kommen, „sind geschmeidiger als Öl“ (vgl. Spr 5,3). Öl ist dazu da, Schmerzen zu bekämpfen (Jes 1,6). Seine Worte bekämpfen jedoch nicht den Schmerz, sondern verursachen Schmerzen, denn „sie sind gezogene Schwerter“. Seine Schmeicheleien sind lebensgefährlich, denn er ist darauf aus, Tod und Zerstörung zu säen.

Ps 55,23.24 | Vertrauen auf Gott

23 Wirf auf den HERRN, was dir auferlegt ist, und er wird dich erhalten; er wird niemals zulassen, dass der Gerechte wankt!

24 Und du, Gott, wirst sie in die Grube des Verderbens hinabstürzen; die Männer des Blutes und des Truges werden ihre Tage nicht zur Hälfte bringen. Ich aber werde auf dich vertrauen.

Nach dem Frieden von Vers 19 kann das Gewicht der Sorge oder Last auf den HERRN geworfen werden (Vers 23). In Psalm 37 sagt David zu sich selbst und zu anderen, dass sie ihren Weg auf den HERRN werfen sollen (Ps 37,5). Jetzt sagt er, dass sie ihre Sorge auf Ihn werfen sollen. Die Lösung für Prüfungen ist nicht, vor ihnen wegzulaufen, sondern sie auf den HERRN zu werfen (1Pet 5,7). Dies setzt eine Aktivität seitens des Gläubigen voraus; er muss es tun.

Wenn er das tut, hören die Prüfungen in ihrer lähmenden Wirkung auf und die Basis für beständiges Vertrauen ist gelegt. Was auch immer die Prüfung oder Schwierigkeit ist, wir können sie auf den HERRN werfen. Dann besteht die Prüfung immer noch, aber Er, der Herr, wird uns inmitten dieser Prüfung „erhalten“.

In seiner unerschütterlichen Treue ist Er mit uns in den Prüfungen. Das ist keine vorübergehende Sache. Wir werden feststellen, dass Er „niemals

zulassen“ wird, „dass der Gerechte wankt“. Dies ist besser als die Abwesenheit des Übels. Es ist unmöglich, dass Er zulässt, dass das Böse den Sieg erringt. Wir müssen lernen, inmitten des Bösen auf Ihn zu vertrauen. Er lässt das Böse immer noch zu, um uns inmitten des Bösen zu erhalten.

Die Männer des Blutes und des Truges, wie Ahitophel und Judas, werden vorzeitig in die Grube des Verderbens hinabgestürzt (Vers 24; 2Sam 17,14.23; Mt 27,5). David hingegen vertraut auf Gott. Gott wird ihn erhören und retten, ihn unter seiner Last unterstützen, ihm alles geben, was er braucht, um seine Aufgabe auf der Erde zu erfüllen. David wird dem Willen Gottes dienen (Apg 13,36) und dann von Gott in Herrlichkeit empfangen werden.

Psalm 56

Ps 56,1 | Überschrift

1 Dem Vorsänger, nach „Die Taube der fernen Terebinthen.“ Von David, ein Miktam, als die Philister ihn in Gat ergriffen.

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Die Formulierung „nach „Die Taube der fernen Terebinthen““ scheint ein musikalischer Begriff zu sein. Der Ton, auf den dieser Begriff hinweist, ist der eines klagenden Heimwehs. Die Septuaginta übersetzt dies mit: „Auf Menschen, die aus dem Heiligtum vertrieben worden sind“. Das deutet darauf hin, dass hier prophetisch von dem aus Jerusalem vertriebenen Überrest die Rede ist (Mt 24,16).

Im vorhergehenden Psalm sagt David, dass er gerne Flügel wie eine Taube hätte, um weit wegzufiegen, weit weg von der Gefahr an einen sicheren Ort (Ps 55,6–8). Hier erhält diese Sehnsucht eine musikalische Note. Im Hebräischen kann es auch übersetzt werden mit: „Taube der Stille aus der Ferne“.

Die Taube ist auch ein Bild für den Heiligen Geist (Mt 3,16). Der Heilige Geist wohnt nun auf der Erde im Gläubigen und in der Gemeinde und verbindet den Gläubigen mit dem Himmel, wo der Herr Jesus ist. In der Welt ist der Gläubige nicht zu Hause, und er fühlt sich dort nicht zu Hause. Der Geist wird in jedem Gläubigen die Sehnsucht nach dem Herrn Jesus im Himmel wecken, um bei Ihm zu sein. Er tut dies durch das Wort Gottes, in dem alles über den Herrn Jesus handelt. Diejenigen, die das Wort Gottes nicht lesen, kennen diese Sehnsucht nicht und werden sich mit der Welt verbinden.

David schreibt den Psalm als Antwort auf die feindselige Annäherung vieler, die ihn bekämpfen und das den ganzen Tag lang. Deshalb sehnt er sich wie eine Taube nach einem Ort der Sicherheit und Geborgenheit. Wie eine Taube in einem fremden Land sehnt er sich danach, wieder nach Hause zu kommen. Es ist das Gefühl, in Gefangenschaft zu sein. Er sehnt sich

nach einem Zuhause, einem Ort, der weit weg ist von dem, wo er jetzt ist. Es ist auch ein Ort der Stabilität und Beständigkeit, von dem die „fernen Terebinthen“ sprechen.

Dieser Psalm „von David“ wird „ein Miktam“ genannt. Diese Bezeichnung findet sich auch in der Überschrift der vier folgenden Psalmen (Ps 57,1; 58,1; 59,1; 60,1). Manche meinen, die Bedeutung sei von einem Wort für „Gold“ abgeleitet, was in der von uns verwendeten niederländischen Übersetzung zu der Übersetzung „ein goldenes Kleinod“ geführt hat. Abgesehen von diesen fünf Psalmen (Psalmen 56–60) steht es nur noch in der Überschrift von Psalm 16 (Ps 16,1).

*Mikta*m bedeutet „eingraviert“, mit anderen Worten, dauerhaft, kostbar. Im prophetischen Sinn bezieht sich der Begriff auf die Erfahrungen des gläubigen Überrestes in der Zeit der großen Drangsal. Der Überrest, von dem dieser Psalm prophetisch spricht, befindet sich noch in der Fremde, bedrängt vom Antichristen und der ungläubigen Masse der Juden einerseits und den umliegenden Nationen andererseits. Sie suchen ihren Trost, ihre Führung und ihre Ermutigung im Wort Gottes (Verse 5.11). Das führt zu neuer Zuversicht (Vers 12) und zu Dank an Gott (Verse 13.14). Das ist das Wertvolle an diesen Erfahrungen, die nie ihren Wert verlieren.

Der Anlass des Psalms, dieses „miktam“, ist, dass „die Philister ihn in Gat ergriffen“ (vgl. Ps 34,1). David geriet in ihre Macht. Er geriet durch sein eigenes Verschulden in diese Situation der Bedrängnis. Die Angst vor der rücksichtslosen Verfolgung durch Saul wurde so stark, dass er sein Vertrauen in Gott verlor und bei den Philistern in Gat Zuflucht suchte (1Sam 21,10–15).

David hatte es mit zwei Feinden zu tun: mit seinem eigenen Volk unter der Führung von König Saul und mit dem äußeren Feind, den Philistern. In ähnlicher Weise wird es der Überrest mit zwei Feinden zu tun haben. Der erste ist die ungläubige Masse der Juden unter der Führung des Antichristen (Off 13,11–18), unterstützt vom Diktator des wiederhergestellten Römischen Reiches, dem Tier aus dem Meer (Off 13,1–10). Der zweite ist der äußere Feind, der Assyrer, der König des Nordens, wahrscheinlich eine Koalition islamischer Nationen in der Endzeit. Der Schwerpunkt in diesem Psalm liegt auf dem ausländischen Feind, den Philistern.

Durch sie gerät er in große seelische Not. Er ist ein Gefangener in Gat und kann nicht aus dem Tor herauskommen. Deshalb verstellte er vor ihnen seinen Verstand und benahm sich am Tor wie ein Verrückter (1Sam 21,12–14). Dann wird er freigelassen. In dieser tiefen Bedrängnis, in der er sich so unwürdig verhält, wird dieser „Mikram“ oder „goldenes Kleinod“ geboren. Prophetisch gesehen sehen wir hier die Läuterung des gläubigen Überrestes, so wie die Brüder Josefs in der Not ihrer kurzen Gefangenschaft in Ägypten geläutert wurden.

Gott kann unsere beschämendsten Erfahrungen nutzen, um mehr von Christus in uns sichtbar zu machen. Das ist das Ergebnis der Glaubensprüfung und der Glaubensübung des Vertrauens auf Gott. Dann können wir im Glauben sagen, was Christus gesagt hat: „Dies weiß ich, dass Gott für mich ist“ (Vers 10), was uns erlaubt, zweimal zu bezeugen: „Auf Gott vertraue ich; ich werde mich nicht fürchten; was sollte der Mensch mir tun?“ (Verse 5.12).

Ps 56,2.3 | Klage

2 Sei mir gnädig, o Gott! Denn es schnaubt nach mir der Mensch. Er bedrückt mich, indem er mich den ganzen Tag bekämpft.

3 Meine Feinde schnauben den ganzen Tag; denn viele bekämpfen mich in Hochmut.

Die Klage beginnt mit einem Gebet zu Gott, ihm gnädig zu sein (Vers 2; vgl. Ps 51,3). Gnade ist das einzige, worauf David sich berufen kann, denn er hat jedes Recht auf Hilfe und Segen verwirkt. David schüttet sofort sein Herz vor Gott aus. Er malt Ihm in leuchtenden Farben die ständigen, vielfältigen und feindlichen Widerstände vor Augen.

Er sagt Gott, dass der Mensch es nach ihm „schnaubt“. Damit macht er die Sache zu einem Fall zwischen dem allmächtigen Gott und dem Menschen [Hebräisch *enosch*, sterblicher Mensch]. Selbst in seiner Not beharrt David darauf, dass die Feinde, obwohl sie mächtig und zahlreich sind, nur mickrige menschliche Wesen, Sterbliche sind. Er beharrt auch darauf, dass er, obwohl er verletztlich ist und nur mit Wenige ist, Hilfe von Gott, dem allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde, erwarten kann.

Er selbst hat keine Kraft gegen diesen sterblichen Menschen, so schwach ist er. Dieser Sterbliche stürzt sich mit weit aufgerissenem Maul auf ihn, um ihn ganz zu verschlingen. Der Sterbliche, mit dem er es zu tun hat, „bedrückt“ ihn und „bekämpft“ ihn „den ganzen Tag“. Er hat nicht einen Moment Ruhe und ist ganz auf sich allein gestellt.

Seine Kämpfer sind „Feinde“, Menschen, die schnauben (Vers 3). Und wieder sagt er, dass sie dies „den ganzen Tag“ tun. Er wird ständig bekämpft, ohne eine Atempause. Der nächste Tag bringt keine Veränderung. Es ist tagein, tagaus das Gleiche. Ständig spürt er den heißen Atem des geöffneten Mundes seiner Angreifer an seinem Hals, um ihn zu verschlingen. Die dreimalige Verwendung des Ausdrucks „den ganzen Tag“ (Verse 2.3.6) zeigt, wie unerbittlich er belagert wird, ohne einen sicheren Ort.

Hinzu kommt, dass „viele“ ihm „in Hochmut“ bekämpfen“. Er sieht sich von Leuten umgeben, die ihn umbringen wollen. In dem Land, über das er zum König gesalbt wurde, regiert ein König, der ihn verfolgt. In dem Land, in das er geflohen ist, um Saul nicht in die Hände zu fallen, ist er ebenfalls von Angreifern umgeben.

Die wörtliche Übersetzung der zweiten Zeile von Vers 3 lautet: „denn viele bekämpfen mich von oben herab“. Das heißt, seine Kämpfer haben überhaupt keinen Respekt vor ihm, sondern blicken in ihrem Hochmut auf ihn herab.

Ps 56,4.5 | Vertrauen auf Gott

4 An dem Tag, da ich mich fürchte, vertraue ich auf dich.

5 In Gott werde ich rühmen sein Wort; auf Gott vertraue ich, ich werde mich nicht fürchten; was sollte das Fleisch mir tun?

David gibt zu, dass es Tage gibt, an denen er sich fürchtet (Vers 4). Auch wir kennen solche Tage. Furcht gehört zu den Dingen, die Gott benutzt, um uns zu zeigen, dass wir Ihn brauchen. David lässt nicht zu, dass die Furcht ihn kontrolliert. Er entscheidet sich mit Überzeugung für das Vertrauen auf Gott. Das ist eine ganz persönliche Angelegenheit. Er sagt mit Nachdruck „ich“.

Wenn das Vertrauen auf Gott wiederhergestellt ist, dann deshalb, weil wir seinem Wort vertrauen, das hier seine Verheißungen sind, dass Er uns helfen und uns retten wird (Vers 5). Es ist nicht möglich, Gott auf eine andere Weise zu vertrauen als durch das Vertrauen auf seine Worte. Und wenn wir seinen Worten vertrauen, dann vertrauen wir auch Ihm selbst. Alles, was Er versprochen hat, ist ein Grund, Ihn zu loben. Dann preisen wir in Gott sein Wort.

Um Gott zu vertrauen, müssen wir mit seinen Verheißungen vertraut sein. Wir kennen sie nur, wenn wir sie in seinem Wort gelesen haben. Bedrängnisse, die uns von Menschen zugefügt werden, und sogar Bedrängnisse, die wir uns selbst durch unsere eigene Schuld zuziehen, müssen uns zu den Aussagen Gottes führen.

Gott aufgrund seiner Worte zu loben, gibt Vertrauen auf Gott, sodass ich keine Furcht mehr vor Menschen habe. Ich kann sogar mit Kühnheit sagen: „Was sollte das Fleisch mir tun?“ „Fleisch“, Menschen, die in sich selbst schwach sind, sind seine Geschöpfe und daher in seiner Hand. Ein Geschöpf kann nichts ohne Ihn tun. Aus diesem Grund kann der Gläubige so sprechen.

Es ist nicht anmaßend, dies zu sagen, sondern ein Ausdruck des Vertrauens auf Gott. Gott hat gesprochen. Er hat versprochen, die Seinen zu beschützen, sie zu bewahren, sie sicher zu Ihm zu bringen und ihnen alles zu geben, was Er versprochen hat. Was kann ein Geschöpf dagegen tun? Wir können uns ganz auf seine Worte verlassen, das heißt auf den, der gesprochen hat.

Ps 56,6–8 | Klage

6 Meine Worte verdrehen sie den ganzen Tag, alle ihre Gedanken sind gegen mich zum Bösen.

7 Sie rotten sich zusammen, verstecken sich, sie beobachten meine Fersen, weil sie meiner Seele auflauern.

8 [Sollte] bei [ihrem] Frevel Rettung für sie [sein]? Im Zorn stürze nieder die Völker, o Gott!

Das Vertrauen auf Gott macht uns nicht blind für die Menschen, die uns bekämpfen und angreifen, und für die Methoden, die sie anwenden. Ihre

Feindschaft manifestiert sich vor allem in Worten. Davids Feinde „verdrehen ...den ganzen Tag“ – das schließt an Vers 3 an – seine Worte (Vers 6). Sie verstümmeln seine Worte, wörtlich: sie „verletzen“ seine Worte.

Eine der gemeinsten Waffen des Feindes ist es, die Worte eines Menschen zu verdrehen. Dabei wird die ganze Person unglaublich gemacht. Es ist die Verletzung der Integrität einer Person. Auch wir müssen uns davor hüten, diese Waffe nicht zu benutzen. Wir können leicht in denselben Fehler verfallen, besonders wenn es um tiefgreifende Meinungsverschiedenheiten geht.

Der Herr Jesus hat dies während seines Lebens auf der Erde erfahren (Joh 2,19–21; Mt 27,39.40). Gott erfährt dies täglich, zum Beispiel durch die Lüge der sogenannten theistischen Evolutionstheorie. Gott hat gesagt, dass Er die Erde in sechs Tagen geschaffen hat (1Mo 1,31; 2,1.2; 2Mo 20,11). Der Mensch verdreht seine Worte, um zu sagen, dass Er viele Millionen Jahre gebraucht hat. Was für eine Schande für Ihn ist das!

Die Gedanken der Feinde, „alle ihre Gedanken“, sind immer zum Schlechten für die Gläubigen. Niemals sucht er das Gute für sie. Er mag seine Gedanken angenehm und gut formulieren, aber er ist darauf aus, den Gläubigen in seinem Zeugnis für Gott und seinen Christus zu schädigen und zu beseitigen.

Die Feinde Davids, des gläubigen Überrestes und auch von uns, versammeln sich, um zu beraten, wie sie am besten vorgehen, um die Gläubigen zu beseitigen (Vers 7). Es ist ein erneuter Angriff, der eine neue Zuversicht notwendig gemacht hat.

Sie fallen nicht einzeln über ihn her, sondern schließen sich zusammen. Als nächstes verstecken sie sich in einem Hinterhalt. Dort beobachten sie seine Fersen, seine Schritte. Er wird ständig beobachtet. Wenn er etwas falsch macht, werden sie ihn umbringen, denn sie lauern auf sein Leben.

Nachdem David so viel Unrecht erlitten hat, schreit er zu Gott: „[Sollte] bei [ihrem] Frevel Rettung für sie [sein]?“ (Vers 8). Im Einklang mit Gottes Einschätzung all dieser Ungerechtigkeit bittet er Gott im Zorn, die Völker niederzustürzen. Die vielen Kämpfer sind eine so große Zahl, dass David von „Völkern“ spricht. Auch hier zeigt sich, dass er nicht um Erlaubnis

und Hilfe bittet, selbst mit seinen Feinden fertig zu werden, sondern darum, dass Gott mit ihnen fertig wird.

Ps 56,9–12 | Vertrauen auf Gott

9 Mein Umherirren zählst du. Lege in deinen Schlauch meine Tränen; sind sie nicht in deinem Buch?

10 Dann werden meine Feinde umkehren an dem Tag, da ich rufe; dies weiß ich, dass Gott für mich ist.

11 In Gott werde ich rühmen das Wort, in dem HERRN werde ich rühmen das Wort.

12 Auf Gott vertraue ich; ich werde mich nicht fürchten; was sollte der Mensch mir tun?

David ist fest davon überzeugt, dass Gott keine seiner vielen Umherirrungen wegen seiner Flucht vor Saul vergisst (Vers 9). Gott hat sie gezählt. Er weiß, wie viele es sind und wie lange die einzelnen Umherirrungen dauern (1Sam 21,11; 22,1.3.5; 23,5.14.25; 24,1–3). Um des Überrestes willen hat Gott im Voraus ein Maximum für die Tage ihrer Bedrängnis festgelegt. Er zählt ihre Tage herunter, bis genau dieses Maximum erreicht ist (Mt 24,22). Genau zu diesem Zeitpunkt hört die Drangsal auf und ist das Leiden vorbei.

Gott hat auch die Tränen Davids gesehen. David bittet Gott, seine Tränen in seinen Schlauch zu legen, um sie aufzubewahren. Es sind die Tränen der Gläubigen, die sie in ihrem Leid und ihrem Kummer vor dem HERRN vergießen (Hiob 16,20). Diese Gläubigen werden von Gott in sein Buch aufgenommen, einschließlich all ihrer Erfahrungen (vgl. Mal 3,16; Ps 139,16). Für die Feinde wird es ein Beweis gegen sie sein, mit dem sie am Tag der Abrechnung konfrontiert werden.

Was die Gläubigen betrifft, so werden die Tränen aufbewahrt, damit Er sie, wenn sie bei Ihm sind, von ihren Augen abwischen kann (Off 21,4). Das Leiden und der Kummer werden vorüber sein, aber die Erinnerung an das, was die Tränen verursacht hat, wird nie vergessen werden. Vor allem die Tränen desjenigen, der mit starkem Schreien und Tränen sowohl Bitten als Flehen zu Gott gebracht hat (Heb 5,7), werden unsere ewige Aufmerksamkeit haben.

David verwandelt den Tag, an dem er sich fürchtet (Vers 4), in einen Tag, an dem er ruft (Vers 10). Er sieht, dass seine „Feinde umkehren werden an dem Tag“, da er ruft. Wenn wir rufen, wird der Feind nachgeben, nicht vorher. Weil er ruft, kann er mit Zuversicht sagen: „Dies weiß ich, dass Gott für mich ist.“ Er erfährt, dass Gott wirklich der Immanuel ist, „Gott mit uns“. „Dies weiß ich“ ist ein Siegesruf. So können wir ausrufen: „Wenn Gott für uns ist, wer gegen uns?“ (Röm 8,31).

Nachdem er diese Gewissheit zum Ausdruck gebracht hat, kehrt er zu dem zurück, was er schon einmal in Vers 5 gesagt hat (Vers 11). In Gott rühmt er sein „Wort“. Dies ist allgemeiner als in Vers 5. Es schließt sicherlich die Verheißungen ein, die Er David gegeben hat, aber es schließt auch alle anderen Verheißungen und Absichten Gottes ein. Es geht um alles, was Gott gesagt hat.

Die Offenbarung dessen haben wir im geschriebenen Wort Gottes. Gott offenbart, was Er geplant hat, indem Er es in Worten ausdrückt. So kennen wir seine Pläne. Wir brauchen nicht mehr als das und nichts anderes. Gott und sein Wort sind eins.

Dann sagt David, dass er „in dem HERRN ... das Wort“ rühmen wird. „Gott“ ist der Name Gottes als Schöpfer, „HERR“ ist sein Name als der Gott des Bundes mit seinem Volk. Das bringt es noch näher. David spricht nicht nur von dem souveränen Gott, der vertrauenswürdig ist in allem, was Er sagt. Er spricht hier von dem Gott, mit dem er eine enge Beziehung hat, dem Gott, der seinem Volk Verheißungen gegeben hat und sie erfüllen wird.

Diejenigen, die Gott und den HERRN in seinem Wort preisen, wissen, dass Gott und der HERR vertrauenswürdig ist (Vers 12). „Das Wort“, das Gott gesprochen hat, „ist gewiss und aller Annahme wert“ (1Tim 1,15; 4,9). Dann gibt es auch keine Menschenfurcht, denn was könnte der Mensch uns antun (vgl. Mt 10,28a; Heb 13,6b)? Gott hat gesprochen, und Er wird tun, was Er verheißen hat. Daran kann kein Mensch etwas ändern. Welcher Mensch könnte etwas gegen Gott unternehmen? Deshalb kann auch kein Mensch etwas gegen den Gläubigen unternehmen.

Ps 56,13.14 | Dankopfer

13 Auf mir, o Gott, sind deine Gelübde, ich werde dir Dankopfer entrichten.

14 Denn du hast meine Seele vom Tod errettet, ja, meine Füße vom Sturz, damit ich vor dem Angesicht Gottes im Licht der Lebendigen wandle.

David ist voller Bewunderung für Gott. Er hat gerade zweimal sein Vertrauen in Ihn zum Ausdruck gebracht, mit dem Hinweis, dass er sich vor keinem Menschen mehr fürchtet (Vers 12; Vers 5). Er wendet sich an Gott und sagt zu Ihm: „O Gott“ (Vers 13). Darin hören wir sein Erstaunen über das, was Gott getan hat. Er verbindet sofort die Gelübde, die er abgelegt hat, mit diesem Ereignis. Er wird sie in der Zeit seiner Bedrängnis abgelegt haben.

Jetzt, wo er in Gott und seinem Wort Ruhe gefunden hat und weiß, dass Gott mit ihm ist, hat er diese Gelübde nicht vergessen. Im Gegenteil, es ist ein Ansporn für ihn, diese Gelübde zu halten und dafür Dankopfer zu bringen. Er vertraut darauf, dass Gott ihm helfen wird und dass er deshalb das Gelübdeopfer als Dankopfer bringen wird.

Gott hat seine Seele vom Tod befreit (Vers 14). Deshalb kann und wird er sein Gelübde halten. Seine Feinde waren immer darauf aus, ihn zu töten, aber es ist ihnen nicht gelungen, weil Gott ihn beschützt hat. Sie haben auf seine Schritte geachtet, weil sie ihm das Leben nehmen wollten (Vers 7). Aber Gott hat seine Füße vom Sturz bewahrt. Er gibt Gott die volle Anerkennung für seine Befreiung.

Das Ergebnis ist, dass er „vor dem Angesicht Gottes im Licht der Lebendigen wandeln“ wird. Das bedeutet, dass er sich in Gottes Gegenwart weiß und dort sicher ist. Dort wandelt er auch im Licht und nicht in der Finsternis. Er wandelt dort zusammen mit allen Lebenden, also mit denen, die auch im Licht Gottes sind.

Das Neue Testament macht deutlich, dass das Licht des Lebens der Herr Jesus ist (Joh 1,4). Im Licht des Lebens zu wandeln, ist das, was der Herr Jesus sagt: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Joh 8,12).

Psalm 57

Ps 57,1 | Überschrift

1 *Dem Vorsänger. „Verdirb nicht!“ Von David, ein Miktam, als er vor Saul in die Höhle floh.*

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Die Formulierung „Verdirb nicht“, hat die Form eines Gebets (vgl. 5Mo 9,26) und scheint ein musikalischer Ausdruck zu sein. Dieser Begriff erscheint in drei weiteren Psalmen (Ps 58,1; 59,1; 75,1). Er verbindet die Psalmen 57, 58 und 59 miteinander. Diese drei Psalmen handeln prophetisch von der Zeit der großen Drangsal, die der Antichrist bewirken wird. Die Drangsal ist so groß, dass kein Mensch gerettet werden könnte, wenn diese Tage nicht um der Auserwählten willen verkürzt würden (Mt 24,22). Psalm 75 hat denselben Ausdruck in der Überschrift. Hier sehen wir die Antwort Gottes auf die Probleme in diesen drei Psalmen.

Für den Ausdruck „Miktam“ siehe die Erklärung zu Psalm 56,1.

Auch in diesem Psalm gibt die Überschrift den Grund für seine Abfassung an. David schreibt diesen Psalm „als er vor Saul in die Höhle floh“ (vgl. Ps 142,1). Da hier nicht von „einer Höhle“, sondern von „der Höhle“ die Rede ist, ist es wahrscheinlich, dass „die Höhle von Adullam“ gemeint ist. Dort hin ist David vor Saul geflohen, und andere haben sich ihm angeschlossen (1Sam 22,1.2).

In diesem Psalm sehen wir eine dunkle Nacht in Davids Leben. In Vers 5 sehen wir, wie David sich zum Schlafen hinlegt, und in Vers 9 sehen wir, wie er am frühen Morgen aufwacht.

Ps 57,2–4 | Gebet um Gnade

2 *Sei mir gnädig, o Gott, sei mir gnädig! Denn zu dir nimmt Zuflucht meine Seele, und ich will Zuflucht nehmen zum Schatten deiner Flügel, bis das Verderben vorübergezogen ist.*

3 Zu Gott, dem Höchsten, will ich rufen, zu dem Gott, der es für mich vollendet.

4 Vom Himmel wird er senden und mich retten; er macht zum Hohn den, der nach mir schnaubt. – Sela.

Senden wird Gott seine Güte und seine Wahrheit.

David erhebt keinen Anspruch auf Befreiung, sondern appelliert eindringlich an die Gnade Gottes (Vers 2). Zweimal bittet er Gott „sei mir gnädig“ und ruft dazwischen „o Gott“. Dies verdeutlicht, wie groß die Not ist. Der Appell an die Gnade zeigt auch, dass David erkennt, dass er kein Recht hat, Hilfe zu fordern. Wenn Gott hilft, dann allein aus Gnade.

In Psalm 56 beginnt David *einmal* mit der Bitte: „Sei mir gnädig, o Gott“. Hier, in Psalm 57, verleiht er dieser Bitte zusätzlichen Nachdruck, indem er diese Bitte zweimal ausspricht. In Psalm 56 geht die Gefahr in erster Linie von dem äußeren Feind, den Philistern, aus. In Psalm 57 geht die Gefahr von seinem eigenen Volk aus, das von König Saul angeführt wird.

Als er in der Dunkelheit der Höhle ist, bringt er zum Ausdruck, dass seine Seele bei Gott Zuflucht gefunden hat. So wie er Gott zweimal bittet, ihm gnädig zu sein, so spricht er zweimal davon, dass er zu Gott Zuflucht nimmt. Beim ersten Mal handelt es sich um eine Handlung in der Gegenwart, er nimmt in diesem Moment Zuflucht zu Gott. Beim zweiten Mal ist es die Zukunft: „Ich will Zuflucht nehmen“, was bedeutet, dass er immer wieder Zuflucht nimmt, bis die Gefahr vorüber ist.

Schließlich kann er zu niemand anderem Zuflucht nehmen. Nicht die Höhle ist seine Zuflucht, sondern Gott (vgl. Jes 25,4). Er hat Zuflucht genommen „zum Schatten“ der „Flügel“ Gottes. Flügel symbolisieren Sicherheit und Wärme (vgl. Rt 2,12; Ps 36,8; 61,4; 63,7; 91,4; Mt 23,37). In dieser Sicherheit will David bleiben, „bis das Verderben vorübergezogen ist“. Damit drückt er sein Vertrauen auf Gott aus, dass Er seiner bedrohlichen Situation ein Ende setzen wird.

Von diesem sicheren Ort aus ruft David „zu Gott, dem Höchsten“ (Vers 3). Was auch immer geschieht, geschieht unter seiner Aufsicht, es steht unter seiner Autorität und Kontrolle. Dieses Rufen zu Gott und die Zuflucht zu

Gott sind Ausdruck seines Vertrauens auf Gott. Gott ist allen Feinden und ihren Plänen, ihm zu schaden, unendlich überlegen.

Dieser Gott, sagt David, „der vollendet es für mich“. Damit will er sagen, dass nichts und niemand Gott daran hindern kann, sein Ziel mit dem Leben der Seinen zu erreichen (vgl. Phil 1,6; Röm 3,18). Das Gleiche gilt für das gesamte Weltgeschehen. Alles, was Gott geplant hat, wird Er vollenden (Off 21,5.6a).

Deshalb weiß David, dass Gott vom Himmel senden und ihn retten wird (Vers 4). Dies ist die Zuversicht, die auch der Überrest zum Ausdruck bringen wird, wenn sie sich in der großen Drangsal befinden. Gott wird sie erlösen, indem Er ihnen den Messias vom Himmel sendet. Bei seinem Kommen wird Er die Feinde zuschanden machen, indem Er sie vernichtet. Für den Gläubigen bedeutet sein Kommen, dass Gott in Ihm „seine Güte und seine Wahrheit“ sendet.

Gott benutzt gerade die Anwesenheit der Feinde seines Volkes, um seine Güte und seine Wahrheit zu zeigen. Seine „Güte“ ist die Grundlage seines Handelns. Er handelt in Übereinstimmung mit den Verheißungen und Segnungen des Bundes. Er zeigt dies in der Erlösung der Seinen. Seine Wahrheit oder Treue zeigt Er in der Erfüllung seiner Verheißungen.

Ps 57,5–7 | Klage

5 Mitten unter Löwen ist meine Seele, unter Flammensprühenden liege ich, [unter] Menschenkindern, deren Zähne Speere und Pfeile sind und deren Zunge ein scharfes Schwert ist.

6 Erhebe dich über die Himmel, o Gott! Über der ganzen Erde sei deine Herrlichkeit!

*7 Ein Netz haben sie meinen Schritten bereitet, es beugte sich nieder meine Seele; eine Grube haben sie vor mir gegraben, sie sind mitten hineingefallen.
– Sela.*

David vergleicht seine Gegner mit reißenden Löwen (Vers 5; vgl. Ps 10,9). Er ist mitten unter ihnen; er ist von ihnen umgeben. Es sind „flammensprühende“ Menschen. Ihr Hass glüht wie ein Feuer in ihnen und sie wollen ihn verbrennen. Ihre Worte kommen aus dem Feuer der Hölle (Jak 3,6). Er liegt unter ihnen, unfähig, etwas an seiner Lage zu ändern. Gleichzeitig

deutet „liege ich“ auf eine gewisse Ruhe hin. Er kann liegen und schlafen (vgl. Ps 3,5.6).

Die „Menschenkinder“, die ihn umgeben, haben Zähne wie „Speere und Pfeile“. Sie wollen ihn mit ihren Worten verschlingen (Ps 52,6). Ihre Zunge vergleicht er mit „einem scharfen Schwert“ (vgl. Ps 52,4). Sie drücken die Mordlust und den Hass, der sie erfüllt, in Worten aus, die eine tödliche Wirkung haben. Sie reißen David völlig nieder, indem sie die schlimmsten Verleumdungen über ihn verbreiten (1Sam 24,10; 26,19).

Angesichts solch bedrohlicher Umstände bittet David Gott, sich über die Himmel, das Firmament, zu erheben und seine Herrlichkeit über der ganzen Erde sichtbar zu machen (Vers 6). Dabei bittet er Gott, das Gericht über die Ungerechtigkeit zu vollstrecken. So kann es nicht mehr weitergehen. David geht es um die Herrlichkeit Gottes. Sie muss sichtbar werden, während jetzt nichts von ihr zu sehen ist.

Es ist notwendig, dass Gott sich erhebt und sich zeigt, denn seine Feinde haben ihn im Griff. Sie haben für seine Schritte „ein Netz ... bereitet“, um ihn zu fangen (Vers 7). Dieses Netz, das mit Zweigen und Blättern getarnt ist, liegt über „einer Grube“, die sie für ihn gegraben haben, um ihn darin zu fangen, wie man ein wildes Tier fängt (vgl. Ps 35,7).

Sie wollen ihm eine Falle stellen. Seine Seele wird von ihnen gebeugt, so sehr wird er von seinen vielen Widersachern in die Enge getrieben. Aber im Glauben sieht David, dass ihre Hinterhalte scheitern werden und dass seine Feinde das Schicksal erleiden werden, das sie für ihn vorgesehen haben (vgl. Ps 7,16; Est 9,25; Dan 6,25).

Ps 57,8–12 | Die Herrlichkeit Gottes

8 Befestigt ist mein Herz, o Gott, befestigt ist mein Herz! Ich will singen und Psalmen singen.

9 Wache auf, meine Seele! Wacht auf, Harfe und Laute! Ich will die Morgenröte wecken.

10 Ich will dich preisen, Herr, unter den Völkern, will dich besingen unter den Völkerschaften;

11 denn groß bis zu den Himmeln ist deine Güte, und bis zu den Wolken deine Wahrheit.

12 Erhebe dich über die Himmel, o Gott! Über der ganzen Erde sei deine Herrlichkeit!

Am Abend (Verse 2–5) betete David um Befreiung. Am Morgen (Verse 8–12) lobt er Gott für die Gewissheit der Errettung (vgl. Ps 108,1–6). Im Vertrauen auf Gottes Rettung will er in seinem Herzen Gott Psalmen singen (Vers 8). Sein Herz ist „befestigt“ oder in Ruhe sagt er zweimal. Es ist gleichsam das Echo des Gebetes, das er zweimal zu Gott spricht, ihm gnädig zu sein (Vers 2). In seinem Herzen ist keine Furcht mehr, sondern die feste Überzeugung von der Güte und Treue Gottes.

Die Tatsache, dass er zweimal sagt, sein Herz befestigt ist, ist keine sinnlose Wiederholung. Es ist ein Zeugnis für eine zunehmende Begeisterung. Dies findet sich auch in „ich will singen und Psalmen singen“ wieder. Auch hier hören wir eine Wiederholung, dieses Mal des Singens, wobei das zweite Mal dem Singen eine weitere Klarstellung gegeben wird.

David sagt zu seiner „Seele“, dass sie aufwachen soll (Vers 9). Er fordert auch seine „Harfe und Laute“ auf, aufzuwachen. Musikinstrumente sind Teil einer Feier. Seine „Seele“ ist vergleichbar mit „Harfe und Laute“ im Zusammenhang mit dem Lobpreis für den HERRN. Er möchte, dass sich Gottes Größe in seinem Leben durch Gottes Rettung und durch sein Lob manifestiert.

Wenn seine Seele und seine Musikinstrumente aufgewacht sind, kann er „die Morgenröte erwecken“. Die Metapher besagt, dass auf eine Nacht des Leidens ein freudiger Ruf der Errettung am Morgen folgt (vgl. Ps 30,6). Er sieht sich am Beginn eines neuen Tages oder einer neuen Zeit. Es ist noch dunkel. Alles ist noch schlafend. Aber es wird nicht lange dauern, bis die Morgendämmerung anbricht. Mit seinem Gesang, der von Musikinstrumenten begleitet wird, will er die Morgendämmerung beschleunigen, er will die Morgenröte wecken.

Der Anbruch des neuen Tages verspricht nicht nur Segen für sein eigenes Leben. Der Anbruch des Tages – und damit ist prophetisch das Friedensreich gemeint – wird unter den Völkern, d. h. seinem eigenen Volk, und unter den Völkerschaften, d. h. den Nationen, wahrgenommen werden (Vers 10). Dies geschieht durch das Preisen des Herrn, *Adonai*, ein Preisen,

das er „unter den Völkern“ hören lassen wird. Dasselbe gilt für das Loblied, das er zur Ehre Gottes singen wird. Er wird dies „unter den Völkerschaften“ tun.

Der Anlass, der durch das Wort „denn“ dargestellt wird, ist die Güte und Wahrheit Gottes (Vers 11). In Vers 4 hat David darum gebeten, dass Gott seine Rettung sendet, im Vertrauen darauf, dass Gott seine Güte und Treue senden wird. Hier bezeugt er unter den Völkerschaften, dass die ganze Schöpfung voll von Gottes Güte und Wahrheit ist. Das ist ein reichlicher Grund, Gott zu verherrlichen.

Er nennt die Güte Gottes „groß“. Er bringt diese große Güte mit dem Himmel in Verbindung und sagt, dass sie bis dorthin reicht. Der Himmel ist der Ort, von dem aller Segen ausgeht (Vers 4). Gottes Wahrheit oder Treue bringt er mit den Wolken in Verbindung und sagt, dass seine Wahrheit oder Treue bis dorthin reicht. Bei den Wolken können wir an seine Regierung denken, die sich oberhalb und über der Erde bewegt, unantastbar für die Menschen. Beide Eigenschaften Gottes befinden sich oberhalb der Erde, werden aber auf der Erde erkannt und genossen (Ps 36,6).

David schließt seinen Psalm ab, indem er Gott erneut bittet, sich über die Himmel zu erheben (Vers 12). Aber es ist ein anderer Klang damit verbunden als in Vers 6. Dort wird die Bitte vor dem Hintergrund der Feinde gestellt, die ihn umgeben. Wenn Gott sich erhebt und sie niederwirft, wird seine Herrlichkeit auf der ganzen Erde zu sehen sein. An diesem Punkt ist die Errettung eine Tatsache für den Glauben. Deshalb kann Gott seine Herrlichkeit „über der ganzen Erde“ zeigen und sie kann überall genossen werden.

Möge unser Wunsch sein, dass unsere Bedrängnisse oder Prüfungen zur Verherrlichung Gottes in unserem ganzen Leben führen.

Psalm 58

Ps 58,1 | Überschrift

| 1 Dem Vorsänger. „Verdirb nicht!“ Von David, ein Miktam.

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „Verdirb nicht“ siehe die Erklärung zu Psalm 57,1. Die Worte „verdirb nicht“ finden wir auch in der Überschrift von drei anderen Psalmen (Ps 57,1; 59,1; 75,1).

Für den Ausdruck „Miktam“ siehe die Erklärung zu Psalm 56,1.

Ps 58,2–6 | Die ungerechten Richter

2 Redet ihr wirklich Gerechtigkeit durch Verstummen? Richtet ihr in Geradheit, ihr Menschenkinder?

3 Ja, im Herzen übt ihr Ungerechtigkeiten; die Gewalttat eurer Hände wiegt ihr ab im Land.

4 Abgewichen sind die Gottlosen von Mutterschoß an, es irren von Mutterleib an die Lügenredner.

5 Gift haben sie wie Schlangengift, wie eine taube Otter, die ihr Ohr verschließt,

6 die nicht hört auf die Stimme der Beschwörer, des Zauberers, der sich auf Zaubersprüche versteht.

Bemerkung: In der Fußnote steht bei Vers 2a: A ü. [Andere übersetzen] mit geänderter Vokalisierung: Redet ihr wirklich Gerechtigkeit, ihr Richter (o. Götter)? So wird es auch in der niederländische Bibelübersetzung übersetzt und ist deshalb für die Autoren die Basis der Erklärung.

David zieht die ungerechten Richter zur Rechenschaft (Vers 2). Er stellt den „Göttern“, mit denen die Richter gemeint sind, sozusagen das oberste Gericht, die durchdringende Frage, ob sie „wirklich Gerechtigkeit reden“. Er stellt noch eine zweite Frage: ob sie in Geradheit richten, ob sie nach Wahrheit und Gerechtigkeit urteilen.

Hier geht es um die Führer, die Richter des Volkes. Prophetisch gesehen sind es die Führer zur Zeit der großen Drangsal, die sich der Führung des Antichristen unterwerfen. Der Herr Jesus sagt, dass in dieser Zeit die Gesetzlosigkeit zunehmen wird und die Liebe der Vielen – wobei wir vor allem an die abgefallene Masse Israels unter der Führung des Antichristen denken müssen (Dan 9,27) – erkalten wird (Mt 24,12).

Dabei spricht er das Kollektiv als „Menschenkinder“ an, wörtlich „Söhne Adams“. Diese Herren sind an sich nichts anderes als gewöhnliche „Menschen söhne“. Das zeigt sich daran, dass sie nach den verderbten Überlegungen und Vorurteilen urteilen, die die ohne Gott lebenden Menschen söhne kennzeichnen.

David selbst antwortet auf seine Fragen, und zwar auf unmissverständliche Weise (Vers 3). Die Richter richten nicht in Gerechtigkeit und urteilen nicht in Geradheit. „Ja“, sie missbrauchen ihre Stellung. Sie tun anderen Menschenkindern im Namen der Gerechtigkeit Unrecht, um selbst davon zu profitieren. Diese Ungerechtigkeit ist in ihren Herzen. Dort wird es erdacht, und Gott sieht, was dort begangen wird.

Ihre Hände, d. h. ihre Taten, folgen der Ungerechtigkeit, die in ihren Herzen ist. Sie wiegen die Gewalttat mit ihren Händen ab. Es wird so dargestellt, dass die Sache, über die sie zu entscheiden haben, von ihnen auf die eine Seite einer Waage gelegt wird, während auf der anderen Seite der Waage die Gerechtigkeit liegt. So sollte es bei einer gerechten Rechtsprechung in jedem Fall sein: Es sollte ein Gleichgewicht zwischen dem Verbrechen und dem Urteil bestehen (vgl. Hiob 31,6; Dan 5,27).

Aber diese Richter – und auch die heutigen Richter – wenden nicht das Gesetz an, sondern Gewalt. Anstatt eine gerechte Strafe abzuwiegen, wiegen sie Gewalt ab. Sie wenden das an, was sie als notwendige Gewalt ansehen, um aus einem Prozess möglichst viel Nutzen zu ziehen. Dies tun sie „im Land“ oder „auf der Erde“. Das ist ihr Wirkungskreis, wie der aller Menschenkinder. Als Richter fühlen sie sich über die Erde oder das Land erhaben und schauen mit Verachtung auf die Menschen herab.

Die Richter sind Teil einer Gesellschaft, in der die Bösen das Sagen haben (Vers 4). Die Richter nehmen daran teil und gehen durch ihre ungerechten

Urteile sogar voran. Sie sind von Gott „abgewichen“ (vgl. Eph 4,17–19). Die Richter sind losgelöst von Gott, dem obersten Richter, und handeln nach ihrem eigenen Willen und spielen Gott.

Dieses Verhalten ist nicht plötzlich entstanden, sondern es kennzeichnet sie „von Mutterschoß an“, also von Anfang an. Das macht den Charakter der (Erb-)Sünde deutlich. Es ist die sündige Natur. Der Macht der Erbsünde hat Gott in Christus ein Ende gesetzt für jeden, der anerkennt, dass er in Ungerechtigkeit geboren und in Sünde empfangen wurde (Ps 51,7).

Sie sind „Lügenredner“. Sie können nichts anderes tun als Lügen erzählen, genau wie der Teufel, der ein Lügner und der Vater der Lüge ist (Joh 8,44). Sie haben keinen Bezug zur Wahrheit und irren daher umher. Das ist „von Mutterleib an“ so. Man kann ihnen in nichts vertrauen. Was auch immer sie sagen, behaupten oder versprechen, es ist alles falsch. Die Ursache ist nicht, dass sie getäuscht werden oder eine falsche Erziehung gehabt haben, sondern das bewusste und schuldhafte Handeln nach dem, was sie sich in ihrem verdorbenen Herzen ausdenken, seit sie bewusst denken können.

Ihr Reden ist „Gift ... wie Schlangengift“ (Vers 5). So wie bei der Schlange der Mund die gefährlichste Waffe ist – der Biss einer Giftschlange ist wegen des Giftes tödlich (vgl. 4Mo 21,6) –, so ist auch bei den Richtern ihr Mund die gefährlichste Waffe. Sie reden wie die Schlange, das heißt der Teufel, der Vater der Lüge. So verrichten sie ihr verderbliches und tödliches Werk.

Sie selbst sind „wie eine taube Otter, die ihr Ohr verschließt“. Sie verschließen sich vor allem, was sie auf ihr falsches Handeln und ihre verlogenen Worte hinweist. Sie sind daher gefährlich und nicht korrigierbar, so wie eine Giftschlange, die für den Beschwörer nicht mehr korrigierbar ist, weil sie die Ohren verschließt. Sie wollen unter keinen Umständen die Wahrheit hören. Dass sie wahre Kinder ihres Vaters, des Teufels, sind, zeigt sich daran, was aus ihrem Mund kommt und wovor sie die Ohren verschließen.

Sie wollen nicht „auf die Stimme der Beschwörer, des Zauberers, der sich auf Zaubersprüche versteht“ hören (Vers 6). Sie verschließen sich vor jeder Art von Warnung. Der Beschwörer mag noch so geschickt sein, aber wenn

absoluter Unwille vorhanden ist, kann er mit seiner Beschwörung nichts ausrichten. Wir können dies auf das Gewissen eines jeden Menschen anwenden. Wenn ein Mensch etwas tun will, was nicht richtig ist, spricht sein Gewissen wie ein „Beschwörer“. Der gottlose Richter bringt sein Gewissen zum Schweigen und verhärtet es (1Tim 1,19; 4,2).

Ps 58,7–10 | Strafe für die ungerechten Richter

7 Zerschmettere, o Gott, ihre Zähne in ihrem Maul, brich aus das Gebiss der jungen Löwen, HERR!

8 Lass sie zergehen wie Wasser, die zerfließen! Legt er seine Pfeile an, [so seien sie] wie abgestumpft!

9 [Lass sie sein] wie die Schnecke, die zerschmelzend vergeht, [wie] die Fehlgeburt einer Frau, die die Sonne nie erblickt hat!

10 Bevor eure Töpfe den Dorn merken, möge er ihn, frisch oder brennend, wegwehen!

Auf eindringliche Weise, unterstrichen mit der Anrufung Gottes, „o Gott“, bringt David seinen Wunsch an Gott zum Ausdruck, dass Er diesen schrecklichen Praktiken ein Ende setzt. Nur Gott kann das tun. Es ist ein Ruf nach Gerechtigkeit (vgl. Off 6,10). Er schlägt Gott einige angemessene Strafen vor, die diese Richter unschädlich machen sollen.

Wer diese Vorschläge für unangemessen und hart hält, zeigt ein ungesundes Mitgefühl für verkommene, unverbesserliche Rebellen gegen Gott. Sie stehen wissentlich mit erhobenen Fäusten gegen Gott. Ein solcher Mensch zeigt große Gleichgültigkeit gegenüber dem großen Unrecht, das diese bösen Richter Gott und den Menschen antun.

Weil der Mund ihre gefährlichste Waffe ist, bittet David als Erster darum, dass Gott „ihre Zähne in ihrem Maul“ zerschmettert (Vers 7). Mit zerschmetterten Zähnen ist es nicht möglich, Beute zu ergreifen und zu essen. Seine Waffe und damit seine Macht ist dann außer Kraft gesetzt. Er soll diesen räuberischen und gefräßigen „jungen Löwen“ „das Gebiss ausbrechen“ – das hebräische Wort bedeutet vor allem „Kiefer“. Dann können sie keine Beute mehr verschlingen, das heißt, sie können nicht mehr ihre böse Gerechtigkeit ausüben und weitere Opfer machen (vgl. Hiob 29,17).

David bittet weiter, dass Gott die gottlosen Richter wie Wasser, die zerfließen, zergehen lassen wird, sodass nur noch Dampf übrig bleibt, der wegweht (Vers 8). Dann sind sie für immer verschwunden. Gott soll auch die Pfeile, die der gottlose Richter anlegt, also die tödlichen Worte, die er spricht, „wie abgestumpft“ sein lassen. Solche Pfeile richten keinen Schaden an.

Gott soll sie auch sein lassen „wie die Schnecke, die zerschmelzend vergeht“ (Vers 9). Von einer zerschmelzenden Schnecke geht keinerlei Gefahr aus. Die Schnecke wird im Hebräischen auch „Schleimwurm“ genannt. Wenn eine Schnecke zertrampelt wird, wird sie zu einer schleimigen Masse. Gott sollte sie niemals die Sonne sehen lassen, wie „die Fehlgeburt einer Frau“. Sie müssen wie Früh- und Totgeburten sein, sodass sie nie das Licht der Sonne erblickt haben (vgl. Hiob 3,16; Pred 6,3–5).

Ein letzter Vergleich, um das Gericht über sie zu veranschaulichen, ist der von Kochtöpfen, die auf einem Dornenstrauch stehen (Vers 10). Bevor die Flamme durch die Dornen dringt, um die Töpfe zum Kochen zu bringen, hat der Wind die Dornen weggefeht.

Mit dieser Schnelligkeit wird Gott die gottlosen Richter frisch oder brennend, wie in brennendem Zorn, wegwehen (vgl. Hiob 27,21). Das bedeutet, dass die Gottlosen so wertlos wie Dornen sind und dass das Gericht über sie plötzlich und vollständig sein wird.

Ps 58,11.12 | Es gibt einen Gott, der auf Erden richtet

11 Freuen wird sich der Gerechte, wenn er die Rache anschaut; er wird seine Füße im Blut des Gottlosen baden.

12 Und der Mensch wird sagen: Ja, es gibt Lohn für den Gerechten; ja, es gibt einen Gott, der auf der Erde richtet.

Es ist angemessen, dass der gerechte, alttestamentliche Gläubige sich freut, „wenn er die Rache anschaut“, die Gott an den Gottlosen übt (Vers 11). Der Gerechte ist nicht blutrünstig, sondern sehnt sich nach Gerechtigkeit (Mt 5,6). Gott wird diese Sehnsucht stillen, indem Er Rache an den Gottlosen und insbesondere an den gottlosen Richtern und ihrem Blutvergießen übt (vgl. Jes 63,1–6; Off 14,19.20; 19,13.14).

Infolgedessen wird der Gerechte „seine Füße in dem Blut des Gottlosen baden“ (vgl. Ps 68,24a). „Das Blut des Gottlosen“ bedeutet, dass er eines gewaltsamen Todes stirbt. Das ist seine gerechte Strafe. Er hat Gewalttaten begangen (Vers 4) und kommt durch Gewalt um. In seinem Blut badet der Gerechte seine Füße. Das Baden der Füße ist eine Erfrischung für einen müden Pilger. In diesem Zusammenhang bedeutet es, dass der Tod des Gottlosen ihn erfrischt. Er erhält neue Kraft, weil er gesehen hat, dass Gott gerichtet hat.

Die Erde ist die Wohnstätte des Gerechten. Nun herrscht dort Ungerechtigkeit und er leidet sehr darunter. Durch die Rache Gottes haben die Ungerechtigkeit und sein Leiden ein Ende und gleichzeitig wird eine Veränderung herbeigeführt. Der Gerechte wird nicht mehr unterdrückt, sondern er wird in Frieden auf der Erde leben und den Segen genießen, den Gott ihm versprochen hat.

Diese Veränderung ist für die Menschen, für alle, der sichtbare Beweis, dass es „Lohn für den Gerechten“ gibt (Vers 12). Lange Zeit hatte es den Anschein, dass die ungerechten Richter ungehindert ihren Geschäften nachgehen konnten, dass es für den Gerechten keine Gerechtigkeit gab und dass er Strafe statt Lohn erhielt. Aber der Tod des Gottlosen wird dem „Menschen“ deutlich machen, dass es für den Gerechten tatsächlich einen Lohn gibt. Gott gibt ihm, was ihm zusteht, was ihm aber durch die herrschende Ungerechtigkeit immer verweigert wurde.

Daraus geht auch hervor – und das wird auch von allen mit einem zustimmenden „ja“ anerkannt –, dass „es einen Gott gibt, der auf der Erde richtet“. Die Menschen sagen oft als Entschuldigung dafür, dass sie Gott nicht in Betracht ziehen: „Wenn es einen Gott gibt, warum greift Er dann nicht ein?“ Das zeugt von der Arroganz der Menschen, die meinen, sie könnten alles beurteilen.

Gott lässt sich in seinem Handeln nicht von den Meinungen der Menschen leiten. Er bestimmt die Zeit, in der Er eingreift und auf der Erde Gerechtigkeit schafft. Diese Zeit wird sicherlich kommen. Wenn diese Zeit kommt, wird Gott auf der Erde richten und das Gericht nicht aus der Hand geben. Dann wird auf eine Weise Recht gesprochen werden, die jeder anerkennen wird: „Das Gericht ist Gottes“ (5Mo 1,17).

Für den Gläubigen des Neuen Testaments liegen die Dinge anders. Gewiss, auch er freut sich auf die Zeit, in der Gott auf der Erde richtet. Es ist sogar eine besondere Belohnung für ihn, wenn er sich auf das Erscheinen Christi als des gerechten Richters freut (2Tim 4,8). Sein Ziel ist jedoch nicht die Erde, sondern der Himmel. Dorthin gehört er. Seine Befreiung aus der Bedrängnis dieser Welt geschieht nicht durch das Gericht, das Gott über seine Feinde bringt, sondern indem Er ihn aus der Welt herausnimmt. Das geschieht bei der Ankunft Christi, der seine Gemeinde zu sich holen wird.

Was David sagt, ist eine Lektion für den Gläubigen von heute. Niemand kann die Ereignisse auf der Erde erklären, indem er sie dem Zufall oder dem Schicksal oder bloßen physikalischen Prozessen zuschreibt, als ob sich alles von selbst regelt. Der eindeutige Beweis, dass Gott alles kontrolliert, wird erbracht, wenn Er offen und für alle spürbar richtet.

Wir können die Ereignisse nicht ohne Gott erklären. Wenn wir Ihn in die Ereignisse einbeziehen, werden wir, manchmal schon jetzt, auf jeden Fall aber später, ihre wahre Absicht erkennen, seine Absicht. Das gibt uns die Ruhe, bestimmte Ereignisse zu akzeptieren, auch wenn wir nicht immer verstehen, warum die Dinge so laufen mussten, wie sie liefen.

Dieser Glaube ist auch der Glaube des gläubigen Überrestes in der großen Drangsal und auch ihre Erfahrung bei der Wiederkunft Christi auf die Erde. Sie wissen, dass Gott Gerechtigkeit auf der Erde übt, und werden dies erleben, wenn Christus kommt und sie belohnt (Off 22,12). Im Lichte der Prophezeiungen wird Vers 12 dieses Psalms erst dann Wirklichkeit, wenn der Herr Jesus das Tausendjährige Friedensreich errichtet. Dann wird Er den Gerechten den Lohn für ihre Treue geben.

Psalm 59

Einleitung

David ist in großer Bedrängnis. Sein Leben ist vom Tod bedroht. Deshalb sucht er in den ersten Versen dieses Psalms Zuflucht bei Gott. In dem Maß, wie er Gott seine Not kundtut, wächst sein Vertrauen, dass Gott ihn befreien wird. Er beginnt in der Tiefe, von wo aus er zu Gott ruft, dass Er ihn befreien möge. Dann wandelt sich sein Gebet in die stille Zuversicht, dass Gott alles im Griff hat. Obwohl sich an seiner Situation nichts geändert hat, singt er am Ende des Psalms ein Loblied auf die Befreiung, die Gott schenken wird.

In diesem Psalm hören wir auch die Stimme des treuen Überrestes in der Endzeit. Am Ende des Psalms bricht der Morgen an und es wird Gott gepriesen, der den Überrest durch seine Macht und Stärke von seinen Feinden befreit hat. Dies ist ein Vorgeschmack auf die anbrechende Freude des Tausendjährigen Friedensreiches.

Wir können in diesem Psalm auch eine Zweiteilung feststellen: zuerst die Verse 2–11 und dann die Verse 12–18. Beide Teile enden mit ähnlichen Formulierungen (Vers 11; Vers 18) und enthalten entsprechende Phrasen (Vers 7; Vers 15). Beide Teile beginnen mit einem Gebet um Hilfe und enden mit einem Zeugnis des treuen Vertrauens.

Ps 59,1 | Überschrift

1 Dem Vorsänger. „Verdirb nicht!“ Von David, ein Miktam, als Saul sandte und sie sein Haus bewachten, um ihn zu töten.

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „Verdirb nicht“ siehe die Erklärung zu Psalm 57,1.

Für den Ausdruck „Miktam“ siehe die Erklärung zu Psalm 56,1.

Dann lesen wir in der Überschrift den Hintergrund des Psalms: Saul schickte Diener zu Davids Haus, um ihn bei Nacht zu bewachen und am Morgen zu töten. Dieses Ereignis wird in 1 Samuel erwähnt (1Sam 19,10.11a).

Prophetisch gesehen erkennen wir in Saul das Tier aus der Erde aus Offenbarung 13 (Off 13,11–18). Dieses Tier wird darauf aus sein, alle zu töten, die nicht das Bild des ersten Tieres, des Tieres aus dem Meer, anbeten (Off 13,15).

Ps 59,2–8 | Gebet um Befreiung

2 Befreie mich von meinen Feinden, mein Gott! Setze mich in Sicherheit vor denen, die sich gegen mich erheben!

3 Befreie mich von denen, die Frevel tun, und rette mich von den Blutmenschen!

4 Denn siehe, sie lauern auf meine Seele; Starke rotten sich gegen mich zusammen ohne meine Übertretung und ohne meine Sünde, HERR!

5 Ohne meine Schuld laufen und bereiten sie sich; wache auf, mir entgegen, und sieh!

6 Ja, du, HERR, Gott der Heerscharen, Gott Israels, erwache, um alle Nationen heimzusuchen! Sei keinem der treulos Frevelnden gnädig! – Sela.

7 Am Abend kehren sie zurück, heulen wie Hunde und umkreisen die Stadt.

8 Siehe, aus ihrem Mund sprudeln sie [Böses] hervor, Schwerter sind auf ihren Lippen – denn: „Wer hört?“

David ist in großer Bedrängnis. Er bricht in kurzen, kraftvollen Ausrufen zu Gott durch: „Befreie mich ..., setze mir ..., befreie mich ..., rette mich ...“ (Verse 2.3). Es kommen Diener Sauls zu ihm, die er „meine Feinde ..., die sich gegen mich erheben“, nennt, „die Frevel tun“ und „Blutmenschen“ sind. Wir können in diesen Bezeichnungen eine Steigerung sehen.

Mit diesen Notrufen wegen der Menschen, die auf ihn zukommen und die er „meine Feinde“ nennt, wendet er sich an Gott, den er „mein Gott“ nennt. *Seine* Feinde werden ihn ohne Gnade töten. Deshalb bittet er *seinen* Gott, ihn „in Sicherheit“ zu setzen.

Mit den Worten „denn siehe“ macht er Gott darauf aufmerksam, dass seine Feinde auf seine Seele lauern (Vers 4). Dazu rotten sie sich gegen ihn zusammen. Sie überlegen sich, wie sie ihn am besten ergreifen können.

David spricht Gott nun mit „HERR“ an, als wolle er Ihn durch diesen Namen daran erinnern, dass Er eine Bundesbeziehung zu seinem Volk hat, dem Volk, über das Er ihn zum König ernannt hat.

Er weist Ihn auch darauf hin, dass er seinerseits keinen Anlass zu ihren mörderischen Plänen gegeben hat, denn in seinem Verhalten gegenüber Saul liegt weder eine Übertretung noch eine Sünde. Er ist ohne Übertretung, denn er hat immer gehorsam getan, was Saul von ihm verlangt hat. In seinem Dienst für Saul hat es keine Sünde gegeben (vgl. 1Sam 20,1). Der Beweis seiner Unschuld ist ein zusätzliches Argument für die Aufforderung an Gott, einzugreifen.

Außerdem sind die Männer, die Saul hinter ihm hergeschickt hat, „Starke“. Diese Feinde sind stark, mächtig. David fühlt sich ihnen gegenüber machtlos. Mit großer Geschwindigkeit stürzen sie sich auf ihn und bereiten sich darauf vor, ihn zu töten, aber „ohne Schuld“ an ihm (Vers 5). Es gibt keine Rechtfertigung für ihr Streben nach seinem Leben, denn er hat nichts getan, was dies rechtfertigen würde. Deshalb kann er dringend an Gott appellieren, aufzuwachen, ihm entgegenzukommen, zu ihm zu kommen, um ihm zu helfen, und zu sehen, dass die Not groß ist und Hilfe dringend nötig.

David wendet sich an den „HERRN, Gott der Heerscharen, Gott Israels“ (Vers 6). Im Hebräischen heißt es *Jahwe Elohim Tsebaot*, gefolgt von „Gott Israels“. Er bittet „den HERRN“ – ein Name, der im zweiten Buch der Psalmen nicht oft verwendet wird –, nämlich den Gott des Bundes, seine große Macht als „Gott Israels“ einzusetzen. Dass dies im Gebet gerufen wird, bedeutet in der prophetischen Anwendung, dass die Zeit von Lo-Ammi, die Zeit, in der Israel vorübergehend von Gott zur Seite gestellt war (Hos 1,9), zu Ende gegangen ist.

Er bittet unter Bezugnahme auf diesen Namen, dass Gott mit all seinen Heerscharen ihm gegen diese „Starke“, die ihn töten wollen, zu Hilfe kommen wird. Er nennt Gott auch den „Gott Israels“. Damit will er sagen, dass es nicht nur um seine eigene Rettung geht, sondern auch um die seines Volkes. Sein Volk ist in Gefahr, in die Macht böser, blutrünstiger Menschen zu geraten.

Erneut fordert er Gott auf, zu erwachen, und führt als Grund an, „um alle Nationen heimzusuchen“. Gott muss eingreifen und die Diener Sauls heimsuchen. Saul und seine Gefolgsleute sind die Feinde Davids. Prophetisch gesehen handelt es sich um die Feinde des Überrestes außerhalb des Volkes, um die Nationen. Das zeigt sich in der Verwendung des Wortes „Hunde“ (Verse 7.15), das in der Bibel ein Symbol für die Nationen ist (vgl. Mt 15,21–28). Hier finden wir die Erfüllung dessen, was in Psalm 2 geschrieben steht, wo wir lesen, dass sich die Könige der Erde gegen den HERRN und gegen seinen Gesalbten versammeln (Ps 2,1–3; vgl. Sach 14,2).

Es sind „treulos Frevelnde“. Wörtlich heißt es „alle Verräter der Ungerechtigkeit“. Diese Heiden, zu denen auch ihre Genossen wie der Antichrist und seine Anhänger gehören, sind Verräter, ungläubig, und ihre Taten sind ungerecht. Sie sind Gott gegenüber untreu. Deshalb darf Gott keinem von ihnen gegenüber gnädig sein.

Er vergleicht seine Feinde mit heulenden Hunden, die abends die Stadt umkreisen und nach ihm suchen (Vers 7). Sie kehren am Abend zurück, was bedeutet, dass die Gefahr noch nicht vorüber ist; sie suchen nach Möglichkeiten, ihn zu fangen. Ihr Heulen – buchstäblich ein Tosen, Winseln, Heulen – ist eine Drohung, die einen möglichen Angriff ankündigt.

Während sie die Stadt umkreisen, ergießt sich eine Tirade von Flüchen aus ihren Mündern über David. Die Worte sprudeln nur so heraus; es ist eine Flut von Worten, die deutlich machen, dass sie es auf sein Blut abgesehen haben (Vers 8). Ihre Worte sind wie „Schwerter“, die Tod und Verderben bringen (vgl. Ps 57,5).

„Sie setzen in den Himmel ihren Mund, und ihre Zunge ergeht sich auf der Erde“ (Ps 73,9), weil sie glauben, dass niemand hört, was sie sagen, „denn: „Wer hört?““ Sie fürchten sich vor niemandem; es gibt niemanden, der ihnen etwas antun könnte. In ihrer Dreistigkeit und ihrem Stolz denken sie überhaupt nicht an Gott (vgl. Ps 10,11). Sie nehmen keine Rücksicht auf Ihn. Sollte Er da sein, ist Er offensichtlich abwesend, so denken sie.

Ps 59,9–16 | Vertrauen

9 Du aber, HERR, wirst über sie lachen, wirst alle Nationen verspotten.

10 Meine Stärke, auf dich will ich achten; denn Gott ist meine hohe Festung.

11 Mein Gott wird mir mit seiner Güte zuvorkommen; Gott wird mich [mit Genugtuung] sehen lassen auf meine Feinde.

12 Töte sie nicht, damit mein Volk es nicht vergesse; lass sie umherirren durch deine Macht, und stürze sie nieder, Herr, unser Schild!

13 Sünde ihres Mundes ist das Wort ihrer Lippen; so lass sie gefangen werden in ihrem Hochmut und wegen des Fluches und wegen der Lüge, die sie aussprechen!

14 Mach ein Ende im Grimm, mach ein Ende, dass sie nicht mehr seien und erkennen, dass Gott in Jakob herrscht bis an die Enden der Erde! – Sela.

15 Und am Abend kehren sie zurück, heulen wie Hunde und umkreisen die Stadt.

16 Sie schweifen umher nach Nahrung; sie übernachten, wenn sie auch nicht satt sind.

Nachdem David seine Klage vor Gott gebracht hat, ist sein Gemüt beruhigt (vgl. Phil 4,6.7). Er wendet sich nun vertrauensvoll an den HERRN, den Gott, zu dem er eine persönliche Beziehung hat (Vers 9). Während die arroganten Gegner vielleicht denken, dass niemand sie hören kann (Vers 8), weiß David es besser. Er weiß, dass Gott über sie lacht (Ps 2,4). Gott nimmt sie nicht ernst in ihren Versuchen, seinen gesalbten König zu stürzen. Wer kann sich Ihm widersetzen, ohne selbst von Ihm vernichtet zu werden? Gott spottet über alle Völker. Mit den Völkern ist hier das Volk Gottes gemeint, denn es verhält sich wie die Völker (vgl. Vers 6).

Die Macht, die David durch den Feind erfährt, veranlasst ihn nicht, an einen Gegenangriff zu denken oder menschliche Mittel zu erwägen, mit denen er den Feind bekämpfen könnte. Nein, er wird auf Gott achten, denn Er ist seine „hohe Festung“ (Vers 10). Mit Ihm ist er unverwundbar gegen die Macht des Feindes. Dass er auf Gott achtet, bedeutet, dass er sich auf Gott konzentriert, seine Augen auf Ihn richtet und auf Ihn vertraut. Bei Ihm weiß er sich in Sicherheit.

Er vertraut auf Gott als seinen „Gott“, der ihm „mit seiner Güte zuvorkommen“ wird, um ihm zu Hilfe zu kommen (Vers 11). Sobald er seinen Blick auf Gott gerichtet hat, sieht er nicht nur die Güte Gottes, sondern vor allem Gott selbst, den Gott, der seinem Bund treu ist. Er rechnet mit dem gnädigen Gott, weil er nichts getan hat, was Gott veranlassen könnte, ihn

in die Hand seiner Feinde zu geben. Deshalb weiß er, dass Gott ihn triumphierend auf seine Feinde sehen lassen wird. Gott wird mit ihnen so verfahren, dass er nichts mehr von ihnen zu befürchten hat (vgl. 2Mo 14,30b).

Gott soll seine Angreifer nicht erschlagen, denn dann wird sein Volk, das Volk, über das er zum König gesalbt ist, bald wieder vergessen, wie Gott mit seinen Feinden umgeht (Vers 12; vgl. Ps 78,11). Nein, Gott soll sie durch seine Macht umherirren lassen. So ist der umherirrende Kain ein warnendes Beispiel für das Gericht Gottes über ihn wegen des Mordes an seinem Bruder Abel (1Mo 4,12–14). In ähnlicher Weise ist das zerstreute irdische Volk Gottes ein Zeugnis für Gottes Gericht über sie wegen ihres Mordes an ihrem Messias. Diese warnenden Beispiele sollten die Menschen davon abhalten, Sünden gegen Gott und den Nächsten zu begehen. Wenn sie nicht darauf hören, werden sie das gleiche Gericht erleiden.

Was für Gottes Volk ein ermutigendes Zeugnis ist, ist für die Feinde eine Vergeltung von Gott, die sie für ihre Verbrechen mehr als verdient haben (Vers 13). Immerhin haben sie mit ihrem Mund furchtbar gesündigt. Das Wort, das über ihre Lippen gekommen ist, zeugt von großem Stolz. Sie haben geflucht und gelogen und behauptet, dass es sowieso niemand hört (Vers 8). Sie müssen darauf aufmerksam gemacht werden, dass es jemanden gibt, der ihre Worte gehört hat und der sie dafür richten wird (Mt 12,37). David bittet Gott, ihnen in seinem Grimm ein Ende zu machen (Vers 14).

Zuvor hatte er darum gebeten, sie nicht zu töten, sondern sie zu umherirren zu lassen (Vers 12). Damit sollen sie seinen Nachfolgern ein Zeugnis von Gottes Macht geben. Jetzt bittet er um das endgültige, letzte Gericht. Dies geschieht, nachdem sie als Zeugnis für Gottes Macht gedient haben. Wenn ihre Zeit abgelaufen ist, soll ein Ende gemacht werden, „dass sie nicht mehr seien“. Dieses Gericht soll ein Zeugnis gegen sie sein. Es bedeutet nicht, dass sie aufhören zu existieren, sondern dass sie nicht mehr auf der Erde leben und ihr böses Werk nicht mehr tun können.

Dadurch werden sie wissen, „dass Gott in Jakob herrscht“. Nicht sie mit ihrem großen Mund voller anmaßender Worte sind die Herrscher, sondern Gott ist der Herrscher in Jakob. Hier ist von „Jakob“ die Rede, was die Schwäche des Volkes unterstreicht. Dieses schwache Volk hat in Gott

einen Herrscher mit unbegrenzter Macht. Und Gott ist nicht nur Herrscher in Jakob, sondern Er herrscht „bis an die Enden der Erde“. Es gibt kein Gebiet auf der Erde, egal wie weit es vom Mittelpunkt der Erde, Israel, entfernt ist, in dem Er nicht regiert. Und Er regiert überall auf dieselbe Weise wie in Israel.

Im Bewusstsein von Gottes allgegenwärtiger Herrschaft kann David nun kühn sagen, dass die Feinde am Abend als heulende Hunde zurückkehren könnten (Vers 15). Heulen bedeutet, wie in Vers 7, schimpfen, winseln. Der Kontext, in dem es erscheint, macht deutlich, dass es sich hier nicht um das Heulen eines gefährlichen Hundes wie in Vers 7 handelt, sondern um das Heulen eines geschlagenen Hundes, der mit eingezogenem Schwanz verschwindet, wie es in Vers 16 deutlich wird.

David hat Gottes Lachen über seine Feinde gehört (Vers 9). Das macht ihm Mut und gibt ihm Frieden. Sollen sie doch zurückkommen und die Stadt umkreisen, er weiß, dass Gott über sie lacht.

Weil er weiß, dass Gott regiert, ist er auch zuversichtlich, dass ihre Versuche, ihn zu ergreifen, vergeblich sein werden. „Sie schweifen umher nach Nahrung“, das heißt, sie suchen ihn (Vers 16), wie Hunde, die „auf der Suche nach Futter“ sind. Sie werden die Nacht verbringen, aber „nicht satt“ werden, denn sie werden ihn nicht ergreifen können. Sie werden die Nacht verbringen, aber in der Erwartung, dass sie durch den Fang ihrer Beute gesättigt werden, enttäuscht werden.

Ps 59,17.18 | Lobpreis

17 Ich aber will singen von deiner Stärke und am Morgen jubelnd preisen deine Güte; denn du bist mir eine hohe Festung gewesen und eine Zuflucht am Tag meiner Bedrängnis.

18 Dir, meine Stärke, will ich Psalmen singen; denn Gott ist meine hohe Festung, der Gott meiner Güte.

Die Worte „ich aber“ stehen im Gegensatz zu der falschen Hoffnung der „Hunde“ des vorherigen Verses. Davids Harren auf Gott ist nicht vergeblich. Er wird von Gottes Stärke singen, denn Gott hat seine Stärke gezeigt und ihn befreit (Vers 17). Die Stärke ist dieselbe wie in Vers 10. Allerdings ist die Stärke hier bei Gott zu finden und nicht bei den Feinden in Vers 10,

die in Vers 4 als „Starke“ bezeichnet werden. Die Nacht, die voller knurrender Hunde ist, die es auf sein Blut abgesehen haben und meinen, sie würden ihn am Morgen packen, hat für David ihren Schrecken verloren.

Er hat keine Angst vor dem Morgen. Im Gegenteil, er wird von Gottes Stärke singen. „Ich aber“, sagt er, „ich werde am Morgen jubelnd preisen deine Güte“, am Morgen der Errettung. Seine Feinde hatten ihn in der Nacht töten wollen, aber sie zogen mit eingezogenem Schwanz davon, während David am nächsten Morgen voller Freude von Gottes Güte singt. Er sieht, dass Gott für ihn eine „hohe Festung“ gewesen ist, und preist Gottes Güte dafür. Er ist beeindruckt von der Fülle der Güte Gottes zu ihm.

David spricht hier zum dritten Mal von einer „hohen Festung“. Zunächst bittet er Gott, ihn angesichts seiner Not in Sicherheit zu setzen (Vers 2). Nachdem er seine Not zu Gott gebracht hat, sagt er, dass Gott seine hohe Festung ist (Vers 10). Nun, da er im Glauben zurückblickt, bezeugt er in seinem Lied, dass Gott eine hohe Festung gewesen ist (Vers 17).

David hat die Erfahrung gemacht, dass Gott diese hohe Festung für ihn war, weil er bei Ihm Zuflucht gesucht hat. Gott war „eine Zuflucht“ in den Tagen, als die Angst ihn bedrückte. Wir können *wissen*, dass Gott eine hohe Festung ist, aber wir werden das nur *erfahren*, wenn wir in unseren Nöten und Kämpfen zu Ihm Zuflucht nehmen.

David weiß, dass er nicht aus eigener Kraft oder Klugheit aus der Bedrängnis herausgekommen ist. Sicherlich hat ihm seine Frau Michal geholfen (1Sam 19,11b.12), aber auch sie konnte nur so handeln, weil Gott David retten wollte. Alles ist Gott zu verdanken, den er „meine Stärke“ nennt (Vers 18).

Seine Feinde sind viel zu mächtig für ihn, aber nicht für Gott. Gott ist seine Stärke und Ihm wird er ein Loblied singen. Weil Gott seine Stärke ist, ist Gott seine hohe Festung. Er dankt alles allein Gottes Schutz. Und Gott hat ihn beschützt, weil Er ihn liebt. Auch David ist sich dessen dankbar bewusst. Deshalb besingt er erneut „den Gott“ seiner „Güte“ (Verse 11.18).

Es ist ein Beispiel für uns, wenn wir in großer Not und Bedrängnis sind. Wir dürfen dann zu Gott Zuflucht nehmen und bei Ihm Schutz und Sicherheit suchen. Er empfängt uns mit Freuden, denn Er liebt uns. Er beschützt

uns mit seiner Stärke, aber Er tut es mit dem Gefühl der Barmherzigkeit in seinem Herzen für uns. Er ist voll liebevoller Güte für uns. Das erfahren wir besonders, wenn wir uns in unserer Not an Ihn wenden. Welche Mittel Er auch immer einsetzt, um uns aus unserer Not zu befreien, die Rettung kommt letztlich von Ihm. Deshalb wollen wir Ihn ehren.

So beendet David den Psalm, indem er Gottes „Stärke“ (Vers 17; Vers 18) preist. In Vers 17 spricht David von „deiner Güte“, die die Stärke Gottes ist; in Vers 18 sagt David: „Dir, meine Stärke“. Gott mit seiner Stärke ist sein Gott.

David singt nicht nur *von* und *über* Gott (Vers 17), sondern auch *zu* Gott (Vers 18). Wir dürfen Gottes Macht über alle Dinge der ganzen Schöpfung, der sichtbaren und der unsichtbaren Welt verkünden. Wir dürfen auch Gottes Wesen preisen für die Stärke, die Er zugunsten der Seinen gezeigt hat.

Psalm 60

Einleitung

In diesem Psalm hören wir aus dem Mund Davids das Bekenntnis des Überrestes, dass Gott sie verworfen hat. Sie bringen zum Ausdruck, dass ihre einzige Hoffnung darin besteht, dass Er sich ihnen wieder zuwendet. Dies beweist zugleich, dass sie mit ihrem Herzen zu Ihm zurückgekehrt sind. Sie zeigen keinen rebellischen Geist und suchen nicht bei anderen um Hilfe. Sie akzeptieren die Not, in die sie geraten sind, als die gerechte Strafe für ihre Untreue als Volk Gottes. Gott antwortet darauf, indem Er sein Banner denen gibt, die Ihn fürchten, also dem treuen Überrest (Vers 6). Dies ist der Beweis dafür, dass „ganz Israel“ (Röm 11,26) durch Ihn triumphieren wird.

Ps 60,1.2 | Überschrift

1 Dem Vorsänger, nach „Schuschan-Edut“. Ein Miktam, von David, zum Lehren, 2 als er mit den Syrern von Mesopotamien und mit den Syrern von Zoba kämpfte und Joab zurückkehrte und die Edomiter im Salztal schlug, 12000 [Mann].

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Die Formulierung „nach „Schuschan-Edut““, übersetzt „die Lilie des Zeugnisses“, ist wiederum ein musikalischer Begriff, der den Ton angibt, in dem der Psalm gesungen werden soll. „Die Lilie“ steht für Lieblichkeit, Zärtlichkeit und angenehmen Duft. „Das Zeugnis“ ist das Gesetz, durch das das Volk an Gott gebunden ist. Dieser Psalm besingt die Tatsache, dass es nichts Schöneres und Angenehmeres gibt, als in einer Bundesbeziehung mit Gott zu stehen.

Für den Ausdruck „Miktam“ siehe die Erklärung zu Psalm 56,1.

Dieser Psalm ist „zum Lehren“ und bezieht sich prophetisch auf die Zeit, in der der Herr Jesus vom Himmel zurückgekehrt ist, um die Feinde seines Volkes zu richten. Die Nachkommenschaft soll aus der Art und Weise ler-

nen, wie die Vorfahren in der Not zu Gott schrien, und vor allem aus der Art und Weise, wie Gott antwortete (vgl. 5Mo 31,19.21; 2Sam 1,18).

Der geschichtliche Hintergrund ist der Kampf Davids mit den Syrern von Mesopotamien und mit den Syrern von Zoba (Vers 2). Diese Feinde brachten David in große Bedrängnis. Er fühlte sich von Gott verworfen. Dies veranlasste ihn zu ernsthaftem Gebet zu Gott. Joab wurde dann von Gott dazu benutzt, dieser Situation ein Ende zu setzen, indem er die Edomiter auf dem Rückzug besiegte (2Sam 8,3–14; 1Kön 11,15.16; 1Chr 18,12).

Ps 60,3–7 | Gebet um Rückführung

3 Gott, du hast uns verworfen, hast uns zerstreut, bist zornig gewesen; führe uns wieder zurück!

4 Du hast das Land erschüttert, hast es zerrissen; heile seine Risse, denn es wankt!

5 Du hast dein Volk Hartes sehen lassen, mit Taumelwein hast du uns getränkt.

6 Denen, die dich fürchten, hast du ein Banner gegeben, dass es sich erhebe um der Wahrheit willen. – Sela.

7 Damit deine Geliebten befreit werden, rette durch deine Rechte und erhöhe uns!

David beginnt den Psalm, indem er Gott sagt, dass die Verwüstung, die der Feind anrichtet, von Gott kommt (Vers 3). Er sagt, dass Gott sie zerstreut hat. Unmittelbar danach erkennt er die Ursache an: Gott ist zornig gewesen. Das heißt, etwas ist in seinem Volk geschehen, das diesen Zorn verursacht hat. Gleichzeitig bittet David Gott, sie wieder in ihr Land zurückzuführen.

David vergleicht die Situation in diesem Moment mit einer Erschütterung, einem Erdbeben, das von Gott verursacht wurde (Vers 4). Und natürlich ist es dramatisch, dass Israel, Gottes auserwähltes Volk, in Gefahr ist, unterzugehen. Das hat zur Folge, dass es in seinen Grundfesten wankt. Durch das Erdbeben wird das Land „zerrissen“ (vgl. Sach 14,4). Der Zusammenhalt ist verschwunden, es gibt keine Einheit mehr. Deshalb betet David, dass Gott die Risse doch heilen möge, denn die ganze Gesellschaft

wankt. Dabei bittet er Gott, die Folgen der Niederlage zu beseitigen, denn es droht das Chaos.

Gott hat sein Volk, sein eigenes Volk, „Hartes sehen lassen“ (Vers 5), d. h. Dinge, die schwer zu ertragen und schmerzhaft sind. Man hat ihnen Tauselwein zu trinken gegeben, nicht um sie fröhlich zu machen, sondern um sie wankend zu machen und ihre Sicht zu trüben (vgl. Jes 51,17). Gott hat das über sie gebracht (vgl. Amos 3,6).

Dann kommt der Wendepunkt. David sieht, dass Gott denen, die Ihn fürchten, „ein Banner“ gegeben hat (Vers 6). Ein „Banner“ steht für einen Sieg, der von Gott gegeben wurde. Mose baute dem HERRN nach einem Sieg über die Amalekiter einen Altar und nannte ihn: „Der HERR, mein Banner“ (2Mo 17,15; vgl. Jes 11,10).

Gott gibt dem gottesfürchtigen Teil Israels, der für Ihn das wahre Israel ist, den Sieg. Sie müssen das Banner erheben, „um der Wahrheit willen“, dass Gott für sie ist und dass sie in seiner Kraft siegreich sind. Es ist kein Banner um damit in einer Parade zu laufen, sondern um im Kampf hinterherzulaufen. Die Wahrheit ist, dass jeder Sieg von Gott geschenkt wird und Ihm dafür aller Ruhm und alle Ehre gebührt.

Für uns bedeutet es, dass wir „für den *einmal* [oder: ein für alle Mal] den Heiligen überlieferten Glauben kämpfen“ (Jud 1,3). Der „Glaube“ ist die Wahrheit des Glaubens. Wir ringen um die Wahrheit, wenn wir die Wahrheit wie ein Banner hochhalten, während die Wahrheit von allen Seiten in allen Lebensbereichen angegriffen wird. In diesem Kampf müssen wir uns vor Augen halten, dass es Gottes Wahrheit ist und dass Er den Sieg gibt.

Diejenigen, die den gottesfürchtigen Teil Israels bilden, werden von David „deine Geliebten“ genannt (Vers 7; vgl. Ps 108,7). Sie sind der Gegenstand der Liebe Gottes. David bittet Gott hier um seine Liebe zu denjenigen, die inmitten des abtrünnigen Volkes übrig geblieben sind. Er bittet Gott, sie durch seine rechte Hand, d. h. durch seine Macht, zu retten und sie auf diese Weise zu erhören.

Ps 60,8–10 | Gott hat geredet

8 Gott hat geredet in seiner Heiligkeit: Frohlocken will ich, will Sichern verteilen und das Tal Sukkot ausmessen.

9 Mein ist Gilead und mein Manasse, und Ephraim ist die Schutzwehr meines Hauptes, Juda mein Herrscherstab.

10 Moab ist mein Waschbecken, auf Edom will ich meine Sandale werfen; Philistäa, jauchze mir zu!

Die Antwort Gottes auf Davids Bitte (Vers 7) gibt Gott „in seiner Heiligkeit“ oder „in seinem Heiligtum“ (Vers 8; vgl. Amos 4,2; Ps 89,36). Diese Antwort ist das Herzstück des Psalms. Sie ist der Wendepunkt des Hilferufs an Gott, auf den Gott antwortet. Es ist eine feierliche Äußerung, die in seinem Heiligtum geschieht.

Der Punkt ist, dass wir im Heiligtum sein müssen (Ps 73,17), wo Gott wohnt, um Gottes Sicht einer Situation zu erfahren. Dort teilt Er uns seine Gedanken als Antwort auf unsere Fragen mit. Zu wissen, wie Gott über eine Sache denkt, gibt Anlass zu Jubel, zu Freudensprüngen. Dann verschwinden Verzweiflung und Zweifel und es entsteht Gewissheit über den Ausgang des Kampfes.

Zunächst spricht Gott seine Rechte über Sichem, Sukkot, Gilead, Manasse, Ephraim und Juda aus (Verse 8b.9). Sichem liegt in der Westseite des Jordans, im Land, und Sukkot liegt auf der Ostseite, der Wüstenseite des Jordans. Sie weisen auf den Beginn von Jakobs Rückkehr in das verheißene Land hin (1Mo 33,17.18). Dass Gott Sichem „verteilen“ oder teilen wird, beweist sein Recht darauf (Vers 8b). Er wird es dem geben, dem es gehört. Das „Ausmessen des Tals Sukkot“ hat dieselbe Bedeutung. Gott wird das ganze Gebiet ausmessen und somit das genau abgemessene Gebiet demjenigen geben, dem es gehört, nicht mehr und nicht weniger.

„Gilead“ liegt in der Wüstenseite des Jordans und „Manasse“ liegt teils im Land und teils auf der Ostseite, der Wüstenseite des Jordans (Vers 9). Von Gilead und von ganz Manasse sagt Gott, dass es „mein“ ist. „Ephraim“ steht für die zehn Stämme und „Juda“ für die zwei Stämme. Zusammen bilden sie das ganze Land Israel. Ephraim wird als Schutzwehr oder Helm, wörtlich „Stärke“, im Sinn von Schutz gesehen. Von Juda sagt Gott, dass er sein Herrscherstab oder sein Gesetzgeber ist (vgl. 1Mo 49,10; 4Mo 21,18). Von Juda aus wird sein Gesetz überall gelehrt und durchgesetzt werden. So wird es auch sein, wenn der Messias regiert.

Als Nächstes lässt Gott verlauten, dass er auch Eigentümer aller Gebiete außerhalb Israels ist. Er nennt namentlich Moab, Edom und Philistää (Vers 10). Diese Gebiete liegen jeweils östlich, südlich und westlich von Israel und gehören zum Land, das Abraham verheißen wurde. Gott fügt diesen Namen noch etwas hinzu.

Während der großen Drangsal wird der Überrest nach Moab fliehen, so wie die Eltern Davids vor König Saul nach Moab flohen (1Sam 22,3.4). Über Moab sagt Gott: „Moab ist mein Waschbecken“. Eine Waschbecken dient dazu, die Füße zu reinigen. Gott benutzte Moab, um sein Volk dort zu reinigen (Jes 16,4).

Von Edom sagt Er, dass Er seine Sandale auf ihn werfen wird. Das bedeutet, dass Er dieses Volk sich selbst unterwerfen wird (vgl. Rt 4,7). Philistää wird aufgerufen, zu Gott zu jauchzen. Dies ist ein erzwungenes Jauchzen. Sie müssen es tun wegen der großartigen Taten Gottes für sein Volk und auf Kosten der Feinde seines Volkes, zu denen sie gehören.

Ps 60,11–14 | Gebet um Hilfe aus der Bedrängnis

11 Wer wird mich in die feste Stadt führen, wer wird mich bis nach Edom leiten?

12 Nicht du, Gott, der du uns verworfen hast und nicht auszogst, o Gott, mit unseren Heeren?

13 Schaffe uns Hilfe aus der Bedrängnis! Menschenrettung ist ja eitel.

14 Mit Gott werden wir Mächtiges tun; und er wird unsere Bedränger zertreten

Nachdem Gott sein Eigentumsrecht an verschiedenen Orten und Gebieten innerhalb und außerhalb Israels bekannt gegeben hat, fragt David: „Wer wird mich in die feste Stadt führen?“ (Vers 11). Die in den Felsen gebaute Festung Petra, die Hauptstadt von Edom, ist diese feste Stadt. Aufgrund ihrer natürlichen Lage ist es für den Menschen unmöglich, diese Stadt zu erobern. Gibt es jemanden, fragt sich David, der ihn „bis nach Edom“, in sein Zentrum, leiten kann?

Er selbst gibt die Antwort auf seine Frage. Es kann kein anderer sein als Gott (Vers 12). Aber Gott hat sie verworfen. Hier spricht der Glaube. Der Gott, der sie verworfen hat, ist der Einzige, der ihm und seinem Heer hel-

fen kann. Gewiss, Gott ist nicht mit den Heeren seines Volkes ausgezogen, sodass sie besiegt wurden. Aber das macht sofort klar, dass der einzige Weg zur Überwindung darin besteht, dass Gott wieder mit ihnen auszieht.

David sagte in Vers 3, dass Gott Israel verworfen hatte und deshalb nicht mit Israel zog. Aber jetzt will Gott, dass Israel in den Krieg zieht. David sagt, dass dies nur möglich ist, wenn Er selbst mit ihnen geht. Er macht es wie Mose, der zum HERRN sagt: „Wenn dein Angesicht nicht mitgeht, so führe uns nicht von hier hinauf“ (2Mo 33,15).

Nach all seinen Überlegungen kommt David zu dem Schluss, dass er nur dann mächtige Taten vollbringen kann, wenn Gott ihnen seine Hilfe gibt. So kommt er zu der Fürbitte der Verse 13 und 14. Wer Gott fürchtet, kann sich in seiner Bedrängnis an niemanden sonst wenden als an Ihn allein (Vers 14). Gott hat sie in diese Not hineingebracht, und deshalb ist Er der Einzige, der sie auch wieder herausführen kann. Deshalb rufen sie um seine Hilfe. Sie wissen es: „Menschenrettung ist ja eitel“ (vgl. Jes 2,22).

Wir können dies auch geistlich anwenden. Wenn ein Mensch wegen seiner Sünden in geistiger Bedrängnis ist, kann ihm kein Mensch helfen. Der Einzige, der helfen kann, ist Gott. Er allein kann ihn von der Last seiner Sünden befreien, niemand sonst. Dafür hat Er seinen Sohn gegeben. Das Gleiche gilt für die Führung im Leben des Gläubigen. Nur Gott weiß, welcher Weg zu gehen ist. Deshalb muss er zu Ihm kommen und darf sich nicht von Menschen leiten lassen. Er hat sein Wort und seinen Geist gegeben, um ihn zu leiten.

Nur mit Gott, mit seiner Hilfe, kann das Volk Gottes Mächtiges tun (Vers 14). Er versorgt sein Volk mit Kraft und Mut, um gegen die Feinde zu kämpfen. Diese Aussage zeigt das Vertrauen in Gott im Bewusstsein der eigenen Ohnmacht. Wenn Er mit ihnen ist, werden sie ihre Bedränger zerretzen, was bedeutet, dass Gott sie zertritt (vgl. Röm 16,20a).

Psalm 61

Einleitung

Nachdem die Reihe der „Mikram“-Psalmen Davids (Psalmen 56–60) beendet ist, beginnt mit Psalm 61 eine Reihe von Psalmen, die auf die Zeit der großen Drangsal zurückblicken (Psalmen 61–68).

Ps 61,1 | Überschrift

| 1 *Dem Vorsänger, mit Saitenspiel. Von David.*

Für die Ausdrücke „Vorsänger“ und „mit Saitenspiel“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Ps 61,2.3 | Schrei zu Gott

| 2 *Höre, Gott, mein Schreien, horche auf mein Gebet!*

| 3 *Vom Ende der Erde rufe ich zu dir, wenn mein Herz verschmachtet; du wirst mich auf einen Felsen leiten, der mir zu hoch ist.*

David ist in Bedrängnis (Vers 2). Er ist auf der Flucht vor dem Feind. Der Feind kommt immer näher. Er schreit zu Gott, er möge sein Schreien hören und auf sein Gebet horchen. Es wird nicht gesagt, wer der Feind ist. Es wird auch nicht gesagt, worum es bei der Feindschaft geht. Es geht nicht um die Art der Bedrängnis, sondern um ihre Wirkung im Herzen des Gottesfürchtigen.

David, der in diesem Psalm auch die Gefühle des gläubigen Überrestes in der Endzeit zum Ausdruck bringt, ist weit weg vom Heiligtum, weit weg von der Wonne des Segens, am „Ende der Erde“ (Vers 3; vgl. Ps 42,2.6). Nirgendwo sieht er eine Lösung für seine Bedrängnis. Der Druck des Feindes, die Bedrängnis, wird zu groß für ihn. Sein „Herz verschmachtet“. Er ist erschöpft und beginnt am Leben zu verzweifeln. Aber obwohl er weit weg ist von dem Ort, an dem Gott wohnt, vertraut er auf Ihn. Deshalb schreit er von diesem Ort aus zu Gott.

In seinem Vertrauen auf Gott bittet er darum, dass Gott ihn „auf einen Felsen leiten“ wird, der ihm „zu hoch ist“ und den er aus eigener Kraft niemals erklimmen könnte. Er möchte, dass Gott ihn auf den Gipfel des Felsens bringt, damit er für seine Verfolger unerreichbar ist. Wenn er so von Gott in Sicherheit gebracht wird, gibt es keinen Feind mehr, der ihm etwas antun kann (vgl. Jes 33,16). Denn für Gott bedeuten Feinde und bedrohliche Umstände nichts.

Es geht um den Gegensatz zwischen Gott und den Umständen, nicht um den Gegensatz zwischen dem Gläubigen und den Umständen. Es ist wie bei den zehn Kundschaftern, die sich selbst als Heuschrecken in den Augen der Gegner sahen, die für sie wie Riesen waren (4Mo 13,28,33). Sie vergaßen, dass sie sich nicht mit den Riesen vergleichen sollten, sondern die Riesen mit Gott. Und was bedeuteten diese Riesen überhaupt in den Augen des allmächtigen Gottes? Die Mauern schienen so hoch wie der Himmel zu sein. Aber was bedeuten diese Mauern für den Glauben? Durch den Glauben fallen sie.

Deshalb schaut David nicht mehr auf die Feinde, sondern auf Gott und will bei Ihm sein. In der Endzeit wird der gläubige Überrest auch in diese Richtung blicken. Denn der Fels ist kein anderer als Gott selbst (Ps 18,3; 2Sam 22,32). Bei Ihm, diesem Felsen, der Christus ist (1Kor 10,4b), wird sein ohnmächtiges Herz Ruhe und neue Kraft finden. Vielleicht hat er an die Worte gedacht, die Gott einst zu Mose sprach: „Siehe, es ist ein Ort bei mir, da sollst du auf dem Felsen stehen“ (2Mo 33,21).

Ps 61,4–6 | Gott ist eine Zuflucht

*4 Denn du bist mir eine Zuflucht gewesen, ein starker Turm, vor dem Feind.
5 Ich werde ewig in deinem Zelt weilen, werde Zuflucht nehmen zu dem Schutz deiner Flügel. – Sela.
6 Denn du, Gott, hast auf meine Gelübde gehört, hast mir das Erbteil derer gegeben, die deinen Namen fürchten.*

Gott war für ihn schon früher eine Zuflucht, „ein starker Turm, vor dem Feind“ (Vers 4; Spr 18,10). So wird es der gläubige Überrest in der großen Drangsal sagen. Sie wissen, wie Gott sich immer wieder für sein Volk eingesetzt hat (vgl. Jes 25,4). Dieses frühere Handeln Gottes zugunsten seines

Volkes gibt ihnen die Zuversicht, dass Gott auch in ihrer Bedrängnis zu ihren Gunsten handeln wird. Sie wissen, dass Gott sie retten wird.

Dann sagt David zuversichtlich, dass er „ewig“ in Gottes Zelt weilen wird (Vers 5). Hier spricht er aus der Gegenwart des Felsens, auf dem er im Glauben steht. Er vertraut darauf, dass er im Zelt Gottes sein wird, das hier die Stiftshütte ist, der Ort, an dem der HERR mit seinem Volk zusammenkommen will.

Gottes Zelt spricht von verborgener Gemeinschaft mit Ihm (vgl. Ps 27,5b). Obwohl David physisch weit von Gottes Wohnung entfernt ist, weiß er, dass er auf dem Felsen steht und dass das Zelt sein ständiger Aufenthaltsort ist. Dort genießt er auch den Schutz, von dem die Flügel sprechen (vgl. Ps 57,2; 36,8; 91,4), durch den Gott Israels.

David weiß, dass Gott seine Gelübde gehört hat (Vers 6; vgl. Ps 50,14.15). Er hat sie in seiner Bedrängnis abgelegt und lässt Gott wissen, dass er sie nicht vergessen hat. Indem David ein Gelübde ablegte, ist er ein Bild für den Herrn Jesus, der Gott ein Gelübde abgelegt hat, seinen Willen zu tun (Heb 10,7; Ps 40,7.8). Er machte sein Gelübde nicht von einer Bedingung abhängig, sondern tat es aus Liebe und Hingabe zu seinem Gott.

Der Messias fürchtete Gottes Namen vollkommen und erfüllte sein Gelübde vollkommen. Als Belohnung dafür erhielt Er das Erbe, das Gott all denen gibt, die seinen Namen fürchten. Außerdem erwarb Er das Recht auf das Erbe durch sein Werk am Kreuz (Off 5,1–10). Alle, die Gott fürchten, erhalten das Erbe, weil Er das Werk am Kreuz für sie vollbracht hat. Dadurch sind sie auch Erben geworden (Eph 1,10.11; 3,6).

Ps 61,7.8 | Der König thront in Ewigkeit

7 Du wirst Tage hinzufügen zu den Tagen des Königs; seine Jahre werden sein wie Geschlechter und Geschlechter.

8 Er wird in Ewigkeit bleiben [oder: thronen] vor dem Angesicht Gottes. Bestelle Güte und Wahrheit, dass sie ihn behüten!

David bittet nicht in erster Linie für sich selbst, um das Leben des Königs zu verlängern (Vers 7). Er denkt in erster Linie an den König Gottes, den Messias, den Sohn Davids, auf den dies prophetisch hinweist.

Hier haben wir den Schlüssel zum Vertrauen in Gott: Es ist das Vertrauen in den Messias. Seine Jahre enden nie, sondern gehen weiter wie Geschlechter und Geschlechter. Es sind die Jahre, die Ihm aufgrund seines Werkes am Kreuz zugerechnet werden und die Ihm in der Auferstehung geschenkt werden (Jes 53,10). Diese Jahre haben kein Ende; sie dauern un-
aufhörlich an (Heb 1,10–12). Dies ist die Erfüllung des „ewig“ in Vers 5 als Folge der „Güte und Wahrheit“ Gottes in Vers 8. „Tage hinzufügen zu den Tagen des Königs“ bedeutet auch, dass Davids Nachkommenschaft erhalten bleibt, nämlich der Herr Jesus und alle, die zu Ihm gehören (vgl. Ps 132,11.12).

Auch seine Herrschaft währt ewig: „Er wird in Ewigkeit bleiben [oder: thronen]“ (Vers 8; vgl. Lk 1,32.33; Dan 2,44). Noch nie hat ein König für immer auf einem Thron gesessen, nicht einmal David. Das kann man nur von dem Herrn Jesus sagen. Er regiert für immer „vor dem Angesicht Gottes“. Auf Ihn schaut Gott immer mit Gefallen herab.

Die Garantie dafür liegt in der „Güte und Wahrheit“ Gottes, die Er für seinen König einsetzt, d. h. auf der Grundlage der Bundestreue Gottes, die sich auf das Blut des neuen Bundes gründet. „Güte und Wahrheit behüten den König“ (Spr 20,28a). Er weist diese Eigenschaften in seiner Regierung auf und wird dadurch behütet. Das Volk wird keinen Grund haben, sich gegen Ihn aufzulehnen, sondern wird sich seiner Autorität gerne unterwerfen.

„Und durch Güte stützt er seinen Thron“ (Spr 20,28b). Das ist etwas ganz anderes als die Throne der Welt, die oft auf Tyrannei und Unterdrückung gegründet sind. Diese Eigenschaften sind die Grundlage für den Thron des Messias. Wenn Er in Güte und Wahrheit handelt, wird sein Thron bestehen bleiben. Wenn Er als König erscheint, werden sie in seiner Regierung vollkommen zum Ausdruck kommen und seinen Thron unverrückbar machen.

Ps 61,9 | Lobgesang in Ewigkeit

9 So werde ich deinen Namen besingen auf ewig, indem ich meine Gelübde bezahle Tag für Tag.

Plötzlich wechselt der Psalm hier in die „Ich“-Form. Jetzt stellt sich heraus, dass der Psalmist und der König, für den er betete, ein und dieselbe Person sind. Der Psalm endet mit der Verheißung des Königs Gottes, des Messias, dass Er für immer Psalmen für Gottes Namen singen wird. Jeden Tag seiner Herrschaft, „Tag für Tag“, wird Er in seiner Regierung den Willen Gottes tun. Nach einer vollkommenen Herrschaft von tausend Jahren wird Er Gott das Reich zurückgeben (1Kor 15,24). Was für eine Freude muss diese Herrschaft für das Herz Gottes sein!

Jeder einzelne Tag dieser tausend Jahre wird so regiert, wie Gott es will. Sein Wille wird getan, „wie im Himmel, so auch auf [der] Erde“ (Mt 6,10). Und es wird von dem getan, der gesagt hat: „Siehe, ich komme ..., um deinen Willen, o Gott, zu tun“ (Heb 10,7). Er hat dies sein ganzes Leben lang bewiesen. Der Höhepunkt ist sein Werk am Kreuz. Dort hat Er den Grundstein für den ganzen Willen Gottes gelegt. Er führt ihn aus, auch bei der Errichtung des Friedensreiches und seiner Regierung in dieser Zeit.

Auch wir werden die Ewigkeit nicht passiv verbringen. Wir werden die Ewigkeit damit verbringen, Ihm Lob, Dank und Anbetung zu geben und das neue Lied zu singen: „Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden ist, zu empfangen ...“ (Off 5,12).

Psalm 62

Einleitung

Das Thema dieses Psalms ist das Warten auf Gott. Es heißt nicht abwarten, sondern erwarten. Es geht darum, sein Vertrauen in Gott zu setzen, und zwar auf das Schärfste. Der Psalm ist in der ersten Person Singular geschrieben, was bedeutet, dass es sich um einen persönlichen Psalm handelt. Deshalb ist er einer der Lieblingspsalmen vieler Gläubiger aller Zeiten.

Erwartung bedeutet Abhängigkeit, die auf dem Verständnis beruht, dass wir ohne Ihn nichts tun können. Es bedeutet auch Vertrauen im Glauben, dass Gottes Zeit die beste Zeit ist, und deshalb warten wir auf Ihn und erwarten es von Ihm. Es ist das Vertrauen in Ihn, dass Er mit Sicherheit kommen wird, und zwar zur richtigen Zeit, auf die richtige Weise und am richtigen Ort. Dadurch wird auch die Beharrlichkeit in uns vollkommen wirksam (Jak 1,4).

Der Kern des Psalms findet sich in Vers 8, wo das Volk ermahnt wird, dem Beispiel des Psalmisten zu folgen. Diese Ermahnung gilt auch für uns und für den gläubigen Überrest.

Ps 62,1 | Überschrift

| 1 Dem Vorsänger. Für Jeduthun. Ein Psalm von David.

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Es ist ein Psalm „für Jeduthun“. Jeduthun ist der Mann, der von David beauftragt wurde, um den Herrn zu preisen. Seine Söhne weissagten – d. h. sie sangen, getrieben durch den Geist Gottes – mit Lauten und Harfen und mit Zimbeln (1Chr 16,41.42; 25,1.3.6). Jeduthun bedeutet „Chor des Lobes“. Siehe weiter die Erklärung zu Psalm 39,1.

Für den Ausdruck „Psalm von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Ps 62,2.3 | Ruhe in Gott

2 Nur auf Gott vertraut still meine Seele, von ihm [kommt] meine Rettung.

3 Nur er ist mein Fels und meine Rettung, meine hohe Festung; ich werde nicht viel wanken.

Das Wort „nur“ in Vers 2, das David verwendet, oder der Gottesfürchtige, kann auch mit „sicher“ übersetzt werden. Er verwendet ähnliche Worte sechsmal in diesem Psalm, auf Hebräisch jedes Mal am Anfang eines Verses (Verse 2.3.5.6.7.8). Viermal charakterisiert es die Heiligen und zweimal die Gottlosen.

Das erste „nur“ spricht er in Bezug auf sein Vertrauen auf Gott. Hier bezeugt er die Gewissheit der Stille oder Ruhe seiner Seele vor Gott, in seiner Gegenwart. Diese Ruhe ist nur in Gott und in niemandem sonst. Diese Ruhe kennzeichnet Christus während seines Lebens auf der Erde. Er ruht in seinem Gott und dem Weg, den Gott für Ihn bestimmt hat. Vieles in diesem Psalm erkennen wir im Leben des Herrn Jesus wieder.

Die Gewissheit, die der Psalm atmet, kommt aus einem Herzen, das einen freien Verkehr mit Gott hat. Die Seele „vertraut still“ auf Gott oder kommt zur Ruhe bei Ihm, in seiner Gegenwart. Diese Stille und Ruhe, dieses vertrauensvolle Warten auf Gott, kommt aus dem Wissen, dass von Gott die Rettung kommt (vgl. Jes 26,3; 30,15).

Das ist nicht passiv, sondern aktiv. Es ist keine „Nabelschau“, sondern ein bewusstes Dasein in Gottes Gegenwart in vertrauensvoller Erwartung dessen, was Er tun wird, und dass das, was Er tut, immer gut ist. Es ist eine stille Hingabe, in der keine eigene Initiative vorhanden ist. Es ist die Stille der inneren Ruhe nach dem Kampf in Psalm 42 und Psalm 43 (Ps 42,5.11; 43,5). Was bleibt, ist nur Gott. Auf dem Berg der Verklärung sehen die Jünger „niemand als Jesus allein“ (Mt 17,8). Und Paulus bezeugt: „Das Leben ist für mich Christus“ (Phil 1,21a).

Stille sein in der Gegenwart Gottes bedeutet, sich auf Gott zu konzentrieren in dem friedlichen Bewusstsein, dass die Rettung „von ihm“ kommt oder ist. Es ist der innere Frieden durch das Bewusstsein von Gottes Nähe. Es ist die Ruhe eines entwöhnten Kindes bei seiner Mutter (Ps 131,2). Rettung bedeutet Befreiung aus der Bedrängnis und Hinführung zum Segen.

Dies bezieht sich sowohl auf die gegenwärtige Situation als auch auf den endgültigen Segen im Friedensreich. Diese Situation wird durch Christus herbeigeführt. Der Glaube blickt also nach oben, um aus einer gegenwärtigen Notlage befreit zu werden. Der Glaube blickt auch nach vorne, in die Zukunft, auf die endgültige Befreiung von aller Bedrängnis und die Einführung in den Segen des Friedensreiches.

Im vorangegangenen Psalm bat David Gott, ihn zu einem Felsen zu führen (Ps 61,3). Hier steht er auf dem Felsen (Vers 3). Dort sieht er gleichsam die Herrlichkeit Gottes (2Mo 33,21.22). Gott ist sein Fels. Deshalb ist er sich seiner Rettung im Blick auf die Zukunft sicher. Er wird es erlangen. Im Blick auf die Gegenwart ist Gott seine „hohe Festung“ wegen der Widersacher, die noch immer da sind.

Aufgrund all dessen kann er sagen: „Ich werde nicht viel wanken.“ „Nicht viel“ heißt, dass er nicht zu Tode wanken wird. Wegen der Anwesenheit von Feinden ist er noch nicht frei von jeder Gefahr. Auch ist er noch nicht völlig frei von ihrem Einfluss. Weiter unten im Psalm (Vers 7) drückt er die Gewissheit aus, dass er überhaupt nicht wanken werden wird. Hier ist er sich noch bewusst, dass die Umstände ihn noch zum Wanken bringen können. Er fügt jedoch sofort hinzu, dass dieses Wanken „nicht viel“ sein wird, was bedeutet, dass er nicht schwer fallen wird.

Ps 62,4.5 | Berater des Bösen

4 Bis wann wollt ihr gegen einen Mann anstürmen, ihr alle ihn niederreißen wie eine überhängende Wand, eine angestoßene Mauer?

5 Sie beraten nur, ihn von seiner Höhe zu stoßen; sie haben Wohlgefallen an der Lüge; mit ihrem Mund segnen sie, und in ihrem Innern fluchen sie. – Sela.

Was in diesen beiden Versen von den Berater des Bösen beschrieben wird, hat der Herr Jesus in vollem Umfang erlebt. Er ist der „Mann“, den sie ständig angriffen. Wir sollten uns nicht wundern, wenn die Welt auch uns hasst (1Joh 3,13). Die Welt hat den Herrn Jesus gehasst (Joh 7,7a) und wird deshalb auch uns hassen (Joh 17,14). Das wird auch der gläubige Überrest in der Zukunft erleben.

Gegen den Herrn Jesus gab es immer wieder Bestrebungen, Ihn von seiner Höhe zu stoßen. Bei David ist sein Königtum die Höhe, von der sie ihn

stoßen wollen. Bei dem Herrn Jesus ist es sein vollkommen reines, sündloses Verhalten und seine vollkommenen Worte, durch die sie ins Licht gebracht wurden. Dieses Licht hassten sie (Joh 7,7), und deshalb versuchten sie, Ihn von seiner Höhe zu stoßen (Lk 4,29).

Die Frage „bis wann“ (Vers 4) ist hier nicht der Seufzer eines von Feindschaft belasteten Menschen. Es ist der Ausdruck eines Menschen, der still auf Gott vertraut. Aus Gottes Gegenwart heraus fragt er die Angreifer, wie lange sie glauben, noch weitermachen zu können. Es ist keine ängstliche, sondern eine fast herausfordernde Frage: „Bis wann glaubt ihr, dass ihr mit euren sinnlosen Angriffen weitermachen könnt?“

Die Feinde glauben, dass sie stark sind und ihr Ziel erreichen werden. Aber David kennt die Realität und hält ihnen vor Augen, dass sie alle getötet werden. Sie scheinen stark wie eine Mauer und ein Zaun zu sein, aber David sieht, dass sie „wie eine überhängende Wand“ und „eine angestoßene Mauer“ sind. Der Eindruck, dass sie stark sind, ist nur vorgetäuscht. Bald werden sie umkippen und zusammenbrechen (vgl. Jes 30,12–14).

Die Angreifer des Gottesfürchtigen beraten „nur“ – daran besteht kein Zweifel – wie sie ihn von seiner Höhe stoßen werden (Vers 5). Es geht um David in seiner hohen Stellung als König. Es sind nichts als törichte Überlegungen, die zum Scheitern verurteilt sind.

Sie schauen nur auf seine Stellung. Sie sind blind für die Tatsache, dass seine „Höhe“, und die jedes Gottesfürchtigen, die Höhe des Felsens ist. Dieser Fels ist Gott. Allein der Gedanke, ihn von dort herunterzustoßen, ist lächerlich. Für uns bedeutet das, dass der Teufel versuchen will, uns unserer himmlischen Stellung in Christus zu berauben. Auch das ist ein törichter Versuch. Er kann sie uns nicht wegnehmen, weil sie in Christus verankert ist. Was ihm aber manchmal gelingt, ist, uns den Frieden und die Freude an unserer himmlischen Stellung zu rauben.

Sie lügen gerne, „sie haben Wohlgefallen an der Lüge“. Es geht nicht um die kleine Lüge, es geht um die Lüge über Gott. Die Lüge ist ihre Natur. Sie sind wahre Kinder ihres Vaters, des Teufels, der ein Lügner und der Vater der Lüge ist (Joh 8,44). Wenn sie also „mit ihrem Mund segnen“, lügen sie in Wirklichkeit, denn „in ihrem Innern fluchen sie“. Sie sind nicht nur Lüg-

ner, sondern auch Heuchler, die in ihrem Herzen die Gläubigen hassen. Sie wünschen den Gläubigen nicht das Gute, sondern das Böse.

Ps 62,6–9 | Vertraue auf Gott

6 Nur auf Gott vertraue still meine Seele, denn von ihm [kommt] meine Erwartung.

7 Nur er ist mein Fels und meine Rettung, meine hohe Festung; ich werde nicht wanken.

8 Auf Gott [ruht] mein Heil und meine Herrlichkeit; der Fels meiner Stärke, meine Zuflucht, ist in Gott.

9 Vertraut auf ihn allezeit, o Volk! Schüttet euer Herz vor ihm aus! Gott ist unsere Zuflucht. – Sela.

Die Konfrontation mit den Berater des Übels (Verse 4.5) zwingt David dazu, seiner Seele, sich selbst zu sagen, dass seine Seele „nur still auf Gott vertraue“ (Vers 6). David verwendet dieses starke Wort „nur“ zum vierten Mal. Das ist stärker als das, was er in Vers 2 sagt. Es zeigt ein wachsendes Vertrauen in Gott, wie wir auch in Vers 7b sehen. Das wiederum führt dazu, andere zu ermutigen, ihr Vertrauen ebenfalls auf Gott zu setzen (Vers 9).

David bringt nicht die Berater des Übels vor Gott, sondern sich selbst. Er sagt sich, dass er nur von Gott etwas zu erwarten hat. Alles in ihm ist auf Gott gerichtet in der Zuversicht, dass er und seine Zukunft in Gottes Hand sind. Damit bringt er die Gegner zum Schweigen, ebenso wie jeden möglicherweise aufkommenden Zweifel in seiner Seele.

Mit einem weiteren starken „nur“ (Vers 7) fügt er hinzu, was Gott für ihn ist. Gott ist sein unerschütterlicher „Fels“, seine gegenwärtige und zukünftige „Rettung“ und seine uneinnehmbare „hohe Festung“. Wenn er also sagt, wer Gott für ihn ist, kommt er zu der Aussage: „Ich werde nicht wanken.“ Wie bereits erwähnt, sehen wir hier ein wachsendes Vertrauen in Gott. Ein paar Verse zuvor sprach er davon, dass er „nicht viel wanken“ würde (Vers 3). Jetzt sagt er mit Gewissheit: „Ich werde nicht wanken“. Diese wachsende Gewissheit wird man auch bei dem gläubigen Überrest in der Endzeit finden.

Diese wachsende Gewissheit spiegelt sich auch in dem wider, was David in Gott hat (Vers 8). Hier geht es nicht mehr so sehr darum, wer Gott für ihn ist, sondern wer Gott selbst ist. Wenn er sagt, dass sein „Heil“ und seine „Herrlichkeit“ auf Gott ruhen, liegt die Betonung nicht auf seinem eigenen Heil und seiner eigenen Herrlichkeit, sondern auf Gott. Sein Heil, seine Ehre, seine Herrlichkeit oder seine Stellung haben ihren Ursprung und ihre Bedeutung in Gott. Sie sind in Ihm und haben nur deshalb einen Wert.

Dasselbe gilt für seinen „Fels“ und seine „Zuflucht“. Die Betonung liegt nicht auf ihrer Nützlichkeit für ihn – und diese Nützlichkeit ist groß! – sondern auf Gott, in dem diese Dinge gegenwärtig sind. Weder sein Schutz noch seine Sicherheit stehen mehr im Vordergrund, sondern Gott, in dem diese Dinge zu finden sind.

Gott ist immer das, was David hier von Ihm sagt. Gott benutzt die verschiedenen Umstände, in denen sich die Seinen befinden, um mehr und mehr von sich selbst zu offenbaren. Er will unseren Blick über die Erlösung oder durch die Erlösung auf sich selbst lenken. Alle seine Handlungen zu unseren Gunsten sollen uns dazu bringen, seine Person zu bewundern und nicht die Handlungen selbst.

Wenn der Blick so auf Gott gerichtet ist, legt der Gläubige davon Zeugnis ab, um andere zu ermutigen, Gott auf dieselbe Weise zu vertrauen (Vers 9). In dem, was David hier sagt, hören wir den Messias sprechen, der das Volk, den Überrest, auffordert, ebenfalls auf Gott zu vertrauen, und zwar „allezeit“. Es geht um beständiges Vertrauen, und zwar in allen Lebenslagen, in Wohlstand und in Not. Wenn wir glauben, dass Er in seinen Wegen vollkommen ist, werden wir nichts ohne Ihn tun wollen.

Das bedeutet nicht, dass es keine Übungen und Prüfungen mehr gibt. Das Warten auf Gott bedeutet auch nicht, dass wir nicht zu Ihm rufen sollen. Gerade weil das Vertrauen auf Gott da ist, folgt die Aufforderung, das Herz vor Ihm auszuschütten. Ihm darf alles gesagt werden, was im Herzen ist. Gottes Antwort darauf ist, dass Er seinen Frieden ins Herz gibt (Phil 4,6.7). Ob Er gibt, worum wir bitten, und zu welchem Zeitpunkt Er es gibt, überlassen wir Ihm, wenn wir daran denken, dass Er voller Güte und Liebe ist für die, die auf Ihn warten.

Christus schüttete sein ganzes Leben lang sein Herz vor Gott aus. Wir sehen das jedes Mal, wenn wir in den Evangelien lesen, dass Er im Gebet ist. Er *ist* Gebet (Ps 109,4b). Wir sehen das besonders im Lukasevangelium, wo Er als der vollkommene Mensch dargestellt wird. Wir finden Ihn dort achtmal im Gebet (Lk 3,21; 5,16; 6,12; 9,18.29; 11,1; 22,41; 23,34a). Das siebte Gebet, das Gebet in Gethsemane, ist sehr eindrucksvoll. Dort schüttet Er sein Herz vor Gott aus, denn es ist erfüllt von dem Werk, das Er am Kreuz von Golgatha vollbringen wird, wo Er zur Sünde gemacht wird.

Dann sagt Er nicht nur „meine Zuflucht ist in Gott“ (Vers 8), sondern „Gott ist unsere Zuflucht“. Mit dem Wort „unsere“ verbindet Er sich selbst mit dem Überrest. Er tut dasselbe, wenn Er sich taufen lässt und sagt: „So gebührt es uns [Ihm und Johannes dem Täufer], alle Gerechtigkeit zu erfüllen“ (Mt 3,15).

Ps 62,10.11 | Unbegründetes Vertrauen

10 *Nur ein Hauch sind die Menschensöhne, Lüge die Mörmersöhne. Auf der Waagschale steigen sie empor, sie sind allesamt [leichter] als ein Hauch.*
 11 *Vertraut nicht auf Erpressung, und setzt nicht eitle Hoffnung auf Raub. Wenn der Reichtum wächst, so setzt euer Herz nicht darauf!*

Nachdem David darauf hingewiesen hat, dass wir Gott allezeit vertrauen sollen, warnt er vor dem Vertrauen in Menschen und menschliche Ressourcen. Mit den „Menschensöhne“ (Vers 10) – hebräisch *bene adam* – sind gewöhnliche Menschen gemeint. Sie sind nur „ein Hauch“, auf hebräisch *hebel*. Davon leitet sich der Name Abel ab. Wenn Adam und Eva ihren Sohn Abel nennen, ist das ein Akt des Glaubens. Das Gleiche finden wir in Psalm 90, wo es heißt, dass wir unsere Jahre „wie einen Gedanken [oder: einen Seufzer]“ zubringen (Ps 90,9).

Ein Hauch oder ein Seufzer ist etwas Ungreifbares und extrem flüchtig. So ist der Mensch: heute ist er da, morgen ist er nicht mehr da. Es ist die größte Torheit, von etwas so Ungewissem irgendeinen Halt zu erwarten. Gott hingegen bleibt immer derselbe, Er hat alle Macht und bei Ihm ist alles sicher.

Die „Mörmersöhne“ sind „eine Lüge“. Hier geht es um ehrenwerte Menschen – hebräisch *bene-ish* –, Menschen, zu denen andere Menschen er-

wartungsvoll aufschauen. David, d. h. Gottes Geist, macht diese Erwartung mit einem Wort zunichte: sie sind eine „Lüge“. Es geht nicht um ihren persönlichen Charakter, als ob sie immer falsch und verräterisch wären, sondern um den Gedanken, dass jede Erwartung ihrer Hilfe anstelle der von Gott „eine Lüge“ ist.

Wenn alle Menschen zusammen auf einer Waage gewogen werden, sind sie noch leichter als der Odem. Das Bild ist das der altmodischen Waage, der Waage mit zwei Armen mit einer Waage an jedem Arm. Wenn auf die eine Waage alle Menschen gestellt werden und auf die andere Waage der Odem, kippt die Waage auf die Seite der Waage mit dem Odem. Alle Menschen zusammen haben überhaupt kein Gewicht. Wie töricht ist es also, von ihnen eine Hilfe zu erwarten, sei sie einfach oder bedeutend. Es ist sinnlos, ohne jedes Gewicht. Man muss die richtige Waage haben, die Waage Gottes, um zu diesem Schluss zu kommen (vgl. Dan 5,27).

Nach der Sinnlosigkeit, sich auf *Menschen* zu verlassen, weist David auf die Sinnlosigkeit hin, sich auf falsche *Mittel* zu verlassen (Vers 11). „Vertrauen auf Erpressung“ bedeutet, dass wir Menschen unter Druck setzen, damit sie uns helfen, indem wir sie zum Beispiel manipulieren. Dann beugen wir die Mittel auf unangemessene und listige Weise nach unserem Willen. Daran schließt sich der Raub des Eigentums eines anderen Menschen an. Dann eignen wir uns die Ressourcen auf unerlaubte und brutale Weise an. Jedes Vertrauen in das Geraubte ist „eitle Hoffnung“. Es ist eine Hoffnung, die vergeht wie ein Hauch. Darüber hinaus wird Gott dies richten.

Auch das Vertrauen in den Reichtum ist falsch. Wenn er sich vermehrt – auch ohne Erpressung und ohne Raub –, sollte das Herz nicht an ihm hängen. Zwischen Reichtum und Ungewissheit sollte ein Gleichheitszeichen gesetzt werden: Reichtum = Ungewissheit (1Tim 6,17a). Er kann einfach verschwinden, er kann sich einfach in Nichts auflösen (Spr 11,28; 23,4,5; 27,24).

Menschen und Mittel können niemals das Leben eines Menschen für die Ewigkeit retten, noch können sie jemals wahre Befriedigung für seine Existenz geben. Nur Gott kann die tiefsten Bedürfnisse eines Menschen befriedigen.

Ps 62,12.13 | Gott vergilt jedem nach seinem Werk

12 Einmal hat Gott geredet, zweimal habe ich dies gehört, dass die Stärke bei Gott ist.

13 Und dein, o Herr, ist die Güte; denn du vergiltst jedem nach seinem Werk.

Gott ruft die Seinen auf, Ihm zu vertrauen, denn die Macht ist seine und nicht die des Menschen, wer immer dieser auch sein mag (Vers 12). Die Macht, die der Mensch braucht – um ihn zu schützen und zu retten –, findet sich nur bei Gott. Jeder und alles versagt, aber nicht Gott. Das sollte uns dazu bringen, unser Vertrauen nur auf Gott zu setzen.

Das hat Gott einmal geredet. David hörte es zweimal, was bedeutet, dass er sich dessen absolut sicher war. Christus hatte immer ein offenes Ohr für alles, was Gott redete (Jes 50,4). Was Gott einmal redete, hörte Er zweimal. Das bestimmte sein ganzes Leben. Auch zum Menschen redet Gott ein- oder zweimal, aber seine Reaktion ist ganz anders, denn er beachtet es nicht (Hiob 33,14).

Nicht nur die Stärke ist bei Gott, sondern auch die Güte ist Gottes (Vers 13). Gottes Güte bedeutet seine Bundestreue. Gott wird hier „Herr“ genannt, das heißt *Adonai*, der souveräne Herrscher. Das bedeutet, dass Gott, der Schöpfer und souveräne Herrscher, seine Macht einsetzt, um in Übereinstimmung mit seinem Bund zu handeln. Er wird alle segnen und bewahren, die auf Ihn vertrauen, aber alle richten, die Ihn ablehnen.

Diese seltene Kombination von Stärke und Güte gibt es nur bei Gott. Der Gottesfürchtige weiß daher, dass Gott seine Macht in Liebe für ihn einsetzt. Wenn Gott seine Macht im Gericht über das Böse demonstriert, bedeutet das die Befreiung des Gerechten. Er ist inmitten des Bösen den Weg Gottes auf der Erde gegangen und hat im Vertrauen auf Gottes Eingreifen gewartet. Gottes Vergeltung für das Böse ist seine Belohnung dafür. Für uns bedeutet dies die Ermutigung, dass wir auf Ihn zählen und auf Ihn warten können.

Psalm 63

Einleitung

In diesem Psalm hören wir die Sehnsucht des Gottesfürchtigen nach dem Heiligtum, weil es Gottes Wohnung auf der Erde ist, während er weit davon entfernt ist. Im vorhergehenden Psalm ist Gott sein Vertrauen, während hier Gott die große Erfrischung für seine durstige Seele ist. Wie in den Psalmen 61 und 62 sehen wir auch in diesem Psalm die Sehnsucht nach enger Gemeinschaft mit Gott.

Die Psalmen 61–63 wurden in der gleichen Zeit geschrieben. Sie beziehen sich auf denselben Zeitrahmen in der Endzeit und schildern die Glaubensübungen des Überrestes, als sie aus dem Land vertrieben sind. Sie erkennen, dass sie, obwohl sie weit von Jerusalem entfernt sind, dennoch die Güte des HERRN erfahren dürfen. So kommen sie doch noch zum Lobpreis.

Ps 63,1 | Überschrift

| 1 Ein Psalm von David, als er in der Wüste Juda war.

Für den Ausdruck „Psalm von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Der Psalm informiert uns über die Umstände, in denen sich David befand, als er den Psalm schrieb. Nämlich „als er in der Wüste Juda war“. Da David von seinem Königtum spricht (Vers 12), ist es plausibel, dass es die Zeit ist, in der er vor Absalom flieht. Dann ist er in der Wüste (2Sam 15,23), wo er von der Bundeslade und der Wohnung Gottes getrennt ist (2Sam 15,25). Die Prüfung Davids offenbart, was in seinem Herzen ist. So wird es auch mit dem Überrest in der Zukunft sein. David erweist sich als hungrig und durstig nach Gerechtigkeit (Mt 5,6), nach Gott selbst.

Ps 63,2–6 | Sehnsucht nach Gott

| 2 Gott, du bist mein Gott! Früh suche ich dich. Es dürstet nach dir meine Seele, nach dir schmachtet mein Fleisch in einem dürren und lechzenden Land ohne Wasser –

3 so wie ich dich angeschaut habe im Heiligtum –, um deine Macht und deine Herrlichkeit zu sehen.

4 Denn deine Güte ist besser als Leben; meine Lippen werden dich rühmen.

5 So werde ich dich preisen während meines Lebens, meine Hände aufheben in deinem Namen.

6 Wie von Mark und Fett wird gesättigt werden meine Seele, und mit jubelnden Lippen wird loben mein Mund,

David beginnt den Psalm, indem er Gott sagt, wer Er für ihn ist (Vers 2). Gott ist *sein* Gott. Das spricht von einer intensiven Liebe zu Gott. Seine tiefe Liebe zu Ihm hören wir auch, wenn er dann sagt, dass er Gott „früh“ sucht. Er tut dies, weil seine Seele nach Ihm dürstet und sein Fleisch nach Ihm schmachtet (vgl. Ps 42,2.3). Seine Seele und sein Fleisch stehen für seine ganze Person. Sein großer Durst und sein starkes Verlangen sind ein geistlicher Ausdruck der Wüste, in der er sich befindet. Er fühlt sich wie in einer Wüste, wie „in einem dürren und lechzenden Land ohne Wasser“.

Wenn der Herr Jesus am Kreuz sagt: „Mich dürstet“ (Joh 19,28), dann ist das ein Durst nach Gott wegen der drei Stunden, in denen Er von Gott verlassen ist. Wenn der reiche Mann im Hades dürstet (Lk 16,23.24), dann ist es ein Durst, weil er als Geschöpf ewig von seinem Schöpfer getrennt ist.

Er erinnert sich an die „Macht“ und „Herrlichkeit“ Gottes, weil er Gott „im Heiligtum“ angeschaut hat (Vers 3). Er hat Gottes Heiligtum immer wieder betreten, um Gott anzubeten und Ihm zu begegnen (2Sam 7,18a), mit dem Ergebnis, dass Gott sich ihm in seiner Macht und Herrlichkeit offenbart hat.

Wer in Gottes Gegenwart ist, wird von der Macht seiner Liebe und der Herrlichkeit seiner Person beeindruckt. David hat etwas von dieser Herrlichkeit gesehen, das heißt, er hat sie intensiv erlebt. Das sind die Eindrücke, die er von Gottes Gegenwart erfahren hat und die in seinem Herzen sind. Er hat sie nicht vergessen. Jetzt, wo er in der Wüste ist, will er sie wieder und noch intensiver erleben.

Wer mit den Augen seines Herzens Augenzeuge von Gottes Macht und Güte geworden ist, der hat sozusagen „geschmeckt, dass der Herr gütig ist“ (1Pet 2,3). Daher weiß er auch, dass Gottes Güte – also die Segnun-

gen, die Gott aufgrund des Bundes geben will – besser ist als Leben (Vers 4). Das Leben ist das wertvollste Gut, das man hat. Aber die Güte Gottes übertrifft das Leben. Wir können das Leben verlieren, aber die Güte Gottes bleibt, und das Bewusstsein dafür nimmt zu, besonders wenn das Leben zu vergehen scheint. Wenn dieses Bewusstsein im Herzen groß wird, öffnen sich die Lippen, um Gott zu loben.

Gott zu preisen (Vers 5) geht hier der Errettung voraus (vgl. 2Chr 20,21.22). Gott für seine Güte zu loben, ist auch nicht auf einen einzigen Augenblick beschränkt, sondern kann ständig getan werden, solange wir leben. Dabei warten wir nicht, bis wir bei Ihm sind. Wer Gott liebt und seine Güte erfährt, wird nie aufhören, Ihn zu loben. In Gottes Namen wird er seine Hände erheben als äußere Geste, um sein Herz zum Lob Gottes zu erheben.

Sich so mit Gottes Güte zu beschäftigen, sättigt die Seele „wie von Mark und Fett“ (Vers 6). Hier überwindet der Gottesfürchtige sozusagen die Bedingungen der Wüste, und sein Mund lobt Gott „mit jubelnden Lippen“. Er singt darüber, wer Gott für ihn ist. Sein Körper leidet zwar unter dem Aufenthalt in der Wüste, aber seine Seele ist reichlich gesättigt mit dem Besten der Gemeinschaft mit Gott. Gott ist das beste Teil für die Seele (Ps 16,5). Das erfährt man am meisten, wenn die Umstände hart sind.

Ps 63,7–9 | Unterstützung durch Gott

7 wenn ich deiner gedenke auf meinem Lager, über dich sinne in den Nachtwachen.

8 Denn du bist mir zur Hilfe gewesen, und ich werde jubeln im Schatten deiner Flügel.

9 Meine Seele hängt an dir, es hält mich aufrecht deine Rechte.

Von früh am Morgen (Vers 2) bis spät in der Nacht, wenn er im Bett liegt, ist David mit Gott beschäftigt (Vers 7). Wenn er nicht schlafen kann, in den Nachtwachen – im Alten Testament teilten die Juden die Nachtwachen in drei Nachtwachen ein –, sinnt er über Gott (vgl. Ps 119,148). Dann versucht er nicht „Schäfchen zu zählen“, um einzuschlafen, sondern sinnt über den Hirten. Es gibt so viel über Ihn zu sinnem. Wir können auch darüber sinnen, wer Er für uns ist und was Er für uns getan hat, und ihn dafür loben.

David blickt auf die Treue Gottes in der Vergangenheit zurück. Er sagt Gott, dass Er ihm „zur Hilfe“ gewesen ist (Vers 8). Er vertraut darauf, dass der HERR ihn auch in Zukunft nicht enttäuschen und ihn erlösen wird. Deshalb kann er immer jubeln. Er fühlt sich sicher und geborgen im Schatten von Gottes Flügeln. Dort findet er Schutz vor der Hitze der Sonne am Tag und Wärme in der Kälte der Nacht. Dort ist er Gott nahe, auch wenn er nicht im Heiligtum sein kann. Gott selbst ist hier sein Heiligtum (vgl. Jes 8,13.14a). Das erweckt in ihm einen Lobgesang; dort, an diesem Ort, so nah bei Gott, kann er jubeln.

Es erfüllt ihn mit dem tiefen Wunsch, Gott nie wieder loszulassen (Vers 9). Seine Seele hängt an Gott (vgl. 5Mo 10,20). Er drückt seine Bundestreue zu Gott aus. Jemandem anhängen oder anhaften bedeutet, jemandem auf eine intime Weise anzuhängen. Es ist wie das Anhängen oder die Anhaftung des Mannes an seine Frau (1Mo 2,24).

Dabei wird er von Gottes Rechte, die Gottes Macht symbolisiert, unterstützt. Er braucht sich nicht aus eigener Kraft an Gott zu klammern und Ihm zu folgen. Es bedeutet, dass Gott Davids Hand mit seiner rechten Hand hält und ihn führt (vgl. Jes 41,10.13).

Ps 63,10–12 | Freut euch in Gott

10 Jene aber, die nach meinem Leben trachten, um es zu verderben, werden in die untersten Örter der Erde hineingehen.

11 Man wird sie der Gewalt des Schwertes preisgeben, das Teil der Schakale werden sie sein.

12 Und der König wird sich freuen in Gott; rühmen wird sich jeder, der bei ihm schwört; denn der Mund der Lügenredner wird verstopft werden.

Nach dem Lobpreis wird David plötzlich bewusst, sozusagen als Gedanke im Rückblick, oh ja, die Feinde sind noch da, aber sie sind unwichtig. Wenn man Gott gesehen hat, dann wird man sich der Größe Gottes und der Geringheit seiner Feinde bewusst.

David weiß, dass er Feinde hat (Vers 10). Der durch das Wort „aber“ ange deutete Gegensatz zeigt, dass seine Feinde keinen Anteil daran haben, wer Gott für ihn ist und was er in Gott hat. Sie sind hinter ihm her, um das zu zerstören. Sie wollen ihm seine Gemeinschaft mit Gott wegnehmen. Das

wird ihnen nicht gelingen. Im Gegenteil, sie „werden in die untersten Örter der Erde hineingehen“. Er ist Gott nahe, sie werden fern von Gott sein.

Ihr Schicksal ist, dass sie „der Gewalt des Schwertes“ preisgegeben werden (Vers 11). Sie haben das Schwert benutzt, um andere zu töten, und werden deshalb selbst durch das Schwert getötet werden (Off 13,10). Danach werden sie „das Teil der Schakale werden“. Das hebräische Wort *sualim* kann sowohl mit „Füchse“ als auch mit „Schakale“ übersetzt werden. Schakale sind echte Aasfresser, Füchse sind gelegentliche Aasfresser. Dass die Feinde Beute für diese Tiere sind, bedeutet, dass sie nicht begraben werden, was eine große Schande ist (vgl. Jes 66,24). Die Schande wird noch größer sein, wenn die unheiligen Schakale sich an ihren toten Körpern laben (vgl. Off 19,17.18.21).

Im Gegensatz dazu wird sich der König „freuen in Gott“ (Vers 12). David weiß, dass er sich letztlich in Gott freuen wird, weil Gott ihm den Thron zurückgeben wird, von dem er vertrieben wurde. Gott ist seine Quelle der Freude. Wer sich in Gott freut, wird seine Autorität und seine Erhabenheit über alles anerkennen. Er wird sich Ihm weihen und Ihm allein dienen. Er drückt dies aus, indem er bei Ihm schwört.

Wer bei Gott schwört, bezieht Ihn in alle seine Absichten ein, indem er seine Autorität anerkennt (5Mo 6,13; vgl. 1Mo 42,15.16), und „wird sich rühmen“. Sich rühmen bedeutet, Gott zu rühmen, Ihn zu ehren und zu verherrlichen für die Hilfe, die Er bei der Ausführung der Vorsätze geleistet hat.

Lügner prahlen auch, aber sie reden Lügen. Das sind die Leute, die Lügen über den König Gottes verbreitet haben. Ihr Mund wird für immer verstopft werden. Das wird das Schicksal des Antichristen und aller seiner Anhänger sein, die Lügen über den Christus Gottes verbreitet haben. „Ihr Teil ist in dem See, der mit Feuer und Schwefel brennt“ (Off 21,8).

Psalm 64

Einleitung

Dieser Psalm ist eine Fortsetzung der Linie, die wir ab Psalm 61 verfolgen. Er handelt von den Glaubensübungen des gläubigen Überrestes, von ihren Mühen und Bedrängnissen durch äußere und innere Feinde und von Gottes Antwort auf ihr Gebet und ihre Klage.

Der Psalmist – und prophetisch gesehen der gläubige Überrest – wird immer noch von Übeltätern und die, die Frevel tun, bedroht (Vers 3). Sie greifen ihn ständig an. Dann greift Gott durch das Erscheinen von Christus ein (Vers 8). Daraufhin wird die ganze Erde Gott fürchten und die Gläubigen werden sich freuen (Verse 10.11).

Historisch gesehen lässt sich der Psalm nur schwer auf ein Ereignis in Davids Leben zurückführen. Aufgrund der Reihenfolge der Psalmen fällt er wahrscheinlich in die Zeit der Rebellion Absaloms. In jedem Fall schreibt David als Prophet über das Gebet des Überrestes in seiner Bedrängnis und dessen Erhörung durch das Erscheinen Christi. Nach dem Erscheinen Christi ist es angemessen, dass der Name „HERR“, *Jahwe*, wieder verwendet wird (Vers 11) anstelle des Namens „Gott“, *Elohim*, der für das zweite Buch der Psalmen charakteristisch ist.

Der Kern dieses Psalms ist der Stolz und der vermeintliche Erfolg der gottlosen Übeltäter. Aber „Hochmut geht dem Fall voraus“ (Spr 16,18). Sie haben ihren Pfeil angelegt und haben angefangen zu schießen (Verse 4.5). In diesem Augenblick trifft Gott sie mit einem Pfeil (Vers 8). Dann ist es aus mit ihrer Geschichte, aus und vorbei.

Ps 64,1 | Überschrift

| 1 Dem Vorsänger. Ein Psalm von David.

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „Psalm von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Ps 64,2.3 | Gebet um Schutz

2 Höre, Gott, meine Stimme in meiner Klage; vor dem Schrecken des Feindes behüte mein Leben!

3 Verbirg mich vor dem geheimen Rat der Übeltäter, vor der Rotte derer, die Frevel tun,

David bittet Gott ausdrücklich, seine Stimme zu hören, wenn er klagt (Vers 2). Das heißt, er spricht laut zu Gott. Es ist kein „Stöhnen“ vor Schmerz, sondern „Klagen“ im Sinn von „in Worte fassen“ seines Problems. Er klagt, weil er durch die Bedrohung seines Lebens durch den Feind in Bedrängnis geraten ist.

Schrecken ist wörtlich „Furcht“. Er weiß, dass der Feind in der Lage ist, ihn zu töten, aber er weiß auch, dass Gott in der Lage ist, ihn zu bewahren. Deshalb bittet er Gott, ihn zu bewahren. Es gibt niemanden sonst, an den er sich wenden kann oder will. Nur Gott kann ihm den Schutz geben, den er gegen den anrückenden Feind braucht.

Er bittet Gott um Bewahrung, indem Er ihn vor den geheimen Plänen der Übeltäter gegen ihn verbirgt (Vers 3; vgl. Jer 36,26). Die Übeltäter beraten im tiefsten Verborgenen. David ist sich dessen durch seinen Umgang mit Gott bewusst. Wenn Er ihn verbirgt, können sie ihren Plan nicht ausführen.

Ebenso sind uns die Gedanken Satans „nicht unbekannt“ (2Kor 2,10b.11). Wir wissen, wie er vorgeht, und brauchen uns nicht von ihm überraschen zu lassen. Gott hat uns seine Waffenrüstung zur Verfügung gestellt, die wir anziehen sollen (Eph 6,14–18). Dann sind wir vor den Angriffen des Feindes verborgen, und die feurigen Pfeile, die er auf uns schießt, können uns nicht treffen. Gottes Wort und das Vertrauen auf Ihn können uns davor bewahren, dass Satan seine geheimen Pläne gegen uns ausführt.

David wird nicht nur von einem einzigen Feind belagert, sondern „von einer Rotte derer, die Frevel tun“. Neben der *Art* der Feindschaft, dem Hass, den der Feind hat, ist auch die *Zahl* der Feinde beeindruckend. Sie kommen auch nicht in Ruhe zu ihm, sondern wie eine Rotte; es ist ein unkontrollierter Ausbruch von Feindschaft. Die ganze Menge besteht aus Menschen, „die Frevel tun“. Eine bedrohlichere Situation kann man sich

kaum vorstellen. Nur Gott hat die Macht, diesen aufrührerischen Mob in seiner bösen Absicht zu stoppen.

Ps 64,4–7 | Das Werk des Feindes

*4 die ihre Zunge geschärft haben wie ein Schwert, ihren Pfeil angelegt, bitteres Wort,
5 um im Versteck auf den Unsträflichen zu schießen: Plötzlich schießen sie auf ihn und scheuen sich nicht.
6 Sie stärken sich in einer bösen Sache; sie reden davon, Fallstricke zu verbergen; sie sagen: „Wer wird uns sehen?“
7 Sie denken Schlechtigkeiten aus: „Wir haben es fertig, der Plan ist ausgedacht!“ Und eines jeden Inneres und Herz ist tief.*

In diesen Versen untermauert David seine Klage. Er berichtet Gott detailliert, wie die Rotte vorgeht, um ihn zu töten. Er beginnt mit der tödlichen Wirkung ihrer Rede (Vers 4). Bevor sie ihn tatsächlich töten, führen sie zunächst eine Verleumdungskampagne gegen ihn, um ihn geistig zu töten. Dann hat er nicht mehr die Kraft, sich körperlich zu wehren. Er vergleicht die Worte der Feinde mit einem Schwert und einem Pfeil (vgl. Spr 25,18). Sie sind Waffen, die zerstören und durchbohren.

Er vergleicht die Zunge mit einem Schwert (vgl. Ps 55,22; 57,5; 59,8). Ihre Zunge ist geschärft wie ein Schwert. Die Worte, die sie sprechen, sind scharf und schneiden tief in seine Seele. Ihre Rede, alles, was sie sagen, ist wie ein giftiger Pfeil, der tief in den Körper eindringt. Ihr Pfeil ist in Bitterkeit getaucht. Sie legen den Pfeil an, zielen genau auf das Ziel und schießen ihn dann ab.

So viele Menschen sind verbittert über Gläubige, weil diese sie auf den Willen Gottes hinweisen, während sie davon gar nichts wissen wollen. Gott wird für alles Leid verantwortlich gemacht, während sie die Tatsache ignorieren, dass sie selbst an dem Leid, in dem sie sich befinden, schuld sind. Sie schießen ihre bitteren Worte wie Pfeile auf die Gläubigen und damit auf Gott und Christus ab. Das ist es, was der gläubige Überrest in der Endzeit erleben wird.

Diese Pfeile wurden auf den Herrn Jesus abgeschossen. Er hat den Hass der Welt erfahren, weil Er „von ihr zeugt, dass ihre Werke böse sind“ (Joh

7,7b). Einen solchen Pfeil verwenden sie, wenn sie zu Ihm sagen: „Wir sind nicht durch Hurerei geboren“ (Joh 8,41), womit sie verschleiert auf die Tatsache anspielen, dass Er es war. Ein anderer Pfeil ist, wenn sie zu Ihm sagen: „Sagen wir nicht zu Recht, dass du ein Samariter bist und einen Dämon hast?“ (Joh 8,48b).

Denken wir auch an die Fangfragen, die sie dem Herrn Jesus stellten, die Anklagen gegen Ihn vor dem Hohenpriester und vor Pilatus und schließlich die Verleumdungen, als Er am Kreuz hing. Diese bitteren Pfeile schossen sie auf den Herrn ab. Diese Pfeile sind umso schmerzhafter, weil sie nicht nur von der ungläubigen Welt, sondern vor allem von der religiösen Welt abgeschossen wurden. Es kann auch Gläubigen passieren, dass diese bitteren Pfeile von Mitchristen abgeschossen werden. Diese Pfeile dringen besonders tief ein.

Der jüdische Überrest wird sich besonders mit den Pfeilen des Antichristen und seiner Anhänger auseinandersetzen müssen. Das Tier des wiederhergestellten Römischen Reiches, das vereinigte Europa, und die feindlichen Nationen, die sie umgeben und in die sie geflohen sind, werden es auch nicht versäumen, dies zu tun. Sie alle werden diese Pfeile auf sie abschießen.

Diese Frevler handeln auch heimlich. Sie „schießen im Versteck“ (Vers 5). Sie sind in der Dunkelheit. Dort fühlen sie sich sicher. Ihr Hinterhalt ist eine ausgezeichnete Position, um „auf den Unsträflichen zu schießen“. Sie tun dies „plötzlich“, ohne dass in ihnen Gottes- oder Menschenfurcht vorhanden ist. „Es ist keine Gottesfurcht vor ihren Augen“ (Röm 3,18; Ps 36,2).

Die Sache, für die sie sich einsetzen, ist „eine böse Sache“ (Vers 6), und so beurteilt David auch ihre Pläne und deren Ausführung. Er weiß, dass sie darin übereinstimmen, „Fallstricke zu verbergen“. So ermutigen sich die Feinde gegenseitig, ihre ungerechten Taten auszuführen. Dabei sind sie so dreist und kurzsichtig, dass sie davon ausgehen, dass niemand ihre Fallstricke sehen wird. Vor allem glauben sie, dass Gott sie nicht sieht: „Er verbirgt sein Angesicht, niemals sieht er [es]!“ (Ps 10,11b). Sie glauben, dass sie sündigen können, ohne entdeckt zu werden.

„Sie denken Schlechtigkeiten aus“ (Vers 7), um etwas zu finden, das sie gegen ihn verwenden können, um ihre kriminellen Ziele zu erreichen. Dafür setzen sie sich bis zum Äußersten ein. Sie haben sich das perfekte Verbrechen ausgedacht, von dem sie überzeugt sind, dass es nicht aufgedeckt wird und dass es auf jeden Fall gelingen wird. Bei David ist es die Verschwörung von Absalom. Bei dem Überrest ist es der Plan des Antichristen, sie auszulöschen (Off 13,15). Bei dem Herrn Jesus ist es die Verschwörung, Ihn zu töten (Joh 11,53).

Es spielt keine Rolle, woher es kommt, solange es ihnen zum Vorteil gereicht. Selbst wenn es aus den „inneren Gedanken und dem Herzen“ der am meisten verdorbenen Person kommt, wird es mit teuflischer Freude angenommen, wenn es ihren Plan durchführbar machen kann. Das Herz ist ein tiefer Abgrund voller Ungerechtigkeit.

Wörtlich heißt es: „Ja, das Innere des Menschen und das Herz ist tief.“ Das bedeutet so viel wie: „Arglistig ist das Herz, mehr als alles, und verdorben ist es; wer mag es kennen?“ (Jer 17,9). Das böse und kriminelle Herz des Menschen ist äußerst kreativ und einfallsreich. Aber eines wird dabei vergessen, nämlich dass er es mit einem Gott zu tun hat, von dem es heißt: „Und kein Geschöpf ist vor ihm unsichtbar, sondern alles ist bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben“ (Heb 4,13).

Ps 64,8–10 | Das Gericht über den Feind

8 Aber Gott schießt auf sie – plötzlich [kommt] ein Pfeil: Ihre Wunden sind da.
9 Und sie werden zu Fall gebracht, ihre Zunge [kommt] über sie; alle, die sie sehen, werden den Kopf schütteln.
10 Und alle Menschen werden sich fürchten und das Tun Gottes verkünden und sein Werk erwägen.

So plötzlich, wie sie dachten, sie würden den Gerechten treffen (Vers 5), so plötzlich trifft Gott sie (Vers 8). Gott kommt David zu Hilfe, indem Er seine Feinde plötzlich richtet. Sie schossen mit einem Pfeil auf die Gerechten (Vers 4); Gott schießt auch mit einem Pfeil auf die Übeltäter.

Der Pfeil des Feindes war sein bitteres Wort; der Pfeil Gottes ist seine Entscheidung, den Sohn zu senden (Ps 2,7). Der Sohn ist das Wort; seine Waffe ist das Wort aus seinem Mund (Off 19,15). Dieser Pfeil wird sie mit Wun-

den verwunden, die sie für immer zum Schweigen bringen werden. Dann wird jeder Mund verstopft sein (Röm 3,19).

Ihre Zunge, die die Waffe ist, mit der sie die Gottesfürchtigen angreifen (Vers 4), wird das Werkzeug sein, wodurch sie straucheln werden (Vers 9). Das Wort, das sie gegen den Überrest verwenden, wird wie ein Bumerang zu ihnen zurückkehren, wie der Herr Jesus in einem Gleichnis sagt: „Aus deinem Mund werde ich dich richten, [du] böser Knecht!“ (Lk 19,22).

Das heißt, Gott wird sie als Lügner entlarven und sie nach den Lügen richten, die sie über seinen Gesalbten verkündet haben. Sie werden nach den Worten gerichtet werden, die sie gesprochen haben (Mt 12,37b). Gottes Gericht kommt über alle die gottlosen Sünder, die harte Worte „gegen ihn geredet haben. Diese sind Murrende, mit ihrem Los Unzufriedene“ (Jud 1,15b.16a). Das sind die verbitterten Menschen, die Gott die Schuld an ihrem Unglück geben.

Wenn Gott für die Seinen eintritt, werden sich alle Menschen, Freund und Feind, fürchten (Vers 10). Sein Gericht über das Böse erweckt in allen Menschen Ehrfurcht vor dem, der alle Macht hat und in seinem Gericht gerecht ist. Es hatte immer den Anschein, dass Gott sich nicht um die Bedürfnisse der Seinen kümmerte und dass das Böse ungestört weitergehen konnte. Doch dann stellt sich heraus, dass Gott nur auf den richtigen Zeitpunkt gewartet hat, um das Böse in seiner heiligen Gerechtigkeit zu richten und die Seinen von dem Bösen zu befreien. Er hält an seiner Gerechtigkeit fest und wird sie jedem zu seiner Zeit deutlich machen.

Es ist der große Gewinn für den Glauben und zur Verherrlichung Gottes, wenn man darauf vertraut, dass Gott alles unter Kontrolle hat, während Er scheinbar abwesend ist. Wenn Gott dann tatsächlich handelt, wird dies all jene, die sich fürchten, dazu veranlassen, Gottes Werk zu verkünden. Das Werk Gottes ist das Gericht, das Er ausgeübt hat. [Hier gibt es ein Wortspiel: Gottes *Werk* (Vers 10) wird die *Werker* (die Täter) der Ungerechtigkeit (Vers 3) zunichtemachen.] Sie werden „das Tun Gottes verkünden und sein Werk erwägen“ (vgl. 1Pet 2,12).

Ps 64,11 | Freude

11 Der Gerechte wird sich in dem HERRN freuen und bei ihm Zuflucht suchen; und alle von Herzen Aufrichtigen werden sich rühmen.

Wenn das Gericht über die Feinde gekommen ist, „wird sich der Gerechte in dem HERRN freuen“, denn Er hat für ihn gesorgt (vgl. Off 19,1–4). Die Verbform ist so, dass man sagen kann: Der Gerechte wird sich in dem HERRN freuen, weil das Gericht über die Feinde kommt. Dann ist es auch eine Ermutigung für die Gläubigen, die noch mitten in der Bedrängnis sind. Denn wenn das Gericht über die Feinde gekommen ist, braucht man keine Zuflucht mehr zu suchen, weil die Gefahr nicht mehr da ist. Es handelt sich also nicht nur um eine Freude im Nachhinein, sondern um eine Freude, die unabhängig von der Prüfung ist und die der Erlösung vorausgeht.

Es ist auch möglich, so zu übersetzen: „Der Gerechte freue sich in dem HERRN.“ Dann ist es ein Aufruf, auch wenn die Feinde noch da sind. In dieser Hinsicht sind Paulus und Silas im Gefängnis ein wunderbares Beispiel dafür. Sie freuen sich im Herrn, bevor die Erlösung gekommen ist (Apg 16,19–26).

Wenn Gott das Böse richtet, löst das bei den Gerechten Freude aus, die angesichts all der Ungerechtigkeit, die scheinbar ungestört geschehen konnte, sehr gelitten haben. Dann wird man sagen, dass es einen Gott gibt, der auf der Erde Gerechtigkeit übt (Ps 58,12). Es ist eine neue Ermahnung, sich an Ihn zu wenden, denn Er tritt für die Seinen ein und richtet die, die den Seinen Schaden zufügen wollen.

„Alle von Herzen Aufrichtigen werden sich rühmen“, dass sie einen solchen Gott als Gott haben. Der Gott, der gerecht ist, ist in allen seinen Eigenschaften vollkommen zuverlässig. Auf Ihn können wir unsere Hoffnung setzen, bei Ihm sind wir sicher, durch Ihn werden wir das Ziel unseres Lebensweges erreichen: Wir werden bei Ihm sein. Über all das können wir sicher sein, denn Er ist gerecht. Darum rühmen wir uns des Herrn (1Kor 1,30.31).

„Sich rühmen“ ist gleichbedeutend mit „sich freuen“. Dies deutet darauf hin, dass sich ihr Klagelied (Vers 2) in ein Loblied verwandeln wird. Die nächsten beiden Psalmen zeigen einen Lobgesang.

Psalm 65

Einleitung

Prophetisch spricht der Psalm von der „Zeiten der Wiederherstellung aller [Dinge], von denen Gott durch [den] Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat“ (Apg 3,21). Dieser Psalm hat mit der Erfüllung des Versöhnungstages (Vers 4) und des Festes der Einsammlung oder des Laubhüttenfestes (2Mo 23,16) zu tun. Einmal alle 60 Jahre ist das Jubeljahr (3Mo 25,10–13). Dieses Jubeljahr wird am Versöhnungstag ausgerufen, der eine Vorbereitung auf das Laubhüttenfest ist. Das Jubeljahr ist prophetisch gesehen die Zeit der Wiederherstellung aller Dinge.

Psalm 65 und Psalm 66 sind die Dankeslieder, die die Gerechten singen werden. Davon haben sie im letzten Vers des vorhergehenden Psalms gesprochen (Ps 64,11).

Ps 65,1 | Überschrift

| 1 Dem Vorsänger. Ein Psalm von David, ein Lied.

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „Psalm von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Dieser Psalm wird „ein Lied“ genannt. Das Wehklagen (Ps 64,2) ist beendet, und der Gesang hat begonnen. Er ähnelt dem Lied, das das Volk Israel nach seiner Befreiung aus Ägypten sang, dem ersten Lied, das wir in der Bibel hören (2Mo 15,1).

Psalm 65 ist der erste Psalm in einer Reihe von vier Psalmen mit diesem Namen (Ps 65,1; 66,1; 67,1; 68,1). Wie ein Psalm ist auch ein Lied ein Ausdruck der Dankbarkeit für erfahrene Wohltaten. Wir könnten es ein Loblied nennen. Siehe auch die Erklärung zu Psalm 48,1.

Ps 65,2–5 | Gottes Güte preisen

| 2 Deiner [harrt] schweigend [der] Lobgesang, o Gott, in Zion, und dir wird bezahlt werden das Gelübde.

3 Hörer des Gebets! Zu dir wird kommen alles Fleisch.

4 Ungerechtigkeiten haben mich überwältigt; unsere Übertretungen, du wirst sie vergeben.

5 Glückselig der, den du erwählst und herzunahen lässt, dass er in deinen Vorhöfen wohne! Wir werden gesättigt werden mit dem Guten deines Hauses, dem Heiligen deines Tempels.

Der Psalm beginnt mit „Lobgesang“ (Vers 2). Allerdings ist es ein „schweigender“ Lobgesang. Der Grund dafür ist, dass auf der Erde immer noch Ungerechtigkeit herrscht. Auch kennt der Überrest selbst noch nicht die Vergebung seiner Schuld. Vor dem Versöhnungstag gibt es – in der jüdischen Tradition – eine zehntägige Zeit der Demütigung. Diese zehn Tage beginnen am Fest des Posaunenschalls, dem jüdischen säkularen Neujahrstag, und dauern bis zum Versöhnungstag, der besonders von Demut geprägt ist. Während dieser Zeit der Demütigung muss das Volk seine eigene Situation betrachten, bevor es, vertreten durch den Hohepriester, Gott begegnen wird.

Das „Schweigen“ ist die Ruhe und das Gottvertrauen des Überrestes, die wir bereits gesehen und besprochen haben (Ps 62,2.6). Wir können es so lesen, dass das Schweigen, oder die Stille, und das Vertrauen auf Gott für Gott wie ein Lobgesang klingen! Man kann es auch als die „Stille“ der Anbetung lesen. Keine leere Stille, sondern eine von Ihm erfüllte Stille, die Worte unzureichend macht.

Es ist jedoch ein Lobgesang vor „Gott, in Zion“. Der Glaube wendet sich an Gott, der in Zion wohnt (Ps 78,68b; 132,13.14). Der Überrest leidet zwar immer noch unter Bedrückung und Verfolgung, aber er freut sich auf die Zeit, in der er sein Gelübde erfüllen kann, das er abgelegt hat. Ihr Gelübde ist, dass sie Gott preisen werden, wenn Er sie aus ihrer Bedrängnis befreit. Sie vertrauen darauf, dass Er sich erheben und ihre Bedrücker richten wird.

Bei ihnen ist die tiefe Überzeugung vorhanden, dass Gott das Gebet, das sie gesprochen haben, erhört (Vers 3). Er ist der „Hörer des Gebets“. Wie oft haben wir es selbst erlebt, dass Gott Gebete erhört hat. Der Überrest weiß, dass Er sie erlösen wird. Dann werden nicht nur sie zu Ihm gehen, sondern „alles Fleisch“, d. h. alle Menschen (Jes 40,5; Joel 3,1; vgl. Off 15,4),

wird zu Ihm kommen. Dies wird im Friedensreich geschehen (Jes 2,2.3). Dann wird sich jedes Knie beugen, und jede Zunge wird bekennen, dass Jesus Christus Herr ist (Phil 2,10.11; Jes 45,23). Es geht sogar über das Friedensreich hinaus. Es geht um die ganze Schöpfung, auch um die Toten unter der Erde. Sie werden ihr Knie beugen, wenn sie nach dem Friedensreich vor dem großen weißen Thron stehen und gerichtet werden.

Bevor dies geschehen kann, muss noch etwas anderes geschehen. Der Überrest muss zuerst von der Last seiner Sünden befreit werden, die auf ihm lastet (Vers 5). Der Gottesfürchtige erkennt an, dass diese Ungerechtigkeiten ihn überwältigt haben. Wir hören hier auch den Herrn Jesus sprechen, wenn Er am Kreuz als stellvertretendes Opfer die Sünden für alle trägt, die an Ihn glauben. Auf dieser Grundlage kann der Sünder seine Sünden bekennen und Versöhnung empfangen.

Der Gottesfürchtige spricht in der Einzahl, „haben mich“. Es geht nicht darum, dass er sich hinter einem allgemeinen Bekenntnis versteckt, wie wir manchmal hören: „Alle Menschen sind ja Sünder.“ Bei einem aufrichtigen Bekenntnis spricht jemand nur über sich selbst: „Ich habe gesündigt.“ Dann sieht jemand nur seine eigenen Sünden. Er sieht sich selbst im Licht Gottes.

Wenn er jedoch von ihrer Versöhnung spricht, spricht er im Plural, „unsere Übertretungen“. Er weiß sich mit allen verbunden, die am Sühnopfer teilhaben. Das ist hier der gläubige Überrest. Er weiß auch, dass die Versöhnung nicht das Ergebnis seines Gebetes oder der von ihm gebrachten Opfer ist, sondern dass die Versöhnung das Werk Gottes allein ist. Die Betonung liegt also auf „du“.

Prophetisch gesehen sehen wir in der Einzahl „haben mich“ und „du“, dass es um den Herrn Jesus als das Sühneopfer, als das Schuldopfer von Jesaja 53 geht (Jes 53,6). Der Plural „unsere Übertretungen“ bezieht sich auf den Überrest. Hier erfüllt sich, was wir in Daniel 9 lesen, nämlich dass die Übertretung beendet ist, die Sünden versiegelt sind und die Ungerechtigkeit versöhnt ist (Dan 9,24; vgl. Sach 13,1).

Die Versöhnung ist der Teil eines jeden, den Gott „erwählt“. Die Erwählung betrifft die Erwählung derer, die Gott nahen dürfen. Sie dürfen in

den Vorhöfen Gottes wohnen; sie sind auserwählt, Priester zu sein. Niemand nimmt sich selbst die Ehre, Priester zu sein, sondern man wird von Gott berufen (erwählt), wie Aaron (Heb 5,4.5; 2Mo 28,1; 4Mo 16,5). Aaron und seine Kinder sündigten mit dem goldenen Kalb. Indem sie zum Blut des Versöhnungstages Zuflucht nahmen, wurden sie von Gott auserwählt, Priester zu sein, um Gott nahen zu können.

Wer versöhnt ist, ist versöhnt, weil er von Gott dazu auserwählt wurde (vgl. Joh 15,16). Deshalb wird er sich dessen nicht rühmen können. Vielmehr wird er erkennen, dass er „glücklich“ ist (vgl. Ps 1,1; 32,1.2; 41,2). Wer an Gottes Versöhnung und Erwählung teilhat, ist voller Freude. Er kann nicht anders, als Gott zu loben und Ihm zu danken für seine große Barmherzigkeit, die Er ihm zuteil werden ließ. Es gab nur ein Recht auf die Hölle. Jetzt ist er kraft seiner Erwählung mit Gott versöhnt. Alles ist Gnade.

Es ist ein enormer Segen, von der Last und der Strafe der Sünde befreit und mit Gott versöhnt zu sein, aber das ist noch nicht alles. Mit der Versöhnung und der Erwählung sind viele weitere Segnungen verbunden. Wenn Gott gibt, gibt Er nach dem Reichtum seiner Gnade. Wer von Gott auserwählt ist, den lässt Er „herzunahen“. Eine solche Person kann zu Ihm kommen, in seine Gegenwart eintreten.

Dieses zu Gott Nahen beschränkt sich auch nicht darauf, ihn ab und zu zu besuchen. Wer von Gott auserwählt ist und wen Er dazu bringt, Ihm zu nahen, „der darf in deinen Vorhöfen wohnen“. Mit „Vorhöfen“ sind die Wohnstätten der Priester gemeint (vgl. 1Sam 3,3; 2Chr 4,9; Ps 23,6b; Ps 84,11). Ein Priester darf in der Gegenwart Gottes verweilen, um Ihn Tag und Nacht zu loben und Ihm für seine große Gnade zu danken. Das ist das Vorrecht aller, die den Gott Zions als ihren Gott anerkennen.

Alle, die sich in dieser privilegierten Position befinden, „werden gesättigt werden mit dem Guten“ des Hauses Gottes. Das „Gute“ entspricht dem Verweilen in Gottes Vorhöfen, was bedeutet, seine Nähe und Gemeinschaft zu genießen. Dies kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass „das Gute“ als „das Gute deines Hauses, das Heilige deines Tempels“ dargestellt wird, was an die Opfertgaben erinnert, die als Friedensopfer die Grundlage der Gemeinschaft mit Gott an seinem Altar bilden. Das Friedensopfer ist ein

Gemeinschaftsopfer, von dem zuerst Gott, dann die Priester und schließlich die Opfernden ihren Anteil am Mahl an seinem Altar genießen.

In Gottes Haus sind die Segnungen hoch aufgetürmt. Wer dort wohnt, kann sich an ihnen satt essen. Das bedeutet, alle Segnungen in der Gemeinschaft mit Gott zu genießen. Gott selbst ist „das Heilige seines Tempels“. In seinem Tempel thront Er und offenbart Er seine Gerechtigkeit. Alles in seinem Tempel ist heilig; was darin ist, ist für Ihn da und spricht von Ihm. Das ist es, wovon sich der Gottesfürchtige ernähren darf. Er tut dies, indem er durch den Segen auf den Geber schaut. Dann sieht er, wer Gott in seiner Liebe und seiner Heiligkeit ist. Das ist die wahre Nahrung für den Gläubigen.

Israel erhält all diese Segnungen auf der Erde und vorübergehend, während diese Segnungen für die Gemeinde himmlisch und ewig sind. Israel erhält die Fülle dieser Segnungen im Friedensreich, während wir die Fülle dieser Segnungen bereits jetzt besitzen. Wir nahen nicht in einem irdischen Tempel, sondern wir bilden das „Haus Gottes, das [die] Versammlung [des] lebendigen Gottes ist“ (1Tim 3,15) in alle Ewigkeit. Wir haben Zugang zum Vater und gehören jetzt und in Ewigkeit zu Gottes Haushalt (Eph 2,18–22).

Die Priester dürfen in den Vorhöfen eines irdischen Tempels wohnen. Wir werden für immer im Haus des Vaters sein (Joh 14,1–3). Dort werden wir mit dem Vater und dem Sohn und miteinander in alle Ewigkeit Gemeinschaft haben durch das ewige Leben, das wir schon jetzt erfahren (1Joh 1,3.4). Wir sind jetzt und in Ewigkeit Kinder Gottes aufgrund unserer persönlichen Erwählung durch Gott zur Sohnschaft für Ihn selbst (Eph 1,3–7).

Ps 65,6–9 | Gottes furchtbare Dinge

6 Du wirst uns antworten durch furchtbare Dinge in Gerechtigkeit, Gott unseres Heils, du Zuversicht aller Enden der Erde und der fernsten Meere,
 7 der die Berge feststellt durch seine Kraft, umgürtet ist mit Macht,
 8 der da stillt das Brausen der Meere, das Brausen ihrer Wellen und das Getümmel der Völkerschaften.
 9 Und die Bewohner der Enden [der Erde] fürchten sich vor deinen Zeichen; du bewirkst, dass die Ausgänge des Morgens und des Abends jauchzen.

Im Tempel Gottes sieht das auserwählte Volk Gottes, dass Gott ihm „in Gerechtigkeit“ antwortet (Vers 6). Seine Gerechtigkeit bezieht sich auf den Bund, den Er mit seinem Volk geschlossen hat. Sein Bund ist immer der Maßstab für sein Handeln. Jetzt, da die Übertretungen gesühnt sind, was durch das Blut des neuen Bundes geschehen ist, kann Gott erlösen und Rettung schenken.

Aufgrund seiner Gerechtigkeit bringt Er Israel die lang ersehnte Befreiung und richtet die Feinde seines Volkes. Durch die furchtbare Dinge, die Er in Gerechtigkeit für sein Volk getan hat, erkennen sie Ihn als den „Gott unseres Heils“ an. Ihr Heil, das im Friedensreich seine volle Erfüllung finden wird, verdanken sie nur Ihm.

Seine furchtbare Dinge in Gerechtigkeit zeigen nicht nur, dass Er sich um sein Volk kümmert, sondern dass sie auch eine segensreiche Wirkung auf alle Völker „aller Enden der Erde und der fernsten Meere“ haben. Diese Völker haben sich immer auf ihre Götzen verlassen. Durch Gottes furchtbare Dinge in Gerechtigkeit werden sie ihr Vertrauen in ihre Götzen aufgeben, und Er wird ihr Zuversicht werden.

Durch die Kraft, die Ihm eigen ist, „stellt er die Berge fest“ (Vers 7). Sie bewegen sich, wenn Er sie berührt, und Er stellt sie fest (Ps 104,8.32). Das gilt auch für irdische Großmächte, die manchmal als Berg dargestellt werden (Ps 68,16.17; Jer 51,25). Er ist mit Macht umgürtet, was bedeutet, dass Er allmächtig ist, unbegrenzt im Gebrauch seiner Kraft. Es gibt niemanden, der sich Ihm widersetzen oder Ihn zwingen könnte, seinen Plan zu ändern. Alles ist von Ihm festgelegt.

Dass Er allmächtig ist, zeigt sich darin, dass Er „das Brausen der Meere“ und „das Brausen ihrer Wellen“ stillt (Vers 8). Die Tatsache, dass wir sehen, wie der Herr Jesus das tut (Mk 4,37–41), beweist, dass Er dieser allmächtige Gott ist. Was für die brausenden Meere und Wellen gilt, gilt auch für „das Getümmel der Völkerschaften“ (vgl. Jes 17,12.13; Lk 21,25). Alle unruhigen Völker stehen unter seiner Autorität. Er hat die volle Kontrolle über sie. Sie können nur das tun, was Er zulässt und was in seinen Plan mit der Welt passt. Es bringt uns Frieden, wenn wir darüber nachdenken, während wir sehen, was in der Welt geschieht.

Wenn Er in die Angelegenheiten der Welt eingreift, indem Er den Aufruhr der Völker zur Ruhe bringt, löst das Furcht bei „den Bewohner der Enden [der Erde]“ aus (Vers 9). Sein Vorgehen gegen die Feinde seines Volkes ist ein Zeichen für die Bewohner der Welt. Sie kommen dadurch nicht zur Umkehr, sondern müssen sein Eingreifen anerkennen. Alle, die mit Ihm verbunden sind, von wo der Morgen anbricht und der Abend sich senkt, d. h. vom Osten bis zum Westen, lässt Er vor Freude jauchzen.

Ps 65,10–14 | Überfluss an Segen

10 Du hast dich der Erde angenommen und ihr Überfluss gewährt, du bereicherst sie sehr: Gottes Bach ist voll Wasser. Du bereitest ihr Getreide, wenn du sie so bereitest.

11 Du tränkst ihre Furchen, ebnest ihre Schollen, du erweichst sie mit Regengüssen, segnest ihr Gewächs.

12 Du hast das Jahr deiner Güte gekrönt, und deine Spuren triefen von Fett.

13 Es triefen die Weideplätze der Steppe, und mit Jubel umgürten sich die Hügel.

14 Die Weidegründe bekleiden sich mit Herden, und die Täler bedecken sich mit Korn; sie jauchzen, ja, sie singen.

Diese Verse beschreiben die gesegnete Folge von Gottes furchtbaren Dingen in Gerechtigkeit (Vers 6). Es ist eine Beschreibung des überreichen Segens im Tausendjährigen Friedensreich (vgl. 5Mo 11,10–15.21; Hes 36,33–38). Dann ist die Schöpfung „von der Knechtschaft des Verderbens“ befreit, der sie durch die Sünde des Menschen unterworfen war (Röm 8,20.21), und bringt eine Fülle von Früchten hervor.

Diese Zeit des Segens verdankt die Erde [oder: das Land] dadurch, dass Gott sie angenommen hat (Vers 10). In „angenommen“ steckt der Gedanke, sich um jemanden zu kümmern, der in Not ist, an ihn zu denken, ihn zu betrachten und für seine Bedürfnisse zu sorgen. Das ist es, was Gott mit dem Land tut, das Er für sein Volk erwählt hat, damit es darin leben und sich an seinen Erzeugnissen erfreuen kann.

Der Überfluss, den das Land hervorbringt, ist sein Werk. Er hat der Erde „Überfluss gewährt“. Er sorgt nicht nur für das, was gebraucht wird, sondern gibt in Hülle und Fülle. Gott ist ein Gott des Überflusses (vgl. 5Mo

28,11; 30,9; Joh 10,10b). Er „bereichert“ das Land. Aller Mangel ist vorbei. Es gibt einen großen Reichtum an Nahrung. Es ist ein paradiesischer Zustand. Die irdischen Segnungen des Bundes, den Gott mit seinem Volk geschlossen hat, werden in vollem Umfang genossen.

Dies ist auf „Gottes Bach“ zurückzuführen, der „voll Wasser“ ist. Mit „Gottes Bach“ sind die großen Wasserreservoirs in den Wolken gemeint (vgl. Hiob 26,8; 38,37.38). Auf Gottes Geheiß schütten sie ihr Wasser auf das Land aus, damit der Weizen in reicher Fülle wachsen kann. *Gott* „bereitet ihr Getreide“. Das wiederhergestellte Israel wird dies von ganzem Herzen und mit großer Dankbarkeit anerkennen, dass Er „sie so bereitet“. In einem geistlichen Sinn bezieht sich dies auf die Ausgießung des Heiligen Geistes auf „alles Fleisch“, wenn Gottes Volk wieder in seine Beziehung zu Gott zurückgeführt wird (Joel 3,1; vgl. Hes 47,1–12; Sach 14,8). Für uns ist dies bereits Realität (Joh 7,37–39).

Gott ist im Stande auf wundersame Weise etwas zum Wachsen zu bringen (Jona 4,6), aber normalerweise lässt Er es nach den Gesetzen wachsen, die Er in die Schöpfung gelegt hat. Der Bauer muss das Land bearbeiten. Er pflügt die Erde. Aber Gott bewässert die gepflügte Erde (Vers 11). Er lässt Wasser in seine Furchen fließen und tränkt sie mit Regentropfen. Die Ernte, die daraus hervorgeht, ist von Gott gesegnet, sie wächst unter seinem Segen. Es ist klar, dass Gott und niemand sonst dieses Wachstum, diese Fülle, diesen reichen Ertrag des Landes schenkt.

Dies ist auch eine Beschreibung der Art und Weise, wie Gott einen Sünder zur Umkehr bringt und ihn geistlich wachsen lässt (1Kor 3,6). Der Geist überführt durch das Wort Gottes das Herz des Sünders von seinen Sünden. Er pflügt sozusagen den Boden, durch das die Ungerechtigkeit erkannt und bekannt wird. Dann durchtränken Wort und Geist das Herz und wirken das neue Leben in ihm (Joh 3,5). Die Lehre des Wortes Gottes durchtränkt dann wie ein sanfter Regen und wie Regentropfen das neue Leben und lässt es wachsen und Frucht bringen (5Mo 32,2).

Das ganze Jahr über hat Gott sich um das Land gekümmert und seine Güte unter Beweis gestellt (Vers 12). Die Krönung ist die reiche Ernte. In dem, was aus dem Boden der Erde hervorgeht, sehen wir gleichsam seine „Spuren“, die „von Fett triefen“. Es gibt das Bild von Gott, der zu verschiede-

nen Jahreszeiten durch das Land geht, und überall, wo Er geht, erscheinen Fruchtbarkeit, Schönheit und Überfluss. Die prächtigen Weinberge, Kornfelder und Olivenbäume schmücken das Land wie eine Krone das Haupt schmückt. Es ist die Krone, die Gott dem Land aufsetzt.

Die trockene Steppe ist mit Weideplätzen bedeckt (Vers 13; Jes 35,1.2). Von seinen Fußstapfen triefen die Weideplätze, damit sie weiterhin reichlich fruchtbares Gras hervorbringen. Die Fruchtbarkeit und der Überfluss lösen Freude aus. „Die Hügel“, die als Personen dargestellt werden, „umgürten sich mit Jubel“. Die grüne Pracht, die die Hügel umgibt, scheint ein Gürtel zu sein, der Freude ausstrahlt.

Die Herden auf den Wiesen sind so groß, dass sie wie eine Decke für die Weidegründe wirken (Vers 14). Auch die Täler haben eine Decke: Sie sind mit Korn bedeckt. Folglich sind die Weidegründe und die Täler voll von Freudenbekundungen: „Sie jauchzen, ja, sie singen.“ Die ganze Natur ist voll von der Güte Gottes und zeugt von seinem Glück und seiner Schönheit (Sach 9,16.17).

Diese Beschreibung ist eine Ermahnung an den neutestamentlichen Gläubigen, voller Freude die geistlichen Segnungen zu bezeugen, die er in Christus empfangen hat.

Psalm 66

Einleitung

Dieser Psalm ist eine Fortsetzung des Lobgesangs von Psalm 65. Während der vorhergehende Psalm mit dem Jauchzen der Schöpfung endet (Ps 65,14), finden wir in Psalm 66 die Aufforderung an alle Menschen, Gott anzubeten und seinen Namen zu besingen (Vers 4). Der jüdische Überrest wird das Gesetz und das Wort des Herrn allen Menschen lehren (Jes 2,3). Die Sprache dieses Psalms ist die der Befreiung Israels aus Ägypten (Vers 6). Der Anlass, Gott hier Psalmen zu singen, ist die zukünftige Erlösung des Überrestes aus der großen Drangsal.

In diesem Psalm geht es um Gott als den Befreier seines Volkes. Er hat alles getan, Er ist in allem zu sehen. Es beginnt mit der Befreiung seines Volkes aus Ägypten (Verse 6.7). Darin zeigt Er seine Macht. Es ist die Macht der Befreiung von Feinden, aber auch die Macht, die Leben aus dem Tod gibt (Vers 9).

Die Wiederherstellung Israels, d. h. Gottes Annahme und Anerkennung als sein Volk, ist in der Tat Leben aus dem Tod (Röm 11,15b). Wir sehen dies in der Erlösung des Überrestes in der Endzeit, die ebenfalls ganz sein Werk ist (Verse 10–12). Das Ergebnis ist der Segen für das Volk in dem Friedensreich, das Er ihm geschenkt hat (Vers 20).

Es ist bemerkenswert, dass der erste Teil des Psalms, die Verse 1–12, im Plural steht, während der zweite Teil, die Verse 13–20, im Singular steht. Dies ist eine Fortsetzung dessen, was der Überrest in Psalm 65 begonnen hat. Der Singular macht deutlich, dass der Lobgesang nicht nur kollektiv ist, sondern dass jeder persönlich beteiligt ist (vgl. Sach 12,12–14).

Ps 66,1–4 | Die ganze Erde jauchzt Gott zu

1 *Dem Vorsänger. Ein Psalm-Lied.*

Jauchzt Gott, ganze Erde!

2 *Besingt die Herrlichkeit seines Namens, macht herrlich sein Lob!*

3 Sprechet zu Gott: Wie furchtbar sind deine Werke! Wegen der Größe deiner Stärke unterwerfen sich dir deine Feinde mit Schmeichelei.

4 Die ganze Erde wird dich anbeten und dir Psalmen singen; sie wird deinen Namen besingen. – Sela.

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „Lied“ siehe die Erklärung zu Psalm 48,1 und Psalm 65,1.

Der Psalm erwähnt keinen Dichter. Es gibt kein Ereignis im Leben Davids, das als Bezugspunkt für diesen Psalm dienen könnte. Der Psalm drückt jedoch prophetisch die Äußerungen des treuen Überrestes in der Endzeit aus. Das macht es möglich, dass David als Prophet diesen Psalm geschrieben hat. In der Tat sehen wir, dass dieser Psalm von dem Überrest benutzt werden kann, um Gott am Ende der großen Drangsal wegen der Erlösung zu preisen, die Er schenkt. Auf diese Weise geben sie die Lektion, die sie gelernt haben, an alle Menschen weiter, damit auch sie den HERRN preisen können.

Was nie geschehen ist, wird geschehen, wenn der Herr Jesus regiert: Die ganze Erde jauchzt Gott zu (Vers 1b). Sie „besingen die Herrlichkeit seines Namens“ (Vers 2). Heute wird sein Name auf der Erde noch verachtet, aber dann wird die Herrlichkeit seines Namens für alle sichtbar sein.

Sein Name steht für seine Person und seine Eigenschaften. Sein glorreicher Name ist die Summe aller seiner Eigenschaften. Gott ist Licht und Er ist Liebe (1Joh 1,5; 4,8.16). Daraus ergeben sich alle seine Eigenschaften. Alles, was von Ihm sichtbar ist, gibt Anlass, „sein Lob“ „herrlich“ zu machen, was durch das Besingen seiner Eigenschaften geschieht.

Der Dichter gibt an, auf welche Weise, mit welchen Worten, Gott Lob und Ehre gegeben werden kann (Vers 3). Er gibt dafür die Worte (vgl. Hos 14,2.3). Es soll sich um die herrlichen und daher Furcht einflößenden Werken Gottes handeln. Jeder ist aufgerufen, zu Gott zu sagen: „Wie furchtbar sind deine Werke!“

Gottes Macht zeigt sich in seinen Werken in einer Weise, dass selbst Gottes Feinde es nicht mehr wagen werden, Ihm zu widerstehen. Sie werden vorgeben, sich dem Gott Israels von ganzem Herzen zu unterwerfen (vgl. Ps

18,45). Ihre Unterwerfung ist nur vorgetäuscht, heuchlerisch. Sie zeigen ihre Feindschaft nicht, weil sie wissen, dass sie sofort verurteilt werden, wenn sie sich Ihm offen widersetzen (Ps 101,8). Am Ende wird sich jedes Knie beugen und bekennen, „dass Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes, [des] Vaters“ (Phil 2,11).

Der Psalmist weiß, dass das Böse nicht siegen wird. Die ganze Erde wird sich vor Gott verneigen, wenn Er sich in seiner Macht über das Böse offenbart, indem Er es richtet (Vers 4). Wenn sie sich verneigen, sollen sie Gott und Gottes Namen preisen. Gott offenbart sich in seinem Namen. Die angemessene Reaktion des Volkes darauf ist es, seiner Herrlichkeit Psalmen zu singen und seine Eigenschaften und Merkmale zu besingen.

Ps 66,5–7 | Kommt und seht

5 Kommt und seht die Großtaten Gottes; furchtbar ist er in [seinem] Tun gegen die Menschenkinder.

6 Er verwandelte das Meer in trockenes Land, sie gingen zu Fuß durch den Strom; dort freuten wir uns in ihm.

7 Er herrscht durch seine Macht auf ewig; seine Augen beobachten die Nationen. – Dass sich nicht erheben die Widerspenstigen! – Sela.

Wenn der Tag des HERRN gekommen ist, nimmt Gott die Regierung in seine eigenen Hände. Mit dem Ruf „Kommt und seht die Großtaten Gottes“ werden die Menschenkinder aufgerufen, näher zu kommen und seine Erlösungs- und Regierungswerke zu sehen (Vers 5). Gott hat dem Menschen die Herrschaft über die Schöpfung anvertraut, aber er hat hoffnungslos versagt. Das sehen wir bei Adam und Nebukadnezar. Durch die Erlösung hat Er das wiederhergestellt.

Wenn Gott anfängt, offenbar zu herrschen, was Er durch seinen Sohn, den Messias, tut, vollbringt Er Taten, die die Menschen in Furcht versetzen. Die Menschen haben geglaubt, dass sie alles auf der Erde bestimmen konnten. Sie haben ohne Rücksicht auf Gott gelebt und Autorität ausgeübt. Das hat zu großer Ungerechtigkeit geführt. Wenn Gott regiert, wird Er alle Ungerechtigkeit richten.

Der Psalmist führt zwei Beispiele für Gottes Furcht erregenden Taten an, die Er in der frühen Geschichte seines Volkes vollbracht hat (Vers 6; Ps

114,3.5). Beim Durchzug durch das Rote Meer „verwandelte Er das Meer in trockenes Land“ (2Mo 14,21). Beim Durchzug durch den Jordan legte Er den Jordan trocken, und das Volk durchquerte den Strom zu Fuß (Jos 3,14–17).

Gott richtete Ägypten und befreite sein Volk aus der Knechtschaft. Am Roten Meer befreite Er sein Volk vollständig von der Macht des Feindes, denn die Ägypter kamen im Roten Meer um (2Mo 14,28–31). Dort, auf der anderen Seite des Roten Meeres, freuten sie sich in Gott (2Mo 15,1–3). Eine solche Befreiung, gefolgt von einer solchen Freude, wird auch der Überrest, das Israel Gottes, in der Endzeit erleben. Genau darum geht es in diesem Psalm.

Seine Taten in der Vergangenheit bieten eine unbedingte Garantie für die Zukunft. Gott hat seine Macht nicht nur einmal in der Vergangenheit bewiesen, sondern „er herrscht durch seine Macht auf ewig“ (Vers 7; 2Mo 15,18). Er ist mächtig und bleibt es auf ewig. Er thront hoch oben im Himmel, von wo aus „seine Augen die Nationen beobachten“. Niemals verliert Er etwas oder jemanden aus den Augen. „Die Widerspenstigen“ sollen das nicht vergessen, damit sie sich nicht gegen Ihn erheben. Eine ähnliche Warnung findet sich auch in Psalm 2 (Ps 2,9).

Ps 66,8–12 | Geläutert und zu Erquickung hinausgeführt

*8 Preist, ihr Völker, unseren Gott, und lasst hören die Stimme seines Lobes,
9 der unsere Seele am Leben erhalten und nicht zugelassen hat, dass unsere
Füße wankten!*

*10 Denn du hast uns geprüft, o Gott, du hast uns geläutert, wie man Silber
läutert.*

*11 Du hast uns ins Netz gebracht, hast eine drückende Last auf unsere Hüften
gelegt.*

*12 Du hast Menschen auf unserem Haupt reiten lassen; wir sind ins Feuer
und ins Wasser gekommen, aber du hast uns herausgeführt zu überströmender
Erquickung.*

Die Güte Gottes in der Geschichte der Erlösung seines Volkes führt zu einem neuen Aufruf, Gott zu preisen (Vers 8). Dies ist ein Aufruf des Überrestes Israels an die Völker, Gott zu preisen für das, was Er an Israel getan

hat. Der Anlass ist das, was in Vers 10 gesagt wird, was wir an dem Wort „denn“ sehen, mit dem dieser Vers beginnt. Alle Völker, die mit Gott in Berührung gekommen sind, werden aufgefordert, „unseren Gott“ zu preisen, d. h. den Gott des Überrestes oder den Gott Israels. Es geht darum, dass das Lob Gottes, sein großer Name und Ruhm, laut verkündet werden soll. Sein Lob ist das, was Er durch die Befreiung seines Volkes getan hat.

Gottes Lob steht hier in direktem Zusammenhang damit, dass Er seinem Volk wieder Leben schenkt und es auf dem Weg des Glaubens festhält (Vers 9). Gott ist zu loben wegen seiner einzigartigen Fähigkeit, Leben zu geben. Er ist der Einzige, der das tun kann, denn Er ist der lebendige Gott. Er ist auch der Einzige, der dieses Leben zur Reife bringt und es führt und erhält und durch die Prüfungen hindurch fest auf dem Weg des Glaubens hält, sodass er nicht wankt.

Der Überrest ist durch alle möglichen Prüfungen und Bedrängnisse gegangen (Vers 10). In diesen wurden sie, d. h. ihr Glaube, „geläutert, wie man Silber läutert“ (vgl. Mal 3,3; Sach 13,9; 1Pet 1,7). Die Prüfung war hart, aber sie sehen das Leiden als den Weg und die Hand Gottes mit ihnen. So drücken sie es auch in den folgenden Versen aus.

Sie sehen, dass sie von Gott „ins Netz“ der Gefangenschaft gebracht worden sind (Vers 11; vgl. Kgl 1,13). Sie sind wie ein Vogel, der in einem Netz gefangen ist. Er kann seine Flügel nicht mehr ausbreiten, ist machtlos und dem Willen des Vogelfängers ausgeliefert. Gott hat auch „eine drückende Last“ auf ihre „Hüften“ gelegt, die sie kraftlos und unfähig macht, zu gehen.

Gott ist es auch, der „Menschen“, in denen wir den Antichristen erkennen, über ihrem Haupt hat reiten lassen (Vers 12; vgl. Jes 51,23). Das bezieht sich auf die Übergabe in die Hand des Feindes und die tiefe Demütigung, die Er über sie bringt. Sie sind „ins Feuer und ins Wasser gekommen“ und beschreiben damit die schwere Bedrängnis, in die sie gerieten, mit der Gefahr des Verbrennens und Ertrinkens, der Vernichtung und des Todes (vgl. Jes 43,2).

In unserem Leben kann es auch vorkommen, dass Menschen „über uns herziehen“. Sie machen uns das Leben besonders schwer. Wie wichtig ist

es dann, über diese Menschen hinaus auf Gott zu schauen, der es zu unserem Wohl für notwendig erachtet hat. Alle Prüfungen, die uns von Menschen auferlegt werden, egal ob sie gläubig oder ungläubig sind, dürfen wir aus der Hand Gottes annehmen. Das gibt uns Frieden inmitten der Bedrängnis. Dann sehen wir nicht mehr die Hand von Menschen, sondern die Hand eines liebenden Vaters.

Wenn die Prüfung zu Ende geht, wird das auch von Gott selbst herbeigeführt. Gott prüft nicht über das hinaus, was jemand ertragen kann, sondern gibt auch den Ausgang zur rechten Zeit (1Kor 10,13). Er gab dem Volk, das dem Untergang geweiht schien, das Leben zurück (Vers 9a). Es schien dem Untergang nahe zu sein, aber Er bewahrte es (Vers 9b). Es war in einem Netz gefangen, aber Er gab ihm Raum (Vers 11a). Sie hatte ein drückendes Band um ihre Hüfte, aber Er zerriss es (Vers 11b). Nach all seinen Befreiungstaten hat Er sie „herausgeführt zu überströmender Erquickung“ (vgl. 5Mo 8,7). Sein Ziel in der Drangsal ist es, „damit er dir Gutes tue an deinem Ende“ (5Mo 8,15.16).

Das werden wir auch einmal sagen, wenn wir beim Herrn sind und auf unseren gesamten Lebensweg mit Ihm zurückblicken. So können wir das auch jetzt sagen, wenn wir auf schwierige Zeiten in unserem Leben zurückblicken. Dann sehen wir, dass Er immer bei uns war, auch wenn wir uns manchmal allein gefühlt haben, und uns aus den Schwierigkeiten herausgeführt hat in den Genuss einer Fülle von geistlichem Segen. Auf der Erde will Gott mit den Prüfungen erreichen, dass wir „an seiner Heiligkeit teilhaben“ (Heb 12,10). Für die Ewigkeit bedeutet das, dass Er uns schließlich in die Fülle des Hauses des Vaters führen wird.

Ps 66,13–15 | Gelübde-Opfer

13 Ich will mit Brandopfern in dein Haus hineingehen, will dir meine Gelübde bezahlen,

14 wozu sich meine Lippen weit aufgetan haben und die mein Mund in meiner Bedrängnis ausgesprochen hat.

15 Brandopfer von Mastvieh will ich dir opfern samt Räucherwerk von Widern; Rinder samt Böcken will ich opfern. – Sela.

Von nun an wird der Psalm in der ersten Person Singular fortgesetzt. Hier spricht der Psalmist, der König selbst. Wir können auch sagen, dass hier prophetisch der Geist Christi spricht. Nicht nur die Welt wird Gott Psalmen singen. Der Erlöste wird in Gottes Haus eintreten, um sein Gelübde zu erfüllen, das er Gott in seiner Not gemacht hat (Vers 13). Dieser Opferdienst wird vom Volk Gottes im Friedensreich geleistet werden.

Das Brandopfer ist in seiner Gesamtheit für Gott bestimmt (3Mo 1,9.13). Das Brandopfer weist auf das Werk des Herrn Jesus hin, das Er ganz zur Ehre Gottes vollbracht hat. Ein Gelübde-Opfer ist mit der Erfüllung von Gelübden verbunden (3Mo 7,16; vgl. Apg 21,23–26). Ein Gelübde-Opfer ist eine der Formen des Friedensopfers. Wie ein Friedensopfer spricht auch ein Gelübde-Opfer von Gemeinschaft. Dies kommt in Vers 16 zum Ausdruck, wo der Psalmist „alle, die ihr Gott fürchtet“ einbezieht.

Die Lippen des Psalmisten sprachen diese Gelübde aus, und sein Mund sprach sie aus, als er in Bedrängnis war (Vers 14; vgl. Ri 11,30–40; Jona 2,8.10). Es handelt sich nicht um sorgfältig gesprochene Worte, sondern um Worte, die aus der Bedrängnis heraus entstanden sind. Was er gesagt hat, mag voller Emotionen sein, aber es ist nicht weniger aufrichtig. Der Psalmist erinnert sich sehr gut an das, was er in seiner tiefen Bedrängnis gesagt hat, und er hält sich auch daran, als die Befreiung durch Gott eine Tatsache ist.

Er wird sein Lob und seinen Dank ausdrücken, indem er mit „Brandopfer von Mastvieh“ (Vers 15) in Gottes Haus einzieht. Er will das Beste geben als Dank für das, was Gott getan hat. Das „Räucherwerk von Widdern“ umgibt ihn, als er zu Gott kommt. Der Widder ist das besondere Tier, das bei der Weihe der Priester verwendet wird (3Mo 8,22.29). Der Widder spricht von der Hingabe des Herrn Jesus an Gott bis hin zum Tod. Von seinem Leben und besonders von seinem Tod ging ein wohltuender Duft zu Gott auf.

Zu seinen Opfern gehören auch „Rinder samt Böcken“ oder Brandopfer mit den dazugehörigen Sündopfern. Böcke werden hauptsächlich als Sündopfer verwendet (3Mo 4,24; 9,3.15; 10,16; 16,15). Der Bock als Sündopfer repräsentiert den Herrn Jesus in seinem Werk, das Er am Kreuz vollbracht hat, um die Sünden derer zu tilgen, die an Ihn glauben. Der Gläubige wird

nie vergessen, dass sein Werk für die Vergebung seiner Sünden unabdingbar war. Es ist ein Aspekt des Werkes Christi, an den er sich immer mit tiefer Dankbarkeit erinnern wird.

Ps 66,16–20 | Kommt, hört zu

16 Kommt, hört zu, alle, die ihr Gott fürchtet, und ich will erzählen, was er an meiner Seele getan hat.

17 Zu ihm rief ich mit meinem Mund, und Erhebung war auf meiner Zunge.

18 Wenn ich es in meinem Herzen auf Frevel abgesehen hätte, so hätte der Herr nicht gehört.

19 Doch Gott hat gehört, er hat gemerkt auf die Stimme meines Gebets.

20 Gepriesen sei Gott, der mein Gebet nicht abgewiesen und seine Güte nicht von mir [abgewandt hat]!

Die Erhörung ihres Gebetes, die Befreiung durch Gott aus ihrer Bedrängnis, bringt die Gottesfürchtigen dazu, davon Zeugnis abzulegen (Vers 16). Er ruft „alle, die ihr Gott fürchtet“ auf, zu kommen und zu hören, „was er an meiner Seele getan hat“. Davon will er erzählen, davon ist sein Herz voll.

Nach der Aufforderung „kommt und seht“ (Vers 5) lautet die Aufforderung nun „kommt, hört zu“. „Kommt und seht“ bezieht sich auf das, was mit dem Auge wahrnehmbar ist: die *öffentlichen* Großtaten Gottes, die jemand sehen kann. „Kommt, hört zu“ bezieht sich auf das *verborgene* Werk, das Gott in jemandem getan hat. Das ist ein Werk, das niemand sehen kann, das aber mit dem Ohr wahrgenommen werden kann.

Der Psalmist möchte ein persönliches Zeugnis darüber ablegen, was Gott an seiner Seele, d. h. in seinem ganzen Leben, getan hat. Das gilt für alle Lebensumstände, in denen er gewesen ist und in denen Gott ihn unterstützt hat. Er will anderen weitergeben und sie damit ermutigen, wer Gott für ihn darin war und was Er für ihn getan hat, damit auch sie sich mit ihrer Not an Ihn wenden werden.

Der Gottesfürchtige, der hier spricht, hat mit seinem Mund zu Ihm gerufen (Vers 17). Zugleich hat er Gott mit seiner Zunge erhoben. Gott zu erheben bedeutet, Ihn für sein Werk zu ehren und zu loben. Er hat gebetet und gleichzeitig die Gewissheit gehabt, dass Gott ihn erhört, wofür er Ihm

im Gebet gedankt hat. Das ist ein vertrauensvolles Beten, ein Beten, das Gott gerne hört und erhört.

Die Grundlage für diese Zuversicht ist, dass es keine verborgenen Absichten im Herzen gibt, wenn man betet (Vers 18). Gott erhört keine Gebete, die aus falschen Motiven heraus gesprochen werden. Wenn Er und seine Interessen nicht im Mittelpunkt stehen, sondern der Betende nur sich selbst und seine eigenen Interessen im Sinn hat, wird Gott nicht erhören (Jak 4,3; Spr 28,9; Jes 59,2; Joh 9,31).

Es ist klar: Das Volk Gottes soll zuerst sein Herz durch das Bekennen von der Sünde reinigen. Danach kann der Gläubige zu Gott rufen, wenn er in Bedrängnis ist. Der Psalmist hat diese Erfahrung gemacht. Wenn er sagt: „Doch Gott hat gehört, er hat gemerkt auf die Stimme meines Gebets“ (Vers 19), dann ist das ein Beweis dafür, dass sein Herz während seines Gebets frei von Ungerechtigkeit war.

Der Gottesfürchtige ist beeindruckt, dass Gott sein Gebet „nicht abgewiesen“ hat, und „seine Güte nicht von“ ihm abgewandt hat (Vers 20). Er sagt es in negativem Sinn: nicht abgewandt. Das unterstreicht, dass er keinen Anspruch darauf erhebt, erhört zu werden, sondern dies als große Gunst ansieht. Umso größer ist seine Dankbarkeit, und er preist Gott aus tiefstem Herzen.

Psalm 67

Einleitung

Es war immer Gottes Absicht, dass sein Volk inmitten der Völker von Ihm Zeugnis ablegen würde (5Mo 4,5–8; Jes 43,10–13). Indem es dies im Gehorsam Ihm gegenüber tun würde, würde das Volk auch reichlich gesegnet werden. Infolgedessen würde Israel als Nachkomme Abrahams, in dem alle Völker gesegnet werden, der Kanal sein, durch den Gottes Segen zu den Völkern gelangen würde (1Mo 12,3). Israel erfüllte diesen Auftrag aber nicht, sondern wandte sich von Gott ab und folgte den Götzen der Völker.

Doch Gott wird seine Absichten mit seinem Volk erfüllen. Sein Volk wird Zeugnis ablegen von dem Weg, den Er mit ihm gegangen ist. Dieses Zeugnis wird eine Wirkung haben; die Völker werden ihren Gott kennenlernen wollen, um ebenfalls gesegnet zu werden (Sach 8,23; Jes 2,3). Alles Gute, das Gott Israel gibt, wird dem Wohl der Menschen und der Erde dienen. Das ist das Thema dieses Psalms.

Es ist der kürzeste prophetische Psalm mit einer wunderbaren Beschreibung des Zustands der Völker während des Friedensreiches. Er ist der siebte in dieser Reihe von prophetischen Psalmen.

Ps 67,1 | Überschrift

| 1 Dem Vorsänger, mit Saitenspiel. Ein Lied-Psalme.

Für die Ausdrücke „Vorsänger“ und „mit Saitenspiel“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „Lied“ siehe die Erklärung zu Psalm 48,1 und Psalm 65,1.

Ps 67,2 | Gebet um Gottes Segen

| 2 Gott sei uns gnädig und segne uns, er lasse sein Angesicht über uns leuchten – Sela –,

Der Anfang (Vers 2) und das Ende (Verse 7,8) dieses Gebets erinnern an den priesterlichen Segen (4Mo 6,24–26). Dieser priesterliche Segen wird hier vom ganzen Volk erbeten. Das Volk Gottes ist hier nach Gottes ursprünglicher Absicht ein priesterliches Volk (2Mo 19,5,6). So wird es auch im Friedensreich sein (Jes 61,6). Ihr priesterlicher Dienst bezieht sich nicht nur auf Gott, sondern auch auf die Völker. Der Segen, den sie für sich selbst suchen, wird durch sie auch zu den Völkern gelangen (vgl. Röm 11,12). Damit erfüllt sich die Verheißung an Abraham: „Und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde“ (1Mo 12,3b).

Es gibt kein Recht auf Segen. Deshalb kann jede Bitte um Segen nur im Bewusstsein der Gnade ausgesprochen werden. Deshalb beginnt dieses Gebet mit der Bitte an Gott, gnädig zu sein. Gott ist die Quelle aller Gnade. In seiner Gnade will Er segnen. Wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass es reine Gnade ist, wenn Gott uns segnet. Gott kann auf der Grundlage des neuen Bundes segnen. Zum neuen Bund gehört ein Vermittler, der alle Bedingungen des Bundes erfüllt hat. Deshalb beruht der Segen für Israel auf Gnade. Ein anderer hat die Bedingungen erfüllt und den Preis bezahlt.

Der Segen Gottes macht das Leben auf der Erde nicht nur möglich, sondern auch angenehm. Er nimmt den Seinen den Fluch und das Gericht weg und lässt stattdessen „sein Angesicht über uns leuchten“. Es bedeutet, dass Er die Seinen in seine Gegenwart aufnimmt und sich dort in Liebe um sie kümmert. Er tut dies mit Freude.

Nach einer alten jüdischen Auslegung ist „sein Angesicht“ der Christus. Auch im Neuen Testament heißt es, dass die Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi in unsere Herzen geleuchtet hat (2Kor 4,6). Sein Angesicht leuchten zu lassen bedeutet, dass Er gnädig ist. Das ist auch die Bedeutung in 4. Mose 6: „Der HERR lasse sein Angesicht über dir leuchten und sei dir gnädig“ (4Mo 6,25). Es bedeutet, dass jemand Ihm wohlgefällig ist. Das Gegenteil ist der Fall: Sein Angesicht ist dunkel = Er ist zornig.

Ps 67,3–6 | Die Völker werden Gott preisen

3 *damit man auf der Erde deinen Weg erkenne, unter allen Nationen deine Rettung!*

4 *Die Völker werden dich preisen, o Gott; alle Völker werden dich preisen.*

*5 Die Völkerschaften werden sich freuen und jubeln; denn du wirst die Völker richten in Geradheit, und die Völkerschaften auf der Erde, du wirst sie leiten.
– Sela.*

6 Die Völker werden dich preisen, o Gott; alle Völker werden dich preisen.

Die Bitte um Gnade und Segen ist nicht nur, um sie selbst zu genießen, sondern damit von ihnen ein Zeugnis ausgeht (vgl. Joh 7,38) „auf der Erde“, „unter allen Nationen“ (Vers 3; 1Mo 12,3b). Durch die Gnade und den Segen, den Gott seinem Volk schenkt, werden die Menschen auf der Erde den Weg Gottes erkennen. Dies ist der Weg, um diesen Segen auch zu empfangen, d. h. in eine Beziehung mit dem Gott Israels gebracht zu werden. Dies ist nur möglich durch Reue über die Sünde und Umkehr zu Gott und den Glauben an Christus. Er ist der Weg zu Gott (1Pet 3,18) und ist als Mensch aus Israel hervorgegangen (Röm 9,5). Dies ist auch der Weg, auf dem der Überrest diese Gnade und diesen Segen empfängt.

Wenn die Nationen den Segen Gottes für sein Volk sehen, wenn sie seine Rettung sehen, die Er seinem Volk in Christus geschenkt hat, werden sie auch danach verlangen, diese Rettung zu besitzen. So werden sie sich danach sehnen, den Gott Israels als ihren Gott zu erkennen. Wenn dieser Gott durch Buße und Wiedergeburt und den Glauben an den Messias auch ihr Gott ist, werden sie an allen Segnungen teilhaben, die Gott seinem Volk gegeben hat. Durch ihre Verbindung mit dem Volk Gottes werden sie den Gott dieses Volkes als die Quelle der Gnade und des Segens kennen lernen dürfen.

Das Ergebnis ist, dass die Völker Gott preisen werden (Vers 4). Sie werden die gleiche Veranlassung haben, Gott zu preisen wie sein Volk Israel. Gnade und Segen sind auch ihnen zuteil geworden, und das Licht des Angesichtes Gottes scheint auch auf sie. Alles ist allein Gnade, so wie es auch für Gottes Volk gilt (Röm 11,32). Erneut sagt der Psalmist, dass die Völker Gott preisen werden, wobei er jetzt ein betontes „alle“ hinzufügt, „alle Völker“. Es geht darum, dass Gott das Lob aller empfängt, die an seiner Gnade und seinem Segen teilhaben.

Die Freude und der Jubel der Völkerschaften werden nicht nur durch die gewährte Gnade hervorgerufen, sondern auch durch die Gerechtigkeit, mit der Gott über die Völker herrschen wird (Vers 5). Gott kann Barmher-

zigkeit zeigen, wenn seine Gerechtigkeit anerkannt wird. Das gilt für den Sünder in allen Zeitaltern und auch für die Völker in der kommenden Zeit, wenn sein Volk zur Buße und zum Bekenntnis seiner Sünden kommt. Das wird nach der Entrückung der Gemeinde geschehen, wenn Er den Geist der Gnade und des Flehens über sein Volk ausgießen wird. Dann werden sie zur Umkehr kommen, weil sie den sehen werden, den sie durchbohrt haben (Sach 12,10–14).

Gott wird gerecht herrschen und die Völkerschaften der Erde leiten. Das ist das Wesentliche dieses Psalms. Dieser Psalm ist ein so genannter „Umschlagpsalm“: Er beginnt in Vers 2 mit dem Segen und endet in Vers 8 mit dem Segen. Der Segen ist sozusagen der Umschlag, in den der Psalm eingeschlagen ist. Genau in der Mitte des Psalms finden wir in Vers 5 die beiden Sätze, die den Kern dieses Psalms bilden, nämlich, dass Gott selbst im Friedensreich die Völker in Geradheit richten und die Nationen leiten wird. Das ist der Grund, warum die Völker Gott verherrlichen werden. Gott wird die Völker durch Israel aufgrund der Erfahrungen, die sie in der großen Drangsal gemacht haben, darüber belehren.

Er wird sie auf den Weg des Friedens und des Wohlstandes führen. Dies gilt sowohl für Einzelpersonen als auch für Nationen. Gott führt sie als Hirte und als König. Seine Führung besteht nicht nur darin, den Weg zu weisen. Er geht ihnen als Hirte voraus und führt sie in den vollen Segen des Friedensreiches.

Zum zweiten Mal sagt der Psalmist Gott, dass die Völker Ihn preisen werden und dass sie „alle“ dies tun werden (Vers 6). Beim ersten Mal (Vers 4) ist der Anlass für den Lobpreis Gottes die Erkenntnis von Gottes Weg und Gottes Rettung. Beim zweiten Mal ist der Grund die Geradheit Gottes im Gericht. Alles, was Gott von sich selbst offenbart, ist für alle, die es sehen, Anlass, Ihn zu preisen.

Ps 67,7.8 | Gott segnet

1 Die Erde gibt ihren Ertrag; Gott, unser Gott, wird uns segnen.

2 Gott wird uns segnen, und alle Enden der Erde werden ihn fürchten.

Wenn Gott sein Volk segnet, bedeutet das Segen für die ganze Erde (Vers 7). Die Erde ist nun von dem Fluch befreit, der wegen der Sünde des Men-

schen auf ihr lastete und der sie daran hinderte, ihre volle Ernte zu bringen (1Mo 3,17; 4,12; Röm 8,19–21). Die Erde gibt nun „ihren Ertrag“, d. h. die reiche Ernte, die die Erde unter dem Segen Gottes hervorbringen wird und die alle Menschen auf der Erde genießen können (vgl. 3Mo 26,4).

Geistlich gesehen bedeutet es, dass die Treue oder die Wahrheit aus der Erde sprossen wird (Ps 85,12). Der „Ertrag“ der Erde besteht nicht nur aus dem, was auf der Erde wächst, sondern auch aus den Menschen und Nationen, die Gott treu dienen und Ihn preisen.

Der Segen, mit dem Gott sein Volk segnet, fördert die Furcht oder Ehrfurcht vor Ihm bei allen Menschen bis an „alle Enden der Erde“ (Vers 8; vgl. Jer 33,9). Jetzt ist die Erde immer noch voll von Menschen, die Gott lästern und herausfordern oder seine Existenz leugnen. Im Friedensreich werden diese Menschen nicht anwesend sein. In das Friedensreich werden nur Menschen eintreten, die sich von seiner Majestät beeindrucken lassen und sich vor Ihm verneigen, sei es in Aufrichtigkeit oder in Heuchelei. Im Friedensreich werden Menschen, die Gott offen lästern und herausfordern, sofort gerichtet werden.

Psalm 68

Einleitung

Es wird vermutet, dass dieser Psalm, dieses Lied (Vers 1), im Zusammenhang mit der Heraufbringung der Bundeslade auf den Berg Zion nach der demütigenden Erbeutung durch die Philister (1Sam 4,17.22; 5,1) und ihrem Aufenthalt im Haus Obed-Edoms (2Sam 6,1.2.12–18) entstanden ist. Das Heraufbringen der Bundeslade wird von Musik und Gesang begleitet (1Chr 15,27.28). Prophetisch gesehen sehen wir darin ein Zeichen für die Befreiung, die der HERR gibt, wenn Er nach Zion, nach Jerusalem, kommt: „Stimme deiner Wächter! Sie erheben die Stimme, sie jubeln insgesamt; denn Auge in Auge sehen sie, wie der HERR Zion wiederbringt“ (Jes 52,8; vgl. Jes 30,30.31; 31,4).

In der Tat ist Psalm 68 eine Zusammenfassung und ein Höhepunkt der vorangegangenen Psalmen (Psalmen 61–67). Er ist eindeutig ein messianischer Psalm. Vers 19 wird von Paulus in seinem Brief an die Epheser zitiert und auf die Himmelfahrt des Herrn Jesus angewendet (Eph 4,8).

Letzteres ist der Schlüssel zum Verständnis dieses Psalms: Dieser Psalm handelt vom Siegeszug Christi (vgl. Lk 24,44; Joh 5,39). Der Psalmist greift auf verschiedene erhabene Teile des Alten Testaments zurück, wie Aussprüche des Mose, die Lieder der Debora und Hanna, das 5. Buch Mose und sogar die Weissagungen Bileams. Hinzu kommt die Tatsache, dass Gott hier mit einer Vielzahl von Namen genannt wird.

Ps 68,1 | Überschrift

| 1 Dem Vorsänger. Von David, ein Lied-Psalm.

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Für den Ausdruck „Lied“ siehe die Erklärung zu Psalm 48,1 und Psalm 65,1. Er ist der letzte Psalm in der Reihe der vier Psalmen, die „ein Lied“ genannt werden.

Ps 68,2.3 | Gott steht auf

2 Möge Gott aufstehen! Mögen seine Feinde sich zerstreuen und seine Hasser vor ihm fliehen!

3 Wie Rauch vertrieben wird, so wirst du sie vertreiben; wie Wachs vor dem Feuer zerschmilzt, so werden die Gottlosen umkommen vor dem Angesicht Gottes.

Der Psalm beginnt majestätisch: „Möge Gott aufstehen!“ oder „Gott steht auf!“ (Vers 2; vgl. Ps 44,27; 2Chr 6,41). Das bedeutet, dass Gott sich erhebt, um zu handeln und Psalm 110 zu erfüllen (Ps 110,1b). Diese Worte erinnern an das, was Mose sagte, als die Bundeslade mit dem Volk in der Wüste hinaufzog (4Mo 10,35). Die Bundeslade ist das Symbol der Gegenwart und des Schutzes Gottes. Sie ist sein Thron. Gott nimmt seinen Platz vor dem Volk ein, an der Spitze seines Volkes. Das hat zur Folge, dass die Feinde überall zerstreut werden. Diejenigen, die Ihn hassten, weil sie keine Verbindung zu Ihm haben, fliehen „vor ihm“.

Wenn Er sich in seiner Majestät erhebt, vertreibt Er seine Hasser mit der gleichen Leichtigkeit, mit der „Rauch vertrieben wird“ (Vers 3). Es ist kein ungleicher Kampf, nein, es gibt überhaupt keinen Kampf, er ist vorbei, bevor er beginnt (Ps 2,5b.6). Sein bloßes Aufstehen, ohne ein Wort oder eine besondere Handlung, bewirkt das Verschwinden seiner Hasser. Wie vertriebener Rauch verschwinden sie, ohne eine Spur von ihnen zu hinterlassen (vgl. Hos 13,3). David verwendet einen anderen Vergleich. Die Feinde Gottes sind auch wie Wachs, das vor dem Feuer zerschmilzt (vgl. Mich 1,4). Es bleibt keine Form und kein Widerstand zurück. So leicht „werden die Gottlosen umkommen“ (vgl. Jes 11,4b).

Ps 68,4–7 | Die Gerechten freuen sich

4 Aber freuen werden sich die Gerechten, sie werden frohlocken vor dem Angesicht Gottes und jubeln in Freude.

5 Singt Gott, besingt seinen Namen! Macht Bahn dem, der einherfährt durch die Steppen, Jah ist sein Name, und frohlockt vor ihm!

6 Ein Vater der Waisen und ein Richter der Witwen ist Gott in seiner heiligen Wohnung.

7 Gott lässt Einsame in einem Haus wohnen, führt Gefangene hinaus ins Glück; die Widerspenstigen aber wohnen in der Dürre.

Das Aufstehen Gottes hat für die Gerechten ein ganz anderes Ergebnis als für die Feinde Gottes. Sie „freuen sich“ (Vers 4). Eine große Freude kommt in ihnen auf. Während die Gottlosen „vor Gott“ umkommen (Vers 3), „frohlocken“ die Gerechten „vor dem Angesicht Gottes und jubeln in Freude“. Die Gottlosen kommen durch die Gegenwart Gottes um, aber die Gerechten sind mit großer und ständig wachsender Freude in Gottes Gegenwart. Das Herz ist voll von Freude und Frohlocken, die überschwänglich und ständig zum Ausdruck kommen.

Die Freude der Gerechten verwandelt sich in einen Aufruf, Gott zu singen, seinen Namen zu besingen (Vers 5; vgl. 2Chr 20,18–30). Die Wiederholung weist auf den intensiven Wunsch hin, Ihm zu singen. Er kommt, und man soll Bahn machen dem, der einherfährt durch die Steppen (vgl. Jes 40,3; 62,10). Ihm einen Weg zu bahnen bedeutet, dass die Menschen alle Hindernisse aus dem Weg räumen, um Gott in ihrem Leben allen Raum zu geben.

Es bedeutet, umzukehren und Ihm den Ihm gebührenden Platz im Herzen zu geben. Es geht um gebahnte im Herzen (Ps 84,6; Mt 3,1–3). Die Höhen müssen gesenkt und die Täler gefüllt werden. Der Stolz muss verschwinden. Die Täler, oder der Mangel an Wissen, müssen aufgefüllt werden. Mit den Steppen, hebräisch *aravot*, ist die trockene Wildnis von Judäa gemeint. Dies ist eine gute Beschreibung des Weges des Herrn Jesus nach Jerusalem im Zusammenhang mit dem letzten Kampf. Dieses Wort finden wir auch in Jesaja 40: „Ebnet in der Steppe (*arava* – Einzahl) eine Straße für unseren Gott“ (Jes 40,3b). In der Steppe hat er Raum, um sein Werk zu tun.

Es muss eine Straße gebahnt werden, denn sein Name ist „Jah“. Wie bereits erwähnt, wird in diesem zweiten Buch der Psalmen der Name *Jahwe*, HERR, nur selten verwendet und durch Gott, *Elohim*, ersetzt. Der Grund dafür ist, dass der gläubige Überrest weit von Jerusalem entfernt ist. Jetzt,

da Gott aufgestanden und auf dem Weg zu seiner Ruhestätte in Zion ist, wird der Name HERR, *Jah*, wieder verwendet. Mit diesem Namen hat Er sich nur seinem Volk Israel zu erkennen gegeben (2Mo 3,15). Er ist der Gott des Bundes mit seinem Volk, und Er wird alles erfüllen, wozu Er sich durch diesen Bund verpflichtet hat (2Mo 6,6–8). Die Erkenntnis dessen ist ein Grund, „vor ihm“ zu frohlocken.

Der Name „HERR“, *Jahwe*, kommt in diesem Psalm mehrmals vor. Darüber hinaus werden Gott, *Elohim*, Herr, *Adonai* und Allmächtiger, *Schaddai*, erwähnt, denn es geht in erster Linie um seine Vormachtstellung, um seine göttliche Herrschermacht. Dieser Gott ist alles, was Israel und alle Völker brauchen.

Gott ist sowohl ein allmächtiger Helfer gegen Feinde als auch ein barmherziger „Vater der Waisen und Richter der Witwen“ (Vers 6; vgl. Jer 49,11). Sein Volk ist wie ein Waisenkind und auch wie eine Witwe gewesen. Die Ursache dafür ist, dass sie Ihn abgelehnt haben und Er sie deshalb sich selbst überlassen hat. Jetzt aber sorgt Er für sie (vgl. 2Mo 22,22.23; 5Mo 27,19).

So „ist Gott in seiner heiligen Wohnung“, die der Himmel ist (Jer 25,30). Das heißt, wir sehen jetzt auf der Erde offenbart, dass Gott der Beschützer der Schwachen ist. In diesem Zusammenhang sind die Schwachen der gläubige Überrest, der als Waisen und Witwen bezeichnet wird.

Gott ist in seiner heiligen Wohnung nicht anders als in seinem Handeln auf der Erde. Die Handlungen des Menschen in der Öffentlichkeit unterscheiden sich oft von denen in seinem Haus, im privaten Bereich. Bei Gott ist das nicht so. Die Heiligkeit, die seine Wohnung kennzeichnet, kennzeichnet auch sein Handeln auf der Erde. Er kann barmherzig zu den Bedürftigen sein, weil alle seine heiligen Forderungen durch seinen geliebten Sohn, den Messias und HERRN seines Volkes, erfüllt wurden. Er kann seinem Volk aufgrund ihres Bekenntnisses barmherzig sein und sie in seine heilige Gegenwart aufnehmen.

Er ist ein Gott, der „Einsame in einem Haus wohnen“ lässt (Vers 7). Sein Volk war zerstreut und einsam. Nun, da Er sich um sein Volk gekümmert hat, sind seine Mitglieder wieder als Hausgemeinschaft zusammen. Der

Mensch wurde nicht geschaffen, um allein zu sein. Gott hat die Familie gegründet, um einen Sinn für Gemeinschaft zu entwickeln. Auf diese Weise will Er der Welt zeigen, welchen Wert Er als Vater der Gemeinschaft mit seinen Kindern beimisst. Es ist gut, auch in dieser Hinsicht Gottes Original im Auge zu behalten, denn die Familie als Institution Gottes ist abgelehnt worden. Der Grund dafür ist, dass sich alles um die Befriedigung der individuellen Bedürfnisse dreht.

Gott ist auch ein Gott, der „Gefangene ins Glück hinausführt“. Die Angehörigen seines Volkes waren Gefangene unter den Nationen. Nun hat Gott sie aus der Gefangenschaft befreit und sie in den Glück des Friedensreiches gebracht. Die „Widerspenstigen“ hingegen kommen nicht in ein Land des Glücks, sondern „wohnen in der Dürre“, in einem Land, in dem es an allem mangelt (vgl. 5Mo 21,18–21).

Was uns betrifft, so wissen wir, dass wir nach unserer Befreiung von der Knechtschaft der Sünde nun zur Familie der Kinder Gottes gehören. Wir sind „nicht mehr Fremdlinge und Beisassen“, sondern wir sind „Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes“ geworden (Eph 2,19). Wir sind mit geistlichen, himmlischen und ewigen Segnungen überschüttet worden, die wir in der Gemeinschaft mit dem Vater genießen dürfen.

Ps 68,8–15 | Gott zieht vor dem Volk aus

8 Gott, als du auszogst vor deinem Volk, als du einherschrittest durch die Wüste – Sela –,

9 [da] bebte die Erde – auch troffen die Himmel vor Gott –, jener Sinai vor Gott, dem Gott Israels.

10 Reichlichen Regen gossdest du aus, o Gott; dein Erbteil – wenn es ermattet war, richtetest du es auf.

11 Deine Schar hat darin gewohnt; du hast in deiner Güte für den Elenden zubereitet, o Gott!

12 Der Herr erlässt [das] Wort; die Schar der Siegesbotinnen ist groß.

13 Die Könige der Heere fliehen, sie fliehen, und die Hausbewohnerin verteilt die Beute.

14 Wenn ihr zwischen den Hürden liegt, [werdet ihr sein wie] die Flügel einer Taube, die mit Silber überzogen sind und ihre Schwingen mit grünelbem Gold.

15 Wenn der Allmächtige Könige darin zerstreut, wird es schneeweiß auf dem Zalmon.

In diesem Abschnitt zählt David wichtige Ereignisse in der Geschichte des Volkes Gottes auf. Er beginnt damit, dass Gott vor seinem Volk auszieht (Vers 8; 2Mo 13,21). Gott zieht vor ihnen aus „durch die Wüste“ (vgl. Jes 43,19). Dies bezieht sich auf die Wüstenwanderung des Volkes Gottes nach der Befreiung aus Ägypten, wobei die Bundeslade dem Volk als Symbol seiner Gegenwart vorausgeht (4Mo 10,33).

Wir sehen hier ein Bild des Herrn Jesus, der den Seinen vorausgeht. Er geht nicht hinter der Herde her, um sie zu jagen, sondern Er geht vor seinen Schafen her (Joh 10,4). Er geht den vielen Söhnen Gottes voraus, um sie als Führer in die volle Erlösung zu führen (Heb 2,10). Er ist bereits als Vorläufer für die Seinen in das Heiligtum hineingegangen, wohin Er sie führt (Heb 6,19.20).

Das Ausziehen Gottes vor seinem Volk wurde von einem Beben der Erde begleitet (Vers 9; vgl. Ri 5,4). Prophetisch wird sich dies während der Schlacht um Jerusalem erfüllen (Jes 29,6; Joel 4,16). Wenn Gott erscheint, lässt das die Natur nicht unberührt. Auch der Himmel antwortet, indem er Ströme von Erfrischungsregen spendet „vor Gott“. Auch der mächtige Berg Sinai bebt „vor, dem Gottes Israels“ (vgl. 2Mo 19,18). Der Sinai erinnert an die Gesetzgebung, an die Offenbarung der Bedingungen Gottes, unter denen das Volk den Segen empfangen kann (Neh 9,13).

Dann zieht das Volk in das Land ein. Dort lässt Gott „reichlichen Regen“ auf das Land fallen (Vers 10). Es ist das Land, das Gott als sein Erbteil erwählt hat. Er bestätigte es mit seinem sehr milden Regen zu der Zeit, als das Land ausgedörrt war. Dies wird während der Prophezeiung der zwei Zeugen geschehen, die Gewalt haben, „den Himmel zu verschließen, damit während der Tage ihrer Weissagung kein Regen falle“ (Off 11,6). Dann kommt der Moment, wenn der Überrest bekennt hat, dass der HERR Gott ist, dass der Regen in Hülle und Fülle fällt.

Seine „Schar hat darin gewohnt“ (Vers 11), d. h. sein Volk, das Er als eine von Ihm versorgte Herde betrachtet (vgl. Hes 36,38). Gott hat in seiner Güte sein Eigentum, sein Land, für „den Elenden“, das Volk, das sich in einem so erbärmlichen Zustand befindet, zubereitet.

Wir können dies auch auf uns anwenden, die wir auch sein Volk sind (Tit 2,14). Wenn wir arm und erschöpft sind, werden wir durch den Herrn Jesus ermutigt und erfrischt. Er tut dies durch seinen Geist und sein Wort. Beide werden mit Wasser verglichen. Christus zeigt uns, was wir in Ihm geworden sind, um uns zu ermutigen, und Er zeigt uns, wer Er ist und für uns sein wird, um uns zu erfrischen.

Der Herr „erlässt [das] Wort“ (Vers 12). Was Er erlassen hat, wird nicht mitgeteilt. Aus dem Kontext können wir an die Eroberung des Landes denken, als es eingenommen wurde. Dies ist die frohe Botschaft des Sieges, die Er durch „die Siegesbotinnen“ verkündet, die „eine große Schar“ sind (vgl. 1Sam 18,6.7).

Die Boten verkünden die frohe Botschaft von den fliehenden „Königen der Heere“ (Vers 13). Wir können an Mirjam denken, die mit den Frauen den Untergang des Pharaos und seiner Reiter besingt (2Mo 15,19–21), und an Debora, die den Untergang Siseras besingt (Ri 5,24–27). In ähnlicher Weise bringen die Frauen, die die Botschaft von der Auferstehung des Herrn Jesus verkünden, die gute Nachricht, dass der Tod besiegt ist.

Um die Kraft dieser Verkündigung zu unterstreichen, wird wiederholt, dass die Könige fliehen. Sie sind besiegt worden (vgl. Sach 12,6). Die von ihnen erbeutete Beute wurde von den Siegern, die in den Kampf zogen, mit der Heimatfront geteilt, mit „der Hausbewohnerin“ (vgl. Ri 5,29.30), die die Beute auch weiter verteilt. Die Teilung der Beute (Sach 14,14) ist ein Akt des Segens als Folge eines Sieges. Gott ließ dies den Herrn Jesus als Belohnung für seinen Sieg am Kreuz tun (Jes 53,12).

„Wenn ihr zwischen den Hürden liegt“ (Vers 14) heißt wörtlich „wenn ihr zwischen zwei (Schaf-)Ställen liegen“. Ein Schafstall besteht aus einer Reihe von aufgeschichteten Steinen. Diejenigen, die zwischen ihnen liegen, sind die einfachsten Hirten. Im Kontext des Psalms deutet der Ausdruck

darauf hin, dass die bescheidensten Hirten oder die niedrigsten Diener an der Beute teilhaben werden, so reichhaltig ist die Beute.

Der Vergleich mit „den Flügeln einer Taube, die mit Silber überzogen sind und ihre Schwingen mit grüngelbem Gold“ spricht von der Fülle der Beute. Alles, was glänzt, ist nicht unecht, sondern echtes Silber und echtes Gold. Die Flügel stehen für Schutz. Gott hat sie beschützt.

Die Taube symbolisiert die Treue und den Heiligen Geist in Verbindung mit dem Volk, d. h. dem Überrest (Hld 2,14). Sie sind Ihm durch die Kraft des Heiligen Geistes treu geblieben. Das Silber spricht von dem Preis, der für die Erlösung und Versöhnung des Überrestes bezahlt wurde. Christus hat den Preis bezahlt (1Pet 1,18.19). Das grüngelbe Gold spricht von der göttlichen Herrlichkeit, die in der Erneuerung der Natur sichtbar wird. Grün ist die Grundfarbe der Natur. Es ist ein Bild für die Frische des neuen Lebens, das allen zuteil wird, die zu Christus gehören.

Das Handeln des Allmächtigen hat zur Folge, dass die Könige im ganzen Land zerstreut werden (Vers 15). Sein gewaltiger Sieg wird mit dem Schneefall „in Zalmon“, einem Berg in der Nähe von Sichem, in Verbindung gebracht (Ri 9,47.48). Zalmon bedeutet „der Dunkle“, wegen der vielen hohen Bäume, die dort stehen. Wenn es auf diesem dunklen Berg schneit – was ungewöhnlich ist, weil es dort fast nie schneit – wird plötzlich alles weiß. So wird Israel an diesem Tag plötzlich aus der Dunkelheit der Bedrängnis in das Licht der Erlösung übergehen. Sie werden aus der Finsternis in das Reich des Lichts versetzt (vgl. Kol 1,13).

Es wird angenommen, dass es sich um eine poetische Beschreibung der Kälte des Todes handelt, die durch das Weiße der vielen Leichen an Schnee erinnert. Es kann auch bedeuten, dass sein großer Sieg eine Erfrischung für den Überrest ist, wie ein Schneeschauer am Tag der Ernte (Spr 25,13).

Ps 68,16–19 | Empfangene Gaben

16 Der Berg Basans ist ein Berg Gottes, ein gipfelreicher Berg ist der Berg Basans.

17 Warum blickt ihr neidisch, ihr gipfelreichen Berge, auf den Berg, den Gott zu seinem Wohnsitz begehrt hat? Auch wird der HERR [dort] für immer wohnen.

18 Die Wagen Gottes sind zwei [Mal] Zehntausende, Tausende und aber Tausende; der Herr ist unter ihnen – ein Sinai an Heiligkeit.

19 Du bist aufgefahren in die Höhe, du hast die Gefangenschaft gefangen geführt; du hast Gaben empfangen im Menschen, und selbst [für] Widerspenstige, damit Jah, Gott, eine Wohnung habe.

David bezeichnet den „Berg Basan“ als „ein Berg Gottes“, d. h. als ein mächtiger Berg, und als „ein gipfelreicher Berg“ (Vers 16). Ein Berg ist ein Symbol für ein Königreich (vgl. Dan 2,34.35.44.45). Durch David stellt Gott diesem Reich die Frage, warum es neidisch „auf den Berg“ blickt (Vers 17). Mit „dem Berg“ meint er den Berg Zion, „den Gott zu seinem Wohnsitz begehrt hat“. Der Berg Zion übertrifft alle beeindruckenden Berge, weil er mit dem Menschen nach dem Herzen Gottes verbunden ist. Ebenso verhält es sich mit der Stadt Jerusalem, die alle eindrucksvollen Städte der Welt übertrifft, weil sie die Stadt des großen Königs ist (Ps 87,1–7).

Seine Absicht steht fest, und Er wird sie ausführen, ohne dass jemand Einspruch erhebt: „Auch wird der HERR [dort] für immer wohnen.“ Gott wird in der Mitte seines Volkes wohnen, ganz gleich, was die umliegenden „Berge“ denken oder unternehmen werden. Gott hat seine Entscheidung getroffen, die alles bestimmt. Es ist weise, dem zuzustimmen.

Zur Verwirklichung seines Vorhabens stehen Ihm „zwei [Mal] Zehntausende, Tausende und aber Tausende“ von Streitwagen zur Verfügung (Vers 18). Es sind „die Wagen Gottes“, womit seine Engel gemeint sind (vgl. 2Kön 2,11; 6,17; Heb 12,22; Off 5,11). Er, „der Herr“, *Adonai*, der souveräne Gott, ist mit seinem Volk. Er steht an der Spitze dieser zahllosen Streitwagen. Er ist der Beschützer von Zion. Es ist töricht, sich Ihm und seinen Absichten zu widersetzen.

Er ist „ein Sinai an Heiligkeit“. Auch hier, nach Vers 9, wird der Überrest an den Sinai erinnert. Der HERR selbst kam in Majestät und Pracht mit zehntausend Engeln auf den Sinai herab (2Mo 19,16–20; 24,16; 5Mo 33,2). In Vers 9 steht es im Zusammenhang mit dem Auszug vor seinem Volk; hier steht es im Zusammenhang mit seiner Wohnung inmitten seines Volkes.

Hier liegt die Betonung auf der Tatsache, dass durch seinen Abstieg auf den Berg Sinai der Berg zu einem Heiligtum gemacht wurde. Auf die gleiche eindrucksvolle Weise erscheint Er auf Zion, den Er als seine Wohnstätte erwählt hat, um bei seinem Volk zu wohnen. Auf dem Berg Sinai schloss der HERR den Bund mit Israel. Nun begibt Er sich zum Zion – von Vers 9 bis Vers 17 –, um wiederum einen Bund zu schließen. Die Sprache ist die Sprache des Sinai, aber prophetisch geht es jetzt um die Zukunft, um den neuen Bund (vgl. Jer 31,31–34).

Nach dieser Beschreibung der Erhabenheit und Majestät Gottes spricht David nicht *von* Ihm, sondern *zu* Ihm (Vers 19). Er spricht Ihn direkt an und sagt zu Ihm, der für immer auf dem Zion wohnen wird: „Du bist aufgefahren in die Höhe, du hast die Gefangenschaft gefangen geführt“. Dort, oben im Himmel, hat Er „Gaben empfangen im Menschen“, d. h. um sie unter den Menschen zu verteilen.

Paulus erklärt die Bedeutung dieses Verses im Brief an die Epheser. Er wendet diesen Vers auf Christus an, der den vollständigen Sieg über den Feind, den Teufel und sein gesamtes Machtsystem, errungen hat. Infolgedessen ist Er von Gott über alles und jedes erhöht worden. Von dieser erhabenen Position aus verteilt Er die Gaben an die Glieder seines Leibes, der Gemeinde (Eph 4,7.8).

Es dreht sich alles um Christus als den Geber. Paulus betont sowohl den Ort, von dem aus Er gibt, „in [der] Höhe“, als auch das, was Er getan hat, um geben zu können: „[die] Gefangenschaft gefangen geführt“. David spricht in diesem Siegespsalm von „in der Höhe“ und „die Gefangenschaft gefangen geführt“. Er hat bereits darauf hingewiesen, wie Gott seine Feinde zerstreut und sie in die Flucht schlägt und dass Könige, die sich gegen Ihn auflehnen, vor Ihm umkommen. Für sein unterdrücktes Volk bedeutet das Handeln Gottes Befreiung. Deshalb feiern sie. Diese Szene ist ein Vorgeschmack auf den Beginn des Friedensreiches.

Paulus zitiert diesen Psalm, weil er weiß, dass der Sieg, der sich im Friedensreich offen zeigen wird, für den Glauben bereits Realität ist. Der Herr Jesus ist durch den Tod hindurchgegangen, vom Tod auferstanden und „hinaufgestiegen in [die] Höhe“. In dem Wort „hinaufgestiegen“ steckt die göttliche Macht, die Majestät des Eroberers.

Dass Er „die Gefangenschaft“ (Eph 4,8) gefangen führte, bedeutet, dass Er durch seinen Tod dem Teufel die Macht nahm, Menschen gefangen zu halten. In Hebräer 2 heißt es: „Damit er durch den Tod den zunichtemachte, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel, und alle die befreite, die durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren“ (Heb 2,14b.15). Für alle, die zu Ihm gehören, hat Er die Macht der Sünde, des Todes, der Welt und des Fleisches besiegt. David drückt es so aus, dass Christus die Gefangenen aus der Knechtschaft befreit und sie zu sich genommen hat.

Doch das ist noch nicht alles. Christus hat auch denen Gaben gegeben, die gefangen waren, aber jetzt frei sind. Erstens hat Gott Christus Gaben als Belohnung für seinen Sieg gegeben. Diese Gaben sind diejenigen, die von Ihm aus ihrer Gefangenschaft freigekauft wurden (Joh 10,29a; 17,2). Im Gegenzug gibt Christus denen Gaben, die nun an seinem Sieg teilhaben.

Die Gaben kommen von einem, der überwunden hat und jetzt im Himmel ist. Auch wir, die wir in der Gefangenschaft waren, sind befreit worden. Auf diese Weise kann der Herr auch uns Gaben geben. Prophetisch bedeutet es, dass Er im Friedensreich seinem irdischen Volk, also all denen, die Er aus der Gefangenschaft ihrer Sünden und ihrer Herrscher befreit hat, Gaben gibt, um Ihm damit zu dienen.

Psalm 68 sagt uns, dass Christus Gaben empfangt, aber nichts darüber, dass Er den Menschen Gaben gibt. Letzteres ist eine verborgene Tatsache, die nur im Neuen Testament offenbart werden konnte. Das geschieht im Brief an die Epheser. Dort sagt Paulus noch mehr über Christus und seinen Sieg und die besonderen Folgen für diejenigen, die zur Gemeinde gehören. Das ist ein Teil der Offenbarung der Geheimnisse, die sich auf die Gemeinde beziehen. Diese Geheimnisse werden uns jetzt durch den Geist bekannt gemacht, der vom Himmel herabgekommen ist (1Pet 1,12).

Für David genügt es zu sehen, dass Gottes Verheißungen für sein Volk auf der Erde in und durch Christus erfüllt werden. Der Geist hat ihm das deutlich gemacht. Er kann diesen Siegespsalm komponieren und dieses Siegeslied singen, weil er Gott als seinen König kennt. Dieser König ist kein anderer als Christus.

Das große Ziel dessen, was Christus getan hat und was Er an Gaben bereitstellt, ist, dass Er bei den Menschen wohnen kann und dass die Menschen bei Ihm wohnen können, um Ihm zu dienen (Off 21,3). Christus, der Gerechte, ist für uns ungerechte Menschen gestorben, „damit er uns zu Gott führe“ (1Pet 3,18).

Wir, und alle, die bei Gott wohnen dürfen, fallen ursprünglich in die Kategorie der „Widerspenstigen“, die in der letzten Zeile von Vers 19 erwähnt wird. Das Wort „widerspenstig“ wird im Brief an die Epheser nicht erwähnt, weil dieses Wort auf das Volk Israel zutrifft (Jes 65,2).

Gott hat durch seine Liebe und Gnade unsere Rebellion gebrochen und uns zur Umkehr gebracht. Nun beugen wir uns in tiefer Dankbarkeit vor dem, der uns so große Gnade erwiesen hat. Dies werden auch diejenigen sagen, die als das neue Israel im Friedensreich wohnen werden, in der Gegenwart dessen, der auf dem Berg wohnt, den Er begehrt hat (Vers 17).

Ps 68,20–24 | Ausgänge vom Tod

20 Gepriesen sei der Herr! Tag für Tag trägt er unsere Last; Gott ist unsere Rettung. – Sela.

21 Gott ist uns ein Gott der Rettungen, und [bei] dem HERRN, dem Herrn, [stehen die] Ausgänge vom Tod.

22 Ja, Gott wird das Haupt seiner Feinde zerschmettern, den Haarscheitel dessen, der in seinen Vergehungen wandelt.

23 Der Herr sprach: Ich werde aus Basan zurückbringen, zurückbringen aus den Tiefen des Meeres,

24 damit du deinen Fuß in Blut badest [und] die Zunge deiner Hunde von den Feinden ihr Teil habe.

Was David in Vers 19 zu Gott sagt, löst einen Lobpreis für „den Herrn“ aus (Vers 20). In seiner souveränen Erhabenheit trägt Er „uns“, das heißt den gläubigen Überrest, „Tag für Tag“. „Tag für Tag“ bedeutet ausnahmslos jeden Tag (vgl. Jes 46,3.4). Er trägt sie mit seiner Kraft, damit sie tragen können, was Er ihnen zu tragen gibt. Er hilft ihnen nicht nur, ihre Lasten zu tragen, sondern Er trägt sie selbst (vgl. 5Mo 1,31). Dieser Gott ist „unsere Rettung“. In seiner Hilfe und in Ihm selbst finden sie all ihr Glück und ihr Wohlergehen.

Gott schenkt nicht nur ein vorübergehendes Gefühl der Glückseligkeit. Was Gott, ihr Gott, gibt, sind „Rettungen“ (Vers 21). Er ist „ein Gott der Rettungen“. Von dem Wort „Rettung“ wird auch der Name „Jesus“ abgeleitet. Jesus bedeutet „der HERR rettet“. Hier wird gesagt, dass Gott rettet. Aus dem Neuen Testament wissen wir, dass Gott dies in der Person des Herrn Jesus tut (Mt 1,21).

Es gibt viele Gefahren, Rückschläge und Prüfungen im Leben des Gläubigen, aber Gott rettet ihn aus all diesen verschiedenen Schwierigkeiten (2Tim 3,11; 4,18). Er ist die Garantie dafür, dass jeder der Seinen die vollständige Errettung des Friedensreiches erlangen wird.

Er ist „der HERR, der Herr“, *Jahwe*, *Adonai*, der Gott, der seinen Bund mit ihnen geschlossen hat (*Jahwe*) und die Gesamtherrschaft hat, Er herrscht über alles (*Adonai*). Bei Ihm stehen auch die „Ausgänge vom Tod“. Das bedeutet sowohl die Flucht aus der tödlichen Gefahr als auch die Befreiung von der Macht des Todes selbst, wobei der Tod als Person dargestellt wird. Dies ist möglich, weil durch Christus „der Tod verschlungen ist im Sieg“ (1Kor 15,54b). Der Tod ist für Ihn kein Hindernis, seinem Volk zu geben, was Er versprochen hat. Er ist der Führer, der sie durch den Tod hindurch in den vollen Segen des Friedensreiches führt (Ps 16,10; 48,15).

Auch die Feinde sind kein Hindernis für den Segen: „Gott wird das Haupt seiner Feinde zerschmettern, den Haarscheitel dessen, der in seinen Vergehungen wandelt“ (Vers 22). Die Feinde seines Volkes sind „seine Feinde“. Wir können hier an den zukünftigen König des Nordens und seine Verbündeten denken, die Jerusalem zerstören. Nach dieser Zerstörung lässt er eine Besatzungstruppe in Jerusalem zurück und zieht weiter nach Ägypten. Während er in Ägypten ist, hört er Gerüchte über einen Angriff auf seine Besatzungstruppen in Jerusalem. Dann kehrt er aus Ägypten zurück, um Jerusalem zurückzuerobern. Der Herr Jesus wird ihn, den Kopf seiner Feinde, dann zerschmettern (Dan 11,40–45; vgl. Nah 3,18).

Seine Feinde haben versucht, Ihn an der Erfüllung seiner Verheißungen zu hindern. Das hat sich immer als vergeblich erwiesen, denn es ist unmöglich, Gottes Pläne zu durchkreuzen. Sie haben ihre törichten Versuche massenhaft mit dem Tod bezahlt (Ps 110,6; vgl. Hab 3,14).

„Der Haarscheitel“ unterstreicht, dass sie Haare auf dem Schädel haben. Das lange Haar ist ein Symbol für Unterwerfung und Hingabe (1Kor 11,15). Eines der Merkmale von Mächten, die unter der Autorität Satans stehen, die ihm untertan und hingegeben sind, ist, dass sie „Haare wie Frauenhaar“ haben, das heißt, sie haben langes Haar (Off 9,8). Wer sich weiterhin dem Teufel unterwirft, „der in seinen Vergehungen“ fortfährt, wählt den Tod.

Wenn der Herr spricht: „Ich werde aus Basan zurückbringen, zurückbringen aus den Tiefen des Meeres“ (Vers 23), geschieht es. Gott befreit sein Volk von der stärksten Macht, von der Basan spricht (Vers 16). Basan ist das Gebirge östlich des Sees Genezareth, die Golanhöhen, wohin der Überrest floh (Mt 24,16). Der HERR wird also den Rest von Juda von dort zurückbringen. Niemand kann Ihn dabei aufhalten.

Auch wenn sein Volk „in den Tiefen des Meeres“ verborgen und für die Menschen unauffindbar ist, weiß Gott, wo es sich befindet, und wird es von dort in sein Land zurückbringen. Das Meer ist ein Symbol für die Völker (Off 17,15; Jes 57,20). Hier finden wir einen Hinweis darauf, dass die zehn Stämme, die verstreut und unter den Völkern verborgen waren, von Gott um diese Zeit in das verheißene Land zurückgebracht werden.

Wenn sein Volk wieder in seinem Land ist, wird sich das Blatt wenden. Gottes Volk wird seinen „Fuß in Blut“ baden“ (Vers 24; vgl. Ps 58,11b; Jes 63,3; Off 14,20). Dies ist ein weiterer Ausdruck für den Sieg über die Feinde, der für Israel, Gottes irdisches Volk, angemessen ist, aber nicht für die Gemeinde, Gottes himmlisches Volk, gilt. Der Kampf der Gemeinde ist kein buchstäblicher Kampf gegen Blut und Fleisch, sondern ein geistlicher Kampf gegen böse Mächte in den himmlischen Örtern (Eph 6,12).

Es zeigt die Zustimmung zum Gericht Gottes, das Er in gerechter Weise über seine Feinde ausgeübt hat. Diese Feinde haben sich Gott auf schreckliche Weise widersetzt und sein Volk rücksichtslos niedergetrampelt. Die Verheißung, dass „die Zunge deiner Hunde von den Feinden ihr Teil haben“ wird, weist auf die Abscheu Gottes vor diesen Feinden hin (vgl. 1Kön 21,19; 22,38).

Ps 68,25–28 | Die Züge Gottes

25 Sie haben deine Züge gesehen, o Gott, die Züge meines Gottes, meines Königs im Heiligtum.

26 Voran gingen Sänger, danach Saitenspieler, inmitten Tamburin schlagender Jungfrauen:

27 „Preist Gott, den Herrn, in den Versammlungen, die ihr aus der Quelle Israels seid!“

28 Da sind Benjamin, der Jüngste, ihr Herrscher, die Fürsten Judas, ihre Schar, die Fürsten Sebulons, die Fürsten Naphtalis.

Dieser Abschnitt ist eindeutig prophetisch. Er ähnelt dem Lied des Mose nach der Befreiung des Volkes Gottes von den Ägyptern (2Mo 15,1–21). Hier ist es Gott, der als König in der Person des Herrn Jesus seinen eigenen Thron besteigen wird. Christus ist der König-Priester, der wahre Melchisedek. Deshalb ist sein Thron auch sein Heiligtum. Nun geht es nicht um die Wiederherstellung des Tempeldienstes, sondern um einen Einzug, der auch ein Triumphzug ist (Vers 25). Der König des Nordens und sein Heer sind besiegt worden. „Sie“, das heißt die Welt, sehen diesen Triumphzug.

Wenn Gott seine Feinde endgültig besiegt und gedemütigt hat, nimmt Er seinen Wohnsitz im Heiligtum. Voller Freude, die wir in dem Ausruf „O Gott“ hören, sagt der Psalmist, dass die Zuschauer den Einzug der Lade in das Heiligtum sahen, als sie nach Jerusalem hinaufgetragen wurde. Der Einzug der Lade ist der Einzug Gottes, denn die Lade ist sein Thron. Diesen Gott nennt David „mein Gott, mein König“, was auf eine persönliche Beziehung zu Ihm hinweist (vgl. Joh 20,28).

Es handelt sich um einen Einzug, der nicht nur Zuschauer hat, sondern bei der auch eine Menschenmenge mitläuft (Vers 26; 1Chr 15,14.25). „Die Sänger“ gehen voran, nach ihnen kommen „Saitenspieler, inmitten Tamburin schlagender Jungfrauen“. Das erinnert an das, was Mirjam und alle Frauen nach der Befreiung aus Ägypten und dem Durchzug durch das Rote Meer mit Tamburinen machen (2Mo 15,20.21).

Gott will mit einem Volk „in den Versammlungen“ zusammenkommen, wo sie Ihn als den allmächtigen Schöpfer „Gott“ preisen (Vers 27). Er ist auch „der Herr“, der souveräne Herrscher des Universums. Er möchte, dass sie Ihn auch als Herr preisen. Diejenigen, die dazu berufen sind, sind

„aus der Quelle Israels“. Die Quelle oder der Ursprung Israels ist Gott selbst (Jes 51,1; vgl. Ps 87,7). Alle, die mit Ihm als der lebendigen Quelle verbunden sind – was nur möglich ist, wenn sie sein Wesen empfangen haben (2Pet 1,4) –, können Ihn preisen.

Alle zwölf Stämme – denn inzwischen sind auch die verlorenen zehn Stämme wieder im Land (Vers 23b) – werden kommen und Gott in den Versammlungen preisen (Vers 28). Sie werden durch Benjamin und Juda aus dem Süden und Sebulon und Naphtali aus dem Norden vertreten. Benjamin wird „der Jüngste“ genannt, weil er der jüngste Sohn Jakobs und der kleinste Stamm Israels ist (1Sam 9,21). Es ist jedoch der Stamm, der herrscht, der raubt und die Beute verteilt (vgl. 1Mo 49,27).

Die „Fürsten Judas“, dem Stamm des Königs, sind dabei, um die Lade heraufzuholen. Sie gehen voran in „ihrer Schar“, d. h. in der Schar von Juda, die auch mitgeht. Juda ist viel größer als Benjamin, hat eine beachtliche Zahl von Menschen und eine große Schar. Dennoch scheint Benjamin bei diesem Einzug an der Spitze zu stehen. Benjamin wird vor Juda erwähnt. Es wird auch von ihm geschrieben, dass er herrscht, was darauf hindeuten könnte, dass er den Einzug kontrolliert.

Sebulon und Naftali liegen weit vom Tempel entfernt. Dennoch sind es Stämme, die für ihre Hingabe an Gott in einer Zeit des Verfalls bekannt sind (Ri 5,18). Das Gebiet dieser beiden Stämme wurde verachtet. Es steht als Symbol für die geistliche Finsternis. Das erste Kommen des Herrn Jesus änderte dies (Jes 8,23; 9,1; Mt 4,12–16). Dies wird beim zweiten Kommen des Herrn Jesus, seiner Rückkehr auf die Erde, wieder geschehen. Dann wird Er nicht verworfen, sondern angenommen werden und sein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit errichten.

Ps 68,29–32 | Könige bringen Geschenke

29 Geboten hat dein Gott deine Stärke. Stärke, o Gott, was du für uns gewirkt hast!

30 Um deines Tempels in Jerusalem willen werden Könige dir Geschenke bringen.

*31 Schilt das Tier des Schilfs, die Schar der Stiere mit den Kälbern der Völker!
Jeder wird sich dir unterwerfen mit Silberbarren. Zerstreue die Völker, die
Lust haben am Krieg!*

*32 Die Großen aus Ägypten werden kommen; Äthiopien wird eilends seine
Hände ausstrecken zu Gott.*

Gott hat sein Volk in seinem Kampf gegen den König des Nordens stark gemacht (Vers 29; Sach 12,5.6; vgl. Jos 1,9). Nun bitten sie Ihn, ihnen noch mehr Kraft zu geben und das zu verstärken, was Er an ihnen getan hat. Man wünscht sich mehr Kraft, damit das, was Gott getan hat, noch deutlicher wird. Wir sind in der Lage, das, was Gott an uns getan hat, zunichte-zumachen, indem wir selbst daran arbeiten. Hier sehen wir, dass die Kraft, die wir von Gott erfahren durften, uns dazu bringen sollte, um noch mehr Kraft zu bitten, damit immer deutlicher wird, dass Gott in unserem Leben am Werk ist.

Ihre Bitte, sich in Bezug auf Gottes Handeln für sie stark zu zeigen, bezieht sich in erster Linie auf seinen Tempel in Jerusalem (Vers 30). Sie möchten Gottes Stärke in Königen fremder Mächte verwirklicht sehen, die Ihm Geschenke bringen, um seines Tempels in Jerusalem willen. Das werden diese Könige tun, wenn sie sehen, dass sie mit all ihrer Macht gegen den mächtigen Gott machtlos sind (vgl. Jes 49,7; 60,5). Bei der Geburt des Herrn Jesus brachten sie Gold und Weihrauch und Myrrhe (Mt 2,11b). Bei seiner Wiederkunft werden sie Gold und Weihrauch bringen (Jes 60,6). Myrrhe werden sie dann nicht mitbringen, denn Myrrhe steht für das Leiden und Sterben des Herrn Jesus, und das ist vollbracht.

Die zweite Bitte betrifft die Offenbarung seiner Macht gegenüber ihren Feinden. Sie bitten Ihn, „das Tier des Schilfs“ zu schelten (Vers 31). Mit dem Tier meinen sie die Völker und möglicherweise die Ägypter im Besonderen (vgl. Hes 32,2a). „Die Schar der Stiere mit den Kälbern der Völker“ stehen für die Unterdrücker und Verführer der Völker oder Stämme des abgefallenen Israel (vgl. Ps 22,13).

Der Führer des abgefallenen Israels, der Antichrist, unterwerfen sich mit „Silberbarren“ den Nationen. Sie erkaufen sich die Gunst der gottfeindlichen Nationen (Europa), um sich der Zuchtrute Gottes (Assyrien) entgegenzustellen. Doch im Glauben sieht der Psalmist den Sieg Gottes: „Er

zerstreut die Völker, die Lust haben am Krieg.“ Alle Heere, die sich versammelt haben und Freude am Krieg gegen Gott und sein Volk finden, werden von Ihm zerstreut wie Spreu im Wind. Er vertreibt sie und rettet sie aus.

Gott wird die rebellischen Völker richten. Ein Überrest aus diesen Völkern wird zu seiner Wohnstätte in Jerusalem kommen. Dorthin werden „die Großen aus Ägypten kommen“, um sich vor dem wahren Gott, dem Gott Israels, niederzuwerfen (Vers 32; Jes 19,20–22). „Äthiopien wird eilends seine Hände ausstrecken zu Gott“ (vgl. Jes 45,14). Das bedeutet, dass sie schnell tun werden, was sie tun müssen: Ihn anflehen, sie zu verschonen. Das ist es, wovon das Ausstrecken ihrer Hände zu Ihm spricht.

Ps 68,33–35 | Die Hoheit und Macht Gottes

33 *Ihr Königreiche der Erde, singt Gott, besingt den Herrn – Sela –,*
 34 *den, der einherfährt auf den Himmeln, den Himmeln der Vorzeit! Siehe, er*
lässt seine Stimme erschallen, eine mächtige Stimme.
 35 *Gebt Gott Stärke! Seine Hoheit ist über Israel, und seine Macht in den*
Wolken.

Die „Königreiche der Erde“, die von den Gerichten verschont wurden, werden aufgerufen, „Gott zu singen“ (Vers 33). Hier sehen wir die „große Volksmenge, die niemand zählen konnte“ (Off 7,9–17). Sie sollen „dem Herrn“ Loblieder singen. Er ist es, der „in den höchsten Himmeln reitet“ (Vers 34; vgl. 5Mo 33,26). Er repräsentiert auf unvergleichliche Weise seine Majestät von Ewigkeit her und überall in den Himmeln. Er ist der unbegrenzte Herr des Universums, das Ihn nicht fassen kann, sondern das Er umspannt (1Kön 8,27).

Das drückt er mit seiner Stimme aus: „Er lässt seine Stimme erschallen, eine mächtige Stimme“. Er offenbart sich selbst in seinem Sprechen. Wir hören es in der Natur durch den Donner. Wir hören es in seinem Wort, das von seinen Propheten gesprochen wird, und „am Ende dieser Tage“ hören wir Ihn „reden im Sohn“ (Heb 1,1.2).

Der Gegenstand des Lobes der unterworfenen Völker soll Gottes souveräne Macht sein (Vers 35). Er hat seine Hoheit über Israel gezeigt. Er hat dieses Volk auserwählt, sein Volk zu sein. Deshalb haben die zahllosen

Feinde, die zu allen Zeiten versucht haben, dieses Volk vom Erdboden zu vertilgen, ihr Ziel nicht erreicht. Gott hat sein Volk für sich selbst bewahrt. Jetzt macht Er es zum Zentrum des Segens für die Erde, weil Er in seiner Mitte wohnt.

Seine Macht, die Er zu ihrem Schutz gezeigt hat, ist dieselbe Macht, mit der Er die Wolken regiert. Er reitet auf ihnen wie auf einem Streitwagen. Er schickt von dort Regen auf die Erde, wobei Er den Regen mit grellen Blitzen und ohrenbetäubendem Donner begleiten kann. Er offenbart sich im Segen für sein Volk und im Gericht über seine Feinde.

Ps 68,36 | Gott gibt seinem Volk Stärke und Kraft

36 Furchtbar [bist du], Gott, aus deinen Heiligtümern her; der Gott Israels, er ist es, der dem Volk Stärke und Kraft gibt. Gepriesen sei Gott!

David ist tief beeindruckt von der Stärke Gottes. In der ersten Zeile dieses letzten Verses spricht er Gott erneut direkt an. Er, der seine Stärke in den Wolken offenbart, ist „furchtbar“ (vgl. 5Mo 10,17) von seinen Heiligtümern aus, den Himmeln, in denen Er wohnt, Orten über den Wolken.

Er ist wieder „der Gott Israels“, denn die Zeit des Lo-Ammi, des Nicht-Mein-Volk, ist vorbei. Israel hat keinen anderen Gott außer Ihm, und Er hat kein anderes Volk, dessen Gott Er in dieser Weise ist. Es ist oft gefragt worden, wo der Gott Israels ist, wenn es um das Leid geht, das über sein Volk gekommen ist. Alle Fragen dazu haben ein Ende, wenn Er sich zu seiner Zeit als Gott Israels offenbart.

„Er gibt dem Volk Stärke und Kraft“ (vgl. Sach 12,5), damit es bei all den Angriffen, die in der Endzeit auf es zukommen werden, nicht umkommen wird. Sie werden es nicht ihrer militärischen Überlegenheit oder ihrer klugen Verteidigungsstrategie verdanken. Dass das Volk in den Segen des Friedensreiches eintreten wird, ist allein sein Verdienst.

Es bleibt also nichts anderes übrig, als mit Bewunderung zu sagen: „Gepriesen sei Gott!“ Dann wohnt Er bei den Lobgesängen Israels (Ps 22,4).

Psalm 69

Einleitung

Nach der Reihe der Psalmen 61–68, die mehr oder weniger chronologisch ist, folgt nun eine neue Reihe: Psalmen 69–72. Diese Psalmen geben einen Rückblick auf die Zeit der großen Drangsal, eine Zusammenfassung der Leiden, zuerst von Christus und dann von seinem Volk, d. h. dem treuen Überrest.

Unmittelbar nach dem Psalm über die Rückkehr des Herrn Jesus in den Himmel (Ps 68,19) folgt der Psalm, der sich mit dem Herrn Jesus in seinen Leiden beschäftigt (Psalm 69). Der Sieger von Psalm 68 erweist sich als dieselbe Person, die, wie Psalm 69 zeigt, vor zweitausend Jahren schwer gelitten hat.

Das sehen wir auch in Offenbarung 5, wo zunächst der Löwe aus dem Stamm Juda, der Sieger, vorgestellt wird, der sich dann als derselbe entpuppt wie das Lamm, das dort als geschlachtet steht (Off 5,5.6a). Jeder Höhepunkt ist nur aufgrund der Erniedrigung Christi möglich. Alle in den vorangegangenen Psalmen beschriebenen Segnungen sind das Ergebnis des in diesem Psalm beschriebenen Leidens des Messias.

Das Leiden des Messias ist zum Teil, d. h. von der Seite des Menschen her, auch das Leiden des treuen Überrestes in der Endzeit. In allen Psalmen, in denen das Leiden des Überrestes beschrieben wird, hören wir den Geist Christi.

Auch hier handelt es sich eindeutig um einen messianischen Psalm über das Leiden des Herrn Jesus. Dieser Psalm wird im Neuen Testament mehrfach zitiert:

Vers 5 – Joh 15,25

Vers 10 – Joh 2,17; Röm 15,3

Vers 22 – Mt 27,34,48; Mk 15,23; Joh 19,28.29

Vers 23 – Röm 11,9

Vers 24 – Röm 11,10

Vers 26 – Apg 1,20

Diese Zitate zeigen, dass das Buch der Psalmen von dem Herrn Jesus spricht (Lk 24,44; Joh 5,39).

Wir finden vier Gebete in diesem Psalm: in den Versen 2.7.14–19.23.30. Der Psalm endet mit einem Lobgesang auf die Gebetserhörung. Trotz all des Leids endet das Ringen des Gebets in einer Erklärung von Gottes Vertrauen (Verse 31–37) und wird zu einem Lied von Gottes Vertrauen, das durch das Leiden geprüft wurde.

Ps 69,1 | Überschrift

| 1 *Dem Vorsänger, nach „Schoschannim“. Von David.*

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „nach Schoschannim“ oder „auf Lilien“ siehe die Erklärung zu Psalm 45,1.

Für den Ausdruck „von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Es ist ein Psalm „von David“. Das wird auch in Römer 11 gesagt. Dort werden die Verse 23 und 24 dieses Psalms zitiert, wobei dem Zitat die Aussage „David spricht“ vorangestellt ist (Röm 11,9.10). David ist der Sprecher, aber die Worte stammen von dem, der so viel größer ist als David, nämlich von Christus. Christus ist der Sohn Davids und zugleich sein Herr (Mt 22,42–45). David erlebte diese Leiden bis zu einem gewissen Grad, aber die Formulierung, die hier verwendet wird, geht über Davids Erfahrungen hinaus. Als Prophet beschrieb David die Erfahrungen des Herrn Jesus (Apg 2,29–31) und in geringerem Maße auch die Erfahrungen des gläubigen Überrestes.

Ps 69,2–6 | Gebet in der Not

2 *Rette mich, o Gott, denn die Wasser sind bis an die Seele gekommen!*

3 *Ich bin versunken in tiefen Schlamm, und kein Grund ist da; in Wassertiefen bin ich gekommen, und die Flut überströmt mich.*

4 *Ich bin müde vom Rufen, entzündet ist meine Kehle; meine Augen schwinden hin, während ich auf meinen Gott harre.*

*5 Mehr als die Haare meines Hauptes sind derer, die ohne Ursache mich has-
sen; mächtig sind meine Vertilger, die mir ohne Grund feind sind; was ich
nicht geraubt habe, muss ich dann erstatten.*

*6 Du, o Gott, weißt um meine Torheit, und meine Vergehungen sind dir nicht
verborgen.*

Der Messias ist in tiefem Leiden und schreit zu Gott, um Ihn zu retten (Vers 2). Er ruft aus: „Die Wasser sind bis an die Seele gekommen!“ Das bedeutet, dass Er in Gefahr ist, zu ertrinken. Die Not ist unermesslich groß. Er sinkt immer tiefer in den Schlamm, denn es gibt keinen Grund (Vers 3; vgl. Jer 38,6). Er ist in tödlicher Gefahr. Der Schlamm erstickt Ihn. Nur noch eine kleine Weile, dann ist es vorbei (vgl. Jona 2,3; Ps 40,2). So erlebte der Herr Jesus die Feindschaft der Menschen gegen sich. Dies ist auch die Erfahrung des Überrestes in der Endzeit. Sie leiden sehr unter den Feinden von außen und dem Antichristen mit seinen Anhängern von innen.

Sein Leiden ist so intensiv, dass Er schreit, Er sei „in Wassertiefen gekommen“ und „eine Flut überströmt“ Ihn (vgl. Jona 2,4). Das hebräische Wort für Flut, *shibboleth*, wird nach Ansicht jüdischer Gelehrter am besten mit „Strudel“ übersetzt. Dann lautet die Bedeutung des Satzes: „Ein Strudel reißt mich fort“ (vgl. Ps 124,3.4). Der Strudel und die Schlammgrube kommen in den Wadis vor, wenn es in der Wüste stark geregnet hat.

Christus schrie unaufhörlich zu Gott (vgl. Ps 22,3; Heb 5,7) und wurde dabei müde (Vers 4). Es handelt sich nicht so sehr um eine körperliche Müdigkeit, sondern seine Kehle ist vom Beten entzündet und seine Augen schwinden hin, während Er auf seinen Gott harrt. Seine Kehle ist entzündet, sodass Er nicht mehr schreien kann. Er hat keine Stimme mehr. Auch seine Augen „schwinden hin“. Immer auf Gott harrend, blickt Er flehend zu Ihm, mit dem Hilferuf in seinen Augen.

Seine Feinde sind Menschen, die Ihn „ohne Ursache“ hassen (Vers 5). Der Herr Jesus zitiert dieses Wort in seiner Unterweisung an die Jünger über seine Verwerfung (Joh 15,25). Die Erfüllung dieses Wortes ist ein weiterer Beweis dafür, dass dieser Psalm in erster Linie von Christus handelt. Es macht auch deutlich, dass seine Zeitgenossen Ihn absichtlich verwarfen.

Denn es gibt keinen Grund, Ihn zu hassen. Er ist immer in Liebe, Gnade und Güte unter ihnen gewesen. Er hat Worte der Gnade gesprochen und Taten der Barmherzigkeit getan. Und doch haben sie Ihn gehasst. Das zeigt die Schlechtigkeit des menschlichen Herzens und die Wahrheit von Gottes Wort.

Er hat immer das Gute für sie gesucht und getan, aber für die Liebe, die Er gegeben hat, hat Er Hass erfahren. Die Zahl seiner Feinde ist „mehr als die Haare meines Hauptes“, klagt Er. Auch die Absicht seiner Feinde ist klar: Sie wollen Ihn töten. Die Gründe sind falsch, gesucht, erfunden zu ihrem eigenen Vorteil. Wie verstockt ist ein Mensch, der Gott ablehnt, der sich ihm in Gnade und Güte offenbart.

Seine Feinde sind nicht nur zahlreich, sie sind auch mächtig. Sie haben die Kontrolle über Ihn. Dies ist nur möglich, weil die Zeit Gottes dazu gekommen ist. Das schmälert jedoch nicht die Gefühle des Leidens, von denen der Messias betroffen ist. Was Ihn aber am meisten berührt, ist, dass Er zurückgeben muss, was Er nicht geraubt hat.

Damit meint der Herr Jesus die Ehre, die der Mensch durch seine Sünde von Gott geraubt hat. Diese Ehre soll Er Gott zurückgeben. Genau das hat Er getan. Er hat Gott an dem Ort, an dem der Mensch Gott so tief entehrt hat, nämlich auf der Erde, vollkommen geehrt (Joh 8,49).

Außerdem hat Er Gott als wahres Schuldopfer mehr zurückgegeben, als der Mensch ihm geraubt hat (3Mo 5,16). Er hat am Kreuz als wahres Schuldopfer die 20% extra bezahlt. Das geht über die Beseitigung der Sünden hinaus. Es ermöglicht Gott auch, dem Menschen größere Segnungen zu geben, als er durch die Sünde verwirkt hat.

Er spricht zu Gott, dass Gott seine Torheit kennt und dass Ihm seine Vergehungen nicht verborgen ist (Vers 6). Was der Herr Jesus hier sagt, bezieht sich auf die Tatsache, dass Er die Sünde eines jeden, der an Ihn glaubt, auf sich nimmt. Er identifiziert sich hier mit ihren Sünden. Er nennt dies „meine Vergehungen“. Er, der selbst der Sündlose und Schuldlose ist, der keine Sünde begangen hat, spricht hier von „meinen Vergehungen“, die Gott nicht verborgen sind.

Das ist wirklich Stellvertretung. Er tut nicht nur so als ob Er die Vergehungen tragen würde, sondern macht sich die Schulden der reuigen Sünder wirklich zu eigen. Er sagt auch, dass sie vor Gott nicht verborgen sind. Das bedeutet, dass Er sie vor Gott bekennt und von Gott für sie gerichtet wird.

Er hat *nicht* die Sünden der ganzen Welt getragen, Er hat *nicht* die Schuld aller Menschen bekannt. Er hat *nur* die Sünden derer *getragen*, die an Ihn glauben, und *nur* die Sünden derer *bekannt*, die anerkennen, dass sie vor Gott schuldig sind. Gott kennt die Sünden aller, für die Christus am Kreuz gelitten hat, und hat sie dort in Ihm gerichtet, sodass sie vom Gericht frei sind.

Es stimmt aber, dass das Werk des Herrn Jesus am Kreuz groß genug ist, um allen Menschen die Rettung *anzubieten*. Jeder *kann* kommen. Keiner wird sagen können, dass es nicht für ihn oder sie war. Keiner ist von dem Angebot ausgeschlossen, durch den Glauben an Ihn gerettet zu werden: „Denn dies ist gut und angenehm vor unserem Heiland-Gott, der will, dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis [der] Wahrheit kommen“ (1Tim 2,3.4; vgl. Apg 17,30.31; Mk 16,15).

Ps 69,7–13 | Klage

7 Lass nicht durch mich beschämt werden, die auf dich harren, Herr, HERR der Heerscharen! Lass nicht durch mich zuschanden werden, die dich suchen, Gott Israels!

8 Denn deinetwegen trage ich Hohn, hat Schande bedeckt mein Angesicht.

9 Entfremdet bin ich meinen Brüdern, und ein Fremder geworden den Söhnen meiner Mutter.

10 Denn der Eifer um dein Haus hat mich verzehrt, und die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen.

11 Als ich weinte [und] meine Seele fastete, da wurde es mir zu Schmähungen;

12 als ich mich in Sacktuch kleidete, da wurde ich ihnen zum Sprichwort.

13 Die im Tor sitzen, reden über mich, und [ich bin] das Saitenspiel der Zecher.

Während der Herr Jesus im tiefsten Leiden ist, denkt Er noch an andere (Vers 7). Das ist charakteristisch für Ihn. In der Nacht, in der Er sterben würde und in dem Wissen, was auf Ihn zukommen würde, liebte Er die

Seinen bis zum Ende (Joh 13,1) und setzte das Abendmahl ein (1Kor 11,23–25). Am Kreuz kümmerte Er sich um Maria (Joh 19,26.27) und um den einen reuigen Verbrecher (Lk 23,40–43). Dort betete Er auch für das Volk: „Vater, vergib ihnen“ (Lk 23,34a).

In diesem Psalm bittet Er Gott, dass andere durch sein Leiden nicht in ihrem Vertrauen auf Gott beschämt werden sollen. Er hat seine Hilfe immer von Gott erwartet und muss nun trotzdem großes und tiefes Leid ertragen. Wie wird sich das auf diejenigen auswirken, die ihre Hilfe auch vom „Herr, HERR der Heerscharen“ erwarten?

Aufgrund des Leidens, das der Herr Jesus erduldet, könnte es scheinen, als sei die Suche nach dem „Gott Israels“ vergeblich. Deshalb bittet Er Gott, dass durch Ihn, durch sein Leiden, diejenigen, die Gott suchen, nicht zuschanden werden. Er bittet darum, weil Er trotz seines gegenwärtigen Leidens und der scheinbaren Abwesenheit Gottes immer noch ganz auf Gott vertraut.

Sein Leiden ist nicht vergeblich, sondern gibt ein Beispiel für das Vertrauen auf Gott, besonders im tiefsten Leid. Das Leiden, das Er erleidet, hat eine Ursache und ein Ziel. Seine Ursache ist die Sünde, die in die Welt gekommen ist und Gott entehrt hat. Sein Ziel ist es, dass Gott die Ehre wiedererlangt, die Ihm durch die Sünde des Menschen geraubt wurde. Nur wenn wir das erkennen, gibt es ein beharrliches Vertrauen auf Gott. Darin wird Gott verherrlicht. Das Bewusstsein für diese beiden Aspekte wird den Überrest in der Endzeit erhalten.

Das Leiden, das der Herr Jesus trägt, trägt Er um Gottes willen (Vers 8). Er verbindet alles, was Ihm widerfährt, mit Gott. Der Hohn, der Gott angetan wird, trägt Er. Die Schande, die Gott angetan wird, bedeckt sein Angesicht.

Seine völlige Identifikation mit Gott in dem, was sündige Menschen Ihm antun, hat eine tiefe Trennung zwischen Ihm und seinen Brüdern nach dem Fleisch verursacht (Vers 9; vgl. Mk 3,21; Joh 7,3–9). Er ist ein Fremder für sie geworden. Er ist nicht Teil seiner Familie. Sie kennen Ihn nicht einmal mehr. Er beklagt sich: „Entfremdet bin ich meinen Brüdern, und ein Fremder geworden den Söhnen meiner Mutter.“ Das spricht von tiefer Einsamkeit.

All das Leid, das dem Herr angetan wurde, rührt von seinem Eifer für das Haus Gottes her (Vers 10). Er widmete sich mit all seiner Energie der Wohnstätte Gottes auf der Erde. Es ist der Ort, an dem Gott sich mit seinem Volk versammeln und damit Gemeinschaft haben will. Dieser Ort muss seiner Heiligkeit voll entsprechen. Dafür arbeitete der Herr Jesus mit einem Eifer, der Ihn verzehrte, einem Eifer, der Ihn alles kostete (Joh 2,17).

Das Volk Gottes hat dieses Haus zu einem Kaufhaus und zu einer Räuberhöhle gemacht (Joh 2,16; Mt 21,13). Auf diese Weise haben sie Gott entehrt. Der Herr Jesus spricht von „den Schmähungen“, mit denen Gott geschmäht wurde. Diese Schmähung wurde Ihm auf vielfältige Weise und unzählige Male zugefügt. Das zeigt, wie tief Gott darüber betrübt ist. All diese Schmähungen sind auf den Herrn Jesus gefallen. Es ist wieder diese Identifikation von Ihm mit Gott.

Das hat auch eine praktische Bedeutung für uns. Das erfahren wir von Paulus im Römerbrief, in einem Abschnitt, in dem er uns sagt, wir sollen nicht uns selbst gefallen, sondern unserem Nächsten zum Guten (Röm 15,1–3). Dabei stellt er Christus als Beispiel für uns dar und zitiert dann diesen Vers (Ps 69,10b). Christus hatte sein ganzes Leben die Ehre Gottes im Sinn. Dafür hat Er gelebt und nicht für sich selbst. Deshalb konnte Er am Ende seines irdischen Lebens zu seinem Vater sagen: „*Ich* habe dich verherrlicht auf der Erde; das Werk habe ich vollbracht, das du mir gegeben hast, dass ich es tun sollte“ (Joh 17,4).

Er war so vollkommen in seinem Umgang mit Gott, dass Er die Vorwürfe, die Gott gemacht wurden, als seine eigenen empfand. Sein Beispiel gibt uns die Kraft, das zu tun, was erforderlich ist: Die Schwachheiten der Schwachen zu tragen und nicht uns selbst zu gefallen, und dem Nächsten zum Guten, zur Erbauung zu gefallen.

Christus hat diesen Vorwurf tiefer empfunden, als wir es je könnten. Es rührte Ihn zu Tränen; Er weinte darüber (Vers 11). Der Kummer über diese Situation verschmolz mit dem Fasten seiner Seele. Doch seine Tränen und sein Fasten riefen bei dem Volk kein Mitleid und noch weniger Selbstverurteilung hervor, sondern wurden Ihm „zu Schmähungen“.

Die Trauerkleidung, die Er anlegte, offenbarte die Gefühle seines Herzens (Vers 12). Auch das brachte Ihm keine Anerkennung für seinen Schmerz über die Gott angetane Schmach. Im Gegenteil, in ihrem Spott machten sie Ihn wegen seines Auftretens im Sacktuch zum Schimpfwort.

Nicht nur das einfache Volk verachtete ihn. Er war das Tagesgespräch derer, die „im Tor sitzen“ (Vers 13). Das sind die Würdenträger und Richter des Volkes, die Oberschicht der Bevölkerung (Mt 27,41; Jos 20,4; Rt 4,1.2; Kgl 5,14). Auch die Unterschicht des Volkes, die Trunkenbolde, das Volk, das sich nicht beherrschen kann, trieben ihren Spott mit Ihm (Mt 27,44). Sie haben ein Lied des Spottes über Ihn gesungen. Alles, was Er für seinen Gott getan hat, alles, was Ihm aufgebürdet wurde, ist von den Menschen, von oben bis unten, mit Verachtung und Spott beantwortet worden (vgl. Kgl 3,14).

Ps 69,14–19 | Gebet um Errettung

14 Ich aber, mein Gebet ist zu dir, HERR, zur Zeit der Annehmung. O Gott, nach der Größe deiner Güte, erhöre mich nach der Wahrheit deines Heils!

15 Zieh mich heraus aus dem Schlamm, dass ich nicht versinke! Lass mich errettet werden von meinen Hassern und aus den Wassertiefen!

16 Lass die Flut der Wasser mich nicht überströmen und die Tiefe mich nicht verschlingen; und lass die Grube ihren Mund nicht über mir verschließen!

17 Erhöre mich, HERR, denn gut ist deine Güte; wende dich zu mir nach der Größe deiner Erbarmungen!

18 Und verbirg dein Angesicht nicht vor deinem Knecht, denn ich bin bedrängt; eilends erhöre mich!

19 Nahe dich meiner Seele, erlöse sie; erlöse mich um meiner Feinde willen!

Der Psalmist – und prophetisch der Herr Jesus – wendet sich in all seiner Not im Gebet an den HERRN, seinen Gott (Vers 14). Das ganze Leben des Herrn Jesus war ganz und gar „Gebet“ (Ps 109,4b), besonders während seines Leidens. Im Hebräischen hat das „ich“ in „ich aber, mein Gebet ...“ eine besondere Bedeutung. Der Psalmist sucht in seinem tiefen Leid in den vorangegangenen Versen Zuflucht bei dem Gott des Bundes, dem „HERRN“.

Dass er Gott als „HERR“ anspricht, bedeutet, dass er auf die „Größe“ von Gottes „Güte“ – d. h. Gottes Treue zu den Verheißungen seines Bundes – zählt, die ihm Gottes Rettung zusichert. Wie wir bereits gesehen haben, wird der Name HERR in diesem zweiten Buch der Psalmen nur selten erwähnt. In dem Moment jedoch, in dem es um die Treue Gottes in Bezug auf den Bund geht, taucht der Name des HERRN wieder auf.

Er weiß, dass es eine „Zeit der Annehmung“ gibt (vgl. Jes 49,8; 2Kor 6,2). Er freut sich auf diese Zeit. Wir können dies als eine Feststellung lesen, nämlich dass das Gebet eine Zeit der Annehmung ist. Das liegt daran, dass der Psalmist sich der Güte und Treue Gottes vollkommen sicher ist.

Diese Zeit der Annehmung kommt aufgrund der „Größe deiner Güte“. Der Herr Jesus kennt diese Güte, und Er vertraut auf sie. Er bittet um die Erhörung seines Gebets, weil Er „Wahrheit des Heils“ Gottes kennt. Wir können hier an sein Gebet in Gethsemane denken (Heb 5,7). Auch das, was Er weiter sagt, erinnert daran.

Der Herr Jesus sieht sich selbst im „Schlamm“, von dem Er sich umgeben fühlt (Vers 15). Der Schlamm ist hier nicht ein Bild für die Sünde. Hier gilt das Prinzip der Parallelisierung zwischen der ersten und zweiten Zeile des Verses. Dann zeigt sich, dass mit „dem Schlamm“ in der ersten Zeile die „Hasser“ gemeint sind und dass „dass ich nicht versinke“ und „Wassertiefen“ in der zweiten Zeile dasselbe meinen. Der Hass dieser feindseligen Menschen in Wort und Tat kann dich so sehr herunterziehen, dass er dein geistliches Leben erstickt. Das kann dein Herz bitter machen und dich geistlich untergehen lassen. Der Herr Jesus bittet Gott, Ihn davon zu befreien.

Die Befreiung, um die Er bittet, bezieht sich auf zwei Formen des Leidens, das Er erfahren hat. Zuerst bat Er um Befreiung von seinen Feinden. Dann bittet Er um Befreiung von einem zweiten Leiden, einem Leiden, das größer ist als das erste. Er drückt die enorme Schwere und Tiefe dieses Leidens in drei Bildern aus (Vers 16). Erstens spricht Er von der „Flut der Wasser“ – das ist ein Strudel –, die Ihn nicht „überströmen“ wird – das heißt, der Strudel zieht ihn hinunter. Zweitens spricht er von „der Tiefe“, dass sie ihn nicht „verschlingen“ wird. Und schließlich von der „Grube“,

dass sie „ihren Mund nicht über“ Ihm verschließt, d. h. Ihn vom Licht und vom Leben ausschließt.

Die Grube ist ein unterirdischer, birnenförmiger Wassertank, der mit einem Stein verschlossen werden kann, um zu verhindern, dass ein Tier hineinfällt und das Wasser unbrauchbar macht. Es ist eine gehauene Grube, die, wenn sie trocken ist, als Gefängnis benutzt werden kann (1Mo 37,23.24; vgl. Jer 38,6). Wenn die Öffnung verschlossen ist, ist ein Entkommen unmöglich. Die Grube ist oft ein Bild für die Gefahr des Totenreichs (vgl. Ps 55,24; 88,6).

Diese drei Ausdrücke – die Flut der Wasser, die Tiefe und die Grube – weisen darauf hin, wie schwer das Gericht ist, das Gott wegen der Sünden, die Er auf sich nimmt, über Ihn bringen wird. Er wird darin ertränkt, von ihr verschlungen und von der Gemeinschaft mit Gott abgeschnitten. Er sieht das Ende seines Lebens auf der Erde vor sich, verstoßen vom Leben in der Gegenwart Gottes. Als treuer, gottesfürchtiger Jude ist dieser Gedanke für Ihn furchtbar. Sein einziger Wunsch war es immer, mit und für Gott zu leben. Dass dies nun auf so dramatische Weise zu Ende gehen soll, erfüllt Ihn mit Entsetzen.

Dies veranlasst Ihn, erneut um die Erhörung seines Gebets zu bitten (Vers 17). Er bittet darum auf der Grundlage, dass Gottes „Güte“ „gut“ ist. Ebenso bittet er darum, dass Gott sich ihm zuwendet, weil er die Größe von Gottes „Erbarmungen“ versteht. Gottes gute Güte und die Größe seiner Erbarmungen sind die Grundlage für sein Gebet.

Er erinnert Gott daran, dass er sein „Knecht“ ist (Vers 18). David wird mehrmals als „Knecht des HERRN“ bezeichnet (Ps 18,1; 36,1; Jes 37,35). Auch der Herr Jesus wird in der zweiten Hälfte des Buches Jesaja als „Knecht des HERRN“ bezeichnet. David betet zum HERRN auf der Grundlage des Bundes – der Güte des HERRN – und auf der Grundlage einer besonderen Beziehung zum HERRN als sein Knecht. Letzteres gilt in überragender Weise für den Herrn Jesus.

Er hat Ihm immer bedingungslos und mit unerschütterlicher Treue gedient. Dann kann Gott sein Gesicht nicht vor Ihm verbergen, oder? Die

Angst davor bedrängt Ihn. Er kann nicht ohne die Gegenwart Gottes leben. Deshalb fleht Er Gott an, Ihn bald zu erhören.

Das Gebet des Psalmisten ist die Bitte an den HERRN, zu handeln, indem Er sich ihm tatsächlich und unmittelbar nähert (Vers 19; vgl. Mal 3,5). Wenn er das erfährt, wenn Gott zu ihm kommt, findet Befreiung statt. Keine Macht kann in der Gegenwart Gottes bestehen. Er bittet um Befreiung um seiner Feinde willen. Er will nicht, dass sie denken, Gott sei nicht in der Lage, ihn aus dem drohenden Verderben zu befreien. Er denkt dabei auch an die Ehre Gottes.

Ps 69,20–22 | Gebrochen und elend

20 Du kennst meinen Hohn und meine Schmach und meine Schande; vor dir sind alle meine Bedränger.

21 Der Hohn hat mein Herz gebrochen, und ich bin ganz elend; und ich habe auf Mitleid gewartet, und da war keins, und auf Tröster, und ich habe keine gefunden.

22 Und sie gaben in meine Speise Galle, und in meinem Durst gaben sie mir Essig zu trinken.

Der Psalmist beruft sich auf die Allwissenheit Gottes: „Du kennst“ und „vor Dir“ (Vers 20; vgl. Heb 4,13). Folglich ist Gott auch mit den bösen Taten seiner Feinde bekannt. Seine Feinde verfolgen ihn, unterdrücken ihn und bringen ihm all diese Hohn, Schmach und Schande. Das gilt wiederum ganz besonders für den Herrn Jesus.

Gott weiß, dass sein Eintreten für die Ehre Gottes die Ursache für all dieses Leid ist. Gott weiß auch genau, wer sie sind, die Ihn bedrängen, indem sie Ihn fälschlicherweise anklagen und verhöhnen. Das gibt Ihm Frieden in seiner Beziehung zu Gott. Er kann sie dem anvertrauen, der gerecht richtet (1Pet 2,23).

Dennoch hat all das, was die Menschen Ihm angetan haben, sein Herz gebrochen und Ihn ganz elend gemacht (Vers 21). Er ist nicht unempfindlich gegenüber dem, was Menschen Ihm antun. Er ist auch nicht unempfindlich gegenüber dem, was die Menschen Ihm nicht geben. Deshalb hat Er „auf Mitleid“ und „auf Tröster“ gewartet. Seine Schlussfolgerung ist rührend: Mitleid: „da war keins“ und Tröster: „ich habe keine gefunden“.

Bei seinen Feinden gibt es kein Mitleid, aber auch nicht bei seinen Jüngern. Als Er bei der Einsetzung des Abendmahls von seinem bevorstehenden Leiden spricht, streiten sie sich darüber, wer von ihnen der Größte ist (Lk 22,19–24). In Gethsemane befindet Er sich in einem schweren Kampf über das vor Ihm liegende Werk. Er hat die drei Jünger, die bei Ihm sind, gebeten, mit Ihm zu wachen. Aber sie schlafen ein (Mt 26,37–40). Welch tiefe Enttäuschung für Ihn! Als der Hirte geschlagen wurde, wurden die Schafe zerstreut (Sach 13,7; Mt 26,31).

Seine Feinde gaben Ihm etwas anderes (Vers 22; Mt 27,34,48). Jemandem bittere „Galle“ – hebräisch: Gift – als Nahrung zu geben, ist eine sehr gemeine Art, den Hunger eines Menschen zu stillen. Dasselbe gilt für die Gabe von Essig an jemanden, der vor Durst erstickt. Anstatt also Mitleid und Barmherzigkeit zu zeigen, boten sie Ihm eine Art Essen und Trinken an, das sein Leiden noch vergrößerte. Das ist das, was wir Sadismus nennen: die Freude daran, einen anderen absichtlich zu verletzen oder zu erniedrigen. Dem Herrn wurde nichts erspart.

Ps 69,23–30 | Gebet um Gericht

23 Ihr Tisch werde vor ihnen zur Schlinge, und [ihnen], den Sorglosen, zum Fallstrick!

24 Lass ihre Augen dunkel werden, damit sie nicht sehen; und lass ihre Lenden beständig wanken!

25 Schütte deinen Grimm über sie aus, und die Glut deines Zorns erreiche sie!

26 Verwüstet sei ihr Zeltlager, in ihren Zelten sei kein Bewohner!

27 Denn den du geschlagen hast, haben sie verfolgt, und vom Schmerz deiner Verwundeten erzählen sie.

28 Füge Ungerechtigkeit zu ihrer Ungerechtigkeit, und zu deiner Gerechtigkeit lass sie nicht kommen!

29 Lass sie aus dem Buch des Lebens ausgelöscht und nicht mit den Gerechten eingeschrieben werden!

30 Ich aber bin elend, und mir ist wehe; deine Rettung, o Gott, setze mich in Sicherheit!

Das Leiden, das die Menschen, insbesondere das Volk Gottes, dem Herrn Jesus zugefügt haben, hat ihre Sünden himmelhoch gemacht. Es beweist

die völlige Verhärtung des Menschen (vgl. 1Mo 6,11). Sie machen das Maß der Sünde ihrer Väter voll (Mt 23,32). Dann bleibt Gott nichts anderes übrig als die gerechte Vergeltung seines Gerichts kommen zu lassen. Das ist es, worum der Herr Jesus bittet (Vers 23).

Hier geht es vor allem um das Gericht über das irdische Volk Gottes. Wir lernen dies von Paulus, der die Verse 23 und 24 auf das Volk Gottes anwendet, als Beweis für das Gericht der Verhärtung, das Gott über „die Übrigen“ des Volkes bringen wird (Röm 11,7–10). Die „Übrigen“ sind die abgefallene Masse des Volkes Gottes.

Dass der Herr Jesus darum bittet, steht nicht im Widerspruch zu seiner Bitte an seinen Vater am Kreuz, ihnen die Sünde seiner Ablehnung zu vergeben. Er bittet damit den Vater, ihnen diese Sünde nicht als unverzeihliche Sünde anzurechnen (Lk 23,34). Damit wird ihnen die Möglichkeit gegeben, noch in das Heiligtum zu fliehen oder noch Buße zu tun (Apg 2,38). In diesem Psalm geht es um verhärtete Feinde, Menschen, die von Umkehr nichts wissen wollen. In der Endzeit sind das der Antichrist und seine Anhänger, also das abgefallene Israel.

Diese Leute haben „ihren Tisch“. Von ihm haben sie David verdorbene Speisen und Getränke gegeben. Über dieses Essen und Trinken hat er in Vers 22 gesprochen. Nun bittet er – nach dem Grundsatz: Auge um Auge und Zahn um Zahn (2Mo 21,24) – dass Gott ihnen das antut, was sie ihm angetan haben.

Wir können auch sagen, dass mit „ihrem Tisch“ der Altar im Tempel gemeint ist, der „der Tisch des Herrn“ genannt wird (Mal 1,7.12). Dieser Tisch wird hier aber als „ihr Tisch“ bezeichnet. Es ist mit ihm wie mit den Festen des HERRN, die später Feste der Juden genannt werden (Joh 6,4; 7,2). Der Tisch ist ein Symbol der Gemeinschaft (1Kor 10,18–21). Der Tisch des Herrn ist das Symbol der Gemeinschaft der Gläubigen mit Ihm und untereinander. „Ihr Tisch“ ist das Symbol für eine Gemeinschaft von Abtrünnigen. Es ist ein Tisch der Dämonen, an dem die Dämonen das Sagen haben.

Diese Gemeinschaft wird „vor ihnen zur Schlinge“ werden. „Ihnen“ sind all jene, die sich in ihrer Rebellion gegen Gott und seinen Christus an-

schließen. Für sie wird der Tisch, an dem sie sich in Frieden wähnen, zum „Fallstrick“ werden. Dies geschah historisch im Jahr 70, bei der Zerstörung des Tempels. Dabei wurden Hunderttausende von Juden von den Römern abgeschlachtet. Dies wird sich in der Endzeit wiederholen, wenn die Assyrer Jerusalem erobern und die abtrünnigen Massen niedermetzeln (Sach 13,8). Wir können auch an das Bündnis der beiden Tiere aus Offenbarung 13 denken, des Tieres aus dem Meer und des Tieres aus der Erde (Off 13,11–15). Ihre Gemeinschaft führt zu ihrem gemeinsamen Untergang (Off 19,20).

Diejenigen, die sich Gott und seinem Christus hartnäckig widersetzen, werden jegliches Licht über die Dinge Gottes genommen werden (Vers 24). Sie werden das Licht nie wieder sehen. „Ihre Lenden“ werden ihrer Kraft beraubt sein, was dazu führt, dass sie beständig wanken. Sie werden wie Betrunkene durch die Gegend watscheln. Geistlich gesehen ist Israel blind und ohne Kraft. Nur Christus kann sie heilen. Wenn ein Überrest des Volkes „zum Herrn umkehren wird, so wird die Decke weggenommen“ (2Kor 3,16).

In klaren und kraftvollen Worten bittet der Psalmist Gott, seinen Grimm über sie auszuschütten und sie mit der Glut seines Zorns zu treffen (Vers 25). Das ist es, was sie aufgrund ihrer Haltung und Einstellung gegen alles, was von Gott ist, verdienen.

Sie sollten nicht nur persönlich vom Gericht betroffen sein, sondern auch ihr gesamtes Lebensumfeld (Vers 26). „Ihr Zeltlager“ bezieht sich auf die Umgebung, zu der sie gehören, wir würden sagen, die Nachbarschaft, in der sie aufgewachsen sind und leben. „Ihre Zelte“ bezieht sich auf ihre eigenen Häuser (vgl. 4Mo 16,26). Alles ist vergiftet, denn der Teufel hat die Kontrolle, und sie lassen sich in jedem Bereich ihres Lebens von ihm beeinflussen. Sie werden von den giftigen Schlangen gebissen, einem Bild für Satan und seine Dämonen (4Mo 21,6).

Als Antwort auf die Rebellion von Korach und seinen Anhängern sagt Mose: „Weicht doch von den Zelten dieser gottlosen Männer und rührt nichts an, was ihnen gehört, dass ihr nicht weggerafft werdet in allen ihren Sünden!“ (4Mo 16,26). Der Psalmist wünscht sich, dass diese bösen Menschen völlig ausgerottet werden, damit sie nie mehr zurückkehren.

In diesem Vers erkennen wir Judas, den Verräter des Herrn. Dieser Vers wird von Petrus unter der Führung des Heiligen Geistes (Apg 1,16,20) auf ihn angewandt, als er jemanden auswählte, der den vakanten Platz von Judas in der Mitte der zwölf Apostel einnehmen sollte. Judas ist ein Typus des Antichristen und der Anführer der abtrünnigen Menge, die den Herrn Jesus gefangen genommen hat. Das macht einmal mehr deutlich, dass die Feinde, von denen der Herr in diesem Psalm spricht, wirklich verhärtete Menschen sind.

Ein weiterer Beweis dafür ist ihre Verfolgung des Mannes, der von Gott geschlagen wurde (Vers 27; vgl. Jes 53,4b.10). In dem Leiden Christi, das Gott Ihm zugefügt hat, sehen sie Anlass, Ihn zu verspotten. Der Überrest wird auch das als Sünde bekennen (Jes 53,4b) und erkennen, dass Er um ihrer Übertretungen willen verwundet und um ihrer Ungerechtigkeit willen zerschlagen wurde (Jes 53,5a). Die Abtrünnigen hingegen kennen keine Reue. Sie sprechen spöttisch über den Schmerz dessen, der von Gott verwundet wurde. Das erinnert an das, was David durch die Flüche von Simei erlebte (2Sam 16,5–8).

Mit jedem Verbrechen, das sie Christus antaten, fügten sie eine Missetat zur anderen hinzu (Vers 28). Gott muss diese Missetaten zusammenrechnen und sie dafür richten (vgl. Jes 40,2). Diese Abtrünnigen dürfen und werden nicht zu Gottes Gerechtigkeit, d. h. zu Gottes Rettung, kommen, denn sie werden niemals aus der Strafverfolgung entlassen werden. Sie werden dem gerechten Gericht Gottes niemals entgehen können.

Ihr Anteil ist es, „aus dem Buch des Lebens ausgelöscht“ zu werden (Vers 29). Das bedeutet erstens, dass sie sterben müssen, und zweitens, dass sie im Endgericht nicht bestehen werden (Ps 1,5). Gott braucht natürlich kein Buch, aber es wird auf diese Weise gesagt, um uns zu helfen, seine Absicht mit dem Leben zu verstehen. Das Buch des Lebens ist hier das Buch, in dem jeder Mensch, der jemals geboren wurde, eingetragen ist.

Gott hat „kein Gefallen am Tod des Gottlosen, sondern dass der Gottlose von seinem Weg umkehre und lebe!“ (Hes 33,11). Wenn der Gottlose dies nicht tut, löscht Gott ihn aus diesem Buch des Lebens aus (vgl. Off 3,5; 22,19). Vor dem großen weißen Thron wird dieses Buch geöffnet werden. Dann wird offenbart werden, dass nicht ihre Namen darin stehen, sondern

ihre bösen Taten (Off 20,12). Weil ihre Namen nicht darin stehen, werden sie in den Feuersee geworfen (Off 20,15).

Die Namen, die im Buch des Lebens stehen, sind die Namen all derer, die mit dem Lamm verbunden sind. Ihre Namen stehen auch in einem anderen Buch: „in dem Buch des Lebens des geschlachteten Lammes“ (Off 13,8; 17,8; 21,27). Das Lamm ist der Name Christi, der speziell mit seiner Erniedrigung verbunden ist. Die Namen aller, die Ihm in seiner Erniedrigung folgten, sind seit Grundlegung der Welt in das Buch geschrieben worden, das seinen Namen trägt. Die Namen derer, die aus dem allgemeinen Buch des Lebens ausgelöscht wurden, fehlen in diesem Buch. Sie sind darin nicht niedergeschrieben.

In seinem tiefen Leid vertraut der Psalmist weiterhin auf Gottes Rettung. Prophetisch spricht der Messias ein weiteres Mal von der Bedrängnis und dem Schmerz, in dem Er sich befindet (Vers 30). Es ist beruhigend, dass Gott das Unrecht gerecht bestrafen wird. Mit einem flehenden „O Gott“ bittet Er Gott, Ihn durch seine Rettung „in Sicherheit“ zu setzen. Dann wird Er von seiner Bedrängnis und seinem Schmerz befreit. Gott hat dies getan, indem Er Ihn von den Toten auferweckt hat.

Ps 69,31–37 | Lobpreis des Namens Gottes

31 Rühmen will ich den Namen Gottes im Lied und ihn erheben mit Lob.

32 Und es wird dem HERRN wohlgefälliger sein als ein Rind, ein Stier mit Hörnern [und] gespaltenen Hufen.

33 Die Sanftmütigen werden es sehen, sie werden sich freuen; ihr, die ihr Gott sucht, es lebe euer Herz!

34 Denn der HERR hört auf die Armen, und seine Gefangenen verachtet er nicht.

35 Ihn sollen loben Himmel und Erde, die Meere und alles, was in ihnen wimmelt!

36 Denn Gott wird Zion retten und die Städte Judas bauen; und sie werden dort wohnen und es besitzen.

37 Und die Nachkommenschaft seiner Knechte wird es erben; und die seinen Namen lieben, werden darin wohnen.

Bis zu viermal hat der Psalmist um Errettung gebetet (Verse 2.7.14–19.23–30). Die ersten drei Male folgt auf sein Gebet eine Klage. In den Versen 23–30 haben wir das vierte Gebet. Darauf folgt in den Versen 31–37 keine Klage, sondern ein Lobgesang. Am Ende des Gebets in Vers 30b hat er gebetet, dass die Rettung Gottes ihn beschützen wird. Der Psalmist ist sich der Antwort auf dieses Gebet so sicher, dass er in einen Lobgesang ausbricht. Für uns ist es der Herr Jesus, dessen Name „der HERR rettet“ oder „der HERR schenkt Rettung“ bedeutet.

Der Messias rühmt den Namen Gottes in einem Lied (Vers 31). Er wird wegen seiner Frömmigkeit erhört (Heb 5,7), und dafür ehrt Er Gott. Er erhebt Ihn mit Lob. Er hat Gott immer mit Danksagung gepriesen, auch zu einer Zeit, als seine Ablehnung durch das Volk offensichtlich war (Mt 11,25a). Nachdem Er von den Toten errettet wurde, verherrlicht Er auch Gott für das, was Er durch seine Auferweckung von den Toten getan hat.

Sein Lob ist dem HERRN wohlgefälliger „als ein Rind“ oder „ein Stier mit Hörnern [und] gespaltenen Hufen“ (Vers 32). Wir sehen hier, dass schon im Alten Testament das Lob dem Herrn wohlgefälliger ist als Tieropfer, was nicht heißen soll, dass Tieropfer nicht notwendig waren. Aus dem Neuen Testament wissen wir, dass diese Tieropfer nur ein Schatten der Wirklichkeit, d. h. des Opfers Christi, sind.

Die Antwort auf das Gebet des Messias löst bei den Sanftmütigen Freude aus, wenn sie sehen, was Gott an Ihm getan hat (Vers 33). Die Sanftmütigen sind der treue Überrest. Sie haben viel gelitten, auch durch die Verzweiflung, die sie wegen der Demütigung, die ihnen angetan wurde, empfunden haben. Ihre Demütigung gleicht der Demütigung, die dem Messias zugefügt wurde. Doch auch sie haben Gott weiter gesucht. Durch das, was sie sehen, werden ihre Herzen neu belebt. Sie werden mit dem Messias (Mt 5,5), dem wahren Sanftmütigen (Mt 11,29), die Erde erben.

Sie erkennen in der Befreiung aus der Not, die dem Messias zukommt, dass „der HERR hört auf die Armen“ (Vers 34). Diese Armen sind auch der treue Überrest. Es sind die Armen im Geiste, die unterdrückt wurden. Nun dürfen sie in der Nachfolge des Messias, der wahre Arme im Geiste, in das Reich eingehen, denn das Reich ist *ihrer* (Mt 5,3).

Die Sanftmütigen aus Vers 33 werden hier „die Armen“ genannt. Sie sind arm und unterdrückt und können keine großen Opfer darbringen, wie ein Rind oder einen Stier, nicht einmal Kleinvieh, aber vielleicht eine Taube. Auf jeden Fall kann der Überrest ein Loblied darbringen. Das ist für den Herrn wertvoller als große Opfer wie ein Rind oder ein Stier.

Sie sind auch „seine Gefangenen“. Sie werden in die Gefangenschaft weggeführt, aber Er wird sie nie aus den Augen verlieren oder sie gehen lassen. Sie mögen Gefangene der Nationen gewesen sein, aber sie sind in erster Linie seine Gefangenen geblieben. Zu seiner Zeit wird Er eine Wende in ihrem Schicksal herbeiführen. Er wird in ihren Herzen Umkehr bewirken. Dann werden sie erfahren, dass Er sie nicht verachtet.

Dieses große Werk der Befreiung hat zur Folge, dass „Himmel und Erde ihn loben“ (Vers 35). Das Buch der Psalmen endet mit den Worten: „Alles, was Odem hat, lobe Jah. Lobt den HERRN!“ (Ps 150,6). Sogar „die Meere und alles, was in ihnen wimmelt“, werden dazu aufgerufen. Was Gott zugunsten seines Messias und des gläubigen Überrestes getan hat, hat segensreiche Folgen für die gesamte Schöpfung. Die Schöpfung wird dadurch von dem Fluch befreit, der durch die Sünde des Menschen über sie gekommen ist (Röm 8,21). Dafür werden Gott und sein Sohn, das Lamm, in alle Ewigkeit gepriesen und geehrt werden (Off 5,13).

Durch die Errettung Zions gibt es ein Zentrum des Segens auf der Erde (Vers 36). Von Zion aus wird der Segen bis an die Enden der Erde fließen. Dieser Segen wird sich vor allem im Wiederaufbau der Städte Judas zeigen. Der HERR wird Jerusalem wiederaufbauen (Ps 147,2). Dabei werden auch die Übriggebliebenen an die Arbeit gehen, sodass sie genannt werden: „Vermaurer der Lücken, Wiederhersteller bewohnbarer Straßen“ (Jes 58,12). Und auch die Völker werden nicht zurückbleiben, denn „die Söhne der Fremde werden deine Mauern bauen“ (Jes 60,10; 61,4).

Das Volk Gottes wird dort wohnen und es in Besitz nehmen. Es ist kein Feind mehr in Sicht, der die Gefahr birgt, dass sie den Segen wieder verlieren. Sie werden das Land erben und ruhig und sorglos in ihren Städten wohnen. Es ist klar, dass sich dies in der Geschichte Israels nie erfüllt hat. Da nicht *ein* Jota oder *ein* Strichlein von dem Gesetz vergehen wird, bis al-

les geschehen ist (Mt 5,18), ist dieser Teil zukünftig oder prophetisch, was bedeutet, dass er noch erfüllt werden wird.

Ihr Erbe wird nicht mehr in Feindeshand fallen, sondern im Besitz der Familie bleiben (Vers 37). Das Volk wird hier „seine Knechte“ genannt. Damit wird betont, dass sie und auch ihre Nachkommenschaft das Erbe erhalten werden, weil sie Ihm treu gedient haben. Sie haben Ihm nicht als unterwürfige Sklaven gedient, obwohl sie es sind, sondern aus Liebe. Sie wohnen dort, weil sie „seinen Namen lieben“. Das ist der Anteil aller, die seinen Namen lieben, bis in ferne Generationen (Jes 45,25; 60,21.22).

So endet dieser Psalm, der ein außergewöhnliches Leiden des Gesalbten Gottes und des gläubigen Überrestes beschreibt, mit einem großen Lobpreis an Gott. Das Leiden und die Bitterkeit werden dem ewigen Frieden und der unendlichen Freude Christi und seiner Erlösten weichen. Dieser Friede und diese Freude am Ende der Schöpfung, d. h. im Friedensreich, sind besser als am Anfang, am Ursprung (Pred 7,8a; vgl. Hiob 42,12).

Die Freude des Heils ist hier die vor ihnen liegende Freude (vgl. Heb 12,2). Durch sie erhalten sie die Kraft, die Schande nicht zu achten und das Kreuz zu erdulden. Dies ist durch den Herrn Jesus vollkommen erfüllt. Es gilt auch für den Überrest und auch für uns.

Psalm 70

Einleitung

Dieser Psalm beschreibt den Wunsch des Gottesfürchtigen, von Gott vor denen gerettet zu werden, die nach seinem Leben trachten. Das gilt für Christus und den gläubigen Überrest, der auf diese Weise durch den Geist Christi spricht. Durch das Leiden, das Christus erduldet, verbindet Er sich mit dem Überrest in seinem Leiden.

Wie in Psalm 69 ist die Not groß, und das Wasser ist ihnen bis an die Lippen gekommen. Deshalb hat dieser Psalm einen SOS-Charakter, die Notrufnummer 112 wird gewählt (Vers 2). Die Gebete sind kurz und kraftvoll, ohne Wiederholung von Worten, für die man in der Not keine Zeit hat. Dreimal ist ein Hilferuf zu hören: „O Gott, eile, mich zu befreien“ (Vers 2), „Eile zu mir, o Gott!“ (Vers 6a) und „O Herr, zögere nicht“ (Vers 6b).

Ps 70,1 | Überschrift

| 1 *Dem Vorsänger. Von David, zum Gedächtnis.*

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Die Formulierung „zum Gedächtnis“ findet sich auch in der Überschrift von Psalm 38 (Ps 38,1). Der Ausdruck bedeutet ein Aufruf an Gott, sich an das zu erinnern, was Er in seinem Bund und seinen Verheißungen gesagt hat. Gott an etwas zu erinnern, ist ein indirekter Aufruf, einzugreifen. Der Ausdruck kann auch bedeuten, dass der Gläubige aufgerufen wird, sich an Gott zu erinnern und Ihn in seiner Not anzurufen.

Ps 70,2–6 | Gebet um baldige Hilfe

| 2 *Eile, Gott, mich zu erretten, HERR, zu meiner Hilfe!*

| 3 *Lass beschämt und mit Scham bedeckt werden, die nach meinem Leben trachten! Lass zurückweichen und zuschanden werden, die Gefallen haben an meinem Unglück!*

4 Lass umkehren wegen ihrer Schande, die da sagen: Haha! Haha!

5 Lass fröhlich sein und in dir sich freuen alle, die dich suchen; und die deine Rettung lieben, lass stets sagen: Erhoben sei Gott!

6 Ich aber bin elend und arm. O Gott, eile zu mir! Meine Hilfe und mein Erretter bist du; HERR, zögere nicht!

Diese Verse ähneln fast wortwörtlich einem Abschnitt in Psalm 40 (Ps 40,14–18). Dennoch handelt es sich nicht um eine Wiederholung in dem Sinn, dass diese Verse von Psalm 40 abgeschrieben worden wären. Die geringfügigen Unterschiede zwischen den beiden Abschnitten deuten darauf hin, dass David hier in noch größerer Bedrängnis ist und mit noch größerer Dringlichkeit betet. In Psalm 40 sagt er zum Beispiel zum HERRN: „Lass dir gefallen, HERR, mich zu erretten!“ (Ps 40,14a), während er in diesem Psalm zu Gott sagt: „Eile, Gott, mich zu erretten“ (Vers 2).

Der Text in diesem Vers ist kurz und kommt in Stößen, so wie jemand ruft der in großer Not ist: „Eile, Gott, mich zu erretten, HERR, zu meiner Hilfe.“ Wir finden dieses große Bedürfnis in Psalm 71 (Ps 71,12). Auch der Herr Jesus betete dasselbe Wort dreimal in Gethsemane (Mt 26,44). Gleichzeitig ist eine zunehmende Inbrunst in seinen Gebeten zu spüren (Lk 22,44a).

Wir verwenden auch oft die gleichen Worte, um Gott etwas zu sagen. Doch wenn wir es richtig machen, ist es keine formale Wiederholung, sondern jedes Mal eine neue Erfahrung im Umgang mit Gott. Wir machen auch immer wieder die gleichen Übungen, indem wir Gott mit den gleichen Worten anflehen. Das ist übrigens etwas anderes als die *inspirierte* Wiederholung, die wir in den Gebeten in Gottes Wort haben.

Auch der Platz zwischen Psalm 69 und Psalm 71 ist nicht zufällig. In beiden Psalmen kommt der Ruf zu Gott um seine baldige Hilfe vor (Ps 69,18; 71,12).

David beginnt mit einer dringenden Bitte an „Gott“, sich zu beeilen und ihn zu erretten. Gott ist der Name des allmächtigen Gottes. Er ruft auch den „HERRN“ an. Mit diesem Namen appelliert er an den Gott des Bundes mit seinem Volk, ihm bald zu Hilfe zu kommen. Es geht um die Verheißungen Gottes für ihn und sein Volk.

Dieser Ruf an Gott, sich zu beeilen, ähnelt dem Ruf der Gemeinde: „Komm, Herr Jesus“ (Off 22,20b). Der Grund für die Bitte um sein baldiges Kommen ist jedoch nicht so sehr die Bitte um Hilfe, sondern der Wunsch, bei Ihm zu sein (Off 22,17a).

David bittet Gott um baldige Hilfe, weil er sich in Lebensgefahr befindet (Vers 3). Es wird nach seinem Leben getrachtet. Wenn Gott ihn aus dieser tödlichen Gefahr rettet, werden diejenigen, die ihn töten wollten, beschämt und mit Scham bedeckt. Sie haben gedacht, dass Gott David aufgegeben hat. David weiß, dass das nicht so ist. Deshalb schreit er zu Gott.

Er bittet, dass Gott diejenigen, die „Gefallen“ haben an seinem Unglück“ – was ihre innere Schlechtigkeit beweist – zurückweichen und zuschanden werden, d. h. dass sie öffentlich zuschanden gemacht werden. Dies ist eine schwere Demütigung und für die Israeliten unerträglich (vgl. Ps 44,10.15; Hos 4,7). Er tut dies, weil er Gott kennt. Er weiß, dass Gott solche Menschen bei ihren gottlosen Versuchen, einen Gerechten zu töten, niemals unterstützen wird. Gott wird das Böse, das den Seinen angetan wird, immer gerecht bestrafen. Er bestimmt aber auch den Zeitpunkt dafür, was wir manchmal vergessen.

David bittet Gott, dass Er seine Verfolger „wegen ihrer Schande“ umkehren lässt (Vers 4). Das heißt, sie werden mit leeren Händen zurückkehren, weil sie mit ihrem Plan, ihn zu töten, nicht erfolgreich waren. Diese Verfolger sagen „Haha! Haha!“ über das Unglück, das dem Gerechten widerfährt. Es ist ein Ausdruck der Schadenfreude und auch der Verachtung. Es macht die Haltung dieser Feinde des Überrestes deutlich. Der Herr Jesus erlebte dies am Kreuz, wo Ihm die Umstehenden dasselbe sagten (Mk 15,29.30). Was dem Überrest angetan wird, das fühlt Er mit, weil Er es aus eigener Erfahrung kennt. Er identifiziert sich mit ihnen in ihrem Leiden.

Mitten in der Bedrängnis bittet David Gott auch darum, dass Er alle, die Ihn suchen, „fröhlich sein“ lässt und sich in Ihm „freuen“ (Vers 5). Er weiß, dass dies die Folge der Rettung durch Gott ist. Das spiegelt sich in den Festen des HERRN, in der Danksagung und Anbetung Gottes, wider. Es geht darum, in Gott fröhlich zu sein und sich in Ihm zu freuen.

Es gibt viele Dinge, die uns froh und glücklich machen. Wir können uns über alles freuen, was Gott uns gibt, aber hier geht es darum, sich *in Gott* zu freuen. Dabei denkt der Gläubige nicht nur an sich selbst, sondern an „alle“, die Ihn suchen. Hier geht es nicht um Sünder, die Gott suchen, sondern um diejenigen, die bei Gott und nicht bei sich selbst Hilfe suchen.

Es ergibt sich aus der Rettung Gottes (vgl. Röm 13,11; 1Pet 1,5; Off 12,10). Der gläubige Überrest freut sich darauf und liebt sie. Paulus spricht in diesem Zusammenhang davon, die Erscheinung des Herrn Jesus zu lieben. Damit ist eine besondere Krone verbunden, die nicht nur für ihn, sondern für alle ist, die seine Erscheinung lieben (2Tim 4,8).

Die Erscheinung des Herrn Jesus kündigt die Rettung Gottes im Friedensreich an. Dort hat alle Not ein Ende und der volle Segen, die volle Freude in Gott, wird von allen genossen, die an dieser Rettung teilhaben. Sie werden „stets“, unaufhörlich, Gott für sein Heil preisen.

Doch so weit ist es noch nicht. „Ich aber“ sagt David – und in ihm prophetisch der Überrest in der Endzeit – „bin elend und arm“ (Vers 6). David ist zwar der von Gott gesalbte König, aber er befindet sich in einer Situation, in der er in Lebensgefahr ist. Bei ihm gibt es keine Angeberei oder Prahlerei mit seiner Position. Das gilt auch für unser heutiges Leben. Wir sind ein Königtum, wir werden mit Christus regieren dürfen, aber jetzt müssen wir noch einen Weg des Glaubens gehen, der oft mit Leiden verbunden ist.

David beendet den Psalm, wie er ihn begonnen hat, mit der dringenden Bitte an Gott, ihm zu Hilfe zu eilen. Auch hier handelt es sich um einen sogenannten „Umschlagpsalm“, bei dem Anfang und Ende gleich sind, um zu betonen, dass es in diesem Psalm um Not geht und dass die Not extrem groß ist.

Sein Vertrauen ist im Laufe seines Hilferufs gewachsen. Am Anfang hat er darum gebeten, dass Gott ihm zu Hilfe eilt. Dabei steht die Not an erster Stelle. Jetzt bittet er nicht mehr um Hilfe, sondern um den Helfer und Erretter selbst, den er „meine Hilfe und mein Erretter“ nennt. Er hat eine persönliche Beziehung zu Ihm.

Aus dieser persönlichen Beziehung heraus betet er noch eindringlicher zum „HERRN“, nicht länger zu warten. Eine persönliche, lebendige Bezie-

hung zu dem Gott des Bundes verleiht große Freimütigkeit, Gott um ein baldiges Eingreifen und die Rettung aus lebensbedrohlichen Umständen zu bitten.

Psalm 71

Einleitung

Der Psalm nennt keinen Verfasser. Es wurde angenommen, dass David ihn geschrieben hat. Dies wird durch die Septuaginta, die griechische Übersetzung des Alten Testaments, gestützt, in der erwähnt wird, dass dieser Psalm von David stammt. Er soll während seiner Flucht vor seinem rebellischen Sohn Absalom geschrieben worden sein. Dass der Schreiber seinen Namen nicht nennt, legt den Schwerpunkt auf den Inhalt des Psalms. Der Psalmist spricht von der treuen Fürsorge Gottes während seines ganzen Lebens, vom Mutterleib bis ins hohe Alter.

Hierin sehen wir eine klare prophetische Beschreibung von Gottes treuer Fürsorge für Israel vom Beginn seiner Geschichte bis zu seinem Ende. Der Psalm appelliert an diese treue Fürsorge, dass Er sie auch jetzt, am Ende ihrer Geschichte – was hier als Alter bezeichnet wird – nicht verlassen wird.

In Psalm 69 haben wir das Leiden Christi gesehen und in Psalm 70 die große Not des Überrestes. In Psalm 71 sehen wir, wie der Überrest neue Kraft aus der Erwartung des HERRN schöpft (vgl. Jes 40,30.31).

Wir sehen auch den Geist Christi in diesem Psalm. Vieles davon bezieht sich auf Ihn. Darin sehen wir seine Verbindung zum treuen Überrest in der Endzeit. Das Ende seines Lebens auf der Erde zeugt von ähnlichen Prüfungen, die bei Ihm jedoch tiefer und vollkommen sind.

Ps 71,1–4 | Gebet um Rettung

1 *Zu dir, HERR, nehme ich Zuflucht: Lass mich niemals beschämt werden!*
2 *In deiner Gerechtigkeit befreie mich und errette mich! Neige dein Ohr zu mir und schaffe mir Rettung!*
3 *Sei mir ein Fels zur Wohnung, zu dem [ich] stets gehen [kann]! Du hast geboten, mich zu retten, denn du bist mein Fels und meine Burg.*

4 *Mein Gott, errette mich aus der Hand des Gottlosen, aus der Faust des Ungerechten und des Gewalttätigen!*

Sowohl Vers 1 als auch Vers 2 beginnen mit dem Grund für das Flehen des Psalmisten und heben ihn damit besonders hervor. Vers 1 beginnt mit „zu Dir, HERR“ und Vers 2 mit „in deiner Gerechtigkeit“. Die Überzeugung, dass der HERR, der treue Gott des Bundes, mächtig ist (Vers 1) und immer in Gerechtigkeit und damit in Übereinstimmung mit seinem Bund und seinem Wort handelt, ist die Grundlage für das Vertrauen des Psalmisten, dass Er ihn retten wird (Vers 2; vgl. Ps 31,2–4).

Die Erwähnung von „dir“ (der Person Gottes) und seiner Gerechtigkeit findet sich auch in den Versen 14 und 15, in Vers 16 und in Vers 19. Der Psalmist hat die Treue Gottes von seiner Jugend an erfahren (Vers 5) und dies wird auch in seinem Alter noch gelten (Vers 18).

Der Psalmist wendet sich direkt an den HERRN, um Ihm zu sagen, dass er bei Ihm Zuflucht nimmt (Vers 1). Das ist das Einzige, was ein Mensch tun soll, wenn er in Not ist. Dabei bittet er den HERRN, dafür zu sorgen, ihn niemals beschämt werden zu lassen.

Eine der schlimmsten Enttäuschungen, die einem Menschen widerfahren kann, ist, dass sein Vertrauen in jemanden enttäuscht wird. Bei Menschen geschieht das regelmäßig und selbst in den intimsten Beziehungen. Bei Gott ist das unmöglich. Die Tatsache, dass der Psalmist darum bittet, bedeutet nicht, dass er an Gottes Treue zweifelt. Es ist der Ausdruck eines Gemüts, das sich seiner Unfähigkeit bewusst ist, in der Not, in der er sich befindet, selbst treu zu bleiben.

Dass er nicht an der Treue Gottes zweifelt, zeigt seine Berufung auf Gottes „Gerechtigkeit“ (Vers 2). Die Gerechtigkeit Gottes ist sein gerechtes Handeln in Übereinstimmung mit seinem Bund und seiner Verheißung und seinem Wort. Dies ist der Grund für die Bitte um Befreiung und Rettung. Dies impliziert, dass der Psalmist zu Unrecht verfolgt wird. Es gibt weder in seinen Taten noch in seinen Worten einen Grund, ihn zu verfolgen. Er bittet darum, dass Gott sein Ohr zu ihm neige, d. h. dass Er ihm aufmerksam zuhört und ihn rettet.

Auch ist die Rettung nicht das Endziel der Gerechtigkeit Gottes, sondern dass Gott ein Fels ist, in dem er wohnen kann (Vers 3). Bei Gott wie ein Fels zu wohnen bedeutet, bei Ihm zu Hause und in Sicherheit zu sein. Es ist ein Ort, an dem er sich ständig aufhalten möchte, weil ständig Gefahr droht. Er sehnt sich danach, bei Gott zu sein, in seiner Gegenwart. Die Sehnsucht nach Gott ist am stärksten zu spüren, wenn die Welt sich in ihrer ganzen Feindseligkeit zeigt.

Gleichzeitig besteht die Gewissheit, dass Rettung kommen wird, weil der Psalmist weiß, dass Gott den Befehl dazu gegeben hat. Wenn Gott etwas geboten hat, gibt es keine Macht im Universum, die seine Ausführung verhindern kann. Es ist wie bei Bileam, der beauftragt wird, das Volk Gottes zu verfluchen. Gott hat jedoch bestimmt, dass Bileam sein Volk segnen soll, und so ist es geschehen (4Mo 24,12.13). Der Psalmist rechnet mit Gottes Rettung und Schutz, denn er kennt Gott als seinen „Felsen“ und seine „Burg“.

Der Psalmist hat es mit jemandem zu tun, der gottlos ist, der Unrecht tut und der gewalttätig ist (Vers 4). Dies ist eine Beschreibung des Antichristen. Er bittet darum, aus der Hand und der Faust dieser Person gerettet zu werden. Er erwähnt dies zweimal in diesem Vers. Es bedeutet, dass er sich in der Gewalt des Gottlosen fühlt. Gleichzeitig blickt er über ihn zu Gott, der in der Lage ist, ihn aus seinem Griff zu befreien. Der Psalmist ist hier ein Typus des Überrestes. Er braucht Errettung, weil er von Feinden umgeben ist, die vom Antichristen angeführt werden (Verse 4.10.11).

Ps 71,5–9 | Der Anlass zum Gebet

5 Denn du bist meine Hoffnung, Herr, HERR, meine Zuversicht von meiner Jugend an.

6 Auf dich habe ich mich gestützt von Mutterschoß an, aus meiner Mutter Leib zogst du mich hervor; von dir ist stets mein Lobgesang.

7 Vielen bin ich wie ein Wunder; du aber bist meine starke Zuflucht.

8 Mein Mund ist erfüllt von deinem Lob, von deinem Ruhm den ganzen Tag.

9 Verwirf mich nicht zur Zeit des Alters; beim Schwinden meiner Kraft verlass mich nicht!

Der Psalmist sagt Gott, warum er sich an Ihn wendet (Vers 5): Gott ist seine Hoffnung. Seine Hoffnung in der Bedrängnis ist nicht auf Menschen, sondern auf Gott gerichtet. Er kennt Ihn von Jugend an als den „Herrn, HERRN“, *Adonai Jahwe*. Seit seiner Jugend ist Gott seine Zuversicht. Wir wissen auch von anderen, die ihr Vertrauen von Jugend an auf Gott setzten, wie Josia (2Chr 34,3) und Timotheus (2Tim 3,14.15).

Wenn der Psalmist sagt, dass er sich „von Mutterschoß an“ auf Gott „gestützt“ hat (Vers 6), dann spricht er nicht von sich selbst, sondern der Geist spricht durch ihn von dem Herrn Jesus. Nur der Herr Jesus kann sagen, dass Er sich von Mutterschoß an auf Gott gestützt hat. Er hat sich auf Gott gestützt, das ist eine Tat. Es ist etwas, was nur jemand tun kann, der weiß, dass er diese Unterstützung braucht. So ist es mit dem Herrn Jesus, von dem Moment an, als Er geboren wurde. Das zeigt das Wunder seiner Person. Er ist Gott und Mensch zugleich.

Er weiß auch, dass Gott Ihn aus seiner Mutter Leib hervorgezogen hat. Das bedeutet, dass Er Gott als seinen Helfer seit seiner frühesten Existenz als Mensch kennt, als Er noch im Mutterleib war. Das weiß auch jeder Mensch, der zum Glauben gekommen ist. Das ist der Moment, in dem er begann, auf Gottes Hilfe zu zählen. Jeder Gottesfürchtige wird anerkennen, dass Gott ihm vom Mutterleib an im Leben geholfen hat. Dies ist auch das Bekenntnis des wiederhergestellten Israel in der Endzeit. Gott ist der Helfer des Volkes von Anfang an gewesen. Dieses Bewusstsein der Fürsorge Gottes von Anfang an führt zu großer Dankbarkeit. Diese Dankbarkeit drückt sich ständig im Lobgesang für Gott aus.

Der Überrest wird Hoffnung haben durch und Zuversicht schöpfen aus den Beispielen in der Schrift, wie das Volk von Anfang an auf Gott vertraute und nicht beschämt wurde. Sie wissen auch, dass Christus sein Vertrauen immer auf Gott gesetzt hat. Die Geburt Isaaks ist ein Wunderzeichen, das von Abrahams Glauben und Vertrauen auf Gott geprägt ist. Auch die Geburt Israels als ein aus der Knechtschaft Ägyptens befreites Volk ist von Wunderzeichen geprägt.

Im Lauf seines Lebens ist der Gottesfürchtige „vielen ... ein Wunder“ geworden (Vers 7). Das Wunder ist ein Zeichen Gottes. Immer wieder wurden Anschläge auf sein Leben verübt, aber sie waren erfolglos. Seine Feinde

hatten keinen Erfolg mit ihren Absichten. Jede Errettung ist ein Wunder. Sie ist auch ein Zeichen. Dieses Zeichen ist, dass er unter dem Schutz Gottes steht. Gott ist seine „starke Zuflucht“. Er verdankt sein Überleben nicht seiner eigenen Klugheit oder Stärke, sondern dem Schutz seines Gottes, bei dem er Zuflucht sucht.

In gleicher Weise ist Israel ein Wunder und ein Zeichen. Das Volk existiert noch immer, trotz aller Versuche, es auszurotten. Das verdankt es nicht seiner militärischen Stärke und intelligenten Verteidigungstaktik, sondern dem Schutz der Vorsehung Gottes. Alle Versuche, die noch unternommen werden, um es auszurotten, werden scheitern. Der Grund dafür ist, dass Gott dieses Volk zu seinem Volk erwählt hat. Die ganze Welt wird es sehen, wenn der Herr Jesus dort regieren wird. Seine Existenz bedeutet, dass Gott da ist und sich für sein Volk einsetzt. So kann auch unser Leben ein Zeichen sein, es kann eine Bedeutung für die Menschen um uns herum haben, weil man sieht, dass wir alles Gott verdanken.

Nun ist der Psalmist am Ende seines Lebens angelangt. Er sagt Gott, dass sein Mund den ganzen Tag über mit seinem Lob und seinem Ruhm erfüllt sein wird (Vers 8). Zuvor (Vers 6) hat er gesagt, dass die Fürsorge Gottes für ihn von seiner Entstehung im Mutterleib an ihn dazu bringt, Gott stets zu loben. Jetzt sagt er Gott, dass er dies den ganzen Tag tun wird, und zwar nicht nur in Bezug auf das Loben Gottes, sondern auch in Bezug auf das Bekanntmachen seines Ruhmes.

Der Grund dafür ist, dass er alt geworden ist und seine Kraft nachlässt (Vers 9). Wenn die Kraft schwindet, wird man unsicher in seinen Bewegungen (Pred 12,5a). Aber auch im Alter ist Gott derselbe (Jes 46,4). Der alte Gläubige, der sich immer wieder daran erinnert, wird Gott bitten, ihm jeden Tag zu helfen.

Es gibt keine bessere Vorbereitung auf das Alter mit seinen schwindenden Kräften und zunehmenden Schwächen, als in der Jugend den Schöpfer zu suchen und in jungen Jahren an Ihn zu denken (Pred 12,1). Das Alter ist ein neuer Lebensabschnitt, aber einer, in dem das aufgebaute Leben mit Gott weiter entwickelt wird. Es werden Erfahrungen mit Gott gemacht, die vorher nicht möglich waren.

Ps 71,10–13 | Ruf um baldige Hilfe

10 Denn meine Feinde haben von mir geredet, und die auf meine Seele lauern, haben miteinander beraten;

11 und sie sagen: Gott hat ihn verlassen; verfolgt und greift ihn, denn kein Erretter ist da!

12 O Gott, sei nicht fern von mir; mein Gott, eile zu meiner Hilfe!

13 Lass beschämt werden, lass vergehen, die gegen meine Seele sind! Lass mit Hohn und Schande bedeckt werden, die mein Unglück suchen!

Im Laufe der Jahre schwinden die Kräfte, aber nicht die Feindschaft der Gottlosen. Der gottesfürchtige Alte findet sich inmitten von Feinden wieder, die über ihn reden und sich gegen ihn verschwören (Vers 10). Sie wollen ihn töten. Sie haben keine Geduld, den Tag seines Todes abzuwarten, der angesichts seines Alters nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

Sie sehen die schwindende Kraft als Zeichen dafür, dass Gott den Gottesfürchtigen verlassen hat (Vers 11). Dadurch fühlen sie sich frei und sogar bestärkt, ihn zu verfolgen und zu ergreifen. Sie sehen, dass er auf sich allein gestellt ist. Sie glauben, dass es niemanden gibt, der für ihn eintreten und ihn retten wird, nicht Gott und schon gar nicht ein Mensch.

So wird in der Endzeit der ungläubige Teil des Volkes, angeführt vom Antichristen, seinem falschen König, den gläubigen Überrest ohne Furcht vor Gott verfolgen, um ihn zu ergreifen und zu vernichten. Sie werden dies unter der Annahme tun, dass Gott sie verlassen hat. Die Umstände werden auch so sein, dass es in der Tat so aussieht, als habe Gott sie im Stich gelassen.

Der Gottesfürchtige spürt den Druck, den seine Feinde auf ihn ausüben, und schreit zu Gott, dass Er nicht fern von ihm bleibt (Vers 12). Er braucht die Nähe Gottes, jetzt, wo die Feinde ihn so stark bedrängen. Er kennt Gott als „meinen Gott“, den Gott, zu dem er eine persönliche Beziehung hat, und bittet Ihn, ihm bald zu Hilfe zu kommen.

Für seine Widersacher bittet er, dass Gott sie beschämt werden lässt und sie vergehen lässt (Vers 13). Sie versuchen, ihn zu verletzen. Deshalb bittet er, dass Gott sie mit Hohn und Schande bedecken möge. Ihr Anteil ist in jeder Hinsicht das Gegenteil von dem, was er für sich von seinem Gott er-

wartet. Dies ist kein Egoismus, sondern ein richtiges Verständnis dessen, was in den Augen Gottes böse ist.

Ps 71,14–18 | Beständig auf Gott harren

14 Ich aber will beständig harren und all dein Lob vermehren.

15 Mein Mund soll deine Gerechtigkeit erzählen, den ganzen Tag deine Rettung; denn ich weiß sie nicht zu zählen.

16 Ich werde mit den Machttaten des Herrn, HERRN, kommen, werde mich an deine Gerechtigkeit erinnern, an dich allein.

17 Gott, du hast mich gelehrt von meiner Jugend an, und bis hierher habe ich deine Wundertaten verkündet.

18 Und auch bis zum Alter und bis zum Greisentum verlass mich nicht, o Gott, bis ich deinen Arm dem [künftigen] Geschlecht verkünde, allen, die kommen werden, deine Macht!

„Ich aber“ ist betont (Vers 14). Es kann auch mit „aber was mich betrifft“ übersetzt werden. Es bedeutet, dass die Absicht des Herzens des Psalmisten hervorgehoben wird. Damit sagt er, dass er, egal was passiert, weiterhin an der Treue Gottes festhalten wird.

Dies ist auch die Sprache des gläubigen Überrestes in der Zeit der Prüfung. Es ist die Zeit, in der der Glaube des Überrestes zum Vorschein kommt. Prüfungen haben diesen Zweck. Sie halten die Hoffnung aufrecht. Wie schwer die Prüfung auch sein mag, ihr Vertrauen bleibt auf Gott gerichtet. Der Glaube drückt sich kraftvoll aus. Was auch immer geschieht, sie bleiben in der Hoffnung, dass Gott helfen wird (vgl. Verse 1.2) und dass sie ihn noch mehr preisen werden, wörtlich: „Deinem ganzen Lobpreis hinzufügen“. Der Glaube sieht die Rettung schon, bevor es eine Tatsache ist.

Die Erfahrungen mit Gott beruhen auf Gottes „Gerechtigkeit“ (Vers 15). Gott ist nicht willkürlich und noch weniger launisch, wenn Er Prüfungen schickt. Er hat eine gerechte Grundlage, um den Glauben der Seinen zu prüfen. Er hat dieselbe gerechte Grundlage für den Ausgang der Prüfung. Er handelt immer nach seinem Maßstab, d. h. nach seinem Wort, seinen Verheißungen und hier nach seinem Bund.

Daher gibt es keinen Zweifel über das Wesen und den Ausgang einer Prüfung. Gott schenkt letztlich die Rettung. Die Dimensionen, das Ausmaß,

all das, was die Rettung beinhaltet, übersteigt bei weitem das Fassungsvermögen eines Menschen.

Womit der Psalmist zu Gott kommen kann und worüber Gott sich freut, wenn er Ihn preist, sind „die Machttaten des Herrn, HERRN“ (Vers 16; vgl. 5Mo 3,24; Ps 106,2). Diese Machttaten sind auch mit seiner Gerechtigkeit verbunden. Jede mächtige Tat ist eine Bekräftigung seiner Gerechtigkeit. Damit wird der Psalmist „kommen“. Nur diese Taten sind es wert, erwähnt zu werden, und keine eigenen. Was auch immer ein Gläubiger getan haben mag, geschah nur durch die Kraft und Gnade, die Gott gegeben hat.

Das ganze Leben des Psalmisten von seiner Jugend an war eine Abfolge von Unterweisung und Ausbildung durch Gott und der Verkündigung seiner Wundertaten (Vers 17). Er hat ihn „seinem Weg entsprechend“ belehrt (Spr 22,6). Das gilt eindeutig auch für die Geschichte des Volkes Gottes. Und können wir das nicht auch in Bezug auf unser eigenes Leben sagen? Je älter wir werden, desto mehr Material haben wir, um Gottes wunderbare Taten zu verkünden. Unsere ganze persönliche Geschichte legt Zeugnis ab von der Unterweisung, die der Herr uns geduldig gegeben hat.

Die Bitte, ihn nicht zu verlassen, „auch bis zum Alter und bis zum Greisentum“, zeigt das Bewusstsein, dass Gottes Beistand und Hilfe auch im Alter unverzichtbar sind (Vers 18; Jes 46,4). Deshalb bittet er Gott, ihn nicht zu verlassen. Er tut dies auch, weil er sieht, dass seine Lebensaufgabe noch nicht beendet ist. Er ist des Lebens nicht müde, sondern sieht eine weitere Herausforderung.

Das Leben hat immer einen Sinn, besonders wenn wir älter geworden sind. Dann können wir der neuen Generation verkünden, dass wir die Macht Gottes sehen. Alle zukünftigen Generationen will er Gottes Macht verkünden. Das darf der Wunsch eines jeden älteren Menschen sein. Wenn wir ältere Gläubige sind, haben wir dann etwas weiterzugeben, was wir an Erfahrungen mit der Kraft und Macht Gottes gemacht haben?

Ps 71,19–24 | Die Gewissheit der Erhörung

19 Und deine Gerechtigkeit, o Gott, [reicht] bis zur Höhe; du, der du große Dinge getan hast, o Gott, wer ist wie du?

20 Du, der du uns viele Bedrängnisse und Übel hast sehen lassen, du wirst uns wieder beleben und uns wieder heraufführen aus den Tiefen der Erde.

21 Du wirst meine Größe mehren, und du wirst dich wenden [und] mich trösten.

22 Auch will ich dich preisen mit der Harfe, [ja], deine Wahrheit, mein Gott! Ich will dir Psalmen singen mit der Laute, du Heiliger Israels!

23 Jubeln werden meine Lippen, wenn ich dir Psalmen singe, und meine Seele, die du erlöst hast;

24 auch meine Zunge wird von deiner Gerechtigkeit reden den ganzen Tag; denn beschämt, denn mit Scham sind bedeckt worden, die mein Unglück suchen.

Der Psalmist beendet den Psalm mit einer Ode an die Gerechtigkeit Gottes (Vers 19). Die Gerechtigkeit Gottes zeigt sich auf vielerlei Weise, sie zeigt sich, wenn Er zornig auf die Sünder ist (Röm 1,18), wenn Er einen Sünder, der glaubt, rettet und für gerecht erklärt (Röm 1,16), aber auch in seinem Regierungshandeln mit den Gläubigen.

Die Gerechtigkeit, um die es hier geht, ist diejenige, die das Volk kennengelernt hat, sowohl im Gericht über die Sünde als auch in der Erfüllung der Verheißungen, die Gott seinem Volk gegeben hat. Gottes Gerechtigkeit reicht bis zur Höhe, wo Gott wohnt (vgl. Ps 36,6). So wird die Erde mit dem Himmel verbunden. Dies ist das Ergebnis der „großen Dinge“, die Gott in seiner Gerechtigkeit für sein Volk getan hat. Davon sind sie tief beeindruckt. Sie bringen dies zum Ausdruck, indem sie Gott ihre Bewunderung zurufen: „O Gott, wer ist wie du?“ (vgl. 2Mo 15,11; 2Sam 7,22; Ps 35,10; Jes 40,18; Mich 7,18).

Sie sind durch die große Drangsal gegangen. Darin haben sie „viele Bedrängnisse und Übel“ erlebt (Vers 20). Aber siehe, sie schreiben dies nicht ihren Gegnern zu, sondern *Gott*. Er hat das alles über sie gebracht und sie es sehen lassen. Das bestimmt auch gleichzeitig das Ergebnis, denn Er hat damit eine Absicht. Er will ihnen die Erfahrung der Auferstehung geben. Sie werden nicht dem Tod überlassen, sondern Er wird sie auferwecken und aus der Tiefe, aus den tiefen Wassern der Erde, heraufführen. Es ist eine poetische Beschreibung der Auferstehung aus dem Tod und dem

Grab. Die Annahme Israels durch Gott nach der großen Drangsal ist nichts anderes als „Leben aus den Toten“ (Röm 11,15; Hos 6,2).

Nach der Erweckung Israels wird das Volk großes Ansehen in der Welt genießen (Vers 21). Die Verleumdung hat sich in Bewunderung verwandelt. Sie sind vom Schwanz zum Haupt geworden (5Mo 28,13). Aber das Volk braucht auch Trost nach so viel Elend und den schweren Prüfungen, die es durchgemacht hat. Wenn sie aus der großen Drangsal herauskommen, wird Gott selbst die Tränen von allen Gesichtern abwischen (Jes 25,8; vgl. Off 7,17; 21,4). Er wird sie nicht nur trösten, sondern sie mit seinem Trost umgeben, er wird sie auf allen Seiten trösten (Darby-Übersetzung). Sie stehen im Mittelpunkt seiner Mitgefühl. Er geht sozusagen um sie herum, um ihnen zu versichern, dass sein Trost vollständig ist, ohne etwas zu übersehen, das des Trostes bedarf.

„Der Winter [der großen Drangsal] ist vorüber. ... Die Zeit [das Friedensreich] ist gekommen, um zu singen“ (Vers 22; Hld 2,11.12). Musikinstrumente begleiten das Singen von Lobpreisungen. Gottes Wahrheit – oder Treue, es ist das gleiche Wort – wird gepriesen. Es ist die Treue „meines Gottes“, denn dadurch haben sie diese schwere Zeit überstanden. Sie bestätigt die Wahrheit seiner Verheißung, die Er in seiner Treue erfüllt hat. Dadurch sind sie auch in den Segen des Friedensreiches eingetreten. Der Überrest wird Gott darüber Psalmen mit der Laute singen.

Der Gott, den sie loben und dessen Treue und Wahrheit sie preisen, ist der Heilige Israels. Dieser Titel taucht hier zum ersten Mal in den Psalmen auf und danach noch zweimal (Ps 78,41; 89,19). Es ist ein Titel, den der Prophet Jesaja gerne verwendet. In seinem Buch nennt er Ihn 25-mal so. So bekennt sich das wiederhergestellte Israel hier zu Ihm. Er ist ihr Gott, der Heilige. Er hat dies im Lauf ihrer Geschichte bewiesen, sowohl in seinem Gericht über ihre Sünden als auch in ihrer Erlösung.

Neben den Musikinstrumenten sind auch die Worte zu hören, mit denen der Überrest vor Freude jubelt, wenn er Gott Psalmen singt (Vers 23). Sie singen nicht nur von der äußeren Erlösung von den Feinden, sondern auch von der Erlösung ihrer Seelen. Das gilt für uns in noch stärkerem Maße. Bei uns geht es nicht um Feinde von Fleisch und Blut, sondern um die Erlösung der Seele, die wir bereits genießen dürfen (1Pet 1,9–12).

Worum es im Lobpreis letztlich geht, ist Gottes Gerechtigkeit (Vers 24). Die Gerechtigkeit Gottes zieht sich wie ein roter Faden durch diesen Psalm. Der Psalmist verwendet diesen Ausdruck fünfmal (Verse 2.15.16.19.24). Der Gottesfürchtige wird diese Gerechtigkeit den ganzen Tag über mit seiner Zunge aussprechen. Er kann davon singen, weil diejenigen, die ihm Schaden zufügen wollen, von Gott gerecht gerichtet worden sind. Sie sind beschämt.

Sie waren nicht in der Lage, ihre bösen Absichten zu verwirklichen, weil Gott seine Frommen beschützt hat. Gottes Eingreifen zu Gunsten der Frommen hat sie gedemütigt. Gott ist siegreich, nicht sie. Dessen ist sich der Fromme sicher. Er spricht davon, als ob seine Gegner bereits beschämt und mit Scham bedeckt worden wären.

Anstatt beschämt zu werden, wofür er zu Beginn des Psalms gebetet hat, dass es nicht geschieht (Vers 1), sind sie beschämt worden. Das ist bezeichnend für den Glauben, der sich im Lauf des Psalms zu einem Ausdruck der Gewissheit entwickelt hat. So endet der Psalm, der mit einem Gebet um Errettung begann, mit einem Siegesruf. Der Sieg nimmt im nächsten Psalm, dem letzten des zweiten Buches der Psalmen, Gestalt an. Es ist ein königlicher Psalm, der die Herrlichkeit des kommenden Königs beschreibt.

Psalm 72

Einleitung

Mit Psalm 72 endet das zweite Buch der Psalmen. So wie das zweite Buch der *Torah*, 2. Mose, mit dem Erscheinen der Herrlichkeit des HERRN in der Stiftshütte endet, so endet das zweite Buch der Psalmen mit dem Erscheinen des Königs-Priesters in Gerechtigkeit und Recht.

In diesem Psalm ist nicht die Rede von Leid, Verfolgung oder Streit, sondern von Frieden und Segen. Der Psalm stellt den großen Sohn Davids als die Quelle und den Garanten der Segnungen des Tausendjährigen Friedensreiches dar. Er ist die Erfüllung des Gebets: „... dein Reich komme“ (Mt 6,9.10).

Der Psalm ist die Antwort auf das Gebet in Psalm 71, in dem der Überrest sein Vertrauen auf Gott setzt. Diese Antwort ist die Offenbarung der Herrlichkeit des kommenden Königs. Dies kann geschehen, weil der Überrest erlöst worden ist (Ps 71,19–24). Das Friedensreich kann nun beginnen.

Ps 72,1–7 | Gerechtigkeit und Frieden

1 Für Salomo.

O Gott, gib dem König deine Gerichte, und deine Gerechtigkeit dem Sohn des Königs!

2 Er wird dein Volk richten in Gerechtigkeit, und deine Elenden nach Recht.

3 Die Berge und die Hügel werden dem Volk Frieden tragen durch Gerechtigkeit.

4 Er wird den Elenden des Volkes Recht verschaffen; er wird die Kinder des Armen retten, und den Bedrucker wird er zertreten.

5 Man wird dich fürchten von Geschlecht zu Geschlecht, solange Sonne und Mond bestehen.

6 Er wird herabkommen wie ein Regen auf die gemähte Flur, wie Regenschauer, Regengüsse auf das Land.

7 In seinen Tagen wird der Gerechte blühen, und Fülle von Frieden [wird sein], bis der Mond nicht mehr ist.

Der Psalm ist „von Salomo“ (Vers 1a). Für „von Salomo“ anstelle von „für Salomo“ siehe die Einleitung zu Psalm 42. Salomo ist ein Bild für den Herrn Jesus als König im Friedensreich, als der Fürst des Friedens. Salomo bedeutet „Frieden“, „Friedsame“, „Friedenbringer“. Der Psalm beginnt mit einem Gebet zu Gott für „den König“, d. h. Salomo, dass Gott ihm seine „Gerichte“ und seine „Gerechtigkeit“ schenkt (Vers 1b). Dadurch wird er in der Lage sein, Gottes Recht zu sprechen, d. h. in Gerechtigkeit über „dein Volk“ und besonders über „deine Elenden“ zu herrschen (Vers 2). Gerichte, Gerechtigkeit und Elenden kommen in den beiden folgenden Versen zurück.

Ein solches Gebet gehört zu einer Inthronisierung (1Kön 1,38–40). Die Bitte, Gott möge ihm seine Gerichte geben, bedeutet, dass Gott ihm Einsicht in Gottes Recht gibt und die Autorität, es auszuführen. Er vertritt Gott in seiner Regierung auf der Erde. Dann muss alles nach dem Gesetz Gottes beurteilt werden.

In dem Gebet wird Gott auch gebeten, „dem Sohn des Königs“ – das ist wiederum Salomo, der Sohn Davids, ein Typus des großen Sohnes Davids, Christus – seine Gerechtigkeit zu geben. Hier wird gefordert, dass Salomo ohne Ansehen der Person nach dem Gesetz gerecht handelt. Das bedeutet, dass das Böse bestraft und das Gute belohnt werden muss.

Die Bedeutung der Gerechtigkeit in Bezug auf das Friedensreich sehen wir auch daran, dass „Gerechtigkeit“ in jedem Vers in den Versen 1–3 einmal erwähnt wird. Sie ist das wichtigste Attribut der Regierung Christi, ein Attribut, das in keiner menschlichen Regierung vorhanden ist. Gerechtigkeit und Recht sind die Grundlage für den Thron des Messias (Ps 89,15). Eine gerechte Regierung führt zum Frieden im Reich.

Der Psalm bezieht sich in der Tat auf den Herrn Jesus, wie wir in der Ankündigung der Geburt des Herrn Jesus hören (Lk 1,32.33). Es wird von einer weltweiten und ewigen Regierung, die allein von Christus ausgeübt werden wird, gesprochen. Darüber hinaus ist der Herr Jesus der wahre Sohn Davids und damit „mehr als Salomo“ (Mt 12,42).

Der Psalm steht ab Vers 2 im Futur, wie das wiederkehrende Wort „wird“ zeigt. Dies kann auch als Wunsch gelesen werden. Nicht Salomo, sondern

der Herr Jesus wird alles, wovon in diesem Gebet die Rede ist, vollkommen erfüllen. Was nun in diesem Gebet folgt, schließt an Vers 1 an.

Der Herr Jesus wird das „Volk richten in Gerechtigkeit“ (Vers 2). Bevor sich die Nationen mit der Gerechtigkeit Gottes auseinandersetzen müssen, gibt es zuerst Gerechtigkeit für das Volk Gottes. Alle Gottlosen werden nach einer vollkommen gerechten Gerechtigkeit gerichtet werden.

Wie bereits erwähnt, werden vor allem die „Elenden nach Recht“ gerichtet werden. Sie haben unter schwerer Unterdrückung und verleumderischen Anschuldigungen in ihrem Vertrauen auf Gott ausgeharrt und seinen Namen nicht verleugnet. Nun wird ihnen – nicht „Wohltätigkeit“, sondern – Gerechtigkeit zuteil. Dass sie „deine Elenden“ genannt werden, bedeutet, dass sie, d. h. der gläubige Überrest, eine besondere Stellung im Herzen Gottes haben. Sie sind der „Apfel seines Auges“ (Ps 17,8; 5Mo 32,10; Sach 2,12).

Mit „den Bergen“ sind möglicherweise die Fürsten des Volkes Gottes gemeint (Vers 3). Sie werden ihre Untertanen nicht mehr unterdrücken und ausbeuten, sondern „dem Volk Frieden tragen“. Sie werden daran arbeiten, den Frieden für ihr Volk zu erhalten. Da es um das Friedensreich geht, können wir uns „die Berge“ als Königreiche oder hohe Mächte vorstellen und „die Hügel“ als untere Behörden. Sie werden ihre verantwortungsvolle Stellung nicht mehr dazu missbrauchen, sich auf Kosten anderer zu bereichern.

Der Friede (Vers 3) kommt nach der Gerechtigkeit (Vers 2). Der kommende König ist der wahre Melchisedek. In Hebräer 7 wird die Bedeutung dieses Namens erklärt: Er ist „erstens ... König der Gerechtigkeit ..., dann aber auch König von Salem, das ist König des Friedens“ (Heb 7,2). Durch die Formulierung „erstens ... dann aber“ wird die Reihenfolge – erstens Gerechtigkeit und dann Frieden – betont. Der Grund dafür findet sich in Jesaja 32, wo wir lesen: „Und das Werk der Gerechtigkeit wird Frieden sein und der Ertrag der Gerechtigkeit Ruhe und Sicherheit in Ewigkeit“ (Jes 32,17; vgl. Jak 3,18).

Erneut heißt es, dass der Messias „den Elenden des Volkes Recht verschaffen“ wird (Vers 4; Vers 2; vgl. Jes 11,4). Das beweist, wie sehr der Mes-

sias die Interessen der Elenden im Blick hat. Er wird sie für die erlittenen Prüfungen belohnen und ihnen den verheißenen Segen zukommen lassen. Das wird das erlittene Unrecht nicht nur ausgleichen, sondern völlig vergessen lassen.

Er denkt auch an „die Kinder des Armen“. Die Kinder sind unwillkürlich die größten Opfer einer Notlage, in die die Eltern, schuldig oder unschuldig, geraten sind. Sie werden von den Gläubigern als „Bezahlung“ für die Schulden der Eltern genommen (vgl. 2Kön 4,1). Der Messias nimmt sich ihr Schicksal zu Herzen und wird sie retten. Er befreit sie nicht nur aus der Macht des Bedrückers, sondern zertritt den Bedrucker, sodass sie ihn nie wieder fürchten müssen.

Die Ausübung von Recht und Gerechtigkeit durch den Messias wird bei den Bewohnern des Landes Furcht auslösen (Vers 5). Man wird sich davor hüten, etwas Böses zu tun. Diese Furcht oder Ehrfurcht wird da sein, „solange Sonne und Mond bestehen“, das heißt, während der tausend Jahre des Friedensreiches. „Von Geschlecht zu Geschlecht“ wird diese Furcht vorhanden sein. Im Volk Israel folgen die Geschlechter nicht in dem Sinn aufeinander, dass ein Geschlecht geht und ein anderes kommt (Pred 1,4a), sondern es werden ständig neue Geschlechter zu den bereits bestehenden hinzugefügt (vgl. Jes 59,21). Die ältesten Geschlechter werden sich am meisten durch die Gottesfurcht auszeichnen müssen. Schließlich haben sie den Segen des Friedensreiches am längsten genossen.

Das Kommen des Messias wird verglichen mit „einem Regen auf die gemähte Flur, wie Regenschauer, Regengüsse auf das Land“ (Vers 6). Dass der Regen auf ein gemähtes Feld fällt, bedeutet, dass er auf ein Feld fällt, auf dem die Ernte eingebracht wurde. Wenn der Regen auf diesen Boden fällt, dann auf ein Feld, das bereit ist für die neue Ernte, die jetzt wachsen muss. Dies erinnert an das Bild der reichlichen Erfrischung, die im Messias vorhanden ist und über das Volk kommt, das bereit ist, Ihn zu empfangen.

Das Feld ist gemäht, das heißt, alle Abtrünnigen sind gerichtet worden. Das Mähen ist ein Bild für das Gericht, für das Abschneiden des Lebens (Off 14,14–16; vgl. Jes 26,9b). Es bedeutet auch, dass der Überrest sich selbst verurteilt hat, indem er seine Schuld am Tod des Messias anerkennt (Sach 12,10–14). Was für eine Erleichterung ist es für sie, zu entdecken,

dass der Messias durch denselben Tod ihre Sünden bei Gott gesühnt hat. Infolgedessen wissen sie auch, dass sie vor Gott gerechten sind.

Ein gemähtes Feld kann nach einer Trockenperiode traurig, trocken und gelb aussehen. Aber wenn der Regen kommt, wird das trockene Feld wieder frisch und grün aussehen, voll von neuem Leben (Jes 35,1; Hes 34,26; Apg 3,19). So wird das Kommen Christi die Erde verändern. Er wird zuerst kommen, um zu mähen, um Gericht über die Abtrünnigen zu halten. Dann wird das Friedensreich anbrechen, das auch „die Wiedergeburt“ der Erde genannt wird (Mt 19,28). Mit anderen Worten: Er „erneuert die Fläche des Erdbodens“ (Ps 104,30b).

Sein Kommen mit seiner Erfrischung hat zur Folge, dass „in seinen Tagen der Gerechte wird blühen“ (Vers 7). „Seine Tage“ sind die Tage seiner Regierung. Es sind Tage, die durch seine Gegenwart auf der Erde in Macht und Segen gekennzeichnet sind. Seine Tage sind alle Tage des Friedensreiches, Tage der „Fülle von Frieden, bis der Mond nicht mehr ist“. Der Friede ist überreichlich, weil er überall auf der Erde ist. Der Friede ist auch deshalb überreichlich, weil er kein Ende haben wird (Jes 9,6).

Auf der neuen Erde wird es kein Meer mehr geben (Off 21,1). Dieser Vers scheint darauf hinzuweisen, dass es nach dem Friedensreich auf der neuen Erde, die dann geschaffen wird, auch keinen Mond mehr geben wird – „bis der Mond nicht mehr ist“. Immerhin lesen wir auch, dass es dann keine Nacht mehr geben wird (Off 22,5).

Ps 72,8–11 | Weltherrschaft

8 Und er wird herrschen von Meer zu Meer und vom Strom bis an die Enden der Erde.

9 Vor ihm werden sich beugen die Bewohner der Wüste, und seine Feinde werden den Staub lecken;

10 die Könige von Tarsis und von den Inseln werden Geschenke entrichten, die Könige von Scheba und Seba werden Abgaben darbringen.

11 Und alle Könige werden vor ihm niederfallen, alle Nationen ihm dienen.

Die Regierung des Messias ist universal (Vers 8; vgl. Jes 42,4). Es gibt keinen Bereich, der nicht unter seiner Herrschaft steht oder sich ihr entziehen kann. Seine Herrschaft durchdringt alles und jeden. Offensichtlich bezieht

sich dies nicht auf die Herrschaft Salomos. Dies gilt nur für den Messias. Es ist die Erfüllung des Bundes, den Gott mit Abraham geschlossen hat (1Mo 15,8–13; vgl. Sach 9,9.10; Ps 2,8).

Die Bewohner der ödesten Gegenden, die freigeistigen „Bewohner der Wüste“, die keine Herrschaft anerkennen, werden sich „vor ihm beugen“ (Vers 9). Das sind die Nomaden, die Wanderer ohne festen Wohnsitz, also auch ohne feste Autorität, der sie gehorsam sein müssen. Sie werden seine Autorität anerkennen. Seine Widersacher, „seine Feinde“, werden zu Staub erniedrigt werden, den sie „lecken“ werden (vgl. Jes 49,23).

Auch die Mächtigen der Erde, „die Könige“, also diejenigen, die auf der Erde eine Machtposition innehaben, werden sich Ihm unterordnen (Vers 10). Hier ist die Rede von den Königen „von Tarsis und von den Inseln“. Tarsis liegt in Südspanien, eine Handelsstadt, mit der Salomo Handel trieb (1Kön 10,22). Die Inseln sind die Küstengebiete am Mittelmeer. Beide Gebiete liegen westlich von Israel. Sie werden ihre Unterwerfung zeigen, indem sie dem Messias in Jerusalem Geschenke bringen. Auch „die Könige von Scheba und Seba werden Abgaben darbringen“. Scheba liegt im heutigen Jemen und Seba in Oberägypten. Beides sind reiche Länder, die weit südlich von Israel liegen.

Es gibt keinen Herrscher, der sich nicht vor Ihm verneigen wird. „Alle Könige“ – da gibt es keine Ausnahme – „werden vor ihm niederfallen“ (Vers 11). Es gibt kein Volk, das Ihm nicht dienen wird. „Alle Nationen“ – da gibt es keine Ausnahme – werden „ihm dienen“. Der Messias ist Gott. Könige werfen sich vor Ihm nieder und beten Ihn an. Der Messias ist der Herr, der „Herr [der] Herren und König [der] Könige“ (Off 17,14). Jedes Knie derer, die im Himmel und auf der Erde und unter der Erde sind, wird sich beugen, „und jede Zunge wird bekennen, dass Jesus Christus Herr ist, zur Ehre Gottes, [des] Vaters“ (Phil 2,10.11). Die Nationen werden Ihm im Gehorsam dienen.

Die Nomaden (Vers 9) auf der einen Seite und die Könige von Tarsis (Vers 10) auf der anderen Seite stehen für nahe und ferne Völker. Sie alle (Vers 11) müssen sich vor Ihm verneigen.

Ps 72,12–14 | Wesen der Herrschaft des Messias

12 Denn erretten wird er den Armen, der um Hilfe ruft, und den Elenden, der keinen Helfer hat;

13 er wird sich des Geringen und des Armen erbarmen, und die Seelen der Armen wird er retten.

14 Von Bedrückung und Gewalttat wird er ihre Seele erlösen, und ihr Blut wird teuer sein in seinen Augen.

Das Wort „denn“ (Vers 12) weist darauf hin, dass nun der Grund für das oben Gesagte folgen wird. Seine Herrschaft, vor der alle, von oben bis unten und von Freund bis Feind, Ehrfurcht haben werden (Verse 9–11), erweist sich als eine Herrschaft der barmherzigen Liebe. Es geht nicht um „deine Elenden“ (Vers 2), die Elenden des Volkes Gottes, sondern um die Elenden unter den Völkern, um alle, die Ihn brauchen.

Durch seine Macht hat Er allem Widerstand und aller Feindschaft ein Ende gesetzt. In seiner Liebe rettet Er „den Armen, der um Hilfe ruft“. Er rettet auch „den Elenden, der keinen Helfer hat“. Für diejenigen, die keinen Helfer haben, ist Er ein Helfer. Elihu bezeugt Ihn gegenüber Hiob: „Siehe, Gott ist mächtig, und doch verachtet er niemand“ (Hiob 36,5a). Solange wir aber noch unsere eigenen Hilfsmittel haben und sie benutzen, kann Er uns nicht helfen. Er kann uns nur helfen, wenn wir am Ende sind und in unserer Not zu Ihm rufen. Nur dann kann und wird Er uns helfen (Ps 107,23–32).

Auch „die Geringen und die Armen“ werden die Vorteile seiner Herrschaft erfahren (Vers 13). Die Großen und Reichen haben sie ausgebeutet und nicht verschont. Die Armen waren nicht in der Lage, ihre Schulden zu begleichen, und mussten deshalb ihren Besitz, ihre Kinder und sich selbst verkaufen. So sind sie in der Sklaverei gelandet. Aber Er wird sie „retten“, sie verschonen und ihnen keine Lasten aufbürden (Mal 3,17).

Das bedeutet für sie Heilung von den vielen Wunden, mit denen sie von ihren Ausbeutern und Bedrückern geschlagen wurden. So wird Er „die Seelen der Armen“ von all ihren Leiden erlösen. „Retten“ hat die Bedeutung von Befreiung aus der Macht eines anderen, in diesem Fall von den Ausbeutern und Bedrückern. Dieses Wort wird auch für „erlösen“ verwendet, wie es Boas im Fall von Rut tut.

Sie sind so oft Opfer „von Bedrückung und Gewalttat“ (Vers 14) gewesen, aber Er wird ihre Seelen, d. h. ihre Personen, von ihnen erlösen. „Ihr Blut“, ihre Tränen und ihre Leiden werden „teuer sein in seinen Augen“ sein (vgl. Ps 116,15). Sie wurden durch den Messias-König freigekauft und so aus ihrer bedrängten Lage befreit.

Ihr Blut ist für Ihn so kostbar, dass Er nicht zulassen wird, dass es ungerechterweise vergossen wird. Er kann das tun, indem Er sie rettet, wenn ihr Leben in Gefahr ist. Und wenn es vergossen wird, betrachtet Er ihr Blut als so kostbar, dass Er es nicht ungerächt lässt. Das bedeutet, dass ihr Leben für den König genau so wertvoll ist wie sein eigenes. Ihre Sicherheit und ihr Ruf werden Ihm niemals gleichgültig sein.

Sie werden erkennen, dass Er sie und das, was ihnen angetan wurde, nicht vergessen hat. Das, was sie erlitten haben, hat zu Ihm gerufen und ist zu seinen Ohren gekommen (vgl. 1Mo 4,10; Jak 5,4). Jetzt ist die Zeit gekommen, all die Gebete zu erhören, die damals nicht erhört wurden.

Ps 72,15–17 | Segen der Regierung

15 Und er wird leben, und vom Gold Schebas wird man ihm geben; und man wird beständig für ihn beten, den ganzen Tag ihn segnen.

16 Es wird Überfluss an Getreide sein im Land, auf dem Gipfel der Berge; seine Frucht wird rauschen wie der Libanon; und [Menschen] werden aus den Städten wie das Kraut der Erde hervorblühen.

17 Sein Name wird ewig sein. Solange die Sonne besteht, wird sein Name sprossen; und in ihm wird man sich segnen; alle Nationen werden ihn glücklich preisen.

Der Ausruf „er wird leben“ ist ein Wunsch (Vers 15). Leben ist die große Eigenschaft des Messias. Dass Er leben wird, bedeutet, dass sein Leben kein Ende haben wird (Ps 21,5). Er lebt „nach [der] Kraft eines unauflöslichen Lebens“ (Heb 7,15–17). Sein Reich ist daher ein ewiges Reich. Der Segen des Friedensreiches ist untrennbar mit seinem Leben verbunden. Wo Er im Segen regiert, wird das Leben in seiner ganzen Fülle genossen. Das Leben ist nur dann wirklich Leben und wird nur dann wirklich gelebt, wenn es in der Gemeinschaft mit Ihm gelebt wird.

Die Wertschätzung dieses Lebens, das überall im Friedensreich sichtbar ist, wird von den Menschen auf verschiedene Weise ausgedrückt:

1. „Vom Gold Schebas wird man ihm geben.“ Das Gold, das Ihm gegeben wird, gehört Ihm (Hag 2,8). Dass sie es Ihm geben, bedeutet, dass sie sein Recht auf das Kostbarste in der Schöpfung anerkennen. Damit erkennen sie sein Anrecht auf die gesamte Schöpfung an.

2. „Man wird beständig für ihn beten.“ In den vorangegangenen Versen hat der König den Armen, seinem Volk und der Welt Segen gebracht. Als Antwort darauf werden sie für Ihn beten und Ihm Gottes Segen wünschen. Es wird „beständig“ für Ihn gebetet werden, dass Er seine gesegnete Herrschaft im ganzen Friedensreich fortsetzen möge. Diese Gebete spiegeln den Wunsch nach einer endlosen Fortsetzung seiner Herrschaft wider.

3. „Den ganzen Tag ihn segnen“. Ihn „den ganzen Tag“ segnen bedeutet, Ihm den ganzen Tag über im Friedensreich Gutes wünschen und Gutes von Ihm sagen. Wörtlich heißt es „immer den ganzen Tag“ und hat die Bedeutung von „jeden Tag“.

Unter der gesegneten Herrschaft des Messias wird es „Überfluss an Getreide im Land, auf dem Gipfel der Berge“ geben (Vers 16). Im Friedensreich gibt es nicht nur keinen Mangel, sondern es ist durch Überfluss gekennzeichnet. Der Glaube macht bereits die Erfahrung, dass aus einer Handvoll Getreide eine große Menge werden kann, wenn wir mit dem bisschen zu dem Mann Gottes gehen (1Kön 17,12–15). Im Friedensreich gibt es in den Tälern und auf den Bergen Getreide in Hülle und Fülle. Auf den Bergen wächst das Getreide normalerweise nicht, aber dann wird es wachsen. Die vollen Ähren werden „rauschen wie der Libanon“.

Die reichlichen Ernten werden mit dem Wachstum und der Blüte der Bevölkerung in den Städten Schritt halten (vgl. 1Kön 4,20; 1Mo 15,5; Jes 9,2a). Es gibt keine Angst vor Überbevölkerung, keine Angst vor Nahrungsmittelknappheit, keine Angst vor Misswirtschaft bei der Versorgung. Alles wird von dem Herrscher in Gerechtigkeit perfekt verwaltet und verteilt, der dabei auch absolut gerecht handelt.

Alles hängt von Ihm ab, dessen Name ewig sein wird (Vers 17). Mit seinem Namen garantiert Er den sofortigen Genuss aller Vorteile und der

Fülle des Segens. Er garantiert auch, dass dies nicht enden wird. Der Blick ist vom Segen weg gerichtet auf den, der segnet, auf seinen Namen. Der Segen kann von den kommenden Generationen nur in Verbindung mit seinem Namen genossen werden. Nicht der Segen wird wachsen und sprießen, sondern sein Name und damit der Segen.

Dies wird geschehen, „solange die Sonne besteht“. Er selbst ist „die Sonne der Gerechtigkeit“ (Mal 3,20). Im Licht der Sonne werden die kommenden Generationen „gesegnet“ sein. Der Segen des Friedensreiches wird ununterbrochen anhalten, weil Er die Quelle des Segens ist und bleibt. Das ist Er nicht nur für sein Volk Israel, sondern für „alle Nationen“. Auch sie segnen sich nicht wegen des Segens, sondern preisen Ihn glücklich, durch den sie den Segen empfangen.

Ps 72,18.19 | Gesegnet

*18 Gepriesen sei der HERR, Gott, der Gott Israels, der Wunder tut, er allein!
19 Und gepriesen sei sein herrlicher Name in Ewigkeit! Und die ganze Erde werde erfüllt mit seiner Herrlichkeit! Amen, ja, Amen.*

Mit diesem Segenswunsch oder dieser Danksagung schließt das zweite Buch der Psalmen. Es handelt sich um eine erweiterte Version des Segens oder der Danksagung, mit der das erste Buch schließt (Ps 41,14). Nach der Beschreibung der Gesamtherrschaft des Messias und des damit verbundenen Segens für die ganze Schöpfung wird auf den verwiesen, der ihre Quelle ist. Damit wird deutlich, dass der HERR und der König im Grunde ein und dieselbe Person sind. Er ist sowohl am Anfang als auch am Ende allen Segens.

Er ist „der HERR, Gott, der Gott Israels“ (Vers 18). Gott steht in einer besonderen Beziehung zu diesem Volk. Der Segen des Friedensreiches ist der Segen, der aus der Beziehung Gottes zu diesem Volk bis an die Enden der Erde fließt. „HERR“ ist der Name Gottes, mit dem sich Gott seinem Volk als Gott des Bundes zu erkennen gegeben hat. Auf dieser Grundlage erfüllt Er alle Verheißungen, die Er seinem Volk gegeben hat. Die Erfüllung dieser Verheißungen ist das Friedensreich.

Alle Segnungen, die Er seinem Volk im Friedensreich gewährt, sind Wunder von Ihm. Für das Volk gibt es kein Recht. Sie haben den Bund nicht

gehalten. Aber Gott kann alle Verheißungen erfüllen, weil der Messias alle Verpflichtungen des Volkes und auch die Strafe für sein Versagen auf sich genommen hat. Gottes gerechte Forderungen sind durch Ihn erfüllt worden. Das ist das große Wunder, das Er allein vollbracht hat.

Die Antwort kann nicht anders sein als ein überschwänglicher und ewiger Lobpreis „seines herrlichen Namens“ (Vers 19). Seine Herrlichkeit wird die ganze Erde erfüllen (Jes 6,3). Die ganze Schöpfung wird seine Vollkommenheit ausstrahlen, sowohl im Makrokosmos, dem riesigen Universum, als auch im Mikrokosmos, den kleinsten Details. Vor allem aber wird seine Herrlichkeit in allen sichtbar werden, die erfüllt sind von der Erkenntnis seiner Person. Sie sind die besonderen Wunder seiner Gnade durch die Erlösung, die ihnen durch das Werk Christi zuteil geworden ist. Sie werden seine Herrlichkeit für immer verkünden.

Auf den Lobpreis, der ewig andauert, folgt ein passendes „Amen, ja, Amen“. Es ist sowohl eine Schlussfolgerung als auch eine Bejahung: So ist es, gewiss, so ist es.

Ps 72,20 | Die Gebete Davids sind zu Ende

| 20 *Die Gebete Davids, des Sohnes Isais, sind zu Ende.*

Dass Davids Gebete hier enden, bedeutet nicht, dass keine weiteren Gebete Davids folgen. Wir werden in den folgenden Psalmen noch regelmäßig Gebete Davids hören, z. B. in den Psalmen 86 und 138–145. Es geht hier darum, dass mit dem Kommen des Friedensreiches alle Gebete Davids erfüllt sind.

David nennt sich hier „der Sohn Isais“ und nicht „König von Israel“. Damit verweist er auf seine natürliche und bescheidene Herkunft. Er geht sozusagen einen Schritt zurück. Es geht nicht um ihn, sondern um den Messias, den Sohn Davids. Der Herr Jesus ist das Reis, das aus dem Stumpf Isais hervorgehen wird, und ein Schössling aus seinen Wurzeln, der Frucht bringen wird (Jes 11,1.2).

Etwas Ähnliches wie das, was hier über Davids Gebete gesagt wird, findet sich in den „letzten Worten Davids“ (2Sam 23,1a). Es sind auch nicht seine letzten Worte im wörtlichen Sinn, denn wir hören danach noch weitere

Worte von ihm. Seine „letzten Worte“ beziehen sich auf die Herrschaft des Messias.

In diesen letzten Worten, wie auch hier in diesem Psalm, nennt er sich selbst „den Sohn Isais“ (2Sam 23,1b). Für ihn geht es in der Tat um „ein Herrscher unter den Menschen, gerecht, ein Herrscher in Gottesfurcht“ (2Sam 23,3.4). Mit diesem Herrscher versinkt er im Nichts (2Sam 23,5a), ein Platz, den er gerne einnimmt. So macht er Platz für den Messias, den gesalbten König Gottes.

Psalm 73

Einleitung

Mit Psalm 73 beginnt ein neues Buch der Psalmen, Buch 3, das die Psalmen 73–89 zum Inhalt hat. Im zweiten Buch der Psalmen (Psalmen 42–72) sehen wir, dass der treue Überrest Israels von seinen Brüdern nach dem Fleisch unter der Führung des Antichristen verworfen wurde. Der Überrest ist ins Ausland geflohen (Mt 24,14–20), wo er auch von den Nationen verfolgt wird. In dieser großen Bedrängnis ringen sie mit der Frage, wie die gottlosen Israeliten Wohlstand erfahren können. Dieses Ringen treibt sie zu Gott und seinem Heiligtum hinaus (Ps 73,17). Dort kommen sie zur Umkehr (Joel 2,12–17).

Der Überrest, der das Land verlassen hat, wird verschont, aber zwei Drittel des Volkes, die ungläubige Masse, werden ausgerottet (Sach 13,8). Dies tut Gott durch seine Zuchtrute Assyrien oder den König des Nordens (Jes 10,5), um die abgefallenen Massen und den Antichristen zu richten.

Im zweiten Buch der Psalmen geht es um die Bedrängnis des gläubigen Überrestes während der großen Drangsal wegen der Verfolgung durch den Antichristen und seine Anhänger. Diese Verfolgung findet von innen heraus statt. Das bringt den Überrest in große Bedrängnis. Als Antwort auf ihren Hilferuf schickt der HERR seine Zuchtrute Assyrien (Jes 10,5) oder den König des Nordens (Dan 11,40). Durch den Assyrier werden der Antichrist und seine Anhänger vernichtet.

In diesem dritten Buch der Psalmen finden wir die Auswirkungen davon (Ps 73,18.19; 74,1–8; 78,62–64; 80,13.14; 83,3–5; 89,40–46). Aufgrund der Bedrängnis, nun von Assyrien von außen verursacht, finden wir in diesem dritten Buch die Gebete und geistlichen Übungen des Überrestes.

Das dritte Buch der Psalmen entspricht dem dritten Buch der *Torah* (den fünf Büchern Mose), nämlich dem dritten Buch Mose. In diesem „dritten Buch Mose“ der Psalmen finden wir den Überrest, der im Heiligtum Zuflucht sucht, denn 3. Mose ist in erster Linie das Buch des Heiligtums.

Das Hauptthema des dritten Buches Mose ist die Gemeinschaft mit dem HERRN und damit das Heiligsein vor dem HERRN (1Pet 1,16). Wir finden in diesem dritten Buch der Psalmen mehrere Hinweise auf die Heiligkeit des Herrn.

Asaph ist der Verfasser der Psalmen 50 und 73–83. Psalm 50 handelt von der Bedingung, Gottes Herrlichkeit seinem Volk offenbaren zu können. In den Psalmen 73–83 geht es um die Offenbarung von Gottes Herrlichkeit. In ihnen finden wir die Bedeutung des Heiligtums für uns. Die Psalmen 84–89, die zum Teil von den Korahitern stammen, handeln von den Folgen der Herrlichkeit Gottes in den Herzen derer, die den gläubigen Überrest bilden. Darin finden wir die Bedeutung des Heiligtums für Gott. Mehrere Psalmen dieses dritten Buches der Psalmen enthalten einen Hinweis auf das Heiligtum.

Psalm 73, der erste Psalm des dritten Buches, zeigt die allgemeinen Merkmale des dritten Buches der Psalmen. Charakteristisch für dieses dritte Buch ist das Eingehen in das Heiligtums (Vers 17). Dort findet der Psalmist die Lösung für das Problem, das er in Psalm 73 hat, nämlich das Wohlergehen der Gottlosen und das Elend der Gerechten.

Das Wohlergehen hier ist das Wohlergehen des ungläubigen Teils des Volkes, der vom Antichristen angeführt wird (Verse 1–12). Im Heiligtum sieht der gläubige Überrest das Ende der Gottlosen. Durch die Hand des Assyrsers – und das ist vor allem die Bedrängnis im dritten Buch der Psalmen – wird Israel gezüchtigt und der ungläubige Teil des Volkes in einem Augenblick vernichtet (Verse 18–20).

Dieses dritte Buch befasst sich hauptsächlich mit der Geschichte Israels als Volk und enthält Unterweisung für den gläubigen Überrest. Auch wir können aus dieser Unterweisung lernen (1Kor 10,6,11). Wir finden in diesem Teil nur einen Psalm Davids (Psalm 86). Die Psalmen 73–83 stammen von Asaph, die Psalmen 84, 85, 87 und 88 von den Söhnen Korahs, und Psalm 89 von Ethan.

Zur Zeit Davids lesen wir von 38000 Leviten, die den Priestern beim Dienst im Tempel helfen (1Chr 23,3,28), von denen 4000 für die Musik sorgen (1Chr 23,5). Von diesen 4000 sind 288 Männer als Sänger vorgesehen (1Chr

25,7), die in 24 Gruppen eingeteilt sind. Diese stehen unter der Leitung einiger Dirigenten. Asaph stand als einer der Diener vor der Lade und ließ die Zimbeln erklingen (1Chr 16,5).

Asaph ist auch ein Prophet (1Chr 25,1.2), der zusammen mit David Lieder schrieb (2Chr 29,30). Die prophetischen Eigenschaften dieser Psalmen werden wir bei ihrer Erklärung sehen. Auch nach der Gefangenschaft waren Asaphs Nachkommen weiterhin Sänger, die den HERRN auch mit Zimbeln im wieder aufgebauten Tempel in Jerusalem lobten (Esra 3,10; Neh 11,22).

Ps 73,1 | Gott ist gut zu Israel

| 1 Ein Psalm von Asaph.

| Gewiss, Gott ist Israel gut, denen, die reinen Herzens sind.

Für den Ausdruck „von Asaph“ siehe die Erklärung zu Psalm 50,1, wo sein Name zum ersten Mal in der Überschrift eines Psalms genannt wird. Psalm 73 ist der erste Psalm in einer Reihe von elf Psalmen, die er komponiert hat (Psalmen 73–83).

Der zweite Teil von Vers 1 ist das Thema des Psalms. Der Rest des Psalms ist die Ausarbeitung dieses Themas. In diesem Psalm beschreibt Asaph sein Ringen mit der Frage, wie Gott es zulassen kann, dass die Gottlosen im Wohlstand leben, während die Gottesfürchtigen mit dem Unglück zu kämpfen haben. In diesem ersten Vers berichtet er sofort über die Schlussfolgerung, zu der er nach seinem Ringen gekommen ist. Mit einem kräftigen „gewiss“ oder „wahrhaftig“ oder „ja“ bringt er die Gewissheit zum Ausdruck: „Gott ist Israel gut“.

Er fügt jedoch hinzu, dass dies „denen“ in Israel gilt, „die reinen Herzens sind“. Das hebräische Wort „rein“ bedeutet „leer“, „sauber“, „frei von Verunreinigungen“ (vgl. Ps 19,9; Spr 14,4). Dies ist das wahre Israel, das getrennt vom Bösen lebt. Jemand ist reinen Herzens, wenn bei ihm das Innere mit dem Äußeren in Harmonie ist. Erstens ist das Herz rein oder sauber, weil Gott ein neues und reines Herz geschaffen hat. Zweitens ist es das Vorhandensein der Reinheit oder Sauberkeit eines unerschütterlichen Geistes im Gläubigen, sich nicht zu verunreinigen – das ist seine Verantwortung (Ps 51,12).

Heutzutage spricht man von einem „echten“, „nicht heuchlerischen“ Glauben, wenn der Glaube nicht eine äußere „Religion“, sondern eine innere „Beziehung“ zum lebendigen Gott ist. Das Leben des Glaubens kommt dann aus der Hingabe des Herzens, aus der (ersten) Liebe. Was getan wird, kommt aus der Liebe zum HERRN. Sie sind Israeliten wie Nathanael, von dem der Herr Jesus mit seiner vollkommenen Kenntnis des menschlichen Herzens sagt: „Siehe, wahrhaftig ein Israelit, in dem kein Trug ist“ (Joh 1,47). Das bedeutet nicht, dass Nathanael ohne Sünde ist, sondern dass er aufrichtig ist.

Gottes Güte gegenüber Israel zeigt sich in seiner Gnade, in seiner Bereitschaft, einem reuigen Sünder gerne zu vergeben (Ps 86,5). Seine Güte zeigt sich auch in den Segnungen, die Er ihnen kraft des Bundes schenkt. Er gibt ihnen alles, was sie brauchen an Essen und Trinken, an fruchtbaren Feldern, an Frieden in ihren Häusern und an Schutz vor ihren Feinden. Sie dürfen Ihm dienen und Er segnet sie. Er wohnt in ihrer Mitte. Er lässt sie nicht im Stich, wenn sie Ihm untreu werden, sondern züchtigt sie, um sie zu sich zurückzubringen (vgl. 2Tim 2,13).

Ps 73,2–12 | Neidisch auf die Gottlosen

2 Ich aber – wenig [fehlte], so wären meine Füße abgewichen, um nichts wären meine Schritte ausgeglitten.

3 Denn ich beneidete die Übermütigen, als ich das Wohlergehen der Gottlosen sah.

4 Denn keine Qualen [haben sie] bei ihrem Tod, und wohlgenährt ist ihr Leib.

5 Nicht sind sie im Ungemach der Sterblichen, und mit den Menschen werden sie nicht geplatzt.

6 Deshalb umgibt sie der Hochmut wie ein Halsgeschmeide, Gewalttat umhüllt sie wie ein Gewand.

7 Es tritt aus dem Fett hervor ihr Auge; sie wallen über in den Einbildungen des Herzens.

8 Sie höhnen und reden in Bosheit von Bedrückung; von oben herab reden sie.

9 Sie setzen in den Himmel ihren Mund, und ihre Zunge ergeht sich auf der Erde.

10 Deshalb wendet sich hierher sein Volk, und Wasser in Fülle wird von ihnen geschlürft.

11 Und sie sprechen: Wie wüsste [es] Gott, und wie sollte der Höchste [davon] Kenntnis haben?

12 Siehe, diese sind Gottlose, und immerdar sorglos, erwerben sie sich Vermögen.

Im Hebräischen kommt „ich aber“ (Vers 2) oder „doch ich“ (mit Betonung) dreimal vor (Verse 2.23.28). In Vers 2 steht es im Zusammenhang mit der Bedrängnis, die der Psalmist durchmacht. In Vers 23 und Vers 28 steht es im Zusammenhang mit dem geläuterten Ausgang aus der Prüfung. Er ist dann in der Lage, ihr zu widerstehen (1Kor 10,13).

Asaph erzählt von einer Zeit in seinem Leben, in der er mit der Frage rang, wie die Güte Gottes gegenüber den mit reinen Herzen mit dem, was er um sich herum sah, in Einklang gebracht werden kann. In dieser Hinsicht ist Psalm 73 eine gute Ergänzung zu Psalm 1. Psalm 1 spricht vom Wohlstand der Gottesfürchtigen und vom Unglück der Gottlosen. Psalm 73 beginnt mit der Praxis, dass der Gläubige nicht immer sieht, was Gott in seinem Wort sagt. Dies ist eine Prüfung für den Glauben.

Der Psalmist kennt Gott und seine Regierung, aber wenn er um sich herumschaut, scheint es, als sei Er nicht da. Er sieht nicht die Güte Gottes für die, die reinen Herzen sind in Israel, zu denen er gehört. Im Gegenteil, er sieht die Güte für die Gottlosen (vgl. Jer 12,1b), während es für ihn, der ein reines Herz hat, nur Unglück gibt.

Diese Erkenntnis hat, wie er ehrlich zugibt, dazu geführt, dass „wenig [fehlte], so wären meine Füße abgewichen“ (Vers 2). Er wäre in seinem Glauben fast abgestürzt. Seine Füße wären fast ausgerutscht, weil er keinen festen Boden unter seinen Füßen hatte. Er hatte keine Grundlage mehr für seinen Glauben. Alles, woran er fest geglaubt hatte, war nicht nur ins Wanken geraten, sondern stand kurz vor dem Verschwinden.

In den Versen 3–12 schildert er ausführlich die Ursache für seinen „Beinahe-Sturz“. Er bekennt, dass er damals „die Übermütigen beneidete“ (Vers 3). Das hebräische Wort für übermütig bedeutet erstens, hochmütig zu sein und zweitens, sich töricht zu verhalten (vgl. 1Sam 21,14). Es bezieht sich auf Menschen, die töricht sind, weil sie Gott arrogant beiseite schie-

ben. Letzteres wird auch durch die Parallele zu Vers 3b „die Gottlosen“ deutlich. Er sah sie an und sah „das Wohlergehen der Gottlosen“.

Als er dies in Psalm 73 schreibt, hat er offensichtlich bereits Buße getan, denn er nennt die Menschen, die er beschreibt, „Übermütige“ und „Gottlose“. Er schreibt dies als Rückblick, um die Lektionen aus seiner Vergangenheit an die Gläubigen in der Zukunft weiterzugeben. In seinem Neid auf sie ist er blind für ihren wahren Charakter gewesen. Die Gottlosen, so hat er gedacht, sind doch nur gut dran. Sie haben viel Geld, viel Spaß, und sie leben in Frieden. Was für ein attraktives Leben ist das doch. Sie haben Macht und Ansehen, Reichtum und Gesundheit, während das wahre Volk Gottes von ihnen ungestraft bedrückt, verfolgt und getötet wird. Der Psalmist dachte: „Warum sollte ich auf der Seite der Verlierer bleiben?“

Die Gottlosen – das heißt in Zukunft die Anhänger des Antichristen – gehen ungehindert ihren Geschäften nach, bis sie sterben (Vers 4; vgl. Mal 3,15). Es gibt „keine Qualen bei ihrem Tod“, es gibt keine Angst vor dem Tod. Sie wagen es, ein großes Maul gegen Gott zu erheben (Ps 2,2.3). Nichts zeigt das Missfallen Gottes über ihr Leben, auch nicht, wenn sie die Welt verlassen. Sie leben in Wohlstand und sterben in Frieden. Nichts und niemand stört sie.

Körperlich haben sie keine Probleme. Sie sind kerngesund. „Wohlgenährt ist ihr Leib“ oder „ihre Kraft ist frisch“, denn sie wachen jeden Morgen ausgeruht auf. Sie werden nicht von schlechten Träumen oder Schlaflosigkeit geplagt (vgl. Hiob 7,13.14). All das macht sie auch stark und befähigt sie, den Überrest zu bedrücken.

Viele Menschen sind in Schwierigkeiten, zum Beispiel wegen finanzieller Sorgen, aber sie sind es nicht (Vers 5). Diese Probleme scheinen an ihnen vorbeizugehen. Sie leben ein sehr leichtes Leben. Wenn plötzlich etwas Unangenehmes in ihrem Leben passiert, sind sie gut versichert oder können es mit Geld bezahlen, sich frei kaufen. Schließlich bietet Geld Schutz vor Unheil (vgl. Pred 7,12a).

Sie werden auch nicht von ihrem Gewissen gequält. Bei anderen Menschen meldet sich das Gewissen, wenn sie etwas Böses getan haben. Wenn sie

es nicht bekennen, quält ihr Gewissen sie. Darunter leiden die Gottlosen nicht, denn sie haben ihr Gewissen ausgeschaltet, es spricht nicht mehr.

Kein Wunder also, dass „der Hochmut wie ein Halsgeschmeide“ sie umgibt (Vers 6). Sie sehen ihre Lebensweise als Schmuck an. Der Übermut beherrscht ihr Handeln. Wer übermütig ist, ist hart und rücksichtslos. Die „Gewalttat“, die sie begehen, ist ein Teil von ihnen; sie „umhüllt“ sie „wie ein Gewand“. Ihr prahlerisches Verhalten und ihre Gewalttätigkeit zeigen, wie zufrieden sie mit sich selbst sind. Jegliches Mitgefühl für andere ist abwesend.

Ihre Augen sind fast geschlossen, weil ihr Gesicht aufgedunsen und von Fett geschwollen ist (Vers 7). Durch die kleinen Schlitze kann man noch etwas von ihren Augen sehen. Man kann ihre Völlerei darin lesen. Man kann es an ihren fetten Körpern sehen. Sie haben sich in ihren Herzen viel ausgemalt über ihr faules, aufgequollenes Leben, aber was sie erleben, übersteigt ihre kühnsten Erwartungen (vgl. Jer 5,28). Hier sehen wir den Gegensatz zwischen dem hochmütigen, verdorbenen Herzen des Gottlosen und dem reinen Herzen des Gläubigen (Vers 1).

Sie haben kein gutes Wort über ihre Nachbarn zu sagen (Vers 8). Sie verhöhnen all die armen Menschen, die auf ehrliche Weise versuchen, etwas aus ihrem Leben zu machen. Über solche Menschen „höhnern“ sie „und reden in Bosheit von Bedrückung“. Sie können sie leicht ausnutzen, um ein noch luxuriöseres Leben zu führen und noch fetter zu werden. Aufgeblasen und eingebildet schauen sie von oben herab auf sie.

Die Gottlosen „reden von oben herab“, was bedeutet, dass sie sich einbilden, Gott zu sein. Deshalb ist natürlich auch der Himmel das Ziel (Vers 9). Dort wohnt Gott. Sie dulden Ihn weder über sich noch neben sich. Sie richten ihr Maul gegen Ihn (vgl. Off 13,6).

Wo immer sie sich auf der Erde aufhalten, prahlt ihre Zunge. Sie sehen die Erde als ihren uneingeschränkten Besitz an. Das machen sie deutlich, indem sie ihre Nachbarn beschimpfen und Gott gegenüber verleumdern. Sie beanspruchen die totale Redefreiheit, bei der jeder und alles zur Zielscheibe wird (Ps 12,5).

Ihr Leben ohne jegliche Beteiligung Gottes bringt das Volk Gottes auf die schiefe Bahn (Vers 10). Das Volk trinkt den bösen Lebensstil in vollen Zügen. Ihre Erfrischung ist nicht das Wasser des Wortes Gottes, sondern das, was die Gottlosen tun und lehren. Sie wollen ein solches Leben. Dann nimmt man aus dem Leben heraus, was darin ist, wie widerlich es auch sein mag. Sie quetschen aus dem Leben heraus, was für sie drin ist.

Das bringt sie dazu zu sagen: „: Wie wüsste [es] Gott?“ (Vers 11). Gott antwortet auf nichts. Dann muss Er einfach nicht wissen, was auf der Erde geschieht. Er mag „der Höchste“ genannt werden, aber es ist höchst zweifelhaft, dass Er überhaupt weiß, was die Gottlosen vorhaben.

Sehen wir uns nur diese gottlosen Menschen an (Vers 12). Sie leben ihr Leben ganz nach ihrem eigenen Willen, ohne Rücksicht auf Gott. Und doch sind sie „immerdar sorglos“ und „erwerben sie sich Vermögen“. Asaph kommt hier zu einer Art Schlussfolgerung über das Leben der Gottlosen. So sieht es aus: Ruhe in der Welt und Vermehrung ihres Reichtums. Was kann man sich mehr wünschen?

Ps 73,13–22 | In Gottes Heiligtum

13 Gewiss, vergebens habe ich mein Herz gereinigt und meine Hände in Unschuld gewaschen,

14 da ich ja geplagt wurde den ganzen Tag und jeden Morgen meine Züchtigung da war.

15 Wenn ich gesagt hätte: Ich will ebenso reden, siehe, so wäre ich treulos gewesen dem Geschlecht deiner Söhne.

16 Da dachte ich nach, um dies zu begreifen: Eine mühevolle Arbeit war es in meinen Augen,

17 bis ich hineinging in die Heiligtümer Gottes [und] jener Ende gewahrte.

18 Gewiss, auf schlüpfrigen Grund setzt du sie, stürzt sie hin zu Trümmern.

19 Wie sind sie so plötzlich verwüstet, haben ein Ende genommen, sind umgekommen durch Schrecknisse!

20 Wie einen Traum nach dem Erwachen wirst du, Herr, beim Aufwachen ihr Bild verachten.

21 Als mein Herz sich erbitterte und es mich in meinen Nieren stach,

22 da war ich dumm und wusste nichts; ein Tier war ich bei dir.

Angesichts des Wohlergehens der Gottlosen sieht Asaph alle seine Bemühungen, Gott wohlgefällig zu leben, als vergeblich an. Gott ist gut zu denen, die reinen Herzens sind, sagte er zu Beginn (Vers 1b). Nun, er hat sein Herz rein gehalten (Vers 13), aber er hat nichts von dieser Güte bemerkt.

In seiner Verzweiflung bringt er mit einem kräftigen „gewiss“ zum Ausdruck, dass es überhaupt keinen Sinn hat, sein Herz zu reinigen, weil er in Gemeinschaft mit Gott leben möchte. Es scheint viel besser zu sein, das zu tun, was das eigene Herz dir sagt, und das Leben zu genießen. Auch das Waschen seiner Hände in Unschuld macht keinen Sinn (vgl. Ps 26,6). Schließlich hat man bei Gott keinen Vorteil, wenn man sich nicht an bösen Praktiken beteiligt.

Sehen wir uns sein Leben an. Den ganzen Tag über ist es düster und trübe (Vers 14). Es beginnt am Morgen, wenn er aufwacht. Jeden Morgen wird er von Gott gezüchtigt. Er kann das nicht als seine liebevolle Fürsorge für ihn sehen, um ihn in seiner Nähe zu halten und ihn davon abzuhalten, in die Irre zu gehen. Er kann sich nicht wirklich darüber freuen, dass er „in mancherlei Prüfungen fällt“ (Jak 1,2). In Vers 16 berichtet er von seiner Schwierigkeit, die Wege Gottes zu verstehen. Er kann sein Leiden und das Wohlergehen der Gottlosen nicht miteinander in Einklang bringen.

Manchmal kam es ihm in den Sinn, wie die Gottlosen zu reden und so zu tun, als ob Gott nicht da wäre (Vers 15). Dann kann man den Qualen entgehen und das Leben genießen, dachte er. Aber dieser Gedanke ist ihm zu weit gegangen. Für ihn ist der Zweifel ein Einfallstor zum Abfall. Deshalb wandte er sich direkt an Gott, um Ihm zu sagen, dass er dem Geschlecht seiner Söhne nicht untreu werden wolle. Wenn er anfangen würde, wie die Gottlosen zu reden, wäre das ein Abfall von dem Bund, den Gott mit seinem Volk, seinen Söhnen, geschlossen hat.

„Deine Söhne“ ist hier ein Hinweis auf das Bundesvolk Gottes (vgl. 5Mo 14,1.2). In einer westlichen Gesellschaft ist die Identität einer Person in erster Linie individuell. In der Bibel, wie auch in der östlichen Gesellschaft, wird die Person in einem gemeinschaftlichen Kontext gesehen. Es besteht eine starke Wechselwirkung zwischen einer Person und der Gruppe, zu der sie gehört. Der Einfluss einer Person auf die Gruppe ist groß, was auch umgekehrt gilt.

Er hat sich davor gescheut, seinen Glaubensbrüdern zum Stolperstein zu werden, indem er ins feindliche Lager überlief. Das beweist seine Liebe zu ihnen. Wir sehen hier ein besonderes Merkmal des neuen Lebens, das der Gläubige besitzt. Das neue Leben liebt Gott und es liebt die Kinder Gottes. Wer sagt, er liebe Gott, aber die Kinder Gottes nicht liebt, ist ein Lügner (1Joh 4,20).

Das Problem war immer noch da. Er hatte „nachgedacht, um dies zu begreifen“ (Vers 16). Er zerbrach sich den Kopf darüber, aber in seinen Augen war es „eine mühevollle Arbeit“. Er konnte es nicht verstehen, weil er das Problem im Licht seines eigenen Verstandes betrachtete. Niemals hat das menschliche Denken dieses Geheimnis des Wohlergehens der Gottlosen und des Unglücks der Gerechten lösen können. Es ist wie die Unterseite einer Stickerei: Wenn man sie betrachtet, sieht man kein Muster, weil alle Fäden kreuz und quer durcheinander laufen.

Dann kommt ein „bis“ (Vers 17). Plötzlich wird ihm alles klar. Das geschah, als er „hineinging in die Heiligtümer Gottes“. Dort „gewahrte“ er „jener Ende“. Das veränderte seine Sicht auf die Gottlosen völlig. Um den Wert des Lebens von etwas oder jemandem zu bestimmen, müssen wir auf sein Ende achten (5Mo 32,20.28.29; Heb 13,7).

In das Heiligtum zu fliehen, bedeutet nicht, *vor der* Wirklichkeit, sondern *in die* Wirklichkeit zu fliehen. Dort sehen wir die Oberseite der Stickerei: Wir sehen, dass die Fäden so gewebt sind, dass sie ein schönes Bild ergeben. Der einzige Ort, an dem wir lernen, das Leben auf der Erde in der richtigen Perspektive zu sehen, ist oben, in den „Heiligtümern“, das heißt, in Gottes heiliger Gegenwart.

Das wird in der Zukunft wichtig sein, wenn das Heiligtum in Jerusalem in den Händen des Antichristen ist. Der gläubige Überrest kann dann immer noch Gottes Gegenwart in seinen Heiligtümern erfahren, d. h. überall dort, wo sie Gottes Gegenwart erfahren, denn Gott ist nicht an einen Ort gebunden. Der Überrest wird Gott in Geist und Wahrheit begegnen (vgl. Joh 4,23).

Im Heiligtum lernt der Überrest Gottes Kraft und Herrlichkeit kennen (Ps 63,3.4) und wird von der Güte oder Bundestreue des HERRN bestimmt.

Im Licht des Heiligtums lernen wir den Willen Gottes kennen und unterwerfen unseren Willen dem seinen. Dort lernen wir Gottes Geduld mit dem Bösen kennen, und es wird deutlich, dass Er das Böse, die Gottlosen, zu seiner Zeit richten wird.

Mit Gewissheit, „gewiss“, kann man dann sagen, dass Er die Gottlosen „auf schlüpfrigen Grund“ setzt (Vers 18). Sie kommen zu ihrem Ende, nicht durch einen natürlichen Tod, sondern durch einen Akt Gottes. Der Weg, auf dem sie wandeln und den Asaph schon fast mit ihnen zu gehen begonnen hat, ist glitschig. Ihre Füße werden ausrutschen mit dem Ergebnis, dass sie „hin zu Trümmern“ gestürzt werden.

Dies geschieht „plötzlich“ (Vers 19). Plötzlich sind sie nicht mehr da, „sie werden verwüstet, haben ein Ende genommen, sind umgekommen durch Schrecknisse!“ Prophetisch gesehen wird dies geschehen, wenn diese gottlosen Anhänger des Antichristen von der Zuchtrute Gottes, Assyrien, hinweggefeht werden (Jes 10,5.6), wobei zwei Drittel des Volkes sterben werden (Sach 13,8).

Die Geschwindigkeit, mit der sie verwüstet werden, ist vergleichbar mit dem, was mit einem Traum geschieht, wenn man erwacht (Vers 20). Die Erinnerung an den Traum ist noch da, aber der Traum selbst ist nach dem Erwachen abrupt vorbei. Das Wohlergehen des Lebens der Gottlosen ist ein Traum. Die Realität des Endes des Lebens tritt ein.

Wir sehen das Gleiche, als Hiskia mit dem Drohbrief des Königs von Assyrien in das Heiligtum flüchtet. Er breitet diesen Brief vor dem HERRN aus. Die Antwort ist, dass der Engel des HERRN das Heer Sanheribs in einer Nacht verwüstet (2Kön 19,14.35). Wir werden dies auch sehen, wenn der Herr Jesus an den Gottlosen mit flammendem Feuer Vergeltung übt (2Thes 1,8.9).

Die Gottlosen, auf die Asaph neidisch war, werden vom „Herrn“, *Adonai*, konfrontiert. Er, der souveräne Herrscher, ist erwacht, das heißt, Er hält die Zeit für gekommen, sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Dann werden sie zu ihrem Entsetzen feststellen, dass Er das Bild, das sie von sich selbst gemacht haben und von dem die Menschen beeindruckt waren,

nicht schätzt, sondern verachtet (vgl. Dan 12,2b). Ihr Bild war eine Täuschung.

Asaph kommt zu sich selbst und zur Umkehr durch das, was er im Heiligtum über das Ende der Gottlosen gesehen hat. Er gibt zu, dass sein Herz bitter gegen Gott war, als er das Wohlergehen der Gottlosen sah (Vers 21). Darüber demütigte er sich und kam zu der ehrlichen Erkenntnis, wie er war. Das ist nur möglich, wenn jemand im Heiligtum gewesen ist. Mit Jesaja sagt er gleichsam „wehe mir“ (Jes 6,1–5).

Gott war in seinen Augen ungerecht, dass die Gottlosen ungestört ihren Geschäften nachgehen konnten, während er sein Bestes tat, um Gott wohlgefällig zu sein, und dafür gezüchtigt wurde. Es „stach“ ihn in seinen „Nieren“, weil er ein solches Leben für sinnlos hielt. Die Nieren sind der innerste Teil des Menschen (vgl. Hiob 19,27). In diesem Innersten, wo nur Gott ihn erreichen kann, ist er gefühllos oder unempfindlich geworden. Deshalb bekennt er dies vor Gott.

Jetzt, wo er zurückblickt, sieht er, wie dumm er damals war (Vers 22). Er sagt ehrlich: „Da war ich dumm und wusste nichts.“ Und Gott gegenüber vergleicht er sich mit „einem Tier“. Ein Tier hat keinen Sinn für Gott. Nur ein Mensch geht aufrecht und kann seinen Blick nach oben richten. Als Nebukadnezar Gott nicht anerkannte, wurde er wie ein Tier (Dan 4,28–33). Erst als er Gott, den Allerhöchsten, anerkannte, wurde er wieder ein vollwertiger Mensch (Dan 4,34). So wird es prophetisch mit dem Antichristen, dem Menschen der Sünde, sein, der sich als Gott ausgibt (2Thes 2,3.4). Er wird „das Tier aus der Erde“, das Israel ist, genannt (Off 13,11).

Asaph hat im Heiligtum, „vor dir“, jede Selbstachtung verloren. Er hat erlebt, was Hiob erlebt hat, der auch mit dieser Frage gerungen hat und Gott ebenfalls der Ungerechtigkeit bezichtigt hat. Als Hiob schließlich vor Gott steht, sagt er, zutiefst überzeugt von seiner Anmaßung, Gott in seinen Wegen zu richten: „Siehe, zu gering bin ich, was soll ich dir erwidern? Ich lege meine Hand auf meinen Mund“ (Hiob 40,3.4; vgl. Spr 30,2.3).

Ps 73,23–28 | Die Nähe Gottes

| 23 *Doch ich bin stets bei dir: Du hast [mich] erfasst bei meiner rechten Hand;*

24 durch deinen Rat wirst du mich leiten, und nach der Herrlichkeit wirst du mich aufnehmen.

25 Wen habe ich im Himmel? Und neben dir habe ich an nichts Lust auf der Erde.

26 Vergeht mein Fleisch und mein Herz – der Fels meines Herzens und mein Teil ist Gott aufewig.

27 Denn siehe, es werden umkommen, die dir fern sind; du vertilgst alle, die treulos von dir abweichen.

28 Ich aber, Gott zu nahen ist gut für mich; ich habe meine Zuversicht auf den Herrn, HERRN, gesetzt, um alle deine Taten zu erzählen.

Der Zustand Asaphs und jedes Gottesfürchtigen steht im größtmöglichen Gegensatz – angedeutet durch das Wort „doch“ – zu dem der Gottlosen. Asaph kann getrost zu Gott sagen: „Doch ich bin stets bei dir“ (Vers 23). Es ist auch möglich und wahrscheinlich besser, zu übersetzen: „Doch ich war stets bei dir“. Die ganze Zeit, in der er zweifelte, war Gott, ohne dass er sich dessen bewusst war, bei ihm. Gott hatte seine rechte Hand erfasst. Das deutet auf einen festen Griff hin, einen Griff, der nicht nachlässt. Gott hat auch unsere Hand fest erfasst und wird uns nicht mehr loslassen (vgl. Joh 10,28–30). So geht Er mit uns auf dem Weg zu seinem Endziel, auch und gerade in Zeiten der Prüfung.

Auf dem Weg zu dem von Ihm bestimmten Ziel des Segens führt Er den treuen Überrest durch seinen Rat, damit sie in der Finsternis, die sie umgeben mag, wenn sie im Zweifel sind, dem rechten Weg folgen (Vers 24). So werden sie in den Segen des Friedensreiches eingehen. Das Endziel ist, dass Gott den treuen Überrest in das Friedensreich aufnimmt, nachdem seine Herrlichkeit im neuen Tempel in dieses Reich herabgestiegen ist, und sie an dem verheißenen Segen teilhaben lässt.

Sobald dies klar ist, sagt Asaph, und sagt der Gläubige, dass er niemanden außer Gott im Himmel hat (Vers 25). Und wenn Gott im Himmel genug ist, gibt es dann irgendwo auf der Erde außer Ihm etwas, woran der Gläubige Freude finden kann? Die Frage zu stellen, bedeutet, sie zu beantworten. In der Tat geht es darum, dass der Gott des Himmels auf der Erde genug ist. Obwohl der Psalmist auf der Erde ist, wünscht er sich nichts anderes als die Gemeinschaft mit dem Gott des Himmels.

Sein Fleisch und sein Herz mögen in allen Prüfungen des Lebens versagen, aber nicht Gott (Vers 26). Wie sehr er auch selbst schwächelt, wie sehr auch sein irdisches Zelt zusammenbricht, Gott ist „der Fels“ seines Herzens. Sein Herz baut auf Ihn. Gott ist auch sein Teil auf ewig. Er wird Ihn nie verlieren. Er ist für immer untrennbar mit Ihm verbunden. Es ist ähnlich wie das, was der Prophet Habakuk in Habakuk 3 sagt (Hab 3,18.19).

Diejenigen, die Gott nicht nahe sind, die seine Gegenwart nicht brauchen, sondern sich von Ihm fernhalten, „werden umkommen“ (Vers 27). Solche Menschen entscheiden sich absichtlich dafür, „treulos“ von Ihm abzuweichen. Dies ist gleichbedeutend mit „Hurerei“ [„treulos sein“ heißt wörtlich „herumhuren“]. Sie brechen die rechtmäßige Verbindung mit Ihm ab und verbinden sich mit den Götzen (Jer 5,7). Es ist der Bruch des Bundes mit Gott, der auch mit dem Bruch des Ehebundes verglichen wird. Es handelt sich also um Hurerei im Sinn von Ehebruch (vgl. Hosea 1–3). Gott wird sie wegen ihrer Abtrünnigkeit vernichten.

Asaphs Wahl ist völlig anders (Vers 28). Obwohl jeder eine andere Wahl trifft, ist für ihn nur eines „gut“, nämlich „Gott zu nahen“. Das ist der gute Teil (Lk 10,42). Zu Beginn des Psalms sagte er, dass Gott gut zu Israel ist (Vers 1b); jetzt sagt er, dass es für ihn selbst gut ist, Gott nahe zu sein. Durch seine Erfahrung ist eine allgemeine Wahrheit – „Gott ist Israel gut“ – zu einer persönlichen Wahrheit geworden – „Gott zu nahen ist gut für mich“.

Etwas Ähnliches sehen wir bei Hiob. Nach seiner Prüfung sagt er: „Mit dem Gehör des Ohres hatte ich von dir gehört“, d. h. als eine „allgemeine Wahrheit“, „aber nun hat mein Auge dich gesehen“, d. h. es ist jetzt eine „persönliche Wahrheit“ (Hiob 42,5). Die nützliche Wirkung der Prüfung, nämlich dass man sie ertragen kann (1Kor 10,13), ist nun Realität. Der Psalmist ist durch die Züchtigung geübt worden und das bringt die friedsame Frucht der Gerechtigkeit (Heb 12,11).

Er will in enger Gemeinschaft mit Ihm leben. Seine Füße waren fast ausgerutscht, und deshalb hatte er „den Herrn, HERRN“ zu seiner „Zuflucht“ gemacht. Gott ist der „Herr“, *Adonai*, der souveräne Herrscher, und Er ist „HERR“, *Jahwe*, der Gott des Bundes mit seinem Volk.

Aus der Gegenwart dieses Gottes wird er alle Taten Gottes erzählen. Nun, da er sich selbst im Licht Gottes gesehen hat, kann Gott ihn gebrauchen. Hier ist der Psalmist wie Jesaja. Erst nachdem Jesaja zum Selbstgericht gekommen war, konnte der HERR ihm die Frage stellen: „Wen soll ich senden ...?“ (Jes 6,5–8). Im Zusammenhang mit den Lektionen, die Asaph gelernt hat, wird er von dem sprechen, was er im Heiligtum gesehen hat. Gottes Taten können von den Menschen nicht immer verstanden werden, aber sie sind immer absolut gerecht.

Die Verse 27 und 28 bilden den Abschluss und die Zusammenfassung des Vorangegangenen, des gesamten Psalms 73. Hier wird der tiefe Gegensatz zwischen den Gottlosen und den Gerechten dargestellt. Der Unterschied wird nur im Licht des Heiligtums deutlich sichtbar.

Wir müssen lernen, mit den Augen Gottes zu sehen, um die Herrlichkeit seiner Taten zu erkennen. Dinge, die wir zu verstehen versuchen, aber nicht zu ergründen vermögen, können wir akzeptieren, wenn wir Gott im Heiligtum am Werk sehen. Dann können wir denen davon erzählen, die auch mit dem kämpfen, was sie in der Welt um sich herum wahrnehmen (Röm 8,28–39).

Psalm 74

Einleitung

In Psalm 73 stellt Asaph verzweifelte Fragen an Gott über das Wohlergehen der Gottlosen. In Psalm 74 ruft er in großer Not um Hilfe und stellt Gott verzweifelte Fragen über seine Ablehnung seines Volkes, die für ihn in der Zerstörung des Tempels zum Ausdruck kommt.

Dieser Psalm ist ein ergreifendes Gebet an Gott, nach einer großen nationalen Katastrophe einzugreifen. Diese Katastrophe betrifft die Zerstörung des Heiligtums Gottes, des Tempels, seiner Wohnstätte in Jerusalem. Die Katastrophe, die Asaph beschreibt, liegt in der Zukunft, denn der Tempel wird von Salomo zu Asaphs Zeiten gebaut. Asaph wird vom Herrn Jesus als „Prophet“ bezeichnet, wenn Er ein Wort von ihm aus Psalm 78 zitiert (Mt 13,35; Ps 78,2). Es ist ein prophetischer Psalm, der Gefühle ausdrückt, die bei dem gläubigen Überrest zu einem späteren Zeitpunkt vorhanden sind.

Der Heilige Geist wirkte in Asaph Gefühle, die der Gottesfürchtige hat, der die tatsächliche Zerstörung des Tempels erlebt. Wir können an die Zerstörung durch Nebukadnezar im Jahr 586 v. Chr. denken. Wir können auch an die Zerstörung durch die Römer im Jahr 70 denken. Prophetisch gesehen geht es um die Zerstörung des Tempels durch die Assyrier, der nun bald von den Juden gebaut werden wird (Dan 9,26.27). Die Zerstörung durch Nebukadnezar ist eine Vorerfüllung davon. All diese Zerstörungen waren für die gottesfürchtigen Juden eine schmerzliche Erfahrung. Sie fragten sich, wie Gott zulassen konnte, dass sein Heiligtum so entweiht und zerstört wurde.

Auch die Jünger des Herrn Jesus – sie sind ein Bild des Überrestes – sind vom Tempel beeindruckt. Dass dieser prächtige Tempel wieder zerstört werden könnte, kam ihnen nicht in den Sinn. Als Antwort auf ihre Bewunderung für das Bauwerk sagt der Herr seine Zerstörung voraus (Mt 24,1.2).

Wir können den Psalm wie folgt einteilen:

In den Versen 1–11 hören wir die Klage über die Zerstörung des Tempels. Die Verse 12–17 erwähnen, wer Gott ist und was Er in der Vergangenheit getan hat.

Die Verse 18–23 sind ein Gebet an Gott, sich an sein Volk zu erinnern.

Ps 74,1–8 | Das zerstörte Heiligtum

1 Ein Maskil von Asaph.

Gott, warum hast du verworfen für immer, raucht dein Zorn gegen die Herde deiner Weide?

2 Gedenke deiner Gemeinde, die du erworben hast vor alters, erlöst als dein Erbteil – des Berges Zion, auf dem du gewohnt hast!

3 Erhebe deine Tritte zu den immerwährenden Trümmern! Alles im Heiligtum hat der Feind zerstört.

4 Deine Widersacher brüllen inmitten deiner Versamlungsstätte; sie haben ihre Zeichen als Zeichen gesetzt.

5 Sie erscheinen wie einer, der die Axt emporhebt im Dickicht des Waldes;

6 und jetzt zerschlagen sie sein Schnitzwerk insgesamt mit Beilen und mit Hämmern.

7 Sie haben dein Heiligtum in Brand gesteckt, zu Boden entweiht die Wohnung deines Namens.

8 Sie sprachen in ihrem Herzen: Lasst uns sie niederzwingen allesamt! – Verbrannt haben sie alle Versamlungsstätten Gottes im Land.

Für den Ausdruck „Maskil“ siehe die Erklärung zu Psalm 32,1. Dies ist der neunte von insgesamt dreizehn Psalmen, die „ein Maskil“ oder „eine Unterweisung“ sind (Vers 1a; Psalmen 32; 42; 44; 45; 52; 53; 54; 55; 74; 78; 88; 89; 142).

Für den Ausdruck „von Asaph“ siehe die Erklärung zu Psalm 50,1.

Der gottesfürchtige Gläubige ruft zu Gott, „warum“ Er sein Volk „für immer“ verworfen hat (Vers 1b). Wir stellen die Frage nach dem „Warum“ von Katastrophen, die uns heimsuchen, wenn wir Gottes Wege und Werke nicht verstehen. Diese Frage kann aus einem gequälten, demütigen Geist, aber auch aus einem rebellischen Geist kommen. Asaph stellt diese Frage aus einem demütigen Geist heraus. Seine Frage ist nicht, warum Gott ihn

verworfen hat, denn das versteht er. Seine Frage ist, warum Gott ihn „für immer“ verworfen hat (vgl. Vers 10).

Der Anlass für seine Frage ist, wie der Psalm weiter deutlich macht, die Zerstörung des Tempels. Für den gottesfürchtigen Israeliten ist die Anwesenheit des Tempels in der Mitte des Volkes gleichbedeutend mit der Anwesenheit Gottes in seiner Mitte. Die Anwesenheit des Tempels ist für ihn notwendig, damit Gott in ihrer Mitte wohnen kann. Dieser Gedanke ist gerechtfertigt, wenn das Volk Ihn dient, aber ungerechtfertigt, wenn das Volk Ihn verlässt. Weil das Volk Ihn verlassen hat, musste Er sie verlassen (vgl. Hes 8,3.4; 9,3; 10,3.4.18.19; 11,22.23).

In der Zerstörung des Tempels sehen sie, dass Gottes Zorn sich gegen sie, „die Herde deiner Weide“ (vgl. Ps 79,13; 95,7), gerichtet hat. Die Tatsache, dass die Gerechten sich Gott als die Herde seiner Weide vorstellen, erhöht die Zärtlichkeit ihres Appells an Ihn. Wie kann der Hirte Israels über seine eigenen Schafe zornig werden, denen Er Weide, d. h. Nahrung, gibt? Aber Gottes Zorn ist über sein Volk als Ganzes gekommen, und sie sind ein Teil davon. Sie sind ein Teil eines gottlosen Volkes.

Zugleich wenden sie sich im Gegensatz zu dem gottlosen Volk, der abgefallenen Masse, mit ihrer Not an Gott. Sie bitten Ihn, an sie zu denken, weil sie seine Gemeinde sind (Vers 2). Hier geht es nicht um die neutestamentliche Gemeinde, sondern um die Gemeinde Israels. Er hat dieses Volk „vor alters“ erworben (5Mo 32,6; vgl. Apg 20,28). Asaph weist Gott darauf hin, dass Er sein Volk vor vielen Jahrhunderten als sein eigenes Volk erworben hat (5Mo 32,9; 2Mo 19,5). Das bedeutet, dass dieses Volk für Ihn ein sehr kostbarer Schatz ist (vgl. Mt 13,44).

Kostbar bedeutet nicht nur wertvoll, sondern es gibt eine emotionale Bindung an diesen Schatz, die seinen Wert für den Besitzer um ein Vielfaches übersteigt. Der Wert der Kinder Gottes für den Herrn Jesus liegt in der Tatsache, dass sie ein Geschenk der Liebe des Vaters an den Sohn sind. So werden die neutestamentlichen Gläubigen in Johannes 17 siebenmal als diejenigen erwähnt, die dem Herrn Jesus vom Vater geschenkt wurden (Joh 17,2b.6a.6b.9.11.12b.24).

Er hat sein Volk aus der Knechtschaft befreit, in der es versklavt war. Diese Erlösung geschah aus einem bestimmten Grund: Gott wollte ein Volk, das in seiner Mitte lebt. Deshalb brachte Er sein Volk in das Land und wählte den Berg Zion als seine Wohnstätte. Dort hat Er gewohnt.

Und sieht Gott nicht, was mit seiner Wohnung geschehen ist? Gott möge seine Tritte erheben, um zu gehen und zu sehen (Vers 3). Indem Asaph dies so darstellt, weist er darauf hin, dass Gott sein Heiligtum verlassen hat. Er muss dorthin zurückkehren. Dann kann Er sehen, dass seine Wohnung in „immerwährende Trümmer“ verwandelt ist.

Dies geschah, wie Asaph sagt, durch „den Feind“. Der Feind war – als Vorerfüllung dessen, was in der Endzeit geschehen wird – Nebukadnezar im Jahr 586 v. Chr. Dann waren es die römischen Armeen unter Titus im Jahr 70 nach Christus. Und in naher Zukunft, gegen Ende der großen Drangsal, wird es der König des Nordens oder der Assyrer sein. Der Feind „hat alles im Heiligtum zerstört“. Für Asaph, den Sänger im Tempel, ist das schwer. In seinem Inneren ist er davon tief betroffen. Sein Herz hängt ganz an diesem Ort. Wie kann es sein, dass Gott dies nicht bemerkt hat? Warum hat Er nicht eingegriffen? Und warum tut Er immer noch nichts?

Die Widersacher sind nicht Asaphs Widersacher, sondern „deine Widersacher“, d. h. die Gottes (Vers 4). Wie haben sie gebrüllt und getobt wie Betrunkene in „deinen Versammlungsstätten“. Im Tempel gibt es einige Orte der Begegnung zwischen Gott und seinem Volk. Im Vorhof begegnet Er seinem Volk und im Heiligtum den Priestern. Dies sind heilige Orte, an denen die Anforderungen der Heiligkeit dem entsprechen, der der Heilige ist.

„Deine Versammlungsstätte“ heißt auf Hebräisch *mo'ed-eka*. Das Wort *mo'ed*, das Versammlungsstatt bedeutet, kommt auch in 3. Mose 23 vor und wird dort mit „festgesetzte Zeit“ übersetzt (3Mo 23,2). Es bedeutet, dass Gott Menschen einlädt, bei Ihm zu sein und eine Zeit des Feierns zu verbringen. Er bestimmt den Ort und die Zeit, genau wie wir, wenn wir eine Verabredung treffen und uns auf eine Zeit und einen Ort einigen. Der Ort ist der Ort, den Er erwählt hat, um seinen Namen dort wohnen zu lassen (Vers 7). Das ist zunächst die Stiftshütte und später der Tempel. Die Zeit ist die Zeit der Feste des HERRN.

Aber es gibt keinen Ort mehr, an dem man Gott begegnen kann. An dem Ort, an dem es möglich war, haben die Völker ihre götzendienerischen Ehrenzeichen als Zeichen gesetzt. Das ist dem gottesfürchtigen Juden zuwider (vgl. Mt 24,15). Es ist, als hätten die Götzen der Völker den Sieg über den lebendigen Gott errungen. Das kann Gott doch nicht ungestraft durchgehen lassen, oder?

Asaph deutet Gott an – als wolle er Ihn von der Rücksichtslosigkeit der Nationen überzeugen –, wie die Feinde mit einem hasserfüllten Herzen gehandelt und nichts, absolut nichts, für heilig gehalten haben. Wie ein Holzfäller seine „Axt emporhebt im Dickicht des Waldes“, so sind sie in den Tempel eingedrungen (Vers 5). Sie haben wild alles zerstört. Die kunstvollen Schnitzereien wurden mit roher Gewalt „mit Beilen und Hämmern“ zerschlagen (Vers 6).

Nach der Zerstörung haben sie „dein Heiligtum in Brand gesteckt“ (Vers 7). Die Wohnung des Namens Gottes entweihten sie „zu Boden“, bis auf den Grund. Keine Entweihung blieb der Wohnung Gottes erspart. Was immer den Heiden einfiel, um die Wohnstätte des Namens Gottes zu verunreinigen, sie taten es.

Heute geschieht das in Filmen und Veranstaltungen, die den Herrn Jesus in entstellender Weise lächerlich machen und verleumden. Dies geschieht unter dem Deckmantel der Meinungsfreiheit, bei der nichts heilig ist und nichts geschont wird. Vor allem Gott und Christus werden verleumdet. Das geht an das Herz und die Seele des Gläubigen.

Spurgeon (1834-1892) wendet Psalm 74 auf die Art und Weise an, wie Bibelkritiker versuchen, die Kirche durch ihre falschen Lehren zu zerstören. Dies hat sich seit seiner Zeit nicht zum Besseren gewendet. So wird zum Beispiel die Existenz der Hölle als Ort ewiger Pein für diejenigen, die sich Gottes Gebot zur Umkehr nicht beugen, mit einiger Regelmäßigkeit in Frage gestellt. Die Gegner der biblischen Lehre von der ewigen Strafe bekommen in der Kirche oder über christliche Medien eine Bühne und dürfen mit Beil und Hammer zuschlagen.

Wenn wir die Ehe betrachten, sehen wir, dass auch hier der Feind die Absicht Gottes mit regelmäßigen Hammerschlägen zerstört. Die Ehe zwi-

schen einem Mann und einer Frau ist die einzige von Gott eingesetzte und anerkannte Form der Gesellschaft, in der Sexualität erlebt werden darf. Doch was sehen wir in und durch die Kirche geschehen? Die Kirche hat die Regenbogenfahne gehisst als Beweis für den Sieg, dass auch homosexuelle Beziehungen geweiht werden können.

Das vom Herrn Jesus eingesetzte Abendmahl ist ein Gedächtnismahl für die Glieder seines geistlichen Leibes, der Gemeinde. Es wird in seinem Haus gefeiert, das auch ein Bild für die Gemeinde ist. Es steht allen Kindern Gottes offen, vorausgesetzt, dass jemand nicht in Sünde lebt und keine falschen Lehren über Christus und Gottes Wort hat. Was aber geschieht in Gottes Haus? Jeder, der möchte, kann am Abendmahl teilnehmen. Es heißt: „Du bist willkommen, wie du bist, wie du dich fühlst und wie du auch lebst“. Das Zeichen der Einheit und Verbundenheit derer, die zur Gemeinde Gottes gehören, ist zu einem Zeichen geworden, dem jeder seine eigene Bedeutung beimessen darf.

All das und noch viel mehr, all die zerstörerischen Lehren und Praktiken, die in die Gemeinde eingeführt worden sind, treffen den Gläubigen, der eine lebendige Beziehung zum Herrn Jesus hat, bis ins Mark. Er hat Anteil an Gottes Schmerz darüber. Anstatt zu Gott zu rufen, damit Er dem durch Gericht ein Ende setzt, wird er Gott um Ausdauer bitten, um seinem Wort selbst treu zu bleiben.

Dann sind wir wahre Nachfolger des Herrn Jesus. Er hat die Wahrheit in Sanftmut bezeugt und nicht mit Vergeltung gedroht (Joh 18,22.23; 19,9–11; 1Pet 2,23). Dabei hat er die Schmach, die seinem Gott angetan wurde, als seine eigene empfunden (Röm 15,3).

Asaph kennt durch die Erleuchtung des Geistes sogar die Überlegungen im Herzen der Feinde Gottes (Vers 8). Sie gehen nach einem vorgefertigten Plan vor. Was sie nicht laut aussprechen, führen sie in Bosheit aus. Sie plündern und verbrennen die Wohnstätten Gottes, den Tempel. In der Endzeit werden sie auch die Versammlungsstätte Gottes im Land, die Synagogen, verbrennen. Wenn Gott dies zulässt, dann deshalb, weil Er alle orthodoxen, leblosen Formen des Gottesdienstes ausrotten will. Für Ihn hat das orthodoxe Judentum keinen Wert. Zu diesem Zweck wendet Gott eine schreckliche Zuchtrute an: Assyrien (Jes 7,17; 10,5).

Ps 74,9–11 | Das Schweigen Gottes

9 *Unsere Zeichen sehen wir nicht; kein Prophet ist mehr da, und keiner ist bei uns, der weiß, bis wann.*

10 *Bis wann, o Gott, soll der Bedränger höhnen? Soll der Feind deinen Namen immerfort verachten?*

11 *Warum ziehst du deine Hand und deine Rechte zurück? Hervor aus deinem Schoß, mach ein Ende!*

Der gottesfürchtige Überrest, dessen Gefühle Asaph zum Ausdruck bringt, sieht nicht mehr ihre Zeichen, an denen sie erkennen, dass Gott mit ihnen ist (Vers 9). Damit meinen sie, dass der Tempel mit dem Altar und dem priesterlichen Dienst verschwunden ist. Es gibt auch „keinen Propheten mehr“, der sie in ihrer Lage im Namen Gottes trösten und ermutigen oder ihnen den Willen Gottes über den Weg, den sie gehen sollen, kundtun kann. Auf die quälende Frage, „bis wann“ diese Situation andauern wird, kann niemand eine Antwort geben, denn niemand weiß es (vgl. Apg 1,6.7).

Der Herr Jesus spricht von einem Zeichen, das die Frage nach dem „bis wann“ beantwortet: „Und dann wird das Zeichen des Sohnes des Menschen am Himmel erscheinen; und dann werden alle Stämme des Landes wehklagen, und sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen auf den Wolken des Himmels mit Macht und großer Herrlichkeit. Und er wird seine Engel aussenden mit starkem Posaunenschall, und sie werden seine Auserwählten versammeln von den vier Winden her, von [dem] einen Ende der Himmel bis zu ihrem anderen Ende“ (Mt 24,30.31).

Der Überrest verbindet die Frage „bis wann“ auch mit dem Höhnen der Bedränger von Gott (Vers 10). Die Frage impliziert neben einer Frage nach der Zeit auch den Glauben. Es besteht der Glaube, dass die Verleumdung Gottes eines Tages ein Ende haben wird. Es kann doch nicht sein, dass der Feind Gottes Namen „immerfort verachten“ wird? Wir wissen, dass Gott diese Zeit auf dreieinhalb Jahre begrenzt (Off 13,5; Mt 24,22). Die Zeit des abscheulichen Auftritts des Königs des Nordens ist sogar noch kürzer, denn dieser Auftritt findet am Ende der großen Drangsal statt.

Die große Frage, die den Überrest weiterhin beschäftigt, ist, „warum“ Gott seine Hand zurückzieht, sogar seine rechte Hand (Vers 11). Die *Hand* Gottes steht für Gottes Handeln. Gottes *Rechte* steht für sein Handeln in Kraft.

Warum handelt Er nicht mit Kraft gegen die Verunglimpfung seines heiligen Namens? Ist Er nicht allwissend und allmächtig? Weil Er seine starke rechte Hand von seinem Volk zurückgezogen hat, hat Er dem Feind freie Hand gegeben. Das verstehen sie nicht.

Aber sie haben die tiefe Überzeugung, dass Gott mächtig ist und die Kontrolle über alles behält. Deshalb rufen sie Ihn auf, seine Hand aus seinem Schoß hervorzuholen, wo Er seine Hand verborgen hat (vgl. 2Mo 4,6). Er soll seine Hand ausstrecken und aller Verleumdung und Lästerung ein Ende machen! Damit sagt der gläubige Überrest zu Gott, dass Er den Feind ein für alle Mal vernichten muss. Dies wird in der Tat aller Verleumdung und Lästerung ein Ende setzen. Dies entspricht dem Gebet des Überrestes: „Geheiligt werde dein Name“ (Mt 6,9b).

Ps 74,12–17 | Gott regiert

12 Gott ist ja mein König von alters her, der Rettungen verschafft inmitten des Landes.

13 Du zerteiltest das Meer durch deine Macht, zerbrachst die Häupter der Wasserungeheuer auf den Wassern.

14 Du zerschmettertest die Häupter des Leviatans, gabst ihn zur Speise dem Volk, den Bewohnern der Wüste.

15 Du liefst Quell und Bach hervorbrechen, immerfließende Ströme trocknetest du aus.

16 Dein ist der Tag, dein auch die Nacht; den Mond und die Sonne hast du bereitet.

17 Du hast festgestellt alle Grenzen der Erde; Sommer und Winter, du hast sie gebildet.

Nach der Klage und den Fragen bricht plötzlich die Gewissheit des Sieges durch. Diese Gewissheit wird durch das untermauert, was Gott in der Vergangenheit getan hat. Es ist nun nicht mehr eine allgemeine Erinnerung, wie zum Beispiel in Vers 9, sondern eine persönliche Erinnerung. Der Gläubige, der mit dem Volk Gottes leidet, findet in seiner persönlichen Beziehung zu Gott eine Gewissheit, die durch den katastrophalen Zustand des Volkes Gottes nicht zunichte gemacht werden kann.

Er bekennt aus der Tiefe seines Herzens: „Gott ist ja mein König von alters her“ (Vers 12). Es ist die Gewissheit, dass Gott auf dem Thron sitzt und alles regiert. Ihm gleitet nichts aus der Hand. Das gilt sowohl für sein Volk als Ganzes als auch für die einzelnen Glieder. Der letztere Aspekt ist hier von vorrangiger Bedeutung. Es ist nicht ein allgemeines Bekenntnis, dass Gott König ist, sondern Er ist „mein König“.

Dass Er mein König ist „von alters her“, bedeutet von der Geburt Israels an, als Israel aus Ägypten befreit wurde (Vers 13; vgl. 2Mo 15,18). Zugleich verweist es auf das ewige Königtum Gottes (Ps 10,16a). Es ist die Erkenntnis, dass Gott schon immer die Oberherrschaft innehatte, dass aber nun auch der Gläubige dies in sein eigenes Leben einbezieht.

Deshalb ist es kein allgemeines Glaubensbekenntnis, sondern ein Ausdruck persönlichen Glaubens, wenn der Gläubige von Gott sagt, dass Er „Rettungen verschafft inmitten des Landes“. Es ist die Überzeugung, dass nicht das Böse das letzte Wort hat, sondern Gott. Er wird seinem Volk als Ganzes und dem einzelnen Gläubigen den vollen Segen der Rettung im Friedensreich schenken.

Wenn Gott hier auf der Erde die Rettung bringt, wird sein ewiges Königtum in der Zeit („von alters her“) und am Ort („Land“) offenbart. Der Gedanke ist: Der Gott, der damals die Erlösung gewirkt hat, könnte Er dann nicht auch jetzt erretten? Schließlich ist Er der Gott, der die Erde im Anfang geschaffen hat (Vers 16). Er, der Schöpfer und Erlöser, könnte Er nicht auch jetzt erlösen? In Offenbarung 4 und 5 finden wir die gleiche Verbindung zwischen dem Schöpfer und dem Erlöser (Off 4,11; 5,5–7,9; vgl. Röm 8,32).

Der Glaube der Gottesfürchtigen sieht die überzeugenden Beweise der Macht Gottes in der Geschichte des Volkes Gottes. Viele Male hat Gott seine Macht bei der Befreiung seines Volkes unter Beweis gestellt. Dieses erlösende, befreiende Handeln Gottes in der Vergangenheit garantiert, dass Er in der Lage ist, dies auch in ihrer Situation zu tun. Asaph hält Gott gleichsam einige der Beweise für die Ausübung seiner Macht vor Augen. Dabei betont er immer wieder, dass Er es war, „du“, der es getan hat.

Der erste Beweis ist die Offenbarung seiner Macht bei der Teilung des Roten Meeres (Vers 13). Er sagt zu Gott: „Du“ hast das getan. Die Teilung des Meeres, bei der das Wasser wie eine Mauer wurde, kann nur Gott vollbringen (2Mo 14,21.22; 15,8). Dies ist ein unvergleichliches Wunder Gottes und beweist seine Herrschaft über die Natur. Der Weg der Befreiung Israels ist für „die Häupter der Wasserungeheuer auf den Wassern“ – dies ist ein Bild für die Ägypter (Hes 32,2) – der Weg des Zerbrechens. Die Ägypter kamen alle im Roten Meer um (2Mo 14,26–28).

Gott hat „die Häupter des Leviatans“ zerschmettert“ (Vers 14). Das vielköpfige Ungeheuer ist auch ein Hinweis auf Ägypten, aber dann noch nachdrücklicher auf die dahinter stehende Macht, die der Teufel ist (vgl. Hiob 40,25.30; Ps 104,26; Jes 27,1; 51,9; Off 13,2b). Asaph drückt die völlige Erniedrigung dieses Feindes aus, indem er sagt, dass Gott „ihn zur Speise dem Volk, den Bewohnern der Wüste“ gab. Er wird nicht begraben – was eine Anspielung auf die toten Ägypter am Ufer des Roten Meeres sein könnte (2Mo 14,30) –, sondern den Bewohnern der Wüste, den wilden Tieren, zur Nahrung gegeben.

Nach dem Beispiel der Vernichtung des Feindes folgt das Beispiel der Fürsorge Gottes für sein Volk nach dessen Befreiung (Vers 15). Auch das zeigt seine Allmacht. Wer kann ein Millionenvolk in der Wüste mit Wasser versorgen? Keiner, außer Gott. Wer kann dieses Volk aus der Wüste in das verheißene Land führen, durch immerfließende Ströme, den Jordan? Niemand außer Gott. Gott demonstriert seine Macht zugunsten seines Volkes durch seine Autorität über die Schöpfung. Er gibt seinem Volk Wasser zur Erfrischung und lässt Wasser austrocknen, die den Fortschritt seines Volkes auf dem Weg zum verheißenen Segen zu behindern scheinen (vgl. Sach 10,11).

Gott hat Autorität über die Schöpfung, weil Er ihr Schöpfer und auch ihr Erhalter ist (Heb 1,2.3a). „Der Tag“ und „die Nacht“ (Vers 16) erinnern uns an den ersten der sechs Tage der Schöpfung. Damals schuf Gott das Licht (1Mo 1,3–5). Er erinnert uns auch an den vierten Tag. Damals schuf Gott die Sonne (1Mo 1,14–19).

Asaph – und mit ihm die Gottesfürchtigen in der Endzeit, und auch wir, die wir in einer Endzeit leben – bekennen von ganzem Herzen, dass so-

wohl „der Tag“ als auch „die Nacht“ Gottes Eigentum sind. In der Anwendung bezieht sich „der Tag“ auf das Wohlergehen und „die Nacht“ auf das Unglück. Beide sind in Gottes Hand. Im Friedensreich wird es keine Nacht mehr geben (Off 21,25), denn „das Licht des Mondes wird sein wie das Licht der Sonne“ (Jes 30,26a).

Die Nationen können Gottes Volk bedrücken und vertreiben und Gottes Heiligtum zerstören. Das ändert jedoch nichts an Gottes Herrschaft über die Schöpfung, an seinem Gericht über seine Feinde und an seiner Erlösung seines Volkes. Er bestimmt den Tag und Er bestimmt die Nacht für sein Volk und für die Heiden (vgl. Jes 45,7; 60,1.2; Mt 4,16). Solange Gott Tag und Nacht aufrechterhält, wird Er den Bund mit seinem Volk nicht brechen (Jer 33,20–22).

Gott hat „den Mond und die Sonne bereitet“. Das Licht leuchtet in der Finsternis. Der Herr Jesus ist das Licht der Welt (Joh 8,12; 1,4.5). Er, das Licht, offenbart, wie dunkel die Welt ist. Diese Finsternis ist nicht nur da, weil es kein Licht gibt, sondern es ist eine Finsternis, die im Menschen vorhanden ist. Deshalb ist der Mensch nicht in der Lage, das Licht wahrzunehmen. Deshalb musste Gott einen Menschen, Johannes den Täufer, senden, um von dem Licht zu zeugen (Joh 1,6–9).

Der Herr Jesus, der das Licht ist, offenbart auch, wer Gott ist: „Niemand hat Gott jemals gesehen; der eingeborene Sohn, der im Schoß des Vaters ist, der hat ihn kundgemacht“ (Joh 1,18). Diese Offenbarung soll denen, die Ihn angenommen haben, das Recht geben, Kinder Gottes zu werden (Joh 1,12), sodass sie Gott mit „Abba Vater“ anreden können (Röm 8,15.16; Gal 4,6).

Christus ist auch die Sonne der Gerechtigkeit (Mal 3,20). Das Friedensreich ist ein Reich des Lichts, denn der Herr Jesus wird dort als Sonne der Gerechtigkeit scheinen. So wie die Sonne den Tag beherrscht, so beherrscht sie auch das Friedensreich.

In seiner Allmacht und weisen Politik hat Gott „alle Grenzen der Erde festgestellt“ (Vers 17; vgl. Apg 17,26). Gott tat dies mit Israel als Ausgangspunkt und Zentrum (5Mo 32,8). Dabei bezieht sich der Gottesfürchtige auch auf den Bund Gottes mit Noah. Dieser Bund beruht auf dem Brand-

opfer, das Noah auf einer durch die Flut gereinigten Erde darbrachte (1Mo 8,20–22). Das Friedensreich ist ein Reich, das durch das Gericht gereinigt wurde. Der ganze Segen, den Gott im Friedensreich schenkt, gründet sich auf das Opfer Christi für Gott.

Ps 74,18–23 | O Gott, führe deinen Rechtsstreit!

18 Gedenke dessen: Der Feind hat den HERRN verhöhnt, und ein törichtes Volk hat deinen Namen verachtet.

19 Gib nicht dem Raubtier hin die Seele deiner Turteltaube; das Leben deiner Elenden vergiss nicht für immer!

20 Schau hin auf den Bund! Denn die finsternen Orte der Erde sind voll von Wohnungen der Gewalttat.

21 Nicht kehre beschämt zurück der Unterdrückte; lass den Elenden und Armen deinen Namen loben!

22 Steh auf, o Gott, führe deinen Rechtsstreit! Gedenke, wie du von den Toren den ganzen Tag verhöhnt wirst!

23 Vergiss nicht die Stimme deiner Widersacher! Das Getöse derer, die sich gegen dich erheben, steigt beständig auf.

Nach dem Bekenntnis der Gewissheit, dass Gott regiert, in den vorhergehenden Versen, fährt der Überrest fort, erneut zu Gott zu beten (Vers 18). Sie rufen Gott zu, sich daran zu erinnern, dass der Feind den HERRN „verhöhnt“ hat. Gott wird dies nicht ungestraft durchgehen lassen. Sein Name wurde von „einem törichten Volk“, d. h. den Nationen, verachtet (5Mo 32,21). Die Völker sind töricht, weil sie Gott überhaupt nicht achten (Ps 14,1; 53,2).

Der Überrest zeigt mit diesem Aufruf, dass es letztlich nicht um sie geht, sondern um den HERRN. Der HERR ist sein Bundesname. Die Aufforderung an Gott, sich daran zu erinnern, zeugt von ihrer Beziehung zu Ihm. Gott will, dass die Seinen Ihn anrufen mit dem Hinweis darauf, wer Er ist und was Er verheißen hat (vgl. Jes 62,6.7; Hes 36,37).

Der Überrest sieht die Nationen als wilde Tiere, als Wölfe, in deren Mitte sie wie Schafe sind (Vers 19). Im Angesicht dieser reißenden Tiere sprechen sie zum HERRN von sich als „deine Turteltaube“ (vgl. Ps 68,14). Die Turteltaube ist ein verletzbarer und treuer Vogel. Der Überrest ist sich sei-

ner Verletzlichkeit bewusst. Eine Turteltaube hat keine natürlichen Waffen zur Verteidigung gegen Raubtiere. Der Überrest ist sich auch seiner Treue zu Gott bewusst und weiß, dass Er sie wie eine wehrlose und treue Taube sieht (Hld 2,14). Deshalb bitten sie Ihn, sie doch „nicht für immer“ zu vergessen. Schließlich sind sie ja „deine Elende“. Sie befinden sich in erbärmlichen Verhältnissen, weil sie sein Eigentum sind. In ihrer Lage fühlen sie sich von Ihm vergessen (Jes 49,14).

Zunächst dachte der Psalmist an die Macht Gottes als Schöpfer und auch an seine Liebe und Fürsorge als Erlöser. Dann dachte er an die Ehre des Namens Gottes. Der Name Gottes wurde durch den Feind entehrt, während der Überrest nur schwach ist. Deshalb beruft sich der Psalmist nun auf den Bund (Vers 20) und bittet Gott, aufzustehen und zu handeln (Vers 22).

Der Überrest erinnert Gott durch den Psalmisten an „den Bund“ (Vers 20). Er soll ihn sehen und danach handeln. Wenn Er seinen Bund sieht und dann „die finsternen Orte der Erde [oder des Landes]“ betrachtet, muss Er sehen, wie sehr sie im Gegensatz zum Licht seines Bundes steht. Denn „er weiß, was in der Finsternis ist, und bei ihm wohnt das Licht“ (Dan 2,22b). In diesem alles erhellenden Licht sieht Er gewiss, dass diese finsternen Orte „voll von Wohnungen der Gewalt“ gegen Ihn und die Seinen sind.

Die Gottesfürchtigen bitten Gott außerdem, „die Unterdrückten“ nicht beschämt zurückkehren zu lassen (Vers 21). Das ist es, was passiert, wenn Gott das Gebet unerhört zurückschickt. Im Gegenteil: Gott soll „die Elenen und Armen“ erhören und sie von ihren Feinden befreien. Das Ergebnis wird sein, dass sie seinen Namen loben werden.

Der Überrest ruft zu Gott, dass Er aufsteht und seinen Rechtsstreit führt – nicht den ihren, sondern den seinen (Vers 22). Wenn Gott aufsteht, müssen die Feinde fliehen. Das macht den Weg frei für Gottes Volk, den Segen zu erben. Der Rechtsstreit betrifft die Verhöhnung, die die Toren Gott „den ganzen Tag“ zufügen, d. h. die Zeit, in der die Assyrier, der König des Nordens, in das Land eindringen und mit noch nie dagewesener Gewalt gegen Menschen und Gebäude wüten.

Der Psalm endet nicht mit Lobpreis, denn die Drangsal ist noch nicht vorbei (Vers 23). Gott hat sein Ziel mit seinem Volk noch nicht erreicht. Der Gottesfürchtige ruft Gott noch einmal auf, „die Stimme deiner Widersacher“ nicht zu vergessen (vgl. Vers 19). Sicherlich hat Er das Getöse derer, die sich gegen Ihn erheben, nicht vergessen, oder? Schließlich steigt es „beständig auf“.

Psalm 75

Einleitung

Psalm 75 ist Gottes Antwort auf das Gebet (des Überrestes in großer Bedrängnis) in Psalm 74. Angesichts des verheerenden Angriffs der Gottlosen blickt der gottesfürchtige Überrest zu Gott auf. Die Bitte aus Psalm 74, Gott möge aufstehen und seinen Rechtsstreit führen (Ps 74,22), wird in Psalm 75 erhört. Gott tritt als Richter auf (Vers 8).

Ps 75,1 | Überschrift

| 1 Dem Vorsänger. „Verdirb nicht!“ Ein Psalm von Asaph, ein Lied.

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „Verdirb nicht“ siehe die Erklärung zu Psalm 57,1.

Für den Ausdruck „von Asaph“ siehe die Erklärung zu Psalm 50,1.

Für den Ausdruck „Lied“ siehe die Erklärung zu Psalm 48,1 und Psalm 65,1.

Ps 75,2 | Lobpreis

| 2 Wir preisen dich, o Gott, wir preisen dich; und nahe ist dein Name, deine Wundertaten verkündigen es.

Der Überrest bricht in Lobpreis aus wegen dessen, was Gott tun wird. Normalerweise danken wir Gott für das, was Er getan und gegeben hat, aber im Glauben preist der Überrest, so wie Josaphat in 2. Chronika 20, dem HERRN für das, was Er tun wird (2Chr 20,21). Die Wiederholung „wir preisen“ unterstreicht den Lobpreis. Gott ist das Ziel des Lobpreises.

Der Grund dafür ist, dass der Name Gottes „nahe“ ist. Das bedeutet, dass der Moment nahe ist, in dem Er zugunsten der Seinen handeln und seinen Namen auf der ganzen Erde bekannt machen wird. Es bedeutet auch, dass Gott in ihren Gedanken nahe ist (vgl. Phil 4,5b). Er ist nicht mehr der ab-

wesende Gott, wie sie Ihn im vorhergehenden Psalm erlebt haben, wo der Name des HERRN verhöhnt wird (Ps 74,7.10.18).

Die Wundertaten Gottes, die verkündet werden, sind die der Erlösung seines Volkes. Sie haben von seinen wundersamen Taten gehört; sie wurden ihnen verkündet. Dadurch wurden sie an die Geschichte der Erlösung erinnert. Das ermutigt sie im Hinblick auf die bevorstehende Befreiung aus der Bedrängnis, in der sie sich befinden.

Ps 75,3,4 | Der Messias richtet in Geradheit

3 *„Wenn ich die bestimmte Zeit erreichen werde, will ich in Geradheit richten.*

4 *Es wanken die Erde und alle ihre Bewohner: Ich habe ihre Säulen festgestellt.“ – Sela.*

In diesen Versen spricht der Messias. Er tut dies in der „Ich“-Form (Vers 3). Er, und niemand sonst, wird „in Geradheit richten“, wenn Er erhalten hat, was für Ihn bestimmt ist. Gott hat den Himmel und die Erde dazu bestimmt, dass Er über sie herrscht. Zu der von Ihm bestimmten Zeit wird Er Ihm die Regierung in die Hand geben (Mk 13,32; vgl. Ps 2,8).

Das hebräische Wort *mo'ed* – das hier mit „bestimmte Zeit“ übersetzt wird – bedeutet eine bestimmte oder festgelegte Zeit und einen bestimmten Ort. Zu der vom Vater bestimmten Zeit wird Christus handeln, und zwar in Übereinstimmung mit dem Willen und den Gedanken Gottes. Wenn Gott Ihm die Regierung in die Hände gegeben hat, wird Er seine Regierung damit beginnen, das Böse zu richten (Joh 5,27). Sein Gericht wird „in Geradheit“ sein; es wird vollkommen gerecht vollzogen werden, entsprechend dem begangenen Übel.

Wenn Er seine Regierung annimmt, wird sie „die Erde und alle ihre Bewohner“, „wanken“ lassen (Vers 4). Es stellt sich heraus, dass alle menschlichen Regierungen keine Grundlage haben, weil sie nach verdorbenen Prinzipien regiert haben. Durch seine geraden Gerichte, die Er durch den König des Nordens über sie bringt, werden sie sich dessen bewusst werden. Dadurch wird all ihre Kraft wanken. Was Er nun an ihre Stelle setzt, ist Stabilität (vgl. Ps 104,5). Er stellt die Säulen seiner Herrschaft fest, unverletzlich und unerschütterlich.

Ps 75,5–9 | Warnung

5 Ich sprach zu den Übermütigen: Seid nicht übermütig!, und zu den Gottlosen: Erhebt nicht das Horn!

6 Erhebt nicht hoch euer Horn; redet nicht Freches mit gerecktem Hals!

7 Denn weder von Osten noch von Westen, noch von der Wüste her kommt Erhöhung.

8 Denn Gott ist Richter; diesen erniedrigt er, und jenen erhöht er.

9 Denn ein Becher ist in der Hand des HERRN, und er schäumt von Wein, ist voll von Würzwein, und er schenkt daraus ein: Ja, alle Gottlosen der Erde müssen seine Hefen schlürfend trinken.

Vor dem Hintergrund seiner kommenden Herrschaft folgen Warnungen an die Übermütigen und Gottlosen (Vers 5). Es ist gewissermaßen ein letzter Aufruf, über ihre Prahlerei und ihren Glauben an die eigene Kraft nachzudenken. Den Übermütigen wird geraten, nicht übermütig zu sein, indem sie eine hochmütige Haltung gegenüber Gott einnehmen. Den Gottlosen sagt er, sie sollen ihr Horn, das Symbol der Stärke, nicht erheben.

Sie sollen ihr Horn nicht hoch erheben, d. h. zu Gott (Vers 6). Es ist eine große Torheit, mit Gott um die Macht zu ringen (vgl. Ps 2,1–4). Sie werden auch gut daran tun, „nicht Freches mit gerecktem Hals“ zu reden. In ihrem Übermut gegenüber Gott recken sie ihren Hals, um größer zu erscheinen.

Sie müssen bedenken, dass die „Erhöhung“ nicht von einem Ort auf der Erde kommt (Vers 7). Sie kommt „weder von Osten noch von Westen, noch von der Wüste her“. Die Wüste ist der Süden. Der Norden wird nicht erwähnt. Möglicherweise wird diese Richtung nicht erwähnt, weil aus dieser Richtung die Gerichte als Zuchtrute Gottes kommen, die Erniedrigung und nicht Erhöhung bedeuten.

Auf jeden Fall kommt die Erhöhung nicht von irgendeiner Behörde oder einem Menschen auf der Erde, sondern von Gott, „denn Gott ist der Richter“ (Vers 8). Sowohl die Erniedrigung als auch die Erhöhung kommen von Ihm und geschehen auf der Grundlage einer gerichtlichen Entscheidung von Ihm. „Diesen erniedrigt er“, weil Er als Richter darüber entscheidet. Kraft der gleichen Eigenschaft als Richter „erhöht er jenen“. Er handelt nach dem Recht, nicht nach Gutdünken oder Belieben.

Diejenigen, die sich selbst erhöhen, erniedrigt Er (Lk 14,11; 18,14b). Das ist es, was die anmaßenden Gottlosen erleben werden. „Ein Becher ist in der Hand des HERRN“, ein Becher, der mit dem Gericht des Richters gefüllt ist (Vers 9). Der Wein des Gerichts „schäumt ist voll von Würzwein“. Dies weist auf die Heftigkeit und Schärfe des Gerichts hin (vgl. Off 14,10; 16,19).

Gott schenkt aus den Becher ein. Er schenkt leert ihn völlig. „Alle Gottlosen der Erde müssen seine Hefen schlürfend trinken (vgl. Jes 51,17; Jer 25,15). Der Becher enthält nichts als den Zorn Gottes über das sündige Leben der Gottlosen. Jeder Schluck aus diesem Becher ist völlig verdient. Deshalb müssen sie ihn bis zum letzten Tropfen austrinken; es wird kein Rest im Becher zurückbleiben. Eine Strafmilderung ist nicht möglich.

Wenn der Zeitpunkt des Gerichts gekommen ist, gibt es kein Entrinnen. Es gibt auch keine Möglichkeit der Milderung. Selbst der Bodensatz muss getrunken werden, das heißt, auch der König des Nordens wird schließlich vernichtet werden (Dan 11,45). Das Gericht kommt schonungslos und vollständig über alle Gottlosen. Keiner der Gottlosen wird ihm entgehen. „Es ist furchtbar, in [die] Hände des lebendigen Gottes zu fallen“ (Heb 10,31).

Ps 75,10.11 | Der Messias ehrt Gott

*10 Ich aber, ich will es ewig verkünden, will dem Gott Jakobs Psalmen singen.
11 Und alle Hörner der Gottlosen werde ich abhauen; es werden erhöht werden die Hörner der Gerechten.*

Das Endergebnis wird vom Messias gesungen (Vers 10). Das Singen ist die Folge der Erlösung. Es gibt keinen Zweifel an der Erlösung. Er wird verkünden, was Gott im Gericht über die Gottlosen und in der Befreiung seines Volkes für immer getan hat. Er wird auch „dem Gott Jakobs Psalmen singen“.

Gott ist der Gott Jakobs. Dies weist auf die Verbindung zwischen dem mächtigen Gott und dem schwachen Jakob hin. Gott erfüllt alle seine Verheißungen gegenüber einem Volk, das sich so oft wie Jakob verhielt, indem es seine eigenen Wege ging. Der Gott Jakobs ist also der Gott der Erwählung und der Gott der Gnade. Das Leben Jakobs ist ein Beispiel für

die Schule Gottes im Leben eines Gläubigen, dafür, wie Gott Jakob von Fersenhalter verwandelt in Israel, d. h. Fürst Gottes,.

Die Gottlosen haben sich immer wieder mit ihrer eigenen Stärke gebrüstet – Hörner sind ein Symbol für Stärke (Vers 11; vgl. Off 17,12). Der Messias wird ihnen die Hörner „abhauen“, wie es in Vers 5 und Vers 6 angekündigt wird. Er wird ihre Stärke brechen.

Im Gegensatz dazu werden die Gerechten „erhöht“ werden. Die Stärke des Gerechten ist nicht seine eigene, sondern er schöpft seine Kraft aus dem starken Gott. Er ist seine Stärke. Er erhebt seine Hörner als Heboffer, um sie Gott darzubringen. Damit zeigt er, dass er seine Kraft allein Ihm verdankt.

Der HERR wird auch die Gerechten, d. h. den gläubigen Überrest, gebrauchen, d. h. ihnen Kraft geben, um den Feind zu besiegen (vgl. Sach 12,6; vgl. Jos 10,24; Röm 16,20).

Psalm 76

Einleitung

In diesem Psalm geht es darum, dass Gott die Macht des Feindes bricht. Es geht um die Brechung der Macht Assyriens oder des Königs des Nordens durch die Erscheinung des HERRN, d. h. des Herrn Jesus. Die Anwesenheit des Herrn Jesus in der Stadt des großen Königs (Mt 5,35) ist die Antwort Gottes auf die Macht des Feindes. Von da an erhält Jerusalem den Namen *Jahwe-Schamma*, was so viel bedeutet wie „der Herr [ist] hier“ (Hes 48,35).

Auf welches historische Ereignis sich der Psalm bezieht, wird nicht gesagt. Die Niederlage der Assyrier vermittelt jedoch einen Eindruck von dem, was in diesem Psalm dargestellt wird (2Kön 19,32–35; Jes 37,36). Dieser Eindruck wird durch die Septuaginta, die griechische Übersetzung des Alten Testaments, gestützt. In der Überschrift dieses Psalms spricht die Septuaginta von „über die Assyrier“. In jedem Fall wird Gott sein Volk in der Zukunft aus der Umzingelung durch feindliche Völker befreien, indem Er die Macht dieser Völker bricht.

Ps 76,1 | Überschrift

| 1 *Dem Vorsänger, mit Saitenspiel. Ein Psalm von Asaph, ein Lied.*

Für die Ausdrücke „Vorsänger“ und „mit Saitenspiel“ (Vers 1) siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „von Asaph“ siehe die Erklärung zu Psalm 50,1.

Für den Ausdruck „Lied“ siehe die Erklärung zu Psalm 48,1 und Psalm 65,1.

Ps 76,2–5 | Gott ist bekannt in Juda

| 2 *Bekannt ist Gott in Juda, groß ist sein Name in Israel.*

| 3 *Und in Salem ist seine Hütte, und seine Wohnung in Zion.*

4 Dort zerbrach er die Blitze des Bogens, Schild und Schwert und Krieg. – Sela.

5 Glanzvoller bist du, herrlicher als die Berge des Raubes.

Durch die Ausrottung der Feinde seines Volkes – das ist Juda, die zwei Stämme, und Israel, die zehn Stämme, d. h. alle zwölf Stämme (vgl. Hes 37,15–17) – hat sich Gott „in Juda“ bekannt gemacht (Vers 2). Jetzt ist Er dort noch nicht bekannt, Er ist nicht bekannt, sondern verworfen. Das wird sich ändern, sobald der Sohn Gottes, der Messias, nach Juda zurückkehrt.

Durch sein Handeln im Gericht über die heidnischen Könige ist „sein Name groß in Israel“. Er kommt für ganz Israel, das aus Gerechten bestehen wird (Jes 60,21), denn die Abtrünnigen sind von Ihm gerichtet worden. Es ist der Tag seiner Kraft, der Tag, an dem sein Volk ein williges Volk sein wird (Ps 110,3).

„In Salem“, d. h. in Jerusalem (1Mo 14,18; Heb 7,1.2), „ist seine Hütte“ (Vers 3). Die Bezeichnung Jerusalems mit seinem Kurznamen unterstreicht seine Bedeutung. Salem bedeutet „Frieden“. Er sorgt dafür, dass sein Volk in Frieden wohnen kann. Der Name Salem unterstreicht, dass Christus jetzt wirklich König des Friedens ist (Heb 7,2). Jetzt, wo der Friedefürst regiert, herrscht wirklich Frieden auf der Erde.

Und Er wohnt bei seinem Volk in „seiner Hütte“, was bedeutet, dass Er sie mit seiner Gegenwart beschützt (vgl. Ps 27,5). Der Psalmist fügt hinzu, dass „seine Wohnung“, d. h. sein Tempel, „in Zion“ ist. Zion ist der Teil Jerusalems, in dem sich die Wohnung Gottes befindet. Die Beziehung zum Volk Israel ist nun wiederhergestellt. Jerusalem heißt jetzt *Jahwe-Schamma*, „der HERR [ist] hier“ (Hes 48,35), und der Tempel ist wiederaufgebaut. Das Friedensreich kann beginnen.

Dort, in Jerusalem, wo Er wohnt, hat Er „die Blitze des Bogens, Schild und Schwert und Krieg“ (Vers 4) zerbrochen. Er hat alle Angriffswaffen unbrauchbar gemacht. Gott hat den Feind seiner Wirksamkeit beraubt. So hat Er dem „Krieg“ ein Ende gesetzt. Das Ende des Krieges ist nicht auf die geschickte Verteidigung der Verteidiger der Stadt zurückzuführen, sondern auf Gottes Handeln. Der HERR ist wieder in Jerusalem, der Krieg ist vorbei (Jes 2,4b).

Infolgedessen ist der lange Zeit verachtete HERR nun „Glanzvoller“ und „herrlicher als die Berge des Raubes“ (Vers 5). „Die Berge des Raubes“ – Berge stehen für mächtige Königreiche – sind ein Symbol für mächtige Herrscher, die auf Raub aus sind (vgl. Hes 38,12.13). Der Begriff „Berge des Raubes“ ist schwer zu übersetzen. Man kann an mächtige Herrscher denken, wie den König des Nordens. Man kann auch an die raubgierigen Assyrer denken, die vom Engel des HERRN auf den Bergen um Jerusalem getötet wurden.

Im Angesicht der Berge des Raubes strahlt der Berg Zion Licht aus, durch das er leuchtet. Dieser Lichtglanz ist das Ergebnis der Gegenwart Gottes, der Licht ist. Gott wohnt dort. Deshalb ist dieser Berg mächtiger als alle irdischen Raubmächte. Wir können auch an den großen Berg denken, der die ganze Erde erfüllen wird (Dan 2,35), ein Königreich, das in Ewigkeit nicht untergehen wird (Dan 2,44).

Ps 76,6–11 | Gottes Majestät und Macht

6 Zur Beute sind geworden die Starkherzigen, sie schlafen ihren Schlaf; und keiner der tapferen Männer fand seine Hände.

7 Vor deinem Schelten, Gott Jakobs, sind in tiefen Schlaf gesunken sowohl Wagen als Ross.

8 Du bist furchtbar, und wer kann vor dir bestehen, sobald du erzürnst!

9 Du ließest Gericht hören von den Himmeln her; die Erde fürchtete sich und wurde still,

*10 als Gott aufstand zum Gericht, um zu retten alle Sanftmütigen des Landes.
– Sela.*

11 Denn der Grimm des Menschen wird dich preisen; mit dem Rest des Grimmes wirst du dich gürten.

Wenn der Messias kommt, wird Er die „Starkherzigen“, oder Gewaltigen, ihrer Waffen berauben (Vers 6). Ihre Starkherzigkeit hat nichts zu bedeuten. Er wird sie berauben, während sie „ihren Schlaf schlafen“, d. h. in der Nacht (vgl. Ps 121,4). Sie glauben, dass sie einen leichten Sieg erringen können, werden dann aber überrumpelt. Mit ihren Waffen ist auch die Kraft in ihren Händen weg.

„Keiner der tapferen Männer“ ist noch in der Lage, den Kampf aufzunehmen. In der Vergangenheit wurden die Assyrier, 185000 Mann stark, vom Engel des HERRN in einer Nacht getötet (2Kön 19,35). In der Zukunft wird Assyrien, der König des Nordens, das gleiche Schicksal erleiden.

Das Schelten kommt von dem „Gott Jakobs“ (Vers 7). Juda und Israel haben keine Hände sich zu verteidigen. Durch das Schelten Gottes wird die gesamte militärische Stärke des Feindes für immer ausgeschaltet (vgl. 2Mo 14,23–28). Der „tiefe Schlaf“ in den sie gesunken sind, ist der Schlaf des Todes, der Schlaf, der mit dem Tod endet (vgl. Ri 4,21). Von ihnen geht keine Drohung mehr aus. Sie brauchen keine Angst mehr vor dem Feind zu haben.

Der Einzige, der Furcht einflößt, ist Gott (Vers 8). Um dies zu betonen, beginnt der Satz mit einem nachdrücklichen „Du“. Wie furchtbar hat Er sich bei der Beseitigung des Feindes gezeigt. Das wirft automatisch die Frage auf: „Wer kann vor dir bestehen, sobald du erzürnst?“ (vgl. Heb 12,29; 10,27–31). Auf diese Frage gibt es nur eine denkbare Antwort: niemand.

Vor dem, der sein Gericht vom Himmel her hören lassen hat, fürchtet sich die Erde, und sie wird still (Vers 9). Das bedeutet, dass der HERR nicht nur als gewaltiger Krieger kommen wird, sondern auch als der Richter, der über alle richten wird. Er ist derjenige, der sagen kann: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf der Erde“ (Mt 28,18).

Dass Er sein Gericht „von den Himmeln her“ hören lässt, unterstreicht seine Erhabenheit über alles andere. Von seinem Thron im Himmel aus regiert Er das Universum. Auf der Erde wird alles und jeder zum Schweigen gebracht, wenn er seine Stimme hört. Niemand wagt es mehr, seine Zunge zu bewegen. „... damit jeder Mund verstopft werde und die ganze Welt dem Gericht Gottes verfallen sei“ (Röm 3,19b; vgl. Mt 22,12b).

Gott hat nicht nur seine Stimme von den Himmeln her hören lassen, sondern Er ist auch „zum Gericht“ aufgestanden, „um zu retten alle Sanftmütigen des Landes“ (Vers 10). Die Sanftmütigen sind alle, die dem Herrn Jesus, dem Messias, angehören. Sie haben von Ihm gelernt, sanftmütig zu sein (Mt 11,29). Sie werden errettet, um die Verheißung zu empfangen,

die Er in den „Seligpreisungen“ ausgesprochen hat: Sie, die Sanftmütigen, werden das Land oder die Erde erben (Mt 5,5).

Alle Handlungen und Gefühle aller Menschen stehen unter Gottes Kontrolle und tragen zu seiner Verherrlichung bei, oft gegen ihren Willen. So wird Ihn sogar „der Grimm des Menschen ... preisen“ (Vers 11). Der deutlichste Beweis dafür ist die größte Sünde, die der Mensch je begangen hat. Er kreuzigte den Sohn Gottes in blinder Wut, während Gott diese Sünde benutzte, um seinen Ratschluss zum Lob seiner Herrlichkeit zu erfüllen (Apg 2,23; Eph 1,7–12).

Auch den „Rest des Grimmes“, all den Grimm, den der Mensch noch unter dem Einfluss Satans gegen die Seinen äußert, wird Er zu diesem Zweck verwenden. Denn Er wird diesen Grimm zügeln. Er definiert die Grenzen des Grimms. Darin offenbart Er seine Macht. Alles, worin Er sich selbst offenbart, bedeutet seine Verherrlichung. Prophetisch gesehen deutet es darauf hin, dass Gott Assyrien zügeln wird, wenn es getan hat, was Gott wollte. Das Ende ist die Zerstörung von Assyrien.

Ps 76,12.13 | Gott wird von den Königen gefürchtet

12 Tut und bezahlt Gelübde dem HERRN, eurem Gott; mögen alle, die rings um ihn her sind, Geschenke bringen dem Furchtbaren!

13 Er wird abmähen den Geist der Fürsten, er ist furchtbar den Königen der Erde.

Die Befreiung ist vollbracht. Nun gilt es, das in der Not gemachte Gelübde „dem HERRN, eurem Gott“ (Vers 12a), zu erfüllen. Dies bezieht sich auf das Gelübdeopfer, eine Form des Friedensopfers (3Mo 7,16). Daran wird der Überrest hier erinnert.

Der HERR ist jetzt ihr Gott. Wie Elia, dessen Name „der HERR ist mein Gott“ bedeutet, kann der treue Überrest durch den Dienst des Elia, den Dienst der *Maskilim*, nun sagen „der HERR ist mein Gott“. Sie werden hier als „alle, die rings um ihn her sind“ angesprochen. Sie leben rings um Ihn her, Er ist in ihrer Mitte. Das macht die Erfüllung ihres Gelübdes umso erstrebenswerter.

Anschließend werden auch die umliegenden Völker angesprochen (Vers 12b). Sie werden aufgefordert, „dem Furchtbaren“ Geschenke zu bringen. Sie werden klug sein, Ihn in seiner Überlegenheit anzuerkennen, die Er im Gericht über seine Feinde bewiesen hat. Sie können ihre Furcht vor Ihm, die die Anerkennung seiner Autorität einschließt, dadurch zum Ausdruck bringen, dass sie Ihm Geschenke bringen.

Der Geist oder Odem der Fürsten der umliegenden Völker ist in seiner Hand (Vers 13; Dan 5,23b). Wir sehen diese Fürsten in den beiden Tieren aus Offenbarung 13 – dem Tier aus dem Meer, dem Führer des dann wiederhergestellten Römischen Reiches, und dem Tier aus der Erde, dem Antichristen –, im König des Nordens und in Gog und Magog.

Gott mäht ihren Geist, oder das Schnauben, mit der Leichtigkeit ab, mit der man Gras abmäht, um es in den Ofen zu werfen und zu verbrennen. „Den Königen der Erde“ ist Er furchtbar, denn Er ist der Herrscher über die Könige der Erde“ (Off 1,5). Vor Ihm müssen alle Könige Rechenschaft ablegen. Wenn die Zeit ihres Gerichts kommt, werden sie Ihn mit Recht fürchten.

Psalm 77

Einleitung

Dieser Psalm ist ein Rückblick auf die Vergangenheit, auf die Kämpfe des treuen Überrestes (Vers 6). Das Volk wurde erlöst und ist dabei (Verse 5–10), die Ereignisse zu ordnen (Verse 12–14), mit dem Ergebnis, dass es Gott mit großem Erstaunen preist (Verse 15–21).

Ps 77,1 | Überschrift

| 1 Dem Vorsänger. Für Jeduthun. Von Asaph, ein Psalm.

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „Jeduthun“ siehe die Erklärung zu Psalm 39,1. Der Name „Jeduthun“ findet sich auch in der Überschrift von Psalm 39 und Psalm 62 (Ps 39,1; Ps 62,1).

Für den Ausdruck „von Asaph“ siehe die Erklärung zu Psalm 50,1.

Ps 77,2–4 | Rufen und Verzweiflung

| 2 Meine Stimme [ruft] zu Gott, und ich will schreien; meine Stimme [ruft] zu Gott, und er wird mir Gehör schenken.

3 Am Tag meiner Drangsal suchte ich den Herrn; meine Hand war bei Nacht ausgestreckt und ließ nicht ab; meine Seele weigerte sich, getröstet zu werden.

4 Ich erinnerte mich an Gott, und ich stöhnte; ich sann nach, und mein Geist ermattete. – *Sela*.

Asaph, und in ihm der treue Überrest, beginnt diesen Psalm, indem er seine Stimme zu Gott erhebt (Vers 2). Er schreit laut zu Ihm. Er lässt seine Stimme erklingen in der Gewissheit, dass Gott ihm Gehör schenken wird. Die Tatsache, dass er dies zweimal sagt, zeigt die Ernsthaftigkeit und Tiefe seiner Not. Zugleich drückt er die Gewissheit aus, dass Gott ihm Gehör schenken wird. Er vertraut darauf, dass Gott sein Gebet hört.

Mit der Stimme laut zu Gott zu schreien, ist mehr, als sich etwas von Ihm zu wünschen. Es ist der Ausdruck von Schwäche und Abhängigkeit von Ihm und der Wunsch, sich an Ihn zu wenden. Wer das tut, beweist, dass er ein aufrichtiges Herz hat. Es handelt sich nicht um ein Bedürfnis, das er für sich behalten kann, sondern um ein tiefes Bedürfnis, das er für alle hörbar zum Ausdruck bringen muss.

Nach seinem Ausdruck der Zuversicht (Vers 2) folgt der Weg, den der Psalmist gegangen ist, um zu dieser Zuversicht zu gelangen. Er beginnt mit der Aussage, dass er „den Herrn“, *Adonai*, „am Tag meiner Drangsal“ (Vers 3) gesucht hat. Dies entspricht der Situation in Psalm 74. Prophetisch gesehen ist es die Zeit der großen Drangsal durch den Antichristen, gefolgt von der Zuchtrute Gottes, Assyrien, der Israel und den Tempel zerstört hat.

Er war in großen Schwierigkeiten. Dass er den Herrn gesucht hat, ist eine gute Sache. Die Frage ist nur, mit welcher Geisteshaltung er Ihn gesucht hat. Die Fortsetzung zeigt, dass er tiefe Zweifel an der Beteiligung Gottes seiner Situation hatte und dass dies zu einer tiefen Krise in seinem Glaubensleben führte. Es ist die Rede von einer Zeit, in der der Glaube des Überrestes geläutert wird (vgl. Mal 3,2.3).

Nicht nur tagsüber streckte er seine Hand als Zeichen der Hilflosigkeit zu Gott aus und bat um seine Hilfe. Er fuhr damit auch in der Nacht fort. Er ließ nicht nach. Er schrie weiter um Hilfe. Und sie kam nicht. Deshalb weigerte sich seine Seele „getröstet zu werden“. Das heißt, er war nicht in der Lage, die Situation zu akzeptieren.

Das hebräische Wort für Trost bedeutet einen tiefen Seufzer, in diesem Fall der Erleichterung. Es war unmöglich für ihn, Erleichterung zu empfinden. Er kämpfte weiter Tag und Nacht im Gebet. Ein Mensch, der sich nicht trösten lässt, ist tief entmutigt und von Gott schwer enttäuscht. Er sieht keinen Ausweg mehr. Das Leben ist dunkel und sinnlos geworden. Ein Herz, das sich von Gott abgelehnt fühlt, lehnt alle Worte des Trostes ab.

Er dachte zwar an Gott, aber statt dass der Gedanke an Gott ihn tröstete, war er beunruhigt (Vers 4). Das hat sein Leiden nur noch schlimmer gemacht. Gott ist in seiner Erfahrung kein Helfer, sondern jemand, der nichts

gegen sein Elend unternimmt, jemand, der ihn seinem Schicksal überlässt. Der Psalmist spricht für den Überrest, wenn er sich an die Zeit erinnert, als er sich wegen der großen Not abmühte. Er hatte vergessen, was Gott in der Vergangenheit getan hatte.

Er sann darüber nach, aber er kam nicht mehr heraus. Im Gegenteil, er war in einen Teufelskreis geraten, der seinen Geist in Ohnmacht fallen ließ. Er war in eine totale Depression gefallen. Die Menschen können über Gott und seine Güte reden, so viel sie wollen. Aber wenn Gott schweigt, vergrößert all das Reden der Menschen und all ihr eigenes Denken nur den inneren Schmerz.

Überwältigt von den Schwierigkeiten und Problemen, enttäuscht von der Tatsache, dass Gott noch nicht geantwortet hatte, war seine Seele erschöpft und begann zu klagen. Auch sein Geist ermattete durch die Schwierigkeiten. Vielleicht kam ihm die Erinnerung an vergangene Fehler in den Sinn und die Frage kam auf: „Richtet Gott auch vergangene, aber bekannte Übertretungen“ (Vers 10)? Die Gedanken drehten sich im Kreis. Es war eine Abwärtsspirale. Es wurde immer dunkler, und die Aussicht auf eine Lösung verschwand.

Ps 77,5–10 | Hat Gott vergessen, gnädig zu sein?

5 Du hieltest meine Augenlider [offen]; ich war voller Unruhe und redete nicht.

6 Ich durchdachte die Tage der Vorzeit, die Jahre der Urzeit.

7 Ich erinnerte mich an mein Saitenspiel in der Nacht; ich sann nach in meinem Herzen, und mein Geist forschte.

8 Wird der Herr auf ewig verwerfen und fortan keine Gunst mehr erweisen?

9 Ist zu Ende seine Güte für immer? Hat das Wort aufgehört von Geschlecht zu Geschlecht?

10 Hat Gott vergessen, gnädig zu sein? Hat er im Zorn verschlossen seine Erbarmungen? – Sela.

Die Angst des Gottesfürchtigen war so groß, dass er nicht schlafen konnte (Vers 5). „Du hast das getan“, sagte er zu Gott. Es ist kein Ausdruck von Resignation, sondern eher eine Anklage. Es war auch ein Ringen mit der Frage: Wie konnte Gott vorher erlösen, während Er uns jetzt verwirft? Deshalb gab es Unruhe und kein Vertrauen. Aufgrund seines erschütterten

Vertrauens in Gott, seiner Enttäuschung über Ihn, war seine Schlaflosigkeit ein weiterer Beweis dafür, dass Gott sich nicht um ihn kümmerte.

Im weiteren Verlauf wird er zu noch stärkeren Aussagen kommen, die zeigen, wie sehr sein Vertrauen in Gott erschüttert war. Er hatte darüber geschwiegen. Was sollte er über seine tiefe Not sagen, und wem gegenüber? Schließlich gab es ja niemanden, der ihn verstand.

Als er über seine Situation nachdachte, ging er in Gedanken zurück zu „den Tagen der Vorzeit, den Jahren der Urzeit“ (Vers 6). Dies geschah nicht, um sich daran zu erinnern, wie Gott damals geholfen hatte. Dann wäre sein Vertrauen in Gott wiederhergestellt worden, und er hätte Ihn gepriesen. Das war hier nicht der Fall. Er war nicht bei Gott als seine Zuflucht gelandet. Es scheint, dass er mit Heimweh an die Vergangenheit zurückdachte, weil er in Wohlstand und Glück gelebt hatte.

Er hat an sein „Saitenspiel in der Nacht“ gedacht (Vers 7). Er erinnerte sich an die Zeiten, in denen er Gott freudig lobte. Aber was half der Gedanke an vergangene Freuden bei der Suche nach einer Lösung für gegenwärtige Nöte, wenn man nicht bei Gott landet? Wenn wir ständig in der Vergangenheit wühlen, um Probleme in der Gegenwart zu lösen, versinken wir immer tiefer in Depressionen. Wir müssen lernen, nach oben und nach vorne zu schauen. Dann werden wir sehen, dass Gott, der gestern da war, auch heute da ist und morgen da sein wird.

Während der Nacht sann er mit seinem Herzen über die quälenden Fragen, die ihn in seinen Zustand der Desillusionierung gebracht hatten. Er sann über diese Fragen nach in seinem „Herzen“. Jeder Kieselstein sollte sozusagen umgedreht werden, um die Antworten auf seine tiefen Fragen des Lebens zu finden.

Es handelt sich nicht um theologische Fragen, sondern um Fragen der Erfahrung. Es geht um die Erfahrung der Gegenwart Gottes im Leben des Gläubigen, während dieser aufgrund des unbegreiflichen Elends, in dem er sich befindet, sehr daran zweifelt. Es ist der Kampf des Propheten Habakuk, der lernen musste, nicht auf die Umstände zu schauen, sondern trotz aller Widrigkeiten auf Gott zu vertrauen.

Er hat sechs Fragen über Gott gestellt. Diese Fragen können theologisch korrekt beantwortet werden. Wenn dies der Fall ist, nehmen wir die Not nicht ernst und zeigen unsere Unfähigkeit, mit dem Leidenden zu leiden. Wir könnten sogar sagen, dass ein Gläubiger, der weiß, wer Gott ist, solche Fragen nicht stellen sollte. In diesem Fall geben wir dem Gläubigen die Schuld, während Gott dies nicht tut. In beiden Fällen zeigen wir unseren Mangel an Selbsterkenntnis. Es gibt auch keine Erkenntnis, dass nur die Gnade Gottes uns bisher von solchen Umständen und solchen Fragen bewahrt hat.

Die sechs Fragen lauten:

1. „Wird der Herr auf ewig verwerfen?“ (Vers 8a).
2. „Und fortan keine Gunst mehr erweisen?“ (Vers 8b).
3. „Ist zu Ende seine Güte für immer?“ (Vers 9a).
4. „Hat das Wort [d. h. die Zusage, oder Verheißung] aufgehört von Geschlecht zu Geschlecht?“ (Vers 9b).
5. „Hat Gott vergessen, gnädig zu sein?“ (Vers 10a).
6. „Hat er im Zorn verschlossen seine Erbarmungen?“ (Vers 10b).

Die erste Frage des beunruhigten Gemüts ist, ob „der Herr auf ewig verwirft“ (Vers 8a). Diese Frage korrespondiert mit zwei ähnlichen Fragen in Psalm 74 (Ps 74,1,11). Die Frage ist nicht so sehr die Verwerfung selbst, sondern die Frage, ob Gott *endgültig* verworfen hat. Ist es aus und vorbei? Oder gibt es noch Hoffnung? Hat die Güte Gottes – wörtlich *chesed*, seine Bundestreue (Vers 9a) – nun aufgehört?

Diese Frage bringt den tiefen Mangel an Gottes Nähe zum Ausdruck. Sie zeigt auch, dass er keine Lösung sah. Wir können wissen, dass Gott nie jemanden abweisen wird, der zu Ihm Zuflucht genommen hat. Daran können wir einen verzweifelden Gläubigen immer wieder erinnern, ohne ihn des Unglaubens zu bezichtigen. Es geht um einen Gläubigen, der sich, aus welchen Gründen auch immer, von Gott abgelehnt fühlt. Er sucht verzweifelt nach Gott, fühlt sich aber von Ihm abgelehnt.

Die zweite Frage, ob der Herr „fortan keine Gunst mehr erweisen“ wird (Vers 8b), steht in direktem Zusammenhang mit der ersten. Wer das Gefühl hat, „auf ewig verworfen“ zu sein, erfährt nicht mehr die Gunst Gottes. Hier geht es vor allem um Gottes Inneres, um das, was in seinem Herzen ist. Wer meint, dass Gott ihn abgeschrieben hat, hat den Blick für das verloren, was in Gottes Herzen ist.

Der Grund dafür ist, dass er sich auf seine unglücklichen Gefühle und die enttäuschenden Erfahrungen, die er mit Gott gemacht hat, konzentriert. Dann denkt ein Gläubiger, dass Gott ihm nicht wohlgesonnen ist, wenn die Dinge nicht gut für ihn laufen. Das Wichtigste ist, dass wir Gott weiterhin vertrauen, auch wenn alles in unserem Leben gegen uns läuft. Wenn wir denken, dass Gott nur dann gut zu uns ist, wenn es gut läuft, kann schnell der Gedanke aufkommen, dass Gott nicht mehr gut zu uns ist, wenn es schlecht läuft. Das Gleiche gilt für Gottes Güte, Gnade und Barmherzigkeit, über die der Psalmist ebenfalls seine Fragen stellt.

Aus dem Zweifel an der Gunst Gottes gegenüber dem Gläubigen folgt natürlich die Frage, ob „seine Güte für immer vergeht“ (Vers 9a). Dass Gott dem Gläubigen wohlgefällig ist, wird durch seine Güte bewiesen. Die Güte ist ein Merkmal der Liebe (1Kor 13,4a). In den Psalmen heißt es oft, dass seine Güte ewig währt (Ps 136,1–26), was sich auf das Friedensreich bezieht.

Wenn für den Gläubigen alles dunkel ist, denkt er nicht mehr daran, sondern fragt sich, ob Gottes Güte – *chesed*, das heißt die Bundestreue – für immer aufgehört hat. Das ist genau das Gegenteil von dem, worum es im Bund geht. Dieser Bund ist die Grundlage für die Existenz des Volkes. Wenn es ein Ende des Bundes gäbe, würde das das Ende der Existenz des Volkes bedeuten.

Die Frage, die damit zusammenhängt, ist, ob Gottes „Wort“, das ist seine Zusage oder Verheißung „von Geschlecht zu Geschlecht aufgehört hat“ (Vers 9b). Der Psalmist rang mit der Verheißung dessen, was Gott gesagt hat. Wer seine Gefühle zum Maßstab für seine Beziehung zu Gott macht, zweifelt auch an Gottes Verheißungen oder Zusagen. Es gibt kein Vertrauen in das Wort Gottes, das für alle Generationen unveränderlich ist. Wenn

wir darin keinen Halt mehr finden, werden wir zum Spielball unserer Gefühle.

In seiner fünften Frage meint der verzweifelte Gläubige, dass Gott vielleicht hat „vergessen, gnädig zu sein“ (Vers 10a). Diese Frage zeigt, wie weit der Gläubige von einer angemessenen Sicht Gottes entfernt ist. Wie könnte Gott vergessen, gnädig zu sein? Dass der Gläubige dies so erlebt, zeigt, wie tief seine Depression ist. Wenn es keinen gnädigen Gott gibt, ist der Gläubige dazu verdammt, in Dunkelheit und Hoffnungslosigkeit zu sterben.

Seine letzte Frage ist, ob Gott „im Zorn seine Erbarmungen verschlossen hat“ (Vers 10b). Hier sieht er Gott als einen zornigen Gott. Aber Gott ist barmherzig. Mitleid bedeutet, dass man vom Leiden eines anderen berührt wird. Gott kann dies jedoch nicht zeigen, weil sein Zorn überwiegt.

Hier hat der Gläubige den tiefsten Punkt seiner Depression erreicht. Er stellt sich vor, dass Gott zornig auf ihn ist und ihm deshalb kein Mitleid entgegenbringen kann. Das klingt logisch, aber es ist menschliche Logik. Wir können nicht zwei gegensätzliche Gefühle gleichzeitig haben, aber Gott kann gleichzeitig zornig und barmherzig sein (vgl. Hab 3,2c).

Ps 77,11–14 | Gottes Weg ist im Heiligtum

*11 Da sprach ich: Das ist mein Kranksein. Der Jahre der Rechten des Höchsten
12 will ich gedenken, der Taten des Jah; denn deiner Wunder von alters her
will ich gedenken;*

*13 und ich will nachdenken über all dein Tun, und über deine Taten will ich
sinnen.*

14 Gott, dein Weg ist im Heiligtum! Wer ist ein großer Gott wie Gott?

In Vers 11 kommt der Wendepunkt. Der Gottesfürchtige hat sich so sehr mit seiner Not und seinen Problemen beschäftigt, dass er den Glauben an die Güte und Gnade Gottes verloren hat. Das hat sich in dem Moment geändert, in dem er das eigentliche Problem im Blick hat: Er hat nur noch sich selbst und seine Umstände im Blick gehabt. Siehe, wie oft der Psalmist in diesem Psalm die Worte „ich“ und „mein“ und „mich“ verwendet. Dadurch hatte er Gott aus den Augen verloren.

Als er sich dessen bewusst wird, ändert sich seine Sicht auf seine Situation völlig. Dann entdeckt er die Ursache, was sein „Kranksein“ ist, das ist das, was ihn innerlich verwundet, was tief einschneidet, nämlich der Gedanke, „dass die rechte Hand des Höchsten sich ändert“. [Nach anderer Übersetzung: „Das ist mein Kranksein: dass sich die Rechte (d. i. die rechte Hand) des Höchsten ändert.“] Dass Er der Höchste ist, bedeutet, dass Er über allem und jedem steht.

Asaph erkennt damit an, dass das Problem nicht bei Gott liegt, sondern bei ihm selbst, bei seiner Auffassung von Gottes Handeln. Die rechte Hand Gottes spricht von seinem mächtigen Handeln, durch das seine Macht sichtbar wird. Gott hat dies in der Vergangenheit getan, um sein Volk zu erlösen. Offenbar, so dachte er damals, tut Gott das nicht mehr.

Asaph war der Meinung, dass Gott ein unbeständiger Gott ist. In der Tat handelt Gott nicht immer auf dieselbe Weise. Sein Handeln mit uns kann von uns nicht immer nachvollzogen und verstanden werden. Aber Er handelt immer mit dem gleichen Ziel: Er will uns näher an sich heranführen, uns enger mit sich selbst verbinden, dass wir es inniger erfahren.

Sobald Asaph entdeckt hat, dass das Problem bei ihm selbst liegt, ist es vorbei mit dem Nachdenken über sich selbst. Von nun an „will er den Taten des Jah gedenken“ (Vers 12). Er spricht hier von „Jah“, dem Gott des Bundes und der Verheißungen, zu dem er eine Beziehung hat und dem er vertrauen kann. Das Licht bricht durch die Dunkelheit seiner Gedanken und Gefühle.

Mitten in seinem Ringen mit dem Glauben beschließt der Psalmist, seine Gedanken auf das zu richten, was Gott in der Vergangenheit offenbart hat. Für uns heißt es, unsere Gedanken auf das zu richten, was Gott in der Vergangenheit getan hat, dass Er „doch seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat“ (Röm 8,32). Das hilft uns, uns inmitten unserer Glaubenskämpfe daran zu erinnern, dass denen, die Gott lieben, alle [Dinge] zum Guten mitwirken“ (Röm 8,28).

Gott ist zuverlässig. Alle seine Taten beweisen das. Er will über diese Taten sinnieren. Damit kann er Gottes Schöpfungstaten meinen, aber er wird vor allem an seine Taten zur Erlösung seines Volkes denken. Er will an seine

„Wunder von alters her“ gedenken, wie die Erlösung seines Volkes aus der Sklaverei in Ägypten.

Wenn der bedrängte Gläubige seine Not überwunden hat und seine Aufmerksamkeit wieder auf Gott richtet, ist er in der Lage, über Gottes Tun nachzudenken und über seine Taten zu sinnen“ (Vers 13). Seine Gedanken kreisen nicht mehr um sich selbst, sondern beschäftigen sich mit Gott. Und über Gott nachzudenken bedeutet, über seine Taten nachzudenken. Gott offenbart sich in seinen Taten, was sich hier besonders auf seine Taten bei der Erlösung der Seinen bezieht.

Gott kümmert sich um seine Schöpfung. Dabei übersteigt der Wert der Seinen den Wert der Schöpfung bei weitem (Mt 6,26; 10,31; 12,12). Der Gläubige kann von Gottes Fürsorge für ihn sprechen, von seiner Geburt bis zu seiner Bekehrung und solange er danach lebt. Er hat einen Blick für den wahren Charakter des Lebens gewonnen, dass Gott alles regiert. Wie Er das tut, versteht er nicht immer, aber er vertraut Gott, dass Er alles so regeln wird, dass es zu Staunen und Anbetung führt. Das bezeugt er auch anderen gegenüber.

Asaph ist an dem Punkt, an dem er zu Gott sagen kann: „Gott, dein Weg ist im Heiligtum!“ (Vers 14a). Dass Gottes Weg im Heiligtum ist, bedeutet, dass sein Weg ein heiliger Weg ist, ein Weg, der seinen Namen heiligt. Wörtlich heißt es: „Dein Weg ist in Heiligkeit.“ Das bedeutet, dass die Wege und Handlungen Gottes höher sind als unsere Wege.

Seine Wege sind von Weisheit, Macht und Majestät geprägt. Deshalb folgt ein Ausruf des Staunens: „Wer ist ein großer Gott wie Gott?“ (Vers 14b) In diesem Abschnitt geht es um den Weg Gottes, als Er Israel aus Ägypten befreite (Verse 14–21). Derselbe Ausruf des Staunens wird im Lied des Mose geäußert (2Mo 15,11).

Das ist der Weg Gottes. Das ist der beste Weg. Wir mögen anders darüber denken, wenn dieser Weg uns manchmal in Schwierigkeiten bringt. Wenn wir zu dem Punkt kommen, dass wir mit Gottes Weg als dem besten Weg für uns einverstanden sind, wird Frieden in unseren Herzen sein.

Wir stellen dann erstaunt die Frage: „Wer ist ein großer Gott wie Gott?“ Er regiert alles in seinem Heiligtum. Niemand kann mit Ihm verglichen wer-

den, nicht in seiner Macht und nicht in seiner Herrschaft. Jeder Versuch, sich mit irgendetwas oder irgendjemandem zu vergleichen, ist in der Tat eine Torheit. Es gibt keinen anderen lebendigen Gott. Gott ist den toten Götzen, von denen die Menschen ihre Hilfe erwarten und die von ihnen angebetet werden, unendlich überlegen.

Ps 77,15–21 | Gottes Weg ist im Meer

15 Du bist der Gott, der Wunder tut, du hast deine Stärke kundwerden lassen unter den Völkern.

16 Du hast dein Volk erlöst mit [erhobenem] Arm, die Söhne Jakobs und Josephs. – Sela.

17 Dich sahen die Wasser, o Gott, dich sahen die Wasser; sie bebten, ja, es erzitterten die Tiefen.

18 Die Wolken ergossen Wasser; das Gewölk ließ eine Stimme erschallen, und deine Pfeile fuhren hin und her.

19 Die Stimme deines Donners war im Wirbelwind, Blitze erleuchteten den Erdkreis; es zitterte und bebte die Erde.

20 Im Meer [ist] dein Weg, und deine Pfade [sind] in großen Wassern, und deine Fußstapfen [sind] nicht bekannt.

21 Du hast dein Volk wie eine Herde durch die Hand Moses und Aarons geleitet.

Gott ist „der Gott, der Wunder tut“ (Vers 15). Dies bezieht sich auf die Wunder, die unter den Völkern bekannt gemacht werden, in diesem Fall die Wunder, durch die Israel aus Ägypten befreit wurde (Verse 16–21). Wir finden dies auch im Lied des Mose (2Mo 15,14–16).

Gott tut Dinge, die Erstaunen hervorrufen. Es sind Dinge, die der Mensch nicht tun und nicht verstehen kann. Seine Wunder zeigen, wozu Er fähig ist. Das kann man nur im Nachhinein sehen, wenn Er ein Wunder getan hat. Wir sehen es in der Schöpfung, in seiner Herrschaft über die Welt und besonders in der Erlösung der Seinen. Er erhält alles am Leben, Er, „der ein Erhalter aller Menschen ist, besonders der Gläubigen“ (1Tim 4,10b).

Nun, bei der Befreiung seines Volkes hat Gott seine „Stärke kundwerden lassen unter den Völkern“. Die Völker haben davon gehört (Jos 2,9–10). Gott wird seine Stärke in der Zukunft wieder kundwerden lassen, wenn

Christus sein Volk von der Macht seiner Feinde befreit, indem Er diese Feinde richtet.

Asaph spricht zu Gott über die Erlösung seines Volkes (Vers 16). Er blickt nun auf die Vergangenheit zurück, so wie Gott möchte, dass der Gläubige auf sie zurückblickt. Dann erinnert er sich wieder daran, dass Gott sein Volk durch seinen erhobenen Arm – das ist Christus – erlöst hat (2Mo 6,5b; 15,16). Der Gläubige, und auch wir, dürfen dies mit dankbarem Herzen zu Ihm sagen. Es ist auch eine Ermutigung für die hoffnungslose Situation, in der wir uns befinden können.

Das Volk Gottes wird hier „die Söhne Jakobs und Josephs“ genannt. Dies ist das einzige Mal in der Bibel, dass das Volk Gottes so genannt wird. Der Grund dafür ist, dass hier prophetisch hervorgehoben wird, dass bei der Erfüllung in der Zukunft nicht nur Juda, sondern auch die zehn Stämme erlöst werden (Hes 37,15–22). Jakob ist der Patriarch, aus dem die zwölf Stämme hervorgegangen sind. Joseph wird erwähnt, weil er unter den zwölf Brüdern der hervorragendste ist. Er ist auch der Mann, durch den Gott sein Volk ernährte und der in Ägypten regierte.

In den Versen 17–19 beschreibt Asaph auf eindrucksvolle und poetische Weise, wie Gott seinem Volk den Weg zur Befreiung geebnet hat. Er spricht von „den Wassern“ als feindlichen Personen, die dem Volk Gottes den Weg zur Befreiung versperren wollten. Aber dann sahen sie ihren Schöpfer und „bebten“ (Vers 17; vgl. Hab 3,10). Auch „die Tiefen“ reagierten auf die Macht ihres Schöpfers: Sie „zitterten“. Asaph sagt zweimal, dass die Wasser Gott sahen.

Die „Wasser“ sind auch ein Bild für die Völker (Jes 17,12.13). Bei den „Tiefen“ können wir an die dämonischen Mächte denken, die die Völker in ihrem Hass gegen das Volk Gottes aufstacheln. Von den Dämonen lesen wir, wie hier von den tiefen Wassern, dass sie vor Gott „zittern“ (Jak 2,19). Satan und seine Dämonen können nur so weit über die Elemente der Natur verfügen, wie Gott es zulässt. Wir sehen das bei Hiob (Hiob 1,12.19). Die oberste Autorität liegt immer bei Gott oder bei Christus, der Gott ist (Mk 4,39).

Auf das Erscheinen Gottes und seine Wirkung auf die Wasser folgt sein Handeln (Verse 18.19). Er herrscht über das Wasser auf der Erde und in den Wolken. Die Wolken lassen auf seinen Befehl hin das Wasser los und gießen es auf die Erde. Begleitet wird dies von einem Rauschen des Himmels oder dem Klang des Donners Gottes. Dabei blitzen Gottes Pfeile, d. h. Blitze, „hin und her“ und erhellen die Welt. Unter ihnen zittert und bebt die Erde. Die gesamte Schöpfung, Wasser und Erde, wird zittern und beben, wenn Gott in seiner Majestät für sein Volk erscheint. Das geschieht, wenn der Herr Jesus erscheint, um sein Volk zu erlösen.

Nach dem imposanten Handeln Gottes ist sein Volk zur Ruhe gekommen. Die großen Nöte und Prüfungen liegen hinter ihnen. Jetzt können sie zurückblicken und darüber nachdenken, wie Gott sie befreit hat. Sie sagen zu Ihm: „Im Meer [ist] dein Weg“ (Vers 20). Es ist „dein Weg“, es ist der Weg, den Gott gegangen ist. Er hat ihnen diesen Weg nicht nur vorgezeichnet, sondern Er ist ihnen auch durch das Rote Meer vorausgegangen. Seine Pfade waren auch „in großen Wassern“. Sie waren mitten in den großen Wassern der Not und des Leids. Auch dort ist Er mit ihnen gewesen (Jes 43,2a).

Wir können den Weg und den Pfad Gottes für sein Volk, für uns, nicht im Voraus kennen. Selbst wenn wir auf dem Weg sind, sehen wir seine Fußspuren nicht, sie sind nicht bekannt. Oft verstehen wir seinen Weg nicht. Gott erklärt uns nicht immer, warum wir in Schwierigkeiten geraten. So wie es auf dem Grund des Meeres keine Fußspuren gibt, können wir den Weg, den Gott mit uns geht, nicht sehen. Wir dürfen im Vertrauen darauf gehen, dass Er den Weg kennt und sieht und wo dieser Weg endet: bei Ihm.

Auf dem Weg nimmt Er uns an der Hand und leitet uns. Daran erinnert uns der Psalmist im letzten Vers. Der Psalm endet mit einem Rückblick auf das wunderbare Handeln Gottes mit Israel vom Auszug aus Ägypten bis zum Ende der Wüstenwanderung (Vers 21). Er, der sein Volk wie eine Herde „durch die Hand Moses und Aarons geleitet“ hat (vgl. 1Mo 48,15), wird dies auch in Zukunft tun.

Es gehört zu den erstaunlichen Tatsachen, dass Er ein Millionenvolk vierzig Jahre lang durch die Wüste trug und versorgte. Nie fehlte es dem Volk

an etwas. Immer gab es Wasser und Nahrung, trotz allen Unglaubens und Versagens des Volkes. Gott ist treu geblieben.

Sowohl Mose als auch Aaron werden hier zum ersten Mal in den Psalmen erwähnt. Danach wird Mose noch siebenmal und Aaron noch achtmal erwähnt. „Mose und Aaron“ sind zusammen ein schönes Bild für den Herrn Jesus als Apostel (Mose) und Hoherpriester (Aaron) unseres Bekenntnisses (Heb 3,1). Mose ist ein Bild für den Herrn Jesus als Lehrer der Gerechtigkeit, der das Wort Gottes zu den Menschen sprach. Aaron ist ein Bild für den Herrn Jesus als Hohepriester, der sich der Schwächen seines Volkes erbarmt (Heb 4,12–16).

„Die Hand“ des Herrn Jesus deutet darauf hin, dass Er sein Volk mit seiner Hand bei der Hand genommen hat. So hat Er sie geführt und sicher durch die Wüste geleitet. Dies wird im nächsten Psalm, Psalm 78, weiter ausgeführt und erklärt.

Der Psalmist, und in ihm der Überrest, ist von der Verzweiflung, die ihn zu Beginn des Psalms beherrschte, zur Hoffnung gekommen. Im Psalm hat er die Gefühle beschrieben, die er durchgemacht hat, um an diesen Punkt zu gelangen. So dürfen auch wir Gott unsere Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit und unsere Warum-Fragen erzählen. Wem können wir sie besser sagen als Ihm? Dann werden wir erfahren, dass Er selbst die Antwort auf diese Fragen ist, und wir werden in seiner Treue und Liebe zur Ruhe kommen (Röm 8,35–39).

Psalm 78

Einleitung

Psalm 78 arbeitet aus, was im letzten Vers von Psalm 77 steht: „Du hast dein Volk wie eine Herde durch die Hand Moses und Aarons geleitet“ (Ps 77,21). Die Geschichte des Volkes Israel wird zur Veranschaulichung verwendet, um die Wege Gottes mit seinem Volk in der Vergangenheit zu beschreiben. Das Ziel ist, dass der treue Überrest Israels – die *Maskilim*, die Weisen oder Verständigen – daraus Lektionen ziehen. Der Auszug des Volkes Israel aus Ägypten in das verheißene Land ist ein Typus oder ein Beispiel für die Rückkehr der zehn Stämme nach Israel in der Zukunft, nach der großen Drangsal (vgl. Jes 11,16; 51,9–11; Jer 16,14.15; Hes 20,34–36; Mt 24,31). Die Geschichte und auch die Plagen in diesem Psalm werden nicht chronologisch, sondern thematisch, in einer geistlichen Reihenfolge beschrieben.

Die Psalmen 73–77 stellen Fragen über den unverständlichen Weg, den Gott mit seinem Volk Israel geht. Psalm 78 beantwortet sie. Der Psalmist und Prophet Asaph zeigt anhand der Geschichte sowohl die Untreue des Volkes als auch die Treue Gottes als Grund auf, warum Gott den Weg gewählt hat, den Er mit seinem Volk gegangen ist. Die Geschichte des Volkes Gottes offenbart seine anhaltende Untreue. Gottes Antwort darauf zeigt seine gnädige Erwählung, durch die Er seine Segenspläne für das Volk dennoch ausführt. Gott liebt und beschützt sein Volk, und dazu gehört auch, dass Er es bestraft und züchtigt, wenn es von Ihm abweicht.

Der Zweck des Psalms ist es, uns Lektionen aus der Vergangenheit zu erteilen. In der Geschichte des irdischen Volkes Gottes wird uns ein Spiegel vorgehalten, um uns zu zeigen, wozu wir fähig sind (vgl. Jak 1,22–24). Das soll uns davor warnen, nicht in dieselben Fehler zu verfallen (1Kor 10,6.11). Es geht auch darum, uns in dieser Geschichte zu zeigen, wozu Gott trotz unseres Versagens fähig ist.

Eine Einteilung des Psalms:

Verse 1–4 Kernbotschaft: Aufruf zur Weisheit.

Verse 5–8 Aufruf zur Weitergabe von Generation zu Generation.

Verse 9–16 Die Rebellion des Menschen im Gegensatz zur fürsorglichen Hand Gottes.

Verse 17–31 Das Versagen Israels und die Treue Gottes.

Verse 32–37 Oberflächliche Reue.

Verse 38–64 Das Gericht über die Völker und über Israel.

Verse 65–72 Die Antwort Gottes: David als Vorbild für den Herrn Jesus, den Sohn Davids.

Ps 78,1–4 | Weitergeben, was Gott getan hat

1 Ein Maskil von Asaph.

Horche, mein Volk, auf mein Gesetz! Neigt euer Ohr zu den Worten meines Mundes!

2 Ich will meinen Mund auf tun zu einem Spruch, will Rätsel hervorströmen lassen aus der Vorzeit.

3 Was wir gehört und erfahren und unsere Väter uns erzählt haben,

4 wollen wir ihren Söhnen nicht verhehlen, [sondern] dem künftigen Geschlecht den Ruhm des HERRN und seine Stärke und seine Wunderwerke, die er getan hat, erzählen.

Für den Ausdruck „Maskil“ (Vers 1a) siehe die Erklärung zu Psalm 32,1. Dies ist der zehnte von insgesamt dreizehn Psalmen, die „ein Maskil“ sind, die so genannten Maskil-Psalmen (Psalmen 32; 42, 44; 45; 52; 53; 54; 55; 74; 78; 88; 89; 142). Die Maskil-Psalmen beinhalten Unterweisungen für den treuen Überrest Israels in der Endzeit.

Für den Ausdruck „von Asaph“ siehe die Erklärung zu Psalm 50,1.

Asaph spricht das Volk Gottes als „mein Volk“ an (Vers 1b). Damit zeigt er an, dass er nicht außerhalb von ihnen steht, sondern ein Teil von ihnen ist. Er bittet sie, auf sein „Gesetz“, oder seine „Unterweisung“ zu „horchen“, denn er hat ihnen wichtige Dinge zu sagen (vgl. 5Mo 4,1; Jes 1,2). Es ist ähnlich wie bei Mose in 5. Mose 32, wo er durch sein Lied die Geschichte Israels nutzt, um das Volk zu unterweisen (5Mo 32,5–38). Wie Asaph beginnt auch Mose mit der Aufruf: „Höre die Worte meines Mundes“ (5Mo

32,1.2). Mose sagt dies zu Himmel und Erde, damit sie Zeugen sind. Asaph sagt es zu Gottes Volk.

Sie sollen auch nicht nur zuhören, sondern ihr Ohr zu den Worten seines Mundes neigen. Damit ist gemeint, dass sie aufmerksam zuhören und bereit sind, das Gesagte zu tun.

Nachdem der erste Vers zur Aufmerksamkeit aufgerufen hat, gibt der zweite Vers den Wunsch wider, dem Hörer/Leser klarzumachen, dass der wörtliche Sinn eine höhere oder tiefere Bedeutung hat. Dies kann nur derjenige verstehen, der sich mit dem Psalm beschäftigt. Asaph möchte seinem Volk mit „einem Spruch“ dienen (Vers 2; vgl. Spr 1,6). Das Wort für „Spruch“ ist *mashal*, was soviel wie Unterweisung durch Vergleich oder Gleichnis bedeutet. Es bezieht sich auf „Rätsel ... aus der Vorzeit“, die von ihm ans Licht gebracht werden, um eine neue Generation zu unterweisen. Diese Rätsel, d. h. rätselhafte Rede, sind ein reicher Schatz, denn er wird sie aus seinem Mund „hervorströmen lassen“.

Das Besondere an der *Mashal*, dem Gleichnis, in Psalm 78 ist, dass der Psalmist, inspiriert durch den Heiligen Geist, die alte Geschichte Israels als Gleichnis verwendet, um daraus Unterweisungen zu ziehen. In anderen Fällen wird normalerweise eine fiktive Geschichte als Gleichnis verwendet, während es sich hier um eine wirklich geschehene Geschichte handelt, die Geschichte der Erlösung in der Vergangenheit.

Der Herr Jesus erfüllt dieses Wort von Asaph, indem Er Gleichnisse verwendet. Der Geist Gottes bezieht sich auf diesen Vers in Matthäus 13, wenn Er von dem Herrn Jesus sagt: „Dies alles redete Jesus in Gleichnissen zu den Volksmengen, und ohne Gleichnis redete er nicht zu ihnen, damit erfüllt würde, was durch den Propheten geredet ist, der spricht: „Ich werde meinen Mund auftun in Gleichnissen; ich werde aussprechen, was von Grundlegung der Welt an verborgen war““ (Mt 13,34.35). In Matthäus 13 stellt der Herr die „Rätsel ... aus der Vorzeit“ auf eine neue Art und Weise ins Licht, indem Er Gleichnisse oder Vergleiche verwendet. Wir sehen in diesem Zitat auch, dass Asaph ein „Prophet“ genannt wird.

Der Psalmist und Prophet Asaph gibt die Geschichte Israels aus der Sicht Gottes wieder. Dabei stützt er sich auf das, was er von „unseren Vätern“

gehört hat (Vers 3). Wieder betont er seine Verbundenheit mit seinem Volk, indem er nun von ihren gemeinsamen Vätern, „unseren Vätern“, spricht. Er und sie haben es gehört und wissen es. Sie sind sich dessen bewusst. Ihre Väter haben es „uns“, d. h. ihm und seinen Zeitgenossen, erzählt.

Es ist eine wichtige Anweisung für Eltern heute, das, was sie aus dem Wort Gottes im Umgang mit Gott gelernt haben, an ihre Kinder und Enkelkinder weiterzugeben (vgl. 2Mo 12,26.27; 13,14–16). Wenn sie es weitergeben, wird es für die Eltern wieder großartig. Sie werden Gott dafür immer wieder loben und preisen.

Es legt allen, die es gehört haben, die Verantwortung auf, das Gehörte nicht vor „ihren Söhnen“, d. h. vor allen, die zum Volk Gottes gehören, zu verhehlen (Vers 4). Das Gebot lautet, „dem künftigen Geschlecht“ von den Taten Gottes zu erzählen. Diese Taten nennt er „den Ruhm des HERRN und seine Stärke und seine Wunderwerke, die er getan hat“.

Es ist eine Freude, all die verschiedenen Taten Gottes an diejenigen weiterzugeben, die nach uns kommen. Gott ist es wert, dass man Ihn wegen all seiner Taten, oder Ruhmestaten, rühmt und Ihn preist. Es sind zu Recht „Ruhmestaten“, Taten die man rühmt“. Gott offenbart seine Macht in diesen Taten. Auch die Wunderwerke, die Er vollbracht hat, bringen sein Volk dazu, Ihn zu preisen. Alles, worin Gott sich offenbart, hat diese Wirkung auf diejenigen, die ein Auge dafür haben.

Mit unseren Kindern und Enkelkindern darüber zu sprechen, ist in der Praxis nicht immer einfach. Wichtig ist vor allem, dass sie bei uns sehen, dass der Glaube für uns keine rationale Angelegenheit ist, sondern dass er unser ganzes Leben durchdringt. Unser Glaubensleben muss frisch sein, so wie das Manna, das jeden Morgen frisch ausgeteilt wurde. Lämmer können nicht von altem Gras leben, sondern von jungen, frischen Grashalmen.

Ps 78,5–8 | Weitergeben, was Gott gesagt hat

*5 Denn er hat ein Zeugnis aufgerichtet in Jakob und ein Gesetz gestellt in Israel, die er unseren Vätern geboten hat, damit sie sie ihren Söhnen mitteilten;
6 damit das künftige Geschlecht sie kennte, die Söhne, die geboren werden sollten, [und] sie aufständen und sie ihren Söhnen erzählten;*

7 und auf Gott ihr Vertrauen setzten und die Taten Gottes nicht vergäßen und seine Gebote bewahrten;

8 und nicht würden wie ihre Väter, ein widersetzliches und widerspenstiges Geschlecht, ein Geschlecht, das sein Herz nicht befestigte und dessen Geist nicht treu war gegen Gott.

Gott hat sich in seiner Macht und in seinen Wundern offenbart. Er hat sich auch in „einem Zeugnis“ und „einem Gesetz“ offenbart, die Er seinem Volk gegeben hat (Vers 5). Das „Zeugnis“ richtet sich mehr an das Volk, zu dem das Gesetz Gottes kommt, für das das Gesetz Gottes bestimmt ist. Das „Gesetz“ bezieht sich mehr auf Gott, der das Gesetz gegeben hat, auf die Autorität des Gesetzes, das von Ihm kommt.

Alles, was das Volk Gottes tut, hat seinen Ursprung in Gottes Wort. Nicht die Erfahrung bestimmt unser Leben, sondern das, was Gott „aufgerichtet“ und „gestellt“ hat. Das Zeugnis ist „aufgerichtet in Jakob“. Das bezieht sich auf die Praxis des Volkes, wie das Volk ein Zeugnis Gottes für die Völker um sich herum sein kann. Das Gesetz ist „gestellt in Israel“. Das bezieht sich auf die Stellung des Volkes, was das Volk für Gott bedeutet, was Er aus ihm gemacht hat. Daraus folgt, dass es in Übereinstimmung mit dem Gesetz leben muss, um Ihm Freude zu bereiten.

Diese beiden Aspekte hat Gott „unseren Vätern geboten, damit sie sie ihren Söhnen mitteilten“ (vgl. 5Mo 6,7; 4,9). Die Söhne sollen lernen, von Gott zu zeugen und zur Ehre Gottes zu leben, und dies dann an ihre Söhne weitergeben (Vers 6). Das ist nur möglich, wenn sie Gottes Wort lernen.

Die Weitergabe von Gottes Wort an das künftige Geschlecht ist auch für uns eine wichtige Aufgabe. Timotheus, als geistliches Kind des Paulus, erhält nicht nur die Bestätigung, dass das, was er von Paulus gehört hat, die Wahrheit ist, sondern er soll diese Wahrheit auch selbst unverändert weitergeben (2Tim 2,2). Das ist der übliche Weg, die Wahrheit weiterzugeben.

Paulus gibt Timotheus keine besondere Vollmacht zum Predigen. Diese Vollmacht wird vom Herrn selbst erteilt (Mt 28,19). Auch ordiniert Paulus ihn nicht in besonderer Weise. In der Bibel gibt es kein offizielles Predigt-recht, das nur von theologisch ausgebildeten Menschen ausgeübt werden sollte. Die Weitergabe der Wahrheit des Wortes Gottes liegt in der Verant-

wortung eines jeden Gläubigen. Das gilt besonders für Eltern gegenüber ihren Kindern und für Großeltern gegenüber ihren Enkeln.

Die Eltern müssen ihre Kinder durch ihr Beispiel und ihre Unterweisung lehren, „auf Gott ihr Vertrauen“ zu „setzen“ (Vers 7; vgl. Spr 22,19). Was die Kinder von den Eltern hören, bleibt manchmal haften, manchmal nicht; was sie von den Eltern sehen, werden sie sich merken; was sie mit ihren Eltern bei der Ausübung des Glaubens erleben, werden sie verstehen und sich zu Herzen nehmen.

Diejenigen, die ihre Hoffnung auf irgendetwas oder irgendjemanden anderes als Gott setzen, bitten um Elend. Wir vermeiden dies, wenn wir „die Taten Gottes nicht vergessen“. Gottes Taten bezeugen, dass das Hoffen auf Ihn niemals enttäuscht. Unmittelbar damit verbunden ist, „seine Gebote bewahren“. Die Hoffnung oder das Vertrauen auf Gott ist nur für diejenigen gerechtfertigt, die auf Ihn hören mit dem Wunsch, das zu tun, was Er sagt.

Indem sie Gott, seine Taten und seine Gebote im Auge behalten, werden die Kinder davor bewahrt, wie ihre Väter zu werden (Vers 8). Asaph hält den Kindern vor Augen, wie Gott über ihre Väter urteilt: Es ist „ein widersetzliches und widerspenstiges Geschlecht“. Der Grund dafür ist, dass dieses Geschlecht „sein Herz nicht befestigte und dessen Geist nicht treu war gegen Gott“.

Die Warnung bezieht sich auf ein klares Beispiel. Er sagt nicht: „Sie sollen nicht werden wie die Völker, die von Gott nichts wissen“, sondern: „Sie sollen nicht werden wie ihre Väter“. Böse Beispiele aus dem eigenen Land sind viel verderblicher als die von Fremden. Lasst uns aus diesen Versen lernen, dass es nicht ratsam ist, in allen Dingen in die Fußstapfen der Väter zu treten.

Wenn kein Vertrauen auf Gott in Herz und Geist vorhanden ist, sind Rebellion und Ungehorsam die Folge. Wenn das Herz auf Gott ausgerichtet ist, dann wird der Götzendienst weggetan (1Sam 7,3), einschließlich des Ungehorsams (1Sam 15,23). Das „Herz“ ist die Schaltzentrale allen Lebens (Spr 4,23). Der „Geist“ ist dazu bestimmt, mit Gott Gemeinschaft zu haben. Der Geist kann sich jedoch mit vielen anderen Dingen als Gott beschäfti-

gen, untreu werden und sich verunreinigen (2Kor 7,1). Deshalb soll das Volk Gottes mit seinem Geist auf der Hut sein, wie der Prophet Maleachi zweimal und deshalb mit Nachdruck sagt (Mal 2,15.16).

Ps 78,9–11 | Ungehorsam und Vergesslich

9 Die Söhne Ephraims, gerüstete Bogenschützen, kehrten um am Tag des Kampfes.

10 Sie hielten nicht den Bund Gottes und weigerten sich, in seinem Gesetz zu wandeln;

11 und sie vergaßen seine Taten und seine Wunderwerke, die er sie hatte schauen lassen.

Trotz der Taten Gottes und seines Gesetzes haben sich „die Söhne Ephraims“ von Gott entfernt (Vers 9). Die Söhne Ephraims sind die zehn Stämme. Ab Vers 12 werden sie mit dem ganzen Volk Israel in Verbindung gebracht. Mit anderen Worten: Das Verhalten Ephraims steht für das Verhalten des ganzen Volkes. Als Ruben aufgrund seines Verhaltens das Recht auf die Erstgeburt verlor, erhielt Joseph, Rahels Erstgeborener, dieses Recht. Ephraim, der Sohn Josephs, der Höhere Manasses (1Mo 48,17–20), wurde zum Anführer. Als Israel das Land Kanaan in Besitz nahm, stand es unter der Führung von Josua, der aus dem Stamm Ephraim stammte. Als die Bundeslade in das Land gebracht wurde, geschah dies in Silo, das in Ephraim lag.

Ephraim war der privilegierteste Stamm, aber er versagte immer wieder. Die Söhne Ephraims waren „gerüstete Bogenschützen“, aber zu dem Zeitpunkt, an dem sie ihre Waffen und ihr Können hätten einsetzen sollen, nämlich „am Tag des Kampfes“, kehrten sie um und waren geflohen. Es ist nicht bekannt, um welches Ereignis es sich hier handelt. Es ist auch nicht wichtig. Wichtig ist nur, dass sie nicht an die Interessen Gottes dachten. Sie legten mehr Wert auf ihr eigenes Leben als auf die Arbeit für Gott und sein Volk.

Ihre feige Haltung am Tag des Kampfes war das Ergebnis einer falschen Gesinnung des Herzens. Das zeigte sich daran, dass sie den Bund Gottes nicht hielten. Das geht aus der Anklage hervor, die gegen sie erhoben wurde: „Sie hielten nicht den Bund Gottes“ (Vers 10). Wenn wir etwas nicht

halten, bedeutet das, dass wir anfällig für falsche Entscheidungen werden oder uns dem Unglück ausliefern. „Nicht halten“ bedeutet auch „nicht behüten“, was bedeutet, dass etwas beschädigt oder weggenommen werden kann.

Zu der schuldhaften Nichteinhaltung des Bundes Gottes kam die bewusste Weigerung, „in seinem Gesetz zu wandeln“. Das „Gesetz“ ist hier „die Unterweisung“ Gottes. Es ist das gleiche Wort wie „maskil“ in Vers 1. Durch die Unterweisung lernt man die Worte Gottes und damit seinen Willen kennen.

So hatten sie sich von Gott abgewandt; sie hatten Ihn aus den Augen verloren, und Er war nicht mehr in ihren Herzen. Gott war nicht ihre Hoffnung (Vers 7), und so vergaßen sie „seine Taten und seine Wunderwerke, die er sie hatte schauen lassen“ (Vers 11). Im 5. Buch Mose hält Mose dem Volk regelmäßig vor Augen, was sie mit ihren eigenen Augen von Gottes Taten gesehen hatten und noch sehen würden (5Mo 4,3.9.34; 7,19.22; 9,4; 10,21; 11,7.23).

Gott zeigt uns seine Taten und seine Wunderwerke, um sein Wort zu bestätigen und unseren Glauben zu stärken. Wenn jedoch keine persönliche Beziehung zu Ihm besteht, haben seine vergangenen Taten keine Wirkung mehr auf uns, weil uns der Glaube fehlt. Diejenigen, die das Wunder der Reinigung von ihren früheren Sünden vergessen, werden blind und kurz-sichtig (2Pet 1,9).

Ps 78,12–16 | Gott erlöst und pflegt

12 Er tat Wunder vor ihren Vätern, im Land Ägypten, auf dem Feld Zoans.

13 Er spaltete das Meer und ließ sie hindurchgehen und ließ die Wasser stehen wie einen Damm.

14 Und er leitete sie am Tag mit der Wolke und die ganze Nacht mit dem Licht eines Feuers.

15 Er spaltete Felsen in der Wüste und tränkte sie reichlich wie aus Tiefen.

16 Und er ließ Bäche hervorkommen aus dem Felsen und Wasser herablaufen wie Flüsse.

Asaph fährt fort, Beispiele dafür zu nennen, welche „Wunder“ Gott „vor ihren Väter“ tat. Er beginnt mit den Wundern „im Land Ägypten, auf

dem Feld Zoans“ (Vers 12). Zoan oder Tanis war zur Zeit des Mose die Hauptstadt Ägyptens. Das Volk Israel wohnte in einem Vorort, der zwanzig Kilometer von Zoan entfernt war und Avaris hieß. Der Schreiber (TJ) besuchte Avaris und sah einen Friedhof mit männlichen Säuglingen. [Wer sich dafür interessiert, kann dies in T. Mahoneys Buch *Patterns of evidence* nachlesen.] Asaph erinnert hier an das Wunder der Befreiung aus der Knechtschaft Ägyptens. Dies ist das große Wunder des Anfangs, aus dem alle nachfolgenden Wunder hervorgegangen sind.

Wie deutlich griff Gott damals durch all die Plagen ein, die Er über Ägypten brachte. Was für Ägypten Plagen waren, waren für Gottes Volk Wunder Gottes (2Mo 3,20; 4,21; 7,3; 11,9.10). Zoan ist der Name der alten Hauptstadt Ägyptens, dem Sitz der Weisheit (Jes 19,11). Aber diese Weisheit konnte keine der Plagen aufhalten, die Gott über Ägypten brachte.

Und wie hat Er sich ihnen danach gewidmet. Als sie vor dem Roten Meer standen und nicht mehr wussten, wohin sie gehen sollten, „spaltete“ Er „das Meer und ließ sie hindurchgehen“ (Vers 13). Gott spaltete das Wasser. Das Wort „spalten“ weist darauf hin, dass Gott eine mächtige Tat vollbrachte. Das Ergebnis war eine Mauer aus Wasser links und rechts vom Volk (2Mo 14,21.22). Gott herrscht über alle Elemente der Natur, weil Er sie geschaffen hat.

Einmal in der Wüste leitete Er sein Volk (Vers 14). Er tat dies „am Tag mit der Wolke und die ganze Nacht mit dem Licht eines Feuers“. Dass Er sie auf diese Weise durch die Wüste leitete, ist ein großes Wunder. Die Wolke am Tag war nicht nur ein Wegweiser, sondern auch eine Art Schirm, der vor der Hitze der Sonne schützte. In der Nacht fehlte das leuchtende Feuer nicht einen Augenblick. Es war kein gewöhnliches Licht, sondern ein Feuer, das Licht verbreitete. Das deutet darauf hin, dass der Gott, der sein Volk in der Nacht leitete, dies als ein Gott tat, der die Sünde auch in der Finsternis sieht und richtet (Heb 12,29).

So einfach wie Gott das Meer spaltete (Vers 13), so einfach „spaltete“ Er „Felsen“ (Vers 15). Dies ist ein weiteres Wunder. Der Ort des Geschehens ist „die Wüste“. Eine Wüste ist ein unfruchtbarer Ort, an dem der Tod regiert und an dem es an Wasser mangelt. Gott gab seinem Volk Wasser aus dem gespaltenen Felsen und „tränkte sie reichlich wie aus Tiefen“.

Aus dem Felsen ließ Er „Bäche hervorkommen“ und „Wasser herablaufen wie Flüsse“ (Vers 16). Alles spricht von einem gewaltigen, unaufhörlichen Strom von Wasser. Dass sie immer Wasser zu trinken hatten, verdankten sie der Fürsorge Gottes für sie. Gott konnte ihnen diese Fürsorge geben, weil Er das Kommen seines Sohnes, Jesus Christus, erwartete.

Deshalb heißt es in 1. Korinther 10 von diesem Felsen, aus dem die Wasserströme kamen: „Der Fels aber war der Christus“ (1Kor 10,4). Christus ist die Quelle und das Fundament des Segens. Jeden Segen, den Gott seinem Volk je geschenkt hat und noch schenken wird, schenkt Er nur, weil Christus der Erlöser des Volkes ist. Das ist Er geworden, weil Er wie der Felsen geschlagen wurde. Er wurde von Gott für die Sünden seines Volkes geschlagen (Jes 53,10; Sach 13,7).

Für uns, die wir in der Zeit nach Christi Kommen und Himmelfahrt leben, ist es nicht anders. Auch wir verdanken jeden Segen Christus und dem von Ihm vollbrachten Werk. Das Wasser in Fülle spricht von seinem Geist, den Er ohne Maß denen gibt, die glauben (Joh 7,38.39; 3,34). Das Wasser spricht auch von seinem Wort, in dem alle Segnungen für uns offenbart sind (Eph 5,26). Es ist das Wasser des Wortes, das durch das Wirken des Heiligen Geistes lebendig wird. Lebendiges Wasser bedeutet im Hebräischen Wasser, das geflossen ist.

Beim Laubhüttenfest schöpfte ein Priester mit einem goldenen Krug an jedem Tag des siebentägigen Festes Wasser aus dem Brunnen Siloam. Unter lautem Jubel (Jes 12,3) schüttete der Hohepriester das Wasser in ein silbernes Becken neben dem kupfernen Brandopferaltar, um an das Wasser aus dem Felsen in der Wüste zu erinnern. Am achten Tag des Festes deutete der Herr Jesus an, dass Er die Erfüllung dieses prophetischen Bildes war (Joh 7,37–39).

Ps 78,17–22 | Das Volk versucht Gott

17 Doch sie fuhren weiter fort, gegen ihn zu sündigen, indem sie gegen den Höchsten widerspenstig waren in der Wüste.

18 Und sie versuchten Gott in ihren Herzen, indem sie Speise forderten für ihre Gier.

19 Und sie redeten gegen Gott; sie sprachen: Sollte Gott in der Wüste einen Tisch bereiten können?

20 Siehe, den Felsen hat er geschlagen, und Wasser flossen heraus, und Bäche strömten; wird er auch Brot geben können, oder wird er seinem Volk Fleisch verschaffen?

21 Darum, als der HERR es hörte, ergrimmte er, und Feuer entzündete sich gegen Jakob, und auch Zorn stieg auf gegen Israel,

22 weil sie Gott nicht glaubten und nicht vertrauten auf seine Rettung.

Das Wort „doch“ (Vers 17) weist auf den Gegensatz zum Vorhergehenden hin. Gott hatte seine Macht und seine Fürsorge reichlich bewiesen. Und „doch“ hatte es keine positive Wirkung auf die Untreue des Volkes Gottes. Es ist eine dramatische Feststellung: „sie fuhren weiter fort, gegen ihn zu sündigen“ (vgl. 4Mo 21,4–7), und das, obwohl Gott so viel Gutes für sie getan hatte. Das zeugt von großer Undankbarkeit.

Sie waren „gegen den Höchsten widerspenstig ... in der Wüste“. Das war nicht nur Undankbarkeit, sondern eine große Frechheit und Kühnheit. Sie befanden sich in der Wüste und waren völlig abhängig von Ihm. Anstatt sich vor Ihm zu demütigen, waren sie anmaßend gegen „den Höchsten“. Indem Asaph Gott so nennt, zeigt er den enormen Gegensatz zwischen dem Mensch und Gott.

„Sie versuchten“ den höchsten Gott „in ihrem Herzen“ (Vers 18). Sie wollten, dass Er bewies, dass Er sich wirklich um sie kümmerte. Dann würden sie an Ihn glauben und Ihm gehorchen. Er musste sie mit „Speise für ihre Gier“ versorgen. Nach all den Beweisen, die Gott für seine treue Fürsorge gegeben hatte, war dies keine Schwäche, sondern Rebellion.

Sie hatten eine Abneigung gegen das Manna entwickelt und wollten Nahrung nach ihrem eigenen Geschmack (4Mo 11,5). Im übertragenen Sinn bedeutet das, dass sie genug von Christus hatten und sich nach der Nahrung der Welt sehnten. Das Manna ist ein Bild für Christus (Joh 6,30–33). Wenn Er das Herz nicht mehr füllt, ist das der Beginn des Verfalls des geistlichen Lebens.

Das Volk „redete gegen Gott“ (Vers 19). Sie sprachen aus einem rebellischen, ungläubigen Herzen. Gott hatte ihnen während der ganzen Wüs-

tenwanderung „in der Wüste einen Tisch bereitet“. Und dann sprechen sie dreist, ob Gott „in der Wüste einen Tisch bereiten“ könnte! Das ist kein Zweifel an Gott, sondern eine Verleugnung von Gott. Das zeigt die Härte (vgl. Mk 6,51.52) und den Abfall ihrer Herzen.

Was das Wunder der Fülle des Wassers betrifft, das Er ihnen aus dem Felsen gegeben hatte, so sehen wir das Gleiche. Sie wussten es: „Den Felsen hat er geschlagen, und Wasser flossen heraus, und Bäche strömten“ (Vers 20). Hatte dieses Wunder und die reichliche Versorgung irgendeine Auswirkung auf ihr Vertrauen auf Gott? Keineswegs (vgl. Joh 2,23–25). Im Gegenteil, sie fragten sich, ob Er auch Brot geben und sein Volk mit Fleisch versorgen könnte. Anstatt Gott nach seiner Erlösung und Fürsorge zu vertrauen, forderten sie Ihn heraus, seine Macht erneut zu zeigen.

Die Reaktion des Volkes auf vergangene Wunder zeigt, dass diese Wunder kein Garant für das Vertrauen auf Gott sind, wenn neue Schwierigkeiten auftreten. Es ist gut, dass wir uns an Wunder erinnern. Diese Erinnerung wirkt sich aber nur dann positiv auf unseren Glauben aus, wenn wir Ihm heute in den neuen Schwierigkeiten glauben und vertrauen.

Sich auf frühere Erfahrungen zu verlassen, ist kontraproduktiv, wenn uns in den gegenwärtigen Schwierigkeiten der Glaube fehlt. Erfahrung kann den Glauben stärken, aber der Glaube muss vorhanden sein, um diese Erfahrung zu nutzen (vgl. 2Pet 1,6). Wenn wir uns in Schwierigkeiten befinden und der Glaube vorhanden ist, dann vertraut dieser Glaube auf Gott, der seinen eigenen Sohn nicht verschont hat. Dieser Glaube drückt sich in der festen Zuversicht aus, dass Gott mit seinem Sohn uns auch alles schenken wird (Röm 8,31.32).

Der HERR hat alle diese hochmütigen Herausforderungen an Ihn gehört (Vers 21). Der Name HERR wird in diesen Psalmen nicht oft verwendet. Dass dieser Name hier verwendet wird, unterstreicht die Tatsache, dass die Sünde des Volkes eine Sünde gegen den Bund mit dem HERRN ist. Diese absichtliche Verleugnung seines Auftretens in Güte in der Vergangenheit hat seinen Zorn aufsteigen lassen. Als ob der HERR seinen eigenen Bund nicht halten würde. Es ist nicht möglich, dem gegenüber gleichgültig zu sein. Das Feuer seines Zorns „entzündete sich gegen Jakob“. Jakob ist wieder der Name des Volkes Gottes in seiner Praxis gesehen (Vers 5).

Sein „Zorn stieg auf gegen Israel“. Israel ist wiederum (Vers 5) die Bezeichnung für Gottes Volk in dem, was es durch Ihn geworden ist. Weil sie sich ihrer Stellung so unwürdig verhielten, entbrannte Gottes Zorn gegen sie (4Mo 11,1–3). Gott ist langsam zum Zorn, aber sein Zorn entzündet sich, wenn man in der Sünde verharret. Er lässt sich nicht spotten (Gal 6,7a). Sein Zorn zeigte sich in der Erfüllung ihrer Begierden, deren Erfüllung gleichzeitig ein Gericht Gottes über ihren Unglauben war (Vers 31).

Der Grund für das Entzünden von Gottes Zorn war, dass „sie Gott nicht glaubten“ und „nicht vertrauten auf seine Rettung“ (Vers 22). Anstatt dem HERRN aufgrund der Rettung und der Wunderzeichen, die Er vollbracht hatte, zu vertrauen, benutzten die Israeliten dieselben Wunderzeichen als Argument, um zu bezweifeln, dass Gott die Macht hatte, zu erlösen.

Unglaube ist eine schwere Sünde. Aus ihm entstehen alle anderen Sünden. Nicht an Gott zu glauben bedeutet, Ihn als nicht glaubenswürdig abzulehnen. Es steht in direktem Zusammenhang mit dem Vertrauen auf Ihn. Sie vertrauten nicht auf seine Verheißungen, ihnen seine Rettung zu geben, das heißt, sie mit seinem Frieden zu segnen. Und das, obwohl Er ihnen seine Rettung bereits durch die Befreiung aus der Sklaverei gegeben hatte.

Ps 78,23–31 | Brot, Fleisch und Gier

23 Und doch hatte er den Wolken oben geboten und die Türen des Himmels geöffnet

24 und Manna auf sie regnen lassen, damit sie äßen, und ihnen Himmelsgetreide gegeben.

25 Der Mensch aß Brot der Starken, Speise sandte er ihnen bis zur Sättigung.

26 Er führte den Ostwind herbei am Himmel, und durch seine Stärke trieb er den Südwind herbei;

27 und er ließ Fleisch auf sie regnen wie Staub und geflügelte Vögel wie Sand der Meere,

28 und ließ es fallen in ihr Lager, rings um ihre Wohnungen.

29 Und sie aßen und sättigten sich sehr, und was sie begehrten, führte er ihnen zu.

30 Noch hatten sie sich nicht abgewandt von ihrer Gier, noch war ihre Speise in ihrem Mund,

31 da stieg der Zorn Gottes gegen sie auf; und er würgte unter ihren Kräften, und die Jünglinge Israels streckte er nieder.

Erneut weist Asaph darauf hin, und nun ausführlicher und eindrucksvoller, wie Gott sein Volk in der Wüste mit allem versorgte, was es brauchte. In schöner, poetischer Sprache spricht er davon, wie Gott „den Wolken oben geboten“ und „die Türen des Himmels geöffnet“ hatte (Vers 23). Alle Elemente der Natur stehen unter seinem Befehl. Er hat die ganze Schöpfung durch das Aussprechen von Befehlen erschaffen (Ps 33,9). Wenn es nötig ist, greift Er in den natürlichen Lauf der Schöpfung ein und befiehlt den einzelnen Elementen, das zu tun, was Ihm gefällt (Jos 10,12.13).

Der Himmel ist das Lagerhaus der Nahrung für sein Volk. Er öffnete ihn und ließ „Manna auf sie regnen, damit sie äßen“ (Vers 24). Die Tatsache, dass Gott Manna auf sie regnen ließ, deutet darauf hin, dass Er seinem Volk das Leben schenkte und es segnete, und zwar in Hülle und Fülle. Dieses Manna war auch kein gewöhnliches Brot. Asaph nennt es „Himmelsgetreide“. Das Manna war himmlischen Ursprungs, es war Brot vom Himmel (Ps 105,40; 2Mo 16,4; Joh 6,31; vgl. 1Kor 10,3). Daran konnten die Israeliten erkennen, dass der Himmel, dass Gott selbst für sie sorgte. Gott wollte, dass sie wüssten, dass sie von Ihm abhängig waren.

Von dieser himmlischen Speise aß „der Mensch“, das heißt, das ganze Volk (Vers 25). Es gab keinen Mangel, denn Gott gab „bis zur Sättigung“. Er gibt niemals spärlich; Er gibt keine Almosen. Wenn Er gibt, dann immer nach dem Reichtum seiner Gnade. Wenn Gott gibt, wird der Gläubige immer feststellen, dass sein Becher überläuft (Ps 23,5b).

Die himmlische Speise wird als „Brot der Starken“ und „Speise“ bezeichnet. „Brot der Mächtigen“ bedeutet, dass diese Nahrung von den Engeln an das Volk Gottes gegeben wurde. Der Begriff „Speise“ unterstreicht, dass es sich um Nahrung handelt, die auf einer Reise verzehrt wird. Es ist ein Hauptbestandteil der Mahlzeit, nicht eine Beilage.

Auch der Wind steht unter seinem Befehl (Vers 26). Er setzt ihn ein, wenn Er will, und bestimmt, von welcher Seite der Wind kommen soll. Um seinem Volk Speise zu geben, öffnete Er nicht, wie beim Manna, die Türen

des Himmels. Er benutzte den Wind. Hier „führte“ Er „den Ostwind herbei am Himmel, und durch seine Stärke trieb er den Südwind herbei“.

Wie beim Manna „ließ er Fleisch auf sie regnen“ (Vers 27). Er ließ Fleisch auf sie regnen „wie Staub“. Er sandte „geflügelte Vögel wie Sand der Meere“, d. h. in einer so großen Menge, dass sie sich zu Tode essen konnten (4Mo 11,33). Er bestimmte auch, wo das Fleisch im Lager, das Asaph „ihr [wörtlich: sein] Lager“ nennt, landete (Vers 28). Es fiel „in sein Lager“ und „rings um seine Wohnungen“. Gott wohnte bei seinem Volk.

Der Gedanke an seine Anwesenheit unter ihnen hätte sie davon abhalten sollen, ihren Begierden nachzugehen. Doch davon konnte keine Rede sein. Es fiel auch „rings um seine Wohnungen“, d. h. die Stiftshütte mit ihren verschiedenen Räumen. Würden die Menschen zur Vernunft kommen, wenn Er es dort fallen ließ?

Aber an Gott dachten sie dabei nicht. Als sie erhalten hatten, was sie sich gewünscht hatten, stürzten sie sich auf die Speisen und „wurden satt“ (Vers 29). Es gab keinen Dank an Gott. Als sie satt waren, schauten sie mit begehrlischen Augen auf den Vorrat an Fleisch, der noch da war. Ihre Mägen waren voll, aber sie waren immer noch nicht satt, das heißt, ihre Gier, ihre Lust, war nicht gestillt (Vers 30). Unersättlich schwelgten sie weiter und kauten auf dem letzten Stückchen Fleisch herum, das sie in den Mund stecken konnten und noch nicht verschlungen hatten.

Während sie ihr Essen im Mund hatten, „stieg der Zorn Gottes gegen sie auf“ (Vers 31; 4Mo 11,33). Manchmal wartet Gott lange, bis Er seinen Zorn zum Ausdruck bringt. Wenn Er uns ermahnt, „langsam zum Zorn“ zu sein (Jak 1,19), ermahnt Er uns, eine Eigenschaft von sich selbst zu zeigen. In diesem Fall war Gott schnell, seinen Zorn zu zeigen, weil es sich um eine Sünde des Abfalls handelte, die eine seit langem bestehende Abneigung seines Volkes offenbarte.

Gott richtete Selbst. Sein Gericht „würgte unter ihren Kräftigen“. Die „Kräftigen“ sind diejenigen, die sich am meisten gelobt haben, die Unersättlichsten. Eine weitere Kategorie, die von seinem Gericht betroffen war, waren „die Jünglinge Israels“, die prominentesten und stärksten.

„Jünglinge“ erinnert an die Ermahnung, „die jugendlichen Begierden“ zu fliehen“ (2Tim 2,22).

Ps 78,32–39 | Gericht, Barmherzigkeit und Vergebung

32 Bei all dem sündigten sie wieder und glaubten nicht durch seine Wunderwerke.

33 Da ließ er im Hauch hinschwinden ihre Tage, und ihre Jahre in Schrecken.

34 Wenn er sie tötete, dann fragten sie nach ihm und kehrten um und suchten Gott eifrig;

35 und sie erinnerten sich daran, dass Gott ihr Fels sei, und Gott, der Höchste, ihr Erlöser.

36 Und sie heuchelten ihm mit ihrem Mund, und mit ihrer Zunge belogen sie ihn;

37 denn ihr Herz war nicht fest gegen ihn, und sie blieben seinem Bund nicht treu.

38 Er aber war barmherzig, er vergab die Ungerechtigkeit und vertilgte [sie] nicht; und oftmals wandte er seinen Zorn ab und ließ nicht erwachen seinen ganzen Grimm.

39 Und er gedachte daran, dass sie Fleisch seien, ein Hauch, der dahinfährt und nicht wiederkehrt.

„Bei all dem“, d. h. bei all seiner Güte und seiner Züchtigungen und seiner Wunderwerke, „sündigten sie wieder“ (Vers 32; vgl. Off 16,8–11). Gott ließ nichts unversucht, um sein Volk in der Treue zu halten oder es zur Treue zu Ihm zurückzuführen. Es gab bei ihnen ein unverbesserliches Herz, das „nicht durch seine Wunderwerke glaubte“ (vgl. Joh 12,37; Mk 8,16–21). Die größten Wunder sind nutzlos, wenn der Wille zum Glauben fehlt.

Als Folge ihres Unglaubens „ließ er im Hauch hinschwinden ihre Tage, und ihre Jahre in Schrecken“ (Vers 33). Ein Leben ohne die Einbeziehung Gottes ist „ein Hauch“, leer und sinnlos. Es gibt nichts von bleibendem Wert. So war das Leben für den Großteil des Volkes Gottes in der Wüste. Wenn Gott aus dem Leben vertrieben wird, ist es leer. Diese Leere ist mit Schrecken, mit Angst erfüllt. Dies ist ein Gericht Gottes.

Dieses ernsthafte Verhalten mit ihnen, das Er sie sogar „tötete“, hatte zur Folge, dass sie umkehrten und ernsthaft Gott suchten (Vers 34). Das ist im-

mer der Zweck jeder Zuchtmaßnahme, die Gott gegen sein Volk ergreift. Züchtigung ist ein Ausdruck seiner Liebe und seines Interesses an ihnen (Heb 12,5–11). Er wollte sie segnen, was nur geschehen konnte, wenn sie im Gehorsam zu Ihm lebten. Wenn sie davon abwichen, züchtigte Er sie, damit sie zu Ihm zurückkehrten und Ihn suchten.

Durch die Züchtigung „erinnerten sie sich daran, dass Gott ihr Fels sei“ (Vers 35; vgl. 5Mo 32,4.15.31; Ri 3,15; 4,3). Sie erinnerten sich daran, dass Gott ihre einzige Sicherheit und ihr einziger Schutz war. Das hatten sie vergessen, als sie ihren eigenen Begierden folgten. Durch Gottes Züchtigung wurden sie wieder daran erinnert. Es war nicht nur eine vage Erinnerung an Gott, sondern Er hatte wieder ihre Aufmerksamkeit. Er ist der allmächtige „Gott“. Er ist „der Höchste“, der Gott, der über allen Dingen steht und über alle Dinge wacht. Er war „ihr Erlöser“, der sie aus Ägypten befreit hatte.

Ihr Bekenntnis war jedoch nicht mehr als ein Lippenbekenntnis (Vers 36). Ihre Rückkehr zu Gott war Heuchelei (vgl. Joh 6,26). Asaph ist sich darüber im Klaren: Sie schmeichelten Gott und logen Ihn an. Mit ihrem Mund und ihrer Zunge sagten sie alles Mögliche, was sie nicht meinten. Sie versprachen alles Mögliche, was sie nicht hielten. Sie benutzten Schmeicheleien und Lügen, um Gott zu manipulieren. Als ob sie Gott täuschen könnten. Alles, worum sie sich sorgten, war, von seiner Züchtigung befreit zu werden.

Ihr Lippenbekenntnis kam aus einem Herzen, das „nicht fest gegen ihn“ war (Vers 37). Sie sagten mit ihrem Mund etwas ganz anderes als das, was in ihrem Herzen war. Sie hatten nicht den Wunsch, bei Ihm zu sein und seinen Willen zu tun. Auch „blieben sie seinem Bund nicht treu“. Er war mit ihnen eine Bundesbeziehung eingegangen. Dabei ging es um Treue. Er war treu, aber sie waren untreu und folgten in ihrem Herzen anderen Göttern.

Trotz dessen, was das Volk Gottes getan hatte, folgte auf all diese Abneigung und Untreue ein göttliches „aber“ (Vers 38). Anstatt sein widerspenstiges Volk zu richten, „war er barmherzig, er vergab die Ungerechtigkeit“. Seine Barmherzigkeit bestand darin, ihre Schuld zu vergeben (wörtlich: zu bedecken, zu sühnen). Gott ist barmherzig, aber Er ist auch heilig. Deshalb

muss Er eine gerechte Grundlage haben, um sein Volk zu verschonen. Diese hat Er in dem Werk seines Sohnes am Kreuz von Golgatha gefunden. Dort hat Er die Schuld gesühnt.

Aufgrund von Barmherzigkeit und Sühne hat Gott sein Volk nicht vernichtet, sondern „oftmals wandte er seinen Zorn ab“. Gott wandte seinen Zorn nicht nur einmal ab und verschonte sie, sondern Er tat dies wiederholt. Das Volk hat Ihn in der Wüste wiederholt zum Zorn gereizt, und ebenso wiederholt hat Gott seinen Zorn nicht über sie ausgeschüttet, sondern war barmherzig. So geht Er auch heute noch mit uns um.

Gott konnte so handeln, weil Er das Werk seines Sohnes voraussah (Röm 3,25). Er wandte seinen Zorn nicht von seinem Sohn ab, sondern brachte ihn über Ihn. Gegen sein Volk „ließ er nicht erwachen seinen ganzen Grimm“. Seinen ganzen Grimm entzündete gegen seinen Sohn in den Stunden, als Er durch Ihn zur Sünde gemacht wurde.

Ein Beweis für seine Barmherzigkeit ist, dass „er daran gedachte, dass sie Fleisch seien“, dass sie schwache Geschöpfe waren (Vers 39; vgl. Ps 103,14; Mt 26,41). Diese Barmherzigkeit mildert nicht die Schuld seines Volkes, sondern zeigt einen Gott, der sein Volk durch und durch kennt. Sein Volk dachte, es sei stark und brauche Gott nicht. Diese hohe Meinung von sich selbst beweist, wie zerbrechlich sie waren. In ihrem Stolz waren sie blind für die Tatsache, dass sie nicht mehr waren als „ein Hauch, der dahinfährt und nicht wiederkehrt“ (vgl. Jes 2,22).

Ps 78,40–51 | Gottes Stärke in der Erlösung

40 Wie oft waren sie widerspenstig gegen ihn in der Wüste, betrübten ihn in der Einöde!

41 Und sie versuchten Gott wieder und kränkten den Heiligen Israels.

42 Sie erinnerten sich nicht an seine Hand, an den Tag, als er sie vom Bedränger erlöste,

43 als er seine Zeichen tat in Ägypten und seine Wunder auf dem Feld Zoans.

44 Er verwandelte ihre Ströme in Blut, sodass sie ihre fließenden Wasser nicht trinken konnten.

45 Er sandte Hundsfliegen unter sie, die sie fraßen, und Frösche, die ihnen Verderben brachten.

46 Und er gab dem Vertilger ihren Ertrag, und ihre Arbeit der Heuschrecke.
 47 Ihren Weinstock schlug er nieder mit Hagel, und ihre Maulbeerfeigenbäume mit großen Hagelkörnern.
 48 Und er gab ihr Vieh dem Hagel preis und ihre Herden den Blitzen.
 49 Er ließ seine Zornglut gegen sie los, Wut und Grimm und Drangsal, eine Schar von Unglücksengeln.
 50 Er bahnte seinem Zorn einen Weg, entzog nicht dem Tod ihre Seele und gab ihr Leben der Pest preis.
 51 Und er schlug alle Erstgeburt in Ägypten, die Erstlinge der Kraft in den Zelten Hams.

Asaph kommt auf das Verhalten des Volkes in der Wüste zurück (Vers 40). Wie oft haben sie Gott dort verhöhnt! Es ist, als ob Widerspenstigkeit das Kennzeichen der gesamten Wüstenwanderung war. Sie verhöhnten Ihn, indem sie seine Liebe und Treue immer wieder kritisierten und in Frage stellten. Seine Barmherzigkeit (Vers 38) wurde nicht gewürdigt.

Durch ihren Ungehorsam und ihre Widerspenstigkeit haben sie Ihn betrübt. Alle Sünden der Menschen, und besonders die seines Volkes, betrüben Gott. Sein Zorn ruht auf ihnen, und Er wird seinem Zorn freien Lauf lassen, wenn ein Mensch in seinen Sünden verharret. Gott ist nicht unempfindlich gegenüber der Sünde. Die Sünde trifft Ihn, den Heiligen, tief in seinem Herzen und verursacht Schmerz und Leid.

Sie versuchten Gott „wieder“. Sie waren unverbesserlich und lernten nie. Immer wieder forderten sie Gott heraus, um zu zeigen, ob Er in der Lage sei, ihre Begierden zu befriedigen. Es ist, als ob man die Sonne bittet, zu scheinen, während man vom Sonnenlicht geblendet ist.

Mit all ihren Fragen – die alle aus einem ungläubigen und widerspenstigen Herzen kamen – „kränkten“ – oder „verhöhnten“ oder „provozierten“ – sie „den Heiligen Israels“. Die Kränkung lag darin, dass sie Ihn trotz seiner erwiesenen Erlösungskraft (Vers 42) für unfähig hielten, ihre Begierden zu stillen. Wenn sie Ihn für fähig hielten, würden sie Ihm vertrauen. Er hatte reichlich bewiesen, dass man Ihm vertrauen konnte und dass Er zu allem fähig war. Ihn nun zu zwingen, sich selbst zu beweisen, zeigte, dass Gott für sie ein enger, begrenzter Gott war, der nicht in der Lage war, ihnen zu geben, was sie wollten.

Das ist eine äußerst dreiste Haltung, denn sie hatten es mit niemand anderem zu tun als „dem Heiligen Israels“. Er, der Heilige Israels, der ihr König war (Ps 89,19) und der des Lobes würdig ist (Ps 71,22). Dieser Name Gottes ist charakteristisch für das Buch Jesaja. Er ist ein Hinweis auf die Tatsache, dass Er einzigartig ist, mit niemandem vergleichbar.

Die Tatsache, dass sie dies nicht sahen, änderte nichts an der Schwere ihrer Widerspenstigkeit. Sie stellten sich gegen den, der „der Heilige“ ist. Der HERR hat sich für die Seinen geheiligt, das ist Israel und das sind wir. In seiner Heiligkeit hatte Er „Israel“ an sich gebunden. Das bedeutete, dass sie durch seine Gegenwart unter ihnen geheiligt waren und dass sie sich auch heilig verhalten sollten, um den Segen seiner Gegenwart unter ihnen zu erfahren. Er sagte zu seinem Volk damals und sagt zu seinem Volk heute: „Seid heilig, denn *ich* bin heilig“ (1Pet 1,16; 3Mo 20,7).

Die Menschen schränkten auch den Herrn Jesus in seiner Macht ein, als Er am Kreuz hing. In ihrer Dreistigkeit und ihrem Unglauben sagten sie zu Ihm: „Wenn du Gottes Sohn bist, [so] steige herab vom Kreuz! ... und wir wollen an ihn glauben“ (Mt 27,39–44). Die gleiche herausfordernde Sprache wird auch heute noch verwendet. Man hört sie in Äußerungen wie: „Wenn Gott Liebe ist, dann soll Er etwas gegen das Elend in der Welt tun.“

All ihre falschen Gedanken über Gott kamen daher, dass sie sich „nicht an seine Hand“ erinnerten (Vers 42). Gott hat seine Macht so oft zu ihren Gunsten bewiesen. Asaph erinnert das Volk an „an den Tag, als er sie vom Bedränger erlöste“ (vgl. 2Mo 13,3). Wie oft vergessen auch wir die große Gnade und Macht Gottes, durch die wir von der Macht der Sünde befreit worden sind. Diese Vergesslichkeit führt dazu, dass wir Gott untreu werden, wenn wir in Schwierigkeiten geraten. Dann beginnen wir, an seiner Macht zu zweifeln. Wenn wir nicht bald umkehren, werden wir widerspenstig und beschuldigen Ihn, uns nicht helfen zu können.

Asaph beschreibt dann detailliert die Macht, die Gott am Tag ihrer Erlösung zeigte. Er verweist darauf, dass Gott „seine Zeichen tat in Ägypten und seine Wunder auf dem Feld Zoans“ (Vers 43; vgl. Vers 12). Gott tat seine Zeichen, um sein Volk auf den Zweck der Erlösung hinzuweisen. Dieser Zweck war, dass Er bei ihnen wohnen, mit ihnen feiern und Gemeinschaft mit ihnen haben wollte (2Mo 5,1). Gott tat seine Wunder, um

sein Volk zu ermutigen, sich Ihm anzuvertrauen. Seine Wunder zeigen seine Macht, die Er zu ihren Gunsten gegen ihre Bedränger einsetzte. Sie verleugneten und missachteten diese Macht durch ihre widerspenstige, ungläubige Haltung Ihm gegenüber.

Als erstes von Gottes Zeichen und Wundern erinnert Asaph daran, dass Gott „ihre Ströme in Blut verwandelte, sodass sie ihre fließenden Wasser nicht trinken konnten“ (Vers 44; 2Mo 7,19–21). Dies ist die erste Plage, die Gott über Ägypten brachte. Wasser steht für das, was erfrischt und Leben spendet. Vergossenes Blut steht für den Tod. Das Leben in der Welt der Sünde gibt kein Leben, sondern den Tod. Das war es, wohin Gottes Volk zurückkehrte, als es sich von Gott abwandte.

Das zweite von Asaph erwähnte Zeichen und Wunder sind die „Hundsfliegen“, die Er „unter sie“ sandte, „die sie fraßen“ (Vers 45; 2Mo 8,17). Dies ist die vierte Plage, die Gott über Ägypten brachte, wobei Gosen und damit sein Volk verschont blieben (2Mo 8,18.19). Die Hundsfliegen, möglicherweise eine Mischung aus allen Arten von Ungeziefer, trugen alle möglichen Krankheiten in sich. Die Folge war, dass das Leben des Volkes ruiniert wurde.

Als Anwendung für unsere Zeit können wir an alle Arten von Irritationen, Eifersucht, Mobbing, gegenseitiges Belästigen auf alle möglichen Arten denken. Diese Dinge verderben die Atmosphäre zwischen Menschen und können das Leben unerträglich machen. Laute Musik bei den Nachbarn, schlechtes Benehmen im Straßenverkehr, herausforderndes Verhalten im Geschäft und so viele andere Dinge, die einem ein schlechtes Gefühl geben können. Asaph erinnert uns daran, dass auch die Hundsfliegen ihre Arbeit bei uns tun werden, wenn wir Gott den Rücken kehren. Die Hundsfliegen sind wie „die kleinen Füchse, die die Weinberge verderben“ (Hld 2,15).

Das dritte Zeichen und Wunder sind die „Frösche, die ihnen Verderben brachten“ (2Mo 7,26–29). Dies ist die zweite Plage, die Gott über Ägypten brachte. Frösche sind ein Bild für unreine Geister, insbesondere für sexuelle Unreinheit (Off 16,13–15). Diese Plage hat die Welt überrollt und dringt auch in die Häuser von Christen ein. Manchmal unaufgefordert durch Werbeprospekte im Briefkasten, aber leider auch, weil Menschen im Internet nach ihr in ihren Wohnungen suchen. Die Unreinheit kommt in

die Schlafzimmer, in die Betten. Die Warnung in Hebräer 13 ist in diesem Zusammenhang wichtig und bedeutsam (Heb 13,4).

Die Frösche kamen in die Öfen und die Backtröge, was darauf hindeutet, dass sie mit dem Essen vermischt waren. Die Wirkung der Aufnahme, des „Essens“, durch die Massenmedien der Unreinheit darf nicht außer Acht gelassen werden. Die Homo-Ehe und ihre kirchliche Weihe sind zur Praxis geworden. Diejenigen, die es selbst nicht praktizieren, rechtfertigen es. Die Liebe kommt doch von Gott, oder?

Diese Unreinheit ist das Ergebnis der Nichtanerkennung Gottes. Deshalb gibt Er eine Plage wie diese. Die Anwendung auf unsere Tage ist klar (Röm 1,24–28). Der Mensch, der Gott nicht anerkennt, bringt diese Plage über sich selbst. Der Mensch, der Gott nicht anerkennt, entehrt sich selbst. Die Begierden, die er zu befriedigen sucht, entspringen aus seiner Abkehr von Gott. Die Rückkehr zu Ihm ist das einzige Mittel, das hilft, die Plage zu vertreiben.

Das vierte Zeichen und Wunder sind „der Vertilger“, der Gott „ihre Ertrag“ gab, und „die Heuschrecke“, der Gott „ihre Arbeit“ gab (Vers 46; 2Mo 10,12–15). Dies ist die achte Plage, die Gott über Ägypten brachte. Aufgrund eines Ostwindes wurde eine noch nie dagewesene Menge von Heuschrecken über Ägypten gebracht. Es war das Heer des HERRN (Joel 2,11.25). Alles, was nicht schon durch frühere Gerichte zerstört worden war, wurde abgefressen. In ganz Ägypten gab es kein einziges grünes Blatt mehr. Die Abkehr von Gott setzte allem Wohlstand ein Ende.

Das fünfte Zeichen und Wunder sind „die Hagelkörner“ (Vers 47; 2Mo 9,22–25). Dies ist die siebte Plage, die Gott über Ägypten brachte. Gott sandte aus dem „Hagelvorrat“ den Hagel herab, den Er „für die Zeit der Bedrängnis, für den Tag des Kampfes und der Schlacht“ aufgespart hat (Hiob 38,22.23). Dieser Tag war für Ägypten gekommen.

Die Weinstöcke des Nahen Ostens, und noch mehr die Maulbeerfeigenbäume, sind kalteempfindlich. Durch Hagelkörner „schlug er“ ihren Weinstock „nieder“. Der Wein ist ein Bild für die Freude. Gott setzte aller irdischen Freude ein Ende für diejenigen, die ohne Ihn Freude suchten. Durch großen Hagelkörnern schlug Er „ihre Maulbeerfeigenbäume“ nie-

der. Der Feigenbaum steht für Gerechtigkeit. Die Gerechtigkeit der Welt ist nicht von Dauer, sondern geht durch Gottes Gerichte zugrunde.

Der Hagel schlug nicht nur die Früchte des Landes, sondern auch die Tiere (Vers 48). Ihr Vieh und ihre Herden gab Er „dem Hagel“ und „den Blitzen“, die den Hagel begleiteten, preis (2Mo 9,24). Die Welt wird von vielen Gerichten heimgesucht werden, auch von einem großen Hagel (Off 16,21). Die Angehörigen des Volkes Gottes werden diesen nur entgehen, wenn sie bei Gott Zuflucht suchen (vgl. Jes 32,2).

In all diesen Plagen ließ Gott „seine Zornglut gegen sie los, Wut und Grimm und Drangsal, eine Schar von Unglücksengeln“ (Vers 49). Die Kombination dieser Worte zeigt, wie zornig Gott durch die Rebellion und die Widerspenstigkeit seines Volkes geworden war. Er benutzte „eine Schar von Unglücksengeln“, um seinen brennenden Zorn auszuführen. Auf seinen Befehl hin brachten sie das Unglück über Ägypten (vgl. 2Mo 12,23; Heb 11,28; Off 9,13–16).

Asaph erwähnt ein sechstes Zeichen und Wunder: die Pest über das Vieh (Vers 50; 2Mo 9,2–6). Asaph sagt über dieses Zeichen, dass Gott dadurch „seinem Zorn einen Weg bahnte“. Er hielt seinen Zorn nicht mehr zurück, sondern ließ ihm freien Lauf. Ein plötzlicher Ausbruch der Pest war der Beweis dafür, dass Gott am Werk war. Damit traf Er die Ägypter in ihren Lebensgrundlagen. Er „entzog nicht dem Tod ihre Seele und gab ihr Leben der Pest preis“.

Das letzte von Asaph erwähnte Zeichen und Wunder ist der Tod „aller Erstgeburt in Ägypten, die Erstlinge der Kraft in den Zelten Hams“ (Vers 51; Ps 136,10; 2Mo 4,22.23; 11,4.5; 12,29.30). Dies ist die zehnte und letzte Plage in Ägypten. Ägypten stammt von Ham ab (1Mo 10,6; Ps 105,23). Der Erstgeborene ist ein Symbol der Stärke (1Mo 49,3). Der älteste Sohn ist der größte Stolz der Orientalen. Nach östlichem Brauch hängt das Überleben des Namens, der Familie, vom ältesten Sohn ab. Er repräsentiert die Stärke der ganzen Familie. Der erstgeborene Sohn ist für ihn wertvoller als seine Besitztümer und seine Gesundheit.

Die ganze Hoffnung des natürlichen Menschen richtet sich auf den Erstgeborenen. Deshalb zerstörte Gott alle ihre Hoffnungen, indem Er ihre

Erstgeborenen schlug. Es gab kein Haus in ganz Ägypten, in dem es nicht einen Toten gab. Das war der endgültige Schlag. Gottes Gericht war wahllos. Es traf alle, von den höchsten bis zu den niedrigsten Mitgliedern der Gesellschaft (Hiob 34,19.20).

Ps 78,52–55 | Geleitet in der Wüste und ins Land gebracht

52 Und er ließ sein Volk wegziehen wie Schafe und leitete sie wie eine Herde in der Wüste;

53 und er führte sie sicher, sodass sie sich nicht fürchteten; und ihre Feinde bedeckte das Meer.

54 Und er brachte sie in sein heiliges Gebiet, zu diesem Berg, den seine Rechte erworben hat.

55 Und er vertrieb Nationen vor ihnen und verlorste sie als Schnur des Erbteils und ließ die Stämme Israels in ihren Zelten wohnen.

Nach diesem letzten Gericht (Vers 51) ließ der Pharao das Volk Gottes wegziehen. Asaph sagt hier, dass *Gott* sein Volk wie Schafe wegziehen ließ (Vers 52). Der Pharao wird von Gott gezwungen, das Volk freizulassen. Gott hat sich immer wieder für sein Volk eingesetzt. Dass Er sie „wie Schafe“ wegziehen ließ, weist auf ihre Verletzlichkeit, ihre Wehrlosigkeit hin, und darauf, dass sie völlig von Gottes Schutz und Fürsorge abhängig waren.

Sie verdankten ihre Befreiung nicht ihrer eigenen Kraft. Gott ist hier der gute Hirte, der seine Schafe in die Freiheit geführt hat (vgl. Joh 10,3). Weiter unten, in den Versen 70 und 71, sehen wir, dass Er David erlaubte, als Hirte für sein Volk zu handeln. In einem prophetischen Sinn spricht es davon, dass Gott Mensch wurde, um als Sohn Davids der gute Hirte zu sein.

Nachdem sie weggegangen waren, „leitete“ Er sie „wie eine Herde in der Wüste“. Er sorgte dafür, dass sie zusammenblieben und nicht zerstreut wurden. Die Wüste ist ein Gebiet, das ein Mensch nicht durchqueren kann, ohne den Weg zu kennen oder ohne einen guten Führer. Für das Volk war es ein völlig unbekannter Weg. Deshalb waren sie völlig auf die Leitung Gottes angewiesen.

Asaph bezeugt, dass Gott sie „sicher führte, sodass sie sich nicht fürchteten“ (Vers 53). Gott sorgte für Sicherheit inmitten aller Gefahren der „gro-

ßen und schrecklichen Wüste“ (5Mo 8,15; vgl. Jer 2,6). Der Feind konnte sie nicht mehr schrecken, denn „ihre Feinde bedeckte das Meer“ (2Mo 14,27–30). Die Sklaverei lag hinter ihnen, ebenso wie die Leichen der Sklaventreiber. Während der Reise durch die Wüste sorgte Gott für sie, solange die Reise dauerte.

So brachte Er „sie in sein heiliges Gebiet, zu diesem Berg, den seine Rechte erworben hat“ (Vers 54). Mose und die Israeliten erwähnten dies bereits in dem Lied, das sie unmittelbar nach der Erlösung sangen (2Mo 15,17). Gott brachte sein Volk „in sein heiliges Gebiet“. Das Land, das Er für sie erwählt hatte (Hes 20,6), gehört Ihm. Es ist heilig, weil Er heilig ist. Was Sein ist, muss dem entsprechen, wer und was Er ist.

Mit „diesem Berg“ ist das ganze Land gemeint (2Mo 15,17a; Jes 57,13). „Seine Rechte“ hat dieses Land erworben. Die rechte Hand steht für Macht und Ehre. Er hat seine Macht bewiesen, indem Er „Nationen vor ihnen“ vertrieben hat (Vers 55). Dann verlor Er sie „als Schnur des Erbteils“. Historisch gesehen sind wir beim Buch Josua angelangt. Allen Stämmen wurde ein Teil des Landes als Erbe zugeteilt (Jos 13,7; 14,1–5; vgl. Ps 16,6).

Schließlich ließ Er „die Stämme Israels in ihren Zelten wohnen“. Nach der Sklaverei in Ägypten und den Wanderungen in der Wüste hatte das Volk nun Ruhe gefunden. Jetzt konnten sie all die Segnungen genießen, die Gott für sie in diesem Land vorbereitet hatte.

Ps 78,56–58 | Das Zurückweichen des Volkes

56 Aber sie versuchten Gott, den Höchsten, und waren widerspenstig gegen ihn, und seine Zeugnisse bewahrten sie nicht.

57 Und sie wichen zurück und handelten treulos wie ihre Väter; sie wandten sich um wie ein trügerischer Bogen.

58 Und sie erbitterten ihn durch ihre Höhen und reizten ihn zur Eifersucht durch ihre geschnitzten Bilder.

Nach der Fülle von Beweisen für Gottes Treue und Fürsorge für sein Volk folgt ein menschliches „aber“ (Vers 56). Anstatt dankbar zu sein, „versuchten sie Gott, den Höchsten, und waren widerspenstig gegen ihn“ (vgl. Vers 41). Dies ist eine größere Sünde als in der Wüste. In der Wüste war alles trocken und tot. Im Land hingegen waren sie von Segnungen um-

geben. Hier sehen wir, dass sowohl Schwierigkeiten als auch Segnungen den Menschen Gott untreu machen, wenn er nicht sieht, dass Gott sowohl in den Schwierigkeiten als auch in den Segnungen für ihn da ist. Hier sind wir historisch im Buch der Richter angekommen.

Die Segnungen haben sie nicht dankbar, sondern undankbar gemacht. Sie waren nicht zufrieden mit dem, was Gott ihnen gegeben hatte. Immer wieder verließen sie Ihn, wie wir im Buch der Richter sehen. Sie widersetzten sich Ihm mit ihrem sündigen Verhalten, denn „seine Zeugnisse bewahrten sie nicht“. Was Gott gesagt hatte, interessierte sie nicht.

Der nächste Schritt weg von Ihm war, dass sie „zurückwichen und treulos handelten wie ihre Väter“ (Vers 57). „Sie wandten sich um wie ein trügerischer Bogen“, das heißt, sie wurden der Erwartung nicht gerecht. Gott wollte, dass sie den Nationen um sie herum ein Zeuge für Ihn sind, aber sie wurden dem nicht gerecht. Sie verleugneten ihre Berufung.

Anstatt Gott zu ehren, begannen sie, Götzen anzubeten (Vers 58). „Sie erbitterten ihn durch ihre Höhen“, das heißt, sie bauten Altäre, um den Götzen zu opfern (Ri 2,11–13). Das war ein großer Affront gegen Gott, der sie geführt, genährt und gesegnet hatte. Jeder vernünftig denkende Mensch muss verstehen, dass Gott dadurch zum Zorn gereizt wurde. Welcher Mensch würde eine so große Undankbarkeit für geleistete Dienste für normal halten und sie hinnehmen?

Sie „reizten ihn zur Eifersucht durch ihre geschnitzten Bilder“. Dies ist eine völlig berechtigte Eifersucht. Welcher vernünftig denkende Mann wird nicht eifersüchtig, wenn er feststellt, dass seine Frau sich in einen anderen Mann verliebt und ihm untreu wird (Spr 6,32–34)? Gott ist ein eifersüchtiger Gott (2Mo 20,5; 34,14). Er kann sich nicht zurücklehnen und nichts tun, wenn sein Volk Ihm untreu wird und anderen Göttern nachläuft ihnen anhängt (5Mo 32,16.21; vgl. 2Kor 11,2.3).

Ps 78,59–64 | Dem Gericht übergeben

59 Gott hörte es und ergrimmt, und er verachtete Israel sehr.

60 Und er verließ die Wohnung in Silo, das Zelt, das er unter den Menschen aufgeschlagen hatte.

61 Und er gab in die Gefangenschaft seine Kraft, und seine Herrlichkeit in die Hand des Bedrängers.

62 Und er gab sein Volk dem Schwert preis, und gegen sein Erbteil ergrimmte er.

63 Seine Jünglinge fraß das Feuer, und seine Jungfrauen wurden nicht be-sungen;

64 seine Priester fielen durchs Schwert, und seine Witwen weinten nicht.

Gott hat all die Abkehr und den Untreue seines Volkes gehört, d. h. bemerkt (Vers 59). Es geht hier um ihre Worte, und auch um ihre Taten und die Gesinnung ihres Herzens. Sie waren nicht plötzlich abtrünnig und untreu geworden, sondern hatten sich vorher überlegt, was sie tun würden. Es waren bewusste, überlegte und bedachte Handlungen der Abkehr und Untreue. Gott „ergrimmte“ deshalb zu Recht.

In der Tat wiederholt sich die Geschichte. Die Geschichte lehrt uns, dass der Mensch nichts aus der Geschichte lernt. Schon während der Wüstenwanderung hat das Volk den HERRN so sehr gereizt, dass Er voller Zorn über sie war (Vers 21). Auf Seiten des Volkes ist es eine Wiederholung von Sachen, es folgt einem bestimmten Muster.

Seine Gesinnung über sie änderte sich völlig, als sie sich immer abkehrten. Er „verachtete“ sie „sehr“. Verachtung ist ein Gefühl, das durch eine Handlung hervorgerufen wird, die Ekel hervorruft. Das war aber noch nicht alles. Sie führte zu einer Handlung, die diese Verachtung zum Ausdruck brachte, und das ist die Ablehnung. Was verachtet wird, wird abgelehnt. Es ging nicht darum, einmal eine sündige Handlung zu begehen, sondern ein Leben der Ausschweifung zu führen. Das war die Situation seines Volkes geworden.

Wir sehen das in den Tagen, als die beiden Söhne Elis, Hophni und Pinehas, Priester des HERRN in der Stiftshütte in Silo waren (1Sam 1,3). Hophni und Pinehas traten die Rechte Gottes mit Füßen und veranlassten das Volk, das Opfer des HERRN zu verachten (1Sam 2,12–17.22). Weil Priester und Volk Gott verachteten, verachtete Gott das Volk (1Sam 2,30). Bei diesem Volk konnte Er nicht mehr wohnen.

Die Stiftshütte befand sich damals, seit den Tagen Josuas, in Silo (Jos 18,1.8; Ri 18,31; 21,12.19; 1Sam 1,3; 2,14; 4,3.4). Silo lag im Gebiet des Stammes Ephraim. Wegen des skandalösen Verhaltens von Elis beiden Söhnen „verließ“ Gott „die Wohnung in Silo“ (Vers 60). Die Stiftshütte war „das Zelt, das er unter den Menschen aufgeschlagen hatte“. Dies schien das Ende von Gottes Erlösungsabsicht zu sein. Diese Absicht war, bei seinem Volk zu wohnen.

Das hatte Er bis zu diesem Augenblick getan. Aber wegen der anhaltenden Abkehr des Volkes konnte Er das nicht mehr tun. Wohnen bedeutet, Ruhe zu haben. „Silo“ bedeutet „Ruhe“. Diese Ruhe war wegen der fortgesetzten Sünde des Volkes verschwunden. Gott wurde gewissermaßen aus seiner Wohnung vertrieben. Das war ein schmerzlicher Moment für Gott und auch für das Volk, obwohl das Volk als Ganzes das Ausmaß nicht erkannte.

Die Bundeslade war das sichtbare Zeugnis der Gegenwart und Macht Gottes. Die Bundeslade wurde auch „die Lade deiner Stärke“ genannt (Ps 132,8). Als die Söhne Elis die Lade als Maskottchen im Kampf gegen die Philister einsetzen wollten, gab Gott „in die Gefangenschaft seine Kraft“, d. h. Er gab die Lade in die Hand der Philister (Vers 61; 1Sam 4,17).

Er gab „seine Herrlichkeit in die Hand des Bedrängers“, was bedeutet, dass die Herrlichkeit Israel verließ und im Land der Philister landete (1Sam 4,21.22). Die Tatsache, dass Gott seine Herrlichkeit beibehielt und seine Macht auch dort demonstrierte, ist hier nicht das Thema. Es geht um die Lektionen, die das Volk aus der Geschichte seines Unglaubens ziehen soll.

Gott „gab sein Volk dem Schwert preis“, das ist das Schwert der Philister (Vers 62; 1Sam 4,2,10). „Gegen sein Erbteil“, d. h. sein Land und sein Volk, „ergrimmte er“, es wurde zum Gegenstand seines Zorns. Es gab nichts mehr, was für Ihn attraktiv war. So sehr hatten sie Ihn durch ihre Taten verhöhnt und entehrt. Auf dem Land, auf das sein Auge zuerst mit Wohlwollen geschaut hatte, ruhte nun sein Zorn. Wir sehen, dass *Gott* alles tat. *Er* verließ seine Wohnung, *Er* gab seine Kraft und seine Herrlichkeit auf, *Er* gab sein Volk preis.

Die „Jünglinge“ wurden durch das Feuer des Gerichts getötet (Vers 63). Dies geschah in der Schlacht gegen die Philister. Die Folge war, dass „seine Jungfrauen nicht besungen wurden“. Damit ist gemeint, dass der junge Mann seiner jungen Braut kein Lied zur Hochzeit singen konnte. Mit dem Tod der jungen Männer waren keine Hochzeiten mehr möglich. Dies bedeutete das Ende des Volkes.

Die Priester Hophni und Pinehas fielen durch das Schwert der Philister (Vers 64; 1Sam 4,11). Sie, die das Bindeglied zwischen dem Volk und Gott waren, waren getötet worden. Ihre Witwen hatten nicht um sie geweint (vgl. Hiob 27,15), so groß war der Schock über das Unglück, das über das Volk gekommen war. Möglicherweise hatten sie wegen der erbeuteten Lade geweint (1Sam 4,21). Auf jeden Fall bedeuteten der Tod der Priester und das Verschwinden der Lade eine Unterbrechung des Gottesdienstes für Gott.

Ps 78,65–72 | Gott erwählte Juda, Zion und David

65 Da erwachte wie ein Schlafender der Herr, wie ein Held, der vom Wein jauchzt;

66 und er schlug seine Feinde von hinten, gab ihnen ewige Schmach.

67 Und er verwarf das Zelt Josephs, und den Stamm Ephraim erwählte er nicht;

68 sondern er erwählte den Stamm Juda, den Berg Zion, den er geliebt hat.

69 Und er baute sein Heiligtum wie Höhen, wie die Erde, die er auf ewig gegründet hat.

70 Und er erwählte David, seinen Knecht, und nahm ihn von den Schafhürden;

71 hinter den Säugenden weg ließ er ihn kommen, um Jakob, sein Volk, zu weiden, und Israel, sein Erbteil.

72 Und er weidete sie nach der Lauterkeit seines Herzens, und mit der Geschicklichkeit seiner Hände leitete er sie.

Nach all dem, was Gott mit dem Volk tun musste, und dem Weg, den Er selbst ging, schien Er der große Verlierer zu sein. Doch das war nur scheinbar so. Genauso scheint es heute, dass Gott in den Ereignissen der Welt der große Abwesende ist. Auch das ist nur eine Illusion. Als das Volk alle seine

Rechte verwirkt hatte und es keine Grundlage für eine Wiederherstellung gab, „da erwachte wie ein Schlafender der Herr“ (Vers 65; vgl. Ps 44,24; Jes 51,9). Ebenso wird Gott eines Tages durch die Wiederkunft des Herrn Jesus in das Weltgeschehen eingreifen.

Der Herr, *Adonai*, fing an zugunsten seines Volkes zu handeln. Er allein war dazu in der Lage, als der souveräne Herrscher von allem, *Adonai*. In den folgenden Versen sehen wir, was „er“ alles tat. Er war „wie ein Held, der vom Wein jauchzt“. Es ist der Schlachtruf eines Helden, der keine Furcht kennt. Bei den Menschen ist es so, als ob sie sich vom Wein hemmungslos treiben lassen. Bei Ihm deutet es darauf hin, dass Er mit Freude an die Arbeit für sein Volk ging.

Das erste Werk war, seine Feinde zu richten (Vers 66). Er hatte seine Herrlichkeit in die Hand des Feindes gegeben. Nun schlug Er diese Feinde und andere Widersacher „von hinten“. Das war kein Angriff von hinten, sondern ein Besiegen der Gegner, während sie auf der Flucht waren. Gott schlug die Philister mit Beulen (1Sam 5,6–12). Später wurden diese Feinde von David vernichtet. Prophetisch gesehen wird der Herr Jesus die Feinde Israels durch sein Erscheinen vernichten (Jes 51,9).

Sie rechneten nicht damit, dass Er sich jemals wieder für sein Volk einsetzen würde. Das war einer der schwerwiegenden Irrtümer des Unglaubens. Er gab seinen Gegnern „ewige Schmach“. Sie hatten geglaubt, ewigen Ruhm zu ernten, indem sie Gottes Volk angriffen, aber der Herr, *Adonai*, verwandelte das in eine Schmach, die ewig währt.

Das „Zelt Josephs“ verwerfen, bedeutet, es als Ort seines Heiligtums zu verwerfen (Vers 67). Joseph war „der Abgesonderte [oder: gekrönte] unter seinen Brüdern“ (1Mo 49,26), aber Gott hatte einen anderen Stamm für sein Heiligtum erwählt. Das Gleiche galt für Ephraim, den Hauptstamm des Zehnstämmereiches. Auch den Stamm Ephraim hat Er „nicht erwählt“, obwohl dort, in Silo, die Stiftshütte gestanden hatte.

Der Stamm, den Gott für den Bau seines Heiligtums erwählte, war „der Stamm Juda“ (Vers 68). Hier erfüllt sich Jakobs Prophezeiung (1Mo 49,8–10). Gottes Wahl beruht immer auf seinem Willen und nicht auf irgend etwas im Menschen. Im Stamm Juda erwählte Er „den Berg Zion, den er

geliebt hat“. Seine Erwählung von Zion ist mit seiner Liebe verbunden. Wenn Er nach seiner Liebe handelt, handelt Er nach seinem Wesen, denn „Gott ist Liebe“ (1Joh 4,8.16), unabhängig von allem, was an dem Gegenstand seiner Liebe attraktiv wäre. Er liebt, weil Er Liebe ist.

Auf dem Berg Zion, den Er geliebt hat, „baute er sein Heiligtum wie Höhen“ (Vers 69). Salomo baute sein Heiligtum tatsächlich, aber Gott versorgte ihn mit Weisheit, Anweisungen, Materialien und Menschen, um dies zu tun. Gottes Heiligtum wurde „wie Höhen“ gebaut, das heißt, es ist ein erhabener Ort (vgl. Jes 2,2).

Es ist nicht nur ein erhabener Ort, sondern auch ein unerschütterlicher Ort, „wie die Erde, die er auf ewig gegründet hat“. Die Erde ist oft das Symbol für Stabilität. Dabei hat Gott sein Heiligtum wie die Erde zu einem Zweck gegründet, nämlich um sich dort mit seinem Volk zu treffen. Das Volk darf mit seinen Opfern dorthin kommen und Er segnet es dort.

Schließlich, nach der Erwählung des Stammes Juda und des Berges Zion, folgt die Erwählung „Davids, seines Knechtes“, zum König über sein Volk (Vers 70). David wurde erwählt, obwohl er keinen natürlichen Anspruch auf das Amt des Königs hatte. Auch in seiner Familie zählte er nicht, er wurde von ihnen vergessen (1Sam 16,11). Aber Gott „nahm ihn von den Schafhürden“ (vgl. 2Sam 7,8). Gottes König ist ursprünglich ein Schafhirte. Nach den Gedanken Gottes kann das Königtum nur von einem Hirten gut ausgeübt werden. Wir sehen das ganz deutlich am Beispiel des Herrn Jesus.

Gott ließ David, „hinter den Säugenden wegkommen“ (Vers 71). Dieser Ort, hinter den Mutterschafen mit säugenden Lämmern, zeigt, dass David sich um diese Schafe kümmerte, Schafe, die ihren Lämmern zu trinken geben. Das ist die Eigenschaft, die jemand braucht, um Gottes Volk zu weiden. David ist in seiner Fürsorge derselbe geblieben. Die einzige Änderung besteht darin, dass die Schafe nun Menschen sind, was gleichzeitig bedeutet, dass Menschen Schafe sind, die der Fürsorge bedürfen (vgl. Mt 9,36).

Gott betraute David mit der Aufgabe, „Jakob, sein Volk, zu weiden, und Israel, sein Erbteil“. David sollte sich stets der Tatsache bewusst sein,

dass das Volk, das er hütete und über das er herrschte, nicht sein Volk war, sondern Gottes Volk. Dieses Volk wird „Jakob“ genannt. Das erinnert uns an die Schwäche des Volkes. Gott hat dieses Volk zu „Israel“ gemacht, also zu dem Volk, wie Gott es nach seinem Ratschluss für dieses Volk sieht. Dieses Volk war nicht das Eigentum Davids, sondern das Eigentum Gottes.

Es erinnert an den Befehl, den der Herr Jesus dem Petrus gibt: „Weide meine Lämmer ... Hüte meine Schafe ... Weide meine Schafe“ (Joh 21,15–17). Der Herr benutzt jedes Mal das Wort „meine“. Jeder Hirte in der Gemeinde Gottes soll sich ständig bewusst sein, dass die Schafe nicht seine Schafe sind, sondern die Schafe des Herrn Jesus. Hirten hüten nicht ihre eigene Herde, sondern „die Herde Gottes“ (1Pet 5,1–3).

Der Psalm endet mit dem Zeugnis über David, dass er das Volk und das Erbteil Gottes „weidete ... nach der Lauterkeit seines Herzens, und mit der Geschicklichkeit seiner Hände leitete“ (Vers 72). Der Schlüssel zum Weiden der Schafe ist die „Lauterkeit des Herzens“. Ein lauter Herz ist auf Gott und dann auf das Wohlergehen der Schafe ausgerichtet. Bei der Führung der Schafe kommt es auf die „Geschicklichkeit der Hände“ an. Es erfordert großes Geschick, die Herde auf die richtige Weise zu führen. David bewies bei der Betreuung der Schafe seines Vaters, dass er sowohl ein lauter Herz als auch geschickte Hände hatte.

David ist hier eindeutig ein Bild für den Herrn Jesus, den wahren Hirtenkönig. Der Herr Jesus ist „der gute Hirte“, der sein Leben für seine Schafe gegeben hat (Joh 10,11). Er ist „der große Hirte“, der von Gott von den Toten auferweckt wurde (Heb 13,20). Er ist auch der „Erzhirte“, der das Vorbild für alle Hirten in der Gemeinde ist (1Pet 5,4). In seiner Fürsorge für uns als seine Schafe weidet Er uns mit der besten Nahrung und führt uns auf dem Weg der Gerechtigkeit um seines Namens willen (Ps 23,2.3).

Wir können sagen, dass der Psalm mit der Ruhe des Friedenreiches endet, in dem Gottes irdisches Volk alle verheißenen Segnungen empfangen und genießen wird. Dies geschieht nicht aufgrund eines Verdienstes ihrerseits, sondern aufgrund des Vorsatzes Gottes, den Er in Gnade ver-

wirklicht. Im Friedensreich regiert der wahre David als König und Er ist der *eine* Hirte, der sein Volk weidet und leitet (Hes 37,24a).

Psalm 79

Einleitung

Ab diesem Psalm finden wir eine weitere Reihe von Psalmen, die uns prophetisch auf die Zeit hinweisen, in der der HERR Assyrien, den zukünftigen König des Nordens, als Zuchtrute (Jes 10,5) über das ungläubige Israel unter der Regierung des Antichristen einsetzen wird. Der König des Nordens wird zwei Drittel des Volkes töten (Sach 13,8) und Jerusalem und den dritten Tempel zerstören (Sach 14,2). Dies sind die Wehen, die für die Geburt des Überrestes oder des neuen Israel notwendig sind (Jes 66,8).

Die Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar im Jahr 586 v. Chr. ist eine Vorerfüllung davon. Auch der Angriff im Jahr 168 v. Chr. durch König Antiochus Epiphanes – ein Typus des Königs des Nordens – ist eine Vorerfüllung.

Die Juden verwenden diesen Psalm zusammen mit den Klageliedern beim Fasten am Gedenktag der Zerstörung Jerusalems durch Titus im Jahr 70 nach Christus.

Dieser Psalm handelt von der Invasion der Nationen in Israel, die Jerusalem und den Tempel zerstören. Der Schwerpunkt liegt hier nicht so sehr auf dem Gericht über Gottes Volk wegen seiner Sünden, sondern auf den Mitteln, die Gott einsetzt. Siehe auch die Einleitung zu Psalm 74, einem Psalm, der ebenfalls von der Zerstörung des Tempels handelt.

Die Struktur des Psalms kann wie folgt dargestellt werden:

1. Die Verse 1–7 enthalten eine Klage über die Zerstörung.
2. Die Verse 8–13 enthalten das Gebet um Wiederherstellung.
 1. Das Zentrum des ersten Abschnitts ist Vers 4, wo sie sagen, dass sie ihren Nachbarn zum Hohn geworden sind. Das ist der Inhalt ihrer Klage.
 2. Das Zentrum des zweiten Abschnitts ist Vers 10b, wo sie Gott bitten, das vergossene Blut seiner Knechte vor ihren Augen unter den Nationen bekannt zu machen. Das ist der Inhalt ihres Gebets.

Ps 79,1–4 | Jerusalem zu Trümmerhaufen gemacht

1 Ein Psalm von Asaph.

Gott, die Nationen sind in dein Erbteil gekommen, haben deinen heiligen Tempel verunreinigt, haben Jerusalem zu Trümmerhaufen gemacht!

2 Die Leichen deiner Knechte haben sie den Vögeln des Himmels zum Fraß gegeben, das Fleisch deiner Frommen den wilden Tieren der Erde.

3 Sie haben ihr Blut wie Wasser vergossen rings um Jerusalem, und niemand war da, der begrub.

4 Wir sind ein Hohn geworden unseren Nachbarn, ein Spott und Schimpf denen, die uns umgeben.

Für den Ausdruck „von Asaph“ siehe die Erklärung zu Psalm 50,1.

Der Gottesfürchtige oder der gläubige Überrest in der Endzeit beklagt sich bei Gott, dass „die Nationen“ in Gottes Erbteil gekommen sind (Vers 1b). Diese Nationen scheren sich nicht um Gottes Eigentumsrecht auf sein Land. Sie sind dreist in das Land eingedrungen. Dann sind sie in Gottes „heiligen Tempel“ eingedrungen. Tempel“ bedeutet im Hebräischen wörtlich „Palast“, ein Hinweis auf den Tempel als Wohnstätte Gottes. Die Nationen haben ihn „verunreinigt“, indem sie als Heiden eindrangten und Verwüstung anrichteten. Schließlich haben sie „Jerusalem zu Trümmerhaufen gemacht“ (vgl. 2Chr 36,17–19).

Wir können uns kaum vorstellen, was dies alles für den gottesfürchtigen Juden bedeutet haben muss. In seinem Buch der Klagelieder bringt Jeremia die Gefühle zum Ausdruck, die der treue Überrest in der Zukunft haben wird. Jerusalem ist die Stadt, die Gott erwählt hat, um dort seinen Namen wohnen zu lassen. In dieser Stadt hat Er seine Wohnung, wo Er inmitten seines Volkes wohnt und es empfängt. Dort hat Er seinen Thron, von dem aus Er über sein Volk zu dessen Segen regiert. All dies ist verschwunden. Es scheint, als ob Gott eine Niederlage erlitten hat und sein Volk zum Aussterben verurteilt ist.

Diejenigen, die Gott in Jerusalem dienten, wurden erbarmungslos getötet (Vers 2). „Die Leichen deiner Knechte“ wurden von den Feinden nicht begraben, sondern „den Vögeln des Himmels zum Fraß gegeben“ (vgl. Jer 34,20; Off 11,7–9). Die Verleumdung der Niederlage wird durch die Tatsache, dass die Leichen nicht begraben wurden, noch verstärkt. Die

Eindringlinge gaben „das Fleisch deiner Frommen den wilden Tieren der Erde“.

Der Überrest spricht von sich selbst als „deine Knechte“ und „deine Frommen“. „Fromme“ heißt auf Hebräisch *chasid*, das sind diejenigen, die dem Bund Gottes treu sind. Sie wollen Gott gewissermaßen daran erinnern, wer sie für Ihn sind. Schließlich haben sie Ihm gedient, sie stehen in seiner Gunst, und Er liebt sie, nicht wahr? Wie kann Er dann scheinbar tatenlos zusehen, wie sie geschlachtet und den Vögeln und Tieren zum Fraß vorgeworfen werden?

Immerhin sprechen die Prophezeiungen vom Frieden Jerusalems und der Unterwerfung der Völker, wie z. B. Jesaja in Jesaja 2 (Jes 2,1–5). Sicherlich sprachen die Propheten auch von der Zerstörung Jerusalems, falls das Volk den Bund nicht halten würde (Mich 3,12). In der Tat hat das Volk als Ganzes den Bund nicht gehalten. Deshalb steht von Jerusalem geschrieben, dass es in der Endzeit „geistlicherweise Sodom und Ägypten heißt, wo auch ihr Herr gekreuzigt wurde“ (Off 11,8). Die Frage kommt von dem treuen Überrest, von denen, die den Wunsch haben, dem HERRN zu dienen.

Die Nationen „haben ihr Blut wie Wasser vergossen rings um Jerusalem“ (Vers 3; vgl. Off 14,17–20). Das Gemetzel war groß, aber „niemand war da, der begrub“. Die Feinde erlaubten nicht, dass die Leichen der Gefallenen begraben wurden (vgl. Off 11,7–9). Sie betrachteten ihre Opfer als minderwertige Wesen, die es nicht wert waren, begraben zu werden (Jer 14,16).

Zu all den Hohn kommt noch der Hohn der benachbarten Völker hinzu (Vers 4). Sie sahen mit Schadenfreude der Zerstörung Jerusalems und der Abschachtung seiner Bevölkerung (vgl. Obad 1,12–14). Wir können an die Moabiter, Ammoniter, Philister und Edomiter denken, Völker, die nicht nur zuschauen, sondern Israel zusammen mit dem König des Nordens angreifen werden (Ps 83,4–9). Ihr Verhalten gegenüber Israel ist ein weiterer Grund für das Gericht über sie in der Endzeit. Diese Gerichte werden zum Beispiel in Hesekiel 25 und Hesekiel 36 beschrieben.

Aufgrund all dessen, was dem Volk Gottes widerfahren ist, ist es „ein Spott und Schimpf“ denen, die sie umgeben. Dieser Spott und Schimpf

wird von dem gläubigen Überrest tief empfunden. Das ist es auch, was der Herr Jesus in Hülle und Fülle erlebte (Ps 69,8.11.20.21), nicht nur von den Nationen, sondern auch von der ungläubigen Masse des Gottesvolkes.

Ps 79,5–8 | Bis wann?

5 Bis wann, HERR? Willst du immerfort zürnen, soll wie Feuer brennen dein Eifer?

6 Schütte deinen Grimm aus über die Nationen, die dich nicht kennen, und auf die Königreiche, die deinen Namen nicht anrufen!

7 Denn man hat Jakob aufgezehrt, und seine Wohnung haben sie verwüstet.

8 Rechne uns die Ungerechtigkeiten der Vorfahren nicht zu; lass uns deine Erbarmungen bald entgegenkommen, denn sehr gering sind wir geworden!

Der Ausruf „bis wann, HERR?“ ist ein Ausruf des Glaubens in der Verzweiflung (Vers 5). Es ist nicht die Sprache der Ungeduld, sondern der Angst. Es ist keine Klage, sondern ein Erstaunen. Sie fragen den HERRN: „Willst du immerfort zürnen?“ Der Psalmist verwendet hier den Bundesnamen Gottes: HERR, *Jahwe*. Damit appelliert er an die Treue Gottes zu seinem Bund.

Die Frage „bis wann?“ ist Ausdruck ihres Glaubens, dass der Zorn Gottes ein Ende haben wird. Was die Feinde getan haben, sehen sie zu Recht als Ausdruck von Gottes Zorn über ihre Sünden. Deshalb fragen sie nicht nach dem „Warum“. Sie wissen, dass sie seinen „Eifer“ durch ihren Götzendienst, d. h. ihre Untreue Ihm gegenüber, geweckt haben. Sein Eifer brennt wie Feuer, aber wie lange wird es dauern?

Die Gottesfürchtigen bitten dann Gott, seinen „Grimm über die Nationen, die dich nicht kennen, und auf die Königreiche, die deinen Namen nicht anrufen“ auszuschütten (Vers 6; vgl. 2Thes 1,8; Jer 10,25). Die Nationen rufen nicht zu Gott, sondern zu ihren selbst geschaffenen Götzen. Die Bitte, Gott möge seinen Zorn ausschütten, ist kein Ausdruck von Rachsucht, sondern die Bitte um die Ausübung der Gerechtigkeit. Der Gerechte tut es nicht selbst, sondern überlässt es Gott (vgl. 2Tim 4,14).

Gerechtigkeit muss geübt werden, weil die Nationen Gott ignorieren und nach ihrem eigenen Willen handeln. Die Tatsache, dass Gott sie als Zuchtrute für sein Volk einsetzt (vgl. Jes 10,5), bedeutet nicht, dass Er das Ver-

halten dieser Nationen gutheißt. Gott kann die sündigen Handlungen der Menschen nutzen, um seine Pläne zu erfüllen.

Sie haben Gottes Gericht verdient, „denn man hat Jakob aufgezehrt, und seine Wohnung haben sie verwüstet“, d. h. Gottes Wohnung in ihrer Mitte (Vers 7). Jakob ist der Name für das Volk, das Gegenstand der Züchtigung Gottes ist. In diesem Volk ist auch die „Wohnung“ Jakobs. Gott hat Jakob sein eigenes Land gegeben, damit er darin wohnt. In den Wohnungen Jakobs wohnt Er unter ihnen (vgl. 4Mo 24,5; Ps 83,13).

Die Gottesfürchtigen erkennen an, dass die Zerstörung der Stadt und des Tempels auf die Sünden des Volkes zurückzuführen ist (Vers 8). Sie bitten Gott, ihnen nicht „die Ungerechtigkeiten der Vorfahren“ zuzurechnen. Diese Sünden sind da, das ist ihnen klar. Ihre Bitte an Gott, ihrer Ungerechtigkeit nicht zu gedenken, ist eine demütige Bitte um Vergebung, durch die Gott diese Schuld aus seinem Gedächtnis entfernt.

Die Ungerechtigkeiten der Vorfahren, das sind die Übertretungen gegen den Bund, sind die Ursache für das Gericht Gottes über sie. In der Tat erkennt der Psalmist an, dass Gottes Gericht über sie gerecht war. Dies ist der erste Schritt zur Wiederherstellung.

Nun appellieren sie an Gott, sich zu beeilen und ihnen mit seinen Erbarmungen bald entgegen und zu Hilfe zu kommen. Diesen Appell richten sie an Ihn, weil sie „sehr gering“ geworden sind. Es ist keine Kraft mehr in ihnen. Sie sind erschöpft. Ihr Appell an die Erbarmungen Gottes ist der einzige angemessene Appell, den sie machen können. Ein Mensch braucht Barmherzigkeit, wenn er sich in einer miserablen Lage befindet. Das ist bei ihnen der Fall.

Ps 79,9–12 | Ruf nach Erlösung und Vergeltung

9 Hilf uns, Gott unseres Heils, um der Herrlichkeit deines Namens willen; und errette uns und vergib unsere Sünden um deines Namens willen!

10 Warum sollen die Nationen sagen: Wo ist ihr Gott? Lass unter den Nationen vor unseren Augen kundwerden die Rache für das vergossene Blut deiner Knechte!

11 Lass vor dich kommen das Seufzen des Gefangenen; nach der Größe deines Armes lass übrig bleiben die Kinder des Todes!

12 Und gib unseren Nachbarn ihren Hohn, womit sie dich, Herr, verhöhnt haben, siebenfach in ihr Inneres zurück!

Ihr Gebet um Hilfe richtet sich an den „Gott unseres Heils“ (Vers 9). Sie sehen in Gott ihren Retter, ihren Befreier. Als Grund für ihre Bitte um Hilfe verweisen sie – nicht auf die Tatsache, dass sie sein Volk sind, sondern – auf „die Herrlichkeit deines Namens“ (vgl. Röm 2,24; Mt 6,9b; Hes 36,20–23). Sie denken in erster Linie an die Ehre Gottes. Gott ist entehrt worden. Die Herrlichkeit seines Namens ist mit seinem Versprechen verbunden, seinem Bund mit ihnen und seinen Verheißungen treu zu bleiben, auch wenn der Mensch untreu ist.

Sie haben das Recht auf seine Verheißungen verwirkt, weil sie seinem Bund nicht treu geblieben sind. Dessen sind sie sich bewusst. Sie haben den Bund durch ihre Sünden gebrochen. Deshalb brauchen sie Erlösung durch die Vergebung ihrer Sünden. Der einzige Weg, dies zu tun, ist, dass Er ihnen ihre Sünden vergibt. Vergebung kann statt finden auf Grund von der Sühne für die Sünden, was bedeutet die Bedeckung der Sünden durch das Blut des Lammes. Als Grund für diese Bitte führen sie nicht ihre Not an, sondern „um deines Namens willen“ (vgl. 4Mo 14,13–19).

Jetzt, da die Frage in Bezug auf ihre Sünden geklärt ist, erwähnt der Überrest in seinem Gebet wieder die Nationen (Vers 10). Die Nationen sagen immer wieder: „Wo ist ihr Gott?“ (vgl. Joel 2,17). Die Gerechten bitten Gott, diese Frage ein für alle Mal zu beantworten, indem Er unter diesen Nationen seine Rache kundwerden lässt.

Gott soll durch die Ausübung der „Rache für das vergossene Blut deiner Knechte“ kundwerden (vgl. Lk 11,51; Off 17,6; 18,24). Dies muss „vor unseren Augen“ geschehen. Wenn sie die Rache Gottes sehen, werden sie wissen, dass Er für sie und nicht gegen sie ist. Alle spöttischen Behauptungen der Feinde werden dadurch widerlegt werden.

Ihr Verlangen nach Rache ist nicht aus Hass oder Bitterkeit geboren. Sie bitten darum, weil sie in Not sind und aus ihrer Bedrängnis befreit werden wollen. Diese Befreiung liegt im Gericht über ihre Feinde, die es verdienen, weil sie Gottes Knechte geschändet haben.

Gott soll „das Seufzen des Gefangenen“ vor Ihn kommen lassen (Vers 11; vgl. 2Mo 2,24; 6,4.5; Sach 14,2). Die Gottesfürchtigen bitten Gott, sich das Leiden der Gefangenen persönlich zu Herzen zu nehmen. Diese Gefangenen sind „Kinder des Todes“. Wenn Gott „nach der Größe deines Armes“ eingreift, werden sie ihr Leben „übrig bleiben“, d. h. am Leben bleiben. Auch Mose verwendet die Formulierung „die Größe deines Armes“ (2Mo 15,16). Der Arm Gottes steht für seine Macht. Diese Macht hat sich in dem Herrn Jesus voll entfaltet (Jes 53,1; 1Kor 1,24).

Das Gebet um Vergeltung bezieht sich auf das, was die benachbarten Nationen dem „Herrn“ angetan haben (Vers 12). Sie verspotteten Gott, weil Er nicht in der Lage war, sein Erbteil zu schützen. Er konnte seine eigene Stadt und sein Heiligtum nicht vor der Zerstörung bewahren. Schließlich hat Er es ja auch nicht verhindert oder bestraft, oder?

Gott kann diesen Hohn beseitigen, indem Er den Feinden das Böse, das sie gegen Ihn begangen haben, „siebenfach“ oder vollständig – sieben ist die Zahl der Vollkommenheit – „in ihr Inneres“ zurückgibt. Was jemand in seinem Innern hat, sieht niemand. Es ist ein Ort, an dem man Dinge versteckt. Es bezieht sich auf das Innere des Menschen, wo er seine Übertretungen verbergen kann (vgl. Hiob 31,33). Gott kennt das Innere eines jeden Menschen durch und durch. Deshalb ist Er auch in der Lage, das innere Böse zu vergelten.

Ps 79,13 | Gelübde, Gott zu loben

13 So werden wir, dein Volk und die Herde deiner Weide, dich preisen in Ewigkeit, dein Lob erzählen von Geschlecht zu Geschlecht.

Der treue Überrest legt Gott ein Gelübde ab. Sie tun dies als „dein Volk und die Herde deiner Weide“. Damit kehrt der Psalmist zum Schluss von Psalm 78 zurück (Ps 78,71). Gott ist der König seines Volkes und der Hirte der Schafe, die in seinem Land weiden. Noch gibt Er sich nicht auf diese Weise zu erkennen, aber das wird geschehen (Hes 37,24). So sehen sie sich selbst, obwohl sie jetzt gewaltsam aus ihrem Land vertrieben worden sind. Sie sind jetzt „Lo-Ammi“, d. h. „nicht Gottes Volk“ (Hos 1,9) und befinden sich außerhalb der „Weide“ Gottes.

Wenn Gott Rache nimmt und Vergeltung an den Feinden übt, werden sie Ihm „in Ewigkeit“ danken. Sie betonen, dass sie, „wir“, das tun werden. „Von Geschlecht zu Geschlecht“ werden sie sein „Lob erzählen“. Sie wollen das Lob Gottes, d. h. seine Treue und Barmherzigkeit, die sie bei ihrer Erlösung erfahren haben, weitergeben. Das geschah, indem es in der Heiligen Schrift festgelegt wurde, und wird auch in Zukunft geschehen, wenn der HERRN für alle seine Taten von Geschlecht zu Geschlecht gelobt wird.

Psalm 80

Einleitung

Während der Überrest – und dazu gehören ausdrücklich auch die zehn Stämme – auf die Erlösung durch den HERRN wartet, verharret er im Gebet. Dreimal wird gebetet: „Führe uns zurück und lass dein Angesicht leuchten, so werden wir gerettet werden“ (Verse 4.8.20). Dieses Gebet richtet sich

in Vers 4 an „Gott“,

in Vers 8 an den „Gott der Heerscharen“ und

in Vers 20 an den „HERRN, Gott der Heerscharen“.

Die Benennung Gottes deutet auf eine Zunahme der Offenbarung seiner Macht hin. Dies hat mit der zunehmenden Intensität des Gebets des Überrestes zu tun. Das Gebet des Überrestes lässt sich mit den Worten zusammenfassen: „Lass dein Angesicht leuchten“ (Vers 4). Die Antwort auf dieses Gebet findet sich in Psalm 81.

Wir können den Psalm wie folgt unterteilen:

1. in ihrem Gebet vergleicht sich der Überrest mit kraftlosen Schafen, die den Hirten brauchen, um erlöst zu werden (Verse 2.3).
2. Sie sehen sich als ein Volk, dessen Gebet wegen seines Zorns nicht zu Gott kommt (Verse 5–7).
3. Sie sehen sich auch als einen Weinberg, der von den Ebern (dem König des Nordens) des Waldes zertreten und vom Feuer verbrannt wird (Verse 9–17).
4. Deshalb liegt ihre einzige Hoffnung in dem Mann zur Rechten Gottes, der von seiner Macht spricht (Verse 18.19). Er, der gesagt hat: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf der Erde“ (Mt 28,18), ist allein in der Lage zu retten (vgl. Off 5,1–10).

Ps 80,1 | Überschrift

| 1 Dem Vorsänger, nach „Schoschannim-Edut“. Von Asaph, ein Psalm.

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „nach „Schoschannim-Edut““ siehe die Erklärung zu Psalm 45,1 und Psalm 60,1. In Psalm 60 steht „Schuschan“, „Lilie“, in der Einzahl (Ps 60,1).

„Edut“ bedeutet „ein Zeugnis“ im Sinne einer Offenbarung, die jemand macht oder die jemand über das, was er erlebt hat, weitergibt. Es ist ein anderes Wort als das Wort „Edut“, „Zeugnis“, das in der Überschrift von Psalm 60 steht.

Für den Ausdruck „von Asaph“ siehe die Erklärung zu Psalm 50,1.

Ps 80,2–4 | Gebet um Erlösung

2 Hirte Israels, nimm zu Ohren, der du Joseph leitest wie eine Herde, der du thronst zwischen den Cherubim, strahle hervor!

3 Vor Ephraim und Benjamin und Manasse erwecke deine Macht und komm zu unserer Rettung!

4 Gott, führe uns zurück und lass dein Angesicht leuchten, so werden wir gerettet werden!

In Asaph wendet sich der treue Überrest an dem „Hirten Israels“ (Vers 2). In der Vergangenheit führte der HERR als Hirte sein Volk durch Mose und Aaron aus Ägypten heraus (Ps 77,21). Israel ist die Herde, die von Gott selbst geweidet wurde (Ps 79,13). Prophetisch gesehen wird sich dies erfüllen, wenn der HERR selbst der Hirte über Israel sein wird, um sie zu weiden (Hes 34,23). Israel steht hier sowohl für das Zweistämmereich als auch für das Zehnstämmereich (Hes 37,15–28).

Der Name „Hirte“ als Name Gottes erscheint zum ersten Mal in Jakobs Segen für Joseph (1Mo 49,24). Joseph, der das Zehnstämmereich repräsentiert, wird stark hervorgehoben. Das Zweistämmereich und das Zehnstämmereich sind nun vereint (vgl. Hes 37,15–176; Off 7,4–8). Der Überrest kommt aus den zwei Stämmen und aus den zehn Stämmen. Dieser eine Überrest in der Endzeit ist ganz Israel, das gerettet wird (Röm 11,26).

Sie bitten Gott, ihre Not „zu Ohren“ zu nehmen, denn sie haben den Eindruck, dass Er sich von ihnen abgewandt hat. In der zweiten Zeile von Vers 2 sagen sie zu Ihm, dass Er Joseph „wie eine Herde“ leitet. Joseph, der Vater von Ephraim und Manasse, steht hier für das ganze Volk. Das geht aus der Parallele zur ersten Zeile von Vers 2 hervor, wo von Israel die Rede ist. Der Überrest sowohl aus den zwei als auch aus den zehn Stämmen sieht sich als Schafe, die von Ihm damals aus Ägypten geführt wurden. Aber sie sind in Not und vermissen den Schutz des Hirten. Ein Appell an Gott als Hirten kann nur von einem Schaf seiner Herde gemacht werden.

Er „thront zwischen den Cherubim“. In der Vergangenheit befand sich der Ort der Begegnung mit Gott zwischen den beiden Cherubim auf dem Sühnedeckel (2Mo 25,22). Er musste diesen Ort wegen der Untreue seines Volkes verlassen (Hes 9,3; 10,4.18.19; 11,23). Der Überrest hat das verstanden. Der HERR aber thront noch immer zwischen den Cherubim *im Himmel*.

Der Überrest bittet nun durch den Psalmisten den HERRN, auf die Erde zurückzukehren (vgl. Hes 43,1–5). Sein Erscheinen bedeutet gleichzeitig die Erlösung für sein Volk (Verse 3.4).

Der Überrest bittet Ihn, „hervorzustrahlen“, d. h. offen als Herrscher in der jetzt herrschenden Finsternis zu erscheinen. Sein Erscheinen vertreibt die Finsternis. Der Ruf „strahle hervor!“ bezieht sich auf das Erscheinen des HERRN auf der Erde, um zu richten und zu erlösen (vgl. Ps 50,2; 94,1).

Er, der die Welt regiert, wohnt inmitten seines Volkes zwischen den Cherubim auf der Lade (2Mo 25,22; 1Chr 28,18; Hes 10,1), die in Vers 3 „deine Macht“ genannt wird. Der Überrest ruft Gott an, seine Macht zu erwecken (vgl. 4Mo 10,35.36; Ps 35,23), d. h. sich zu erheben und gegen die Feinde vorzugehen, um sie aus ihrem Griff zu befreien.

„Ephraim und Benjamin und Manasse“ befinden sich im Lager in der Wüste unter dem gleichen Banner, dem Banner Ephraims, an der Westseite der Stiftshütte (4Mo 2,17–24). Das sind die Stämme, die während der Wüstenreise direkt nach der Bundeslade aufbrachen und sich auch nach ihr als erste lagerten (4Mo 10,21–24). Zusammen mit den Kehatitern leben sie mit der Lade oder der Macht Gottes direkt vor ihren Augen.

In ihnen sehen wir auch das ganze Volk vertreten: Ephraim repräsentiert das Nordreich, Benjamin das Südreich. Ein Teil von Manasse wohnt auf der anderen Seite des Jordans. Er repräsentiert die zweieinhalb Stämme. Die drei Namen sind die Namen der Nachkommen Rahels, die im Land wiederhergestellt werden (vgl. Jer 31,15).

Die Bitte der zehn Stämme an Gott ist, sie wieder in ihr Land zu bringen (Vers 4). Aufgrund ihrer Untreue befinden sie sich jetzt außerhalb des Landes. Mit ihrer Bitte erkennen sie an, dass sie kein Recht und keine Macht haben, in das Land mit seinen Segnungen zurückzukehren. Gleichzeitig impliziert ihre Frage, dass Gott in seiner Gnade es tun kann und auch die Macht hat, es zu tun. Sie drückt das Vertrauen in die Gnade und Macht Gottes aus.

Mit der Frage „lass dein Angesicht leuchten“ bitten sie, dass Gott wieder in ihrer Mitte gegenwärtig sein möchte. Wenn Er bei ihnen ist, dann werden sie „gerettet werden“. Sie verbinden im Glauben seine Gegenwart in ihrer Mitte mit der Befreiung ihrer Feinde. Wenn Er anwesend ist, werden die Feinde fliehen oder besiegt werden.

Der hebräische Ausdruck „lass dein Angesicht leuchten“ bedeutet, dass das freundliche, gütige Gesicht lächelt, im Gegensatz zu dem Gesicht, das dunkel, düster oder zornig ist. Zweifellos dachte der Psalmist dabei an den priesterlichen Segen aus 4. Mose 6 (4Mo 6,24–26; vgl. Ps 31,17; 67,2).

Aus Johannes 1 wissen wir, dass Gott seine Gnade nur geben kann, weil Gnade und Wahrheit durch Jesus Christus geworden ist. Aus seiner Fülle empfangen wir, sowohl die Christen als auch der künftige Überrest Israels, Gnade um Gnade (Joh 1,16.17).

Ps 80,5–8 | Bis wann?

5 HERR, Gott der Heerscharen, bis wann raucht dein Zorn gegen das Gebet deines Volkes?

6 Du hast sie mit Tränenbrot gespeist und sie maßweise getränkt mit Tränen.

7 Du setztest uns zum Streit unseren Nachbarn, und unsere Feinde spotten untereinander.

8 Gott der Heerscharen, führe uns zurück und lass dein Angesicht leuchten, so werden wir gerettet werden!

Der Überrest wendet sich an den „HERRN, Gott der Heerscharen“ (Vers 5). Er ist der HERR, das heißt der Gott des Bundes. Das ist ihre Beziehung zu Ihm, auch wenn sie diese Beziehung jetzt nicht erleben. Er ist auch der „Gott der Heerscharen“, der Gott, der über allen himmlischen und irdischen Mächten, guten und bösen, steht.

Sie stellen Ihm die Frage, die sie quält: „Bis wann raucht dein Zorn gegen das Gebet deines Volkes?“ Sie erkennen an, dass ihre Not die Folge des Zornes Gottes ist und dass sie die Folge ihrer Sünden ist. Diese Situation steht im Einklang mit dem Bund. Aber die Frage, die sie quält, lautet: „Bis wann?“ Würde Gott nicht irgendwann mit seinem Zorn aufhören? Er ist doch der Hirte seines Volkes, oder nicht? Dann dürfen sie erwarten, dass Er sie weidet (Ps 79,13), was bedeutet, dass Er ihnen Nahrung und erfrischendes Wasser gibt (Ps 23,1.2).

Aber Er hat „sie mit Tränenbrot gespeist sie maßweise getränkt mit Tränen“ (Vers 6). Das ist eine „Mahlzeit“, die besonders hart für sie ist. Die eigenen Tränen zu trinken, ist eine bittere Sache. Es ist die Folge davon, seinen eigenen Weg zu gehen. Wir können uns auch daran erinnern, dass das Leiden des Volkes aufgrund seiner Sünden und der Ablehnung Christi so groß war, dass der Herr selbst darüber Tränen vergoss (Lk 19,41–44).

Gleichzeitig ist es aber auch eine heilsame „Mahlzeit“, denn sie kommt aus der Reue über ihre Sünden. Dass sie „maßweise“ trinken sollen, bedeutet, dass Gott das Maß dafür bestimmt. Das hebräische Wort für „maßweise“ bedeutet wörtlich „ein Drittel eines Maßes“, d. h. ein Drittel eines Epha (etwa sechsunddreißig Liter), das sind zwölf Liter. Zwölf Liter Tränen zum Trinken zu geben, ist sehr viel.

Hinzu kommt, was ihre Nachbarn, die benachbarten Völker, über sie sagen (Vers 7). Sie streiten sich darüber, wer von ihnen am meisten von ihrem Elend profitieren kann. Zugleich machen sie sich über das Elend lustig, das über sie gekommen ist. Sie spotten untereinander darüber.

Aber Gott ist doch der „Gott der Heerscharen“ (Vers 8), der Gott, der über allen irdischen und himmlischen Heerscharen steht, ob gut oder böse, nicht wahr? Wieder (vgl. Vers 5) appelliert der Psalmist an den HERRN, den Gott des Bundes, und unterstreicht nun seine Macht, für sein Volk zu

handeln. Er möge es wiederherstellen, indem Er es in sein Land zurückbringt und es segnet. Wenn Er sein Angesicht leuchten lässt, das heißt, wenn Er sie annimmt und zu ihnen kommt, werden sie erlöst sein. Dessen sind sie sich sicher.

Die Frage ist nicht, ob Gott es tun kann, sondern ob Er es will (vgl. Mt 8,2.3). Dass Gott es tun kann, steht für sie nicht in Frage. Immerhin nennen sie Ihn den „Gott der Heerscharen“. Aber wird Gott auch ihnen gegenüber gnädig sein? Das ist es, was sie von Ihm verlangen. Für uns, die wir an das Neue Testament glauben, gibt es keinen Zweifel. Wir sind des Reichtums seiner Gnade, die wir empfangen haben, gewiss: „Denn aus seiner Fülle haben *wir* alle empfangen, und [zwar] Gnade um Gnade“ (Joh 1,16).

Ps 80,9–14 | Der Weinstock Israel

9 Einen Weinstock zogst du aus Ägypten, vertriebst Nationen und pflanztest ihn.

10 Du machtest Raum vor ihm, und er schlug Wurzeln und erfüllte das Land; 11 die Berge wurden bedeckt von seinem Schatten, und seine Äste [waren wie] Zedern Gottes.

12 Er streckte seine Reben aus bis ans Meer, und bis zum Strom hin seine Schösslinge.

13 Warum hast du seine Mauern niedergerissen, sodass ihn alle berupfen, die auf dem Weg vorübergehen?

14 Es zerwühlt ihn der Eber aus dem Wald, und das Wild des Feldes weidet ihn ab.

Asaph erinnert Gott an sein gnädiges Handeln bei der Befreiung seines Volkes aus Ägypten. Gott hat Israel aus Ägypten herausgeführt als „einen Weinstock“ (Vers 9; vgl. Hos 10,1a; Hes 19,10). Die Frucht des Weinstocks, der Wein, steht für Freude. In Ägypten konnte das Volk für Ihn keine Freude sein. Es konnte nur in dem Land sein, das Er als sein Eigentum erwählt hatte. Deshalb vertrieb Er „Nationen und pflanzte ihn“ (vgl. 5Mo 7,1; 2Mo 23,28). Jesaja, der ein Lied über Gottes Volk als Weinberg singt, drückt es so aus: Er „säuberte ihn von Steinen“ (Jes 5,1.2).

Wir finden hier, in wenigen Versen zusammengefasst, die lange Geschichte Israels in einem Gleichnis. Darin wird betont, dass die Geschichte Israels

auf das Handeln des HERRN zurückzuführen ist. *Er* hat gezogen. Wir finden das im 2. Buch Mose. *Er* hat die Nationen vertrieben. Wir finden das im Buch Josua.

Gott pflanzte den Weinstock, sein Volk, nicht irgendwo hin, sondern auf den Boden, der von Gott „vor ihm Raum“ gemacht war (Vers 10; Jer 2,21). Er bereitete einen Platz für ihn vor. Das tut Gott immer. Bevor Er den Menschen ins Paradies setzte, bereitete Er diesen Ort für ihn vor (1Mo 2,8). Er hat alles gut vorbereitet. Weil der Herr Jesus uns in das Haus des Vaters bringen will, ist Er zuerst dorthin gegangen, um einen Platz für uns zu bereiten (Joh 14,2.3).

Gott gab sich alle Mühe, den Weinstock so zu pflanzen, dass er reiche Früchte tragen würde (vgl. Jes 5,2a; 57,14). Der Weinstock „schlug Wurzeln“. Infolgedessen „erfüllte“ er „das Land“. Alles spricht von seiner Fürsorge für seinen Weinstock, damit Er die volle Freude an ihm habe. Er pflanzte Israel an einem Ort, den Er zubereitet hatte. Er segnete Israel, so dass das Volk Wurzeln schlug und das Land erfüllte. Er streckte seine Reben aus. Dies bringt uns in die Zeit der Regierungen Davids und Salomos.

Das Wachstum des Weinstocks ist sein Werk. Dieses Wachstum, d. h. das Wachstum der Bevölkerung, war üppig. „Die Berge“ im Süden „wurden bedeckt von seinem Schatten“ (Vers 11). Das deutet auf ein zahlreiches Volk hin. Es ist auch ein mächtiges Volk geworden: „Seine Äste [waren wie] Zedern Gottes“ auf dem Libanon im Norden (vgl. 4Mo 24,6; Ps 104,16).

Das Wachstum ist auch von Westen nach Osten sichtbar. „Er streckte seine Reben aus bis ans Meer“ (Vers 12), das heißt zum Mittelmeer im Westen und zum Roten Meer im Osten. Dasselbe gilt für „seine Schösslinge“, die „bis zum Strom hin“ gingen, womit der Euphrat gemeint ist. Dies sind die Grenzen des Gebiets, das Israel im Friedensreich besitzen wird, gemäß der Verheißung, die Gott den Vätern gegeben hat (1Mo 15,18; 5Mo 1,7.8; 11,24). Dieses Bevölkerungswachstum und diese Gebietserweiterung gab es für kurze Zeit in den Tagen Salomos (1Kön 4,20; 5,4).

Nachdem Gott all dies für sein Volk getan hat, stellt sich dem Überrest die Frage, warum Er seine Mauern niedergerissen hat, die Er um seinen Weinberg gebaut hat (Vers 13; vgl. Jes 5,5). Den Grund finden wir im vorherge-

henden Psalm (Ps 79,8; vgl. Jes 5,1–7). Eine Mauer dient dem Schutz. Gott bricht diesen Schutz ab. Er tut dies durch die Babylonier, die Jerusalem zerstören. Die Stadt liegt in Trümmern. Alle, die „auf dem Weg vorübergehen“, können plündern, so viel sie wollen.

Ein „Eber“ oder Schwein (Vers 14) ist ein unreines Tier (3Mo 11,3.4.7) und steht für die Nationen. Die Nationen sind „aus dem Wald“ gekommen, der ihre eigene Behausung ist, um Jerusalem zu zerwühlen, d. h. von seinem Fundament loszureißen. Die wilden Nationen sind gekommen, um sich alles anzueignen, was sie für wertvoll erachten. So ist Jerusalem „abgeweidet“ worden, und es ist nichts Essbares, nichts Wertvolles mehr übrig.

Viele Nationen haben Jerusalem mit Füßen getreten. Assyrien ist die Vorahnung dessen, was in der Zukunft geschehen wird. Von Nebukadnezar an haben in den Zeiten der Nationen (Lk 21,24) viele Völker über Jerusalem geherrscht und die Stadt mit Füßen getreten. Prophetisch gesehen wird dies in der Zukunft der prophetische Assyrier, der König des Nordens, tun.

Ps 80,15–17 | Sieh, und nimm dich dieses Weinstocks an

15 Gott der Heerscharen, kehre doch wieder! Schau vom Himmel und sieh, und nimm dich dieses Weinstocks an

16 und des Setzlings, den deine Rechte gepflanzt hatte, und des Reises, das du dir gestärkt hattest!

17 Er ist mit Feuer verbrannt, er ist abgeschnitten; vor dem Schelten deines Angesichts kommen sie um.

Der Überrest bittet nun Gott als den „Gott der Heerscharen“, wieder in sein Land zurückzukehren (Vers 15). Wiederkehren bedeutet, dass der HERR den Bund wiederherstellen wird (Jer 31,31–33). Aus dem Neuen Testament wissen wir, dass dies auf der Grundlage des Werkes des Herrn Jesus am Kreuz geschehen wird (Heb 8,1–13). Und aus Gnade wird auch das Volk zum HERRN wiederkehren (Vers 19; Hos 3,5).

Sie rufen zu Gott als „Gott der Heerscharen“, weil heidnische Heerscharen Jerusalem zerstört haben. Gott steht über allen Heerscharen, nicht nur über denen Israels, sondern auch über denen der Nationen, wie auch und über allen guten und bösen himmlischen Heerscharen.

Der Überrest bittet Gott, „vom Himmel“, wo Er wohnt, zu schauen, und zu sehen, was auf der Erde geschieht. Er möge sich „diesen Weinstock“ annehmen, d. h. mit Mitleid auf sein Volk schauen. Denn es ist „der Setzling“, den seine „Rechte gepflanzt hatte“ (Vers 16; 2Mo 15,6,17). Es ist eine Erinnerung an sein ursprüngliches Handeln mit seinem Volk. Als Er sie pflanzte, benutzte Er seine rechte Hand, die Hand der Stärke. Ist diese Hand nicht immer noch genauso stark?

„Das Reis [besser: der Sohn], den du für dich gestärkt hast“, ist Israel. Israel wird mehrmals als „Sohn“ bezeichnet (2Mo 4,22; Hos 11,1). Dies spiegelt die tiefere Beziehung Gottes zu seinem Volk wider. Israel als Weinstock soll für Gott eine Freude sein. Er wünscht sich, diese Freude in dem Volk als seinem Sohn zu finden. Er möchte, dass das Volk ein „Sohn seines Wohlgefallens“ ist.

Gott hat Israel gestärkt. Gestärkt bedeutet „erzogen“. Der Psalmist appelliert an Gott auf der Grundlage dessen, was Gott in der Vergangenheit getan hat. Immerhin hat Er Israel wie einen Weinstock gepflanzt; Er ist der Eigentümer Israels. Schließlich hat Er Israel wie einen Sohn großgezogen. Er ist der Vater Israels. Ist das nicht ein Grund, den Bund wiederherzustellen? Er soll also vom Himmel herabschauen und Israel, seinen Weinstock und seinen Sohn, betrachten.

Dieser Sohn bereitete Gott jedoch keine Freude. Deshalb wurde er nicht nur mit Feuer verbrannt (vgl. Hes 15,1–5; Joh 15,6), sondern der Weinstock wurde auch abgeschnitten (Vers 17). Der Überrest erkennt, dass diese Situation durch „das Schelten“ des „Angesichts“ Gottes eingetreten ist. Gott musste sie züchtigen, weil sie sich von Ihm abgewandt und rebelliert hatten. Seine Anwesenheit unter ihnen erforderte diese Maßnahme, denn Er kann nicht mit ihren Sünden zusammengehen. Das gilt sowohl für die Sünden des Volkes hier als auch für die Sünden der Feinde des Volkes (Ps 75,9; 76,7).

Israel hat als Sohn versagt. Der Herr Jesus hat den Platz Israels als Sohn eingenommen (vgl. Hos 11,1; Mt 2,11). Er ist auch der wahre Weinstock (Joh 15,1), d. h. anstelle des Weinstocks Israel, und schenkt dem Vater die Freude, die Er vergeblich bei Israel suchte. Wenn die Beziehung zwischen

dem Herrn Jesus und Israel durch die Bekehrung des Volkes wiederhergestellt ist, wird Gott seine Freude an diesem Volk finden.

Ps 80,18–20 | Der Menschensohn

18 Deine Hand sei auf dem Mann deiner Rechten, auf dem Menschensohn, den du dir gestärkt hast!

19 So werden wir nicht von dir abweichen; belebe uns, und wir werden deinen Namen anrufen.

20 HERR, Gott der Heerscharen, führe uns zurück! Lass dein Angesicht leuchten, so werden wir gerettet werden.

Der Überrest bittet Gott, seine Hand „auf den Mann deiner Rechten“ zu legen, also auf den Herrn Jesus (Vers 18). Die rechte Hand symbolisiert sowohl Macht als auch Ehre. Der Herr Jesus ist die Kraft Gottes und hat jetzt den Ehrenplatz im Himmel zur Rechten Gottes (Ps 110,1). Die rechte Hand Gottes ruht auf Ihm. Er ist der Messias. In Ihm wird Gott sein Werk der Erlösung vollbringen.

Auf dem Weg nach Bethlehem brachte Rahel einen kleinen Jungen zur Welt. Während sie im Sterben lag, nannte sie ihn Ben-oni oder „Sohn des Leidens“. Jakob jedoch änderte seinen Namen in Benjamin oder „Sohn der rechten Hand“ (1Mo 35,16–20). Wir finden hier ein wunderschönes Bild des Herrn Jesus, der kam, um zu leiden und als „Sohn des Leidens“ zu sterben und sein Leben als Lösegeld für viele zu geben. Danach wurde Er von den Toten auferweckt, fuhr in den Himmel und wurde der Mann zur Rechten Gottes (vgl. Ps 110,1).

Ihm, dem „Menschensohn“, hat Gott alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben (Mt 28,18). Gott hat Ihn für sich selbst gestärkt. In den Evangelien nennt Er sich oft „Menschensohn“. Es ist der Name seiner Erniedrigung, aber auch seiner Erhöhung (Mt 26,64). Er übernimmt diesen Namen aus diesem Psalm, und aus Daniel 7, wo Er ebenfalls einmal vorkommt (Dan 7,13).

Das, worum der Überrest in Vers 18 bittet, wird in der Zukunft geschehen. Dann wird Gottes Hand öffentlich auf „dem Mann“ seiner „Rechten“, Christus, sein. Wenn Christus kommt und als Menschensohn regiert, werden sie seine Schafe sein. Sie werden nicht mehr von Ihm abweichen,

denn sie sind fest mit Ihm verbunden (Vers 19; Jer 31,33; 32,40). Sie werden belebt und werden seinen Namen anrufen, d. h. Ihn anbeten.

Im letzten Vers (Vers 20) sprechen sie den „HERRN“ an, den Namen Gottes in seiner Beziehung zu seinem Volk. Im Glauben nennt der Überrest Ihn so. Die Beziehung zwischen Gott und seinem Volk ist noch nicht wiederhergestellt, aber sie schauen auf den, der sich mit ihnen verbunden hat. Er muss sie wieder in diese Beziehung bringen. Das wird geschehen, wenn Er wieder bei ihnen ist, wenn sein Angesicht über ihnen leuchtet. Dann werden sie erlöst sein und die verheißenen Segnungen empfangen.

Nachdem sie in Vers 4 zu Gott und in Vers 8 zum Gott der Heerscharen um Wiederherstellung gebetet haben, beten sie hier, in Vers 20, zum HERRN, dem Gott der Heerscharen. Dass sie nun zu „dem HERRN“ beten, bedeutet, dass sie sich auf die Bundesbeziehung zwischen Gott und seinem Volk berufen. Wir wissen, dass diese Beziehung durch das Blut des neuen Bundes wiederhergestellt wird, das durch den Vermittler, den Mann zur Rechten Gottes, den Menschensohn, vergossen wurde.

Psalm 81

Einleitung

In diesem Psalm erwartet der Überrest von Gott, dass Er ihn wiederherstellen wird. Zu diesem Zweck wird Gott während des Neumondes mit dem Blasen der Posaune beginnen. Das einzige der sieben Feste in 3. Mose 23, das mit dem Neumond zusammenfällt, ist das Fest des Posaunenschals, das gleichzeitig Israels (ziviles) Neujahrsfest ist. Der Neumond steht für den Beginn der Wiederherstellung Israels. Während sie auf das Eingreifen des HERRN warten, macht der HERR ihnen in den Versen 7–17 klar, dass sie in der Vergangenheit, als Er sie erlöst hatte, danach wieder rebelliert haben. Darin steckt die Warnung, nicht in denselben Fehler zu verfallen.

Ps 81,1 | Überschrift

| 1 Dem Vorsänger, nach der Gittit. Von Asaph.

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „nach der Gittit“ siehe die Erklärung zu Psalm 8,1.

Für den Ausdruck „von Asaph“ siehe die Erklärung zu Psalm 50,1.

Ps 81,2–6 | Ein Festlied

2 Jubelt Gott, unserer Stärke! Jauchzt dem Gott Jakobs!

3 Erhebt Gesang und lasst das Tamburin ertönen, die liebliche Laute samt der Harfe!

4 Stoßt am Neumond in die Posaune, am Vollmond zum Tag unseres Festes!

5 Denn eine Satzung für Israel ist es, eine Verordnung des Gottes Jakobs.

6 Er setzte es ein als Zeugnis in Joseph, als er auszog gegen das Land Ägypten, [wo] ich eine Sprache hörte, die ich nicht kannte.

Asaph ruft dazu auf, Gott zu jubeln (Vers 2). Singen ist für Israel das Loben schlechthin (vgl. Hos 14,3; Heb 13,15). Der HERR ist der Heilige, der wohnt bei den Lobgesängen Israels (Ps 22,4). Asaph nennt Gott „unsere Stärke“. Gott ist die Stärke seines Volkes. Der Jubelgesang bezieht sich auf

die Stärke Gottes, die Er bei der Erlösung seines Volkes gezeigt hat. Asaph ruft auch dazu auf, „dem Gott Jakobs“ zu jauchzen. Jauchzen ist ein lauter Ausdruck der Freude, im Gegensatz zu lautem Klagen.

An den „Gott Jakobs“ wird in einer Zeit der Bedrängnis um Erlösung appelliert (Ps 20,1b). Asaph ruft hier dazu auf, vor dem Gott Jakobs zu jubeln und zu jauchzen, im Vertrauen darauf, dass Er eingreifen und retten wird. König Josaphat zeigte, dass er dem HERRN so sehr vertraute, dass er seinen Chor von Sängern vor den bewaffneten Soldaten herziehen ließ (2Chr 20,21).

Der Name „Jakob“ erinnert an die Schwäche oder Unfähigkeit des Volkes Gottes, darauf zu vertrauen, dass Gott es aus der Knechtschaft befreien und ihm seinen Segen geben würde. Durch die Macht Gottes wurde das Volk befreit und erhielt den Segen. Jakob selbst nennt Gott „den Mächtigen Jakobs“ (1Mo 49,24). Der Gott Jakobs erinnert auch an die Erwählung Jakobs durch Gott über Esau (Röm 9,10–13). All dies macht deutlich, dass es keinen Ruhm für den Menschen gibt. Nur Gott ist allen Lobes würdig.

Es ist ein Grund für eine überschwängliche Feier. Der Gesang soll erhoben werden (Vers 3). Die Freude soll mit Musikinstrumenten begleitet werden. Die Musik unterstützt den Gesang und schafft Harmonie im Gesang. Das Volk soll „das Tamburin ertönen“ lassen. Dies setzt voraus, dass das Volk beim Tanzen singt. Das Ertönen des Tamburins wird oft von Frauen getan (2Mo 15,20.21; Ri 11,34; 1Sam 18,6). Auch „die liebliche Laute samt der Harfe“ begleiten die Freudenbekundungen. Die Laute wird wegen ihres angenehmen Klangs „lieblich“ klingend genannt.

Darüber erklingt „die Posaune“, das Schofar, eine Widderhornposaune (Vers 4; vgl. Jos 6,5). Das Schofar ruft dazu auf, den Lobgesang zu beginnen, aber auch zur Demütigung. Es verkündet, dass der dunkelste Teil der Nacht erreicht ist. Es ist „Neumond“. Die Ankündigung impliziert auch, dass das Volk von nun dem Licht des „Vollmondes“ entgegengeht. Der Neumond ist das Symbol für den Beginn der öffentlichen Wiederherstellung Israels im Licht der Sonne. Diese Wiederherstellung beginnt mit der Demütigung des Volkes. Israel wird erst am Tag der Versöhnung angenommen. Danach wird die Wiederherstellung Israels gefeiert, denn dann

hat Gott das Volk wieder als sein Volk angenommen. Das wird nach der Entrückung der Gemeinde geschehen.

Am ersten Tag des siebten Monats hat Gott am „Neumond“ ein Fest verbunden, das Fest des Posaunenschals (3Mo 23,23.24; 4Mo 29,1). Auch „bei Vollmond“ im siebten Monat wurde von Gott ein Fest eingesetzt. Vollmond ist am fünfzehnten Tag. An diesem Tag beginnt das Laubhüttenfest (3Mo 23,33.34). Das Laubhüttenfest erinnert an die Reise durch die Wüste, während man im Land wohnte und Gott für alle Segnungen des Landes dankte (3Mo 23,42.43).

Es wird hier „der Tag unseres Festes“ genannt, obwohl es einer der Festtage des HERRN ist (3Mo 23,1.2). Wörtlich heißt es „an unserem Fest“, d. h. das Fest, das Israel zu Ehren des HERRN feiern darf (2Mo 5,1).

Diese Feste sind kein Hirngespinnst der Israeliten, sondern „eine Satzung für Israel ..., eine Verordnung des Gottes Jakobs“ (Vers 5). Es ist nicht so, dass das Volk die Feste feiern kann, wann immer es Lust dazu hat. Es ist „eine Satzung“, das sie befolgen sollen. Es ist eine Satzung „für Israel“, d. h. für das Land, die von einem Volk namens „Israel“ bewohnt wird, was „Fürst Gottes“ bedeutet. Sie dürfen das Fest im Glauben feiern – sie beten immer noch um Wiederherstellung –, aber sie feiern das Fest bereits, im Vertrauen und Gehorsam gegenüber dem HERRN.

Es ist „eine Verordnung“ Gottes. Gott hat verordnet, dass dies geschehen soll. Er ist Gott und sie sind sein Volk. Sie sollen auf Ihn hören. Er ist „der Gott Jakobs“. Der Name Jakob erinnert an Praxis und Versagen. Der Name Israel erinnert an Position und Privileg. Beide Aspekte haben einen Platz im Lobpreis Gottes.

Gott hat diese Feste „als Zeugnis in Joseph“ eingesetzt (Vers 6). Hier ist ein dritter Name für das Volk. Mit Joseph ist auch das ganze Volk gemeint (vgl. Ps 77,16; 80,2). Hier ist der Übergang zu der Verbindung zwischen dem Volk Gottes und Ägypten. Durch Joseph ist das Volk nach Ägypten gekommen. Dort war er das Mittel Gottes für ihren Segen und ihr Leben. Nach Josephs Tod wurde das Volk versklavt. Daraus wurden sie von Gott befreit.

Die Befreiung begann damit, dass Gott „auszog gegen das Land Ägypten“. Dies bezieht sich auf die Gerichte, die Gott über das Land Ägypten brachte. Es bezieht sich insbesondere darauf, dass Er mitten durch Ägypten ging, um alle Erstgeborenen im Land zu töten (2Mo 11,4.5). Dieses Handeln Gottes ist „eine Sprache“ – die Sprache der Erlösung Gottes –, die Israel nicht kannte. Sie haben nicht verstanden, was Gott mit ihrer Befreiung meinte. Der Beweis dafür ist ihr Ungehorsam.

Ps 81,7.8 | Gottes Fürsorge in der Vergangenheit

7 Ich befreite seine Schulter von der Last, seine Hände entkamen dem Tragkorb.

8 In der Bedrängnis riefst du, und ich befreite dich; ich antwortete dir in des Donners Hülle; ich prüfte dich an den Wassern von Meriba. – Sela.

„Die Last“ der Sklaverei in Ägypten, wo das Volk Steine schleppen musste, wurde von Gott von „seiner Schulter“ genommen (Vers 7; 2Mo 1,8–14; 5,6–18; vgl. 5Mo 26,7). „Seine Hände entkamen dem Tragkorb“ bedeutet, dass Gott sie von den Tragkörben befreite, in die sie das Rohmaterial für den Bau legen mussten. Sie brauchten sie nicht mehr zu benutzen. Gott hatte sie von ihrer Zwangsarbeit befreit.

Sie waren wegen ihrer Zwangsarbeit in Bedrängnis, und in der Bedrängnis riefen sie zu Gott, und Gott befreite sie und führte sie aus Ägypten heraus (Vers 8; 2Mo 2,23.24; 6,4.5). Gott spricht von Israel in Vers 7 noch in der dritten Person Singular – „seine Schulter“, „seine Hände“ –, d. h. es besteht noch eine Distanz. Hier in Vers 8 ruft Israel den HERRN an, und nun spricht Er Israel in der zweiten Person Singular an – viermal „du“ –, was bedeutet, dass Israel näher gekommen ist.

Er antwortete ihnen am Sinai „in des Donners Hülle“ (2Mo 19,18.19; 20,18; Ps 77,19). Dort sagten sie, dass sie alles tun würden, was der HERR ihnen befehlen würde. Dann kam seine Antwort und Er schloss einen Bund mit ihnen. Diesen Bund legte Er im Gesetz fest, das Er Mose gab, der das Gesetz vom Berg zum Volk mitnahm.

Er hat sie „an den Wassern von Meriba“ geprüft (2Mo 17,1–7; 4Mo 20,1–13; vgl. 5Mo 33,8). Es ist eine Erinnerung an ihren Ungehorsam, ohne ihn ausdrücklich zu erwähnen, wie es an anderen Stellen geschieht (Ps 95,8;

106,32). Die Erinnerung soll sie beschämen und auch bereit machen, Gott jetzt zu vertrauen. Das Wort „prüfen“ bedeutet, die Echtheit des Glaubens zu prüfen. Bei Meriba wurde getestet, ob Israel wirklich zuhören und gehorchen wollte.

Ps 81,9–13 | Hören und nicht hören

9 Höre, mein Volk, und ich will gegen dich zeugen. O Israel, wenn du mir gehorchtest!

10 Es soll kein fremder Gott unter dir sein, und du sollst dich nicht vor einem Gott des Auslands bücken.

11 Ich bin der HERR, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten heraufgeführt hat; tu deinen Mund weit auf, und ich will ihn füllen.

12 Aber mein Volk hat nicht auf meine Stimme gehört, und Israel ist nicht willig gegen mich gewesen.

13 Und ich gab sie der Verstocktheit ihres Herzens hin; sie wandelten nach ihren Plänen.

Nachdem Gott sein Volk erlöst hatte, machte Er ihnen seine Absicht für ihre Erlösung deutlich. Er spricht sie als „mein Volk“ an (Vers 9). Er fordert sie auf, Ihm zu gehorchen. Es ist ein Appell an das Herz, ob es bereit ist, zu gehorchen. Man kann etwas mit den Ohren hören, aber der Punkt ist, ob im Herzen die Bereitschaft vorhanden ist, das zu tun, was das Ohr gehört hat.

Das Volk Gottes muss hören, denn Gott wird gegen sie zeugen (vgl. Ps 50,7). Das bedeutet, dass Gott ihnen seinen Willen vorstellt. Er will, dass sie Ihn anerkennen, Ihm gehorchen und Ihm dienen. Wenn sie sein Zeugnis gegen sie annehmen, werden sie das empfangen können, was Er in seinem Herzen für sie hat.

Erstens will Gott, dass das Volk, das Er „mein Volk“ nennt, das Gebot befolgt, dass „kein fremder Gott“ unter ihnen sein soll (Vers 10). Dies wird in Jesaja 40–48 ausführlich behandelt. Die zweite große Sünde des Volkes Israel – neben der Verwerfung Christi – ist, dass das abgefallene Volk den Antichristen als König und Gott anerkennt (2Thes 2,3.4).

Es gibt nur einen Gott; die anderen sind keine echten Götter. Sie sind Götter anderer Völker, Götter von Fremden (5Mo 32,12). Dies ist die Erinne-

nung an das erste Gebot des Gesetzes (2Mo 20,3-4). Das Volk, das Gott „mein Volk“ nennt, soll sich nicht vor einem fremden Gott niederbeugen (vgl. 2Mo 20,5). Sie haben dieses Gebot schon gebrochen, bevor Mose mit den beiden Gesetzestafeln herunterkam (2Mo 32,2-8).

In 2. Mose 20 folgt dieses Gebot von Vers 10 auf die Einleitung der zehn Gebote, dass der HERR ihr Gott ist, der sie aus Ägypten befreit hat (2Mo 20,2). Dass Er die Reihenfolge umkehrt und zuerst das Gebot erwähnt, dass das Volk Gottes keine anderen Götter haben darf und sich vor ihnen nicht niederwerfen darf, soll die Bedeutung dieses Gebots unterstreichen.

Gott allein ist „der HERR, dein Gott, der dich aus Ägyptenland heraufgeführt hat“ (Vers 11). Er hat sie zu seinem Volk gemacht. Das ist die Erinnerung an die Einleitung zu den zehn Geboten (2Mo 20,2). Die Grundlage seines Anspruchs auf ihre ungeteilte Hingabe ist ihre Befreiung aus der Knechtschaft Ägyptens durch Ihn. Dies ist bereits ein großes Vorrecht.

Aber es geht noch viel weiter. Gott sagt zu seinem Volk: „Tu deinen Mund weit auf, und ich will ihn füllen.“ Dies ist eine großartige Einladung. Das Volk darf seinen Mund weit auf tun, wie junge Vögel, die die Nahrung ihrer Mutter aufnehmen. Gott kann all ihre Bedürfnisse stillen, wenn sie ihren Mund für Ihn auf tun. Es bedeutet, dass sie alles von Ihm erwarten. Er weiß diese Haltung zu schätzen und belohnt sie.

Er ist der allmächtige Gott, der sagt, dass Er geben wird, worum sie bitten. Was Er gibt, können andere Götter nicht geben. Es geht in erster Linie um ihre Bedürfnisse, um auf der Erde zu leben, aber Er will ihnen viel mehr geben. Er will ihnen aus der Fülle seines Herzens alle seine Schätze geben, die Er für sie vorbereitet hat. Was hier für die Israeliten gilt, gilt für jedes Mitglied des Volkes Gottes zu allen Zeiten. Was erbitten wir von Ihm?

Ach, wie oft sind auch wir wie Israel. Gott muss sagen: „Aber mein Volk hat nicht auf meine Stimme gehört“ (Vers 12). Noch einmal nennt Gott das Volk „mein Volk“ (vgl. Vers 9). Er hat es durch die Erlösung zu seinem eigenen Volk gemacht. Aus Dankbarkeit für ihre Erlösung in der Vergangenheit und seine Verheißungen für die Zukunft sollte das Volk Ihm treu sein. Aber das Volk hat in seiner Rebellion gegen Ihn verharret. Es hat nicht auf seine Stimme gehört.

Hören oder Gehorsam ist das Thema dieses Psalms; das Verb *sama*, hören, kommt fünfmal in diesem Psalm vor. Sein Volk hat die unbegrenzte Einladung Gottes nicht in sein Herz aufgenommen. Gott muss sagen: „Israel ist nicht willig gegen mich gewesen.“

Weil ihr Herz nicht auf Ihn und seine Einladung eingestellt war, sondern sich unwillig zeigte, gab Gott „sie der Verstocktheit ihres Herzens hin“ (Vers 13). Es ist wie das, was Gott mit Pharao tat (2Mo 10,27). Sie entschieden sich, nicht auf Gottes Einladung zu reagieren, sondern an ihren Überzeugungen festzuhalten. Sie wollten ihren eigenen Weg zu Erfolg und Glück gehen. Deshalb veranlasst Gott sie, ihren eigenen Weg fortzusetzen, sodass sie die bittere Frucht davon kosten werden (vgl. Apg 14,16; Röm 1,24).

Ps 81,14–17 | Gottes Wunsch zu segnen

14 O dass mein Volk auf mich gehört hätte, dass Israel in meinen Wegen gewandelt wäre!

15 Bald hätte ich ihre Feinde gebeugt und meine Hand gegen ihre Bedränger gewendet.

16 Die Hasser des HERRN hätten sich ihm mit Schmeichelei unterworfen, und ihre Zeit wäre ewig gewesen;

17 und mit dem Fett des Weizens hätte er es gespeist, und mit Honig aus dem Felsen hätte ich dich gesättigt.

Gott stößt gleichsam einen Seufzer aus, „O“, dass sein Volk doch auf Ihn hören und Israel in seinen Wegen wandeln würde (Vers 14; vgl. Lk 19,42; 5Mo 5,29; 32,29.30; Jes 48,18). Da sie dies nicht taten, verwirkten sie alle unten aufgeführten Segnungen.

Zwischen den Zeilen hören wir jedoch eine Aufforderung, weiterhin auf Ihn zu hören, um die verwirkten Segnungen zu erhalten. Gott verwirft sein Volk nicht für immer. Die Lektion stammt aus der Geschichte Israels, aber sie ist für den gläubigen Überrest Israels gedacht. Sie werden dies in der Zukunft lesen. Heute ist die Lektion für uns, wenn wir über diesen Psalm nachdenken.

Ihre Feinde haben jetzt die Oberhand, aber wenn sie auf Ihn hören, wird Er direkt zu ihren Gunsten eingreifen und ihre Feinde bezwingen (Vers 15).

Damit eröffnet Gott die Möglichkeit einer neuen Befreiung, ähnlich wie bei der Befreiung aus Ägypten. Sie brauchen nur in ihrer Bedrängnis zu Ihm zu rufen, sich Ihm zuzuwenden und im Glauben nach seinem Willen zu leben, und Er wird seine Hand gegen ihre Bedränger wenden. Jetzt ist es nicht so. Jetzt wendet sich seine Hand gegen sie, und Er muss sie in die Hand ihrer Feinde ausliefern.

Die Situation wird sich dann völlig umkehren. Ihre Feinde, „die Hasser des HERRN“, werden „sich ihm mit Schmeichelei“ unterwerfen (Vers 16). Im Gegensatz zu der Zeit des Segens, die der gläubige Überrest im Friedensreich genießen wird, wird „ihre Zeit“, d. h. die Zeit der Hasser des HERRN, „ewig“ in Unterwerfung und Strafe sein.

Der Segen besteht aus „dem Fett des Weizens“ und „Honig aus dem Felsen“ (Vers 17). Dies sind zwei der sieben Segnungen, die von den reichlichen Segnungen des Landes sprechen (5Mo 32,13.14; vgl. 5Mo 8,7.8). Sie hätten sich von diesen Segnungen ernährt und wären damit zufrieden gewesen, wenn sie sich Gottes Satzungen zu Herzen genommen hätten. Der Grund, warum Gott ihnen diese Segnungen vorhält, ist, dass Er sie dazu bringen will, Ihm gehorsam zu werden. Gehorsam Ihm gegenüber führt zu Leben und Segen in Hülle und Fülle (Jes 48,17–19).

Im geistlichen Sinn spricht „das Fett des Weizens“ von Christus. Er ist das Weizenkorn, das in die Erde gefallen und gestorben ist und viel Frucht gebracht hat (Joh 12,24). Auch der Fels ist ein Bild für Christus (1Kor 10,4). Honig ist süß. Der Honig aus dem (geschlagenen) Felsen spricht von den süßen Beziehungen der Gläubigen untereinander, die als Frucht des Leidens Christi entstanden sind.

Weil jeder Gläubige mit Christus verbunden ist, gibt es auch eine enge Gemeinschaft zwischen ihnen. Diese Gemeinschaft wird im Himmel vollkommen genossen werden. Sie wird im Zusammenhang mit dem Wort Gottes als Honig bezeichnet (Ps 19,11). Die Verbundenheit wird bereits auf der Erde genossen, wenn sich die Gläubigen von Gottes Wort ernähren und sich von Gottes Geist leiten lassen.

Psalm 82

Einleitung

Dieser Psalm ist die Antwort auf die Gebete des gläubigen Überrestes in Psalm 81. Diese Antwort ist das Erscheinen von Christus als Richter. In der Regel beginnt Gott das Gericht in seinem eigenen Haus (Hes 9,6b; 1Pet 4,17). Der HERR beginnt das Gericht damit, dass Er Israel von den falschen Herrschern reinigt, die Anhänger des falschen Königs Israels, nämlich des Antichristen, waren. Diese Herrscher, die Richter, werden zuerst gerichtet werden (Vers 7). In Johannes 10 bezieht sich der Herr auf diese falschen Führer (Joh 10,34). Nur richtet Er sie in diesem Moment nicht, denn Er war nicht gekommen, um zu richten.

Bei seiner Wiederkunft wird alles anders sein. Psalm 82 spricht von dem Gericht über das Haus Israel, wenn der Herr Jesus erscheint, um die Seinen zu erlösen. Wenn das Gericht über Israel stattgefunden hat, bittet der Überrest den HERRN, auch die feindlichen Nationen zu richten (Vers 8).

Psalm 82 setzt das Thema von Psalm 50 fort, dem einzigen Psalm Asaphs im zweiten Buch der Psalmen (Psalmen 42–72). Psalm 82 beginnt mit Gott (Vers 1b) und endet mit einem Gebet zu Gott (Vers 8). Psalm 83 beginnt zweimal mit „Gott“ (Ps 83,2) und endet mit „HERR“ und „der Höchste“ (Ps 83,19).

Ps 82,1–4 | Die ungerechten Richter

1 Ein Psalm von Asaph.

Gott steht in der Gemeinde Gottes, inmitten der Götter richtet er.

*2 Bis wann wollt ihr ungerecht richten und die Person der Gottlosen ansehen?
– Sela.*

3 Verschafft Recht dem Geringen und der Waise; dem Elenden und dem Armen lasst Gerechtigkeit widerfahren!

4 Befreit den Geringen und den Armen, errettet ihn aus der Hand der Gottlosen!

Für den Ausdruck „von Asaph“ (Vers 1a) siehe die Erklärung zu Psalm 50,1.

Asaph stellt Gott ohne jede Einleitung direkt in seiner Erhabenheit als Richter vor (Vers 1b). Er „steht in der Gemeinde Gottes“. Es ist *seine* Gemeinde. Gott sitzt auch nicht als eine Art „Vorsitzender“ in einem Kreis, in dem Er „der Erste unter Seinesgleichen“ ist. Nein, Er „steht“ in voller Majestät und „inmitten der Götter richtet er“. Er ist die oberste richterliche Autorität, der einzige und absolut gerechte Richter über alles und jedes.

Er ruft die Götter, das sind die Richter, zusammen (vgl. Ps 58,2; 2Mo 21,6; 22,8.9). Diese Götter sind keine himmlischen Wesen. Sie sind auch nicht die Richter, die wir in unserer Zeit kennen und die nur Recht sprechen. Sie ähneln eher den Richtern, die wir im Buch der Richter finden, das heißt, sie sind Herrscher. Als Herrscher, als Regierung, obwohl böse und sündig, sind sie von Gott eingesetzt (Röm 13,1), sie sind Gottes Diener.

In Hesekiel 34 werden diese Richter als die (falschen) Hirten Israels bezeichnet und vom Oberhirten gerichtet (Hes 34,1–16). Prophetisch gesehen geht es hier um die falschen Führer Israels während der Zeit der Herrschaft des Antichristen. Der Antichrist ist geflohen, und nun werden diese Führer gerichtet (vgl. Jes 3,13–15).

Die Richter werden hier „Götter“ genannt (vgl. Joh 10,34), weil sie im Namen Gottes urteilen oder regieren. Daher sind sie in ihren Urteilen als „Götter“ anzuerkennen (vgl. 2Mo 7,1). In den Richtern haben die Mitglieder des Volkes Gottes mit Gott zu tun. Die Richter sind Ihm gegenüber rechenschaftspflichtig. In seiner Rechtsprechung ist Er unantastbar gegen jede Ungerechtigkeit von Seiten eines jeden in der Welt und richtet ohne Ansehen der Person. Alle Richter und Gerichtsorgane sind Ihm unterstellt (Jes 3,13; Röm 13,1.2.6).

Die Rechtsprechung zeichnet sich durch Richter aus, die „ungerecht richten“ (Vers 2). Aufgrund der Handlungen dieser ungerechten Führer Israels wird der gläubige Überrest Israels hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit (Mt 5,6). Der Gerechte oder der gläubige Überrest in der Endzeit fragt, „bis wann“ dieser Hunger und Durst andauern soll.

Die Ungerechtigkeit der Urteile zeigt sich darin, dass sie die Gottlosen begünstigen und die Armen unterdrücken. Die Richter sind korrumpierbar. Verbrecher bestechen die Richter mit ihrem durch Verbrechen erworbenen Geld und werden freigesprochen. Die armen Unschuldigen hingegen werden verurteilt und das Wenige, das sie haben, wird ihnen weggenommen.

In den Versen 3 und 4 werden vier Worte im Imperativ verwendet, um den Richtern klarzumachen, was Gott, der über ihnen steht, von ihnen erwartet: „Recht verschaffen“, „Gerechtigkeit widerfahren lassen“, „befreien“ und „erretten“. Dies sind Handlungen, die Gott selbst kennzeichnen. So sollten es die Richter tun, aber so handeln sie nicht.

Was Gott ihnen hier vorlegt, bedeutet also eine Anklage dessen, was sie nicht tun. Deshalb sind sie gezwungen, ihr Verhalten dem anzupassen, was Gott will. Die Art und Weise, wie sie urteilen, ist ein schweres Vergehen. Diejenigen, die Gott als Richter darstellen, treten durch ihr Verhalten Gottes Ehre mit Füßen.

Das erste, woran Gott erinnert ist, „dem Geringen und der Waise“ recht zu verschaffen, und „dem Elenden und dem Armen“ Gerechtigkeit widerfahren zu lassen (Vers 3). In Jesaja 1 ist dies eine Sünde, die ein Hindernis für die Rettung ist (Jes 1,17). Erst wenn sie auf diese Praxis verzichten, kommt im nächsten Vers in Jesaja 1 die Aufforderung, Vergebung der Sünden zu empfangen (Jes 1,18).

Die Verse 3 und 4 sind ein Lieblingsthema der modernen Theologen, die das soziale Evangelium vertreten. Es geht aber nicht darum, dass sie die Schwachen und Vaterlosen, die Bedrängten und Elenden entschuldigen sollen, weil sie schwach, vaterlos, bedrängt und bedürftig sind. Dann würden sie nämlich das tun, was ihnen vorgeworfen wird, nämlich mit Blick auf die Person zu handeln. Der Punkt ist, dass es sich um verletzte Gruppen handelt, die keine natürlichen Beschützer haben, die für sie eintreten, sodass sie leicht von den Mächtigen und Reichen ausgenutzt werden können. Prophetisch gesehen handelt es sich um eine Gruppe, die besonders verletztlich ist: der treue Überrest Israels (vgl. die Bergpredigt, Matthäus 5–7).

Wenn sie für Recht und Gerechtigkeit eintreten, wird das Ergebnis sein, dass „der Geringe und der Arme“ von der Macht ihrer Bedrücker befreit werden (Vers 4). Diese Macht ist groß. Durch eine gerechte Justiz wird der Richter die Schwachen „aus der Hand der Gottlosen“ erretten. Das Wort „befreien“ weist darauf hin, dass große Macht erforderlich ist, weil der Widerstand gegen die Gerechtigkeit groß ist.

Ps 82,5–7 | Gott verurteilt ungerechte Richter

5 Sie wissen nichts und verstehen nichts, in Finsternis gehen sie umher: Es wanken alle Grundfesten der Erde.

6 Ich habe gesagt: Ihr seid Götter, und Söhne des Höchsten ihr alle!

7 Doch wie ein Mensch werdet ihr sterben, und wie einer der Fürsten werdet ihr fallen.

Die Richter sind Toren, die den Willen Gottes weder wissen noch verstehen (Vers 5). Das liegt nicht an Gott, sondern daran, dass sie Ihn und seine gerechte Regierung ablehnen. „In Finsternis gehen sie umher“, d. h. nicht in der Finsternis der Nacht im Gegensatz zum Licht des Tages, sondern in der Finsternis in ihrem Inneren. Es ist eine Finsternis, die aus ihrer Unkenntnis des Gesetzes und der Fakten eines Falles resultiert. Sie haben kein Verständnis und keine Einsicht in das, was in Gottes Augen richtig und falsch ist, sondern verdrehen im Gegenteil die Sache (vgl. Mich 3,2).

Weil es wegen der geistigen Finsternis keine gerechtes Urteil mehr gibt, „wanken alle Grundfesten der Erde“ (vgl. Ps 11,2,3). Recht und Ordnung werden untergraben. Gott hat die Familie und das Familienleben als wichtigste Grundlage für das Leben auf der Erde gegeben. Die geistliche Finsternis stürzt dieses Fundament um und bringt alles ins Wanken und bald zum Einsturz (Mt 10,21). Das gesamte gesellschaftliche und zivilgesellschaftliche Leben wird zerrüttet.

Gott hat den Richtern eine hohe Stellung gegeben. Das Wort „ich“ wird betont. „Ich“, kein anderer als Ich, „habe gesagt: „Ihr seid Götter““ (Vers 6). Gott hat dies gesagt, weil ihre Autorität von Ihm abgeleitet ist. Was ihre Funktion betrifft, so nennt Er sie alle „Söhne des Höchsten“. Sie repräsentieren Ihn in seiner Gerichtsbarkeit und Autoritätsposition auf der Erde.

Daraus ergibt sich eine besondere Verantwortung, nach seinem Beispiel der absoluten Gerechtigkeit zu handeln.

Weil die Götter, die Richter, nicht mit Gott rechnen, werden sie „wie ein Mensch sterben“ (Vers 7). Gott „enthront“ sie. Er wird sie für ihren Amtsmissbrauch und ihre ungerechten Urteile richten. Sie haben eine Stellung als Fürsten, werden aber trotz ihrer hohen Stellung als gewöhnliche Menschen sterben, so wie es jedem anderen Fürsten ergeht (vgl. Jes 14,10.12; Hes 31,12–14; Ps 49,13).

Der Herr Jesus zitiert Vers 6 in einer seiner Auseinandersetzungen mit den Juden, in der sie Ihn der Gotteslästerung beschuldigen (Joh 10,33–36). Er macht deutlich, dass die „Götter“ Menschen mit einer gewissen Verantwortung sind, aber dennoch gewöhnliche sterbliche Menschen. Sie sind keine göttlichen Personen, aber sie haben göttliche Autorität erhalten.

Er, der Herr Jesus, ist kein gewöhnlicher sterblicher Mensch. Er kennt den Vater und erfüllt als Sohn den Auftrag des Vaters. Er ist derjenige, „den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat“ (Joh 10,36). Seine Autorität als Sohn Gottes ist ewig und übertrifft damit die Autorität der Richter, die in diesem Psalm Götter, Söhne des Höchsten, genannt werden.

Er kommt mit göttlicher Autorität und auch in einer bekannten Beziehung zu seinem Vater. Er kam als Mensch in die Welt, während seine Beziehung zum Vater als Sohn des Vaters unveränderlich ist. Wie könnte Er aufhören, der Sohn des Vaters zu sein? Wie können sie Ihn vernünftigerweise der Gotteslästerung beschuldigen, wenn Er nur darauf hinweist, dass Er Gottes Sohn ist?

Ps 82,8 | Gott richtet die Erde

8 Steh auf, o Gott, richte die Erde! Denn du wirst alle Nationen zum Erbteil haben.

Der Psalm endet mit einem Gebet. Nachdem das Gericht über das Haus Gottes, d. h. Israel, stattgefunden hat, fragt der Überrest, ob der HERR die feindlichen Nationen richten wird. Das ist es, was wir in Psalm 83 finden. Der Gerechte ruft angesichts von so viel Ungerechtigkeit zu Gott, Er möge aufstehen und die Erde richten. Es ist das alttestamentliche Gegenstück zu

den Schlussworten des Neuen Testaments: „Amen; komm, Herr Jesus!“ (Off 22,20).

Als Grund wird angegeben, dass Er „alle Nationen zum Erbteil“ hat. Er ist der Eigentümer der Erde und daher vollkommen berechtigt, Ungerechtigkeit zu richten. Nach dem Gericht wird Er über alles und jedes herrschen.

Psalm 83

Einleitung

Dieser Psalm ist die Antwort Gottes auf das Gebet des Überrestes im letzten Vers des vorhergehenden Psalms (Ps 82,8). Wir sehen diese Antwort besonders im letzten Teil dieses Psalms (Ps 83,19).

Psalm 83 ist der zwölfte und letzte Psalm Asaphs (Psalmen 50; 73–83). Er befasst sich mit den Feinden Gottes. Diese Feinde sind Nachbarvölker Israels, die das Land angreifen wollen, um es vom Angesicht der Erde zu tilgen und selbst dort zu wohnen. In Jeremia 12 nennt Gott sie: „Meine bösen Nachbarn, die das Erbteil antasten, das ich mein Volk Israel habe erben lassen“ (Jer 12,14).

Diese Nachbarvölker sind zehn Nationen, die ein Bündnis bilden (Verse 2–8). In der Geschichte Israels waren diese zehn Nationen noch nie in einem Bündnis gegen Israel. In 2. Chronika 20 sind es zum Beispiel die Moabiter, die Ammoniter und ein Teil der Meuniter, die Feinde aus nur drei Ländern sind (2Chr 20,1). Es ist klar, dass dieses Bündnis von zehn Nationen in der Zukunft liegt. Dies gilt insbesondere für Assyrien mit neun Verbündeten, das im Buch Daniel als König des Nordens und in Jesaja als Assyrien, die Zuchtrute Gottes, dargestellt wird.

Gott erklärt, dass Er mit seinem Volk eins ist und sich für es einsetzen wird (Off 19,11–21). Asaph bittet um dieses Eingreifen. Er repräsentiert erneut die Stimme des treuen Überrestes in der großen Drangsal. Er erinnert Gott an sein Gericht über einige frühere Feinde und verweist auf zwei Siege Israels in den Tagen der Richter Barak und Gideon (Verse 10–13). Diese Siege sind eine Vorahnung auf das Gericht Gottes über Israels Feinde in der Zukunft. Gottes Handeln in der Vergangenheit ist eine Ermutigung im Hinblick auf die Zukunft.

Ps 83,1 | Überschrift

| 1 Ein Psalm-Lied von Asaph.

Für den Ausdruck „Lied“ siehe die Erklärung zu Psalm 48,1 und Psalm 65,1.

Für den Ausdruck „von Asaph“ siehe die Erklärung zu Psalm 50,1.

Ps 83,2–9 | Gebet wegen des Feindes

*2 Gott, schweige nicht; verstumme nicht und sei nicht still, o Gott!
3 Denn siehe, deine Feinde toben, und deine Hasser erheben das Haupt.
4 Gegen dein Volk entwerfen sie listige Pläne und beraten sich gegen deine Geborgenen.
5 Sie sprechen: Kommt und lasst uns sie vertilgen, damit sie keine Nation mehr seien, damit nicht mehr gedacht werde des Namens Israels!
6 Denn sie haben sich mit einmütigem Herzen beraten, sie haben einen Bund gegen dich geschlossen:
7 die Zelte Edoms und die Ismaeliter, Moab und die Hageriter,
8 Gebal und Ammon und Amalek, Philistäa samt den Bewohnern von Tyrus;
9 auch Assur hat sich ihnen angeschlossen; sie sind den Söhnen Lots zu einem Arm geworden. – Sela.*

Der Psalm beginnt mit einem zweifachen Schrei zu Gott – „Gott, ... o Gott“ (Vers 2) – und endet mit dem Zeugnis über den einen wahren Gott, den Gott Israels, den „HERRN“, der sich als der „Höchste“ erweist (Vers 19). „Höchster“ ist der Titel des HERRN im Friedensreich. Schon in Psalm 9 sehen wir, dass der HERR dasselbe ist wie *El Elyon*, Gott der Allerhöchste (Ps 9,3).

Der Überrest ist in großer Bedrängnis wegen eines feindlichen Bundes, das Israel vernichten will. In ihrer Bedrängnis rufen sie zu Gott. Mit einem leidenschaftlichen „O Gott“ bitten sie Ihn, nicht zu schweigen, nicht stummer Zuschauer zu bleiben, sondern sich zu melden. Nun scheint es, dass Er sie nicht hört, denn Er stellt sich taub. Er möge sein Schweigen brechen und den Befehl zur Vernichtung der Feinde geben.

Bis jetzt hat der HERR absichtlich geschwiegen (Jes 18,4). Gottes Schweigen bringt das Volk in große Bedrängnis. Wenn Er in Zukunft eingreifen will, genügt ein einziges Wort, das Schwert aus seinem Mund (Off 19,15), und alle Feinde werden besiegt (Ps 2,5; Jes 11,4b).

Die feindlich gesinnten versammelten Nationen mögen auf ihre Vernichtung aus sein, sie sind ihre Feinde, aber der Überrest spricht zu Gott von „deinen Feinden“ (Vers 3). Sie sind im Wesentlichen die Feinde Gottes. Sie „toben“ gegen das Volk Gottes, während sie sich darauf vorbereiten, es anzugreifen (vgl. Jes 17,12; Jer 6,23).

Es sind Menschen, die nicht in erster Linie sie hassen, sondern „deine“, Gottes, „Hasser“. So sagt Hiskia zum Beispiel zum HERRN, dass die Worte Sanheribs „den lebendigen Gott verhöhnern“ (Jes 37,4). David sagt dasselbe zu Goliath, als er sich dem Riesen nähert: „Ich aber komme zu dir im Namen des HERRN der Heerscharen, des Gottes der Schlachtreihen Israels, den du verhöhnt hast“ (1Sam 17,45). So macht das Volk Gottes seine Sache immer zur Sache Gottes. Dass die Feinde Gott hassten, zeigt sich daran, dass sie das Haupt erheben. Es ist die Geste, Gott zu trotzen, in der Annahme, dass ihre Pläne gelingen werden und Gott nichts gegen sie unternehmen kann.

Der Überrest sagt zu Gott, dass die „listige Pläne“, die die Feinde schmieden, „gegen dein Volk“ gerichtet sind (Vers 4). Die Beratungen richten sich gegen „deine Geborgenen [oder Schützlinge]“. Dies zeigt, dass sie sich hinter den HERRN flüchten. Der Überrest beruft sich hier auf seine Verbindung zu Gott. Sie sind das Volk Gottes. Das bedeutet auch, dass sie seine Schützlinge sind, die auf seinen Schutz vor dieser feindlichen Allianz zählen dürfen.

Dann erzählen sie Gott, was die Allianz, insbesondere Assyrien, vorhat: Sie wollen eine weitere *Schoa*, eine totale Vernichtung des Volkes Gottes, um es als Volk zu „vertilgen“ (Vers 5). Ein Beispiel in der Bibel für jemanden, der Gottes Volk vertilgen wollte, ist Haman (Est 3,2–6). In der jüngeren Geschichte war Hitler jemand, der dies tun wollte.

Die Worte, mit denen die Feinde ihren Plan einleiten: „Kommt und lasst uns“, zeugen vom Geist der Rebellion gegen Gott. Es sind die Worte, mit denen die Menschen in ihrem Stolz den Turmbau zu Babel in Gang setzten, um sich auf der Erde einen Namen zu machen (1Mo 11,4). Dieser Stolz kommt in unseren Tagen noch intensiver zum Ausdruck. Der Mensch prahlt mit seiner Souveränität und Freiheit, als ob er Gott wäre. Gott und sein Volk sind für ihn unerträglich.

Die Verschwörer geben sich nicht damit zufrieden, dass Israel vertilgt wird. Sogar „des Namens Israels“ soll „nicht mehr gedacht werden“ (vgl. Jer 11,19). Das Land soll nicht nur von der Landkarte, sondern auch aus den Geschichtsbüchern verschwinden, so als hätte es nie existiert. Die Sprache der Feinde ist heute regelmäßig in den Nachrichten aus dem Munde islamischer Führer zu hören. Das prophetische Assyrien könnte ein Bund von zehn islamischen Nationen sein.

Diese höchste Torheit steht in diametralem Gegensatz zu Gottes Plan für sein Volk und wird daher völlig scheitern (vgl. Spr 21,30). Nicht nur der unsinnige Plan wird scheitern, sondern sie selbst werden durch den Messias von der Erde vertilgt werden und ihr Name wird in alle Ewigkeit nicht mehr in Erinnerung bleiben.

Was die feindlichen Verbündeten gemeinsam im Sinn haben (Vers 6), wurde bereits in den vorangegangenen Versen deutlich gemacht. Und wieder sagt der Überrest zu Gott, dass die Feinde nicht so sehr einen Bund gegen sie schließen, sondern „sie haben einen Bund gegen dich geschlossen“ (vgl. Verse 4.5). Sie glauben, dass sie stark sind, weil sie „sich mit einmütigem Herzen beraten“ und solidarisch sind. Alles in ihnen ist gegen Gott und seinen Gesalbten, den Messias, gerichtet (Ps 2,2).

Zehn Nationen haben sich zu einem Bund gegen Israel zusammengeschlossen (Verse 7–9). Es ist das Gegenstück zum Zehnstaatenbund der Europäischen Union oder des wiederhergestellten Weströmischen Reiches (Off 17,12; Dan 7,24), das einen Bund mit Israel schließt (Dan 9,27a). Der Zehnstaatenbund, der Israel vertilgen will, besteht vor allem aus benachbarten Nationen, von denen einige auch mit Israel verwandt sind.

1. „Edom“ ist Esau (Vers 7; 1Mo 36,1.8), der Zwillingsbruder Jakobs (1Mo 26,24–26). Es ist ein Brudervolk von Israel. Edom ist der Erzfeind Israels (4Mo 20,18–21; Ps 137,7; Obad 1,12–14). „Die Zelte Edoms“ beziehen sich auf ihre Wohnstätten. Der Hass gegen Gottes Volk hat bei ihnen eine Heimat; sie beherbergen den Hass.

2. Die „Ismaeliter“ sind die Nachkommen Ismaels, der von Abraham mit Hagar, der Magd Sarahs, gezeugt wurde (1Mo 16,15.16; 25,12–18). Sie ha-

ben denselben Vater wie Isaak und sind daher auch eng mit Israel verwandt.

3. „Moab“ ist ein Nachkomme Lots (1Mo 19,36.37). Lot ist der Sohn von Haran, dem Bruder Abrahams (1Mo 11,27) und somit ein Neffe Abrahams. Hier ist die familiäre Verbindung zu Israel zwar etwas entfernter als bei Edom und Ismael, aber dennoch deutlich vorhanden. Auch sie waren dem Volk Gottes stets feindlich gesinnt (4Mo 22,4–7; Ri 3,12–14).

4. „Die Hageriter“ sind ein Nomadenstamm, der auf der Ostseite des Jordans wohnt (1Chr 5,10).

5. Der Ursprung von „Geba“ (Vers 8) ist ungewiss. Aus Hesekiel 27, wo Geba erwähnt wird, können wir schließen, dass es eine enge Verbindung zu Tyrus gibt (Hes 27,9). Wir können mit Vorsicht feststellen, dass Geba eine Stadt oder ein Stamm ist, der wie Tyrus auf Wohlstand aus ist.

6. „Ammon“ ist wie Moab ein Nachkomme Lots (1Mo 19,36.38). Auch sie waren dem Volk Gottes immer feindlich gesinnt (Ri 10,9; 1Sam 11,1.2; 2Sam 10,6.8; Zeph 2,8–10).

7. „Amalek“ ist ein Nachkomme von Esau (1Mo 36,12.16). Sie waren der erste Feind Israels, nachdem es von Gott aus der Sklaverei in Ägypten befreit worden war und sich auf den Weg ins verheißene Land gemacht hatte (2Mo 17,8–13). Sie sind ein bössartiger Feind, der das wehrlose Volk von hinten angriff, wo alle Schwachen sind (5Mo 25,17.18).

8. „Philistäa“ sind die Philister oder Palästinenser. Diese Feinde leben im Land Israel und sind eine ständige Plage für das Volk Gottes gewesen. David hat sie schließlich besiegt und unterworfen (2Sam 8,1; vgl. 1Kön 5,1). Hier sehen wir, dass sie sich in der Zukunft wieder durchsetzen werden.

9. „Die Bewohner von Tyrus“ zeichnen sich durch ihren Durst nach Wohlstand aus. Als Jerusalem von Nebukadnezar zerstört wird, freuen sie sich darüber. Ein Konkurrent ist verschwunden, was ihnen erlaubt, mehr Handel zu treiben und ihre Gewinnspanne zu erhöhen (Hes 26,2). Dieses Motiv treibt sie an, sich an der kommenden Koalition zu beteiligen.

10. „Assur“ oder „Assyrien“ schließt die Reihe als zehnter Verbündeter ab (Vers 9). „Auch Assur hat sich ihnen angeschlossen“, weil es eine eigene

Agenda hat und die Führung des Bundes übernehmen wird. Sie sind „den Söhnen Lots zu einem Arm geworden“, d. h. Moab und Ammon, um sie zu unterstützen. Dies macht es plausibel, dass Assyrien gebeten wurde, Teil der Koalition zu sein. Die ehemalige Weltmacht ist für die Koalition ein enormer Gewinn. Sie wird auch die Politik bestimmen.

Dadurch ist eine Koalition von Nationen entstanden, die Israel von allen Seiten umschließt und von allen Seiten angreifen kann, wobei der Hauptangriff von Norden her erfolgt. Das gibt den Feinden ein gutes Gefühl für ihre Strategie. Israel hat keine andere Wahl, als zu Gott zu rufen. Sie sehen keinen Ausweg, sind aber nicht ohne Ausweg (2Kor 4,8b).

Ps 83,10–17 | Gebet um Bestrafung des Feindes

*10 Tu ihnen wie Midian, wie Sisera, wie Jabin am Bach Kison,
11 die vertilgt wurden in En-Dor, die zum Dünger für den Erdboden wurden!
12 Mache sie, ihre Edlen, wie Oreb und wie Seeb, und wie Sebach und wie Zalmunna alle ihre Herrscher!
13 Weil sie gesagt haben: Lasst uns in Besitz nehmen die Wohnungen Gottes!
14 Mein Gott, mache sie wie wirbelnde [Blätter], wie Stoppeln vor dem Wind!
15 Wie Feuer den Wald verbrennt und wie eine Flamme die Berge entzündet,
16 so verfolge sie mit deinem Wetter, und mit deinem Sturmwind schrecke sie weg!
17 Fülle ihr Angesicht mit Schande, damit sie deinen Namen suchen, o HERR!*

Der Überrest bittet Gott, mit den vereinigten Feinden so zu verfahren, wie Er in der Vergangenheit mit Völkern verfahren ist, die sein Volk in Knechtschaft gehalten haben (Vers 10). Sie verweisen auf seinen Handeln mit Midian, Sisera und Jabin. Diese Ereignisse werden im Buch der Richter beschrieben. Was sie nicht erwähnen, ist die Tatsache, dass den Völkern wegen ihrer Untreue gegenüber Gott Macht über das Volk Gottes gegeben wurde.

Auch die Richter, durch die Gott gehandelt hat, werden nicht erwähnt. Es geht darum, was Gott getan hat. Er hat durch die Richter gehandelt. Zunächst wird berichtet, was Gott an Sisera, dem Feldherrn Jabins, dem König von Kanaan, getan hat. Sisera fand sein unrühmliches Ende am Bach

Kison (Ri 4,2.7.21.22), sodass auch die Macht Jabins gebrochen wurde (Ri 4,23.24).

Sisera und Jabin „wurden vertilgt in En-Dor“ (Vers 11). En-Dor liegt in der Nähe von Taanak und Megiddo, d. h. in der Region der Schlacht (Jos 17,11; Ri 5,19–21). Aufgrund der vernichtenden Niederlage, die Gott diesen Feinden zufügte, wurden sie „zum Dünger für den Erdboden“. Letzteres deutet darauf hin, dass nach ihrem unrühmlichen Ende auch ihre Leichen mit äußerster Verachtung behandelt werden (vgl. Jer 8,2; 9,21; 16,4; 25,33; Jes 66,24). Dies bleibt von denen übrig, die das Volk Gottes beleidigen.

Der Überrest bittet Gott um eine besondere Behandlung für die Anführer der feindlichen Koalition (Vers 12). Sie bitten Ihn, „ihre Edlen“ und „ihre Herrscher“ so zu behandeln, wie Er es mit den Anführern von Midian getan hat. „Oreb und Seeb“ sind zwei Fürsten von Midian, die von Gideons Heer westlich des Jordans gefangen genommen, getötet und enthauptet wurden (Ri 7,25; vgl. Jes 10,26a). „Sebach und Zalmunna“ sind die Könige von Midian (Ri 8,5). Gideon nahm sie östlich des Jordans gefangen und tötete sie (Ri 8,12.21).

Diese Edlen und Herrscher haben in ihrer Dreistigkeit gesagt: „Lasst uns in Besitz nehmen die Wohnungen Gottes!“ (Vers 13). Das ist es auch, was die Koalition der feindlichen Völker will. Es zeigt, dass sie Israel hassen, weil Gott bei ihnen wohnt. Sie wollen Israel vertilgen, weil sie die Erinnerung an Gott vertilgen wollen. Sie wollen dies tun, indem sie das Land in Besitz nehmen, damit sie dort ihre Götzen wohnen lassen können, denen sie die Ehre ihres Sieges zuschreiben werden.

Was der Überrest fordert, wird in der Endzeit geschehen. Es gibt eine deutliche Ähnlichkeit zwischen den Ereignissen, die in Richter 4 beschrieben werden, und dem, was im Buch der Offenbarung beschrieben wird. In Megiddo werden die feindlichen Heere besiegt und das Volk des HERRN befreit.

In Harmagedon – was „Berg von Megiddo“ bedeutet – wird sich etwas Ähnliches ereignen (Off 19,11–21). Die Armeen des dann wiederhergestellten Römischen Reiches, d. h. des vereinigten Westeuropas, das dem abtrünnigen Israel in seinem Kampf gegen den König des Nordens zu Hil-

fe kommen wird, werden bei der Ankunft Christi vernichtet werden. Der gottesfürchtige Teil Israels wird dann gerettet werden und wird in Römer 11 als „ganz Israel“ bezeichnet (Röm 11,26).

Die Bemühungen der Koalition, Israel zu vertilgen, veranlassen den gottesfürchtigen Juden zu einem Gebet, in dem er um Gottes Gericht über sie bittet (Verse 14–18). Er spricht zu Gott als „mein Gott“. Was der Feind will, richtet sich gegen seinen Gott. Deshalb bittet er Gott, „sie wie wirbelnde [Blätter], wie Stoppeln vor dem Wind“ zu machen (Vers 14). Wirbelnde Blätter und Stoppeln haben an sich keine Kraft und werden vom Wind willkürlich in alle Richtungen geweht (vgl. 5Mo 28,7; Jes 17,13).

Sie werden nicht nur eine Beute des Windes sein, sondern auch des verzehrenden Feuers (Vers 15). Von einem Wald, den das Feuer verbrannt hat, bleibt nichts übrig als verkohlte Bäume, in denen nie wieder Leben entsteht. Berge, die von der Flamme verbrannt wurden, sind geschwärzt. Auf diesen Bergen wächst nichts mehr, was als Nahrung dienen könnte. Das Gericht über Assyrien in Jesaja 10 wird ebenfalls als Waldbrand beschrieben (Jes 10,16–19).

Wie Feuer und Flamme ihr verzehrendes Werk tun, so muss Gott sie mit *seinem* Wetter verfolgen (Vers 16). Das wird ihnen alle Kraft rauben, um etwas gegen Gott oder sein Volk unternehmen zu können. Er muss sie mit seinem Sturmwind erschrecken, sodass sie für immer den Mut verlieren, etwas gegen Ihn und sein Volk zu unternehmen.

Gottes Handeln wird „ihre Gesichter“, d. h. die Gesichter der Feinde „mit Schande“ füllen (Vers 17). Die Völker haben höhnisch gesagt, dass man des Namens Israels nicht mehr gedenken werde, wenn sie ihre Pläne ausgeführt haben (Vers 5). Nun sagt der Überrest, dass es aufgrund der Schande, die die Völker erleiden werden, solche geben wird, die den Namen des HERRN suchen werden. Der Beter erkennt, dass Gott ein barmherziger Gott ist, der die Tür der Rettung auch für Menschen aus den Völkern offen hält.

Ps 83,18.19 | Endergebnis

18 *Lass sie beschämt und weggeschreckt werden für immer und mit Scham bedeckt werden und umkommen*

19 und erkennen, dass du allein, dessen Name HERR ist, der Höchste bist über die ganze Erde!

Gott streckt seine Hand in Barmherzigkeit für den Einzelnen zum letzten Mal in den Gerichten über die Nationen aus (vgl. Off 22,17b). Wenn er dies nicht annimmt, sondern in seiner Feindschaft verharret, ist keine Rettung möglich. Der Überrest bittet Gott für die feindseligen Völker, dass „sie beschämt und weggeschreckt werden für immer“ (Vers 18). Es bleibt Ihm keine andere Möglichkeit, als sie „mit Scham“ zu bedecken und „umkommen“ zu lassen.

Alle, die sich hartnäckig weigern, sich vor Gottes Gerichten zu beugen, werden erfahren, „dass du allein, dessen Name HERR ist, der Höchste bist über die ganze Erde“ (Vers 19). Er, der in einer besonderen Beziehung zu seinem Volk Israel steht, was durch seinen Namen „HERR“ angedeutet wird, steht als „der Höchste über die ganze Erde“. Alles gehört Ihm und Er herrscht über alles, nicht nur über Israel. Der Name „Höchster“ ist der Name Gottes, der eine besondere Verbindung mit dem Friedensreich hat.

Es wird die Zeit kommen, in der jeder Ihn auf diese Weise anerkennen wird. Das wird zu Beginn des Friedensreiches geschehen (Jes 45,23). Es ist die Vorerfüllung dessen, was in der Ewigkeit so sein wird, dass „in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, [der] Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes, [des] Vaters“ (Phil 2,10.11).

Psalm 84

Einleitung

Dieser Psalm handelt von den Söhnen Korahs (Vers 1). Prophetisch gesehen geht es in diesem Psalm um den treuen Überrest. Vater Korah ist ein Typus für den ungläubigen Teil Israels unter dem Antichristen und seinen Anhängern. Seine Söhne hingegen sind ein Bild für den gläubigen Überrest (4Mo 26,10.11).

Nachdem die falschen Führer Israels (Psalm 82) und der König des Nordens und seine Verbündeten (Psalm 83) beseitigt sind, finden wir in Psalm 84 prophetisch die geistlichen Übungen der zehn Stämme, die sich noch in der Zerstreuung befinden. Wir lesen in diesem Psalm von ihrem Wunsch, in das Land Israel zurückzukehren, der *Alija* – das bedeutet „hinaufziehen“, d. h. in das verheißene Land zurückkehren, in diesem Fall die Rückkehr der zehn Stämme –, und insbesondere von ihrem Wunsch, dem Gesalbten Gottes, dem Messias, Christus Jesus, zu begegnen (Vers 10).

Dieser Psalm ist ein Pilgerpsalm. Der Gläubige ist auf dem Weg nach Jerusalem und speziell zum Tempel. Der Wunsch eines jeden Juden außerhalb Israels ist: Wir sehen uns nächstes Jahr in Jerusalem. So ist es auch bei diesem gläubigen Israeliten. Wir sehen das auch nach der Erlösung Israels aus der Sklaverei in Ägypten. Dann macht sich das Volk auf den Weg in das Land und das Haus Gottes (2Mo 15,13–17; 5Mo 12,1–7). Während sie im Land sind, ziehen sie dreimal im Jahr nach Jerusalem und zum Tempel (5Mo 16,16). Auch auf dem Weg ins Land, in der Wüste, haben sie ein Heiligtum: die Stiftshütte.

Als Anwendung auf uns können wir uns daran erinnern, dass wir uns auf einer Reise zu dem Ort befinden, an dem der Herr Jesus in der Mitte ist (Mt 18,20). Jedes Mal dürfen wir uns als Gemeinde um Ihn herum versammeln. Das ist es, worum es in unserem Leben geht. Für uns ist der Tempel nicht ein Gebäude, sondern die versammelten Gläubigen. Es ist ein geistlicher Tempel, der aus lebendigen Steinen besteht (1Pet 2,5a). Wenn die

Gläubigen zusammenkommen, bringen sie geistliche Opfer, nämlich Loblieder, die zu Gott aufsteigen (1Pet 2,5b).

Wir können uns auch daran erinnern, dass wir uns auf einer Reise zum Himmel, dem Haus des Vaters, befinden. Dort dürfen wir für immer wohnen. Schon jetzt, auf unserem Weg dorthin, dürfen wir freimütig in Gottes Gegenwart eintreten und Ihm ständig Opfer des Lobes darbringen (Heb 10,19; 13,15).

In Psalm 81 haben wir das Fest des Posaunenschals, das der Aufruf zur Demut ist. Jetzt, wo nach Psalm 83 prophetisch der Herr Jesus, der Messias, erschienen ist, sehen wir in Psalm 84 das Laubhüttenfest (siehe bei Vers 7), das symbolisch vom Friedensreich spricht.

Ps 84,1 | Überschrift

| 1 *Dem Vorsänger, nach der Gittit. Von den Söhnen Korahs, ein Psalm.*

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „nach der Gittit“ siehe die Erklärung zu Psalm 8,1.

„Nach der Gittit“ steht auch in der Überschrift von Psalm 8 und Psalm 81 (Ps 8,1; 81,1). Dies verbindet diese drei Psalmen miteinander. Psalm 8 spricht von der Herrschaft des Herrn Jesus im Friedensreich. Psalm 81 spricht vom Fest des Posaunenschals, dem Fest der Wiederherstellung Israels in seiner Beziehung zum Messias im Friedensreich. Psalm 84 knüpft daran an mit dem Wunsch, in der Gegenwart des Herrn zu sein. Siehe auch bei Psalm 8,1.

Für den Ausdruck „von den Söhnen Korahs“ siehe die Erklärung zu Psalm 42,1.

Dies ist der erste Psalm „von den Söhnen Korahs“ von den vier, die im dritten Buch der Psalmen erscheinen (Psalmen 84; 85; 87; 88). Sie bilden einen Anhang zu den acht Psalmen, die am Anfang des zweiten Buches der Psalmen stehen (Psalmen 42–49). Psalm 84 hat Ähnlichkeiten mit Psalm 42. In beiden Psalmen geht es um die Sehnsucht nach dem Heiligtum Gottes, von dem sie jetzt weit entfernt sind. Siehe weiter bei Psalm 42,1.

Der Unterschied besteht darin, dass es sich in Psalm 42 um den Wunsch des jüdischen Überrestes, der zwei Stämme, und in Psalm 84 um den Wunsch der übrigen zehn Stämme Israels handelt. Dass die zwei und zehn Stämme wieder zu einer Einheit kommen werden, steht zum Beispiel in Hesekiel 37 (Hes 37,21.22). Auch die folgenden Psalmen der Söhne Korahs gehen auf die Wiederherstellung dieser zehn Stämme ein. Diese Gläubigen sind die Auserwählten der zehn Stämme, die die Engel „von den vier Winden her, von dem einen Ende der Himmel bis zu ihrem anderen Ende“ (Mt 24,31) versammeln werden.

Ps 84,2–5 | Sehnsucht nach dem Heiligtum

2 Wie lieblich sind deine Wohnungen, HERR der Heerscharen!

3 Es sehnt sich, ja, es schmachtet meine Seele nach den Vorhöfen des HERRN; mein Herz und mein Fleisch rufen laut nach dem lebendigen Gott.

4 Sogar der Sperling hat ein Haus gefunden, und die Schwalbe ein Nest für sich, wohin sie ihre Jungen legt – deine Altäre, HERR der Heerscharen, mein König und mein Gott!

5 Glückselig, die in deinem Haus wohnen! Stets werden sie dich loben. – Sela.

Die leidenschaftliche Liebe des Überrestes zu den Wohnungen Gottes steht in scharfem Kontrast zur Zerstörung dieser Wohnungen durch die Feinde (Vers 2; Ps 83,13). Für den Überrest sind „deine Wohnungen“ „lieblich“. Das liegt daran, dass Er, der ihnen so teuer ist, dort wohnt. Er ist der Gesalbte (Vers 10), der auch ihr König und ihr Gott ist (Vers 4). Es gibt nichts anderes auf der Welt, was ihr Herz so sehr begehrt.

Angesichts der Feinde, die sich versammelt haben, um die Wohnungen Gottes in Besitz zu nehmen, spricht der Überrest zum „HERRN der Heerscharen“. Alle Mächte, auch die gottfeindlichen, stehen unter seiner obersten Autorität. Er kontrolliert, beherrscht, regiert und ordnet alles. Dieser Titel kommt noch dreimal in diesem kurzen Psalm vor: in den Versen 4.9.13.

Die „Seele“ des Sohnes Korahs und eines jeden, der Gott kennt, wie der Überrest, hat eine große Sehnsucht „nach den Vorhöfen des HERRN“ (Vers 3). Die Seele ist das innere Wesen, das Denken, alles, was in ihm ist.

„Meine Seele“ ist dasselbe wie „ich“, aber mit Betonung und poetisch, und dann geht es weiter mit „mein Herz“ und „mein Fleisch“.

Diese Sehnsucht ist so groß, dass seine Seele „sehnt sich, ja, schmachtet“. Alles in ihm sehnt sich nach Gott. Er wird davon verzehrt. Es ist ein heftiger Durst nach Gott (vgl. Ps 42,2.3; 63,2). Wenn er nur in den „Vorhöfen des HERRN“ wäre, dann würde seine Sehnsucht gestillt werden. Dann wird er in der unmittelbaren Gegenwart des lebendigen Gottes sein.

Auch der neutestamentliche Gläubige darf diese Sehnsucht kennen, eine Sehnsucht, die gestillt wird, wenn er bewusst in Gottes Heiligtum eintritt. Der Weg dorthin ist ihm durch den Herrn Jesus geöffnet worden. Er hat freien Zugang zu Gott, der für ihn Vater ist (Heb 10,19–22; Röm 5,1.2; Eph 2,18). Wenn der Herr Jesus die Gemeinde zu sich in das Haus des Vaters genommen hat, wird es eine ungestörte, volle, ewige Erfüllung dieser Sehnsucht geben.

Der Überrest sehnt sich mit seinem ganzen Wesen, „mein Herz und mein Fleisch“, danach, in der Gegenwart Gottes zu sein. Sie „rufen laut nach dem lebendigen Gott“, dass Er ihre Sehnsucht stillen wird (vgl. Ps 42,3; Hos 2,1). Er ist der lebendige Gott im Gegensatz zu den toten Götzen der Feinde, die ihre Zerstörung nicht verhindern konnten (vgl. Jes 46,1.2.5–7). Es ist sinnlos, zu toten Götzen zu schreien. Der lebendige Gott hört, wenn Menschen zu Ihm rufen (vgl. 1Kön 18,25–29.36–39).

Sie wissen, dass Gott sich um den unbedeutenden „Sperling“ (Lk 12,6) kümmert, indem Er diesem kleinen Tier „ein Haus“ gibt (Vers 4). Er gibt auch der unruhigen „Schwalbe ein Nest“ gegeben, „wohin sie ihre Jungen legt“. Diese beiden kleinen Vögel, die ein Bild für den Menschen sind, der nichts bedeutet und ruhelos umherzieht (vgl. Spr 26,2), haben einen Ort der Ruhe gefunden, nicht nur für sich selbst, sondern auch für ihre Jungen.

Diese kleinen Vögel haben ihre Nester in den Gebäuden des Tempels. Es ist der bevorzugte Platz in der Nähe des Altars. So findet – im Bild – der unbedeutende, aber für Gott wertvolle Überrest einen Ruheplatz in der Gegenwart Gottes. Das ist es, was sich der Psalmist wünscht. Wie glücklich, wie gesegnet (Vers 5) ist der, der in der Gegenwart Gottes wohnt.

Wenn dieser Wunsch des Psalmisten in Erfüllung geht, wird er ein Zuhause, Gemeinschaft und Gesellschaft mit Gott haben.

Der Ort der Ruhe ist bei „deinen Altären“. Es gibt zwei Altäre im Haus Gottes: den kupfernen Brandopferaltar und den goldenen Räucheraltar. Der Brandopferaltar steht im Vorhof und spricht von dem Werk des Herrn Jesus am Kreuz. Hier findet der Mensch Ruhe für sein Gewissen. Der Räucheraltar steht für die Anbetung. Er steht im Heiligtum, in der Gegenwart Gottes, wo der Gläubige die Gemeinschaft mit Ihm genießt.

Der Überrest spricht hier direkt zu Gott. Sie nennen Ihn erneut „HERR der Heerscharen“. Er steht über allen himmlischen und irdischen Heerscharen. Sie fügen nun ihre persönliche Beziehung zu Ihm hinzu. Jedes Mitglied des Überrestes hat auch seine eigene persönliche Beziehung zu Ihm. Deshalb sagt es jeder selbst zu Gott: „Mein König und mein Gott.“

Die Söhne Korahs – als Mund des Überrestes, der zehn Stämme in der Zerstreuung –, die weit vom Heiligtum entfernt sind, preisen „glücklich, die in deinem Haus wohnen!“ (Vers 5). Glückselig bedeutet voller Glück. In Psalm 1 ist „glücklich“ derjenige, der sich am Gesetz des HERRN erfreut (Ps 1,1–3). Das Wort Gottes bringt uns in die Gegenwart Gottes. Psalm 1 weist auch auf die beiden Wege hin, die zu wählen sind. Hier, in Psalm 84, trifft der Überrest die richtige Wahl. Deshalb wird hier das Wort „glücklich“ hinzugefügt. Dieses „glücklich“ klingt hier für diejenigen, die im Haus Gottes wohnen.

„Denn es hat ja Christus *einmal* für Sünden gelitten, [der] Gerechte für [die] Ungerechten, damit er uns zu Gott führe“ (1Pet 3,18). Sein Leiden diente dem Zweck, uns in die Gegenwart Gottes zu bringen. Wenn man dort ist, kann man nicht still sein. Deshalb ist das „Glücklich“ sein hier mit dem „stets Loben“ des HERRN verbunden. Im Haus Gottes zu wohnen bedeutet, dort zu Hause zu sein, dort in der Gemeinschaft mit Gott zu ruhen (vgl. Ps 23,6). Wer dort wohnt, ist erfüllt von Gottes Herrlichkeit und bringt Ihm „stets ein Opfer [des] Lobes“ dar (Heb 13,15). In Gottes Haus findet statt, was auch in der Ewigkeit ununterbrochen stattfinden wird: Gott loben. Dazu gibt es allen Grund. Schließlich hat Er die Seinen erlöst und in seine Gegenwart gebracht (Kol 1,12–15).

Ps 84,6–9 | Von Kraft zu Kraft

6 Glückselig der Mensch, dessen Stärke in dir ist, in deren Herzen gebahnte Wege sind!

7 Wenn sie durchs Tränental gehen, machen sie es zu einem Quellenort; ja, mit Segnungen bedeckt es der Frühregen.

8 Sie gehen von Kraft zu Kraft; sie erscheinen vor Gott in Zion.

9 HERR, Gott der Heerscharen, höre mein Gebet; nimm zu Ohren, du Gott Jakobs! – Sela.

In diesem neuen Abschnitt, der durch ein „sela“ (Vers 5) vom vorherigen getrennt ist, wird deutlich, dass der Segen des Wohnens im Haus Gottes durch die Gemeinschaft mit Gott entsteht. Dies erfährt der Mensch, dessen Kraft in Gott ist und in dessen Herz gebahnte Wege sind (Vers 6). Es beginnt damit, dass in diesem Psalm erneut von einem „Glückselig“ die Rede ist. In Vers 13 erklingt das „Glückselig“ zum dritten und letzten Mal in diesem Psalm. Dort wird angegeben, wodurch der Segen der „Glückseligkeit“ erlangt wird, nämlich „das Vertrauen auf den HERRN der Heerscharen“!

In den Versen 2–5 geht es darum, im Haus Gottes zu wohnen. In den Versen 6–9 geht es um den Weg des Pilgers dorthin. Diejenigen, die in Gottes Haus wohnen, sind „glückselig“ (Vers 5), aber der Pilger ist auch „glückselig“ (Vers 6), obwohl er noch nicht in Gottes Haus ist. Er ist „glückselig“, weil sein Herz in Gottes Haus ist und er auf dem Weg dorthin ist. Diejenigen, die im Haus Gottes sind, sind glücklich. Diejenigen, die auf dem Weg dorthin sind, sind ebenfalls glücklich, wie die folgenden Verse zeigen.

Im Prinzip ist jeder Gläubige „glückselig“, weil ihm seine Übertretungen vergeben sind (Ps 32,1). Hier geht es aber noch einen Schritt weiter. Die Söhne Korahs sagen, dass dies auf den Mensch zutrifft, „dessen Stärke in dir ist“. Solche Menschen schauen nicht auf ihre eigenen Fähigkeiten. Sie sehen sich selbst als machtlos an, den Weg zum Heiligtum zu gehen, aber sie wissen, dass Gott mächtig ist, sie dorthin zu bringen. Deshalb suchen sie ihre Stärke in Ihm (vgl. 2Tim 2,1; Eph 6,10).

Die Folge davon ist, dass „in deren Herzen gebahnte Wege [nach Zion] sind“. Auch in Jeremia 31 finden wir diesen Ausdruck: „Richte dein Herz

auf die Straße“ (Jer 31,21; vgl. Jes 33,8). Das bedeutet, dass sie den Pilgerweg nach Jerusalem in der Zuversicht beschreiten, dass der HERR sie sicher dorthin bringen wird.

In ihnen ist ein geeinigtes, ein ungeteiltes Herz (Ps 86,11). Sie schwanken nicht zwischen zwei Meinungen (1Kön 18,21). Ihr Herz ist ganz auf Gott ausgerichtet (2Chr 16,9). Der gebahnte Weg ist der Weg, der zum Haus Gottes, zu Gott, zum Himmel führt. Der gebahnte Weg ist frei von allen Hindernissen (vgl. Jes 40,3.4; Lk 3,4–6). Wer gebahnte Wege in seinem Herzen hat, ist aufrichtig und lässt vom Bösen ab (Spr 16,17). Er hat die Sünde verurteilt und so den Weg frei gemacht, damit die Kraft des Geistes Gottes in ihm wirken kann.

Wenn das Herz ungeteilt und ganz auf Gott ausgerichtet ist, können die Pilger die Schwierigkeiten, denen sie auf dem Weg begegnen, überwinden (Vers 7). Sie überwinden sie nicht nur, sondern die Schwierigkeiten werden zu Segnungen. Ein Tal ist meist trocken, während in vielen Fällen der Boden eines Tals feuchter ist, sodass in seiner Tiefe Bäume wachsen können. Auch die Myrte, ein Symbol des Überrestes, wächst in der Tiefe, nämlich in der Talsohle (Sach 1,8). Wenn ein Balsamzweig abbricht, tropft ein milchiger Saft von ihm, als ob Tränen fließen würden.

Die Übersetzung „Tränental“ stammt aus der LXX, der Septuaginta, der griechischen Übersetzung des Alten Testaments. Es erinnert den Pilger daran, dass der Weg durch das Leben nicht schmerzlos ist. Er ist dürr und trocken und daher hart für einen Pilger, der Wasser braucht (vgl. 1Mo 21,14–19). Dann ist der Übergang zu einem Ort der Quellen und des frühen Regens etwas Besonderes. Oft ist das Leben schwer, und es kommen Tränen auf. Die Tränen des Pilgers, der seine Kraft in Gott hat, werden zu Perlen im Licht Gottes. Er kann in der Nacht Psalmen singen (Apg 16,25; Hiob 35,10).

Schwierigkeiten und Sorgen treiben hinaus zu Gott. Dadurch wird der Weg durch das Tränental zu einer Quelle des Segens. Gottes Gegenwart wird in einer Weise erfahren, die im Wohlstand nicht möglich ist. Die Tränen weichen dem „Frühregen“, der den Ort „mit Segnungen bedeckt“. Unzählige Gläubige haben bezeugt, dass die Not sie zu Gott getrieben hat

und dass sie bei Ihm einen Trost gefunden haben, den sie um nichts in der Welt missen möchten.

Der Regen hier ist „der Frühregen“. Der Frühregen fällt im September/Oktober. Das deutet darauf hin, dass es hier prophetisch um das Laubhüttenfest geht, denn das wird auch im September/Oktober gefeiert.

So gehen die Pilger „von Kraft zu Kraft“ (Vers 8). Jede neue Prüfung, jedes neue Leiden ist eine Gelegenheit, die Kraft Gottes zu erfahren (vgl. Jes 40,31; Spr 4,18). Wir stärken uns in der Gnade, wenn wir uns bewusst sind, dass wir sie brauchen. Die Gnade ist die Kraft, durch die jeder von ihnen vor Gott in Zion erscheint. Die Pilger wissen das. Die Gewissheit, dass sie sicher im Haus Gottes ankommen, gibt ihnen die Kraft, durchzuhalten. Für uns Christen gilt das Gleiche, aber im Hinblick auf das himmlische Zion, zu dem wir unterwegs sind (Heb 12,22).

Gleichzeitig ist man sich aber auch wieder bewusst, dass man aus eigener Kraft das Ziel nicht erreichen wird. Die Gewissheit der Ankunft macht nicht blind für die Umstände und die eigene Schwäche. Deshalb betet der Pilger zum „HERRN, Gott der Heerscharen“ (Vers 9) und bittet Ihn, sein Gebet zu hören.

Zugleich nennt er Gott auch den „Gott Jakobs“. Der Gott, der über allen Mächten steht, ist der Gott des schwachen Jakob. Mit einem Appell an diesen Namen bittet der Pilger Ihn, sein Gebet zu Ohren zu nehmen. Sie kennen den Gott Jakobs als den Gott, der ihm in seinem Leben unzählige Male seine Gnade erwiesen hat. Sie erkennen sich selbst in Jakob wieder. Indem sie Gott auf diese Weise anrufen, appellieren sie an diese Gnade.

Ps 84,10–13 | Eine Sonne und ein Schutzschild

10 Du, unser Schild, sieh, o Gott; und schau an das Angesicht deines Gesalbten!

11 Denn ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser als [sonst] tausend; ich will lieber an der Schwelle stehen im Haus meines Gottes, als wohnen in den Zelten der Gottlosen.

12 Denn der HERR, Gott, ist Sonne und Schild; Gnade und Herrlichkeit wird der HERR geben, kein Gutes vorenthalten denen, die in Lauterkeit wandeln.

13 HERR der Heerscharen, glückselig der Mensch, der auf dich vertraut!

Diejenigen, die Gott als den Gott Jakobs kennen, weil sie sich selbst kennen, sehen in Gott ihren Schild, ihren Schutz (Vers 10). Dass Gott ihr Schild ist (Vers 10a), ist eine Parallele dazu, dass Gott das Angesicht seines Gesalbten anschaut (Vers 10b). Es bedeutet, dass sein Schutz (Schild) auf dem Anschauen seines Gesalbten beruht. Es ist vergleichbar mit dem Passahfest, bei dem Gott sagt: „Und sehe ich das Blut, so werde ich an euch vorübergehen“ (2Mo 12,13).

Ihr Schutz, der darin besteht, dass sie den HERRN ihren König und ihren Gott nennen können, beruht nicht auf ihrer Treue oder ihrem Verdienst. Er beruht darauf, dass Gott das Angesicht seines Gesalbten, seines Messias, angeschaut hat. Deshalb ist Gott, der HERR, für sie zu einer Sonne und einem Schild geworden (Vers 12). Die Segnungen und die Rettung in den folgenden Psalmen beruhen auf der gleichen Tatsache.

Die Frage „schau an das Angesicht deines Gesalbten“ zeigt, was gerade gesagt wurde. Das bedeutet, dass sie Gott bitten, nicht auf sie zu schauen, sondern auf seinen Messias. „Gesalbter“ ist die Übersetzung des hebräischen Wortes „Messias“ und des griechischen Wortes „Christus“. Der Überrest weiß, dass er an sich Gott nicht wohlgefällig ist und dass Gott sie nicht erhört, aufgrund dessen, wer sie sind. Sie sind Gott nur aufgrund ihrer Verbindung mit dem Messias wohlgefällig.

Eine schöne Illustration findet sich im Brief des Paulus an Philemon, wo er Philemon auffordert, Onesimus so anzunehmen, als wäre Onesimus Paulus (Phlm 1,17). Der Überrest und damit auch wir werden also von Gott angenommen, weil Gott sie und uns in Christus sieht.

Für den neutestamentlichen Gläubigen gilt dies auf einer höheren, himmlischen Ebene. Er ist „begnadigt in dem Geliebten“ (Eph 1,6). Gott kann jedes Gebet nur auf der Grundlage dessen beantworten, wer sein Sohn für Ihn ist, und auf der Grundlage des Werkes, das Er am Kreuz von Golgatha vollbracht hat.

Der Gläubige, egal in welcher Zeit er lebt, weiß zu unterscheiden, was „besser ist“ (Vers 11). Er bekennt, dass es besser ist, einen Tag der Gemeinschaft mit Gott zu erleben als unzählige Tage des Genusses aller Güter, die

die Welt zu bieten hat. „Denn ein Tag in deinen Höfen ist besser als [sonst] tausend.“

Der Vergleich von einem Tag mit tausend Tagen macht deutlich, dass ein Tag in den Vorhöfen Gottes alles andere in den Schatten stellt. Es gibt nichts, was den Aufenthalt in den Vorhöfen Gottes aufwiegt. Bei dem Herrn ist ein Tag wie tausend Jahre (2Pet 3,8). Ein Tag in der Gemeinschaft mit dem Herrn ist weitaus besser als tausend Jahre im Haus (Zelt) oder Palast der Gottlosen (des Antichristen und seiner Anhänger).

Die Söhne Korahs fügen einen weiteren Vergleich hinzu. Sie ziehen einen Platz „an der Schwelle des Hauses meines Gottes“ dem Wohnen „in den Zelten der Gottlosen“ vor. Sie haben sich für die richtige der beiden in Psalm 1 vorgestellten Möglichkeiten entschieden. Sie folgten der Aufforderung Moses, aus den Zelten der Gottlosen wegzuziehen, als ihr Vater rebellierte. Infolgedessen kamen sie nicht mit ihrem Vater um (4Mo 16,23–27,31.32; 26,9–11). Ihre Entscheidung *für* den HERRN ist eine Entscheidung *gegen* die Gottlosigkeit.

„An der Schwelle stehen im Haus meines Gottes“ bedeutet, einen Dienst im Tempel in der Gegenwart Gottes zu verrichten. Dies steht im Gegensatz zu ihrem Vorfahren Korah, der sich nicht mit dem zufrieden gab, was er für einen unbedeutenden Dienst hielt (4Mo 16,1–3). In 1. Chronika 26 lesen wir, dass einige der Söhne Korahs als Torwächter des Tempels arbeiteten, die den Eingang bewachten (1Chr 26,1–19; 9,19).

Die Söhne Korahs erklären, warum sie die Gegenwart des HERRN wählen. Die Überlegung ist nicht schwer, „denn der HERR, Gott, ist Sonne und Schild“ (Vers 12). Der Überrest befindet sich hier in Finsternis und Kälte. Gott ist für sie unter diesen Umständen „eine Sonne“, die Licht und Wärme spendet. Die „Sonne“ ist die Beschreibung dessen, was Gott für die Gläubigen im Friedensreich ist (Jes 60,19.20; Off 21,23; Mal 3,20). Er ist auch ihr „Schild“, das heißt, ihr Schutz.

Nachdem sie gesagt haben, was Gott ist, sagen die Söhne Korahs, was Er geben wird. Er wird „Gnade und Herrlichkeit“ geben. Gnade ist nötig, um die Reise zum Haus Gottes zu machen (Joh 1,16). Die Herrlichkeit wird den Pilgern zuteil, wenn sie dort ankommen. Gott wird sie für ihr Durch-

haltevermögen ehren. Die Gnade hat ihren Ursprung in Ihm. Das Gleiche gilt für die Herrlichkeit. Was Gott dem Pilger zur Ehre gereicht, ist sein Werk im Pilger. Ehre oder Herrlichkeit ist die Folge, wenn wir den Herrn Jesus im Glauben schauen. Wir werden dann „verwandelt nach demselben Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch [den] Herrn, [den] Geist“ (2Kor 3,18).

Dennoch schreibt Er dem Pilger die Ausdauer zu, für die Er die Kraft gegeben hat. Die Huldigung, die Er erweist, ist also ein Ausdruck seiner Gnade. Niemand wird sich selbst beglückwünschen und loben für das, was er getan hat. Das wird auch niemand wollen, denn Gott hat alles gegeben, was für den zurückgelegten Weg notwendig war.

Gott wird „kein Gutes vorenthalten denen, die in Lauterkeit wandeln“ (vgl. Ps 15,1.2). Dass Gott das Gute nicht vorenthält, bedeutet, dass Gott gibt, was nötig ist (vgl. Phil 4,19). Das ist ein stärkerer Ausdruck als zu sagen, dass Gott gibt. Beim Geben steht die Handlung, das Geben, stärker im Vordergrund. Beim Nichtvorenthalten liegt die Betonung auf der Person, die die Möglichkeit zum Geben nutzt.

Mit dieser Ausdrucksweise macht der Geist unserer Neigung ein Ende, Gott zu beschuldigen, uns etwas vorzuenthalten, wenn Er uns etwas nicht gibt, um das wir bitten oder von dem wir meinen, es zu brauchen. Der Teufel war bei Eva erfolgreich, weil es ihm gelang, sie davon zu überzeugen, dass Gott ihr etwas vorenthalten hatte.

„Denen, die in Lauterkeit wandeln“, sind diejenigen, die ihren Weg mit Gott gehen. Sie sind nicht sündlos oder fehlerlos, aber sie sind reinen Herzens, auch wenn sie „oft straucheln“ (Jak 3,2). Der Mensch, der in Lauterkeit wandelt, ist ehrlich und transparent in seinen Motiven. Er ist auf Gott ausgerichtet und will vor seinem Angesicht leben, das heißt, in seiner Gegenwart, im Bewusstsein seiner Gegenwart.

Dieser Gott ist der „HERR der Heerscharen“ (Vers 13). Die Söhne Korahs verwenden diesen Titel zum vierten Mal in diesem Psalm (Verse 2.4.9.13). Das zeigt, wie beeindruckt sie von seiner Erhöhung über alle himmlischen und irdischen Heerscharen sind. Die Zuversicht, dass alles in seiner Hand liegt, gibt Ruhe, den Weg zum Haus Gottes fortzusetzen.

Dieser allmächtige Gott, der alles und jeden übertrifft, ist des Vertrauens des Menschen vollkommen würdig. Wer das tut, ist wahrlich „glücklich“. Es ist das dritte Mal, dass dieses Wort vorkommt. Das erste Mal steht es im Zusammenhang mit dem Wohnen im Haus Gottes (Vers 5). Das zweite Mal steht es im Zusammenhang mit dem Herzen derer, die ihre Kraft in Gott suchen (Vers 6). Das dritte Mal, hier, steht es im Zusammenhang mit dem Vertrauen auf Gott.

Psalm 85

Einleitung

Jetzt, da der Überrest der zehn Stämme aus der Gefangenschaft zurückgekehrt ist, haben wir eine äußere Wiederherstellung. In Psalm 85 finden wir die geistliche Übung des Überrestes, die zu einer inneren Wiederherstellung führt. Wir haben zunächst

einen Rückblick (Verse 2–4), dann

einen Blick in die Zukunft (Verse 5–8) und schließlich eine

Unterweisung durch den HERRN, um den Überrest zu trösten (Verse 9–14).

Ps 85,1 | Überschrift

| 1 *Dem Vorsänger. Von den Söhnen Korahs, ein Psalm.*

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „von den Söhnen Korahs“ siehe die Erklärung zu Psalm 42,1.

Ps 85,2–4 | Gott erweist seinem Land Gunst

2 *HERR, du hast deinem Land Gunst erwiesen, hast die Gefangenschaft Jakobs gewendet;*

3 *du hast die Ungerechtigkeit deines Volkes vergeben, all ihre Sünde hast du zugedeckt. – Sela.*

4 *Du hast zurückgezogen all deinen Grimm, hast dich abgewandt von der Glut deines Zorns.*

Der erste Teil des Psalms (Verse 2–4) gibt einen Rückblick. Der Psalm beginnt mit der dankbaren Anerkennung, dass der HERR seinem Land – Israel ist sein Land (3Mo 25,23) – „Gunst erwiesen“ hat (Vers 2). Es geht um die Zeit, in der Gott „die Gefangenschaft Jakobs gewendet“ hat (3Mo 26,44.45). Das wird der Überrest sagen, wenn die große Drangsal vorüber

ist und das Volk, Jakob, d. h. die zwölf Stämme, von Gott in sein Land zurückgebracht worden ist. Das Land gehört Gott, Er ist Eigentümer des Landes, und Er tut es in den Seinen, die darin wohnen.

Der Segen ist das Ergebnis der Vergebung der Ungerechtigkeit und Sünde des Volkes (Vers 3). Das Volk hat Vergebung für seine Sünden erhalten; der Zorn ruht nicht mehr auf ihnen. Ihre Ungerechtigkeiten und Sünden waren der Grund dafür, dass Gott sein Volk aus seinem Land vertrieben hat. Diese Sünden lassen sich in zwei Dingen zusammenfassen: den Sohn, den Messias, nicht anzunehmen und den Antichristen anzunehmen, ihm zu dienen und zu folgen (Joh 5,43). Mit anderen Worten: Mord und (geistlicher) Ehebruch, oder das Übertreten der Gebote der beiden steinernen Gesetzestafeln.

Aber Er hat „die Ungerechtigkeit“ seines Volkes vergeben. Das Wort „vergeben“ oder „weggetragen“ erinnert an den Versöhnungstag, an dem der Bock, der weggeschickt wurde, die Sünde des Volkes in eine Wüste im Osten trug (3Mo 16,22). Die Sünde besteht darin, dass das Volk Ihn in seinem Sohn verworfen hat. Er hat sie vergeben, indem Er die Ablehnung zur Grundlage für ihren Segen machte. Er hat dies getan, indem Er die Schuld des Volkes auf seinen Sohn legte und Ihn dafür richtete.

Die Ungerechtigkeit manifestierte sich in ihren unzähligen Sünden. Die Ablehnung des Sohnes ist der Höhepunkt und unwiderlegbare Beweis für ein Leben voller Sünde. Aber Er hat „alle ihre Sünden zugedeckt“. Das Zudecken der Sünden geschieht auf der Grundlage des Werkes des Sohnes. Das Blut Christi deckt ausnahmslos alle Sünden eines jeden zu, der seine Sünden bekennt und an Ihn glaubt (1Joh 1,7).

Der Überrest kann zu Gott sagen: „Du hast zurückgezogen all deinen Grimm“, weil der Sohn Gottes bereits den Zorn Gottes über die Sünde erlitten hat (Vers 4; vgl. Ps 42,8b). Weil Gott seinen brennenden Zorn über seinen Sohn gehen ließ, indem Er Ihn zur Sünde machte (2Kor 5,21), hat Gott sich „abgewandt von der Glut“ seines „Zorns“ über sein Volk.

Ps 85,5–8 | Führe uns zurück

5 Führe uns zurück, Gott unseres Heils, und mache deinem Unwillen gegen uns ein Ende!

6 Willst du ewig gegen uns zürnen? Willst du deinen Zorn von Geschlecht zu Geschlecht wahren lassen?

7 Willst du uns nicht wieder beleben, dass dein Volk sich in dir erfreue?

8 Lass uns, HERR, deine Güte sehen, und gewähre uns dein Heil!

Die glorreiche Situation der vorangegangenen Verse ist noch nicht eingetreten. Die zehn Stämme haben die Vergebung empfangen, aber die Realität und Tragweite der Vergebung ist noch nicht richtig durchgedrungen. Wir sehen das bildhaft an den Schwierigkeiten der Brüder Josephs, die Tiefe und Echtheit der Vergebung Josephs zu verstehen und zu akzeptieren.

Der Überrest ist noch weit von Gottes Land entfernt. Deshalb appellieren sie eindringlich an den „Gott unseres Heils“, sie wieder in das Land zu bringen (Vers 5). Sie befinden sich in der großen Drangsal, in der sie den Zorn Gottes über sie wegen ihrer Ungerechtigkeit und Sünden erkennen. Die Frage an Gott: „Mache deinem Unwillen gegen uns ein Ende“, beinhaltet die Anerkennung seiner Gerechtigkeit. Es ist eine Bitte um Gnade.

Der HERR hat ihnen vergeben (Verse 3.4), aber sie bitten erneut um Vergebung. Wir sehen das in 1. Mose 50 bei den Brüdern Josephs (1Mo 50,17). Jahre nachdem Joseph ihnen vergeben hat, bitten sie erneut um Vergebung. In gleicher Weise gibt es viele Christen, die sich der Vergebung ihrer Sünden nicht sicher sind. Sie haben den Herrn Jesus angenommen und Vergebung empfangen, aber in ihrem Leben sind sie oft unsicher, weil sie immer wieder zum Gesetz zurückkehren und immer wieder auf sich selbst schauen, anstatt auf das vollendete Werk des Herrn.

Es kann doch nicht sein, so fragen sie weiter, dass „du ewig gegen uns zürnen willst?“ (Vers 6). Gott kann seinen Zorn doch nicht „von Geschlecht zu Geschlecht wahren lassen“, oder? Sie beugen sich verzweifelt unter Gottes Zorn, den sie als endlos empfinden.

Doch in ihrer Verzweiflung gibt es auch eine Spur von Hoffnung. Sie wenden sich mit Nachdruck an Gott, *du*, und sagen: „Willst du uns nicht wieder beleben?“ (Vers 7). Sie erkennen an, dass nur Gott in der Lage ist, dies zu tun. Wenn Er es tut, dann freut sich sein Volk über Ihn. Ein Volk, das geistlich lebendig gemacht wurde, ist ein Volk, das sich an Gott freut.

Sie haben Zweifel an ihrer Beziehung zu Gott. Sie bitten Gott, dass Er sie wieder belebt. Das bedeutet, dass sie sich „tot“ fühlen, was bedeutet, dass sie keine Beziehung zu Gott haben. Das hören wir in dem, was der Vater über den verlorenen Sohn sagt (Lk 15,24a) und in dem, was über den Zustand der Ungläubigen geschrieben steht (Eph 2,1). Leben bedeutet, eine Beziehung zu haben. „Und dies ist das Zeugnis: dass Gott uns ewiges Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, hat das Leben“ (1Joh 5,11.12a).

Sie appellieren leidenschaftlich an den HERRN, ihnen seine „Güte“ sehen zu lassen (Vers 8). Güte ist die Übersetzung des hebräischen Wortes *chesed*, das Bundestreue bedeutet, was bedeutet, dass die Segnungen, die Güte, auf dem Bund beruhen. Sie machen alles von Ihm abhängig. Von sich selbst erwarten sie nichts. Das Heil des Friedensreiches, nach dem sie sich so sehr sehnen, muss von Ihm kommen. Er muss es geben. Darum flehen sie Ihn an.

Ps 85,9–14 | Segen für das Land

9 Hören will ich, was Gott, der HERR, reden wird; denn Frieden wird er reden zu seinem Volk und zu seinen Frommen – nur dass sie nicht zur Torheit zurückkehren!

10 Gewiss, nahe ist sein Heil denen, die ihn fürchten, damit [die] Herrlichkeit in unserem Land wohne.

11 Güte und Wahrheit sind sich begegnet, Gerechtigkeit und Frieden haben sich geküsst.

12 Wahrheit wird sprossen aus der Erde, und Gerechtigkeit herniederschauen vom Himmel.

13 Auch wird der HERR das Gute geben, und unser Land wird seinen Ertrag geben.

14 Die Gerechtigkeit wird vor ihm hergehen und ihre Tritte zu [seinem] Weg machen.

Der Zweifel des Überrestes (Vers 8) gibt dem HERRN die Gelegenheit, den Überrest über den Umfang der Rettung durch Gott zu unterweisen. Nach dem Flehen in den vorherigen Versen wartet der Gerechte auf die Antwort Gottes (Vers 9). Diese erwartungsvolle Haltung nach dem Flehen ist wun-

derbar und ein Vorbild für uns (vgl. Hab 2,1). Der Gerechte weiß, was Gott sagen wird. Er weiß das, weil er die Liebe Gottes zu seinem Volk kennt.

Sein Volk sind „seine Frommen“. Frommen“ heißt auf Hebräisch *chasidim*, der Plural von *chasid*, der sich von *chesed* ableitet, was so viel bedeutet wie Güte oder „Bundestreue“. Der Überrest war darüber im Zweifel und bat den Herrn in Vers 8, seine Bundestreue zu zeigen.

In den Versen 3 und 4 haben sie von der Vergebung aufgrund des Blutes des Bundes Zeugnis abgelegt. In Vers 9 spricht der HERR vom Frieden, Er spricht zu ihren Herzen – wie einst Joseph zu seinen Brüdern. Dann sollen sie nicht wieder in die Torheit verfallen, an seiner Liebe zu zweifeln. Der HERR spricht vom Frieden nur zu seinen Frommen, d. h. zu denen, die seinem Bund treu sind.

Gott wird zu denjenigen „Frieden reden“, die immer noch so bedrückt sind. So spricht Gott immer zu denen, die auf der Grundlage von Reue und Bekenntnis ihrer Sünden Frieden mit Ihm geschlossen haben. Dabei müssen sie entschlossen sein, „dass sie nicht zur Torheit zurückkehren“ (vgl. Spr 28,13b). Zur Torheit zurückkehren bedeutet, zum Unglauben zurückkehren, den Götzen vertrauen und Gott ausschließen (Ps 14,1).

Im Licht des Neuen Testaments und seiner Anwendung auf uns geht es nicht um den Frieden *mit* Gott, den jemand bei seiner Bekehrung empfängt (Röm 5,1). Es geht um den Frieden *Gottes*, den ein Gläubiger erfahren kann, wenn er in Vertrauen und Gemeinschaft mit Gott lebt (Phil 4,7).

Der Überrest weiß sicher, „gewiss“, dass „sein Heil denen nahe ist, die ihn fürchten“ (Vers 10). Das Heil ist nicht für alle da, sondern nur für die Gottesfürchtigen. Für sie ist es „nahe“, es steht unmittelbar bevor und wird bald da sein. Sie müssen noch ein wenig ausharren, dann werden sie das Heil im Friedensreich voll genießen. Damit verbunden ist die Tatsache, dass „[die] Herrlichkeit in unserem Land wohnt“. Wenn Gott gefürchtet wird, d. h. wenn die Menschen in Ehrfurcht vor Ihm leben – und das wird im Friedensreich der Fall sein –, dann wird dies dem ganzen Land Herrlichkeit bringen (vgl. Ps 72,19).

Diese Herrlichkeit ist der Segen und der Wohlstand, die über das Land kommen werden. Vor allem aber besteht diese Herrlichkeit darin, dass

der Messias in der Mitte seines Volkes wohnt. Er ist ihre Herrlichkeit (Jes 60,1.2; Sach 2,9). Diese Herrlichkeit kam zu ihnen, als Christus zum ersten Mal in Ihm auf die Erde kam (Joh 1,14), wurde aber von ihnen verworfen (Jes 53,2.3). Wenn Er ein zweites Mal zu ihnen kommt, wird sein Volk seine Sünde bekennen und Er wird sie an seiner irdischen Herrlichkeit teilhaben lassen (Sach 13,1.9).

Das alles ist das Ergebnis des Werkes Christi am Kreuz. Dort sind „Güte und Wahrheit sich begegnet“ und „haben Gerechtigkeit und Frieden sich geküsst“ (Vers 11). Diese Eigenschaften werden nun personifiziert, sie werden als Personen dargestellt, das heißt, sie sind stark, nachdrücklich, präsent.

Was durch die Sünde zu unversöhnlichen Gegensätzen geworden ist, hat Gott in Christus am Kreuz versöhnt. Die Güte geht immer der Treue oder Wahrheit voraus (Ps 25,10; 89,15; Spr 16,6; 20,28; vgl. Joh 1,17b). Die Ursache dafür ist, dass das Volk auf dem Boden der Wahrheit jedes Recht auf Segen verwirkt hat. Sie brauchen daher Güte oder Gnade, um den Segen noch zu erhalten. Aber es ist Gnade auf dem Boden der Wahrheit.

Als Ergebnis des Sühnewerks Christi „spießt Wahrheit aus der Erde“ (Vers 12). Seit dem Sündenfall hat die Erde Dornen und Disteln hervorgebracht, die Symbole der Sünde (1Mo 3,18). Bei der Wiedergeburt der Erde (Mt 19,28), die das Friedensreich ist, werden Dornen und Disteln verschwinden (Jes 55,13). Durch Christus und seinen Tod am Kreuz ist alles verändert worden. Er ist zu dem Weizenkorn geworden, das in die Erde gefallen und gestorben ist. Deshalb gibt es bereits eine geistliche Ernte von allen, die durch den Glauben an Ihn Frucht seines Werkes sind (Joh 12,24).

Die Wahrheit im Friedensreich kommt nicht aus der Erde, weil der Mensch gerecht ist. Die Gerechtigkeit, die sich mit der irdischen Treue verbinden kann, kommt vom Himmel. Das bedeutet auch, dass der Himmel jetzt in Harmonie mit der Erde ist, wie der Herr Jesus es in dem Gebet ausdrückt, das Er seine Jünger zu beten lehrte: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf [der] Erde“ (Mt 6,9.10).

Das bedeutet auch, dass diese Gerechtigkeit nicht die des Menschen ist, sondern die Gottes (Röm 3,21), was bedeutet, dass sie von Gott offenbart

werden muss. Wir sehen dies im Friedensreich. Die Wahrheit, die aus der Erde sprießt, ist die Wahrheit oder Treue Gottes zu allen seinen Verheißungen, deren Erfüllung sich in der Fülle des Segens auf der Erde zeigt. Die ganze Erde, ja die ganze Schöpfung, „wird frei gemacht werden von der Knechtschaft des Verderbens“ (Röm 8,21).

Die Segnungen des neutestamentlichen Gläubigen gehen weit darüber hinaus. Die Segnungen derjenigen, die zur Gemeinde gehören, sind nicht irdisch und materiell, sondern himmlisch und geistlich. Sie sind gesegnet „mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen [Örtern] in Christus“ (Eph 1,3). Aber sowohl die irdischen als auch die himmlischen Segnungen fließen aus der Gerechtigkeit Gottes in Christus im Himmel. Der Himmel ist die Quelle allen Segens.

Zu dieser Zeit, wenn die Gerechtigkeit Gottes im Himmel und die Wahrheit Gottes auf der Erde zusammenkommen, „wird der HERR das Gute geben“ (Vers 13). „Das Gute“ besteht aus all den guten Dingen, die Gott seinem Volk geben wird. Dazu gehören sowohl irdische Güter als auch geistliche Güter. Eines der guten Dinge des Friedensreiches ist, dass das Land „seinen Ertrag geben wird“.

Der Messias wird durch das Land ziehen. Dabei „wird die Gerechtigkeit vor ihm hergehen“ wie ein Herold vor einem König (Vers 14). Diese Gerechtigkeit wird darin zu sehen sein, dass Er „seine Tritte zu [seinem] Weg“ macht. Der Überrest kann Ihm folgen. Alles, was sie tun müssen, ist, ihre Fußstapfen in die des Messias zu setzen. Der Weg, den der Überrest geht, ist der Weg, den der Messias zuerst in Gerechtigkeit ging.

Gerechtigkeit ist das Kennzeichen des Friedensreiches schlechthin. Der HERR wird dann der wahre Melchisedek sein, der König der Gerechtigkeit. Der HERR wird dann *Jahwe Tzidkenu* oder „der HERR unsere Gerechtigkeit“ sein (Jer 23,6d). Wenn Er auf der Erde regiert, wird die Gerechtigkeit über die ganze Erde herrschen (Jes 32,1a).

Wenn der Messias regiert, wird die Gerechtigkeit nicht mehr zurückweichen und die Wahrheit wird nicht mehr straucheln auf Plätze wo Menschen einander begegnen, wie es heute der Fall ist (Jes 59,14). Die Gerechtigkeit ist in Christus auf die Erde zurückgekehrt, und das Regieren geschieht in

der Wahrheit. „Und das Werk der Gerechtigkeit wird Frieden sein und der Ertrag der Gerechtigkeit Ruhe und Sicherheit in Ewigkeit“ (Jes 32,17).

Psalm 86

Einleitung

Der Überrest der zehn Stämme ist wieder in Israel (Psalm 84). Die innere Wiederherstellung hat stattgefunden (Psalm 85). Psalm 86 zeigt uns, was in ihren Herzen geschieht während dieser Wiederherstellung, genau wie bei Hiskia in Jesaja 38.

Der Psalm beginnt in den Versen 1–7 und endet in den Versen 14–17 mit der Bedrängnis dieses Überrestes. Dazwischen steht der Wunsch, die Wege des HERRN besser kennenzulernen (Vers 11) und ihr Lobpreis (Vers 12). Das ist in der Tat der Hauptpunkt dieses Psalms.

Ihre Bedrängnis wird durch Assyrien verursacht, das von Gott als Zuchtrute (Jes 10,5) gebraucht wird, um den Überrest zu prüfen. Es muss die Frage aus Psalm 121 beantworten: „Ich will meine Augen aufheben zu den Bergen; woher soll mir Hilfe kommen?“ (Ps 121,1).

Ps 86,1–7 | Gebet in Bedrängnis

1 Ein Gebet von David.

Neige, HERR, dein Ohr! Erhöre mich, denn ich bin elend und arm!

2 Bewahre meine Seele, denn ich bin fromm; rette du, mein Gott, deinen Knecht, der auf dich vertraut!

3 Sei mir gnädig, Herr, denn zu dir rufe ich den ganzen Tag!

4 Erfreue die Seele deines Knechtes, denn zu dir, Herr, erhebe ich meine Seele!

5 Denn du, Herr, bist gut und zum Vergeben bereit und groß an Güte für alle, die dich anrufen.

6 Nimm zu Ohren, HERR, mein Gebet, und horche auf die Stimme meines Flehens!

7 Am Tag meiner Bedrängnis werde ich dich anrufen, denn du wirst mich erhören.

Für den Ausdruck „Gebet von David“ (Vers 1a) siehe die Erklärung zu Psalm 17,1.

Dieser Psalm ist der einzige Psalm von David im dritten Buch der Psalmen. David, der Mann nach dem Herzen Gottes, ist ein Typus für den Überrest Israels, der jetzt geprüft wird. David sündigte und wurde dafür bestraft, aber er tat Buße und wird wiederhergestellt.

In Psalm 85 geht es um die innere Wiederherstellung des Volkes als Ganzes; in Psalm 86 finden wir eine individuelle Prüfung, die zur persönlichen Wiederherstellung führt. In der Tat muss das Vertrauen des Glaubens in jedem Gläubigen persönlich vorhanden sein. Er oder sie muss sagen können: Der HERR ist *mein* Hirte (Ps 23,1; vgl. Gal 2,20).

David ist in großer Bedrängnis, er ist „elend und arm“ (Vers 1b; vgl. Jes 38,14). „Elend und arm“ ist ein Ausdruck, der sich sowohl auf den Zustand des Herrn Jesus auf der Erde als auch auf den Zustand des Überrestes in der Endzeit bezieht, mit dem der HERR sich eins macht (vgl. Ps 69,30; 109,22; Zeph 3,12). Der Herr Jesus spricht in der Bergpredigt (Matthäus 5–7) ausführlich über diesen Zustand.

David ist körperlich angeschlagen und hat keine geistliche Kraft mehr. In einer solchen Situation kann ein Mensch nichts Besseres tun, als sich an Gott zu wenden. Genau das tut David. In seinem Gebet wendet er sich an den „HERRN“, an *Jahwe*. Damit appelliert er an die Treue Gottes zu seinem Bund mit ihm.

Er bittet Ihn, sein Ohr zu neigen. Das ist ein Appell an sein Wohlwollen, ihm zuzuhören. Er bittet Ihn auch, ihn zu erhören. Das ist ein Appell an seine rettende, erlösende Macht, ihn aus seiner Not zu befreien. Sein Gebet ist von großer Beharrlichkeit geprägt, aber nicht von Zwang. Er ist ein Flehender, kein Ankläger. Das ist die richtige Einstellung, um sich Gott zu nähern.

Er bittet um die Bewahrung seiner Seele, d. h. seines Lebens (Vers 2a). Der Grund für seine Bitte ist, wer er vor Gott ist: Er ist „fromm“. „Fromm“ heißt auf Hebräisch *chasid*, was bedeutet: jemand, der dem Bund, dem neuen Bund, treu ist. Es ist jemand, der seine Zuflucht zum Blut des neuen Bundes, dem Blut Christi, nimmt und auf dieser Grundlage auf den HERRN vertraut (Vers 2b). Das ist der Grund für das Flehen des Psalmisten. Auf diese Weise wendet sich David an Gott und bittet um seinen

Schutz. Es geht nicht um Verdienst, sondern um das, was die Grundlage der Beziehung ist.

Das Bewusstsein der Gunst Gottes macht ihn nicht hochmütig, sondern demütig und klein. Er weiß, dass der allmächtige Gott sein Gott ist und dass er sein „Knecht“ ist (vgl. 2Sam 7,5). Er dient Gott nicht aus Zwang, sondern aus freiwillig. Wer erkennt, dass er in Gottes Gunst steht, will Ihm aus Dankbarkeit dienen. In seinem Dienst für Gott vertraut David auf den HERRN. Von Ihm erbittet David, dass Er ihn erlöst oder rettet. Das ist die Bedeutung des Namens Jesus: „der HERR rettet“.

Der Überrest Israels nimmt hier den Titel „Knecht“ des HERRN an (Verse 2.4.16). Um dies zu verstehen, muss man sehen, dass dieser Titel im Buch Jesaja auf dreifache Weise verwendet wird.

Erstens finden wir in Jesaja 40–48 Israel als den versagenden Knecht des HERRN.

Zweitens finden wir in Jesaja 42 und Jesaja 49–61 Christus als den vollkommenen Knecht des HERRN.

In Jesaja 62–66 schließlich finden wir den Überrest als Knechte des HERRN, die mit dem vollkommenen Knecht verbunden sind.

Hier in Psalm 86 finden wir den Überrest als Knechte des HERRN, die ihr Vertrauen auf den Herrn, *Adonai*, den souveränen Herrscher, setzen. Dann hören wir in Psalm 87, was der HERR über den Überrest sagt.

David bittet den „Herrn“, *Adonai*, darum, ihm „gnädig“ zu sein (Vers 3). Siebenmal spricht er Gott in seinem Gebet mit *Adonai* an (Verse 3.4.5.8.9.12.15). Dieses Wort wird dem Wort „Knecht“ gegenübergestellt. Ein Knecht dient seinem Herrn und Befehlshaber (*Adonai*), kann aber auch auf den Schutz seines Herrn zählen. Der Herr, *Adonai*, ist gut zu seinen Knechten. Gott, *Elohim*, ist gut zu seinen Geschöpfen. Der HERR, *Jahwe*, der Gott des Bundes und der Bundestreue, ist gut zu seinen Frommen.

Der Name *Adonai* unterstreicht die unvergleichliche Größe Gottes. David ist sich zutiefst bewusst, dass nur dieser große Herrscher ihn aus seiner Bedrängnis befreien kann. Er ist sich auch bewusst, dass Gott dazu nicht verpflichtet ist. Deshalb bittet er Gott, ihm gnädig zu sein. Er hört nicht

auf, Ihn zu bitten, er ruft „den ganzen Tag“ zu Ihm. Das zeigt auch das Vertrauen, das er in Gottes Antwort hat.

Wenn der Herr, *Adonai*, ihn befreit, wird Er damit seine Seele erfreuen (Vers 4). Noch einmal nennt sich David „dein Knecht“. Er dient Gott mit Freude. Zugleich zeigt er, wie sehr er sich von Ihm abhängig weiß. Gott ist der Herr und er ist sein Knecht. Deshalb erhebt er seine Seele zu Ihm. Nur Er kann ihm helfen und ihn glücklich machen.

David kennt den souveränen Herrscher – den er wieder als solchen (*Adonai*) anspricht – als Einen, der „gut“ ist (Vers 5). Es ist sinnlos, einen Gott anzurufen, der nicht „gut“ ist. Gott ist kein unbeteiligter Herrscher, der weit über dem Weltgeschehen und besonders den mickrigen Menschen steht. Nein, Er ist „gut“. Das ist sein Wesen gegenüber seiner Schöpfung und den Menschen und besonders gegenüber seinen Knechten, die Ihn anrufen.

Bis zu diesem Punkt hat der Psalmist aufgrund seines Zustands gebetet – elend und arm (Vers 1b) –, weil er ein frommer Mann war (Vers 2a), weil er dem HERRN als Knecht vertraute (Vers 2b), weil er den ganzen Tag zum HERRN ruft (Vers 3). In Vers 5 gibt er einen Grund an, der nicht bei ihm liegt: Er betet aufgrund dessen, was der Herr selbst ist, nämlich dass Er groß an Güte (*chesed* = Bundestreue) ist.

Er ist „zum Vergeben bereit und groß an Güte“ für alle, die Ihn anrufen (vgl. 2Mo 34,6). Diese Eigenschaften des souveränen Herrschers können im Herzen des Gläubigen nur Bewunderung hervorrufen. So viel Zärtlichkeit und überwältigende Bereitschaft zum Segnen kommen hier zum Ausdruck. Gott ist kein harter, fordernder Gott, sondern ein vergebender und gebender Gott. Und das ist Er für alle, die Ihn anrufen. Wer auch immer in Bedrängnis ist und Ihn anruft, wird Ihn auf diese Weise kennen lernen.

Nachdem David dies gesagt hat, erneuert er sein Gebet und wendet sich erneut an den „HERRN“, *Jahwe* (Vers 6). Er bittet Ihn, sein „Gebet“ zu „Ohren“ zu nehmen. Er flüstert dieses Gebet nicht, sondern er lässt „die Stimme“ seines „Flehens“ hören. Sicherlich kann Gott seine Ohren nicht vor diesem lauten Rufen verschließen? Sicherlich wird Er sie beachten?

„Am Tag meiner Bedrängnis“, das heißt jetzt, und jedes Mal, wenn ein solcher Tag kommt, ruft er den HERRN an (Vers 7). Das ist eine Gewohnheit. Gott ist seine einzige Zuflucht. Alles, was ihn umgibt, und alles, was in ihm ist, ist Bedrängnis, Verengung. Er kann nur zu Gott rufen, denn niemand sonst kann ihm helfen.

Dann scheint seine Seele plötzlich zur Ruhe zu kommen. Er sagt zu Gott: „Denn du wirst mich erhören.“ Diese Gewissheit ist die Grundlage für sein Rufen. Es ist die Zuversicht, dass Gott sein Gebet erhört. Welchen Sinn hat es sonst, zu Gott zu rufen (vgl. Jak 1,6.7)? Diese Zuversicht beruht auf der Tatsache, dass der Psalmist den Herrn kennt, dass er seine überreiche Güte kennt (Vers 5). Deshalb weiß er, dass Gott sein Gebet ganz sicher erhören wird. Es ist auch Gottes Absicht in unserem Leben, dass Tage der Bedrängnis zu Tagen des Gebets werden (vgl. Ps 50,15).

Ps 86,8–10 | Keiner ist wie du

8 Keiner ist wie du, Herr, unter den Göttern, und nichts ist deinen Werken gleich.

9 Alle Nationen, die du gemacht hast, werden kommen und vor dir anbeten, Herr, und deinen Namen verherrlichen.

10 Denn du bist groß und tust Wunder, du bist Gott, du allein.

Dann wendet sich David wieder an den „Herrn“, *Adonai*, den souveränen Herrscher (Vers 8). Aber die Bedrängnis ist verflogen. *Adonai* ist mit keinem Gott zu vergleichen, womit sowohl Richter als auch Götzen gemeint sein können (Ps 82,1.6; 1Kor 8,5.6; vgl. 2Mo 15,11). Auch seine Werke sind mit keinem anderen zu vergleichen. Damit will David sagen, dass Gott alles tun kann, was er von Ihm verlangt. Er kann nur Ihn bitten, denn es gibt sonst niemanden. Und Er allein ist auch in der Lage, es zu tun, denn niemand sonst kann es tun.

Gott steht über allem, auch über jedem Vergleich. Er hat nicht nur sein Volk gemacht, sondern „alle Nationen“ (Vers 9; vgl. Apg 17,26a). Er ist wirklich der „Herr“, *Adonai*, der souveräne Herrscher. Deshalb werden nicht nur sein Volk, sondern alle Völker kommen und „vor dir anbeten, Herr, und deinen Namen verherrlichen“. Das blickt auf das Friedensreich voraus, auf die Zeit der Herrschaft des Messias, in der dies Wirklichkeit

sein wird (Sach 14,16; Off 15,4). Alles, was Er tut, ist nicht nur von Ihm und durch Ihn, sondern auch für Ihn, zu seiner Ehre und Herrlichkeit (Röm 11,36).

Weil Er der Schöpfer ist, auch der Nationen, hat Er das Recht, von den Nationen gepriesen zu werden, denn Er hat alles und jeden zu seiner Ehre geschaffen (Jes 43,7). Dies wird in Psalm 87 weiter ausgeführt.

Wir sehen die Größe Gottes in den Wundern, die Er getan hat und immer noch tut (Vers 10). Sehen wir uns nur die Schöpfung an (Ps 139,14). Jeder Tag der Schöpfung ist voller Wunder, die trotz des Sündenfalls bis heute sichtbar sind. Und dann seine Wunder im Leben der Patriarchen, das Wunder der Befreiung seines Volkes aus Ägypten und der Führung und Versorgung seines Volkes in der Wüste. Wir sehen seine Wunder im Leben unzähliger Menschen, die zur Umkehr und zum Glauben kommen. David erlebte zahllose Wunder der Gnade und der Rettung (Ps 9,2). Diejenigen, die dies aus eigener Erfahrung wissen, sagen mit David zu Gott: „Du bist Gott, du allein.“

Ps 86,11–13 | Lehre mich und ich will dich preisen

11 Lehre mich, HERR, deinen Weg: Ich werde wandeln in deiner Wahrheit; einige mein Herz zur Furcht deines Namens.

12 Ich will dich preisen, Herr, mein Gott, mit meinem ganzen Herzen, und deinen Namen verherrlichen in Ewigkeit.

13 Denn deine Güte ist groß gegen mich, und du hast meine Seele aus dem untersten Scheol errettet.

Der Psalm beginnt und endet mit Bedrängnis. Die Betonung liegt auf dem Mittelteil. In diesem Teil, Vers 8 und Vers 10, wird die Größe Gottes beschrieben, dazwischen liegt die Betonung auf Vers 9, nämlich dass alle Nationen Gott ehren werden. Dies ist auch das Hauptthema von Psalm 86 (vgl. Jes 45,23). Es geht nicht in erster Linie um die Bedrängnis des Psalmisten, sondern um die Herrlichkeit Gottes. Die Frage ist nicht mehr, ob Gott erretten wird – das ist sicher, siehe Vers 12 und Vers 13 – sondern wie Gott erlösen wird. Deshalb wünscht sich der Psalmist eine Belehrung durch den HERRN: „Lehre mich, HERR, deinen Weg“ (Vers 11).

Jetzt, da Frieden in seinem Herzen eingekehrt ist, sehnt sich David danach, den Weg des HERRN kennen zu lernen, der alle Nationen dazu bringen wird, den Herrn anzubeten (Vers 11; Vers 9). Dazu gehört auch, dass der Herr Davids Feinde niederschlagen wird. Er möchte auch den Weg kennenlernen, den der HERR mit ihm geht. Es ist der Weg des HERRN mit ihm, nicht umgekehrt, Davids Weg mit dem HERRN. Wenn er lernt, welchen Weg der HERR mit ihm geht, wird er in Gottes Wahrheit wandeln, das heißt, er wird seinen Weg in Treue zum HERRN gehen.

Den Weg des Herrn zu kennen, ist keine Sache des Verstandes. David stellt die Frage, weil er den Wunsch hat, seinen Weg im Licht des HERRN zu gehen. Zugleich bittet er: „Einige mein Herz.“ Er bittet um ein ungeteiltes Herz, ein Herz, das ganz auf Gott ausgerichtet ist (vgl. Jer 32,39; Hes 11,19.20).

Er kennt seine eigene Schwäche und Verwundbarkeit. Er weiß, wie leicht er sich von den äußeren und inneren Verlockungen ablenken lässt. Deshalb bittet er den HERRN, sein Herz stark zu machen. Er bittet den HERRN um die Kraft, Ihn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all seiner Kraft zu lieben (5Mo 6,5).

Ein geeintes Herz ist dasselbe wie „ein Ding“, das Maria und Paulus gewählt haben (Lk 10,42; Phil 3,14). Bei ihnen steht der Herr Jesus im Mittelpunkt, Ihm gehört ihr Herz, das Zentrum ihrer Existenz, von dem aus Er ihr Leben regiert. Dies steht im Gegensatz zu dem, was Jakobus in seinem Brief als „Wankelmütigkeit“ bezeichnet, was wörtlich „doppelherzig“ bedeutet (Jak 1,8; 4,8). Es gibt kein Hinken auf beiden Seiten (1Kön 18,21), sondern volle Hingabe an den Herrn und seine Interessen.

David bittet um ein geeintes Herz, „zur Furcht“ des Namens des HERRN. Den HERRN zu fürchten ist der Beweis für ein weises Herz (Spr 1,7). Wenn die Furcht oder Ehrfurcht vor dem Namen Gottes das ganze Herz erfüllt, ist das ganze Leben darauf ausgerichtet, Gott zu ehren. Dann werden Dinge gesucht und getan, die Gott verherrlichen.

Ein Herz, das ganz von der Furcht Gottes erfüllt ist, sagt zu Ihm, was David hier tut: „Ich will dich preisen, Herr, mein Gott, mit meinem ganzen Herzen“ (Vers 12). Hier sehen wir, dass die Furcht vor Gott keine Angst

ist, sondern Ehrfurcht, die sich in Huldigung ausdrückt. Sie ist auch kein Wunsch für einen Augenblick. David wird Gottes Namen „in Ewigkeit“ verherrlichen. Es wird nie enden.

Gott preisen ist das große Vorrecht der Erlösten aller Zeiten. Die Gemeinde kann dies in besonderer Weise am ersten Tag der Woche tun, wenn sie sich um den Herrn Jesus versammelt. Dort stimmt Er den Lobgesang an, in den die Gläubigen dann einstimmen (Heb 2,12).

Der Anlass für die ewige Danksagung ist die „Güte“ Gottes, die ihm gegenüber „groß“ ist (Vers 13). David hat diese große Güte erfahren. Auch hier bezieht sich die Güte auf die Segnungen, die der HERR auf der Grundlage seines Bundes gibt. Dieser Bund ist der neue Bund auf der Grundlage des Blutes Christi, das das Blut des neuen Bundes ist (Mt 26,28). Das ist der einzige Grund, warum Gott seine Güte zeigen kann.

Denn Gott hat seine Seele „aus dem untersten Scheol errettet“. Die Errettung vom Tod und dem Totenreich ist eine persönliche Angelegenheit. Man kann nur persönlich daran teilhaben, nicht als Mitglied eines Volkes oder einer Gruppe. Wer daran Anteil hat, wird nie vergessen, dafür zu danken. Es ist das größte Geschenk, das ein Mensch erhalten kann: die Errettung vom Tod. Dabei geht es nicht um die Auferstehung aus den Toten, sondern um das Leben, das vor der Gefahr des Todes bewahrt wurde.

Ps 86,14–17 | Geholfen und getröstet

14 Gott, Übermütige sind gegen mich aufgestanden, und die Rotte der Gewalttätigen trachtet nach meinem Leben! Und sie haben dich nicht vor sich gestellt.

15 Du aber, Herr, bist ein barmherziger und gnädiger Gott, langsam zum Zorn und groß an Güte und Wahrheit.

16 Wende dich zu mir und sei mir gnädig! Gewähre deinem Knecht deine Kraft, und rette den Sohn deiner Magd!

17 Erweise mir ein Zeichen zum Guten, dass meine Hasser es sehen und beschämt werden, weil du, HERR, mir geholfen und mich getröstet hast.

Die „Übermütigen“ sind die stolzen Menschen, die Angeber und Prahler (Vers 14). Prophetisch können wir an die Assyrer denken (Jes 36,4–10). David ist von solchen Menschen umgeben. Er weist Gott auf sie hin. Es ist eine „Rotte der Gewalttätigen“, die ihn töten wollen. Es ist ein ganzer

Haufen, nicht nur ein paar. Diese Leute, sagt er zu Gott, „haben dich nicht vor sich gestellt“. Sie kümmern sich nicht um Gott, sondern verfolgen ihre eigenen Interessen. Menschen wie David stellen sich ihnen dabei in den Weg. Deshalb muss er getötet werden.

Dieser Rotte der Gewalttätigen stellt David den „Herrn“, *Adonai*, den souveränen Herrscher, gegenüber (Vers 15). Im Vergleich zu Ihm sind die Prahler und Übeltäter nichts. Sie haben Ihn nicht vor Augen, aber er kennt den Herrn als „einen barmherzigen und gnädigen Gott, langsam zum Zorn und groß an Güte und Wahrheit“ (vgl. Vers 5). Das ist der Name, den der HERR dem Mose in 2. Mose 34 in Gnade offenbart hat (2Mo 34,6.7).

Er appelliert an Ihn, sich ihm zuzuwenden, und bittet erneut darum, ihm „gnädig“ zu sein (Vers 16). Er bittet nicht nur um Schutz vor den Übermütigen und Gewalttätigen aus Vers 14, sondern auch um die Kraft Gottes, gegen sie standzuhalten. Er appelliert erneut an die Macht Gottes als „dein Knecht“.

David verweist auch auf seine Mutter als Grund für seine Erlösung, wenn er Gott darum bittet: „Rette den Sohn deiner Magd.“ Der Name seines Vaters, Isai, wird mehrmals erwähnt. Die Erwähnung seiner Mutter ist eine von zwei Erwähnungen, die wir in der Heiligen Schrift finden (Vers 16; Ps 116,16). Dass David sie „deine Magd“ nennt, bedeutet, dass sie eine gottesfürchtige Frau war, die Gott diente und ihn in den Dingen Gottes unterrichtete.

David hatte eine gottesfürchtige Mutter (Ps 22,10), und von Mutterleib an wurde er gottesfürchtig erzogen (vgl. 2Tim 1,5). Möglicherweise denkt er auch an seine Geburt zurück und daran, dass Gott ihn von Mutterleib an für sich und sein Volk abgesondert und über ihn gewacht hat (vgl. Jer 1,5; Gal 1,15).

Dass er sie in diesem Gebet erwähnt, mag daran liegen, dass er sich daran erinnert, wie er in seiner Bedrängnis bei ihr Trost gesucht und gefunden hat. In dem letzten Vers des Psalms spricht er über den Trost, den er vom HERRN erhalten wird. Jemand, der Trost spendet, kann mitfühlen, was den Druck und den Schmerz, den jemand empfindet, lindern kann.

Am Ende seines Gebets, das, wie wir gesehen haben, aus mehreren Gebeten besteht, bittet er Gott, ihm „ein Zeichen zum Guten“ zu erweisen (Vers 17). Damit bittet David um ein so sichtbares Handeln Gottes zu seinen Gunsten, dass Gottes Hand darin erkannt werden muss. Es bedeutet ein Eingreifen Gottes, durch das David gerettet und seine Feinde besiegt werden.

Das Zeichen ist auch nicht für ihn selbst bestimmt, sondern für seine Hasser. Wenn sie dieses Zeichen sehen, werden sie beschämt werden, wenn Er, der Herr, ihm „geholfen“ und ihn „getröstet“ hat. David zweifelt nicht an der Hilfe und dem Trost Gottes. Die Hilfe, die er von Gott erhalten wird, ist ein Trost für ihn nach all der Bedrängnis und Not am Tag seiner Bedrängnis.

Psalm 87

Einleitung

Endlich sind alle Feinde beseitigt. Jetzt kann die ganze Aufmerksamkeit auf Zion, Jerusalem, gerichtet werden. Die „Stadt Gottes“ (Vers 3) ist nun die zivile und religiöse Hauptstadt der Welt. Dieser Psalm beschreibt die Beziehung zwischen Zion und den Nationen und ist die weitere Ausarbeitung dessen, was wir in Psalm 86 gelesen haben (Ps 86,9). Es geht jetzt um die Zeit der Wiedergeburt der Erde (Mt 19,28).

Ps 87,1–3 | Gottes Liebe zu seiner Stadt

1 Von den Söhnen Korahs, ein Lied-Psalm.

Seine Gründung ist auf den Bergen der Heiligkeit.

2 Der HERR liebt die Tore Zions mehr als alle Wohnungen Jakobs.

3 Herrliches ist von dir geredet, du Stadt Gottes. – Sela.

Für den Ausdruck „von den Söhnen Korahs“ siehe die Erklärung zu Psalm 42,1.

Für den Ausdruck „Lied“ siehe die Erklärung zu Psalm 48,1 und Psalm 65,1. Es ist ein Lied des Überrestes, sowohl der zwei als auch der zehn Stämme. Dies ist „ganz Israel“, das gerettet wurde (Röm 11,26).

Der Psalm besingt die künftige Herrlichkeit Zions als Mutterstadt aller Nationen (vgl. Jes 2,1–4), als eine Freude für die ganze Erde (Ps 48,3). Das ist so, weil Gott sie erwählt und sein Fundament für sie gelegt hat (Vers 1b; vgl. Heb 11,10). Er hat seine Stadt auf „seine Gründung“ gebaut (vgl. Jes 14,32). Dieses Fundament sind „die heiligen Berge“ (vgl. Ps 3,5; 15,1; 99,9). Auf ihnen „ist“ sein Fundament. Es spricht von Stabilität, von einem stabilen und dauerhaften Frieden.

Das Fundament und damit die Stabilität Zions liegt in der Tatsache, dass es durch die Liebe Gottes erwählt wurde (Vers 2; vgl. 5Mo 12,5.14.18.21). Daher ist sie die „Stadt Gottes“, was sowohl eine große Stadt bedeutet –

ein Superlativ, wie in Jona 3 von Ninive (Jona 3,3) – als auch die Stadt, in der Gott selbst gegenwärtig ist (Hes 48,35; Off 14,1; vgl. Jes 60,14).

Auch die Gemeinde des lebendigen Gottes, das neue Jerusalem, ist auf einem Fundament gebaut, das Gott gelegt hat. Dieses Fundament ist Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes (1Kor 3,10; Mt 16,18). Dieses Fundament wurde von den Aposteln und Propheten in ihrer Lehre über die Gemeinde gelegt (Eph 2,20).

Die Gründung und die Lage der Stadt unterscheiden sie von allen anderen Städten. Es sind Bergen der *Heiligkeit*, denn Er hat diese Berge für sich und seine Stadt von allen anderen Bergen abgesondert. Es sind heilige Berge, weil Er ihr diesen erhabenen Platz vor allen anderen Städten gegeben hat (vgl. Jer 31,23). Der Plural „Berge“ könnte damit zu tun haben, dass Jerusalem auf mehreren Hügeln erbaut wurde.

Gott hat die Stadt erwählt, weil Er sie liebt (Vers 2; Ps 78,68; vgl. 5Mo 7,6–8). An der Stadt selbst gibt es nichts, was sie attraktiver machen würde als andere Städte. Vielmehr ist sie ursprünglich abstoßend (Hes 16,1–5), aber Er hat sich in Liebe um sie gekümmert und sie attraktiv gemacht (Hes 16,6–8).

„Der HERR liebt die Tore Zions“, weil sie den Zugang zur Stadt ermöglichen, um auch an seinem Segen teilzuhaben. Die Tore kennzeichnen die Stadt als eine Stadt, die zugänglich ist. Die Menschen kommen in Scharen durch die Tore in die Stadt, um den HERRN anzubeten. Die Tore sind auch der Ort, an dem Recht gesprochen wird. Sie zeugen von der Autorität Gottes in der Stadt. Es ist auch der Ort, an dem die Stadt regiert wird (Rt 4,1–10), von dem aus Recht und Macht ausgeübt werden.

Die Stadt erhebt sich nicht nur auf natürliche Weise über andere Städte, weil sie auf den Bergen liegt. Sie erhebt sich auch durch die Liebe, die Gott für sie hat „mehr als alle Wohnungen Jakobs“. Es gibt viele schöne Wohnungen oder Städte in Israel, aber für keine schlägt sein Herz so sehr wie für diese Stadt.

Das „Herrliche“, das von der Stadt geredet ist, sind die Dinge, die Gott in ihr gewirkt hat (Vers 3). Sie werden von den Propheten in ihren Prophezeiungen über die Stadt erwähnt. Es sind auch Dinge, die von den Nationen

und ihren Königen wahrgenommen werden und von denen sie sprechen. Es gibt viel über ihre Sünden zu bemerken, aber in Christus gibt es nur herrliche Dinge zu erwähnen. Das Gleiche gilt für die Gemeinde.

All diese sehr herrlichen Dinge betreffen die „Stadt Gottes“. Alles in der Stadt spiegelt seine Herrlichkeit wider. Das kann sich nur auf die Zukunft beziehen, denn Jerusalem ist jetzt nicht die Stadt Gottes, Gott wohnt jetzt nicht dort. Israel ist noch Lo-Ammi, nicht mein Volk (Hos 1,9). Wenn Er wieder in den Tempel einzieht, wird Er wieder dort wohnen (Hes 43,1–7; 48,35).

Ps 87,4–6 | Dieser wurde dort geboren

4 Erwähnen will ich Rahab und Babel bei denen, die mich kennen; siehe, Philistää und Tyrus samt Kusch: Dieser ist dort geboren.

5 Und von Zion wird gesagt werden: Der und der ist darin geboren; und der Höchste, er wird es befestigen.

6 Der HERR wird beim Verzeichnen der Völker schreiben: Dieser ist dort geboren. – Sela.

Nachdem die Söhne Korahs die Herrlichkeit der Stadt besungen haben, beschreiben sie, wie Kinder aus verschiedenen Nationen zu Zion gezählt werden (Vers 4). Sie werden als Kinder gezählt, die dort geboren sind. Das setzt eine Beziehung zu dem HERRN voraus. Es werden fünf Nationen genannt, aus denen Menschen kommen, die zur Stadt gehören, weil sie Ihn anerkennen. Sie geben ihr altes Bürgerrecht auf und erhalten das Bürgerrecht von Zion. Sie werden nicht in Israel eingegliedert, sondern in die Stadt Gottes.

Zunächst werden zwei ehemalige Großmächte erwähnt: Rahab und Babel. Rahab ist Ägypten (Jes 30,7; 51,9; Ps 89,11). Beide waren Weltmächte, die über Israel geherrscht haben. Babel ist die Macht nördlich von Israel und Ägypten ist die Macht südlich davon. Auch Ägypten wird den HERRN im Friedensreich kennen und Ihm dienen (vgl. Jes 19,25). Das zweite Reich, Babel, bezieht sich prophetisch auf das wiederhergestellte Römische Reich (Jesaja 40–48; Offenbarung 17 und 18). Trotz der Zerstörung Europas in der Endzeit wird es in Europa wieder Menschen geben, die dem HERRN dienen werden. Alle, die durch die Gnade den Mächten der Welt entrissen

wurden, werden Zion zugerechnet. Sie werden sich dem Gott Israels zuwenden und Ihn kennen lernen.

Rahab bedeutet Stolz und Babel Verwirrung. Beide Mächte waren in der Vergangenheit Israel gegenüber feindlich eingestellt. Beide Mächte werden ein Ende haben (Jes 2,11–17). Das Kommen des HERRN ist das Ende allen Stolzes. Auch die Trümmer der Verwirrung die von Babel verursacht wurden, werden durch Christus verschwinden, der mehr ist als Kores (Jes 44,26–28).

Zusätzlich zu diesen Weltmächten gibt es noch „Philistää“, das Israel so oft im Land bekämpft hat, um das Land in Besitz zu nehmen, das Israel von Gott gegeben wurde. Und dann ist da noch „Tyrus“. Es repräsentiert die wirtschaftliche Macht, die Welt der reichen und stolzen Händler. Es freute sich über den Fall Jerusalems, weil es sich davon einen wirtschaftlichen Vorteil versprach (Hes 26,2). Schließlich wird auf „Kusch“ oder „Äthiopien“ Bezug genommen. Er steht für die weiter entfernten Völker.

Einzelne Bewohner dieser Gebiete legen ihre Feindschaft ab. Wenn diese Menschen (aus den Nationen) den HERRN kennenlernen wollen, müssen sie nach Zion reisen, um dort unterwiesen zu werden (Jes 2,3). Dort werden sie zur Umkehr und zum Glauben kommen, dort werden sie wiedergeboren (vgl. Mt 19,28), und deshalb gelten sie als in Zion geboren.

Gott sagt von ihnen, dass sie „dort geboren“ sind, das heißt in Zion. Sie werden alle als Bürger der Stadt Gottes angesehen und haben damit Anteil an den Segnungen, die Gott der Stadt schenkt. Paulus spricht in Bezug auf die Gläubigen des Neuen Testaments in dieser Weise von „dem Jerusalem droben ...“, welches unsere Mutter ist“ (Gal 4,26).

Der Segen im Zusammenhang mit Zion bezieht sich nicht so sehr auf die Nationen als Ganzes. Es ist ein individueller Segen (Vers 5). In der zunächst kinderlosen Stadt nimmt die Zahl der Einwohner ständig zu (vgl. Jes 54,1–3). Die Stadt wird nicht durch die Zunahme von Einzelpersonen geteilt, sondern bleibt eine Einheit. Dafür wird Gott sorgen, „der Höchste, er wird es befestigen“. Seine Gegenwart garantiert die Kontinuität des Friedens. Der HERR hat ihre Gründung gelegt (Vers 1), und Er wird sie

auch bestätigen und erhalten. Dann wird Jerusalem wahrhaftig, entsprechend der Bedeutung ihres Namens, „die Stadt des Friedens“ sein.

Der HERR führt sorgfältig Buch darüber, wer das Bürgerrecht in seiner Stadt hat (Vers 6). Er zählt jeden, der durch neue Geburt in seiner Stadt ist. Bei dieser Zählung wird niemand vergessen. Die Tatsache, dass Er zählt, gibt die Gewissheit, dass jemand für immer zu den „Gezählten“ gehört. Für eine solche Person ist das Sühnegeld bezahlt worden (2Mo 30,11–16). Alle Gezählten werden zum Volk Gottes gezählt (vgl. Jer 33,13).

Über jeden von ihnen sagt der HERR als ein Siegel: „Der und der ist darin geboren.“ Ein solcher Mensch wird gezählt und aufgeschrieben. Das gibt dem Gezählten die absolute Gewissheit, dass er nie wieder aus der Stadt Gottes entfernt werden kann. Das Siegel des Eigentums Gottes ist unzerbrechlich auf ihm. Es ist mit ihm wie mit den Schafen des Herrn Jesus, von denen Er sagt, dass niemand sie aus seiner Hand rauben kann (Joh 10,28).

Ps 87,7 | Alle meine Quellen sind in dir

7 Und singend und den Reigen tanzend [werden sie sagen]: Alle meine Quellen sind in dir!

Alle Wohltaten, die den Völkern erwiesen werden, führen zu überschwänglichen Freudenbekundungen. Diejenigen, die in Zion wohnen, sind „singend und den Reigen tanzend“. Sie tun das, um ihre Freude auszudrücken. In einem großen Lobpreis singen sie alle über Zion: „Alle meine Quellen [der Freude] sind in dir“ (vgl. Ps 46,5; Off 22,1,2; Hes 47,1–12). Sie können das sagen, weil der HERR, der die Quelle des lebendigen Wassers ist, dort ist (Jes 12,3; vgl. Jer 2,13). Zion ist die Stadt der Gnade. Alle, die zu ihr gehören, sind aus Gnade dort.

Sie singen von „allen meinen Quellen“, weil die wahre Quelle von Zion, der Messias, der HERR, dort wohnt. Er ist die Quelle allen Segens und aller Freude im Friedensreich. Während seines Lebens auf der Erde weinte Er über die Stadt (Lk 19,41). Jetzt kann Er sich mit ihr über alles freuen, was in ihr ist, denn alles hat seinen Ursprung in Ihm. Er kann diese Freude und diesen Segen auf der Grundlage seines Leidens am Kreuz geben (Joh

7,37–39). Dieses Leiden wird im folgenden Psalm in ergreifender Weise beschrieben.

Psalm 88

Einleitung

Dieser Psalm ist der traurigste Psalm im ganzen Buch der Psalmen. Andere Psalmen können traurig und düster sein, sind aber mit Glaubenszuversicht und schließlich Hoffnung und Sieg vermischt. Psalm 88 jedoch ist von Anfang bis Ende düster. Das letzte Wort dieses Psalms ist „Finsternis“ (Vers 18). Der einzige Hoffnungsschimmer in diesem Psalm ist die Person, an die sich der Psalmist in diesem Psalm wendet: der „HERR, Gott meines Heils“ (Vers 2). Hier finden wir einen Verweis auf den Namen Jesus, der „der HERR ist Heil“ oder „der HERR ist Rettung“ bedeutet.

Der Psalm ist das Gebet eines Mannes, der unaufhörlich leidet. Er klagt über die schreckliche, harte Unterdrückung, die ihn an den Rand des Todes bringt. Doch Tag und Nacht hat er den HERRN angerufen. In der Anwendung dieses Psalms auf Christus sehen wir das Leiden, das Er unter dem Fluch des Gesetzes erduldet. In der Anwendung auf die Gläubigen, sowohl in Israel als auch in der Gemeinde, sehen wir das Leiden, das notwendig ist, um gereinigt zu werden und zur Herrlichkeit zu gelangen.

Das Leiden des Psalms ist anwendbar auf das Leiden des Überrestes in der Endzeit, kurz vor dem Kommen des Herrn Jesus. Der Überrest wird während der großen Drangsal so sehr leiden, dass es ihm so vorkommen wird, als ob seine Bedrängnis kein Ende hat und die Finsternis über das Licht siegt. Der Psalm erinnert uns auch an das Leiden des Herrn Jesus. Durch sein Leiden konnte Er die Quelle des lebendigen Wassers werden. Dies ist „ein Maskil“ oder „Unterweisung“ von den Maskilim (Vers 1).

Aufgrund seines Leidens kann die Freude der Stadt Gottes mit allen, die in ihr sind, dort sein (Ps 87,7). Alle, die in ihr sind, Juden und Heiden, und an dem Segen teilhaben, sind der Macht des Teufels entrissen und werden zu dieser Stadt gezählt.

Ps 88,1 | Überschrift

1 Ein Psalm-Lied von den Söhnen Korahs. Dem Vorsänger, nach „Machalat Leannot“. Ein Maskil von Heman, dem Esrachiter.

Für den Ausdruck „Lied“ siehe die Erklärung zu Psalm 48,1 und Psalm 65,1.

Dieser Psalm wird „ein Psalm-Lied“ genannt. Das Lied ist jedoch nicht, wie sonst üblich, ein Loblied, sondern ein Klagelied, in dem Traurigkeit und Verzweiflung besungen werden. Nach der Bedeutung von „nach Mahalath Leannoth“ – die Bedeutung folgt weiter unten – können wir annehmen, dass das Lied von einer niedergeschlagenen mit schwacher, düsterer, melancholischer Stimme gesungen wird, mit einem Ton in Moll.

Für den Ausdruck „von den Söhnen Korahs“ siehe die Erklärung zu Psalm 42,1.

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Das Lied wird „nach Machalat Leannot“ gesungen, was zeigt, dass es ein Klagelied ist. Das Wort *machalat* kommt nur in Psalm 53 vor (Ps 53,1). *Machalat* bedeutet „Krankheit“ oder „Leiden“. „Leannot“ bedeutet „Erniedrigung“. Es bezieht sich auf die „Erniedrigung durch Leiden“ als notwendigen Weg zur Herrlichkeit und zum Segen – die Quelle des lebendigen Wassers.

Dies verweist zunächst auf die Erniedrigung Christi durch das Leiden am Kreuz von Golgatha als Grundlage für alle Segnungen des Überrestes (Ps 87,7). Der Fels musste geschlagen werden, damit Er für uns zur Quelle des lebendigen Wassers werden konnte (Lk 24,26).

Zweitens verweist er auf den Leidensweg, den Israel durchlaufen musste, die Läuterung des Überrestes, durch Assyrien, die Zuchtrute Gottes (Jes 10,5; vgl. 5Mo 28,49–57; Joel 2,1–14), um zur herrlichen Erlösung zu gelangen. Vergleiche den Weg, den Josephs Brüder gehen mussten, das Gefängnis, um zur Wiederherstellung zu gelangen. Auch für uns gilt, dass wir zuerst mit Christus leiden und dann mit Ihm verherrlicht werden (Röm 8,17).

Für den Ausdruck „Maskil“ siehe die Erklärung zu Psalm 32,1.

Er ist ein Maskil „von Heman, dem Esrachiter“. Es ist der einzige Psalm von ihm in den Psalmen. Heman ist ein Weiser, ein Levit, ein Korahiter, ein Sänger, ein Sohn Joels und ein Enkel Samuels (1Kön 5,11; 1Chr 15,17.19; 1Sam 8,1.2). Er wird dem Stamm Juda zugerechnet. Man nennt ihn auch „den Sehers des Königs in den Worten Gottes, um seine Macht zu erheben [wörtlich: das Horn zu erhöhen]“ (1Chr 25,5).

Ps 88,2.3 | Ruf zum Hören

2 HERR, Gott meines Heils, am Tag habe ich geschrien und bei Nacht vor dir!
3 Es komme vor dich mein Gebet! Neige dein Ohr zu meinem Schreien!

Der Psalmist wendet sich in seiner tiefen Bedrängnis an den „HERRN“, den er „Gott meines Heils“ nennt (Vers 2; Ps 27,9b). Der letzte Strohhalme, der einzige Hoffnungsschimmer in diesem ansonsten düsteren Psalm des Leidens ist, dass er Gott als den Gott seines Heils kennt. Gesättigt mit Todesgefahren, sucht der Psalmist Zuflucht bei Gott. Umgeben von Gefahren und Feinden richtet er seinen Blick nach oben. „Ich erhebe meine Augen zu den Bergen: Woher wird meine Hilfe kommen?“

Dann blickt er noch höher zum Himmel und bekennt: „Meine Hilfe kommt vom HERRN“ (Ps 121,1.2a). Deshalb wendet er sich an Ihn. Mitten in der Bedrängnis hält der Glaube an dem Gott fest, der versprochen hat, zu helfen. Gleichzeitig wird seine Situation noch dunkler, weil der Gott, den er kennt, nicht antwortet. Dies ist eine dramatische Erkenntnis.

Er wendet sich an Gott und schreit zu Ihm „am Tag ... und bei Nacht“. Dieses „schreien“ weist auf ein eindringliches und kraftvolles Gebet aus einem Herzen hin, das von der Schwere der Bedrängnis überwältigt ist. Wörtlich heißt es: „Bei Tag schreie ich, und in der Nacht komme ich zu dir.“ Die Bedrängnis ist so groß, dass er Tag und Nacht, ohne Unterlass, zu Gott kommt und vor Ihm schreit. Sobald er am Morgen aufwacht, beginnt er erneut zu beten und zu flehen (Vers 14; vgl. Ps 50,15).

Aber Gott scheint ihm keine Beachtung zu schenken. Auch der Herr Jesus hat „sowohl Bitten als Flehen ..., mit starkem Schreien und Tränen“ zu Gott gebracht (Heb 5,7). Das ist in Gethsemane, in Erwartung des Leidens für die Sünde. Er weiß, was es heißt, ein zutiefst belastetes Herz zu haben, und kann daher mit dem Überrest und allen, denen es so geht, mitfühlen.

Bei Ihm gibt es jedoch nicht die Hoffnungslosigkeit, die das Gebet hier kennzeichnet. Er schreit in dem vollen Wissen, dass Gott Ihn hört.

Heman bittet den Gott seines Heils, sein Gebet vor Ihm, d. h. in seiner Gegenwart, zu erhören (Vers 3; vgl. Ps 27,8). Denn es scheint, dass die Tür zu Gott verschlossen ist, dass sein Gebet nicht zu Ihm vordringt. Gott scheint ihn nicht zu erhören, aber er gibt nicht auf und bittet Ihn, „neige dein Ohr zu meinem Schreien“. Hier benutzt er wieder das starke Wort „schreien“. Er weiß, dass Gott da ist, auch wenn Er sich scheinbar von ihm zurückgezogen hat.

Ps 88,4–10 | Das Ausmaß des Leidens

4 *Denn satt ist meine Seele von Leiden, und mein Leben ist nahe am Scheol.*
 5 *Ich bin zu denen gerechnet, die in die Grube hinabfahren; ich bin wie ein Mann, der keine Kraft hat;*
 6 *unter den Toten hingestreckt, wie Erschlagene, die im Grab liegen, derer du nicht mehr gedenkst; denn sie sind von deiner Hand abgeschnitten.*
 7 *Du hast mich in die tiefste Grube gelegt, in Finsternisse, in Tiefen.*
 8 *Auf mir liegt schwer dein Grimm, und mit allen deinen Wellen hast du mich niedergedrückt. – Sela.*
 9 *Meine Bekannten hast du von mir entfernt, hast mich ihnen zum Gräuel gesetzt; ich bin eingeschlossen und kann nicht herauskommen.*
 10 *Mein Auge verschmachtet vor Elend; zu dir, HERR, habe ich jeden Tag gerufen, zu dir habe ich meine Hände ausgebreitet.*

Heman fährt fort, Gott zu sagen, warum er zu Ihm ruft, was wir an dem Wort „denn“ erkennen (Vers 4). Er ist nicht satt von dem Guten, das Gott denen verheißen hat, die Ihm dienen, sondern satt von „Leiden“. „Satt“ bedeutet: Es kann nichts mehr hinzugefügt werden; das Maß ist voll. Um dies zu unterstreichen, wird in diesen Versen eine Liste von Synonymen gegeben, die beschreiben, wie das Wasser bis an seine Lippen gekommen ist. Er ist nicht mit dem Leben verbunden, sondern mit dem Tod. Er ist sozusagen lebendig tot. Durch all das Leid ist sein „Leben nahe am Scheol“.

Er wird bereits „zu denen gerechnet, die in die Grube hinabfahren“ (Vers 5). Er sieht sich selbst als dem Untergang geweiht. Das ist die Perspektive, die er auch nach Meinung seiner Mitmenschen vor Augen hat: nicht das

Leben, sondern die Grube, das Grab, der Tod. Sein Schicksal ist wie das aller Menschen, deren Leben zu Ende ist. Er hat keine Kraft mehr, sich diesem Abstieg zu widersetzen. Er ist „wie ein Mann, der keine Kraft hat“ geworden. Das Leid hat ihm die Kraft geraubt und ihn kraftlos gemacht – buchstäblich todmüde.

Dass er von sich sagt, er sei „unter den Toten hingestreckt“ (Vers 6) – wörtlich: frei unter den Toten – bedeutet, dass er wie alle anderen Toten frei ist von der züchtigenden Hand Gottes. Dieser Gedanke wird durch den zweiten Satz dieses Verses bestätigt. Er sieht sich selbst „wie Erschlagene, die im Grab liegen“. „Erschlagene“ erinnert an diejenigen, die im Krieg gefallen sind. Er meint damit ein Massengrab, in dem er kein Grab erhält und nicht identifiziert werden kann. Er ist zu einem anonymen Opfer geworden, zu einer Nummer. Der Psalmist meint hier einen sinnlosen Tod, einen unehrenhaften Tod.

Er fügt hinzu, dass Gott nicht mehr an sie denkt, dass Gott sich nicht mehr um sie als Lebende kümmert. „Sie sind von deiner Hand abgeschnitten.“ Mit einem toten Menschen kann Gott nicht mehr so verfahren wie mit einem lebenden Menschen. Natürlich hat Er auch Autorität über die Toten, aber hier geht es um seinen Umgang mit Menschen, die auf der Erde leben. Für den Gläubigen im Neuen Testament ist das anders. Er weiß, dass er nach seinem Tod den Herrn im Paradies preisen wird.

Er sagt Gott, dass Er ihn „in die tiefste Grube“ gelegt hat (Vers 7). Dem Gottlosen wird die tiefste (unterste) Grube gegraben (Ps 94,13). So fühlt er sich. Die Klage der Verse 4 und 5 wird nun zu einer Anklage gegen Gott. „Du hast das getan, du hast mich verworfen und verlassen.“ Damit erkennt er an, wie Gott mit ihm umgegangen ist. Genauso schreibt er im weiteren Verlauf des Psalms alles dem Handeln Gottes zu. Er sagt immer, was Gott ihm antut.

Dieses Handeln belastet ihn sehr stark. Er beschreibt die tiefste Grube als „Finsternisse“ und „Tiefen“. Es ist sozusagen ein Superlativ des Totenreiches, des tiefsten Totenreiches (vgl. Ps 86,13b). In der Alltagssprache würden wir sagen, nicht nur tot, sondern „mausetot“. Alles um ihn herum ist Finsternis. Er kann nicht nach oben blicken, zum Licht, weil er so tief im Elend versunken ist.

Er sagt Gott, dass sein Grimm auf ihm „liegt“ (Vers 8). „Liegt“ bedeutet wörtlich „ruht auf“ im Sinn von „zermalmt“. Die Bedeutung ist: „Dein Grimm zermalmt mich“. Es ist, als ob Gottes Grimm zur Ruhe kommt, indem Er ihn erdrückt, so sehr fühlt er sich selbst als Ziel dieses Grimmes.

Er wird von allen Wellen Gottes „niedergedrückt“. Das erinnert an den Herrn Jesus, aber sein Leiden geht weit darüber hinaus. Am Kreuz, in den drei Stunden der Finsternis, gingen Er alle Wellen des Zorns Gottes über Ihn, weil die Sünden der Seinen auf Ihn gelegt wurden. Das ist bei Heman nicht der Fall. Die Wellen der Bedrängnis kommen über ihn allein und betreffen ihn allein. Es ist Gottes Zucht oder Erziehung, um die Seinen zu sich zu ziehen. Heman ist hier ein Typus des Überrestes von Israel in der Endzeit. Dies ist die Unterweisung, die die *Maskilim* erhalten und an andere weitergeben werden.

Diese Bedrängnis betrifft auch seine Einsamkeit und die Ablehnung durch seine „Bekannten“ (Vers 9; Vers 19). Das hat auch Hiob erlebt (Hiob 19,13,14). Er sagt Gott, dass Er sie weit von ihm „entfernt“ hat. Und als ob das nicht schon schlimm genug wäre, hat Er ihn ihnen auch noch „zum Gräuel gesetzt“. Er ist nicht nur verlassen worden, sondern seine Bekannten gehen ihm aus dem Weg. Für sie ist er wie ein Aussätziger, jemand mit einer ansteckenden, stinkenden Krankheit, von dem man sich fernhalten muss (vgl. 3Mo 13,46). Das sehen wir auch bei dem Herrn Jesus (Ps 102,8).

Der Psalmist ist also in seiner eigenen Situation „eingeschlossen“. Dies ist der Zustand eines Aussätzigen (3Mo 13,46). Heute – wir schreiben April 2020, während der Corona-Krise – würden wir sagen: „Er ist in Quarantäne.“ In seinem Leiden ist er auch isoliert in der Einsamkeit. Heman selbst hat keine Kraft, sich aus seiner Bedrängnis und seinem Leiden zu befreien. Um ihn herum gibt es niemanden, der sich um ihn kümmert und ihm Hilfe und Trost spendet. Er fühlt sich wie Hiob, der darüber klagt, dass Gott ihm den Weg versperrt hat und er deshalb nicht zum Licht kommen kann (Hiob 3,23).

Sein Auge, das auf Gott blickt, um Erlösung aus seiner Bedrängnis zu finden, „verschmachtet vor Elend“ (Vers 10). Er befindet sich geistlich in tiefstem Elend. Er schreit „jeden Tag“ zum „HERRN“, dem Gott des Bundes. Gott wird doch nicht vergessen, dass Er mit seinem Volk, zu dem er

gehört, einen Bund geschlossen hat, um es zu segnen, oder? Heman, ein Bild völliger Hilflosigkeit, breitet seine Hände zu Ihm aus. Zu wem sonst kann er seine Hände ausbreiten? Er weiß, dass nur Gott ihm helfen kann. Wenn nur Gott seine ausgestreckte Hand ergreift, wird er befreit werden.

Ps 88,11–13 | Fragen

11 Wirst du an den Toten Wunder tun? Oder werden die Schatten aufstehen, dich preisen? – Sela.

12 Wird deine Güte im Grab erzählt werden, im Abgrund deine Treue?

13 Werden deine Wunder in der Finsternis bekannt werden und deine Gerechtigkeit im Land der Vergessenheit?

Anschließend stellt Heman dem HERRN eine Reihe von Fragen. Es sind Fragen, die sich ihm aufdrängen, während er an der Schwelle des Todes steht. Es sind Fragen nach dem Lobpreis Gottes, der nicht von den Toten, sondern von den Lebenden geschieht (vgl. Jes 38,18.19). Es sind keine Fragen des Unglaubens, sondern Fragen, die aus einer begrenzten Gotteskenntnis infolge extremer Bedrängnis und Verzweiflung entstehen, die den Blick auf Ihn und sein Handeln verstellt. In ihnen steckt auch der Glaube.

Seine erste Frage greift den Gedanken auf, dass Gott „an den Toten Wunder“ tun kann (Vers 11). In seiner zweiten Frage wird er konkreter und fragt, ob die Schatten, d. h. die Verstorbenen auferstehen werden, um Ihn zu preisen. Unter den Gläubigen des Alten Testaments gibt es die Vorstellung, dass Lobpreis – und der HERR wohnt bei den Lobgesängen Israels (Ps 22,4) – nur durch lebende Menschen möglich ist (Ps 6,6; vgl. Ps 30,10; 115,17).

Der Zustand derer, die gestorben sind, ist ihnen verborgen. Sie verbinden den Lobpreis Gottes und das Reden von seiner Güte mit dem Leben auf der Erde (Vers 12). Das kann vor ihrem Tod und in der Auferstehung nach ihrem Tod sein. Von der Situation „im Grab“ und „im Abgrund“, die sich auf den Körper bezieht, haben sie kein Verständnis. [Anmerkung: Der Herr Jesus ging zwar in das Grab, aber sein Leib hat die Verwesung nicht gesehen (Ps 16,10; Apg 2,24–27)].

Deshalb wünscht sich Heman, dass Gott ihn aus seinem Elend befreit. Wie wird er dann von seiner Güte und Treue erzählen! Wir wissen, dass die Gläubigen, die in Christus entschlafen sind, bei Christus sind, bei Ihm im Paradies sind, wo sie Ihn ständig preisen und verherrlichen (Lk 23,43; Phil 1,23).

Für den Gläubigen des Alten Testaments ist der Tod mit „Finsternis“ verbunden (Vers 13). Es ist kein Licht vorhanden. Nur im Licht sind die Wunder Gottes zu erkennen. Für ihn bedeutet der Tod, „im Land der Vergessenheit“ zu sein. Das Land der Vergessenheit ist das Land, in dem der Toten nicht mehr gedacht wird. Die Gerechtigkeit wird dort nicht bekannt gemacht.

Der neutestamentliche Gläubige lebt im Licht und in voller Erinnerung an die Gerechtigkeit Gottes, die er durch den Glauben an Christus empfangen hat. Er wird Gott täglich dafür preisen und ihr Wunder in der Finsternis der Welt, in der er lebt, bekannt machen. Wenn er gestorben ist und bei dem Herrn ist, dann geschieht dies aufgrund dieser Gerechtigkeit. Das wird der Anlass sein, Ihn auf ewig zu preisen.

Ps 88,14–19 | Verworfen

14 *Ich aber, HERR, schreie zu dir, und am Morgen kommt mein Gebet dir zuvor.*

15 *Warum, HERR, verwirfst du meine Seele, verbirgst dein Angesicht vor mir?*

16 *Ich bin elend und verscheide von Jugend an; ich trage deine Schrecknisse, bin verwirrt.*

17 *Deine Zorngluten sind über mich hingegangen, deine Schrecknisse haben mich vernichtet.*

18 *Sie haben mich wie Wasser umringt den ganzen Tag, sie haben mich allesamt umgeben.*

19 *Freund und Genossen hast du von mir entfernt; meine Bekannten sind Finsternis.*

Mit dem Wort „aber“ (Vers 14) weist Heman auf den Gegensatz zum Jenseits hin. Nach seinen Fragen nach dem Jenseits und seiner Schilderung der dortigen Situation lässt er durch sein Schreien erkennen, dass er sich

noch im Land der Lebenden befindet. Im Totenreich herrscht Stille, Finsternis und Vergessenheit, aber er ist nicht Still. Er schreit zum HERRN, denn er ist noch immer im Elend.

Im Gebet des Psalmisten geht es nun nicht mehr um die Frage der Erlösung, sondern darum, warum er immer noch im Elend ist. Er versteht die Wege Gottes nicht. Seine Wege sind so hoch, dass er sie nicht verstehen kann. Der Psalmist und später, in der Endzeit, der Überrest und die *Mas-kilim* ringen mit dieser Frage.

Im Neuen Testament kann der Gläubige, der die Liebe Gottes im Herrn Jesus kennengelernt hat, sagen: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle [Dinge] zum Guten mitwirken“ (Röm 8,28). Er kann sagen: „Alles vermag ich in dem, der mich kräftigt“ (Phil 4,13).

Er hat bereits gesagt, dass er „am Tag ... und bei Nacht“ zu Gott schreit (Vers 2) und dass er „jeden Tag“ zu Gott ruft (Vers 10). Jetzt sagt er, dass sein Gebet „am Morgen“ vor Gott „zuvor kommt“. Damit zeigt er auf wunderbare Weise, dass er in seinem Gebet frühmorgens, gleich nach dem Aufwachen, eine Begegnung mit Gott haben möchte. Er betet weiter, auch wenn er keine Antwort erhält.

Er fühlt sich vom HERRN verworfen (Vers 15). Aber „warum“ hat Er ihn verworfen, fragt er. Er sieht keinen Grund, warum Er ihn verworfen hat, und doch hat Er es getan. Heman fleht den HERRN weiter an, obwohl er sich verworfen fühlt. Weil er immer weiter drängt, Gott aber nicht antwortet, stellt er seine zweite „Warum-Frage“. Diese ist warum Gott sein Angesicht vor ihm verbirgt. Er versteht das alles nicht. Er liebt Gott und möchte in seiner Gegenwart sein, aber Gott lässt sich nicht finden.

Das bringt ihn zur Verzweiflung (Vers 16). Wir sehen den gleichen Kampf bei Hiob. Er befindet sich in einem so elenden Zustand. „Von“ seiner „Jugend an“ hat er als hingegebener Gläubiger mit Leiden zu tun gehabt (vgl. Ps 129,1). Er ist damit vertraut. Von Jugend an hat er sein Vertrauen auf den HERRN gesetzt und ist darin nie beschämt (vgl. Ps 71,5), aber jetzt scheint dieses Vertrauen nicht zu funktionieren.

Er trägt nicht die Gunst Gottes, sondern seine Schrecknisse. Das macht ihn „verwirrt“. Er weiß nicht mehr, was er tun soll. Von Rebellion ist keine

Rede, aber er versteht es nicht mehr. Wie kann es sein, dass Gott, den er so sehr liebt, sich ihm gegenüber so verhält, als wäre er sein Feind (vgl. Hiob 30,21).

Das Elend, in dem sich Heman befindet, erlebt er als „Zorngluten“ Gottes, die über ihn kommen (Vers 17). Es sind die „Schrecknisse“ Gottes, Schrecknisse, die von Gott ausgehen. Wie soll er ihnen widerstehen können? Es ist unmöglich. Die einzige Wirkung, die sie haben, ist, dass sie ihn „vernichten“. Die Schrecknisse Gottes bedeuten für ihn den Tod.

Sie umringen ihn ohne Unterlass „wie Wasser ... den ganzen Tag“ (Vers 18). Er bekommt keine Luft und droht darin zu ertrinken. Sie haben ihn „allesamt umgeben“. Sie sind wie ein Heer, das Gott gegen ihn aufgestellt hat und bei dem jeder Soldat ausnahmslos den Pfeil auf ihn gerichtet hat. So hat sich Hiob über die Schrecknisse geäußert, die über ihn gekommen waren (Hiob 6,4; 27,20).

Heman schließt seine Unterweisung ab, indem er noch einmal auf die große Einsamkeit hinweist, in die Gott ihn gebracht hat (Vers 19; Vers 9). Gott verbirgt sich vor ihm, und Er hat auch „Freund und Genossen“ weit von ihm „entfernt“. Er ist ganz allein in seinem Leiden. Seine „Bekannten“ sind nicht *in* der Finsternis, aber sie selbst „sind Finsternis“.

Das letzte Wort des Heman ist „Finsternis“. Damit scheint der Psalm einen absoluten und hoffnungslosen Tiefpunkt erreicht zu haben. Viele Psalmen gehen von der Finsternis zum Licht. Das ist hier nicht der Fall. Dennoch spricht das Ende nicht von Verzweiflung. Heman hat sich an Gott gewandt. Gott wird seinen Schrei erhören. Er wird es zu seiner Zeit tun. Wenn es Neumond ist, wenn der Mond keinen einzigen Lichtstrahl mehr zeigt, wenn tiefe Finsternis herrscht, dann ist das zugleich der Beginn des Laufs zum Vollmond.

So kann es im Leben eines Gläubigen sein, dass alle Hoffnung auf Rettung dahin ist. Das bedeutet jedoch nicht, dass alle Gebete vergeblich waren. Manchmal müssen wir einen solchen Tiefpunkt erreichen, um zur völligen Hingabe zu gelangen. Dann sehen wir, dass Gott am Werk ist.

Letztlich wird der Psalmist lernen müssen, dass der Weg Christi zur Herrlichkeit durch Leiden führt. Deshalb hat der Herr sein Leiden dreimal an-

gekündigt (Lk 9,22.44; 18,31–34) und die Jünger, die in Emmaus gingen, belehrt: „Musste nicht der Christus dies leiden und in seine Herrlichkeit eingehen?“ (Lk 24,26). Eine ähnliche Lektion muss der Überrest lernen; eine ähnliche Lektion müssen wir heute lernen (Röm 8,17b).

Psalm 89

Einleitung

Psalm 88 und Psalm 89 gehören zusammen. Zusammen bilden sie den Schlussteil des dritten Buches der Psalmen. Beide Schreiber dieser Psalmen, Heman (Psalm 88) und Ethan (Psalm 89), sind Esrachiter (Ps 88,1; Ps 89,1). Sie schrieben beide nur einen einzigen Psalm unter ihrem Namen. Sie schrieben auch beide eine Unterweisung im Hinblick auf die *Maskilim*, d. h. eine Unterweisung über die Wege Gottes in der Endzeit, um Einsicht in sie zu gewinnen.

Der erste Psalm des dritten Buches der Psalmen, Psalm 73, weist darauf hin, dass der Psalmist die Wege Gottes (Ps 73,16) mit dem Volk nicht verstanden hat. Die Lösung ist, dass wir nur im Heiligtum die Wege Gottes lernen (Ps 73,17). Das dritte Buch der Psalmen ist in erster Linie das Buch des Heiligtums, es ist das „3. Buch Mose“ der Psalmen.

In den Psalmen 74–87 sehen wir prophetisch die Erfahrungen und geistlichen Übungen des treuen Überrestes, sowohl der zwei als auch der zehn Stämme. Sie werden ein schreckliches Leiden durchmachen, ein Leiden, das zu ihrer Läuterung führen wird.

Psalm 88 und Psalm 89 fassen dann diese Wege Gottes in zwei Maskil-Psalmen zusammen.

Das Merkmal von Psalm 89 ist das Vertrauen auf Gott auf der Grundlage seiner Verheißungen. Dieses Vertrauen gilt umso mehr, als die äußeren Umstände keine Grundlage für die Erfüllung dieser Verheißungen bieten. Das bedeutet, dass ihre Erfüllung auf Gnade beruht. Diese Gnade nimmt Gestalt an in Christus, in dem alle Verheißungen Gottes Ja und Amen sind (2Kor 1,20). Er wird sie erfüllen, ja, Er *ist* die Erfüllung.

Psalm 89 besteht aus zwei Teilen:

1. die Verse 2–38 enthalten eine Beschreibung des Bundes.
2. Die Verse 39–52 beschreiben den Zusammenhang zwischen dem Bund und dem Leiden.

Die Unterweisung von Psalm 89 ist, dass das Leiden nicht im Widerspruch zu Gottes Treue zu seinem Bund steht. Im Gegenteil, dieser Psalm ist ein Lobgesang für die Treue Gottes durch das Leiden hindurch!

Vers 1 ist die Überschrift und Vers 53 der Schluss des Psalms und der Schluss des dritten Buches der Psalmen.

Ps 89,1 | Überschrift

| 1 *Ein Maskil von Ethan, dem Esrachiter.*

Für den Ausdruck „Maskil“ siehe die Erklärung zu Psalm 32,1.

Er ist „von Ethan, dem Esrachiter“. Es ist der einzige Psalm von ihm unter diesem Namen in den Psalmen. Ethan ist ein Weiser, ein Levit und ein Sänger (1Kön 5,11; 1Chr 15,17.19). In 1. Chronika 6 finden wir Heman, Asaph und Ethan nebeneinander (1Chr 6,18–28). Alle drei sind Leviten: Heman aus Kehat, Asaph aus Gersom und Ethan aus Merari.

Ps 89,2–5 | Gottes Güte und Treue

2 *Die Gütigkeiten des HERRN will ich besingen in Ewigkeit, von Geschlecht zu Geschlecht mit meinem Mund kundmachen deine Treue.*

3 *Denn ich sagte: In Ewigkeit wird die Güte gebaut werden; die Himmel, in ihnen wirst du feststellen deine Treue.*

4 *Einen Bund habe ich mit meinem Auserwählten geschlossen, habe David, meinem Knecht, geschworen:*

5 *„Bis in Ewigkeit will ich feststellen deine Nachkommen, und auf alle Geschlechter hin bauen deinen Thron.“ – Sela.*

Der Psalmist, in dem wir den Geist des Überrestes sprechen hören, ist tief beeindruckt von „den Gütigkeiten des Herrn“ (Vers 2). Dies bezieht sich, wie die Verse 4 und 5 zeigen, auf die Gütigkeiten des HERRN gegenüber David, der ihn zum König über sein Volk machte. Noch größere Ausdrücke der Gütigkeiten werden dem großen Sohn Davids zugeschrieben, durch den Gottes Gütigkeiten in alle Welt fließt. Von dieser Gütigkeiten, sagt er, wird er „in Ewigkeit“ singen.

Untrennbar mit diesen Ausdrücken „der in Ewigkeit ist“, ist Gottes „Treue“ verbunden. Gott wird alle Verheißungen, die Er David und dem

Sohn Davids gegeben hat, treu erfüllen. Er hat sie in einem Bund festgestellt, den Er mit David geschlossen hat. Diese Bundesverheißungen wird Ethan „von Geschlecht zu Geschlecht“ mit seinem „Mund kundmachen“ das heißt verkünden. Er macht sie zu einem Psalm, der zur Ehre Gottes von Geschlecht zu Geschlecht gesungen werden kann.

In diesem Psalm geht es um die Güte, *chesed*, die Bundestreue des HERRN gegenüber dem treuen Überrest. In Psalm 88 geht es um das Leiden des Überrestes und das Leiden von Christus. Psalm 89 macht deutlich, dass Gott seinen Segen durch seinen Bund nur auf dem Weg des Leidens geben kann. Christus musste leiden, das Blut des neuen Bundes musste vergossen werden, um die Güte Gottes zu beweisen.

Das sind die Wege Gottes. Die Grundlage der Segnungen Gottes ist das Leiden Christi. Der Empfang dieser Segnungen erfolgt durch das Leiden der Gläubigen, in diesem Fall des Überrestes Israels. Auch für uns gilt: „Wenn wir nämlich mitleiden, damit wir auch mitverherrlicht werden“ (Röm 8,17).

Wichtig ist, dass man dem HERRN in Bezug auf seinen Bund vertrauen oder sich auf Ihn verlassen kann. Er denkt ewig an den Bund, den Er mit Abraham geschlossen hat (Ps 105,8.9). In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, dass der Name Ethan bedeutet: beständig, standhaft. Der Bund Gottes ist beständig. Nicht umsonst gibt der HERR im weiteren Verlauf des Psalms die Garantie, dass Er seine Treue nicht verleugnen wird (Vers 34). Das Wort „treu“, das „zuverlässig“ bedeutet, kommt in diesem Psalm siebenmal vor. Das ist einmalig und unterstreicht die Bedeutung dieses Wortes als Thema dieses Psalms.

Ethan spricht mit großer Gewissheit – „denn ich sagte“ – von „der Güte“ und „deiner Treue“ (Vers 3). Das sind unerschütterliche Eigenschaften Gottes. Er hat zu Gott gesagt: „In Ewigkeit wird die Güte gebaut werden“. Seine Güte gegenüber David wird als ein Haus dargestellt, das „in Ewigkeit ... gebaut“ werden wird. Der HERR selbst baut dieses Haus für David (2Sam 7,11). Es ist also ein Haus mit einer Beständigkeit ohne Enddatum, unvergänglich, ewig. Seine Güte währt ewig.

Für die Treue Gottes gilt dasselbe, denn „die Himmel, in ihnen wirst du feststellen deine Treue“. So wie die Himmelskörper am Himmel fest und beständig sind, so ist auch seine Treue fest. An seiner Treue ändert sich nichts, so wie die Sonne, der Mond und die Sterne ihre Position nicht verändern. Alles, was auf der Erde geschieht, wo sich so vieles ändert, kann seine Treue nicht im Geringsten schmälern (Jer 33,20.21).

Dann sagt Ethan, worauf sich Gottes Güte und Treue beziehen: auf einen „Bund“, den Gott „mit meinem Auserwählten“ geschlossen hat (Vers 4; vgl. Ps 78,70.71). Gott gab David unbedingte und ewige Bundesverheißungen (2Sam 7,11–16; Jes 55,3). Diese Verheißungen sind fest und sicher. Gott hat seinen Bund sogar mit einem Eid bekräftigt.

Es ist ein Bund, bei dem Gott allein alle Verpflichtungen auf sich nimmt. David ist der Auserwählte Gottes (1Chr 28,4). Ohne Rücksicht auf irgendwelche Bedingungen hat Gott seinem Knecht David geschworen: „Bis in Ewigkeit will ich feststellen deine Nachkommen“ (Vers 5; vgl. 2Sam 7,12.13).

Es ist die Rede von dem Bund Gottes mit Abraham, mit Israel und mit David. Der Bund wurde auch mit David, dem Mann nach Gottes Herzen, geschlossen. Das wird in diesem Psalm hervorgehoben. In 2. Samuel 7 finden wir den Hintergrund zu diesem Psalm (2Sam 7,8–16). David ist der von Gott erwählte Gesalbte (Verse 4.21). Dennoch wird dieser Gesalbte von Gott selbst verworfen und verstoßen (Vers 39).

Damit ist er ein Typus desjenigen, der mehr ist als David, der Sohn Davids, der auch der Herr Davids ist. Er ist der Auserwählte, der Gesalbte, der Christus. Aber ... der Christus musste dies erleiden und so in seine Herrlichkeit eingehen (Lk 24,26). Der Unterschied besteht darin, dass David wegen seiner eigenen Sünden verworfen wurde – indem sein Sohn Absalom die Macht ergriff und ihn vertrieb –, während Christus wegen der Sünden anderer verworfen wurde. Sein Leiden ist stellvertretend für den Überrest (Jes 53,1–12).

Gott verspricht feierlich, dass immer ein Nachkomme Davids auf dem Thron sitzen wird. Er wird seinen Thron „auf alle Geschlechter hin bauen“ (vgl. Lk 1,31–33). Er wird dabei nicht versagen, auch wenn es manchmal

so aussieht, wie wir später im Psalm lesen. Gottes Verheißung ist ebenso unveränderlich wie seine Güte und seine Treue. Wer dieser Gott ist, der solche unbedingten Verheißungen geben kann, wird in den folgenden Versen eindrucksvoll dargestellt.

Ps 89,6–9 | Wer ist wie Gott?

6 Und die Himmel werden deine Wunder preisen, HERR, und deine Treue in der Versammlung der Heiligen.

7 Denn wer in den Wolken ist mit dem HERRN zu vergleichen? Wer ist dem HERRN gleich unter den Söhnen der Starken?

8 [Er ist] ein Gott, schrecklich in der Versammlung der Heiligen, und furchtbar über alle, die rings um ihn her sind.

9 HERR, Gott der Heerscharen, wer ist mächtig wie du, o Jah? Und deine Treue ist rings um dich her.

Gott, der David einen ewigen Thron zusichert, sitzt selbst auf dem Thron, von dem aus Er das Universum regiert. Er ist der Gegenstand des Lobes der Himmel, die durch den Mund der Bewohner der Himmel seine Wunder preisen (Vers 6; vgl. Lk 2,13.14). Seine „Treue“ wird gepriesen „in der Versammlung der Heiligen“, wobei wir an die Versammlung des Gottesvolkes, d. h. den Überrest, auf der Erde denken können. In Vers 2 wird der HERR vom Psalmisten groß gemacht. Ab Vers 6 sehen wir die Antwort der Himmel, die ebenfalls beginnen, den HERRN zu preisen.

In der Frage „wer in den Wolken ist mit dem HERRN zu vergleichen?“ (Vers 7), steht die Antwort. Natürlich gibt es niemanden, der sich mit Ihm messen kann, nicht an Weisheit und Verstand und nicht an Kraft. Das gilt auch für die Frage: „Wer ist dem HERRN gleich unter den Söhnen der Starken“, also den Engelsfürsten. Natürlich ist niemand wie Er.

Die Realität ist, dass Gott „schrecklich in der Versammlung der Heiligen“ ist (Vers 8). Seine Macht, seine Heiligkeit, seine Gerechtigkeit erfüllen alle mit großer Ehrfurcht, sogar die Engel, die den Menschen an Kraft weit übertreffen. Die Engel stehen und gehen auf seinen Befehl hin (vgl. 1Kön 22,19–22). Er ist „furchtbar über alle, die rings um ihn her sind“. Er ist von zahllosen Engeln umgeben, gehört aber nicht zu einem Kreis, von dem es heißt, Er sei der Erste. Er ist weit über die Engel erhaben (Heb 1,5–13).

Er ist der Schöpfer, und sie sind nur Geschöpfe, das Werk seiner Hände, dienende Geister, die Er aussenden kann (Heb 1,14).

Tief beeindruckt von der großen Erhöhung Gottes, ruft Ethan aus: „HERR, Gott der Heerscharen, wer ist mächtig wie du, o Jah?“ (Vers 9). Er nennt Gott den „Gott der Heerscharen“, weil Gott über allen irdischen und himmlischen Heerscharen steht. Alle Mächte, ob gut oder böse, sind Ihm untertan, und Er befiehlt ihnen (vgl. 1Kön 22,20–23). Kein Heer kann seinen eigenen Weg gehen.

Der HERR, Jah, „ist mächtig“. Niemand ist Ihm an Macht gleich, niemand kann mit Ihm verglichen werden (Jes 40,25). Er ist der „HERR“, der Gott des Bundes mit David. Er ist nicht ein Gott der Willkür, sondern der Treue. Seine Treue „ist rings um“ ihn her, sie gehört zu seinem Wesen und zeigt sich in seinem Handeln. Er ist in seinen Verheißungen vollkommen vertrauenswürdig. Alle seine Handlungen resultieren aus seiner Treue. Er ist mächtig, Er ist treu. Das bedeutet, dass Er alles, was Er in seinem Bund versprochen hat, auch zu erfüllen vermag. Seine Allmacht und seine Treue werden in der folgenden Passage deutlich.

Ps 89,10–15 | Beweise für Gottes Allmacht

10 Du beherrscht das Toben des Meeres; erheben sich seine Wogen – du stillst sie.

11 Du hast Rahab zertreten wie einen Erschlagenen; mit deinem starken Arm hast du deine Feinde zerstreut.

12 Dein sind die Himmel, und dein ist die Erde; der Erdkreis und seine Fülle, du hast sie gegründet.

13 Norden und Süden, du hast sie erschaffen; Tabor und Hermon jubeln in deinem Namen.

14 Du hast einen gewaltigen Arm, stark ist deine Hand, hoch deine Rechte.

15 Gerechtigkeit und Gericht sind die Grundfeste deines Thrones; Güte und Wahrheit gehen vor deinem Angesicht her.

Gott hat in der Vergangenheit bewiesen, wozu Er unter allen Umständen fähig ist. Er „beherrscht das Toben des Meeres“, und „erheben sich seine Wogen“ – Er „stillt sie“ (Vers 10; Ps 107,29). Es gibt kaum etwas, woran Gottes Macht und Herrschaft über alle Dinge deutlicher wird als an seiner

Autorität über das Meer und die Wogen. So machtlos der Mensch gegenüber einem Sturm, einem Orkan oder einem Tsunami ist, so souverän und ruhig herrscht Er über sie (Hiob 38,8–11). Auch der Herr Jesus hat diese Autorität, was beweist, dass Er Gott ist (Mk 4,39).

Das übermütige Meer ist ein Bild für die gottfeindlichen Nationen, über die Er ebenfalls herrscht (Jes 17,12.13). Ein Beispiel für seine Herrschaft über das übermütige Meer ist, dass Er Rahab „wie einen Erschlagenen“ zertreten hat (Vers 11). Er, und zwar ausdrücklich Er und niemand sonst, hat das getan. Rahab steht für Ägypten, aber in einer Weise, die die böse Macht dahinter offenbart (Jes 30,7; 51,9.10; vgl. Off 13,1–18). Was Er mit Ägypten getan hat, hat Er mit allen seinen Feinden getan. Er hat sie mit seinem starken Arm zerstreut.

„Die Himmel“ sind Sein, auch „die Erde“ ist Sein (Vers 12). Dies ist erstens so, weil Er die Himmel und die Erde geschaffen hat, Er hat als Schöpfer ein Recht auf die Himmel und die Erde (Ps 24,1.2). Allerdings sind die geschaffenen Himmel durch die Anwesenheit böser Mächte verunreinigt und die Erde durch den Sündenfall. Eines Tages werden die Himmel von der Anwesenheit dieser bösen Mächte gereinigt werden, und auch die Erde wird Gott unterworfen sein. Das kann geschehen, weil der Schöpfer auch der Erlöser geworden ist. Als Erlöser wird Er zweitens wieder Besitz von der Schöpfung ergreifen (Off 5,1–10; 10,2).

Der Himmel gehört Ihm, selbstverständlich, dort wohnt Er. Auf der Erde scheint dies angesichts der dort herrschenden Sünde noch nicht der Fall zu sein. Doch der Glaube bejaht dies: „Dein ist die Erde.“ „Der Erdkreis und seine Fülle“, gehört Ihm, weil Er „sie gegründet“ hat (vgl. Ps 24,1.2).

Seine Herrschaft betrifft „Norden und Süden“, denn sie wurden von Ihm geschaffen (Vers 13). Der Norden ist das, was verborgen oder dunkel ist, wo es kalt ist. Der Süden ist das, was im Licht ist, wo es warm ist. Nichts ist vor Ihm verborgen, denn Er hat alles geschaffen. „Er weiß, was in der Finsternis ist, und bei ihm wohnt das Licht“ (Dan 2,22). Wo es licht ist, ist es wegen seiner Gegenwart.

Die Berge „Tabor und Hermon“ erheben sich über die Landschaft. In ihrer Pracht und Größe sind sie gleichsam der Mund der Erde, der sich öffnet,

um Gottes Namen freudig zu singen. Der Tabor ist ein Berg westlich des Jordans, und der Hermon östlich davon. Das bedeutet, dass Gott die ganze Erde in vier Himmelsrichtungen erschaffen hat, und dass durch das auffällige Erscheinen von Tabor und Hermon die Schöpfung gleichsam dem Namen des HERRN zujubelt.

Alles, was Er geschaffen hat, offenbart seine Allmacht, seine höchste Macht. Er hat „einen gewaltigen Arm“ (Vers 14). Seine „Hand ist stark“. Mit seiner Hand wirkt Er, was Er will. Seine „Rechte ist hoch“. Was Er tut, übersteigt das Denken und die Macht des Menschen. Gott verwirklicht seine Pläne in Situationen, in denen für die Menschen alles hoffnungslos ist.

Die „Grundfeste deines Throns“, des Throns, auf dem Er sitzt und von dem aus Er alles regiert und über alles herrscht, sind „Gerechtigkeit und Gericht“ (Vers 15). Er handelt mit allem und jedem in vollkommener Gerechtigkeit und wird allem und jedem gerecht. Dabei gehen Ihm „Güte und Wahrheit“ voraus. Sie sind gewissermaßen seine Herolde, die verkünden, dass Er mit seinem Segen kommen wird. Sie stellen seine Offenbarung als Liebe und Licht in Aussicht (1Joh 4,8.16; 1,5). Der Weg, den Er auf der Erde geht, und alle seine Werke tragen den Stempel dessen, was Er in seiner Güte und Treue ist.

In dieser Welt gibt es ein Sprichwort: Macht korrumpiert, und absolute Macht korrumpiert absolut. Aus diesem Grund hat der französische Philosoph Montesquieu die „trias politica“ entwickelt. Die trias politica – die Theorie der drei Gewalten oder die Gewaltenteilung – ist eine Verfassungstheorie, in der der Staat in drei Organe aufgeteilt ist, die sich gegenseitig in ihrer Funktion überwachen. Bei Gott ist das nicht der Fall. Er hat absolute Macht, Er ist der Allmächtige (Vers 14), und Er verbindet dies mit absoluter Gerechtigkeit, Güte und Wahrheit oder Treue (Vers 15).

Ps 89,16–19 | Das Volk dieses Gottes

16 Glückselig das Volk, das den Jubelschall kennt! HERR, im Licht deines Angesichts wandeln sie.

17 In deinem Namen frohlocken sie den ganzen Tag, und durch deine Gerechtigkeit werden sie erhöht.

18 Denn die Zierde ihrer Stärke bist du; und durch deine Gunst wird unser Horn erhöht werden.

19 Denn der HERR ist unser Schild, und der Heilige Israels ist unser König.

Auf die Beschreibung der Erhöhung Gottes folgt das Glückseligpreisen des Volkes, das diesen Gott als seinen HERRN kennt (Vers 16). Dieses Volk kennt „den Jubelschall“ der Posaune (vgl. 4Mo 23,21b). Dies erinnert an das Fest des Posaunenschals, das bei Neumond gefeiert wird (3Mo 23,24; 4Mo 29,1). Dieses Fest weist auf die Wiederherstellung der Beziehung zwischen Gott und seinem Volk hin. Hier liegt die Betonung auf dem Blasen der Posaune als Startsignal, um dem HERRN Loblieder zu singen (Vers 17) und zuversichtlich im Licht seiner Gegenwart zu wandeln (Verse 18.19).

In Israel beginnt der Monat immer mit Neumond. Am fünfzehnten des Monats, dem Beginn des Laubhüttenfestes, ist Vollmond. Dann reflektiert der Mond, der sein Licht von der Sonne erhält, das Licht der Sonne. Am ersten Tag ist davon nichts zu sehen. Das zeigt im Bild, dass das Zeugnis Israels verdunkelt ist. Gleichzeitig ist dies auch der Wendepunkt hin zu der Zeit, in der der Mond wieder zu scheinen beginnen wird. In geistlicher Hinsicht wird Israel einen Vollmond haben – das heißt, den Beginn des Laubhüttenfestes –, wenn die Gemeinde entrückt wird. Das Licht, das Israel wieder empfangen wird, kommt von Gott. Gott wird sein Volk von seinen Feinden befreien (Ps 81,4).

Wenn sie von ihren Feinden befreit sind, werden sie wieder „im Licht deines Angesichts wandeln“. Sie müssen nicht einmal warten, bis ihre Feinde besiegt sind, denn sie können sich schon jetzt im Glauben in den HERRN freuen. Auch wir können schon jetzt wissen, dass wir mehr als Überwinder sind in dem, der uns liebt. Das bedeutet, dass sie in seiner Gunst und im Bewusstsein seiner Aufmerksamkeit leben, dass Er sich wieder um sie kümmert. Gott, der sein Angesicht so lange vor ihnen verbergen musste, hat sich ihnen in Gnade wieder zugewandt.

Dieses Wandeln im Licht bewirkt Freude: „In deinem Namen frohlocken sie den ganzen Tag“ (Vers 17). Ein Volk, das einen solchen König hat, ist von großer Freude erfüllt. Ihre Freude gilt Ihm; sie sind Ihm dankbar für die Veränderung, die Er in ihrer Not bewirkt hat. Sie finden ihr Glück in Ihm, in dem, was Er ist, in seiner Regierung und seinem Schutz. So ist es

„den ganzen Tag“. Dies bezieht sich auf die Zeit des Tausendjährigen Friedensreiches. Gott, ihr König, ist immer derselbe. Deshalb ist ihre Freude immer gegenwärtig. Diese Freude kann auch bei uns immer gegenwärtig sein (Phil 4,4).

Er hat sie aus dem Staub emporgehoben. Sie sind nicht mehr der Schwanz der Völker, sondern Gott hat sie durch seine „Gerechtigkeit“ erhöht und sie zum Haupt der Völker gemacht (Spr 14,34). Ihre hohe Stellung verdanken sie sicherlich seiner Gnade. Aber es ist eine Gnade, die auf Gerechtigkeit beruht, denn der Herr Jesus hat am Kreuz von Golgatha das dafür notwendige Werk getan.

Sie verherrlichen Gott für das, was Er an ihnen und für sie getan hat (Vers 18). Sie führen alles auf Ihn zurück. Er ist „die Zierde ihrer Stärke“. Was sie sind, sind sie durch Ihn. Von dieser Kraft ist jetzt nichts zu sehen, aber sie wissen es und sagen es im Glauben: „Durch deine Gunst wird unser Horn“ – das Horn ist ein Bild der Stärke – „erhöht.“ Er wird ihnen ihre erhabene Position der Herrschaft als Beweis seines Wohlgefallens an ihnen geben. Sie haben es nicht verdient, sondern Er gibt es ihnen aus Gnade.

Sie erkennen, dass sie von ihrem König, dem Messias, geschützt werden (Vers 19). Er ist ihr „Schild“, Er hat Ihn ihnen als Schild gegeben. Sie nennen den Heiligen Israels „unseren König“. Dies bezieht sich wiederum vor allem auf den Herrn Jesus. Er ist von Gott seinem Volk als König gegeben worden. Er wird als „der Heiligen Israels“, regieren, und zwar in vollkommener Übereinstimmung mit der Heiligkeit Gottes.

„Der Heilige Israels“ ist der Titel Gottes im Buch Jesaja. Jesaja verwendet diesen Titel 25-mal für den Gott, der Ihm als der dreimal heilige Gott erschienen ist (Jes 6,1). Israel hat Ihn immer wieder verspottet, geprüft und gekränkt (Ps 78,40.41). Und doch wird derselbe Gott sie beschützen.

Ps 89,20–30 | Der Bund mit David

20 Einst redetest du im Gesicht zu deinen Frommen und sagtest: Hilfe habe ich auf einen Mächtigen gelegt, ich habe einen Auserwählten erhöht aus dem Volk.

21 Ich habe David gefunden, meinen Knecht – mit meinem heiligen Öl habe ich ihn gesalbt –,

- 22 mit dem meine Hand fest bleiben soll, und mein Arm soll ihn stärken.
 23 Nicht soll ihn drängen der Feind, und der Sohn der Ungerechtigkeit ihn nicht bedrücken;
 24 und ich will seine Bedränger vor ihm zerschmettern, und seine Hasser will ich schlagen.
 25 Und meine Treue und meine Güte werden mit ihm sein, und durch meinen Namen wird sein Horn erhöht werden.
 26 Und ich will seine Hand an das Meer legen, und seine Rechte an die Ströme.
 27 Er wird mir zurufen: Mein Vater bist du, mein Gott, und der Fels meiner Rettung!
 28 So will auch ich ihn zum Erstgeborenen machen, zum Höchsten der Könige der Erde.
 29 Ewig will ich ihm meine Güte bewahren, und mein Bund soll ihm fest bleiben.
 30 Und ich will seinen Samen einsetzen auf ewig, und seinen Thron wie die Tage der Himmel.

Wir haben bisher zwei Dinge gesehen: erstens, dass Gott, der Heilige Israels, König ist (Vers 19), und zweitens, dass Gott einen Bund mit David, seinem Auserwählten, geschlossen hat (Verse 4.5). Diese beiden Dinge werden nun weiter verdeutlicht.

Ethan erinnert Gott daran, was Er über den Bund mit David gesagt hat. Die erste Ankündigung davon machte Er „im Gesicht“ (Vers 20). Über dieses Gesicht ist nichts weiter bekannt. Vielleicht hat es mit dem zu tun, was Samuel zu Saul sagt, nämlich dass er nicht mehr König sein wird und Gott David als einen Mann nach seinem Herzen erwählt hat (1Sam 13,14). Samuel sagt dies vielleicht zu Saul, weil Gott es ihm irgendwie klar gemacht hat, vielleicht in einem Gesicht. Oder als David gesalbt wurde, hat Gott Samuel in einem Gesicht deutlich gemacht, dass David derjenige ist, der gesalbt werden soll (1Sam 16,11–13).

Der Psalmist spricht zu Gott von David als „deinem Heiligen“ [Darby-Übersetzung], der der „aus dem Volk Auserwählte“ ist. Zuerst nannte sich der HERR „der Heilige Israels“ (Vers 19), Er, der sich selbst um Israels willen geheiligt hat (vgl. Joh 17,19). Und nun spricht der HERR durch den

Psalmisten von David als „deinem Heiligen“, das heißt, Er hat David auserwählt, ihn gesalbt (Vers 21), um König zu sein (vgl. Joh 17,17).

Gott nennt David „einen Mächtigen“. Er ist nicht aus sich selbst heraus mächtig, sondern weil Gott ihn mit „Hilfe“ versorgt hat (vgl. 1Mo 49,24). Gott hat ihm die Kraft gegeben, mächtig zu sein. Davids Stärke ist seine Sorge um die Schafe, die er vor dem Löwen und dem Bären beschützt. Er selbst sagt dazu: „Der HERR, der mich aus den Klauen des Löwen und aus den Klauen des Bären errettet hat“ (1Sam 17,34–37).

Dieser Hirtenjunge, der mit Gottes Hilfe mächtig ist, ist von Gott „aus dem Volk auserwählt“. Die Erwählung Davids ist allein Gottes Sache. Davids bescheidene Herkunft und sein einfacher Beruf machen umso deutlicher, dass Gott ihn erhöht und ihm diese hohe Stellung gegeben hat (2Sam 7,8; Ps 78,70–72).

Gott hat David erwählt. Gleichzeitig hat Gott jemanden gesucht, der Ihm als Knecht dient (Vers 21; Apg 13,22). Er hat ihn in David gefunden, den Er „meinen Knecht“ nennt. David ist nicht nur ein Knecht, wenn er König wird, sondern er ist bereits ein Knecht, wenn er Schafe weidet und hütet. Bei dieser Arbeit hat er Eigenschaften gezeigt, die für Gott von besonderem Wert sind, wenn er als sein Vertreter über sein Volk regiert.

Wir hören die Freude in der Stimme Gottes, wenn Er sagt: „Mit meinem heiligen Öl habe ich ihn gesalbt.“ Ethan nannte David „deinen Heiligen“ (Vers 19), und Gott salbte David mit „meinem heiligen Öl“. Er tat dies durch die Hand Samuels (1Sam 16,13). Alles an der Berufung Davids trägt das Zeichen der Heiligkeit.

Gott hat große Freude an David. David wird der Gesalbte und „mein Knecht“ genannt. In beidem ist er ein Typus für Christus, den Gesalbten, der in erster Linie der Knecht des HERRN genannt wird. Der Knecht des HERRN (Jes 52,13) ist der Gesalbte des HERRN (Jes 61,1). Vom Herrn Jesus steht geschrieben, dass Gott Ihn – Er ist der Christus, das heißt der Gesalbte – mit Freudenöl, mehr als seine Genossen, gesalbt hat (Ps 45,7.8).

Die Salbung erfolgt im Hinblick auf einen zu verrichtenden Dienst. Durch die Salbung wird ein Mensch in diesen Dienst eingeweiht. Die Salbung spricht für uns von dem Heiligen Geist, mit dem jeder Gläubige gesalbt ist

(1Joh 2,20). Durch den Geist können wir dem Herzen Gottes eine Freude sein. Das ist so, wenn wir uns vom Geist leiten lassen. Bei dem Herrn Jesus war das auf der Erde immer und vollkommen der Fall. Deshalb ist Er dem Herzen Gottes immer eine Freude gewesen.

Gott verspricht, dass Er David in seinem Dienst für Ihm mit seiner Hand fest bleiben soll (Vers 22). Er garantiert den Erfolg seines Dienstes, denn Er wird ihn beschützen und verteidigen. Mit seiner Hand ist Er immer bei ihm. David wird seinen Dienst verrichten können, weil Gottes Arm ihn „stärken soll“. Auch hier werden Gottes „Hand“ und Gottes „Arm“ erwähnt (vgl. Vers 14).

Gott, der allmächtige Gott, ermächtigt David. So werden alle zuvor in diesem Psalm erwähnten Eigenschaften Gottes nun in Davids Dienst gestellt. Gottes Hand und Arm sind mit ihm so fest verbunden wie seine eigene Hand und sein eigener Arm mit seinem Körper. Alles geschieht durch Ihn. Er hält seinen Bund und lässt ihn Wirklichkeit werden. Deshalb ist ein Scheitern ausgeschlossen.

David ist der Vorläufer dessen, der sowohl der Sohn als auch der Herr Davids ist, der Christus Gottes, der Auserwählte, der Knecht des HERRN, der durch Leiden gehen musste, um danach verherrlicht zu werden (Phil 2,5–11).

Weil der HERR sein Schild ist, gibt es keine feindliche Macht, die David unter Druck setzen oder ihn überwältigen könnte (Vers 23). Wer gegen David antritt, tritt gegen den Allmächtigen an. Und wer kann sich schon mit Aussicht auf Erfolg gegen den Allmächtigen stellen? Allein die Annahme zeugt von großer Torheit. Auch gibt es keinen „Sohn der Ungerechtigkeit“, der ihn „bedrücken“ wird. Gott wird dafür sorgen, dass David nicht in seine Hände fällt.

Der Gott, der in der Vergangenheit Rahab zertreten hat (Vers 11), wird seine große Macht vor den Augen seines auserwählten Königs zeigen, indem Er „seine Bedränger vor ihm zerschmettert“ (Vers 24). Er braucht keinen Gegner zu fürchten, denn Gott wird sich um ihn kümmern. Selbst „seine Hasser“, wird Gott mit tödlichen Plagen „schlagen“. Niemand wird eine

Chance haben, dem von Gott gesalbten König Schaden zuzufügen, denn Gott schützt ihn mit seiner Macht.

Der Schutz Gottes besteht in seiner „Treue“ und seiner „Güte“ (Vers 25). Diese Eigenschaften Gottes, die wir in Vers 15b ausführlich betrachtet haben, sind sozusagen die Beschützer seines Bundes. Sie werden mit ihm, seinem erwählten König, sein. In seiner Treue wird Er David vor Schaden bewahren, und in seiner Güte wird Er ihn leiten. Das Horn, das die Macht des Königs symbolisiert, wird von David durch den Namen des HERRN erhoben werden (vgl. Vers 18). Seine Macht beruht auf dem Namen Gottes, der alles umfasst, was Gott ist und gesagt hat.

Alles in und um den König verweist auf Gott, den Gott, der über die Wogen des Meeres herrscht (Vers 8). Daher ist ein riesiges Gebiet seiner Herrschaft unterworfen. Weil Gott seine Hand regiert, wird er „seine Hand an das Meer legen, und seine Rechte an die Ströme“ (Vers 26). Dies deutet auf seine allgemeine Herrschaft hin, die ihre volle Erfüllung in der unbegrenzten Herrschaft des Messias – das heißt des Christus, der sowohl Herr als auch Sohn Davids ist – finden wird.

Gott beweist seine Vorliebe für David nicht nur dadurch, dass Er ihm ein großes Gebiet gibt, um darüber zu herrschen. Vor allem hat Er David in eine persönliche Beziehung zu sich selbst gebracht (Vers 27). Die Beziehung zwischen David und Gott ist die eines Sohnes zu seinem Vater (vgl. 2Sam 7,14). Dies gilt in einem vollkommenen Sinn für den Herrn Jesus (Heb 1,5).

Dass David Gott anruft: „Du bist mein Vater“, bedeutet, dass er Gott als den Ursprung seines Königtums anerkennt. In diesem Sinn ist Gott auch der Vater seines Volkes, Er ist ihr Ursprung (5Mo 32,6b). David konnte nicht „Abba, Vater“ sagen, was der neutestamentliche Gläubige durch den in ihm wohnenden Heiligen Geist sagen kann (Röm 8,15.16; Gal 4,5.6). Der Heilige Geist *wirkt* in David, aber Er *wohnt* nicht in ihm. Der Heilige Geist wirkte im Alten Testament zwar auf der Erde, wohnte aber noch nicht auf ihr. Er kam erst um auf der Erde zu wohnen, nachdem der Herr Jesus nach seinem Werk am Kreuz zu Gott zurückgekehrt war (Joh 7,37–39; 14,16.17; 15,26; 16,13.14).

David nennt Gott auch „meinen Gott und den Fels meiner Rettung“. In seiner persönlichen Beziehung zu Gott, „meinem Gott“, kennt er Ihn als „den Fels meiner Rettung“. David ist geborgen in der Kluft des Felsens, des geschlagenen Felsens; der Fels ist Christus (1Kor 10,4). Damit bringt er zum Ausdruck, dass sein Gott seine einzige Zuversicht und Hoffnung in allen Zeiten ist. Gott ist der unerschütterliche Fels, der ihn zur vollen Rettung führen wird.

Gottes Gnade geht sogar noch weiter. David wird von Gott zu seinem „Erstgeborenen“ (Vers 28) und damit zum Erben gemacht. David ist nicht der erstgeborene Sohn Isais. Er ist der jüngste Sohn. „Erstgeborenen“ bezeichnet also nicht die Reihenfolge der Geburt, sondern einen Ehrenplatz vor den anderen. Gott macht ihn zum „Höchsten der Könige der Erde“. Beide Namen gelten wiederum besonders für den Herrn Jesus, den König der Könige (vgl. Kol 1,15.18; Röm 8,29; Off 1,5).

Nichts kann Gottes Güte beenden, die aus seiner Treue zu seinem Bund mit David resultiert (Vers 29). Er wird seine Güte ihm gegenüber „ewig“ bewahren. Gott schloss seinen Bund mit David nicht auf der Grundlage des Gesetzes, sondern auf der Grundlage des Blutes des neuen Bundes, das durch den Mittler vergossen wurde. Dieser neue Bund „soll ihm fest bleiben“. Nichts kann Ihn dazu bringen, diesem Bund untreu zu werden. Er wird absolut alles erfüllen, wozu Er sich in diesem Bund verpflichtet hat.

Gott wird „seinen Samen einsetzen auf ewig“ (Vers 30). Hier dürfen wir besonders an den Herrn Jesus, den Sohn Davids, denken. Gott hat Ihn im Sinn. Der Messias wird auf „seinem Thron“ im Friedensreich sitzen. Seine Regierung wird sein „wie die Tage der Himmel“. In seiner Regierung wird Er den Himmel auf die Erde bringen und die Tage auf der Erde wie die Tage des Himmels machen (vgl. 5Mo 11,21; Jes 66,22).

Ps 89,31–38 | Wenn ... so ... aber

31 Wenn seine Söhne mein Gesetz verlassen und nicht wandeln in meinen Rechten,

32 wenn sie meine Satzungen entweihen und meine Gebote nicht halten,

33 so werde ich ihre Übertretung mit der Rute heimsuchen, und ihre Ungerechtigkeit mit Schlägen.

34 Aber meine Güte werde ich nicht von ihm weichen lassen und meine Treue nicht verleugnen.

35 Nicht werde ich entweihen meinen Bund und nicht ändern, was hervorgegangen ist aus meinen Lippen.

36 Einmal habe ich geschworen bei meiner Heiligkeit: Wenn ich David belüge!

37 Sein Same wird ewig sein und sein Thron wie die Sonne vor mir;

38 ewig wird er feststehen wie der Mond; und der Zeuge in den Wolken ist treu. – Sela.

Der Bund mit David, d. h. der alte Bund, bedeutet, dass seine Söhne Gottes „Gesetz“ nicht ungestraft „verlassen“ können (Vers 31). Das Gesetz ist der Ausdruck von Gottes Willen für ihr gesamtes soziales und religiöses Leben. Wenn sie das Gesetz verlassen, wandeln sie nicht in Gottes „Rechten“, die Er für bestimmte Aspekte ihres Lebens gegeben hat.

Auch seine „Satzungen“, seine Regeln für den Umgang mit Ihm und untereinander, können sie nicht „entweihen“, ohne dass dies Konsequenzen hätte (Vers 32). Wenn sie sie entweihen, d. h. sie als gewöhnliche, menschliche Gesetze betrachten, die sie absichtlich ignorieren können, werden sie bestraft. Ebenso wird das Versäumnis, Gottes „Gebote“ zu halten, Gottes Strafe über sie bringen. Seine Gebote sind ein ausdrücklicher Ausdruck seines Willens.

Wenn Davids Nachkommen all diese verschiedenen Manifestationen des Willens Gottes nicht beherzigen, wird Er „ihre Übertretung mit der Rute heimsuchen, und ihre Ungerechtigkeit mit Schlägen“ (Vers 33; vgl. Jes 10,5). Gott hat dies getan, indem Er die Assyrer und die Babylonier die zehn Stämme bzw. die zwei Stämme aus dem Land vertreiben ließ. Er benutzte diese Nationen, um sein Volk zu strafen und mit der Rute zu schlagen.

Trotzdem hat Er seine „Güte“ nicht von David „weichen lassen“ (Vers 34). Es ist unmöglich, dass Er in seiner Treue zu seinem Bund versagt. Gott hat mit seinem ungehorsamen Volk nicht endgültig Schluss gemacht. Er wird nicht in Verlegenheit gebracht wegen ihrer Untreue. Gott bewahrt für die

Erfüllung seines Bundes immer einen Überrest gemäß der Erwählung der Gnade (Röm 9,27–29; 11,5).

Diese Gnade ist möglich, weil Christus als Mittler des neuen Bundes den Fluch des ersten oder alten Bundes auf sich genommen hat. Gott konnte natürlich nicht gegen den Inhalt des Bundes handeln, das heißt, Er musste die Sünde und das Versagen des Volkes bestrafen. Doch wenn Gott sein Ziel erreichen wollte, musste Christus die Strafe des Volkes tragen, sonst wäre der Bund nichtig.

Mit deutlichen Worten erklärt Gott die Festigkeit seines Bundes (Vers 35). Er nennt ihn „mein Bund“. Er hat ihn geschlossen und seine Erfüllung garantiert. Deshalb wird Er ihn „nicht entweihen“, indem Er nicht danach handelt. Was hervorgegangen ist aus seinen Lippen, sind keine unbedachten Äußerungen, wie es bei uns oft der Fall ist. Er ändert nicht, was Er gesagt hat, Er ändert nicht die Bedingungen, sondern hält seine ursprüngliche Vereinbarung ein.

Was Er gesagt hat, hat Er geschworen (Vers 36). Es ist die mächtigste Art, etwas zu versprechen, was bei Ihm gleichzeitig die absolute Erfüllung zur rechten Zeit und auf die rechte Weise bedeutet. Er hat „bei meiner Heiligkeit“ geschworen. Er entweicht seinen Bund nicht, wie Er in Vers 35 sagt, weil es seiner Heiligkeit widerspricht. Er ist vollkommen heilig, vollkommen abgegrenzt vom Bösen und von der Sünde.

Gott sagt dies alles, um sein schwaches, oft zweifelndes Volk davon zu überzeugen, dass Er seine Verheißungen erfüllt. Als zusätzliche Bestätigung sagt Er: „Wenn ich David belüge!“ (vgl. Heb 6,17.18). Es ist unmöglich, dass Gott lügt, denn Er kann nicht lügen (Tit 1,2; 4Mo 23,19). Lügen ist seinem Wesen völlig fremd.

Er hat gesagt, dass Davids Same ewig sein wird, also wird sie ewig bleiben (Vers 37). Es wird immer jemand aus seinem Samen auf seinem Thron sitzen. Das ist kein anderer als der Messias, der Sohn Davids und zugleich Gottes Sohn ist. Sein Thron „wie die Sonne vor mir“ bedeutet, dass Gott diesen Thron immer sieht. Hier ist eine Regierung, die seiner Heiligkeit vollkommen und ununterbrochen entspricht. Daher ist dieser Thron so fest, „wie die Sonne“ am Himmel steht.

Die Herrschaft des Messias wird ewig „feststehen wie der Mond“ (Vers 38). Der Mond ist mit der Sonne verbunden; er bezieht sein Licht von der Sonne. Die Sonne steht fest, der Mond währt ewig. Beide symbolisieren die Herrschaft des Lichts im Friedensreich (1Mo 1,14–16). Sowohl die Stellung als auch die Dauer der Herrschaft sind unveränderlich. Das Reich des Messias ist ein ewiges Reich (Dan 2,44).

Der Mond ist „der Zeuge in den Wolken“. Dieser Zeuge „ist treu“. Der Mond verändert sein Aussehen. Er geht in einem Zyklus von Neumond zu Vollmond und von Vollmond zu Neumond. Trotz dieser Veränderungen gibt es keine Überraschungen. Es ist ein treues Bild, das jeden Monat wiederkehrt. Auf diese Weise weist Gott auf seine Treue hin, die ewig bleibt, auch wenn sie für den Menschen zu einem bestimmten Zeitpunkt deutlicher erkennbar ist als zu einem anderen.

Ps 89,39–46 | Verworfen und verstoßen

39 *Du aber hast verworfen und verstoßen, bist sehr zornig gewesen gegen deinen Gesalbten;*
40 *du hast verworfen den Bund deines Knechtes, hast zu Boden entweiht seine Krone;*
41 *du hast niedergerissen alle seine Mauern, hast seine Festungen in Trümmer gelegt.*
42 *Alle, die auf dem Weg vorübergehen, haben ihn beraubt; er ist zum Hohn geworden seinen Nachbarn.*
43 *Du hast die Rechte seiner Bedränger erhöht, hast alle seine Feinde erfreut;*
44 *auch hast du zurückgewandt die Schärfe seines Schwertes und hast ihn nicht bestehen lassen im Kampf;*
45 *du hast aufhören lassen seinen Glanz und zur Erde gestürzt seinen Thron;*
46 *du hast die Tage seiner Jugend verkürzt, mit Schmach hast du ihn bedeckt.*
– *Sela.*

Die gegenwärtige Situation steht im Widerspruch zur Festigkeit und Erfüllung des Bundes und erinnert an Neumond. Es ist Nacht, ohne das Licht des Mondes. David, der erwählte König, ist von Gott verworfen und verstoßen worden (Vers 39). David wird durch seine eigene Schuld verworfen. Auch seine Nachkommen, das Volk Israel, ist durch seine eige-

nen Sünden verstoßen worden. Auch Christus, der Herr und Sohn Davids, wurde verworfen und verstoßen. Aber nicht wegen seiner eigenen Schuld, sondern weil Er zum Schuldopfer geworden ist (Jes 53,10). Dies ermöglichte es Gott, David und seinen Nachkommen seine Güte zu erweisen.

Wir befinden uns in der Zeit unmittelbar vor der Erfüllung der Verheißung, in der Zeit der großen Drangsal. Gott ist zornig über sein Volk und die Nachkommen seines gesalbten Königs geworden, weil sie Ihm untreu geworden sind. Nach Ansicht des gläubigen Überrestes hat Gott den alten Bund mit seinem Knecht verworfen (Vers 40). Gott hat seine Krone, die Krone der Königswürde, „zu Boden entweiht“. Von der früheren Größe und Ehre ist nichts mehr übrig.

Die Stadt Gottes, die Stadt Davids, ist eine Ruine geworden (Vers 41). Die Stadt ist durch die Brüche in den Mauern frei zugänglich geworden. Die Verteidigungsanlagen sind zusammengebrochen, die Festungen liegen in Trümmer. Ethan führt dies auf das Handeln Gottes zurück.

Infolge des Wegfalls des Schutzes ist die Stadt Davids von denen geplündert worden, „die auf dem Weg vorbeikommen“ (Vers 42). Es gibt auch keine Achtung mehr vor der Stadt. Für „seine Nachbarn“, die benachbarten Völker, ist sie „zum Hohn geworden“.

Gott hat den Bedrängern nicht nur Zugang zur Stadt verschafft, sondern auch „die Rechte seiner Bedränger erhöht“ (Vers 43). Er hat ihnen die Kraft dazu gegeben und ihnen Macht über sein Volk verliehen. Dadurch hat Er „alle seine Feinde erfreut“, allerdings im Sinn von Schadenfreude.

Im Gegensatz dazu hat Er das Schwert seines Volkes gegen sich selbst gerichtet (Vers 44). Er hat ihm seine Macht vorenthalten und ihn dadurch „nicht bestehen lassen im Kampf“. Sie sind besiegt, umgekommen, zerstreut, verschleppt oder geflohen.

Er hat den Glanz des Königs zum Verschwinden gebracht, es ist nichts mehr davon übrig (Vers 45). Alle Pracht, die sein Königtum kennzeichnete, ist verschwunden. Auch von seiner Herrschaft ist nichts mehr übrig, denn Er hat „zur Erde gestürzt seinen Thron“. Es gibt nichts mehr zu regieren, denn das Volk ist in die umliegenden Länder zerstreut oder in Gefangenschaft weggeführt worden.

Die glorreiche Herrschaft Davids und seines ersten Nachfolgers, seines Sohnes Salomo, währte nur kurze Zeit. Wegen der Untreue Salomos hat Gott „die Tage seiner Jugend verkürzt“, d. h. des Königreiches Israel (Vers 46). Die Dinge wurden immer schlimmer. Gott konnte die Tage des Wohlstandes und der jugendlichen Schönheit nicht verlängern. Er musste seinen Thron den Nationen überlassen und „bedeckte“ sein Volk „mit Schmach“.

Ps 89,47–52 | Bis wann?

47 Bis wann, HERR, willst du dich immerfort verbergen, soll wie Feuer brennen dein Grimm?

48 Gedenke, was meine Lebensdauer ist, zu welcher Nichtigkeit du alle Menschenkinder erschaffen hast!

49 Welcher Mann lebt und wird den Tod nicht sehen, wird seine Seele befreien von der Gewalt des Scheols? – Sela.

50 Wo sind, o Herr, deine früheren Gütigkeiten, die du David zugeschworen hast in deiner Treue?

51 Gedenke, Herr, des Hohnes deiner Knechte, dass ich in meinem Innern trage [den Hohn] all der vielen Völker,

52 womit deine Feinde verhöhnt haben, HERR, womit sie verhöhnt haben die Fußstapfen deines Gesalbten!

Der Überrest fragt erneut, „bis wann“ diese Situation andauern wird (Vers 47; Ps 13,2.3). Jetzt ist es eine Frage der Verzweiflung angesichts der Umstände. Sie erleben, dass Gott sich vor ihnen verbirgt. Wird Er dies „immerfort“ tun (vgl. Ps 77,7–9)? Zugleich ist die Frage „bis wann“ auch eine Frage, in der die Hoffnung auf ein Ende des Leidens mitschwingt. Aber bis wann „soll wie Feuer brennen“ Gottes „Grimm“?

Die Frage ist, bis wann die Treue Gottes zu seinem Bund, bis wann seine Güte, unsichtbar bleibt. Der Psalmist vertraut auf den HERRN, aber die Bedrängnis ist groß. Wenn die Zeit nicht verkürzt wird, wird niemand vom Überrest am Leben bleiben (vgl. Mt 24,22). Wie steht es nun mit der Güte und Treue des HERRN?

Der erste Grund für die Fragen ist die große Bedrängnis (Verse 47–49). Der zweite Grund ist, dass die Güte und Treue des HERRN auf dem Spiel stehen (Vers 50), der Bund, den Er mit einem Eid versprochen hat. Der

dritte Grund schließlich ist die Schmach, die über den Überrest und damit über die Ehre des Namens Gottes und seines Christus, seines Gesalbten, kommen wird (Verse 51.52). Deshalb lehrt der Herr Jesus den Überrest zu beten: „Geheiligt werde dein Name“ (Mt 6,9b).

Sie bitten Gott, sich daran zu erinnern, was ihre „Lebensdauer“ ist (Vers 48). Wenn Er noch etwas von seinem Bund erfüllen will, soll Er es schnell tun, sonst ist ihr Leben zu Ende. Er soll daran denken „zu welcher Wichtigkeit“ Er „alle Menschenkinder erschaffen“ hat. Wenn Er sie nur so kurze Zeit leben lässt, warum macht Er es ihnen dann auch noch so schwer? Irgendwann stirbt jeder Mensch (Vers 49). Niemand entgeht dem, denn niemand kann „seine Seele befreien von der Gewalt des Scheols“.

Dann kommt die Frage an den „Herrn“, *Adonai*, wo seine „früheren Güttigkeiten“ sind (Vers 50). Wo sind sie geblieben? Er hat doch David „zugeschworen“ in seiner „Treue“? Doch davon ist nichts mehr zu spüren. Hat Gott vergessen, was Er in seiner Treue geschworen hat?

Ein weiterer Aspekt, der den Überrest vor Gott bringt, ist der Hohn, den seine Knechte erleiden (Vers 51). Denkt der Herr auch daran? „All die vielen Völker“ verhöhnen sie. Sie schütteln den Hohn nicht ab, sondern tragen sie in ihrem Innern mit sich herum. Alle Hohn berührt sie tief und bleibt, solange es kein Ergebnis, keine Antwort, keine Erfüllung des Bundes gibt.

Schließlich weisen sie den HERRN darauf hin, dass die Feinde nicht *ihre* Feinde sind, sondern *seine*, „deine Feinde“ (Vers 52). Seine Feinde lästern auch nicht in erster Linie über ihre Taten, sondern über „die Fußstapfen deines Gesalbten“. Der Gesalbte Gottes ist David und über ihm der Messias.

Die Feinde Christi haben Ihn als „König der Juden“ geschmäht und verspottet. Sie haben den Weg Gottes geschmäht, den Er mit dem Messias gegangen ist. Dass Gottes König als Baby in eine Zimmermannsfamilie hineingeboren wurde und sein Leben in Erniedrigung lebte, ist Anlass für den Unglauben, Ihn zu schmähen. Alle Spötter werden Ihn zu ihrem Entsetzen wiedersehen, dann als Richter.

Ps 89,53 | Amen, ja, Amen!

| 53 *Gepriesen sei der HERR in Ewigkeit! Amen, ja, Amen!*

Auch wenn Ethan davon spricht, dass Gott sich nicht zeigt, glaubt er, dass Gott da ist und alle seine Verheißungen erfüllen wird. Deshalb sagt er: „Gepriesen sei der HERR in Ewigkeit!“ Der HERR wohnt bei den Lobgesängen Israels (Ps 22,4). Der Sieg wird errungen, wenn wir beginnen, den HERRN zu loben (2Chr 20,21.22), so auch hier im dritten Buch der Psalmen. Ethan unterstreicht sein Lob mit einem zuversichtlichen „Amen, ja, Amen!“ Es ist sicher und gewiss.

Der Psalmist geht in Psalm 73, dem ersten Psalm des dritten Buches der Psalmen, in das Heiligtum (Ps 73,17), wo der HERR für immer gepriesen wird. Das tut er auch und besonders in Zeiten der Prüfung, in Zeiten der Schwierigkeiten hier im letzten Psalm dieses dritten Buches. Der geläuterte Glaube antwortet mit „Amen, ja, Amen“ und preist den Namen des HERRN.

So triumphiert der Glaube über die Umstände. Durch die Dunkelheit hindurch sieht der Gläubige das Licht der Hoffnung. Diese Hoffnung ist das Vertrauen auf den, der seine Verheißungen des Bundes erfüllen wird, auch wenn alles diese Erfüllung zu verhindern scheint.

Psalm 90

Einleitung

Psalm 90 ist der erste Psalm des vierten Buches der Psalmen, das die Psalmen 90–106 umfasst. Wir können Buch 4 mit dem 4. Buch Mose vergleichen, dem vierten Buch des Pentateuch, den fünf Büchern Mose. Im 4. Buch Mose geht es um die Reise des Volkes Gottes durch die Wüste. Das ist auch das Thema dieses vierten Buches der Psalmen. Das wird in diesem ersten Psalm dieses Buches auf besondere Weise ausgedrückt.

Er ist der einzige Psalm, von dem es heißt, dass er von Mose verfasst worden ist. Folglich ist er auch der älteste Psalm. Er ist erkennbar verwandt mit dem Lied des Mose (5Mo 32,1–40). Mose, der Führer Israels während der Wüstenreise zwischen Ägypten und dem verheißenen Land, wird hier vom Heiligen Geist als erster Autor der Psalmenreihe eingesetzt, die die Wüstenreise in diesem vierten Buch der Psalmen beschreibt. Darin ist er auch der Mund des treuen Überrestes in der Endzeit. Die Reise durch die Wüste ist ein Bild für die Läuterung des Volkes (Psalm 90), aus der der treue Überrest hervorgeht, der das Land erben wird (Psalm 91).

Es ist durchaus möglich, dass Mose diesen Psalm gegen Ende der Wüstenreise schrieb. Eine ganze Generation hatte Ägypten verlassen, und alle, die älter als zwanzig Jahre waren, waren gestorben – mit Ausnahme von Josua und Kaleb. Auch Miriam, die aussätzig wurde, starb, ebenso wie Aaron. Mose war der letzte, der übrig geblieben war, und ihm wurde der Einzug in das verheißene Land verwehrt.

Wir können uns vorstellen, dass Mose sowohl von der Vergänglichkeit des Menschen als auch von der Größe und den ewigen Eigenschaften seines Gottes tief beeindruckt war. Über beides schreibt er in diesem Psalm. Er hat darin dieses Gebet aufgezeichnet, das von einem tiefen Verständnis der Beziehung zwischen einem vergänglichen, nichtigen Menschen und dem großen Gott der Ewigkeit zeugt.

In Psalm 91 sehen wir im Gegensatz zum schwachen, vergänglichen Menschen den abhängigen Menschen, Christus. Dieser Gegensatz ist Unterweisung und Beispiel für den treuen Überrest in der Endzeit, dessen Merkmale wir auch in Psalm 91 finden. Als Einleitung zu Buch 4 sprechen diese beiden Psalmen von Finsternis und Tod (Psalm 90), bzw. von Licht und Leben (Psalm 91). Psalm 90 handelt vom ersten Menschen, Psalm 91 vom zweiten Menschen, Christus, als Beispiel für den treuen Überrest Israels.

Wie in Psalm 1 geht es auch in diesen beiden Psalmen um die zwei Wege, die der Mensch gehen kann: den Weg des Menschen ohne Gott in Psalm 90 und den Weg des zweiten Menschen, Christus, in Psalm 91. Dass sie zusammengehören, zeigt sich auch am Anfang und am Ende der beiden Psalmen. Sie beginnen beide mit den Gedanken an „wohnen“ (Ps 90,1; Ps 91,1) und enden beide mit „sättigen“ (Ps 90,14; 91,16).

Einteilung des Psalms

1. Einleitung: Wer Gott ist (Verse 1.2).
2. Was Gott tut (3x „du“: Verse 3.5.8) (Verse 3–10).
3. Unterweisung für den sterblichen Menschen (Verse 11.12).
4. Gebet (Verse 13–17).

Ps 90,1.2 | Der ewige Gott

1 Ein Gebet von Mose, dem Mann Gottes.

Herr, du bist unsere Wohnung gewesen von Geschlecht zu Geschlecht.

2 Ehe geboren waren die Berge und du die Erde und den Erdkreis erschaffen hattest – ja, von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du Gott.

Dieser Psalm ist „ein Gebet von Mose“ (Vers 1a). Es ist ein Gebet, weil er sich im ganzen Psalm an Gott wendet. Es ist der einzige Psalm von ihm in den Psalmen und somit der älteste Psalm. Er wird hier „Mann Gottes“ genannt (vgl. 5Mo 33,1; Jos 14,6; 1Chr 23,14; 2Chr 30,16; Esra 3,2). „Mann Gottes“ ist ein Ausdruck, der in den Büchern Samuel, Könige und Chronika verwendet wird, um einen Seher oder Propheten zu bezeichnen.

Mose vertritt hier die Stimme des ganzen Volkes Gottes, was durch die Verwendung der Worte „unser“ und „wir“ deutlich wird. Dabei müssen

wir bedenken, dass das Volk Gottes der gottesfürchtige Teil von ihm ist, der Teil, der Gott in seinen Rechten anerkennt und diese Rechte inmitten eines abtrünnigen Volkes aufrechterhalten will. Das ist es, was einen Mann Gottes auszeichnet.

Wann Mose den Psalm geschrieben hat, ist nicht bekannt. Wenn wir den Psalm lesen, haben wir den Eindruck, dass er über die Wüstenreise spricht. Es ist plausibel, dass er den Psalm am Ende dieser Reise geschrieben hat. Während der Wüstenreise kam eine ganze Generation ums Leben, obwohl Gott die Wohnung oder die Zuflucht für sein Volk blieb.

Die Verse 1b und 2 bilden die Einleitung des Psalms. In diesen Versen lesen wir das Bekenntnis, wer Gott ist. Es beginnt in Vers 1b mit „Herr, du bist ...“ und endet in Vers 2 mit „... bist du Gott“. Mose wendet sich in seinem Gebet an den „Herrn“, *Adonai*, den souveränen Herrscher des Universums. Er erkennt an, dass der Herr für sein Volk eine „Wohnung“ gewesen ist (Vers 1b).

Wenn wir an das Wort „Wohnung“ denken, können wir an Sicherheit und Schutz denken (5Mo 33,27a). Eine Wohnung ist eine Zuflucht. Der Vers aus 5. Mose 33 gehört zu den letzten Worten des Mose, die er kurz vor seinem Tod gesprochen hat. Dies unterstreicht die enge Verbindung zwischen dem Gebet aus Psalm 90, dem Lied aus 5. Mose 32 und dem Segen aus 5. Mose 33.

Der Herr ist nicht nur eine Wohnung für sein ganzes Volk gewesen, sondern auch „von Geschlecht zu Geschlecht“ (5Mo 32,7). Jedes Geschlecht hat seine eigenen Schwierigkeiten, aber der Herr, *Adonai*, ist immer für sie da gewesen. Er ist für jedes Geschlecht dieselbe Wohnung oder Zuflucht, ganz gleich, wie unterschiedlich die Umstände für ein nachfolgendes Geschlecht sein mögen. Ein Geschlecht geht und ein anderes kommt, aber Gott ändert sich nicht. Deshalb ist kein Geschlecht ohne Ihn als Wohnung.

Der Gott der Geschlechter ist der ewige Gott (Vers 2). Er hat keinen Anfang. Alles außerhalb von Ihm hat einen Anfang. Dieser Anfang wurde von Ihm herbeigeführt. „Ohne ihn wurde auch nicht eins, das geworden ist“ (Joh 1,3). „Bevor die Berge eingesenkt wurden“, war Er da, denn die Berge wurden von Ihm geschaffen. Er war da, denn Er hat „die Erde und

den Erdkreis erschaffen“ (vgl. Spr 8,22–26). „Die Erde“ wird in Abgrenzung zu den Himmeln und dem Meer erwähnt. Mit „dem Erdkreis“ ist der Teil der Schöpfung gemeint, in dem die Menschen leben.

„Von Ewigkeit zu Ewigkeit“ ist Er Gott. Er war und ist und wird ewig Gott sein. Er ist der Ewige, der ewig Seiende, der Ich bin. Man kann sich keine Zeitspanne vorstellen, in der Er nicht da war. Es ist auch nicht möglich, sich eine Zeit vorzustellen, in dem Er nicht da sein wird. Er ist immer der Gegenwärtige. Dies liegt jenseits unseres menschlichen Denkens.

Die Erschaffung des Universums hat Ihn in keiner Weise verändert oder eingeschränkt. Selbst wenn die alte Schöpfung im Feuer untergehen wird, wird Ihn das in keiner Weise verändern oder einschränken. Die Tatsache, dass es einen ewigen, unveränderlichen Gott gibt, gibt dem Menschen die einzige und zugleich alle Stabilität in einer sich verändernden Welt und wechselnden Generationen.

Ps 90,3–6 | Der sterbliche Mensch gegenüber Gott

3 Du lässt zum Staub zurückkehren den Menschen und sprichst: Kehrt zurück, ihr Menschenkinder!

4 Denn tausend Jahre sind in deinen Augen wie der gestrige Tag, wenn er vergangen ist, und wie eine Wache in der Nacht.

5 Du schwemmst sie weg, sie sind [wie] ein Schlaf; am Morgen wie Gras, das aufsprösst:

6 Am Morgen blüht es und sprosst auf, am Abend wird es abgemäht und verdorrt.

Wir sehen noch eine andere Konstruktion des Psalms:

Vers 3 „du“ ... Vers 4 „denn“ ...

Vers 5 „du“ ... Vers 7 „denn“ ...

Vers 8 „du“ ... Vers 9 „denn“ ...

Das heißt, Vers 4 ist die Begründung für Vers 3 und so weiter.

Im großen Gegensatz zu dem ewigen, unveränderlichen, unbegrenzten Gott steht der Mensch mit seiner begrenzten Lebensspanne. Durch die Sünde des Menschen hat der Tod Einzug in die Welt gehalten. Das Gericht Gottes ist, dass Er „den Menschen zum Staub zurückkehren“ lässt.

Der Mensch hat keine „Macht über den Tag des Todes“ (Pred 8,8). Diese Kontrolle hat nur Gott. Der Mensch, der das erkennt und Gottes Urteil annimmt, der anerkennt, dass er Staub ist, wird leben (1Mo 18,27; Hiob 42,6).

Das Wort „Staub“ ist hier nicht dasselbe wie in 1. Mose 3 (1Mo 3,19). Hier bedeutet es „Splitt“, etwas, das pulverisiert ist. Es sagt nicht nur etwas über die Materie aus, dass sie Staub ist, sondern auch über die Art und Weise, wie sie zunichte gemacht, pulverisiert wird, und zwar als Folge der Sünde. Es unterstreicht die Vergänglichkeit und Unbeständigkeit des Lebens eines vergänglichen Menschen.

Gott hat das Todesurteil verhängt. Er handelt entsprechend, wenn Er sagt: „Kehrt zurück, ihr Menschenkinder“ (1Mo 3,19; Pred 3,20; 12,7; Ps 104,29). Seit der Aussage im Paradies nach dem Sündenfall ertönt dieser Befehl bei jedem Tod: „Denn Staub bist du, und zum Staub wirst du zurückkehren!“ (1Mo 3,19). Es gilt ohne Ausnahme für alle Menschenkinder. Ein Mensch kann es sich in der Welt noch so gut gehen lassen, er kann noch so stolz auf seine Leistungen sein, er kann noch so schön ausgesehen haben, der Tag naht, an dem er zu seinem Ursprung zurückkehren wird: zum Staub, aus dem er gemacht wurde.

Die Aufforderung „kehrt zurück“ bedeutet, dass der Mensch, der von Gott geschaffen – nicht entwickelt – wurde, eines Tages zu seinem Schöpfer zurückkehren muss, um vor Ihm Rechenschaft abzulegen. Daher diese Aufforderung. Adam verließ seine Wohnung bei Gott (Vers 1) und wurde so zu einem sterblichen Menschen (Vers 3). Er sündigte, und „der Lohn der Sünde ist der Tod“ (Röm 6,23a). Um diese Situation wiederherzustellen, musste Gott seinen Sohn als zweiten Menschen senden. Wir sehen dies in Psalm 91.

Niemand entgeht dieser Zurückkehr. Daran gibt es keinen Zweifel (Heb 9,27). Dass Henoch und Elia dem Gericht entkommen sind, liegt daran, dass Gott sie diesem Gericht entzogen hat, indem Er sie lebend zu sich holte. Hierin sehen wir ein Beispiel für die Entrückung der Gemeinde, d. h. die Entrückung der Gläubigen, die zu diesem Zeitpunkt auf der Erde leben oder seit Adam gestorben sind. Bei der Wiederkunft des Herrn für seine Gemeinde werden die lebendigen Gläubigen verwandelt werden, während die in Christus Entschlafenen auferweckt werden (1Thes 4,14–18).

Gott hat bei der Schöpfung Zeiteinheiten wie Jahre und Tage für den Menschen eingeführt (Vers 4). Der Mensch ist an die Zeit gebunden. Gott selbst hat diese Fessel oder Begrenzung nicht. Er steht über der Zeit, Er ist nicht an sie gebunden, wir schon. Bei Ihm ist ein Tag wie tausend Jahre und umgekehrt (2Pet 3,8). Für Ihn sind „tausend Jahre ... wie der gestrige Tag, wenn er vergangen ist“. Ein Tag vergeht schnell. Er ist wie „eine Wache in der Nacht“ – eine Wache dauert nur vier Stunden (vgl. Ri 7,19; Klgl 2,19a). Diese vier Stunden sind wie im Flug vergangen. Gottes Handeln ist nicht von der Zeit bestimmt, sondern Er selbst bestimmt die Zeit von allem (vgl. Pred 3,1). Er selbst ist der ewig Unveränderliche Israels (1Sam 15,29).

Das Leben der Menschen wird von Gott wie eine Flut weggeschwemmt, wie der Schlaf (Vers 5). Wenn ein Mensch schläft, hat er kein Gefühl für die Zeit. Wenn er aufwacht, sind mehrere Stunden vergangen, ohne dass er es bemerkt und ohne dass er etwas getan hat. So flüchtig, leer, nichtssagend ist sein Leben. Er kann nach außen hin so aktiv sein, aber sein Leben wird mitgerissen und weggefedt und lässt nichts Wesentliches zurück. Es ist alles vergeblich, es löst sich in Nichts auf. So vergeht das Leben des Menschen wie ein Dunst, ohne dass er sich seiner Kürze bewusst wird.

Ein anderes Bild ist das des neu sprießenden Grases. Wenn die Menschen am Morgen aufwachen, sind sie wie das Gras, das neu sprießt. Im Laufe des Tages wächst und blüht das Gras. Wenn es Abend wird, „wird es abgemäht und verdorrt“ (Vers 6). Dieses Bild ist dem Zustand des Grases im Nahen Osten entnommen. Wenn tagsüber der *Chamsin*, der heiße Wind der Wüste, weht, verdorrt das Gras in kürzester Zeit. In dieser Hinsicht ist der Mensch nicht anders als das Gras: Sein Leben ist kurz (Ps 103,15.16; Jes 40,6–8; 1Pet 1,24).

Ps 90,7–12 | Das Leben vergeht schnell

7 Denn wir vergehen durch deinen Zorn, und durch deinen Grimm werden wir weggeschreckt.

8 Du hast unsere Ungerechtigkeiten vor dich gestellt, unser verborgenes [Tun] vor das Licht deines Angesichts.

9 Denn alle unsere Tage schwinden durch deinen Grimm, wir bringen unsere Jahre zu wie einen Gedanken.

10 Die Tage unserer Jahre – es sind siebenzig Jahre, und wenn in Kraft, achtzig Jahre, und ihr Stolz ist Mühsal und Nichtigkeit, denn schnell eilt es vorüber, und wir fliegen dahin.

11 Wer erkennt die Stärke deines Zorns und, deiner Furcht gemäß, deinen Grimm?

12 So lehre uns denn zählen unsere Tage, damit wir ein weises Herz erlangen!

Der Tod ist ein natürlicher Prozess, aber nicht etwas, was Gott bei der Schöpfung vorgesehen hat. Er ist das Gericht Gottes (Vers 7) über die Sünde (Vers 8). Der Tod kam durch die Sünde in die Welt und ist der Lohn, den Gott mit der Sünde verbunden hat (Röm 5,12; 6,23; 1Mo 2,17). Während der vierzigjährigen Wüstenreise sah Mose alle sterben, die beim Auszug zwanzig Jahre und älter waren, außer Josua und Kaleb. Dazu gehörten auch Miriam und Aaron. Und auch Mose selbst durfte wegen seiner Sünde in das verheißene Land nicht eingehen.

Aufgrund von Gottes Zorn über ihren Unglauben sind sie vergangen (Vers 7; 4Mo 14,28.29). Es war eine lange, schreckliche Reise, auf der jeden Tag mehrere Menschen starben. Jeder Tod ist eine Demonstration des Grimmes Gottes, der sie mit Schrecken überwältigt. Es geht nicht darum, wie lange ein Mensch lebt, sondern darum, dass sein Ende die Folge des Zorns Gottes ist. Das gilt für alle Menschen (vgl. Röm 3,23), aber ganz besonders für das Volk während der Wüstenreise.

Jeder Tod hat sie an ihre „Ungerechtigkeiten“ erinnert (Vers 8). Sie sagen davon, dass Gott sie ihnen als Grund für sein Todesurteil vor Augen stellt. Gott kann nicht so tun, als ob keine Sünde begangen worden wäre. Er sieht sie ständig und geht damit um, wie es seine Heiligkeit fordert. Selbst ihre verborgenen Sünden stellt Er in das Licht seiner Gegenwart. Nichts ist vor Ihm verborgen (Jer 16,17; Heb 4,13). Sein Licht offenbart alles; nichts kann sich vor Ihm verbergen. Wenn der Herr Jesus als Richter auf die Erde zurückkehrt, werden „seine Augen“ wie „eine Feuerflamme“ sein, die jeden Menschen durchdringt (Off 1,14b).

Vers 7 und Vers 9 laufen parallel zueinander. Folglich bilden die Verse 7–9 eine Pyramide, wobei Vers 8 den Höhepunkt darstellt. Dies ist eine literarische Hilfe, um Vers 8 zu unterstreichen und hervorzuheben. Die Botschaft ist klar: Unser momentanes Leben muss uns wachrütteln, damit wir uns

unserer Sündhaftigkeit bewusst werden, einschließlich der Sünden, die wir im Verborgenen begangen haben, denn nichts ist vor Gott verborgen.

So vergehen alle ihre Tage wegen des Zorns Gottes (Vers 9). Alle ihre Tage, keinen Tag ausgenommen, tragen sie Gottes Zorn wegen ihrer Ungerechtigkeiten. Sie verbringen ihre Jahre mit der Geschwindigkeit eines „Gedankens“. Dies ist das kurzlebige, elende Leben des sterblichen Menschen, der sich bewusst ist, dass er ein Mensch ist und dass Gott allein Gott ist. Das Wort „Gedanke“ bedeutet seufzen, es bedeutet nicht nur „vorübergehend“, sondern auch müde, ja verzagt werden. Ein Seufzer der Verzweiflung wird ausgestoßen. Es ist so, wie Jakob es zu Pharao sagt: „Wenig und böse waren die Tage meiner Lebensjahre“ (1Mo 47,9).

Die Verkettung der Tage dauert für den Menschen im Durchschnitt „siebzig Jahre“ (Vers 10). Vers 10 ist eine Unterstreichung von Vers 9. In beiden Versen geht es um „Tage“ und „Jahre“: Die „Tage“ betonen die Kürze des Lebens, die „Jahre“ betonen die langen Mühen des Lebens. Nach siebenzig Jahren fällt der Vorhang für den Menschen. Wenn er Kraft hat, kann er sogar noch einige Tage weiterleben, sodass er „achtzig Jahre“ leben kann.

Siebzig Jahre ist keine lange Zeit, und die zusätzlichen zehn Jahre sind auch keine Ewigkeit. Er tut sein Bestes, um die Jahre zu genießen, die ihm gegeben sind. Aber was erreicht er damit überhaupt? Die ehrliche Schlussfolgerung muss lauten: Auch „ihr Stolz ist Mühsal und Nichtigkeit“. Der „Stolz“ sind die Dinge, an denen er noch Freude hatte, was auch immer das sein mag, aber durch die er nie wirkliche Befriedigung erfahren hat.

Dann ist es plötzlich vorbei, zu Ende, „schnell eilt es vorüber“. „Und wir fliegen dahin“ bedeutet, dass das Leben weggefliegen ist, als wäre es Spreu, die der Wind verweht. Fragt man einen älteren Menschen, wie sein Leben verlaufen ist, bekommt man fast immer die gleiche Antwort: Es eilt vorüber.

Der Prediger stellt das Leben als eine kostbare goldene Schale dar, die mit einer silbernen Schnur am Himmel hängt (Pred 12,6). Sie ist mit dem Oben, dem Himmel, verbunden. Das Leben ist mit Gott verbunden. Er hat dem Menschen seinen Lebensodem gegeben. Wenn jedoch die silberne Schnur entfernt wird, wenn sie reißt, stürzt die goldene Schale auf die

Erde und zerbricht unwiederbringlich. Das Licht des Lebens ist völlig erloschen. Nach dem Ende des Lebens kommt die Begegnung mit Gott. Der Mensch wird aufgerufen, sich darauf vorzubereiten seinem Gott zu begegnen (Amos 4,12).

Bevor der Psalmist mit dem letzten Abschnitt fortfährt, seinem Gebet zu Gott, das Werk seiner Hände zu bestätigen (Verse 13–17), zieht er zunächst die Belehrung und Schlussfolgerung aus dem, was er von Gott in den Versen 11 und 12 gesehen hat. Dies ist eine wichtige Lektion für uns: Bevor wir nach dem Willen Gottes beten können, müssen wir Ihn erst einmal kennen lernen.

Wer erkennt die Stärke des Zorns und Grimms Gottes, seiner Furcht gemäß, mit der Er das Leben der Menschen beendet, ob sie stark oder schwach, einsam oder zahlreich, arm oder reich sind (Vers 11)? Kein Mensch weiß es. Kein Mensch erkennt sie. Einer aber schon, nämlich der Herr Jesus. Er hat den Zorn Gottes als Gericht über die Sünden aller, die an Ihn glauben, erfahren. Er war im Feuer des göttlichen Gerichts, ohne jedoch davon verzehrt zu werden.

Der Zweck dieser Fragen ist es, den Menschen zum Nachdenken zu bringen. Er soll über seine Nichtigkeit und die Leere seines Lebens nachdenken. Dadurch soll er zu der Erkenntnis gelangen, dass er während seines kurzen und schwierigen Lebens unter dem Gericht und dem Zorn Gottes über die Sünde lebt. Er muss den Zusammenhang erkennen, der zwischen Sünde und Sterblichkeit besteht. Das sollte ihn zu Gott treiben, Ihn suchen und bereit sein, Ihm, seinem Schöpfer, zu begegnen.

Es zeigt die Torheit des Menschen. Diejenigen, die die Macht von Gottes Zorn und Wut kennen, werden ihre Sünden sofort vor Gott bereuen. Gottes Zorn gegen die Sünde ist groß. Diejenigen, die das erkennen, werden erkennen, wie sehr Gott zu fürchten ist. Und darin liegt der Anfang der Weisheit (Spr 1,7; 9,10), einer Weisheit, die sich dem gerechten Zorn und Grimm Gottes über die Sünde beugt.

Ein Tor sagt in seinem Herzen: Es ist kein Gott (Ps 14,1a). Das bedeutet nicht, dass er ein Atheist ist, sondern dass er in der Praxis seines Lebens den lebendigen Gott nicht in Betracht zieht. Mose ist kein Tor. Er ist weise;

er hat ein weises Herz. Er fürchtet Gott. Er bittet Gott, sein Volk zu lehren, seine Tage so zu zählen, dass es sich bewusst wird, wie schnell seine Tage vergehen (Vers 12).

Gott allein kann diese Unterweisung geben, damit sie die richtige Sichtweise, seine Sichtweise, auf das Leben, das so kurz ist, bekommen können. Sie hebt den großen Unterschied zwischen dem ewigen Gott und dem endlichen Menschen hervor. Wer sich dessen bewusst wird, erwirbt „ein weises Herz“. Ein weises Herz richtet sich auf Gott, der jeden Tag mit seiner Fürsorge für ihn beschäftigt ist (vgl. Mt 28,20).

Ps 90,13–17 | Befestige das Werk unserer Hände

13 Kehre wieder, HERR! – Bis wann? – Und lass es dich über deine Knechte gereuen!

14 Sättige uns früh mit deiner Güte, so werden wir jubeln und uns freuen in allen unseren Tagen.

15 Erfreue uns nach den Tagen, da du uns gebeugt hast, nach den Jahren, da wir Böses gesehen haben!

16 Lass deinen Knechten dein Tun erscheinen und deine Majestät über ihren Söhnen!

17 Und die Huld des HERRN, unseres Gottes, sei über uns! Und befestige über uns das Werk unserer Hände; ja, das Werk unserer Hände, befestige es!

Mose ist der Mund des Überrestes, der die Lektion des Lebens gelernt hat. Mose lernte die Lektion während der vierzigjährigen Wüstenreise und wurde weise. Der treue Überrest Israels wird diese Lektion während der großen Drangsal durch den Antichristen und der darauf folgenden Züchtigung Gottes durch den prophetischen Assyrer lernen.

Mose ist weise geworden und so betet er freimütig zum „HERRN“ und bittet Ihn: „Kehre wieder!“ (Vers 13). Es ist der Ruf an den HERRN um Erbarmen. Das ist das Gegenteil von dem, was Gott in Vers 3 zu den Menschenkindern sagte. Wahre Weisheit appelliert an Gott, in Gnade von seinem Todesurteil zurückzukehren und in Gnade zu seinem Volk zurückzukehren. Gerade die Sterblichkeit der Menschen macht es notwendig, dass Gott sich ihnen zuwendet. Sonst gibt es keine Hoffnung.

Der Überrest hat Buße getan, er ist zu Gott wiedergekehrt. Deshalb kann er Gott fragen, ob Er jetzt zu ihm wiederkehren wird. Dies entspricht der Verheißung, die Gott in Sacharja 1 gibt: „Der HERR ist heftig erzürnt gewesen über eure Väter. Und sprich zu ihnen: So spricht der HERR der Heerscharen: Kehrt zu mir um, spricht der HERR der Heerscharen, und ich werde zu euch umkehren, spricht der HERR der Heerscharen“ (Sach 1,2.3).

Diese Hoffnung auf Wiederkehr findet ihren Widerhall in der Frage „bis wann?“ Es ist schon so lange her, dass Gott sich – zu Recht – von seinem Volk zurückgezogen hat. Mose fragt in großer Demut und gleichzeitig mit großer Dringlichkeit, ob Gott sich des Gerichtes, das Er über seine Knechte bringen musste, gereuen wird. Gereuen bedeutet hier, dass Gott seine Entscheidung, das Volk auszurotten, rückgängig machen will (2Mo 32,10.11). Die Begründung ist das, was der HERR selbst gesagt hat (5Mo 32,36; vgl. Ps 135,14). Sie sind „deine Knechte“, nicht wahr? Das zeigt, wie sehr sie von Ihm abhängig sind und auch bereit sind, Ihm zu dienen.

Als Nächstes fragt Mose den HERRN, ob Er für das Volk ein neuer Tag in seiner Geschichte anbrechen lassen will (Vers 14). Dieser Tag soll mit der „Güte“ des HERRN beginnen. Güte, *chesed*, ist die Treue des HERRN zu seinem Bund, die Segnungen, die Er aufgrund dieses Bundes gibt. Er kann sie nicht auf der Grundlage des alten Bundes geben, d. h. auf der Grundlage der Werke des Gesetzes. Er kann sie nur auf der Grundlage des neuen Bundes geben, das heißt, auf der Grundlage des vergossenen Blutes Christi, des Blutes des neuen Bundes. Dieses Blut ist so reichhaltig, dass seine Segnungen nicht nur Israel, sondern auch den Gläubigen des Neuen Testaments, der Gemeinde des lebendigen Gottes, zufließen (2Kor 3,6–18).

Wenn der Überrest von Ihm mit den Segnungen des neuen Bundes „früh“ am Morgen gesättigt wird – das heißt, wenn ein neuer Tag angebrochen ist, der Tag des Friedensreiches –, dann wird es den ganzen Tag oder die ganze Zeit des Friedensreiches so bleiben. Es wird sein wie das Manna, das das Volk in der Wüste auch jeden Morgen als Nahrung für den ganzen Tag erhielt und von dem es sich satt essen durfte (2Mo 16,21a).

Infolgedessen werden sie alle ihre Tage „jubeln“ und sich „freuen“. Dies steht im Gegensatz zu all ihren Tagen, die wegen des Zorns Gottes schwin-

den (Vers 9). Jeder Tag des Lebens wird dann mit Jubel und Freude über alle Wohltaten Gottes erfüllt sein. Wie in den Versen 9 und 10 ist auch hier von „Tagen“ und „Jahren“ die Rede. Tage stehen für die Quantität und Jahre für die Qualität.

Mose bittet Gott, sie zu erfreuen, entsprechend den Tagen, an denen Er sie gebeugt hat (Vers 15). Die Bedrängnis, unter der sie gestöhnt haben, ist von Gott über sie gebracht worden. Mose weiß das und erkennt es an. Gott allein kann das ändern. Deshalb fragt er, ob Gott die Jahre des Böses, die Er über sie gebracht hat, durch Jahre der Freude ausgleichen wird. Die Tage und Jahre der Freude müssen von Gott kommen, genauso wie die Tage der Bedrängnis von Ihm gekommen sind.

Mose bittet hier in Demut. Was Gott gibt, übersteigt bei weitem, was er verlangt. Was Er gibt, lässt die Tage der Drangsal und die Jahre des Bösen vergessen, man wird nicht mehr an sie denken (Jes 65,17). Wir sehen zum Beispiel bei Hiob, dass er nach seinem Leiden das Doppelte von dem zurückbekommt, was er verloren hat (Hiob 42,10.12; 1,3; vgl. Jes 61,7; Sach 9,12). Für uns ist alles noch reicher. Wir dürfen wissen: „Denn das schnell vorübergehende Leichte unserer Trübsal bewirkt uns ein über jedes Maß hinausgehendes, ewiges Gewicht von Herrlichkeit“ (2Kor 4,17; Röm 8,18).

Die letzten Fragen des Mose an Gott beziehen sich auf Gottes Werk, „dein Tun“, und auf ihr Werk, „das Werk unserer Hände“. Er beginnt mit dem Tun Gottes an seinen Knechten (Vers 16). Gott formt seine Knechte ständig. Sein Ziel ist, dass Er sich selbst in ihnen erkennt. Wo man Gottes Tun sieht, sieht man auch seine Herrlichkeit. Mose bittet, dass die „Majestät“ des HERRN auch „über ihren Söhnen“, d. h. das nächste Geschlecht, zu sehen sein wird.

Damit das geschehen kann, muss alles aus dem Leben der Diener und ihrer Kinder entfernt werden, was verhindert, dass Er in ihrem Leben sichtbar wird. Er wird dieses Werk befestigen. Das Ergebnis wird für alle sichtbar sein, wenn Er den Herrn Jesus und alle die Seinen mit Ihm auf die Erde sendet (Phil 1,6.10.11).

Indem er darum bittet, dass „die Huld des HERRN, unseres Gottes“, über sie kommen möge, bittet Mose um das Kommen des Messias (Vers 17). Bei

seinem Kommen wird nicht nur Gottes Tun sichtbar, sondern „die Huld des HERRN“ kommt über sein Volk. Gottes Gunst ist nicht nur etwas, worüber man sich freuen kann, sondern sie ist auch ein starker Anreiz, für Ihn zu arbeiten. Die Antwort Gottes findet sich in Psalm 91.

Wenn wir bedenken, was Er für uns getan hat, werden wir alles tun, was Er von uns verlangt, und Ihn in alles einbeziehen, was wir tun. Wir werden Ihn um seinen Segen für unsere Arbeit bitten, als Bestätigung, dass Er sie gutheißt. Dazu gehört auch die Erkenntnis, dass das, was wir tun, nur dann gut ist, wenn Gott das Werk unserer Hände befestigt (Ps 127,1).

Wir werden auch erkennen, dass die Werke, die wir tun dürfen, Werke sind, die Er „zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen“ (Eph 2,10). Dieses Bewusstsein und der Wunsch nach seiner Befestigung ist so groß, dass die Bitte um Befestigung wiederholt wird, wobei der Wiederholung ein ausdrückliches „Ja“ vorausgeht.

Psalm 91

Einleitung

Das neutestamentliche Zitat der Verse 11 und 12 zeigt, dass sich dieser Psalm auf den Herrn Jesus bezieht (Mt 4,5.6). Der vorhergehende Psalm, Psalm 90, beschreibt die Vergänglichkeit des ersten Menschen im Gegensatz zum ewigen Gott. Dies wird durch das Sterben des Volkes Israel in der Wüste veranschaulicht. Psalm 91 beschreibt die vollständige Hingabe des Herrn Jesus, des zweiten Menschen, an Gott. Er ist der wahre Josua, der den Überrest in das verheißene Land bringt.

Nach dem schwachen, sterblichen Menschen in Psalm 90, auf dem der Zorn Gottes ruht, sehen wir in diesem Psalm den vollkommenen Menschen, auf den Gott mit großer Freude schaut. Christus ist der vollkommen abhängige zweite Mensch im Gegensatz zum vergänglichen Menschen. Damit ist Er ein Vorbild für den Überrest, der in der großen Drangsal und im Gericht und Zorn Gottes verschont bleiben wird.

In den Versen 1–13 sprechen der Psalmist und der Überrest abwechselnd. Dies wird durch den Wechsel der Personenformen erste, zweite und dritte Person deutlich:

Vers 1 Der Psalmist

Vers 2 Der Messias als Beispiel für den Überrest

Vers 3–8 Der Psalmist spricht zum Messias

Vers 9a Der Messias als Vorbild für den Überrest

Vers 9b–13 Der Psalmist

Vers 14–16 Der HERR über den Messias

Ps 91,1 | Schutz und Schatten

| 1 Wer im Schutz des Höchsten sitzt, wird bleiben im Schatten des Allmächtigen.

Der Psalm beginnt mit einer schönen Aussage des Psalmisten, die wie ein Glaubensbekenntnis klingt. Es ist eine Wahrheit, die wir im Leben Christi sehen und die auch für den gläubigen Überrest gilt, der Christus zum Vorbild hat und Ihm nachfolgt. Dieses Glaubensbekenntnis weist auch auf das Thema dieses Psalms hin. Der Überrest ist sozusagen inmitten der Gefahren der großen Drangsal und der Gerichte Gottes sicher und versiegelt.

Gott wird hier als „der Höchste“ und „der Allmächtige“ dargestellt. Der Name „der Höchste“ ist der Name Gottes im Friedensreich. Wir haben ein Bild davon in der Begegnung von Melchisedek mit Abraham (1Mo 14,18–22). Was dann von allen gesehen werden wird, gilt bereits für den Gläubigen, der eine Zeit schwerer Prüfungen durchmacht. Deshalb sitzt er „im Schutz des Höchsten“.

Gott ist auch „der Allmächtige“, was die Garantie bedeutet, dass Er alle seine Verheißungen erfüllen wird. Mit diesem Namen hat Er sich Abraham, Isaak und Jakob zu erkennen gegeben, denen Er seine Verheißungen gegeben hat (1Mo 17,1; 28,3; 35,11; 2Mo 6,2). Die Erfüllung der Verheißungen scheint nicht zu geschehen. Diejenigen, die „im Schatten des Allmächtigen“ bleiben, zweifeln jedoch nicht einen Augenblick daran, dass die Erfüllung kommen wird.

Die große Gewissheit dieses ersten Verses gilt für jeden Gläubigen ohne Ausnahme. Jeder Gläubige, der dies tut, wird sie erfahren. Sie gilt in Vollkommenheit für den Herrn Jesus als Mensch auf der Erde. Er saß „im Schutz des Höchsten“. Sitzen bedeutet Ruhe, sich zu Hause fühlen. Er verbrachte seine Zeit in dieser feindlichen Welt „im Schatten des Allmächtigen“.

Der gläubige Überrest wird diese Erfahrung in der großen Drangsal machen. Wir, die neutestamentlichen Gläubigen, in denen der Geist Jesu wohnt, dürfen Gott als Vater kennen. Als Vater ist Er für uns der Höchste und Allmächtige. Wir dürfen beim Vater Zuflucht vor Gefahren nehmen und in der Finsternis, in die die Welt gehüllt ist, Tag und Nacht in seinem Schatten verbringen.

Ein „Schutz“ bietet Schutz vor einer Vielzahl von Gefahren. Hier liegt der Schwerpunkt auf der feindlichen Umgebung. Der „Schatten“ bringt die

Person, die der Schatten ist, in die Nähe (vgl. Kgl 4,20). Den „Schatten“ sehen wir auch im Flügel eines Vogels, unter dem er seine Jungen versteckt und warm hält (Verse 3,4; vgl. Ps 17,8; 36,8; 57,2; 63,8). Hier steht der Gedanke an den Beschützer und seine Fürsorge für die Seinen im Vordergrund. Diejenigen, die im Schutz des Höchsten wohnen, können zu Gott sagen: „Mein Gott“ (Vers 2).

Die große Ermutigung dieses Verses ist eine Einleitung für den gesamten Psalm. Der Psalm wird diese Ermutigung ausführlicher erläutern. Er beschreibt die Umstände, die den Gläubigen dazu bringen, Schutz beim Höchsten zu suchen und den Schatten des Allmächtigen zu erfahren.

Ps 91,2–8 | Schutz in Gefahr

2 Ich sage von dem HERRN: Meine Zuflucht und meine Burg; mein Gott, auf ihn will ich vertrauen.

3 Denn er wird dich erretten von der Schlinge des Vogelfängers, von der verderbenden Pest.

4 Mit seinen Fittichen wird er dich decken, und du wirst Zuflucht finden unter seinen Flügeln; Schild und Schutz ist seine Wahrheit.

5 Du wirst dich nicht fürchten vor dem Schrecken der Nacht, vor dem Pfeil, der am Tag fliegt,

6 vor der Pest, die im Finstern umgeht, vor der Seuche, die am Mittag verwüftet.

7 Tausend werden fallen an deiner Seite und zehntausend an deiner Rechten – dich wird es nicht erreichen.

8 Nur schauen wirst du es mit deinen Augen und wirst sehen die Vergeltung an den Gottlosen.

In Vers 2 hören wir eine Person, nämlich Christus selbst, der persönlich auf das antwortet, was der Psalmist in Vers 1 sagt. Ihm folgend wird jeder einzelne Gläubige des Überrestes Israels so antworten. Die Schreiber und die Leser dieses Kommentars werden auch in der Lage sein müssen, jedem einzelnen persönlich diese Antwort zu geben.

Es beginnt mit dem Aussprechen eines offenen Bekenntnisses, einer laut ausgesprochenen Erklärung. Es ist der Ausdruck dessen, was im Herzen ist. Der Gläubige sagt von dem HERRN: „Meine Zuflucht und meine Burg,

mein Gott, auf ihn will ich vertrauen.“ Wer das von ganzem Herzen sagen kann, wird gleichsam automatisch die Erfahrung von Vers 1 machen.

Es ist persönlich, erste Person Singular, „mein“ und „ich“. Das ist bei Christus vollkommen der Fall. Er ist ein Beispiel dafür, sowohl für den treuen Überrest Israels in der Zukunft als auch für uns. Die Unterweisung des Glaubensvertrauens ist nie kollektiv, sondern immer persönlich. Wir sehen es zum Beispiel im Gleichnis von den fünf klugen und den fünf törichten Jungfrauen: Man kann nicht einem anderen Öl geben (Mt 25,1–11). Genauso kann man sich im Glauben nicht auf den Glauben eines anderen verlassen.

Dreimal verwendet er das Wort „mein“. Dies spricht von einer persönlichen Beziehung zu „dem Herrn“, *Jahwe*, dem Gott des Bundes mit seinem Volk. Er ist, wie er sagt, „meine Zuflucht und meine Burg“. Eine „Zuflucht“ ist ein vorübergehender Schutz vor unmittelbarer Gefahr für die Zeit der Gefahr (vgl. 1Sam 22,3.4). Eine „Burg“ ist ein Ort der Zuflucht bei ständiger Gefahr. Das hebräische Wort *matsuda* bezieht sich auf einen sicheren Ort zwischen Felsen. Es handelt sich nicht um ein bestimmtes Bauwerk, das man verteidigen kann. Es ist eine natürliche Bergfestung (vgl. Ps 71,3). Die beiden Schutzräume verstärken sich gegenseitig. Sie stellen den undurchdringlichen Schutz und die unbesiegbare Stärke gegen den Angriff eines jeden Feindes dar.

Dies ist „mein Gott, auf ihn will ich vertrauen“. Welcher Friede und welche Geborgenheit spricht aus diesem Bekenntnis. Man kann durchaus von einer offenen Verkündigung der schützenden Macht Gottes gegenüber allen möglichen Feinden und Prüfungen sprechen. Man kann sich keinen stärkeren Schutz, keine größere Ruhe und Sicherheit vorstellen, als sich einer persönlichen Beziehung zu Gott im vollen Vertrauen auf Ihn bewusst zu sein. Was könnte jemanden, der in dieser Beziehung lebt, noch verwirren oder verzweifeln lassen?

Auch Vers 2 ist, wie Vers 1, vollkommen wahr für den Herrn Jesus während seines gesamten Lebens auf der Erde. Er kam auf die Erde, um von seinem Volk als Messias angenommen zu werden. Aber Er wurde gehasst und abgelehnt. Seine Antwort darauf ist das, was in diesem Vers steht. Er sagt als Mensch zum HERRN, *Jahwe*, dass er seine Zuflucht und seine Burg

ist. Er sagt von Gott „mein Gott“, Er lebt in enger Gemeinschaft mit seinem Gott. Er kennt Gott als denjenigen, dem Er in allem, was Er tut, vollkommen vertrauen kann.

Wir hören den Herrn Jesus als Messias seines irdischen Volkes, der zum HERRN als seinem Gott spricht. Wir hören den treuen Überrest, der in Nachahmung von Ihm über den HERRN sprechen. Wir, die wir das neutestamentliche Volk Gottes, die Gemeinde, sind, sprechen zu dem Vater. Wir tun dies auch in Nachahmung des Herrn Jesus, denn auch Er ist der Sohn des Vaters. Er hat uns durch sein Werk am Kreuz in diese Beziehung gebracht (Joh 20,17). Was Gott als HERR für sein irdisches Volk ist, das ist Gott als Vater für sein himmlisches Volk.

Ab Vers 3 hören wir die Antwort auf das Vertrauen, das der Messias auf seinen Gott ausgesprochen hat. Die Antwort ist eine Aufzählung des Schutzes vor allen Arten des Bösen. Der HERR selbst – „er“, mit Nachdruck – wird Ihn „erretten von der Schlinge des Vogelfängers“ (Vers 3). Diese Antwort gilt auch für den Gläubigen, der diese Aussage gemacht hat. Dieser Abschnitt soll vor allem den Überrest Israels ermutigen, der während der letzten Jahrwoche, von der Daniel spricht (Dan 9,27), eine sehr schwierige Zeit und schwere Verfolgung durchmachen muss.

Dass es hier speziell um den Messias geht, ist offensichtlich und geht, wie bereits in der Einleitung des Psalms erwähnt, aus den Versen 11 und 12 hervor. Wie oft haben Menschen auf Betreiben des Teufels versucht, Ihn wie einen Vogel in der Schlinge zu fangen (Mt 22,15; Mk 12,13; Lk 20,26). Das alles scheiterte, weil Er auf seinen Gott vertraute.

Dass er schließlich gefangen genommen und sogar getötet wurde, hat nichts mit einem Versagen des Schutzes zu tun, sondern mit dem Plan Gottes. Dieser Plan geht weiter, gerade durch die Gefangennahme und Tötung des Messias. Gottes Pläne für die Seinen können niemals durch eine Schlinge zunichte gemacht werden. Es ist eine Falle, ein Netz, mit Verwendung eines Köders (vgl. Amos 3,5). Sie ist heimtückisch, aber der HERR errettet selbst von dieser gefährlichen Falle (Ps 124,7.8).

In gleicher Weise wird Er den Gläubigen vor Menschen schützen, die ihn beseitigen wollen (vgl. Ps 38,13). Gott sorgt dafür, dass das Zeugnis über

Ihn weitergeht, indem Er die Seinen schützt. Selbst wenn sie gefangen genommen werden, sind sie keine Beute für den Feind. Er kann ihnen die Hände binden, aber nicht das Wort Gottes (2Tim 2,9). Gott befreit sie aus der Schlinge böser Absichten. Menschen können dem Körper schaden und ihn sogar töten, aber sie können Gottes Plan nicht zerstören. Gegen ihren Willen helfen sie mit, ihn zu erfüllen.

Gott errettet ihn auch „von der verderbenden Pest“. Die Pest – eine hochgradig ansteckende, lebensbedrohliche Krankheit – wird von Gott als Gericht über Menschen verhängt, die sich gegen Ihn auflehnen. Dieses unsichtbare Gericht ist zugleich eine Aufforderung Gottes, zu Ihm zurück-zukehren.

Aber Gott errettete den Messias von der verderbenden Pest, weil Er auf Ihn vertraute. Ebenso ist Gott dem Gläubigen immer nahe, wenn die „verderbende Pest“ ihn bedroht. Auch wenn ein Mensch von einer schweren Krankheit heimgesucht wird, vereitelt dies in keiner Weise Gottes Absichten.

Der Herr Jesus heilte die Kranken und nahm dabei die Krankheit auf sich. Er war nicht krank, aber Er hat sich mit den Kranken identifiziert (Mt 25,36a.40). Damit erfüllte Er den Plan Gottes, denn damit erfüllte Er eine der Prophezeiungen über Ihn (Mt 8,16.17). Die Ursache, die Sünde, hat Er am Kreuz beseitigt, indem Er zur Sünde gemacht wurde. Die Folgen der Sünde, einschließlich der Krankheit, nimmt Er manchmal weg oder hilft uns, sie zu tragen.

Gottes Schutz für seinen auserwählten Messias und auch für sein auserwähltes Volk wird mit einem Vogel verglichen, der seine Jungen mit seinen Fittichen deckt und auf diese Weise vor drohender Gefahr beschützt (Vers 4). Zu diesem Schutz nehmen der Messias und die Seinen Zuflucht. Sie nehmen Zuflucht unter seinen schützenden Flügeln (vgl. Rt 2,12; Mt 23,37). Sein Schutz besteht in „seiner Wahrheit [oder: Treue]“. Er steht treu zu seinem Bund. Für den gläubigen Überrest und für uns gründet sich seine Treue auf das Blut des neuen Bundes. Gott ist treu aufgrund des Werkes Christi (vgl. 1Joh 1,9).

Jeder Angriff des Feindes zielt darauf ab, den Gläubigen dazu zu bringen, Gottes Treue, Vertrauenswürdigkeit oder Wahrheit in Frage zu stellen. Das ist seit dem Paradies immer die Taktik des Feindes gewesen. Bei Eva hatte er damit Erfolg, und so kam die Sünde in die Welt.

Wer aber unter Gottes Flügeln Zuflucht genommen hat, wird keinen Augenblick an seiner Treue zweifeln. Gottes weiche Flügel, unter denen er sicher, geborgen und warm wohnt, haben gegen die Angriffe des Feindes die Kraft eines „Schildes und Schutzes“. Sie sind unempfindlich gegen seine Eindringlinge, seien sie listig oder gewalttätig. Der Schild ist kein kleines Schild, sondern ein großes Schild, hinter dem der Körper sicher ist. Der Schutz ist eher ein umschließender Schutzraum, ein sicherer und geschützter Bereich, in dem man gemeinsam sicher ist.

In den Versen 5 und 6 geht es um die verschiedenen Teile des Tages. Es geht um die Nacht, den Tag, die Finsternis und den Mittag. Er umfasst einen Zeitraum von vierundzwanzig Stunden und bedeutet „immer“. Wir brauchen keinen Augenblick des Tages oder der Nacht Angst vor dem Unbekannten zu haben, vor dem, was uns erwartet, was uns an Leid und Kummer widerfahren kann. In der Nacht hat man es mit unsichtbaren Gefahren zu tun, am Tag mit sichtbaren Gefahren (Vers 5). Die Pest ist unsichtbar, während die Zerstörung durch ihre Verwüstung sichtbar ist (Vers 6).

Die Nacht macht alles unkenntlich und hat etwas Beängstigendes. Wer in der Nacht hinausgehen muss, fürchtet sich vor den Gefahren, die in der Finsternis verborgen sind. Diejenigen, die unter Gottes Flügeln sind, erhalten die Zusicherung, dass sie sich nicht vor dem fürchten müssen, was in der Zukunft verborgen ist. Wer auf Gott vertraut, geht im Licht, während es in der Welt Nacht ist.

Es ist nicht nur die Nacht, die plötzlich auftauchendes Leid beherbergt. In der Anwendung können wir an Verleumdungen denken, die hinter unserem Rücken über uns verbreitet werden. Auch am Tag können sichtbare Dinge geschehen, die uns schaden. Da ist zum Beispiel „der Pfeil, der am Tag fliegt“. Hier können wir an eine plötzliche Konfrontation mit jemandem denken, der uns etwas vorwirft, an dem wir keinen Anteil haben. Diejenigen, die ihre Zuflucht zu Gott nehmen, brauchen sich davor nicht

zu fürchten. Gott ist da, deshalb regen sie sich nicht auf oder werden unruhig. Sie übergeben es vertrauensvoll an Gott. Er hört sie und wird zu seiner Zeit gerecht damit gerecht handeln (1Pet 2,23b).

Dann wird wieder „die Pest“ erwähnt (Vers 6; Vers 3), jetzt als eine Krankheit, „die im Finstern umgeht“. Es gibt hier eine Drohung. Sie ist vorhanden, aber es ist unbekannt, wann sie zuschlagen wird. Es gibt auch die Drohung „der Seuche, die am Mittag verwüestet“. Dies ist eine offenkundige, sichtbare Drohung. Diese beiden Drohungen werden sie nicht erschrecken, weil sie auf Gott vertrauen.

Was ebenfalls Angst auslösen kann, ist der Massentod von Menschen in ihrer unmittelbaren Umgebung (Vers 7). Wie der nächste Vers sagt, sind dies gottlose Menschen. Hier geht es um die strafende Hand Gottes über Israel, wenn der Antichrist an der Macht ist. Wenn die Gottlosen von Gott mit allen möglichen Plagen bestraft werden, gibt es die Gewissheit, dass dieses Unglück die versiegelten Gottesfürchtigen nicht treffen wird. Sie bleiben unversehrt (vgl. Off 7,3). Das macht das Wunder des Schutzes Gottes groß.

Nur ihre Augen werden daran teilhaben, denn sie werden es schauen (Vers 8; vgl. Jes 66,24). In den Plagen, die die Gottlosen töten, sehen sie die Vergeltung Gottes an ihnen (vgl. Ps 37,34). Gott vergilt den Gottlosen, was sie aufgrund ihres gottlosen Verhaltens verdient haben. Nun mag es so aussehen, dass die Gottlosen ungestört ihren Geschäften nachgehen können und immer ungestraft davonkommen. Diejenigen, die auf Gott vertrauen, wissen, dass der Moment der Vergeltung kommen wird, wenn Gott gerecht richten wird (vgl. Off 6,10.11).

Ps 91,9–13 | Schutz des Messias

9 Weil du den HERRN, meine Zuflucht, den Höchsten, gesetzt hast zu deiner Wohnung,

10 so wird dir kein Unglück widerfahren und keine Plage deinem Zelt nahn;

11 denn er wird seinen Engeln über dir befehlen, dich zu bewahren auf allen deinen Wegen.

12 Auf den Händen werden sie dich tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.

13 Auf Löwen und Ottern wirst du treten, junge Löwen und Schlangen wirst du niedertreten.

Bemerkung: Vers 9 kann auch wie folgt übersetzt werden: „Denn du, HERR, bist meine Zuflucht. – Du hast den Höchsten gesetzt zu deiner Wohnung.“ Diese Variante folgen wir in der Erklärung.

In diesem Abschnitt geht es vor allem um den Messias. Zuerst hören wir, wie der Messias zu dem HERRN spricht (Vers 9a). Dann spricht der Psalmist zu dem Messias (Verse 9b–13). Dies geht aus der in der Einleitung erwähnten Tatsache hervor, dass der Teufel diese Verse bei der Versuchung in der Wüste zitierte und auf Christus anwandte. Dieser Abschnitt bezieht sich zwar speziell auf den Messias, aber er gilt auch für den treuen Überrest Israels, und wir können ihn auch auf uns selbst anwenden.

Mit dem Wort „denn“, mit dem Vers 9 beginnt, knüpft dieser Vers an den vorherigen Abschnitt an und leitet zum nächsten Abschnitt über. Weil der HERR seine Zuflucht ist (Vers 2), ist Er vor all den Gefahren geschützt, die im vorigen Abschnitt erwähnt wurden. Auch dieser neue Abschnitt beginnt damit, dass der HERR seine Zuflucht ist. Es ist eine Wiederholung von Vers 2, und wie dieser Vers ist er eine Einleitung für den folgenden Abschnitt. Weil der HERR seine Zuflucht ist, ist Er auch vor den in diesem Abschnitt erwähnten Gefahren geschützt. Der HERR ist immer bei Ihm, um Ihn zu schützen und zu bewahren. Das ist das Geheimnis für ein Leben ohne Furcht und Angst für jeden Gläubigen.

Wie bereits erwähnt, wechselt in Vers 9b der Sprecher. Es spricht nicht mehr der Messias, sondern der Psalmist, der durch den Geist Christi die Verheißungen Gottes an den Messias weitergibt. Es ist eine Wiederholung und Zusammenfassung der früheren Verheißungen der Verse 3–8. Bei „dem Höchsten“ findet der Messias nicht nur Zuflucht (Vers 1), sondern Er hat „den Höchsten“ selbst zu seiner „Wohnung“ gesetzt. Dort findet Er nicht nur Schutz, sondern auch ein Zuhause. Er spricht von vollständiger und ungestörter Ruhe. Das ist der Höchste für Ihn.

Daher kann die Gewissheit ausgedrückt werden, dass „kein Unglück“ Ihm widerfahren und „keine Plage“ sich seinem Zelt nähern wird (Vers 10). Sein „Zelt“ spricht von seinem vorübergehenden Aufenthalt auf der

Erde. Er „wohnte“ auf der Erde in einem Leib (Joh 1,14), was wörtlich „zeltete“ bedeutet, d. h. in einem Zelt wohnte.

Er ist während seines Lebens als Mensch auf der Erde von allem Bösen und jeder Plage unberührbar, weil Er volle Ruhe in Gott hat. Wir sehen ein Beispiel im Sturm auf dem See. Er kann während des Sturms friedlich schlafen (Mk 4,36–38a). Er ist nicht im Sturm, sondern im Höchsten als seiner Wohnung, wo kein Sturm kommen kann, wo völlige Ruhe ist.

Die Verse 11 und 12 werden vom Teufel in einer seiner Versuchungen des Herrn Jesus zitiert. Dabei führt er den Herrn auf die Zinne des Tempels (Mt 4,5.6; Lk 4,9–12). Als der Herr auf der Zinne des Tempels steht, fordert der Teufel Ihn auf, jetzt zu beweisen, dass Er der Sohn Gottes ist, indem Er sich von der Zinne herabwirft.

Vers 11 beginnt mit dem Wort „denn“, dann wird erzählt, wie der Messias vor Unglück und Plage bewahrt werden wird. Denn Gott wird seinen Engeln den Auftrag geben, Ihn auf allen seinen Wegen zu bewahren. Diese Wege sind die Wege, die Gott mit Ihm gehen will. Auf diesen Wegen sichert Gott Ihn seinen Schutz durch seine Engel zu. Gott gibt ihnen den Auftrag, Ihn auf ihren Händen zu tragen, damit Er seinen Fuß nicht an einen Stein stößt (Vers 12).

Das Wort „stoßen“ bedeutet „zerschmettert werden“ (vgl. Ps 89,24). Man stößt sich nicht nur den Zeh an irgendetwas und holt sich einen blauen Fleck, sondern man stolpert über einen gefährlichen Berghang und wird durch den Sturz zerschmettert. Daher sehen wir, wie der Teufel diesen Vers anwendet, um sich von der Zinne des Tempels herabzuwerfen. Die Zinne des Tempels ist die höchste Traufe des Säulengangs, die über einem tiefen Abgrund liegt. Von dort sollte sich der Herr herabwerfen, um den Juden zu zeigen, dass Er der verheißene Messias ist. Denn „die Juden fordern Zeichen“ (1Kor 1,22).

Wenn Er wirklich Gottes Sohn ist, so fordert Ihn der Teufel heraus, wird Gott nach diesen Versen aus Psalm 91 seinen Engeln den Auftrag geben, Ihn zu bewahren. Ist Er nicht der Gegenstand der Anbetung durch die Engel? Der Herr leugnet nicht, dass diese Verse von Ihm handeln. Er weiß

auch, dass Er seinen Vater um Engel bitten kann, wie Er bei einer anderen Gelegenheit sagt (Mt 26,53).

Aber der Herr durchschaut die wahre Bedeutung dieser Versuchung. Sie ist in Wirklichkeit eine Versuchung zur Selbsterhöhung in den Dingen, die Gott gegeben hat. Doch der Herr Jesus sucht nicht sich selbst. Auch Er kennt das Wort, und zwar vollkommen, denn Er hat es gegeben. Er sitzt, wie es in diesem Psalm heißt, im Schutz des Höchsten (Vers 1). Das ist der Ort, den Er bewohnt, und deshalb gibt es in Ihm keinen Gedanken, Gott zu versuchen. Er vertraut Gott vollkommen. Es gibt für Ihn keinen Grund, Gott zu prüfen, ob das, was Er gesagt hat, wahr ist.

Hinzu kommt, dass der Teufel wie immer selektiv aus der Bibel zitiert. Der Teufel kennt die Bibel. Er zitiert aus Psalm 91. Wir können jedoch sicher sein, dass er bei seinen Bibelziten immer Verse verfälscht oder nur teilweise zitiert. Hier lässt er absichtlich die Worte „auf allen deinen Wegen“ weg. Der Teufel spricht nicht von den Wegen des HERRN, denn Er geht seinen Weg im Gehorsam gegenüber Gott.

Das Wesen dieser Versuchung besteht darin, den Herrn an der Treue Gottes zweifeln zu lassen. Es ist eine Prüfung, ob Gott tun wird, was Er in seinem Wort gesagt hat. In der Antwort des Herrn – die wie bei den anderen Versuchungen aus der Schrift stammt (5Mo 6,16) – wird sein völliges Vertrauen in Gott deutlich. Der Herr widersteht der Versuchung mit der Schrift, die davor warnt, den HERRN, seinen Gott, nicht zu versuchen. Es ist eine Beleidigung für Gott, wenn wir Ihm in seinem Wort nicht vertrauen, auch wenn die Umstände noch so sehr darauf hindeuten scheinen, dass man Gott nicht vertrauen kann.

Der Teufel zitiert Vers 13 dieses Psalms nicht. Das liegt daran, dass dieser Vers von ihm und seiner völligen und erniedrigenden Beseitigung durch den Messias handelt. Der Teufel oder Satan ist wie „Löwen und Ottern“ und wie „der junge Löwe und die Schlange“. Er ist der brüllende Löwe, der mit Gewalt beeindrucken und verschlingen will, und er ist die listige Schlange, die mit List verführen und töten will (Joh 8,44; 1Pet 5,8; 2Kor 11,3.14; Off 12,9).

Löwen und Ottern sind lebensbedrohliche Tiere, die aus ihren Verstecken heraus angreifen. Unerwartet greifen sie dich an. Das eine reißt dich in Stücke und das andere vergiftet dich. Das eine tut es mit Gewalt, das andere mit Verderbtheit. Das sind die beiden Merkmale der Welt von jeher: „Und die Erde war verdorben vor Gott, und die Erde war voll Gewalttat“ (1Mo 6,11).

Der Messias überlebt nicht nur, Er überwindet. Das gilt auch für alle, die seinem Beispiel folgen und dem Teufel widerstehen. Diejenigen, die seinem Beispiel folgen, entkommen nicht nur der rohen Gewalt und dem tödlichen Gift des Widersachers, sondern unterwerfen ihn. Wir sehen das Endergebnis, als der Herr Jesus den Teufel ohne Prüfung erst in den Abgrund und dann in die Hölle wirft (Off 20,1–3.10). Die Nachfolger des Herrn Jesus sind an der Vollstreckung dieses Gerichts beteiligt. Gott wird „in kurzem den Satan unter“ ihre „Füße zertreten“ (Röm 16,20).

Ps 91,14–16 | Was Gott tun wird

14 Weil er Wonne an mir hat, will ich ihn erretten; ich will ihn in Sicherheit setzen, weil er meinen Namen kennt.

15 Er wird mich anrufen, und ich werde ihm antworten, ich werde bei ihm sein in der Bedrängnis; ich werde ihn befreien und ihn verherrlichen.

16 Ich werde ihn sättigen mit Länge des Lebens und ihn schauen lassen meine Rettung.

In diesem Abschnitt spricht Gott zu dem Messias. Er garantiert, dass Er das Vertrauen des Messias auf mächtige Weise belohnen wird. Zu diesem Zweck macht Er Ihm acht Verheißungen. Dieser Abschnitt gilt auch für alle, die durch den Glauben mit Christus verbunden sind.

„Hat Wonne“ und „kennt meinen Namen“ (Vers 14) bilden die Grundlage der acht Verheißungen Gottes. „Hat Wonne“ ist ein Wort, *chasaq*, und bedeutet hingeben.

1. Gott wird Ihn „erretten“, weil der Messias Wonne an Ihm hat (Vers 14a). Der Ausdruck „hat Wonne“ impliziert die Kraft der Liebe, die der Messias zu seinem Gott hat, und dass Er auf Ihn allein vertraut. In diesem Ausdruck steckt also der Gedanke des „Anhängens, des Festhaltens an Ihm“. Er weist auf das große Vertrauen hin, das der Messias in seinen Gott hat,

an dem Er Wonne hat. Deshalb wird Gott Ihn aus jeder Gefahr, die Ihn bedroht, erretten und seine Verheißungen an Ihn erfüllen.

2. Gott wird Ihn „in Sicherheit setzen“ und gibt als Grund an, „weil er meinen Namen kennt“ (Vers 14b). Nach der Befreiung setzt Er Ihn in Sicherheit und macht Ihn unverwundbar für Angriffe. Hier geht es in erster Linie um den Namen *Jahwe*, den Bundesnamen Gottes. Das bedeutet eine innige Beziehung auf der Grundlage dessen, wer Er ist und was Er versprochen und getan hat, wie es im Bund zum Ausdruck kommt. Dass der Messias seinen Namen kennt, bedeutet, dass Er weiß, wer Gott in der Fülle seiner Eigenschaften ist. Es weist auf eine intime Kenntnis durch die Gemeinschaft mit Ihm hin (Mt 11,27a).

3. Gott wird Ihm „antworten“, denn Er „wird mich anrufen“ (Vers 15a; Ps 50,15). Aufgrund dieser innigen Gemeinschaft, weil Er seinen Namen kennt, wird der Messias Ihn anrufen. Er wird niemanden sonst anrufen, denn der, den Er anruft, wird Ihm antworten. Wir können dies auf den Ruf des Messias in Gethsemane anwenden. Und Er wurde um seiner Frömmigkeit willen erhört (Heb 5,7).

4. Gott wird „bei ihm sein in der Bedrängnis“ (Vers 15b). Dies ist eine kostbare Verheißung für den Messias und für alle, die in Bedrängnis sind, aber ihre Zuflucht in Gott haben. Gott verlässt Ihn nicht, sondern ist bei Ihm, steht Ihm zur Seite. Er ist nicht allein. Dass Gott bei Ihm ist, sorgt dafür, dass die Bedrängnis nicht zum Erdrücken führt. Wir können dies auch auf Gethsemane anwenden.

5. Gott wird Ihn „befreien“ (Vers 15c). Gott ist nicht nur bei Ihm, sondern hilft Ihm auch aus der Bedrängnis. Seine Anwesenheit in der Bedrängnis ist nicht nur ein Versprechen, sondern Gott verspricht auch seine Hilfe, Ihn zu befreien. Wir können dies auf die Auferstehung des Herrn Jesus anwenden.

6. Gott wird Ihn „verherrlichen“ (Vers 15d). Das ist es, was Gott getan hat, nachdem Christus auferstanden ist. Er hat Ihn in die Herrlichkeit aufgenommen und Ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt (Joh 13,31.32; Heb 2,9).

7. Gott wird „ihn sättigen mit Länge des Lebens“ (Vers 16a). Der Herr Jesus ist auferstanden zu einem unauflöslichen Leben (Heb 7,16). Er hat den Tod besiegt und wird ihn nie wieder sehen. Im Gegenteil, Gott schenkt Ihm zur Belohnung „ein langes Leben“, d. h. ein Leben, das kein Ende hat.

8. Gott sagt, Er werde „ihn schauen lassen meine Rettung“ (Vers 16b). Dies bezieht sich auf das Endergebnis von Gottes Wegen mit dem Messias auf der Erde im Friedensreich. Dann wird das Heil Gottes auf der Erde eine Tatsache sein. Dieses Heil wird vom Messias gesehen und an alle verteilt, die durch den Glauben an Ihn daran teilhaben.

So endet Psalm 91 als Antwort auf das Problem in Psalm 90. In Psalm 90 sehen wir die Unbeständigkeit des Lebens und die Mühen und Leiden unter dem Zorn Gottes während der Wüstenreise und der großen Drangsal. In Psalm 91 wandelt sich die Unbeständigkeit des Lebens in die Sättigung mit einem langen Leben, und die Mühen und Leiden wandeln sich in das Erleben des Heils des HERRN.

Wir können in diesen acht Verheißungen auch den Verlauf des Lebens des Herrn Jesus sehen, von seinem Kommen auf die Erde bis zu seiner Verherrlichung im Himmel und seiner Herrschaft im Friedensreich. Zugleich ist dies der Weg, den jeder Gläubige aufgrund seiner Verbindung mit Ihm durchläuft. Er ist diesen Weg zuerst gegangen, damit auch jeder Gläubige diesen Weg gehen kann. Das Geheimnis des Segens dieses Weges sehen wir in Ihm: völliges Vertrauen auf Gott (vgl. Jes 7,9b), mit dem Er als Mensch auf der Erde in einer innigen Beziehung lebte.

Psalm 92

Einleitung

Wer die Vergänglichkeit des Menschen gesehen hat (Psalm 90) und ein Auge für den Messias bekommen hat (Psalm 91), für den bricht die Sabbatruhe an (Psalm 92). Über die Bedeutung der Sabbatruhe lesen wir in Hebräer 3 und 4. An diesem Tag lobt der Gottesfürchtige die Güte, *chesed*, und die Treue des HERRN. Psalm 92 zeigt uns prophetisch, was im Herzen des gläubigen Überrestes zu finden ist. Sie sind „die, die dem Lamm folgen, wohin irgend es geht“ (Off 14,4). Sie haben Christus in Psalm 91 gesehen und sind Ihm nachgefolgt, genau wie die Jünger des Herrn in den Evangelien.

Einteilung des Psalms

Der Psalm weist die Stilfigur des Chiasmus auf, d. h. eine Stilfigur, die aus einer Wiederholung mit einer Umkehrung besteht. Dieser Chiasmus – man kann auch von einer „Pyramidenform“ sprechen – gibt zugleich die Gliederung des Psalms vor:

A. Das Werk der Erlösung ist vollbracht (Verse 2–5).

---B. Die Folgen für den Antichristen und seine Anhänger (Verse 6–8).

-----C. Der Allerhöchste ist der ewige HERR (Vers 9).

---B. Die Folgen für die feindlichen Nationen (Verse 10–12).

A. Die Folgen des Erlösungswerkes für die Gläubigen (Verse 13–16).

Wir sehen, dass durch diese Stilfigur die Aufmerksamkeit auf den mittleren Vers fällt:

„Du aber bist erhaben auf ewig, HERR!“ (Vers 9).

Die Verherrlichung Gottes ist das Ziel der Schöpfung. Wegen der Sünde erreicht der Mensch die Herrlichkeit Gottes nicht (Röm 3,23). Die Erlösung führt dazu, dass Gott über alle Maßen verherrlicht wird!

Ps 92,1 | Überschrift

| 1 Ein Lied-Psalm für den Tag des Sabbats.

Für den Ausdruck „Lied“ siehe die Erklärung zu Psalm 48,1 und Psalm 65,1.

Dieser „Psalm“ ist auch „ein Lied“, was seinen Charakter als Lied des Dankes unterstreicht. Es ist unmöglich, die Herrlichkeit des Herrn Jesus auf eine kalte, nüchterne, distanzierte Weise zu betrachten. Jeder Aspekt der Herrlichkeit Gottes, der in das Herz aufgenommen wird, wird Dank und Anbetung hervorrufen. Das sehen wir hier bei dem treuen Überrest Israels. Siehe auch Psalm 65,1.

Es ist der einzige Psalm, der „für den Tag des Sabbats“ in seiner Überschrift hat. Der Sabbat ist der wöchentliche Ruhetag (2Mo 20,8–11). Gott hat diesen Tag seinem Volk gegeben, damit es sich an diesem Tag besonders daran erinnert, dass Er von seinem Schöpfungswerk geruht hat (1Mo 2,2) und dass auch die Erlösung ganz sein Werk ist (5Mo 5,12–15). Der Sabbat ist der Tag der Ruhe von Gottes Schöpfungswerk. Seine volle Verwirklichung ist das Tausendjährige Friedensreich, das der Sabbat des Erlösungswerkes Gottes ist (Heb 4,9).

Am Sabbat zu ruhen bedeutet, anzuerkennen, dass Gott der Ursprung aller Dinge ist. Dann verzichtet der gottesfürchtige Jude auf alle eigenen Interessen, um nur an Gott zu denken und Ihm zu danken für das, was Er ist und was Er getan hat. Dies wird die Beschäftigung im Friedensreich sein, das man wohl den tausendjährigen Sabbat nennen kann.

Der Sabbat ist nicht nur als Tag der Ruhe in dem Sinn gedacht, dass keine Arbeit getan wird. Ruhe bedeutet nicht, nichts zu tun. Ruhe bedeutet, dass das Werk vollbracht ist, und als Ergebnis gibt es Lob, Dank und Anbetung. Gott will auch, dass sein Volk Ihn an diesem Tag lobt und dazu zusammenkommt (3Mo 23,3). Nach Gottes ursprünglicher Absicht ist der Sabbat keine Last, sondern eine Freude. Diese Absicht wird von Gottes Volk im Friedensreich genossen.

Der Schreiber des Hebräerbriefs macht den jüdischen Gläubigen, die ein Abbild des gläubigen Überrestes sind, klar, dass die Sabbatruhe für das Volk Gottes bedeutet, in die Ruhe Gottes einzugehen. Der Eintritt in die

Ruhe Gottes erfordert Glaubensgehorsam (Heb 3,18.19). Der Blick auf den Herrn Jesus gibt so viel Trost und Ermutigung, dass der gläubige Überrest den HERRN lobt und Ihm dankt. Im Friedensreich werden sie in die Ruhe Gottes eingegangen sein.

Ps 92,2–6 | Es ist gut, den HERRN zu preisen

*2 Es ist gut, den HERRN zu preisen und Psalmen zu singen deinem Namen,
o Höchster –*

3 am Morgen zu verkünden deine Güte, und deine Treue in den Nächten

4 zum Zehnsait und zur Harfe, zum Saitenspiel mit der Laute!

*5 Denn du, HERR, hast mich erfreut durch dein Tun; über die Werke deiner
Hände will ich jubeln.*

6 Wie groß sind deine Werke, HERR! Sehr tief sind deine Gedanken.

Es ist nicht nur richtig oder gerechtfertigt, sondern „es ist gut, den HERRN zu preisen“ (Vers 2). Wörtlich heißt es: „Gut ist es, den HERRN zu preisen“. Das macht deutlich, dass die Betonung auf dem Wort „gut“ liegt. Das deckt sich mit dem, was der Herr Jesus in Johannes 4 sagt: „Da die wahrhaftigen Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden; denn auch der Vater sucht solche als seine Anbeter“ (Joh 4,23b). Gut bedeutet auch lieblich und wohlgefällig (Ps 147,1).

Es ist eine gute Tätigkeit und sie hat eine gute Wirkung. Lobpreis ist zur Ehre Gottes, macht uns froh und gibt uns Frieden. Es ist nicht nur eine Pflicht, sondern ein Wunsch. Vor allem ist es der Wunsch Gottes selbst, dass man Ihn lobt und preist. Er wohnt bei den Lobgesängen Israels (Ps 22,4). Der HERR ist es wert, dass man Ihn preist, denn Er hat unzählige lobenswerte Dinge getan, für die man Ihn preisen sollte. Wer Er ist und was Er getan hat, gibt Stoff in Hülle und Fülle, Ihn zu preisen.

Sein „Name“ drückt vollkommen aus, wer Er ist. Wenn wir mehr davon sehen – für uns wird der Name des Vaters hinzugefügt – werden wir diesen „Namen“ preisen. Der Name „Höchster“ ist der Name Gottes oder der Name des Messias im Friedensreich, wo Er als der Höchste über alle Werke der Hände Gottes herrschen wird. An jenem großen Sabbat werden zu seiner Ehre Psalmen gesungen werden, weil Er alle seine Verheißungen erfüllt hat.

Es ist gut, zu Beginn jedes neuen Tages oder jeder neuen Periode, „am Morgen“, Gottes „Güte“ zu verkünden (Vers 3). „Am Morgen“ können wir auf das Friedensreich anwenden. Es ist der „Morgen ohne Wolken“, von dem David spricht (2Sam 23,4). Der Morgen ist das Ende der Nacht. Hier spricht er vom neuen Bund auf der Grundlage des Blutes Christi, des Blutes des neuen Bundes (Mt 26,28). Das ist die Grundlage der Güte Gottes, des reichen Segens Gottes auf der Grundlage der Bundesliebe Gottes.

All die Barmherzigkeit, Liebe, Fürsorge, alle seine Wunder und alle seine Taten zu ihren Gunsten in der Vergangenheit werden am Sabbat des Friedensreiches verkündet oder proklamiert (Ps 136,1–26). Wir können dies auch auf unser Leben anwenden, in dem dieser Morgen durch das Kommen des Herrn Jesus in unser Leben gekommen ist. Wir können unablässig von seiner Güte singen, von *chesed*, seinen Wohltaten (Ps 89,2).

Wenn der Morgen vergangen ist und der Tag zu Ende geht, wird es Abend und Nacht. Wir blicken zurück auf den Tag und können dann seine Treue preisen. Am Ende des Tages, „in den Nächten“, werden wir die Treue Gottes bezeugen, der nicht einen Augenblick untreu war. Das Loblied findet den ganzen Tag über statt. Bei den Opfern kommt er durch das tägliche Brandopfer zum Ausdruck, das zweimal am Tag dargebracht wird: am Morgen und am Abend (2Mo 29,38–42).

Wenn wir die Nacht auf unser Leben anwenden, kann es Nächte im Leben geben, Zeiten, in denen alles dunkel und hoffnungslos erscheint. Dann ist es gut, an seine Treue zu denken. Er ist und bleibt treu, auch wenn wir eine schwierige Zeit durchmachen. Wenn wir an seine Treue denken, kommt inmitten der Schwierigkeiten ein Lied der Dankbarkeit in unser Herz.

Beim Danken, Singen von Psalmen und Verkünden werden verschiedene Musikinstrumente eingesetzt (Vers 4). Sie übertönen den Gesang nicht, sondern begleiten den Gesang mit wohlklingender Musik. Es geht nicht um die Melodie, sondern um die Worte (vgl. Eph 5,19; Kol 3,16).

Was der HERR getan hat, ist eine ständige Quelle der Freude (Vers 5). Damit sind vor allem seine Taten der Erlösung gemeint. Dadurch ist der Eintritt in seine Ruhe möglich geworden. Wenn wir das sehen, freuen wir uns darüber. Dasselbe gilt für die „Werke deiner Hände“. Außer im Erlösungs-

werk sehen wir sie auch in der gesamten Schöpfung. Wir sehen sie in allen seinen Satzungen, in allem, was Er bei der Schöpfung eingesetzt hat, wie die Ehe und die Familie. Er hält sie aufrecht. Darüber dürfen wir freudig singen.

Wir kommen zu dem Ausruf: „Wie groß sind deine Werke, HERR!“ (Vers 6; vgl. Jes 28,29; Röm 11,33.34). Seine Werke sind das Ergebnis seiner Gedanken. Seine Werke machen seine Gedanken bekannt. Wir sehen dies im Werk der Erlösung und im Werk des Gerichts, das Er über die Gottlosen und den Antichristen ausübt.

Alle seine Taten und Werke beziehen sich auf Ihn, der mit allen seinen Taten und Werken einen von Ihm erdachten Plan ausführt. Seine Gedanken sind für den Menschen unergründlich, denn sie sind „sehr tief“ (vgl. Hiob 11,7; Ps 40,6; 1Kor 2,11b). Wir, die Gläubigen des Neuen Testaments, können seine Gedanken kennen lernen durch seinen Geist, den Er uns gegeben hat (1Kor 2,9.10.12).

Ps 92,7–12 | Gottes Feinde kommen um

7 Ein unvernünftiger Mensch erkennt es nicht, und ein Tor versteht dies nicht.

8 Wenn die Gottlosen sprossen wie Gras, und alle, die Frevel tun, blühen, so geschieht es, damit sie für immer vertilgt werden.

9 Du aber bist erhaben auf ewig, HERR!

10 Denn siehe, deine Feinde, HERR, denn siehe, deine Feinde werden umkommen; es werden zerstreut werden alle, die Frevel tun.

11 Aber du wirst mein Horn erhöhen wie das eines Wildochsen; mit frischem Öl werde ich übergossen werden.

12 Und mein Auge wird [mit Genugtuung] auf meine Feinde sehen, meine Ohren werden [mit Genugtuung] die Übeltäter hören, die gegen mich aufstehen.

„Ein unvernünftiger Mensch“, der Gott nicht kennt, wie die Tiere Gott nicht kennen, „erkennt es nicht“ (Vers 7). „Und ein Tor“, der sagt, dass es keinen Gott gibt, „verstehst dies nicht“. Hier geht es um den Antichristen, den Mann, der sich selbst als Gott erhebt (2Thes 2,4). Er ist der unvernünftige Mensch (Einzahl) und der Tor. Ein solcher Mensch ist blind für alle Taten und Werke Gottes. In seiner Unvernünftigkeit und Torheit geht er

achtlos und sogar spöttisch an ihnen vorbei, während der Gottesfürchtige von ihnen tief beeindruckt ist und Gott dafür lobt und preist.

Denjenigen, denen die Furcht, die Ehrfurcht vor Gott fehlt, fehlt das Verständnis für Gottes Handeln. Das ist es, was die Gottlosen, die Anhänger des Antichristen, am eigenen Leib erfahren werden (Vers 8). Sie scheinen zu gedeihen, sie „sprossen wie Gras, und alle, die Frevel tun, blühen“ (vgl. Ps 90,5,6; 73,3–12). Sie wissen nicht und verstehen nicht, dass das einzige, wozu Unrecht führt, ist, „für immer vertilgt“ zu werden (1Thes 5,3). Ihr Wohlstand in diesem Leben wird sich nicht in der Ewigkeit fortsetzen, sondern eine dramatische Veränderung erfahren (Ps 73,18.19).

Dem unvernünftigen Menschen, dem Tor und den Gottlosen, die alle nach einem kurzen Aufenthalt auf der Erde für immer vertilgt werden, steht „auf ewig“ der „HERR“ in seiner Erhabenheit gegenüber (Vers 9). „Erhaben“ ist hier die Übersetzung von *marom*, was so viel bedeutet wie erhöht, also im Himmel. Seine höchste Autorität wird niemals enden. Er wird immer seinen Platz als Oberster behalten. Dieser Vers ist der Höhepunkt des Psalms.

Dies wird sich unter anderem darin zeigen, dass die feindlichen Nationen umkommen (Vers 10). Der Gottesfürchtige weist den HERRN auf seine Feinde hin. Zweimal sagt der Psalmist zum HERRN „denn siehe, deine Feinde“, womit prophetisch die Assyrer (Jes 10,5) unter der Führung des Königs des Nordens gemeint sind. Sie leben in Rebellion gegen Gott und wollen seinem Volk schaden. Er hat keinen Zweifel daran, dass sie umkommen werden. Sie werden keine Chance haben, Gottes Pläne zu durchkreuzen (Ps 2,4).

Außerdem wird Gott „alle, die Frevel tun“, überall zerstreuen. Hier sehen wir Gott handeln. Er zerstreut die Frevler, Er jagt sie in die Flucht, überall. Sie agieren oft in Banden und glauben dann, große Dinge tun zu können. Aber sie werden besiegt und in alle Richtungen zerstreut und kommen einsam an Orte, wo sie in ihrem Elend umkommen werden.

Vers 11 beginnt mit dem Wort „aber“, was darauf hinweist, dass ein Kontrast zum Vorhergehenden folgt. Wie sehr unterscheidet sich doch das Handeln Gottes mit den Gottesfürchtigen. Der Gottesfürchtige ist sich

dessen bewusst. Er sagt im Glauben: „Du wirst mein Horn erhöhen wie das eines Wildochsen.“ Das Horn ist ein Symbol der Stärke (Ps 89,18). Der Wildochse (Ps 22,22) ist auch für seine unbezwingbare Stärke bekannt (Hiob 39,10.11). Es ist ein kraftvolles Bild für die Macht, die Gott den Gerechten verleiht. Er verweist auf die erhabene Stellung des Gerechten: Er wird nicht mehr zertreten werden, sondern herrschen (vgl. Sach 12,5.6).

Dabei sagt der Gerechte, dass er „mit frischem Öl übergossen“ wird. Das Öl ist im Überfluss vorhanden. Er wird nicht nur mit Öl gesalbt (Ps 23,5), sondern damit übergossen (vgl. Jes 32,15). Es ist auch „frisches“ Öl. Es spricht von einer Erneuerung, von einer neuen Position und einer neuen Situation. Es spricht auch von Reinheit und Glanz. Die ganze Erscheinung ist angenehm für das Auge. Dabei richtet sich der Blick nicht auf den Gerechten, sondern auf den, von dem das Öl kommt: Gott.

Öl ist ein Bild für den Heiligen Geist (1Joh 2,20.27). Frisches Öl – also das reine, erstgepresste Öl, auch Salböl genannt, mit dem der Hohepriester und die Priester, Könige und Propheten sowie die Opfer gesalbt wurden – erinnert uns an die „Erneuerung [des] Heiligen Geistes“ (Tit 3,6). Die äußere Kraft (das Horn und der Wildochse) kommt von innen, wo die Erneuerung stattgefunden hat. Die Erneuerung des Heiligen Geistes bedeutet die Erneuerung *durch* den Heiligen Geist, die Erneuerung, die von Ihm ausgeht und durch Ihn bewirkt wird (vgl. Hes 36,25–27).

Von dieser neuen Position aus wird der Gerechte mit seinem Auge den Fall seiner Feinde sehen (Vers 12; Jes 66,24). Die Feinde sind Menschen, die ihm von einem unsichtbaren Ort aus auflauern, um ihn unerwartet anzugreifen, sobald sie eine Gelegenheit sehen, dies zu tun. Die Rollen werden vertauscht sein, und er wird sehen, wie sie fallen. Er wird auch mit seinen Ohren hören, was mit den Übeltätern geschieht. Gott rechnet mit seinen Feinden und Übeltätern ab.

Ps 92,13–16 | Blühen, saftvoll und grün

13 Der Gerechte wird sprossen wie die Palme, wie eine Zeder auf dem Libanon wird er emporwachsen.

14 Die gepflanzt sind im Haus des HERRN, werden blühen in den Vorhöfen unseres Gottes.

15 Noch im Greisenalter sind sie stark, sind saftvoll und grün,
16 um zu verkünden, dass der HERR gerecht ist. Er ist mein Fels, und kein Unrecht ist in ihm.

Wenn die Übeltäter und Feinde wie Gras abgeschnitten sind, ist es Zeit für den Segen für den Gerechten (Vers 13; Ps 1,3). Im Gegensatz zu den Gottlosen, die wie Gras sind und abgeschnitten wurden, wird er „sprossen wie die Palme“ und „wie eine Zeder auf dem Libanon wird er emporwachsen“. Die Zweige der Palme symbolisieren den Sieg (Mt 21,8), und die Zeder symbolisiert die Würde (Jes 37,24). Die Palme und die Zeder sind stattliche Bäume, die immer grün bleiben. Die Palme wächst in der Wüste und die Zeder in den Bergen.

Eine Palme wächst gerade nach oben. So wird der Gerechte gedeihen und emporwachsen, weil er das Leben von Gott empfangen hat und in seinem Haus und in seinen Vorhöfen gepflanzt wurde (Vers 14; Jer 17,7.8). Das ist natürlich eine bildhafte Darstellung. Es bedeutet, dass der Gerechte täglich Gemeinschaft mit dem haben kann, der in seinem Haus inmitten seines Volkes wohnt. Die Vorhöfe sind die Orte des Tempels, zu denen auch das gemeine Volk kommen darf. Sie sprechen vom täglichen Leben.

In Gottes Haus gibt es keinen Alterungsprozess. Wer in ihm gepflanzt ist, bringt auch im Greisenalter noch Frucht (Vers 15; vgl. Ps 52,10). Ihre Frucht verwelkt nicht, sondern bleibt frisch und grün (vgl. Jes 40,30.31). Sie erzählen nicht immer wieder nostalgische Geschichten, sondern bringen jedes Mal eine neue, frische Ernte. Der äußere Mensch verfällt, aber der innere Mensch wird Tag für Tag erneuert (2Kor 4,16).

Am Anfang des Psalms, in Vers 3, verkündet der Psalmist die Güte des HERRN am Morgen. Hier, in seinem hohen Alter, bringt der Gerechte weiterhin Früchte hervor, indem er verkündet, „dass der HERR gerecht ist“ (Vers 16). So bleibt er saftvoll und grün. Das bleibt er, weil der HERR sein Fels, seine Stärke ist (5Mo 32,4,15). Er bekennt, dass er dies Ihm und seiner unveränderlichen Kraft verdankt.

Er erklärt, dass „der HERR gerecht ist“ und dass „keine Unrecht in ihm ist“. Das ist eine doppelte Aussage über seine absolute Unbestechlichkeit. Er ist also vollkommen vertrauenswürdig. „Gerecht“ heißt im Heb-

räischen *yashar* und bedeutet gerade oder richtig. Er ist gerade in seinen Worten und seinen Werken. Er ist geradlinig, was seine Person anbelangt. Deshalb kann es in Ihm niemals Unrecht geben.

Psalm 93

Einleitung

Psalm 93 kann als erster Psalm einer Reihe von Psalmen (Psalmen 93–101) angesehen werden, die das Königtum des HERRN, *Jahwes*, also des Herrn Jesus, beschreiben und besingen. Zugleich ist Psalm 93 auch eine Fortsetzung der vorangegangenen Psalmen. Er ist die Erfüllung der Verheißungen des HERRN, wie sie in Psalm 92 bekundet wurden.

Der HERR ist jetzt König. In Psalm 93 besingt der treue Überrest die Folgen von Gottes Handeln zugunsten seines Volkes. Wir sehen dies auch in den Psalmen 96, 97 und 99. Ab Psalm 94 erhalten wir in der neuen Reihe von Psalmen einen Rückblick auf die Prüfungen, die der Überrest durchgemacht hat.

Ps 93,1–4 | Der HERR regiert

1 Der HERR regiert, er hat sich bekleidet mit Hoheit; der HERR hat sich bekleidet, er hat sich umgürtet mit Stärke; auch steht der Erdkreis fest, er wird nicht wanken.

2 Dein Thron steht fest von alters her, von Ewigkeit her bist du.

3 Ströme erhoben, HERR, Ströme erhoben ihre Stimme, Ströme erhoben ihre Brandung.

4 Der HERR in der Höhe ist gewaltiger als die Stimmen großer Wasser, als die gewaltigen Wogen des Meeres.

Der Psalm beginnt mit der Feststellung, dass „der HERR regiert“ (Vers 1). Wörtlich heißt es: „Der HERR ist König.“ Dazu bekennt sich das Volk Gottes, das nach der großen Drangsal erlöst ist (vgl. 2Mo 15,18). Dass der HERR regiert, bedeutet, dass der Messias regiert. Er hat seinen Platz als König in Jerusalem eingenommen. Er ist der Immanuel, der Gott mit uns. Der Messias ist kein anderer als der HERR, *Jahwe*, dem Gott die Regierung übertragen hat, weil Er der Menschensohn ist (Joh 5,22.27).

Der HERR war schon immer König (2Mo 15,18). Doch Israel zog es vor, einen Menschen zum König zu wählen (1Sam 12,12). In naher Zukunft wird ein Mann, der Antichrist, nach der Wahl des abtrünnigen Israel König über Israel sein. In Psalm 93 hat der Herr Jesus seinen rechtmäßigen Platz als König eingenommen (Jes 52,7). Diese Ankündigung wird unter den Völkern in den Psalmen 96, 97 und 99 wiederholt (Ps 96,10; 97,1; 99,1).

Wenn der Herr Jesus zum zweiten Mal in der Welt erscheint (Heb 9,28), dann um öffentlich zu herrschen. Er regiert auch jetzt, aber im Verborgenen, nicht offen sichtbar für die Welt. Für die Seinen ist Er sichtbar, nämlich im Glauben. Sein zweites Erscheinen wird ganz anders sein als sein erstes Erscheinen. Beim ersten Mal erschien Er als Baby, in Tücher gewickelt und in einer Krippe liegend. Wir können auch an den Moment denken, in dem Er sich am Palmsonntag als rechtmäßiger König Israels präsentiert, „auf einem Esel reitend, und zwar auf einem Fohlen, einem Jungen der Eselin“ (Sach 9,9). Bei seinem zweiten Erscheinen wird Er auf den Wolken des Himmels kommen, „bekleidet mit Hoheit“. Die Kleidung ist ein Teil des Wesens einer Person; sie zeigt anderen, wer eine Person im Inneren ist.

Er kommt in der Kleidung, die dem Anlass angemessen ist. Der Messias „hat sich umgürtet mit Stärke“. Er hat sich nicht mit allen möglichen Waffen umgürtet, sondern mit der Stärke“, die Ihm gegeben ist (vgl. Mt 28,18). Das geht weit über alle Arten von Mitteln hinaus, mit denen Er Feinde besiegt. Das, womit Er bekleidet ist, stellt im übertragenen Sinn seine Macht und Majestät dar. Er erscheint als König der Könige und Herr der Herren. „Umgürtet“ ist ein militärischer Ausdruck (Jes 8,9), d. h. die Macht, mit der der Herr Jesus umgürtet ist, setzt Er ein, um Feinde zu vernichten.

Seine Macht ist seine Fähigkeit, mit der Er als Schöpfer alle Dinge geschaffen hat (Off 4,11) und alles nach dem Ziel trägt, das Er für alles, was Er geschaffen hat, hat (Heb 1,3). Darin kann niemand gegen Ihn bestehen. Eine Zeitlang hat es so ausgesehen, aber das war nur der Schein. Jetzt wird Er seinen Plan verwirklichen, denn Er ist auch der Löser (Off 5,1–14). Als Schöpfer und Löser ist Er der rechtmäßige Eigentümer.

„Auch steht der Erdkreis fest, er wird nicht wanken“, denn Er hat die Macht (Ps 96,10). Alle politischen, wirtschaftlichen und geistlichen Mächte, die die Welt ins Wanken gebracht haben, sind durch das Gericht besei-

tigt worden. Ihre Macht ist für immer verschwunden. Jetzt regiert Er für immer. Er tut dies nach Gottes ursprünglichen Satzungen, wie Er sie bei der Schöpfung festgelegt hat (Ps 24,1.2). Deshalb steht die Welt unerschüttert da (Ps 104,5).

Der Thron, auf dem Er sitzt und von dem aus Er jetzt seine Macht offen ausübt, ist nicht neu (Vers 2). Es ist ein Thron, der „von alters her“ fest steht. Der HERR ist „von Ewigkeit her“. Seine Macht ist also von Ewigkeit her. Denn es ist keine Zeit vorstellbar, in der Er nicht mächtig gewesen wäre. Sein Thron steht seit undenklichen Zeiten unerschüttert, egal was die Menschen und Völker auf der Erde tun oder denken. Es gibt nichts Böses, das sich diesem Thron jemals nähern oder ihn antasten könnte. Ein Thron, der von alters her feststeht, bezieht sich auf ein Reich, das seit Anbeginn der Welt bestimmt ist (Mt 13,35).

Die „Ströme“ (Vers 3) mit ihren mächtig strömenden Wassern sind Symbole für Machtsysteme, die das Denken und Leben der menschlichen Gesellschaft bestimmen. Prophetisch gesehen sind sie ein Hinweis auf Großmächte wie Assyrien (Jes 8,7–10) mit seinem Euphrat, Mächte, die nur durch den HERRN selbst, den Immanuel, gebrochen werden können. Es sind Einflüsse, die sich gegen Gott „erhoben“. Sie „erhoben ihre Stimme“, was bedeutet, dass sie sich mit Nachdruck Gehör verschafften.

Mit ihren zwingenden, verderblichen Lehren ertränken sie die Gesellschaft. Sie „erhoben ihre Brandung“. Das bedeutet, dass sie ihre Lehren mit Macht und Gewalt in die Gesellschaft pumpen. Wir sehen dies in unserer Zeit in der systematischen Zerstörung der von Gott geschaffenen Ehe und Familie und des von Gott in der Schöpfung geschaffenen Unterschieds zwischen Mann und Frau.

Der Gläubige antwortet darauf mit Frieden und Zuversicht: „Der HERR in der Höhe ist gewaltiger als die Stimmen großer Wasser, als die gewaltigen Wogen des Meeres“ (Vers 4). Er ist unantastbar für die mächtigen Völker. Die mächtigen Wasser des Meeres mit ihren gewaltigen Wogen sind ein Bild für die Völker, die Nationen (Jes 17,12; Off 17,15). Sie fühlen sich mächtig und ergeben sich in rebellischem Stolz, der symbolisch durch „die gewaltigen Wogen“ dargestellt wird (Ps 2,1–3; Hiob 38,11). Gott wird auf all diesen Stolz mit spöttischem Gelächter und vernichtendem Gericht

antworten, indem Er seinen Sohn, den Messias, sendet (Ps 2,4–9; vgl. Jes 8,7–10).

Ps 93,5 | Heiligkeit geziemt Gottes Haus

5 Deine Zeugnisse sind sehr zuverlässig. Deinem Haus geziemt Heiligkeit, HERR, auf immerdar.

Das erhabene Handeln Gottes über die Völker, die Majestät, mit der Er bekleidet ist, und die Stärke, mit der Er umgürtet ist, beweisen, dass seine „Zeugnisse sehr zuverlässig sind“ (vgl. Ps 19,8b). Seine Zeugnisse umfassen alles, wovon Er Zeugnis abgelegt hat. Es sind alle Aussagen, die Gott durch sein Wort und durch seine Propheten gemacht hat. Es geht um alles, was Er über sich selbst, über den Menschen und über seine Verheißungen gesagt hat.

Seine Zeugnisse sind seine Worte und daher „sehr zuverlässig“ (vgl. 1Tim 1,15; 3,1; 4,9; 2Tim 2,11; Tit 1,9; 3,8; Off 21,5; 22,6). Darauf ruht der Glaube. Der Glaube vertraut auf das Wort Gottes wie auf Gott selbst, nicht nur für den Endsieg, sondern auch für den Weg dorthin.

Seine Zeugnisse sind in seine Heiligkeit eingebettet. Sie richten das Herz des Gläubigen auf Gott aus. Der Maßstab der Heiligkeit ist in seinem Haus zu finden, in dem Er wohnt und in dem alles seiner Heiligkeit entspricht. Sein Haus auf der Erde ist das große Ergebnis seines Erlösungswerkes. Gott wohnte nicht bei Adam oder bei einzelnen treuen Gläubigen. Er wohnt bei einem erlöstem Volk (2Mo 29,45.46). Dies ist das Zeugnis der Heiligkeit Gottes auf der Erde.

Heiligkeit geziemt seinem Haus, sie ist eine Zierde für sein Haus, denn es gibt nichts, was Sünde oder Unrecht ist und es verunreinigt (vgl. Hes 43,12). Was nicht heilig ist, gehört nicht zu Ihm (vgl. Off 21,27). Das wird sich auch nie ändern, so wie Er sich nie ändert. Diese Zierde der Heiligkeit bleibt „auf immerdar“. Alles, was zu Ihm gehört, trägt dieses Merkmal der Heiligkeit. Es ist durch Ihn und für Ihn geheiligt, Ihm geweiht.

Psalm 94

Einleitung

Mit diesem Psalm kommen wir zu einer neuen Reihe von Psalmen. In den Psalmen 94–101 haben wir einen Rückblick auf die Zeit der großen Drangsal, kurz vor dem Erscheinen Christi. Es ist die Zeit, in der der Antichrist König in Israel ist, der jüdische Tempel wiederaufgebaut ist und gläubige Juden verfolgt werden. Der Überrest leidet sehr unter der Ungerechtigkeit während der Herrschaft des Antichristen. Sie rufen zu dem HERRN um Hilfe. Psalm 94 fasst die Gefühle dieses treuen Überrestes in Worte.

Der Herr Jesus beschreibt diese Situation in Lukas 18 im Gleichnis vom ungerechten Richter (Lk 18,1–8). Psalm 94 beschreibt insbesondere die Bitte der Witwe, dass ihr Gerechtigkeit widerfahren möge (Lk 18,3).

Dieser Psalm wurde – nach jüdischer Tradition – von den Priestern gesungen, während Nebukadnezars Soldaten mit der Zerstörung des Tempels beschäftigt waren.

Ps 94,1–7 | Aufruf zur Vergeltung

- 1 *Gott der Rache, HERR, Gott der Rache, strahle hervor!*
- 2 *Erhebe dich, Richter der Erde, vergilt den Stolzen ihr Tun!*
- 3 *Bis wann werden die Gottlosen, HERR, bis wann werden die Gottlosen frohlocken,*
- 4 *werden übersprudeln, Freches reden, sich rühmen alle, die Frevel tun?*
- 5 *Dein Volk, HERR, zertreten sie, und dein Erbteil bedrücken sie.*
- 6 *Sie töten die Witwe und den Fremden, und sie ermorden die Waisen*
- 7 *und sagen: Jah sieht es nicht, und der Gott Jakobs merkt es nicht.*

Der Psalmist ruft zu dem „Gott der Rache“ (Vers 1). Bei „Rache“ sollten wir nicht an zornige, bittere Gefühle denken, sondern an einen Hunger und Durst nach Gerechtigkeit (Mt 5,6; Off 6,9.10). Gerechtigkeit bedeutet, dass Gott die bösen Taten des Feindes vergelten muss, um sein Volk zu erlösen (Ps 18,48.49). Das hebräische Wort für Rache, *naqam*, bedeutet eine

Handlung, bei der das Opfer geschützt und die Täter bestraft werden. Der Name „Gott der Rache [oder: Vergeltung]“ kommt in diesem Vers zweimal vor, um ihn zu unterstreichen.

Der Ruf an den Gott der Rache beinhaltet die Bitte an Gott, alle Ungerechtigkeit zu rächen. Es handelt sich nicht um einen einmaligen, sondern um einen ständigen Ruf (vgl. Lk 18,1.7). Dass Gott der Gott der Rache ist, bedeutet auch, dass Er der Einzige ist, der das Recht hat, Rache zu üben, und niemand sonst (5Mo 32,35; Nah 1,2; Röm 12,19; 1Thes 4,6). Er kann diese Rache jedoch delegieren und ihr Grenzen setzen (4Mo 35,19–25; Jos 20,5; 2Kön 9,7; Röm 13,4).

Der Ruf nach Rache – Rache im Sinn von Vergeltung – ist für den gottesfürchtigen Juden angemessen (vgl. Jer 11,20; Off 6,9–11). Die Rache Gottes ist die Ausübung von Gerechtigkeit über das Unrecht, das die Gottlosen Gott und seinem Volk angetan haben. Der Psalmist nennt diesen Gott „HERR“ und beruft sich dabei auf die Treue Gottes zu seinem Bund mit seinem Volk Israel. Wir, die wir im Zeitalter der Gnade leben, werden für diejenigen beten, die uns Unrecht tun (Mt 5,44; Lk 23,34; Apg 7,60; Röm 12,14; 1Kor 4,12).

Der Psalmist weiß, dass es nicht seine Aufgabe ist, Rache zu üben, sondern dass dies nur Gott tun kann (vgl. 1Sam 24,13). Deshalb bittet er Ihn. Er sucht auch keine Genugtuung für das erlittene Unrecht, sondern weil die Rache den Weg für die Errichtung des Reiches Gottes auf der Erde ebnet. Die Bitte des Überrestes, „strahle hervor“, ist die Bitte, den Messias zu senden, um sie von ihren Feinden zu befreien (Ps 80,2–4; vgl. 5Mo 33,2). Bei der Rückkehr seines Sohnes, des Messias Jesus, auf die Erde wird Gott strahlend erscheinen.

Dann nennt der Psalmist Gott „Richter der Erde“ (Vers 2; 1Mo 18,25). Die ganze Erde steht unter seiner Autorität. Die „Stolzen“ haben schon zu lange das Sagen. Stolz ist die Sünde des Teufels (1Tim 3,6). Der Antichrist, der „der Gottlose“ genannt wird, ist hochmütig (Ps 10,2), indem er sich zu einem Gott erhebt (2Thes 2,4). Im Stolz des Herodes sehen wir einen Typus für den Stolz des Antichristen (Apg 12,22.23). Die stolzen und gottlosen Menschen in den Versen 2 und 3 beziehen sich auf den Antichristen und seine Anhänger.

Es ist höchste Zeit für den Richter, sich zu erheben, aufzustehen, seine richterliche Majestät zu zeigen und „den Stolzen ihr Tun“ zu vergelten. Die Stolzen haben sich die ganze Zeit über als „Richter der Erde“ aufgespielt und Gott verleugnet (siehe die Erklärung bei Psalm 82,1). Dieses Böse hat seine eigene „Belohnung“, und das ist das Gericht Gottes.

Dass Gott handeln wird, steht für den Psalmisten nicht in Frage. Aber *bis wann* wird Er es tun (Vers 3)? „Bis wann“ wird Gott dulden, dass die Gottlosen ungestört ihren Geschäften nachgehen (vgl. Ps 17,9–14; 92,8)? Es scheint, als ob ihr stolzes Verhalten kein Ende nehmen würde. Wie lange wird Er einfach nur zuschauen? Sie „frohlocken“, haben allen Spaß der Welt, und Gott schiebt ihnen keinen Riegel vor. Wie oft haben auch wir diesen Gedanken?

Das ist Grund genug, ihnen den verdienten Lohn des Gerichts zukommen zu lassen. Der Psalmist weist Gott auf eine Reihe von Dingen hin. Zunächst weist er auf ihren Mund hin. Ihr Mund „sprudelt über, sie reden Freches“ (Vers 4; vgl. Spr 15,2b.28b). Sie rühmen sich des Unrechts, das sie begehen und das es ihnen ermöglicht, sich ein luxuriöses Leben zu leisten (Ps 73,3–12).

Er zählt einige der Ungerechtigkeiten auf, die sie begehen, und weist den „HERRN“ darauf hin.

1. „Dein Volk, HERR, zertreten sie“ (Vers 5; vgl. Mt 24,9–22). Die Gottlosen verletzen das Volk, das Sein ist, das Volk, das Er zu seinem Volk erwählt hat. Sie zermalmen es, treten es mit Füßen, machen es zu einem Nichts. Und doch sind sie sein Volk, das Volk, dessen König Er ist. Welcher König setzt sich nicht für sein Volk ein?

2. „Dein Erbteil bedrücken sie.“ Die Gottlosen nehmen die Freiheit vom Erbe des Herrn, von dem, was ihm gehört, weg. Die Besitztümer eines Juden, wie das Land, sind das Erbteil des HERRN (3Mo 25,23). „Sie“, d. h. prophetisch der Antichrist und seine Anhänger, bedrücken diejenigen, die Er aus der Knechtschaft befreit hat, damit sie sein Erbe sind. Warum lässt Er das zu, ohne einzugreifen?

3. Und sicherlich muss Er auch sehen, was die Gottlosen der „Witwe und dem Fremden“ und den „Waisen“ antun: Sie töten und ermorden sie (Vers

6). Diese Verbrechen zeugen von einer besonderen Herzlosigkeit und Grausamkeit. Die Witwe, der Fremde und die Waise sind äußerst verletzte Menschen. Sie haben oft nicht viel mehr als ihr Leben. Ihnen gegenüber beweisen die Gottlosen, dass sie nicht nur auf die Vermehrung ihres Besitzes aus sind, sondern dass sie aus mörderischer Lust handeln.

In diesem Licht ist das, was Jakobus in seinem Brief prophetisch über sie schreibt, bedeutsam: „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser: Waisen und Witwen in ihrer Drangsal zu besuchen“ (Jak 1,27a). Es ist keine Aufforderung, sie zu besuchen, um zu plaudern, sondern um sie angesichts ihrer Drangsal zu besuchen.

Die quälende Frage des Psalmisten lautet in diesem Zusammenhang: Wo bleibt die Fürsorge des HERRN für diese wehrlosen Menschen? Immerhin hat Er sich ausdrücklich für sie verbürgt (5Mo 10,18.19; Ps 68,6). Dennoch scheint es Ihm gleichgültig zu sein, was seinem Volk, seinem Eigentum und den schwachen Gruppen von Menschen angetan wird. Die Gottlosen können ihren Geschäften nachgehen, ohne Gottes Gericht fürchten zu müssen.

Haben die Gottlosen also recht, wenn sie in ihrer Einbildung sagen: „Jah sieht es nicht, und der Gott Jakobs merkt es nicht“ (Vers 7; vgl. Ps 73,11)? Dass die Gottlosen ungestört ihren Geschäften nachgehen können, scheint ihre Worte zu bestätigen. Was kann der Gottesfürchtige dagegen einwenden? Er versteht nicht, wie Gott dies zulassen kann, weil er doch weiß, dass Gott seine Ehre aufrechterhalten wird. Er kann dies nicht in Einklang bringen.

Im Zeitalter der Gnade, in dem wir leben, ist „jetzt der, der zurückhält“ (2Thes 2,7), d. h. der Heilige Geist, noch da, um die volle Entfaltung des Bösen zu verhindern. Wenn die Gemeinde bald entrückt wird, wohnt auch der Heilige Geist nicht mehr auf der Erde. Dann wird das Böse ungehindert wuchern können. Während dieser Zeit wird der Überrest Israels von seinem eigenen König, dem Antichristen, schwer verfolgt werden. Man kann es mit David vergleichen, der von Saul und später von Absalom verfolgt wurde.

Ps 94,8–11 | Der HERR kennt den Menschen

8 Habt Einsicht, ihr Unvernünftigen unter dem Volk! Und ihr Toren, wann werdet ihr verständig werden?

9 Der das Ohr gepflanzt hat, sollte er nicht hören? Der das Auge gebildet hat, sollte er nicht sehen?

10 Der die Nationen zurechtweist, sollte er nicht strafen, er, der Erkenntnis lehrt den Menschen?

11 Der HERR kennt die Gedanken des Menschen, dass sie Eitelkeit sind.

Der Psalmist, der Gottesfürchtige, hat Gott seine Fragen gestellt, Fragen, mit denen er ringt. Nun wendet er sich an die „Unvernünftigen unter dem Volk“ und die „Toren“ (Vers 8; Ps 92,7). Die Menschen, zu denen der Psalmist spricht, benutzen ihren Verstand nicht; sie sind „unvernünftig“. Das hebräische Wort für unvernünftig, *ba'ar*, bedeutet unklug und ungehobelt. Das Wort kann auch mit „roh“ übersetzt werden (Hes 21,36). Dazu sind sie töricht, denn sie sagen mit ihrem Lebenswandel, dass es keinen Gott gibt. Diese Menschen sind keine Atheisten; sie leugnen nicht die Existenz Gottes, aber sie haben Ihn bewusst aus ihrem Leben ausgeschlossen. Sie lehnen jede Einmischung von Ihm in ihr Leben ab.

Wie lange wird es dauern, bis sie vernünftig werden? Sie können es noch, wenn sie auf das achten, was er ihnen sagen wird, wenn sie es sich zu Herzen nehmen (vgl. Jes 58,1–12). Was er sagen wird, hat auch heute noch unverminderte Gültigkeit für alle Menschen!

Sie müssen sich bewusst sein, dass Gott in allem, was sie sagen, tun und denken, gegenwärtig ist. Daran lässt er keinen Zweifel (vgl. 2Mo 2,24.25). Er beginnt mit Gott als dem Pflanzer des Ohres (Vers 9; vgl. Ps 115,3–8). Er hat das Ohr gepflanzt, was daran erinnert, dass man ein Loch in die Erde gräbt, um eine Pflanze hineinzusetzen. So hat Gott ein Loch an der Seite des Kopfes gegraben, um dort ein Ohr, d. h. die Fähigkeit zu hören, einzupflanzen.

Seine Frage: „Der das Ohr gepflanzt hat, sollte er nicht hören?“, betrifft alle Worte, die sie hochmütig gesprochen haben. Die Frage bedeutet, dass Er natürlich alle ihre Worte hört. Derjenige, der dem Menschen die Fähigkeit zu hören gibt, ist der Gott der alles hört. Alles, was der Mensch hat und tun

kann, sind Eigenschaften Gottes, die Er ihm gegeben hat und die Er selbst in einem unendlich höheren Grad besitzt.

Das Gleiche gilt für das Sehen. Die Frage: „Der das Auge gebildet hat, sollte er nicht sehen?“, betrifft all das Unrecht, das sie begehen. Natürlich sieht Er, der Bildner des Auges, das. Er hat das Auge kunstvoll geformt, wie ein Töpfer einen Gefäß kunstvoll formt. Das Auge ist ein Werk Gottes, in dem sein Geschick und seine Weisheit zum Ausdruck kommen. Seine Augen sehen alles, was die Augen aller Menschen sehen. Ihm entgeht nichts von dem, was sie tun (2Chr 16,9).

Gott ist nicht nur der Pflanze des Ohrs und der Bildner des Auges des einzelnen Menschen. Er ist auch der Zurechtweiser „der Nationen“ (Vers 10). Er kontrolliert und prüft auch die Nationen. Er hört ihr gottloses Geschrei und nimmt sie mit seinen Augen wahr (1Mo 18,20.21). Sie werden von Ihm wegen ihrer Rebellion gegen Ihn bestraft.

Er kann dies zum Beispiel durch Naturkatastrophen oder Epidemien – wie die aktuelle Covid-19-Pandemie – tun, die gleichzeitig ein Aufruf zur Umkehr sind (Jes 55,6.7). Auf diese Weise zeigt Er, dass Er über den Nationen der Erde steht. Es ist seine Methode, mit der Er die Menschen „Erkenntnis lehrt“. Er ist der große Lehrer, der den Menschen lehrt, wer Er ist und wer der Mensch selbst ist. Er ist der Allwissende.

Der HERR hört alle Worte der Menschen. Er sieht alle Taten der Menschen. Worte und Taten sind äußerlich wahrnehmbar. Aber es geht noch tiefer. „Der HERR kennt die Gedanken des Menschen“ (Vers 11; Mt 9,3.4). Das hängt mit dem vorhergehenden Vers zusammen. Derjenige, der dem Menschen Erkenntnis lehrt, ist der Kenner all dessen, was der Mensch denkt, was in seinem Herzen ist (Apg 1,24).

Mit seinem Wissen gibt Er auch seine Einschätzung zu all dem, was der Mensch sich ausdenkt. „Sie sind Eitelkeit“, nur ein Hauch, sagt Er dazu. Was Menschen tief beeindrucken kann, fegt Gott mit einem Schwung vom Tisch. So wenig ist all ihr intellektuelles Geschwätz wert. Eitelkeit, auf Hebräisch *hebel*, bedeutet ohne Substanz, eitel, unbedeutend, unsinnig. Im Buch Prediger wird die Bedeutung dieses Wortes anhand einer Vielzahl von Beispielen detailliert beschrieben.

Dieser Vers wird von Paulus zitiert, um zu zeigen, welchen Wert die Weisheit der Menschen vor Gott hat (1Kor 3,20). Damit macht er den Korinthern, die von weltlicher Weisheit beeindruckt sind, klar, dass die Überlegungen der Menschen, auch der Weisen, ohne Substanz sind, eitel, flüchtig.

Ps 94,12.13 | Züchtigung, Lehre und Erleichterung

12 Glückselig der Mann, den du züchtigst, Jah, und den du belehrst aus deinem Gesetz,

13 um ihm Ruhe zu geben vor den bösen Tagen, bis dem Gottlosen die Grube gegraben wird!

Der gläubige Überrest sagt: „Glückselig der Mann, den du züchtigst, Jah“ (Vers 12). Dies ist eine andere Züchtigung als die Züchtigung, die den Nationen zuteil wird. Sie ist allgemein gehalten, weil sie von allgemeiner Bedeutung ist. Diese Züchtigung ist das Teil der Gottesfürchtigen: „Denn wen [der] Herr liebt, den züchtigt er; er geißelt aber jeden Sohn, den er aufnimmt“ (Heb 12,6). Gott gibt diese Züchtigung, um „seiner Heiligkeit teilhaftig“ zu werden (Heb 12,10). Es ist eine notwendige Züchtigung, die zu diesem Zweck gegeben wird.

Wer diese Züchtigung erfährt, wird dadurch nicht von Gott entfremdet, sondern zu Ihm hingetrieben. Ein solcher Mensch wird von Gott aus seinem Gesetz belehrt. Sie macht den Menschen bereit, diese Lehre anzunehmen. Er wird dadurch in der Erkenntnis Gottes und seiner Wege mit ihm wachsen. Das führt zu dem Ergebnis, das im nächsten Vers beschrieben wird.

Diejenigen, die die Züchtigung des HERRN zu schätzen wissen, erhalten von Ihm „Ruhe ... vor den bösen Tagen“ (Vers 13). Die bösen Tage sind die Tage der großen Drangsal, die über das Volk Gottes und besonders über die Gläubigen unter ihnen durch „den Gottlosen“, den Antichristen, kommen werden. Seine Herrschaft wird zu Ende gehen (Off 19,20), denn für ihn wird eine Grube gegraben werden.

Es wird nicht gesagt, wer die Grube gegraben hat. Möglicherweise gilt für ihn, wie seinerzeit für Haman, folgendes: „Wer eine Grube gräbt, fällt hinein“ (Spr 26,27a; vgl. Jer 18,20). Diese Grube ist sein Grab. Sobald sie gegraben ist, ist es mit seiner Machtausübung vorbei. Das ist es, worauf der

Gottesfürchtige in der Zeit der großen Drangsal mit Frieden im Herzen zuversichtlich blickt.

Wenn wir lernen, uns unter der Züchtigung Gottes zu beugen, wird uns das in den Zeiten, in denen wir von den Schwierigkeiten, die uns die Menschen auferlegen, überwältigt werden, Frieden geben. Wir erleben dann die „friedsame Frucht [der] Gerechtigkeit“ (Heb 12,11). Dann wissen wir, dass die Schwierigkeiten eines Tages ein Ende haben werden. Für uns ist das nicht so sehr der Tod des Gottlosen, sondern das Kommen des Herrn, der uns zu sich holt. Diese Sichtweise bewahrt uns davor, ungeduldig zu werden, damit wir nicht denken, dass Gott sich nicht um unsere Schwierigkeiten kümmert.

Ps 94,14–19 | Der HERR hilft

14 Denn der HERR wird sein Volk nicht verstoßen und sein Erbteil nicht verlassen;

15 denn zur Gerechtigkeit wird zurückkehren das Gericht, und alle von Herzen Aufrichtigen werden ihm folgen.

16 Wer wird für mich aufstehen gegen die Übeltäter? Wer wird für mich auftreten gegen die, die Frevel tun?

17 Wäre nicht der HERR mir eine Hilfe gewesen, wenig [fehlte], so hätte im Schweigen gewohnt meine Seele.

18 Wenn ich sagte: „Mein Fuß wankt“, so unterstützte mich deine Güte, HERR.

19 Bei der Menge meiner Gedanken in meinem Innern erfüllten deine Tröstungen meine Seele mit Wonne.

Für den Glauben ist es klar, dass „der HERR sein Volk nicht verstoßen wird“ (Vers 14; vgl. Röm 11,1), auch wenn es scheint, dass es in der Gewalt der Gottlosen ist (Vers 5). Er bleibt treu. Diese Gewissheit ist ein Trost inmitten der Bedrängnis. Mit der gleichen Glaubensgewissheit sagt der Psalmist, dass der HERR „sein Erbteil nicht verlassen“ wird. Sein Eigentum ist sein Erbteil, das heißt sein kostbares Gut (2Mo 19,5b). Das Wissen, dass wir für Ihn wertvoll sind, beruhigt den Geist.

Diese tröstliche Gewissheit ergibt sich aus dem Wissen, dass „das Gericht zur Gerechtigkeit zurückkehren wird“ (Vers 15). Nun ist das von Men-

schen ausgesprochene und durch die Sünde vollzogene Gericht ungerecht. Dass es ungerecht ist, sehen wir jetzt am deutlichsten im Urteil des Pilatus über den Herrn Jesus. Pilatus fällt das ungerechteste Urteil aller Zeiten. In ihm und Christus sehen wir den größtmöglichen Gegensatz zwischen Gericht und Gerechtigkeit.

Wenn Christus regiert, wird das Gericht „zur Gerechtigkeit“ zurückgekehrt sein (vgl. Jes 1,25.26). In Ihm stehen Gericht und Gerechtigkeit in vollkommener Harmonie zueinander. Auf diese Zeit freut sich der Gottesfürchtige. Wenn Christus seine Gerichte vollstreckt, tut Er dies in vollkommener Gerechtigkeit. Niemand wird das bestreiten, und „alle von Herzen Aufrichtigen werden ihm folgen“. Was sie in ihrem Herzen immer geglaubt haben, werden sie dann laut und deutlich aussprechen: Es gibt einen Gott, der auf der Erde Gerechtigkeit übt.

Der Psalmist, der von Herzen Aufrichtige, der Gottesfürchtige, stellt sich die Frage: „Wer wird für mich aufstehen gegen die Übeltäter?“ (Vers 16). Es ist eine Frage, die sich aus den Umständen ergibt, die er im ersten Teil des Psalms beschrieben hat (Verse 3–6). Das Gleiche gilt für die Frage: „Wer wird für mich auftreten gegen die, die Frevel tun?“ Dann drückt er seinen Glauben an Gott aus, der alles hört und der sein Volk nicht verstoßen und sein Erbteil nicht verlassen wird. Er wird Ungerechtigkeit vergelten (Vers 1).

Das erlebte er auch in der Zeit, als Gottes Volk und sein Erbteil mit Füßen getreten und bedrückt wurden. Es gab niemanden, der für ihn eintrat gegen die Übeltäter und die Frevel tun. Aber der HERR war da. Er war sein Beistand und half ihm hindurch. Wäre Er nicht seine „Hilfe“ gewesen, hätte er „im Schweigen gewohnt“, also im Grab (Vers 17); er wäre tot gewesen (Ps 115,17).

Er war am Ende seiner Kräfte. Sein Fuß hat gewankt (Vers 18). Das sagte er zum HERRN. Und der HERR hat ihm geholfen. Er hat ihn mit seiner Güte unterstützt. Die Güte ist auch hier die Zusicherung der Treue Gottes zu seinem Bund. Diese Treue für uns und für den gläubigen Überrest beruht auf dem Blut des neuen Bundes. Die Tatsache, dass Christus von den Toten auferweckt wurde, gibt uns die feste Gewissheit, dass Gott für uns ist (Röm 4,24.25; 8,31).

Der HERR hat ihm das Bewusstsein gegeben, dass Er ihn liebt, obwohl er zertrampelt und bedrückt wird, oder gerade weil er zertrampelt und bedrängt wird. Die Güte Gottes wird am tiefsten empfunden, wenn die Umstände voller Elend sind. Er nimmt das Elend nicht weg, sondern kommt mit seiner Güte, um uns zu unterstützen (vgl. 2Kor 12,7–9a).

In einer Zeit des schweren und hoffnungslosen Leidens hat der Gläubige eine Menge Gedanken (Vers 19). Er stellt sich und Gott unzählige Fragen, Fragen, die ihn quälen und auf die es keine Antwort gibt. Er kann sie nicht herausfinden. All diese Fragen verursachen eine große innere Unruhe. Von außen gibt es Kämpfe, von innen Befürchtungen (vgl. 2Kor 7,5). Dann gibt es den Trost Gottes. Gott erquickt die Seele des kämpfenden Gläubigen durch seine Gegenwart. Das hebräische Wort für Trost, *naham*, bedeutet „tief seufzen vor Erleichterung“.

Wenn die kämpfende Seele dazu gebracht wird, sich von sich selbst und ihren Problemen abzuwenden und ihr Herz Gott zuzuwenden, ist die Not nicht verschwunden, sondern Gott hat sich ihr angeschlossen. Das kann manchmal ein langwieriger Prozess sein. Dennoch wird der Gläubige schließlich bei Gott landen. Wenn er dann auf diese dunkle Zeit in seinem Leben zurückblickt, wird er bezeugen, dass er diese Zeit überstanden hat, weil Gott ihm geholfen hat.

Ps 94,20.21 | Ungerechtigkeit herrscht vor

20 *Sollte mit dir vereint sein der Thron des Verderbens, der aus Frevel eine Satzung macht?*

21 *Sie dringen ein auf die Seele des Gerechten, und unschuldiges Blut verurteilen sie.*

Es kann doch nicht sein, dass Gott sich mit den gottlosen Richtern verbündet (Vers 20)? Das ist die Frage, die sich der beunruhigte gottesfürchtige Überrest in der Zeit der großen Trübsal stellt, wenn der Antichrist regiert. Er weiß, dass Gott regiert. Was er sieht, ist, dass das Böse regiert. Aber „der Thron des Verderbens“ – also der Thron des Antichristen – hat sich doch nicht mit Gott verbündet, oder? Schließlich greift Gott nicht ein. Gott verbündet sich doch nicht mit dem der „aus Frevel eine Satzung macht“, der ein Gesetz erlässt, das Unglück über sein Volk bringt?

Dieser Thron des Verderbens und die Satzung, die Frevler anrichtet, richten sich „auf die Seele der Gerechten“ (Vers 21). Der Antichrist und seine Anhänger verschwören sich gegen ihn. Ihre Gesetzgebung richtet wirklich Unglück an, denn „unschuldiges Blut verurteilen sie“. Sie sind auf das Blut der unschuldigen Gerechten aus, und dafür ändern sie die Gesetzgebung und verdrehen das Recht.

Ps 94,22.23 | Der HERR ist eine hohe Festung

22 Doch der HERR ist meine hohe Festung, und mein Gott der Fels meiner Zuflucht.

23 Und er lässt ihre Ungerechtigkeit auf sie zurückkehren, und durch ihre Bosheit wird er sie vertilgen; vertilgen wird sie der HERR, unser Gott.

Der Gerechte musste zwar vor dem Feind fliehen, aber er fand in „dem HERRN“ seine „hohe Festung“ (Vers 22; vgl. Ps 46,8.12). Die „hohe Festung“ kann auch mit „hohes Quartier“ übersetzt werden. Sicherheit findet man an einem erhabenen Ort, und das ist der HERR selbst.

Das ist das Ergebnis aller Versuche des Feindes, dem Gerechten das Leben unmöglich zu machen. Das Vertrauen auf den HERRN wird dadurch gestärkt. Die persönliche Bindung an Gott, „meinen Gott“, wird dadurch enger. Durch das Leiden kommt das Herz in engere Gemeinschaft mit Ihm. Er ist „ein Fels“, unerschütterlich, und „meine Zuflucht“, ein Versteck.

In dieser Sicherheit kommt der Gläubige zur Ruhe (vgl. Ps 3,6). Er übergibt diejenigen, die ihm Unrecht tun, in die Hände Gottes. Die Gottlosen werden das Schicksal erleiden, das sie den Gläubigen zufügen wollten (Vers 23). Es wird auf ihr Haupt zurückfallen. Gott wird sie für ihre Ungerechtigkeit töten. Er wird dies zunächst durch seine Zuchtrute, Assyrien, tun (Jes 10,5). So werden sie erfahren, was sie den Gerechten anzutun versucht haben. So wird es ablaufen: „Vertilgen wird sie der HERR, unser Gott“ (vgl. Apg 12,1–4.21–23; Lk 18,7.8).

Psalm 95

Einleitung

Psalm 95 ist ein Loblied. In ihm wird das Volk Israel auf das Kommen des Herrn Jesus vorbereitet. Dieser Loblied hat seinen Ursprung in der ewigen Kraft Gottes und seine Göttlichkeit, die sich in seinen Schöpfungswerken zeigt (Röm 1,20). Gleichzeitig ertönt die Warnung, dass das Volk nur *durch den Glauben* in Gottes Ruhe, in das Friedensreich, eingehen kann. Die Geschichte des Ungehorsams des Volkes in der Wüste ist wie ein Warnzeichen, das vor der Gefahr des Unglaubens warnt, der ein Hindernis für den Zugang darstellt.

Danach folgt eine Reihe von Psalmen mit Lobliedern, die sich auf die Herrlichkeit des Friedensreiches beziehen.

Ps 95,1–5 | Ein großer Gott ist der HERR

1 Kommt, lasst uns dem HERRN zujubeln, lasst uns zujauchzen dem Felsen unseres Heils!

2 Lasst uns ihm entgegengehen mit Lob, lasst uns mit Psalmen ihm zujauchzen!

3 Denn ein großer Gott ist der HERR, und ein großer König über alle Götter;

4 in dessen Hand die Tiefen der Erde, und dessen die Höhen der Berge sind;

5 dessen das Meer ist, er hat es ja gemacht; und das Trockene, seine Hände haben es gebildet.

Hier finden wir das Hervorstrahlen des HERRN (Ps 94,1), um die Erde und das Meer in Besitz zu nehmen. In Psalm 95 finden wir einen Aufruf an die Erde oder das Land – das hebräische Wort *eretz* bedeutet sowohl „Erde“ als auch „Land“ – Israel, und in Psalm 96 finden wir einen Aufruf an das Meer, d. h. an die Völker. In beiden Fällen lautet die Aufforderung, das Knie vor Ihm zu beugen (Jes 45,23; Phil 2,9–11). Dies wird in Offenbarung 10 so dargestellt: „Und ich sah einen anderen starken Engel aus dem Himmel herabkommen, ... Und er stellte seinen rechten Fuß auf das Meer, den linken aber auf die Erde“ (Off 10,1a.2b).

Die Aufforderung in den Versen 1 und 2 lautet, dem HERRN zuzujauchzen. Die Gründe dafür sind:

1. Er ist größer als alle Götzen, Götter und Mächte (Vers 3).
2. Er ist der Schöpfer und Erhalter aller Dinge (Verse 4.5).
3. Er ist der Hirte seines Volkes (Verse 6.7).

Es beginnt mit der Aufforderung, „dem HERRN“ zuzujubeln (Vers 1). Zugeschaupzt soll werden „dem Felsen unseres Heils“. „Zujubeln“ und „zugeschaupzen“ sind Ausdruck eines Herzens, das voller Dankbarkeit dafür ist, wer der HERR ist und was Er getan hat. Hier tut der Psalmist dies nicht als Einzelner, sondern er fordert das ganze Volk dazu auf, dies zu tun.

Der HERR ist hier der unerschütterliche Fels der Rettung des Volkes. Der Psalmist spricht nicht von „meinem Heil“, sondern von „unserem Heil“. Der Fels des Heils (Ps 18,3) ist der zerschlagene Fels (2Mo 17,5.6). Wir wissen, dass der Fels Christus ist und dass der Fels dem Volk „folgte“, d. h. von Anfang bis Ende bei ihm war (1Kor 10,4).

Das ganze Volk ist ein erlöstes Volk. Das Volk ist aus der Knechtschaft Ägyptens, von den Gefahren der Wüste, von den Feinden, die es im Lande unterdrückten und bedrohten, befreit worden. Dass Er der Fels ist, bedeutet, dass die Rettung unantastbar und ewig sicher ist.

Das Jubeln und Jauchzen soll nicht persönlich und nicht irgendwo geschehen, sondern vor Ihm (Vers 2). Dort sind sie „mit Lob“, d. h. mit Worten, in denen sie ihre Dankbarkeit Ihm gegenüber ausdrücken. Dort sind sie „mit Psalmen“. In den Psalmen, die sie Ihm jauchzend singen, loben sie Ihn.

Das Wort „denn“, mit dem Vers 3 beginnt, weist auf den Grund hin, der für den in den vorangegangenen Versen ergangenen Aufruf folgt. Es scheint mehrere Gründe zu geben. Erstens: „Ein großer Gott ist der HERR.“ Er überragt alles und schließt alles ein. Es gibt auch keinen Vergleich mit irgendjemandem oder irgendetwas (Jes 46,9). Er *ist* groß.

„Ein großer König“ ist Er „über alle Götter“. Dass Er ein großer König ist, bedeutet, dass Er der König der Könige ist. Dass Er über allen Göttern steht, hat Er in der Vergangenheit bewiesen, indem Er die Götter Ägyptens besiegte (2Mo 15,11). Es gibt solche, die Götter genannt werden (1Kor 8,5).

Das sind tote Götzen, hinter denen sich dämonische Mächte verbergen. Sie sind nicht seine Rivalen, sondern seine Untertanen. Gott herrscht über sie wie ein „großer König“. Er sitzt auf dem Thron, und alle sind Ihm untergeordnet. Wir sehen das jetzt nicht, aber im Glauben sehen wir Ihn, dem alles untergeordnet ist (Heb 2,8b).

Damit verbunden ist eine nächste Erhabenheit Gottes, die Anlass gibt, vor Ihm zu jubeln und Psalmen zu singen. Die toten Götzen sind lokale Götter, aber Gott ist der Gott der ganzen Schöpfung (Vers 4; vgl. Jes 40,26). Alles im Universum ist sein Besitz. Niemand sonst kann darauf Anspruch erheben. Sein Recht darauf ist absolut und vollständig.

So wie das Urheberrecht vorsieht, dass der Schöpfer eines bestimmten Werkes ein Recht auf den Erfolg dieses Werkes hat, so hat Gott als Schöpfer des Himmels und der Erde ein Recht auf seine Schöpfung (Off 4,11). Die Ungläubigen müssen sich darauf vorbereiten, ihrem Gott zu begegnen (Amos 4,12). Jeder Mensch ist aufgerufen, schon in seiner Jugend seines Schöpfers zu gedenken (Pred 12,1).

Dies gilt für „die Tiefen der Erde“ und „die Höhen der Berge“. Der tiefste bekannte Ort der Erde ist der Marianengraben im Pazifischen Ozean mit einer Tiefe von etwa elf Kilometern. Es ist ein Ort tiefer Finsternis, an dem es nie Sonnenlicht gegeben hat, aber für Gott ist es dort genauso hell wie auf der Erde. Er kann nicht nur zu solch tiefen Orten hinabsteigen, sondern sie sind auch „in seiner Hand“. Das heißt, Er hat Autorität über sie, Er kontrolliert und regiert alles, was in ihnen ist.

Was für die tiefsten Orte gilt, gilt auch für die höchsten Orte, für „die Gipfel der Berge“. Sie „sind sein“. Er hat die Berge gemacht; sie gehören Ihm. Ihre Höhe und Kraft spiegeln seine Erhabenheit über alles Erhabene auf der Erde wider. Wenn die tiefsten Tiefen und die höchsten Höhen in seiner Hand sind, dann ist auch alles dazwischen in seiner Hand.

Auch „das Meer“ ist „sein, er hat es ja gemacht“ (Vers 5). Der Mensch hat die Schöpfung, wie Bäume und Steine, und die Geschöpfe, wie Tiere und sogar den Menschen, vergöttert. Der Psalmist macht deutlich, dass die Schöpfung von Gott gemacht und geschaffen wurde und wir sie daher niemals mit Gott gleichsetzen dürfen. In gleicher Weise beginnt das vierte

Buch der Psalmen mit der Feststellung in Psalm 90, dass der ewige Gott diese Schöpfung hervorgebracht hat (Ps 90,2).

Da Er, und zwar ausdrücklich Er und niemand anders, das Meer geschaffen hat, ist es sein unveräußerliches Eigentum. Dasselbe gilt für „das Trockene“. Seine Hände haben es gebildet. Von einer Entwicklung, einem „evolutionären Prozess“, der dem trockenen Land die heutige Form nach Milliarden von Jahren gegeben hätte, kann keine Rede sein. Nein, das trockene Land ist ein Kunstwerk, das der Schöpfer mit seiner eigenen Hand geformt hat.

Ps 95,6.7 | Die Herde seiner Hand

6 Kommt, lasst uns anbeten und uns niederbeugen, lasst uns niederknien vor dem HERRN, der uns gemacht hat!

7 Denn er ist unser Gott, und wir sind das Volk seiner Weide und die Herde seiner Hand. – Heute, wenn ihr seine Stimme hört,

In Vers 6 fordert der Psalmist den treuen Überrest auf, den HERRN anzubeten und sich vor Ihm niederzubeugen und vor Ihm niederzuknien. Dies ist eine Wiederholung und Vertiefung dessen, was wir in den Versen 1 und 2 gesehen haben. Es ist eine Vertiefung, weil es nicht nur um die Schöpfung geht, sondern um die Tatsache, dass der HERR sie als Volk geformt (Vers 6) und als Hirte für sie gesorgt hat (Vers 7).

Anbeten, sich niederbeugen und niederknien sind drei Haltungen tiefer Ehrfurcht, in denen sich der Anbeter vor Gott so klein wie möglich macht. Wahre Anbetung bedeutet nicht, viel Lärm zu machen, bei dem das Herz leer sein kann, sondern eine Haltung, die Ihm, „unserem Schöpfer“, angemessen ist.

Für uns, die wir zu Gottes himmlischem Volk, der Gemeinde, gehören, gilt, dass Er sich die Gemeinde erworben hat durch das Blut seines Eigenen [Sohnes] (Apg 20,28). Wenn wir von Ihm beeindruckt sind, werden wir nicht umgestoßen und bleiben auch nicht stehen, sondern fallen vor Ihm nieder (Off 5,14b).

Wieder folgt ein „denn“, woraufhin der Grund für diese Haltung der tiefen Ehrfurcht und des Staunens genannt wird (Vers 7). Nicht, weil Er der

Schöpfer und souveräne Herrscher der ganzen Erde ist, wie in den vorangegangenen Versen, sondern weil Er der Hirte seines Volkes ist (Hes 34,15.16). Er steht in einer besonderen Beziehung zu ihnen.

Sie nennen sich „das Volk seiner Weide und die Herde seiner Hand“ (vgl. Ps 79,13; 100,3). Damit zeigen sie, dass sie von Ihm abhängig sind wie die Herde vom Hirten. Er sorgt dafür, dass sie Weide finden, dass sie Nahrung bekommen. Dabei führt Er sie auch an seiner Hand. Mehr noch, der Ausdruck „Herde seiner Hand“, oder Herde seiner sorgenden Hand, bedeutet, dass Er sie mit seiner Hand schützt. Sie sind in seiner Hand geborgen (vgl. Joh 10,28.29).

In der letzten Zeile des Verses 7 spricht der HERR, *Jahwe*. Er tut dies „heute“. Das sagt Er hier, zur Zeit des Psalmisten. Er sagt das zu den Hebräern Hunderte von Jahren später (Heb 3,7). Er sagt es auch zu uns. Jedes Mal, wenn Er spricht, jedes Mal, wenn Er sein Volk seine Stimme hören lässt, ist es „heute“. Immer wieder lässt Er sein Volk seine Stimme hören. „Heute“ bezieht sich auf diejenigen, zu denen das Wort zu der Zeit kommt, in der Er spricht, und die es persönlich, leibhaftig hören. Die Frage ist, was sie tun, wenn sie seine Stimme hören. „Heute“ lässt keinen Aufschub bis zu einem späteren Zeitpunkt zu. Es ist wichtig, auf Gottes Stimme sofort im Gehorsam zu reagieren.

Gott selbst macht im nächsten Vers anhand eines Beispiels aus ihrer Geschichte deutlich, wie sie in der Vergangenheit auf seine Stimme reagiert haben. Dieses Beispiel enthält eine ernste Warnung. Es stellt sie vor eine Wahl. Es stellt auch uns vor eine Wahl, denn das „heute“ gilt für uns jetzt! Gott spricht auch „heute“ zu uns und tut dies durch sein Wort. Der Herr Jesus tat dies auch, als Er zu den Menschen sagte: „Wenn du doch erkannt hättest – und wenigstens an diesem deinem Tag [d. h. heute] –, was zu deinem Frieden [dient]!“ (Lk 19,42).

Ps 95,8–11 | Warnung vor Verhärtung

8 verhärtet euer Herz nicht, wie in Meriba, wie am Tag von Massa in der Wüste,

9 als eure Väter mich versuchten, mich prüften, [und] sie sahen doch mein Werk!

*10 Vierzig Jahre hatte ich Ekel an dem Geschlecht, und ich sprach: Ein Volk
irrenden Herzens sind sie. Aber sie haben meine Wege nicht erkannt,
11 sodass ich in meinem Zorn schwor: Wenn sie in meine Ruhe eingehen wer-
den!*

Die Warnung lautet: Wenn sie seine Stimme hören, dürfen sie ihr Herz nicht verhärten (Vers 8). Hier spricht Gott. Ihre Väter haben in der Vergangenheit ihr Herz verhärtet, nämlich „in Meriba, wie am Tag von Massa in der Wüste“. Meriba – das bedeutet „Streit“ (um Wasser) oder „Bitterkeit“ – ist ein Ort in der Nähe von Kades (4Mo 20,1). Dort bringt Mose am Ende der vierzigjährigen Wüstenwanderung Wasser aus dem Felsen hervor (4Mo 20,10–13).

Dieser Wüstenort Meriba bei Kades am Ende der Wüstenreise ist zu unterscheiden von dem Ort Massa und Meriba in Rafidim (2Mo 17,1). Dort erhielt das murrende Volk zu *Beginn* der Wüstenwanderung Wasser aus dem Felsen. Dieser Ort trägt den Doppelnamen Massa und Meriba, was „Versuchung“ und „Streit“ oder „Bitterkeit“ bedeutet (2Mo 17,7). Beide Bedeutungen finden sich in dem Zitat dieses Verses im Hebräerbrief wieder: „verhärtet eure Herzen nicht, wie in der Erbitterung [Meriba], an dem Tag der Versuchung [Massa] in der Wüste“ (Heb 3,8).

Das Volk stellte Gott in der Wüste auf die Probe, es versuchte Ihn oder prüfte Ihn (Vers 9). Ihn zu prüfen bedeutet, Ihn zu verhöhnen, wie es ein quengelndes Kind tut, um zu sehen, wie weit sie in ihrem Unglauben gehen könnten. Sie prüften Ihn, forderten Ihn heraus, um zu zeigen, ob Er in ihrer Mitte ist oder nicht (2Mo 17,7). Eine solche Prüfung ist vergleichbar mit der Frage an die Sonne, zu beweisen, dass sie scheint, während wir gleichzeitig in der vollen Sonne stehen. Eine solche Frage zeigt unwiderlegbar, dass eine solche Person blind ist. Das ist auch bei den Menschen der Fall, die Gott prüft oder auf die Probe stellt. Das geht aus dem Vorwurf hervor, den Gott dem Volk macht, wenn Er sagt: Sie „prüften mich, [und] sie sahen doch mein Werk!“

Er hat seine Gegenwart in ihrer Mitte unaufhörlich unter Beweis gestellt. Sein Wirken ist unbestreitbar. Sie haben seine Befreiung aus Ägypten erlebt, sie haben gesehen, wie Er sich einen Weg durch das Rote Meer bahnte und die Ägypter darin ertrinken ließ. Jeden Tag haben sie seine Fürsorge

durch das Manna gesehen, das jeden Morgen für sie bereitstand. Es ist purer Unglaube, Gott herauszufordern, nachdem sie so viele Werke gesehen haben, die zeigen, dass Er in ihrer Mitte ist.

Daher lautet die Warnung an den gläubigen Überrest: Nehmt euch die Warnung eurer eigenen Geschichte zu Herzen. Was den Menschen betrifft, so lehrt die Geschichte, dass der Mensch nichts aus der Geschichte lernt. Bei dem gläubigen Überrest soll es anders sein, er soll sein Herz nicht verhärten, sondern soll auf den HERRN vertrauen.

Diese Haltung Israels ist leider kein Einzelfall, sondern hat das Volk während seiner gesamten Reise durch die Wüste gekennzeichnet. Wir hören dies in den Worten Gottes: „Vierzig Jahre hatte ich Ekel an dem Geschlecht“ (Vers 10). Vierzig Jahre lang hat Er seine Fürsorge für sie gezeigt (5Mo 4,32–35). Er hat sie befreit, geführt und für sie gesorgt, und doch haben sie sich gegen Ihn gestellt (vgl. 5Mo 6,16; 9,22; 33,8). Dieser starke Ausdruck der Abneigung zeigt, wie sehr sie Gott mit ihrer Haltung entehrt haben.

Wir können den großen Fehler begehen, zu glauben, dass wir besser sind als sie. Es ist daher wichtig, dass auch wir uns diese Warnung zu Herzen nehmen (1Kor 10,11; Heb 3,14–19; 4,1–7). Das werden wir tun, wenn wir daran denken, dass derjenige, der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern Ihn für uns hingegeben hat, mit Ihm auch uns alles geben wird (Röm 8,32).

Wenn das Volk so auf alle Fürsorge Gottes reagierte, ist es nicht verwunderlich, dass Er über diese Generation zornig wurde. Gott weist auch auf die tiefe Ursache hin: das Irren ihrer sündigen Herzen. Weil ihr Herz immer wieder von Gott abgewichen ist, haben sie seine Wege nicht erkannt. Sie haben nichts von seinem Handeln verstanden, ob Er nun segnend oder strafend mit ihnen umgegangen ist.

Mose kannte die Wege Gottes, denn Gott selbst machte sie ihm bekannt (Ps 103,7), weil er Ihn fürchtete und liebte. Um Gottes Wege zu kennen, ist es notwendig, dass wir Ihm unser Herz schenken. Das ist es, worum Er bittet (Spr 23,26). Wenn wir Ihm unser Herz schenken, geben wir Ihm unser ganzes Leben, damit Er es lenken kann. Dann wandeln wir auf seinem Weg, der in der Herrlichkeit endet.

Gott kann unmöglich zulassen, dass sein Volk, das in seinem Herzen so sehr irrt, in seine Ruhe kommt (Vers 11; 4Mo 14,21–23). Weil sie mit ihrem Herzen so abschweifen und seine Wege so wenig kennen, kann Er nicht anders, als in seinem Zorn zu schwören, dass Er es niemals zulassen wird. „Meine Ruhe“ ist Gottes Ruhe. Es ist die Ruhe, die Er hat, wenn Er in der Mitte seines Volkes wohnt. Das ist das verheißene Land, in dem das Volk in Frieden und Sicherheit wohnen wird, ohne Angst vor Feinden. Diese Ruhe kann nur im Friedensreich des Messias, des großen Sohnes Davids, erfahren werden.

Psalm 96

Einleitung

Der Aufruf an das Volk Israel in Psalm 95, den HERRN als großen König zu preisen (Ps 95,1–7), wird in den nun folgenden Psalmen (Ps 96–100) auch an die Nationen gerichtet (vgl. Mt 24,14; Jes 12,4). In diesen wird nicht das Königtum Davids besungen, sondern das des HERRN, d. h. des Herrn Jesus:

Psalm 96 beginnt mit „Singt dem HERRN ein neues Lied“ (Ps 96,1).

Psalm 97 beginnt mit „Der HERR regiert“ [wörtlich „der HERR ist König“] (Ps 97,1).

Psalm 98 beginnt mit „Singt dem HERRN ein neues Lied“ (Ps 98,1).

Psalm 99 beginnt mit „Der HERR regiert“ [wörtlich „der HERR ist König“] (Ps 99,1).

Psalm 100 beginnt mit „Jauchzt dem HERRN, ganze Erde!“ (Ps 100,1).

Das Königtum Davids und das des Herrn Jesus sind am engsten miteinander verbunden, denn der große Sohn Davids ist der HERR der Heerscharen. Diese Verse blicken auf die Erfüllung der Verheißungen voraus, wenn der HERR seine Macht über die Nationen offen ausübt.

Psalm 96 entspricht fast wortwörtlich dem Mittelteil des Lobliedes in 1. Chronika 16 (1Chr 16,23–33). Daher wissen wir, dass dieser Psalm von David geschrieben wurde. David weist in 1. Chronika 16 an, dem HERRN durch den Dienst von Asaph und seinen Brüdern zu loben (1Chr 16,7). Dieses Loblied ist eine Zusammenstellung von Teilen aus verschiedenen Psalmen, darunter Psalm 96.

1 Chronika 16 schließt die Beschreibung des großen Ereignisses der Aufstellung der Bundeslade in Jerusalem, der Stadt des Königs, ab. Dies bestätigt die öffentliche Anbetung Gottes während der Herrschaft Davids. In dem Heraufbringen der Bundeslade nach Jerusalem, sehen wir ein Bild des Messias, der auf die Erde kommt, um zu regieren. Die Tatsache, dass

die Bundeslade heraufgebracht wurde (1Chr 16,1), bedeutet prophetisch, dass Christus in den Psalmen 96–100 bereits gekommen ist und seinen Platz als König eingenommen hat! Gott hat seinen erstgeborenen Sohn wieder in den Erdkreis eingeführt (Heb 1,6; Ps 89,28).

Ps 96,1–6 | Ein neues Lied für den HERRN

1 Singt dem HERRN ein neues Lied, singt dem HERRN, ganze Erde!
2 Singt dem HERRN, preist seinen Namen, verkündet Tag für Tag seine Rettung!
3 Erzählt unter den Nationen seine Herrlichkeit, unter allen Völkern seine Wundertaten!
4 Denn groß ist der HERR und sehr zu loben, furchtbar ist er über alle Götter.
5 Denn alle Götter der Völker sind Nichtigkeiten, aber der HERR hat die Himmel gemacht.
6 Majestät und Pracht sind vor seinem Angesicht, Stärke und Herrlichkeit in seinem Heiligtum.

In der Septuaginta – der griechischen Übersetzung des Alten Testaments – steht als Überschrift über diesem Psalm: „Als das Haus nach der Gefangenschaft gebaut wurde, ein Lied Davids“. [Das Haus ist die Stiftshütte und die Gefangenschaft ist die Gefangenschaft der Bundeslade während der Zeit, als sie in die Hände der Philister gefallen war.]

Der Aufruf ergeht an die Völker, „dem HERRN ein neues Lied“ zu singen (Vers 1). Das erste Lied, das in der Bibel gesungen wird, ist das Lied des Mose (2Mo 15,1–18). Es wird unmittelbar nach der Befreiung aus Ägypten gesungen. Auch in den Psalmen 96–100 werden alle Menschen zum Singen aufgerufen, weil die Rettung des HERRN in und durch den Herrn Jesus gekommen ist: Jesus bedeutet, dass der HERR, *Jahwe*, rettet.

Ein Lied kommt nach der Erlösung, wie in 2. Mose 15. Ein neues Lied kommt nach einer neuen Erlösung durch den HERRN (vgl. Klg 3,22.23). Die Formulierung „neues Lied“ kommt im Alten Testament siebenmal vor, davon sechsmal in den Psalmen (Ps 33,3; 40,4; 96,1; 98,1; 144,9; 149,1) und einmal in Jesaja (Jes 42,10). Im Neuen Testament kommt es zweimal in der Offenbarung vor (Off 5,9; 14,3).

Der Ruf geht von Israel aus, das Gottes Volk ist. Es ist durch das Kommen des Messias aus der Bedrängnis gerettet und in den Segen eingeführt worden. Es ist eine neue Situation in der Geschichte der Welt. Christus regiert und Gott wird von den Völkern anerkannt. Das ruft nach einem neuen Lied der Völker (vgl. Ps 33,3). Ein neues Lied wird dann bereits im Himmel gesungen (Off 5,9.10).

Die „ganze Erde“ wird aufgerufen, dem HERRN zu singen. Das Volk ist überwältigt von der großen Güte, die sein Anteil ist. Daran sollen auch die Völker teilhaben, die mit ihnen in Verbindung gebracht worden sind. Die herrlichen Folgen des Kommens Christi werden besungen, und alle werden aufgerufen, mitzusingen.

In Vers 2 ertönt erneut die Aufforderung, dem HERRN zu singen und seinen Namen zu preisen. Das Motiv ist die Rettung Gottes, die Er für sein Volk gewirkt hat. Die Völker sollen die Botschaft davon „von Tag zu Tag“ bringen, d. h. sie sollen es unaufhörlich, unablässig tun. So wie das Volk Israel dem HERRN täglich, morgens und abends, das Brandopfer darbringen muss (2Mo 29,38–42), so wird auch im Friedensreich das Opfer des Lobes (Ps 50,14) täglich aus dem Mund Israels (Psalm 95) und der Völker (Psalm 96) aufsteigen. Ja, das Buch der Psalmen endet in Psalm 150 mit den Worten: „Alles, was Odem hat, lobe Jah! Halleluja!“ (Ps 150,6).

Ebenso werden wir aufgerufen, Gottes Rettung jeden Tag weiterzugeben, wo immer Er uns die Gelegenheit dazu gibt. Dies geschieht zu seiner Ehre und möglicherweise zum ewigen Segen für jemanden, der unser Zeugnis hört.

Der Auftrag lautet: „Erzählt unter den Nationen seine Herrlichkeit“ (Vers 3). Seine Herrlichkeit wird in „seinen Wundertaten“ gesehen. Wir können an die Wunder denken, die Er in Ägypten getan hat, um sein Volk aus der Sklaverei zu befreien. Wir können es auf das Wunder unserer Befreiung von der Macht der Sünde und die zahlreichen Wunder, die Er in unserem Leben getan hat, anwenden.

Der HERR ist in der Tat „groß ... und sehr zu loben“ (Vers 4). Er ist nicht „größer als“, sondern Er allein ist groß in einem absoluten Sinn, Er ist unendlich, unvergleichlich groß (Ps 77,14). Deshalb ist Er allein des großen Lobes

würdig. Er ist gewiss „über alle Götter“ und zugleich „furchtbar“ über sie (vgl. Ps 66,3.5). Seine Größe erweckt Ehrfurcht.

Bei „Göttern“ können wir in diesem Zusammenhang am ehesten an Engel oder juristische Personen denken, also an Wesen mit einer gewissen Autorität. Aber sie werden von Ihm in den Schatten gestellt. Sie sind äußerst begrenzte Wesen, sowohl in Bezug auf ihre Person als auch auf ihre Fähigkeiten. Engel können mächtig sein, aber Gott ist allmächtig. Er hat alle Macht im Himmel und auf der Erde (Mt 28,18).

Die Völker haben ihre Götter (Vers 5; 1Kor 8,5.6; vgl. 5Mo 4,19). Diese Götter sind abgefallene Engel oder Dämonen. Götzen sind tote Stücke Materie (Jes 2,8; 44,9–20). Hinter ihnen sind Dämonen (1Kor 10,19.20). Gott hat die Materie geschaffen. Der Mensch in seiner großen Torheit nimmt tote Materie, um sie anzubeten. Götzen sind nichts, Nichtigkeiten (1Kor 8,4). Sie sind Geschöpfe der menschlichen Fantasie (Jes 40,19.20; vgl. Röm 1,21), die von Dämonen inspiriert wurden. Der Einbildung des Menschen steht der HERR gegenüber, der „die Himmel gemacht hat“. Er hat den ganzen Bereich des Himmels geschaffen, und deshalb darf nur Er angebetet werden. Er gibt seine Herrlichkeit keinem anderen (Jes 2,17.18; 42,8).

Alles, was „vor seinem Angesicht“ ist, d. h. alles, was sich in seiner Gegenwart befindet, strahlt „Majestät und Pracht“ aus (Vers 6). Alles, was in seiner Gegenwart ist, spiegelt die Eigenschaften seines Wesens wider. Er legt seine „Majestät und Pracht“ auf alles, was Ihn umgibt. So ist es auch „in seinem Heiligtum“ in der Mitte seines Volkes.

In der Parallelstelle in 1. Chronika 16 heißt es „in seiner Wohnstätte“, und das bedeutet „Himmel“ (1Chr 16,27). Wenn der Herr Jesus wiederkommt, wird diese vierfache Herrlichkeit, von der hier in Vers 6 die Rede ist, auch von Zion aus, seinem Heiligtum auf der Erde, sichtbar sein. Dort gibt es „Stärke und Herrlichkeit“, was bedeutet, dass sein Heiligtum die Quelle der Stärke ist und von dort aus sichtbar wird. Und wenn seine Stärke sichtbar wird, wird die Herrlichkeit, die alles überragende Herrlichkeit Gottes sichtbar.

Ps 96,7–9 | Weltweiter Lobpreis des HERRN

7 Gebt dem HERRN, ihr Völkerstämme, gebt dem HERRN Herrlichkeit und Stärke!

8 Gebt dem HERRN die Herrlichkeit seines Namens; bringt eine Opfertgabe und kommt in seine Vorhöfe!

9 Betet den HERRN an in heiliger Pracht! Erzittert vor ihm, ganze Erde!

Die „Völkerstämme“ (vgl. 1Mo 10,2–20) werden aufgerufen, „dem HERRN Herrlichkeit und Stärke“ zu geben (Vers 7). Die Völker bestehen aus Familien, aus Menschen, die nicht nur durch dieselbe Nationalität, sondern auch durch Blutsbande verbunden sind (vgl. Sach 12,12–14). Ihm kann nichts gegeben werden, was Er nicht schon besitzt. Er besitzt alle Herrlichkeit und Stärke. Ihm Herrlichkeit und Stärke zu geben, bedeutet, Ihm zu sagen, dass Er aller Herrlichkeit würdig ist und dass alle Stärke Ihm gehört.

Sie geben Ihm die Herrlichkeit seines Namens, wenn sie mit Opfern in seine Vorhöfe kommen (Vers 8). Damit machen sie deutlich, dass sie nur mit Opfertgaben in Gottes Gegenwart kommen können. Der Mensch kann nicht mit leeren Händen zu Gott kommen. Die Opfertgaben weisen auf das Werk Christi hin, der das Opfer für die Sünde wurde. Nur auf der Grundlage seines Werkes und des Glaubens daran kann Gott Menschen in seiner Gegenwart empfangen. Dadurch wird sein Name verherrlicht. Mit Opfertgaben zu kommen bedeutet, den Weg Gottes zu Ihm anzuerkennen und ihm zuzustimmen.

Der gängige Ausdruck für „opfern“ leitet sich von den Worten „sich nähern“ ab. Mit anderen Worten: Um sich Gott zu nähern, muss man eine Opfertgabe darbringen. Hier ist es nicht das übliche Wort für Opfer, sondern ein anderes Wort, nämlich das Wort „Gabe“, ein Wort, von dem das Wort „Speiseopfer“ abgeleitet ist. Hier geht es darum, sich „in seine Vorhöfen“, Plural, d. h. zwei Vorhöfen, nämlich dem äußeren und dem inneren Vorhof, zu nähern (vgl. Hes 40,17–19).

Nicht nur die äußeren Opfer sind wichtig, sondern auch die Anbetung vor Ihm mit innerem Zittern vor Ehrfurcht (Vers 9). Eine Opfertgabe ist nur dann Gott wohlgefällig und wird von Ihm, der „in heiliger Pracht“ wohnt, angenommen, wenn sie in Demut und Ehrfurcht vor Ihm dargebracht wird (vgl. Ps 51,19). Die „ganze Erde“, d. h. alle Völker der Erde, werden aufgerufen, Ihn anzubeten und vor Ihm zu zittern. „Vor ihm“ bedeutet in seiner Gegenwart, unter seinem wachsamem Auge.

Ps 96,10–13 | Der HERR regiert

10 Sagt unter den Nationen: Der HERR regiert! Auch steht der Erdkreis fest, er wird nicht wanken. Er wird die Völker richten in Geradheit.

11 Es freue sich der Himmel, und es frohlocke die Erde! Es brause das Meer und seine Fülle!

12 Es frohlocke das Feld und alles, was darauf ist! Dann werden jubeln alle Bäume des Waldes

13 vor dem HERRN, denn er kommt, denn er kommt, die Erde zu richten: Er wird den Erdkreis richten in Gerechtigkeit und die Völker in seiner Treue.

Diese Verse blicken voraus auf das Friedensreich, in dem sich die ganze Natur am Messias erfreuen wird. Die Botschaft, dass „der HERR regiert“ – wörtlich „der HERR ist König“; der HERR ist der Messias –, soll „unter den Nationen“ bekannt gemacht werden (Vers 10). Unter allen Regierungen der Menschen hat die Welt keine Festigkeit gekannt und sie wankte immer. Dieser Zustand wird unter seinem Königtum ein Ende haben. Alles erhält durch Ihn Festigkeit und Stabilität, weil Er sich mit Macht umgürtet hat (Ps 93,1).

Das wird sich zeigen, wenn Er „die Völker in Geradheit richten wird“. Der Herr Jesus wird als der wahre Melchisedek regieren, dessen Name „König der Gerechtigkeit“ bedeutet (Heb 7,1.2; Ps 9,8.9). Unbestechlich und vollkommen gerecht, wird Er von „seinem Thron der Herrlichkeit“ richten (Mt 25,31–46). Seine Geradheit ist die Grundlage für eine unerschütterliche Welt. Was Er sagt und entscheidet, ist fair und gerecht und daher von bleibendem Wert. Es ist unveränderlich, Er muss nie wieder darauf zurückkommen.

„Der Himmel“, d. h. die Bewohner des Himmels, wird aufgerufen, sich zu freuen (Vers 11). Der Himmel wurde vom HERRN geschaffen (Vers 5), der Himmel freut sich (hier), und der Himmel verkündet seine Gerechtigkeit (Ps 97,6). Wenn der gläubige Überrest den Satan durch das Blut des Lammes und durch das Wort seines Zeugnisses überwunden hat, werden die „Himmel und die ihr in ihnen wohnt“ aufgerufen, „fröhlich“ zu sein (Off 12,11.12).

„Die Erde“, d. h. die Menschen, die auf der Erde leben, wird aufgerufen, zu frohlocken. Himmel und Erde gehören zusammen, da sie von dem-

selben Schöpfer geschaffen wurden. Sie vereinen sich in Freude, weil der Messias sein Königtum angenommen hat (vgl. Off 18,20; 19,6). Dies bedeutet das Ende aller Ungerechtigkeit und das gerechte Gericht über alles jemals begangene Unrecht. „Das Meer“, das immer ein Bild für die rebellischen Völker ist, „und seine Fülle“, d. h. alles, was es enthält, wird nun aufgefördert, brausend an den Jubel und die Freude teilzunehmen.

„Das Feld und alles, was darauf ist“, wie die Tiere und Pflanzen, werden aufgefördert, zu „frohlocken“ (Vers 12). „Die Bäume des Waldes“ werden dann „jubeln“. Die ganze Schöpfung in all ihren Teilen, die unsichtbare und die sichtbare, wird aufgerufen, sich zu freuen, weil die Zeit gekommen ist, dass der HERR sich auf seinen Thron setzt, um die Erde zu richten (vgl. Jes 44,23). Die Schöpfung ist dann von dem Fluch befreit, der durch die Sünde des Menschen über sie gekommen ist (Röm 8,21).

Der Anlass für diesen Ausbruch der Freude ist das Kommen des Messias (Vers 13). Voller Begeisterung wird von seinem Kommen gesprochen. Er kommt, „die Erde zu richten“. Er regiert immer, aber dann wird es für alle sichtbar sein. Die Regeln, nach denen Er herrscht, sind die der Gerechtigkeit (vgl. Apg 17,31) und der Treue, denn Er ist der allwissende, allmächtige Gott.

Dies ist ein beeindruckender Moment, ein Moment von noch nie dagewesener Bedeutung. Es ist der große Wendepunkt in der Geschichte der Menschheit. Jetzt wird alles ganz anders werden: Gott wird durch seinen Sohn regieren. Ihm hat Er alles Gericht übertragen, weil Er der Menschensohn ist (Joh 5,27). Durch das Gericht wird Ordnung und Frieden in der Welt herrschen. Die Erde wird erneuert (Mt 19,28).

Psalm 97

Einleitung

In Psalm 97 wird der letzte Vers des vorhergehenden Psalms ausführlich besprochen, der auf das Kommen des Messias hinweist (Ps 96,13). In dem Psalm, den wir jetzt vor uns haben, erscheint der Messias. Dieses Ereignis und seine Folgen werden hier besungen. Die Botschaft an Maria über die Herrschaft des Sohnes, den sie empfangen wird, wird prophetisch dargestellt (Lk 1,32).

Jesaja ruft es aus: „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße dessen, der frohe Botschaft bringt, ... der zu Zion spricht: Dein Gott herrscht als König!“ (Jes 52,7; vgl. Ps 93,1). Bereits in Psalm 96 wurde diese Botschaft von Zion an die Welt weitergegeben: „Der HERR regiert [oder: ist König]“ (Ps 96,10). Dies wird nun in Psalm 97 und Psalm 99 weiter vertieft: Beide Psalmen beginnen mit dem Ausruf: „Der HERR [*Jahwe*] regiert [oder: ist König]“ (Ps 97,1; Ps 99,1; vgl. Off 19,6; 11,15–17).

Ps 97,1–5 | Der HERR regiert

- 1 Der HERR regiert. Es frohlocke die Erde, mögen sich die vielen Inseln freuen!
- 2 Gewölk und Dunkel sind um ihn her; Gerechtigkeit und Gericht sind die Grundfeste seines Thrones.
- 3 Feuer geht vor ihm her und entzündet seine Feinde ringsum.
- 4 Seine Blitze erleuchteten den Erdkreis: Die Erde sah es und bebte.
- 5 Die Berge zerschmolzen wie Wachs vor dem HERRN, vor dem Herrn der ganzen Erde.

Der Psalmist ruft aus, dass „der HERR regiert“ [wörtlich: „*Jahwe* ist König“] (Vers 1). Er sitzt auf dem Thron. Das Universum wird nicht von Naturgesetzen oder der Autorität einer bösen Macht beherrscht. Es gibt einen souveränen Herrscher, der weise, heilig, gerecht und verständnisvoll ist. Deshalb soll die Erde frohlocken, und die vielen Inseln sich freuen. Zu diesem Zweck werden sie aufgerufen. Die vielen Inseln werden geson-

dert erwähnt, weil sie weit weg sind (Jer 31,10). Aber auch sie dürfen sich freuen, denn der Segen der Herrschaft des Messias kommt auch zu ihnen. Der Herr ist nicht nur König über Israel, Er ist der König der Könige, Er herrscht über die ganze Erde.

Der HERR, das heißt der Messias, hüllt sich in „Gewölk und Dunkel“ (Vers 2). Diese Merkmale weisen darauf hin, dass das, was Er tut, von Menschen nicht nachvollzogen werden kann. Wie könnten sterbliche Menschen Ihn in seinem unnachahmlichen Gerichtshandeln verstehen? Sie werden sie zur Kenntnis nehmen, ohne ihre Tiefe zu erkennen. Das bedeutet nicht, dass in Ihm Finsternis herrscht. Gott ist Licht, und in Ihm ist gar keine Finsternis (1Joh 1,5; Ps 104,2; 1Tim 6,16). Die Geschöpfe können dieses Licht nicht ergründen. Für uns Menschen ist Er daher von dunklen Wolken umgeben.

Er regiert in „Gerechtigkeit und Gericht“. Seine Herrschaft ist vollkommen. Ein Justizirrtum kommt nicht vor, geschweige denn eine Verdrehung des Gesetzes. Die „Grundfeste seines Thrones“ besteht gerade in der Ausübung vollkommener Gerechtigkeit. Seine Regierung wird heilsam sein nach all den korrupten Regierungen, von denen die Welt vor seinem Kommen voll war. Sein Reich ist nicht auf Willkür gegründet, wie es bei heutigen Regierungen so oft der Fall ist, sondern auf Gerechtigkeit und Gericht. Deshalb währt seine Herrschaft ewig (Spr 16,12; 25,5).

Er spricht nicht nur gerechte Urteile aus, sondern führt sie auch aus. Wir sehen das an dem „Feuer“, das „vor ihm hergeht“ (Vers 3). Das Feuer steht hier für das verzehrende Gericht über die Sünde (vgl. 3Mo 10,1.2). Gott ist ein verzehrendes Feuer, sowohl im Alten Testament (5Mo 4,24) als auch im Neuen Testament (Heb 12,29). Seine Heiligkeit duldet keine Sünde in seiner Gegenwart (vgl. 1Pet 1,16). Das werden „seine Feinde“ erfahren, wenn das Feuer sie „ringsum entzündet“ (vgl. 2Thes 1,7.8; Ps 68,3).

Neben der Flamme um Ihn herum, die alles verzehrt, was sich seiner Heiligkeit nicht unterwirft, gibt es „seine Blitze“ (Vers 4). Auch Blitze hinterlassen einen tiefen Eindruck. Sie erhellen die Welt und machen alles in ihr sichtbar. Sie sind die plötzlichen, unnachahmlichen Überbringer von Gottes Gerichten. „Die Erde sah es und bebte“, denn sie sind furchterregend

und unwiderstehlich. Eine solche Machtentfaltung hat die Erde noch nie gesehen.

„Die Berge“, Symbole für Stabilität und Unbeweglichkeit, „zerschmolzen wie Wachs vor dem HERRN“ (Vers 5; vgl. Mich 1,4). So verzehrend ist sein Erscheinen. Nichts wird Bestand haben, wenn Er erscheint und richtet. Dieses Gericht steht Ihm zu, denn Er ist „der Herr der ganzen Erde“. Er ist *Adonai*, der souveräne Herrscher des Universums, der der Erde seine Gegenwart zeigt.

Ps 97,6.7 | Alle Götter fallen vor Ihm nieder

6 Die Himmel verkündeten seine Gerechtigkeit, und alle Völker sahen seine Herrlichkeit.

7 Mögen beschämt werden alle Diener der Bilder, die sich der Nichtigkeiten rühmen; fällt vor ihm nieder, ihr Götter alle!

Wenn der HERR erscheint, kommt Er vom Himmel, wo alles nach „seiner Gerechtigkeit“ (Vers 6) ist. Er selbst ist die Verkündigung des Himmels. „Alle Völker“ auf der Erde werden „seine Herrlichkeit“ sehen, wenn Er erscheint. Wenn der HERR erscheint, wird Er als „gerechter Gott und Retter“ [oder „ein Erlösender“, wörtliche Übersetzung] kommen (Jes 45,21). Das bedeutet, dass die Gerechtigkeit Gottes in seinen Erlösungstaten sichtbar wird.

Sein Erscheinen beinhaltet auch das Gericht über „alle Diener der Bilder“ und „die sich der Nichtigkeiten rühmen“ (Vers 7). Es wird Beschämung über sie bringen. In ihrer Torheit haben sie sich zum Götzendienst herabgelassen und rühmen sich ihrer selbstgemachten Götzen. Diese würden ihnen helfen, meinten sie.

Damit haben sie sich Gott widersetzt und Ihn verleugnet. Wenn sie dem wahren Gott gegenüberstehen, ist nichts mehr übrig von ihrem sinnlosen Vertrauen auf ihre Götzen (Jes 2,20). „Alle Götter“, die sie angebetet haben, müssen vor dem HERRN niederfallen. „Götter“ sind alle Arten von Autoritätspersonen, in der sichtbaren und unsichtbaren Welt (vgl. Dan 10,13.20.21). Hier sind in erster Linie Engel gemeint, wie aus dem Zitat dieses Satzes im Hebräerbrief hervorgeht (Heb 1,6).

Ps 97,8.9 | Der Höchste

8 Zion hörte es und freute sich, und die Töchter Judas frohlockten, wegen deiner Gerichte, HERR.

9 Denn du, HERR, bist der Höchste über die ganze Erde; du bist sehr erhaben über alle Götter.

„Zion hörte“ von der Ausrottung der Rebellen und Götzendiener durch den Messias „und freute sich“ (Vers 8). Dasselbe gilt für „die Töchter Judas“, womit die Dörfer und Städte in Juda gemeint sind. Die Gerichte des HERRN erfreuen alle, die mit Ihm verbunden sind. Sie teilen seine Gefühle über das Böse und freuen sich über das Gericht, das Er darüber ausübt (vgl. Off 18,20). Die Gerichte Gottes bedeuten, dass die Überlebenden von ihren Feinden befreit werden; deshalb freuen sie sich (Ps 48,12).

Jetzt ist jedem klar, wer, „der Höchste über die ganze Erde“ ist (Vers 9). Es ist kein anderer als der „HERR“. Der Name „Gott, der Höchste“ (1Mo 14,18–22), *El Elyon*, ist der Titel Gottes im Friedensreich. Hier sehen wir, dass der HERR als der Höchste weit über alle Götter erhaben ist.

Der Überrest und alle, die Ihn in seiner Herrschaft anerkennen, sagen zu Ihm: „Du bist sehr erhaben über alle Götter.“ Er ist mit keinem zu vergleichen; Er übertrifft alle denkbaren Herrscher bei weitem. Er ist „der Fürst der Könige der Erde“ (Off 1,5), „der König der Könige und der Herr der Herren“ (1Tim 6,15; Off 17,14; 19,16; vgl. 5Mo 10,17). Er ist auch höher als die Engel (Heb 1,5–13).

Ps 97,10–12 | Licht ist gesät

10 Die ihr den HERRN liebt, hasst das Böse! Er bewahrt die Seelen seiner Frommen; aus der Hand der Gottlosen errettet er sie.

11 Licht ist gesät dem Gerechten und Freude den von Herzen Aufrichtigen.

12 Freut euch, ihr Gerechten, in dem HERRN, und preist sein heiliges Gedächtnis!

In diesen Versen richtet sich das Wort an den Überrest. Sie werden als „die ihr den HERRN liebt“ (Vers 10) angesprochen. Das charakterisiert sie. Den HERRN zu lieben ist nicht nur eine emotionale Angelegenheit; es ist eine Entscheidung des Herzens. Es ist eine Entscheidung, Ihn mit allem, was in

einem Menschen steckt, zu lieben, Ihm treu zu sein und auf seinen Bund zu vertrauen. Damit ist der „Hass auf das Böse“ direkt verbunden. Es ist eine Lüge, zu sagen, dass man Gott liebt und nicht gleichzeitig alles Böse hasst (vgl. 1Joh 1,6). Den HERRN lieben heißt, alles zu hassen, was Er hasst (vgl. Spr 8,13).

Auch der Prophet Amos hat diese beiden Eigenschaften vorgestellt (Amos 5,14.15). Diejenigen, die diese beiden Eigenschaften haben, sind „seine Frommen“. Sie stehen in seiner Gunst, weil sie Ihm treu sind. Ihre Seelen, ihr Leben, bewahrt Er. Frommen, hebräisch *chasid*, sind diejenigen, die dem Bund treu sind. „Aus der Hand der Gottlosen errettet er sie.“ Er setzt sich für sie ein und wird nicht zulassen, dass seine Widersacher die endgültige Kontrolle über sie erlangen.

Das Kommen des Messias ist wie die Aussaat von Licht (Vers 11). Schließlich wird Er „die Sonne der Gerechtigkeit“ genannt (Mal 3,20). Er zeigt „den Gerechten“ den Weg in das Friedensreich und geht ihnen auf diesem Weg voraus. Auf diesem Weg und in ihren Herzen wird es nie dunkel. Er bestrahlt diesen Weg mit seinem Licht. Dass Licht gesät wird, bedeutet auch, dass es Frucht bringen soll, Frucht, die dem Samen entspricht. Das sieht man an denen, die als Kinder des Lichts wandeln (vgl. Spr 4,18; Eph 5,7–9).

Die Aussaat von Licht führt auch zu Freude. Es gibt keine wahre Freude ohne Licht, so wie es kein Licht gibt, das keine Freude erzeugt. Sein Kommen bedeutet „Freude den von Herzen Aufrichtigen“. Alle, die ihr Herz auf Ihn gerichtet haben, sind von Herzen aufrichtig. Es ist ihr Wunsch, dass Er verherrlicht wird. Das zeigt sich auch in ihrem Leben, denn sie tun seinen Willen.

Der letzte Vers ist ein Aufruf an alle „Gerechten“, sich „am HERRN zu freuen“ (Vers 12). Er hat mit seiner Macht auf wunderbare Weise alles zum Guten für sie gewendet. Deshalb werden sie aufgerufen, Ihn zu preisen, und zwar „sein heiliges Gedächtnis“.

Der Name HERR erinnert an die Erlösung aus Ägypten (2Mo 3,15–17). Wir dürfen das Abendmahl zum Gedächtnis an den Herrn Jesus feiern. Der Überrest in der Zukunft wird den HERRN in Erinnerung an seine Heilig-

keit preisen. Ihr Gebet in der Zeit der großen Drangsal lautet: „Geheiligt werde dein Name“ (Mt 6,9). Die Heiligkeit des Namens des HERRN ist mit dem Schicksal seines Volkes verbunden (Hes 36,20–28). Die Gefangenschaft war zur Unehre der Heiligkeit des HERRN, während die Erlösung Israels, sowohl äußerlich als auch innerlich, zur Ehre der Heiligkeit seines Namens ist.

Nicht seine Liebe und sein Erbarmen für sie sind der Grund, Ihn zu preisen, sondern seine Heiligkeit. Gerade seine Heiligkeit beweist seine völlige Abrechnung mit der Sünde, durch die jede drohende Störung des Friedens zunichte gemacht wird. Sie können den Segen seiner Herrschaft ungestört mit Lob, Dank und Freude genießen.

Psalm 98

Einleitung

„Halleluja! Denn [der] Herr, unser Gott, der Allmächtige, hat die Herrschaft angetreten. Lasst uns fröhlich sein und frohlocken und ihm die Ehre geben“ (Off 19,6b.7a).

Wir können diese Verse durchaus als Überschrift über diesen Psalm setzen, denn mit dem Kommen Christi, des Königs Israels, fließt der Becher des Dankes und des Lobes des treuen Überrestes Israels über. Einstmals sang das Volk ein Lied wegen seiner Befreiung aus Ägypten (2Mo 15,1–18; Ps 77,12.13). Aber in Jesaja 43 sagt der Herr: „Erinnert euch nicht an das Frühere, und über die Dinge der Vorzeit sinnt nicht nach! Siehe, ich wirke Neues; jetzt sprosst es auf; erkennt ihr es nicht? ... Dieses Volk, das ich mir gebildet habe, sie sollen meinen Ruhm erzählen“ (Jes 43,18.19a.21).

Das Lied des Lobes ist ein neues Lied nach einer neuen Erlösung. Vergleiche Offenbarung 15, wo der HERR als König der Völker bezeichnet wird und alle Völker kommen und sich vor Ihm niederwerfen werden (Off 15,3.4). Die Ausdrücke im neuen Lied dieses Psalms stammen aus der zweiten Hälfte des Buches Jesaja (Vers 1 - Jes 42,10; 51,16; 52,10; Vers 2 - Jes 51,5; 40,5; Vers 3 - Jes 49,8; Vers 4 - Jes 44,23; 52,9; Vers 8 - Jes 55,12).

Nicht nur der Überrest wird den HERRN preisen (Verse 4–6), sondern auch die Völker, symbolisch dargestellt durch das Meer (Verse 7–9), die sich zunächst gegen Gott auflehnten, werden vor dem HERRN frohlocken. Ja, „alles, was Odem hat, lobe Jah. Halleluja!“ (Ps 150,6).

Ps 98,1–3 | Singt dem Erlöser

1 Ein Psalm.

Singt dem HERRN ein neues Lied, denn er hat Wunder getan! Rettung hat ihm verschafft seine Rechte und sein heiliger Arm.

2 Der HERR hat seine Rettung kundgetan, vor den Augen der Nationen seine Gerechtigkeit offenbart.

3 Er hat seiner Güte und seiner Treue dem Haus Israel gedacht; alle Enden der Erde haben die Rettung unseres Gottes gesehen.

Dies ist „ein Psalm“ (Vers 1a). Es ist der einzige Psalm im ganzen Buch mit dieser kurzen Überschrift. Aber der Inhalt ist allumfassend. Der Psalmist ruft erneut dazu auf, dem HERRN „ein neues Lied“ zu singen, weil Er eine neue Zeit herbeigeführt hat (Vers 1b; vgl. Ps 96,1; 33,3). Dazu gehört ein neues Lied.

Es ist nicht nur eine Wiederholung des Liedes aus Psalm 96. Es ist eine Verstärkung desselben. In Psalm 96 finden wir ein Loblied auf den Schöpfer-Gott, hier ist es ein Loblied auf den Erlöser-Gott, ein Loblied, das zu einem Triumphzug gehört! Es ist auch eine Antwort auf die Gebete des Überrestes (vgl. Jes 64,1–4).

Um dieses neue Zeitalter herbeizuführen, eine Zeit des ungestörten Segens für sein Volk und die ganze Erde, „hat er Wunder getan“ (vgl. Ps 77,15; 86,10). Er hat bewirkt, dass sich alles zum Guten für sein Volk wendet. Bei der Ausführung seiner Wunder hat Ihm niemand geholfen. Er hat es selbst getan, mit „seiner Rechte und seinem heiligen Arm“. Seine Rechte steht für Macht (vgl. Jes 59,16; 63,5). Sein Arm spricht ebenfalls von Macht, zu der hier „heilig“ hinzugefügt wird, weil sein Werk ein heiliges Werk ist.

Diese haben Ihm „Rettung ... verschafft“, das heißt, durch sie wurde die Rettung vollbracht. Während sein Volk das Gericht verdient hat, hat Er es um seinetwillen in den Segen gebracht. Es geht nicht in erster Linie um sein Volk, sondern um Ihn selbst. Der Zweck der Rettung ist die Aufrechterhaltung seiner eigenen Autorität und Regierung.

Jede Bekehrung eines Menschen ist ein von Gott gewirktes Wunder. Dabei gibt es keine Tätigkeit von dem Menschen. Diejenigen, die sich bekehrt haben, werden erkennen, dass dies auf ein Werk des Geistes Gottes in ihren Herzen zurückzuführen ist. Aus Gnade wird der Mensch gerettet, nicht aus Werken (Eph 2,8). Jeder Gläubige wird Ihn dafür ewig mit Liedern des Dankes und der Anbetung preisen. Er hat alles zum Lob der Herrlichkeit seiner Gnade getan (Eph 1,5.6).

Israels Rettung ist „seine Rettung“ (Vers 2). Er hat sein Reich errichtet, Er hat es getan. Es ist *seine* Rettung. So sieht es der Glaube. Er hat es auf der

ganzen Erde bekannt gemacht, nicht durch die Verkündigung mit Worten, sondern durch seine Taten. In der Vergangenheit war es sichtbar in der Erlösung seines Volkes aus Ägypten und der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft. Vor allem aber ist es sichtbar in dem Werk, das Christus am Kreuz vollbracht hat.

Seine Rettung und seine Gerechtigkeit sind zwei Seiten seines Werkes. Seine Rettung bedeutet Segen für alle, die gerettet werden. Seine Gerechtigkeit ist die Grundlage dafür, denn Christus hat seine Gerechtigkeit erfüllt, indem Er die Sünden aller Geretteten getragen hat. Deshalb kann Gott seine Erlösung wahr werden lassen.

„Seine Güte und seine Treue“ (Vers 3) sind der Ausgangspunkt für die Entfaltung seiner Macht in seiner Rettung und seiner Gerechtigkeit. Die Güte oder Liebe und die Treue sind in Ihm immer gegenwärtig. Sie gehören zu seinem Wesen. Die Güte ist der Segen, die Liebe und die Güte des HERRN kraft seines Bundes; die Treue ist die Gewissheit, dass Er und sein Bund unveränderlich sind.

In seiner Güte und Treue hat Er immer den verheißenen Segen für sein Volk, „das Haus Israel“, im Herzen gehabt (vgl. Lk 1,54.55.72). Das Haus Israel ist das ganze Volk, der Überrest der zwei und zehn Stämme, im Land. Alle Ungläubigen sind umgekommen. Der Überrest Israels ist „ganz Israel“, das gerettet wird (Röm 11,26; vgl. Sach 13,8.9).

Das Volk dachte, Er hätte sie vergessen (Ps 77,10). Aber das ist unmöglich, denn Er kann seine Güte und seine Treue nicht vergessen. Er kann sich selbst nicht verleugnen (2Tim 2,13). Das ist es, was das Haus Israel erleben wird. Das Zeugnis „der Rettung unseres Gottes“ wird von „allen Enden der Erde“ gesehen werden. Der Psalmist spricht von „unserem Gott“, d. h. dem Gott seines Volkes, dem Gott, der sich um sein Volk kümmert. Jeder auf der Erde wird dies sehen und Ihn dafür ehren.

Das hebräische Wort *eretz*, hier mit „Erde“ übersetzt, kann auch mit „Land“ (Israel) übersetzt werden. Die Wahl hängt vom Kontext ab. Angesichts des Kontrasts zu Vers 7 – das Meer, das die Nationen symbolisiert – ist es besser, das Wort *eretz* in Vers 3 und in Vers 4 mit „Land“ zu übersetzen. Dann

finden wir in den Versen 4–6 den Lobgesang Israels und in den Versen 7–9 den Lobgesang der Nationen.

Ps 98,4–6 | Jauchzt vor dem König

*4 Jauchzt dem HERRN, ganze Erde! Brecht in Jubel aus und singt Psalmen!
5 Singt dem HERRN Psalmen mit der Laute, mit der Laute und der Stimme
des Gesangs!
6 Mit Trompeten und dem Schall der Posaune jauchzt vor dem König, dem
HERRN!*

Was in den vorangegangenen Versen über den HERRN gesagt wurde, über die Rettung, die Er für sein Volk vollbracht hat, verlangt eine Antwort. Diese kommt vom Psalmisten, der die „ganze Erde“ aufruft, „dem HERRN“ zu jauchzen (Vers 4). Es soll ein Ausbruch von Jauchzen und Jubel und Singen von Psalmen sein (vgl. Jes 44,23; 49,13; 52,9; 54,1; 55,12).

Der Lobgesang soll von einem Saiteninstrument, der Laute, begleitet werden, und der Gesang muss laut sein (Vers 5; vgl. Jes 51,3). Außerdem gibt es zwei Blasinstrumente: Trompeten und die Posaune (Vers 6). Die Trompete wird benutzt, um das Volk zusammenzurufen und um zum Gedächtnis vor ihrem Gott zu sein (4Mo 10,2.8–10). Der Posaunenschall kündigt das Jubeljahr an, in dem alles seinem rechtmäßigen Besitzer zurückgegeben wird, und die Inthronisierung des Königs (3Mo 25,9; 1Kön 1,39). Beide Ereignisse werden mit dem Kommen des Messias erfüllt.

Alle Zusätze unterstreichen die Festfreude. Die Freude schwillt zu einem großen Konzert an. Es kann gar nicht anders sein, denn der große „König, der HERR“ regiert. Er hat die Herrschaft an sich gerissen und die Erde wieder unter die Herrschaft Gottes gebracht. Das bedeutet großen Wohlstand und Segen für Gottes Volk und die ganze Erde. Wer würde da nicht unendlich glücklich sein?

Für uns hat der Herr Jesus bereits jetzt die Herrschaft über uns. Gott hat Ihn bereits zum Herrn und Christus gemacht. Er besitzt sein Reich im Himmel und im Herzen eines jeden Menschen, der Ihn als Herrn angenommen hat und dies mit seinem Mund bekennt (Röm 10,9.10). Ein solcher Mensch ist ein Untertan im Reich Gottes, das zu dieser Zeit aus „Gerechtigkeit und

Frieden und Freuden im Heiligen Geist“ besteht, in dem Christus gedient wird (Röm 14,17.18).

Ps 98,7–9 | Jubeln vor dem Richter

*7 Es brause das Meer und seine Fülle, der Erdkreis und die darauf wohnen!
8 Mögen die Ströme in die Hände klatschen, mögen jubeln die Berge allesamt
9 vor dem HERRN, denn er kommt, die Erde zu richten: Er wird den Erdkreis
richten in Gerechtigkeit und die Völker in Geradheit.*

Weil der Schöpfer-König regiert, werden das Meer und der Erdkreis und die darauf wohnen aufgerufen, in den Chor der jubelnden Menge einzustimmen (Vers 7). „Das Meer und seine Fülle“ ist das Meer der Völker. Es ist gleichbedeutend mit der zweiten Hälfte des Verses „der Erdkreis und die darauf wohnen“ (vgl. Ps 96,11b). Das Völkermeer, das einst aufgewühlt und unruhig war und Schlamm und Kot produzierte (Jes 57,20), wird nun vor dem HERRN, der gekommen ist, in die Hände klatschen. Es wird einen Ausbruch der Freude geben. „Das Meer und seine Fülle“ wird „brausen“. Das Meer, das immer mächtig und unbezwingbar war, schließt sich mit allem, was es enthält, mit seiner brausenden Stimme dem Chor an, der vor dem König jubelt.

Die Ausläufer des Meeres, die Ströme, die die Welt durchziehen, und die Berge, die sich über die Welt erheben, werden aufgerufen, sich laut und freudig zu äußern (Vers 8; vgl. Jes 55,12). Der Ausdruck der Freude erfüllt die Schöpfung, die von dem durch die Sünde verursachten Seufzen befreit worden ist (Röm 8,19–22). Die Schöpfung atmet auf; sie kommt zur Ruhe und zu dem Zweck, zu dem Gott sie geschaffen hat: um Ihn zu ehren.

Warum sollte sich die ganze Erde freuen und fröhlich sein „vor dem HERRN“ (Vers 9)? Weil Er kommen wird, um die Erde in Gerechtigkeit zu richten. Das bedeutet, dass alles Böse von Ihm in Gerechtigkeit beseitigt wird und Er dann in Gerechtigkeit regieren wird (Jes 11,3–5). Das ist es, wonach sich der Gläubige und mit ihm die ganze Schöpfung sehnt.

Psalm 99

Einleitung

Der HERR regiert, wörtlich: der HERR ist König. Dies wird zum vierten Mal erwähnt (Ps 93,1; 96,10; 97,1; 99,1). Er hat seine Königsherrschaft angenommen (Off 19,6) und sitzt auf seinem Thron der Herrlichkeit (Mt 25,31). Christus sitzt jetzt nicht nur auf dem Thron seines Vaters (Off 3,21), Er sitzt jetzt auf seinem eigenen Thron, zusammen mit den Überwindern, dem Überrest. Er ist in Wahrheit „der König der Könige und der Herr der Herren“ (1Tim 6,15).

Die Fürbitte des Überrestes durch Mose, Aaron und Samuel (Vers 6) wird erhört, und es folgt ein Lobpreis des Überrestes (vgl. Ps 50,15). Nun, da das Reich Gottes gekommen ist, ist der Name des HERRN geheiligt (Hes 36,22.23).

Ps 99,1–3 | Der HERR regiert und ist heilig

1 Der HERR regiert. Es zittern die Völker. Er thront zwischen den Cherubim: Die Erde wankt.

2 Groß ist der HERR in Zion, und hoch ist er über alle Völker.

3 Preisen sollen sie deinen Namen, den großen und furchtbaren – heilig ist er

–,

Der Psalm ist ein Lobgesang, der auf die Beschreibung der Herrschaft Christi auf der Erde folgt (Vers 1). Die Rollen sind vertauscht. Israel genießt den Segen, die Völker müssen zittern. Seit dem Bau der Stiftshütte und der Bundeslade thront der Herr „zwischen den Cherubim“, die auf dem Sühnedeckel der Bundeslade stehen (2Mo 25,20; 1Sam 4,4; 2Sam 6,2). Die Cherubim werden immer im Zusammenhang mit dem Thron Gottes erwähnt, im Zusammenhang mit seiner Regierung (1Mo 3,24; Jes 37,16; Hes 10,1–20). Die Bundeslade mit den Cherubim stand im Verborgenen des Allerheiligsten. Die Cherubim, die Wächter seiner Heiligkeit, sind verborgen geblieben. Jetzt regiert Er offen in Zion, das ist Jerusalem. Es geziemt sich, dass die Erde vor diesem König wankt.

Er ist „groß“ (Vers 2). Er ist groß in sich selbst. Es geht nicht um einen Vergleich, der dann zeigt, dass Er der Größte ist. Es gibt einfach niemanden, der sich mit Ihm vergleichen lässt. Er *ist* groß. Israel weiß, dass Gott groß ist (5Mo 10,17). Jetzt müssen das auch alle Völker anerkennen.

Er ist unermesslich, grenzenlos groß in Macht, Liebe, Gerechtigkeit und in allen seinen Eigenschaften. In dieser unbeschreiblichen Größe wohnt Er „in Zion“, das Er zu seiner Wohnstätte auf der Erde erwählt hat. Er ist auch „erhaben über alle Völker“. Alle Völker sind Ihm untertan. Er ist „groß“ für sein Volk und „hoch über ...alle Völker“.

In der ersten Zeile von Vers 3 wendet sich der Psalmist direkt an den HERRN. Er sagt Ihm, dass es angemessen ist, dass sie „deinen Namen, den großen und furchtbaren“ preisen. Sein Name ist der Ausdruck all dessen, was Er ist. Sein Name umfasst sein Wesen und alle seine Eigenschaften. Der Psalmist schließt mit den Worten: „Heilig ist er.“ Er hebt sich absolut von allem ab, was Er geschaffen hat. Das bedeutet nicht, dass Er nicht daran beteiligt ist, aber Er ist nicht Teil von irgendetwas. Er ist heilig im Verhältnis zu allem, was ist.

Das Heiligen oder Enthelligen des Namens des Herrn hat mit dem Zustand seines Volkes zu tun. Wenn es dem Volk nicht gut geht, dann wird der Name des Herrn, sein Bundesname, entheiligt. Die Menschen werden sagen: „Es ist das Volk des HERRN, und dennoch mussten sie das Land verlassen.“ Umgekehrt wird der Name des HERRN geheiligt, wenn Israel wiederhergestellt wird (vgl. Hes 36,20–28).

Ps 99,4.5 | Der HERR tut Recht und ist heilig

4 und die Stärke des Königs, der das Recht liebt! Du stellst fest die Geradheit, du übst Recht und Gerechtigkeit in Jakob.

5 Erhebt den HERRN, unseren Gott, und fallt nieder vor dem Schemel seiner Füße! Heilig ist er.

Nicht nur der Name des Königs ist zu preisen, sondern auch „die Stärke des Königs“ (Vers 4; Mt 28,18). Seine Stärke drückt sich nicht in einer willkürlichen Machtausübung aus. Seine Macht wird in Gerechtigkeit ausgeübt, d. h. in einer gerechten Weise. Diese Ausübung geschieht nicht aus Selbstschutz, sondern weil Er „das Recht liebt“ (vgl. Ps 45,8). Bei Ihm ge-

hen Macht, Liebe und Recht Hand in Hand. Dies ist eine Kombination von Eigenschaften, die kein irdischer Herrscher je hatte.

Seine Regierung, die Art und Weise, wie Er regiert, ist in „Geradheit“. „Geradheit“ bedeutet ein faires, gerechtes, ausgewogenes Urteil. Seine Regierung ist allen gegenüber völlig gerecht, es gibt nichts, was von irgendjemandem in Frage gestellt werden könnte, jeder akzeptiert seine Regierung, weil sie absolut gerecht und in Liebe zu seinem Gott, seinen Geschöpfen und seiner Schöpfung eingebettet ist.

Eine solche Regierung gibt es heute nirgendwo. Anstelle einer gerechten Regierung gibt es so oft eine korrupte Regierung. Wenn Er regiert, setzt Er diese gerechte Regierung auf der ganzen Erde ein und benutzt Israel als Beispiel. Er „übt Recht und Gerechtigkeit in Jakob“. Das Volk wird „Jakob“ genannt, nicht „Israel“. Dies unterstreicht die Erwählung Jakobs durch Gott. Diese Erwählung kann durch die Untreue, die das Volk oft gezeigt hat, nicht rückgängig gemacht werden.

Dann ertönt der Aufruf, „den Herrn, unseren Gott“ zu erheben (Vers 5). Dieser Aufruf gilt in erster Linie für Israel, denn nur sie können von „unserem Gott“ sprechen. Erheben heißt, mit Wertschätzung und Lob zu sprechen. Es bedeutet, Ihn zu ehren und zu erhöhen. Dies geschieht durch die Anbetung „vor dem Schemel seiner Füße“, womit die Bundeslade im Tempel oder der Tempel selbst gemeint ist (1Chr 28,2; Ps 132,7).

Auf dem Fußschemel ruhen die Füße eines Königs. Davor niederzufallen bedeutet, sich so tief wie möglich zu verbeugen und seine tiefste Ehrfurcht auszudrücken. Dies wird zwar in erster Linie vom Volk Gottes getan, aber auch von den Völkern (Sach 14,16). Diese Haltung Ihm gegenüber ist angemessen, denn „heilig ist er“. Dieser Vers ist ein Refrain, der bereits in Vers 3 erklingen ist und mit einigen Änderungen auch in Vers 9 auftaucht.

Ps 99,6–9 | Der HERR antwortet und ist heilig

6 Mose und Aaron unter seinen Priestern, und Samuel unter denen, die seinen Namen anrufen, [sie] riefen zu dem HERRN, und er antwortete ihnen.

7 In der Wolkensäule redete er zu ihnen; sie bewahrten seine Zeugnisse und die Satzung, die er ihnen gegeben hatte.

8 HERR, unser Gott, du hast ihnen geantwortet! Ein vergebender Gott warst du ihnen und ein Rächer ihrer Taten.

9 Erhebt den HERRN, unseren Gott, und fallt nieder an seinem heiligen Berg, denn heilig ist der HERR, unser Gott!

Der Herr ist derselbe König im Friedensreich, wie Er es zur Zeit von Mose, Aaron und Samuel war (Vers 6). Mose und Aaron waren „unter seinen Priestern“ die Männer, durch die Er mit seinem Volk Verbindung hatte. Mose war zwar kein Priester im eigentlichen Sinn, aber er war einer, der Gott durch seine Fürbitte in priesterlicher Weise diente. Samuel wird namentlich unter anderen erwähnt, die seinen Namen zum Wohl seines Volkes angerufen haben.

Alle drei riefen sie zum HERRN, und Er antwortete ihnen (2Mo 17,10–13; 32,11–14; 4Mo 12,13; 16,19–22; 21,7; 1Sam 7,5.8.9; 12,16–18.23; vgl. Jer 15,1). Sie riefen nicht vergeblich zu Ihm. Der Ruf zu Ihm erfolgte aufgrund der Verirrungen des Volkes. Aufgrund ihres Rufs verschonte Gott sein Volk und brachte es in das Land und half ihm dort. So wird Gott seinem Volk auf der Grundlage der Fürsprache des Herrn Jesus den endgültigen Segen geben.

Der Herr redete zu seinem Volk „in der Wolkensäule“. Das ist ein Reden nicht mit Worten, sondern durch seine Führung. Er ging in einer Wolkensäule vor ihnen her und zeigte ihnen den Weg (Vers 7; 2Mo 13,21). Mose, Aaron und Samuel „bewahrten seine Zeugnisse und die Satzung, die er ihnen gegeben hatte“. Sie hörten auf Ihn, und deshalb hörte Er auf sie.

In Vers 8 spricht der Psalmist den HERRN wieder direkt an. Er nennt Ihn wieder, wie in Vers 5, den „HERRN, unseren Gott“. So kennen sie Ihn, Gott ist ihr Gott. Er weiß, dass Gott die drei erwähnten Männer erhört hat, weil Er „ein vergebender Gott“ für sie war. Gott war in der Lage, die Sünden des Volkes zu vergeben, nachdem Mose, Aaron und Samuel als Priester für das Volk bei Gott Fürsprache eingelegt hatten.

Dabei musste Er auch „Rache“ an „ihren [bösen] Taten“ üben. Die falschen, sündigen Taten, die sie begangen haben, duldet Gott nicht. Er kann aufgrund des Werkes seines Sohnes vergeben, das Er bereits im Alten Tes-

tament vorausgesehen hat (vgl. Röm 3,25). Doch sündige Taten haben zur Folge, dass Gott sie bestraft.

Gottes barmherziges Handeln hat sich in der Vergangenheit an Mose, Aaron und Samuel gezeigt. Dies veranlasst den Psalmisten, erneut dazu aufzurufen, den HERRN zu erheben, sein Lob zu singen und Ihn zu ehren (Vers 9; Vers 5). Der Ort, den er dafür nennt, ist „an seinem heiligen Berg“. Dort sollen sie anbeten, sich vor Ihm klein machen und so seine Größe betonen.

Der Psalmist schließt mit einem erneuten Bekenntnis zur Heiligkeit des HERRN: „Denn heilig ist der HERR, unser Gott.“ Dies ist immer der Grund für Lob und Anbetung. Er, mit dem sie verbunden sind, ist „der HERR“, *Jahwe*, der Gott des Bundes, den Er mit ihnen geschlossen hat und der ihnen erlaubt, Ihn „unseren Gott“ zu nennen.

Gleichzeitig ist Er „heilig“, völlig getrennt vom Bösen und frei von jeder Verbindung mit der Sünde. Für Menschen, die von Natur aus verdorbene Sünder sind, macht dies das Vorrecht, mit Ihm in Kontakt zu kommen, unsagbar groß. Dies kann nur große Dankbarkeit hervorrufen, die sich in ewigem Lob und Anbetung ausdrückt. Jedes Mal wenn gesagt wird, dass Er heilig ist (Verse 3.5.9), steht dies im Zusammenhang mit der Aufforderung, den HERRN zu loben

Psalm 100

Einleitung

Dies ist der vorletzte Psalm in der Reihe der Psalmen, die das Kommen des HERRN als König, des Messias, beschreiben (Psalmen 93–101). Nun, da das Reich des HERRN errichtet ist, werden alle eingeladen, in Jerusalem ein Opfer des Lobes darzubringen (vgl. Jes 2,2; Sach 14,16).

Ps 100,1–3 | Dient dem HERRN mit Freuden

1 Ein Lob-Psalm.

Jauchzt dem HERRN, ganze Erde!

2 Dient dem HERRN mit Freuden; kommt vor sein Angesicht mit Jubel!

*3 Erkennt, dass der HERR Gott ist! Er hat uns gemacht und nicht wir [selbst]
– sein Volk und die Herde seiner Weide.*

Wenn Christus regiert, wird dieser „Lob-Psalm“ gesungen werden (Vers 1). Dieser Lob-Psalm wird gesungen, wenn der HERR seinen rechtmäßigen Platz als König über die Erde einnimmt. Die Bezeichnung „Lob-Psalm“ weist darauf hin, dass er bei der Darbringung des Dankopfers im Tempel gesungen wird.

Es ist ein Aufruf, dem HERRN zuzujauchzen“, ein Aufruf, der die „ganze Erde“ betrifft. Alle Bewohner der Erde werden aufgerufen, an der Freude und Anbetung Israels teilzuhaben (vgl. 5Mo 32,43). Das Gegenstück zu diesem Lob-Psalm für uns, die Gläubigen des Neuen Testaments, findet sich in Epheser 1 und Offenbarung 5 (Eph 1,3; Off 1,5b).

Es ist ein Privileg, in Gottes Gegenwart zu kommen und Ihm dort „mit Freuden“ und „mit Jubel“ zu dienen (Vers 2). Dienen ist der Dienst der Anbetung und auch der Dienst des ganzen Lebens. Wir dürfen Gott anbeten und Ihm unser Leben zur Verfügung stellen. Wir dürfen Ihm mit allem, was wir sind und haben, dienen. Weil das Volk Gottes dies nicht getan hat, hat Gott Feinde über es geschickt und ihm das eiserne Joch der Sklaverei auferlegt (5Mo 28,47.48).

Das Volk Gottes bezeugt vor der ganzen Welt, „dass der Herr Gott ist“ (Vers 3). Sie erkennen Ihn als ihren Schöpfer an, denn: „Er hat uns gemacht und nicht wir [selbst]“ (vgl. Jes 29,23; 60,21). Sie sind nicht aus eigener Kraft entstanden und zu seinem Volk geworden. Es ist allein sein Werk. Er hat das Volk geschaffen und es zu seinem Volk gemacht (vgl. 5Mo 32,6b). Er ist ihr Former (Jes 43,1; 45,11).

Dazu kommt, dass das Volk Gottes in einer besonderen Beziehung zu Ihm steht, nämlich als Herde zu einem Hirten. Sie sind „sein Volk und die Herde seiner Weide“. Gott ist nicht nur ihr Schöpfer, Er ist auch ihr Hirte. Wir sehen dies in dem Herrn Jesus, dem Messias, der als guter Hirte sein Leben für seine Schafe hingegeben hat. Er ist nicht nur ihr Schöpfer, sondern auch ihr Erlöser (Mt 1,21). Er bringt sie auf „seine Weide“, wo Er sie mit allem versorgt, was gut für sie ist (Ps 23,1–6). Dieser Vers ist ein Glaubensbekenntnis über Israels Herkunft (vgl. Ps 95,7a).

Ps 100,4.5 | Gut ist der HERR

4 Kommt in seine Tore mit Lob, in seine Vorhöfe mit Lobgesang! Lobt ihn, preist seinen Namen!

5 Denn gut ist der HERR; seine Güte [währt] ewig, und seine Treue von Geschlecht zu Geschlecht.

In Vers 3 geht es um Israel, aber Vers 4 ist an alle gerichtet, auch an die Völker. Zu Israel und allen Völkern wird gesagt, dass sie „mit Lob in seine Tore kommen“ sollen. Mit „seinen Toren“ sind die Tore von Jerusalem gemeint. Von ihnen sagt der HERR, dass Er sie mehr liebt als alle Wohnstätten Jakobs (Ps 87,2). Er wohnt in dieser Stadt, denn dort ist seine Wohnstätte, der Tempel. Alle Anbeter dürfen ihre Opfer „mit Lobgesang“ in „seine Vorhöfe“ bringen, das sind die Vorhöfe des Tempels. So nahe bei Ihm, so in seiner Gegenwart, ist es nicht schwer, Ihn zu loben und seinen Namen zu preisen.

Der Anlass, um zu Ihm zu kommen und Ihn zu preisen, sind seine Güte, seine Güte und seine Treue (Vers 5). Unter allen Menschen gibt es „keiner, der Gutes tut, da ist auch nicht *einer*“ (Röm 3,12b). Nur „der HERR ist gut“ (vgl. Mk 10,18). Er hat immer das Gute im Sinn. Alles, was

Er tut und alles, was Er gibt, ist gut. Immer bewirkt Er, dass alles zum Guten zusammenwirkt für die, „die Gott lieben“ (Röm 8,28).

Er ist nicht nur gelegentlich gut. Er ist gut und deshalb währt „seine Güte ewig“ (vgl. Ps 136,1). Seine Güte ist nicht nur ein Attribut, sondern eine Güte, die sich in Taten manifestiert. Deshalb wird in Psalm 136 in jedem der 26 Verse dieses Psalms die Güte Gottes mit einer Handlung verbunden, in der sich seine Güte zeigt. „Ewig“ bedeutet hier, während des Friedensreiches.

„Gut“ ist nicht dasselbe wie „Güte“. „Gut“ ist die Übersetzung des hebräischen Wortes *tov*. „Güte“ ist die Übersetzung des hebräischen Wortes *chesed*. Was der Text sagt, ist, dass das Gut sein von Gott durch seine Güte bewiesen wird. Das „Gute“ kann niemand von Gott wegnehmen, denn das ist es, was Er ist: Er ist gut. Die „Güte“ kann man verlieren (vgl. 1Mo 24,27; Jer 16,5). Die Güte gründet sich auf den Bund. Wenn Israel den Bund nicht einhält, verliert es die Zuneigung Gottes. Auf der Grundlage des Blutes des neuen Bundes kann Gottes Güte für immer bestehen bleiben (Jer 31,31–33; Mt 26,28), während Er ewig das bleibt, was Er immer war: gut.

In direktem Zusammenhang mit seiner Güte, die ewig währt, mit der hier das Friedensreich gemeint ist, wird „seine Treue“ erwähnt (vgl. 2Mo 34,6.7; Ps 25,6.7). Seine Treue gilt „von Geschlecht zu Geschlecht“. Jedes neue Geschlecht, das im Friedensreich geboren wird, darf auf seine Treue zählen. Auch wir dürfen darauf zählen, solange wir auf der Erde leben, sowie die Geschlechter, die nach uns kommen, bis der Herr Jesus kommt, um seine Gemeinde zu sich zu nehmen.

Psalm 101

Einleitung

Dieser Psalm beschreibt die Grundsätze der Güte und des Rechts, nach denen der König sein Haus und sein Land regieren wird. In ihm ist kein Platz für das Böse. Er ist der letzte Psalm in der Reihe der Psalmen, die sich mit dem König und seiner Herrschaft befassen (Psalmen 93–101).

In 5. Mose 17 finden wir das Gesetz für den König (5Mo 17,18–20). Er muss ständig das Wort Gottes aufnehmen, um zu lernen, den HERRN zu fürchten und dadurch so geformt zu werden, dass er ein König nach dem Herzen Gottes sein wird. Psalm 101 besingt einen solchen König, ja, den einzigen König mit einem Herzen, in dem Gottes Gesetz wohnt, dessen Herz vollkommen ist, um zu herrschen. Er ist der Einzige, der sagen kann: „Dein Gesetz ist im Innern meines Herzen“ (Ps 40,9b).

Auf diesem König wird der Geist des HERRN ruhen (Jes 11,2–5). Daher ist Er vollkommen geeignet, um zu regieren. Psalm 101 ist ein Lobgesang von und über Ihn. Er ist der Sohn Davids, der von dem Herrn (HERRN) Davids spricht (Mt 22,41–45).

Wir können sagen, dass dieser Psalm die Messlatte und der Prüfstein für alle Regierungen in der heutigen Welt ist. Dasselbe gilt für die Ausübung der Gabe der Leitung in der Gemeinde (Röm 12,8).

Einteilung des Psalms

Verse 1–5 Der König Christus

Verse 6–8 Die Untertanen im Friedensreich

Ps 101,1–4 | Die Lauterkeit des Herzens des Königs

1 Von David, ein Psalm.

Von Güte und Recht will ich singen; dir, HERR, will ich Psalmen singen.

2 Ich will weise handeln auf vollkommenem Weg. – Wann wirst du zu mir kommen? Im Innern meines Hauses will ich wandeln in Lauterkeit meines Herzens.

3 Ich will kein Belialsstück vor meine Augen stellen. Das Tun der Abtrünnigen hasse ich, es soll mir nicht ankleben.

4 Ein verkehrtes Herz soll von mir weichen, den Bösen will ich nicht kennen.

Für den Ausdruck „von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

David sagt, er will „von Güte und Recht singen“ (Vers 1b). „Güte und Recht“ sind die Grundlage seiner Herrschaft. Das ist ein Wunsch Davids gewesen, den er nicht immer erfüllt hat. Im Sohn Davids, dem Messias, ist es vollkommen wahr. Das gilt für alles in diesem Psalm. Wir sehen in dem, was David sagt, eine Beschreibung des Messias.

Der Messias singt von Güte und Recht, weil Er seine Freude daran hat, diese beiden Eigenschaften in seiner Regierung zur Geltung zu bringen. Er besitzt sie, weil sie die Eigenschaften des HERRN sind. Deshalb singt er dem HERRN Psalmen. Er ehrt Ihn damit.

Es ist eine Selbstermahnung. Er sagt eigentlich: „Lass mich singen.“ Er ist voll davon, und wovon das Herz voll ist, davon fließt der Mund über (vgl. Ps 89,2). Der HERR hat Güte und Recht gezeigt, und davon will der König singen (Vers 1). Das wird Ihn auch dazu ermahnen, in Furcht vor dem HERRN zu regieren (Vers 2).

Ein König soll „weise handeln“, indem er mit weiser Politik regiert und sich in seiner Herrschaft und Rechtsprechung nicht beeinflussen lässt (Vers 2). Wir sehen dies beim Messias. So wie der Herr Jesus bei seinem ersten Kommen auf die Erde weise gehandelt hat (Jes 52,13), so wird Er auch bei seinem zweiten Kommen in seiner Regierung weise handeln (dasselbe Verb wie in Jesaja 52).

Er ist persönlich tadellos und geht „auf vollkommenem Weg“. Das ist in erster Linie notwendig. Ein vollkommener Weg ist ein Weg, der völlig in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes ist. Nur der Herr Jesus ist diesen Weg gegangen. Der Psalm handelt in erster Linie von Ihm.

Der König bittet den HERRN um seine Gegenwart, seine Nähe. Dies ist auch bei dem Herrn Jesus vollkommen. Er kann sagen: „Der Vater ist bei

mir“ (Joh 16,32). Das befähigt Ihn zu einem tadellosen und umsichtigen Verhalten. Es zeigt seine Abhängigkeit von Gott.

Er wird zeigen, dass Er bestrebt ist, nach dem Willen Gottes zu handeln und zu wandeln, indem Er in seinem Haus „in Lauterkeit“ seines Herzens wandelt. Ein lauter Herz ist ein Herz, das immer darauf bedacht ist, das Richtige zu tun, damit es zur Ehre Gottes ist. Sein „Haus“ ist das Haus Israel. „Lauterkeit“ bedeutet vertrauenswürdig, ehrlich, nicht korrumpierbar. Dies ist eine Voraussetzung, um den Weg des HERRN zu gehen (Ps 119,1).

Für uns neutestamentliche Gläubige bedeutet dies, das Fest mit ungesäuertem Brot der Aufrichtigkeit und Wahrheit zu feiern (1Kor 5,7.8). Wir tun dies, wenn wir für den Herrn Jesus leben. Er ist das wahre ungesäuerte Brot. In seinem Leben auf der Erde und in seinem Leben im Himmel gibt es nichts von der Sünde, für die der Sauerteig ein Bild ist. Er lebt in allem für seinen Vater.

Die Lauterkeit des Herzens zeigt sich in seiner Abscheu vor jeder Form des Bösen. Der Messias beginnt damit, dass Er sagt, was Er nicht vor seine Augen stellen wird (Vers 3). Er wird sein Auge nicht auf ein „Belialstück“, d. h. wertlose Dinge richten. Was in seinem Herzen ist, seine Lauterkeit, ist unvereinbar mit Praktiken, die Zerstörung verursachen. Dass Er sie nicht ansehen wird, bedeutet, dass Er nicht einmal „Blickkontakt“ mit ihnen haben wird. Sicherlich wird Er als König korrupte Praktiken sehen und richten, aber hier geht es um seine persönliche Lauterkeit gegenüber seinem Gott (Ps 119,37; Jes 33,15.16). Hiob ist in gewisser Weise ein Nachfolger von Ihm (Hiob 31,1).

Das Wort „Augen“ kommt in diesem Psalm viermal vor und bezeichnet das, was jemandem gegenwärtig ist, was er sieht. Hier in Vers 3 bedeutet „vor Augen haben“, sich ein Ziel in seinem Leben zu setzen. In Vers 5 bedeutet „stolze Augen“, dass jemand nach großen Dingen im Leben strebt, das ist Stolz. In Vers 6 geht es um „meine Augen“ richten auf das, was in der Umgebung einer Person ist und woran sie interessiert ist. In Vers 7 bedeutet „vor meinen Augen“, dass ich es in meiner Gegenwart nicht ertragen werde.

Im Herzen des Messias gibt es keine Verbindung zum Bösen. Was in seinem Herzen ist, ist „Hass“ auf „das Tun der Abtrünnigen“. Deshalb soll das Tun der Abtrünnigen „mir nicht ankleben“. Es gibt in Ihm keine Anhaftung, durch die korrupte Praktiken und Abtrünnige Ihn berühren könnten (Joh 14,30). Diese negativen Eigenschaften sind eine Bestätigung für seine völlige Hingabe an Gott (vgl. Ps 1,1.2).

In Vers 4 kommt der Psalmist auf das Herz zurück. „Ein verkehrtes Herz“ wird der „Lauterkeit“ seines Herzens aus Vers 2 gegenübergestellt. Der Messias wirft das verkehrte Herz weit von sich. Dies betrifft nicht nur das, was in Ihm ist. Er will „den Bösen nicht kennen“. Der Böse folgt den Eingebungen seines verkehrten Herzens. Mit ihm will der gottesfürchtige König, der Messias, nichts zu tun haben. Er kennt ihn nicht einmal (vgl. Mt 7,21–23). Dieser Böse ist der Antichrist, der die Abtrünnigen, die auch alle Böse sind, zu verderblichen Praktiken anleitet.

Ps 101,5–8 | Lauterkeit in der Herrschaft des Königs

5 Wer seinen Nächsten heimlich verleumdet, den will ich vertilgen; wer stolzer Augen und hochmütigen Herzens ist, den will ich nicht dulden.

6 Meine Augen werden [gerichtet] sein auf die Treuen im Land, damit sie bei mir wohnen; wer auf vollkommenem Weg wandelt, der soll mir dienen.

7 Nicht soll im Innern meines Hauses wohnen, wer Trug übt; wer Lügen redet, soll nicht bestehen vor meinen Augen.

8 Jeden Morgen will ich alle Gottlosen des Landes vertilgen, um aus der Stadt des HERRN auszurotten alle, die Frevel tun.

Der König verabscheut und hasst, was die Abtrünnigen tun, was sich in seinem Gericht über ihre Handlungen widerspiegelt. Er kann keine Form von Ungerechtigkeit in seinem Reich dulden. Wer in seiner unmittelbaren Nähe ist, muss so lauter sein wie Er, was bedeutet, dass eine solche Person sein Wesen hat. Dann besitzt er die gleiche Lauterkeit.

Jemanden, bei dem es anders ist, zum Beispiel einen, der „seinen Nächsten heimlich verleumdet“, vertilgt Er (Vers 5). Hier sehen wir, dass der König auch weiß, was im Verborgenen geschieht, selbst wenn es sich um eine heimlich ausgesprochene Verleumdung handelt (Spr 20,8; Off 1,14). Ihm bleibt nichts verborgen; Er sieht alle geheimen Sünden und durchschaut

alle Motive, wie die Geschichte von Ananias und Sapphira zeigt (Apg 5,1–11). Falsche Anschuldigungen beweisen, dass jemand „stolze Augen“ und ein „hochmütiges Herz“ hat. Der Messias wird das nicht „dulden“ und richtet es (5Mo 19,18.19).

Das Ende der beiden Wege von Psalm 1 wird nun beschrieben. Diejenigen, die Er in seiner Umgebung dulden und auch zur Ausführung seiner Befehle einsetzen kann, sind „die Treuen im Land“ (Vers 6). Seine Augen sind auf sie gerichtet (vgl. Vers 3a). Er sieht in ihnen denselben Geist, der auch in Ihm ist. Die Menschen können intelligent und kenntnisreich sein und Erfahrung haben, aber diese wichtigen Eigenschaften sind wertlos, wenn sie nicht treu sind. Treue ist das Wichtigste, um für den Herrn tätig zu sein (1Kor 4,2; Mt 25,21.23).

Die Gläubigen dürfen bei Ihm wohnen, in seiner unmittelbaren Gegenwart. Um mit Ihm zu herrschen, muss ein Gläubiger treu sein. Der Messias umgibt sich mit Menschen, die denselben Weg gehen wie Er, nämlich „einen vollkommenen Weg“ (Vers 2). Sie können Ihm „dienen“, indem sie Segnungen von Ihm an alle verteilen, über die Er herrscht.

Im Gegensatz dazu entfernt Er denjenigen aus seinem Haus, „wer Trug übt; wer Lügen redet“ (Vers 7). Das sind die Betrüger, die Heuchler, die Menschen, die vorgeben, lauter zu sein, sich aber in ihrem Herzen nicht vor dem Messias verneigt haben (Ps 18,45; 66,3; 81,16). Sie halten an einer Form der Gottseligkeit fest, verleugnen aber deren Kraft (2Tim 3,5).

Nachdem der König in seinem eigenen Leben und in seiner Herrschaft Gerechtigkeit geübt hat, übt Er auch im „Land“ und in der „Stadt des HERRN“, also in Jerusalem, Gerechtigkeit aus (Vers 8). Im Friedensreich ist der Teufel zwar gebunden, aber der Mensch kann immer noch sündigen (Jes 65,20). Die Beseitigung der Bösen und aller, die Unrecht tun, ist eine Tätigkeit, mit der der Messias im Friedensreich jeden Tag beginnt (Jer 21,12; Zeph 3,5; vgl. 2Sam 15,2). In dieser Hinsicht ist die Geschichte von Ananias und Sapphira ein Beispiel für die Schnelljustiz (Apg 5,1–11), die im Friedensreich stattfinden wird.

Psalm 102

Einleitung

Während drei Jünger auf dem Berg der Verklärung (Lk 9,29.30) Augenzeugen der Majestät des Herrn Jesus im Friedensreich waren (2Pet 1,16), sprachen Mose und Elia mit dem Herrn über seinen Ausgang, den Er in Jerusalem erfüllen sollte (Lk 9,31), das heißt über sein Leiden und seinen Tod. Das Gleiche sehen wir hier in den Psalmen. Während wir in den Psalmen 93–101 die Majestät des HERRN, das heißt des Herrn Jesus, anbetend bewundern, spricht Er in Psalm 102 von seinem Leiden (vgl. Lk 24,26). In diesem Psalm finden wir prophetisch, was später in Hebräer 5 erwähnt wird: „Der in den Tagen seines Fleisches, da er sowohl Bitten als Flehen dem, der ihn aus [dem] Tod zu erretten vermochte, mit starkem Schreien und Tränen dargebracht hat (und wegen seiner Frömmigkeit erhört worden ist)“ (Heb 5,7).

Dieser Psalm wird als Bußpsalm bezeichnet. Der Ursprung dieser Bezeichnung liegt in seiner Verwendung in der Liturgie der Kirche, in der die sieben Bußpsalmen am Aschermittwoch gesungen werden. Psalm 102 ist der fünfte der sieben so genannten Bußpsalmen (Psalmen 6; 32; 38; 51; 102; 130; 143). In diesem Psalm spricht der Psalmist nicht von seinen Sünden, sondern von dem großen Elend, in dem er sich befindet. Der Psalmist wird als Inbegriff des Elends in allen möglichen Bereichen des Lebens dargestellt. Körperlich, geistig, emotional, sozial und gesellschaftlich hat er einen Tiefpunkt erreicht.

Es ist ein messianischer Psalm. Der Messias spricht hier. Das geht aus dem Zitat der Verse 26–28 in Hebräer 1 hervor, wo sich das Zitat auf Christus bezieht (Heb 1,10–12). In diesem Psalm geht es nicht so sehr um das Leiden Christi für die Versöhnung, sondern um sein Leiden im Zusammenhang mit dem Gericht, das Gott über Israel und Jerusalem bringen musste. Christus macht sich eins mit seinem Volk, dem treuen Überrest, der unter diesem Gericht leidet. Das Neue Testament unterscheidet deutlich zwischen dem Leiden des Herrn Jesus für die Versöhnung – dann wird das

Leiden im Singular genannt – und dem Leiden als Zeuge Gottes – dann wird das Leiden im Plural genannt. Letzteres ist ein Leiden, das auch von den Gläubigen ertragen werden muss.

Das in diesem Psalm beschriebene Leiden ist nicht nur sein Leiden in Gethsemane oder vor Pilatus und Herodes und bei seiner Kreuzigung. Sein ganzes Leben, von seiner Geburt an, war Leiden. Das bedeutet nicht, dass Er sein ganzes Leben lang unter dem Zorn Gottes gestanden hat. Das ist eine absolut verwerfliche Lehre. Nur während der drei Stunden der Finsternis trug Er den Zorn Gottes wegen der Sünden. Sein ganzes Leben lang hatte Gott Wohlgefallen an Ihm. Er hatte keinen Anteil an der Sünde, und gerade deshalb hatte Er ein vollkommenes Gespür für sie. Das hat Ihn in einer Weise leiden lassen, die wir nicht begreifen können. Dieses Leiden hat Ihn belastet.

Was der gläubige Überrest als gerechtes Leiden anerkennt, hat Er freiwillig erfahren, indem Er Mensch wurde. Es ist ein Leiden in seiner Seele, das dadurch verursacht wird, dass Er die Folgen der Sünde sieht. Zum Beispiel weinte der Herr am Grab des Lazarus (Joh 11,35). Er hat damit sein Mitgefühl für den Kummer von Maria und Martha gezeigt. Doch sein Schmerz ist viel tiefer als der der Schwestern, denn Er kennt die Ursache des Todes, nämlich die Sünde, genau. Er hat nicht so sehr über den Verlust geweint. Er wusste, dass Er wenige Augenblicke später Lazarus von den Toten zum Leben erwecken würde. Er weinte über die Ursache des Todes.

Ps 102,1 | Überschrift

1 Gebet eines Elenden, wenn er verschmachtet und seine Klage vor dem HERRN ausschüttet.

Dieser Vers ist der Überschrift des Psalms. Als Überschrift ist er außergewöhnlich lang. Alles in der Überschrift lenkt die Aufmerksamkeit besonders auf das Leiden Christi. In diesem Psalm hören wir Christus als Menschen, der über die Gefühle seines Herzens inmitten von Umständen spricht, die Ihn niederdrücken. Das müssen wir uns immer vor Augen halten, wenn wir diesen Psalm lesen. Zugleich dürfen wir nie vergessen, dass Er selbst Gott ist. Daran werden wir in den letzten Versen des Psalms auf eindruckliche Weise erinnert.

Christus nennt sich hier „der Elende“ (vgl. Ps 86,1), ein Ausdruck, der auch auf den Überrest zutrifft. Er ist betrübt, weil das Volk Gottes wegen seiner Untreue von Gott schwer bestraft worden ist. Der Grund für dieses Gericht, die Erkenntnis seiner Notwendigkeit, lastet so schwer auf Ihm, dass Er „verschmachtet“. Er kann nur noch klagen. Es ist eine einzige große „Klage“. Er schüttet seine Klage „vor dem HERRN“ aus.

Er persönlich hat natürlich keinen Anteil an der Untreue des Volkes Gottes, aber Er hat Anteil an ihren Folgen. Er fühlt mit dem treuen Überrest mit, der durch sein Mitgefühl besonders gestärkt wird. So hilft Er ihnen, die Folgen ihrer Untreue zu tragen. Es ist eine der vielen Gelegenheiten in seinem Leben, die zeigt, dass Er in all ihrer Bedrängnis bedrängt wurde (Jes 63,9). Wir sehen etwas Ähnliches, als der Herr Jesus von Johannes dem Täufer getauft wird. Er tut dies um der Gerechtigkeit willen, denn auf diese Weise macht Er sich eins mit dem gläubigen Überrest Israels.

Er *legt* seine Klage nicht vor Gott nieder, sondern *schüttet* sie aus. „Ausschütten“ weist auf die Kraft hin, mit der Er betet. Dass Er es „vor dem HERRN“ tut, zeigt, auf wen Er seine Hoffnung setzt, bei wem Er Hilfe sucht. Das ist ein Beispiel für uns, wenn wir in großer Bedrängnis sind.

Ps 102,2.3 | Schreien um Hilfe

2 HERR, höre mein Gebet, und lass zu dir kommen mein Schreien!

3 Verbirg dein Angesicht nicht vor mir am Tag meiner Bedrängnis; neige zu mir dein Ohr; an dem Tag, da ich rufe, erhöre mich eilends!

Der Herr Jesus ist der Betende (Vers 2; Ps 109,4b). Wie bereits erwähnt, sehen wir Ihn in diesem Psalm als einen wahren Menschen. Er bittet den HERRN, sein Gebet zu hören und sein Schreien zu Ihm kommen zu lassen. Der Herr selbst weiß, dass der Vater Ihn immer hört (Joh 11,42), aber hier ist Er der Mund des Überrestes. Er ist in großer Bedrängnis und schreit zu Gott, hat aber das Gefühl, dass Gott sein Schreien nicht hört. Deshalb spricht Er Ihn so eindringlich an. Der Herr Jesus weinte, als Er Jerusalem sah (Lk 19,41). Er wünschte sich, dass die Stadt erkannt hätte, was zu ihrem Frieden dient (Lk 19,42).

Er bittet Gott auch, sein Gesicht nicht vor Ihm zu verbergen, weil Er den Eindruck hat, dass Gott das tut (Vers 3). Demütig bittet Er darum, dass

Gott sein Ohr zu Ihm neigt. Es ist ein Flehen um seine Aufmerksamkeit. Er sehnt sich inbrünstig nach dem hörenden Ohr Gottes.

Für Ihn ist es „der Tag meiner Bedrängnis“. Deshalb ist es der Tag, an dem Er ruft und auf eine baldige Erhörung hofft. Tage der Bedrängnis sind Tage der besonderen Prüfung und der großen Not. Gott lässt solche Tage zu, um die Herzen der Seinen zu prüfen und zu sehen, wo sie ihre Hilfe suchen. Für den Herrn Jesus ist Gott immer seine Zuflucht gewesen, Er wurde von Mutterschoß an auf Ihn geworfen (Ps 22,11).

Ps 102,4–12 | Hochgehoben und weggeworfen

4 Denn wie Rauch entweichen meine Tage, und meine Gebeine glühen wie ein Brand.

5 Wie Kraut ist versengt und verdorrt mein Herz, dass ich vergessen habe, mein Brot zu essen.

6 Wegen der Stimme meines Seufzens klebt mein Gebein an meinem Fleisch.

7 Ich gleiche dem Pelikan der Wüste, bin wie die Eule der Einöden.

8 Ich wache und bin wie ein einsamer Vogel auf dem Dach.

9 Den ganzen Tag verhöhnen mich meine Feinde; die gegen mich rasen, schwören bei mir.

10 Denn Asche esse ich wie Brot, und meinen Trank vermische ich mit Tränen

11 vor deinem Zorn und deinem Grimm; denn du hast mich emporgehoben und hast mich hingeworfen.

12 Meine Tage sind wie ein gestreckter Schatten, und ich verdorre wie Kraut.

Das Leiden des Messias während seines Lebens auf der Erde war tief. Wir finden in den Versen 4–6 sein körperliches Leiden, in den Versen 7 und 8 das Leiden seiner Seele, in Vers 9 das Leiden von Seiten der Menschen und in den Versen 10–12 das Leiden von Seiten Gottes.

Um die Realität seiner Gefühle, die Er in diesen Versen mit uns teilt, einigermaßen nachempfinden zu können, brauchen wir die Hilfe des Geistes Gottes. Oft ist es mit uns wie mit Petrus, Jakobus und Johannes. Der Herr Jesus bittet sie, mit Ihm zu wachen, während Er betrübt und beängstigt ist wegen des Werkes, das Er am Kreuz vollbringen wird. Aber sie schlafen ein, während der Herr Jesus sich in einem schweren Kampf befindet, und Er sie gebeten hat, mit Ihm zu wachen (Mt 26,36–43; Mk 14,32–40).

Er beklagt, dass seine Tage „wie Rauch entschwinden“ (Vers 4). So schnell und flüchtig sieht Er seine Tage vergehen, während kein Ergebnis sichtbar ist. Die Anstrengung seines Lebens im Dienst seines Gottes hat Ihn alles gekostet, aber es scheint alles vergeblich gewesen zu sein (vgl. Jes 49,4a). Es ist das Leiden auf dem Sterbebett, im Angesicht des Todes. Seine „Gebeine glühen wie ein Brand“. Die Knochen glühen im hohen Fieber, das die Kräfte schwinden lässt.

Sein Herz ist von der Bedrängnis, in der Er sich befindet, getroffen worden (Vers 5). Es ist „versengt und verdorrt“ wie Kraut. Das Leben ist durch Austrocknung aus Ihm gewichen. Er ist so sehr in die Bedrängnis vertieft, dass Er vergessen hat, sein „Brot zu essen“. Die Bedrängnis Zions, die Er als seine Bedrängnis empfindet, hat Ihn völlig in Beschlag genommen, Er kann an nichts anderes mehr denken. Jeder Appetit ist verschwunden.

Sein Leiden ist sichtbar. Er leidet unter starken Schmerzen. „Wegen der Stimme“ seines „Seufzens“ klebt sein Gebein an seinem Fleisch (Vers 6; vgl. Hiob 19,20). Das laute Seufzen raubt Ihm seine ganze Kraft. Sein Gebein wird durch seine Haut hindurch sichtbar.

Hinzu kommt seine große Einsamkeit! Er fühlte sich wie ein „Pelikan der Wüste“ und „wie die Eule der Einöden“ (Vers 7). Es ist nicht sicher, welcher Vogel, dessen Name hier mit „Pelikan“ übersetzt wird, es war. Was wir sicher wissen, ist, dass dieser Vogel einsam ist. Eine Wüste ist ein Musterbeispiel für Einsamkeit.

Die Eule ist ein Vogel, der in der Einsamkeit lebt und Müllplätze als natürlichen Lebensraum hat. Die Betonung liegt auf der Tatsache, dass die Umwelt ein Chaos geworden ist. Dies ist der Lebensraum des Herrn geworden. Niemand hat Ihn verstanden, weder seine Familie noch seine Jünger. Er war der Einzige, der die wirkliche geistliche Situation Jerusalems und Zions, die zu einem Chaos geworden ist, vollkommen wahrgenommen hat. Darunter hat Er gelitten.

Sein Leiden ist nicht nur tagsüber da. Er klagt darüber, dass Er wach liegt (Vers 8). Die Bedrängnis ist so groß, dass sie Ihn wach und unruhig hält. Er kann deswegen nicht schlafen. Die Einsamkeit wird nachts oft noch tiefer empfunden als tagsüber. Der Herr sagt, dass Er „wie ein einsamer Vogel

auf dem Dach“ ist. Ein Vogel lebt meist mit anderen zusammen. Ein einsamer Vogel auf dem Dach ist ein Musterbeispiel für Einsamkeit, die ihn gleichzeitig anfällig macht für Raubvögel, seine natürlichen Feinde.

Das hebräische Wort ist eigentlich der allgemeine Begriff für „Vogel“, der oft mit „Sperling“ übersetzt wird. Ein einsamer Vogel, der nachts auf dem Dach sitzt, ist ein Beispiel für Unruhe, aber auch für Verletzlichkeit.

Dass der Herr Jesus einsam ist, bedeutet nicht, dass Er in Ruhe gelassen wird. Zum Schmerz der Einsamkeit kommt die Verachtung seiner Feinde, die sie den ganzen Tag über Ihn ausschütten (Vers 9; vgl. Jes 53,3). Es ist, als würde man Salz in die Wunden eines Menschen streuen. Es gibt niemanden, der Mitleid mit Ihm hat. Im Gegenteil: Seine Feinde nutzen seine Verletzlichkeit aus, um gegen Ihn zu wüten.

Dabei benutzen sie seinen Namen „als Fluch“. Sie schwören bei seinem Namen, dass sie Ihm Schaden zufügen werden. Wir können dies mit den Namen von Zedekia und Ahab vergleichen, die während der Zeit der Gefangenschaft als Fluch verwendet wurden (Jer 29,22). So wird der Name des Psalmisten als Fluch verwendet, indem man zu jemandem sagt: „Möge dir widerfahren, was dem Psalmisten widerfahren ist!“ Es ist ein Fluch. Es sind auch nicht nur einige wenige, die Ihm schaden wollen, sondern eine ganze Gruppe.

Die tägliche Nahrung besteht aus Brot und Trinken. Für den Herrn war das nicht so. In Vers 5 sagt Er, dass Er vergessen hat, sein Brot zu essen. Jetzt sagt Er, dass Er „Asche ... wie Brot“ gegessen hat (Vers 10). Brot dient zur Stärkung (Ps 104,14). Aus der Asche ist alles Leben verschwunden und spricht vom Tod und dem Leid, das damit einhergeht (Jer 6,26).

Was Er getrunken hat, hat Er „vermischt mit Tränen“ (vgl. Ps 42,4). Trinken dient der Erfrischung, aber Tränen werden durch Kummer verursacht. Tränen zu trinken bedeutet, Kummer zu trinken. Das erfrischt nicht, sondern deprimiert. Dies sind Trauerrituale (Jer 6,26; Est 4,1). Dass Asche gegessen wird, anstatt sie auf das Haupt zu streuen, und dass Tränen getrunken werden, anstatt sie zu vergießen, bedeutet extreme Trauer.

Zweimal wird in den Evangelien erwähnt, dass der Herr Jesus weinte (Joh 11,35; Lk 19,41). Einmal ist es ein stilles Weinen, das andere Mal ein lautes

Weinen. Hier lesen wir, dass sein ganzes Leben von Tränen und Kummer geprägt war. Hier bekommen wir einen tiefen Einblick in die Seele, in das Gefühlsleben des Herrn. Wenn wir ein Auge und ein Herz dafür bekommen können, wenn wir mit Ihm gehen, wie viel wertvoller wird Er dann für uns!

In den Versen 2 und 3 spricht Christus zu Gott. Wir sehen das an der Verwendung der Worte „dir“ und „dein“. Dann hören wir in den Versen 4–10 die Gründe für seinen Hilferuf. In Vers 11 spricht Christus wieder zu Gott. Er sagt zu Gott, dass Er das Leiden aus seiner Hand annimmt. Er spricht von dem, was Gott Ihm angetan hat. Er sagt dem HERRN, seinem Gott, dass Er Ihn „emporgehoben“ oder erhöht hat, um der Messias seines Volkes zu sein. Aber anstatt das Reich in Besitz zu nehmen, hat Er Ihn „hingeworfen“ oder gedemütigt (vgl. Ps 30,8).

Anstatt ein langes Leben in der Gunst Gottes als Messias für sein Volk zu leben, sind seine Tage „wie ein gestreckter Schatten“ (Vers 12; Ps 109,23). Wenn Schatten länger werden, bedeutet das, dass die Sonne bald untergeht und es Nacht wird. Der Messias sieht nicht, dass es hell wird, aber Er sieht, dass bald Nacht über sein Leben hereinbrechen wird. Er sieht seinen Tod voraus. Er erlebt, dass Er verdorrt „wie Kraut“ (vgl. Vers 5). Alles Gedeihen verschwindet aus seinem Leben, alles Leben fließt aus seinem Leib.

Ps 102,13–18 | Gott erbarmt sich über Zion

13 Du aber, HERR, bleibst auf ewig, und dein Gedächtnis ist von Geschlecht zu Geschlecht.

14 Du wirst aufstehen, wirst dich über Zion erbarmen; denn es ist Zeit, es zu begnadigen, denn gekommen ist die bestimmte Zeit;

15 denn deine Knechte haben Gefallen an seinen Steinen und haben Mitleid mit seinem Schutt.

16 Und die Nationen werden den Namen des HERRN fürchten, und alle Könige der Erde deine Herrlichkeit.

17 Denn der HERR wird Zion aufbauen, wird erscheinen in seiner Herrlichkeit;

18 er wird sich wenden zum Gebet des Entblößten, und ihr Gebet wird er nicht verachten.

Nachdem der Messias die Bedrängnis, in der Er sich befindet, und die Leiden, die Er erträgt, beschrieben hat, wendet Er sich an den „HERRN“ (Vers 13). Das Wort „aber“, mit dem dieser Vers beginnt, weist darauf hin, dass ein Kontrast zum Vorhergehenden folgt. Der Messias leidet, aber nicht für immer, denn Er weiß, dass der HERR ewig bleibt und damit auch seine Treue zu dem, was Er verheißen hat. Der Name „HERR“, *Jahwe*, mit dem Er Gott anspricht, deutet dies bereits an. Denn HERR ist der Name Gottes als der Gott des Bundes. Das Gedenken an diesen Namen „ist von Geschlecht zu Geschlecht“ (vgl. Ps 100,5; 22,31; 78,3–7).

In Vers 13 wird betont, dass die Treue des HERRN ewig ist. Er ist der HERR, der Ich bin oder der Ewige, Er ist derselbe gestern und heute, für immer und ewig. Daher ist seine Güte gegenüber seinem Volk unveränderlich. Aber ... wie ist das mit dem Zustand des Psalmisten in den Versen 1–12 vereinbar?

Die Antwort finden wir in Vers 14. Der HERR wird „aufstehen“ und sich „über Zion erbarmen“. Er wird aufstehen und handeln, und zwar um des Gedächtnisses an seines Namens willen. Das ist die Gewissheit des Glaubens an den HERRN in aller Bedrängnis. Er wird sich für sein Volk und seine Stadt einsetzen. Er wird es tun, wenn seine Gerichte das Ergebnis haben, das Er sich wünscht.

Der HERR hat eine Zeit festgesetzt, um Israel zurückzuholen, eine Zeit, um Israel und Zion wiederherzustellen (Dan 9,24). Letzteres beginnt mit dem Befehl, die Mauern Jerusalems wieder aufzubauen (Dan 9,25; Neh 2,1–6). Wenn die Zeit Gottes gekommen ist, wird Er sich über Zion erbarmen. Das Volk hat das totale Gericht verdient, aber Er bewahrt einen Überrest nach der Auswahl seiner Gnade. Zur festgesetzten Zeit wird Er sein Volk wieder annehmen. Der Glaube sieht das voraus.

Gott wird in seinen Dienern ein Werk vollbringen. Er wird Liebe in ihre Herzen geben für „seinen Steine“, was darauf hinweist, dass Zion zusammengebrochen ist (Vers 15). Er wird sie mit Mitleid erfüllen für „seinen Schutt“, was darauf hinweist, wie sehr Zion in Trümmern liegt. Das Wort für „Mitleid haben“ in Vers 15 ist dasselbe wie „Erbarmen haben“ in Vers 14. Wie der HERR Zion gnädig ist, so ist der Überrest dem Schutt und den Steinen Zions gegenüber. Wir sehen eine Vorahnung davon in Menschen

wie Esra und Nehemia, die voller Liebe und Mitgefühl für Zion aus Babel nach Jerusalem zurückkehrten. In der Endzeit wird dies durch den treuen Überrest geschehen.

Wir können uns durchaus fragen, wie es um unsere Liebe und unser Mitgefühl für die Gemeinde Gottes bestellt ist, die ebenfalls ein Trümmerhaufen ist. Sehnen wir uns danach, wiederaufzubauen, was in Trümmern liegt? Wir können das tun, indem wir überall dort mit Gottes Wort helfen, wo Menschen sich danach sehnen, eine örtliche Gemeinde zu sein, wie Gott sie in seinem Wort bekannt gemacht hat. Zu dem Überrest und auch zu uns wird gesagt: „Bittet um den Frieden Jerusalems!“ (Ps 122,6), das die Wohnstätte Gottes inmitten seines irdischen Volkes ist. Wir dürfen das für das beten, was jetzt Gottes Wohnung auf der Erde ist, Gottes himmlisches Volk, seine Gemeinde.

Wenn Zion wieder aufgebaut ist, werden die Nationen, die Israel umgeben, „den Namen des HERRN fürchten“ (Vers 16). Der Wiederaufbau Zions ist der Beweis dafür, dass Gott nicht gegen sein Volk, sondern für es ist. Die Nationen haben gegen Gottes Volk geredet und Ihn als ohnmächtigen Gott verleumdet (2Chr 32,9–17; Neh 4,2). Zu der von Gott bestimmten Zeit werden sie erkennen, dass Er für sein Volk ist, und deshalb Ehrfurcht vor Ihm haben.

Der HERR baut Zion auf, auch wenn Er sich dazu seiner Knechte bedient (Vers 16; vgl. Ps 127,1). Wenn Er Zion, das jetzt in Trümmern liegt, wiederaufgebaut hat, wird Er „erscheinen in seiner Herrlichkeit“. Er wird in Zion in der Mitte seines Volkes wohnen. Von dort aus wird seine Herrlichkeit auf der ganzen Erde zu sehen sein.

Er wird sein Wiederherstellungswerk als Antwort auf „das Gebet des Entblößten“ tun und damit zeigen, dass Er „ihr Gebet nicht verachtet hat“ (Vers 18). Die „Entblößten“ sind diejenigen, die ihre Würde verloren haben und sich selbst sehr gering schätzen. Sie sind „die Armen im Geist“ (Mt 5,3) und damit das Gegenteil des Geistes von Laodizea (Off 3,17). Der Herr Jesus ist der wahre „Arme im Geist“ (vgl. Ps 109,22.25). Er hat nie seinen eigenen Ruhm gesucht, sondern immer den seines Gottes. Der gläubige Überrest weist seine Merkmale auf.

Wie viel ist im Laufe der Jahrhunderte für die Wiederherstellung Zions gebetet worden. Das gilt vor allem für den Messias. Nach Ihm gilt es auch für den treuen Überrest, den Gott durch die Jahrhunderte hindurch immer für sich behalten hat, in der Zukunft (Zeph 3,12.13).

Ps 102,19–23 | Zusicherung der Wiederherstellung Zions

19 Das wird aufgeschrieben werden für das künftige Geschlecht; und ein Volk, das erschaffen werden soll, wird Jah loben.

20 Denn er hat herabgeblickt von der Höhe seines Heiligtums; der HERR hat herabgeschaut vom Himmel auf die Erde,

21 um zu hören das Seufzen des Gefangenen, um zu lösen die Kinder des Todes;

22 damit man den Namen des HERRN verkündige in Zion, und in Jerusalem sein Lob,

23 wenn die Völker sich versammeln werden allesamt, und die Königreiche, um dem HERRN zu dienen.

In diesen Versen beschreibt der Heilige Geist als Antwort auf das Gebet des verarmten Überrestes (Verse 18.21) die Wiederherstellung Zions, d. h. Jerusalems, unter der Herrschaft des Messias. Der HERR wird die Würde des Überrestes und Zions wiederherstellen. Dies „wird „aufgeschrieben werden für das künftige Geschlecht“ (Vers 18). Diese Beschreibung liegt fest. Jedes nachfolgende Geschlecht kann hier den Plan Gottes für die Zukunft Jerusalems lesen. Es wird in einem Volk gipfeln, „das erschaffen werden soll“. Dieses Volk „wird Jah loben“. Gott arbeitet an der Wiederherstellung und erschafft ein Volk, das die Segnungen dieser Wiederherstellung genießen wird.

Das Wort „denn“, mit dem Vers 20 beginnt, weist darauf hin, dass nun der Grund für das im vorherigen Vers Gesagte folgt. Er „hat herabgeblickt von der Höhe seines Heiligtums“ (vgl. 5Mo 26,15; Jes 57,15; 63,15). Er ist hoch über die Erde erhaben und in seiner Heiligkeit auch vollkommen getrennt von der Sünde, die dort wütet. Dennoch hat Er immer Anteil an dem, was auf der Erde geschieht, und besonders an dem, was seinem Volk angetan wird. Er „hat herabgeschaut vom Himmel auf die Erde“ (vgl. Ps 113,5.6).

Im Himmel hat Er „das Seufzen des Gefangenen“ gehört (Vers 21; vgl. 2Mo 2,23–25; 3,7.8). Sein Ziel ist es, „zu lösen die Kinder des Todes“. Der Tod ist ein Gefängnis. In ihm ist nicht nur Israel gefangen, sondern alle Menschen sind in ihm gefangen. In diesem Gefängnis befinden sich Menschen, die zum Tod verurteilt sind. Aus diesem Gefängnis kann nur Christus befreien. Er ist stärker als der Tod und der Teufel, der die Macht des Todes hat (Heb 2,14.15).

Durch das, was Er mit seinem Volk, dem gläubigen Überrest, tun wird, werden sie „den Namen des HERRN verkündige in Zion, und in Jerusalem sein Lob“ (Vers 22). Jedes Werk der Wiederherstellung, ob in Israel oder in unseren Tagen in einem einzelnen Gläubigen oder einer örtlichen Gemeinde, hat zum Ziel, dass Gott gelobt und gepriesen wird.

Diejenigen, die mit Gott und Christus in Verbindung gebracht wurden, sind der lebende Beweis für die Macht Gottes, die Dinge zum Besseren zu wenden. Daraus entsteht ein Zeugnis, das Gott an dem Ort, an dem Er wohnt, Lob einbringt. Wenn der Herr Jesus regiert, „versammeln sich die Völker allesamt“ und „die Königreiche, um dem HERRN zu dienen“ (Vers 23). Alles und jeder wird Ihm untertan sein und Ihm mit Freude dienen (Jes 2,3).

Ps 102,24–29 | Gott ist derselbe

24 Er hat meine Kraft gebeugt auf dem Weg, hat verkürzt meine Tage.

25 Ich sprach: Mein Gott, nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage! – Von Geschlecht zu Geschlecht sind deine Jahre.

26 Du hast einst die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk.

27 Sie werden untergehen, du aber bleibst; und sie alle werden veralten wie ein Kleid; wie ein Gewand wirst du sie verwandeln, und sie werden verwandelt werden;

28 du aber bist derselbe, und deine Jahre enden nicht.

29 Die Söhne deiner Knechte werden wohnen, und ihre Nachkommen werden vor dir feststehen.

Nach der ermutigenden Aussicht auf die kommende Wiederherstellung in den Versen 13–23 hören wir erneut den leidenden Messias sprechen (Vers 24). Der Messias sieht in dem, was Ihm widerfährt, die Hand Gottes. Er

nimmt alles aus der Hand Gottes an. Gott hat seine Kraft auf den Weg, den Er auf der Erde gegangen ist, gebeugt.

Das Wort „Elende“ in Vers 1 ist von dem Wort „gebeugt“ hier in Vers 24 abgeleitet. In Vers 2 ist Christus der Bedrängte. Hier in Vers 24 kehrt Er zu seinem Leiden zurück, das in den Versen 2–12 als das Leiden beschrieben wird, in dem Gott Ihn niedergedrückt hat. Hier sehen wir den Messias, der seinen Weg auf der Erde in Demütigung geht. Er identifiziert sich wieder mit seinem Volk, das sich auf dem Weg, den es gehen muss, machtlos fühlt.

Er wurde nicht nur kraftlos (vgl. 2Kor 13,4a), sondern auch die Tage seines Aufenthalts auf der Erde wurden verkürzt. Er war nicht in der Lage, sie voll zu machen. Deshalb beklagt Er sich bei seinem Gott und sagt zu Ihm: „Mein Gott, nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage!“ (Vers 25a; vgl. Jes 38,2.3). Er war 33 Jahre alt, als Er starb, und damit in der Blüte seines Lebens als Mensch. Wenn Er von sich selbst als „dem grünen Holz“ spricht (Lk 23,31), hören wir darin die gleichen Empfindungen. Der Kontrast besteht hier zwischen dem ewig thronenden Gott (Vers 13) und seinem eigenen verkürzten Leben, das in der Mitte des normalen menschlichen Alters von siebzig Jahren (Ps 90,10) beendet wurde.

Als gottesfürchtiger Israelit hat Er, wenn Er gehorsam ist, die Verheißung eines langen Lebens in dem Land. Durch sein untadeliges Leben hat Er es sich verdient. Und nun wird Er aus dem Leben weggenommen. Als Mensch ist dies eine schreckliche Aussicht für Ihn. Noch nie war jemand so gehorsam und Gott ergeben, und doch wird Er ausgelöscht, aus dem Leben weggenommen.

In der Mitte von Vers 25 wechselt der Sprecher und der Messias erhält von Gott eine Antwort auf seine Fragen. Der Beweis, dass es hier um den Messias geht, findet sich in Hebräer 1, wo die Verse 26–28 dieses Psalms zitiert werden, um zu beweisen, dass der Herr Jesus der HERR, *Jahwe*, selbst ist (Heb 1,10–12). Deshalb sagt Gott zu Ihm, dass seine Jahre „von Geschlecht zu Geschlecht“ andauern. Er wird in der Hälfte seiner Tage weggenommen werden, aber Er wird von den Toten auferstehen. Hier finden wir einen der vielen Hinweise darauf, dass Christus sterben und dann von den Toten auferstehen musste (Mt 16,21; 17,22.23; 20,17–19).

Dann sagt sein Gott zu Ihm, dass Er der Schöpfer der Erde und des Himmels ist (Vers 26; Joh 1,3; Kol 1,16.17; Heb 1,2). Wie gedemütigt Er auch als Mensch auf der Erde sein mag, Er hat „einst die Erde gegründet“ und „die Himmel“ sind seiner „Hände Werk“. Er steht am Anfang aller Dinge. Alle Dinge verdanken ihren Ursprung dem, der selbst nicht entstanden ist, sondern der Ewige ist.

Hier finden wir einen der vielen Hinweise darauf, dass Christus sowohl der Menschensohn als auch der ewige Gott ist. Christus ist der Immanuel (Jes 7,14; 8,8; Mt 1,23), der „Gott mit uns“. Er, der in der Hälfte seiner Tage auf der Erde weggenommen wurde (Verse 24.25a), ist der Ewige (Verse 25b–28), der Schöpfer von Himmel und Erde (Verse 26.27).

Er hat auch kein Ende, während seine Werke ein Ende haben, denn „sie werden untergehen“ (Vers 27). Spötter mögen sagen, dass alles so bleibt, wie es von Anfang der Schöpfung an war (2Pet 3,3.4), aber sie werden sich täuschen. Die materielle Welt hat kein Leben in sich selbst, noch ist sie ewig wie ihr Schöpfer. Der Übergang von Vers 26 zu Vers 27 ist der Übergang von der Entstehung zum Untergang, von 1. Mose 1 zu Offenbarung 21 (1Mo 1,1; Off 21,1). Es weist auf den gewaltigen Gegensatz hin, der zwischen dem Schöpfer und der Schöpfung besteht.

Mit der Schöpfung wird es sein wie mit einem „Kleid“. Ein Kleid nutzt sich durch Gebrauch ab. Er wird mit der Schöpfung umgehen wie mit einem „Gewand“. Er wird mit ihr tun, was ein Mensch tut, wenn er einen neuen Mantel anzieht. Dann zieht er den alten aus und zieht den neuen an. In beiden Fällen verschwindet das, was am Anfang da war. Das Alte verschwindet nach einem Prozess der Abnutzung, das Neue erscheint durch einen kurzen Akt. So handelt auch der Sohn mit der Schöpfung. Die alte Schöpfung verschwindet als alt. Er tauscht sie gegen eine neue Schöpfung aus. Er schafft einen neuen Himmel und eine neue Erde (Off 20,11; 21,1).

Aber der Sohn ändert sich nicht. Er ist „derselbe“ für immer (Vers 28; Heb 13,8). Seine „Jahre enden nicht“. Seine Jahre werden endlos weitergehen, auch jetzt, da Er Mensch geworden ist, denn auch als Mensch kennt Er kein Ende. Die Schöpfung wird sich verändern, regenerieren (Mt 19,28) und erneuern (Off 21,1), aber Er selbst ist der Ewige und Unveränderliche.

Er ist am Anfang aller Dinge und am Ende aller Dinge ist Er immer noch da.

Dies ist auch eine große Ermutigung im Hinblick auf die kommenden Generationen (Vers 29). Wir mögen uns manchmal fragen, wie es ihnen ergehen wird. Dann können wir auf Ihn schauen. Er ist für jede Generation das, was Er für frühere Generationen gewesen ist. Generationen und Umstände ändern sich, aber Er ändert sich nicht.

Deshalb werden die Söhne sicher wohnen und „ihre Nachkommen werden“ vor Gott feststehen“. Das bedeutet, dass die Nachkommen des gläubigen Überrestes im Glauben standhaft bleiben werden (Jes 59,21). Sie werden nicht mehr aus ihrem Erbe und aus ihrem Land vertrieben oder weggenommen werden. Das garantiert die Verheißung *Jahwes*. Himmel und Erde werden vergehen, aber seine Worte werden nicht vergehen (Mt 5,18; 24,35).

Psalm 103

Einleitung

In Psalm 102 sah der gläubige Überrest das Leiden Christi *mit* dem Volk Israel. In Psalm 103 sehen sie, dass Christus auch *für* das Volk gelitten hat. Der HERR öffnet das Verständnis des Überrestes und lässt ihn erkennen, dass Christus leiden musste, um in seine Herrlichkeit einzugehen (Lk 24,45.46). In Psalm 103 sehen sie, dass das Leiden Christi das Leiden des Knechtes des HERRN als Schuldopfer (Jes 53,10) und als Sündopfer des Versöhnungstages (3Mo 16,5–28) ist.

Es ist nicht möglich, die Bedeutung des Leidens Christi objektiv und distanziert zu betrachten. Wir sehen daher, dass der Überrest, sobald er die Bedeutung des Leidens zu verstehen beginnt, ein Loblied zu singen beginnt. Psalm 103 beginnt mit zwei Aufforderungen und endet mit vier Aufforderungen, den HERRN zu loben.

Wer kann schweigen, wenn er einer so großen Rettung teilhaftig geworden ist?

Ps 103,1–5 | Preise den HERRN, meine Seele

1 Von David.

Preise den HERRN, meine Seele, und all mein Inneres seinen heiligen Namen!

2 Preise den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht alle seine Wohltaten!

3 Der da vergibt alle deine Ungerechtigkeit, der da heilt alle deine Krankheiten;

4 der dein Leben erlöst von der Grube, der dich krönt mit Güte und Erbarmungen;

5 der mit Gutem sättigt dein Alter; deine Jugend erneuert sich wie die des Adlers.

Für den Ausdruck „von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

David ruft sich selbst auf, den HERRN zu preisen. Seine „Seele“ meint seine Gefühle. Er will auch, dass „all mein Inneres“, sein ganzes Inneres,

sein Wille, seine Gedanken und Überlegungen, den heiligen Namen Gottes preist. Sein Name umfasst alle seine Eigenschaften und Handlungen.

Wir können nicht halb verheiratet sein; wir können den Herrn, unseren Gott, nicht mit einem Teil unseres Herzens, unserer Seele und unserer Kraft lieben (5Mo 6,5). So kann David nicht – und so kann der Überrest nicht, und so können wir es nicht – in Psalm 103 Gott nur mit *einem Teil* dessen preisen, was in ihm ist.

Der Herr Jesus hat uns alles gegeben, Er hat sich selbst gegeben. Es ist unser vernünftiger Gottesdienst, unseren ganzen Leib als lebendiges Opfer vor Gott zu stellen und Ihn mit allem, was in uns ist, zu preisen. Er ist es wert, groß gemacht zu werden, und Er ist es wert, dass wir Ihm mit unserem ganzen Wesen dienen. Er ist würdig, von allem, was in uns ist, gepriesen zu werden.

Alle Handlungen Gottes ergeben sich aus dem, was Er ist, und tragen seine Überschrift. Wer Er ist und was Er tut, verlangt den Lobpreis von Davids ganzer Person. Vers 1 preist den HERRN dafür, wer Er ist, Vers 2 für das, was Er tut. Letzteres setzt sich bis Vers 18 fort. In Vers 19 wird dann das, was Er ist, zum Anlass genommen, Ihn in den Versen 20–22 zu preisen und Ihm zu danken.

Sein Name ist heilig, weil alles, was Er ist und tut, das Zeichen der Heiligkeit trägt. Es ist alles völlig frei von jeglichem Makel der Sünde oder auch nur dem Gedanken daran. Gott ist Licht und gar keine Finsternis ist in Ihm (1Joh 1,5). Das zeigt sich in allem, was Er tut.

Ein weiteres Mal sagt David, dass seine Seele den HERRN preisen wird (Vers 2). Das hat er auch in Vers 1 gesagt, aber jetzt sagt er es mit Bezug auf alle Wohltaten Gottes. Von diesen darf und will er keine einzige vergessen. Es geht sowohl um die materiellen als auch um die geistlichen Wohltaten. Es ist notwendig, dass wir uns daran erinnern, denn wir sind ziemlich vergesslich. Die Vergesslichkeit in Bezug auf alle Wohltaten, die Gott uns geschenkt hat, ist unentschuldig und zeugt von Undankbarkeit.

Die größte und zuerst genannte Wohltat ist wohl die Vergebung „alle deine Ungerechtigkeit“ (Vers 3; vgl. Jes 53,4,5). Die Vergebung Gottes bezieht sich auf jede Ungerechtigkeit, ohne Ausnahme. Das Bekenntnis der

Ungerechtigkeiten wird hier vorausgesetzt (1Joh 1,9). Wenn eine einzige Ungerechtigkeit nicht vergeben würde, würden das Werk Christi und die Vergebung Gottes für immer zu kurz kommen. Zum Glück ist es nicht so. Die Vergebung ist vollkommen, weil das Werk Christi vollkommen ist.

Das Wort „Vergebung“ ist hier nicht das gewöhnliche Wort für Vergebung, sondern ein Wort, das die göttliche Vergebung von schweren Übertretungen impliziert (vgl. Ps 25,11). Es handelt sich hier um die Grundlage der Vergebung, die wir im Bild des Versöhnungstages finden. Auf dieser Grundlage kann der Engel Gabriel zu Daniel über die Sühne der Ungerechtigkeit und die Herbeiführung der ewigen Gerechtigkeit sprechen (Dan 9,24).

Der HERR ist auch der Heiler (2Mo 15,26). In Verbindung mit der Vergebung der Ungerechtigkeiten heilt Er auch „alle deine Krankheiten“. Die vollständige Heilung aller Krankheiten, sowohl des Leibes als auch der Seele, wird im Friedensreich stattfinden, denn dann wird sein Volk Ihm dienen (2Mo 23,25). In der Heilung des Gelähmten durch den Herrn Jesus sehen wir dies dargestellt (Mt 9,2–7). Er vergibt dem Gelähmten zuerst seine Sünden und heilt ihn dann körperlich. So wird es auch in der Zukunft mit dem Überrest sein (vgl. Off 22,2).

In dem Zeitalter, in dem wir heute leben, kann es keinen Anspruch auf vollständige Heilung geben. Dass der Gläubige durch die Striemen des Herrn Jesus heil geworden ist (1Pet 2,24), bezieht sich auf die Gesundheit des geistlichen Lebens, das durch die Sünde beeinträchtigt und zerstört worden war. Die Striemen, auf die hier Bezug genommen wird, sind nicht die Striemen durch die Geißelung, die Ihm von den Soldaten des Pilatus zugefügt wurde, sondern die Striemen des Gerichts Gottes über die Sünde. Striemen, die von Menschen verursacht wurden, können unmöglich eine heilende Wirkung auf Menschen haben.

Der Herr Jesus hat am Kreuz das Gericht Gottes für die Sünde erlitten. Die Sünden derer, die glauben, sind dadurch weggenommen. Es ist ein Trugschluss anzunehmen, dass dadurch auch die *Folgen* der Sünde, wie z. B. Krankheiten, beseitigt wurden. Dass Er die Gebrechen auf sich genommen und die Krankheiten weggetragen hat, bezieht sich nicht auf das Kreuz, sondern auf sein Leben auf der Erde (Mt 8,16.17). Es heißt nicht,

dass der Herr Jesus die Krankheiten am Kreuz getragen hat und deshalb ein Gläubiger nicht mehr krank zu sein braucht. So wie der Herr mit den Gebrechen mitfühlen kann, kann Er auch bei den Krankheiten mitfühlen, was Er bei den Sünden nicht kann.

Der nächste Wohltat, für den Gott zu preisen ist, ist, dass Er „dein Leben erlöst von der Grube“ (Vers 4). Damit will der Psalmist sagen, dass er vom Tod erlöst wurde. Das passt zum Horizont des Gläubigen im Alten Testament. Als Nächstes sagt er, dass Er „dich krönt mit Güte und Erbarmungen“. Er erfährt während seines Lebens die Bundestreue oder Güte des HERRN. Dasselbe gilt für die Erbarmungen, d. h. das Mitgefühl mit der Not des Gläubigen in diesem Leben.

Es geht um die Umkehrung des Schicksals des Gläubigen: Statt vom Tod bedroht zu sein, ist er nun von Güte und Erbarmungen gekrönt, andere übersetzen „umgeben“. Er ist also unverwundbar gegenüber der drohenden Vernichtung. Dies ist nur möglich, weil das Leiden und Sterben Christi die Versöhnung herbeigeführt hat. Es ist die Erfüllung des Wortes: „Verschlungen ist der Tod in Sieg“ (1Kor 15,54b; Jes 25,8a).

Ganz allgemein weiß der Gläubige, dass die Verwesung ihn nicht im Griff hat. Er kann sterben, aber der Tod hat keine Macht über ihn. Der Herr Jesus hat durch seine Auferstehung den Tod für jeden besiegt, der an Ihn glaubt (Joh 11,25.26).

Gott sättigt „dein Alter“ – oder „Seele“, wie man es auch übersetzen kann – der Seinen „mit Gutem“ (Vers 5). Das bedeutet, dass Er den Gläubigen mit Segnungen, mit guten Dingen überhäuft. Daher können wir sagen, dass das, wovon das Herz voll ist, der Mund überfließt, dass Lobpreis die Folge sein wird. Das bezieht sich auch auf das Leben diesseits des Grabes.

Es geht nicht um Essen, sondern um Danken, um das Reden und Singen guter Worte über all die Wohltaten, die Gott erwiesen hat. Der Mund wird voll von Dankbarkeit sein. Das wird nie enden, denn in der Wiedergeburt, d. h. im Friedensreich, wird die ewige Jugend mit neuer Kraft genossen werden (vgl. Ps 110,3).

Der Adler, von dem auch Jesaja spricht (Jes 40,31), bestätigt das Bild der Erneuerung der Macht. Ein Adler ist ein mächtiger Vogel, der die Lüfte be-

herrscht. Er kann in freier Wildbahn bis zu dreißig Jahre und in Gefangenschaft bis zu sechzig Jahre alt werden. Bis zu seinem sechsten Lebensjahr erhält dieser mächtige Vogel jedes Jahr ein neues Federkleid, sodass sein Alter an seinem Gefieder erkennbar ist.

Ps 103,6–12 | Recht und Güte

6 Der HERR übt Gerechtigkeit und [verschafft] Recht allen, die bedrückt werden.

7 Er tat Mose seine Wege kund, den Kindern Israel seine Taten.

8 Barmherzig und gnädig ist der HERR, langsam zum Zorn und groß an Güte;

9 er wird nicht immer rechten und nicht in Ewigkeit nachtragen.

10 Er hat uns nicht nach unseren Sünden getan und uns nicht nach unseren Ungerechtigkeiten vergolten.

11 Denn so hoch die Himmel über der Erde sind, ist gewaltig seine Güte über denen, die ihn fürchten;

12 so weit der Osten ist vom Westen, hat er von uns entfernt unsere Übertretungen.

In den Versen 1–5 dankt David dem HERRN für alle Wohltaten, die Er an seiner Seele vollbracht hat. Es ist auch nicht irgendeine Wohltat, sondern eine große Wohltat, nämlich dass eine Umkehr in seinem Zustand stattgefunden hat. Zuerst war er auf dem Weg ins Verderben, krank wegen der Züchtigung durch Gott über seine Ungerechtigkeit. Die große Wohltat des HERRN besteht darin, dass Er ihn von all dem befreit und ihn mit so großen Segnungen überschüttet hat, dass es ihm unmöglich ist, über diese große Rettung zu schweigen.

Nun fährt er fort, die „Gerechtigkeit“ oder gerechten Taten des HERRN zu besingen (Vers 6). Zu diesen gerechten Taten gehören „Recht“ verschaffen „allen, die bedrückt werden“. Das zeigt sich darin, dass Er den Bedrückten erlöst, während Er gleichzeitig die Bedrücker bestraft. Wir leben auch heute noch in einer Welt, die voller Unrecht und Ungerechtigkeit ist. Das kommt nicht vom HERRN, sondern vom Menschen, der ohne Ihn lebt.

Wenn der HERR regiert, wenn Er sich auf seinen Thron setzt (Mt 25,31), wird alle Ungerechtigkeit ein Ende haben. Er wird ihr ein Ende setzen, in-

dem Er „Gerechtigkeit übt“, d. h. die gerechte Gerichte übt, mit denen Er Ungerechtigkeit bestraft und beseitigt. „Alle, die bedrückt werden“, die um seines Namens willen Unrecht erlitten haben, wird Er Gerechtigkeit üben. Er wird sie in den Frieden und den Segen des Friedensreiches führen.

Gott hat Pläne für die Zukunft. Das beinhaltet zwei Dinge: erstens die Befreiung aus der Hand des Feindes und zweitens die Vergebung der Sünden. Er „tat“ die Pläne für die Zukunft seines Volkes und die Art und Weise, wie Er sie verwirklichen wird, „Mose kund“ (Vers 7). Mose ging zu Ihm, um sich die Stiftshütte zeigen zu lassen (2Mo 25,40; Heb 8,5). Darin offenbart Er seinen Plan, nämlich dass Er inmitten eines erlöstes Volkes wohnen will. „Den Kindern Israels“ hat Er „seine Taten“ kundgetan. Er tat dies, indem Er sie aus der Knechtschaft Ägyptens befreite und in das verheißene Land brachte.

Das Volk musste von einem äußeren Feind, aber auch von seinen Sünden befreit werden. Erst dann konnte der HERR in ihrer Mitte wohnen. So ist es auch in der Zukunft. Es gibt eine Befreiung aus der Hand der Gottlosen, sowohl der Völker als auch des eigenen Volkes, aber vor allem eine Befreiung von ihren Ungerechtigkeiten.

Alle Wege und Taten des HERRN zeigen, dass Er „barmherzig und gnädig“ und „langsam zum Zorn und groß an Güte“ ist (Vers 8). Das ist die Herrlichkeit Gottes, die Er Mose zeigte, als dieser sich wunderte, wie der HERR das Volk nach der Sünde mit dem goldenen Kalb verschonen konnte (2Mo 34,6.7). Jedes Mal, wenn sich sein Volk von Ihm abwandte und begann, Götzen zu dienen, hat Er seine Barmherzigkeit und Gnade gezeigt, indem Er es verschonte. Wie oft ist seine Geduld auf die Probe gestellt worden. Dass Er sie nicht vernichtet hat, liegt daran, dass Er „groß an Güte“ ist.

Gott „wird nicht immer rechten“ (Vers 9; Jes 57,16). Bei dem Volk Israel konnte der HERR durch den Versöhnungstag in ihre Mitte kommen und wohnen (3Mo 16,1–34). Was an diesem Tag geschah, die Opfer, die dargebracht wurden, weisen auf das Werk des Herrn Jesus am Kreuz hin, wie in Hebräer 9 und 10 erklärt wird (Heb 9,1–28; 10,1–22). Dies gilt für alle, die ihre Sünden bekannt haben.

In dem Augenblick, in dem der Hohepriester, der stellvertretend für das Volk vor Gott auftrat, durch die Kraft des Blutes zurückkehrte, wusste das Volk mit Sicherheit, dass seine Sünden für dieses eine Jahr weggenommen waren. So wurde Christus, unser Hohepriester, zu unserer Rechtfertigung von den Toten auferweckt (Röm 4,25).

Der Gläubige darf wissen, dass seine Sünden von dem Herrn Jesus am Kreuz getragen wurden (1Pet 2,24). Gott hat Ihm das gerechte Gericht für diese Sünden gegeben. Infolgedessen wurden sie ausgelöscht und weggenommen. Die ganze Hitze seines Zorns über diese Sünden ist über seinen Sohn hinweggegangen. Deshalb lässt Er seinen Zorn nicht ewig auf dem reuigen Sünder ruhen, sondern vergibt ihm und segnet ihn.

In einem Gespräch mit jemandem, der dem Irrtum Allversöhnung anhängt, wurden diese Verse von ihm als Beweis dafür angeführt, dass Gott jeden rettet. „Denn“, so behauptete er, „Gott ist barmherzig und gnädig, geduldig und groß an Güte, und Er trägt nicht in Ewigkeit nach“. Diese Art der Bibelauslegung ist eine große Täuschung mit fatalen Folgen.

Wir werden vor einer solchen „eigenen Interpretation“ bewahrt, wenn wir verstehen, dass das Handeln Gottes in diesem Psalm durch das Fest des Versöhnungstages in 3. Mose 16 veranschaulicht wird. An diesem Tag wird etwas mit zwei Böcken gemacht. Der erste Ziegenbock wird geschlachtet. Das bedeutet, dass die Ehre Gottes *wiederhergestellt* wird. Das ist es, was der Herr Jesus getan hat. Auf dieser Grundlage kann *allen Menschen Versöhnung angeboten werden*.

Der zweite Bock wird in die Wüste geschickt, nachdem der Hohepriester die Sünden Israels bekannt hat, indem er seine Hände auf den Kopf dieses Bocks legte. Dies tat auch der Herr Jesus, indem Er die Sünden eines jeden Menschen auf sich nahm, der seine Sünden bereute und sie Gott bekannte. Dies bedeutet *Stellvertretung*, d. h. die Vergebung der Sünden findet tatsächlich nur für jeden Menschen statt, der seine Sünden mit Reue vor Gott bekennt. Nur diejenigen, die glauben, erhalten Vergebung der Sünden, denn nur von ihnen sind die Sünden durch das Opfer Christi tatsächlich gesühnt. Mit diesen Sünden wurde Er belastet, und über sie empfing Er das Gericht Gottes.

Wir dürfen nicht vergessen, dass David hier als der Mund des treuen Überrestes Israels in der Zukunft spricht. Er preist Gott für die Vergebung seiner Sünden. Er ist sich bewusst, dass seine Schuld vergeben ist. Er weiß, dass sein Leben von der Grube erlöst worden ist. Er erfährt, dass Gott aufgrund der Vergebung nicht ewig zürnt. Er ist befreit von dem Zorn, der jeden unbußfertigen Menschen trifft. Jeder Mensch, der glaubt, dass Christus den Zorn Gottes für ihn getragen hat, wird Gott dafür ewig preisen!

Psalm 103 spricht von einem Menschen, der bereut und Buße getan hat und sich der Vergebung bewusst ist. Was David darin sagt, sagt kein unbekehrter Mensch und wird in der Ewigkeit kein Mensch sagen, der nicht auf der Erde Buße getan hat. Auf der Erde muss Buße getan werden und auf der Erde müssen die Sünden vergeben werden und nicht im Jenseits (Mt 9,6).

Diejenigen, die ihre Sünden bekannt und Vergebung empfangen haben, sind sich zutiefst bewusst, dass es nur Gnade ist, dass Gott ihnen nicht nach ihren Sünden getan und nicht nach ihren Ungerechtigkeiten vergolten hat (Vers 10; vgl. 2Mo 34,7). David spricht hier im Plural, „uns“ und „unseren“. Er drückt hier die Gefühle des gläubigen Überrestes aus, der in den Segen des Friedensreiches eingegangen ist. Sie sind dort nicht aufgrund eines eigenen Verdienstes.

Was der gläubige Überrest sagt, gilt in noch stärkerem Maß für den neutestamentlichen Gläubigen. Auch er wird an allen Segnungen des Friedensreiches teilhaben (Heb 11,40). Darüber hinaus ist er mit allen geistlichen Segnungen in den himmlischen Örtern gesegnet. Diese wurden ihm aus reiner Gnade von Gott gegeben, „der reich ist an Barmherzigkeit“ und „wegen seiner großen Liebe“ (Eph 1,3; 2,1–10). Sollten wir Ihm dafür nicht ewiges Lob zollen und jetzt auf der Erde damit beginnen?

Wer kann die Entfernung zwischen der Erde und dem Himmel messen (Vers 11)? Es ist eine Entfernung, die für den Menschen unermesslich ist. Niemand war jemals in der Lage, die „Decke“ des Himmels zu entdecken. So unermesslich „hoch die Himmel über der Erde sind, ist gewaltig seine Güte [das heißt *chesed*, Bundestreue] über denen, die ihn fürchten“.

Alle, „die ihn fürchten“ – dieser Ausdruck kommt dreimal im Psalm vor (Verse 11.13.17) – sind Gegenstand der Macht seiner Güte. (Dies ist übrigens ein weiterer Beweis für die Lüge von der Allversöhnung.) Gott hat in ihnen die Furcht, d. h. die Ehrfurcht vor Ihm bewirkt. Es ist alles sein Werk.

Der Überrest preist hier die *Macht* seiner Güte. Jetzt, da Christus durch das Blut des neuen Bundes das Fundament des Bundes gelegt hat, ist die Macht der göttlichen Güte oder Bundestreue so unendlich groß, dass der Herr Jesus sagen kann: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf der Erde“ (Mt 28,18).

In der grenzenlosen Macht seiner Güte hat Gott alle seine Verheißungen gegenüber einem versagenden Volk erfüllt. Er hat sich ihrer auf mächtige Weise gnädig angenommen, während sie das Recht auf alle Verheißungen Gottes völlig verwirkt haben. Seine Macht ist in seinem Sohn, dem Vermittler des neuen Bundes, sichtbar geworden, der alle Bedingungen des Gottesbundes erfüllt hat. Was für den Menschen unmöglich ist, nämlich sich selbst zu retten, vermag Gott zu tun (Lk 18,25–27).

Auch für die Übertretungen des Volkes hat Er in der Kraft seiner Güte gesorgt (Vers 12). Übertretungen erfordern Vergeltung. Diese Vergeltung hat Er von seinem Sohn erbeten und erhalten. Christus hat die Übertretungen derer, die an Ihn glauben, Gott gegenüber als seine eigenen bekannt und für sie das Gericht Gottes erlitten (2Kor 5,21). Das bedeutet, dass Gott in denen, die sie bekannt haben, keine Sünde mehr sieht, weil Christus für sie gestorben ist. Er hat den Lohn dafür empfangen (Röm 6,23a).

Der Überrest ist sich bewusst, dass seine Sünden weggetragen sind. Sie weisen auf die Entfernung zwischen ihnen und ihren Übertretungen hin, indem sie auf die Entfernung zwischen „dem Osten“ und „dem Westen“ verweisen. Damit ist keine geografische Entfernung gemeint, sondern eine Entfernung zwischen dem Westen, wo der Opfernde steht, und dem Osten, in den der mit den Sünden des Volkes beladene Bock durch das Osttor Jerusalems in die Wüste im Osten weggeschickt worden ist. Der Ziegenbock wird in einer abgelegenen Wüste freigelassen und kehrt nie wieder zurück. Dass die vergebenen Übertretungen niemals zurückkehren wer-

den, um sie heimzusuchen, wird auch in anderen Versen der Heiligen Schrift bestätigt (Jes 38,17b; Jer 50,20; Mich 7,19; Heb 8,12).

Ps 103,13–19 | Erbarmung und Gerechtigkeit

13 Wie ein Vater sich über die Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.

14 Denn er kennt unser Gebilde, ist eingedenk, dass wir Staub sind.

15 Der Mensch – wie Gras sind seine Tage; wie die Blume des Feldes, so blüht er.

16 Denn ein Wind fährt darüber, und sie ist nicht mehr, und ihre Stätte kennt sie nicht mehr.

17 Die Güte des HERRN aber ist von Ewigkeit zu Ewigkeit über denen, die ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskindern hin

18 für die, die seinen Bund halten und sich an seine Vorschriften erinnern, um sie zu tun.

19 Der HERR hat in den Himmeln festgestellt seinen Thron, und sein Reich herrscht über alles.

David vergleicht den HERRN mit „einem Vater“, der „sich über die Kinder erbarmt“ (Vers 13). Es besteht jedoch der Unterschied, dass ein irdischer Vater seine kleinen Kinder trägt, während es bei Gottes Volk und bei uns der Fall ist, dass Gott alle die Seinen trägt, die kleinen und die großen, ein Leben lang (Jes 46,3.4).

Der HERR, *Jahwe*, der Gott des Bundes mit seinem Volk, erbarmt sich wie ein Vater „über die, die ihn fürchten“. Wir sehen hier die zärtliche Fürsorge Gottes für sein verletzliches Volk, d. h. für diejenigen, die Ehrfurcht vor Ihm haben und in Ehrfurcht vor Ihm leben. Sie sind von Ihm in diese Beziehung gebracht worden.

David kannte Gott nicht persönlich als Vater, und auch der gläubige Überrest wird Ihn nicht so kennen. Mehrere Male wird Gott als Vater seines Volkes bezeichnet. Dies hat die Bedeutung von „Ursprung“ und stellt nicht die Beziehung des einzelnen Israeliten zu Ihm dar (5Mo 32,6; Jes 63,16; 64,7; Jer 31,9; Hos 11,1). Es ist das Vorrecht des neutestamentlichen Gläubigen, Gott persönlich als Vater zu kennen und Ihn durch den Geist der Sohnschaft „Abba, Vater“ zu nennen (Röm 8,15; Gal 4,6).

Der Überrest ist sich seiner Schwäche bewusst. Und genau das ist der Grund für Gottes Erbarmen: „Denn er kennt unser Gebilde“, d. h. „woraus wir gemacht sind“ (Vers 14). Gott „ist eingedenk, dass wir Staub sind“, das wird Er nie vergessen, denn Er hat uns aus „Staub vom Erdboden“ gemacht (1Mo 2,7; 3,19). Wenn wir uns weiterhin daran erinnern, werden wir unsere Abhängigkeit von Ihm erkennen.

In den Versen 15 und 16 geht David auf die Schwäche und Vergänglichkeit des Menschen ein. Der Mensch ist nur ein „sterblicher Mensch“ mit einer kurzen Existenz auf der Erde (Vers 15). Er schildert seine Kürze und seine schnell verwelkende Pracht wie folgt: „Wie Gras sind seine Tage; wie die Blume des Feldes, so blüht er“ (vgl. Jes 40,7; 1Pet 1,24; Ps 90,5.6). Sein Leben ist so zerbrechlich, dass ein Windhauch es wegweht (Vers 16). Es ist der heiße, sengende Wüstenwind aus dem Osten Israels, der innerhalb von Stunden alles verbrennt, „und sie ist nicht mehr, und ihre Stätte kennt sie nicht mehr“. Er ist für immer aus dem Blickfeld verschwunden, ohne eine Spur seiner früheren Anwesenheit zu hinterlassen.

Im Gegensatz dazu steht „die Güte des HERRN“ (Vers 17). Sie ist nicht flüchtig, vorübergehend, vergänglich, sondern „von Ewigkeit zu Ewigkeit über denen, die ihn fürchten“. Es ist ein Merkmal dessen, der der Ewige ist. Seine Güte hört nie auf. Zuvor wurde von seiner Barmherzigkeit gesagt, dass sie in ihrem Umfang unermesslich und unbegreiflich ist (Vers 11). Jetzt heißt es, dass seine Güte niemals endet, endlos ist und sich bis in alle Ewigkeit erstreckt. Wir verstehen, dass dies nur möglich ist, weil seine Bundestreue, seine Güte, auf dem Blut des neuen Bundes beruht, dem kostbaren Blut Christi.

Und über wen erstreckt sie sich? „Über denen, die ihn fürchten.“ Dies kennzeichnet den Gläubigen zu allen Zeiten und den gläubigen Überrest insbesondere in der Endzeit. Es ist der Beweis für das neue Leben. Sie betreten das Friedensreich. Diejenigen, die Gott fürchten, die in Ehrfurcht vor Ihm leben, sind der ewige Gegenstand seiner Güte.

In der zweiten Zeile von Vers 17 geht es nicht um die Güte des HERRN, sondern um „seine Gerechtigkeit“. Güte und Gerechtigkeit stehen niemals im Widerspruch zueinander. Die Güte beruht auf der Gerechtigkeit. Die „Kindeskinder“ sind die nachfolgenden Generationen. Sie müssen zu-

nächst Gottes Gerechtigkeit anerkennen, in Bezug auf die Frage, wer sie sind. Dann werden sie an der Güte Gottes teilhaben und in ihr verweilen (vgl. Jes 59,21).

Die nächsten Generationen werden sich an Gottes „Bund halten und sich an seine Vorschriften erinnern, um sie zu tun“ (Vers 18). Sie werden dies tun und damit zeigen, dass sie vor Ihm gebeugt haben mit Bekenntnis ihrer Sünden. Sie haben eine neue Natur erhalten, mit der sie Ihm gehorchen werden. Von Natur aus kann und will der Mensch das nicht tun (Röm 8,6–8). Er kann es nur tun, wenn er ein neues Herz hat (vgl. Hes 36,25–27).

Vers 19 beginnt mit „dem HERRN“, was seine Person hervorhebt. Diese Person ist so herrlich, dass sie Anlass zu dem folgenden vierfachen Lobpreis gibt. Dies geschieht nicht mehr aufgrund dessen, was Er getan hat (Verse 2–18), sondern jetzt, wie in Vers 1, aufgrund dessen, was Er ist.

Der Abschnitt der Verse 19–22 beginnt und endet mit seiner Herrschaft. Dass der *gütige* Gott auch der *herrschende* Gott ist, wird durch die Bemerkung unterstrichen, dass Er „seinen Thron in den Himmeln festgestellt hat“ (Vers 19). Das ist jetzt, in diesem Zeitalter, der Fall und wird auch im Friedensreich der Fall sein. Ein festgestellter Thron ist ein fester, unerschütterlicher Thron. Er ändert sich nicht in seiner Herrschaft. Im Friedensreich wird sein Thron ebenfalls auf der Erde stehen. Zu dieser Zeit herrscht „sein Reich über alles“ im Himmel und auf der Erde.

Ps 103,20–22 | Preist den HERRN

20 Preist den HERRN, ihr seine Engel, ihr Gewaltigen an Kraft, Täter seines Wortes, gehorsam der Stimme seines Wortes!

21 Preist den HERRN, alle seine Heerscharen, ihr, seine Diener, Täter seines Wohlgefallens!

*22 Preist den HERRN, alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft!
Preise den HERRN, meine Seele!*

Wenn die Zeit gekommen ist, in der das Reich des HERRN über alles herrscht, folgt der Aufruf an alle und alles, den HERRN zu preisen. Die ersten, die aufgerufen werden, Ihn zu preisen, sind „seine Engel“, die „Gewaltigen an Kraft, Täter seines Wortes, gehorsam der Stimme seines Wortes!“ (Vers 20). Sie sind Ihm nahe. Sie sind „mächtig an Kraft“ und führen

im Gehorsam das Wort aus, das Er spricht, ohne zu widersprechen. Sie sind ausgesandt, um denen zu dienen, die die Errettung erben (Heb 1,14).

Nach der Aufforderung an die Engel, die Täter seines Wortes sind, wird der Kreis derer, die aufgerufen sind, den HERRN zu preisen, auf „alle seine Heerscharen“ erweitert (Vers 21). Seine Heerscharen sind alle himmlischen Heerscharen. Neben den Täter seines Wortes gibt es auch Engel, die sich in besonderer Weise um die Bewahrung der Heiligkeit Gottes kümmern, wie z. B. die Cherubim. Es werden auch Seraphim erwähnt (Jes 6,2). Alle Engel sind Gewaltige an Kraft. Welch ungeheure Kraft muss ein Heer von Engeln haben. Aber sie stehen alle unter dem Oberbefehl des HERRN, und sie dienen nur Ihm und tun seinen Willen“.

Schließlich werden „alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft“ aufgerufen, Ihn zu preisen (Vers 22). Hier wird der Kreis der Gottpreisenden auf das gesamte Universum ausgedehnt. Denn es gibt keinen Bereich im Universum, der nicht unter seiner Herrschaft steht.

Wir finden diese Lobpreisungen in Offenbarung 5: zuerst die Engel (Off 5,12), dann alle Geschöpfe (Off 5,13) und schließlich die Anbetung ohne Worte der Ältesten, also der Gläubigen (Off 5,14). In Psalm 103 finden wir zweimal die Engel (Verse 20.21), dann alle Geschöpfe (Vers 22a) und schließlich den Psalmisten (Vers 22b).

In der letzten Zeile von Vers 22 wird es wieder persönlich. Alle werden Ihn preisen, aber werde ich es auch tun? Für den Psalmisten ist das keine Frage. Er schließt ab, womit er diesen Psalm in Vers 1 begonnen hat: die Aufforderung an seine Seele, den HERRN zu loben oder zu preisen. Der HERR ist es ewiglich wert.

Psalm 104

Einleitung

Psalm 104 ist ein Loblied auf den HERRN als den Schöpfer und Erhalter seiner Schöpfung. Psalm 103 besingt die Güte des HERRN gegenüber seinem Volk. Psalm 104 besingt mehr die Macht, Weisheit und Güte Gottes gegenüber der ganzen Schöpfung (vgl. Off 4,11).

Wir finden fünf Psalmen, die sich auf die Schöpfung beziehen:

1. Psalm 8 Die Schöpfung und der Mensch (Ps 8,4–9).
2. Psalm 19 Die Schöpfung und das Gesetz, das Wort Gottes (Ps 19,2–7).
3. Psalm 29 Die Naturgewalten, insbesondere der Donner (Ps 29,3–9).
4. Psalm 104 Der Kosmos, der von der ewigen Macht und dem göttlichen Wesen Gottes spricht (Ps 104,1–32; Röm 1,20; 1. Mose 1 und 2).
5. Psalm 148 Die Schöpfung stimmt ein in den Lobpreis des HERRN (Ps 148,1–14).

Einteilung des Psalms

Verse 1–4 Der Himmel

Verse 5–9 Die Erde

Verse 10–13 Die Wasser

Verse 14–18 Die Pflanzen

Verse 19–23 Die Lichter: Anordnung der Zeit

Verse 24–30 Die Weisheit Gottes in der Schöpfung

Verse 31–35 Lobpreis anlässlich der Schöpfung

Ps 104,1–4 | Gott ist groß

1 Preise den HERRN, meine Seele! HERR, mein Gott, du bist sehr groß, mit Majestät und Pracht bist du bekleidet,

2 [du], der in Licht sich hüllt wie in ein Gewand, der die Himmel ausspannt wie eine Zeltdecke,

3 der seine Obergemächer in den Wassern erbaut, der Wolken zu seinem Gefährt macht, der auf den Fittichen des Windes einherzieht,

4 der seine Engel zu Winden macht, seine Diener zu flammendem Feuer.

Der Psalm beginnt und endet mit der gleichen Aufforderung wie Psalm 103 an „meine Seele“, den HERRN zu preisen (Vers 1; Vers 35; Ps 103,1,22). Der Grund für den Lobpreis des HERRN ist jedoch ein anderer. Der Grund für den Lobpreis des HERRN in Psalm 103 ist seine Güte und Treue; hier in Psalm 104 ist der Grund die Majestät und Herrlichkeit Gottes in der Schöpfung.

Dann wendet sich der Psalmist direkt an Gott. Er nennt Ihn „HERR, mein Gott“. Er steht in einer persönlichen Beziehung zum Schöpfer des Himmels und der Erde und kennt Ihn als „meinen Gott“. Er spricht Ihn freimütig an. Von einiger Popularität in Bezug auf Gott ist keine Rede. Im Gegenteil, voller Bewunderung und in tiefer Ehrfurcht sagt er zu Ihm: „Du bist sehr groß.“ Nicht die Schöpfung, sondern Gott ist es wert, verherrlicht zu werden.

Er sieht auch, dass der HERR „mit Majestät und Pracht bekleidet“ ist. Das weist auf die königliche Würde seiner Schöpfungsherrschaft hin. Auf diese Weise hat sich der HERR ihm offenbart. Ohne Offenbarung wissen wir nicht, wer Gott ist. Wenn Er sich selbst offenbart, werden seine Majestät und Herrlichkeit sichtbar. Dann wird deutlich, dass Er das Universum beherrscht. Wir erkennen Gott an dem, was von Ihm sichtbar wird. Gott ist für uns in seiner Schöpfung sichtbar geworden, das heißt, wir sehen darin „sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit“ (Röm 1,20).

Dann spricht der Psalmist nicht mehr *mit dem* HERRN, sondern *über den* HERRN. Er sagt von Ihm, dass Er sich „in Licht hüllt wie in ein Gewand“ (Vers 2). Hier werden wir auf den ersten Tag der Schöpfung verwiesen, den Tag, an dem Gott das Licht schuf (1Mo 1,3–5). Dieses Licht ist nicht das Sonnenlicht, denn die Sonne wurde erst am vierten Tag der Schöpfung erschaffen. Was Gott schafft, kommt nicht aus dem Nichts, sondern aus Ihm selbst. „Gott ist Licht“ (1Joh 1,5) und ist „im Licht“ (1Joh 1,7). Er be-

wohnt „ein unzugängliches Licht“ (1Tim 6,16). Hier lesen wir, dass Er sich in Licht hüllt.

Wenn es heißt, dass Er sich in Licht hüllt, bedeutet das, dass Er das Licht auf eine verborgene Weise scheinen lässt (vgl. Hab 3,4). Wenn Gott sich in absolutem Licht offenbaren würde, wäre das das Ende des Menschen und der Schöpfung. Er hat sich in Christus in einem verborgenem Licht offenbart (Joh 1,18). In Christus ist das Licht Gottes in die Welt gekommen, ohne die Welt zu verzehren.

Wie bereits erwähnt, offenbart sich Gott in seiner Schöpfung. Wir sehen das, wenn wir die „Himmel“ betrachten, die Er „ausspannt wie eine Zeltdecke“ (vgl. Ps 19,2.5), um darin zu wohnen. Darin offenbart Er sich selbst. Die Zeltdecke umspannt die Erde (Jes 40,22), sodass wir dieses Zelt auch als Wohnstätte für Menschen auf der Erde sehen können. Wenn eine Zeltdecke ausgespannt wird, schafft sie einen Raum, in dem man wohnen kann. So ist es auch mit den Himmeln, die ausgespannt sind und einen Raum schaffen, um darunter zu wohnen, nämlich die Erde.

Über den ausgespannten Himmeln, dem blauen Himmel, sieht der Psalmist mit seinem geistlichen Auge die göttlichen „Obergemächer“, die Gemächer des himmlischen Palastes Gottes (Vers 3). Er verbindet dessen Decke mit den Wassern, die das Wasser über der Erde sind. Hier sehen wir eine Anspielung auf den zweiten Tag der Schöpfung (1Mo 1,6–8). Gott gibt den Wassern, die keine Stabilität haben, durch seine Macht die Stabilität, um dort seine Wohnung zu errichten.

Der Psalmist sagt dann, dass Gott die „Wolken zu seinem Gefährt macht“ und dass Er „auf den Fittichen des Windes einherzieht“ (vgl. Jes 19,1; Ps 18,11). Hier sehen wir ein weiteres Eingreifen Gottes auf der Erde. Die Wolken und der Wind symbolisieren seine Herrschaft über die Erde. Er reitet und wandelt über der Erde und regiert alles.

Für seine Herrschaft über die Erde setzt Er die „Winde“ oder „seine Engel“ ein, die Er zu „seinen Dienern“ macht (Vers 4; vgl. Ps 103,20–22). Diese Diener macht Er zu „flammendem Feuer“. Es handelt sich um Winde (=Geister), z. B. Stürme, und flammendes Feuer, z. B. Blitze. Damit sind

Engel gemeint, die dienende Geister sind. Sie sind Diener Gottes, die auch als Cherubim mit flammendem Feuer die Heiligkeit Gottes bewachen.

Sie sind dem Messias untergeordnet, der der Sohn ist, während die Engel Diener sind (Heb 1,7). Sie machen deutlich, dass Gott „ein verzehrendes Feuer“ ist (Heb 12,29). Gott ist von Dienern umgeben, von vernünftigen Wesen wie den Engeln und von willenlosen Elementen wie den Wolken und dem Wind. Er setzt alle diese Diener nach seinem Wohlgefallen und seiner Weisheit ein.

Ps 104,5–9 | Den Wassern eine Grenze gesetzt

5 Er hat die Erde gegründet auf ihre Grundfesten; sie wird nicht wanken immer und ewig.

6 Mit der Tiefe hattest du sie bedeckt wie mit einem Gewand; die Wasser standen über den Bergen.

7 Vor deinem Schelten flohen sie, vor der Stimme deines Donners eilten sie weg –

8 die Berge erhoben sich, es senkten sich die Täler – an den Ort, den du ihnen festgesetzt hattest.

9 Du hast [ihnen] eine Grenze gesetzt, die sie nicht überschreiten werden; sie werden nicht zurückkehren, die Erde zu bedecken.

Was der Psalmist in Vers 5 beschreibt, entspricht zwar dem in 1. Mose 1 beschriebenen Werk Gottes, aber er tut es auf poetische Weise. Wir werden an den dritten Tag der Schöpfung erinnert. Das trockene Land kommt hervor (1Mo 1,9.10; vgl. Hiob 38,4–6). Gott hat „die Erde gegründet auf ihre Grundfesten“ (vgl. 1Sam 2,8; Ps 96,10b). Der HERR ist der Schöpfer des Himmels und der Erde. Er ist auch der Erhalter der Schöpfung, denn die Erde „wird nicht wanken immer und ewig“.

In Vers 6 wird auf die Geschichte der Sintflut verwiesen (1Mo 7,17–20). Auch hierin erkennen wir die Hand des HERRN (1Mo 7,4). Die historische Sintflut wird in der Endzeit, der Zeit, in der wir leben, verneint (2Pet 3,3–6).

Der Psalmist schildert das Ende der Sintflut, indem er darstellt, dass Gott die Wasser scheltet (Vers 7). Dann fliehen sie. Sie eilen weg, angetrieben durch den Klang von Gottes Donner.

Nach der Kraft Gottes in der Sintflut erhoben sich die Berge und die Täler sanken an den Ort, den Gott „ihnen festgesetzt hatte“ (Vers 8). Als Er das Trockene hervorbrachte, gab Er den Wassern des Meeres ihren Platz in den Tälern, unter anderem als Ozeane.

Das Meer steht unter der Autorität Gottes. In seiner Macht über das Meer hat Er dem Wasser eine Grenze gesetzt (Vers 9; Hiob 38,8–11). Die Erde wird nicht mehr von Wasser bedeckt werden. Dass es eine weltweite Sintflut gab, lag an der Schlechtigkeit der Menschen. Dann sagte Gott, dass Er die Welt nicht mehr durch Wasser zerstören wird (1Mo 9,11–17).

Das bedeutet nicht, dass Gottes Gericht nicht noch einmal über die Erde kommen wird, wenn der Mensch in seiner Sünde verharret. Allerdings wird dieses Gericht nicht durch eine neue Flut kommen, sondern durch Feuer. Petrus sagt, dass „die damalige Welt, von Wasser überschwemmt, unterging“, dass aber „die jetzigen Himmel und die Erde“ durchs Feuer untergehen werden. Dazu werden sie „aufbewahrt“ und „behalten“ (2Pet 3,6.7).

Ps 104,10–18 | Gott kümmert sich um seine Schöpfung

10 [Du], der Quellen entsendet in die Täler: Zwischen den Bergen fließen sie dahin;

11 sie tränken alle Tiere des Feldes, die Wildesel stillen ihren Durst;

12 an ihnen wohnen die Vögel des Himmels; zwischen den Zweigen hervor lassen sie ihre Stimme erschallen.

13 [Du], der die Berge trinkt aus seinen Obergemächern; von der Frucht deiner Werke wird die Erde gesättigt.

14 Der Gras hervorsprossen lässt für das Vieh, und Kraut zum Dienst der Menschen, um Brot hervorzubringen aus der Erde,

15 und damit Wein das Herz des Menschen erfreut; um das Angesicht glänzen zu lassen von Öl, und damit Brot das Herz des Menschen stärkt.

16 Es werden gesättigt die Bäume des HERRN, die Zedern des Libanon, die er gepflanzt hat,

17 worin die Vögel nisten; der Storch – Zypressen sind sein Haus.

18 Die hohen Berge sind für die Steinböcke, die Felsen eine Zuflucht für die Klippdachse.

Die „Quellen“, bei denen wir an die Regenwolken denken können, werden von Gott kontrolliert (Vers 10; vgl. Hiob 37,11.12; 38,25.26). Er bestimmt, dass sie ihr Wasser „zwischen den Bergen“ ausschütten und die Wasserströme zu den Tälern leiten sollen. Das sind die trockenen Flussbetten, die Wadis. Wenn es regnet, füllen sie sich und bilden Flüsse, die zwischen den Bergen fließen. Die Quellen sind die Orte, an denen das Wasser aus den Wadis zusammenläuft.

Mit Hilfe dieses Bewässerungssystems, das Gott geschaffen hat, „tränkt“ Er „alle Tieren des Feldes“ (Vers 11). Auf diese Weise hält Er sie am Leben. Auch „die Wildesel stillen ihren Durst“ dort. Wildesel leben in der trockenen Wüste und brauchen dringend Wasser. Die unbezähmbaren Tiere, die fern vom Menschen und völlig unabhängig von seiner Hilfe leben, sind für Gott ein Gegenstand der Fürsorge.

Gott sorgt auch dafür, dass die Vögel trinken können. Er hat die Wasserstellen so angelegt, dass „die Vögel des Himmels“ bei ihnen wohnen können (Vers 12). In der Nähe der Gewässer wachsen Bäume und Pflanzen, wo die Vögel wohnen und ihre Nahrung finden können. Sie trinken und kehren an ihren Platz in den Zweigen zurück, wo sie ihre Stimmen erklingen lassen, indem sie zur Ehre Gottes singen, um Ihm für seine Fürsorge für sie zu danken.

Das Wasser kommt direkt aus der Gegenwart Gottes, „aus seinen Obergemächern“ (Vers 13). Von dort aus „bewässert“ Er die Berge. Dass „die Erde von der Frucht“ seiner Werke „gesättigt wird“, bedeutet, dass die Flüsse als Frucht von Gottes Wirken, indem sie Regen geben, die Erde mit Wasser sättigen und sie fruchtbar machen. Durch den Regen lässt Gott „das Gras hervorsprossen für das Vieh, und Kraut zum Dienst der Menschen“ (Vers 14). So bringt Gott „Brot aus der Erde“ für alle Lebewesen auf der Erde hervor.

Wein, Öl und Brot (Vers 15) werden als Nahrungsmittel dargestellt, die aus der Erde stammen. Tatsächlich sind sie die Endprodukte von Trauben, Oliven und Weizen, nachdem sie vom Menschen verarbeitet wurden. Es ist gut, sich vor Augen zu halten, dass das Endprodukt seinen Ursprung in der Erde hat, wo Gott es wachsen ließ (1Kor 3,7). Es ist auch gut, sich daran zu erinnern, dass das Endprodukt nur zustande kam, weil Gott dem

Menschen die Weisheit und die Kraft dazu gab. Wir sehen hier, dass der HERR nicht nur der Schöpfer ist. Er ist auch der Erhalter der Schöpfung, seiner Geschöpfe und damit auch des Menschen.

Die drei Rohstoffe, aus denen die Endprodukte hergestellt werden, sind die Zusammenfassung der Früchte des Landes. Sie werden oft in einem Atemzug genannt: „dein Getreide und deinen Most und dein Öl“ (5Mo 7,13; 11,14; 12,17; 14,23; 18,4). Der Wein wird hier mit Freude assoziiert (vgl. Ri 9,13; Pred 10,19). Das Öl ist ein Bild für den Heiligen Geist, mit dem der Gläubige gesalbt ist (1Joh 2,20.27). Im Brot sehen wir ein Bild des Herrn Jesus, der das Brot des Lebens ist (Joh 6,35).

Auf dieser einen, selben Erde gibt es nicht nur alles im Überfluss, sondern auch eine große Vielfalt. Von dem Wasser, das Gott gibt, „werden gesättigt die Bäume des HERRN“ (Vers 16). Die Bäume ragen beeindruckend hoch über das Gras hinaus. Deshalb werden sie „Bäume des HERRN“ genannt. Vergleiche „Zedern Gottes“, die mächtige Zedern sind (Ps 80,11). Die Bäume liefern viele Arten von Früchten und auch Bauholz. Holz kann auch als Brennholz dienen, sowohl für Opfer als auch zum Kochen.

Bäume sind auch ein Ort, an dem die Vögel nisten, wo sie ihre Jungen bekommen und sie füttern und beschützen (Vers 17; Vers 12). Der Storch wird namentlich erwähnt, ebenso wie die Zypressen, die Bäume, in denen er sein Zuhause hat. Zypressenholz wurde für den Bau des Tempels verwendet (1Kön 5,22.24; 6,15.34; 2Chr 2,7; 3,5). Der Storch ist ein unreiner Vogel (3Mo 11,19; 5Mo 14,18), aber er kennt seine Jahreszeiten (Jer 8,7) und hat auch seinen festen Wohnort. Beides ist ihm von Gott gegeben.

Für die Steinböcke und für die Klippdachse hat Gott einen anderen Unterschlupf gemacht (Vers 18). Jedes Tier hat von Gott seinen eigenen Unterschlupf bekommen. Dort fühlt es sich zu Hause und auch sicher. So sind „die hohen Berge“, die für den Menschen schwer zu besteigen sind, „für die Steinböcke“ ein Schutzgebiet. Ähnlich sind die Felsen „eine Zuflucht für die Klippdachse“. Sie sind „ein nicht kräftiges Volk, und doch setzen sie ihr Haus auf den Felsen“ (Spr 30,26).

Ps 104,19–23 | Gott regelt den Rhythmus von Tag und Nacht

19 *Er hat den Mond gemacht für bestimmte Zeiten; die Sonne weiß ihren Untergang.*

20 *Du machst Finsternis, und es wird Nacht; in ihr regen sich alle Tiere des Waldes;*

21 *Die jungen Löwen brüllen nach Raub und fordern von Gott ihre Nahrung.*

22 *Die Sonne geht auf: Sie ziehen sich zurück und lagern sich in ihren Höhlen.*

23 *Der Mensch geht aus an sein Werk und an seine Arbeit, bis zum Abend.*

Gott hat auch eine einzigartige Zeiteinteilung vorgenommen (Vers 19). Hier werden wir an den vierten Tag der Schöpfung erinnert (1Mo 1,14–19). Diese Uhr Gottes geht nie vor und nie zurück, sondern immer pünktlich. Der Mensch kann seine Uhr danach stellen. Er kann sie auch nicht ändern. Es ist weise, wenn er sich so weit wie möglich an sie anpasst. Die 24-Stunden-Wirtschaft bricht mit dieser Regelmäßigkeit, was zu vielen Störungen im Familien- und Sozialleben führt.

Der Mond wurde von Gott „für bestimmte Zeiten“ gemacht. Aus diesem Grund hat Er die Monate als Zeiteinheit geschaffen. Diese bestimmte Zeiten hat Gott seinem Volk auch im Hinblick auf die verschiedenen Festtage oder Festzeiten gegeben, die sie für Ihn halten sollen (3Mo 23,2.4). Diese „bestimmte Zeiten“ beziehen sich auf die Zeiten, zu denen der HERR mit seinem Volk zusammenkommen wollte. Einige der Feste des HERRN werden durch den Mond bestimmt: Das Passahfest und das Laubhüttenfest bei Vollmond und das Fest des Posaunenschalls bei Neumond.

„Die Sonne“ wird als ein Himmelskörper dargestellt, der „ihren Untergang weiß“. Sie ist immer gehorsam gegenüber dem Befehl Gottes, dies zu tun. Sie geht nie vor ihrer Zeit unter. Der Mensch weiß, dass er sich auf die Sonne verlassen kann. Auch die anderen Geschöpfe verlassen sich auf die Sonne, besonders die nachtaktiven Tiere, denn sie können auftauchen, wenn die Sonne untergeht. Alles dient dem Wohl des Menschen und des Tieres.

Der Psalmist wendet sich erneut direkt an Gott, wenn er von Finsternis und Nacht spricht (Vers 20). Gott „macht Finsternis, und es wird Nacht“. Die Finsternis kommt und die Nacht bricht an durch eine Handlung Gottes. Dann hört das Leben nicht auf, denn die nachtaktiven Tiere beginnen zu leben. In der Nacht „regen sich alle Tiere des Waldes“ auf der Suche nach Nahrung.

„Die jungen Löwen“ machen sich bemerkbar (Vers 21). Sie „brüllen nach Raub und fordern von Gott ihre Nahrung“. Gott gibt sie ihnen (vgl. Hiob 38,39.40; Ps 147,9). Damit sind sie ein Beispiel für unzählige Menschen, die Nahrung verschlingen, ohne an Gott zu denken. Der Gläubige wird Gott um Nahrung bitten und Ihm für die Nahrung danken, die Er gibt (Mt 6,11; 1Tim 4,4.5). Dies zeigt erneut, dass der HERR der Erhalter seiner Geschöpfe ist. Es geht hier nicht um den HERRN als Schöpfer, sondern als Erhalter. Als Er Himmel und Erde geschaffen hatte, gab es keine Raubtiere und keinen Raub, die Tiere lebten in Harmonie miteinander. Wir sprechen hier von der Zeit nach dem Sündenfall.

Die Nacht endet, wenn „die Sonne aufgeht“ (Vers 22). Es wird hell und die Finsternis wird vertrieben. Es entsteht eine neue Situation. Die nachtaktiven Tiere wissen, dass ihre Zeit, sich mit Nahrung zu versorgen, vorbei ist. Es ist Zeit, sich schlafen zu legen. Sie „ziehen sich zurück und lagern sich in ihren Höhlen“. Dort bleiben sie, bis die Sonne wieder untergeht.

Wenn die Sonne aufgeht, ist es für den Menschen an der Zeit, aufzuwachen, aufzustehen und „an sein Werk“ auszugehen (Vers 23). An seinem Arbeitsplatz angekommen, beginnt er „seine Arbeit“. Mit dieser ist er „bis zum Abend“ beschäftigt. Er findet volle Befriedigung in seiner Dienstarbeit, die er mit all seiner Kreativität und Geschicklichkeit verrichten kann.

Ps 104,24–29 | Gott hat alles mit Weisheit gemacht

24 Wie viele sind deiner Werke, HERR! Du hast sie alle mit Weisheit gemacht; die Erde ist voll deiner Reichtümer.

25 Dieses Meer, groß und ausgedehnt nach allen Seiten hin: Dort wimmelt es, ohne Zahl, von Tieren klein und groß.

26 Dort fahren Schiffe; [dort ist] der Leviatan, den du gebildet hast, um sich darin zu tummeln.

27 Sie alle warten auf dich, dass du ihnen ihre Speise gibst zu seiner Zeit.

28 Du gibst ihnen: Sie sammeln ein. Du tust deine Hand auf: Sie werden gesättigt mit Gutem.

29 Du verbirgst dein Angesicht: Sie erschrecken. Du nimmst ihren Odem weg: Sie hauchen aus und kehren zurück zu ihrem Staub.

Alle bisherigen Strukturen wurden von Gott mit Präzision geschaffen. Alles greift ineinander wie die Räder eines Uhrwerks. Er hat allem in der Schöpfung einen festen Ort und eine feste Zeit gegeben und kümmert sich sowohl um das Leben als auch um die leblose Materie. Der gesamte Zyklus der Zeit und des Lebens kommt von Ihm, und Er erhält ihn aufrecht. Wir können nicht anders, als mit dem Psalmisten voller Bewunderung ausrufen: „HERR, wie viele sind deiner Werke!“ (Vers 24).

Der Psalmist wendet sich erneut direkt an Gott. Er sagt Ihm, dass in all seinen Werken seine Weisheit offensichtlich ist. Er hat „sie alle mit Weisheit gemacht“. Wo immer wir auf der Erde oder in den tiefsten Meeren hinschauen, überall sehen wir seine Reichtümer. Wenn wir die Schöpfung mit einem Teleskop, mit einem Mikroskop oder sogar mit einem Elektronenmikroskop betrachten, sehen wir seine Weisheit und seine Reichtümer. Die Erde ist voll davon, sowohl bei Tag als auch bei Nacht. Es ist alles Sein, es ist sein Besitz. Was für ein armer, blinder Tor ist der Mensch, der glaubt, die Erde und das Leben auf ihr seien „zufällig“ entstanden und hätten sich durch Evolution entwickelt.

Dann blickt der Psalmist auf das Meer (Vers 25). Was er sieht, überwältigt ihn. Er sieht, wie „groß und ausgedehnt“ das Meer ist. Das Meer ist voll Lebewesen. Es „wimmelt“ darin. Ihre Zahl ist so groß, dass sie nicht gezählt werden können. Auch sind sie nicht alle gleich groß, denn es gibt „Tiere klein und groß“. Gott hat auch für eine große Vielfalt im Leben des Meeres gesorgt. Hier erkennen wir den fünften Tag der Schöpfung (1Mo 1,20–23).

Auf dem Meer „fahren Schiffe“ (Vers 26). Das fällt auch auf, wenn der Psalmist auf das Meer schaut. Das Meer trägt die Schiffe. Es ist ein wunderbarer Anblick. Die Schiffe durchqueren die große Weite des Meeres und gelangen in Gegenden, die sonst unzugänglich sind. Gott hat es dem Menschen möglich gemacht, das Meer zu befahren.

Eine weitere Besonderheit des Meeres ist die Tatsache, dass es ein Spielplatz für ein besonderes Meerestier ist, den „Leviatan“, den Gott „gebildet hat, um sich darin zu tummeln“. Aus der Beschreibung dieses Tieres im Buch Hiob geht hervor, dass es sich um einen unbezähmbaren Riesen handelt, ähnlich einem Dinosaurier, den der Mensch nicht zu bezwingen

vermag (siehe Kommentar zu Hiob 40,25–32; 41,1–26). Aber Gott geht mit ihm mit „spielerischer Leichtigkeit“ um. Er zeigt ihm den Raum, in dem er sich bewegen kann. Darüber hinaus kann er nicht gehen. Er ist ganz in der Macht Gottes.

Alles Leben auf der Erde hängt von Gott ab. Die Tiere wissen das instinktiv. „Sie“, sagt der Psalmist zu Gott, „alle warten auf dich, dass du ihnen ihre Speise gibst zu seiner Zeit“ (Vers 27). Damit können wir den sechsten Schöpfungstag in Verbindung bringen, an dem es nicht nur um die Erschaffung der Tiere und des Menschen geht, sondern auch um die Bereitstellung von Nahrung für Mensch und Tier (1Mo 1,29.30).

Sie haben keine eigenen Nahrungsquellen. Gott muss sie ihnen geben. Selbst wenn sie Vorräte anlegen können, dann nur, weil Gott sie ihnen gibt. Wenn Gott sie gibt, gehen sie hinaus und sammeln sie ein (Vers 28; vgl. 2Mo 16,4; Rt 2,8). Sie empfangen Nahrung aus seiner geöffneten Hand. Die Hand zu öffnen bedeutet, zu geben (5Mo 15,8.11). So „werden sie gesättigt mit Gutem“. Wenn Gott seine Hand zum Geben öffnet, öffnet Er sie weit, Er gibt mit großzügiger Hand. Er gibt auch immer das Gute, und zwar so viel, dass der Empfänger davon gesättigt ist.

Es kann auch sein, dass Gott sein Gesicht verbirgt (Vers 29). Das ist eine schreckliche Sache, die einen so großen Schrecken verursacht: sie „erschrecken“. Noch schlimmer ist es, wenn Er „ihren Odem wegnimmt“. Dann „hauchen sie aus und kehren zurück zu ihrem Staub“. Leben und Tod liegen in der Hand Gottes. Alles hängt von Ihm ab. Alles Leben endet, wenn Er sich zurückzieht.

Ps 104,30–32 | Die Herrlichkeit des HERRN ist ewig

30 Du sendest deinen Odem aus: Sie werden erschaffen, und du erneuerst die Fläche des Erdbodens.

31 Die Herrlichkeit des HERRN wird ewig sein, der HERR wird sich an seinen Werken erfreuen,

32 der die Erde anschaut, und sie bebt; er rührt die Berge an, und sie rauchen.

Der Entzug des Odems ist nicht das letzte Wort Gottes in Bezug auf seine Schöpfung. In Vers 30 beschreibt der Psalmist neues Leben nach einer Dürre oder nach einem Winter als Bild für die Regeneration der Erde: das

Friedensreich. Es ist ein Bild für das Wirken des Odems oder des Geistes Gottes, der eine neue Schöpfung hervorbringt, indem Er „die Fläche des Erdbodens“ erneuert.

Das Gleiche wird geschehen, wenn das Friedensreich errichtet wird (Jes 65,17). Das wird nach der Zeit der großen Drangsal geschehen. Wir sehen ein Bild davon in der Sintflut und danach. Nach der Sintflut, die alles Leben auf der Erde beendete, kommen Noah und seine Familie zu einer Erde mit einer neuen Fläche.

Im Friedensreich wird „die Herrlichkeit des HERRN“ ewig währen (Vers 31). Alles, was dann ist, ist das Werk Gottes selbst durch seinen Geist. Zu dieser Zeit „wird der HERR sich an seinen Werken erfreuen“. Alle, die in das Friedensreich eintreten, werden sich mit Ihm daran erfreuen. Es ist wie der Sabbat, der siebte Tag, an dem Gott alles sieht, was Er gemacht hat, und erkennt, dass es sehr gut ist (1Mo 1,31; 2,1–3).

Er bleibt auch dann der Allmächtige (Vers 32). Sein Blick allein genügt, um die Erde beben zu lassen (vgl. Hab 3,10). Und wenn Er die unerschütterlich scheinenden Berge mit seinem Finger berührt, „rauchen sie“. Wir sehen dies am Berg Sinai, als Gott auf ihn herabsteigt (2Mo 19,18).

Ps 104,33–35 | Was bleibt und wer verschwindet

33 Singen will ich dem HERRN mein Leben lang, will meinem Gott Psalmen singen, solange ich bin.

34 Möge ihm angenehm sein mein Sinnen! Ich werde mich in dem HERRN erfreuen.

35 Die Sünder werden von der Erde verschwinden, und die Gottlosen werden nicht mehr sein. Preise den HERRN, meine Seele! Lobt den HERRN!

Nach der Beschreibung von Gottes wunderbarem Wirken in der Schöpfung kommt der Psalmist zu dem Ausruf, dass er dem HERRN sein Leben lang „singen will“ (Vers 33). Der Psalmist nennt den HERRN hier erneut „mein Gott“ und betont damit seine persönliche Beziehung zum HERRN. Der Psalmist lobt den HERRN für das, was Er ist.

Er wird damit weitermachen und niemals aufhören. Er wird immer neue Gründe finden, Ihn noch mehr zu preisen. Es wird eine ewige Zunahme

von Gründen geben. Die Herrlichkeit Gottes ist so groß, dass sie nie ganz ergründet werden kann. Immer wieder werden neue Dinge sichtbar werden, die ein Grund sind, Ihn zu ehren.

Alles Vorangegangene ist Material, um über Ihn, über seine Person nachzusinnen (Vers 34). Alles, was von Gott in seinen Werken sichtbar geworden ist, weist auf die Größe seiner selbst hin. Es geht um Ihn. Seine Werke verweisen auf Ihn. Das Nachsinnen über Ihn ist „ihm angenehm“. Es gibt keine Tätigkeit, die angenehmer ist. Der Psalmist erfreut sich „in dem HERRN“ selbst. Das ist die Gemeinschaft, die zur vollkommenen Freude führt (1Joh 1,1–4). Wir sehen es an den drei Formen des Rühmens, von denen der Apostel Paulus spricht. Der Gläubige rühmt sich „in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes“, er rühmt sich „der Trübsale“, und schließlich rühmt er sich „Gottes“ selbst, durch den Herrn Jesus Christus (Röm 5,2.3.11).

Diejenigen, die nicht in den Lobgesang auf den HERRN einstimmen, sind „Sünder“ und „Gottlose“ (Vers 35). Sie erkennen Ihn nicht als die Quelle all ihrer materiellen Segnungen an (vgl. Röm 1,21). Deshalb haben sie kein Recht auf einen Platz auf Gottes Erde. Diese Menschen werden von der Erde verschwinden und nicht mehr da sein. Sie gehören nicht in eine Welt, die vollständig von Gott geschaffen und erhalten wird und in der Christus das Zentrum und der Gegenstand der Anbetung ist.

Der Psalmist endet mit denselben Worten, mit denen er den Psalm begonnen hat: „Preise den HERRN, meine Seele!“ (Vers 1). Seine Seele ist voll von allem, was er gesungen hat, und besonders von dem, den er besungen hat.

Das letzte Wort des Psalms ist „Halleluja!“ oder „Lobt den HERRN!“. Dies ist ein Aufruf an andere, den HERRN zu loben. Zuerst ertönt der Aufruf an sich selbst, den HERRN zu loben, und dann ein Aufruf an andere.

Das Wort „Halleluja“ kommt im Alten Testament nur in den Psalmen vor. In diesem Psalm hören wir es zum ersten Mal. Danach wird es noch 23-mal verwendet. Im Neuen Testament kommt es nur in der Offenbarung vor, wo es viermal ausgerufen wird (Off 19,1.3.4.6).

Psalm 105

Einleitung

Dieser Psalm erzählt, was der HERR getan hat, um seinen Bund mit Abraham zu erfüllen. Der Psalmist beschreibt die großen Machttaten Gottes am Beginn seines Volkes, Taten, die das Volk in dankbarer Erinnerung behalten sollte. Er besingt die Treue des HERRN zu seinem Volk.

In Psalm 104 finden wir die Herrlichkeit des HERRN im Zusammenhang mit der Schöpfung. In den Psalmen 105 und 106 finden wir die Herrlichkeit des HERRN in Verbindung mit seinem Volk Israel. Psalm 105 beschreibt die Wege des HERRN mit seinem Volk vor dem Gesetz vom Sinai, d. h. die Wege der Gnade Gottes. Die Grundlage für diese Wege ist der Bund, den Er mit Abraham geschlossen hat.

Wir sehen ein Beispiel für die Wege der Gnade Gottes in der Familie von Johannes dem Täufer im Lukasevangelium, das als Evangelium der Gnade Gottes bezeichnet werden kann. Der Name seiner Mutter ist Elisabeth, was bedeutet Gott hat versprochen (Bund). Der Name seines Vaters ist Zacharias, was bedeutet, dass der HERR sich erinnert hat. Der Name ihres Sohnes, Johannes, bedeutet der HERR ist gnädig. Das bedeutet, dass die Treue des HERRN zu seinem Bund nur auf dem Weg seiner Gnade möglich ist, durch den Mittler, der das Blut des neuen Bundes vergossen hat. Das erkennen wir hier in Psalm 105.

Der Psalm beginnt mit dem Beginn der Geschichte Israels und endet mit dem Einzug des Volkes in das verheißene Land. Wir finden diese Wege in dem Abschnitt von 1. Mose 15 bis 2. Mose 17 beschrieben. Es gibt kein Wort über die Sünden und Abweichungen des Volkes Gottes. In Psalm 105 geht es nur darum, was Gott getan hat. Schließlich wird der Überrest des Volkes in das verheißene Land eingeführt (Verse 44.45).

Psalm 106 beschreibt die Wege des HERRN mit seinem Volk nach dem Gesetz am Sinai, d. h. das Versagen des Volkes durch seine Rebellion und Sünde. Dieser Psalm überspringt die in Psalm 105 beschriebene Zeit.

Wir können den Unterschied zwischen den beiden Psalmen mit dem Unterschied zwischen den Büchern 1. und 2. Chronika und 1. und 2. Könige vergleichen. In den Büchern Chronika liegt der Schwerpunkt auf der Gnade Gottes, während in den Büchern Könige die (versagende) Verantwortung des Menschen, des Volkes Israel, betont wird.

Die in Psalm 105 beschriebene Geschichte der Gnade Gottes für Israel ist die Geschichte Abrahams (Verse 7–15), Josephs (Verse 16–22) und Moses (Verse 23–43). Vergleiche die Rede des Stephanus in Apostelgeschichte 7, wo er ebenfalls von der Geschichte Abrahams (Apg 7,2–8), Josephs (Apg 7,9–16) und Mose (Apg 7,17–43) spricht. In Psalm 105 finden wir in der Geschichte von Abraham die *Verheißung* der Gnade Gottes, in Joseph die *Quelle* der Gnade Gottes, nämlich das Leiden Christi, und in Mose die *Wirkung* der Gnade Gottes, die Erlösung des Volkes.

Ps 105,1–6 | Aktivitäten von Gottes Volk

- 1 Preist den HERRN, ruft seinen Namen an, macht kund unter den Völkern seine Taten!*
- 2 Singt ihm, singt ihm Psalmen; sinnt über alle seine Wunderwerke!*
- 3 Rühmt euch seines heiligen Namens! Es freue sich das Herz derer, die den HERRN suchen!*
- 4 Trachtet nach dem HERRN und seiner Stärke, sucht sein Angesicht beständig!*
- 5 Erinnert euch an seine Wunderwerke, die er getan hat, an seine Wunderzeichen und an die Gerichte seines Mundes!*
- 6 Du Same Abrahams, seines Knechtes, ihr Söhne Jakobs, seine Auserwählten:*

In 1. Chronika 16 finden wir die Worte der Verse 1–15 dieses Psalms fast wortwörtlich wieder. Dort werden die hier verwendeten Worte David zugeschrieben (1Chr 16,7–22). Die Tatsache, dass kein Dichter dieses Psalms genannt wird, unterstreicht noch mehr seinen Inhalt als Ausdruck eines jeden gläubigen Herzens. In diesen Versen werden zunächst die Tätigkeiten erwähnt, zu denen das Volk Gottes berufen ist (Verse 1–6; 1Chr 16,8–13), und dann die Verheißungen Gottes (Verse 7–15; 1Chr 16,14–22).

Wenn wir die Verse 1–6 lesen, sehen wir die Aktivitäten, zu denen das Volk als Nachkommen Israels und Jakobs aufgerufen ist. Zu den Tätigkeiten ge-

hören preisen, anrufen, kundmachen (Vers 1), singen, Psalmen singen, sin-
nen (Vers 2), sich rühmen, sich freuen (Vers 3), suchen (Vers 4), sich erinnern
(Vers 5).

Der Psalmist beginnt mit dem Aufruf, den HERRN, den Gott des Bundes,
zu preisen (Vers 1). Dann sagt er, dass Gottes Volk seinen Namen anrufen
soll, das heißt, seinen Namen erwähnen soll, wenn es von seinen Wundern
spricht. Das können nur diejenigen tun, die in einer Bundesbeziehung zu
Ihm stehen. Diese Verbindung mit Gott hat auch einen Aspekt nach außen,
zu den Völkern um sie herum. „Unter den Völkern“ soll Gottes Volk von
Gottes Taten Zeugnis ablegen. Wir sehen in diesem Vers, dass das Volk
„ein heilige Priesterschaft“ für Gott ist (Vers 1a; 1Pet 2,5) und dass es auch
„eine königliche Priesterschaft“ für die Völker um es herum ist (Vers 1b;
1Pet 2,9).

In all diesen Handlungen werden die Wunderwerke des HERRN zum The-
ma des Liedes gemacht und die Taten gezeigt, in denen Er sich offenbart,
auch gegenüber den Völkern. Wir dürfen bedenken, dass all dies für uns
weit übertroffen wird von den Wundern des Herrn Jesus bei seinem Kom-
men im Fleisch, seinem Werk am Kreuz, seiner Auferstehung und seiner
Verherrlichung. Welch eine Gelegenheit für uns, all dies in der Anbetung
vor Gott „kundzumachen“!

Gottes Volk hat allen Grund, Ihm zu singen, und zwar mit Psalmen (Vers
2). Damit verbunden ist die nächste Aufforderung: Sie sollen sinnen „über
alle seine Wunderwerke“. Gott hat so viele Wunderwerke für sein Volk
getan. Mehrere werden später im Psalm erwähnt. „Sinne“ bedeutet, dass
sie über die Wunderwerke Gottes nachdenken und sie bezeugen (vgl. Ps
77,12.13).

Die Herrlichkeit des Volkes liegt „in seinem heiligen Namen“ (Vers 3). Der
Name Gottes ist heilig. So hat Er sich zu erkennen gegeben (2Mo 3,14.15).
Dass sie mit Ihm verbunden sind, oder vielmehr, dass Er sie mit sich ver-
bunden hat, ist allein sein Werk. Sie sind durch Ihn und für Ihn gehei-
ligt. Nichts ist ihnen zuzuschreiben. Das Herz, das vom HERRN erfüllt
ist, wird „den HERRN suchen“ und nach Ihm „trachten (Verse 3b.4a) und
„sein Angesicht beständig“ suchen (Vers 4b). Gott ist die Quelle der Freu-
de. Seine Taten sind ein Grund zur Freude.

Die Aufforderung, „nach dem HERRN und seiner Stärke“ zu trachten (Vers 4), ist die Aufforderung, Ihn und seine Stärke um Hilfe zu bitten. Wer den HERRN sucht, sucht auch nach „seiner Stärke“, die sich in seiner Erlösung manifestiert hat. Gott hat seine Stärke zu seinem Nutzen gezeigt. Die Folge davon ist wiederum der Wunsch, „sein Angesicht beständig“ zu suchen, das heißt, ständig in seiner Gegenwart zu leben. Den HERRN um Hilfe zu bitten, bedeutet nicht nur, aus der Ferne um etwas zu bitten, sondern sein Angesicht zu suchen, das heißt, Er selbst kommt mit seiner Stärke zu uns (vgl. Ps 23,4; 27,8.9; Phil 3,10; Eph 1,19.20).

Das letzte, wozu Gottes Volk hier aufgefordert wird, ist, sich zu erinnern „an seine Wunderwerke, die er getan hat, an seine Wunderzeichen und an die Gerichte seines Mundes“ (Vers 5). Die Wunderwerke, die Er getan hat, sind es wert, dass man über sie nachdenkt und sie bewundert. Wunderwerke sind Werke, die Bewunderung bewirken. Der Psalmist erwähnt zwei Aspekte von ihnen: Seine Wunderzeichen und die Gerichte seines Mundes.

Diese Wunder sind Zeichen, d. h. Wunder mit einer Bedeutung, mit einer Botschaft. In diesem Fall impliziert das Wunder, dass Gott hinter der Botschaft des Mose steht. Diese Wunderwerke sind eine Bestätigung, ein Siegel für die überbrachte Botschaft (vgl. Mk 16,20). Diese Wunder sind auch Gerichte, d. h. Gott besiegt auf wundersame Weise die Feinde und ihre Götter. Mit seinem Mund hat Er seine Gerichte über die Feinde ausgesprochen. Deshalb hat sein Volk nichts von ihnen zu befürchten.

Der Aufruf zu all diesen Aktivitäten ergeht an ein Volk, das in einer besonderen Beziehung zu Ihm steht. Diese Beziehung wird in zwei Namen genannt, jeder mit einem anderen Zusatz. Sie sind der „Same Abrahams“, dem der Zusatz „sein Knecht“ hinzugefügt wird (Vers 6a). Mit dem Patriarchen Abraham beginnt die Geschichte des Volkes, eines Volkes, das Gott dienen soll.

Sie sind auch „Söhne Jakobs“, dem der Zusatz „seine Auserwählten“ hinzugefügt wird (Vers 6b). Bei den „Söhnen Jakobs“ liegt die Betonung auf der Schwäche ihrer Hingabe an Gott und den falschen Wegen, die das Volk gegangen ist. Deshalb ist es so schön, dass gerade nach diesem Namen der Zu-

satz „seine Auserwählten“ steht, der davon spricht, dass Gott sie trotz ihrer Schwäche und ihrer Irrwege erwählt hat.

Ps 105,7–11 | Der Bund Gottes

7 Er, der HERR, ist unser Gott; seine Gerichte sind auf der ganzen Erde.

8 Er gedenkt ewig seines Bundes – des Wortes, das er geboten hat auf tausend Geschlechter hin –,

9 den er geschlossen hat mit Abraham, und seines Eides, den er Isaak geschworen hat.

10 Und er stellte ihn Jakob zur Satzung, Israel zum ewigen Bund,

11 indem er sprach: Dir will ich das Land Kanaan geben als Schnur eures Erbteils;

Der Psalmist verweist auf „den HERRN“ als „unseren Gott“ (Vers 7). Der HERR ist der Gott seines Volkes. Er hat auch die Kontrolle über „die ganze Erde“, was Er dadurch beweist, dass Er seine Gerichte über sie verhängt. Wir sehen dies im weiteren Verlauf des Psalms, wo Er seine Gerichte über Ägypten verhängt. Diese Gerichte beziehen sich auf das, was Ägypten seinem Volk angetan hat. Sein Volk ist sein Bundesvolk.

Er denkt immer an seinen Bund mit seinem Volk, einen Bund, der „ewig“ gilt (Vers 8; Lk 1,72). Wenn Gott an seinen Bund denkt, bedeutet das, dass Er ihn erfüllt. In diesem Bund hat Er Verheißungen gegeben, die „auf tausend Geschlechter hin“ erfüllt werden (vgl. 5Mo 7,9). Es mögen viele Geschlechter vergehen und große Veränderungen eintreten, aber Gott wird seinen Bund niemals vergessen. Er erinnert sich an jede seiner Verheißungen und erfüllt sie buchstabengetreu.

Es ist der Bund, „den er geschlossen hat mit Abraham“ (Vers 9; 1Mo 15,18–21). Es ist ein Bund mit Abraham persönlich und in ihm mit seinen Nachkommen. Er bestätigte diesen Bund gegenüber Isaak mit einem Eid (1Mo 22,16; 26,2–5.23.24). Seine Erfüllung ist daher nicht vom Menschen abhängig.

Er bestätigte auch seinen Bund für „Jakob zur Satzung“ und für „Israel zum ewigen Bund“ (Vers 10; 1Mo 17,7; 28,13–15; 35,9–13). Was Gott festgelegt hat, ist fest wie ein Fels und kann von keinem Menschen, auch nicht von Jakob in seiner Untreue, rückgängig gemacht werden. Jakob wurde

von Gott zu Israel oder „Fürst Gottes“ gemacht. Gottes Bund mit Jakob ist für Jakob ein festes Satzung und für Israel ein ewiger Bund. Daran kann kein Mensch etwas ändern.

Es geht, kurz gesagt, um Gottes auserwählende Gnade und unumstößliche Verheißungen (Röm 11,29; 3Mo 26,42–45), alles im Hinblick auf das Land Kanaan als ihr Erbteil (Vers 11). Bei so vielen Segnungen und Zusicherungen kann das Herz nicht unbewegt bleiben und der Mund nicht schweigen.

Gott hat gesprochen, was durch das Wort „sprach“ unterstrichen wird. Was Gott spricht, seine Worte, ist immer wahr und zuverlässig (Heb 6,13–18). Gott kann nicht lügen. Deshalb können wir sicher sein, dass Er tut, was Er sagt. Er hat gesagt: „Dir will ich das Land Kanaan geben als Schnur eures Erbteils.“ Sein Wort ist seine Garantie. Sein Versprechen erfüllt Er. Das hat Er bewiesen, denn Er hat sein Volk nach Kanaan gebracht.

Ps 105,12–15 | Der Schutz des HERRN

12 als sie ein zählbares Häuflein waren, nur wenige und Fremde darin.

13 Und sie wanderten von Nation zu Nation, von einem Reich zu einem anderen Volk.

14 Er ließ keinem Menschen zu, sie zu bedrücken, und ihretwegen strafte er Könige:

15 „Tastet meine Gesalbten nicht an, und meinen Propheten tut nichts Böses!“

Von Anfang an, „als sie ein zählbares Häuflein waren“, hat Gott für sie gesorgt (Vers 12). Dass sie wirklich nur wenige waren, wird durch den Zusatz „nur wenige“ unterstrichen. Sie waren eine leichte Beute für böswillige Leute und räuberische Banden. Hinzu kommt, dass sie „Fremde“ waren, Menschen ohne Recht auf Aufenthalt und Schutz (vgl. Heb 11,9). Aber Gott hat sie beschützt.

So wanderten sie „von Nation zu Nation“ und „von einem Reich zu einem anderen Volk“ (Vers 13). Abraham verließ Ur in Chaldäa (1Mo 11,31). Er zog nach Kanaan (1Mo 12,4–6), er ging nach Ägypten (1Mo 12,10–20), und er wohnte als Fremder in Gerar, im Land der Philister (1Mo 20,1).

Aber Gott war mit ihnen. Er setzte sich für sie ein und „ließ keinem Menschen zu, sie zu bedrücken“ (Vers 14). Er „strafte“ ihretwegen sogar Könige. Kein gewöhnlicher, sterblicher Mensch und kein Herrscher war in der Lage, mit einem Finger Gottes auserwähltes Volk zu berühren, ohne dass Er sie strafte.

So erging es auch dem Pharao von Ägypten und Abimelech von den Philistern (1Mo 12,17–20; 20,1–18; 26,6–11). Gott sagte zu ihnen in klarer und drohender Sprache: „Tastet meine Gesalbten nicht an, und meinen Propheten tut nichts Böses!“ (Vers 15). Auf diese Weise hat Er sie beschützt. Er hat dafür gesorgt, dass denjenigen, denen Er seine Verheißungen gegeben hat, kein Schaden zugefügt wurde.

Gottes Gesalbte sind diejenigen, die Er für sich erwählt hat, die Er ausgesondert hat, um Ihm zu dienen. Sie gehörten zu Gott und wurden von Ihm geheiligt. Abraham wird ein Prophet genannt (1Mo 20,7). Auch Isaak und Jakob können als Propheten bezeichnet werden. Isaak prophezeite über Jakob (1Mo 27,28.29) und Jakob prophezeite über seine Söhne (1Mo 49,1).

Die Verse 12–15 beschreiben die Vergangenheit des Volkes, wie schwach und verletzlich sie waren. Das zeigt, wie auch wir uns in der Welt fühlen können. Dann wird das Volk daran erinnert, wie Gott sich unter diesen Umständen, als es schien, als seien sie die Beute feindlicher Mächte, für sie einsetzte.

Ps 105,16–22 | Joseph

16 Und er rief eine Hungersnot über das Land herbei; jede Stütze des Brotes zerbrach er.

17 Er sandte einen Mann vor ihnen her, Joseph wurde zum Knecht verkauft.

18 Man presste seine Füße in den Stock, er kam in das Eisen,

19 bis zur Zeit, als sein Wort eintraf; das Wort des HERRN läuterte ihn.

20 Der König sandte hin und ließ ihn los, der Herrscher über Völker, und befreite ihn;

21 er setzte ihn zum HERRN über sein Haus und zum Herrscher über all sein Besitztum,

22 um seine Fürsten zu fesseln nach seiner Lust und dass er seine Ältesten Weisheit lehre.

Dann lesen wir, dass Gott eine Hungersnot über das Land kommen ließ, in dem Jakob und seine Söhne wohnten (Vers 16). Er war voll und ganz an ihrem Schutz, aber auch an ihrer Bedrängnis beteiligt, denn „jede Stütze des Brotes zerbrach er“. Das heißt, es gab keinen einzigen Bissen Nahrung, der ihnen Kraft zum Leben gegeben hätte. Der Vorrat an Brot wurde ihnen weggenommen (Jes 3,1).

Warum Gott das getan hat, wird hier nicht erwähnt. Wir lesen darüber in 1. Mose 41–44. Dort lesen wir, dass Gott Josephs Brüder zur Umkehr bringen wollte. Das ist es auch, was Er mit dem Überrest in der Zukunft tun will: ihn in Bedrängnis bringen, um ihn zu reinigen (Mal 3,2.3). Es geht hier darum, dass Gott bereits jemanden bereitgestellt hatte, der sein Volk mit Nahrung versorgen konnte. Gott schickt Trübsal in das Leben des Gläubigen, weil Er Segenspläne in seinem Leben ausführen will (Röm 8,28).

Er hatte Joseph vor ihnen her gesandt (Vers 17), wie Joseph selbst später bezeugt (1Mo 45,7.8; 50,20). Der Psalmist beschreibt die Art und Weise, in der Gott dies tat. Es ist ein Weg der tiefen Demütigung. Es begann mit seinem Verkauf zum Knecht. Wir wissen aus dem Bericht in 1. Mose 37, dass seine Brüder ihn verkauften (1Mo 37,28). Das wird hier nicht erwähnt. Es geht um den Weg, den Gott für den Mann vorgesehen hatte, der sein Volk mit Brot versorgen sollte.

Nachdem Joseph von seinen Brüdern zum Knecht verkauft worden war, landete er in Ägypten und im Gefängnis. Hier wird uns gesagt, was das bedeutete: „Man presste seine Füße in den Stock, er kam in das Eisen“ (Vers 18). Das lesen wir nicht in 1. Mose 39. Dort lesen wir von seiner Treue zu Gott, die ihn ins Gefängnis brachte (1Mo 39,7–20). Sie legten ihm Fesseln an die Füße, als wäre er ein Schwerverbrecher, sodass er nicht gehen konnte. Dass er [wörtlich: seine Seele] in das Eisen kam, bedeutet, dass er innerlich litt wegen dem, was ihm angetan wurde.

Gott hatte für diese schwere Prüfung eine Grenze gesetzt. Als sich sein Wort erfüllte – hier können wir an die Erfüllung der Träume des Pharaos denken, deren Bedeutung Gott Joseph offenbarte (1Mo 41,14–44) – war Josephs Gefangenschaft zu Ende (Vers 19). Und wie hat Joseph diese Qualen ertragen? Gott hat ihn die ganze Zeit über mit seinem Wort der Verhei-

ßung begleitet. Durch diese Verheißung wurde Joseph „geläutert“ (vgl. Hiob 23,10). Jede Prüfung in unserem Leben will Gott nutzen, um uns zu läutern. Läutern heißt, uns bzw. unseren Glauben rein und sauber zu machen, sodass wir mehr und mehr nur noch Ihn im Sinn haben und nicht mehr uns selbst oder unsere Interessen (vgl. 1Pet 1,7).

Als das Werk Gottes an Joseph vollendet war, „sandte der König hin und ließ ihn los“ (Vers 20). Dieser Akt der Freilassung wird zusätzlich betont, indem dasselbe mit anderen Worten noch einmal gesagt wird: der Herrscher der Völker „befreite ihn“. Wir wissen, dass es Gottes Wirken im König war und dass Gott in der Tat der Herrscher der Völker ist. Er ließ den Pharao einen Traum träumen, den keiner der Weisen des Königs erklären konnte. Nur Joseph konnte das aufgrund der Einsicht, die Gott ihm gegeben hatte, tun. Deshalb rief der König Joseph zu sich (1Mo 41,8.14–16).

Nach der Erklärung und dem Rat, den Joseph unaufgefordert gab, ernannte der Pharao – der im 1. Buch Mose ein Bild für Gott in seiner Position als Herrscher der Welt ist – Joseph „zum Herrscher über all sein Besitztum“ (Vers 21; 1Mo 41,38–40; Apg 7,10). Joseph wurde nach dem Pharao der mächtigste Mann im Land. Ihm wurde die Vollmacht erteilt, die Fürsten des Pharao „zu fesseln nach seiner Lust und dass er seine Ältesten [d. h. die Ältesten des Pharao] Weisheit lehre“ (Vers 22). In Joseph sehen wir die seltene Kombination von Macht und Weisheit. Das sehen wir in Vollkommenheit nur bei dem Herrn Jesus, von dem Joseph ein schönes Bild ist.

In Gottes Umgang mit Joseph zur Erfüllung seiner Verheißung liegt eine ermutigende Lektion für uns. Wir können darauf vertrauen, dass Gott alle unsere Schwierigkeiten kennt und dass Er bereits im Voraus eine Lösung für sie vorbereitet hat. Er überblickt alles und lenkt alles zum Wohl der Seinen. Die Art und Weise, wie Er das tut, können wir oft erst im Nachhinein erkennen. In diesem Moment fragen wir uns, wie sich die Dinge zum Besseren wenden werden.

Wir sehen das auch bei Joseph. Wer könnte sich vorstellen, dass Gott Joseph auf diese Weise nach Ägypten sandte, um seinem Vater und seinen Brüdern in ihrer Not ein Segen zu sein? Für Jakob und seine Söhne ist dieser Segen in erster Linie geistlicher Natur: Ihre Beziehung zu Joseph wird

wiederhergestellt. Der Segen ist aber auch materiell: Sie erhalten Nahrung und dürfen sogar zu Joseph nach Ägypten kommen und dort wohnen.

Der tiefere Sinn dieses Abschnitts über Joseph ist, dass er ein Typus des Herrn Jesus ist, der als Erlöser einen Weg der Ablehnung und des Leidens gehen musste, bevor Er tatsächlich der Erlöser sein konnte. Der Herr Jesus selbst hat es so ausgedrückt: „Musste nicht der Christus dies leiden und in seine Herrlichkeit eingehen?“ (Lk 24,26). Die Gnade Gottes kommt in diesem Psalm zum Ausdruck, weil Gott selbst seinen Sohn in die Welt gesandt hat, um uns zu retten.

Ps 105,23–36 | Gottes Volk in Ägypten

23 Und Israel kam nach Ägypten, und Jakob hielt sich auf im Land Hams.

24 Und er machte sein Volk sehr fruchtbar und machte es stärker als seine Bedränger.

25 Er wandelte ihr Herz, sein Volk zu hassen, Arglist an seinen Knechten zu verüben.

26 Er sandte Mose, seinen Knecht, Aaron, den er auserwählt hatte.

27 Sie taten unter ihnen seine Zeichen, und Wunder im Land Hams.

28 Er sandte Finsternis und machte finster; und sie waren nicht widerspenstig gegen seine Worte.

29 Er verwandelte ihre Wasser in Blut und ließ ihre Fische sterben.

30 Ihr Land wimmelte von Fröschen in den Gemächern ihrer Könige.

31 Er sprach, und es kamen Hundsfliegen, Stechmücken in ihr ganzes Gebiet.

32 Er gab ihnen Hagel als Regen, flammendes Feuer in ihrem Land;

33 und er schlug ihre Weinstöcke und Feigenbäume und zerbrach die Bäume ihres Landes.

34 Er sprach, und es kamen Heuschrecken und Grillen ohne Zahl;

35 und sie fraßen alles Kraut in ihrem Land und fraßen die Frucht ihres Bodens.

36 Und er schlug alle Erstgeburt in ihrem Land, die Erstlinge all ihrer Kraft.

Joseph ließ seinen Vater und seine Brüder nach Ägypten kommen. Der Psalmist spricht davon, dass „Israel nach Ägypten kam“ (Vers 23). „Israel“ bedeutet „Fürst Gottes“ oder „Kämpfer Gottes“. Es ist der Name, der auf die Privilegien des Volkes hinweist. Der Name Jakob wird eben-

falls erwähnt, und zwar im Zusammenhang mit dem Aufenthalt „im Land Hams“, das heißt in Ägypten. Jakob ist der Name, der auf die Schwäche des Volkes hinweist.

Gott kümmert sich auch um die Gegenstände seiner Verheißung in Ägypten. „Er machte sein Volk sehr fruchtbar“ (Vers 24; 2Mo 1,7). So machte Er das Volk „stärker als seine Bedränger“ (2Mo 1,9.12). Gottes Volk wächst immer trotz Unterdrückung. Ein Volk, das für Christus leidet, ist ein wachsendes Volk.

Dann lesen wir, dass Gott das Herz der Ägypter wandelte, „sein Volk zu hassen, Arglist an seinen Knechten zu verüben“ (Vers 25; 2Mo 1,13). Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Ägypter dem Volk Gottes gegenüber wohlwollend gewesen. Als sie begannen, eine Bedrohung darzustellen, schlug ihre Freundlichkeit in Hass um. Gott hatte zuvor Menschen und Könige daran gehindert, seinen Gesalbten etwas anzutun (Vers 15). Die Ägypter begannen, das Volk Gottes zu unterdrücken und harte Sklavenarbeit aufzuerlegen. Wir sehen, dass der Herr die Geschichte des Volkes so lenkte, dass das Volk Erlösung brauchte. Hier wird uns die Wahrheit gelehrt, dass das Volk Gottes ein Volk ist, das der Erlösung bedarf.

Dafür stellte Gott einen Befreier bereit. Wie Er Joseph vor ihnen ausgesandt hatte, so sandte Er nun Mose und Aaron aus (Vers 26; 2Mo 3,10; 4,14–16). Mose ist der Knecht Gottes (2Mo 14,31; vgl. Verse 6.42), der Gott gegenüber dem Volk vertrat; er sprach Gottes Worte zu ihnen. Aaron wurde von Gott zum Hohepriester auserwählt; er vertrat das Volk vor Gott. In Mose und Aaron zusammen sehen wir ein Bild des Herrn Jesus als Apostel und Hoherpriester (Heb 3,1). Als „Knecht“ Gottes ist Mose ein Hinweis auf Christus, den Knecht des HERRN. Er ist auch ein Typus für den Überrest Israels in der Zukunft, die Diener des HERRN.

Wie Joseph in Vers 17a wurden auch Mose und sein Bruder Aaron vom HERRN gesandt, um Israel zu erlösen. Sie wurden von Gott nach Ägypten gesandt, um dort „seine Zeichen“ zu tun, die Er geboten hatte (vgl. 2Mo 10,2), ebenso wie die „Wunder im Land Hams“ (Vers 27; Jer 32,20; Mich 7,15). Ägypten, auf Hebräisch Mizraim, war einer der Söhne Hams (1Mo 10,6). Die Zeichen und Wunder, die Mose und Aaron taten, waren Zeichen und Wunder, die direkt von Gott kamen. Er hatte es ihnen befohlen. Mose

und Aaron taten nichts anderes, als Gottes Befehle auszuführen. Diese Zeichen und Wunder sollten dem Pharao deutlich machen, dass Mose und Aaron vom HERRN, dem Gott Israels, gesandt worden waren.

Der Psalmist wählt acht der zehn Wunderplagen aus, die durchgeführt wurden. Er listet sie in einer anderen Reihenfolge auf, als sie in 2. Mose 7–11 beschrieben sind. Diese Zeichen beginnen und enden mit den wichtigsten Zeichen, dem neunten und zehnten Zeichen: Finsternis und Tod. Dies geschieht, um darauf hinzuweisen, dass der moralische Zustand der Welt Finsternis ist, ohne Licht, und dass das Ende der Tod ist, getrennt von dem lebendigen Gott.

Ein Zeichen bedeutet etwas, es ist ein Hinweis, es verweist auf etwas; ein Wunder ist etwas Übernatürliches, sein Ursprung ist nicht ein Mensch, sondern Gott. Es ist ein Zeichen der Authentizität. So wie ein Direktor seine Unterschrift unter einen von seiner Sekretärin geschriebenen Brief setzt, so setzt Gott durch diese Wunder eine Unterschrift unter die Botschaft des Mose.

Beide, Zeichen und Wunder, sind ein Zeugnis für Gottes Volk von seiner Treue, dass Er für sie einsteht. Was für Gottes Volk Zeichen und Wunder waren, waren für die Ägypter Plagen. Jedes Mal, wenn der Psalmist die Zeichen und Wunder oder die Plagen erwähnt, spricht er von zwei Dingen:

1. *Gott* verursacht die Plagen. Sie kommen von Ihm. Wir lesen in diesen Versen immer darüber, was „er“ tut. Sie beschreiben seine Taten und seine Wunder. Der Psalmist hat in den Versen 1 und 2 aufgerufen diese zu besingen.
2. Bei den Plagen geht es um alles, was den *Ägyptern* gehörte. Das sehen wir an dem immer wiederkehrenden „ihr“, wie „ihre Wasser“, „ihre Fische“. Es ging um „ihr Land“, „ihr ganzes Gebiet“.

Die erste Plage, die der Psalmist erwähnt, ist die neunte, die der Finsternis (Vers 28; 2Mo 10,21–23a). Gott „sandte“ diese Plage – wie Er zuvor Joseph und dann Mose gesandt hatte – „und machte finster“ (vgl. Jes 45,6.7). Während dieser Plage ist alles Licht in Ägypten verschwunden und es herrscht

Finsternis. Dies ist die Folge der Ablehnung Gottes, der Quelle des Lichts. „Aber alle Kinder Israel hatten Licht in ihren Wohnungen“ (2Mo 10,23b).

Mose und Aaron „waren nicht widerspenstig gegen seine Worte“, sondern verkündeten alle Plagen im Gehorsam gegenüber Gottes Befehl. Sie ließen sich von den Drohungen des mächtigen und stolzen Pharaos nicht abschrecken. Als treue Boten Gottes stellten sie ihm jedes Mal furchtlos die Rache des Himmels vor Augen, wenn er sich weigerte, das Volk Gottes ziehen zu lassen.

Die zweite Plage, die der Psalmist erwähnt, ist die erste in Ägypten. Es ist das Zeichen der Verwandlung von Wasser in Blut (Vers 29; 2Mo 7,15–25). Das Wasser, das eigentlich Leben bedeuten sollte, verwandelt sich in Blut und bedeutet den Tod allen Lebens im Wasser. Die Fische werden als das Leben, das getötet wird, besonders erwähnt, weil Fische eine Nahrungsquelle sind (4Mo 11,5a).

Die Frösche, die zweite Plage in Ägypten (2Mo 8,1–7), werden vom Psalmisten als dritte Plage erwähnt (Vers 30). Er sagt, dass „ihr Land wimmelte von Fröschen“. Frösche werden von den Ägyptern als heilig angesehen und mit Ehrfurcht behandelt. Deshalb dürfen sie nicht getötet werden. Unter der richtenden Hand Gottes nehmen diese Götzen nun die Form einer Plage an.

Die Frösche sind ein Bild für unreine Geister, insbesondere für sexuelle Unreinheit (Off 16,13–15). Die Liebe zwischen Mann und Frau in der Ehe ist ein natürlicher Segen, den Gott dem Menschen gegeben hat. Aber dieser Segen ist zu einem Fluch geworden. Wir sehen das in der Gesellschaft. Denken wir zum Beispiel an homosexuelle Beziehungen, außereheliche oder voreheliche sexuelle Beziehungen, Pornografie in Zeitschriften, im Fernsehen und im Internet, Sexshops, Sex Clubs. Die Frösche sind überall, in allen Häusern, sogar in den oft wohlbehüteten „Gemächern ihrer Könige“, wobei wir auch an die Fürsten der verschiedenen Städte denken sollten.

Dann kommen die „Hundsfliegen“ (Vers 31), die vierte Plage in Ägypten (2Mo 8,17–24). Die Hundsfliegen kommen durch das Reden Gottes. „Er sprach“ und sie kamen. Die Hundsfliegen, möglicherweise eine Mischung

aus allen Arten von Ungeziefer, übertragen alle Arten von Krankheiten. Die Folge ist, dass das Leben der Menschen verunreinigt und verdorben wird.

Als Anwendung für unsere Zeit können wir an alle Arten von Irritationen, Eifersucht, Mobbing, gegenseitige Frustration auf jede erdenkliche Weise denken. Diese Dinge zerstören die Atmosphäre zwischen Menschen und machen das Leben unerträglich. Laute Musik bei den Nachbarn, schlechtes Benehmen im Straßenverkehr, herausforderndes Verhalten im Geschäft und so viele andere Dinge, die einen sehr ärgern.

Der Psalmist fährt fort mit der Plage der „Stechmücken“, der dritten Plage in Ägypten (2Mo 8,12–15). Sie kommen durch das gleiche Reden Gottes. Stechmücken sind kleine Tiere, die das Blut, das Leben, aus dem Menschen saugen. Unsere komplizierte Gesellschaft ist voll von Stechmücken. Unzählige Menschen sind ängstlich, verwirrt, nervös, misstrauisch. Die psychiatrischen Anstalten sind oft überfüllt. Die psychischen Spannungen nehmen überhand. Viele werden in den Selbstmord getrieben. Das Leben hat für sie keinen Sinn mehr, es bietet keine Perspektiven. Die Stechmücken verrichten ihr tödliches Werk.

Die nächste Plage, die der Psalmist erwähnt, ist, dass Gott ihnen „ihnen Hagel als Regen gab“ oder „ihren Regen zum Hagel machte“ (Vers 32). Der Hagel wurde von Feuerblitzen inmitten des Hagels begleitet. Dies ist die siebte Plage in Ägypten (2Mo 9,22–26). Die Gerichte treffen das ganze Land Ägypten in ihrer ganzen Grausamkeit. „Er“, das heißt Gott, schlug mit seinem Hagel „ihre Weinstöcke und Feigenbäume“ (Vers 33). „Er“, d. h. Gott, „zerbrach“ mit seinem Hagel „die Bäume ihres Landes“.

Gott lässt aus den „Vorräten des Hagels“ den Hagel herab, den Er darin „für den Tag des Kampfes und der Schlacht“ (Hiob 38,22.23) aufgespart hat, den Tag, der für Ägypten gekommen war. Es ist ein Beispiel für den großen Hagel, von dem die Welt bald heimgesucht werden wird, wenn die Gemeinde entrückt worden ist (Off 16,21).

Gott musste fortfahren, seinen Willen in Bezug auf sein Volk zu zeigen, weil der Pharao sein Volk nicht ziehen lassen wollte. „Er sprach, und es kamen Heuschrecken und Grillen ohne Zahl; und sie fraßen alles Kraut in

ihrem Land und fraßen die Frucht ihres Bodens“ (Verse 34,35). Dies ist die achte Plage, die Gott über Ägypten brachte (2Mo 10,12–15). Eine einzelne Heuschrecke ist unbedeutend, sie stellt nichts dar und kann einfach so zu Tode getrampelt werden. So fühlten sich die Israeliten in ihrem Unglauben angesichts der Riesen in Kanaan (4Mo 13,33). In großer Zahl sind sie überwältigend und zerstörerisch (vgl. Ri 6,5; 7,12).

Schließlich ist da noch die letzte Plage, die zehnte in Ägypten, die hier ebenfalls zuletzt erwähnt wird (Vers 36; 2Mo 11,5; 12,29.30). Die Stunde des Gerichts ist gekommen. Es mag lange dauern, Gott ist geduldig, aber dann gibt es keinen Aufschub mehr. Gott schlug auch „alle Erstgeburt in ihrem Land, die Erstlinge all ihrer Kraft“. Diese Plage bricht alle Widerstände. Es gibt kein Haus in ganz Ägypten, in dem nicht ein Toter ist. Es ist der endgültige Schlag.

Ps 105,37–43 | Israel wird aus Ägypten herausgeführt

37 Und er führte sie heraus mit Silber und Gold, und kein Strauchelnder war in seinen Stämmen.

38 Froh war Ägypten, dass sie auszogen; denn ihr Schrecken war auf sie gefallen.

39 Er breitete eine Wolke aus zur Decke, und ein Feuer, die Nacht zu erleuchten.

40 Sie forderten, und er ließ Wachteln kommen; und mit Himmelsbrot sättigte er sie.

41 Er öffnete den Felsen, und es flossen Wasser heraus; sie liefen an dürren Orten [wie] ein Strom.

42 Denn er gedachte seines heiligen Wortes, Abrahams, seines Knechtes;

43 und er führte sein Volk heraus mit Freuden, mit Jubel seine Auserwählten.

Die Entfaltung von Gottes Macht in und gegen Ägypten brach Ägyptens Kraft. Es hatte nicht länger die Kraft, Gottes Volk in der Knechtschaft zu halten, und auch nicht den Wunsch, dies zu tun. Die Plagen waren Gottes Weg, sein Volk aus dem Haus der Knechtschaft herauszuführen (Vers 37).

Es war weder eine sorgfältig vorbereitete Flucht noch eine ängstliche Flucht. Ägypten führte das Volk hinaus und versorgte es mit Silber und

Gold (1Mo 15,14; 2Mo 3,22; 11,2; 12,35.36). Normalerweise sind Silber und Gold die Beute nach einem Sieg in einem Krieg. Hier aber musste das Volk nicht kämpfen, denn der Kampf was der des HERRN. Das Volk Israel musste nur die Beute in Empfang nehmen.

Er gab ihnen auch die nötige Kraft, denn ihre Kräfte waren unter dem harten Joch der Sklaverei aufgebraucht. So gab es „kein Strauchelnder ... in seinen Stämmen“ (vgl. Jes 5,27; Sach 12,8). Er unterstützte sie durch seine Gegenwart. Was für ein wunderbarer Gott ist Er für sein Volk!

Ägypten war „froh“ über ihren Auszug, weil er das Ende der Plagen bedeutete (Vers 38; 2Mo 12,33). Wegen dieser Plagen war „Schrecken“ vor Gottes Volk „auf sie gefallen“ (vgl. 1Mo 31,42; 35,5; Est 9,2). Das Land war durch alle Plagen verwüstet worden. In allen Häusern herrschte Trauer über den Tod der Erstgeborenen. Es war der Schrecken vor dem Gott dieses Volkes. Immerhin hatte Er seine Plagen über Ägypten gebracht, die ein Beweis für Gottes Fürsorge für sein Volk sind.

Nach dem Auszug aus Ägypten hatte Gott nicht aufgehört, sich um sein Volk zu kümmern. Gott sorgte weiterhin für sein Volk. Für ihre Reise durch die Wüste sorgte Er für eine Decke gegen die Hitze des Tages durch „eine Wolke“ (Vers 39). Durch diese Wolke leitete Er sie auch. In der Nacht wurde diese Wolke zu einer Feuersäule, die sie leitete (2Mo 13,21.22; vgl. Jes 4,5.6).

Auf ihre Bitte um Nahrung antwortete Er mit „Wachteln“ und sättigte sie mit „Himmelsbrot“, dem Manna (Vers 40; 2Mo 16,13–16). Um ihren Durst zu stillen, öffnete Er „den Felsen, und es flossen Wasser heraus“ (Vers 41; 2Mo 17,1–7). Sie liefen an dürrten Orten [wie] ein Strom“ und versorgte sie ständig mit frischem Wasser (Jes 41,18; 48,21; 1Kor 10,4).

Er hat einen Grund für all diese Wohltaten, den wir aus dem Wort „denn“ (Vers 42) ersehen. Er tat dies alles, denn „er gedachte seines heiligen Wortes, Abrahams, seines Knechtes“. Gottes Fürsorge für sein Volk beim Auszug aus Ägypten und bei der Reise durch die Wüste ist untrennbar mit dem Eid verbunden, den Er Abraham geschworen hat. Dass Er daran gedachte, bedeutet nicht, dass Er es vergessen hatte. Wenn Er daran gedachte, bedeutet das, dass Er daran arbeiten wird, sein

gegebenes Versprechen zu erfüllen. Sein heiliges Wort ist sein absolut zuverlässiges Wort. Er tut, was Er gesagt hat (vgl. Jos 23,14).

Hier wird deutlich, dass der Umgang des HERRN mit dem Volk Israel, wie Er in diesem Psalm dargestellt wird, auf dem Bund beruht, den Er mit Abraham geschlossen hat (1Mo 15,2–21). Es ist ein einseitiger Bund, der deshalb auch als Verheißung bezeichnet werden kann.

„Und er führte sein Volk heraus mit Freuden“ (Vers 43). Sie sind *sein* Volk. Ihre Befreiung von dem Joch der Sklaverei durch Ihn hat in ihnen Freude ausgelöst. Wie freudig sie doch waren. Sie sind „seine Ausgewählten“. Allein aus diesem Grund hat Er sie so behandelt. Welche eine Gnade, über die sie gejubelt haben. So ist Psalm 105 eine Illustration dessen, was der HERR in Zukunft aufgrund des neuen Bundes tun wird, eines Bundes, der besser ist wegen der Kraft des Blutes des neuen Bundes, durch das alles Gnade ist.

Ps 105,44.45 | Israel in Kanaan

*44 Und er gab ihnen die Länder der Nationen, und das von den Völkerschaften Errungene nahmen sie in Besitz,
45 damit sie seine Satzungen hielten und seine Gesetze bewahrten. Lobt den HERRN!*

Schließlich gab Er ihnen „die Länder der Nationen“ (Vers 44). Dies ist ein Hinweis auf das, was der HERR in der Zukunft tun wird (vgl. Jes 54,3). Mindestens sieben Völker wohnten in Kanaan (1Mo 15,19–21). Gottes Volk brauchte nichts weiter zu tun, als „das von den Völkerschaften Errungene ... in Besitz“ zu nehmen (5Mo 6,10.11).

Er tat es zu dem Zweck, dass sie „seine Satzungen hielten und seine Gesetze bewahrten“ (Vers 45). Gott wollte, dass sein Volk ein gehorsames Volk ist. Konnte Er nach all seinen Wohltaten für sein Volk etwas anderes erwarten? Was für ein dankbares Volk muss ein Volk sein, das von Gott so reich gesegnet worden ist. Was für ein Verlangen muss es haben, diesem Gott mit der ganzen Liebe seines Herzens zu gehorchen!

Der Psalm endet zu Recht mit dem Ausruf „Halleluja!“, „Lobt den HERRN!“

Psalm 106

Einleitung

Dieser Psalm steht im Gegensatz zum vorangegangenen Psalm. In Psalm 105 spricht der Psalmist von der Treue Gottes zu seinen Verheißungen. Dort zeigt er, wie Gott immer bei seinem Volk war, es beschützt, mit allem versorgt hat, was es brauchte, und es in das Land der Verheißung gebracht hat.

Die Antwort, die Er erwarten durfte, steht im letzten Vers des vorhergehenden Psalms (Ps 105,45). Die Antwort, die Er erhielt, steht in diesem Psalm. Psalm 106 erzählt die Geschichte von der Verhöhnung Gottes, der Verachtung des Landes und dem Vergessen der Verheißungen Gottes. Es ist eine Geschichte des Unglaubens, des Ungehorsams, der Rebellion und des Götzendienstes.

Dass Gott trotz dieser Reaktionen seines Volkes bei ihnen blieb, macht seine Gnade nur umso bewundernswerter. Er hat eine gerechte Grundlage dafür, und das ist die Fürsprache seines Sohnes, von der wir ein Bild in der Fürsprache des Mose sehen (Vers 23).

Psalm 105 und Psalm 106 erzählen die Geschichte Israels nicht als trockene Aufzählung von Fakten, sondern als Worte des Gebets und des Lobgesangs. Anlass ist die Güte und Treue Gottes auf der einen Seite und das Versagen des Volkes auf der anderen. Prophetisch finden wir dies bereits in Salomos Gebet zu Gott in 1. Könige 8.

In Psalm 106 finden wir die Geschichte der Reise des Volkes Israel, das nun nicht mehr unter der Gnade Gottes, sondern unter dem Gesetz vom Sinai steht. Ohne Selbsterkenntnis sagten sie dreimal zu Gott: „Alles, was der HERR geredet hat, wollen wir tun!“ (2Mo 19,8; 24,3.7). Als Antwort auf diese übermütige Aussage gab der HERR sein Gesetz: „Und meine Satzungen und meine Rechte sollt ihr halten, durch die der Mensch, wenn er sie tut, leben wird. Ich bin der HERR“ (3Mo 18,5).

Das Gesetz erwies sich jedoch als kraftlos, das Volk zu segnen, weil der Segen von der Fähigkeit des Fleisches abhing, den Willen Gottes zu tun (Röm 8,3). Wie unmöglich das ist, wird in diesem Psalm deutlich.

Einteilung des Psalms

Verse 1–5 Danksagung

Verse 6–12 Das Versagen in Ägypten

Verse 13–23 Das Versagen in der Wüste

Verse 24–33 Das Versagen bei der Eroberung des Landes

Verse 34–42 Das Versagen im verheißenen Land

Verse 43–48 Schlussfolgerung und wieder Danksagung

Ps 106,1–5 | Lobpreis und Gebet

1 Lobt den HERRN!

Preist den HERRN, denn er ist gut, denn seine Güte [währt] ewig.

2 Wer wird aussprechen die Machttaten des HERRN, hören lassen all sein Lob?

3 Glückselig, die das Recht bewahren, der Gerechtigkeit übt zu aller Zeit!

4 Gedenke meiner, HERR, mit der Gunst gegen dein Volk; wende dich mir zu mit deiner Rettung,

5 dass ich anschau das Wohlergehen deiner Auserwählten, mich erfreue an der Freude deiner Nation, mich rühme mit deinem Erbteil.

Der Psalmist beginnt mit dem Ausruf „Halleluja!“, oder „Lobt den HERRN!“ (Vers 1). Mit diesem Ausruf schließt er auch den Psalm ab. Es ist eine Aufforderung an andere, sich dem Psalmisten anzuschließen und den HERRN zu loben, wie in Psalm 104, wo dieses Wort „Halleluja“ zum ersten Mal erscheint (Ps 104,35). Dieser Psalm ist der erste Psalm, der mit dem Ruf „Halleluja!“ oder „Lobt den Herrn!“ beginnt und endet. Dies geschieht von Psalm 111 bis zum Ende des Buches in neun weiteren Psalmen. Der Grund dafür ist, dass die Tatsache, dass Gott gut ist, was sich in seiner Güte zeigt, Israel trotz seines Versagens zu retten vermag. Die Bedingung ist, dass Israel zuerst sein Versagen anerkennt. Das ist es, was wir in Psalm 106 finden.

Es ist nicht möglich, über die Heilsgeschichte Gottes zu sprechen, egal von welcher Seite aus betrachtet, ohne Ihm für seine große Güte und Treue zu preisen. Der Psalmist sagt: „Preist den HERRN“, und dann wird der Anlass gegeben: „Denn er ist gut, denn seine Güte [währt] ewig.“ Er ist gut, das ist sein Wesen. Deshalb ist seine Güte ewig, denn Er ändert sich nie. Das wird im Friedensreich öffentlich gesehen und genossen.

Der Psalmist fragt sich, wo die Menschen sind, die „die Machttaten des HERRN“ aussprechen (Vers 2). Gibt es überhaupt Menschen, die das tun können und wollen? Keiner kann es dem Wert entsprechend und in vollem Umfang tun. Aber viele wollen damit gar nicht erst anfangen, weil sie mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt sind, die sie für wichtiger halten. Und wer ist in der Lage, „all sein Lob“ hören zu lassen? Das Hören lassen seines Lobes wird von den Gläubigen niemals in vollem Umfang geleistet werden können, denn Er ist über allen Preis und Ruhm erhaben (Neh 9,5). Aber wer wird es nicht tun wollen, nach dem Maß dessen, was davon zu sehen ist?

Von den Machttaten zu sprechen und all sein Lob darzulegen, bleibt unvollkommen, weil das Verständnis dafür begrenzt ist. Das Ganze kann nicht erfasst, geschweige denn beschrieben werden. Was getan werden kann und was Gott von den Seinen erwartet, ist, dass sie das Recht bewahren und zu aller Zeit Gerechtigkeit üben (Vers 3). Der gläubige Überrest kann dies nur aufgrund der Güte und Treue des Herrn tun, im Gegensatz zu dem, was die Menschen von Natur aus sind (Verse 6–43). Wenn sie das tun, sind sie „glücklich“. Sich dem zu widersetzen oder es zu missachten, ist nicht eine Frage der Schwäche, sondern des Unwillens.

Nach seinem Lobpreis spricht der Psalmist ein Gebet (Vers 4). Er bittet den HERRN, seiner zu gedenken und das zu tun, was Er für sein Volk für gut hält. Damit bittet er darum, dass der HERR ihn an dem Segen teilhaben lässt, den Er für sein Volk im Friedensreich hat, wenn der Messias regiert. Das zeigt sich in seiner Frage, ob der HERR sich zu ihm wendet mit seiner Rettung, das heißt, ob Er ihm Anteil daran gibt.

Wenn der HERR das tut, bedeutet das für ihn, dass er viel Segen empfangen wird. Dieser Segen besteht vor allem darin, dass er „das Wohlergehen deiner Auserwählten“ anschaut (Vers 5). Das Volk Gottes ist der Gegen-

stand seiner Auserwählung. Diejenigen, die dazu gehören, sind besonders privilegiert, denn sie sind aus sich heraus nicht würdig. Das gilt auch für uns als neutestamentliche Gläubige. Auch wir sind auserwählt, und auch ausschließlich aus Gnade und in Christus.

Der zweite Segen besteht darin, dass er sich „an der Freude deiner Nation“ erfreuen darf. Wenn Gottes Volk im Segen des Friedensreiches steht, wird es sich freuen und frohlocken. Wenn der Psalmist das anschaut, wird auch er sich freuen. An der Rettung des Friedensreiches teilzuhaben, bedeutet, an der Freude teilzuhaben.

Der dritte Segen besteht darin, dass er sich „rühme mit deinem Erbteil“. Dazu gehört das Volk Gottes, denn es ist das „Erbteil“ des HERRN (5Mo 7,6). Der Psalmist freut sich darauf, sich mit dem Volk Gottes der großen Vorrechte zu rühmen, die damit verbunden sind, Gottes Erbteil zu sein. Was wir persönlich besitzen, dürfen wir gemeinsam mit allen Heiligen teilen (vgl. Eph 3,16–18).

Ps 106,6–12 | Gerettet aus Ägypten

6 Wir haben gesündigt samt unseren Vätern, haben unrecht getan, haben gottlos gehandelt.

7 Unsere Väter in Ägypten beachteten nicht deine Wundertaten, erinnerten sich nicht an die Menge deiner Gütigkeiten und waren widerspenstig am Meer, beim Schilfmeer.

8 Aber er rettete sie um seines Namens willen, um seine Macht kundzutun.

9 Und er schalt das Schilfmeer, und es wurde trocken; und er ließ sie durch die Tiefen gehen wie durch eine Wüste.

10 Und er rettete sie aus der Hand des Hassers und erlöste sie aus der Hand des Feindes.

11 Und die Wasser bedeckten ihre Bedränger, nicht einer von ihnen blieb übrig.

12 Da glaubten sie seinen Worten, sie sangen sein Lob.

Psalm 105 beginnt mit der Geschichte Abrahams, denn die Grundlage des Gnadenhandelns Gottes mit dem Volk Israel ist der einseitige Bund, die Verheißung Gottes, mit Abraham aus 1. Mose 15 (1Mo 15,2–21). In Psalm 106 wird die Geschichte Israels als unter dem Gesetz stehend betrachtet.

Daher beginnt die Geschichte des Volkes Gottes in diesem Psalm nicht mit Abraham, sondern in Ägypten.

In dieser Geschichte sehen wir die Segnungen des HERR als Ergebnis seiner Machttaten (Vers 2). Doch das Volk erkannte die Segnungen des HERRN nicht. Sie waren nicht dankbar genug und handelten infolgedessen ungläubig und ungehorsam.

Der Psalmist bekennt die Sünde des Volkes, dessen Privilegien er in den vorangegangenen Versen beschrieben hat (Vers 6). Er hat den HERRN gebeten, ihn an seinen Segnungen teilhaben zu lassen. Nun macht er sich eins mit dem Volk Gottes, zu dem er gehört, indem er dreimal sagt: „Wir haben“.

Wir können Vers 6 als Titel und Zusammenfassung des Inhalts dieses Psalms betrachten, der die Geschichte des Volkes Gottes aus der Sicht seiner Verantwortung beschreibt. Es ist eine Geschichte des Versagens und der Untreue, im Gegensatz zur Treue Gottes in den Versen 1–5. Ab Vers 7 beginnt die eigentliche Geschichte des Volkes.

Ohne jede Entschuldigung bekennt er, dass sie „gesündigt“, „unrecht getan“ und „gottlos gehandelt“ haben. Er gibt zu, dass er und sein Volk nicht besser sind als „unsere Väter“. Eine solche Identifikation mit den Sünden des ganzen Volkes, einschließlich derer der Vergangenheit, sehen wir auch bei Daniel und Esra (Dan 9,4–19; Esra 9,6.7.10.15).

Der „Elia-Dienst“ von Johannes dem Täufer (vgl. Mal 3,23), der bald von den Überrest anerkannt werden wird, ist ein Aufruf zur Umkehr. Die Taufe des Johannes war die Taufe der Buße als erster Schritt zu Gott. Sie bedeutet, umzukehren und zu Gott zurückzukehren. Sie ist nur der Anfang, aber absolut notwendig. So mussten die Brüder Josephs im Gefängnis in Ägypten zur Erkenntnis ihrer Sünden kommen (1Mo 42,21). So wird der Überrest in der großen Drangsal die Sünden des Volkes erkennen (vgl. 1Kön 8,46.47; Sach 12,10).

Dann beginnt er, die Sünden zu benennen. Es hat bereits in Ägypten begonnen. Das Versagen beginnt nicht erst auf halbem Weg ihrer Geschichte, ihre Geschichte beginnt mit dem Versagen, von Anfang an. Sie haben ihre erste Liebe sofort verlassen (vgl. Off 2,4). Es ist bezeichnend für die

gesamte menschliche Geschichte, in der wir jedes Mal das Versagen des Menschen von Anfang an sehen. So war es mit Adam, so war es mit Noah, so war es mit Israel, so ist es mit der Christenheit.

Schon in Ägypten haben „unsere Väter ... deine Wundertaten nicht beachtet“ (Vers 7). Alle Plagen, die Gott zur Befreiung Ägyptens über das Land brachte, waren „Zeichen und Wunder“ für sein Volk. Aber sie waren blind für sie. Es ist ihnen nicht klar geworden, wie sehr Gott dies für sie getan hat.

Sie haben sich auch nicht „an die Menge deiner Gütigkeiten“ erinnert. Das Volk ließ sich von den zahlreichen Beweisen der Liebe Gottes nicht ansprechen. Es ist schon schlimm, ein Zeichen der Güte Gottes zu übersehen, einen Segen zu übersehen, der sich daraus ergibt. Wie schlimm muss es dann sein, wenn eine Fülle von Segnungen gedankenlos ignoriert wird. Das zeugt von völliger Gleichgültigkeit.

Es blieb ihnen nicht in Erinnerung, weil sie nur an sich selbst dachten. Welchen Kummer muss es Gott bereitet haben, dass sein Volk seine zahlreichen Gütigkeiten so ignoriert hat. Gibt es etwas Schmerzlicheres, als wenn ein Akt der Liebe oder sogar zahlreiche Akte der Liebe mit Gleichgültigkeit beantwortet werden?

Und es wird noch schlimmer. Weil sie „nicht beachteten“ und „sich nicht erinnerten“, waren sie „widerspenstig am Meer, beim Schilfmeer“. Das ist ein Ereignis unmittelbar nachdem der HERR sie aus Ägypten befreit hat. Sie haben die Erlösung vom Joch wirklich erfahren und sind auf dem Weg in das verheißene Land, und dann zeigt das Volk sofort seinen Ungehorsam. Sie machen Mose Vorwürfe wegen ihrer Erlösung und geben zu verstehen, dass sie lieber den Ägyptern dienen würden, als weiterzuziehen (2Mo 14,10–12).

Anstatt sein Volk zu töten, hat der HERR es „um seines Namens willen“ gerettet (Vers 8; vgl. Jes 48,9). Dies ist der erste Grund. Er hält seinen Namen immer aufrecht. Ein zweiter Grund, der mit dem ersten zusammenhängt, ist „um seine Macht kundzutun“. Wenn Er diese kundtut, tut Er auch seinen Namen als den des Allmächtigen kund (2Mo 9,16).

Das Schilfmeer oder das Rote Meer schien ein Hindernis für die Erlösung zu sein, aber Gott „schalt das Schilfmeer, und es wurde trocken“ (Vers 9; 2Mo 14,21.22.29; Jes 50,2; Nah 1,4). Hierin sehen wir ein Bild für die Erlösung des gläubigen Überrestes in der Endzeit. Auf diese Weise hat Er seine Macht kundgetan. Das Meer ist Ihm untertan und hört auf seinen Befehl. Er schuf für sein Volk einen Weg. Er „ließ sie durch die Tiefen gehen wie durch eine Wüste“. Er ließ sie hindurchgehen, damit sie in das verheißene Land gelangen konnten (Jes 63,12–14).

So rettete Er sie „aus der Hand des Hassers und erlöste sie aus der Hand des Feindes“ (Vers 10; vgl. Lk 1,71). Der Hasser und Feind ist der Pharao. Seine Hand konnte sie nicht mehr ergreifen, denn Gott hatte ihnen einen Weg durch das Meer gebahnt, der sie vor seinen Händen bewahrte.

Was für das Volk Gottes der Weg der Erlösung und Befreiung war, war für die Bedränger der Weg des Gerichts (Vers 11). Die Wasser bedeckten sie, „nicht einer von ihnen blieb übrig“ (2Mo 14,27.28; 15,5; vgl. Dan 2,45). Das Gericht über ihren Hasser und Feind und alle seine Soldaten war total und für immer. Es gab keine Bedrohung mehr durch sie, denn sie waren alle umgekommen.

Nach der Entfaltung der Macht Gottes in diesem Wunder ihrer Befreiung und des Gerichts über ihre Feinde „glaubten sie seinen Worten“ (Vers 12; 2Mo 14,31). Sie sahen mit ihren eigenen Augen, dass Er getan hatte, was Er gesagt hatte. Daraufhin „sangen sie sein Lob“ im Lied der Befreiung (2Mo 15,1–18).

Ps 106,13–23 | Rebellion in der Wüste

- 13 Schnell vergaßen sie seine Taten, warteten nicht auf seinen Rat;*
- 14 und sie wurden lüstern in der Wüste und versuchten Gott in der Einöde.*
- 15 Da gab er ihnen ihr Begehrt, aber er sandte Magerkeit in ihre Seelen.*
- 16 Und sie wurden eifersüchtig auf Mose im Lager, auf Aaron, den Heiligen des HERRN.*
- 17 Die Erde öffnete sich und verschlang Dathan und bedeckte die Rotte Abirams;*
- 18 und ein Feuer brannte unter ihrer Rotte, eine Flamme verzehrte die Gottlosen.*

19 Sie machten ein Kalb am Horeb und bückten sich vor einem gegossenen Bild;

20 und sie tauschten ihre Herrlichkeit gegen das Bild eines Stieres, der Gras frisst.

21 Sie vergaßen Gott, ihren Retter, der Großes getan hatte in Ägypten,

22 Wundertaten im Land Hams, Furchtbares am Schilfmeer.

23 Da sprach er, dass er sie vertilgen wollte, wenn nicht Mose, sein Auserwählter, vor ihm in den Riss getreten wäre, um seinen Grimm vom Verderben abzuwenden.

Nun folgt eine Liste der Sünden Israels von ihren ersten Schritten in der Wüste, die sie durchqueren mussten, um in das verheißene Land zu gelangen. Israels Sünden begannen bereits in Ägypten. Diese Sünden in der Wüste sind eigentlich nur eine Fortsetzung ihrer früheren Sünden des Unglaubens. Die Sünden in der Wüste beginnen mit Vergessen und Ungeduld (Vers 13). Gottes Taten für sie bei der Erlösung aus Ägypten, der Durchzug durch das Rote Meer und das Gericht über ihre Feinde wurden von ihnen „schnell“ oder „mit Eile“ vergessen. Welche Tragödien sind daraus entstanden. Lasst uns nicht zu hart über sie urteilen. Wie schnell vergessen wir alle Werke Gottes zu unserem Nutzen?

Wenn wir Gottes Gütigkeiten für uns vergessen, werden wir schnell ungeduldig und beginnen zu murren (Phil 2,14; 1Pet 4,9). Wir vergessen, wie oft Er bereits für uns gesorgt hat, und beklagen uns über unsere Umstände. Das Volk beklagte sich über den Mangel an Wasser und Nahrung (2Mo 15,24; 16,2.3). Sie baten Ihn nicht danach und brachten nicht die Geduld auf, auf seinen Rat zu warten. Sie blickten nicht auf Ihn, sondern auf das, was ihnen fehlte. Es gab einen Mangel. Das war ein Grund für sie, zu murren.

Die Sünden des Volkes finden wir jedes Mal in doppelter Ausführung, am Anfang und am Ende der Wüstenwanderung. So ist es mit der Sünde des Murrens: Lies 2. Mose 15–17 und 4. Mose 14–17. Ebenso verhält es sich mit dem Wasser aus dem Felsen; ebenso verhält es sich mit dem Verlangen nach Fleisch: Lies 2. Mose 16 und 4. Mose 11. Das zeigt, dass diese Sünden für die gesamte Wüstenwanderung charakteristisch sind. In 2. Mose 16

geht es um die Lust nach Fleisch, in 4. Mose 11 auch um die Unzufriedenheit mit dem Manna.

„Sie wurden lüstern in der Wüste“ (Vers 14; 4Mo 11,4.6.33; Ps 78,18.28.29; 1Kor 10,6). Mit ihrer Gier „versuchten“ sie „Gott in der Einöde“. Sie stellten Ihn auf die Probe, ob Er in der Lage war, das zu geben, was sie wollten. Nun, Gott „gab ihnen ihr Begehrt“ (Vers 15; 4Mo 11,31.32). Weil sie immer wieder nörgelten, gab Gott ihnen, worum sie gebeten hatten. Er hätte es ihnen vorenthalten können, aber Er wollte ihnen eine Lektion erteilen. Diese Lektion ist, dass ein Wunsch, der dem eigenen Willen entspringt, nicht zu Gesundheit führt, sondern zu einer verderblichen Magerkeit in ihren Seelen. Leider wurde die Lektion nicht gelernt, denn sie sündigten weiter.

Die nächste Sünde ist die der Eifersucht (Vers 16). Es geht um die Eifersucht von Korah, Dathan und Abiram (4Mo 16,1–3). Sie wurden „eifersüchtig auf Mose im Lager“, der als Anführer des Volkes durch Gott zu dem Volk sprach. Sie waren auch eifersüchtig „auf Aaron, den Heiligen des HERRN“, d. h. auf den Priester, den der HERR für sich selbst abgesondert hatte, um sein Volk vor Ihm zu vertreten.

Anstelle des Wunsches zu dienen, sehnten sich diese Menschen danach, den ersten Platz im Volk Gottes einzunehmen, so wie es Diotrefes in der Gemeinde wollte (3Joh 1,9). Die Jünger stritten sich auch untereinander, „wer von ihnen für den Größten zu halten sei“ (Lk 22,24). Deshalb ist dies eine ernste Warnung für jeden von uns.

Das Gericht über diese Eifersucht wurde vom HERRN streng gestraft (Vers 17). Denn es war ein Frontalangriff auf seine Herrschaft über das Volk. Es war eine Verschwörung gegen den HERRN (4Mo 16,11). Korah und seine Anhänger wollten die Stellung Aarons, Dathan und Abiram die Stellung Moses.

Die Strafe war dementsprechend. Die Strafe, die Er an Dathan und Abiram und seiner Rotte vollzog – Korah wird hier nicht erwähnt (vgl. 5Mo 11,6) –, war etwas noch nie Geschehenes, sie war „ein Neues“ (4Mo 16,30–33). Die Strafe für Dathan und Abiram bestand darin, dass sie lebendig in das Totenreich kamen. Das Gleiche wird mit den beiden Tieren geschehen (Off

19,20). Das Gericht über Korah war Feuer vom Himmel, wie über Nadab und Abihu, die beiden Söhne Aarons (3Mo 10,1.2).

Es war auch „ein Feuer“, das vom HERRN kam (4Mo 16,35a), das „brannte unter ihrer Rotte“ (Vers 18). Die Grausamkeit des Gerichts wird durch den Zusatz betont, dass „eine Flamme die Gottlosen verzehrte“. So wurden „250 Männer“ vom Feuer gefressen (4Mo 16,35b). Hier sehen wir, wie schrecklich sündige, egoistische Eifersucht für Gott ist.

Dann erwähnt der Psalmist die Sünde des Götzendienstes (Vers 19; 5Mo 9,7–16). Er verweist auf „ein Kalb am Horeb“, das sie gemacht hatten (2Mo 32,1–4). Dies ist ein Verstoß gegen das zweite Gebot (2Mo 20,4–6). Sie „bückten sich vor einem gegossenen Bild“. Damit hatten sie Gott, der sich ihnen so deutlich in seiner Güte offenbart hatte, besonders gekränkt.

Sie hatten durch diese Anbetung eines Stücks toter Materie „ihre Herrlichkeit vertauscht gegen das Bild eines Stieres, der Gras frisst“ (Vers 20). Der Zusatz „der Gras frisst“ macht die Absurdität der Anbetung des Tieres noch deutlicher. Ihre Herrlichkeit war Gott selbst (Jer 2,11). Wie töricht kann ein Mensch sein, Ihn gegen ein dummes, grasfressendes Tier auszutauschen!

Paulus zitiert diesen Vers in Römer 1, denn dieser Vers macht deutlich, was die Folge ist, wenn der Mensch die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes gegen etwas eintauscht, das einem vergänglichen, verweslichen Menschen oder Tier ähnelt. Das Ergebnis ist, dass Gott ihn den Begierden seines Herzens der Unreinheit hingibt (Röm 1,23.24). Wenn wir nicht blind sind, sehen wir das heute überall um uns herum.

In 2. Mose 32 geht es darum, dass sie „ein Fest für den HERRN“ mit einem Bild feiern (2Mo 32,4.5). Sie glaubten, dass sie den HERRN nicht verlassen hatten. Sie hatten sich lediglich ein Mittel ihrer Wahl gesucht, um dem HERRN zu dienen. Etwas Ähnliches taten später Nadab und Abihu, indem sie Räucherwerk mit ihrem eigenen Feuer darbrachten, was der HERR nicht befohlen hatte (3Mo 10,1).

Das sollte auch eine Warnung für uns sein. Nein, einem anderen Gott zu dienen, das ist nicht das, was wir wollen. Dem Herrn auf unsere eigene Weise zu dienen, so wie es uns gefällt, ja, das wollen wir. Viele Christen

suchen Gottesdienste, in denen sie sich zu Hause fühlen (vgl. Ri 17,13). Das ist immer eine Gefahr für jeden Gläubigen. Wir müssen immer daran denken, dass wir Gott nur in Geist und Wahrheit anbeten können (Joh 4,24). Diese Geschichte ist eine Warnung davor.

Sie vergaßen nicht nur die Werke Gottes (Vers 13), sondern „sie vergaßen Gott, ihren Retter“ selbst (Vers 21). Das Volk Gottes verfiel dem Götzendienst mit all den damit verbundenen Ausschweifungen, weil sie Ihn vergaßen, „der Großes getan hatte in Ägypten“. Dort erwies Er sich als „ihr Retter“, das heißt, als ihr Befreier, ihr Behüter.

Um sie zu retten, hatte Er „Wundertaten im Land Hams“ und „Furchtbares am Schilfmeer“ getan (Vers 22; 5Mo 10,21). Diese Dinge sollten die Vorstellungskraft weiter anregen. Was Gott in Ägypten und am Schilfmeer getan hatte, hätte sie ständig mit dem größten Vertrauen in seine Allmacht erfüllen müssen. Aber sie hatten Ihn vergessen. Das mag auch zu unseren Herzen und unserem Gewissen sprechen, damit wir nie vergessen, was Er für uns in unserer Rettung getan hat.

Auf diese Vergesslichkeit seines Volkes und den daraus resultierenden Götzendienst konnte Gott nicht anders reagieren als mit der Drohung, es zu vertilgen (Vers 23). Er hätte seine Absicht in die Tat umgesetzt, „wenn nicht Mose, sein Auserwählter, vor ihm in den Riss getreten wäre“ (vgl. Hes 22,30).

Wie ein Soldat in dem Riss einer Mauer steht, um den Feind unter Einsatz seines Lebens am Durchkommen zu hindern, so legte sich Mose vor Gott, um Gottes „Grimm vom Verderben abzuwenden“. Aufgrund des leidenschaftlichen Flehens des Mose vernichtete Gott sie nicht und wurden verschont (5Mo 9,25–29).

Darin ist Mose ein Bild von dem Herrn Jesus, der der große Fürsprecher für sein Volk auf der Erde ist. Nur durch seine Fürsprache bei Gott wird ein Überrest des Volkes Gottes die Ziellinie überschreiten und in den Segen eingehen. Dies gilt nicht nur für Gottes irdisches Volk, Israel, sondern auch für Gottes himmlisches Volk, die Gemeinde (Röm 8,34).

Ps 106,24–33 | Das Land verschmäht

24 Und sie verschmähten das kostbare Land, glaubten nicht seinem Wort;
25 und sie murrten in ihren Zelten, hörten nicht auf die Stimme des HERRN.
26 Da schwor er ihnen, sie niederzuschlagen in der Wüste
27 und ihre Nachkommen niederzuschlagen unter den Nationen und sie zu zerstreuen in die Länder.
28 Und sie hängten sich an Baal-Peor und aßen Schlachtopfer der Toten;
29 und sie erbitterten [ihn] durch ihre Handlungen, und eine Plage brach unter ihnen aus.
30 Da stand Pinehas auf und übte Gericht, und die Plage wurde abgewehrt.
31 Und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet von Geschlecht zu Geschlecht bis in Ewigkeit.
32 Und sie erzürnten [ihn] an dem Wasser von Meriba, und es erging Mose übel ihretwegen;
33 denn sie reizten seinen Geist, sodass er unbedacht redete mit seinen Lippen.

Die vorangegangenen Sünden standen im Zusammenhang mit der Wüste; nun folgen zwei Sünden, die sich auf das verheißene Land beziehen. Die Verschmähung des „kostbaren Landes“ (Vers 24; Jer 3,19; vgl. Hes 20,6) geschah, nachdem die Kundschafter dort gewesen waren und ihre Ergebnisse berichtet hatten. Die Ursache war Unglaube. Sie glaubten dem Bericht von zehn ungläubigen Kundschafter. Sie glaubten weder dem Wort Gottes, seiner Verheißung, ihnen das Land zu geben, noch dem, was Josua und Kaleb bezeugten (4Mo 14,3–10).

Die Folge ihres Unglaubens war, dass „sie murrten in ihren Zelten“ (Vers 25; 4Mo 14,1.2; 1Kor 10,10). Sie waren unzufrieden damit, wie Gott mit ihnen umging. In ihren Zelten schmolten und murrten sie darüber. Sie zweifelten an der Liebe Gottes und waren ungehorsam (5Mo 1,26.27). Sie beeinflussten sich gegenseitig mit ihrer Unzufriedenheit, hatten aber kein Ohr für das, was der HERR ihnen zu sagen hatte: Sie „hörten nicht auf die Stimme des HERRN“ (vgl. 5Mo 1,32).

Deshalb „schwor er ihnen“, Er schwor den feierlichen Eid, „sie niederzuschlagen in der Wüste“ (Vers 26). Keiner von diesem murrenden, ungehorsamen Geschlecht würde das Land betreten. Nur Josua und Kaleb würden hineingelangen (4Mo 14,29.30).

Dasselbe würde mit „ihren Nachkommen“ (Vers 27) geschehen, weil sie denselben Geist des Murrens, des Unglaubens und des Ungehorsams offenbarten. Gott würde sie „zerstreuen in die Länder“ (3Mo 26,33; Hes 20,23). Dies geschah, als die Assyrer das Zehnstämmereich und die Babylonier das Zweistämmereich wegführten.

Fast vierzig Jahre später befanden sie sich in den Ebenen von Moab, an der Grenze zum verheißenen Land. Dort hängten sie sich an den Götzen Baal-Peor, einen lokalen moabitischen Götzen (Vers 28; vgl. 2Kor 6,14). Ihre schreckliche, ehebrecherische Verbindung mit den Moabitern beinhaltete den Verzehr von „Schlachtopfern der Toten“, d. h. von Opfern für die toten Götzen (4Mo 25,1.2). Möglicherweise handelt es sich auch um Opfer um die Toten zu befragen (5Mo 18,11). Das sind auch Opfer, die den Tod des Opfernden zur Folge haben. Welch ein Gegensatz zu dem lebendigen Gott, der sich für sie eingesetzt hat.

Diese abscheuliche Verbindung war dem HERRN ein Dorn im Auge. Sie „erbitterten [ihn] durch ihre Handlungen“ (Vers 29). Ihre Taten waren sündige Handlungen, Verbrechen. Damit widersetzten sie sich Ihm. Ihre trotzig Haltung und ihr Verhalten Ihm gegenüber beantwortete Er mit „einer Plage“, einer Epidemie, die „unter ihnen ausbrach“ (4Mo 25,1,9).

Paulus bezieht sich in seinem ersten Brief an die Korinther auf dieses Ereignis, um uns davor zu warnen, in dieselbe Sünde zu fallen (1Kor 10,8.11). Wenn wir uns in Personen verlieben, die nichts mit Gott zu tun haben wollen, begehen wir in einem geistlichen Sinn Ehebruch. Jakobus macht keinen Hehl daraus, wenn er klar sagt: „Ehebrecherinnen, wisst ihr nicht, dass die Freundschaft der Welt Feindschaft gegen Gott ist?“ (Jak 4,4).

In diesem Fall ist die Fürbitte des Mose nicht die Lösung, um die Plage zu stoppen, sondern die Vollstreckung des Gerichts über das Böse. Das ist es, was Pinehas, der Enkel Aarons, tat (Vers 30). Er tötete den israelitischen Mann, der sich Gott widersetzt hatte, indem er eine Midianiterin ins Lager brachte. Er tötete auch die Frau „und die Plage wurde abgewehrt“ (4Mo 25,6–8).

Was Pinehas tat, ist ein Akt der Gerechtigkeit (Vers 31), eine Sühne für Israel (4Mo 25,13). Es ist ein Akt der Hingabe an den HERRN, ein Eintreten

für seine Ehre, der Beweis, dass er ein Gerechter war. Gott rechnete ihm diese Tat „zur Gerechtigkeit“ (vgl. Jak 2,21–25). Es ist eine gerechte Tat, die nie vergessen werden wird. In der Tat werden seine Nachkommen „bis in Ewigkeit“ den Segen dieser Tat erfahren (4Mo 25,10–13).

Knapp sechs Monate vor dem Einzug Israels in das verheißene Land „erzürnte“ das Volk Gott an dem Wasser von Meriba [bedeutet Streit, Zank]“ (Vers 32). Die Israeliten beklagten sich über das Wasser, als ob Gott nicht in der Lage wäre, sie mit Wasser zu versorgen. Gott sagte Mose, er solle zu dem Felsen reden, aber Mose schlug den Felsen, zweimal (4Mo 20,8–11).

Das Schlagen des Felsens sollte nur einmal geschehen (2Mo 17,6). Dies ist ein Bild dafür, dass Christus unter der schlagenden Hand Gottes gestorben ist, was nur einmal geschah (Heb 9,26.27). Danach sollte Mose zu dem Felsen sprechen. Das Wasser würde dann dadurch kommen, dass der Felsen einmal angeschlagen wurde. In ähnlicher Weise haben das Leiden und der Tod Christi nur einmal stattgefunden, und danach können wir mit Christus sprechen. Dieses Bild wird durch den Ungehorsam des Mose gestört.

Mose wird vom HERRN für seinen Ungehorsam hart bestraft: Er darf das Volk nicht in das Land führen (4Mo 20,12). Die Schuld liegt beim Volk: „Es erging Mose übel ihretwegen.“ Die Seite des Ungehorsams von Mose wird hier nicht hervorgehoben. Hier ist es die Seite des Volkes. *Sie* haben ihn sehr zornig gemacht.

Immer wieder hatten sie Mose provoziert, und immer wieder war er für sie vor Gott in den Riss getreten. Er war der demütigste Mensch auf der Erde in der Schule Gottes geworden (4Mo 12,3). Es musste schon viel geschehen, damit er die Beherrschung verlor. Aber das Volk war schließlich der Auslöser. Sie fingen an, mit Mose über ihren Wassermangel zu streiten (4Mo 20,2–5). Das brachte das Maß der Geduld des Mose zum Überlaufen. Er ärgerte sich so sehr in seinem Geist, dass er „unbedacht redete mit seinen Lippen“ und eine falsche Tat beging (Vers 33; 4Mo 20,10.11).

Ps 106,34–43 | Im Land

34 *Sie vertilgten die Völker nicht, von denen der HERR ihnen gesagt hatte;*

35 *und sie vermischten sich mit den Nationen und lernten ihre Werke;*

36 und sie dienten ihren Götzen, und sie wurden ihnen zum Fallstrick.
 37 Und sie opferten ihre Söhne und ihre Töchter den Dämonen,
 38 und sie vergossen unschuldiges Blut, das Blut ihrer Söhne und ihrer Töchter, die sie den Götzen Kanaans opferten; und das Land wurde durch Blut entweiht.
 39 Und sie verunreinigten sich durch ihre Werke und hurten durch ihre Handlungen.
 40 Da entbrannte der Zorn des HERRN gegen sein Volk, und er verabscheute sein Erbteil;
 41 und er gab sie in die Hand der Nationen, und ihre Hasser herrschten über sie;
 42 und ihre Feinde bedrückten sie, und sie wurden gebeugt unter ihre Hand.
 43 Oftmals errettete er sie; sie aber waren widerspenstig in ihrem Plan, und sie sanken hin durch ihre Ungerechtigkeit.

Als das Volk im Land angekommen war, wurden sein Gehorsam und sein Glaube nicht besser. Josua hatte sie zur Treue gegenüber dem HERRN aufgerufen (Jos 13,1–7; 23,9–11), aber das stieß auf taube Ohren. Sie blieben auf dem Weg des Ungehorsams und des Unglaubens. Der HERR hatte ihnen befohlen, die Völker zu vertilgen, aber „sie vertilgten die Völker nicht“ (Vers 34; 5Mo 7,2.16). Das Buch der Richter berichtet über ihren Ungehorsam gegenüber diesem Gebot des HERRN.

Anstatt die Völker zu vernichten, vermischten sie sich mit ihnen (Vers 35; 5Mo 7,1–5; Ri 3,5.6; Esra 9,1.2). Für uns lautet das Gebot, uns von der Welt unbefleckt zu erhalten (Jak 1,27b). Wenn wir das nicht tun, werden wir immer mehr von den Gewohnheiten der Welt befallen, denn böser Verkehr verdirbt gute Sitten (1Kor 15,33).

Das sehen wir bei Israel: Sie „lernten ihre Werke“ und missachteten damit das Gebot, dass sie das Tun Kanaans nicht nachahmen sollten (3Mo 18,3). Dabei waren es auch unsinnige Werke (Jer 10,2.3). Das Volk kümmerte sich nicht darum, was Gott gesagt hatte, denn es wollte einfach so leben wie die Völker um es herum. Das gefiel ihnen besser, als das zu tun, was Gott ihnen geboten hatte, Gebote, die zum Leben sind.

Weil sie sich mit den Völkern vermischt und ihre Sitten und Werke gelernt hatten, begannen sie, ihren Götzen zu dienen (Vers 36). Sie sagten dem

HERR, der so gut zu ihnen gewesen war, Lebewohl und knieten vor den Götzen der Völker nieder. Doch die Götzen brachten keinen Wohlstand, sondern „wurden ihnen zum Fallstrick“, in den sie gefangen wurden und sterben mussten (2Mo 23,33; 5Mo 7,16).

Sie waren so gefangen in dem Fallstrick, dass sie nicht nur Götzen dienten und anbeteten, sondern ihnen sogar ihre Söhne und Töchter opferten (Vers 37; 2Kön 16,3; Hes 16,20; 20,31; Jes 57,5). So stürzten sie auch ihre Kinder ins Verderben. Es heißt hier, dass sie ihre Söhne und Töchter „den Götzen“, d. h. den Dämonen opferten. Das ist es, was sie tatsächlich taten. Hinter toten Götzen aus Holz und Stein sind Dämonen (1Kor 10,20; 5Mo 32,17; Off 9,20).

Durch ihr Handeln „vergossen sie unschuldiges Blut, das Blut ihrer Söhne und ihrer Töchter“ (Vers 38; vgl. Jer 19,4.5). Sie waren blutschuldige Mörder ihrer eigenen Kinder. Ihre Opfer für die „Götzen Kanaans“ hatten zur Folge, dass sie das Land mit ihrem Blut entweihten. Durch ihre abscheulichen Praktiken entweihten sie das Land, das Gott gehörte, sein Erbteil (vgl. 4Mo 35,33.34; Jes 24,5; Jer 3,1.2.9).

Das Volk hat sowohl die erste als auch die zweite Tafel der zehn Gebote gebrochen: die erste Tafel durch Götzendienst, die zweite durch das Vergießen von unschuldigem Blut. Das ist vergleichbar mit den beiden Sünden Davids: dem Ehebruch mit Bathseba und dem Mord an Urija. So hat das Volk Israel sowohl das Blut Christi vergossen als auch mit dem Antichristen Götzendienst getrieben. Der Herr Jesus hat es so ausgedrückt: „Ich bin in dem Namen meines Vaters gekommen, und ihr nehmt mich nicht auf; wenn ein anderer in seinem eigenen Namen kommt, *den* werdet ihr aufnehmen“ (Joh 5,43). Im ersten Teil dieses Verses spricht Er von seiner Ablehnung, im zweiten Teil von ihrer Annahme des Antichristen.

Sie entweihten nicht nur Gottes Land, sondern wurden selbst unrein „durch ihre Werke“ (Vers 39). Paulus drückt es so aus: „Wer aber hurt, sündigt gegen seinen eigenen Leib“ (1Kor 6,18b). Ihre Werke waren alle Sünde. Wie konnte Gott sie in diesem Zustand jemals in seiner Gegenwart dulden? Sie „hurten durch ihre Handlungen“, das heißt, ihr Lebenswandel stellte die größte Untreue gegenüber Gott dar. Immerhin hatte Gott Israel zu seiner Frau genommen (Jer 2,1–3). Indem sie aber in Untreue zu

Ihm mit Götzen verkehrten, begingen sie eklatante Hurerei (vgl. Jes 1,21; Hos 2,4–15).

Gott war darüber zutiefst betrübt. Er konnte das nicht ungestraft durchgehen lassen. „Da entbrannte der Zorn des HERRN gegen sein Volk“ (Vers 40). Sein Land und sein Volk wurden auf schreckliche Weise verunreinigt. Er wandte sich mit Abscheu von ihnen ab, „er verabscheute sein Erbteil“. Ihr Verhalten verursachte Ihm Abscheu. Es ist kein mildernder Umstand denkbar, durch den sie für weniger verantwortlich erklärt werden könnten.

Das Blut der Götzendiener musste wegen der Blutschuld fließen, die sie durch ihre Ritualmorde auf sich geladen hatten. Deshalb gab Er sie „in die Hand der Nationen“ (Vers 41). Diese Nationen sind „ihre Hasser“, und sie „herrschten über sie“. Die Nationen waren Götzenanbeter. Durch sie wollte Gott sein Volk den harten Dienst der Götzendiener lehren, damit sein Volk dadurch zur Vernunft kommt. All dies steht im Einklang mit dem Fluch des Bundes in 3. Mose 26 (3Mo 26,17). Letztlich geht es darum, sie zur Umkehr zu bringen, durch die der HHERR sie wiederherstellen und zurückbringen kann.

Gottes ungehorsames, rebellisches Volk wurde von seinen Feinden bedrückt (Vers 42), aber eigentlich war es die Hand Gottes, die sie niederdrückte. Auf diese Weise wurden sie „gebeugt unter ihre Hand“. Die Bedrücker fielen in ihr Land ein, zerstörten ihre Weinberge, nahmen sie gefangen und zwangen sie zur Sklavenarbeit. Sie mussten ihren Hals unter ihre Herrschaft beugen.

Als sie dann in ihrem Elend schrien, rettete Er sie (Vers 43). Er tat dies „oftmals“ über einen Zeitraum von Hunderten von Jahren. Dass Er dies oftmals tat, zeigt seine große Langmut. Es bedeutet auch, dass sich das Volk immer wieder von Ihm abwandte und Er es immer wieder in die Hände der Nationen geben musste.

Wir sehen das im Buch der Richter (Ri 2,16.18). Dort haben sie anfangs in ihrer Not zum HERRN geschrien (Ri 3,9.15; 4,3; 6,6; 10,10). Später, z. B. zur Zeit Simsons, wird nicht mehr zum HERRN um Hilfe geschrien. Das

sehen wir auch hier in Vers 44. Es heißt zwar, dass sie in ihrer Not schrien, aber es heißt nicht, dass sie in ihrer Not *zu Gott* schrien.

Obwohl Er sie oftmals rettete, waren sie „widerspenstig in ihrem Plan“. Sie hatten ihre eigene Meinung darüber, wie sie Gott dienen sollten. Gott hatte gesagt, wie Ihm gedient werden wollte, aber sie kümmerten sich nicht darum. Es ist wie bei einem Vater, der seinem Kind immer wieder sagt, wie es etwas tun soll, aber das Kind macht es immer stur auf seine eigene falsche Weise, sodass alles immer scheitert. Wie quälend ist das für einen Vater.

Das Ergebnis für das Volk ist, dass sie „durch ihre Ungerechtigkeit“ hinsanken. Sünde schwächt die Kräfte und zermürbt den Menschen. Ein Mensch, der in der Sünde verharret, wird erschöpft. Sie waren geschwächt, ihre nationale Kraft war erschöpft, sie hatten keine Kraft mehr, sich zu wehren. Das war die Strafe für ihre Sünden.

Ps 106,44–48 | Die Größe von Gottes Güte

44 Und er sah ihre Bedrängnis an, wenn er ihr Schreien hörte;

45 und er gedachte ihretwegen seines Bundes, und es reute ihn nach der Menge seiner Gütigkeiten.

46 Und er ließ sie Erbarmen finden vor allen, die sie gefangen weggeführt hatten.

47 Rette uns, HERR, unser Gott, und sammle uns aus den Nationen, dass wir deinen heiligen Namen preisen, dass wir uns rühmen deines Lobes!

48 Gepriesen sei der HERR, der Gott Israels, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Und alles Volk sage: Amen! Lobt den HERRN!

Die letzten Verse des Psalms sind, wie der Anfang des Psalms, ein Loblied auf die Gnade Gottes. Er hatte auf ihre Not und ihr Schreien reagiert (Vers 44). Sie hatten seine Aufmerksamkeit erregt. Er hatte sich nicht von ihnen abgewandt, sondern ihre Not gesehen und ihr Schreien gehört. Er hatte sie nicht aus den Augen verloren. Er hatte sein Ohr nicht vor ihnen verschlossen. Der Grund dafür ist, dass Er sie nicht aus seinem Herzen entfernt hat.

„Er gedachte“ nämlich „seines Bundes“ (Vers 45), den Er mit den Vätern geschlossen hatte. Er erinnerte sich also „ihretwegen“. Er konnte den Bund nicht vergessen, den Er mit ihnen geschlossen hatte, die Verheißungen, die Er gegeben hatte und die den Bund bedingungslos machten. Deshalb

konnte Er sie auch nicht völlig vernichten (3Mo 26,44.45). Er erfüllte seinen Bund, und alle Verheißungen, die damit verbunden waren, erfüllte Er.

Dass es Ihn „reute“, ist kein Bedauern über eine falsche Handlung oder Entscheidung. Gott irrt sich nie und Er bereut nicht (1Sam 15,29). Wenn Er doch bereut, dann „nach der Menge seiner Gütigkeiten“. Reue bedeutet hier, von einem bestimmten Weg abzuweichen. Es geht nicht um Gottes Ratschläge, sondern um Gottes Regierungshandeln.

In diesem Fall hört Er auf, sein Volk zu züchtigen, weil Er es sonst völlig vernichten würde (vgl. 2Mo 32,14; Ri 2,18; 2Sam 24,16). Er kann seine Güte unter Beweis stellen, weil Christus alle Bedingungen für den Bund erfüllt hat. Alle, die mit Ihm verbunden sind, erhalten die Verheißungen und Segnungen des Bundes.

Aufgrund des Werkes seines Sohnes, das Er voraussah, konnte Er ihnen Barmherzigkeit erweisen (Vers 46). Diese Barmherzigkeit bewirkte Er in den Herzen all derer, die sein Volk als Gefangene weggeführt hatten. Er hatte das Volk wegen seines Ungehorsams gefangen wegführen lassen. In der Gefangenschaft taten sie Buße und schrien den HERRN um Hilfe an (Vers 47). Dabei beriefen sie sich nicht auf ihre Taten, sondern auf den heiligen Namen des HERRN, ihres Gottes (vgl. Hes 36,20–23).

Wir sehen Beispiele für die Barmherzigkeit, die der HERR an all jenen erwiesen hat, die als Gefangene von Kores, Ewil-Merodak und Artasasta weggeführt wurden (Esra 1,1–4; vgl. 2Kön 25,27–30; Neh 2,1–6). Dies zeigt die Macht Gottes über die Herzen der Menschen, einschließlich der Könige (1Kön 8,50; Spr 21,1; Dan 1,9).

Diese Beweise der Güte und Barmherzigkeit in dem Elend, das durch eigenes Verschulden über das Volk gekommen ist, veranlassen den Psalmisten zu einem Gebet und einem Lobpreis. Sein Gebet ist ein prophetisches Gebet. Es betrifft die Situation, in der sich das Volk Gottes in der Endzeit, der Zeit der großen Drangsal, befinden wird. Dann werden sie beten: „Rette uns, HERR, unser Gott, und sammle uns aus den Nationen.“ Es ist ein Gebet um das Eingreifen Gottes, um sie aus der Macht der Nationen zu befreien.

Wenn Gott das tut, werden sie seinen „heiligen Namen“ an dem Ort „preisen“ können, an dem Er wohnt, in Jerusalem (vgl. Mt 6,9b). Sie werden sich seines Lobes rühmen, was bedeutet, dass es für sie nichts anderes und Höheres geben wird, als Gott für seine großen Taten zu loben.

Der Psalmist beginnt gewissermaßen schon damit, wenn er jubelt: „Gepriesen sei der HERR, der Gott Israels!“ (Vers 48). Dieser Jubel wird nie aufhören, sondern „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ andauern. Gott ist würdig, im Friedensreich und in alle Ewigkeit angebetet zu werden. Der Psalmist fordert „alles Volk“ auf, sich dem mit einem jubelnden „Amen“ anzuschließen – was bedeutet: „So ist es“.

Dann schließt er den Psalm so ab, wie er ihn begonnen hat, mit einem lauten „Halleluja!“ oder „Lobt den HERRN! (Vers 1). Siehe Kommentar zu Psalm 105,35.

Vers 1 und die Verse 47 und 48 dieses Psalms kommen auch in 1. Chronika 16 vor, und zwar als Verbindungsabschnitt (1Chr 16,34–36). Dies unterstreicht den besonderen Zusammenhang zwischen dem Anfang und dem Ende des Psalms. In Vers 1 haben wir gesehen, dass der Anlass für die Aufforderung, Gott zu loben, seine Güte ist, die ewig ist. Durch den direkten Anschluss an das Gebet der Verse 47 und 48 wird deutlich, dass das Vertrauen in Gottes Güte die Grundlage des Gebets um Erlösung ist.

Psalm 107

Einleitung

Mit Psalm 107 beginnt das fünfte und letzte Buch der Psalmen. Dieses letzte Buch – Psalmen 107–150 – beschreibt die Wege Gottes mit seinem Volk, d. h. dem treuen Überrest, wie Er es aus der Gefangenschaft in sein Land zurückbringt (Verse 2.3). Dies ist die Antwort Gottes auf das Gebet am Ende des vierten Buches (Ps 106,47). Die sogenannten Stufenlieder (Psalmen 120–134) beschreiben dies. In ihnen hören wir die Gefühle sowohl der zwei als auch der zehn Stämme.

Dieses fünfte Buch kann mit dem 5. Buch Mose, verglichen werden. In diesem Buch befindet sich das Volk am Ende der Wüstenwanderung und steht kurz vor dem Einzug in das gelobte Land. Mose gibt einen Rückblick auf Israels Reise durch die Wüste und einen Ausblick auf das gelobte Land.

Das sehen wir auch in diesem fünften Buch der Psalmen. Psalm 107, der erste Psalm dieses Buches, beschreibt die verschiedenen Ereignisse und Umstände, die das Volk durchlebte, bevor es das Land betrat. Es ist eine Beschreibung von Prüfungen und Drangsalen, in denen sie den HERRN, sein Wort und seine Wege besser kennen lernten und Ihn dafür loben und preisen.

Wir finden in diesem Psalm vier Beispiele dafür, die gleichzeitig eine Einteilung des Psalms bilden:

1. Die Wüste. In ihr wanderten sie umher (Verse 4–9).
2. Die Gefangenschaft. Sie sind Gefangene der Völker gewesen (Verse 10–16).
3. Ihre Übertretungen. Infolgedessen wurden sie krank und waren dem Tod nahe (Verse 17–22).
4. Die große Drangsal und der Grimm, durch die sie hindurchgegangen sind, dargestellt durch den Sturm (Verse 23–32).

1. Die Antwort auf ihre Wanderschaft in der Wüste (Verse 4–9) ist die Stadt mit Fundamenten.
2. Die Antwort auf ihre Gefangenschaft (Verse 10–16) ist die Rückkehr.
3. Die Antwort auf ihre Krankheiten (Verse 17–22) ist die Heilung.
4. Die Antwort auf den Sturm (Verse 23–32) ist der ersehnte Hafen, das Friedensreich.

Gott hat das Volk immer wieder errettet, wenn es zu Ihm geschrien hat. Auch in der Zukunft, wenn sie in der großen Drangsal sind, wird Er sie erhören, wenn sie zu Ihm schreien. Jedes Mal wird der Überrest aufgefordert, den HERRN zu preisen und Ihm zu danken.

Dies ist auch die Unterweisung, die am Ende dieses Psalms steht (Verse 33–42). Diejenigen, die sich diese Unterweisung zu Herzen nehmen, erweisen sich als weise (Vers 43). Die Weisen in der Zukunft – die *Maskilim* – werden die Lektion lernen, indem sie sich die Bundestreue – *chesed*, Güte – des HERRN zu Herzen nehmen und auf Ihn vertrauen.

Ps 107,1–3 | Lobgesang auf die Erlösung

- 1 *Preist den HERRN, denn er ist gut, denn seine Güte [währt] ewig!*
- 2 *[So] sollen die Erlösten des HERRN sagen, die er aus der Hand des Bedrängers erlöst hat*
- 3 *und die er gesammelt hat aus den Ländern, von Osten und von Westen, von Norden und vom Meer.*

Der Psalm beginnt mit der Aufforderung, dem HERRN zu preisen, denn Er ist gut (Vers 1). Das Er gut ist, zeigt sich in „seiner Güte“, d. h. Er ist seinem neuen Bund als Grundlage aller Segnungen ewig treu (Ps 106,1; 108,5). Jeder Gläubige kann es mit David sagen: „Nur Güte und Huld werden mir folgen alle Tage meines Lebens“ (Ps 23,6a). Seine Güte währt ewig und versagt nie, denn der neue Bund ist ein ewiger Bund aufgrund der Kraft des Blutes Christi als Grundlage aller Segnungen (Heb 13,20).

„Seine Güte [währt] ewig“ ist ein Refrain. Er wurde und wird bei jeder Wiederherstellung Israels gesungen, die durch die Güte des HERRN geschieht:

- a. Bei der Erlösung Israels aus Ägypten (Ps 136,1–26).
- b. Bei der Rückkehr der Bundeslade (1Chr 16,34).
- c. Bei der Rückkehr aus Babel (Esra 3,11).
- d. Bei der zukünftigen Wiederherstellung Israels (Jer 33,11).

Seine Güte zeigt sich in der Erlösung seines Volkes „aus der Hand des Bedrängers“ (Vers 2). Sie waren in der Hand des Bedrängers, das heißt, in seiner Macht. Daraus sind sie von dem erlöst worden, der stärker ist als der stärkste Feind, sodass sie keine Gefahr mehr zu fürchten haben.

Prophetisch gesehen gilt dies für den treuen Überrest, der in der Zerstreuung war. Sie haben am Ende von Psalm 106 gebetet, dass sie aus der Macht der Nationen errettet werden (Ps 106,47). Hier in Psalm 107 hören wir ein Loblied über die Erhörung dieses Gebets (Verse 2.3). Sie hatten diese Antwort nicht verdient. Schließlich spricht Psalm 106 von der Zerstreuung als Gottes Strafe für ihre Rebellion gegen den HERRN (Ps 106,27). Ihre Rebellion steht in krassem Gegensatz zu Psalm 105, wo wir von ihrer Errettung durch den HERRN aus Ägypten lesen und davon, dass Er ihnen die Länder der Nationen gab (Ps 105,43.44). Die zitierten Verse aus diesen drei Psalmen zeigen, dass sie trotz ihrer Zugehörigkeit zu verschiedenen Psalmenbüchern (dem vierten und fünften Buch) in gewisser Weise ein Triptychon, ein dreigeteiltes Gemälde, bilden.

In Vers 2 geht es um die Erlösung des treuen Überrestes der zwei Stämme. Das Wort für „erlöst“ kommt von dem hebräischen Wort für „Lösegeld“ (3Mo 25,48.49). Das bedeutet, dass es sich um Menschen handelt, die von einem mächtigen Familienmitglied aus der Sklaverei freigekauft wurden. Es geht nicht so sehr um Befreiung durch Kampf, sondern um Befreiung durch Rückkauf, wobei derjenige, der das Lösegeld gibt, das Recht hat, es zurückzukaufen, während der andere gezwungen ist, zu verkaufen, da er keine andere Wahl hat. Die Erlösten sind die Befreiten, das sind die Losgekauften des HERRN (Jes 35,9.10).

Diejenigen, die vom HERRN erlöst sind, werden ermahnt, es auch laut zu sagen. Es ist nicht möglich, dass ein Gläubiger schweigt (Ps 116,10). Es muss in Worten des Dankes, in Lobliedern oder Opfer des Lobes zum Ausdruck gebracht werden. Es geht nicht nur um *Gefühle* der Dankbarkeit,

sondern auch um *Worte* der Dankbarkeit. Die Erlösung ist eine besondere Erlösung und deshalb sollte auch der Dank ein besonderer Dank sein. Er hat uns von unseren Sünden erlöst, indem Er uns nicht mit Silber oder Gold, sondern mit seinem kostbaren Blut erkauft hat (1Pet 1,18.19).

In Vers 3 geht es um den Überrest der zehn Stämme, der aus den Nationen in das Land zurückkehrt (5Mo 30,1–4). Gott wird alle, die in alle Richtungen zerstreut sind, aus den Ländern, in die sie zerstreut wurden, sammeln. Er wird sie „aus den Ländern, von Osten und von Westen, von Norden und vom Meer“ in sein Land zurückbringen (Jes 11,11.12; 43,5.6; Mt 24,31).

Dieser Vers ist in der Vergangenheit nirgendwo erfüllt worden. Die Rückkehr nach Jerusalem aus der babylonischen Gefangenschaft zur Zeit des Kores (Esra 1,1–3) kommt nur aus einer Richtung, aus Babel. Da nicht *ein* Jota oder *ein* Strichlein von Gottes Wort vergehen wird, wird sich dieser Vers noch erfüllen – und zwar bald, wie wir annehmen dürfen. Dann werden alle zwölf Stämme, die sich noch in der Zerstreuung befinden, aus allen Richtungen nach Israel zurückkehren.

Wir haben dies seit dem Ende des 19. Jahrhunderts in der Aliyah, der Rückkehr von Juden aus allen Teilen der Welt nach Israel, gesehen. Prophetisch gesehen geht es um die Zeit, in der das Tier, der Antichrist und der König des Nordens beseitigt werden. Die zehn Stämme sind aus der Zerstreuung ins Land zurückgekehrt und haben sich dort mit den zwei Stämmen vereinigt. Das ganze Volk ist dann wieder im Land, alle zwölf Stämme, das heißt, ein Überrest von ihnen.

Für uns Christen ist der Herr Jesus gestorben, um uns, die wir zerstreute Kinder Gottes sind, in *eins* zu sammeln (Joh 11,52; vgl. 1Kor 12,13).

Ps 107,4–9 | Auf rechtem Weg geleitet

- 4 Sie irrten umher in der Wüste, auf ödem Weg, sie fanden keine Wohnstadt.
- 5 Hungrig waren sie und durstig, es verschmachtete in ihnen ihre Seele.
- 6 Da schrien sie zu dem HERRN in ihrer Bedrängnis, [und] aus ihren Drangsalen errettete er sie.
- 7 Und er leitete sie auf rechtem Weg, dass sie zu einer Wohnstadt gelangten.
- 8 Mögen sie den HERRN preisen wegen seiner Güte und wegen seiner Wundern an den Menschenkindern!

9 Denn er hat die dürstende Seele gesättigt und die hungernde Seele mit Gutem erfüllt.

In diesem Abschnitt geht es um das Umherirren in der Wüste (Vers 4). Er bezieht sich auf Menschen, die umherirren, die sich verirrt haben, die keine sichere Stadt haben, in der sie wohnen können. Das hebräische Wort für „umherirren“ hier ist nicht dasselbe wie „umherirren“ in 4. Mose 32 (4Mo 32,13). In 4. Mose 32 hatten sie sich auf der Wüstenwanderung nicht verirrt, denn sie wurden von der Wolkensäule auf ihrer zielgerichteten Wanderschaft geführt.

Diejenigen, die den Überrest aus den zwei Stämmen und den zehn Stämmen bilden, sind in der Wüste dieser Welt umhergeirrt „auf ödem Weg“. Das erinnert an den Fluch über Kain. Durch seine Sünde, den Mord an seinem Bruder Abel, wurde Kain zu einem Umherirrenden auf der Erde (1Mo 4,12). So ermordete Israel Christus, und auch Israel musste in der Wüstengegend der Welt umherziehen. Die Welt wurde für sie zu einer „Begräbnisstätte für Fremde“, zu einem Stück Land, das sie mit den dreißig Silberlingen kauften, die sie ihren Herrn wertschätzten (Sach 11,12.13; Mt 27,9.10).

Nirgendwo fanden sie eine „Wohnstadt“. Sie waren in der Wüste auf der Suche nach einer Stadt, um Ruhe und Sicherheit zu finden. Sie sehnten sich danach, aber in der Wüste gibt es nirgendwo auch nur einen Weg, um diese Ruhe zu finden. Eine Wohnstadt würden sie im verheißenen Land finden. Das ist Jerusalem, die Stadt, in der der HERR wohnt (Hes 48,35). Wo Er wohnt, gibt es Ruhe und Sicherheit.

Prophetisch gesehen ist die Wüste „die Wüste der Völker“ (Hes 20,35), in die der HERR die Israeliten wegen ihrer Untreue zerstreut hatte (Ps 106,25–27; 5Mo 28,64). Die Rückkehr von dort und der Einzug in das verheißene Land ist die endgültige Erfüllung. Die Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft in das Land Israel ist nicht die endgültige Erfüllung, aber sie ist eine Vorerfüllung. Der HERR sagt dies im Hinblick auf das, was Er in der Zukunft tun wird: „Siehe, ich wirke Neues; jetzt sprosst es auf; erkennt ihr es nicht? Ja, ich mache durch die Wüste einen Weg, Ströme durch die Einöde“ (Jes 43,19).

In der Wüste waren sie „hungrig und durstig“ (Vers 5). Darüber murrten sie, denn „es verschmachtete in ihnen ihre Seele“. Der Weg war voll von Elend und Kummer. Sie waren müde und geschwächt. Das war die Folge ihres Unglaubens, ihrer Unruhe und ihrer Unzufriedenheit. Sie sahen nur die miserablen Umstände und nicht den HERRN, der sich jeden Tag so treu um sie kümmerte.

Dann tun sie das einzig Richtige, was ein Mensch tun kann, wenn er in Bedrängnis ist und wozu Gott ihn in dieser Bedrängnis auch gebracht hat: „Da schrien sie zu dem HERRN in ihrer Bedrängnis“ (Vers 6; vgl. Hos 5,15; 6,1). Die Antwort Gottes lässt nicht auf sich warten: „Aus ihren Drangsalen errettete er sie.“ Dieser Vers zieht sich wie ein Refrain durch den ganzen Psalm (Verse 13.19.28). Er ist das Hauptthema des Psalms: Wenn das Volk Gottes in Bedrängnis ist und zum HERRN schreit, rettet und befreit Er es.

Bei Gottes Bund, seiner Verheißung an Abraham, zeigte der HERR einen rauchenden Ofen und eine brennende Fackel als Zeichen dafür, dass Er Trübsal und Bedrängnis als Mittel einsetzen würde, um sein Volk zu Ihm zurückzubringen (1Mo 15,17). Die Bedrängnis ist das Ergebnis von Gottes Werk, das die Herzen der Menschen durchpflügt (die Bedrängnis bringt sie zum Beten), um einen fruchtbaren Boden für die Aussaat des Wortes vorzubereiten. An dieses Wort können sie glauben und durch es gerettet und erlöst werden (Jes 28,23–25). Das Pflügen ist eine Voraussetzung für die Aussaat.

Nachdem Gott sie aus ihrer Not errettet hatte – als Antwort auf die Not in Vers 4 – übernahm Er auch die Leitung des Volkes (Vers 7). „Er leitete sie auf rechtem Weg“, einem Weg, der direkt zu seinem Ziel führte. Dieses Ziel war das verheißene Land. Unter seiner Leitung gelangten sie „zu einer Wohnstadt“ (vgl. Vers 36). In dem Land gab es Städte für das ganze Volk. In einer dieser Städte zu wohnen, bedeutete das Ende ihres Umherirrens durch die Wüste.

Die Segnungen von Essen und Trinken, die Leitung in der Wüste und eine Stadt, in der man wohnen kann, sind ein großer Gegensatz zum Umherirren in der Wüste und zum Murren über ihren Mangel. Dies ist nicht die Stadt der Menschen, Babel, die eine Stadt mit einem Turm ist, sondern die

Stadt mit Grundlagen, „deren Baumeister und Schöpfer [oder: Werkmeister] Gott ist“, die Stadt, die Gott Abraham gezeigt hat (Heb 11,10).

Der empfangene Segen muss vor dem Hintergrund des Murrens dazu führen, dass sie „den HERRN preisen wegen seiner Güte und wegen seiner Wundertaten an den Menschenkindern“ (Vers 8). Das Preisen in diesem Vers ist in zwei Gebetserhörungen enthalten: Vers 7 als Antwort auf Vers 4 und Vers 9 als Antwort auf Vers 5. Die Wunder, für die sie dem HERRN hier preisen, haben mit der Rückkehr in das verheißene Land zu tun, während sich die Wunder in Psalm 105 und Psalm 106 auf das Rote Meer beziehen, auf das, was Er dort tat.

Er hat ihnen nicht gegeben, was sie verdient haben, sondern aus der Fülle seiner Güte heraus. Er handelt gemäß dem Bund, der in 3. Mose 26 erwähnt wird (3Mo 26,40–42): Wenn der Überrest Buße tun würde, dann und nur dann könnte der HERR ihnen seine Güte erweisen.

Er hat „die dürstende Seele gesättigt“ (Vers 9). Er hat dies getan, indem Er sie in eine Wohnstadt gebracht hat. Auf diese Weise wurde ihr Durst nach Gott gestillt (vgl. Ps 42,1.2). Dasselbe gilt für „die hungernde Seele“. Er füllte die hungernde Seele „mit Gutem“ (Lk 1,53; Mt 5,6). Er füllt die Seele mit Frieden und Freude. Hunger und Durst beziehen sich auf geistlichen Hunger und Durst (vgl. Jes 55,1.2). Es ist der Hunger nach dem Wort Gottes (5Mo 8,3; Mt 4,4). Die Befriedigung dieses Hungers ist die Antwort des HERRN auf das Bedürfnis in Vers 5.

Ps 107,10–16 | Aus der Finsternis heraus geführt

10 Die Bewohner der Finsternis und des Todesschattens, gefesselt in Elend und Eisen:

11 Weil sie widerspenstig gewesen waren gegen die Worte Gottes und verachtet hatten den Rat des Höchsten,

12 so beugte er ihr Herz durch Mühsal; sie strauchelten, und kein Helfer war da.

13 Da schrien sie zu dem HERRN in ihrer Bedrängnis, [und] aus ihren Drangsalen rettete er sie.

14 Er führte sie heraus aus der Finsternis und dem Todesschatten und zerriss ihre Fesseln.

*15 Mögen sie den HERRN preisen wegen seiner Güte und wegen seiner Wunder-
taten an den Menschenkindern!*

*16 Denn er hat zerbrochen die ehernen Türen, und die eisernen Riegel zer-
schlagen.*

Dieser Abschnitt bezieht sich auf die Gefangenschaft unter den Völkern und ihre Befreiung daraus. Sie waren „Bewohner der Finsternis und des Todesschattens“ (Vers 10; vgl. Ps 23,4; Lk 1,79; Jes 9,1). In einer solchen Situation zu „wohnen“ deutet auf eine hoffnungslose Lage hin. Dass sie dazu noch „gefesselt in Elend und Eisen“ waren, machte ihre Lage völlig hoffnungslos (vgl. Ps 105,18). Der Herr sagt in seiner Endzeitrede in Matthäus 25, dass dies der Anteil „der geringsten dieser meiner Brüder“ (Mt 25,39b.40) sein wird. Mit ihnen meint Er den gläubigen Überrest in der Zeit der großen Drangsal.

In ihren Seelen herrschte Finsternis, „Todesschatten“ umgab sie, sie fühlten sich elend und konnten wegen der eisernen Fesseln nicht gehen. Der Grund für die Gefangenschaft war ihre Widerspenstigkeit „gegen die Worte Gottes“ (Vers 11; vgl. 3Mo 26,33–39; Neh 9,33–37). Das Volk als Ganzes war widerspenstig gegen das, was Gott sagte, sein Gesetz. Daniel erkennt dies in seinem Bekenntnis an (Dan 9,5–8). Die Worte Gottes, sein Gesetz, enthalten „den Rat des Höchsten“. Es sind vollkommene Ratschläge mit der höchsten Weisheit, um zu seiner Ehre und zum eigenen Wohl zu leben.

Gottes Worte, sein Rat, dienen dem Volk zum Guten (5Mo 10,3). Gott gibt niemals ein Gebot, das kein Rat ist, und nicht weise ist, es zu befolgen. Aber sein Volk hat seinen Rat abgelehnt. Und es ist dazu noch der Rat „des Höchsten“. Es ist nicht nur töricht, seinen Rat abzulehnen, sondern auch unverschämt und anmaßend, weil der Ratgeber so erhaben ist. Wer hat sich jemals „gegen ihn verhärtet und ist unversehr geblieben?“ (Hiob 9,4b)?

Wenn ein Mensch sich nicht selbst demütigt, muss Gott ihn demütigen (Jak 4,10; 1Pet 5,6). Er hat das stolze, hochmütige Herz seines Volkes in Babel gedemütigt (Vers 12). Er tat das „durch Mühsal“, durch Elend, Trübsal, Enttäuschung, Kummer (vgl. 5Mo 26,7). Das zerbrach ihre Kraft, sodass sie „strauchelten“ und hinfielen.

Da lagen sie nun, völlig gedemütigt. Weil sie den Rat des Höchsten verworfen hatten, gab es „keinen Helfer“, um wieder aufzustehen. Niemand hatte Erbarmen, und Gott musste sie ausliefern, weil sie Ihn ablehnten. Das zeigt erneut die Ausweglosigkeit ihrer Situation.

Dann hören wir wieder, dass „sie zu dem HERRN schrien in ihrer Bedrängnis“ (Vers 13; Vers 6). Das ist es, worauf Gott gewartet hat. Er ist bereit, auf einen Schrei aus der Bedrängnis zu antworten. Und dann handelt Er auch. Aus „aus ihren Drangsalen rettete er sie“. Die Worte „Bedrängnis“ und „Drangsalen“ deuten darauf hin, dass sie innerlich und äußerlich in großer Bedrängnis waren, sodass sie keinen Raum hatten, ihre Bedrängnis auszudrücken oder sich zu bewegen. Aber der Weg nach oben war offen, und sie nutzten diesen Weg. Der gottlose König Manasse ist ein Beispiel dafür, wie der HERR handelt, wenn Israel sich demütigt (2Chr 33,12.13; vgl. 3Mo 26,40–42; 5Mo 30,1–3).

Gott antwortete und rettete. Er „führte sie heraus aus der Finsternis und dem Todesschatten und zerriss ihre Fesseln“ (Vers 14). Weil sie zu Gott geschrien hatten, wurden sie von Ihm aus der Situation herausgeführt, in die sie durch die Widerspenstigkeit gegen Gottes Worte geraten waren (Verse 10.11). Die Fesseln des „Elends und Eisen“, die Symbole ihrer Knechtschaft, in denen sie gefangen waren, zerriss Er, indem Er seinen Knecht, den Messias, sandte (Jes 42,6; 49,9; 61,1).

Für diese unerwartete Wendung zum Guten werden sie erneut aufgefordert, den HERRN zu preisen (Vers 15). Wie in der ersten Strophe (Verse 4–9) ist diese Aufforderung zwischen zwei Gebetserhörungen eingebettet: Vers 14 ist die Antwort auf das Gebet in Vers 10a, und Vers 16 ist die Antwort auf das Gebet in Vers 10b (vgl. Ps 50,15).

Nur „wegen seiner Güte“ wurden sie aus ihrem Elend gerettet. Ihm gebührt dafür alle Ehre. Es ist auch Gottes Absicht, dass sie Ihm „wegen seiner Wundertaten an den Menschenkindern“ preisen. Es ist ein Zeugnis für die Menschen um uns herum, wenn wir Gott für das Wunder der Erlösung preisen, das Er uns durch seinen Sohn geschenkt hat. Preisen wir Ihm wirklich alle? Oder muss der Herr auch uns fragen, wie Er es bei der Reinigung der zehn Aussätzigen tat, von denen nur einer zurückkehrte,

um Ihn zu danken: „Sind nicht die zehn gereinigt worden? Wo sind aber die neun?“ (Lk 17,16.17).

Als Grund, den HERRN zu preisen, wird erneut betont, was Er für sie getan hat (Vers 16). Er hat „die ehernen Türen“ des Gefängnisses zerbrochen. Ist das nicht eine erstaunliche Sache? Diese Türe konnten nur durch die Macht Gottes zerbrochen werden.

Diese Gefängnistüre waren mit „eisernen Riegel zerschlagen“ (vgl. Vers 10; Ps 105,18). Es war sozusagen doppelt unmöglich, sich von sich selbst daraus zu befreien. Aber auch diese eisernen Riegel wurden von Gott „zerschlagen“. Gott hat nicht nur die Türe geöffnet und die Riegel gelockert, sondern sie radikal zerbrochen, sie außer Kraft gesetzt. Das Zerbrechen ist so gründlich, dass eine Wiederverwendung unmöglich ist.

Ps 107,17–22 | Befreit aus den Gruben

17 Die Toren leiden wegen des Weges ihrer Übertretung und wegen ihrer Ungerechtigkeiten.

18 Ihre Seele verabscheut jede Speise, und sie kommen bis an die Pforten des Todes.

19 Dann schreien sie zu dem HERRN in ihrer Bedrängnis, [und] aus ihren Drangsalen rettet er sie.

20 Er sendet sein Wort und heilt sie, und er befreit sie aus ihren Gruben.

21 Mögen sie den HERRN preisen wegen seiner Güte und wegen seiner Wundern an den Menschenkindern

22 und Opfer des Lobes opfern und mit Jubel erzählen seine Taten!

Dieser Abschnitt beschreibt die Bedrängnis des Volkes kurz vor dem zweiten Kommen des Herrn Jesus. Das Volk Gottes ist ein Volk von Toren (Vers 17; vgl. 5Mo 32,6a). Sie berücksichtigen Gott nicht (Ps 53,1–7). Der Weg eines solchen Volkes kann nur ein „Weg der Übertretung“ sein. Im Leben solcher Menschen häufen sich „Ungerechtigkeiten“ an (vgl. Jes 59,12).

Das Ergebnis kann nicht anders sein, als dass sie unter allen möglichen Plagen und Krankheiten „leiden“ (vgl. Jes 38,1). Sie haben sich diese Plagen und Krankheiten durch ihren Lebensstil ohne Gott selbst zugefügt. Sicherlich ist Krankheit nicht immer eine Folge der Sünde (Joh 9,1–3), aber sie kann es sein, wie hier (vgl. Jak 5,15).

Die Leiden, die sie sich selbst zufügten, führten dazu, dass „ihre Seele jede Speise verabscheut“ (Vers 18). Zugleich können wir von einer solchen Krankheit auch sagen, dass sie ein Reden Gottes zu den Menschen ist (Hiob 33,14). Ihre Abscheu vor der Speise kam nicht von Ihm, sondern von ihrem kranken Lebensstil, der sie krank gemacht hatte. Ein kranker Mensch hat nicht nur keine Kraft, Speise zu sich zu nehmen, er will sie auch nicht, er würgt bei dem Gedanken an sie. Es ist eine Situation, in der sie dem Tod nahe sind, „bis an die Pforten des Todes“ (Hiob 33,19–22).

Zum dritten Mal ist es eine Situation, in der es keine Aussicht auf Besserung oder Rettung gibt. Zum dritten Mal veranlasst diese Notlage sie dazu, „zum HERRN“ zu schreien (Vers 19; Verse 6.13). Und wieder antwortet Er, indem Er sie aus ihrer Bedrängnis und Drangsal rettet. Der Schrei in der Bedrängnis impliziert die Erkenntnis, dass Gott die Bedrängnis zu Recht hat entstehen lassen.

Gott rettete sie aus ihrer Bedrängnis wegen der tödlichen Krankheiten, indem Er sein Wort sandte und sie heilte (Vers 20; vgl. 5Mo 32,39). Was mit Hiskia geschah, ist ein Beispiel dafür (Jes 38,1–22). Wir können seine Erfüllung im Kommen des Sohnes Gottes, des fleischgewordenen Wortes Gottes, sehen. Die Berichte, die wir in den Evangelien über sein Leben auf der Erde haben, bezeugen dies. Wir lesen, dass Er während seines Lebens auf der Erde Menschen heilte und sie „aus ihren Gruben“ befreite. Diese Menschen waren dem Tod nahe, aber Er nahm sie von den Pforten des Todes weg, damit sie nicht dem Tod zum Opfer fielen (Mt 8,17; Mk 1,34; Apg 10,38).

Diese wundersamen Heilungen und Befreiungen sind wiederum der Anlass, den HERRN zu preisen (Vers 21; Verse 1.8.15.31; vgl. Jes 38,20). Wiederum wird die Aufforderung, den HERRN zu preisen, eingebettet in die Erhörung des Gebets (Vers 20) und das Opfern von Opfer des Lobes (Vers 22) anstelle eines sündigen Lebenswandels.

Sie sind die Beweise für „seine Güte“. Sie sind auch „seine Wundertaten an den Menschenkindern“. Gott zeigt immer wieder, wie gut Er zu den Menschen ist. Wir dürfen Gott danken, dass Er sein schuldig gewordenes und leidendes Volk nicht vergessen hat und wünschen uns, dass alle um uns herum das sehen.

Sie können ihre Dankbarkeit für die erfahrene Güte und die Wunder der Heilung zeigen, indem sie Ihm „Opfer des Lobes opfern“ (Vers 22). Ein Opfer des Lobes opfern ist eine Form des Friedensopfers. Es spricht von der Gemeinschaft mit dem HERRN und mit den Gliedern des Volkes Gottes als Folge dessen, was Er, der so gut zu ihnen war, getan hat.

Dann will Er auch, dass sie „mit Jubel erzählen seine Taten“. Wahre Dankbarkeit äußert sich in erster Linie darin, dass man Gott dankt, und dabei wird sie nicht stehen bleiben. Ein dankbares Herz möchte auch, dass andere davon hören und an diesen Gott glauben. Deshalb werden sie mit leidenschaftlicher Freude bezeugen, was Gott in ihrem Leben getan hat.

Ps 107,23–32 | Der Sturm verwandelt in Stille

23 Die sich auf Schiffen aufs Meer hinabbegeben, auf großen Wassern Handel treiben,

24 diese sehen die Taten des HERRN und seine Wunderwerke in der Tiefe:

25 Er spricht und bestellt einen Sturmwind, der hoch erhebt seine Wellen.

26 Sie fahren hinauf zum Himmel, sinken hinab in die Tiefen; es zerschmilzt in der Not ihre Seele.

27 Sie taumeln und schwanken wie ein Betrunkener, und zunichte wird all ihre Weisheit.

28 Dann schreien sie zu dem HERRN in ihrer Bedrängnis, und er führt sie heraus aus ihren Drangsalen.

29 Er verwandelt den Sturm in Stille, und es legen sich die Wellen.

30 Und sie freuen sich, dass sie sich beruhigen, und er führt sie in den ersehten Hafen.

31 Mögen sie den HERRN preisen wegen seiner Güte und wegen seiner Wundern an den Menschenkindern

32 und ihn erheben in der Versammlung des Volkes, und in der Sitzung der Ältesten ihn loben!

Nach dem Umherirren in der Wüste der Völker in der ersten Strophe (Verse 4–9), der Gefangenschaft in der zweiten Strophe (Verse 10–16) und dem Erleiden der tödlichen Krankheit in der dritten Strophe (Verse 17–22), sehen wir nun das Volk sich „aufs Meer hinabbegeben“ (Vers 23). Das Meer ist ein Bild für die Völker. In der Vergangenheit trieb Israel Handel mit den

Völkern (vgl. 1Mo 49,13). Sie waren „auf großen Wassern“: Sie haben mit großen Völkern Handel getrieben. Salomo war ein Mann des Handels. Er baute eine Flotte. Das waren keine Ausflugschiffe, sondern Handelsschiffe (1Kön 9,26–28; 10,22).

Es ist bemerkenswert, dass die Ausdrücke „Taten“ und „Wunderwerke“ (Vers 24) auch in den Versen 21 und 22 erwähnt werden, wo sie sich auf Erlösungswerke und Heilungswunder in der Vergangenheit beziehen. Bei den Taten und Wunderwerken des HERRN können wir hier an den Sturmwind und die Befreiung aus der Tiefe denken (Verse 25.29; vgl. Mt 8,23–27).

Dazu kommt, dass das Meer bedrohlich ist, voller Gefahren (Vers 25). Stürme auf dem Meer sind viel heftiger als an Land. Gott lässt den Sturm aufkommen. Dazu braucht Er nur zu sprechen. Das bedeutet, dass die Zerstreuung seines Volkes unter die Völker, weil sie den Messias abgelehnt haben, das Werk des HERRN ist.

Im Leben des Jona sehen wir „einen Sturmwind, der hoch erhebt seine Wellen“. Jona war ein Befehl Gottes ungehorsam. Er floh und zwar mit einem Schiff. Da schickte der HERR einen Sturm, der das Schiff zu zerbrechen drohte (Jona 1,1–4). Das Buch Jona wird in Israel am Versöhnungstag gelesen, weil man in Jona das Volk Israel erkennt, das Volk, das sich heute im Sturm des Völkermeeres befindet.

Wegen der Wellen fahren das Schiff und seine Besatzung „hinauf zum Himmel“ (Vers 26). Einen Augenblick später „sinken“ sie „hinab in die Tiefen“, und die Seele der Schiffsbesatzung „zerschmilzt in der Not“. Gegenüber der Gewalt des Meeres ist der Mensch völlig machtlos. Es ist aus und vorbei mit all seinem Gerede. Er ist mit einer Macht konfrontiert, die ihn vollständig kontrolliert und gegen die er nichts vorzubringen hat.

Das tosende Meer führte dazu, dass die Seeleute „taumeln und schwanken wie ein Betrunkener“ (Vers 27). Es beraubt den Menschen seiner ganzen Standfestigkeit und Orientierung. Das Meer ist ganz in der Hand Gottes (Hiob 38,10.11). Sein Aufruhr ist von Ihm verursacht und dient seinem Zweck (Hiob 26,12; Ps 148,8b). Dieser Zweck ist, dass „zunichte wird all ihre Weisheit“. All ihre Weisheit in Bezug auf die Schifffahrt ist angesichts

der Umstände, in denen sie sich befinden, unzureichend. Sie haben keine Lösungen mehr; sie wissen nicht, was sie tun sollen. Das einzige, was sie erwartet, ist ein Seemannsgrab.

Das Bewusstsein, sich in einer ausweglosen Situation zu befinden, ist der Anfang des Weges zurück. So kamen Josephs Brüder im Gefängnis zur Umkehr, und der verlorene Sohn kam zur Besinnung, als er bei den Schweinen saß. So wird der gläubige Überrest durch die große Drangsal zum Bekenntnis und zur Läuterung gebracht werden, um wieder in eine Beziehung zum HERRN zu kommen.

Was wir hier beschrieben finden – und bei Jona im Sturm auf dem Meer und bei den Jüngern des Herrn im Sturm auf dem See veranschaulicht sehen – ist ein Bild für die Situation, in der sich der treue Überrest Israels befindet, nachdem er unter die Nationen zerstreut wurde. Sie befinden sich in ständiger Bedrängnis. Diese Bedrängnis wird am größten sein, wenn die große Drangsal kommt. Dann wird all ihre Weisheit zunichtewerden. Sie werden in ihrer Bedrängnis zu dem HERRN schreien, und Er wird sie aus ihren Drangsalen herausführen (Vers 28; Verse 6.13.19; vgl. 2Mo 3,10).

Diejenigen, die keine Aussicht haben, müssen nicht ohne Aussicht des Glaubens sein. Das sehen wir auch hier. Die Seeleute schreien zu dem, der den Sturm geschickt hat, denn der, der den Sturm bestellt, ist auch in der Lage, „den Sturm in Stille“ zu Verwandeln (Vers 29). Und genau das tut Er auch. Der Wind legt sich, und „es legen sich die Wellen“. Der Herr Jesus hat einen Sturm gestillt und damit einen der vielen Beweise dafür geliefert, dass Er Gott ist (Mt 8,26; Mk 4,39; vgl. Jona 1,15). Einen deutlicheren Beweis kann man sich kaum vorstellen. Er kann auch den Sturm im Leben und im Herzen eines Menschen stillen.

Prophetisch erkennen wir die Stille nach dem Sturm, wenn der Herr Jesus den Antichristen und den König des Nordens, die einen Sturm der Verfolgung entfesselt haben, ausgeschaltet hat. So wie der Herr die Soldaten, die Ihn gefangen nehmen wollten, mit einem einzigen Wort zurückweichen und zu Boden fallen ließ (Joh 18,5.6), so wird der Herr in Zukunft seine Feinde, den Sturm, mit dem Schwert aus seinem Mund zum Schweigen bringen.

Die Stille nach dem Sturm ist ein Grund zur Freude (Vers 30). Es gibt Freude, wenn eine Situation der Bedrängnis ein Ende findet. Hier steht die Stille in direktem Zusammenhang mit der Ankunft „in den ersehnten Hafen“, was sich auf die Ruhe und den Frieden im verheißenen Land bezieht. Dorthin hat Gott sie geführt (5Mo 30,4.5). Wer lange auf dem Meer ist und viele Stürme erlebt, sehnt sich mehr und mehr nach dem Hafen. Gott ist mit seinem Volk und mit den Seinen auf dem Weg in sein himmlisches Land. Jeder Gläubige sehnt sich nach diesem Land. Wenn die Stürme im Leben zunehmen, wird auch die Sehnsucht größer.

Nach der Rettung aus großer Bedrängnis und dem Einzug in den Hafen folgt die Aufforderung, den HERRN zu preisen (Vers 31). Wie in den ersten drei Strophen ist auch hier die Aufforderung, den HERRN zu preisen, in der Antwort (Vers 30) auf ihr Gebet (Vers 28) und in der Aufforderung enthalten, den HERRN vor dem Volk und seinen Führern öffentlich groß zu machen (Vers 32).

Durch seine Güte sind sie bewahrt worden und haben Ruhe gefunden. Das gilt nicht nur für die Gefahren des Meeres, sondern auch für die Gefahren, in denen wir uns täglich befinden. Die Wunderwerke in der Tiefe in Vers 24 sind hier zu Wundertaten um Seiner selbst willen geworden. Dafür gebührt Ihm die ganze Ehre.

Was Er getan hat, gebührt alle Ehre, „in der Versammlung des Volkes“ (Vers 32). Es handelt sich nicht nur um eine persönliche Dankbarkeit, sondern um eine Dankbarkeit, die mit anderen Gläubigen geteilt wird (vgl. Ps 111,1). Die Versammlungen der Gläubigen dienen auch dazu, anderen die Erfahrungen mit dem Herrn mitzuteilen, sodass auch die Danksagung an Gott zunimmt (2Kor 1,10.11; Apg 15,3).

Ein besonderer Aufruf ergeht an „die Ältesten“, Ihn zu loben. Sie haben mehr als andere die Erfahrung gemacht, dass der Herr sie aus Drangsalen befreit hat. Die Tatsache, dass der Psalmist von „der Sitzung der Ältesten“ spricht, deutet darauf hin, dass es sich um ältere Gläubige handelt, die in der Mitte des Volkes Gottes eine Verantwortung tragen. Diese Verantwortung besteht auch darin, das Volk in der Anbetung Gottes zu leiten.

Ps 107,33–42 | Die Oberhoheit des HERRN

33 *Er macht Ströme zur Wüste und Wasserquellen zu dürrem Land,
34 fruchtbares Land zur Salzsteppe, wegen der Bosheit derer, die darin wohnen.*

35 *Er macht zum Wasserteich die Wüste und dürres Land zu Wasserquellen;
36 und er lässt Hungrige dort wohnen, und sie gründen eine Wohnstadt.*

37 *Und sie besäen Felder und pflanzen Weinberge, die Frucht bringen als Ertrag;*

38 *und er segnet sie, und sie mehren sich sehr, und ihr Vieh lässt er nicht wenig sein.*

39 *Und sie vermindern sich und werden gebeugt durch Bedrückung, Unglück und Jammer.*

40 *Er schüttet Verachtung auf Fürsten und lässt sie umherirren in pfadloser Öde;*

41 *und er hebt den Armen empor aus dem Elend und macht [seine] Familien den Herden gleich.*

42 *Die Aufrichtigen sehen es und freuen sich, und alle Ungerechtigkeit wird ihren Mund verschließen.*

In den vorangegangenen Versen haben vier Situationen deutlich gemacht, dass der HERR aus der Bedrängnis rettet, wenn sein Volk zu Ihm schreit. Wir haben diese Situationen auch in der Geschichte Israels gesehen, mit dem Endergebnis, dass sie den ersehnten Hafen, das verheißene Land im Friedensreich, erreichen konnten.

Im folgenden Abschnitt wird die Situation des Volkes Gottes nicht aus der Sicht derer betrachtet, die in Bedrängnis sind, sondern aus der Sicht dessen, der alles in seiner Hand hat und alles kontrolliert (Mt 28,18; 5Mo 32,39). Er ist nicht nur der Retter, Er ist auch der erhabene, allmächtige Gott. Er ist mächtig in der Rettung, wobei Er auch mächtig darin ist, die Feinde seines Volkes zu vernichten, die versuchen, es in Knechtschaft zu halten. Um sein Volk aus der Macht Ägyptens zu befreien, verwandelte Er Ströme in eine Wüste und Wasserquellen in ein durstiges Land (Vers 33; 2Mo 14,21; vgl. Jes 50,3).

Sobald das Volk im Land war, tat Er das Gegenteil: Er machte „fruchtbares Land zur Salzsteppe, wegen der Bosheit derer, die darin wohnen“

(Vers 34). Was Er mit Sodom und Gomorra tat, ist ein Beispiel dafür. Es war ein blühendes Land (1Mo 13,10), aber „die Leute von Sodom waren sehr böse und große Sünder vor dem HERRN“ (1Mo 13,13). Deshalb verwüstete Gott Sodom und Gomorra und die ganze Ebene und machte sie zu einer Salzebene, sodass dieses Gebiet völlig unfruchtbar wurde (1Mo 18,20.21; 19,13.24.25).

Wegen der Untreue des Volkes – sie haben den Bund gebrochen und dem HERRN nicht gehorcht – wurde das Schicksal von Sodom auch ihr Schicksal. Sie sind in die Gefangenschaft gekommen. Dieses Schicksal kommt über sie als Folge des Fluchs des Bundes (5Mo 29,22–28).

Für die Treuen tut Er das Gegenteil (Vers 35). Für sie macht Er „zum Wasserteich die Wüste und dürres Land zu Wasserquellen“. Dies wird sich im Friedensreich zeigen (Jes 35,6.7). Dann wird es nicht nur den fruchtbaren Regen vom Himmel geben, sondern es werden auch Quellen aus dem Boden entspringen, aus denen ständig frisches Wasser fließt.

Das Friedensreich ist in jeder Hinsicht eine Zeit der Erquickung (Apg 3,20). „Die Hungrigen“ wandern nicht mehr hungrig und durstig durch eine Wüste (Verse 4–9), sondern „wohnen“ im Land der Erquickung (Vers 36). In einem geistlichen Sinn werden hier die, „die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten“, gesättigt (Mt 5,6).

Sie „gründen eine Wohnstadt“ (vgl. Vers 7). Sie „gründen“ diese Stadt, das heißt, sie machen sie bewohnbar (vgl. Jes 54,3). Die Städte wurden durch die Untreue des Volkes Gottes entvölkert und in Ruinen verwandelt. Jetzt, wo das Volk wieder bei Gott ist, kann es die Städte wieder aufbauen und darin wohnen. Wohnen bedeutet, die Ruhe zu genießen, die nach all den Wanderungen und Entbehrungen gekommen ist (vgl. Jes 65,21.22).

Der Eintritt in das Friedensreich bedeutet nicht, dass man nicht mehr arbeiten muss. Es ist eine Wiederherstellung der Situation im Paradies, wo es auch Arbeit gab. Arbeit ist ein Segen. Der Fluch ist von der Schöpfung genommen worden. Jetzt kann das Land beginnen, seinen vollen Ertrag zu bringen. Zu diesem Zweck „besäen sie Felder und pflanzen Weinberge“ (Vers 37). Ihre Arbeit wird „Frucht bringen als Ertrag“.

Das alles ist dem Segen Gottes zu verdanken. „Er segnet sie“ (Vers 38). Nur deshalb „vermehren sie sich sehr“. Das ist der Segen, den Er versprochen hat (1Mo 13,16; 22,17; 26,4; 32,12) und dann auch gibt. Er lässt auch „ihr Vieh nicht wenig sein“. Früher musste Er das tun, weil sie Ihm untreu waren, aber jetzt sind sie Ihm treu. Das liegt daran, dass Er ihnen ein neues Herz gegeben und sein Gesetz hineingeschrieben hat. Deshalb halten sie seine Gebote und Er segnet sie (5Mo 28,1–12).

Die Zeit des Friedensreiches ist jedoch noch nicht gekommen. Es gibt Zeiten, in denen Gott sein Volk segnet. Das ist dann der Fall, wenn es einen treuen Richter oder einen treuen König gibt, der das Volk Gottes nach seinem Gesetz regiert. Aber dann weicht das Volk wieder ab. Dann „vermindern sie sich und werden gebeugt durch Bedrückung, Unglück und Jammer“ (Vers 39). Dann muss Gott Feinde schicken, um sie zu bedrängen, oder Missernten, damit sie in ihrer Bedrängnis wieder zu Ihm schreien.

Besonders die „Fürsten“ wird Er spüren lassen, wie sehr sie abgewichen sind (Vers 40). „Er schüttet Verachtung“ auf sie“ (vgl. Hiob 12,21a). Sie sind von Ihm mit Stellung und Reichtum besonders privilegiert worden, um damit anderen Gutes zu tun. Aber sie haben diese Privilegien nur für sich selbst genutzt. Wir sehen das in der Zukunft bei den falschen Hirten und besonders beim falschen Oberhirten, dem Antichristen (Hes 34,1–6; Sach 11,15–17).

Deshalb lässt Er „sie umherirren in pfadloser Öde“. Sie kehren in einen Zustand der Leere, Vertreibung und Hoffnungslosigkeit zurück. Dies scheint sich auf die Welt jenseits des Grabes zu beziehen, das Land der ewigen Finsternis. Es gibt keinen Weg für sie. Das ist der Schrecken der Hölle und das Schicksal all derer, die den Herrn Jesus als den Weg zu Gott abgelehnt haben. Diejenigen, die Ihn nicht haben, haben keinen Weg, nicht jetzt und nicht in der Zukunft. Das ist es, was den Antichristen und mit ihm die abgefallenen Massen Israels zu erwarten haben.

Dem Fürsten gegenüber steht „der Arme“ (Vers 41). Er hat nichts, womit er sich rühmen könnte. Er ist auf die Gnade angewiesen. Diese Gnade schenkt ihm Gott. „Er hebt den Armen empor aus dem Elend“, weil er zu Ihm geschrien hat. Den armen, bedürftigen Überrest wird Er aus sei-

nem Elend befreien und in eine sichere Festung setzen. Die endgültige und vollständige Erfüllung wird der Überrest im Friedensreich genießen.

Und Er belässt es nicht dabei, denn Er „macht [seine] Familien den Herden gleich“. Innerhalb dieser sicheren Festung sorgt Gott für eine zahlreiche Nachkommenschaft. Eine große Familie ist ein besonderer Segen Gottes, mit dem große Freude verbunden ist.

„Die Aufrichtigen sehen“ den Segen, mit dem der HERR sie überschüttet hat, „und freuen sich“ (Vers 42a). In ihnen, wie in den „Armen“ des vorigen Verses, erkennen wir den treuen Überrest, der nach der großen Drangsal gesegnet sein wird. Sie verdanken alle ihre Segnungen der Gunst Gottes.

Der Segen, den Gott seinem Volk gibt, bringt die Gottlosen zum Schweigen (Vers 42b). Die Ungerechtigkeit hat lange Zeit die Oberhand behalten und versucht, Gott zum Schweigen zu bringen, indem sie die Seinen bedrückt und getötet hat. Die Übeltäter haben sich die Rechte Gottes angemaßt und geglaubt, sie könnten sich Gottes Reich aneignen. Die Zeit wird kommen, in der Gott sie mit der Wahrheit konfrontiert. Dann werden sie keine Verteidigung mehr haben und schweigen (Mt 22,11–14).

Ps 107,43 | Wer ist weise?

43 Wer weise ist, der wird dies beachten, und verstehen werden sie die Güte des HERRN.

In all den beschriebenen Ereignissen sehen wir sowohl das Versagen und die Schwäche des Menschen als auch das Wirken Gottes in Vergebung, Befreiung und Wiederherstellung. Wir sehen, dass Gott über allem steht und sein Werk auch dort vollbringt, wo der Mensch es Ihm unmöglich zu machen scheint. Gerade dort zeigt Er, wie sehr Er über den Menschen erhaben ist.

Wahre Weisheit ist dort zu finden, wo es Einsicht in die Wege Gottes mit seinem Volk und mit den Menschen gibt (vgl. Hos 14,10; 5Mo 32,29; vgl. Jak 3,13–17). Wer weise ist, wird „dies beachten“, d. h. was in diesem Psalm beschrieben ist. Einsicht in die Wege des Herrn kommt durch die Betrachtung dieser Wege, insbesondere durch die Betrachtung der Ereignisse aus

einer himmlischen Perspektive (Verse 33–42). Der Herr Jesus spricht diese Weisen in seiner Endzeitrede an (Mt 24,15).

Wer dies beachtet, wird erkennen, dass Gott ein barmherziger Gott ist. Niemand kann die Werke Gottes studieren, ohne zu sehen, dass es in seiner Schöpfung unzählige Satzungen und Gesetze gibt, die keinen anderen Zweck haben, als den Menschen glücklich zu machen.

In allem, was Er mit den Menschen tut, kommt seine Güte zum Ausdruck. Diejenigen, die weise sind, werden dies „beachten“ und es auf sich wirken lassen. Gottes Güte ist die Grundlage für alle Segnungen, die der Mensch im Friedensreich in Fülle genießen wird.

Der Psalm beginnt mit der Aufforderung, den HERRN zu preisen für seine Gütigkeiten, seine Bundestreue. Der Psalm endet mit dem Verstehen der Gütigkeiten – oder die Bundestreue, die auf dem Blut des neuen Bundes beruht, das gleiche Wort wie Güte in Vers 1 – des HERRN. Wenn wir diese Gütigkeiten in den Wegen Gottes, in seiner Regierung in dieser Welt, verstanden und aufgenommen haben, können wir Ihn noch mehr preisen.

In Psalm 106 sehen wir, dass das Volk Israel die Gütigkeiten des HERRN nicht beachtete (Ps 106,7), sodass es keine Weisheit erlangte und töricht blieb (Ps 107,17). In diesem Sinn ist Psalm 107 nicht nur ein Psalm des Lobes, denn der Psalm endet als Weisheitspsalm mit einer Belehrung für die Maskilim, d. h. für diejenigen, die weise sind und noch weiser werden wollen. Dies gilt für den treuen Überrest.

Für uns neutestamentliche Gläubige gilt dies in noch viel stärkerem Maße. Wir sind bereits mit allen geistlichen Segnungen in den himmlischen Örtern gesegnet (Eph 1,3). Wenn wir bei dem Herrn Jesus im Haus des Vaters sind, werden wir das volle Ausmaß davon noch mehr kennenlernen. Dort werden wir alles so sehen, wie Gott es immer gesehen hat. Diese Aussicht wird uns helfen, den Weg zu gehen, den Gott jetzt auf der Erde für uns vorgesehen hat, mit all den Fragen, die damit verbunden sind und auf die Er die Antworten hat.

Auch uns wird die Betrachtung des Wortes Gottes über die Wege und Ratschlüsse Gottes an Weisheit und geistlichem Verständnis wachsen lassen (Eph 1,3–23; Kol 1,9–29).

Psalm 108

Einleitung

Nach der im vorhergehenden Psalm beschriebenen Rückkehr aus der Gefangenschaft wird sich der Überrest stark vermehren (Jes 49,19–21; vgl. Hes 36,37.38). Die Bedrängnis, in der der Überrest in der großen Drangsal gewesen ist, wird der HERR damit beantworten, dass Er Israel das volle Erbteil gibt, wie Er es Abraham verheißen hat (1Mo 15,18–21). In den Versen 8b–10 dieses Psalms wird die Ausdehnung der Grenzen Israels bis zum Euphrat beschrieben, um diesen Bevölkerungswachstum zu bewältigen.

Dieser Psalm setzt sich zusammen aus dem Ende von Psalm 57 (Verse 2–6; Ps 57,8–12) und dem Ende von Psalm 60 (Verse 7–14; Ps 60,7–14). Die Tatsache, dass die beiden Teile hier in einem Psalm zusammengeführt werden, bedeutet, dass es eine Verbindung zwischen den beiden Teilen gibt. Der erste Teil ist ein Lobgesang auf Gott für seine Güte und Treue (Vers 5). Im zweiten Teil hören wir die Antwort Gottes darauf, die Er in seinem Heiligtum gibt. Er verkündet seine Herrschaft über alle Völker, ein Recht, das Er durch sein Volk in Anspruch nehmen wird (Vers 14). Das Ergebnis ist, dass seine Herrlichkeit über der ganzen Erde sein wird, um die der Überrest, seine Geliebten, gebeten haben (Verse 6.7).

Sowohl Psalm 57 als auch Psalm 60, aus denen dieser „Mosaik“-Psalm zusammengesetzt ist, stammen von David. Es gibt jedoch einen Unterschied: In Psalm 57 lesen wir „Herr“, *Adonai* (Ps 57,10), während Psalm 108 von „HERR“, *Jahwe*, spricht (Vers 4).

Psalm 57 steht im zweiten Buch der Psalmen. In diesem Buch wird beschrieben, dass der Überrest ins Ausland geflohen ist und sich sozusagen in Gefangenschaft befindet. Deshalb fehlt der Name HERR, *Jahwe*. Psalm 108 steht im fünften Buch der Psalmen. Darin sehen wir den Überrest, der in das verheißene Land zurückgekehrt ist, wo der HERR gegenwärtig ist. Deshalb heißt es hier HERR, *Jahwe*, statt Herr, *Adonai*.

Psalm 57 und Psalm 60 sprechen von den Wegen Gottes, wobei die erste Hälfte jedes Psalms die Übungen und Prüfungen und die zweite Hälfte die Ergebnisse enthält. Psalm 108 übernimmt von beiden Psalmen nur die zweite Hälfte, denn in diesem „5. Buch Mose-Psalm“ sind die Erfahrungen der Wüstenwanderung, die Prüfungen, abgeschlossen. Der Überrest freut sich nun auf das Friedensreich.

Ps 108,1 | Überschrift

| 1 Ein Psalm-Lied von David.

Für den Ausdruck „Lied“ siehe die Erklärung zu Psalm 48,1 und Psalm 65,1.

Für den Ausdruck „von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Dies ist der erste der fünfzehn Psalmen in diesem fünften Buch der Psalmen, die den Namen Davids in der Überschrift tragen.

Ps 108,2–7 | Loblied und Gebet

2 Befestigt ist mein Herz, o Gott! Ich will singen und Psalmen singen, auch meine Seele.

3 Wacht auf, Harfe und Laute! Ich will die Morgenröte wecken.

4 Ich will dich preisen, HERR, unter den Völkern und dich besingen unter den Völkerschaften;

5 denn groß ist deine Güte über die Himmel hinaus, und bis zu den Wolken deine Wahrheit.

6 Erhebe dich über die Himmel, o Gott! Und über der ganzen Erde sei deine Herrlichkeit!

7 Damit deine Geliebten befreit werden, rette durch deine Rechte und erhöhe mich!

Nach der Betrachtung der vielen Gütigkeiten des HERRN, über die der Psalmist im vorangegangenen Psalm (Ps 107,43) geschrieben hat, ist das Herz zur Ruhe gekommen (Vers 2). Sein „Herz ist befestigt“, es ist bereit, es ist fähig zu singen, ja, Psalmen zu singen zur Ehre Gottes. Der Ruhm [“meine Seele“ ist wörtlich „mein Ruhm“], den Er von Gott als König über sein Volk empfangen hat, dient nicht seinem eigenen Ruhm, sondern dem

Ruhm Gottes. Es ist die Antwort auf die Ermahnung in Psalm 107, den HERRN wegen seiner Güte und Treue zu preisen. Er tut dies mit einem Lobgesang (Vers 4), begleitet von Harfe und Laute (Vers 3).

Ein neuer Tag oder ein neuer Abschnitt in seinem Leben hat begonnen (Vers 3). Psalm 57 hat zwei Abschnitte: einen über das „Einschlafen“ (Ps 57,2–7) und einen über das „Aufwachen“ (Ps 57,8–12). Wie bereits erwähnt, greift Psalm 108 nur den zweiten Teil auf, nämlich den Teil über die Morgendämmerung, den neuen Tag. Die Nacht der Gefangenschaft ist vorbei, „die Sonne der Gerechtigkeit“ ist aufgegangen (Mal 3,20), der neue Tag ist da.

Er möchte diesen neuen Tag, diese neue Zeit, mit einem Lied beginnen, das von „Harfe und Laute“ begleitet wird. Er spricht zu diesen Instrumenten, um sie zu wecken und ihr Schweigen zu brechen. Während der Gefangenschaft hängte der Überrest ihre Lauten an die Weiden (Ps 137,2). Diese Zeit ist vorbei, und nun können sie ihre wohlklingenden Töne zu Gehör bringen. Damit will er gewissermaßen „die Morgenröte wecken“. Es ist ein herzliches Willkommen für das strahlende Morgenlicht des neuen Tages (Spr 4,18).

Dieser neue Tag bricht nicht nur in seinem Leben und für sein Volk an, sondern auch für die Völker (Vers 4; Mal 1,11). Der Lobpreis für den HERRN muss auch „unter den Völkern“ erklingen. Das Lob, das er dem HERRN singt, muss auch „unter den Völkerschaften“ zu hören sein (vgl. Hes 36,35.36). Das wird im Friedensreich so sein.

Anlass für diese Freudenbekundungen sind – wie das Wort „denn“ zeigt – Gottes „Güte“ und „Wahrheit“ (Vers 5). Die Güte Gottes ist „groß“, d. h. weit und hoch. Sie reicht nicht nur bis zum Himmel, sondern „über die Himmel“. Der Psalmist kommt zu diesem Schluss, weil er über die Güte des HERRN nachgedacht hat (Ps 107,43). Dabei entdeckte er, dass die Güte des HERRN so groß ist, dass sie höher als die Himmel ist. Wir sehen diese Güte in dem Herrn Jesus, „der auch hinaufgestiegen ist über alle Himmel, damit er alles erfüllte“ (Eph 4,10).

Unmittelbar verbunden mit seiner Güte ist wiederum seine Wahrheit. Seine Güte geht immer einher mit seiner Wahrheit, mit der Treue zu seiner

Wahrheit. Seine Wahrheit reicht bis zu den Wolken. Die Wolken werden von Ihm beherrscht. Sie bringen Segen, wo Er will, und Gericht, wo es nötig ist.

Ausgehend von der Gewissheit, dass Gott erhaben ist (Ps 99,2), bittet der Psalmist Gott, seine große Güte und Wahrheit zu zeigen, indem Er sein Volk befreit. Auf diese Weise wird die Welt seine Erhöhung sehen (Vers 6). Der Psalmist bittet Gott, sich selbst zu erhöhen, d. h. in Übereinstimmung mit ihm zu handeln. Er bittet darum nicht in erster Linie im Hinblick auf seine eigene Bedürftigkeit, obwohl dieser Aspekt auch eine Rolle spielt, wie der nächste Vers andeutet, sondern damit Gottes Ehre oder Herrlichkeit „über der ganzen Erde“ sichtbar wird.

Die einzige wirkliche Quelle des Trostes ist die Erkenntnis, dass das Wohlergehen des Universums und seines Volkes von Gott abhängt. Gottes Güte und Wahrheit sind für das Universum und für uns wichtiger als der Erfolg unserer Pläne, unsere Gesundheit, unser Wohlstand oder unser Leben. Wenn das unser erster Gedanke ist, haben wir die Gewissheit, dass Gott sich um unser Schicksal auf der Erde kümmert und für Befreiung und Rettung sorgen wird, wie wir im nächsten Vers hören.

Wenn Gottes Herrlichkeit über der ganzen Erde ist, bedeutet dies das Ende aller Feindschaft gegen Gott und seine Geliebten (Vers 6). Der Psalmist spricht zu Gott über sein Volk als „deine Geliebten“ (vgl. 5Mo 7,8; Jer 31,3). Er appelliert an Gott in dem Bewusstsein, dass Gott sein Volk liebt. Gott wird seine Geliebten erlösen, wenn Er sich in seiner Güte und Wahrheit über die Himmel erhebt. Dann wird seine Macht, von der seine Rechte spricht, zur Rettung seines Volkes offenbar, und die Antwort auf das Gebet der Seinen in ihrer Bedrängnis wird gegeben.

Ps 108,8–10 | Gott hat geredet

8 Gott hat geredet in seiner Heiligkeit: Frohlocken will ich, will Sichern verteilen und das Tal Sukkot ausmessen.

9 Mein ist Gilead, mein Manasse, und Ephraim ist die Schutzwehr meines Hauptes, Juda mein Herrscherstab.

10 Moab ist mein Waschbecken, auf Edom will ich meine Sandale werfen, über Philistää will ich jauchzen.

David und sein Volk baten Gott in Vers 7 um eine Antwort. Nun hören wir als Antwort, dass „Gott in seiner Heiligkeit geredet hat“ (Vers 8a). Das bedeutet, dass das, was Gott sagt, seinen Namen heiligen wird. Was Gott sagt, ist gleichzeitig das, was Gott tut. Als Gott das Licht erschaffen wollte, brauchte Er nur zu sprechen. Er sprach und es war da: „Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es wurde Licht“ (1Mo 1,3). Der HERR versprach Abraham das Land (1Mo 15,18–21). Wenn der HERR seine Verheißung nicht erfüllen würde, würde sein Name entheiligt werden. Das ist unmöglich, denn der HERR spricht in seiner Heiligkeit und erfüllt auch diese Verheißung.

Es geht darum, dass wir nur im Heiligtum, wo Gott wohnt, erfahren, wie Gott eine Situation sieht. Dort teilt Er uns seine Gedanken als Antwort auf unsere Fragen mit. Wenn wir wissen, wie Gott über eine Angelegenheit denkt, gibt das Anlass zum Frohlocken, so wie wir hier lesen, dass David es tut. Dann verschwinden Verzweiflung und Zweifel und es entsteht Gewissheit über den Ausgang des Kampfes.

Dann hören wir, was Gott gesprochen hat. Zunächst spricht Gott von seinem Recht auf Sichem, Sukkot, Gilead, Manasse, Ephraim und Juda (Verse 8b.9). Diese Gebiete liegen alle in Israel. „Sichem“ und „Sukkot“ weisen auf den Beginn von Jakobs Rückkehr in das verheißene Land hin (1Mo 33,17.18). Dass Gott Sichem „verteilen“ wird, beweist sein Recht darauf (Vers 8b). Er wird es dem geben, dem es gehört. Das Tal Sukkot „ausmessen“ hat die gleiche Bedeutung. Gott wird das ganze Gebiet ausmessen und die genau abgemessene Fläche demjenigen geben, dem sie gehört, nicht mehr und nicht weniger.

„Gilead“ liegt auf der anderen Seite des Jordans und „Manasse“ liegt teils im Land und teils auf der anderen Seite des Jordans (Vers 9). Sowohl von Gilead als auch von *ganz* Manasse sagt Gott: „Es ist mein.“ „Ephraim“ steht für die zehn Stämme und „Juda“ für die zwei Stämme. Zusammen bilden sie das ganze Land Israel. Von Ephraim sagt Gott, dass er die Schutzwehr seines Hauptes ist, was den Hauptteil oder den größten Teil des Landes bedeutet, nämlich den nördlichen Teil. Von Juda sagt Gott, dass er sein Herrscherstab oder sein Gesetzgeber ist (vgl. 1Mo 49,10; 4Mo 21,18). Von Juda aus wird sein Gesetz überall gelehrt und durchgesetzt werden. So

wird es sein, wenn der Messias regiert, der den Herrscherstab hat, Er ist der Herrscher.

Als Nächstes lässt Gott verlauten, dass Er auch Eigentümer aller Gebiete außerhalb Israels ist. Von diesen nennt Er namentlich „Moab“, „Edom“ und „Philistää“ (Vers 10). Diese Länder stehen für die feindlichen Nachbarländer. Wir finden diese Länder auch in den Prophezeiungen Jeremias über die Endzeit (Jeremia 47–49). Gott fügt diesen Namen auch noch etwas hinzu. Von Moab sagt er: „Moab ist mein Waschbecken“. Ein Waschbecken dient dazu, die Füße zu reinigen. Gott wird Moab benutzen, um dort den Teil seines Volkes zu reinigen, der aus dem Land fliehen und in Moab Zuflucht finden wird (Jes 16,4).

Nach der Schlacht ziehen die Soldaten ihre Schuhe aus, waschen ihre Füße in einem Waschbecken und werfen ihre Schuhe als Zeichen des Sieges auf die besiegten Feinde und verkünden ihn jubelnd. Kurzum, der Sieg ist überwältigend und absolut. Nach der Eroberung dieser Länder wird das Land in Besitz genommen, genau wie damals bei der Eroberung Kanaans unter Josua. Und so erfüllt sich die Verheißung Gottes an Abraham.

Von Edom sagt Er, dass Er seine Sandale auf ihn werfen wird. Das bedeutet, dass Er sich dieses Volk untertan machen wird (vgl. Rt 4,7). Gott wird über Philistää jauchzen. Dieses Volk hat sich über die Siege gefreut, die es über Gottes Volk errungen hat (vgl. 2Sam 1,20). Wenn der Messias regiert, werden die Rollen vertauscht sein (Jes 11,14).

Ps 108,11–14 | Gott ist der einzige Helfer

11 Wer wird mich in die befestigte Stadt führen, wer wird mich bis nach Edom leiten?

12 Nicht du, Gott, der du uns verworfen hast und nicht auszogst, o Gott, mit unseren Heeren?

13 Schaffe uns Hilfe aus der Bedrängnis! Menschenrettung ist ja eitel.

14 Mit Gott werden wir Mächtiges tun; und er wird unsere Bedränger zertreten.

Nachdem Gott sein Eigentum an verschiedenen Orten und Gebieten innerhalb und außerhalb Israels verkündet hat, fragt David, wer ihn „in die befestigte Stadt“ führen wird (Vers 11). Die Festung Petra, die Hauptstadt

Edoms, die in Felsen gebaut ist, ist diese befestigte Stadt. Aufgrund ihrer natürlichen Lage ist es für den Menschen unmöglich, diese Stadt zu erobern. Gibt es jemanden, fragt sich David, der ihn „nach Edom“, in sein Zentrum, führen kann?

Er selbst gibt die Antwort auf seine Frage. Es kann kein anderer sein als Gott (Vers 12). Aber Gott hat sie verworfen. Prophetisch gesehen, ist das die Zeit, in der Israel unter der Herrschaft des Antichristen steht. Gott hat sein Volk wegen seiner Untreue ihm ausliefern müssen. Dass David dennoch sagt, dass Gott ihn nach Edom führen wird, zeigt seinen Glauben. Der Gott, der sie verworfen hat, ist der Einzige, der ihm und seinem Heer helfen kann. Gewiss, Gott ist nicht mit den Heeren seines Volkes ausgezogen, weil sich sein Volk von Ihm abgewandt hat. Deshalb wurden sie auch besiegt. Aber das macht sofort klar, dass der einzige Weg zur Überwindung darin besteht, dass Gott wieder mit ihnen auszieht.

Deshalb können sich diejenigen, die Gott fürchten, in ihrer Not an niemanden sonst wenden als an Ihn allein (Vers 13). Gott hat sie in diese Not hineingebracht, und deshalb ist Er der Einzige, der sie auch aus ihr herausführen kann. Deshalb schreien sie nach seiner Hilfe. Sie erkennen ihre Sünden in der Vergangenheit an: „Menschenrettung ist ja eitel“ (vgl. Jes 2,22).

Wir können dies auch geistlich anwenden. Wenn ein Mensch wegen seiner Sünden in geistiger Bedrängnis ist, kann ihm kein Mensch helfen. Der Einzige, der helfen kann, ist Gott. Er allein kann ihn von der Last seiner Sünden befreien, niemand sonst. Dafür hat Er seinen Sohn gegeben. Das Gleiche gilt für die Führung im Leben des Gläubigen. Nur Gott weiß, welcher Weg zu gehen ist. Deshalb muss er zu Ihm gehen und darf sich nicht von Menschen leiten lassen. Er hat sein Wort und seinen Geist gegeben, um ihn zu leiten.

Nur mit Gott, mit seiner Hilfe, wird Gottes Volk Mächtiges tun (Vers 14). Er versorgt sein Volk mit Kraft und Mut, um gegen die Feinde zu kämpfen. Diese Aussage zeigt das Vertrauen in Gott angesichts der eigenen Ohnmacht. Wenn Er mit ihnen ist, werden sie ihre Bedränger zertreten, was gleichbedeutend damit ist, dass Gott sie zertritt (vgl. Röm 16,20a).

Psalm 109

Einleitung

Psalm 109, wie auch der nächste, handelt von Christus. Es sind beides messianische Psalmen. In Psalm 109 hören wir vom Leiden Christi und in Psalm 110 von der Verherrlichung Christi. In Psalm 109 betet Christus als der leidende Knecht des HERRN um Erlösung; in Psalm 110 antwortet Gott Ihm, indem Er Ihn vom Tod befreit und verherrlicht (vgl. Heb 5,7–10).

Das Leiden Christi ist hier ein Leiden wegen der Verwerfung durch die Seinen (vgl. Joh 1,11), so wie Joseph von Juda und seinen Brüdern verworfen wurde. Prophetisch gesehen wird dasselbe mit dem treuen Überrest geschehen, der vom Antichristen und seinen Anhängern verworfen wird. Wir erkennen die Verwerfung in der falschen Beschuldigung der Gläubigen durch die Gottlosen.

Wenn wir über das Leiden Christi nachdenken, müssen wir immer zwischen dem Leiden (Singular) Christi, um uns mit Gott zu versöhnen, und den Leiden (Plural) Christi von Seiten der Menschen unterscheiden. Im ersten Leiden (Singular) ist Er einzigartig. Keiner teilt es mit Ihm. Im zweiten Leiden (Plural), ist Er ein vollkommenes Beispiel für die Gläubigen aller Zeiten, die in dieser verdorbenen Welt leiden müssen.

Da das Leiden von den Feinden verursacht wird, hat dieser Psalm auch den Charakter eines Gebets um Gerechtigkeit. Es ist vom Gericht die Rede (Vers 7).

Ps 109,1–5 | Liebe wird mit Hass vergolten

1 Dem Vorsänger. Von David, ein Psalm.

Gott meines Lobes, schweige nicht!

2 Denn der Mund des Gottlosen und der Mund des Truges haben sich gegen mich geöffnet, mit Lügenzunge haben sie zu mir geredet;

3 und mit Worten des Hasses haben sie mich umgeben und haben gegen mich gekämpft ohne Ursache.

4 Für meine Liebe feindeten sie mich an; ich aber bin [stets im] Gebet.

5 Und sie haben mir Böses für Gutes erwiesen und Hass für meine Liebe.

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Der Psalm beginnt (Vers 1b) und endet (Verse 30.31) mit dem Lobpreis Gottes. Der Psalm beginnt mit dem Gott, der des Lobes würdig ist, und endet mit einem jubelnden Gesang inmitten vieler. Das macht diesen Psalm zu einem „Umschlagpsalm“. Obwohl es in diesem Psalm – wie in Psalm 22 und Psalm 69 – um das Leiden Christi geht, ist der Sieg so sicher, dass „der Umschlag“, in dem dieser Psalm steckt, kein Umschlag der Trauer, sondern ein Umschlag des Lobes ist.

David spricht Gott als den „Gott meines Lobes“ an. Gott ist der Gegenstand seines persönlichen („meines“) Lobes. Er hat eine persönliche Beziehung zu Gott. In seinem Umgang mit seinem Gott hat er Gott in vielerlei Hinsicht kennen gelernt. In allen Umständen, in denen er sich befand, hat Gott ihm geholfen und ihm beigestanden. Dadurch ist Gott zu dem Gott geworden, den er lobt. Auch wir haben unzählige Gründe, Gott zu loben, wodurch Gott für uns persönlich der Gott unseres Lobes sein kann und wird.

Zu diesem Gott schreit er mit Nachdruck zu Gott, um nicht zu schweigen. Es zeigt, dass David in Bedrängnis ist. Es ist wegen der Grausamkeit und Unvernunft des Feindes. Deshalb schreit er zu Gott. Aber Gott ist still, Er antwortet (noch) nicht. Seine Antwort kommt im ersten Vers von Psalm 110 (Ps 110,1). In den folgenden Versen sagt David, warum er zu Gott schreit.

Er braucht dringend Hilfe, denn „der Gottlose“ hat seinen Mund aufgetan, ein „Mund des Truges“ gegen ihn (Vers 2). In „dem Gottlosen“, der Einzahl, sehen wir den Antichristen (vgl. Ps 52,4–6), das Sprachrohr des Teufels, den Vater der Lüge. Diejenigen, die dem Gottlosen folgen, reden „mit Lügenzunge“ gegen ihn (vgl. Mt 26,59).

Sie reden nicht nur betrügerische, lügnerische Worte gegen und mit ihm, sondern auch „mit Worten des Hasses“ (Vers 3). Vers 2 zeigt uns das Äußere: Worte der Gottlosigkeit, des Trugs und der Lüge. Vers 3 gibt uns

einen Einblick in das Innere: Hass, und zwar ohne Ursache. Hass ist ihr Motiv (Vers 5b). Sie haben ihn sogar mit Worten des Hasses „umgeben“. Es ist nicht nur eine gelegentliche Lüge, sondern sie tun nichts anderes. Und sie tun es, obwohl es keinen Anlass dazu gibt. David beklagt sich: Sie „haben gegen mich gekämpft ohne Ursache“. Mehr noch als auf David trifft dies auf den Herrn Jesus zu. Wir hören also den Geist Christi in David sprechen (Apg 2,30.31).

Dass es in der Tat um Christus geht, macht Christus selbst deutlich. Er zitiert diesen Vers in seinem Gespräch mit den Jüngern, kurz bevor Er zum Kreuz geht (Joh 15,24.25). Er erzählt von dem Hass, den die Juden gegen Ihn hegen. Es gibt keinen Grund für sie, Ihn zu hassen. Schließlich ist Er immer in Liebe, Gnade und Güte unter ihnen gewesen. Und doch hassten sie Ihn (Ps 38,21). Das beweist die Schlechtigkeit des menschlichen Herzens und die Wahrheit von Gottes Wort.

Der tiefe Grund für den Widerstand des Gottlosen und seiner Anhänger ist, sagt der Herr Jesus, „meine Liebe“ (Vers 4). Auch hier hören wir deutlich den Herrn Jesus sprechen, der dies in seinem Leben auf der Erde wahrhaftig erfahren hat. Auch die Antwort auf alle falschen Anschuldigungen und Vorwürfe kann nur für Christus gelten. Nur Er kann sagen: „Ich aber bin Gebet.“ Er setzt gegen alle Feindschaft seine völlige Abhängigkeit von seinem Gott, dem Er sich selbst und alles anvertraut hat (1Pet 2,23b).

Sein ganzes Leben war von einer Haltung des Gebets geprägt. Die Worte „[stets in]“ stehen nicht im ursprünglichen Bibeltext, wie aus den eckigen Klammern ersichtlich ist. Diese hinzugefügten Worte schwächen die Aussagekraft des Textes ab. „Gebet sein“ ist mehr als „stets in Gebet sein“. Es gibt nur eine Person, die sagen kann, dass sie in ihrem Leben auf der Erde „Gebet ist“, und das ist der Herr Jesus.

Er ist nicht nur ignoriert worden, sondern man hat Ihm das Gegenteil von dem gegeben, was Er ist und tut. Er hat nichts als Gutes getan (Apg 10,38), aber statt dafür dankbar zu sein, vergelten sie Ihm Böses (Vers 5; Ps 35,12a; 38,21). Das Gleiche gilt für den größten denkbaren Widerspruch, den von Liebe und Hass. Er hat allen, mit denen Er in Berührung kam, nichts anderes als Liebe bewiesen. Anstatt sich von seiner Liebe angezogen zu fühlen,

hassten sie Ihn und stießen Ihn weg. Wie eisig und hart wie Stein ist das Herz des Sünders!

Ps 109,6–15 | Der Fluch für den Verräter

6 Bestelle einen Gottlosen über ihn, und ein Widersacher stehe zu seiner Rechten!

7 Wenn er gerichtet wird, gehe er schuldig aus, und sein Gebet werde zur Sünde!

8 Seine Tage seien wenige, sein Amt empfangen ein anderer!

9 Seine Söhne seien Waisen, und seine Frau [sei] Witwe!

10 Und mögen seine Söhne umherschweifen und betteln und fern von ihren verwüsteten Wohnungen nach [Brot] suchen!

11 Der Wucherer umgarne alles, was er hat, und Fremde mögen seine Arbeit rauben!

12 Er habe niemand, der [ihm] Güte bewahre, und niemand sei seinen Waisen gnädig!

13 Seine Nachkommen mögen ausgerottet werden; im folgenden Geschlecht erlösche ihr Name!

14 Gedacht werde vor dem HERRN der Ungerechtigkeit seiner Väter, und nicht werde ausgelöscht die Sünde seiner Mutter!

15 Sie seien beständig vor dem HERRN, und er rotte ihr Gedächtnis aus von der Erde!

In diesem Abschnitt spricht David durch den Geist Christi einen besonders eindringlichen und umfassenden Fluch über den Gottlosen und seine Nachkommen aus. Vers 8b wird von Petrus in Apostelgeschichte 1 zitiert (Apg 1,20). Der Kontext, in dem das Zitat in Apostelgeschichte 1 erscheint (Apg 1,15–26), macht deutlich, dass es sich hier in Psalm 109 prophetisch auf Judas, den Verräter des Herrn Jesus, bezieht.

Von allen Feinden ist Judas der Feind, der Ihm am nächsten stand. Judas hat Ihn am besten gekannt und sich trotzdem im größten Abfall von Ihm, dem Gerechten, abgewandt. Eine größere Schlechtigkeit kann man sich nicht vorstellen. Den Fluch, der über ihn ausgesprochen wird, hat er voll und ganz verdient. Hier geht es nicht um Rache für erlittenes Unrecht, sondern um das Gericht für das größte Unrecht, das je geschehen ist.

Der Fluch beginnt damit, dass Gott „einen Gottlosen über ihn“, d. h. über Judas, bestellt (Vers 6). Dieser „Gottlose“ ist Satan. Satan bedeutet „Widersacher“ oder „Ankläger“. Satan steht auch „zu seiner Rechten“, um ihn anzuklagen (vgl. Sach 3,1; Off 12,10). Nachdem Judas auf Drängen des Satans seinen widerwärtigen Verrat begangen hat (Lk 22,3.4), treibt derselbe Satan Judas in seiner hoffnungslosen Verzweiflung in den Selbstmord (Mt 27,3.4).

Judas hat das Werk Satans getan, und Satan „belohnt“ ihn dafür mit dem einzigen Lohn, den er zu geben hat: dem Tod. Wer das Werk Satans tut, findet in ihm keinen Beschützer, sondern einen Ankläger, der ihn mit den größten Gewissensbissen erfüllt. Satan tut und kann nichts anderes als stehlen, schlachten und verderben (Joh 10,10a).

Judas wird gerichtet und „geht als schuldig aus“ (Vers 7). Er erhält keine Strafmilderung und verlässt dieses Leben als schuldiger Mensch. Er hat den Lohn der Sünde, den Tod, empfangen (Röm 6,23). Das Gebet, das er spricht: „Ich habe gesündigt, indem ich schuldloses Blut überliefert habe“ (Mt 27,4), ist ein Gebet, das er wider besseres Wissen gesprochen hat. Es ist ein Gebet, das nur gesprochen wird, um von den Folgen der Sünde erlöst zu werden. Es ist nicht aufrichtig, es beinhaltet keine Reue für die begangene Sünde. Ein solches Gebet wird zur Sünde. Sünde bedeutet wörtlich „das Ziel verfehlen“, hier bedeutet es, dass das Gebet kein Ergebnis haben wird.

Wenn ein Mensch Gott treu dient, so lautet die Verheißung, dass sich seine Tage verlängern werden (5Mo 6,1.2; Spr 3,1.2). Diese Verheißung wird während des irdischen Lebens eines Menschen nicht immer erfüllt. Wir sehen das im Leben des Herrn Jesus. Er wurde in der Mitte seiner Tage auf der Erde getötet (Ps 102,24a). Aber Er erhält seine Tage nach seiner Auferstehung, und diese Tage sind ohne Ende. Bei Judas bedeutet das Wort „seine Tage seien wenige“ (vgl. Ps 37,35.36), dass sie auf das irdische Leben begrenzt sind. Nach seiner abscheulichen Tat des Selbstmordes ist er an den Ort des Schmerzes gekommen, um später vom Richter am großen weißen Thron dem ewigen Feuer übergeben zu werden.

Der zweite Teil von Vers 8 wird, wie oben erwähnt, von Petrus auf Judas angewandt. Petrus sagt ausdrücklich, dass das, was hier gesagt wird, in

dem, was mit Judas geschah, „erfüllt“ ist (Apg 1,16). Das macht den ganzen Psalm zu einem prophetischen Zeugnis. „Sein Amt“ ist sein Apostelamt. Der „andere“, der sein Amt übernimmt, ist Matthias (Apg 1,26).

Der Herr Jesus hatte Judas als Apostel erwählt (Joh 6,70.71), nicht um sein Verräter zu werden. Dass er der Verräter wurde, lag an seiner Habgier. Dem gab er nach und wurde ein Dieb. Dadurch öffnete er sich dem Teufel.

Die Tat des Judas betrifft nicht nur ihn selbst, sondern auch seine Kinder, seine Frau, seinen Besitz, seine Umgebung und sein Gedächtnis und das seiner Nachkommen. Dies wird in den Versen 9–15 beschrieben. Ein Mensch, der sündigt, schändet nicht nur seine eigene Seele. Er zieht immer auch andere in seinen Fall mit hinein (Jos 22,20; 2Sam 3,29). Wie jemand gesagt hat, geht man den Weg, der von Gott wegführt, nicht allein (vgl. 2Mo 20,5).

Hier geht es um Judas als Typus für den Antichristen. Sowohl Judas als auch der Antichrist werden „der Sohn des Verderbens“ genannt (Joh 17,12; 2Thes 2,3). Die Anhänger des Antichristen werden hier als seine Familie dargestellt.

Durch seinen Selbstmord werden die „Söhne“ des Judas „Waisen“ und „seine Frau“ wird „Witwe“ (Vers 9). Unabhängig vom Grund für den Tod durch Selbstmord hat ein Selbstmord immer eine große Auswirkung auf das Leben der zurückbleibenden Familie, Freunde und Bekannten. Es ist ein Akt des Egoismus, bei dem nicht daran gedacht wird, welche Auswirkungen diese Tat auf andere hat.

Die Folge seiner Tat ist auch, dass „seine Söhne umherschweifen und betteln und fern von ihren verwüsteten Wohnungen nach [Brot] suchen“ (Vers 10; vgl. Jer 18,21). Da die Kinder ihren Vater verloren haben, müssen sie nun selbst für ihren Lebensunterhalt aufkommen. Zu diesem Zweck müssen sie betteln gehen. Der Ort, an dem sie wohnten, ist zu einem trostlosen Ort geworden. Sie haben kein Zuhause mehr.

Judas war ein Dieb (Joh 12,6). Nach seinem Tod „umgarnt der Wucherer alles, was er hat“ (Vers 11; vgl. 2Kön 4,1). Auch „rauben Fremde seine Arbeit“. Das macht die Situation seiner Nachkommen noch dramatischer.

Weil er selbst keine Güte gezeigt hat, wird er auch „niemand haben, der [ihm] Güte bewahrt“ (Vers 12). Niemand wird „seinen Waisen gnädig sein“. Sie werden als am engsten mit diesem bösen Werk des Verrats verbunden angesehen. Ihr Vater hat den größten Verrat aller Zeiten begangen.

Für die Nachkommen des Judas gibt es keine Zukunft. Das einzige, was auf sie wartet, ist, „ausgerottet“ zu werden (Vers 13). Infolgedessen wird „ihr Name“ im folgenden Geschlecht „ausgelöscht“ werden. Es wird niemanden mehr geben, der an sie denkt. Während „das Andenken an den Gerechten zum Segen ist“, „verwest der Name der Gottlosen“ (Spr 10,7; Hiob 18,17).

Mit „der Ungerechtigkeit seiner Väter“ ist seine Abstammung gemeint, und wir sehen auch einen Hinweis auf die Erbsünde (Vers 14). Judas stammt, wie jeder Mensch, aus einer Familie, die Ungerechtigkeit getan hat. Der Ausdruck „Erbsünde“ bezieht sich auf die sündige Natur des Menschen. Die Sünde ist durch einen Menschen, Adam, in die Welt gekommen und führte dazu, dass alle Menschen sündigen (Röm 5,12).

In Bezug auf Judas soll „vor dem HERRN gedacht werden“, d. h. es gibt keinen Ersatz für Judas. Die Kinder gehen nicht wegen der Ungerechtigkeiten der Eltern verloren, sondern wegen ihrer eigenen Ungerechtigkeiten. Diese Ungerechtigkeiten stammen aus einer von den Vorfahren erbten Natur.

Auch die Erwähnung der „Sünde seiner Mutter“ weist auf die Erbsünde hin. Es geht nicht um eine bestimmte Tat seiner Mutter, sondern um das, was sie ihm mitgegeben hat, als sie Judas auf die Welt brachte. Das kann „nicht ausgelöscht werden“. Von Geburt an ist er zum Sünder geworden, was sich in seinen Taten zeigt.

Das bedeutet aber nicht, dass sündige Taten niemals ausgelöscht werden können. Wir sprechen hier über Judas als Typus für den Antichristen und seine nicht bereute Tat und sein sündiges Leben. Von jedem, der anerkennt, dass er eine verdorbene Natur hat und nach dieser Natur gelebt hat, können Sünden ausgelöscht werden. Dies geschieht, wenn die Sünden aufrichtig bekannt werden und man anerkennt, dass sie aus einer verdorbenen Natur stammen. Eine solche Person darf wissen, dass Christus das

notwendige Opfer vollbracht hat, um mit Gott versöhnt zu werden, wodurch Gott sich nicht mehr an die Sünden erinnert, weil Er sie ausgelöscht hat.

Der letzte Vers des Fluches spricht einerseits von einem „beständigen“ Gedenken und andererseits von einer „Ausrottung von der Erde“ ihres Gedächtnisses (Vers 15). Einerseits soll der HERR immer an die Ungerechtigkeit und Sünde denken, die auf der Erde geschehen ist. Andererseits soll die Erde von jeglicher Erinnerung an Judas und an Menschen wie ihn gereinigt werden. Ihr Einfluss darf nirgendwo auf der Erde im Friedensreich zu finden sein.

Ps 109,16–20 | Der Grund für den Fluch

16 Weil er nicht daran dachte, Güte zu üben, und den elenden und armen Mann verfolgte und den, der verzagten Herzens war, um [ihn] zu töten.

17 Und er liebte den Fluch, so komme er auf ihn! Und er hatte kein Gefallen an Segen, so sei er fern von ihm!

18 Und er zog den Fluch an wie sein Kleid, so dringe er wie Wasser in sein Inneres und wie Öl in seine Gebeine!

19 Er sei ihm wie ein Gewand, in das er sich hüllt, und zu einem Gürtel, womit er stets sich gürtet!

20 Das sei der Lohn meiner Widersacher von Seiten des HERRN, und derer, die Böses reden gegen meine Seele!

Das Wort „weil“, mit dem Vers 16 beginnt, weist darauf hin, dass nun der Grund für die oben ausgesprochenen Flüche folgt. Der Gedanke, „Güte zu üben“, fehlte Judas völlig (vgl. Mt 18,21–35). Stattdessen verfolgte er „den elenden und armen Mann ... und den, der verzagten Herzens war“. Wiederum bezieht sich dies eindeutig auf den Herrn Jesus. Judas machte sich auf den Weg, um Ihn, diesen elenden und armen Mann und verzagten des Herzens, zu „töten“.

Judas war nicht dazu bestimmt, verflucht zu werden, er hat dafür gewählt verflucht zu werden, denn „er liebte den Fluch“ (Vers 17). Er fand seine Freude daran, andere zu verfluchen. Deshalb ist es richtig, dass der Fluch über ihn kam. Auch den Segen enthält Gott ihm nicht, aber er lehnt ihn ab, denn „er hatte kein Gefallen an Segen“. Deshalb ist es richtig, dass der

Segen „fern von ihm“ ist. In beiden Fällen ist dies eine Bestätigung für die Entscheidung von Judas.

Seine Wahl zeigt, dass er „den Fluch anzog wie sein Kleid“ (Vers 18; vgl. Hiob 29,14). Der Fluch haftet an ihm. Aber nicht nur in seinem Äußeren, auf das „sein Kleid“ hinweist, ist der Fluch sichtbar. Der Fluch ist „wie Wasser in sein Inneres“ eingedrungen. Er ist etwas, das ihn belebt. Er lebt und bewegt sich durch ihn, er ist „wie Öl in seine Gebeine“. Er ist wie ein Schmiermittel für seine Gelenke.

Mit anderen Worten wiederholt Vers 19, was bereits in Vers 18 gesagt wurde. Er zeigt, wie sehr er und der Fluch zusammengehören. Der Fluch ruht nicht auf ihm, aber er fühlt sich in ihm wohl, er hüllt sich in ihn ein, wie in ein Gewand. Er ist die Kraft seines Lebens, von der der „Gürtel“ spricht, „womit er stets sich gürtet“.

Der Fluch ist „der Lohn“, etwas, das er verdient hat (Vers 20). Er ist wie der „Tod“, der „der Lohn der Sünde“ ist (Röm 6,23; vgl. Jak 1,13–15). Dieser „Lohn“ gilt jedoch nicht nur für Judas, sondern für alle „Widersacher“ des Herrn Jesus. Diese Opposition zeigt sich im „bösen Reden“ gegen seine Seele. Menschen, die sich nicht vor Ihm beugen wollen, reden immer schlecht über Ihn. Über Ihn, der allein und vollkommen gut ist, schlecht zu reden, ist eine Lästerung von Ihm. Das ist das Werk des Teufels. Dieses Werk hat nichts anderes verdient als den ewigen Tod.

Ps 109,21–29 | Gebet um Gottes Hilfe

21 Du aber, HERR, Herr, wirke für mich um deines Namens willen; weil deine Güte gut ist, errette mich!

22 Denn ich bin elend und arm, und mein Herz ist verwundet in meinem Innern.

23 Wie ein Schatten, wenn er sich streckt, gehe ich dahin, werde weggescheucht wie die Heuschrecke.

24 Meine Knie wanken vom Fasten, und mein Fleisch ist abgemagert.

25 Und ich bin ihnen zum Hohn geworden; wenn sie mich sehen, schütteln sie ihren Kopf.

26 Hilf mir, HERR, mein Gott! Rette mich nach deiner Güte,

27 damit sie wissen, dass dies deine Hand ist, dass du, HERR, es getan hast.

28 Mögen sie fluchen, du aber segne! Stehen sie auf, so lass sie beschämt werden und deinen Knecht sich freuen!

29 Lass meine Widersacher mit Schande bekleidet werden und sich in ihre Schmach hüllen wie in ein Gewand!

Christus hat sich nie gegen all das Unrecht, das Ihm angetan wurde, und all das Böse, das über Ihn gesprochen wurde, gewehrt. Mit einem „du aber“ wendet Er sich an den „HERR, Herr“ und bittet Ihn, für Ihn zu wirken (Vers 21). Das Wort „aber“ zeigt den Kontrast zwischen dem Verhalten von Judas und dem seines Gottes, an den Er sich wendet.

Er beruft sich auf den Namen des HERRN, Herrn, denn Er hat seinen Namen immer geehrt und immer alles in diesem Namen getan. Die Erhörung dieses Gebets ist zur Ehre seines Namens. Das gilt für das Gebet Christi, das gilt auch für das Gebet des Überrestes. Deshalb rechnet Er mit der Güte Gottes, die gut ist. Er kennt diese Güte wie kein anderer, und Er weiß, wie gut sie ist. Er hat sie immer erfahren. Das ist die Kraft seines Lebens gewesen. Auch jetzt weiß Er, dass die Güte Gottes für Ihn da ist.

Er weist Gott auf seinen Zustand hin: Er ist „elend und arm“ (Vers 22; Vers 16; Ps 40,18). Er erwähnt dies als einen Grund, um von Gott zu bitten, dass Gott Ihm helfen möge. Er nimmt das Gesetz nicht selbst in die Hand, denn Er war nicht auf die Erde gekommen, um zu richten, sondern um den Willen Gottes zu tun. Das bedeutete, die größtmögliche Ungerechtigkeit und das größtmögliche Leid zu ertragen. Er litt innerlich tief unter all dem, was gegen Ihn und über Ihn gesagt wurde. Wir hören das, wenn Er sagt: „Mein Herz ist verwundet in meinem Innern“ (vgl. Ps 22,15b; 69,21a).

Er spürte, wie sein Leben hinging, was Er vielsagend „wie ein Schatten, wenn er sich streckt“ (Vers 23; vgl. Ps 102,11) beschreibt. Ein Schatten beweist, dass es eine Person gibt, während die Person selbst nicht zu sehen ist. Es liegt keine Kraft darin. Ein länger werdender Schatten zeigt an, dass die Sonne untergeht und die Nacht des Todes hereinbricht. Von seiner Umgebung wird Er „weggescheucht wie eine Heuschrecke“. Für sie ist Er wie ein lästiges Insekt, das man mit einer schüttelnden Bewegung von seinem Körper entfernt. Keiner gibt mehr einen Cent für sein Leben.

Die Kraft zum Gehen ist weg, weil die „Knie wanken vom Fasten“ (Vers 24; vgl. Heb 12,12). Wir sehen das, als der Herr Jesus das Kreuz tragen musste. Er litt so sehr unter all den Schlägen, dass seine Kraft auf dem Weg gebeugt wurde (Ps 102,24). Deshalb lassen sie Simon von Kyrene das Kreuz Christi Ihm nachtragen (Lk 23,26). Zugleich verzehrte Ihn der Eifer für das Haus Gottes, sodass sein „Fleisch abgemagert“ wurde (vgl. Ps 22,18a).

Trotz seines bedauernswerten Zustands infolge seines Einsatzes für Gott und das Volk ist Er ihnen „zum Hohn geworden“ (Vers 25; vgl. Ps 69,21). Sie verhöhnten ihn. „Sie schüttelten ihren Kopf“, als sie Ihn sahen (Mt 27,39). Diese Verachtung für den vollkommenen Menschen, dessen Taten und Worte voller Barmherzigkeit waren, ist ein unbeschreibliches Verbrechen.

Der Herr Jesus ist zutiefst beunruhigt über all diese Lästerungen und Verleumdungen. Er erhebt sich, nicht um seine Gegner niederschlagen, sondern um den „HERRN, meinen Gott“ anzurufen, Ihm zu helfen (Vers 26). Er bittet, dass sein Gott in seiner Treue Ihn nach seiner Güte aus der großen Bedrängnis, in der Er sich befindet, rettet. Die Bedrängnis ist so groß, dass der Herr zum zweiten Mal um Hilfe bittet, eigentlich eine Wiederholung von Vers 21.

Wenn Christus von seinem Gott gerettet wird, werden die Widersacher wissen, dass Gottes Hand die Rettung gebracht hat (Vers 27). Jede böse Macht im Universum wird wissen, dass Gott Christus zu seinem König erwählt hat. Das wird geschehen, wenn das Friedensreich errichtet ist und der Herr Jesus auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzt. Niemand wird mehr leugnen können, dass der HERR es getan hat.

Die Widersacher können fluchen, so viel sie wollen, es sind sinnlose, leere Flüche, denn sie treffen nicht ins Schwarze (Vers 28). Alles, worum Christus sich kümmert, ist der Segen seines Gottes. Sie können sich auch erheben und angreifen, so oft und wann und wo sie wollen, aber sie werden beschämt werden, während Gottes „Knecht sich freuen“ wird. Für den Gläubigen, der in allem die Hand Gottes sieht, wird der Fluch immer in Segen verwandelt und das Ergebnis ist immer Freude.

Für die Widersacher wird das Gegenteil der Fall sein. Sie freuen sich über das Elend des Elenden, aber sie werden „mit Schande bekleidet“ werden (Vers 29). Schande wird über sie ausgegossen werden, weil sie den Gerechten verachten. Sie werden „sich in ihre Schmach hüllen wie in ein Gewand“. Sie werden sich innerlich zutiefst schämen für ihre Falschheit und Verleumdung, die sie über Ihn verbreitet haben, der der Elende und Arme genannt wird.

Ps 109,30.31 | Versprechen, Gott zu preisen

30 Ich werde den HERRN sehr preisen mit meinem Mund, und inmitten vieler werde ich ihn loben.

31 Denn er stand zur Rechten des Armen, um ihn zu retten von denen, die seine Seele richteten.

Der Psalm endet mit der Verheißung eines Lobliedes. In der Gewissheit, dass sein Gebet erhört wird, sagt Christus, dass Er den HERRN mit seinem Mund, mit lauter Stimme, preisen und loben wird (Vers 30). Er wird Ihn loben „inmitten vieler“ (vgl. Ps 22,23b; Heb 2,9–12). Er wird dieses Loblied singen, wenn Er als der Auferstandene inmitten der Seinen ist, die Er durch seinen Tod erlöst hat.

Das Preisen geschieht immer mit dem Mund. Daher scheint es überflüssig, es zu erwähnen. Dass es hier trotzdem geschieht, liegt daran, dass dieser Psalm mit einem Mund des Truges beginnt (Vers 2). Durch die Hilfe des HERRN endet dieser Psalm mit einem Mund, der den HERRN lauthals lobt.

Christus weiß, dass der HERR „zur Rechten des Armen“ stand (Vers 31; vgl. Vers 6). Er ist der Arme. Der HERR stand zu seiner Rechten, um Ihn von jeder Schuld freizusprechen (Jes 50,9a). So ist Er gerettet worden „von denen, die seine Seele richteten“ (vgl. 2Tim 4,16.17; Röm 8,33). In seiner Auferstehung wurde der Herr Jesus in allem, was Er getan hat, gerechtfertigt, d. h. für gerecht erklärt. Infolgedessen wurde jede Anklage nicht nur für völlig unbegründet erklärt, sondern als falsche Anklage entlarvt.

Nun, da das Leiden gerecht vergolten wurde, kann die Herrlichkeit offenbart werden. Das geschieht in Psalm 110.

Psalm 110

Einleitung

Der Elende und Arme aus Psalm 109 ist der herrschende König-Priester in Psalm 110. Zwischen seinem Leiden auf der Erde und seiner öffentlichen Verherrlichung auf der Erde, also in der Zeit, in der wir leben, sitzt Er auf dem Thron des Vaters (Ps 110,1) und wartet auf seinen eigenen Thron (Off 3,21). Sein Leiden und die darauf folgende Herrlichkeit sind das große Thema der Propheten (1Pet 1,11).

Wir finden Christus in den Psalmen oft im Zusammenhang mit dem Überrest. In diesem Psalm geht es nur um Ihn. Er hat sich selbst zu nichts gemacht, oder entäußert, und Gott hat Ihm einen Namen gegeben, der höher ist als alle Namen (Phil 2,9–11).

Vers 1 dieses Psalms wird mehr als jeder andere Vers vom Alten Testament im Neuen Testament zitiert, sogar 14-mal:

1. Der Herr Jesus zitiert diesen Vers gegenüber den Pharisäern, um zu beweisen, dass Er, der Messias, nicht nur der Sohn Davids ist, sondern auch der Herr Davids, weil Er auch der Sohn Gottes ist (Ps 2,7; Mt 22,41–44; Mk 12,35–37; Lk 20,42).

Der Vers wird auch zitiert, um zu erklären, dass Christus

2. als Sohn weit über die Engel erhaben ist (Heb 1,3.13);

3. als Herr Autorität über alle Dinge hat und als Christus der Mann des Wohlgefallens Gottes ist (Apg 2,33.34);

4. ein unveränderliches Priestertum empfangen hat (Heb 7,17.20.21; 5,5.6);

5. den Zeitpunkt seiner öffentlichen Herrschaft erwartet, wenn seine Feinde ein Schemel für seine Füße sein werden (Heb 10,13).

Vers 1 wird in Matthäus 22 zitiert, um zu *widerlegen*, um zu zeigen, dass der Sohn Davids mehr ist als David. In Apostelgeschichte 2 wird er zitiert,

um die Juden von der Tatsache der Himmelfahrt zu überzeugen. In Hebräer 1 wird er zitiert, um zu *bestätigen*, dass Christus mehr ist als die Engel.

Ps 110,1 | Christus im Himmel

1 Von David, ein Psalm.

Der HERR sprach zu meinem HERRN: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde hinlege als Schemel für deine Füße!

Für den Ausdruck „von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Dieser Psalm ist, wie der Herr Jesus selbst bestätigt, „von David“. Er handelt jedoch nicht von David, sondern er prophezeite im Geist über den großen Sohn Davids, den Christus Gottes in der Herrlichkeit des Himmels. In den Psalmen ist David vor allem ein Typus für Christus. Als Prophet spricht er dann im Geist. In diesem Psalm, der von der Verherrlichung Christi handelt, kann er kein Typus sein. Psalm 110 ist der einzige Psalm, in dem David ganz klar von Christus unterschieden wird. Deshalb wird dieser Vers vom Herrn Jesus benutzt, um seine Herrlichkeit als Herr und Sohn zu zeigen (Mt 22,43).

„Der HERR“ (Vers 1b) teilte David durch den Geist mit, dass Er „zu meinem Herrn“ spricht und was Er sagt. Dies ist die Antwort auf Davids Gebet in Psalm 109 (Ps 109,1). Psalm 109 ist die Vergangenheit, das Leiden des Herrn Jesus auf der Erde. Psalm 110,1 ist die Gegenwart; seit fast 2000 Jahren sitzt der Herr zur Rechten Gottes. Ab Psalm 110,2 geht es um die Zukunft, wenn der Erlöser als König-Priester, als Sieger erscheinen wird, der auf seinem eigenen Thron sitzen wird. Zusammenfassung:

Psalm 109 Das Leiden Christi

Psalm 110,1 Das Sitzen Christi

Psalm 110,2–6 Die Herrschaft Christi

„Sprach“ bedeutet wörtlich „Orakel, göttliche Verkündigung“, ein Ausdruck, der häufig in den prophetischen Büchern zu finden ist. Dieser Psalm ist tatsächlich prophetisch, wie Matthäus 22 deutlich macht (Mt 22,43).

David spricht von „meinem Herrn“, *Adonai*, dem souveränen Herrscher. Der Herr Jesus ist der Sohn Davids als Mensch, aber Er ist auch der Herr

Davids, weil Er auch der Sohn Gottes ist. Ihm hat der HERR, *Jahwe*, gesagt, dass Er zu seiner Rechten sitzt.

Die rechte Hand ist der Platz der Ehre (vgl. 1Kön 2,19) und der Macht. Dieser Platz wurde dem Herrn Jesus von Gott gegeben. Er bezieht sich auf die Verherrlichung des Herrn Jesus, nach dem Vollbringen des Werkes am Kreuz, seinem Tod und seiner Auferstehung. Er nimmt diesen Platz seit seiner Himmelfahrt und bis zu seinem Erscheinen in Herrlichkeit ein.

Petrus bezieht sich in seiner Rede am Pfingsttag auf diesen Vers und sagt, dass Gott den Herrn Jesus „sowohl zum Herrn als auch zum Christus“ gemacht hat (Apg 2,34–36). Er schreibt alles Gott zu, um zu zeigen, wie sehr Gott das Werk seines Sohnes schätzt und angenommen hat. Auf der Erde mögen die Menschen Ihn verachtet und verworfen haben, wie Psalm 109 zeigt, aber Psalm 110 zeigt, dass Er für Gott der vollkommen Herrliche ist, dem Er freudig den höchsten und herrlichsten Platz im Himmel gibt.

Der Kontrast zwischen dem Platz, den Gott Ihm gibt, und dem, den der Mensch Ihm gibt, ist enorm. Der Mensch hat Ihn als einen Nichtswürdigen verraten, verworfen, misshandelt und ermordet. Aber Gott hat Ihn zum Herrn gemacht, zum Souverän, der alle Macht im Himmel und auf der Erde hat. Gott hat Ihn auch zum Christus gemacht, dem Träger und Spender aller seiner Verheißungen.

Die Bezugnahme des Petrus auf diesen Vers beweist, dass es hier nicht um David, sondern um den Herrn Jesus geht. David spricht hier von der Verherrlichung des Herrn Jesus als einer Tat *Jahwes*, also Gottes. Der Herr Jesus ist durch die rechte Hand Gottes erhöht worden und Gott hat Ihn den Ehrenplatz zu seiner Rechten gegeben. Dieser Platz gehört Ihm, Er hat sich diesen Platz verdient. Das Leiden Christi durch die Hände des Volkes und die Verherrlichung Christi als Antwort Gottes darauf ist das wiederkehrende Thema der Predigten der Apostel an das jüdische Volk in der Apostelgeschichte.

Mit diesem Ehrenplatz zur Rechten Gottes ist ein „bis“ verbunden. Denn es wird eine Zeit kommen, in der der Herr Jesus diesen Platz verlässt, um auf die Erde zurückzukehren. Dann wird Er die Feinde seines Volkes, also des treuen Überrestes, richten – und die Feinde seines Volkes sind auch

seine Feinde. Diese Feinde sind sowohl innerhalb des Volkes – es sind der Antichrist und seine Anhänger, der ungläubige Teil Israels – als auch außerhalb des Volkes – das sind die Assyrer unter der Führung des Königs des Nordens.

Christus wird alle, die sich geweigert haben, Buße zu tun, und die sich ständig voller Hass gegen Ihn und sein Volk gewandt haben, als besiegte Feinde unter seine Füße legen, damit Er auf ihnen ruht. Ein Fußschemel symbolisiert die völlige Unterwerfung (vgl. Jos 10,24). Bis dahin bleibt Er in der Herrlichkeit.

Es ist wichtig zu sehen, dass die Wahrheit der Verbindung zwischen Christus und der Gemeinde nicht erwähnt wird. Dieser Psalm zeigt Christus in Herrlichkeit und unmittelbar danach die Unterwerfung seiner Feinde unter seine Füße durch Gott. Der Psalm ist die zweifache Antwort Gottes auf die Erniedrigung Christi: zuerst seine Verherrlichung im Himmel und dann seine Verherrlichung auf der Erde (Mt 6,10).

Ps 110,2.3 | Der König

2 Den Stab deiner Macht wird der HERR aus Zion senden; herrsche inmitten deiner Feinde!

3 Dein Volk wird [voller] Willigkeit sein am Tag deiner Macht; in heiliger Pracht, aus dem Schoß der Morgenröte [wird] dir der Tau deiner Jugend [kommen].

In Vers 2 sehen wir Christus in seiner Verherrlichung auf der Erde. Dies geschieht, wenn Er zum zweiten Mal auf der Erde erscheint. Dann gibt Ihm „der HERR“, *Jahwe*, die Herrschaft, die Er durch sein Werk am Kreuz erworben hat (Off 5,1–14). Christus sendet den „Stab“ seiner „Macht“ aus Zion aus. Damit erfüllt sich die von Bileam ausgesprochene Prophezeiung (4Mo 24,17; vgl. Ps 2,8.9; 72,8). Der Stab oder das Zepter ist ein Symbol der Autorität, was durch die Rede von einem „Stab deiner Macht“ noch unterstrichen wird. Zion ist das Zentrum seiner Herrschaft, die sich über die ganze Erde erstreckt. Er regiert inmitten seiner Feinde. Alle Feindschaft hat ein Ende.

Er herrscht auch über sein Volk, das sich „[voller] Willigkeit sein am Tag deiner Macht“ zur Verfügung stellen wird (Vers 3; vgl. Hld 6,12). Wenn

der Herr Jesus in Herrlichkeit erschienen ist, wird sich der Überrest vor Ihm niederwerfen und sich Ihm zur Verfügung stellen. Der Überrest weist dann die Kennzeichen des Herrn Jesus auf. Es ist mit ihnen wie mit den Nachfolgern Davids, die, müde und beladen, bei ihm in der Höhle Adullam Zuflucht suchten und von ihm in Helden verwandelt wurden (1Sam 22,1.2). Der Herr Jesus war „[voller] Willigkeit“, um den Willen seines Vaters zu tun (Joh 4,34). So ist es auch mit den Überrest: Sie sind „[voller] Willigkeit“.

Jetzt, wo die eigene Kraft und der Eigenwille des gläubigen Überrestes gebrochen sind, ist er bereit, Gottes Willen zu tun (Ps 119,60). Jakob, der in der Schule Gottes gelernt hat, ist ein wunderbares Beispiel dafür. Als ihm bei der Begegnung mit dem Engel des HERRN die Hüfte ausgekugelt und seine Kraft gebrochen wird, erklärt der Gott Jakobs, dass sein Name von nun an „Israel“ sein wird, was „Fürst Gottes“ bedeutet (1Mo 32,24–28).

Jakob erlebte dann sozusagen eine Wiedergeburt. Darin ist er ein Typus des treuen Überrestes, der vom Gott Jakobs zu einem sehr willigen Volk gemacht wurde.

Es gibt kein Zögern, sondern eine große Willigkeit, Ihm zu dienen und Ihn in seinem Königtum zu bestätigen (vgl. 1Chr 11,10). Sie passen zu Ihm, denn sie sind „in heiliger Pracht“ gekleidet, das heißt, sie sind heilig, wie Er heilig ist. Als Priester sind sie mit weißen Kleidern bekleidet, die mit dem Blut des Lammes gewaschen sind (Off 7,14). Die Erscheinung so vieler Menschen, die mit einem weißen Gewand bekleidet sind, gleicht dem Tau, rein und frisch, priesterlich und mächtig. Es ist wahrhaftig ein Königreich von Priestern.

Sie kommen „aus dem Schoß der Morgenröte“ hervor. Das ist eine schöne, poetische Beschreibung der neuen Zeit, die beginnt, wenn der Messias zu herrschen beginnt (vgl. Hld 6,10). Die neue Zeit ist wie eine neue Geburt. Der Herr Jesus spricht deshalb von dieser Zeit als der „Wiedergeburt“, die die Zeit ist, in der Er herrschen wird und in der seine Jünger mit Ihm herrschen dürfen (Mt 19,28). Die Wiedergeburt ist die der Erde, wenn sie vom Fluch der Sünde, der auf ihr liegt, befreit wird (Röm 8,19–21). Dann wird das irdische Reich regeneriert, erneuert, wiedergeboren (Ps 104,30b).

Daran knüpft „der Tau deiner Jugend“ eng an. Das willige Volk und die Erneuerung der Schöpfung gehören zum Messias wie der Tau zum Anbruch eines neuen Tages. Der Tau spricht von Erfrischung, von Belebung. Es ist die Frische eines neuen Tages. Der Tau wird im Alten Testament mehrfach als Segen des Himmels für das Land Gottes beschrieben (5Mo 33,13.28; 4Mo 11,9). Die neue Generation, die in Nachahmung des Messias in das Friedensreich hineingehen wird, wird eine Erfrischung für den Messias sein und in ihrem Leben Frucht für Ihn bringen. Sie werden dem HERRN mit Freude dienen.

Ps 110,4 | Der Priester

4 Geschworen hat der HERR, und es wird ihn nicht reuen: „Du bist Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedeks!“

Nun, da sein Königtum feststeht, hören wir, dass „geschworen hat der HERR“. Er hat einen Eid geschworen, von dem Er als zusätzliche Bekräftigung sagt, dass es „ihn nicht reuen wird“. In Psalm 109, beim Leiden Christi, hat der HERR geschwiegen (Ps 109,1; vgl. Zeph 3,17). In Psalm 110 hat der HERR ein Orakel, eine Rede Gottes, gesprochen (Vers 1) und geschworen (Vers 4).

Der Eid impliziert, dass Christus nicht nur König sein wird, sondern dass Er gleichzeitig „Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedeks“ sein wird (Heb 5,6; 6,20; 7,17.21). In der heutigen Welt muss die Macht geteilt werden (die sogenannte trias politica). Bei dem Herrn Jesus ist das anders. Er kann sagen, dass Ihm alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben ist (Mt 28,18). In der heutigen Welt müssen Gemeinde und Staat getrennt werden. Selbst beim Volk Israel muss der Priester aus dem Stamm Levi, einem Nachkommen Aarons, und der König aus dem Stamm Juda sein. Eine Kombination war nicht möglich. König Ussija erlebte zu seinem Schaden, dass er als König das Amt des Priesters nicht aus eigenem Antrieb ausüben konnte (2Chr 26,16–20).

Nicht so bei dem Herrn Jesus, denn Er ist König und Priester in einer Person. Außer hier in Psalm 110,4 finden wir diese Wahrheit noch ein einziges Mal im Alten Testament, und zwar in Sacharja 6 (Sach 6,13). Der Einzige, der dafür ein Vorbild sein könnte, war Melchisedek, der geheimnisvol-

le König von Jerusalem (Heb 7,2.3). Melchisedek war König von Salem und Priester des Höchsten Gottes (1Mo 14,18; Heb 7,1.2). Er ist ein Bild für Christus als König und Priester auf seinem Thron (Sach 6,12.13). Die Zeit des Segens kann erst kommen, wenn der Herr Jesus auch als Priester erschienen ist, um diesen Segen zu bringen. Aller Segen hängt von Ihm als Priester ab.

Die „Weise [oder: Ordnung] Melchisedeks“ – nach der Ordnung Aarons konnte der Herr Jesus kein Priester sein (Heb 7,14) – ist eine Ordnung des Segens. Nach dieser Ordnung ist der Herr Jesus König-Priester, der dem Volk Gottes auf der Erde den Segen Gottes bringt. Dies wird im Tausendjährigen Friedensreich seine volle Erfüllung finden. Wir sehen dies in Bildern in der Begegnung zwischen Melchisedek und Abraham (1Mo 14,18–20).

Melchisedek segnet Abraham von Gott aus und lobt Gott für das, was Er für Abraham getan hat. Nach Abrahams Kampf trifft Melchisedek ihn mit Brot und Wein und segnet ihn. Brot und Wein sprechen von Christus als Nahrung und Freude für das Herz.

Dies ist der Segen des Friedensreiches, in dem Christus die Quelle aller Kraft und Freude ist (Jes 12,3). So wie Melchisedek, der König-Priester, erscheint, um mit Brot und Wein zu segnen, nachdem der Sieg errungen ist (1Mo 14,18–20), so wird Christus als König-Priester erscheinen, um den Segen zu spenden, nachdem der Sieg errungen ist und alle Feinde zum Schemel für seine Füße gemacht wurden.

Auffallend ist auch, dass Er *Priester* nach der Ordnung Melchisedeks genannt wird und nicht *Hoherpriester* nach der Ordnung Melchisedeks. Hierfür gibt es eine schöne Erklärung. Ein Hoherpriester setzt andere Priester voraus, aber als Priester nach der Ordnung Melchisedeks ist der Herr Jesus allein.

Das Priestertum Melchisedeks wird im Alten Testament nur in 1. Mose 14 und Psalm 110 erwähnt. Dieses Priestertum besteht vor dem Priestertum Aarons und wird auch dann noch bestehen, wenn das Priestertum Aarons nicht mehr nötig ist. Das Priestertum Aarons wird jetzt von dem Herrn Jesus im Himmel für die Gemeinde ausgeübt, und zwar angesichts

der Schwächen der Glieder der Gemeinde (Heb 4,15.16). Wenn die Gemeinde entrückt ist, wird dieses Priestertum nicht mehr nötig sein, weil es keine Schwachheit mehr geben wird. Er wird den priesterlichen Dienst Melchisedeks bei seiner Wiederkunft im Hinblick auf sein irdisches Volk ausüben, das seinen Segen im Friedensreich genießen wird.

Der Hebräerbrief geht ausführlich auf die Unterschiede zwischen dem Priestertum nach der Ordnung Aarons und dem Priestertum nach der Ordnung Melchisedeks ein (Heb 7,1–18). Der Hauptunterschied besteht jedoch darin, dass das Priestertum Aarons von sterblichen Menschen ausgeübt wird, während das Priestertum Melchisedeks von einem ausgeübt wird, der Priester „nach der Kraft eines unauflöslichen Lebens“ ist (Heb 7,16). Christus hat keinen Nachfolger wie Aaron, sondern ist „Priester in Ewigkeit“ (Heb 7,17). Dieser letzte Vers ist das Zitat von Vers 4 aus Psalm 110.

Ps 110,5.6 | Der Kämpfer

5 Der Herr zu deiner Rechten zerschmettert Könige am Tag seines Zorns.

6 Er wird richten unter den Nationen, er füllt [alles] mit Leichen; das Haupt über ein großes Land zerschmettert er.

Dann wird der Tag seines Zorns angekündigt (Vers 5). „Der Herr“, d. h. Christus, ist „zu deiner Rechten“, d. h. zur Rechten *Jahwes*, dem Ehrenplatz, den *Jahwe* Ihm gemäß Vers 1 gegeben hat (Heb 8,1; 10,12). Wenn der Tag seines Zorns kommt (vgl. Off 6,17), wird Christus Könige zerschmettern (Off 16,16; 19,13–15; Joel 4,2.11–14).

Es ist der HERR, *Jahwe*, der die Feinde zum Schemel Christi macht (Vers 1), und gleichzeitig wird Christus selbst die feindlichen Könige zerschmettern (Vers 5). Er ist der Stein, der ohne das Zutun von Menschenhand erscheinen wird, um das Bild des Menschen, die herrschende Macht der Welt, zu zerschlagen. Wenn Er sein Reich aufrichtet, bedeutet das das Ende aller weltlichen Reiche (Dan 2,44). Der Tag seines Zorns ist der Tag des HERRN. Das ist ein weiterer Hinweis darauf, dass der Herr Jesus, *Adonai*, kein anderer ist als *Jahwe* selbst.

Wenn der Herr Jesus zum zweiten Mal auf die Erde kommt, wird Er „richten unter den Nationen“ (Vers 6). Gott hat Ihm diese Macht gegeben, weil

Er der Sohn des Menschen ist (Joh 5,22.27). Er wird auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzen und Gericht über die Nationen üben (Mt 25,31.32). Mit dem Schwert, das aus seinem Mund kommt, wird Er seine Feinde töten und das Schlachtfeld „mit Leichen füllen“ (Jes 66,16; Zeph 1,17.18; Hes 35,8; Off 19,17).

Mit dem „Haupt über ein großes Land“ könnte die Zerschlagung von Gog gemeint sein, dem Fürsten des großen, gottfeindlichen Russlands (Hes 39,11.12). Diese böse Macht ist die letzte rebellische Macht, die gerichtet wird. Danach wird das Friedensreich in all seiner Herrlichkeit errichtet, und dann wird auf der Erde vollkommene Harmonie herrschen, ohne die Gefahr einer organisierten Rebellion. Christus regiert.

Ps 110,7 | Der demütige Mensch

7 Auf dem Weg wird er trinken aus dem Bach, darum wird er das Haupt erheben.

Christus trank erfrischendes Wasser „auf dem Weg ... aus dem Bach“ (vgl. 1Chr 11,17; Ri 7,6). Er genoss dankbar alle Erfrischungen, die Ihm der Vater auf seinem Weg der Erniedrigung – von dem der Bach spricht – auf der Erde gab. Das zeigt seine völlige Abhängigkeit von seinem Vater.

Er trinkt aus dem Bach, als Er zu einer armen samaritanischen Frau spricht. Es ist eine große Erfrischung für Ihn, dass Er sich ihr als der Retter der Welt zu erkennen geben kann. Auch Maria erquickt seine Seele durch ihr Verständnis für sein Leiden und Sterben, das sie durch die Salbung zum Ausdruck bringt (Joh 12,3). Eine ähnliche Erfrischung erfuhr der Heiland durch Maria Magdalene.

Die Konsequenz („darum“) seiner völligen Abhängigkeit von seinem Vater ist, dass er seinen Weg mit erhobenem Haupt ging. Es besteht eine vollständige Wechselwirkung zwischen Ihm und seinem Vater. Er lebt von dem, was der Vater Ihm gibt, und deshalb erhebt Er immer sein Haupt zu seinem Vater. Auf seinem Weg als Mensch auf der Erde, vom Anfang bis zum Ende, besteht eine vollständige Gemeinschaft zwischen Ihm und seinem Vater.

Psalm 111

Einleitung

Die Offenbarung Christi in seinen Leiden (Psalm 109) und in seiner Verherrlichung (Psalm 110) bewirkt bei den Überrest drei Lobgesänge (Psalmen 111–113). Die Psalmen 111 und 112 sind in Form eines Akrostichons geschrieben, d. h. jede der zweiundzwanzig Zeilen beginnt mit dem nächsten Buchstaben des hebräischen Alphabets, von *aleph* bis *taw*. Diese Abfolge von Buchstaben verweist auf die Wege und die Regierung Gottes.

Der dritte Lobgesang (Psalm 113) ist auch der erste einer Reihe von Lobgesängen, die Hallel-Psalmen genannt werden. Sie werden von den Juden am Abend des Passahfestes gesungen, zu Beginn (Psalm 113 und 114) und im Anschluss (Psalm 115–118) an das Passahmahl. Auch der Herr Jesus sang diesen Lobgesang mit seinen Jüngern in der letzten Nacht seines Erdenlebens vor dem Kreuz, nachdem Er das Abendmahl eingesetzt hatte und bevor Er mit ihnen zum Ölberg ging (Mt 26,30; Mk 14,26).

Das erste Mal begegnet uns das Wort „Halleluja“, „lobt den HERRN“, im Neuen Testament erst in Offenbarung 19. Das ist, wenn der Herr Jesus Babylon, die große, gerichtet hat und sein öffentliches Königtum annimmt und auszuüben beginnt (Off 19,1.3.4.6). So ist es auch hier. Nachdem die Feinde in Psalm 110 besiegt sind, finden wir die Lobgesänge und die Hallel-Psalmen.

Psalm 111 ist ein Lobgesang auf die großen Taten des HERRN (Verse 2.3): die Erlösung und der Bund. Die Erlösung ist hier die Erlösung aus Ägypten als Typus für die Erlösung von der Macht des Feindes. Der Bund ist hier der Bund vom Sinai als Sinnbild für den neuen, ewigen Bund. Psalm 112 ist dann ein Lobgesang auf die Herrlichkeit und die Merkmale Christi, die in dem Überrest sichtbar sind. Es sind die Merkmale der Gerechten, die in Psalm 1 beschrieben werden (Ps 1,1–3).

Ps 111,1 | Den HERRN von ganzem Herzen preisen

| 1 Lobt den HERRN!

Preisen will ich den HERRN von ganzem Herzen im Kreis der Aufrichtigen und in der Gemeinde.

Der Psalm knüpft an den vorhergehenden an und beginnt daher mit „Halleluja“, d. h. „Lobt den HERRN“. Es ist eine Antwort darauf, wer der HERR ist und auf seine Taten, wie sie im vorhergehenden Psalm dargestellt wurden. Der Psalmist sagt, dass er dem HERRN von ganzem Herzen preisen will, so sehr ist er von dem beeindruckt, der zur Rechten Gottes ist. Sein ganzes Herz ist davon eingenommen und lässt keinen Raum für etwas anderes (Ps 86,12). Es wird ohne Vorbehalt, ohne etwas zurückzuhalten, der Lobgesang gesungen.

Er schließt auch andere in seinem Lobpreis ein. Er preist den HERRN „im Kreis der Aufrichtigen und in der Gemeinde“. Die „Aufrichtigen“ sind alle, die tun, was dem HERRN wohlgefällig ist (2Mo 15,26; Ps 33,1). Der Messias ist der Mittelpunkt der „Gemeinde“. Er ist das gemeinsame Ziel ihres Lobgesangs. Ihre Liebe zum Messias verbindet sie miteinander (vgl. 1Kor 1,9). Nur ihnen offenbart Gott seine Gedanken in seinem vertrauten Umgang mit ihnen (Ps 25,14). Nur von ihnen werden Gottes Gedanken aufgenommen und geschätzt.

Ps 111,2–6 | Die Taten des HERRN

2 Groß sind die Taten des HERRN, [sie werden] erforscht von allen, die Gefallen an ihnen haben.

3 Majestät und Pracht ist sein Tun; und seine Gerechtigkeit besteht ewig.

4 Er hat ein Gedächtnis gestiftet seinen Wundertaten; gnädig und barmherzig ist der HERR.

5 Er hat Speise gegeben denen, die ihn fürchten; er gedenkt in Ewigkeit seines Bundes.

6 Er hat seinem Volk kundgetan die Kraft seiner Taten, um ihnen zu geben das Erbteil der Nationen.

Mit „den Taten des HERRN“ (Vers 2) ist alles gemeint, was Er getan hat. Es bezieht sich auf die Erlösung seines Volkes. Alle diese Werke sind „groß“, d. h. zahlreich, wunderbar und ehrfurchtgebietend. Sie verlocken dazu, sie zu erforschen, obwohl sie nicht vollständig erforscht oder gezählt werden können (Hiob 5,9). Dieses Erforschen wird „von allen, die Gefallen an ih-

nen haben“, betrieben. Sich mit Gottes Taten zu beschäftigen, macht Freude, weil Gott seine Taten mit Freude getan hat und sich an ihnen erfreut.

Wer Gottes „Taten“ erforscht, sieht, dass sein Tun „Majestät und Pracht ist“ (Vers 3). Das Wort „Taten“ weist auf Aktion hin, auf die Ausführung von Handlungen zu einem bestimmten Zweck. Alle Handlungen Gottes sind durch Majestät oder Größe, Erhabenheit und Herrlichkeit, Pracht gekennzeichnet. Seine Taten spiegelt dies wider (vgl. Röm 1,19.20). Wer das nicht sieht, ist vorsätzlich blind.

Seine Taten haben ihren Ursprung in seiner Gerechtigkeit. Seine Taten sind von Gerechtigkeit geprägt, das heißt, sie stehen immer im Einklang mit dem Bund, den Er mit dem Volk geschlossen hat. Niemals tut Er etwas, das im Widerspruch zu seiner Gerechtigkeit steht. Seine Gerechtigkeit zeigt sich in der Erlösung seines Volkes. Auf der Grundlage des Leidens Christi (Psalm 109) hat Gott Ihn auferweckt und kann Er den gläubigen Überrest in Gerechtigkeit erlösen. Weil seine Gerechtigkeit ewig währt, währen auch seine Taten ewig. Daher hat das Friedensreich, ein Reich, das auf Gerechtigkeit beruht, für immer Bestand.

Viele seiner Taten sind „Wundertaten“ (Vers 4). Wundertaten sind Taten, deren Ursprung übernatürlich ist. Er hat sie zu „einem Gedächtnis“ gestiftet. Hier können wir an die Feste des HERRN denken, durch die die Erinnerung an die Wundertaten wachgehalten wird. Zum Beispiel ist die Befreiung seines Volkes aus Ägypten eine Wundertat. Dafür hat Er die Einsetzung des Passahfestes als „Gedächtnis“ gegeben (2Mo 12,14). Für uns, die wir durch das Wunder des Kreuzes gerettet sind, hat der Herr Jesus sein Abendmahl als Gedächtnismahl eingesetzt (Lk 22,19).

Wundertaten zeigen nicht nur die Macht Gottes, sondern auch in besonderer Weise, dass Gott „gnädig und barmherzig“ ist. Wenn das Volk Gottes das Passahfest feiert, erinnert es sich daran, dass Er es in seiner Gnade und Barmherzigkeit aus der Sklaverei in Ägypten gerettet hat. Wenn wir bei der Feier des Abendmahls an den Herrn Jesus denken, erinnern wir uns daran, dass Er sich in seiner Gnade und Barmherzigkeit für uns in den Tod gegeben hat.

Einen besonderen Beweis seiner Gnade und Barmherzigkeit sah das irdische Volk Gottes in der „Speise“, die Er „denen, die ihn fürchten“ gegeben hat (Vers 5). Wir können an das Manna denken, das Er seinem Volk vierzig Jahre lang gab, als sie in der Wüste umherzogen. Er gab es ihnen aufgrund seines Bundes, dessen Er „in Ewigkeit“ gedenkt. Deshalb wird Er sein Volk niemals aufgeben oder im Stich lassen. Er bleibt den Verheißungen treu, die Er ihnen gegeben hat.

Ein weiterer deutlicher Beweis für „die Kraft seiner Taten“, die Er „seinem Volk kundgetan“ hat, ist, dass Er ihm „das Erbteil der Nationen“ gegeben hat (Vers 6). Um seinem Volk das verheißene Land zu geben, hat Er die Nationen vor ihnen aus dem Land vertrieben. Das Land wurde ihnen von Ihm als Erbteil gegeben. Das ist nicht nur ein Beweis für seine Kraft, sondern auch ein Beweis für seine Gnade und sein Erbarmen, denn sie hatten es nicht verdient.

Ps 111,7–9 | Verlässlichkeit der Taten

*7 Die Taten seiner Hände sind Wahrheit und Recht; zuverlässig sind alle seine Vorschriften,
8 festgestellt auf immer, auf ewig, ausgeführt in Wahrheit und Geradheit.
9 Er hat Erlösung gesandt seinem Volk, seinen Bund verordnet auf ewig; heilig und furchtbar ist sein Name.*

In allen „Taten seiner Hände“ gibt es nichts Verdrehtes oder Hinterhältiges, sondern sie „sind Wahrheit und Recht“ (Vers 7; Spr 8,8). Seine Taten werden durch sein Reden vollbracht. Was er befiehlt, geschieht (Ps 33,6.9). Seine Worte sind Wahrheit und deshalb sind „zuverlässig ... alle seine Vorschriften“. Angesichts der Parallele zwischen der ersten und der zweiten Zeile des Verses können wir auch an „die zwei Tafeln des Zeugnisses, Tafeln aus Stein, geschrieben mit dem Finger Gottes“ (2Mo 31,18) denken, die als solche als „Taten seiner Hände“ angesehen werden können.

Er vollbringt nicht nur Taten, sondern sie werden auch von Ihm „festgestellt auf immer, auf ewig“ (Vers 8). Er trägt alles durch das Wort seiner Macht (Heb 1,3), das heißt, Er trägt alles zu dem von Ihm bestimmten Ziel. Dies geschieht gerade deshalb, weil sie „in Wahrheit und Geradheit“ ausgeführt werden. Seine Taten stehen im Einklang mit dem, was Er selbst ist.

Taten, die in der Wahrheit ausgeführt werden, sind Taten, die aus der richtigen Sicht der Dinge getan werden, wobei jede Tat seinen richtigen Platz im Verhältnis zu jeder anderen Tat erhält. Sie wurden so getan, dass die Wahrheit festgestellt und weitergegeben wird. Die Geradheit, mit der die Taten getan werden, bedeutet, dass sie die besten Taten sind; es gibt keine besseren; sie sind auch nicht verbesserungsbedürftig. Gott kann von jeder seiner Taten sagen, dass sie sehr gut ist (1Mo 1,31).

Eine besondere Tat, die Er „auf ewig“ aufrechterhält, ist die „Erlösung“ oder das Freikaufen (Jes 50,1.2), die Er „seinem Volk gesandt hat“ (Vers 9). Diese Erlösung hat Er kraft „seines Bundes“ gesandt, den Er „auf ewig“ verordnet hat. Das Volk verdankt seine Erlösung allein Ihm, denn Er hat seinen Bund gehalten. Das beweist die vollständige Vertrauenswürdigkeit Gottes.

„Sein Bund“ verweist auf den ewigen Bund, der auf dem von Jesus, dem Herrn, vergossenen Blut beruht (Heb 13,20). Da der Bund vom Sinai nicht ewig ist (Heb 7,19; 8,6–9), geht es hier prophetisch um den neuen Bund. Der Schlüssel zum neuen Bund ist der Mittler und das von Ihm vergossene Blut. Beides wird nur im Neuen Testament (oder: Neuen Bund) offenbart. Im Hebräischen ist *brit chadasha*, was „neuer Bund“ bedeutet, der Name für das Neue Testament.

Dieses Handeln in Treue zu seinem Bund beeindruckt den Psalmisten, dass Gottes Name „heilig und furchtbar“ ist. Das ist das Wesen des Bundes und der Erlösung, die aus ihm hervorgeht. Er sagte am Anfang, dass die Taten des HERRN groß sind. Er hat eine Reihe von Taten erwähnt. Durch diese Taten ist sein Name offenbar geworden, denn jede Tat trägt seinen Namen. Wer seine Taten genau betrachtet, kann nicht anders, als sich vor diesem Namen in heiliger Ehrfurcht zu verneigen.

Ps 111,10 | Die Furcht des HERRN

10 Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang; gute Einsicht haben alle, die sie ausüben. Sein Lob besteht ewig.

Die Erkenntnis der göttlichen Dinge kann nicht ohne die Furcht des HERRN erlangt werden (Hiob 28,28; Spr 1,7; 9,10; 15,33). Nur wer Ehrfurcht vor dem HERRN hat, gewinnt Weisheit, um im Leben die richti-

gen, gottgefälligen Entscheidungen zu treffen. Ob ein Mensch weise ist, zeigt sich an seinen Taten. Alle, die Gott in ihr Handeln einbeziehen, haben „gute Einsicht“ in die Dinge dieses Lebens (Spr 3,4; 13,15; 2Chr 30,22). Ohne das Bewusstsein seiner Gegenwart ist die Erkenntnis der göttlichen Dinge nicht möglich. Für diejenigen, die sich seiner Gegenwart bewusst sind, ist alles anders (Röm 8,28).

Wer weise ist und gute Einsicht hat, steht auf einem Fundament, das immer Anlass zum Lob gibt. Dieses Fundament ist unerschütterlich, es „besteht ewig“, denn dieses Fundament ist „die Furcht des HERRN“. Die Ehrfurcht und die Ehrerbietung vor Ihm hören nie auf, sondern bleiben ewig bestehen. Mit diesem wertvollen Lobpreis können wir schon auf der Erde beginnen.

Dann singen wir: Ich habe geglaubt und deshalb singe ich. Es ist unmöglich, in seiner Gegenwart zu schweigen. Das Herz beginnt zu brennen (Lk 24,32), und die Lobgesänge kommen von selbst. Schließlich wohnt Er bei den Lobgesängen Israels (Ps 22,4b). Singen ist ein Vorgeschmack auf die Ewigkeit. Man erfährt, dass man eine neue Schöpfung ist und, wie Henoch, mit Gott wandelt. Der Übergang zum Himmel ist dann sehr klein.

Psalm 112

Einleitung

Psalm 112 bildet eine Einheit mit Psalm 111. Wir sehen dies an der Struktur und Länge beider Psalmen. Sie sind von der Struktur her identisch, beide sind ein „Akrostichon“, eine besondere stilistische Form in der Dichtung. Dabei beginnt das erste Wort eines jeden Verses, eines Teils oder einer Gruppe von Versen mit dem nächsten Buchstaben des hebräischen Alphabets.

In Psalm 111 wird der HERR in seinen Taten und Wundern gepriesen. Psalm 112 beschreibt die Eigenschaften derer, die den HERRN fürchten, und ihre Segnungen. Diese Merkmale sind die des Überrestes, der in der Schule Gottes geformt wurde und durch die er nun die Merkmale Christi zeigt. Das Leben Jakobs ist eine Illustration dafür.

Psalm 111 handelt von Gott – vgl. die erste steinerne Tafel; Psalm 112 handelt vom Menschen – vgl. die zweite steinerne Tafel.

Ps 112,1–3 | Großes Gefallen an Gottes Geboten

1 Lobt den HERRN!

Glückselig der Mann, der den HERRN fürchtet, der großes Gefallen hat an seinen Geboten!

2 Seine Nachkommen werden mächtig sein im Land; es wird gesegnet werden das Geschlecht der Aufrichtigen.

3 Vermögen und Reichtum wird in seinem Haus sein, und seine Gerechtigkeit besteht ewig.

Wie der vorhergehende Psalm beginnt auch dieser Psalm mit dem Ausruf „Lobt den HERRN“ oder „Halleluja“, der gleichzeitig ein Aufruf ist (Vers 1). Im letzten Vers des vorhergehenden Psalms heißt es, dass „die Furcht des HERRN der Weisheit Anfang ist“ (Ps 111,10). Der vorliegende Psalm knüpft daran an und setzt es fort, denn hier beginnt der Psalmist mit dem Ausspruch „glückselig“ für „den Mann, der den HERRN fürchtet“. Dies

ist ein weiterer Hinweis darauf, dass die beiden Psalmen zusammengehören (siehe Einleitung zu diesem Psalm). Der Mann, der den HERRN fürchtet, gilt in einem absoluten Sinn für den Herrn Jesus, aber auch für alle, die seine Eigenschaften besitzen und in Übereinstimmung damit leben.

Auch Psalm 1 beginnt mit „glücklich der Mann“ (Ps 1,1), eine Beschreibung, die von Christus perfekt beantwortet wird. Hier in Psalm 112 finden wir den Überrest, der mit den Kennzeichen Christi geschmückt ist. Mit ihnen ist es wie mit Rebekka, die mit den Juwelen Isaaks geschmückt wird. Dies gilt für uns in dem Maße, in dem Christus in uns Gestalt bekommt.

Als Nächstes spricht der Psalmist davon, was den Mann auszeichnet, der den Herrn fürchtet. Seine Furcht vor dem HERRN zeigt sich in dem „großen Gefallen“, die er „an seinen Geboten“ hat. Furcht ist nicht Angst, sondern Ehrfurcht. Mit dieser Furcht ist ein Gefallen verbunden, sogar ein großes Gefallen, das deutlich macht, dass in dieser Furcht keine Angst steckt.

Es ist unmöglich zu sagen, dass jemand den HERRN fürchtet, wenn ihm seine Gebote nichts bedeuten. Diese Gebote sind hier die des Gesetzes. Der alttestamentliche Gläubige, der in einer lebendigen Beziehung zu Gott lebt, liebt es, im Gesetz Gottes zu lesen, denn dort steht der Wille Gottes geschrieben, in ihm lernt er Gott besser kennen. Das Gefallen an Gottes Geboten besteht nicht nur im Studium, sondern auch damit in Übereinstimmung leben.

Wir, die Gläubigen des Neuen Testaments, leben nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade. Wenn wir einigermaßen verstehen, was Gnade ist, wird unser Verlangen, Gottes Willen für unser Leben zu erkennen, groß sein. Der Ausdruck dieses Wunsches ist nicht, dass wir versuchen, das Gesetz zu halten, sondern dass wir uns vom Geist Gottes, der in uns wohnt, leiten lassen. Der Geist lehrt uns, Gottes Wort zu kennen, und gibt uns die Kraft, das zu tun, was Gottes Wort uns lehrt.

Wer den HERRN fürchtet und an seinen Geboten Gefallen hat, wird reich gesegnet (Vers 2). Die genannten Segnungen sind typisch jüdisch und nicht typisch christlich. Dass „seine Nachkommen mächtig im Land sein werden“, ist ein spezifisch jüdischer Segen (5Mo 28,1–4). Jetzt ist Israel

noch nicht mächtig im Land, wird es aber im Friedensreich sein. Dieser Segen wird im Friedensreich genossen werden.

Dies gilt auch für den Segen, mit dem „das Geschlecht der Aufrichtigen gesegnet werden wird“. Der Überrest besteht aus denen, die den HERRN fürchten. Sie werden hier „die Aufrichtigen“ genannt (Ps 111,1). Sie tun, was in den Augen des HERRN recht und billig ist (2Mo 15,26).

Der Segen des Mannes, der den HERRN fürchtet und an seinen Geboten Gefallen hat, betrifft auch „sein Haus“ (Vers 3). Darin wird „Vermögen und Reichtum“ sein. Er wird alle irdischen Segnungen in Hülle und Fülle haben (vgl. 5Mo 28,1–14). Für uns, die wir zur Gemeinde, dem himmlischen Volk Gottes, gehören, gilt, dass Gott „uns gesegnet hat mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen [Örtern] in Christus“ (Eph 1,3).

Hiob war ein gesegneter Mann, aber er verlor alles. Das geschah wegen Satan, aber mit Gottes Erlaubnis, denn Er hatte eine Absicht damit. Dies wird im Friedensreich nicht geschehen, weil Satan gebunden sein wird.

Neben den irdischen Gütern hat der Gerechte auch ein geistliches Merkmal, nämlich „seine Gerechtigkeit“. Dies verweist auf sein gerechtes Handeln. Das hebräische Wort für „Almosen geben“ ist mit dem Wort „gerecht“ verwandt. In einigen neutestamentlichen Handschriften finden wir in den ersten beiden Versen von Matthäus 6 zwei griechische Ausdrücke, nämlich „Gerechtigkeit üben“ und „Wohltätigkeit üben“ oder „Almosen geben“ (Mt 6,1.2). Beide Ausdrücke könnten eine Übersetzung ein und desselben hebräischen Ausdrucks sein, nämlich *tsadik*. Seine Bedeutung ist, Gerechtigkeit zu tun und Almosen zu geben. Siehe Vers 9, wo diese Begriffe verwendet werden.

Der Gerechte zeigt in seinem Leben, dass er Gott kennt, indem er mit seinen Kindern und seinem Besitz so umgeht, wie Gott es wünscht. Dieses Handeln hat nicht nur vorübergehenden Wert, sondern „besteht ewig“. Der vorhergehende Psalm sagt dies von Gott (Ps 111,3). Was für Gott gilt, gilt auch für die Gerechten.

Ps 112,4.5 | Merkmale des Aufrichtigen

4 Den Aufrichtigen geht Licht auf in der Finsternis: Er ist gnädig und barmherzig und gerecht.

5 Wohl dem Mann, der gnädig ist und leiht! Er wird seine Sachen durchführen im Gericht,

Die Zeit des Friedensreiches ist noch nicht gekommen. Dass der Mann, der den HERRN fürchtet, gesegnet wird, bedeutet nicht, dass es keine dunklen Tage in seinem Leben geben wird (Vers 4). Finsternis bedeutet, dass Rückschläge drohen. Aber wenn die Finsternis kommt, geht gleichzeitig „das Licht auf in der Finsternis“ (vgl. 2Pet 1,19). Das ist das Licht der Gegenwart Gottes. Und wenn der Aufrichtige wegen seiner Treue zu Gott getötet wird, so wird er doch Anteil haben an dem Tag, an dem die Sonne der Gerechtigkeit aufgeht.

Der Aufrichtige besitzt die göttliche Natur (2Pet 1,3.4) und hat daher die Eigenschaften Gottes. Er wandelt im Licht und macht deutlich, dass er „gnädig und barmherzig und gerecht“ ist (vgl. Jes 58,10). Diese Eigenschaften Gottes werden in seiner Beziehung zu den anderen sichtbar. Wer sich selbst im Lichte Gottes sieht, erkennt an, dass Gott ihm gegenüber „gnädig und barmherzig und gerecht“ war. Deshalb wird er auch anderen gegenüber so sein (Lk 6,36).

Die Eigenschaften Gottes zeigen sich besonders in dem Aufrichtigen als einem „Mann, der gnädig ist und leiht“ (Vers 5; vgl. 5Mo 15,8; 3Mo 25,35). Das ist wahrer Reichtum und der richtige Umgang mit Reichtum (vgl. 1Tim 6,17–19). Diesem Mann geht es nicht schlecht, sondern „wohl“, weil er sich um einen Bedürftigen kümmert. Dass er seinem Nächsten gegenüber gnädig ist, zeigt sich darin, dass er ihm Geld leiht. Er beweist damit, dass er seinen Nächsten liebt. „Er wird seine Sachen durchführen im Gericht.“ Er kennt das Gesetz, weil er großes Gefallen an den Geboten Gottes hat (Vers 1). Folglich handelt er in Übereinstimmung mit dem, was Gott ist.

Ps 112,6–9 | Der Gerechte besteht ewig

6 denn in Ewigkeit wird er nicht wanken. Zum ewigen Andenken wird der Gerechte sein.

7 Er wird sich nicht fürchten vor schlechter Nachricht; fest ist sein Herz, es vertraut auf den HERRN.

8 Befestigt ist sein Herz; er fürchtet sich nicht, bis er [mit Genugtuung] auf seine Bedränger sieht.

9 Er streut aus, gibt den Armen; seine Gerechtigkeit besteht ewig; sein Horn wird erhöht werden in Ehre.

Weil der Weise seinen Gefallen an den Geboten Gottes hat, ist es sicher, dass er „in Ewigkeit nicht wanken wird“ (Vers 6). Dies bezieht sich sowohl auf sein Leben mit seinen Schwierigkeiten und Prüfungen als auch auf das Friedensreich, in dem jeder alttestamentliche Gläubige alle verheißenen Segnungen empfangen wird. Wegen seines unerschütterlichen Lebenswandels wird der Gerechte „zum ewigen Andenken“ sein. Man wird sich an ihn mit Dankbarkeit erinnern (vgl. Spr 10,7a; Apg 9,39). Das gilt besonders für den Herrn Jesus, den Gerechten (1Pet 3,18).

Dass das Friedensreich hier noch nicht als angekommen angesehen wird, zeigt sich auch daran, dass über den Gerechten „schlechte Nachricht“ verbreitet werden kann (Vers 7). Aber er fürchtet sich nicht vor dieser schlechten Nachricht, der über ihn kursiert. Das liegt nicht an einem großen Selbstbewusstsein, sondern daran, dass „sein Herz fest ist“, denn es „vertraut auf den HERRN“. Wer auf den HERRN vertraut, der weiß sich in Ihm verborgen und fürchtet sich nicht vor dem, was die Menschen über ihn sagen oder ihm antun.

Sein Herz ist fest, weil er auf den HERRN vertraut, und durch sein Vertrauen auf den HERRN „ist sein Herz befestigt“ (Vers 8). Deshalb wird er sich „nicht fürchten“, egal was auf ihn zukommt, ob es schlechte Nachrichten sind, die ihm mitgeteilt werden, oder ob es Gegner gibt, die ihn töten wollen. Nicht seine Gegner werden das letzte Wort haben, sondern der HERR. Es ist eine Frage der Zeit, aber es wird die Zeit kommen, in der „er [mit Genugtuung] auf seine Bedränger sieht“. Bis dahin muss er seinen Weg ruhig und im Vertrauen auf den HERRN gehen.

Während er, umgeben von Bedrängern, seinen Weg verfolgt, „streut er aus, gibt den Armen“ (Vers 9). Ausstreuen und den Armen geben sind die kennzeichnenden Merkmale des Gerechten. Er beschäftigt sich nicht mit sich selbst und seinen eigenen Umständen, sondern mit denen, die bedürftig sind. Das ist „seine Gerechtigkeit“, sein gerechtes Handeln, das darin besteht, anderen zu geben, was sie brauchen. „Almosen“ ist im He-

bräuischen die weibliche Form von „gerecht“, *tsedeka* bzw. *tsedek*. Ihr Wert „besteht ewig“.

Paulus zitiert diese beiden Zeilen dieses Verses im Zusammenhang mit dem Geben der Gläubigen an die Armen (2Kor 9,9). Dort spricht er vom Ausstreuen und Geben an die Armen und macht deutlich, dass das Ausstreuen und Geben kein Verlust ist, sondern eine gerechte Tat, deren Wert ewig währt. Die Ernte davon wird ewig gesehen.

Paulus stellt „Ausstreuen“ und „Geben“ in das Licht Gottes als der große Geber (2Kor 9,15). Gott hat die größte Gabe, die es je gab, gegeben. Eine absolut unvergleichliche Gabe. Gott könnte keinen größeren Beweis dafür geben, dass Er ein Geber ist, als durch die Gabe seines Sohnes. Es ist sein eigener, einziger, geliebter Sohn.

Das „Horn“, das Symbol der Stärke, des Gebers „wird erhöht werden in Ehre“. Es gehört viel geistliche Kraft dazu, angesichts der eigenen Not und des vorherrschenden Egoismus nicht an sich selbst, sondern an die Bedürfnisse der anderen zu denken. Der Weg der Selbstverleugnung ist der Weg des Sieges über alle Widerstände. Die Ehre, die damit verbunden ist, kommt. Der Herr Jesus sieht das, was anderen in seinem Namen angetan wurde, als das an, was Ihm angetan wurde (Mt 25,35–40). Dafür wird Er offen seine Wertschätzung ausdrücken und es mit einem Ehrenplatz in seinem Reich belohnen. Wer gibt, kann herrschen.

Ps 112,10 | Der Teil der Gottlosen

10 Der Gottlose wird es sehen und sich ärgern; mit seinen Zähnen wird er knirschen und vergehen; das Begehren der Gottlosen wird untergehen.

Der Psalmist beendet den Psalm mit der Reaktion der Gottlosen auf die Taten der Gerechten und mit dem, was mit den Gottlosen geschehen wird. Gott wird die Gottlosen erkennen lassen, dass Er die Gerechten ehrt (vgl. Est 6,6–11). Das wird die Gottlosen „ärgern“.

Weil er seinen Ärger nicht ausdrücken kann, wird er „mit seinen Zähnen wird er knirschen und vergehen“. Er wird für immer, in unendlicher Ohnmacht, mit den Zähnen knirschen (Mt 8,12). So wird er ständig dahin-

schmelzen, ohne irgendwo Halt zu finden. Vom „Begehren der Gottlosen“ wird nichts erfüllt. Alle seine Pläne werden zunichte werden.

Dieses Ende steht in großem Gegensatz zum Ende von Psalm 111 (Ps 111,10), der das Schicksal der Gerechten besingt.

Psalm 113

Einleitung

Psalm 111 ist ein Lobgesang auf die Taten Gottes in der Erlösung. Psalm 112 ist ein Lobgesang auf den Segen Gottes für die Gottesfürchtigen. Psalm 113 ist ein Lobgesang auf die Herrlichkeit des HERRN über elenden Menschen.

Psalm 113 ist der erste einer Reihe von Psalmen (Psalmen 113–118), die als Hallel-Psalmen oder Lob-Psalmen bezeichnet werden. Sie werden bei den großen Festen – Passah, Pfingstfest und Laubhüttenfest – gesungen (Mt 26,30; Mk 14,26).

In Psalm 113 wird der HERR in seiner unvergleichlichen Größe und Erhabenheit besungen (Verse 1–4) und in der tiefen Herablassung seiner Liebe zu dem Elenden (Verse 5–9). Wir finden dies im Lobgesang der Hanna (1Sam 2,1–10) und im Lobgesang der Maria (Lk 1,46–55) wieder. In Hanna sehen wir die Unfruchtbare (Vers 9) und in Maria den Geringen und Armen (Vers 7).

Die Mitte, das Zentrum, ist die in Vers 5 gestellte Frage: „Wer ist wie der HERR, unser Gott?“ Das ist das Thema dieses Psalms.

Wir als Geschöpfe kennen Grenzen, wir sind begrenzt in Zeit und Raum. Wir kennen Länge, Breite, Höhe und Tiefe. Der HERR kann nicht gemessen werden, seine Herrlichkeit kennt keine Grenzen:

Seine Länge: bis in Ewigkeit (Vers 2).

Seine Breite: vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang (Vers 3).

Seine Höhe: hoch über alle Nationen ... über die Himmel (Vers 4).

Seine Tiefe: der sich herabneigt, um auf die Himmel und auf die Erde zu schauen (Verse 6–9).

Es erinnert uns an das, was wir im Brief an die Epheser lesen: „Damit ihr völlig zu erfassen vermögt mit allen Heiligen, welches die Breite und Län-

ge und Höhe und Tiefe sei, und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus, damit ihr erfüllt sein mögt zu der ganzen Fülle Gottes“ (Eph 3,18.19). Darauf kann nur die ewige Anbetung folgen: „Dem aber, der über alles hinaus zu tun vermag, über die Maßen mehr, als was wir erbitten oder erdenken, nach der Kraft, die in uns wirkt, ihm sei die Herrlichkeit in der Versammlung in Christus Jesus auf alle Geschlechter des Zeitalters der Zeitalter hin! Amen“ (Eph 3,20.21).

Ps 113,1–3 | Ermutigung zum Lobpreis des Herrn

1 Lobt den HERRN!

Lobt, ihr Knechte des HERRN, lobt den Namen des HERRN!

2 Gepriesen sei der Name des HERRN von nun an bis in Ewigkeit!

3 Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobt der Name des HERRN!

Der Psalm beginnt mit dem Ausruf „Lobt den HERRN!“ oder „Halleluja!“, der gleichzeitig ein Aufruf ist Ihn zu loben (Vers 1). Die „Knechte des HERRN“ werden besonders aufgefordert, den HERRN zu loben. Damit ist das ganze Volk gemeint (2Mo 19,6) und insbesondere die Leviten und die Priester.

Nach dem Leiden des Knechtes des Herrn in Jesaja 53 werden in Jesaja 54–66 auch die Knechte des HERRN erwähnt, als Hinweis auf den treuen Überrest Israels, sie, die den HERRN fürchten. Diese Knechte des HERRN sind das Ergebnis der Taten des HERRN in Psalm 111. In Psalm 112 finden wir den Segen des HERRN über diese Knechte des HERRN. Und hier in Psalm 113 finden wir die Herrlichkeit des HERRN über diesen Knechten des HERRN.

Die erste Aufgabe der Knechte ist es, „den Namen des Herrn“ zu loben. Sein Name beinhaltet alles, was Er ist. Dieser Name soll gepriesen werden, nicht nur ab und zu, zu bestimmten Anlässen, sondern immer, „von nun an und in Ewigkeit“ (Vers 2) und überall, „vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang“ (Vers 3).

Das bedeutet, dass es durch alle Generationen hindurch geschehen muss und dass die jetzt lebende Generation damit beginnen muss. Sie kann damit beginnen, weil sie jetzt gereinigt ist und ein neues Herz hat (Hes

36,25.26). Es muss eine Kontinuität im Lobpreis durch die Zeitalter hindurch geben. Jede Generation muss in Ehrfurcht vor diesem Namen leben. Wenn diese Ehrfurcht vorhanden ist, wenn Er in seiner Majestät und Erhabenheit anerkannt wird, wird sein Name gepriesen werden.

Dieser Name muss gepriesen werden, nicht nur hier und dort in Israel, sondern überall auf der Erde, „vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang“ (Zeph 2,11b; Mal 1,11). Der Lobpreis muss auf der ganzen Erde beständig sein (Ps 50,1). Der Lobpreis muss mit der Sonne laufen. Das bedeutet auch, dass wir Ihn den ganzen Tag lang loben, vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang.

„Der Name des HERRN“, ein Ausdruck, der hier dreimal erwähnt wird, soll geheiligt und gelobt und gepriesen werden. Der Name „HERR“ weist darauf hin, dass es hier besonders um seine Bundesbeziehung zu seinem Volk geht. Das sollte dem Volk Gottes als seinen Knechten eine besondere Ermutigung zum Lobpreis geben (2Mo 3,16).

Ps 113,4–9 | Die Erhabenheit des HERRN

*4 Hoch über alle Nationen ist der HERR, über die Himmel seine Herrlichkeit.
5 Wer ist wie der HERR, unser Gott, der hoch oben thront,
6 der sich herabneigt, um auf die Himmel und auf die Erde zu schauen?
7 Der aus dem Staub emporhebt den Geringen, aus dem Kot erhöht den Armen,
8 um ihn sitzen zu lassen bei den Edlen, bei den Edlen seines Volkes.
9 Der die Unfruchtbare des Hauses wohnen lässt als eine fröhliche Mutter von Söhnen. Lobt den HERRN!*

Der Grund, den HERRN immer und überall zu preisen, ist, dass Er „hoch über alle Nationen ist“ (Vers 4). Die Nationen maßen sich an, mächtig zu sein. Sie streben nach der Weltherrschaft. Außerdem haben viele von ihnen dem Volk Gottes großes Leid zugefügt. Aber letztlich hat keines der Nationen etwas gegen Gott vorzubringen. Für Ihn sind sie „wie ein Tropfen am Eimer und wie ein Sandkorn auf der Waagschale“ (Jes 40,15). Er ist nicht nur „über“ ihnen, sondern „hoch über“ ihnen, d. h. hoch über sie erhaben. Seine Herrlichkeit kennt keine Grenzen: Sie ist nicht auf eine Nation oder wenige Nationen und nicht auf die geschaffenen Himmel beschränkt.

Er ist nicht nur hoch über den Nationen der Erde, sondern auch „über die Himmel“. Die Himmel wurden von Ihm geschaffen, ebenso wie die Erde. Er ist nicht in seiner Schöpfung gefangen, sondern steht über ihr. Er überblickt alles auf der Erde und in den Himmeln. „Seine Herrlichkeit“ übersteigt die Pracht der Himmel. Alles im Universum spiegelt seine Herrlichkeit wider.

Mit dem hohen und erhabenen Gott kann nichts und niemand verglichen werden (Vers 5; Jes 40,18.25; 46,5; Jer 10,6.7; 49,19; 50,44; Mich 7,18). Dies ist die Kernaussage dieses Psalms. Sie ist das Zentrum und der Mittelpunkt dieses Psalms. Die Botschaft wird durch eine rhetorische Frage unterstrichen: „Wer ist wie der HERR, unser Gott?“

Alle Götter der Menschen sind in ihrer Vorstellung unangreifbar hoch über ihnen. Wie ganz anders ist der Gott Israels (1Kön 8,23; Jes 57,15). „Hoch oben thront“ Er. Seine hohe Wohnung hindert Ihn nicht daran, sich zu herabzuneigen, um alles unter Ihm zu sehen, um das Geschehen dort wahrzunehmen und daran teilzuhaben (Vers 6a).

Seine Herrlichkeit ist universal, sie steht über der ganzen Schöpfung, über Himmel und Erde. Die Erwähnung von „auf die Himmel und auf die Erde“ knüpft an Vers 5a an. Der Satz lautet wie folgt: „Wer ist wie der HERR, unser Gott (Vers 5a) ... auf den Himmeln und auf der Erde? (Vers 6b)“. Die Sätze „der hoch oben thront (Vers 5b), der sich herabneigt, um ... zu schauen (Vers 6a)“ bilden ein Zwischenspiel.

Seine Herrlichkeit betrifft aber nicht nur seine Macht, sondern auch seine Liebe. Er, der in der Höhe thront, ist gleichzeitig derjenige, der sich herabneigt, um zu schauen. Der Psalmist und der Überrest, wie auch wir, sehen, dass wir Gegenstände seiner großen Liebe sind. Wunder und Anbetung sind bei einer solchen Herrlichkeit ganz natürlich. Dieser Gedanke wird in den Versen 7–9 weiter ausgeführt.

Elihu bezeugt: „Siehe, Gott ist mächtig, und doch verachtet er niemand“ (Hiob 36,5a). Gott neigt sich herab zu den niedrigsten Menschen und segnet sie (vgl. 2Mo 3,8). Diese Menschen haben weder die Fähigkeit noch die Mittel, sich aus dem Schutt des Lebens emporzuarbeiten. Wenn sie

dann gesegnet werden, ist das ein Beweis dafür, dass der Segen von Ihm kommt, durch seine Macht und durch seine Liebe.

Er erwählt das Schwache und Verachtete, um das Starke zu beschämen und die Weisheit der Weisen zunichtezumachen. Er handelt auf diese Weise, damit sich kein Mensch vor Ihm rühmen kann. Wäre es anders, wären die Segnungen keine Segnungen von Ihm. Er ist groß über dem Universum, und Er ist groß in seinem Segen für elende Menschen.

In den Versen 7–9 gibt der Psalmist zwei Beispiele dafür, wie Gott in Barmherzigkeit und herabneigender Güte handelt. Diese beiden Beispiele sind zwei Seiten der gleichen Medaille. Es geht um den äußeren Zustand, der in Staub und Schmutz liegt, und den inneren Zustand, der unfruchtbar ist.

Im ersten Beispiel geht es um „die Geringen“ und „die Armen“ (Vers 7). Der Geringe lebt im „Staub“, der Arme „im Kot“. Man findet ihn auf den Müllhalden außerhalb der Stadt, um zu sehen, ob es noch etwas Essbares gibt. Gott holt ihn vom unteren Rand der Gesellschaft „um ihn sitzen zu lassen bei den Edlen, bei den Edlen seines Volkes“ (Vers 8; vgl. Hiob 36,7; 2Sam 9,13). Er stellt die Geringen und Armen auf dieselbe Stufe wie die Edlen, denen Er eine hochgestellte Position in dem Volk gegeben hat, das Er sich zum Eigentum gemacht hat. Dass Gott sie „sitzen“ lässt, bedeutet, dass Er ihnen einen Platz der Ruhe und Autorität gibt. Es ist das Sitzen auf einem Thron.

Für uns gilt, dass wir tot waren in unseren Vergehungen und Sünden (Eph 2,1). Dann sehen wir, was Gott mit uns gemacht hat: „Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit, wegen seiner vielen Liebe, womit er uns geliebt hat, hat auch uns, als wir in den Vergehungen tot waren, mit dem Christus lebendig gemacht – durch Gnade seid ihr errettet – und hat uns mitauferweckt und mitsitzen lassen in den himmlischen Örtern in Christus Jesus“ (Eph 2,4–6). Welch eine Gnade!

Die „Edlen“ sind die gottesfürchtigen Edlen seines Volkes (Jes 32,8). Es handelt sich eindeutig um einen Akt seiner Gnade. Er konnte diesen Akt vollziehen, weil Er seinen Sohn „in den Staub des Todes“ (Ps 22,16c) legte, indem Er den Kot unserer Sünden auf Ihn legte (2Kor 8,9).

Das zweite Beispiel ist „die Unfruchtbare des Hauses“, die Gott „als eine fröhliche Mutter von Söhnen“ wohnen lässt (Vers 9). In der Geschichte Israels haben mehrere unfruchtbare Frauen ein oder mehrere Kinder bekommen, wie z. B. Sara, Rahel und Hanna. Im Neuen Testament können wir noch Elisabeth dazuzählen. In all diesen Fällen von Unfruchtbarkeit ist es klar, dass Gott in seiner Gnade Kinder schenkt.

Der Psalm schließt mit dem Ausruf, mit dem er begonnen hat: „Halleluja!“, d. h. „Lobt den HERRN!“. Dazu gibt es umso mehr Grund, als der Psalmist die Souveränität Gottes und seine liebevolle Fürsorge dargestellt hat.

Jeder Psalm gibt einen neuen Grund, den HERRN zu loben. In diesem Psalm ist es die *Gnade* des HERRN. Als erster der Hallel-Psalmen gibt dieser Psalm die Grundlage für Israels Erlösung. Diese wird in den folgenden Hallel-Psalmen ausgearbeitet.

Psalm 114

Einleitung

Die Gnade des HERRN (Psalm 113) zeigt sich in der Erlösung und Wiederherstellung des Volkes Israel. Die Rückkehr und Wiederherstellung der zwei Stämme und der zehn Stämme in der Zukunft wird prophetisch durch den Auszug Israels aus Ägypten veranschaulicht (Hes 20,34–36).

In Psalm 114 sehen wir die äußere Wiederherstellung.

In Psalm 115 sehen wir die innere Wiederherstellung.

In Psalm 116 sehen wir Israels Gelübde und das Opfer des Lobes.

In Psalm 117 hören wir den Aufruf an die Nationen den HERRN zu loben.

In Psalm 118 haben wir das Laubhüttenfest als Bild für das Friedensreich. Es ist eine Zusammenfassung der Wege des HERRN in der Erlösung seines Volkes.

Psalm 114 beschreibt die Befreiung Israels aus der Sklaverei in Ägypten als Beispiel für die Befreiung Israels in der Endzeit aus der großen Drangsal. Der Psalm hat keine Einleitung und keine Schlussfolgerung. Er ist die Ausarbeitung des vorhergehenden Psalms. Er beginnt und endet abrupt, ohne Halleluja, ohne den Namen des HERRN.

Die Natur wird personifiziert und antwortet auf das Kommen des HERRN in Herrlichkeit. Die Geschichte wird in einer brillanten poetischen Weise erzählt. Die beiden parallelen Hälften eines jeden Verses haben zusammen nur ein Verb. Das verstärkt die Pracht der Sprache, die benutzt wird, um die Herrlichkeit der Gnade Gottes darzustellen.

Ps 114,1–6 | Vom Auszug zum Einzug

- 1 Als Israel aus Ägypten zog, das Haus Jakob aus dem Volk fremder Sprache,
- 2 [da] war Juda sein Heiligtum, Israel seine Herrschaft.
- 3 Das Meer sah es und floh, der Jordan wandte sich zurück;
- 4 die Berge hüpfen wie Widder, die Hügel wie junge Schafe.

5 Was war dir, du Meer, dass du flohest, du Jordan, dass du dich zurückwandtest?

6 Ihr Berge, dass ihr hüpfet wie Widder, ihr Hügel, wie junge Schafe?

Die Geschichte von Israels Befreiung aus Ägypten und ihrer Reise durch die Wüste ist eine Geschichte, in der Gott seine gewaltige Macht für sein Volk von Anfang bis Ende unter Beweis stellt. Es ist ein noch nie dagewesenes Ereignis, dass ein großes Volk, das jahrhundertlang in Knechtschaft gehalten wurde, aus dem Land der Sklaverei auszieht (Vers 1).

Hier ist die Rede von „Israel“ und „dem Haus Jakob“. Der Name Israel wird verwendet. Das ist der Name des Privilegs und des Segens. Jakob ist der Name der Schwäche und des Versagens. Wir sehen, dass Israel Ägypten sozusagen hoch erhobenen Hauptes verlassen hat. Ägypten war „ein Volk fremder Sprache“. Das bedeutet, dass sie sich inmitten der Ägypter nicht zu Hause fühlten. Sie waren dort Fremde, was Unterdrückung und Bedrängnis voraussetzt.

Gott hatte einen Plan für sie, den Er mit ihrer Befreiung aus Ägypten zu verwirklichen begann. Er erfüllte diesen Plan, als Er sie in das ihnen verheißene Land brachte (Vers 2). Er wollte sie dorthin bringen, um bei ihnen zu wohnen. Er wählte den Stamm „Juda“, um dort „sein Heiligtum“, den Tempel, zu bauen. Das ganze Land „Israel“ wurde das Gebiet „seiner Herrschaft“. Die Namen Juda und Israel unterstreichen die Tatsache, dass das Zehnstämmereich auch dazu gehört. Das bedeutet, dass es wieder *ein* Volk ist und dass Er der König seines Volkes ist und sie seine Untertanen sind. Heiligtum und Königreich bilden ein Ganzes (vgl. 2Mo 15,17.18). Der Herr Jesus ist König-Priester auf seinem Thron (Sach 6,13).

Dann beschreibt der Psalmist zwei Höhepunkte der Reise von Ägypten nach Kanaan: was mit dem Roten Meer und was mit dem Jordan geschah (Vers 3). Diese Ereignisse sind ein Hinweis auf die Wiederherstellung Israels in der Zukunft (Jes 51,10.11). Diese beiden Höhepunkte veranschaulichen die Macht Gottes. Als das Volk aus Ägypten an das Rote Meer kam, schien es, als würde seine Befreiung hier enden. Sie spüren den heißen Atem der Ägypter, die sie verfolgen, um sie erneut zu versklaven.

Dann sieht das Meer es. Was sieht das Meer? Nicht das Volk, sondern Mose mit seinem Stab und hinter Mose den HERRN selbst. Als das Meer das sieht, flieht es (Vers 3a). Es ist unmöglich, dass es ein unüberwindbares Hindernis für die Befreiung des Volkes bildet. Das Meer macht in ihrer Mitte einen Weg für Israel frei und öffnet die Tür zur Freiheit.

Dies wiederholt sich am Jordan (Vers 3b). Das Volk ist an die Grenze des Landes gekommen, und dort scheint der Jordan eine Barriere zu sein, die den Zugang zum Land versperrt. Doch was geschieht? Der Jordan weicht zurück. Der Jordan sieht die Lade erscheinen, das Symbol der Gegenwart des HERRN, und er wendet sich zurück. So wie Gott die Tore Ägyptens geöffnet hatte, um sein Volk hinauszulassen, öffnete Er auch die Tore Kanaans, um es hineinzulassen. In beiden Fällen tat Er dies, indem Er das Wasser wegschickte.

Zwischen diesen beiden Eingriffen in die Natur gibt es eine weitere Reaktion der Natur auf die Gegenwart Gottes (Vers 4). Das „die Berge hüpfen wie Widder, die Hügel wie junge Schafe“, weist darauf hin, was geschah als Gott auf den Sinai herabstieg, um das Gesetz zu geben (2Mo 19,18; Ps 68,8.9).

In den Versen 5 und 6 werden dem Meer, dem Jordan, den Bergen und den Hügeln Fragen gestellt, warum sie so reagierten, wie sie es taten. Es ist, als ob der Psalmist sie auffordert, Zeugnis von dem abzulegen, was ihnen widerfahren ist. Sie werden gefragt, welche Rolle sie spielten, als Gott sein Volk hinausführte, um es zu seinem Heiligtum und seinem Königreich in Israel zu bringen, und sie auf seinem Weg fand.

Vielleicht stellen wir uns auch Fragen zu bestimmten Naturphänomenen und stellen fest, dass sie anders sind als normal. In poetischer Sprache fragen wir, warum das so ist. Sie bringt unsere Schwäche zum Vorschein, zu verstehen, warum etwas geschieht. Wir wissen, dass Gott alles in seiner Hand hat, aber wir wissen oft nicht, warum die Dinge so laufen, wie sie laufen.

Ps 114,7.8 | Erbebe, du Erde!

| 7 Erbebe vor dem HERRN, du Erde, vor dem Gott Jakobs,

8 der den Felsen verwandelte in einen Wasserteich, den Kieselfelsen in einen Wasserquell!

In diesen Versen findet sich die Antwort auf die Fragen der vorangegangenen Verse: Diese wundersamen Naturphänomene sind Zeichen für das Erscheinen des HERRN. Sie rufen auch Ehrfurcht vor der Allmacht Gottes hervor, ohne dass wir immer verstehen, warum bestimmte Dinge geschehen. Wir sehen etwas Ähnliches im Leben von Hiob. Er versteht nicht, warum er so viel leiden muss. Er hat viele Fragen dazu. Die Antwort bekommt er am Ende des Buches. Die Antwort lautet: Gott regiert. Wenn wir nicht verstehen, warum bestimmte Dinge in unserem Leben geschehen, möchte Gott, dass wir Ihm vertrauen, ohne dass Er eine direkte Antwort auf unsere Fragen gibt. Er selbst ist die Antwort.

Im Zusammenhang mit dem, was mit dem Roten Meer, dem Jordan und den Bergen und Hügeln geschah, sollte deutlich werden, dass Gott nicht nur von diesen vier Naturelementen, sondern von der ganzen Erde anerkannt werden will. Die Erde, d. h. ihre Bewohner, werden aufgefordert, „vor dem Herrn“ zu erbeben (Vers 7). Der Herr ist der souveräne Herrscher, der Befehlshaber und Auftraggeber. Er ist es nicht nur für Israel, sondern für das ganze Universum. Wie könnte die Erde in seiner Gegenwart unbewegt bleiben? Er ist kein anderer als „der Gott Jakobs“.

Während die Erde vor Ihm erbebt, kümmert Er sich um sein Volk und erfrischt es mit Wasser (Vers 8). Das heißt, der Zweck des Erscheinens der Macht des Herrn ist es, dem Volk Leben zu geben. Dies geschieht, weil der Felsen, ein Bild für Christus (1Kor 10,4), geschlagen wird, was Ihn zu einer Quelle lebendigen Wassers macht. Das vierte Buch Mose macht deutlich, dass wir auf der Grundlage des einmaligen Ereignisses in der Vergangenheit – dem Schlagen des Felsens – jedes Mal zu dem Felsen sprechen können. Der Herr gibt uns dann jedes Mal die Erfrischung des lebendigen Wassers (vgl. Jes 12,1–3).

Er verwandelte „den Felsen“ am Horeb „in einen Wasserteich“ (2Mo 17,6) und bei Kades „den Kieselfelsen in einen Wasserquell“ (4Mo 20,11). Das heißt, durch seine Macht bringt Er Erfrischung und Leben aus dem hervor, was dem Menschen ein unüberwindliches Hindernis zu sein scheint. So wird Gott es in der Endzeit tun, wenn es keinen Ausweg aus der Bedräng-

nis zu geben scheint. So tut Gott es auch in unserem Leben, wenn wir uns in einer ausweglosen Situation befinden.

Diese Ereignisse sprechen von Christus, der eine Quelle lebendigen Wassers für alle, die dürsten, aufgeschlossen hat (1Kor 10,4; Joh 4,13.14; 7,37–39).

Psalm 115

Einleitung

Was die innere Wiederherstellung Israels betrifft, so muss das Volk zwei Sünden bekennen: Mord und Ehebruch (vgl. Joh 5,43). Der Mord ist der an Christus (Psalm 109). Der Ehebruch ist ihr Götzendienst mit dem Antichristen. Das zweite finden wir in diesem Psalm (Psalm 115). Die erste Sünde ist die Übertretung, vor der in der zweiten Tafel des Gesetzes gewarnt wird, und die zweite Sünde ist die Übertretung, die in der ersten Tafel des Gesetzes erwähnt wird.

Israel hat den Götzendienst nach der Wegführung ausgerottet (Hos 3,4). Da das Haus jedoch leer, geräumt und geordnet ist, kann sich ein neuer Bewohner darin niederlassen. Dieser Bewohner wird in der Endzeit in größerer Zahl kommen (Mt 12,43–45). Es wird keinen Götzendienst der Bilder mehr geben, sondern den Götzendienst des Menschen, des Antichristen (2Thes 2,3.4).

In Psalm 115 und auch in Psalm 135 finden wir eine Beschreibung des Götzendienstes in der Vergangenheit als Grund für die Wegführung. Dieser Götzendienst ist ein Typus für den Götzendienst des Antichristen in der Zukunft. Von diesem muss Israel gereinigt werden. Dies ist prophetisch auch das Thema von Jesaja 40–48.

Ps 115,1–3 | Alle Ehre gebührt dem HERRN allein

1 Nicht uns, HERR, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre, um deiner Güte, um deiner Wahrheit willen!

2 Warum sollen die Nationen sagen: Wo ist denn ihr Gott?

3 Aber unser Gott ist in den Himmeln; alles, was ihm wohlgefällt, tut er.

Der vorhergehende Psalm erinnert an die Befreiung aus Ägypten und den Einzug in das verheißene Land. Dafür und für alles, was Gott seinem Volk geschenkt hat, gebührt keinem Menschen irgendein Verdienst (Vers 1). Deshalb heißt es auch zweimal „nicht uns“. Der Einzige, dem die Ehre

gebührt, ist der HERR. Sein Name muss verherrlicht werden, denn Er hat alles zum Wohl seines Volkes getan. Er wird seine Ehre nicht einem anderen geben (Jes 42,8; 48,11).

Der Antichrist ist ein Mensch. Er ist der kommende falsche König Israels, das Tier aus der Erde (Off 13,11–18). Er wird sich im neuen Tempel in Jerusalem als Gott ausgeben. Die Lüge Satans, dass der Mensch wie Gott sein wird (1Mo 3,5), scheint sich nun zu bewahrheiten. Das Bild des Menschen, das Anbetung verlangt (Dan 3,1–7), wird Wirklichkeit (Off 13,15). Das ist der Gräuel der Verwüstung, der Gräuel, der Verwüstung verursacht (Mt 24,15). Infolgedessen wird das Maß der Sünde des Menschen voll, und der HERR greift ein (vgl. Apg 12,21–23).

Wir müssen uns auch bewusst sein, dass wir alles, was wir haben, von Ihm erhalten haben (1Kor 4,7) und dass Ihm dafür der ganze Ruhm gebührt. Es ist Diebstahl, wenn wir uns dessen rühmen, was Er uns gegeben hat, und uns dafür rühmen lassen, als wäre es unser Verdienst. Alles, was wir tun, sollten wir zu seiner Ehre tun (1Kor 10,31).

Ihm gebührt alle Ehre „um deiner Güte, um deiner Wahrheit willen“. „Güte“ bedeutet, dass der HERR nach seinem Bund und seiner Verheißung handelt. „Wahrheit“ oder „Treue“ bedeutet, dass Gott darin verlässlich ist. Diese beiden Eigenschaften Gottes sind der Grund für die Verherrlichung des HERRN in diesem Psalm.

Sie haben alle seine Wohltaten und Segnungen, die sie erhalten haben, nicht verdient. Aber Er hat ihnen gegenüber in Güte gehandelt. Auch für seine Wahrheit oder Treue ist Er es wert, geehrt zu werden. Seine Treue zu seinen Verheißungen hat Ihn zu diesem Akt der Güte gebracht.

Die Gegner, die Nationen, die Götzendiener, wollen durch die Frage, wo denn ihr Gott sei, wenn sie so in Bedrängnis sind, die Gegenwart Gottes in Zweifel ziehen (Vers 2; vgl. Ps 42,4.11; 79,10; Joel 2,17; Mich 7,10). Schließlich hat ein Mensch, der Antichrist, seinen Platz eingenommen. Auch die Nationen machen ihre spöttischen Bemerkungen über die Abwesenheit Gottes (Jes 36,15.18–20; 37,10–13; Joel 2,17).

Was der Psalmist und in ihm der Überrest dem HERRN dazu sagt, ist ein Ausdruck ihrer Freimütigkeit gegenüber Gott. Sicherlich wird Er sich of-

fenbaren und solchen unbegründeten Fragen ein Ende setzen, nicht wahr? Auch Mose hat etwas Ähnliches gesagt (4Mo 14,13–16). Die Nationen haben es oft gesagt, aber sie werden verstummen, wenn Gott sich seines Volkes angenommen, es erlöst und in den Segen des Friedensreiches gebracht hat.

So freimütig, wie sie zu Gott sprechen, damit Er wegen ihrer spöttischen Frage gegen die Nationen vorgeht, so freimütig sprechen sie auch zu den Menschen, die die Frage stellen. Für sie ist es keine Frage. Ihre Antwort ist, dass ihr Gott im Himmel ist (Vers 3) und weit über den Menschen und seine Lästerungen erhaben ist.

Sie bekennen Ihn als „unseren Gott“. Es mag scheinen, dass Er abwesend ist, aber Er ist da und Er ist für sie da. Das ist es, was der Glaube weiß. Der Glaube weiß auch, dass Er allmächtig ist, dass Er „alles, was ihm wohlgefällt“, tut. Es bedeutet, dass Er den Sohn senden wird, an dem Er sein ganzes Wohlgefallen gefunden hat. Wir sehen ein Beispiel dafür in Kores, dem Mann seines Rates aus einem fernen Land, der sein Volk aus der Gefangenschaft befreien wird (Jes 46,10.11). Er handelt gerecht gegenüber allen und dabei in Liebe zu seinem Volk.

Ps 115,4–8 | Die Wertlosigkeit der Götzen

- 4 Ihre Götzen sind Silber und Gold, ein Werk von Menschenhänden.*
- 5 Einen Mund haben sie und reden nicht; Augen haben sie und sehen nicht;*
- 6 Ohren haben sie und hören nicht; eine Nase haben sie und riechen nicht;*
- 7 sie haben Hände und tasten nicht, Füße, und sie gehen nicht; keinen Laut geben sie mit ihrer Kehle.*
- 8 Ihnen gleich sind die, die sie machen, jeder, der auf sie vertraut.*

Im Gegensatz zum Vertrauen auf den erhabenen, allmächtigen Gott beginnen sie nun in diesen Versen, die Götzen der Nationen zu verspotten (Ps 135,15–18; vgl. 1Kön 18,25–29; Jes 44,9–20; 46,6.7; Jer 10,1–9; Hab 2,18.19). Prophetisch gesehen, sehen wir dies in dem, was mit Herodes geschieht, der ein Typus des Antichristen ist: Gott richtet ihn, indem Er ihn von Würmern auffressen lässt (Apg 12,18–23). Normalerweise werden Leichen erst nach dem Tod von Würmern aufgeessen. Er verhöhnt auch den Anti-

christen, indem Er ihn in der Zukunft lebendig in den Feuersee wirft, ohne ihn vorher zu töten (Off 19,20).

Das Volk lernte schließlich, dass Götzen nichts sind. Diese Götzen sind vielleicht etwas wert, was das Material betrifft, aus dem sie gemacht sind, aber sie sind lediglich „ein Werk von Menschenhänden“ (Vers 4). Per definitionem bedeutet das, dass sie in Bezug auf ihre Fähigkeit, überhaupt etwas zu tun, wertlos sind. Sie sehen menschlich aus, sind aber völlig unmenschlich.

Sie haben zwar einen Mund, weil der Hersteller des Bildes ihn selbst eingraviert hat (Vers 5). Aber diese stummen Bilder können ihre Lippen nicht bewegen. Kein Wort kommt aus ihnen heraus, weder um zu trösten noch um zu richten. Der Hersteller hat es geschafft, den Bildern Augen zu geben, aber kein Licht in ihren Augen. Es gibt keine Sicht auf die Gegenwart oder die Zukunft. Sie bemerken nichts von einem Menschen, der sich ihnen nähert. Die Bilder sind blind wie ein Maulwurf (vgl. 1Mo 16,13; 2Chr 16,9).

Und sieh dir ihre Ohren an (Vers 6). Sie sind fest mit ihren Köpfen verbunden. Sicher, sie sind von Menschenhand kunstvoll geformt. Aber es gibt kein funktionierendes Trommelfell in ihnen. Sie sind stocktaub. Man kann reden oder sogar schreien, so viel man will, aber es kommt keine Antwort (vgl. Ps 116,2; 65,3; 120,1). An dem Kopf des Bildes befindet sich auch eine Nase. Aber was immer sie dem Bildnis an Weihrauch bringen, es riecht nicht daran und wird schon gar nicht davon berauscht.

Sie haben auch Hände, aber sie können sie nicht ausstrecken, um jemandem zu helfen (Vers 7; vgl. Ps 18,17; Joh 10,28). Sie können nicht einmal mit ihnen fühlen, um etwas zu finden, an dem sie sich festhalten können. Die Hände bleiben unbeweglich an der Stelle, wo der Bildner sie angebracht hat. Das Gleiche gilt für ihre Füße. Sie können sich nicht einen Schritt bewegen, um jemandem auf einem bestimmten Weg voranzugehen. Sie bleiben unbeweglich an dem Ort, wo der Bildner sie hingestellt hat (Jes 46,1–7). Sie können nicht einmal ihre Kehle räuspern; kein Laut kommt heraus.

Es kann nicht anders sein, als dass diejenigen, die sie gemacht haben, diesen Götzen gleich werden (Vers 8). So wurde Israel, der versagende Diener des HERRN, taubstumm, genau wie die taubstummen Götzen, denen sie dienten (Jes 42,18.19; vgl. Mt 12,22–27). Götzen sind das Produkt der Torheit ihrer Hersteller, und deshalb werden die Hersteller zu Toren.

Wer sich auf Bilder verlässt, wird zum Gefangenen seiner eigenen törichten, unreinen, gottlosen Gedanken. Er folgt seinen eigenen törichten Einsichten und verfällt in immer größere Absurditäten. Falsche Anbetung ist nicht unschuldig, sondern demoralisiert. Der Anbeter schafft sich damit sein eigenes Verderben. Das Ende derer, die tote Götzen anbeten, ist der ewige Tod.

Ps 115,9–11 | Der HERR ist Hilfe und Schild

9 Israel, vertraue auf den HERRN! Ihre Hilfe und ihr Schild ist er.

10 Haus Aaron, vertraut auf den HERRN! Ihre Hilfe und ihr Schild ist er.

11 Ihr, die ihr den HERRN fürchtet, vertraut auf den HERRN! Ihre Hilfe und ihr Schild ist er.

In diesen Versen gibt es einen dreifachen Aufruf zum Vertrauen auf den HERRN. Es ist ein Aufruf an

1. das Bundesvolk (Vers 9),
2. die auserwählten Priester (Vers 10) und
3. die wenigen Treuen, die zusammen den Überrest bilden (Vers 11).

Dieser Ruf ergeht auch an uns.

Diese drei Gruppen werden in den Versen 12 und 13 erneut erwähnt, dort als Gegenstände des Segens des Herrn.

Auf Götzen kann man nicht vertrauen, weil sie gar nichts tun können. Das ist äußerst dumm und außerdem eine große Sünde gegen Gott (vgl. Hos 4,17). Mose prophezeite, dass das Volk, wenn es ungehorsam wäre, aus dem Land vertrieben würde und in fremden Ländern Götzen dienen würde (5Mo 4,25–28).

Im Gegensatz zu den toten Götzen steht der lebendige Gott. Er hat sich als der Gott offenbart, der lebt und für sein Volk da ist. Mose prophezeite, dass sie den HERRN in fremden Ländern suchen und finden würden (5Mo 4,29). Auf Ihn kann man sich ganz verlassen (Vers 9). Das wird dann auch Israel gesagt (vgl. Hos 14,9a). Dass Er „ihre Hilfe“ ist, bedeutet, dass Er sie unterstützt und ihnen hilft, ihren Weg zu gehen. Er ist auch „ihr Schild“, was bedeutet, dass Er sie schützt, während Er ihnen hilft. Was braucht ein bedürftiges, machtloses Volk mehr? Es hat alles in Ihm.

Als nächstes wird das „Haus Aaron“ aufgerufen, auf den HERRN zu vertrauen (Vers 10). Der Ruf ergeht an sie, weil auch sie dem Götzendienst verfallen sind (vgl. 2Mo 32,1–5; Hes 22,26). Sie sind die Priester und leiten Israel in der Anbetung des HERRN. Auch sie haben im HERRN „ihre Hilfe und ihren Schild“. Wahrer priesterlicher Dienst kann nur mit der Unterstützung und dem Schutz des HERRN geschehen.

Schließlich wird jeder, „der den HERRN fürchtet“ (vgl. Ps 112,1), aufgerufen, auf den HERRN zu vertrauen (Vers 11). Hier ist jeder persönlich gemeint, während es in Vers 9 um Israel als Volk und in Vers 10 um die priesterliche Familie geht (vgl. Ps 118,2–4; 135,19.20). Die Furcht vor dem HERRN ist eine Eigenschaft, die in jedem Mitglied des Volkes Gottes und in jedem Mitglied der priesterlichen Familie vorhanden sein muss.

Die Zugehörigkeit zu einem privilegierten Volk und einer privilegierten Familie reicht nicht aus. Es muss eine persönliche Beziehung zu Gott geben (vgl. Joh 1,12). Dann erfährt jeder persönlich, dass der HERR seine Hilfe und sein Schild ist. „Ihr, die ihr den HERRN fürchtet“ gilt auch für alle außerhalb Israels, die den HERRN fürchten. Sie dürfen wissen, dass der HERR „ihre Hilfe und ihr Schild“ ist.

Ps 115,12–15 | Der HERR segnet

12 *Der HERR hat unser gedacht, er wird segnen; er wird segnen das Haus Israel, segnen das Haus Aaron.*

13 *Er wird segnen, die den HERRN fürchten, die Kleinen mit den Großen.*

14 *Der HERR wird zu euch hinzufügen, zu euch und zu euren Kindern.*

15 *Gesegnet seid ihr von dem HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.*

In diesen Versen hören wir eine wunderbare Ergänzung und Ermutigung zu der dreifachen Aufforderung an die drei Gruppen, dem HERRN zu vertrauen, und der dreifachen Zusage, dass Er ihre Hilfe und ihr Schild ist, in den vorhergehenden Versen. Zu denselben drei Gruppen wird hier gesagt, dass der HERR „segnen wird“ (Vers 12–15a).

Der Psalmist beginnt mit den Worten, dass „der HERR unser gedacht hat“ (Vers 12). Es ist ein großer Trost zu wissen, dass Gott an die Seinen, uns, mich, denkt. Und Er gedenkt seines Volkes, um es zu segnen. Das ist die Gewissheit des Glaubens. Gott arbeitet immer daran, seinem Volk Gutes zu tun. Es mag Prüfungen geben, aber Er gedenkt immer des Bundes, den Er mit ihnen geschlossen hat (Jes 49,14.15) und aufgrund dessen Er sie segnen wird.

Sein Segen kommt über „das Haus Israel“ als Ganzes, über alle zwölf Stämme, nicht nur über einige wenige besonders begünstigte Stämme. Sein Segen kommt auch über das ganze „Haus Aaron“, nicht nur über einige wenige besondere Mitglieder davon.

Sein Segen gilt auch „die den HERRN fürchten, die Kleinen mit den Großen“ (Vers 13; vgl. Jer 31,34; Off 19,5). Bei der Verteilung des Segens macht Gott keinen Unterschied zwischen den Kleinen und den Großen. Der Maßstab ist, ob sie den HERRN fürchten. Die Kleinen sind die, die nicht geachtet werden, die Armen. Die Großen sind diejenigen, die eine hohe Stellung in der Gesellschaft haben.

Der Segen des HERRN ist keine einmalige Sache; er ist nicht auf einen Segen beschränkt. Nein, wenn Er segnet, wird dadurch eine Tür geöffnet, durch die der Segen immer fließt (Vers 14). Der Segen nimmt ständig zu; er wird immer mehr. Das bezieht sich nicht nur auf die Größe, auf den Bereich des Segens, der immer größer wird, sondern auch auf die kommenden Generationen. Es ist ein Segen für „euch und euren Kindern“.

Allen Gruppen wird gesagt: „Gesegnet seid ihr von dem HERRN“ (Vers 15). Damit wird die Betonung auf den gelegt, der segnet. „Der HERR“ segnet, nicht ein Götze. Und wer ist Er? Er ist es, „der Himmel und Erde gemacht hat“. Götzen sind nur mit der Erde verbunden. Kein anderer als der Schöpfer des Himmels und der Erde, Gott der Höchste, segnet diejenigen,

die Ihn fürchten. Er tut dies auf der Grundlage des Werkes, das sein Sohn am Kreuz vollbracht hat.

In der Verspottung der Götzen in Jesaja 40–48 wird der HERR „der Erste und der Letzte“ genannt, das heißt der Eine und Einzige. Der HERR ist nicht nur größer als die Götzen, sondern er ist auch der Einzige, wie wir es in dem Bekenntnis hören, das Mose zu Israel spricht: „Der HERR, unser Gott, ist *ein* HERR!“ (5Mo 6,4), d. h., Er ist einzig und allein derjenige, dem der Name HERR zukommt (vgl. Sach 14,9). Es gibt niemanden sonst, niemand kann mit Ihm verglichen werden.

Ps 115,16–18 | Die Lebendigen loben den HERRN

16 Die Himmel sind die Himmel des HERRN, die Erde aber hat er den Menschenkindern gegeben.

17 Die Toten werden den HERRN nicht loben, noch alle, die zum Schweigen hinabfahren;

18 wir aber, wir werden den HERRN preisen von nun an bis in Ewigkeit. Lobt den HERRN!

Er, der Himmel und Erde gemacht hat (Vers 15), hat beiden eine Bestimmung gegeben (Vers 16). Er schafft und herrscht souverän über das, was Er geschaffen hat. Durch die zweimalige Erwähnung des „Himmels“ wird nachdrücklich zum Ausdruck gebracht, dass der Himmel Sein ist. Dort thront Er. Die Erde gehört natürlich auch Ihm, „aber die Erde hat er den Menschenkindern gegeben“ (Vers 16). Dort gehören sie hin, dort leben und arbeiten sie und dort liegt ihre Zukunft.

Dass der HERR „die Erde den Menschenkindern gegeben hat“ macht deutlich, dass wir uns hier auf jüdischem Boden befinden. Das jüdische Volk ist ein irdisches Volk und hat bestimmte irdische Segnungen. Für uns Christen ist es genau andersherum. Gott ist gekommen, um im Heiligen Geist auf der Erde zu wohnen (Apg 2,1–4; Eph 2,22), und uns, Menschen, hat Er in Christus in den Himmel gesetzt (Eph 1,3; 2,6). Er hat uns keine besonderen irdischen Segnungen und die Erde gegeben. Er hat uns den Himmel und besondere himmlische Segnungen gegeben (Eph 1,3).

Die Gläubigen des Alten Testaments glauben, dass sie den HERRN nicht preisen können, wenn sie gestorben sind (Vers 17; Jes 38,18.19). Sie wissen

nicht, dass die Gläubigen, die gestorben sind, in der Gegenwart des Herrn Jesus leben (Lk 23,43). Für sie ist der Lobpreis des HERRN mit dem Leben auf der Erde verbunden. Ihre Erwartung ist jedoch, dass sie eines Tages auferstehen und den Segen der Gemeinschaft mit dem HERRN genießen werden (Hiob 19,25–27; Ps 17,15). „Die Toten“ sind diejenigen, die in der großen Drangsal getötet werden. Alle, „die zum Schweigen hinabfahren“, sind alle, die im Glauben gestorben sind.

„Wir“ in Vers 18 sind die lebenden Erlösten. Im Zusammenhang mit dem vorherigen Vers können wir auch an die Auferstandenen denken. Den HERRN loben die, die aus den Toten auferstanden sind. Das gilt für die, die bei dem Kommen des Herrn Jesus aus den Toten auferstehen werden. Es gilt schon jetzt für alle, die geistlich auferstanden sind, die neues Leben haben. Deshalb kann man sagen, dass das Preisen des Herrn „von nun an“, d. h. vom Augenblick der endgültigen Erlösung an, „bis in Ewigkeit“ geschieht. Der Psalmist schließt den Psalm mit „halleluja“, „lobt den HERRN!“

Wie bereits erwähnt, sind wir als neutestamentliche Gläubige, d. h. als Glieder der Gemeinde, nicht mit der Erde, sondern mit dem Himmel verbunden. Aber auch unser Leben auf der Erde soll schon dieses große Merkmal haben, nämlich dass es ein ständiger Lobpreis der Herrlichkeit des Herrn Jesus ist (Heb 13,15; 1Pet 2,5). Wir dürfen auf der Erde mit etwas beginnen, das wir bis in alle Ewigkeit fortsetzen werden, und das ist: den Vater „in Geist und Wahrheit anbeten“ (Joh 4,23).

Psalm 116

Einleitung

Psalm 116 besingt die Rettung der Treuen, die am Rande des Todes standen. Ein Beispiel ist Hiskia, der wegen einer Krankheit dem Tod nahe war, aber geheilt wurde (2Kön 20,1–11).

Prophetisch beschreibt der Psalm die Geschichte des Überrestes in der Endzeit. Wir hören in ihm den Geist Christi sprechen. Dieser Psalm spricht von Gelübdeopfern (Verse 14.18) und Opfer des Lobes (Vers 17) wegen der Erhörung der Gebete des Überrestes Israels (Verse 1.2). Diese Opfer werden im Tempel in Jerusalem (Vers 19) in Gegenwart von ganz Israel, allen zwölf Stämmen, dargebracht (Verse 14.18).

Ps 116,1–4 | Den HERRN lieben

- 1 *Ich liebe den HERRN, denn er hörte meine Stimme, mein Flehen,*
- 2 *denn er hat sein Ohr zu mir geneigt; und ich will ihn anrufen in [allen] meinen Tagen.*
- 3 *Mich umfingen die Fesseln des Todes, und die Bedrängnisse des Scheols erreichten mich; ich fand Drangsal und Kummer.*
- 4 *Und ich rief an den Namen des HERRN: Bitte, HERR, errette meine Seele!*

Der Psalm beginnt mit einer leidenschaftlichen Liebeserklärung des Psalmisten an den HERRN (Vers 1). Wörtlich heißt es: „Ich liebe, denn der HERR hört meine Stimme, mein Flehen“. Der erste Satz „Ich liebe“ hat kein Objekt, genau wie in 1. Johannes 4: „Wir lieben“ (1Joh 4,19). Es ist damit wie mit der Aussage von Maria Magdalena, als sie fragt, wo der Leib des Herrn Jesus liegt: „Herr, wenn *du* ihn weggetragen hast, [so] sage mir, wo du ihn hingelegt hast, und ich werde ihn wegholen“ (Joh 20,15b). Maria glaubt, dass die Person, mit der sie spricht, der Gärtner ist. Sie liebt den Herrn so sehr, dass sie von „Ihm“ spricht und davon ausgeht, dass jeder weiß, von wem sie spricht. So ist es auch in diesem Psalm: „Ich liebe“. Der Psalmist geht davon aus, dass jeder weiß, von wem er spricht.

Der Psalmist ist tief beeindruckt von der Rettung von dem Tod durch den HERRN. Er kann nicht anders, als so zu antworten, „denn“, so erklärt er seine Liebeserklärung, „er hörte meine Stimme, mein Flehen“ (vgl. Jona 2,1–3). Was für ein Gott ist Er, der auf diese Weise hört und rettet! Das kann keine andere Konsequenz haben, als dass man diesen Gott liebt. Jede Erhörung und jede Rettung aus der Bedrängnis ist ein neuer Grund, Ihn zu lieben.

Mit einem weiteren „denn“ gibt er an, warum er den HERRN liebt: „Denn er hat sein Ohr zu mir geneigt“ (Vers 2). Das geht sogar noch weiter, als dass Gott seine Stimme hört. Es bedeutet, dass Gott mit großer Aufmerksamkeit zuhört, sein Haupt zu ihm wendet, um mit seinem Ohr an den Mund des Psalmisten zu kommen, damit Ihm kein Wort seiner Klage entgeht. So ist Gott, so einladend ist Er, zuzuhören. „Und“ oder „darum“ wird er Ihn anrufen alle Tage seines Lebens, das heißt, solange er auf der Erde lebt und im Land der Lebenden ist.

Der Psalmist berichtet von der Bedrängnis, die ihn zwang, den HERRN anzurufen (Vers 3; vgl. Ps 18,5–7). Er stand vor dem Tor des Todes. „Die Fesseln des Todes“ umfingen ihn. Das heißt, er befand sich im Griff des Todes, aus dem er sich nicht mehr befreien konnte. Innerlich hatten „die Bedrängnisse des Scheols“ ihn erreicht. Er „fand Bedrängnis und Kummer“. Der Tod und der Scheol – der Scheol ist das Totenreich – werden als Jäger dargestellt, die ihre Beute mit einer Schlinge fangen und töten. Der Psalmist fühlte sich wie eine machtlose Beute in den Händen mächtiger, feindlicher Jäger.

In dieser großen Bedrängnis „rief er den Namen des HERRN an“ und flehte: „Bitte, HERR, errette meine Seele! (Vers 4). Er hatte keine andere Zuflucht als „den Namen des HERRN“, der sein Wesen ist, alles, was Er ist. Wenn der HERR nicht eingreifen würde, um ihn zu retten, wäre es aus mit ihm. Deshalb fleht er Ihn an, seine Seele zu retten, d. h. ihn aus seiner Todesgefahr zu befreien und am Leben zu erhalten.

Ps 116,5–11 | Glauben und Reden

5 Gnädig ist der HERR und gerecht, und unser Gott ist barmherzig.

6 Der HERR bewahrt die Einfältigen; ich war elend, und er hat mich gerettet.

7 Kehre wieder, meine Seele, zu deiner Ruhe! Denn der HERR hat wohlgetan an dir.

8 Denn du hast meine Seele errettet vom Tod, meine Augen von Tränen, meinen Fuß vom Sturz.

9 Ich werde wandeln vor dem HERRN im Land der Lebendigen.

10 Ich glaubte, darum redete ich. Ich bin sehr gebeugt gewesen.

11 Ich sprach in meiner Bestürzung: Alle Menschen sind Lügner!

Er ist befreit von den Fesseln des Todes und den Bedrängnisse des Scheols, weil der HERR „gnädig ist ... und gerecht“ (Vers 5). Diese beiden Eigenschaften Gottes sind Teil seines Wesens. Sie scheinen im Gegensatz zueinander zu stehen, aber sie sind immer in Harmonie (vgl. Joh 1,17b). Gott kann Gnade erweisen und Sünden vergeben, weil sein Sohn am Kreuz alle Anforderungen der göttlichen Gerechtigkeit erfüllt hat. Auch die Sünden der alttestamentlichen Gläubigen konnten aufgrund des Blutes, das Christus vergießen würde, vergeben werden (Röm 3,25). Gnade herrscht durch Gerechtigkeit (Röm 5,21). Das bedeutet auch, dass Gott niemals ändern wird, was Er in Gnade versprochen hat.

Dieser Gott ist auch „barmherzig“. In diesem Zusammenhang spricht der Psalmist von Gott als „unserem Gott“. Weil Gott gnädig und gerecht ist, kümmert Er sich um Elenden. Als Nächstes beschreibt der Psalmist sich selbst als der Elende: Er gehört zu den Einfältigen und Elenden.

Hier verbindet er sich mit allen, die wie er in einer lebendigen Beziehung zu Gott stehen und wie er in Todesgefahr waren. Wir sehen hier deutlich den Geist Christi in dem Überrest. In der Zeit der großen Bedrängnis haben sie erfahren, dass Gott barmherzig ist.

Den treuen Überrest sehen wir auch in den „Einfältigen“, den Kleinen, die der Herr während der großen Drangsal bewahrt (Vers 6). Die Einfältigen sind diejenigen, die keine hohe Meinung von sich selbst haben. Sie sind aufrichtig und gottesfürchtig. Sie haben ein „einfältiges“ Auge (Mt 6,22), das heißt, sie achten nur auf den HERRN und seinen Willen und haben ein einfältiges und unerschütterliches Vertrauen auf Gott und vertrauen auf sein Wort.

Als Nächstes verwendet der Psalmist wieder die „Ich“-Form. Er spricht von sich selbst und drückt auch die Gefühle aus, die der Überrest hat, indem er sagt: „Ich war elend, und er hat mich gerettet.“ Das zeigt deutlich, wie schlecht es ihm ergangen ist. Wer elend ist, hat keinerlei Reserven mehr, etwas zu tun. Aber der HERR hat ihn nicht zugrunde gehen lassen, sondern ihn aus seiner großen Bedrängnis gerettet.

Jetzt, wo er gerettet ist, kann seine Seele auch zu ihrer Ruhe zurückkehren, die sie hatte, bevor die Bedrängnis über sie kam (Vers 7). Die äußere Bedrängnis mag behoben sein, aber manchmal braucht die Seele mehr Zeit, um zur Ruhe zu kommen. So brauchte zum Beispiel die Seele des Elisa, die durch das ungleiche Joch des Königs Josaphat bedrückt war, Zeit, um zur Ruhe zu kommen und zu weissagen (2Kön 3,15). Der Psalmist erinnert seine Seele daran, dass der HERR an ihm wohlgetan hat. Der Gedanke an die Güte des HERRN hilft der Seele, zur Ruhe zu kommen. Es ist auch gut für unseren Seelenfrieden, wenn wir uns immer wieder daran erinnern, wie gut Gott zu uns ist, immer wieder.

Dann wendet sich der Psalmist in Dankbarkeit an den HERRN (Vers 8). Schließlich ist Er es, der seine „Seele vom Tod errettet“ hat. Er hat die Barmherzigkeit und die Errettung von körperlichen und geistlichen Schmerzen des HERRN erfahren, denn seine „Augen“, die von Tränen benetzt waren, sind „von den Tränen“ errettet worden. Er kann auch in Bezug auf seinen Weg zur Ruhe kommen, denn der HERR hat seinen „Fuß vom Sturz“ errettet. Er war gefallen, aber er konnte seinen Weg fortsetzen.

Die Errettung wird hier in dreifacher Hinsicht beschrieben:

1. seine Seele/sein Leben wird vom Tod gerettet.
2. Seine Augen sind von den Tränen gerettet.
3. Seine Füße sind vom Sturz gerettet.

Das Ergebnis ist, dass er mit seinen Füßen „wandeln“ kann (Vers 9). Er kann das „vor dem HERRN“ tun, sozusagen von Angesicht zu Angesicht mit Ihm. Er kann das „im Land der Lebendigen“ tun, denn er ist vom Tod errettet worden. Dass er noch im Land der Lebendigen ist, ist ein besonderer Segen für ihn. Es bedeutet, dass er Gott noch loben und Gottes Segen genießen kann. Der Tod ist für ihn immer noch „der König der Schrecken“

(Hiob 18,14), der ihn aus dem Land des Lichts und des Segens wegführt und in das Land der Finsternis und des Schweigens bringt.

In der Bedrängnis lernte der Psalmist die Lektion des wahren Glaubens (Vers 10). Während der Drangsal in Vers 3 vertraute er auf den HERRN, wovon er in den Versen 1 und 2 sprach. In Vers 10 blickt er zurück. Der Psalmist erklärt, warum er in seiner Bedrängnis zum HERRN rief, nämlich wegen seines Glaubens. Deshalb hat er gebetet, gefleht, zum HERRN gerufen.

Er sprach in der Gegenwart des HERRN. Er hat gerade geglaubt, als er „sehr gebeugt“ wurde. Das ist es, wovon er jetzt spricht. Paulus zitiert diesen Vers im zweiten Brief an die Korinther (2Kor 4,13). Der Kontext, in dem er das tut, macht deutlich, dass es hier um das Zeugnis Christi geht. Auch hier geht es um das Reden in der Gegenwart Gottes. Der Unterschied besteht darin, dass der Psalmist von seinem Leben sprach, während der Apostel vom „Leben Jesu“ sprach, das an seinem Leib offenbar werden sollte (2Kor 4,10).

Paulus spricht von den Todesgefahren, in die er wegen seiner Verkündigung immer wieder geraten ist. Die Todesgefahr hat ihn nicht zum Schweigen gebracht, denn er weiß, an wen er glaubt. Deshalb musste er reden. Der Geist des Glaubens, den Paulus besitzt, ist derselbe Geist, der auch in dem alttestamentlichen Gläubigen wirkt. Wer glaubt, wird zu Gott reden, wenn er in Bedrängnis ist, weil er glaubt, dass Gott in der Lage ist, aus der Not zu retten.

Und wenn der Widerstand dazu führt, dass er getötet wird, ist das noch nicht das Ende. Paulus verweist dann auf den Herrn Jesus (2Kor 4,14). Christus hat für sein Zeugnis mit dem Tod bezahlt. Aber Gott hat Ihn auferweckt. Paulus erwähnt dies, um die Gläubigen zu ermutigen. Die Ermutigung besteht darin, dass Gott, so sicher wie Er Christus auferweckt hat, auch jeden auferwecken wird, der für sein Zeugnis mit dem Tod bezahlen muss. Dies ist in der Macht Gottes festgelegt. Der Psalm ist daher im Großen und Ganzen auf das Leiden anwendbar, das Christen erfahren können.

Vers 10 dieses Psalms wird auf verschiedene Weise übersetzt. Diese Übersetzung und auch die Septuaginta sind unserer Meinung nach die besten und stimmen mit dem Inhalt dieses Psalms überein: „Ich glaubte, darum redete ich.“ Das heißt, der Glaube des Psalmisten war der Grund dafür, dass er zu Gott redete, als er sich noch in Todesgefahr befand. Es geht nicht darum, dass er redete, nachdem er aus dieser Todesgefahr errettet worden war.

Dass der Psalmist etwas in seiner „Bestürzung“ sagt, ist kein Sündenbekenntnis, als ob er zu schnell mit dem Mund gewesen wäre, um etwas zu sagen (Vers 11). Das hebräische Wort für „Bestürzung“ bedeutet nicht, dass man sich beeilt, sondern dass man flieht. Wörtlich bedeutet es „erschrecken“. Das Wort lässt sich besser mit „Furcht“ übersetzen (vgl. Ps 31,23).

Er sagt eilig, er sei überzeugt, dass „alle Menschen Lügner sind“. In seiner Bedrängnis hat er schnell gelernt, dass Gott allein wahr und vertrauenswürdig ist. Wer in Bedrängnis ist, merkt schnell, dass die Menschen nicht helfen können und dass ihre Versprechen zu helfen, Lügen sind. Gott hilft jedem, der in seiner Bedrängnis zu Ihm ruft.

Die feindseligen Menschen, die den Psalmisten verfolgen, benutzen die Lüge, um ihn mit Fesseln des Todes zu fangen (Vers 3). Wir sehen ein Beispiel bei Jeremia, der von seinen Mitbürgern und sogar seiner Familie getäuscht wurde (Jer 11,15–19; 12,6). Die Lüge ist in erster Linie das Kennzeichen des Teufels (Joh 8,44) und daher auch das Kennzeichen derer, die unter seiner Macht stehen. Die Lüge ist die falsche Darstellung dessen, wer Gott ist (1Mo 3,1–7).

Ps 116,12–19 | Danksagung

12 Wie soll ich dem HERRN alle seine Wohltaten an mir vergelten?

13 Den Becher der Rettungen will ich nehmen und anrufen den Namen des HERRN.

14 Ich will dem HERRN meine Gelübde bezahlen, ja, in der Gegenwart seines ganzen Volkes.

15 Kostbar ist in den Augen des HERRN der Tod seiner Frommen.

16 Bitte, HERR, denn ich bin dein Knecht! Ich bin dein Knecht, der Sohn deiner Magd; gelöst hast du meine Fesseln.

17 Dir will ich Opfer des Lobes opfern und anrufen den Namen des HERRN.

18 Ich will dem HERRN meine Gelübde bezahlen, ja, in der Gegenwart seines ganzen Volkes,

19 in den Vorhöfen des Hauses des HERRN, in deiner Mitte, Jerusalem. Lobt den HERRN!

Der Psalmist quillt nun über vor Dankbarkeit. Er ringt mit der Frage, wie er seine Dankbarkeit für einen so großen Gnadenbeweis ausdrücken soll (Vers 12). Glücklicherweise gab der HERR den Israeliten im Gesetz die Möglichkeit, ihre Dankbarkeit durch ein Friedensopfer und durch ein Gelübdeopfer auszudrücken (3Mo 7,11–21). Ein Friedensopfer ist ein Opfer, das aus Dankbarkeit dargebracht wird. Ein Gelübdeopfer ist ein Opfer, das der Opfernde in seiner Bedrängnis als Gelübde versprochen hat, und ist somit ein Pflichtopfer.

Der Psalmist spricht nicht von *einer* Wohltat, sondern von „alle seine Wohltaten“, was eine Vielzahl von Wohltaten voraussetzt. Gott hat ihn nicht nur vom Tod befreit, sondern auch von Ängsten, Bedrängnis, Kummer, Tränen und Sturz. Er hat ihn bewahrt und sich um ihn gekümmert.

Aber wie könnte er all diese Wohltaten zurückzahlen? Das ist doch unmöglich. Es gibt keine Gegenleistung, die irgendwie als Ausgleich dienen könnte. Doch es gibt einen Weg, wie man Gott für seine Taten danken kann. Nämlich indem man „den Becher der Rettungen“ nimmt und damit „den Namen des Herrn anruft“ (Vers 13).

Die Verse 13 und 14 laufen parallel zu den Versen 17 und 18. Der Becher der Rettungen in Vers 13 läuft parallel zum Opfer des Lobes in Vers 17. Bei einem Becher kommt es auf den Inhalt an. Der Inhalt ist hier die erfahrene Errettung. Das Nehmen des Bechers ist eine symbolische Handlung, die die Dankbarkeit für die Errettung zum Ausdruck bringt (vgl. 1Kor 10,16a). Es handelt sich um ein Trankopfer, das ein Feueropfer begleiten soll, wie ein Dankopfer und ein Gelübdeopfer (Verse 14.17.18). Das Trankopfer wird am Fuß des Brandopferaltars in Gegenwart des ganzen Volkes ausgegossen.

Es ist wie ein Hebopfer: Die Dankbarkeit wird über alles erhaben und Gott dargebracht. Gleichzeitig wird der Name des HERRN angerufen, jetzt nicht, um Ihn um Hilfe zu bitten, sondern um Ihn anzubeten und zu loben für das, was Er getan hat. Die Gläubigen des Neuen Testaments tun dies während der Feier des Abendmahls.

In seiner Verzweiflung hat der Psalmist Gelübde abgelegt (Vers 14). Diese will er nun erfüllen (vgl. Ps 66,13.14). Seine Gelübde hat er persönlich vor Gott abgelegt. Er will sie erfüllen, indem er das Gelübdeopfer mit dem dazugehörigen Trankopfer öffentlich, „in der Gegenwart seines ganzen Volkes“, Gott bezahlt. Das ganze Volk Gottes muss von seiner Hilfe und seinem Segen erfahren, damit es an der Freude über alle Wohltaten Gottes teilhaben kann. Dann können sie sich zusammenschließen, um Ihm den gebührenden Lobpreis zu geben.

Der Psalmist ist vor dem Tod gerettet. Aber es gibt Gläubige, die sterben. Es mag scheinen, dass ihre Gebete nicht erhört wurden. Der Psalmist weist dann unter der Führung des Heiligen Geistes darauf hin, dass ihr Tod „kostbar ist in den Augen des HERRN“ (Vers 15). Die Feinde haben Menschen, die sie nicht dabei haben wollten, getötet, aber für Gott sind sie „seine Frommen“. Sie stehen in seiner besonderen Gunst.

Der Tod der Gottlosen ist für den HERRN keine Freude (Hes 18,23; 33,11). Der Tod seiner Frommen – hebräisch *chasid*, d. h. derjenigen, die dem Bund treu sind – schon. Das Wort „kostbar“ hat die Bedeutung von „selten“. Der HERR hat dies bewiesen, indem Er den Psalmisten, der in den „Fesseln des Todes“ und in den „Bedrängnisse des Scheols“ (Vers 3) war, von ihnen befreit hat (Vers 8). Dies wird von den Frommen gesagt werden, dem Überrest, der in das Friedensreich eingehen wird.

Wir können dies prophetisch in einem anderen Sinn anwenden, nämlich auf die zweite Gruppe von Märtyrern im Buch der Offenbarung (Off 13,7). [Die erste Gruppe wird in Offenbarung 6 erwähnt (Off 6,9–11).] Über sie sagt eine Stimme aus dem Himmel: „Schreibe: Glückselig die Toten, die im Herrn sterben, von nun an! Ja, spricht der Geist, damit sie ruhen von ihren Arbeiten, denn ihre Werke folgen ihnen nach“ (Off 14,13). Paulus vergleicht sein eigenes Märtyrertum mit dem Ausgießen des Trankopfers über das Brandopfer (Phil 2,17).

Der Tod der Frommen Gottes liegt nicht außerhalb von Gottes Willen. Ihr Tod bedeutet nicht das Ende von Gottes Plänen für sie, sondern trägt dazu bei, seine hohen Pläne für sie zu verwirklichen. Sie werden Teil haben an der Auferstehung der Gerechten. Dann wird Er ihre Treue bis in den Tod mit „der Krone des Lebens“ (Off 2,10b) belohnen, und „dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in dem Reich ihres Vaters“ (Mt 13,43a).

Nach diesem Zwischenspiel über den Tod der Frommen fährt der Psalmist in Vers 16 fort, seine eigene Situation zu beschreiben. Er erklärt dem HERRN feierlich und mit großer Dankbarkeit, dass er sein Knecht ist. Er tut dies im Bewusstsein all der Wohltaten, die der HERR ihm geschenkt hat. Auch wir werden den Wunsch haben, dem Herrn zu dienen, wenn wir uns bewusst sind, wie viele Wohltaten wir von Ihm durch sein Werk am Kreuz erhalten haben.

In seiner großen Dankbarkeit für das, was der HERR für ihn getan hat, erwähnt er auch die Rolle, die seine Mutter bei seiner Erziehung gespielt hat (vgl. Ps 86,16). Dass der Psalmist sie „deine Dienerin“ nennt, bedeutet, dass sie eine gottesfürchtige Frau war, die Gott gedient hat. Sie wird ihn in den Dingen Gottes unterrichtet haben (vgl. 2Tim 1,5).

Wenn wir etwas für den Herrn tun dürfen, ist es gut, sich daran zu erinnern, wem wir für unsere geistliche Erziehung viel zu verdanken haben. Das können unsere Eltern sein, es können aber auch reife Gläubige sein, die uns bei unserem geistlichen Wachstum geholfen haben (vgl. 1Thes 2,7.11). Es hindert uns daran, uns mit unseren Eigenschaften und Aktivitäten zu brüsten. Der HERR hat alles vorbereitet, um uns zu seinen Dienern zu machen und das Werk zu tun, das Er für uns vorgesehen hat (Eph 2,10).

Diese Freiheit, Ihm zu dienen, ist *sein* Werk. Er hat die Fesseln gelöst, mit denen der Psalmist gefangen gehalten wurde. Der Psalmist erlebte seine Befreiung als eine Befreiung aus dem Gefängnis. So waren auch wir in den Fesseln der Sünde gefangen. Der Herr Jesus hat uns von diesen Fesseln befreit (Röm 6,17) und nun können wir für Ihn leben und Ihm in unserem Leben dienen.

Die Verse 17 und 18 sind, abgesehen von der einleitenden Formulierung, ähnlich wie die Verse 13 und 14. In Vers 17 geht es um das Opfer des Lo-

bes, in Vers 18 um das Gelübdeopfer. Die Befreiung aus dem Gefängnis, das Lösen der Fesseln, ist Anlass, Gott „ein Dankopfer“ darzubringen (Vers 17). Ein Dankopfer wird dargebracht, wenn man ein Gelübde abgelegt hat (3Mo 7,16). Andere dürfen von einem solchen Opfer essen. Es ist ein Mahlopfer. Dies wird im nächsten Vers deutlich.

In seiner Gefangenschaft hat der Psalmist Gelübde abgelegt (Vers 18; vgl. Ps 56,13.14; Jona 2,10). Diese will er nun erfüllen. Seine Gelübde hat er persönlich vor Gott abgelegt. Er will sie öffentlich erfüllen, „in der Gegenwart seines ganzen Volkes“. Das ganze Volk Gottes soll von seiner Befreiung erfahren, damit es an seiner Freude über alle Wohltaten Gottes teilhaben kann (vgl. Ps 107,10–22).

Er sagt dies hier zum zweiten Mal (Verse 14.18). Das betont es und unterstreicht seine Wichtigkeit. Dabei macht er zum zweiten Mal deutlich, dass er dies nur an dem Ort tun kann, den der HERR erwählt hat, um seinen Namen dahin zu setzen, dass Er dort wohne (5Mo 12,5–14), nämlich im Tempel, dem Haus Gottes in Jerusalem, wo der HERR jetzt selbst wohnt.

Der Ort, an dem der Lobpreis stattfindet und das Mahl abgehalten wird, ist „in den Vorhöfen des Hauses des Herrn“ (Vers 19). Es ist ein Festmahl in der Gegenwart des HERRN. Er ist der Gastgeber, es geht um Ihn. Er hat alles zum Besseren gewendet, und Er ist jedes Dankes würdig.

Dann richtet der Psalmist das Wort spontan an Jerusalem, wo das Haus des HERRN steht, und sagt: „In deiner Mitte, Jerusalem.“ Das Herz des gottesfürchtigen Juden ist eng mit der Stadt Jerusalem verbunden, der Stadt des großen Königs, in der Gott wohnt. Er kann sich keine größere Freude vorstellen als inmitten dieser Stadt zu sein, denn dort kann er die Gemeinschaft mit Gott auf die innigste Weise erfahren. Deshalb endet er mit einem weiteren „Halleluja“, „Lobt den Herrn“.

In Psalm 115, dem ersten Hallel-Psalm nach dem Passahmahl, wird die Allmacht des HERRN gepriesen. In Psalm 116 wird der HERR für seine Gnade gepriesen (Vers 5), für seine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit.

Psalm 117

Einleitung

In dem Gleichnis, das der Herr Jesus in Lukas 15 erzählt, sehen wir die Freude des Hirten, dass er sein verlorenes Schaf wieder hat, die Freude der Frau, dass sie ihre verlorene Münze wieder hat, und die Freude des Vaters, dass er seinen verlorenen Sohn wieder hat. Sie sind so glücklich darüber, dass sie andere einladen, an ihrer Freude teilzuhaben (Lk 15,6.9.22–24.32). Das Gleiche sehen wir in diesem Psalm. Der gläubige Überrest hat in den vorangegangenen Psalmen so viele Gründe gefunden, den HERRN zu loben und anzubeten, dass er alle um sich herum einlädt, den HERRN mit ihm zu loben. Diese Einladung ergeht in Psalm 117.

Deshalb endet Psalm 150 auch mit der Aufforderung: „Alles, was Odem hat, lobe Jah! Lobt den HERRN! [oder: Halleluja!]“ (Ps 150,6). Damit endet das Buch der Psalmen.

Psalm 117 ist das kürzeste Kapitel der Bibel. Dies wird jedoch durch den weiten Blick auf den Horizont mehr als wettgemacht. Der HERR, der Schöpfer des Himmels und der Erde, ist nicht nur der Gott Israels, Er ist der Gott für alle Menschen (Röm 3,29).

Ps 117,1.2 | Lobt den HERRN, alle Nationen!

1 Lobt den HERRN, alle Nationen! Rühmt ihn, alle Völker!

2 Denn mächtig über uns ist seine Güte; und die Wahrheit des HERRN [währt] ewig. Lobt den HERRN!

Dieser kürzeste Psalm und das kürzeste Kapitel der Bibel hat eine große Spannweite. Die Aufforderung ergeht an „alle Nationen“, den HERRN zu loben, und an „alle Völker“, Ihn zu rühmen (Vers 1). Es geht um die Zeit, in der der HERR König der ganzen Erde ist. Israel hat in seiner Geschichte unter dem Gesetz nie eine solche Einladung ausgesprochen. Aber jetzt, da sie in den Segen des Friedensreiches geführt wurden, können sie diese Einladung aussprechen.

Von Anfang an ist es die Absicht des HERRN, dass sein Segen durch Abraham und damit durch Israel zu allen Geschlechtern der Erde kommen soll (1Mo 12,1–3). Das Ziel des Dienstes des Knechtes des HERRN ist es auch, „zum Licht der Nationen“ zu sein (Jes 49,6). Infolge des Opfers des Knechtes der HERRN in Jesaja 53 wird das Haus des HERRN, der Tempel, „ein Bethaus genannt werden für alle Völker“ (Jes 56,6.7). Auch die Völker werden in das Haus des HERRN kommen, um sich unterweisen zu lassen (Jes 2,3). So werden die Völker zusammen mit dem Volk Israel den HERRN loben (Ps 117,1).

Darüber hinaus hat Gott ein Recht auf das Lob aller Völker. Israel hat kein exklusives Recht, Gott zu loben. Das Volk wurde von Gott zu seinem Volk gemacht, damit Er durch sie seinen Namen bei den Völkern bekannt macht und auch sie Ihn für das loben, was Er ist. Er ist nicht nur der Gott der Juden, sondern auch der der Völker (Röm 3,29).

Paulus zitiert Vers 1 dieses Psalms in Römer 15, um darauf hinzuweisen, dass Gott auch im Alten Testament Segen für die Nationen vorgesehen hatte (Röm 15,11; vgl. 1Mo 12,3; Gal 3,8). Er tut dies im Zusammenhang mit dem Herrn Jesus, der ein Diener der Beschneidung wurde, „damit die Nationen aber Gott verherrlichen mögen um der Begnadigung willen“ (Röm 15,8.9a). Hier macht Paulus deutlich, dass das Kommen des Herrn Jesus nicht nur für Israel, sondern auch für alle Völker Segen bedeutet.

Es liegt im Herzen Gottes, dass der Herr Jesus Israel wiederherstellt. Aber das ist nicht das Einzige. Für Gott ist das Werk seines Sohnes so groß, dass Er seine Wirkung nicht auf Israel beschränken will. Er möchte, dass alle Völker an der Barmherzigkeit teilhaben, die durch Christus zu den Menschen gekommen ist. Das Ergebnis ist, dass Gott verherrlicht und groß gemacht wird.

Die Barmherzigkeit gegenüber den Völkern ist nicht etwas Neues, das erst im Neuen Testament offenbart wurde. Wohlgemerkt: Es geht nicht um die Gemeinde. Im Alten Testament ist die Gemeinde tatsächlich ein Geheimnis. Worüber wir hier sprechen, ist, dass Gottes Herz im Alten Testament auch zu den Völkern außerhalb Israels ausgegangen ist. Es ist wahr, dass sie dort einen anderen Platz haben. Israel ist und bleibt Gottes auserwähl-

tes Volk und hat einen besonderen Platz in der Heilsgeschichte, aber Gott hat damit die anderen Völker nicht verworfen.

Das Herz Gottes richtet sich immer auch an die Völker. Es werden jedoch zwei Epochen unterschieden (vgl. Röm 11,11–15):

1. Die Zeit der Verwerfung Israels als Volk, in der wir jetzt leben, die Zeit, in der der Segen Gottes den Völkern *außer* Israel gilt.

2. Das Zeitalter der Annahme Israels, das ist die nahe Zukunft, die Zeit, in der Gottes Segen *durch* Israel zu den Völkern kommen wird.

Dieser Psalm bezieht sich auf das zweite Zeitalter, nachdem die Gemeinde entrückt worden ist (1Thes 4,15–18). Der Überrest Israels wird dann wieder in den ursprünglichen edlen Ölbaum eingepropft werden (Röm 11,23–25).

In der Endzeit werden die Völker den HERRN durch die Wege kennen lernen, die Er mit Israel gegangen ist. Sie werden Ihn als den gütigen und treuen Gott kennenlernen. Das ist es, was Gottes Volk bezeugt, wenn es sagt: „Denn mächtig über uns ist seine Güte“ (Vers 2). Diese Güte – *chesed*, die Bundesliebe, die sich auf das Blut des neuen Bundes gründet – „ist mächtig“, weil sie der Macht der Sünde und der Macht der feindlichen Völker ein Ende gesetzt hat. Letzteres steht im Einklang mit dem Segen des Bundes. Von diesen Mächten konnte sich das Volk nicht selbst befreien, aber Er tat es.

Dies zeigt auch „die Wahrheit [oder: die Treue] des HERRN“ zu seinem Bund. Seine Wahrheit oder Treue bestätigt die Unveränderlichkeit seines Bundes, seiner Verheißung. Die Sünden des Volkes und die Feindschaft der Völker können seine Treue zu seinem Bund nicht zerstören. Diese Treue hat kein Ende, sie währt „ewig“, d. h. hier, während der gesamten Dauer des Friedensreiches. Deshalb wird das „Halleluja“, das „Lobt den HERRN, mit dem dieser Psalm endet, während der Dauer des Friedensreiches unaufhörlich erklingen.

Psalm 118

Einleitung

Psalm 118 ist der letzte Psalm der Hallel-Psalmen (Psalmen 113–118). Damit ist dieser Psalm das letzte Lied, das der Heiland, soweit wir wissen, in der Nacht sang, in der Er in die Hände der Menschen überliefert wurde (Mt 26,30). Er wusste, dass wenige Stunden später die Erfüllung kommen würde.

In Vers 27 erkennen wir eines der Feste des HERRN aus 3. Mose 23. Der Talmud sagt, dass es sich um das Laubhüttenfest handelt, das gefeiert wurde, als die Mauern Jerusalems von Nehemia wieder aufgebaut wurden (Neh 8,14–18). Auch der Zusammenhang mit den anderen Psalmen deutet darauf hin, dass es sich um das Laubhüttenfest handelt, das prophetisch auf die Segnungen des Friedensreiches hinweist (Sach 14,16–19).

Ps 118,1–4 | Der HERR ist gut

- 1 *Preist den HERRN, denn er ist gut, denn seine Güte [währt] ewig!*
- 2 *Es sage doch Israel: Denn seine Güte [währt] ewig.*
- 3 *Es sage doch das Haus Aaron: Denn seine Güte [währt] ewig.*
- 4 *Es sagen doch, die den HERRN fürchten: Denn seine Güte [währt] ewig.*

Der Psalmist in diesem Psalm repräsentiert den treuen Überrest. In ihm hören wir den Überrest sprechen. Der Psalm beginnt mit dem Ausruf und dem Aufruf, die wir so oft hören: „Preist den HERRN, denn er ist gut, denn seine Güte [währt] ewig“ (Vers 1; Ps 106,1; Ps 107,1; Ps 136,1–26). Das erste Mal begegnet uns dieser Ausdruck im Loblied Davids in 1. Chronika 16 (1Chr 16,34).

Es ist das Bekenntnis, dass alle Siege des Volkes und sein Wohlstand nicht seiner eigenen Kraft oder Fähigkeit zu verdanken sind, sondern der Güte des HERRN, seiner Treue zu seinem Bund.

Immer wieder werden wir dadurch daran erinnert,

1. was der HERR ist: „Er ist gut“,
2. was Er tut: Er beweist „seine Güte“, die seine Bundesliebe ist,
3. und dass dies unendlich so ist: „ewig“, denn Er ist der Ewige und ändert sich nie.

Immer wieder, wenn der Gläubige dies bemerkt oder daran erinnert wird, kann er nicht anders, als Ihm dafür zu danken. In Psalm 136 hören wir das ausführlich und auf beeindruckende Weise. Jede Handlung, jeder Beweis dafür, entlockt dem gläubigen Herzen diesen Ausruf und Aufruf.

Nach dem Ausruf des Psalmisten fordert er drei Gruppen auf, das Gleiche zu sagen: „Seine Güte [währt] ewig“ (Verse 2–4). In Psalm 115 werden dieselben drei Gruppen aufgerufen, auf den HERRN zu vertrauen (Ps 115,9–11), und es wird ihnen gesagt, dass der HERR sie segnen wird (Ps 115,12–14).

„Israel“ (Vers 2) ist das ganze Volk, „das Haus Aaron“ (Vers 3) ist die priesterliche Familie, und „die den HERRN fürchten“ (Vers 4), sind alle einzelnen Gottesfürchtigen des Volkes. Gottes Güte hält das Volk zusammen und macht es zu einem priesterlichen Volk, während jeder einzelne Gläubige die Güte Gottes bezeugt. Wir können sogar sagen, dass der Aufruf an die Gottesfürchtigen in Psalm 117 nicht nur für das Volk Israel gilt, sondern für alle Menschen, die den HERRN fürchten, auch unter den Völkern, weil die Völker aufgerufen sind, den HERRN zu preisen.

In den folgenden Versen (Verse 5–14) sehen wir dann die Praxis und das Leben eines einzelnen Israeliten, der den HERRN fürchtet. Die Sprache dieses Abschnitts ist die Sprache des 2. Buches Mose, die Erlösung aus Ägypten. Der Inhalt ist prophetisch, nämlich die Erlösung des Überrestes Israels in der Endzeit, hier die Erlösung aus der Hand der Völker (Vers 10).

Ps 118,5–9 | Der HERR ist für mich

5 Aus der Bedrängnis rief ich zu Jah; Jah erhörte mich [und setzte mich] in einen weiten Raum.

6 Der HERR ist für mich, ich werde mich nicht fürchten; was sollte der Mensch mir tun?

7 Der HERR ist für mich unter meinen Helfern, und ich werde [mit Genugtuung] auf meine Hasser sehen.

8 Es ist besser, bei dem HERRN Zuflucht zu suchen, als sich auf den Menschen zu verlassen.

9 Es ist besser, bei dem HERRN Zuflucht zu suchen, als sich auf Fürsten zu verlassen.

Der Psalmist erklärt, warum er den HERRN für seine Güte preisen will. Er hat in seiner „Bedrängnis ... zu Jah“ gerufen, und „Jah“ hat ihn „erhört“ und ihn „in einen weiten Raum“ gesetzt (Vers 5; vgl. Ps 4,2; 18,20). Er bezeugt, dass der HERR aufgrund des Bundes, aufgrund seiner Güte, den Hilferuf des Psalmisten erhört und ihn erlöst hat. „In einen weiten Raum gesetzt“ bedeutet „erlöst“; so wird es auch in der Septuaginta, der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, wiedergegeben.

Der Psalmist repräsentiert hier das Volk, d. h. den treuen Rest, der in Bedrängnis war und in seiner Bedrängnis zum HERRN gerufen hat. Der HERR hat den Ruf erhört. Der Überrest rief aus der Enge, und der HERR antwortete mit einem weiten Raum. Er hat sie aus der Bedrängnis herausgeführt und in den Raum der Freiheit gesetzt.

Der HERR hat den Überrest, der sein Volk ist, nicht in einen weiten Raum gesetzt, um ihn dann sich selbst zu überlassen. Er ist bei seinem Volk (Vers 6; Heb 13,6). Das Volk ist sich dessen bewusst und bringt es zum Ausdruck. Das gibt dem zunächst so ängstlichen Herzen völligen Frieden. Jetzt gibt es keine Angst mehr. Der Überrest sagt sogar mit großer Freimütigkeit: „Was sollte der Mensch mir tun?“ (vgl. Ps 56,12; Röm 8,31).

Das Vertrauen auf den HERRN vertreibt die Furcht, wie das Vertrauen auf den HERRN und sein Wort (Ps 56,11.12; vgl. 1Joh 4,18). „Denn Gott hat uns nicht einen Geist [der] Furchtsamkeit gegeben, sondern [der] Kraft und [der] Liebe und [der] Besonnenheit“ (2Tim 1,7). Der weise König Salomo sagte einmal: „Menschenfurcht legt einen Fallstrick; wer aber auf den HERRN vertraut, wird in Sicherheit gesetzt“ (Spr 29,25).

Erneut sagt der Psalmist, dass der HERR für ihn ist (Vers 7). Es gibt andere für ihn, denn der HERR ist „unter meinen Helfern“. Er befindet sich in einer ähnlichen Lage wie die anderen und hat die Unterstützung der

anderen. Aber sie könnten ihm niemals helfen, wenn der HERR nicht für sie wäre. Der HERR ist die einzige, wahre Stütze. Weil Er in ihrer Mitte ist, ist ihm der Sieg über seine Hasser sicher. Er kann mit Genugtuung auf sie blicken, weil sie alle um ihn herum besiegt sind (vgl. 2Mo 14,30.31).

Der Überrest lernte in der großen Bedrängnis, in die er durch die Züchtigung des HERRN durch den König des Nordens geraten war, sein Vertrauen auf den HERRN zu setzen. Früher haben sie immer wieder auf die Hilfe von Menschen zurückgegriffen, mal auf Ägypten (Jes 31,1), mal auf Assyrien (Hos 5,13; 7,11). Sie haben die Erfahrung gemacht, dass das vergeblich war, und haben im Gegenzug die Hilfe des HERRN erfahren.

Deshalb bekennen sie zweimal, dass es „besser ist, bei dem HERRN Zuflucht zu suchen, als sich auf den Menschen zu verlassen“, auch wenn sie „Fürsten“ wären (Verse 8.9; vgl. Ps 146,3). Gewöhnliche Menschen (Vers 8) und Fürsten (Vers 9) entsprechen den „Kleinen“ und „Großen“ in Psalm 115 (Ps 115,13). Die Hilfe der Menschen, ob sie nun eine niedrige oder eine hohe Stellung haben, nützt nichts. Nur der HERR ist in der Lage, aus der Bedrängnis zu befreien. Das ist eine Lektion, die wir immer wieder lernen müssen.

Ps 118,10–14 | Die Feinde vertilgt

10 Alle Nationen hatten mich umzingelt; gewiss, im Namen des HERRN vertilgte ich sie.

11 Sie hatten mich umringt, ja, mich umzingelt; gewiss, im Namen des HERRN vertilgte ich sie.

12 Sie hatten mich umringt wie Bienen; sie sind erloschen wie Dornenfeuer; gewiss, im Namen des HERRN vertilgte ich sie.

13 Hart hast du mich gestoßen, um mich zu Fall zu bringen; aber der HERR hat mir geholfen.

14 Meine Stärke und mein Gesang ist Jah, und er ist mir zur Rettung geworden.

In der Zeit der Bedrängnis ist der Überrest von „allen Nationen“ umzingelt (Vers 10; Ps 83,4–9; Sach 12,2.3; 14,2). In den Versen 5–9 hat der Überrest gesagt, dass der HERR für ihn ist und seine Zuflucht ist. Deshalb kann

er sagen, dass er sie „im Namen des HERRN vertilgt“ hat (vgl. 1Sam 17,45; Mich 5,4.5). Das sagt er dreimal in den Versen 10–12.

In Vers 11 erklärt er erneut, dass die Völker ihn umringt und umzingelt hatten. Er sagt es sogar zweimal, wobei er dem zweiten Mal ein bekräftigendes „Ja“ voranstellt. Die Umzingelung durch seine Feinde fühlte sich für ihn wie ein erstickender Würgegriff an. Aber er befreite sich davon, indem er „den Namen des HERRN“ anrief, den Gott, der kraft des Bundes mit ihm für ihn ist.

Die Völker hatten ihn „umringt wie Bienen“ (Vers 12; vgl. 5Mo 1,44; Jes 7,18). Eine Wolke von Bienen, die auf die Menschen zukommt, veranlasst sie, in Panik zu fliehen. Im Fall des Überrestes ist die Gefahr der Bienen „wie Dornenfeuer“ erloschen. Der Überrest hat sie „in den Namen des Herrn“ vertilgt. Das Feuer seines Gerichts hat die Nationen wie ein Dornenfeuer verbrannt, d. h. sehr schnell, so schnell wie Dornen verbrennen (vgl. Jes 33,12). Die Gefahr, die von den Nationen ausgeht, ist damit verschwunden.

Wir sind auch von Nationen umgeben, von Menschen, die Gott nicht kennen und nicht kennen wollen. Sie wollen uns ihren Willen aufzwingen und dass wir uns ihnen unterwerfen. Wir sehen das an der antigöttlichen Gesetzgebung. Nur der Name des Herrn Jesus, die Gemeinschaft mit Ihm, kann uns aus dem Würgegriff befreien, in dem wir sonst in unserem Zeugnis für Ihn erstickt werden. Um zu verhindern, dass wir erdrosselt werden, müssen wir die Waffenrüstung anziehen, die Gott uns zur Verfügung gestellt hat (Eph 6,10–18). Dabei müssen wir bedenken, dass unser Kampf nicht gegen Fleisch und Blut ist.

Der Psalmist sagt: „Hart hast du mich gestoßen, um mich zu Fall zu bringen; aber der HERR hat mir geholfen“ (Vers 13). Hier geht es um den Assyrier, die Zuchtrute Gottes, der alles tut, um den treuen Überrest auszulöschen. Er scheiterte, weil der Überrest im Namen des HERRN kämpfte.

Sie danken dem HERRN für den Sieg, wenn sie sagen: „Meine Stärke und mein Gesang ist Jah“ (Vers 14). Das sang Mose, nachdem das Volk von den verfolgenden Ägyptern befreit worden war, die im Roten Meer untergingen (2Mo 15,2). Hier wird die endgültige Befreiung des Volkes in der

Endzeit aus der großen Drangsal mit der ersten Befreiung des Volkes, der Befreiung aus der Knechtschaft Ägyptens, verbunden. Wir sehen diese Verbindung auch zwischen dem Lied des Mose und dem Lied des Lammes (Off 15,3).

Ps 118,15–18 | Die mächtige Taten des HERRN

15 Die Stimme des Jubels und der Rettung ist in den Zelten der Gerechten; die Rechte des HERRN tut mächtige Taten.

16 Die Rechte des HERRN ist erhoben, die Rechte des HERRN tut mächtige Taten.

17 Ich werde nicht sterben, sondern leben und die Taten Jahs erzählen.

18 Hart hat mich Jah gezüchtigt, aber dem Tod hat er mich nicht übergeben.

Je größer die Gefahr, desto größer die Befreiung von ihr. Je größer die Befreiung, desto größer die Freude. Die Freude des Psalmisten ist nicht mehr eine persönliche Freude, sondern wird von anderen geteilt. Das Lied der Freude über die Befreiung erfüllt „die Zelte der Gerechten“ (Vers 15). In den Zelten ist „die Stimme des Jubels und der Rettung“.

Der Inhalt des Liedes ist „die Rechte des HERRN“ (Verse 15c.16; vgl. 2Mo 15,6.12). Seine dreimalige Wiederholung zeigt den Überschwang der Freude an. Zweimal wird voller Freude gesungen, dass diese Hand „mächtige Taten tut“, und einmal, dass diese Hand „erhoben ist“. Mit „der Rechten des HERRN“ ist der Herr Jesus gemeint, der zur Rechten Gottes erhöht ist (Ps 110,1). Durch ihn tut Gott mächtige Taten.

Verbunden mit der Freude über die mächtigen Taten des HERRN ist für den Psalmisten oder den Überrest die Gewissheit, dass sie „nicht sterben, sondern leben“ werden (Vers 17; vgl. 2Kor 6,9b). Gleichzeitig erwähnen sie auch, was der Zweck ihres Lebens ist: Es ist, „die Taten Jahs erzählen“.

Sie sind sich auch bewusst, dass sie kein Recht auf Leben haben. Der HERR hat sie wegen ihrer Sünden „hart ... gezüchtigt“ (Vers 18). Damit erkennen sie seine Gerechtigkeit an. Die Züchtigung soll sie jedoch nicht ins Verderben stürzen, sondern sie reinigen (Heb 12,5–11). Die Züchtigung ist kein Endziel, sondern ein Mittel. Das haben sie verstanden. Deshalb fügen sie voller Dankbarkeit hinzu: „Aber dem Tod hat er mich nicht übergeben.“ Alles spricht von der Güte des HERRN.

Ps 118,19–21 | Der triumphale Einzug

19 Öffnet mir die Tore der Gerechtigkeit: Ich will durch sie eingehen, Jah will ich preisen.

20 Dies ist das Tor des HERRN: Die Gerechten werden dadurch eingehen.

21 Ich will dich preisen, denn du hast mich erhört und bist mir zur Rettung geworden.

Und diese Güte endet nicht mit ihrer Freude über die Befreiung. Wenn der Überrest in seiner Beziehung zu Gott aufgrund des Werkes seines Sohnes wiederhergestellt ist, werden sie freimütig darum bitten, dass ihnen „die Tore der Gerechtigkeit“ geöffnet werden (Vers 19). Dies sind die Tore, die den Zugang zur Gerechtigkeit ermöglichen. Es sind die Tore Jerusalems, das jetzt „Stadt der Gerechtigkeit, treue Stadt“ genannt wird (Jes 1,26).

Der Psalmist geht ein, gefolgt von den Gerechten (Vers 20), die dem HERRN zuvor in ihren Zelten gedankt haben (Vers 15). Nur die Gerechten dürfen eingehen (Ps 24,3–6). Dort werden sie „Jah ... preisen“ für alle Wohltaten, die Er ihnen erwiesen hat.

Die Tore der Gerechtigkeit führen zum „Tor des HERRN“, das ist das Tor des Tempels. Das ist der Ort, an dem der HERR wohnt. Die Tore und das Tor sind ein Bild für Christus. Die Gerechten müssen durch Ihn eingehen, so wie Christus im Neuen Testament die Tür für die Schafe ist (Joh 10,7–9).

Jedes der zwölf Tore der Stadt (Hes 48,30–35a) führt zu dem, der das Zentrum der Stadt ist. Der Name der Stadt im Friedensreich lautet daher „Der HERR ist hier“ (Hes 48,35b). Der Überrest – „sie alle werden Gerechte sein“ (Jes 60,21) – wird durch dieses Tor eintreten.

In der Stadt, im Tempel, wird der Überrest Ihm danken, weil Er ihn erhört hat, weil Er ihm zur Rettung geworden ist (Vers 21). Er hat ihn aus der Bedrängnis erlöst und ihn in die Rettung des Friedensreiches gebracht. Dafür gebührt Ihm aller Lob und Dank.

Ps 118,22–26 | Der Tag, den der HERR gemacht hat

22 Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden.

23 Von dem HERRN ist dies geschehen; wunderbar ist es in unseren Augen.

24 Dies ist der Tag, den der HERR gemacht hat; frohlocken wir, und freuen wir uns in ihm.

25 Bitte, HERR, rette doch! Bitte, HERR, gib doch Gelingen!

26 Gesegnet sei, der da kommt im Namen des HERRN! Vom Haus des HERRN aus haben wir euch gesegnet.

Der Herr Jesus, der Messias, ist „der Stein, den die Bauleute verworfen haben“ (Vers 22). Das geht aus dem hervor, was Er selbst zu den korrupten „Bauleuten“, den religiösen Führern des Volkes Gottes, während seines Lebens auf der Erde sagt (Mt 21,33–46). Er wurde von Gott zum Eckstein gemacht, indem Er Ihn aus den Toten auferweckte und Ihn zu seiner Rechten verherrlichte (Apg 4,11). Dort machte Gott ihn zum Eckstein der Gemeinde (Eph 2,20).

Aber hier ist Er der Eckstein, auf dem das wiederhergestellte Israel gebaut werden wird (Jes 28,16). Ein Eckstein ist entweder ein großer Stein im Fundament, der zwei oder mehr Steinreihen zusammenhält, oder der letzte Stein eines Bogens oder eines Gebäudes (Mk 12,10).

Zuvor war Israel über diesen Stein gestrauchelt. Christus ist der Prüfstein für jeden Menschen. Es heißt annehmen oder fallen. Das ungläubige Israel strauchelte und fiel über Ihn. Was für den Gläubigen am wertvollsten ist, ist für den Ungläubigen am meisten verhasst. Petrus weist in seinem ersten Brief darauf hin, dass Gottes Wort voraussagte, dass die ungläubigen Juden über Ihn straucheln würden (1Pet 2,7.8; Jes 8,14; Röm 9,31–33).

Wenn Christus wiederkommt, wird Er alle zerstreuen, die über Ihn gefallen sind und Ihn verachtet haben (Mt 21,42–44; Mk 12,10; Lk 20,17.18; Dan 2,34.35.44.45). Dann wird Er sein Reich aufrichten. Wenn der Überrest es sieht, werden sie mit Bewunderung sagen: „Von dem HERRN ist dies geschehen“, und dann werden sie ihr Erstaunen darüber zum Ausdruck bringen: „Wunderbar ist es in unseren Augen“ (Vers 23).

Sie werden sofort hinzufügen, dass dies der Tag ist, „den der HERR gemacht hat“ (Vers 24). Es ist ein neuer Tag, der Tag des Friedensreiches, der aus Gottes Hand kommt und an dem alles in vollkommener Übereinstimmung mit Gottes Gedanken ist. Seine Absichten für Himmel und Erde werden sich erfüllt haben. Für sein Volk und alle, die an dieser herr-

lichen Zeit des Segens teilhaben, ist dies ein Grund zum Frohlocken und zur Freude. Dies wird während der gesamten Zeit des Friedensreiches der Fall sein.

Mit dieser Zusicherung geht ein Gebet an den HERRN einher: „Bitte, HERR, rette doch!“ und „Bitte, HERR, gib doch Gelingen!“ (Vers 25). „Rette doch“ ist die Übersetzung des Wortes „hosanna“ (Mt 21,9; Mk 11,9.10; Lk 19,38; Joh 12,13). Dieses Gebet zeigt, dass der Überrest sich bewusst ist, dass der Fortbestand und die Freude an dieser herrlichen Situation einzig und allein vom HERRN abhängen. Er hat den Segen gegeben, aber Er muss ihn auch erhalten. Diese Haltung der Abhängigkeit ist charakteristisch für alle, die ihren Segnungen kennen und sie in der Gemeinschaft mit Gott genießen.

Wenn gesagt werden kann: „Gesegnet sei, der da kommt im Namen des HERRN! Vom Haus des HERRN aus haben wir euch gesegnet“, dann ist die Zeit der Verwerfung des Volkes Gottes und des Christus Gottes vorbei (Vers 26). Auf der Grundlage dieses Verses geben die Juden dem Messias den Titel *baruch ha-ba* oder „gesegnet sei der, der kommt“. Wir hören dies in der Frage an den Herrn Jesus in Matthäus 11: „Bist *du* der Kommende?“ (Mt 11,3a).

Die Menge rief dies, als der Herr Jesus zum letzten Mal während seines Erdenlebens vor seinem Tod und seiner Auferstehung nach Jerusalem ging (Lk 19,38). Es war die Zeit ihrer „Heimsuchung“, an dem Er sie besuchte (Lk 19,44). Es wurde jedoch kein Tag der Rettung für sie, weil sie den Retter nicht erkannten.

Bei dem zweiten Kommen des Herrn Jesus auf die Erde wird es anders sein. Das Volk wird Buße tun und den Messias willkommen heißen, denn Er ist es und niemand sonst, der im Namen des HERRN kommt (Mt 23,39). Sie sind im Haus des HERRN, um dem HERRN zu opfern und wünschen Ihm alles Gute. Er ist würdig, denn Er hat für sie alles zum Guten gewendet.

Ps 118,27–29 | Freiwillige Opfer

27 Der HERR ist Gott, und er hat uns Licht gegeben; bindet das Festopfer mit Stricken bis an die Hörner des Altars.

28 *Du bist mein Gott, und ich will dich preisen; mein Gott, ich will dich erheben.*

29 *Preist den HERRN, denn er ist gut, denn seine Güte [währt] ewig*

Der Überrest bekennt von ganzem Herzen: „Der HERR ist Gott“ (Vers 27; vgl. 1Kön 18,39). Sie denken nicht mehr an die Götzen, die sie früher angebetet haben. Er hat ihnen gemäß dem priesterlichen Segen (4Mo 6,25) „Licht“ gegeben. Das ist das Licht des Tages, den Er gemacht hat, der Tag, an dem sie sich freuen und fröhlich sind (Vers 24; vgl. Est 8,16).

Die Errettung durch den HERRN und der Eintritt in das Friedensreich ist ein Grund zum Feiern. Es ist ein Fest für und mit dem HERRN. Dazu gehören auch Opfer. Sie rufen sich gegenseitig auf, ihm Opfer, „das Festopfer“, darzubringen (vgl. 2Mo 10,9; 12,14). Diese Opfer sollen „mit Stricken bis an die Hörner des Altars“ gebracht werden. Die Stricken weisen auf die enge Verbindung zwischen dem Opfer und dem Altar hin. Der Altar ist der Ort, an dem das geschlachtete Opfertier als Feueropfer für Gott verbrannt wurde. Die Hörner des Altars weisen auf die Kraft des Opfers hin.

Die Opfer sind ein Bild für Christus. Nur durch sein Opfer gibt es Segen für das Volk Gottes. Im Friedensreich werden wieder Opfer dargebracht werden. Sie sind dann Gedenkopfer zur Erinnerung an das einmal vollbrachte Werk Christi, dessen Wert und Kraft für immer bleiben.

Der HERR, der Gott ist (Vers 27), ist auch der Gott eines jeden Einzelnen, „mein Gott“ (Vers 28). Zweimal wird diese persönliche Beziehung zu Gott erwähnt. Sie zu erfahren, führt dazu, Ihn zu „preisen“ und Ihn zu „erheben“. Der Überrest als Ganzes und jeder Einzelne preist Ihn und erhebt Ihn für das, was Er ist und was Er getan hat.

Der Psalm schließt mit dem gleichen Aufruf und der Wertschätzung des HERRN, mit der er begonnen hat (Vers 29; Vers 1). Alles, was dazwischen gesagt wird, gibt eine Fülle von Gründen, den HERRN zu loben. Es ist eine Aneinanderreihung von Zeugnissen, dass Er gut ist und dass seine Güte ewig währt. Dieses Lob wird ewig klingen.

Psalm 119

Einleitung

Das Buch der Psalmen ist das Herz der Bibel. Psalm 119 ist das Herz des fünften Buches der Psalmen. Wir hören in diesem Psalm den Herzschlag des treuen Überrestes Israels. Dieser Psalm verweist auf das Wort und weist prophetisch auf die Zeit hin, in der der Überrest zum HERRN und zu seinem Wort zurückkehrt.

Das Kennzeichen des Psalms ist, dass durch das Wirken des Geistes das Gesetz in die Herzen des Überrestes geschrieben ist (2Kor 3,8; vgl. Ps 40,9; Hes 36,27). Dies geschieht durch das Blut des neuen Bundes (Jer 31,31–34). Das Gesetz wird in fast allen Versen erwähnt, wobei auch andere Bezeichnungen als „Gesetz“ verwendet werden. Nur in den Versen 84.121.122.132 wird nicht auf das Gesetz verwiesen.

Für den Begriff „Gesetz“ werden auch Synonyme verwendet. Die Juden sprechen von acht verschiedenen Synonymen für „Gesetz“, was den Reichtum des Gesetzes und des Wortes Gottes in seiner Gesamtheit zeigt. Dies ermöglicht es dem Psalmisten, näher auf die Vielseitigkeit des Wortes einzugehen, und es hilft uns, das vielfarbige Wesen des Wortes Gottes besser zu erkennen und zu schätzen. Fünf dieser acht Synonyme werden bereits in der Beschreibung des Wortes Gottes in Psalm 19 verwendet (Ps 19,8–12).

Die acht Worte, die der Psalmist verwendet, sind:

1. Gesetz (*Torah*, 25-mal) = Lehre, Unterweisung – das Gesetz als Unterweisung in dem Willen des HERRN, *Jahwes*: „Ein verständiger Sohn bewahrt das Gesetz [oder: bewahrt die Unterweisung]“ (Spr 28,7a). Darüber hinaus bedeutet das Gesetz auch:

- „das gesamte Alte Testament“,
- „die fünf Bücher Mose“,

- „die Anforderungen des alten Bundes, die notwendig sind, um das Leben zu erhalten“ (siehe z. B. den Brief an die Römer und den Brief an die Galater).

2. Wort (*Dabar*, 24-mal) = geordnete Darstellung in einer Rede – die Form oder das Mittel, mit dem *Jahwe* seinen Willen mitteilt. Es ist jedes Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht.

3. Verheißung (*Imrah*, 19-mal) = Spruch, Aussprache – Ausdruck des Willens *Jahwes* in dem, was Er sagt.

4. Gebot (*Mitzvah*, 22-mal) = Vorschrift, das Gehorsam fordert; auferlegte Pflicht oder Verantwortung. Es betont das Recht Gottes, die Grundlage unserer Beziehung zu Ihm zu bestimmen

5. Satzung, Einstellung (*Chukkim*, 21-mal) = gravieren, meißeln – das dauerhafte Zeugnis des Willens *Jahwes*, wie in Stein graviert und daher unauslöschlich. Es steht für die verbindliche und fortdauernde Kraft des Gesetzes Gottes.

6. Gebote (*Piqqudim*, 21-mal) = Auftrag geben – genaue Vorschriften, die unser Leben unter die Lupe nehmen und es genau definieren oder beschreiben.

7. Gericht (*Mishpat*, 22-mal) = Recht, Gericht, Recht sprechen – der Wille *Jahwes* als Richter in Rechtsangelegenheiten. Sie sind auch die Regeln, die Gott gegeben hat, um die Beziehungen zwischen den Menschen zu regeln.

8. Zeugnis (*Edut*, 23-mal) – bezeugt die Beziehung (den Bund) mit *Jahwe* und die damit verbundene Verantwortung; das Wort ist abgeleitet von wiederholen, bezeugen oder etwas mit Nachdruck sagen; das Gesetz wird auch „das Zeugnis“ genannt (2Mo 25,16.21). Es handelt sich um praktische Grundsätze, die das Verhalten bestimmen. Das Wort Gottes gibt „Zeugnis“ von der Gerechtigkeit und gegen unsere Sündhaftigkeit.

Die Zahl „acht“ passt auch gut zum gesamten Psalm 119, in dem jeder Buchstabe des hebräischen Alphabets achtmal am Anfang eines Verses erscheint. Die Zahl „acht“ ist im Hebräischen *shmoneh*, was von *shaman* abgeleitet ist und „fett“, „reichlich“ bedeutet. Sieben ist genug, acht ist „mehr als genug“. Sieben ist ein vollständiges Ganzes, acht ist ein neuer Anfang.

„Acht“ in diesem Psalm weist auf den neuen Bund hin, durch den das Gesetz in die Herzen des wiedergeborenen gläubigen Überrestes geschrieben wird (Heb 8,8–10).

Dieser Psalm ist ein Akrostichon, d. h. jeder Vers beginnt mit einem aufeinanderfolgenden Buchstaben des hebräischen Alphabets, wie dies auch bei den Psalmen 9, 10, 34, 37, 111, 112, 145 der Fall ist. Der Unterschied besteht darin, dass diese Psalmen ein Akrostichon im Singular aufweisen – und auch nicht immer vollständig sind, denn manchmal fehlt ein Buchstabe – während wir in Psalm 119 ein Akrostichon im Plural, ein achtfaches haben.

Psalm 119 hat 22 Strophen mit je acht Versen. Jede Strophe beginnt mit einem fortlaufenden Buchstaben des hebräischen Alphabets. Jeder der acht Verse der Strophe beginnt mit dem Buchstaben der Strophe. Zum Beispiel beginnt jeder Vers der ersten Strophe mit dem ersten Buchstaben des hebräischen Alphabets, dem Buchstaben *aleph*; jeder Vers der zweiten Strophe beginnt mit dem zweiten Buchstaben des hebräischen Alphabets, dem Buchstaben *beth*, und so weiter.

Ein Akrostichon dient als Gedächtnisstütze; es ist ein Hilfsmittel, um sich an einen Text zu erinnern. Psalm 119 enthält sowohl ein Akrostichon als auch einen Rhythmus, um sich den Text im Kopf und im Herzen einzuprägen (vgl. Vers 11).

Jeder Buchstabe des hebräischen *Alephbet* – für uns: Alphabet – ist ein Piktogramm mit einer Bedeutung. Jeder Buchstabe hat auch einen Namen mit einer Hintergrundgeschichte. [Wer sich dafür interessiert, dem sei z. B. Gesenius, Lexikon des Hebräischen, empfohlen.] Beide Aspekte sind mit der Botschaft des Wortes Gottes verwoben. Die Botschaft und die Buchstaben als Träger der Botschaft sind eng miteinander verwoben. Das Wort *alephbet* ist ein Kompositum aus dem ersten und zweiten Buchstaben des hebräischen Alphabets – *aleph* und *bet* –, die das Wort „Vater“ darstellen. Dies unterstreicht die Bedeutung des Begriffs „Vater“ in der Bibel.

Der Herr Jesus wird „das Alpha und das Omega“ genannt (Off 1,8.11; 21,6; 22,13), der erste und letzte Buchstabe des griechischen Alphabets. Im Hebräischen sind dies das *Aleph* und das *Taw*. Sie bezeichnen den Herrn Jesus als das Wort, das von Gott zu den Menschen spricht (Heb 1,1).

Dieser Psalm ist der längste von allen Psalmen und von allen Kapiteln der Bibel. Er ist ein Lobgesang auf das Wort Gottes. Ein Abschnitt des Wortes Gottes, der alle Buchstaben der menschlichen Sprache verwendet, um uns ein Thema zu präsentieren, zeigt uns den Wert des Themas dieses Abschnitts. Dies ist das Wort Gottes, das einen unerschöpflichen Wert hat. Indem es alle Buchstaben des Alphabets verwendet, wird es uns in einer vollständigen Weise präsentiert.

Das bedeutet nicht, dass wir den unerschöpflichen Wert des Wortes Gottes kennen, wenn wir den Psalm richtig verstanden haben. In Abwandlung dessen, was Spurgeon einmal nach jahrelangem Studium des Wortes gesagt hat, wollen wir es so ausdrücken: Ein langes Leben ist gerade genug, um am Strand zu stehen, mit den Füßen im Wasser des unendlichen Ozeans des Wortes, der, je weiter wir ins Wasser gehen, immer unendlicher wird.

In diesem Psalm geht es um das Wort Gottes als einziges Mittel, um Gott selbst durch das Wort besser kennenzulernen. Der Psalmist schätzt das Wort, weil es von Ihm kommt. Mit Ausnahme der Verse 1.2.3.9 spricht er in allen Versen den „HERRN“ an, den Gott des Bundes mit seinem Volk. Er spricht zu Ihm von „deinen Geboten“, „deinen Satzungen“ „deinen Rechten“, usw. Der Psalmist verherrlicht nicht das Buch, sondern den Gott, der sich in und durch dieses Buch offenbart und zu dem er eine persönliche Beziehung hat.

Der Psalm zeigt den Reichtum des Wortes Gottes. Es ist unmöglich, seinen Reichtum in einem einzigen Satz oder ein paar Sätzen zu beschreiben. Selbst das Alphabet ist nicht lang genug. Der Psalmist geht achtmal durch das Alphabet, ohne etwas zu wiederholen. Jedes Mal sehen wir einen neuen Aspekt des Reichtums von Gottes Wort. Wie bereits erwähnt, steht die Zahl Acht für einen neuen Anfang. Das Wort Gottes bewirkt einen neuen Anfang.

Die Beschäftigung mit dem Wort Gottes ist eine Tätigkeit, die wahres Glück, wahren Segen bringt. Das erste Wort des Psalms ist „glücklich“ (Vers 1). Es ist wahrer Segen in dem Sinn, dass es einem ein friedvolles Herz und einen freudigen Geist gibt. Etwas Ähnliches hören wir aus dem Mund des Herrn Jesus in den „Seligpreisungen“ der Bergpredigt (Mt 5,3–

12). Der wahre Diener Gottes wird sich nicht mit einer flüchtigen Lektüre des Wortes Gottes zufrieden geben. Sein Wunsch ist es, dass es sein ganzes Leben bestimmt.

Eine Gliederung des Psalms, die das Wort Gottes beschreibt, wie es im Herzen geschrieben steht (Jer 31,33), ist die folgende:

1. 1. bis 7. Strophe – die Buchstaben *aleph-zajin*: auf sich selbst gerichtet;
2. 8. bis 14. Strophe – die Buchstaben *cheth-nun*: auf die Mitmenschen gerichtet;
3. 15. bis 21. Strophe – die Buchstaben *samech-schin*: auf Gott gerichtet;
4. 22. Strophe – der Buchstabe *taw*: Zusammenfassung

Ps 119,1–8 | /Aleph/ Der Anfang

1 Glückselig, die im Weg untadelig sind, die da wandeln im Gesetz des HERRN!

2 Glückselig, die seine Zeugnisse bewahren, die von ganzem Herzen ihn suchen,

3 die auch kein Unrecht tun, auf seinen Wegen wandeln!

4 Du hast deine Vorschriften geboten, damit sie fleißig beachtet werden.

5 O dass meine Wege gerichtet wären, um deine Satzungen zu beachten!

6 Dann werde ich nicht beschämt werden, wenn ich Acht habe auf alle deine Gebote.

7 Preisen werde ich dich in Aufrichtigkeit des Herzens, wenn ich gelernt habe die Rechte deiner Gerechtigkeit.

8 Deine Satzungen werde ich beachten; verlass mich nicht ganz und gar!

Das *Aleph* ist der erste Buchstabe. Wir können sagen, dass dieser Buchstabe von Gott als dem Ursprung aller Dinge spricht. Dieser Buchstabe wurde ursprünglich als (der Kopf eines) Stieres oder Ochsen dargestellt, dem größten Opfertier für das Brandopfer (3Mo 1,1–5). Das Brandopfer verweist auf das Opfer Christi zur Verherrlichung Gottes als Grundlage für das Reden Gottes zu den Menschen.

Ein Stier steht auch für Kraft, Macht und Dienst. Das gilt auch für Christus, der nicht gekommen ist, um bedient zu werden, sondern um zu dienen

und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele (Mk 10,45). Sein Leben des Dienstes und sein Tod werden durch diesen ersten Buchstaben des hebräischen Alphabets, der auch den Zahlenwert Eins darstellt, unmittelbar deutlich.

In dieser *Aleph*-Strophe über das Wort Gottes wird deutlich, dass das Zentrum des Wortes die Person Gottes selbst ist (Vers 2). Das Wort handelt von Ihm. Das Wort handelt von dem, der sich in Jesus offenbart hat: „Denn der Geist der Weissagung ist das Zeugnis Jesu“ (Off 19,10).

Eine Einteilung dieser Strophe ist:

Vers 1–3 die Unterweisung: dritte Person Plural.

Vers 4 der Lehrer: zweite Person Singular.

Vers 5–8 der Schüler, der Überrest: erste Person Singular.

Diese Aufteilung macht deutlich, dass die allgemeine Wahrheit der Verse 1–4 in den Versen 5–8 persönlich angewendet werden soll.

Vers 1, und eigentlich die gesamte Strophe von acht Versen, ist eine Einführung in den gesamten Psalm 119. Der Psalm beginnt mit dem Wort „glücklich“. Das Buch der Psalmen beginnt mit einem „glücklich“ für den Gerechten und seinen Weg (Ps 1,1). Der „Weg“ bedeutet nicht nur, dass ein Gläubiger den Weg gefunden hat, sondern dass er wie ein Henoah auf diesem Weg wandelt und lebt. In Psalm 1 wird dieser Weg durch drei negative Dinge charakterisiert, auf denen der Gerechte *nicht* wandelt. Hier, in Psalm 119, finden wir ein positives „glücklich“ für die Gerechten auf ihrem Weg. Ihr Weg ist dadurch gekennzeichnet, dass sie im Gesetz des HERRN wandeln. Dies wird in Vers 2 mit einem weiteren positiven „glücklich“ unterstrichen.

„Glücklich“ ist weder ein Wunsch noch ein Befehl, sondern eine Tatsache. Es ist die Benennung einer Tatsache, eines geistlichen Gesetzes, das uns als Unterweisung weitergegeben wird. Seine erste Bedingung ist „untadelig“, wörtlich „vollkommen“. Der Weg des Tadellosen ist nicht ein erlerntes, oberflächliches Verhalten, sondern ein Weg mit einem vollkommenen Herzen.

Die Unterweisung ist kein Fach, wie zum Beispiel die Theologie, sondern buchstäblich „ein Weg“, auf dem man gehen kann, ein Lebensweg. Es ist ein Wandel im Gesetz des HERRN (Vers 1b). Ein solcher Weg ist für den gläubigen Überrest durch den neuen Bund möglich, durch den das Gesetz in ihr Herz geschrieben ist (Jer 31,33; Hes 36,26,27).

Für den gottesfürchtigen Juden gibt es nur *einen* Weg durch die Welt, und das ist der Weg des Gesetzes. Nicht Reichtum und Besitz führen zum Glück, sondern der Weg des Gehorsams gegenüber dem Gesetz. Diejenigen, die diesen Weg mit aufrichtigem Herzen gehen, stehen in der richtigen Beziehung zu Gott. Das Ergebnis ist Glückseligkeit (Lk 11,28).

Dann wird ein weiteres „glücklich“ hinzugefügt. Das gilt für die, „die seine Zeugnisse bewahren“ (Vers 2). Gottes Gesetz wird hier „seine Zeugnisse“ genannt, weil das Gesetz die Zeugnisse darüber enthält, wer Er ist und was Er will. Das verbindet den Überrest direkt mit Ihm selbst. Seine Zeugnisse werden von denen befolgt, „die von ganzem Herzen ihn suchen“. „Bewahren“ bedeutet, dass man zuerst „annimmt“ und dann „gehört“. Dies spricht von einer lebendigen Beziehung zu Ihm, die sich darin zeigt, dass das ganze Herz auf Ihn gerichtet ist (vgl. Verse 10.34.58.69.145; Jer 29,13).

Wenn die eben genannten Dinge vorhanden sind, tun sie „auch kein Unrecht“ (Vers 3). Unrecht tun bedeutet, weiterhin Schlechtigkeit, Falschheit zu begehen. Das ist dem, der Gott ist, völlig fremd (vgl. Zeph 3,5) und damit auch denen, die aus Gott geboren sind (vgl. 1Joh 3,9). In dem Herzen, das auf Ihn gerichtet ist, sind gebahnte Wege (Ps 84,6). Ein solcher Mensch wird „auf seinen Wegen wandeln“, d. h. auf den Wegen Gottes.

Dann wendet sich der Psalmist – und mit ihm der Überrest – an den HERRN und sagt mit Nachdruck zu ihm: „Du hast deine Vorschriften geboten, damit sie fleißig beachtet werden“ (Vers 4). Gottes Vorschriften zu halten ist keine Option; es ist keine Frage der Höflichkeit, sondern des Gehorsams. Es geht auch um mehr als um formalen Gehorsam. Es geht um seine Qualität: Es ist der Gehorsam eines hingebungsvollen Herzens, der nur da sein kann, wenn es ein erneuertes Herz gibt.

Gehorsam ist hier das Ergebnis der Unterweisung über das Gesetz als Grundlage für ein wirklich glückliches Leben. Der Überrest lernt den Willen des HERRN kennen und ist bestrebt, in Übereinstimmung damit zu leben. Das Gesetz ist in ihr Herz geschrieben. Deshalb ist es eine Freude für ihr Herz, dem zu gehorchen, was der HERR verlangt.

In den Versen 1–4 haben wir eine geistliche Unterweisung erhalten. In den nächsten vier Versen lesen wir von der Weisheit, diese Unterweisung in die Praxis des Lebens umzusetzen. Der Psalmist erwartet, um es mit dem Apostel Paulus zu sagen, dass der HERR nicht nur das Wollen, sondern auch das Wirken in seinem Leben wirken wird (vgl. Phil 2,12.13).

Da es jetzt um die Praxis geht, erhalten wir einen Einblick in das Herz und den Gemütszustand des Psalmisten. Er spürt, dass er selbst zu kurz kommt. Ein Seufzer, der ein Gebet ist, kommt ihm über die Lippen: „O dass meine Wege gerichtet wären, um deine Satzungen zu beachten!“ (Vers 5). Er sieht, dass seine Wege nicht fest sind, wenn es darum geht, die Satzungen des HERRN zu beachten. Es geht nicht nur darum, dass er innerlich anerkennt, was Gott geboten hat, sondern auch darum, dass es in der Praxis des Lebens befolgt wird. Wir erkennen hier den Seufzer: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ (Mk 9,24b).

Er weiß, dass er nicht beschämt werden wird, solange er „Acht habe auf alle deine Gebote“ (Vers 6). Wenn er ständig „alle deine Gebote“, d. h. den ganzen Willen Gottes im Auge behält (vgl. Kol 4,12), wird er vor falschen Erwartungen oder falschen Handlungen und damit vor Beschämt werden bewahrt (vgl. 1Pet 2,6). Ausnahmslos auf alle Gebote zu schauen, bedeutet, auf den HERRN zu schauen. Durch das Wort wird unser Blick auf Ihn gerichtet.

Der Psalmist beschließt, dass er dem HERRN „in Aufrichtigkeit des Herzens“ preisen wird, wenn er „die Rechte“ seiner „Gerechtigkeit“ gelernt hat (Vers 7). Er ist bereit, Gottes Rechte zu lernen, die er als gerecht bezeichnet. Er erkennt auch, dass diese Rechte sein Herz aufrichtig machen, d. h. ohne Verdrehungen und Verirrungen. Er kann und wird Gott in einer Weise danken, die Ihm wohlgefällig ist, nicht mit nur einem Wort der Lippen, sondern aus einem aufrichtigen Herzen.

Der Psalmist lernt nun eine neue Lektion. Er lernt, dass das Recht des HERRN gerecht ist. Er lernt, sich selbst im Licht Gottes zu sehen. Das allein befähigt ihn, den HERRN mit aufrichtigem Herzen zu preisen, einem Herzen, das durch Selbstgericht gereinigt ist.

Wir können dies auf uns selbst anwenden. Eines Tages werden wir vor dem Richterstuhl von Christus stehen. Dann werden wir sein gerechtes Urteil über unser ganzes Leben erfahren. Infolgedessen werden wir in der Lage sein, Ihn zu loben und Ihn in der Ewigkeit mit einem vollkommen aufrichtigen Herzen anzubeten.

Wenn der Überrest von Gott belehrt wird, beschließt er, Gottes Satzungen zu halten (Vers 8). Im Umgang mit Ihm und seinem Wort haben sie den HERRN lieb gewonnen (vgl. Joh 14,15). Gleichzeitig gibt es das Gebet zu Gott, ihn nicht „ganz und gar“ zu verlassen – dieser Ausdruck bedeutet: in keiner Weise (vgl. Vers 43). Dies ist kein Gebet, das der neutestamentliche Gläubige betet, ebenso wenig wie er darum betet, dass Gott seinen Heiligen Geist nicht von ihm wegnimmt, was David betete (Ps 51,13b).

Ps 119,9–16 | /Beth/ Wohnen bei dem HERRN

9 Wodurch wird ein Jüngling seinen Pfad in Reinheit wandeln? Indem er sich bewahrt nach deinem Wort.

10 Mit meinem ganzen Herzen habe ich dich gesucht: Lass mich nicht abirren von deinen Geboten!

11 In meinem Herzen habe ich dein Wort verwahrt, damit ich nicht gegen dich sündige.

12 Gepriesen seist du, HERR! Lehre mich deine Satzungen!

13 Mit meinen Lippen habe ich erzählt alle Rechte deines Mundes.

14 An dem Weg deiner Zeugnisse habe ich mich erfreut wie über allen Reichtum.

15 Über deine Vorschriften will ich sinnieren und Acht haben auf deine Pfade.

16 An deinen Satzungen habe ich meine Wonne; dein Wort werde ich nicht vergessen.

Der zweite Buchstabe, *beth*, bedeutet „Haus“. Damit verbunden ist die Vorstellung, dass Gott Hausgenossen hat. Diese Hausgenossen sind diejenigen, die sich dadurch auszeichnen, dass sie den HERRN von ganzem

Herzen suchen, an Ihm festhalten, sich nach Ihm sehnen (Vers 10), mit der Folge, dass sie Ihn preisen (Vers 12).

Diese Beth-Strophe beginnt mit der Frage, wodurch ein junger Mann seinen Pfad in Reinheit wandeln kann (Vers 9). Die Frage ist an den HERRN gerichtet und kommt aus dem Bewusstsein eines jungen Mannes, der sich danach sehnt, mit dem HERRN zu wandeln (Verse 7.8) in einer Welt, die voller Unreinheit ist. Der Psalmist unterweist hier, er gibt Unterricht. Der junge Mann ist der Schüler, der zuhört. Er repräsentiert den treuen Überrest (vgl. Spr 1,4). Er will sie die Furcht des HERRN, Erkenntnis und Besonnenheit lehren (vgl. Ps 34,12).

Der junge Mann ist in großer Gefahr, von den Verlockungen der Sünde mitgerissen zu werden. Diejenigen, die diese Frage nicht kennen, sind sich dessen nicht bewusst und werden ihren Pfad sicherlich nicht rein halten.

Der Psalmist selbst gibt die Antwort demjenigen, dem er die Frage gestellt hat. Er sagt zu Ihm: „Indem er sich bewahrt nach deinem Wort“, das das Wort Gottes in seinem umfassendsten Sinn ist. „Bewahren“ bedeutet, dass das Wort Gottes nicht nur ein Dogma ist, das wir kennen müssen, sondern dass es jede Faser unseres Wesens durchdringt, jeden Aspekt unseres Lebens bestimmt und unser ganzes Herz, unseren ganzen Verstand und alle unsere Gefühle erfüllt.

Dann wird er die Wirkung des Wortes Gottes in seinem Herzen erfahren, nämlich seine reinigende Wirkung (vgl. Eph 5,25.26). Es ist auch nachdrücklich „dein“ Wort. Dazu gehört die Anerkennung, dass wir die Unterweisung des Wortes nicht von einem Menschen, sondern von Gott selbst empfangen (vgl. 1Thes 2,13).

Das ganze Wort hat eine reinigende Wirkung. Der Gehorsam gegenüber dem Wort in all seinen Aspekten und seine Anwendung auf alle Bereiche des Lebens bewahren vor Unreinheit. Das Wort, das befiehlt, ist auch das Wort, das befähigt, das zu tun, was es befiehlt.

Der Psalmist und mit ihm der Überrest können zum HERRN sagen: „Mit meinem ganzen Herzen habe ich dich gesucht“ (Vers 10; vgl. Vers 2). Das Nachdenken über das Wort Gottes und sich damit nähren hat zur Folge, dass der Psalmist den HERRN von ganzem Herzen suchen wird. Die Wir-

kung des Wortes Gottes in unserem Leben besteht darin, dass unser Herz gestärkt wird, damit wir uns dem Herrn mit entschlossenem Herzen und von ganzem Herzen widmen.

Den HERRN zu suchen, um Ihn und seinen Willen zu erkennen, ist eine Lebenseinstellung. Das Herz des Psalmisten richtet sich ungeteilt auf Ihn, auf seine Person. Es gibt keinen anderen Gegenstand, für den sein Herz schlägt. Es ist nicht möglich, in Teilzeit und mit einem geteilten Herzen eine Ehe zu schließen. Ebenso ist es nicht möglich, den HERRN mit einem geteilten Herzen zu suchen.

Er rühmt sich nicht damit. Gerade weil sein ganzes Herz den HERRN sucht – das heißt, dass er sich Zeit nimmt, um sich mit dem Wort zu beschäftigen –, sieht er, dass er von Ihm abhängig ist, um nicht von seinen Geboten abzuirren. Deshalb bittet er Ihn, ihn nicht von seinen Geboten abirren zu lassen, sondern sich von ihnen auf seinem Weg leiten zu lassen. Hier sehen wir, dass Wort und Gebet zusammengehören. Das eine geht nicht ohne das andere.

In der Aleph-Strophe haben wir in Vers 5 gesehen, dass der Psalmist anerkennt, dass er schwach ist und sich danach sehnt, fest zu stehen. Das Gleiche finden wir hier in dieser Beth-Strophe. Hier haben wir das Bekenntnis, dass sein Herz in die Irre gehen kann, und seinen Wunsch, dass der HERR ihn davor bewahrt.

Das Wort ist ein Fernrohr, durch das wir sehen, wer Gott ist; das Wort ist auch ein Spiegel, in dem wir sehen, wer wir sind. Das Wort lehrt uns, dass wir diesen Schatz in einem irdenen Gefäß besitzen, das unsere Schwachheit darstellt, „damit die Überfülle der Kraft sei Gottes und nicht aus uns“ (2Kor 4,7). Praktisch bedeutet das, dass wir uns jeden Tag bewusst genügend Zeit für das Wort nehmen, durch das unser Herz gereinigt (Vers 9) und gestärkt (Vers 10) wird, damit wir uns Ihm hingeben können.

Noch einmal sagt der Psalmist dem HERRN, dass sein Herz Ihn sucht. Denn er hat sein Wort in seinem Herzen verwahrt (Vers 11). Nachdem der Psalmist nun das Wirken des Wortes kennengelernt hat, beschließt er, das Wort in den Tiefen seines Inneren, nämlich in seinem Herzen, zu verwahren.

Das geht viel weiter und tiefer als die Kenntnis des Wortes mit dem Verstand. Es ist nützlich, das Wort zu studieren und auswendig zu lernen. Aber wir dürfen nicht dabei stehen bleiben. Das Wort muss sozusagen wiedergekaut werden; es muss tiefer in das Innere, in das Herz, hinabsteigen und dort aufbewahrt werden wie ein kostbarer Schatz, den man liebt.

Der Zweck des Verwahrens des Wortes ist, so sagt er dem HERRN, „damit ich nicht gegen dich sündige“. Solange der Gläubige auf der Erde lebt, bleibt die *Möglichkeit*, zu sündigen, offen. Gott gibt sein Wort, damit es keine *Ausrede* zum Sündigen gibt. Wer Gottes Wort in seinem Herzen schätzt, kann die feurigen Pfeile des Feindes mit „es steht geschrieben“ beantworten (vgl. Mt 4,1–11).

Der Psalmist ist sich bewusst, dass der Mensch zur Verherrlichung Gottes geschaffen wurde und dass daher jede Sünde in seinem Leben eine Sünde gegen Gott ist. Das Wort „Sünde“ bedeutet „das Ziel verfehlen“, d. h. den Zweck verfehlen, den der Schöpfer für unser Leben vorgesehen hat, nämlich dass wir Gott verherrlichen (Röm 3,23).

Wenn das Wort Gottes im Herzen ist, um von dort aus das Leben zu bestimmen, hält es den Gerechten von der Sünde ab. Wenn die Sünde im Herzen ist, geschieht das Gegenteil: Die Sünde hält den Gerechten vom Wort Gottes ab.

Ein Mensch, auch ein Gläubiger, sündigt am schnellsten und leichtesten mit Worten (Jak 3,1.2). Mit einem Wort, das mit den Verderbnis abwehrenden Worten Gottes gesalzen ist (Kol 4,6), können wir jedem die richtige Antwort geben und Worte der Gnade sprechen, ohne das Ziel zu verfehlen. Dank des Wortes Gottes, das im Gläubigen ist, kann er auch selbst ein Verderbnis abwehrendes Salz in dieser Welt sein (Mt 5,13).

Wenn das Wort Gottes im Herzen ist, wenn es dort reichlich vorhanden ist, wird der Gottesfürchtige, anstatt zu sündigen, den HERRN preisen (Vers 12; Kol 3,16). Dazu wendet er sich direkt an Ihn und sagt: „Gepriesen seist du, HERR!“ (vgl. 1Pet 1,3). Selbst für die Verfasser dieses Kommentars ist es nicht möglich, über das Wort nachzudenken und Kommentare abzugeben, ohne dass unser Herz voll des Lobpreises für unseren gesegneten Herrn wird.

Solche Äußerungen sind Ihm besonders angenehm. Aus dieser Haltung des Lobpreises heraus erklingt die Frage an den HERRN: „Lehre mich deine Satzungen.“ Der Psalmist sehnt sich danach, Gottes Satzungen so zu lernen, dass sich sein Wille in sein Herz eingraviert, sodass er nicht von ihnen abweicht.

Die Liebe des Psalmisten und des Überrestes zu Gottes Wort zeigt sich in den Rechten, die er mit seinen Lippen erzählt hat (Vers 13). Was er hörte, behielt er nicht für sich, sondern gab es in einem öffentlichen Zeugnis an andere weiter. Wovon das Herz voll ist, davon fließt der Mund über (vgl. Ps 116,10a).

Das Wort Gottes besteht für ihn nicht nur aus Worten, Wahrheiten, die er auswendig gelernt hat. Das Wort Gottes ist für ihn „alle Rechte deines Mundes“. *Jedes* Recht hat sein Herz berührt, weil Gottes *Mund* es gesprochen hat. Die Stimme des Geliebten erklingt in seinem Herzen und seine Lippen sprechen davon.

Dieser Vers beginnt mit „meinen Lippen“ und endet mit „deinem Mund“. Der Psalmist spricht nur, was er von Gott gehört hat. So kann der Herr Jesus bezeugen: „Was ich von ihm gehört habe, das rede zu der Welt“ (Joh 8,26b) und: „Was *ich* nun rede, rede ich so, wie mir der Vater gesagt hat“ (Joh 12,50b). Etwas Ähnliches sagt uns Petrus in seinem ersten Brief (1Pet 4,11a).

Die Freude, die er über das Wort Gottes hat, ist größer als „über allen Reichtum“ (Vers 14) [nach der niederländischen Übersetzung]. Er sagt dem HERRN, dass die Freude, die alle Reichtümer der Welt geben könnten, für ihn nicht überwiegt, wenn er „an dem Weg deiner Zeugnisse“ geht. Die Freude über Reichtum ist per definitionem vorübergehend und begrenzt und gibt dem Herzen nie volle Befriedigung (vgl. Ps 4,8). Wer sich auf den Weg der Zeugnisse Gottes begibt, wer sich von ihnen auf seinem Lebensweg leiten lässt, erfährt ihren unvergänglichen Wert.

Der Gläubige, der darauf achtet, sinnt über die „Vorschriften“ Gottes (Vers 15; vgl. Ps 1,2). Über das Wort Gottes zu sinnieren, es zu erforschen, gibt tiefe Befriedigung. Dadurch gewinnt der Gläubige ein Auge für die Wege Gottes. Das Nachsinnen über Gottes Wort ist nie nur eine intellektuelle Tätig-

keit, sondern öffnet den Blick für die Praxis des Lebens. Es führt dazu, das zu tun, was das Wort sagt.

Die Beschäftigung mit dem Wort Gottes in dieser Weise schenkt Freude an den „Satzungen“ Gottes, die die eingeschriebenen, unauslöschlichen Worte Gottes sind (Vers 16; vgl. Jer 15,16). Sie geben dem Leben des Glaubens Stabilität, denn nichts darin ist ungewiss. Wer sich an Gottes Satzungen erfreut, kann getrost sagen: „Dein Wort werde ich nicht vergessen.“ Schließlich ist es in das Herz gemeißelt.

Ps 119,17–24 | /Gimel/ Wie ein Fremder gehen

17 Tu wohl an deinem Knecht, so werde ich leben; und ich will dein Wort beachten.

18 Öffne meine Augen, damit ich Wunder schaue in deinem Gesetz!

19 Ein Fremder bin ich im Land, verbirg deine Gebote nicht vor mir!

20 Zermalmt ist meine Seele vor Verlangen nach deinen Rechten zu aller Zeit.

21 Gescholten hast du die Übermütigen, die Verfluchten, die abirren von deinen Geboten.

22 Wälze von mir Hohn und Verachtung! Denn deine Zeugnisse habe ich bewahrt.

23 Sitzen auch Fürsten [und] bereden sich gegen mich, dein Knecht sinnt über deine Satzungen.

24 Deine Zeugnisse sind auch meine Wonne, meine Ratgeber.

Das Piktogramm für *gimel* ist abgeleitet von „Fuß in Bewegung“. Es ist ein Hinweis auf den Lebenswandel des Gläubigen, der als Fremder im Land lebt (Vers 19), inmitten von feindlichen Menschen (Verse 21–23).

Das Wort *gimel* ist auch mit dem Wort *gamal* verwandt, das Kamel bedeutet, das Tier, das das bevorzugte Transportmittel für die Reise der Pilger durch die Wüste ist. Es bedeutet auch, Güter oder gute Dinge zu transportieren. „Wohl tun“ ist auch eine Bedeutung (Vers 17). Das Wort Gottes ist der Ratgeber (Vers 24) für den Gläubigen auf seinem Weg durch die Wüste dieser Welt. Der Weg des Gläubigen in der Welt wird durch das Leben Abrahams veranschaulicht (Heb 11,8).

Der Psalmist bittet den HERRN nicht darum, ihm zu helfen, wohl zu tun, sondern darum, dass der HERR wohl tut an ihm (Vers 17). Er erwartet das

Gute nicht von sich selbst, sondern vom HERRN. So kann jemand, dem es auf seinem Weg durch die Welt an Weisheit mangelt, diese vom Herrn erbitten. In seiner Güte wird Er geben, willig und ohne Vorwurf (Jak 1,5). Es geht nicht um jemanden, der von der Güte Gottes profitieren und dann seinen eigenen Weg fortsetzen will. Der Psalmist bittet als „Knecht“ des HERRN und erkennt Ihn als seinen Herrn und Meister an.

Der Psalmist nennt sich selbst einen Knecht des HERRN. Dieser Titel wird auch im Buch Jesaja für den treuen Überrest verwendet, der dem vollkommenen Knecht des HERRN, dem Herrn Jesus, nachfolgt. Das hebräische Wort *ebed* wird hier und bei Jesaja mit „Knecht“ übersetzt.

Der Psalmist appelliert an die Güte des HERRN, denn nur so kann er leben. Es geht um ein Leben in der Gemeinschaft mit Gott in einer feindlichen Welt. Die Formulierung „Henoch wandelte mit Gott“ (1Mo 5,24) wird in Hebräer 11 mit „er habe Gott wohlgefallen“ (Heb 11,5) übersetzt. Das Verb „wandeln“ hat eine Form, die „zum Wohlgefallen wandeln“ bedeutet und ein Synonym für die Gemeinschaft mit Gott ist.

Das ist das Leben, das sich der Psalmist inmitten einer korrupten und gewalttätigen Welt wünscht: ein Leben in Gemeinschaft mit Gott, wie es Henoch kurz vor der Sintflut führte. Das ist das Thema dieser Gimel-Strophe. Auf diesem Weg zu wandeln, darf auch unser Wunsch sein (vgl. Phil 2,15.16).

Das bedeutet nicht, dass der Psalmist nur angenehme Dinge von Gott bekommen möchte. Er begründet seine Frage nach Leben damit, dass er dann „dein Wort beachten“ will. Das ist das wahre Leben. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von dem ganzen Wort, das aus dem Mund Gottes geht.

Um Gottes Wort zu bewahren, müssen die Augen dafür geöffnet werden (Vers 18; vgl. 2Kor 3,14). Es ist etwas, das von Gott kommen muss (vgl. Lk 24,45; Eph 1,18). Der Psalmist sehnt sich danach, „Wunder in deinem Gesetz“ zu schauen. Das Wort Gottes ist voll von wunderbaren Dingen, die uns auf den ersten Blick nicht auffallen. Alle, die die Bibel lieben, sehnen sich danach, mehr und mehr von diesen wunderbaren Dingen zu sehen.

In dieser Hinsicht ähneln die Gläubigen dem Blinden im Markusevangelium, dem der Herr die Augen geöffnet hat, der aber zunächst noch Menschen sieht, die wie Bäume, also als beeindruckende Gestalten, herumlaufen (Mk 8,24). Der Herr muss weiter an ihm arbeiten, damit er scharf sehen kann. So ist es auch hier mit dem Psalmisten. Um die Wunder und die Tiefen des Wortes Gottes zu erkennen, muss Gott uns die Augen öffnen (Eph 1,18).

Die „Wunder deines Gesetzes“ beginnen mit den Wundern der Schöpfung in ihrer ganzen Vielfalt. Nachdem die Sünde in die Schöpfung gekommen ist, wird das Wunder des Opfers für die Sünde gezeigt. Es folgen unzählige Wunder, zunächst nur für einzelne Menschen, dann auch für ein ganzes Volk, das Volk Gottes. Schon allein seine Erschaffung ist ein Wunder sondergleichen. Und so geht es weiter durch die Geschichte des Volkes Gottes. Das alles ist im Alten Testament aufgezeichnet.

Der Weg des Gläubigen auf der Erde ist der eines „Fremden“ (Vers 19; vgl. 1Pet 2,11; Heb 11,13). Um zu wissen, was das bedeutet, muss der Gläubige zunächst verstehen, wer er ist und was er auf der Erde tut. Als Sünder waren wir zunächst Fremdlinge betreffs der Bündnisse der Verheißung (Eph 2,12). Jetzt, da wir dem Herrn Jesus angehören, gehören wir nicht mehr zur Welt und sind dort Fremdlinge. „Unser Bürgerrecht ist im Himmel“ (Phil 3,20).

Um den Weg auf der Erde zu seiner Heimat, dem Himmel, zu wissen, braucht der Gläubige Wegweiser. Diese findet er in den Geboten des Wortes Gottes. Um diese Gebote, diese Wegweiser, zu entdecken, ist er auf Gott angewiesen. Er bittet Gott nicht, sie ihm zu zeigen, sondern sie nicht vor ihm zu verbergen. Manchmal sieht es für ihn so aus. Er hat dann keinen Orientierungssinn, er weiß nicht, welchen Weg er gehen soll.

Der Pilger wendet sich an den HERRN und sagt zu Ihm: „Zermalmt ist meine Seele vor Verlangen nach deinen Rechten zu aller Zeit“ (Vers 20). Er hat ein starkes Verlangen nach dem, was der HERR bestimmt hat, was Er in seinem Wort für das Leben der Seinen aufgezeichnet hat. Dieses Verlangen hat er nicht nur gelegentlich, sondern „zu aller Zeit“. Er sehnt sich ständig danach, den Willen Gottes für sein Leben und für den Weg, den er gehen muss, zu erfahren.

Der Geist der Sehnsucht nach dem Wort gibt eine rechte Sicht auf den Menschen der Welt. Dem gegenüber stehen „die Hochmütigen, die Verfluchten“ (Vers 21), die Menschen, die aus sich selbst heraus und mit Blick auf sich selbst handeln. Sie scheinen oft erfolgreich zu sein und sich ungestraft in Hochmut gegen Gott erheben zu können.

Der Gerechte weiß, dass der HERR sie straft. Er spricht es dem HERRN gegenüber aus. Der Fluch kommt über die Hochmütigen, weil sie, wie er dem HERRN sagt, „abirren von deinen Geboten“. Sie kennen die Gebote Gottes, aber sie weichen von ihnen ab. Sie wählen absichtlich ihren eigenen Weg. Dieses Handeln wider besseres Wissen, das heißt gegen den ausdrücklichen Willen Gottes, ist Hochmut. Es ist die Sünde des Satans (Hes 28,17; vgl. Jes 14,13.14).

Dies ist auch der größte Feind eines Gläubigen, der den Weg mit dem Herrn gehen will. Hochmut ist die schwerwiegendste Abweichung vom Weg mit dem Herrn. Deshalb sagt uns der Herr, wir sollen von Ihm lernen, denn Er ist „sanftmütig und von Herzen demütig“ (Mt 11,29). Große Bibelkenntnis ist nicht ungefährlich, denn sie kann zu Hochmut führen (1Kor 8,1). Nur die Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus und das Sitzen und Lernen zu seinen Füßen kann uns davor bewahren.

Der Fluch kommt über die Hochmütigen gemäß dem Bund des HERRN mit Israel. Ein Israelit, der den Bund bricht, steht unter dem Fluch (vgl. 5Mo 28,15.45). Das Ende der Verfluchten ist „das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist“ (Mt 25,41).

Der Gerechte wird mit „Hohn und Verachtung“ überschüttet, weil er Gottes Zeugnisse bewahrt (Vers 22; vgl. 2Tim 3,12). Im Gegensatz zum Antichristen und seinen Anhängern wollen der Psalmist und der Überrest die Zeugnisse Gottes bewahren. Schließlich sind die Zeugnisse, zum Beispiel die beiden Gesetzestafeln, für ihn eine Quelle der Freude (Vers 24).

Er hat Gottes „Zeugnisse“ bewahrt und bittet auf dieser Grundlage darum, dass Gott Hohn und Verachtung, die auf ihm lasten, von ihm wälzt. Wer Gottes Wort beherzigt, muss mit der Verachtung der Welt rechnen. Aber er kann damit zu Gott gehen und darum bitten, dass die Verleum-

dung weggewälzt wird. Gottes Urteil über sein Leben ist das Einzige, das für ihn zählt.

Er sieht sich sogar dem Widerstand der „Fürsten“ gegenüber (Vers 23). Er wurde von den verfluchten Hochmütigen angeklagt, und statt den Gerechten freizusprechen, geben die angesehenen Herren den Anklägern Recht. Doch das beunruhigt ihn nicht, denn, so sagt er dem HERRN, wenn sie so reden, „sinnt dein Knecht über deine Satzungen“.

Wie in der ersten Strophe dieser Strophe (Vers 17) nennt er sich hier, den „Fürsten“ gegenüber, „dein Knecht“, ein Knecht des HERRN. Knecht des HERRN ist ein Ehrentitel des Herrn Jesus. Deshalb ist es auch ein Privileg für den Psalmisten und für uns, Knecht des Herrn genannt zu werden. Fürsten mögen von Adel sein, aber ein Knecht des Herrn zu sein, ist dem Adel eines Fürsten weit vorzuziehen.

Das Leben des Psalmisten ist ein Leben im Dienst des HERRN. Das ist es, was ihm diesen Widerstand eingebracht hat. Sein Schutz vor ihrer falschen Anschuldigung und ihrer Verurteilung liegt in dem Sinnen über Gottes Satzungen. Das hält ihn inmitten all der Anfeindungen aufrecht. Wir sehen die Erfüllung dieses Verses im Leben des Herrn Jesus, der während seines ganzen Lebens und besonders in dem „Rechtsstreit“ gegen Ihn „so großen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat“ (Heb 12,3).

Für den Psalmisten, für den gläubigen Überrest und besonders für den Herrn Jesus sind die Zeugnisse Gottes ihre persönliche, „meine“, „Wonne“ (Vers 24). Sie sind „meine Ratgeber“, sagt der Psalmist zum HERRN. Dies ist eine wunderbare Personifizierung von Gottes Wort. Alles, was Gott in seinem Wort sagt, ist ein guter Rat für diejenigen, die bereit sind, darauf zu hören.

Dies gilt für den Gläubigen als Diener und als Fremder, und für Situationen, in denen er Hohn, Verachtung und Widerstand erfährt. Dann weiß der Gläubige, was er zu tun hat, welchen Weg er einschlagen soll und wie er auf alles reagieren soll, was ihm begegnet oder angetan wird.

Diese Strophe beginnt und endet mit dem Psalmisten als Knecht des HERRN. Dienen ist das Kennzeichen des Wandels, *gimel*, dieses Gerechten

inmitten einer Welt, die verdorben (der Antichrist) und voller Gewalt (der König des Nordens) ist (vgl. 1Mo 6,11).

Ps 119,25–32 | /Daleth/ Die Tür und der Weg des Lebens

25 Am Staub klebt meine Seele; belebe mich nach deinem Wort!

26 Meine Wege habe ich erzählt, und du hast mich erhört; lehre mich deine Satzungen!

27 Lass mich verstehen den Weg deiner Vorschriften, und sinnen will ich über deine Wundertaten.

28 Vor Traurigkeit zerfließt in Tränen meine Seele; richte mich auf nach deinem Wort!

29 Wende von mir ab den Weg der Lüge und gewähre mir dein Gesetz!

30 Den Weg der Treue habe ich erwählt, habe vor mich gestellt deine Rechte.

31 Ich halte an deinen Zeugnissen fest; HERR, lass mich nicht beschämt werden!

32 Den Weg deiner Gebote werde ich laufen, wenn du meinem Herzen Raum gemacht haben wirst.

Der Buchstabe oder das Wort *daleth* hat zwei Bedeutungen: „Tür“ und „demütig“, „arm“, „unterdrückt“. Diese beiden Gedanken kommen in der Bergpredigt des Herrn Jesus in Matthäus 5–7 zusammen, wo Er sagt: „Geht ein durch die enge Pforte; ... Denn eng ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden“ (Mt 7,13.14).

Der Weg zum Leben kann nur von jemandem besritten werden, der zuvor durch die enge Pforte gegangen ist. Nur wer demütig und arm ist, kann durch diese enge Pforte gehen. So kommt er, der Psalmist, durch die Pforte auf den Weg des Lebens. Wir finden in dieser Daleth-Strophe fünf Verse mit dem Ausdruck „der Weg“.

Eine Tür ist auch die Grenze zwischen zwei Bereichen, zum Beispiel zwischen außen und innen. So führt uns das Wort als Tür, durch die wir nur in Demut eintreten können, auf den Weg des Lebens, der der Herr Jesus ist, in einen Bereich des Lebens in Gemeinschaft mit dem Vater (Joh 10,9; 14,6).

Der Psalmist ist niedergeschlagen (Vers 25). Seine „Seele klebt am Staub“, denn er ist dem Tod nahe (vgl. Ps 104,29). Er erfährt, wie nichtig und sterblich er ist. Wir finden hier „Staub“, und in Vers 28 „Tränen“, was von Trau-

er und Kummer spricht. Die Pforte oder die Tür führt uns von dem Weg des Todes auf den Weg zum und des Lebens. Dieser Weg führt zum Heil, aber auf dem Weg dorthin begegnet der Gerechte Schwierigkeiten und Sorgen (vgl. Mk 10,30). Auf diesem Weg ist der HERR mit ihm. So bewahrt der HERR Daniel nicht *vor* der Löwengrube, sondern Er bewahrt ihn *in* der Löwengrube; der HERR bewahrt die drei Freunde Daniels nicht *vor* dem Feuerofen, sondern Er bewahrt sie *in* eben diesem Feuerofen.

Wenn auf unserem Lebensweg ein Stein liegt, der uns behindert, nimmt der HERR den Stein nicht weg, sondern schickt seine Engel, um uns zu tragen, damit wir unseren Fuß nicht an einen Stein stoßen (Ps 91,11.12; vgl. Mt 4,6). Das heißt, der HERR nimmt die Schwierigkeiten nicht weg, sondern hilft uns, sie zu überwinden.

Der Psalmist sieht nur eine Möglichkeit der Belebung, nämlich dass der HERR ihn „nach deinem Wort“ belebt. Er weiß, dass Gottes Wort Leben in sich trägt und mächtig ist, um ihn von der Macht des Todes zu befreien und ihm Leben zu geben. Hier geht es um die Befreiung vom physischen Tod. Der Segen des neuen Bundes weist darauf hin, dass der Überrest leben und somit das Reich erben wird. Das zeichnet den Gläubigen aus. Er sucht nicht nach einem leichteren Weg des Glaubens, sondern wendet sich dem HERRN zu, um so zu leben, wie Er es will.

Der Psalmist hat in der Vergangenheit oft die Erfahrung gemacht, dass der HERR treu ist. Das gibt ihm die Zuversicht, Ihm auch in Zukunft zu vertrauen. Er hat dem HERRN seine Wege erzählt, was auch das Bekenntnis beinhalten kann, dass er seine eigenen Wege gegangen ist, „meine Wege“ (Vers 26).

Wenn wir bekennen, ist es wichtig, dem HERRN alles über unseren Lebensweg zu erzählen und nichts zu verbergen. Bekennen bedeutet, alles zu sehen und zu benennen, wie der Herr es sieht und benennt. Im Hebräischen bedeutet „bekennen“ „aufzählen“, d. h. alle Dinge der Reihe nach aufzählen. Im Griechischen bedeutet bekennen „dasselbe sagen“, das heißt, dass man dasselbe über dieses Thema sagt wie Gott.

Aufgrund dessen, was der Psalmist zu Gott sagte, erhörte Gott sein Gebet aus dem vorherigen Vers und belebte ihn. Der Gläubige lernt hier die

wichtige Wahrheit, dass er in Gottes Satzungen belehrt werden muss, wenn er mit Christus verherrlicht werden will. Dies wird ihn befähigen, sich an die Wege Gottes zu halten, und er wird nicht wieder in den Fehler verfallen, seine eigenen Wege zu gehen.

Unmittelbar danach bittet er Gott, ihn „den Weg deiner Vorschriften“ verstehen zu lassen (Vers 27). In Vers 26 hat der Psalmist zugegeben, dass er unwissend ist und daher Belehrung bedarf. Aber Belehrung ist nicht genug. Deshalb bittet der Psalmist nun darum, dass der HERR ihm Verständnis schenkt, damit er die Lehre, die er erhalten hat, in seinem Leben anwenden und auch an andere weitergeben kann (vgl. 2Tim 3,14).

Er will den Weg der Vorschriften Gottes gehen, weil er auf diese Weise die Gemeinschaft mit Gott erfährt. Das ist ein Weg der Wundertaten. Diejenigen, die in der Gemeinschaft mit Gott leben, sehen mehr und mehr die Wundertaten seiner Führung und Bewahrung. Diese Wundertaten sind es wert, dass man über sie sinnt, denn sie zeigen, wer Gott ist und wozu Er fähig ist. Es können sowohl kleine als auch große Wundertaten sein.

Es gibt auch Situationen, in denen die Seele „vor Traurigkeit in Tränen zerfließt“ (Vers 28). Das geschieht zum Beispiel, wenn er viel auf sich selbst sieht. Das drückt einen Gläubigen immer nieder (vgl. 1Kön 19,13.14; Ps 73,13–16). „In Tränen zerfließen“ heißt wörtlich „dahinschmelzen“. Durch das Gewicht seiner Traurigkeit schmilzt der Psalmist dahin, er wird sozusagen flüssig, er wird zu Tränen.

Dann ist es dunkel im Leben und die Wundertaten scheinen so weit weg. Die Ursache für die Tränen der Traurigkeit kann sehr unterschiedlich sein. Es kann Krankheit sein oder Enttäuschung oder Betrug oder Verleumdung oder Ungerechtigkeit, aber auch Sünden. Dann ist Gott in der Lage, mit einem einzigen Wort aus seinem Wort die Seele wieder aufzurichten, die durch Traurigkeit niedergedrückt wurde. Es kann ein Wort des Trostes oder ein Wort der Ermahnung sein, je nachdem, was der Anlass der Traurigkeit ist. Der Psalmist erkennt, dass ihm nur von einer Person geholfen werden kann. Wir wissen, dass Gott tröstet, indem Er auf Christus hinweist (vgl. Röm 7,24,25; Heb 12,2.3).

Was der Psalmist nicht will, ist, „den Weg der Lüge“ zu gehen, d. h. den Weg der Sünder (Vers 29; Ps 1,1). Wenn wir diesen Vers im Zusammenhang mit dem vorhergehenden und dem nachfolgenden Vers sehen, geht es um die Lüge über die eigene geistliche Situation. Wie leicht kann ein Gläubiger nach außen hin als „geistlich gesinnt“ erscheinen, während in seinem Inneren, in seinem Herzen, die Dinge nicht in Ordnung sind. Nach außen hin kann eine Person den Anschein eines geistlichen Bruders oder einer geistlichen Schwester erwecken, aber im Innern sind die Dinge moralisch nicht in Ordnung, es kann sogar Korruption herrschen.

Der falsche Weg, der Weg der Lüge, ist der Weg der Untreue gegenüber dem HERRN und seinem Bund. Aus eigener Kraft kann er diesen Weg nicht vermeiden. Deshalb bittet er den HERRN: „Wende von mir ab den Weg der Lüge.“ Stattdessen bittet er: „Gewähre mir dein Gesetz.“ Das Gesetz, das in Gnade als Wegweiser für das Leben gegeben wird, stellt vor den falschen Weg das Zeichen: Sackgasse. Der Weg der Lüge endet im Tod.

Das Gesetz wird im Rahmen des neuen Bundes in die Herzen der gläubigen Israeliten gegeben oder geschrieben (Jer 31,33). Welche Gnade! In unseren Herzen sind nicht die steinernen Tafeln des Gesetzes geschrieben, sondern Christus ist auf die fleischlichen Tafeln unserer Herzen geschrieben (2Kor 3,3). Welch unendliche Gnade!

Dem Weg der Lüge (Vers 29) steht der „Weg der Treue“ (Vers 30) gegenüber. Es ist der Weg der Treue zum HERRN und seinem Bund. Der Psalmist hat diesen Weg „erwählt“. Gott will, dass wir diesen Weg gehen, aber Er zwingt uns nicht, diesen Weg zu gehen. Er stellt uns als verantwortungsbewusste Menschen vor die Wahl. So ist es seit dem Paradies.

Wir wählen den richtigen Weg, wenn wir Gottes Rechte vor uns stellen. Dabei geht es um Aufrichtigkeit, um Rechtschaffenheit, um Wahrheit in unserem Innern (Ps 51,8). Weil Eva Gottes Rechte nicht vor Augen hatte, wählte sie den Weg der Lüge, den Weg der Untreue gegenüber Gott. Und David ging eine ganze Zeit lang den Weg der Lüge, als er trotz seiner Sünde mit Urija und Bathseba sein Leben weiterführte, als wäre nichts geschehen.

Der Psalmist hat in dem ersten Vers dieser Strophe gesagt, dass seine Seele am Staub klebt (Vers 25). Durch die Übungen seiner Seele in den folgenden Versen ist er nun an dem Punkt angelangt, an dem er zum HERRN sagen kann: „Ich halte an deinen Zeugnissen fest“ (Vers 31). Damit klammert er sich an den HERRN selbst, sodass er nicht mehr davon losgerissen werden kann. Es ist eine erneute Hingabe, siehe Vers 32, mit Herzensentschluss bei dem HERRN zu verharren (Apg 11,23). In Vers 25 klebt er am Staub; jetzt klebt – demselben Verb – er am HERRN.

Das Wort „kleben“ wird in der Bibel erstmals für die feste Verbindung zwischen Adam und Eva verwendet, wo es mit „anhangen“ übersetzt ist (1Mo 2,24). In ähnlicher Weise hat der Psalmist eine feste Bindung an die Zeugnisse des HERRN. Der Psalmist spürt aber auch, wie zerbrechlich dieses Festhalten oder Verbinden noch ist. Deshalb appelliert er an den HERRN, ihn darin nicht zu beschämen (vgl. Röm 9,33b).

Das Wort „wenn“ in Vers 32b ist besser mit „weil“ zu übersetzen. Die Bedeutung ist, dass der HERR das Herz des Psalmisten erweitert hat. Er wird auf dem Weg der Gebote des HERRN laufen mit erleichtertem Herzen und neuem Vertrauen und neuen Vorsätzen (Vers 32a).

Es gibt keine inneren Hindernisse mehr. Er hat sich von dem Weg der Lüge abgewandt (Vers 29) und den Weg der Treue gewählt (Vers 30). Jetzt kann der HERR in seinem Herzen wirken. Sein Herz ist für die Gebote Raum gemacht, sodass er weiß, welchen Weg er gehen soll. „Laufen“ heißt im Hebräischen „eilen“. Während er zunächst am Staub klebt und sich nicht vorwärtsbewegen kann (Vers 25) und dabei ist, zu zerfließen (Vers 28), kann er nun mit neuer Kraft (Jes 40,31) auf dem schmalen Weg des HERRN mit festem Schritt wandeln.

Ps 119,33–40 | /He/ Einsicht

33 Lehre mich, HERR, den Weg deiner Satzungen, und ich will ihn bewahren bis ans Ende.

34 Gib mir Einsicht, und ich will dein Gesetz bewahren und es halten von ganzem Herzen.

35 Lass mich wandeln auf dem Pfad deiner Gebote, denn an ihm habe ich Gefallen!

36 *Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen und nicht zum Gewinn!*
 37 *Wende meine Augen ab, dass sie Eitles nicht sehen! Belebe mich in deinen Wegen!*
 38 *Bestätige deinem Knecht deine Zusage, die deiner Furcht entspricht!*
 39 *Wende ab meine Verhöhnung, die ich fürchte, denn deine Rechte sind gut!*
 40 *Siehe, ich verlange nach deinen Vorschriften; belebe mich in deiner Gerechtigkeit!*

Das Piktogramm des Buchstabens *he* ist ein Fenster, das vom Sehen und Verstehen einer Offenbarung oder Bemerkung spricht. *He* als Wort bedeutet im Hebräischen „sehen“. Später heißt es *hinné* (Vers 40). Durch ein Fenster kommt das Licht herein, sodass man etwas sieht. Durch eine Offenbarung kommt das Licht herein und lässt dich verstehen.

„Das [das Wort] war das wahrhaftige Licht, das, in die Welt kommend [die Inkarnation des Wortes], jeden Menschen erleuchtet [d. h. jeden Menschen ins Licht stellt]“ (Joh 1,9). Der Mensch wird erleuchtet durch die Bemerkung von Johannes dem Täufer: „Siehe, das Lamm Gottes“ (Joh 1,29). Im Hebräischen würde „siehe“ *er* oder *hinné* sein. Die Offenbarung bezieht sich auf die Person Christi, des Lammes Gottes.

In den Versen 33 und 34 hören wir die Bitte des Psalmisten, den Weg des HERRN durch Unterweisung zu verstehen. Vers 37 spricht von den Augen des Psalmisten. Seine Augen sollen auf eine Person gerichtet sein und nicht von der Täuschung des Reichtums abgelenkt werden. Durch die Unterweisung des Wortes Gottes soll er Einsicht erlangen, um freudig auf dem Weg des HERRN zu wandeln.

Jeder Vers dieser Strophe ist ein Gebet und weist auf die Beziehung zwischen dem Wort und dem Gebet hin. Der Ton ist Demut und Abhängigkeit. Das Wort ist das Wort Gottes. Dann kann auch nur Er die Erklärung für das geben, was Er sagt. Der Gerechte ist sich dessen bewusst und betet deshalb darum. Er erkennt, dass der HERR das Fenster seines Herzens öffnen muss und dass das Licht seiner Offenbarung und seiner Person hineinleuchten muss. Er ist völlig abhängig vom HERRN und seinem Wort.

Das Wort Gottes ist nicht nur Lernmaterial, ein Fach wie Theologie oder eine Reihe von Lehren und Prinzipien. Das Wort Gottes ist das Wort, das

uns mit Gott verbindet. Wenn wir also das Wort Gottes verstehen wollen, können wir uns diesem Wort nur im Gebet nähern, damit Gott das Fenster unseres Herzens öffnet (vgl. Lk 24,45). Der Psalmist hat dies verstanden. Er beginnt sein Gebet mit „lehre mich“ (Vers 33). „Lehren“ heißt auf Hebräisch *moré*. Auch Abraham begann seinen Aufenthalt im verheißenen Land an der Terebinthe von *Moré*, was „Lehrer“ bedeutet (1Mo 12,6).

Er unterwirft das Wort nicht seinem eigenen logischen Denken, sondern wirft sich dem HERRN zu Füßen, um von Ihm seine Worte zu empfangen (vgl. 5Mo 33,3b; Lk 10,39). So müssen wir das Wort Gottes unter Gebet lesen, wenn wir unterwiesen und zum Ebenbild Christi geformt werden wollen. Nur dann werden wir Weisheit und geistliche Einsicht erlangen.

Die Satzungen des HERRN bleiben für den Gläubigen von unverändertem Wert, solange er lebt. Sie kennenzulernen hört nie auf. Solange ein Gläubiger lebt, wird er nie sagen können, dass er aufhören kann zu lernen, weil er alles wissen sollte. Um den Satzungen bis zum Ende seines Lebens treu zu bleiben, ist der Wunsch notwendig, vom HERN gelehrt und unterwiesen zu werden. Das ist es, worum der Gerechte betet.

Das Problem vieler Menschen, aber auch vieler Gläubiger, die bibeltreu sein wollen, ist, dass sie oft so von ihrer eigenen Richtigkeit überzeugt sind, dass sie sich nicht mehr von anderen und damit auch nicht vom HERRN korrigieren lassen. Wie notwendig ist es, dass wir die Lektion des Buchstabens *he* beherzigen: dass wir in Demut bereit sind, das Fenster unseres Herzens zu öffnen und von anderen zu lernen. Nehmen wir uns ein Beispiel an den Juden in Beröa in Apostelgeschichte 17 (Apg 17,11).

Einsicht – siehe die Bedeutung des Buchstabens *he* – ist notwendig, um Gottes Gesetz zu bewahren (Vers 34). Ohne Einsicht verstehen die Gerechten nicht, was Gott von ihnen verlangt. Sie erlangen diese Einsicht, wenn sie bereit sind, Ihm von ganzem Herzen zu gehorchen. Es geht nicht um einen guten Verstand, sondern um ein erneuertes, williges Herz (vgl. Joh 7,17).

Der HERR hat das Herz des Psalmisten verändert und geformt, sodass es sein Wunsch ist, den Pfad der Gebote Gottes zu gehen. Das lässt ihn erkennen, dass er Gottes Hilfe und Führung braucht, um Gottes Gebote in

die Tat umzusetzen. Nach den Worten des Paulus muss Gott nicht nur das Wollen, sondern auch das Wirken in ihm bewirken (Phil 2,13).

Darum bittet der Psalmist, wenn er den HERRN bittet: „Lass mich wandeln auf dem Pfad deiner Gebote“ (Vers 35). Frei übersetzt, bittet er: „Lass mich so leben, lass mich den Weg des Lebens mit Gott wandeln.“ Der Herr verlangt von uns keinen Kadavergehorsam, sondern Glaubensgehorsam. Er gibt uns Anweisungen, die wir mit Freude und aus Liebe befolgen wollen.

Der Psalmist sehnt sich danach, diesen Pfad zu gehen, „denn an ihm“, so sagt er, „habe ich Gefallen“. Der Geschmack des Wortes ist süß, er gibt unserem Herzen Freude. Dann gehen wir mit Freude den Weg, den der Herr uns zeigen will. Wenn wir etwas mit Freude tun, tun wir es gerne.

Es gibt eine besondere Tendenz, d. h. eine „Neigung“ oder „Richtung des Herzens“ im Leben, der auch der Gläubige nicht entkommen kann, selbst wenn er den Weg der Zeugnisse Gottes verfolgt. Diese Neigung ist der „Gewinn“, das Streben nach möglichst viel Gewinn, zum Beispiel durch Raub (Vers 36). Gewinn“ bedeutet hier „unlauterer Vorteil“. Das kann in einem materiellen Sinn sein wie Reichtum, aber auch in einem immateriellen Sinn wie Ruhm, Name, Beliebtheit.

Als Gläubiger weiß man, dass die Gier nach Reichtum nicht gut ist – denken wir an Lots Frau. Auch die Gier nach Ehre und Ansehen ist eine große Gefahr, auch für uns. Denken wir an Ananias und Sapphira. In der Schule Gottes können wir lernen, die Neigungen unseres Herzens und das Wirken unseres Fleisches im Tod zu halten (Kol 3,5).

Der falschen Neigung wird kein Raum gegeben, wenn wir mit dem Psalmisten den HERRN bitten: „Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen.“ Wenn sein und unser Herz auf den Umgang mit dem HERRN ausgerichtet ist, werden er und wir nicht offen sein für das Streben nach weltlichem Wohlstand.

Die Täuschung durch Reichtum ist wie Unkraut, das den Samen des Wortes erstickt (Mt 13,22). Das Unkraut in Israel hat tiefe Wurzeln, von einem halben bis zu einem Meter, mit Wurzeln, die zwischen den Felsen wachsen, sodass es fast unmöglich ist, es zu entfernen. Dank dieser Wurzeln

wächst das Unkraut auch blitzschnell. Es zeigt, wie sehr der Wohlstand die Saat des Wortes ersticken kann und wie schwierig es ist, sich von dieser erstickenden Wirkung zu befreien. Beten wir also das Gebet des Psalmisten mit ihm.

Nachdem der Gottesfürchtige im vorigen Vers von seinem Herzen gesprochen hat, spricht er in Vers 37 von seinen Augen. Er bittet Gott, seine Augen abzuwenden, „dass sie Eitles nicht sehen“. „Eitles“ ist das, was weder für den Augenblick noch für die Zukunft einen Wert hat. Das ist ein ganz aktuelles Gebet für die Zeit, in der wir leben, mit einer Flut von visuellem Material über das Fernsehen und das Internet, das völlig nutzlos und oft geradezu sündhaft ist und das die Menschen dennoch stundenlang anschauen (vgl. Jes 55,2).

Manchmal geht es um unsaubere Bilder, auf die man ungewollt und ungefragt stößt, wie in der Werbung. Hier gilt das Sprichwort: Der zweite Blick ist sündhaft. Das heißt, wenn man es zum ersten Mal sieht, ist es einem passiert, aber der zweite Blick ist eine bewusste Entscheidung. Deshalb fragt der Psalmist, ob der HERR seine Augen davon abwenden wird. In dieser Hinsicht hat Hiob uns ein Beispiel gegeben, indem er einen Bund mit seinen Augen schloss, um nicht (lüstern) einem attraktiven Mädchen mit ihnen zu folgen (Hiob 31,1). David ist ein großes Warnzeichen für jeden von uns (2Sam 11,1-5)!

„Eitel“, leer, bedeutungslos ist das, was geistlich keine Nahrung ist, es sind Steine und kein Brot. Paulus nennt alle Privilegien dieses Lebens Abfall, verglichen mit der Herrlichkeit der Erkenntnis Christi Jesu, seines Herrn (Phil 3,8). Die Gewissensfrage an uns ist, was unsere Prioritäten in diesem Leben sind. Die Gefahr der Versuchung ist groß. Sogar einer der Mitarbeiter des Apostels Paulus, der Demas hieß, verließ den Apostel „da er den jetzigen Zeitlauf lieb gewonnen hat“ (2Tim 4,10). Auch Demas ist ein Warnzeichen für jeden von uns. Lasst uns auch dieses Gebet mit dem Psalmisten beten.

Wer auf Eitles schaut, schaut auf etwas, das wie ein heimlicher Killer das Leben des Glaubens erstickt. Das geht aus der zweiten Zeile dieses Verses hervor. Der Gottesfürchtige will das wahre Leben genießen, das Leben in der Gemeinschaft mit Gott. Dieses Leben wird gelebt, indem man auf Got-

tes Wegen geht. „Deine Wege“, die Wege Gottes, sind Wege des Lebens. Wenn wir sie gehen, leben wir wirklich.

Der Gerechte weiß, dass es durch die Wege des HERRN Leben gibt. Daraufhin bittet er um eine Bestätigung oder Erfüllung der Verheißung des Lebens (Vers 38). Dies geschieht zur Ehre des HERRN (Hes 36,26.27). Er stellt diese Frage als „dein Knecht“ (vgl. Verse 17.23). Dazu fügt er hinzu: „Die deiner Furcht entspricht.“ Er ist nicht nur einer, der dem HERRN dient, sondern auch einer, der Ihn fürchtet, der in Ehrfurcht und Verehrung vor Ihm lebt. Der HERR wird einen solchen Menschen nicht abweisen.

Was er nicht will, ist die Verhöhnung der Menschen, die ihn verhöhnen, weil er die Verheißung des HERRN nicht erhalten hat (Vers 38), trotz der Tatsache, dass er dem HERRN treu bleibt (Vers 39). Er „fürchtet“ diese Verhöhnung und bittet den HERRN, sie von ihm abzuwenden, indem er Ihn in der Treue zu seinem Wort und der Erfüllung seiner Verheißungen bewahrt. Er will auch treu sein, weil Gottes „Rechte gut sind“. Er will auch deshalb treu sein, weil seine Untreue den Namen des HERRN verhöhnen würde (vgl. Röm 2,24).

Er drückt sein Verlangen nach den Vorschriften des HERRN aus (Vers 40). Dieser Vers beginnt mit „siehe“. Der Buchstabe *he* bedeutet „sehen“, hier ist es *hinné*. Oft denken wir, dass nur die Verheißungen des Herrn wichtig sind, aber der Psalmist sehnt sich nach den Vorschriften, den Geboten des HERRN. In ihnen ist das Leben.

Der Psalmist sehnt sich nach Belebung, nicht als Belohnung für seinen Wunsch, sondern „in deiner Gerechtigkeit“. Leben durch Gottes Gerechtigkeit bedeutet Leben in alle Ewigkeit. Das Leben, das Gott aufgrund der Gerechtigkeit schenkt, ist ein Leben, in dem die heilige Forderung der Gerechtigkeit Gottes erfüllt ist. Diese Gerechtigkeit wurde durch den Herrn Jesus am Kreuz erfüllt.

Gottes Gerechtigkeit bedeutet, dass Gott immer in Übereinstimmung mit seinem Maßstab handelt, der in diesem Fall sein Bund ist. Der Psalmist bittet, dass der HERR gemäß seinem Bund und seiner Verheißung handeln wird. In seiner Verheißung will er ein Fenster geben, damit das Licht von

oben kommen kann – ein Fenster, ein Licht, von oben her (vgl. 1Mo 6,16a) –, um die Dunkelheit zu vertreiben.

Ps 119,41–48 | /Waw/ Himmel und Erde verbunden

41 Und lass über mich kommen deine Gütigkeiten, HERR, deine Rettung nach deiner Zusage!

42 So werde ich Antwort geben dem, der mich verhöhnt; denn ich vertraue auf dein Wort.

43 Und entziehe meinem Mund nicht ganz und gar das Wort der Wahrheit, denn ich harre auf deine Rechte.

44 Und halten will ich dein Gesetz beständig, immer und ewig.

45 Und ich werde wandeln in weitem Raum; denn nach deinen Vorschriften habe ich getrachtet.

46 Und vor Königen will ich reden von deinen Zeugnissen und mich nicht schämen.

47 Und ich werde meine Wonne haben an deinen Geboten, die ich liebe,

48 und werde meine Hände aufheben zu deinen Geboten, die ich liebe; und über deine Satzungen will ich sinnem.

Das Piktogramm des Buchstabens *waw* ist ein Mensch, ein Nagel, eine Zeltstange oder ein (Verbindungs-)Haken (vgl. 2Mo 26,32.37; 27,10). Der Buchstabe hat im Hebräischen die Funktion, Wörter zu verbinden; er bedeutet „und“. Jeder Vers in dieser Waw-Strophe beginnt mit der Konjunktion „und“, einem Wort, das zwei Teile eines Satzes miteinander verbindet. Eine Illustration dafür ist die Jakobsleiter, die Himmel und Erde verbindet (1Mo 28,12.13).

Das *Waw* ist der sechste Buchstabe des hebräischen Alphabets und hat den Zahlenwert sechs. Dies ist die Zahl des Menschen, der von Gott am sechsten Tag geschaffen wurde, um die Verbindung zwischen Himmel und Erde zu sein. Da der erste Mensch, Adam, versagt hat, ist an seine Stelle der zweite Mensch, Christus, getreten, der die Verbindung zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und den Menschen hergestellt hat (1Tim 2,5).

In dieser Waw-Strophe sehen wir das Wort Gottes als das Bindeglied zwischen Himmel und Erde, zwischen dem Ewigen und dem Nichtigen. Das

Wort ist wie der Verbindungshaken in der Beziehung zwischen Gott und den Menschen.

Zunächst finden wir in den Versen 41–43 das Gebet des Psalmisten, ein Gebet um Hilfe, das auf seinem Vertrauen in das Wort beruht. Dann finden wir in den Versen 44–48 die Haltung des Psalmisten gegenüber dem Wort, seine Hingabe und seine Absichten.

Die Treuen brauchen ständig das Bewusstsein der „Gütigkeiten“ und der „Rettung“ des HERRN (Vers 41). Zuerst hat der Treue neues Leben aufgrund der Güte des HERRN empfangen, und dann braucht er weiterhin die Güte des HERRN in seinem Leben. Auch für uns ist es „Gnade um Gnade“ (Joh 1,16). Wir haben Gnade empfangen, als wir zur Umkehr kamen, und wir erhalten auch während unseres Aufenthalts auf der Erde die notwendige Gnade.

Der HERR hat gemäß seinem Bund versprochen, dass Er den Seinen kraft seines Bundes die Rettung, d. h. den Segen des Friedensreiches, schenken wird. Daran muss Er nicht erinnert werden, aber die Gläubigen können sich daran erinnern und es Ihm sagen. Seine Güte zeigt sich in der Errettung der Treuen aus den Gefahren, die sie umgeben, um sie dann in die Segnungen des neuen Bundes einzuführen.

Es wird immer welche geben, die den Gläubigen verhöhnen (Vers 42). Das sind die untreuen Israeliten, die Anhänger des Antichristen, die den Bund verworfen haben und den treuen Überrest schmähen. Der Überrest wird geschmäht, weil es scheint, dass der HERR ihm nicht hilft. Wenn Er seine Verheißung erfüllt, kann der Überrest denen antworten, die ihn verhöhnen.

Der Psalmist, der Überrest und auch wir können nicht aus eigener Kraft die Wahrheit reden. Ein Gläubiger kann „das Wort der Wahrheit“ nur dann reden, wenn Gott es ihm in den Mund legt (Vers 43; vgl. Mt 10,19.20). Außerdem muss bei dem Gläubigen das Harren auf die „Rechte“ Gottes vorhanden sein. Damit ist das Harren gemeint, dass Gott ihm seine Rechte kundtun wird.

Damit kann der Psalmist dem Antwort geben, der ihn verhöhnt. Auch wir müssen immer bereit sein, jedem Antwort zu geben, der von uns verlangt,

über die Hoffnung, die in uns ist, Rechenschaft abzulegen (1Pet 1,3). Zu diesem Zweck fragt der Psalmist, ob der HERR das Wort der Wahrheit seinem Mund nicht ganz und gar entziehen wird. Das geschieht mit uns, wenn wir von seinem Weg abweichen, weil wir nicht bereit sind, unsere Sünden zu bekennen, oder wenn wir bewusst einen anderen Weg wählen, als den, den der Herr uns gezeigt hat.

Wenn der HERR ihn von den Menschen, die ihn verhöhnen, befreit (Vers 42), wird er sein Gesetz ständig halten, und zwar „immer und ewig“ (Vers 44). Dann wird er die Treue des HERRN bekennen können. Dieser Entschluss des Herzens ist für uns nachahmenswert. Es ist eine Entscheidung, die sich auf die erfahrene Liebe und Treue des HERRN gründet, deren volle Offenbarung wir im Werk Christi sehen. Als Gegenleistung können wir nur völligen Gehorsam anbieten.

Wenn das Gesetz Gottes immer eingehalten wird, wandelt der Gläubige „in weitem Raum“ (Vers 45). Eigenwille und Sünde führen zu Knechtschaft und Hindernissen im Gebetsleben und im Verständnis von Gottes Wort (Ps 66,18; Jak 4,3; 1Pet 3,7). Das Trachten nach den Vorschriften Gottes befreit den Menschen von allen Fesseln, die ihn daran hindern, Gottes Willen zu tun und Gottes Weg zu gehen. Der Herr Jesus wandelte immer in weitem Raum, dass bedeutet in Freiheit. Er hat nie etwas anderes getan, als nach Gottes Vorschriften zu trachten, um sie zu erfüllen. Er hat auf der Erde in wahrer Freiheit gelebt. Er macht Sklaven der Sünde wirklich frei, Er stellt sie in weiten Raum (Joh 8,36).

Ein Ungläubiger ist nicht frei, denn er ist durch die Sünde gebunden. Er kann weder den Willen Gottes tun noch auf dem Weg Gottes wandeln. Ein Gläubiger, der durch den Sohn Gottes frei geworden ist, kann das tun, wonach er sich jetzt sehnt, nämlich den Willen Gottes. Der Herr Jesus ist sein neues Leben, und dieses neue Leben will in ihm nur das tun, was Gott will, so wie der Herr Jesus immer nur das getan hat, was Gott will.

Wenn ein Mensch in weitem Raum in Freiheit wandelt, so kann es vorkommen, dass er sogar vor Königen erscheinen muss. Er wird vor ihnen „reden von deinen Zeugnissen“, ohne sich zu schämen (Vers 46). Es gibt keine Menschenfurcht, sondern den Wunsch, auch in höheren Kreisen zu bezeugen, wer Gott ist. Paulus tat dies (Apg 25,23.24; 26,1.2.27–29; vgl.

Röm 1,16). Dasselbe sehen wir bei den Freunden von Daniel (Dan 3,17–19) und bei Johannes dem Täufer (Mt 14,4).

Wo Liebe zu den Vorschriften Gottes ist, da ist auch Wonne an ihnen (Vers 47). Dieses Thema zieht sich wie ein roter Faden durch den ganzen Psalm (Verse 16.70.97.113.119.127.140.159.163). Wir erleben diese Wonne, wenn wir Gottes Wort lesen und erforschen. Es ist ein Merkmal dafür, dass jemand Leben von Gott hat, wenn er Liebe für den „Liebesbrief“ Gottes, die Bibel, hat. Jemand, der sagt, dass er Gott liebt, aber sein Wort nicht mit Liebe liest, ist ein Lügner. Wenn man die Vorschriften Gottes liebt, dann drücken diese Vorschriften nicht wie eine Last auf das Gewissen, sondern sind eine Freude für das Herz.

Das Aufheben der Hände zu den Geboten des HERRN ist eine Haltung des Lobes und des Gebets (Vers 48; Ps 28,2; 63,5; 141,2; 134,2; vgl. 1Tim 2,8). In dieser Haltung bittet der Gerechte den HERRN, seine Gebote zu verstehen und sie zu seiner Ehre zu leben. Diese Haltung kommt von der Liebe, die der Gottesfürchtige in seinem Herzen für diese Geboten hat. Das zeigt sich darin, dass er über die Gebote des Herrn sinnt. Der Gläubige denkt dabei nicht an sich selbst, sondern an den, von dem die Gebote kommen. Es geht ihm darum, den HERRN besser kennenzulernen.

Ps 119,49–56 | /Sajin/ Gedenken

49 Gedenke des Wortes an deinen Knecht, auf das du mich hast harren lassen!

50 Dies ist mein Trost in meinem Elend, dass deine Zusage mich belebt hat.

51 Die Übermütigen haben mich über die Maßen verspottet; von deinem Gesetz bin ich nicht abgewichen.

52 Ich gedachte, HERR, deiner Rechte von alters her, und ich tröstete mich.

53 Zornglut hat mich ergriffen wegen der Gottlosen, die dein Gesetz verlassen.

54 Deine Satzungen sind meine Gesänge gewesen im Haus meiner Fremdlingschaft.

55 Bei Nacht habe ich deines Namens gedacht, HERR, und ich habe dein Gesetz gehalten.

56 Dies ist mir geschehen, weil ich deine Vorschriften bewahrt habe.

Der Buchstabe *sajin* ist der siebte Buchstabe und hat die Form eines Zepfers oder eines Schwertes. Das Wort ist das Schwert des Geistes (Eph 6,17).

Es ist der sechste Buchstabe, *waw*, mit einer Krone darauf. Die Sajan-Strophe beginnt mit „gedenke“ durch den HERRN (Vers 49) und endet mit „gedenke“ durch den Psalmisten (Vers 55). Wenn der HERR seines Wortes gedenkt, bedeutet das, dass Er das Wort über seine Zusage für die Zukunft erfüllen wird, wenn Christus regieren wird. Dann wird Er mit vielen Diademen gekrönt sein (Off 19,12) und nicht mehr mit einer Dornenkrone.

Die Hoffnung, dass wir mit Christus verherrlicht werden, gibt uns Kraft, mit Ihm in der Welt zu leiden (Röm 8,17). Das ist das Thema dieses Verses. Wir haben eine lebendige Hoffnung (1Pet 1,3). Die Freude, die uns darin zuteil wird, hilft uns, den Lauf der Leiden mit Ausdauer zu laufen (Heb 12,1–3).

Es ist unmöglich, dass der HERR das Wort vergisst, das Er zu seinem Knecht gesprochen hat. Die Tatsache, dass der Knecht Ihn bittet, zu gedenken, bedeutet, dass er in Bedrängnis ist und es scheint, dass der HERR vergessen hat, was Er gesagt hat (Vers 49). Er hat ihn auf sein Wort harren lassen. Sicherlich wird dieses Harren nicht vergeblich sein.

Das hebräische Wort für gedenken, *zakar*, ist ein aktives Gedenken, das heißt, es ist eine Handlung. Wir sehen die Bedeutung der hebräischen Wörter und Namen zum Beispiel in Lukas 1 bei Zacharias, was „der HERR gedenkt“ bedeutet, bei Elisabeth, was „was Gott geschworen hat“ bedeutet, und bei ihrem Sohn Johannes, was „erfüllt in der Gnade des HERRN“ bedeutet. Deshalb sollte sein Name Johannes und kein anderer Name sein (Lk 1,5.13.59–63).

Wenn Gott seines Wortes gedenkt, bedeutet das, dass Er die Seinen in Übereinstimmung mit seiner Bundestreue rettet (Heb 6,17.18). Für den Psalmisten ist das Wort für ihn persönlich; der HERR hat durch dieses Wort zu ihm gesprochen.

Im nächsten Vers gibt er selbst die Antwort (Vers 50). Sein Trost in seinem Elend ist, dass der HERR ihn durch seine Zusage „belebt hat“. Das heißt, er hat sich die Zusage Gottes zu eigen gemacht. Wagen wir es, uns Gottes Zusage anzueignen?

Die Zusage beinhaltet, dass Christus verherrlicht und gekrönt werden wird und sich auf seinen eigenen Thron setzen wird. Dann wird der Psal-

mist den Segen erfahren: Er darf mit Christus auf seinem Thron sitzen (Off 3,21). Er hat die belebende Kraft von Gottes Zusage erfahren. Menschen können Worte sprechen, um zu trösten. Manchmal sind es nichtssagende Worte, meist sind sie gut gemeint, aber oft bringen sie keine wirkliche Erleichterung. Bei den Worten Gottes ist das anders. Die Worte Gottes sind lebendige Worte; sie haben Leben in sich selbst.

Der Gerechte soll mit dem beißenden, verletzenden Spott der arroganten Gottlosen rechnen (Vers 51; vgl. Vers 21). Dies ist eine mächtige Waffe des Unglaubens. Wir sehen sie unter anderem in anstößigen Karikaturen zum Ausdruck kommen. Das sollte uns nicht überraschen. Ablehnung ist normal. Auch der Herr Jesus hat das erfahren, und zwar besonders bei seiner Verurteilung zum Tod am Kreuz. So wie Er nicht von Gottes Wort abgewichen ist, so tut es auch der leidende Überrest nicht (vgl. Heb 12,2).

Der Gläubige tröstet sich, wenn er an die Rechte des HERRN aus alten Zeiten denkt (Vers 52). Er sieht dann, dass der HERR zu Zeiten eingegriffen hat, als die Gottlosen sein Volk besonders in die Enge getrieben haben. Wir sehen zum Beispiel, wie der HERR sich für Mose und Aaron gegen die gottlose Bande von Korah einsetzt (4Mo 16,1–3.28–35).

Wir vergessen schnell und leicht, wie der Mundschenk Josef vergaß (1Mo 40,14.23). Deshalb hat der Herr uns sein Gedächtnismahl gegeben, um uns an Ihn und seine Leiden zu erinnern. Als Er das Abendmahl einsetzte, sagte Er: „Dies tut zu meinem Gedächtnis“ (1Kor 11,23–26).

Der Gottesfürchtige ist empört, wenn er sieht, dass das Gesetz des HERRN von gottlosen Menschen verlassen und mit Füßen getreten wird (Vers 53). Er empfindet dies als einen Affront gegen den HERRN und teilt darin seine Gefühle (vgl. Röm 15,3). Das Gesetz des HERRN zu verlassen ist gleichbedeutend damit, Ihn zu verlassen. Das wird der Antichrist ganz und gar tun, denn er wird sich offen vom Gesetz lossagen.

Wir gewöhnen uns, manchmal ohne es selbst zu merken, an sündige Situationen. Empören wir uns noch über sündhafte Praktiken wie Abtreibung, Euthanasie, Homosexualität, oder haben wir uns daran gewöhnt? Bewegt uns auch noch das Schicksal der Menschen in der Welt, die auf dem Weg

sind, für immer verloren zu sein, weil sie ohne Gott und ohne Hoffnung leben?

Der treue Überrest hasst es, das Gesetz zu verlassen. Dagegen sind die Satzungen des HERRN seine Gesänge (Vers 54). Das ist es, was der Überrest während der großen Drangsal tun wird, wenn er als Fremder auf der Erde umherzieht (vgl. Heb 11,13). Sie sind vertrieben worden und aus ihrem Land in die Berge geflohen (Mt 24,16). In ihren Herzen trugen sie Gottes Satzungen. Dies waren ihre Gesänge.

Singen bedeutet, dass das Wort für den Psalmisten tröstlich war, dass es wie Musik in seinen Ohren klang inmitten der intoleranten, feindseligen Menschen, die ihn umgaben. Wir können auch von Gottes Wort singen, wenn wir in Not sind. Es ist eine Eigenschaft der erlösten Sünder, dass sie singen. Von Engeln lesen wir in Gottes Wort nirgends, dass sie singen. Auch wenn wir bei dem Herrn sind, werden wir singen. Wenn wir mit dem Herrn und seinem Wort auf der Erde beschäftigt sind, wird in unseren Herzen ein Loblied aufsteigen, egal in welcher Situation wir uns befinden. Dann werden wir ein Lied wie „Amazing grace“ singen.

In der Nacht der großen Bedrängnis sind sie durch das Gesetz, über das sie gesungen haben, an den Namen Gottes erinnert worden (Vers 55). So wird eine Nacht der Trübsal zu einer Nacht des Lobes und damit zu einem Zeugnis für die Herrlichkeit des Namens Gottes (vgl. Apg 16,25). Die Menschen in der Welt raten, Schafe zu zählen, wenn man nicht schlafen kann. Der Psalmist sagt, es sei besser, zum Hirten zu gehen und mit Ihm zu sprechen. Mit Gottes Namen ist Gottes Gesetz untrennbar verbunden. Wer an seinen Namen denkt, denkt an sein Wort, in dem so viel über diesen Namen geschrieben steht.

In Vers 56 sagt der Gottesfürchtige, warum er im fremden Land singen (Vers 54) und bei Nacht über Gottes Namen nachdenken konnte (Vers 55): weil er Gottes Gesetz gehalten hat. Sein Denken ist kein Grübeln, sondern ein Tun. Der Weg des Gehorsams führt zu einem Lied, das den Namen Gottes preist.

Ps 119,57–64 | /Cheth/ Neu

| 57 *Mein Teil, HERR, habe ich gesagt, ist, deine Worte zu halten.*

58 Von ganzem Herzen habe ich dich angefleht; sei mir gnädig nach deiner Zusage!

59 Ich habe meine Wege überdacht und meine Füße zu deinen Zeugnissen gekehrt.

60 Ich eile und säume nicht, deine Gebote zu halten.

61 Die Fesseln der Gottlosen haben mich umgeben; dein Gesetz habe ich nicht vergessen.

62 Um Mitternacht stehe ich auf, um dich zu preisen wegen der Rechte deiner Gerechtigkeit.

63 Ich bin der Genosse aller, die dich fürchten, und derer, die deine Vorschriften halten.

64 Von deiner Güte, HERR, ist die Erde erfüllt; lehre mich deine Satzungen!

Der achte Buchstabe, *cheth*, bedeutet ursprünglich „Mauer“, „Zaun“, „Grenze“. So umgibt der HERR den Gerechten mit Gunst wie mit einem Schild (Ps 5,13). Unser Schild ist der Glaube (Eph 6,16), d. h. das volle Vertrauen in Gott und sein Wort.

Die korrespondierende Zahl Acht spricht davon, über die Grenze von sieben hinauszugehen. Sieben ist ein abgeschlossenes Ganzes – sieben Tage machen eine Woche voll, machen eine Woche zu einem Ganzen –, nach dem etwas Neues kommt. Wir können dies zum Beispiel auf das neue Leben, auf die Auferstehung, auf den neuen Bund anwenden. Das neue Leben ist im Gegensatz zum alten Leben in der Lage, sich dem Wort zu widmen, denn unser neues Leben ist Christus.

In jedem der acht Verse dieser Cheth-Strophe finden wir ein Synonym für das Wort. Es unterstreicht die Tatsache, dass das neue Leben des neuen Bundes von der Liebe zum und der Hingabe an das Wort geprägt ist (Verse 57–60; vgl. 2Kor 3,6–18; Heb 8,6–13), auch wenn es überall Feinde gibt (Vers 61).

Vers 57 kann wie folgt übersetzt werden: „Mein Teil ist der HERR, habe ich gesagt, um deine Worte zu halten.“ Der Psalmist kann mit Freude sagen, dass der HERR sein Teil ist (Ps 16,5; 73,26; 142,6; vgl. 4Mo 18,20). Er hat für den HERRN gewählt. Was Er besitzt, kann man nicht abschätzen. Der Psalmist sagt nicht, dass sein Teil aus großen Reichtümern und Segnungen besteht, nein, er sagt, dass der HERR selbst sein Teil ist (vgl. 1Mo 15,1). Der

Psalmist ist davon so beeindruckt, dass er versprochen hat, Gottes Worte zu halten. Wenn wir sehen, was uns gegeben wurde, nämlich dass Gott selbst unser Teil ist, wird uns das zu größtem Gehorsam veranlassen.

Der Gottesfürchtige „flehte“ mit ganzem Herzen zu Gott (Vers 58). Dieses „Flehen“, dieses Bemühen, hat ihn erkennen lassen, dass es nichts gibt, was er tun kann, um dem HERRN zu gefallen. Der einzige Grund, auf dem der HERR einen Menschen in seine Gunst aufnimmt, ist seine Gnade. Deshalb bittet er, dass der HERR ihm gnädig ist, denn das entspricht seinem Wort.

Wörtlich heißt es: „Von ganzem Herzen bin ich krank [d. h. krank vor Verlangen] vor deinem Angesicht.“ Er hat in Vers 57 bekannt, dass der HERR sein Teil ist, aber jetzt sagt er, dass er sich von ganzem Herzen nach der Gegenwart des HERRN sehnt. Das ist nach der Bedeutung des Buchstabens *cheth* der fest umzäunte Bereich, nach dem sich der Psalmist so sehr sehnt, nämlich die lebendige, tägliche Gemeinschaft mit dem HERRN.

Der Psalmist gibt die Grundlage seiner Bitte an, nämlich die Gnade auf der Grundlage von Gottes Wort, seiner Zusage. Für uns ist die Gnade keine Zusage mehr, denn die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden (Joh 1,17), durch den wir Gnade um Gnade aus seiner Fülle empfangen (Joh 1,16).

In Vers 58 bat der Psalmist, dass der HERR ihm gnädig sein würde. Nun erfährt er die Bedingungen, wie der HERR ihm gnädig sein kann: indem er seine Wege überdenkt (Vers 59). Er kann Gottes Wege überdenken, aber es ist auch notwendig, dass er seine eigenen Wege überdenkt. Über seine eigenen Wege nachzudenken bedeutet, dass der Mensch sich in Gottes Gegenwart und im Licht seines Wortes prüft. Wenn ein Mensch das Wort Gottes liest, wirkt es wie ein Spiegel, durch den er sich selbst und seine Wege im Licht Gottes kennenlernt (Jak 1,23.24).

Gottes Wege sind immer gerade; die Wege der Gerechten können manchmal krumm sein. Es scheint, dass der Gerechte beim Überdenken seiner Wege zu dem Schluss gekommen ist, dass etwas nicht in Ordnung war. Er sagt sogar, dass er seine „Füße“ zu Gottes Zeugnisse „gekehrt“ hat.

„Gekehrt“ bedeutet wörtlich „bekehrt“, „umgedreht“. Hier sehen wir den Reinigungsprozess, der stattfindet, wenn ein Gläubiger das Wort betrachtet. Einige Gläubige verweilen beim Überdenken und kommen nicht zu dem Punkt, an dem sie sich „bekehren“. Jakobus spricht von solchen Menschen als Hörer, aber nicht als Täter des Wortes (Jak 1,23.24).

Nachdem er seine Wege im Licht des Wortes Gottes überdacht hat, trifft der Gottesfürchtige die bewusste Entscheidung, das Wort Gottes zu halten (Vers 60). Er beschließt, dem Wort Gottes sofort zu gehorchen, in vollem Bewusstsein und Vertrauen, ohne zu zögern und ohne zu wanken.

Es gibt einen neuen Eifer, Gottes Willen ohne Verzögerung zu tun. Nicht säumen bedeutet, dass er keine Sekunde verlieren will. Der Psalmist will nicht nur ein Hörer des Wortes sein, er will ein Täter des Wortes sein. Er zeigt, auf welche Weise er ein Handelnder sein will. Er will nicht ein zögerlicher Täter sein, ein Täter, der erst einmal darüber schlafen muss, nein, er will einer sein, der sofort tut, was Gott ihm deutlich macht. Das Wort „eilen“ bedeutet „sofort“, ein Wort, das für das Markusevangelium charakteristisch ist, wo der Herr Jesus als der vollkommene Diener dargestellt wird, der „sofort“ tut, was der Vater Ihm sagt.

Das Sprichwort „Eile mit Weile“ trifft nicht zu, wenn es darum geht, den Willen Gottes zu tun. Der Gläubige kann nicht zu schnell sein, um sofort zu gehorchen, wenn ihm etwas aus Gottes Wort klar wird (vgl. Mt 4,19–22; Lk 19,5.6). Oft wird zuerst viel über die Nützlichkeit einer Sache überlegt. Wenn es um die Gebote des Wortes Gottes geht, sind solche Überlegungen fehl am Platz.

Wer seinen Weg mit dem Herrn neu geht, muss auch mit neuen Widerständen rechnen (Vers 61). Der Feind wird aktiv, wenn es eine (erneute) Hingabe an den Herrn gibt. Das Ziel seines Widerstandes ist es, den Gläubigen dem Gesetz des HERRN, dem Wort Gottes, wieder untreu werden zu lassen.

Der Betrug des Reichtums, die Begierden der Welt, wie Ruhm, Unterhaltung, Sex, können uns die Freude am HERRN nehmen. Nicht-bekannte Sünden und Ungehorsam betrüben den Geist und rauben den Frieden des Herrn. Diese Dinge verursachen einen Riss im Zaun unserer Gemeinschaft

mit dem Herrn. Deshalb ermahnt uns der Herr, an dem festzuhalten, was wir haben, damit uns nicht jemand die Krone nimmt (Off 3,11).

Der Gerechte kann sagen, dass er das Gesetz Gottes nicht vergessen hat, was den Feind daran hindert, eine Bresche in den Zaun zu schlagen und ihn wieder untreu zu machen. Schließlich hat er den Entschluss gefasst, mit entschlossenem Herzen dem Herrn immer nahe zu bleiben (Apg 11,23).

Seine Dankbarkeit ist so groß, dass er um Mitternacht aufsteht, wenn es dunkel ist, um dem HERRN „wegen der Rechte deiner Gerechtigkeit“ zu preisen (Vers 62). Diese Rechte sind wie ein Licht in der Nacht. Er wird nicht von der Finsternis, von gespenstischen Bildern beherrscht, sondern von Gottes Wort. Das gibt nicht nur Licht, sondern auch Ruhe und Frieden und bewirkt ein Loblied.

Das Unterbewusstsein des Psalmisten ist voller Dankbarkeit gegenüber dem HERRN. Während manche Menschen um Mitternacht aufwachen und sich rumwälzen, wacht der Psalmist auf und macht mit dem weiter, womit er ins Bett gegangen ist, nämlich dem HERRN zu preisen.

Er weiß auch, dass er nicht allein ist (Vers 63). Er hat Genossen, oder besser gesagt, er selbst ist „der Genosse“ all derer, die den HERRN fürchten, was sich darin zeigt, dass sie seine Vorschriften halten. Er gehört zu denen, die den HERRN fürchten, in dieser Gesellschaft fühlt er sich zu Hause. Mit ihnen hat er Gemeinschaft. Sie können sich gegenseitig ermutigen (Mal 3,16). Wer Gott und sein Wort liebt, liebt auch seine Mitmenschen, unabhängig von Rasse, Nationalität oder sozialem Status (1Joh 5,1–3).

Viele Gläubige, auch junge Gläubige, wählen ihre Freunde falsch aus oder lassen sich sogar auf ein ungleiches Joch mit einem Ungläubigen ein. Eine solche falsche Wahl kann aus Enttäuschung über Gläubige getroffen werden. Manchmal wird diese Wahl mit dem Vorwand gerechtfertigt, dem anderen geistlich helfen zu wollen. Das Ergebnis ist vorhersehbar: Dem Ungläubigen wird nicht geholfen, sondern der Gläubige fällt. Paulus warnt: „Lasst euch nicht verführen: Böser Verkehr verdirbt gute Sitten“ (1Kor 15,33).

Der Psalmist sucht seine Gemeinschaft in der Mitte derer, die das Wort lieben. Auch wir als Gläubige haben eine Berufung, nämlich eine Gemein-

schaft zu sein, die von Jesus Christus, unserem Herrn, gekennzeichnet ist (1Kor 1,9).

Wenn der HERR segnet, macht Er die Seinen auch zum Segen für andere (1Mo 12,2). Auf diese Weise fließt der Segen weiter. Das ist die Erfahrung des Psalmisten. Der Kreis seines Interesses weitet sich aus (Vers 64). Er sieht, dass die Erde voll von Gottes Güte ist, obwohl das Böse noch vorhanden ist. Die Segnungen des neuen Bundes fließen durch die Fülle Israels zu den Völkern (Röm 11,12). Das ist es, was geschieht, wenn Gott regiert. Er tut dies durch seine Satzungen. Der Psalmist möchte diese kennen und bittet den HERRN, ihn zu lehren.

Ps 119,65–72 | /Teth/ Das Gute nach dem Leiden

65 *Du hast Gutes getan an deinem Knecht, HERR, nach deinem Wort.*
 66 *Gute Einsicht und Erkenntnis lehre mich; denn ich habe deinen Geboten geglaubt.*
 67 *Bevor ich gedemütigt wurde, irrte ich; jetzt aber halte ich dein Wort.*
 68 *Du bist gut und tust Gutes; lehre mich deine Satzungen!*
 69 *Lügen haben die Übermütigen gegen mich erdichtet; ich bewahre deine Vorschriften von ganzem Herzen.*
 70 *Ihr Herz ist dick geworden wie Fett; ich habe meine Wonne an deinem Gesetz.*
 71 *Es ist gut für mich, dass ich gedemütigt wurde, damit ich deine Satzungen lernte.*
 72 *Besser ist mir das Gesetz deines Mundes als Tausende von Gold und Silber.*

Der neunte Buchstabe, *teth*, ist ursprünglich ein „Schoß“, ein Gefäß, das etwas Gutes enthält, und weist auf das Kommen des Guten nach dem Leiden, zum Beispiel der Wehen, hin. Wir finden in dieser Strophe das Leiden der Drangsal als einen Schoß, der etwas Gutes hervorbringt (vgl. Heb 12,11).

Diese Teth-Strophe beginnt in Vers 65 mit dem Wort „gut“ und endet mit ihm in Vers 72 (besser = gut). Der Buchstabe *teth* erscheint in der Bibel zum ersten Mal in 1. Mose 1, wo es heißt, dass Gott sah, dass das Licht *gut* war (1Mo 1,4). Fünf der acht Verse dieser Strophe beginnen mit dem Wort „gut“.

Jeder Knecht des HERRN wird bezeugen können, dass Gott jedem seiner Knechte gut tut (Vers 65). Diese Güte ist „nach deinem Wort“ und als Antwort auf das Gebet des Psalmisten in Vers 17. Sein Handeln in Güte ist so, wie Er sich in seinem Wort zu erkennen gibt. Wenn wir diese Güte erfahren haben, ist es auch gut, dies Gott zu sagen, wie es der Psalmist hier tut. Wir können mit dem Dichter eines Liedes sagen: „Zähle deine Segnungen, nenne sie eine nach der anderen“.

Sein gütiges Handeln zeigt sich in diesem Vers nicht so sehr in seinen direkten Segnungen, sondern gerade in den Trübsalen. Das mag für manche Gläubige seltsam klingen, aber das Wort Gottes ist eindeutig: Wir „rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsale, da wir wissen, dass ...“ (Röm 5,2b.3a). Gott in seiner Güte benutzt Drangsale, um uns auf dem rechten Weg zu halten oder um uns auf diesen zurückzubringen (vgl. Ps 23,4; 2Kor 12,7–9). Deshalb gehört die Verfolgung zu den Segnungen dessen, der alles verlässt, um dem Herrn zu folgen (Mk 10,29.30).

Es ist nicht schwer, Wohlstand und Gesundheit als gut zu akzeptieren. Das kann jeder, egal ob er gläubig oder ungläubig ist. Etwas anderes ist es, Widrigkeiten, Trübsal und Leiden als gut zu akzeptieren. Deshalb brauchen der Psalmist und der gläubige Überrest, aber auch wir, Unterweisung. Die Lektion besteht darin, zu erfahren und zu erkennen, dass Gott immer gut ist und Gutes tut, in welcher Situation wir uns auch befinden. Wir dürfen die Frage stellen, die zugleich eine Gewissheit ist: Er „der doch seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat – wie wird er uns mit ihm nicht auch alles schenken?“ (Röm 8,32).

Wenn wir die Güte Gottes erfahren haben, weckt das den Wunsch, gute Einsicht zu lernen und die richtige Erkenntnis dafür zu haben (Vers 66). Diese Unterweisung dürfen wir von Gott erbitten. Der Gerechte hat die rechte Herzensgesinnung, dies zu erbitten, denn er glaubt und vertraut auf die Gebote des HERRN. Das ist die Voraussetzung dafür, dass man den richtigen Nutzen aus der Belehrung ziehen kann. An den Geboten Gottes darf kein Zweifel bestehen. Wir dürfen sie uns nicht unterwerfen, sondern wir müssen uns ihnen unterwerfen. Dann werden wir nicht nach

anderen Quellen Ausschau halten, um Einsicht und Erkenntnis zu erlangen.

Infolge seines geistlichen Wachstums wird der Gläubige im Glauben reif werden. Geistlich reife Gläubige sind diejenigen, „die infolge der Gewöhnung geübte Sinne haben zur Unterscheidung [des] Guten sowohl als auch [des] Bösen“ (Heb 5,14). Deshalb drückt der Psalmist den Wunsch aus: „Lehre mich.“ Sind wir wissbegierig und bereit, uns zu den Füßen des Herrn niederzusetzen?

Wenn der Gläubige Gottes Güte in Frage stellt, geht er in die Irre (Vers 67). Dann bringt Gott Trübsal in sein Leben, Rückschläge und Schwierigkeiten, die ihn dazu bringen, zu Gott zurückzukehren. Diese Zucht ist Gottes Erziehung, um uns zu lehren, wer Er ist, dass Er gut ist und dass wir Ihm immer vertrauen können, auch und gerade in schwierigen Zeiten. Auch Abraham zeigte, dass er die Lektion gelernt hatte (1Mo 22,1–19). Mitten in der schmerzlichsten Prüfung vertraut er weiterhin auf die Güte und Allmacht Gottes. Der Gerechte wird davor bewahrt, in die Irre zu gehen, wenn er sich an Gottes Wort hält.

Gott ist durch und durch und immer gut, und Er allein ist gut (Vers 68; Lk 18,19). Deshalb ist alles, was Er tut, auch gut, selbst wenn Er Trübsal und Leid in das Leben des Gläubigen bringt. Hiob hatte, und auch wir haben, Schwierigkeiten, dies zu erkennen. Erst nach seiner Prüfung kann Hiob bezeugen, dass sein Wissen über Gott mangelhaft und unzureichend war: „Mit dem Gehör des Ohres hatte ich von dir gehört, aber nun hat mein Auge dich gesehen. Darum verabscheue ich [mich] und bereue in Staub und Asche“ (Hiob 42,5.6). Der Gläubige sehnt sich danach, die Güte Gottes besser kennenzulernen und ihr zu vertrauen. Deshalb bittet er darum, dass Gott ihn seine Satzungen lehrt.

Der Gerechte lebt in einer Welt voller Lügen darüber, wer Gott ist (Vers 69). Die Menschen, die diese Lügen verbreiten, werden hier als „Übermütige“ bezeichnet. Ein Beispiel für diese Lüge ist das populäre Buch des konservativen Rabbiners Harold S. Kushner mit dem Titel *When Bad Things Happen to Good People* [Wenn das Böse gute Menschen trifft]. Darin glaubt er, er müsse zwischen der Güte Gottes und der Macht Gottes wählen. Die Übermütigen beschmieren den Gerechten mit dieser Art von

verlogener Argumentation, mit dieser Deformation und Beschädigung des Gottesbildes.

Das ist jedoch kein Grund für den Gerechten, von den Vorschriften Gottes abzuweichen und den Weg des Gehorsams zu verlassen. Im Gegenteil, er hält sich mit ganzem Herzen an diese Vorschriften. Er weigert sich, diese Lügen zu glauben. Er erkennt in ihnen nicht die Stimme des guten Hirten und flieht vor ihnen (Joh 10,5) und klammert sich umso mehr an das Wort Gottes.

Das Herz der Hochmütigen steht in großem Gegensatz dazu. Denn dieses „Herz ist dick geworden wie Fett“, es ist unempfindlich, weil es mit ganzem Herzen an der Sünde hängt (Vers 70). Das zeigt sich daran, dass sie versuchen, den Gerechten ihre Lügen ohne jedes Schamgefühl aufzuschwatzen. Ein fettes Herz bedeutet, dass es für das Wort Gottes nicht mehr empfänglich ist (vgl. Jes 6,10). Der Gerechte hat Wonne in seinem Herzen, weil er sich am Gesetz des HERRN erfreut. Das macht ihn unempfindlich gegen die Lügen, mit denen die Übermütigen ihn beschmutzen.

Er erkennt den Nutzen der Bedrängnis an, in der er sich eine Zeit lang befunden hat (Vers 71). Er versteht nun, dass die Bedrängnis notwendig war, ihn zu demütigen, damit er sich bewusst wird, dass Gott immer gut ist und dass man Ihm immer vertrauen kann, nicht nur im Wohlstand, sondern auch und gerade in der Not.

Die Bedrängnis war vorübergehend, denn sie hat einmal aufgehört, aber es ist gut für ihn, in ihr gewesen zu sein, so sagt er. Ein Gläubiger kommt nicht einfach an den Punkt, an dem er das sagen kann. Er kann im Glauben sagen, „dass denen, die Gott lieben, alle [Dinge] zum Guten mitwirken“ (Röm 8,28), aber dem Herrn in großer Not zu vertrauen, ist eine andere Sache. In diesem Fall hat der Gerechte dadurch die Satzungen des HERRN kennengelernt und schätzen gelernt.

Das bringt ihn auch dazu, „das Gesetz deines Mundes“ zu schätzen (Vers 72). Er sagt davon, dass es ihm „besser“ ist „als Tausende von Gold und Silber“. Was aus dem Mund Gottes kommt, kommt aus seinem Herzen. Das ist es, was sein Wort so wertvoll macht. „Deines Mundes“ bedeutet, dass die Unterweisung des Wortes für den Psalmisten direkt und sehr per-

sönlich aus dem Mund Gottes kommt. Es ist ein Sprechen von Mund zu Mund, das heißt, aus nächster Nähe. Es spricht von Gemeinschaft.

Gold oder Silber haben ihren Reiz für diejenigen verloren, die gelernt haben, Gottes Wort zu schätzen. Gold und Silber, so wertvoll sie in den Augen der Menschen auch sein mögen, haben nur einen vorübergehenden Wert, während der Wert von Gottes Wort für alle Ewigkeit gilt.

Viele Menschen, leider manchmal auch Gläubige, sind in ihrem Herzen voll von materiellen Dingen. Infolgedessen denken und reden sie viel über materielle Dinge. Das Herz des Psalmisten ist voll des Wortes Gottes und deshalb denkt und redet er viel über das Wort. Das bezeugt, dass sein Herz voll ist von der überragenden Erkenntnis Christi Jesu, seines Herrn, sodass er alle Vorrechte der Welt nicht nur für wertlos, sondern auch für schädlich hält (Phil 3,7.8).

Ps 119,73–80 | /Jud/ Von Gottes Händen gemacht

73 Deine Hände haben mich gemacht und bereitet; gib mir Einsicht, und ich will deine Gebote lernen.

74 Die dich fürchten, werden mich sehen und sich freuen; denn ich habe auf dein Wort geharrt.

75 Ich weiß, HERR, dass deine Gerichte Gerechtigkeit sind und dass du mich gedemütigt hast in Treue.

76 Lass doch deine Güte mir zum Trost sein, nach deiner Zusage an deinen Knecht!

77 Lass deine Erbarmungen über mich kommen, so werde ich leben; denn dein Gesetz ist meine Wonne.

78 Lass beschämt werden die Übermütigen, denn sie haben mir ohne Grund Unrecht getan: Ich sinne über deine Vorschriften.

79 Lass sich zu mir wenden, die dich fürchten und die deine Zeugnisse kennen!

80 Lass mein Herz untadelig sein in deinen Satzungen, damit ich nicht beschämt werde!

Der zehnte Buchstabe, *jud*, mit dem Zahlenwert zehn, hatte ursprünglich die Form einer Hand. Der Name des Buchstabens ist verwandt mit *jad*, dem hebräischen Wort für Hand. Wir kennen dieses Wort in dem (jiddischen) niederländischen Verb „jatten“, das „stehlen – mit der Hand“ be-

deutet. Das Wort *jad* steht auch für den Zeigestock, der zum Lesen einer hebräischen Schriftrolle verwendet wird. Der Buchstabe *jud* hat zu tun mit: Arbeit, Kraft (rechte Hand), Verantwortung (die Zahl zehn: zehn Gebote, zehn Finger, zehn kluge und törichte Jungfrauen und so weiter).

Der Buchstabe *jud* ist der kleinste Buchstabe des hebräischen Alphabets. Über ihn sagt der Herr Jesus: „Denn wahrlich, ich sage euch: Bis der Himmel und die Erde vergehen, soll auch nicht *ein* Jota oder *ein* Strichlein von dem Gesetz vergehen, bis alles geschehen ist“ (Mt 5,18). Das *Jota* ist das griechische Gegenstück zum hebräischen *Jud*.

Der Gerechte erkennt an, dass er durch die Hände Gottes gemacht ist (Vers 73; Ps 139,13–16), so wie Gottes Hände auch das Universum gemacht haben (Jes 45,12). Damit erkennt er an, dass er von seinem Schöpfer völlig abhängig ist (vgl. 1Pet 4,19). Gott hat alles zu dem Zweck gemacht, Ihm zu dienen.

Der Psalmist fragt sich, ob der HERR, der ihn gemacht und bereitet hat, sein Werk an ihm vollenden wird. „Gemacht“ bezieht sich auf seine Formung, „bereitet“ bedeutet, dass er an den Ort gebracht wurde, an dem er sich jetzt befindet. Dann blickt er in die Zukunft und bittet um Einsicht dafür, dass er mit seinem Leben Gottes Ziel erreichen kann.

Er hat die Lektion gelernt: Er nimmt die Mühen und Leiden aus der Hand des HERRN an, weil er weiß, dass Er sie zu seiner Formung nutzen will. Das Leiden ist wie das Pflügen des harten Bodens, um ihn für die Saat des Wortes bereit zu machen (vgl. Jes 28,23–29).

Er ist auch auf seinen Schöpfer angewiesen, um Gottes Gebote zu lernen, denn sein Verstand ist durch die Sünde verfinstert worden. Gott kann ihm diese Einsicht geben, und darum bittet er auch. Er sagt gewissermaßen zu Gott: Ich bin durch dein Werk entstanden; nun wirst Du dein Werk in mir vollenden. Ich habe nun begriffen, dass die Trübsal dazu notwendig ist“ (Vers 75; vgl. Joh 15,2b). Die Gebote Gottes sind die Anleitung für sein Leben, für die Vollendung des Werkes Gottes in ihm.

Nicht alle freuen sich über den Psalmisten, aber die Gottesfürchtigen tun es (Vers 74). Sie sehen den Gerechten und freuen sich, weil sie in seinem Leben sehen, dass er, wie sie, auf Gottes Wort geharrt hat und dass er,

wie sie, erfahren hat, dass dieses Harren nicht vergeblich war. Ein solches Leben ist ansteckend. Es macht andere froh und gibt ihnen Mut (vgl. Mal 3,16; Phil 1,14). Wir sehen es in der Begegnung zwischen Elisabeth und Maria (Lk 1,39–45).

Die Gerichte des HERRN sind Gerechtigkeit, sowohl für die Gottlosen als auch für den Psalmisten (Vers 75). Für die Gottlosen bedeuten sie Verderben. Der Psalmist weiß, dass die Gerichte Gottes immer gerecht sind, in Übereinstimmung mit seinem Wort und seinem Bund. Gleichzeitig sind diese Gerichte auch Teil der Treue Gottes, nämlich, um den Psalmisten zu reinigen und Israel wiederherzustellen. Durch die Drangsal bewirkt Gott, dass die Gerechten alle Hoffnung auf Rettung auf Ihn setzen und alle Untreue in sich selbst verurteilen (vgl. Röm 8,28).

Wer bedrängt wird, braucht Trost (Vers 76). Deshalb bittet der Psalmist Gott, ihn durch seine Güte zu trösten. Das Wort „trösten“ bedeutet im Hebräischen „tief seufzen vor Erleichterung“. Die Erfahrung dieser Güte, d. h. des Segens und der Liebe Gottes auf der Grundlage seines Bundes, der die Rettung einschließt, lässt den Psalmisten aufatmen. Dabei beruft er sich auf das Wort, das Gott zu ihm gesprochen hat, auf die Zusage, die Er ihm, seinem Knecht, gegeben hat. Er eignet sich persönlich den Bund an, der durch das Blut des neuen Bundes zur Zusage geworden ist.

Der Psalmist fühlt sich eindeutig noch nicht vollständig von seinem Kummer erholt. Das zeigt sich in seiner Bitte an den HERRN, ihm seine Erbarmungen zu schenken (Vers 77). Er hat es nötig. Jeder, der sich in unglücklichen Umständen befindet, braucht es. Wenn er die Erbarmungen empfängt, wird er leben, d. h. aufleben, weil er neue Kraft hat, weil er kraft des Bundes neues Leben hat. Das zeigt sich daran, dass das Gesetz des HERRN seine Wonne ist, seine Quelle der Freude. Für einen Ungläubigen ist das Gesetz keine Quelle der Freude, denn es verurteilt ihn.

Dann bittet der Psalmist, dass der HERR seine Hand gegen die übermutigen Gottlosen (Vers 78) und über die Gottesfürchtigen (Vers 79) und über den Psalmisten selbst (Vers 80) ausstrecken möchte. Die Übermütigen haben den Gerechten unrecht getan (Vers 78; vgl. Ps 69,5; Joh 15,25). Sie konnten dies mit der Erlaubnis Gottes tun, der damit seine Absicht verfolgt. Das bedeutet nicht, dass die Übermütigen auf Gott gehört haben.

Im Gegenteil, sie berücksichtigen Gott überhaupt nicht, sondern verfolgen ihre eigenen Pläne.

Der Gerechte weiß das und bittet deshalb Gott, dass Er sie beschämt. Er kann diese Frage stellen, weil er über die Vorschriften Gottes nachdenkt. Daher weiß er, wie Gott über diese Unterdrücker denkt. Die Übermütigen mit ihren großen, lügnerischen Mündern werden von Gott gerichtet werden. Deshalb weiß der Gerechte auch, wie er diesen Unterdrückern mit ihren Lügen begegnen muss (1Pet 2,23). Ihre Feindschaft kann ihn nicht davon abhalten, in seinem Vertrauen auf den HERRN zu verharren.

Der Psalmist braucht die Gemeinschaft mit denen, die Gott fürchten und seine Zeugnisse kennen (Vers 79). Er fühlt sich allein und bittet nun den HERRN, dass Er diejenigen, die Ihn fürchten, sich zu ihm wenden lässt. Er möchte seine Erfahrungen mit ihnen teilen. Dies ist ein bemerkenswerter Wunsch von Gläubigen aller Zeiten. Diejenigen, die Gottes Zeugnisse kennen, wollen sie mit denen teilen, die sie ebenfalls kennen. Wir können uns ein Beispiel am Psalmisten nehmen und dafür beten, dass Gott solche Menschen zu uns führt.

Im Neuen Testament lernen wir, dass die Liebe zwischen dem Vater und dem Sohn auch in uns ist. Die Liebe kann nicht von jemandem allein praktiziert werden. Ein Gläubiger braucht immer die Gemeinschaft mit anderen Gläubigen. Die Liebe Gottes wird nur dann in uns vollendet, wenn wir als Gläubige einander lieben (1Joh 4,12).

Der Psalmist betet, dass der HERR sein Herz in Gottes Satzungen untadelig sein lässt (Vers 80), denn er ist von übermütigen, feindseligen Lügern umgeben. Er erkennt die Trughaftigkeit seines Herzens und weiß, dass nur der HERR es kennt (Jer 17,9.10; 1Kön 8,39; Ps 139,1b.23).

Ein untadeliges Herz – wörtlich: ein vollkommenes, d. h. ungeteiltes Herz – ist im Umgang mit Gott unerlässlich. Gott sucht Wahrheit im Innern des Menschen. Wenn das der Fall ist, wird der Gläubige sich nicht schämen, weil er der Sünde keine Chance gibt, in sein Leben einzudringen. Dann wird er weder in diesem Leben noch später, vor dem Richterstuhl Christi, beschämt werden (2Kor 5,9.10).

Ps 119,81–88 | /Kaph/ Von Gottes Hand bedeckt

81 Meine Seele schmachtet nach deiner Rettung, ich harre auf dein Wort.

82 Meine Augen schmachten nach deiner Zusage, indem ich spreche: Wann wirst du mich trösten?

83 Denn wie ein Schlauch im Rauch bin ich geworden; deine Satzungen habe ich nicht vergessen.

84 Wie viele werden der Tage deines Knechtes sein? Wann wirst du Gericht üben an meinen Verfolgern?

85 Die Übermütigen haben mir Gruben gegraben, sie, die nicht nach deinem Gesetz sind.

86 Alle deine Gebote sind Treue. Sie haben mich ohne Grund verfolgt: Hilf mir!

87 Wenig [fehlte], so hätten sie mich vernichtet auf der Erde; ich aber, ich habe deine Vorschriften nicht verlassen.

88 Belebe mich nach deiner Güte, und ich will das Zeugnis deines Mundes beachten.

Der elfte Buchstabe, *kaph*, stellt eine Bedeckung dar. Der Name des Buchstabens bedeutet „eine geöffnete Hand(Palme)“, eine Hand in Verbindung mit einer Handlung, z. B. Handauflegung, Schutz. Wenn der HERR zu Mose sagt, „und meine Hand über dich decken, bis ich vorübergegangen bin“ (2Mo 33,21.22), dann ist das seine „geöffnete Hand“.

Das erste Mal, dass wir das Wort *kaph* in der Bibel finden, definiert die Bedeutung des Wortes: „Strecke deine Hand [*jad*] aus und fasse sie [d. h. die Schlange] beim Schwanz. Und er streckte seine Hand aus und ergriff sie, und sie wurde zum Stab in seiner Hand [*kaph*]“ (2Mo 4,4). Die Gefahr der Schlange wurde durch die geöffnete Hand, die die Gefahr bedeckte, abgewendet.

Die Kaph-Strophe zeigt uns den Psalmisten in Trauer und Elend. Er ist in Bedrängnis und in großer Gefahr. Gemäß dem Bund und der Verheißung des HERRN sucht er Zuflucht hinter der schützenden Hand des HERRN. Dort ist er sicher, wie Mose in der Felsspalte und wie Zion beim Herrn: „Siehe, in [meine] beiden Handflächen habe ich dich eingezeichnet; deine Mauern sind beständig vor mir“ (Jes 49,16). Die ganze Strophe spricht von der Gefahr, die den Psalmisten umgibt, und wie er mit ihr umgeht.

Der Gerechte wartet mit großer Sehnsucht auf die Rettung des HERRN, auf seine Rettung aus der Not und darauf, dass er in den Frieden geführt wird (Vers 81). Er sehnt sich so sehr danach, dass seine Seele – also seine Person, seine Seele und sein Leib – schmachtet.

Aber er hat darauf geharrt, was der HERR gesagt hat. Er hat sich daran gehalten und es hat ihn gehalten. Er hat seine Rettung nicht bei sich selbst oder bei anderen gesucht. Der Psalmist ist in Gefahr, der Bedrängnis, prophetisch die Verfolgung durch den Antichristen, zu erliegen. Er schmachtet nach Rettung aus dieser Gefahr. In der Gefahr klammert er sich an sein Wort im Vertrauen auf Gottes Verheißung (vgl. Phil 4,6.7).

Seine Seele schmachtet, ja, vor allem seine Augen schmachten, und zwar wegen der Sehnsucht nach der Zusage des HERRN (Vers 82). Er hat Ihn gefragt: „Wann wirst du mich trösten?“ Er braucht Trost, das ist es, worauf er sich freut. Der Gottesfürchtige hat keinen Zweifel daran, *dass* der HERR ihn trösten wird. Er möchte auch wissen, *wann* Er es tun wird. Damit gibt er zu verstehen, dass er sich wünscht, dass die Zusage so schnell wie möglich eintritt.

Er ist völlig am Ende seiner Kräfte, er ist erschöpft (Vers 83). Er vergleicht sich mit einem Schlauch, der im Rauch hängt. Der Rauch nimmt dem Schlauch seine Elastizität und färbt ihn schwarz. Er symbolisiert die andauernde Bedrückung, die ihn versengt und erstickt und ihn am Atmen hindert. Es ist vergleichbar mit der Geduld, die schwindet, wenn ein Kind immer nur quengelt. So sehen wir es bei Simson: „Und es geschah, als sie ihn alle Tage mit ihren Worten drängte und ihn plagte, da wurde seine Seele sterbensmatt“ [d. h. wegen Delilas Nörgelei] (Ri 16,16; vgl. Lk 18,4.5)

Das Wort „Trost“ im vorigen Vers bedeutet im Hebräischen ein tiefes Durchatmen, in diesem Fall Erleichterung, weil die Rettung gekommen ist. Der Grund für seine große Not ist, dass er sich von den Satzungen des HERRN ernährt. Diese Satzungen hat er nicht vergessen. Deshalb wird er von den Gottlosen verfolgt.

Wie lange wird er weiterleben können, wobei er in Tagen rechnet (Vers 84)? Wenn es um das Leiden des gläubigen Überrestes geht, spricht die Bibel gewöhnlich in Tagen (Mt 24,22). Wenn es um die Herrschaft des Fein-

des geht, zählt die Bibel gewöhnlich in Zeiten oder Jahren, z. B. eine Zeit, das ist ein Jahr, Zeiten, das sind zwei Jahre, und eine halbe Zeit, das ist ein halbes Jahr, zusammen dreieinhalb Jahre.

Das Leben ist kurz, aber die Tage können lang sein für einen, der unterdrückt wird, wenn er von Tag zu Tag von Verfolgern verfolgt wird (vgl. Off 11,7; 13,7). Er nennt sich erneut „dein Knecht“ und weist damit darauf hin, dass er in Not ist, weil er dem HERRN dient. Er fragt Ihn, wann Er das Gericht über seine Verfolger bringen wird, damit er von der Todesgefahr befreit wird. Er nimmt das Recht nicht selbst in die Hand, sondern überlässt die Rache Gott (vgl. Röm 12,19; 2Thes 1,6; Off 6,10; Ps 94,1.2).

Er weiß, dass seine Verfolger, die er die „Übermütigen“ nennt, „Gruben gegraben“ haben, um ihn darin zu fangen und dann zu töten (Vers 85). Die Bildsprache macht deutlich, dass sich der Psalmist wie ein Beutetier inmitten von Jägern fühlt, die versuchen, dieses Tier mit Fallen zu fangen. Sie haben mehrere Fallen aufgestellt, so sehr sind sie auf seinen Tod aus. Fallen sind eine unerkannte Gefahr. Wenn man die Gefahr erkennt, ist man wachsam, aber wenn man die Gefahr nicht erkennt, ist sie besonders gefährlich.

Sie haben Gruben gegraben, obwohl Gott es verboten hat. Nirgendwo steht ein ausdrückliches Gebot „Du sollst keine Gruben graben“, sondern es heißt, dass der Mensch seinen Nächsten lieben soll wie sich selbst. Gruben zu graben, um jemanden darin zu fangen und ihn dann zu töten, verstößt eindeutig dagegen. Aber diese Menschen haben keine Ohren für Gottes Unterweisung durch das Gesetz.

Der verfolgte Treue bekennt, dass *alle* Gebote des HERRN, d. h. ohne eine einzige Ausnahme, Treue sind (Vers 86). Seine Feinde überfallen ihn mit Lügen und Verleumdungen, mit Fallen, die ihn fast vernichten. Er ruft die Hilfe des HERRN an, um ihn zu retten. Durch die Bundestreue des HERRN wird er durch die schützende, offene Hand, *kaph*, des HERRN in Sicherheit gebracht. Der Herr Jesus wurde mit Falschheit verfolgt, weil Er die Treue der Gebote Gottes bezeugte. Das wird jeder Gläubige erfahren, der sie bezeugt.

Die Verfolgung ist heftig. Sie geht bis an den Rand der Vernichtung (Vers 87). Fast haben die Verfolger die Gerechten auf der Erde vernichtet. Wenn die Tage der Verfolgung (Vers 84) nicht verkürzt würden – auf 1260 Tage –, wäre der ganze Überrest getötet worden (Mt 24,22; vgl. Lk 18,8).

Diese Todesdrohung veranlasste sie jedoch nicht, die Vorschriften des Herrn aufzugeben. Sie hielten sich daran, das heißt, sie hielten am Leben fest. Sie hielten sich an den Bund und blieben in Übereinstimmung damit am Leben.

Der verfolgte Überrest bittet Gott, ihn zu beleben, und appelliert an Gottes Güte (Vers 88). Wenn Gott das tut, werden sie das Zeugnis des Mundes Gottes beachten. Der Überrest sieht sein Leben im Zusammenhang mit dem Leben auf der Erde. Es kann sein, dass Gott ihr Gebet erhört und ihnen erlaubt, auf der Erde zu leben.

Auch wenn sie getötet werden, wird ihr Gebet erhört werden. Denn sie werden in der Auferstehung lebendig gemacht werden. Dann werden sie das Zeugnis des Mundes Gottes vollkommen bewahren, denn es wird in ihren Herzen geschrieben sein. So sind sie, um es mit den Worten des Neuen Testaments zu sagen, mehr als Sieger durch den, der sie geliebt hat (Röm 8,37).

Ps 119,89–96 | /Lamed/ Unterweisung des Hirten

89 In Ewigkeit, HERR, steht dein Wort fest in den Himmeln.

90 Von Geschlecht zu Geschlecht [währt] deine Treue; du hast die Erde fest-gestellt, und sie steht.

91 Nach deinen Verordnungen stehen sie heute da, denn alle Dinge dienen dir.

92 Wäre nicht dein Gesetz meine Wonne gewesen, dann wäre ich umgekom-men in meinem Elend.

93 Auf ewig werde ich deine Vorschriften nicht vergessen, denn durch sie hast du mich belebt.

94 Ich bin dein, rette mich, denn ich habe nach deinen Vorschriften getrachtet.

95 Die Gottlosen haben mir aufgelauert, um mich umzubringen; ich achte auf deine Zeugnisse.

96 Von aller Vollkommenheit habe ich ein Ende gesehen; sehr ausgedehnt ist dein Gebot.

Der Buchstabe *lamed* ist eine Abbildung eines (Hirten-)Stabes. Für den Hirten ist es ein Stock mit einem gebogenen Ende, für den Ochsenhirten ein Stock mit einem scharfen Ende, ein Stachel (vgl. Apg 26,14). Beide werden verwendet, um die Tiere zu führen. *Lamed* ist verwandt mit *lamad*, was soviel wie „lehren“, „unterweisen“ bedeutet.

Das *Lamed* ist der einzige Buchstabe, der die Obergrenze der anderen Buchstaben überschreitet. Dies spricht von der Unterweisung, die von oben kommt. Der Hirte unterweist seine Schafe mit Hilfe seines Stabes. Unser Hirte ist der himmlische Hirte. Die Unterweisung unseres himmlischen Hirten gibt neues Leben (Vers 93; vgl. 1Pet 1,23; Jak 1,18; Joh 3,3.5; Hes 36,26.27). Es gibt auch Standhaftigkeit. Die ersten drei Verse dieser Strophe (Verse 89–91) sind eine Danksagung und sprechen dreimal von feststehen. Das gilt auch für uns (1Kor 15,58).

Das Wort Gottes ist kein vorübergehendes Wort. Es ist ewig (Vers 89). Denn das Wort „steht ... fest in den Himmeln“, das heißt, es ist *dort* verankert. Es ist von himmlischem Charakter. Niemals wird es Menschen und dem Teufel gelingen, es anzugreifen, denn das Wort ist fest im Himmel verankert. Versuche dazu wurden und werden oft unternommen, aber sie ist nie gelungen und werden nie gelingen. Jede Verheißung wird buchstabengetreu erfüllt werden (Lk 21,33).

Der Teufel hat beim Sündenfall (1Mo 3,1) und bei der Versuchung in der Wüste (Mt 4,1–11) versucht, Zweifel am Wort zu säen. Der Mensch hat auch versucht, vom Wort Gottes wegzunehmen – wie die Sadduzäer – oder ihm etwas hinzuzufügen – wie die Pharisäer. In unserer Zeit sehen wir die Versuche, etwas vom Wort Gottes wegzunehmen, in der modernen Theologie und der Evolutionslehre – die modernen Sadduzäer – oder dem Wort Gottes etwas hinzuzufügen, in den Lehren der Menschen – die modernen Pharisäer.

Auch Gottes Treue endet nie, sondern währt „von Geschlecht zu Geschlecht“ (Vers 90; vgl. Ps 90,1.2). Hier geht es um die Treue Gottes gegenüber der Schöpfung. Er beweist diese Treue jeder Generation, solange die von ihm geschaffene Erde besteht. Dies ist eine große Ermutigung für jede neue Generation. Das ist es, was jede Generation an die nächste weitergeben kann.

Die Treue Gottes zeigt sich in der Unerschütterlichkeit der Erde, die durch den Herrn Jesus errichtet wurde. Die gleiche Treue zeigt sich im Wort Gottes. Himmel und Erde werden vergehen, aber das Wort wird sich immer erfüllen (Mt 5,18; 24,35). Unsere Festigkeit liegt in dem Herrn Jesus, unserem Felsen, denn Er ist „derselbe gestern und heute und in Ewigkeit“ (Heb 13,8).

Der Gläubige kann dies an den Himmeln und der Erde erkennen, die von Gott geschaffen wurden (Vers 91). Sie wurden nach seinem Willen geschaffen (Off 4,11), und nach seinen Verordnungen stehen sie bis heute da, wo Er sie hingestellt hat. Und sie sind da als seine Diener und dienen Ihm zu dem Zweck, zu dem Er sie geschaffen hat, an dem Ort, an den Er sie gestellt hat. Dies ist eine Ermutigung für uns als Glieder des Leibes Christi, seiner Gemeinde. Wir können Ihm und einander dienen, denn dazu hat Er uns mit den Talenten, die Er uns gegeben hat, geschaffen.

Inmitten all des Elends war das Gesetz des HERRN die Wonne des geprüften Gläubigen (Vers 92). Das veranschaulicht der Herr in dem Gleichnis vom Sämann. Trübsal und Verfolgung offenbaren, dass das Herz eines Menschen ein flacher Boden sein kann, in dem der Same keine Wurzeln schlagen kann (Mt 13,20.21). Es ist jemand, der sich nicht am Wort Gottes erfreut und die Bedrängnis der Trübsal und Verfolgung nicht aushält.

Weil das Gesetz die Wonne des Gerechten gewesen ist, ist er nicht umgekommen, sondern hat in dem Elend standgehalten. Das Gesetz, die *Torah*, hat hier die Bedeutung von „Unterweisung aus dem Wort Gottes“. Da Christus das Zentrum der Schrift, der Unterweisung ist (Joh 5,39), ist Er tatsächlich die Quelle der Freude. Der Gerechte, der in dem Elend froh sein kann, erfährt die Wahrheit des Wortes: „Die Freude an dem HERRN ist eure Stärke“ (Neh 8,10b).

Der Gerechte wird „auf ewig“ (Vers 93) die Vorschriften des HERRN, die für immer im Himmel fest stehen, wie er zu Beginn dieser Strophe sagte, nicht vergessen (Vers 89). Der Grund dafür ist, dass er ihnen sein Leben verdankt. Der HERR hat ihn durch seine Vorschriften belebt (1Pet 1,23). Die Worte Christi, des ewigen Sohnes Gottes, „sind Geist und sind Leben“ (Joh 6,63b.68). Der Gläubige wird nie vergessen, woher sein neues Leben

kommt. Es sind Worte, die ihm das Leben geschenkt haben und die ihn zugleich ständig am Leben erhalten.

Der Gerechte weiß, dass er das Eigentum des HERRN ist (Vers 94). Deshalb bittet er um Rettung. Er sagt zu Ihm: „Ich bin dein.“ Eine solch intime Aussage ist einzigartig in den Psalmen. Sie begegnet uns vor allem in einer Situation größter Bedrängnis. Diese Bedrängnis scheint von Gottlosen verursacht worden zu sein, nämlich dem Antichristen und seinen Anhängern (Vers 95; vgl. Off 13,7).

Auch David bezeugt seine Vertrautheit mit dem HERRN, wenn er sagt: „Auch wenn ich wanderte im Tal des Todesschattens, fürchte ich nichts Übles, denn du bist bei mir; dein Stecken und dein Stab, sie trösten mich“ (Ps 23,4). Gerade in den schwierigen Momenten erlebt David die intimsten Augenblicke.

Der Psalmist erinnert den HERRN gleichsam daran, dass Er sich dabei auch um ihn kümmern wird. Wir sind dafür verantwortlich, gut auf das aufzupassen, was uns gehört. Wir sehen das bei Gott. Deshalb appelliert der Gerechte an Ihn, ihn zu retten. Als zusätzlichen Grund nennt er, dass er nach Gottes Vorschriften getrachtet hat. Das zeigt, dass er wirklich Gottes Eigentum ist und nicht nur ein natürlicher Nachkomme Abrahams.

In der Trübsal bleibt das Wort die Wonne des Psalmisten (Vers 92). Durch dasselbe Wort wurde sein Herz belebt, er wurde von oben geboren (Joh 3,3) und erhielt neues Leben (Vers 93). Er ist zum Eigentum des HERRN und damit zu seinem Knecht geworden (Vers 94). Dies ist die Grundlage seines Hilferufs, dass der HERR ihn in seiner großen Not erlösen soll.

Er bittet Gott um sein Eingreifen, denn die Gottlosen haben ihm aufgelauret, um ihn zu töten (Vers 95). Der Grund für ihre Mordlust ist, dass er fleißig auf die Zeugnisse des HERRN achtet und sie in seinem Leben zeigt. Deshalb verfolgen die Gottlosen die Gerechten. Das begann damit, dass Kain Abel erschlug. Es erreichte seinen absoluten Tiefpunkt in der Masse des jüdischen Volkes, das den Tod des Herrn Jesus forderte, ein Schrei, der von Pilatus erhört wurde. In naher Zukunft wird es sich in der Verfolgung des treuen Überrestes Israels wiederholen (Off 12,17).

Alles, was auf der Erde geschaffen wurde, hat ein Verfallsdatum (Vers 96). Es kann noch so perfekt sein, aber es wird ein Ende haben (2Pet 3,10.12). Der Psalmist hat dieses Ende gesehen. Seine geistlichen Augen sind für diese Realität geöffnet worden. Er hat auch gesehen, dass nur das Gebot Gottes so „sehr ausgedehnt“ ist, dass es nie zu Ende geht. Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit, ebenso wie der, der den Willen Gottes tut (1Pet 1,25; 1Joh 2,17).

Ps 119,97–104 | /Mem/ Verlangen nach dem Wort

97 Wie liebe ich dein Gesetz! Es ist mein Sinnen den ganzen Tag.

98 Weiser als meine Feinde macht mich dein Gebot, denn immer ist es bei mir.

99 Verständiger bin ich als alle meine Lehrer, denn deine Zeugnisse sind mein Sinnen.

100 Mehr Einsicht habe ich als die Alten, denn deine Vorschriften habe ich bewahrt.

101 Von jedem bösen Pfad habe ich meine Füße zurückgehalten, damit ich dein Wort halte.

102 Nicht bin ich von deinen Rechten gewichen, denn du hast mich unterwiesen.

103 Wie süß sind meinem Gaumen deine Worte, mehr als Honig meinem Mund!

104 Aus deinen Vorschriften empfangen ich Einsicht; darum hasse ich jeden Lügenpfad.

Der Buchstabe *mem* hat sowohl das Bildzeichen als auch die Bedeutung von Wasser (Wellen). Da Wasser lebensnotwendig ist, ist Wasser als Bild für das Wort Gottes in der Bibel immer mit Reinheit und Leben verbunden (Eph 5,26; vgl. Off 22,17). Das Verlangen nach Gott ist auch das Verlangen nach dem Wort Gottes. Deshalb lesen wir von einem „Durst nach Gott“ (Ps 42,2.3). Diese Strophe über das Wasser als Bild für das Wort ist also wieder ein Loblied auf die Liebe des Psalmisten zum Wort.

Wer den HERRN liebt, liebt auch sein Gesetz (Vers 97). Wer sagt, dass er Gott liebt, aber nie sein Wort liest, ist ein Lügner (vgl. Joh 14,23). Was der Gerechte hier sagt, ist kein heuchlerisches Lippenbekenntnis. „Wie liebe

ich dein Gesetz“, ist der Ausruf eines Menschen, der mit ganzem Herzen auf die Unterweisung des Wortes Gottes achtet.

Er beschäftigt sich auch nicht nur ab und zu mit dem Wort Gottes, sondern es ist sein Sinnen „den ganzen Tag“ (vgl. Ps 1,2). Wie ein Schaf das Gras frisst und es den Rest des Tages wiederkaut, so hört Maria, was zu ihr gesagt wurde, und bewahrt und erwägt es in ihrem Herzen (Lk 2,19). So sollten wir das Wort lesen und den Rest des Tages über das Wort sinnieren. Darin ist der Herr Jesus selbst das vollkommene Beispiel.

Wer Gottes Wort so sehr liebt und den ganzen Tag darüber sinnt, ist weiser als seine Feinde (Vers 98). Die Welt hat Christus verworfen, und deshalb weiß jeder, der dem Herrn nachfolgen will, dass der Preis für die Nachfolge des Herrn die Ablehnung durch die Welt ist. Ein Gläubiger soll sich bewusst sein, dass er Feinde in der Welt hat.

Das Wort Gottes macht den einfachsten Gläubigen, der nach den Maßstäben der Welt nicht zu den Gelehrten gehört, zu einem Weisen (vgl. 2Tim 3,15). Er erhebt sich in seiner Weisheit weit über die intelligentesten Menschen, die Feinde Gottes sind. Die Welt unterwirft das Wort Gottes ihrer Weisheit und ihrem Denken und lehnt damit das Wort als Quelle der Weisheit ab (Jer 8,9b). Der Gläubige unterwirft seine Weisheit und sein Denken dem Wort Gottes und empfängt Weisheit, die von oben kommt (vgl. Jak 1,5; 3,13–17; 1Kor 2,14). Die Weisheit der Welt vergeht, aber wer Weisheit besitzt, die auf den Geboten Gottes beruht, hat eine ewige Quelle der Weisheit bei sich. Was von den Gerechten gesagt wird, ist für den Gerechten, Christus, vollkommen wahr.

Die Verse 98–100 beginnen im Hebräischen alle mit „mehr“. Der Psalmist ist weiser (mehr weise), verständiger (mehr verständige) und hat mehr Einsicht als seine Feinde, seine Lehrer und die Alten. Daraus wird deutlich, dass es hier nicht um Intelligenz oder Lebenserfahrung geht, sondern um die Führung Gottes durch sein Wort. Das Wort Gottes gibt uns die Führung des Heiligen Geistes, der das Geheimnis der Weisheit, des Verständnisses und der Einsicht des Psalmisten ist.

Wer durch Gottes Gebote weise ist, kann ohne einen Anflug von Stolz sagen: „Verständiger bin ich als alle meine Lehrer“ (Vers 99). Sein Verstand

ist durch Gottes Wort und Gottes Geist erleuchtet worden, denn er hat Gottes Zeugnisse zu seinem Sinnen gemacht. Es handelt sich nicht um Lehrer, die von Gott gegeben sind, sondern um Lehrer, die weltliche Weisheit besitzen. Durch das Sinnen über das Wort empfängt der Psalmist Weisheit, die von oben kommt (Jak 3,13–17). Er kann mit Verständnis über die Dinge des Lebens sprechen, mit denen andere zu kämpfen haben. Wie die beiden vorangegangenen Verse trifft auch dieser Satz vollkommen auf den Herrn Jesus zu.

Der Gerechte kann auch, selbst wenn er jung ist, ohne eine Spur von Stolz sagen, dass er „Verständiger“ ist „als die Alten“ (Vers 100). Die Alten sind hier nicht die anerkannten Ältesten des Volkes Gottes, sondern ganz allgemein ältere Menschen mit Lebenserfahrung. Diese Lebenserfahrung bringt jedoch nur menschliche Weisheit hervor und nicht die Weisheit, die von oben kommt.

Der Gerechte sagt das nicht, weil er selbst plötzlich so weise und verständig ist, sondern weil er sich vom HERRN, von seinen Vorschriften leiten lässt. Es geht nicht darum, das Wort nur zu hören oder zu kennen, sondern es zu bewahren und ihm zu gehorchen, sich von diesem Wort leiten zu lassen. Ein Tor ist, wer sich nicht vom HERRN und seinem Wort leiten lässt, wie der Antichrist und seine Anhänger (Ps 14,1; 53,2).

Er hat nicht nur über Gottes Wort gesonnen, sondern es auch bewahrt, das heißt, er hat danach gelebt. Dadurch wird seine Einsicht in alle Dinge dieses Lebens wie ein Licht, das jedes Ding in seiner wahren Natur und in seiner richtigen Beziehung zu jedem anderen Ding zeigt. Der Herr Jesus hat als Zwölfjähriger mehr Einsicht als die Lehrer und Ältesten, die sich als seine Feinde erweisen werden (Lk 2,46.47).

Die Liebe zum Wort Gottes, das Sinnen darüber, macht weise, schenkt Verständnis und gibt Einsicht (Verse 97–100). In den Versen 101–104 geht es um den Lebenswandel des Psalmisten unter der Führung des Wortes. Das Wort zu halten bedeutet, sich im Leben leiten zu lassen und jeden bösen Pfad zu meiden.

Wir sehen dies bei dem Gerechten, der seine Füße „von jedem bösen Pfad“ zurückgehalten hat (Vers 101; vgl. Ps 1,1). Damit beweist er, dass er sich

an Gottes Wort hält. Es gibt zahllose schlechte Wege und nur einen guten Weg, nämlich den Weg, den Gottes Wort zeigt. Alle bösen Pfade führen zum Tod, der eine gute Weg führt zum Leben.

Dass er sich an Gottes Wort hält, ist nicht seine eigene Leistung. Er weicht nicht von Gottes Rechte ab, weil Gott selbst ihn unterwiesen hat (Vers 102). Es gibt keinen Lehrer wie Ihn (Hiob 36,22). Er gibt die vollkommene Unterweisung, die genau auf den Schüler zugeschnitten ist. Die allgemeine Wirkung dieser gesunden Unterweisung des Wortes ist, dass sie bewahrend und heiligend wirkt und den Wunsch nach einem Leben in Heiligkeit zur Ehre Gottes weckt (vgl. 2Tim 3,16.17).

Die Unterweisung aus Gottes Wort ist süß für seinen Gaumen (Vers 103). Sie ist angenehm einzunehmen. Ihre Süße übertrifft die Süße des Honigs (vgl. Ps 19,11b; Off 10,9). Wer von seiner Süße gekostet hat, der hat die Güte des HERRN gekostet (1Pet 2,3; Ps 34,9). Deshalb will er mehr davon haben.

Die Vorschriften des HERRN sind Wahrheit und geben Einsicht in den Weg der Wahrheit (Vers 104). Der Gläubige, der diese Vorschriften befolgt, gewinnt Einsicht in den Willen Gottes. Infolgedessen wird er „jeden Lügenpfad“ hassen, denn auf diesem Pfad sind die Vorschriften des HERRN nicht erlaubt. Der böse Pfad in Vers 101 wird hier „Lügenpfad“ genannt, denn er widerspricht dem Weg der Wahrheit, dem Weg des Wortes Gottes. Der Weg der Sünde ist ein Weg des Irrtums, der zum Tod führt. Der Gerechte weiß das, weil er auf die Vorschriften hört.

Ps 119,105–112 | /Nun/ Vom Leiden zur Herrlichkeit

105 Dein Wort ist Leuchte meinem Fuß und Licht für meinen Pfad.

106 Ich habe geschworen und halte es aufrecht, zu beachten die Rechte deiner Gerechtigkeit.

107 Ich bin über die Maßen gebeugt; HERR, belebe mich nach deinem Wort!

108 Lass dir doch wohlgefallen, HERR, die freiwilligen Opfer meines Mundes, und lehre mich deine Rechte!

109 Mein Leben ist stets in meiner Hand, aber dein Gesetz habe ich nicht vergessen.

110 Die Gottlosen haben mir eine Schlinge gelegt, aber von deinen Vorschriften bin ich nicht abgeirrt.

111 Deine Zeugnisse habe ich mir als Erbteil genommen auf ewig, denn sie sind die Freude meines Herzens.

112 Ich habe mein Herz geneigt, deine Satzungen zu tun auf ewig, bis ans Ende.

Der Buchstabe *nun* hat das Piktogramm eines „wachsenden Samens“ oder eines „Fisches“, das von „Fortsetzung“ oder „gegen den Strom schwimmen“ spricht. Der Buchstabe hat zwei Formen, eine normale Form und einen Schlussbuchstaben. Die normale Form ist eine gebogene Linie, während der Schlussbuchstabe eine lange, aufrechte Linie ist. Beide Formen stehen für die Fortsetzung des Weges vom Leiden zur Verherrlichung (Lk 24,26; Phil 2,5–11). Auch wir dürfen diesen Weg gehen, denn wir werden zumindest mit Christus verherrlicht werden, wenn wir auch mit Ihm leiden (Röm 8,17b).

Der Zahlenwert von *nun* ist 50, was auf die vollkommene Wiederherstellung hinweist. So ist das Jubeljahr das 50. Jahr, und Pfingsten ist der 50. Tag nach der Auferstehung des Herrn.

Das Wort *Nun* ist verwandt mit dem hebräischen Wort für Lampe, die Licht ausstrahlt. Dieses Licht ist notwendig, um voranzukommen. So beginnt diese Nun-Strophe mit „Leuchte meinem Fuß“ (Vers 105). Das Licht von Gottes Wort in dieser Nun-Strophe macht deutlich, dass der Weg des Psalmisten zur Herrlichkeit immer über den Weg des Leidens gehen muss. Das ist der Weg, auf dem beschnitten wird, um mehr Frucht zur Ehre Gottes zu bringen (Joh 15,2). In ähnlicher Weise ist der Weg zu Gott im Heiligtum nur durch das Licht des Leuchters möglich. Wir brauchen also das Licht des Wortes, um auf dem neuen und lebendigen Weg in das Heiligtum zu gelangen (Heb 10,19).

Das Wort Gottes verbreitet nicht Finsternis, sondern Licht (Spr 6,23a). Es ist eine Lampe, die vor dem Fuß des Gläubigen leuchtet, damit er weiß, wohin er den nächsten Schritt in einer völlig dunklen Welt setzen muss. Ein Beispiel dafür ist die nächtliche Feuersäule während der Wüstenwanderung Israels auf dem Weg in das verheißene Land. Diese Finsternis kann

die Ursache dafür sein, dass sich der Psalmist auf seinem Weg durch die Welt, die geistlich gesehen eine Wüste ist, verirrt oder hinfällt.

Weil das Wort Gottes Licht gibt, hat der Gerechte die Entschlossenheit, die Rechte der Gerechtigkeit Gottes zu beachten (Vers 106). Er erkennt, dass er in einem schwachen Moment aufgrund der anhaltenden Bedrängnisse (Verse 107–110) versucht sein könnte, dem Druck nachzugeben und das Wort loszulassen. Deshalb erklärt er feierlich mit einem Schwur, dass er seinen Willen in die Tat umsetzen wird. Diese Überzeugung bringt ein Mensch nur dann zum Ausdruck, wenn er den Wert des Wortes Gottes als Leitfaden für sein Leben kennt und akzeptiert.

Die Entschlossenheit, dem Wort Gottes zu gehorchen, kann so viel Leid mit sich bringen, dass ein Mensch an seinem Leben verzweifelt. Der Psalmist hat jedoch ein Wort, eine Verheißung des HERRN erhalten, dass er am Leben bleiben wird, und so kann er weiterhin in Ruhe leben (Vers 107; vgl. 1Kor 10,13; Röm 8,35–39).

Der Gläubige lebt in einer Welt, die ihn zum Schweigen bringen will. Sein Leben legt Zeugnis davon ab, wer Gott ist, und diesen Gott wollen die Gottlosen loswerden. Der Gläubige wendet sich daher an Gott und bittet Ihn, ihn zu einem lebendigen Zeugen zu machen, der dem Druck, zu schweigen, nicht nachgibt.

Der Gläubige ist ein Opfernder und ein Jünger (Vers 108). Er lernt, dass er auch und gerade in schwierigen Situationen als Opfernder oder Priester mit den „freiwilligen Opfer“ seines Mundes, den spontanen Lob- und Dankopfern (Hos 14,3; vgl. 1Pet 2,5; Heb 13,15), zu Gott kommen wird. Gemäß der Unterweisung des HERRN in Psalm 50 wünscht er, dass Gott sie annimmt (Ps 50,23). Er möchte diese Opfer in einer Weise darbringen, die Ihm wohlgefällig ist.

Es geht nicht nur darum, auf welche Weise die Opfer dargebracht werden, sondern auch darum, unter welchen Umständen. Der Psalmist ist in großer Bedrängnis. In großer Not ist es wahrscheinlicher, dass ein Mensch den HERRN um Hilfe bittet, als Ihm zu danken. Aber der HERR will den Psalmisten durch seine Rechte lehren, Ihn in schwierigen Situationen zu preisen (vgl. Apg 16,19–25). Deshalb bittet der Psalmist den HERRN, ihn

seine Rechte zu lehren. Wir Christen wissen, dass der Vater Anbeter sucht und dass Er uns auch sagt, wie wir das tun sollen (Joh 4,23.24).

Das Leben des Gerechten ist stets in Gefahr (Vers 109). Die Gottlosen wollen ihn zum Schweigen bringen. Sie wollen nicht, dass der Gläubige Gott ehrt, und sie wollen auch nicht, dass er durch sein Leben an Gott erinnert. Der Gerechte wird sich von ihnen nicht einschüchtern lassen, dass er Gottes Gesetz vergisst. Gerade dieses Gesetz ist sein Schutz vor der Gefahr, dass er aufhört, den HERRN zu preisen.

Dass das Leben des Gerechten in Gefahr ist, ist nicht eingebildet. Denn die Gottlosen haben ihm eine Schlinge gelegt (Vers 110). Diese Schlinge besteht darin, dass er aufhört, den HERRN zu preisen, wenn er in Gefahr ist (vgl. 2Chr 20,15.19–21). Sie verleitete ihn jedoch nicht dazu, sich von den Vorschriften des HERRN zu entfernen. Vielmehr hielten ihn diese Vorschriften auf dem Weg des HERRN, damit er nicht in die Schlinge des Feindes geriet. Die Versuche des Feindes, ihn zu umgarnen, trennten ihn also nicht vom HERRN, sondern trieben ihn in seine Arme.

In der Tat hat der Psalmist sich die Zeugnisse des HERRN auf ewig als Erbteil genommen (Vers 111). Er kennt ihren Wert und wird sie niemals aufgeben (vgl. 1Kön 21,1–3). Das heißt, unabhängig von den Umständen, selbst in Zeiten der Gefahr, bleibt das Wort sein Anteil, und er wird den HERRN weiterhin mit Freude in seinem Herzen preisen.

Es handelt sich um ein Erbteil, das das Eigentum des HERRN ist, aber von Ihm einem Israeliten zugeteilt wurde. Der Israelit darf das Erbe nicht verkaufen, außer in äußerster Not, aber dann bleibt ihm oder seinem Löser das Recht, es zurückzukaufen. Dieses unveräußerliche Erbteil ist hier das Wort Gottes.

Wer das Erbteil schätzt und bewahrt, wird sein Herz dazu neigen, um es voll auszunutzen (Vers 112). Er wird alles kennenlernen wollen, was das Erbteil mit sich bringt. Damit einher geht die Absicht, all dem, was er darin entdeckt, für den Rest seines Lebens einen Platz in seinem Leben zu geben, „auf ewig, bis ans Ende“ (vgl. Apg 11,23).

Ps 119,113–120 | /Samech/ Geschützt

113 Die Doppelherzigen hasse ich, und ich liebe dein Gesetz.

114 Mein Bergungsort und mein Schild bist du; auf dein Wort harre ich.

115 Weicht von mir, ihr Übeltäter: Ich will die Gebote meines Gottes bewahren.

116 Unterstütze mich nach deiner Zusage, so werde ich leben; und lass mich nicht beschämt werden in meiner Hoffnung!

117 Stütze mich, so werde ich gerettet werden; und ich will stets schauen auf deine Satzungen.

118 Verworfen hast du alle, die von deinen Satzungen abirren; denn Lüge ist ihr Trug.

119 Wie Schlacken hast du weggeräumt alle Gottlosen der Erde; darum liebe ich deine Zeugnisse.

120 Vor deinem Schrecken schaudert mein Fleisch, und ich fürchte mich vor deinen Gerichten.

Der Buchstabe *samech* hat das Piktogramm eines vollständigen Kreises und hat den Zahlenwert 60. Dies gibt dem Buchstaben die Bedeutung „eingekreist“, „geschützt“. Im alten Hebräisch hat der Buchstabe *samech* das Piktogramm eines „Dorns“. Eine Herde wird von einem Dornenbusch rundherum geschützt, daher die Bedeutung des Buchstabens: Schutz, umringt, Unterstützung. Die Idee ist, dass der Gläubige vollständig vom Wort umgeben ist und vom HERRN geschützt wird. Im Zusammenhang mit dem Zahlenwert sehen wir dies in den 60 Leibwächtern, die den König Salomo umgeben (Hld 3,7).

Die Aufrichtigen hassen „die Doppelherzigen“ (Vers 113). Das sind Menschen mit geteiltem Herzen oder doppelherzige Menschen (vgl. Jak 1,8). Sie sind sozusagen Menschen eines Halbkreises und nicht eines ganzen Kreises, *samech*. Ein Halbkreis ist kein ausreichender Schutz. Halbherzige Menschen können nicht auf den Schutz des HERRN zählen. Dazu muss ein Mensch ganz und gar hingegeben sein, wie es in einem ganzen Kreis dargestellt wird.

Der Unterschied zwischen einem ganzen Herzen und einem halben Herzen (oder doppelherzig) ist der Unterschied zwischen Liebe und Hass. Menschen, die doppelherzig sind, können sich nicht entscheiden (vgl. Jos

24,15). Solche Menschen behaupten, Gott zu lieben, aber in Wirklichkeit verachten sie Ihn. Das zeigt sich in ihrer Haltung gegenüber der Unterweisung des Wortes Gottes. Der Gerechte hingegen liebt das Gesetz des HERRN von ganzem Herzen. Er sehnt sich nach der Unterweisung aus Gottes Wort. Sein Hass auf die Halbherzigen rührt daher von dieser Unterweisung her. Es ist der Hass von Gott selbst (Ps 139,21.22).

Der Gottesfürchtige wird wegen seiner Hingabe an den HERRN verfolgt. Das führt ihn zu einer neuen Erfahrung, nämlich dass der HERR sein „Bergungsort“ und sein „Schild“ ist (Vers 114). Diese beiden hebräischen Wörter beginnen beide mit dem Buchstaben *samech*. Zusammen bedeuten sie „vollständiger Schutz“. In Psalm 121 sehen wir, dass der HERR uns am Tag (Sonne) und in der Nacht (Mond) bewahrt, d. h. ständig und vollständig (Ps 121,6).

Das Warten auf das Wort des HERRN bringt dem Psalmisten Sicherheit und Schutz. Zugleich ist Gottes Wort auch ein Bergungsort und ein Schutzschild vor all den hasserfüllten Worten, die wie feurige Pfeile auf ihn abgeschossen werden, denn die Hoffnung und das Vertrauen darauf halten die feurigen Pfeile auf (Eph 6,16).

Der Gottesfürchtige lebt inmitten von Übeltätern (Vers 115). Statt mit dem HERRN zu sprechen, spricht er hin und wieder mit ihnen. Jetzt, wo er sicher ist, sicher, weil der HERR sein Bergungsort ist, sicher, weil er die ganze Waffenrüstung Gottes angezogen hat, kann er den Übeltätern widerstehen und sie vertreiben. Die Verheißung gilt auch für uns: „Widersteht aber dem Teufel, und er wird von euch fliehen“ (Jak 4,7).

Er befiehlt ihnen, von ihm zu weichen, denn er will nichts mit ihnen zu tun haben (vgl. Ps 6,9). Wenn er zulässt, dass sie ihren Einfluss in seinem Leben ausüben, geht das auf Kosten der Bewahrung der Gebote seines Gottes (vgl. 1Kor 15,33). Das will er nicht. Kein Gläubiger wird das wollen. Deshalb wird er Übeltätern die Tür weisen (2Joh 1,10; Tit 3,10; vgl. Röm 16,17) und einem falschen Evangelium widerstehen (Gal 2,4.5).

Das kraftvolle Handeln des vorhergehenden Verses ist nur möglich, wenn gleichzeitig an die Zusage Gottes appelliert wird, dass es diejenigen stützt, die auf ihn hoffen (Vers 116). Die Entschlossenheit des Psalmisten ist

fest. Aber er kennt die Stärke der Gegner und er kennt auch seine eigene Schwäche. Deshalb beruft er sich auf die Zusage des HERRN, ihn zu stützen. Dann wird er die Zeit der Not überleben. Er bittet um Gottes Unterstützung, weil er in seiner Hoffnung nicht zuschanden werden will.

Die Unterstützung, um die er bittet, hat zu tun mit denen, die ihn verfolgen, denn vor ihnen will er gerettet werden (Vers 117). Wenn der HERR ihn stützt, ist er auf Ihn ausgerichtet und sicher. Dann schaut er stets auf die Satzungen des HERRN. Er hält sie ein und freut sich an ihnen. Diese bestimmen dann den Inhalt seines Lebens und nicht diejenigen, die ihn umbringen wollen.

Er überlässt das Gericht über seine Verfolger dem HERRN (Vers 118). Er weiß, was der HERR tun wird, nämlich alle zu verwerfen, die von seinen Satzungen abirren. Sie verführen andere mit ihrer Lügensprache. Diese doppelte Beschreibung ihrer Schlechtigkeit – „denn Lüge ist ihr Trug“ – unterstreicht die Verlogenheit ihrer Sprache. Hier geht es prophetisch um Menschen, die dem Antichristen in seinen verlogenen Täuschungen folgen.

All diese bösen Menschen werden vom HERRN von der Erde entfernt wie Schlacke (Vers 119). Die Schlacke wird weggeräumt, um zu läutern, um das Silber zu verfeinern. Die Gottlosen werden weggeräumt, um Israel reinzumachen (vgl. Spr 25,4; Mal 3,21; Lk 3,9.17). Damit bezieht sich der Gerechte auf den Schmelzvorgang, bei dem ein Schmelzer die Schlacke entfernt, die auf dem geschmolzenen Edelmetall schwimmt (vgl. Jes 1,25; Hes 22,19–22; Mal 3,2.3; 1Pet 1,7). Er weiß, dass Gott mit den Gottlosen gerecht verfahren wird. Das ist ein zusätzliches Motiv für ihn, die Zeugnisse Gottes zu lieben.

Das Gericht über die Gottlosen (Vers 119) ist für den Gottesfürchtigen nicht nur ein Grund, die Zeugnisse des HERRN zu lieben, sondern auch ein Grund, sich vor den Gerichten zu fürchten (Vers 120). Er hat deshalb große Ehrfurcht vor Ihm (vgl. Off 1,17; Jes 6,5). Dass sein Fleisch „schau- dert“, heißt wörtlich „sich sträubt“, was in unserer Sprache bedeutet, dass er eine Gänsehaut bekommt. Er ist in sich selbst nicht besser als die Gottlosen und ist beeindruckt von den Gerichten Gottes über sie. Das ist auch

der große Unterschied zu den Gottlosen, denn sie zeigen keine Furcht vor dem, der so sehr zu fürchten ist.

Ps 119,121–128 | /Ajin/ Blick auf die Quelle

121 Ich habe Recht und Gerechtigkeit geübt; überlass mich nicht meinen Bedrückern!

122 Sei Bürge für deinen Knecht zum Guten; lass die Übermütigen mich nicht bedrücken!

123 Meine Augen schmachten nach deiner Rettung und nach der Zusage deiner Gerechtigkeit.

124 Handle mit deinem Knecht nach deiner Güte, und lehre mich deine Satzungen!

125 Dein Knecht bin ich; gib mir Einsicht, so werde ich deine Zeugnisse erkennen.

126 Es ist Zeit für den HERRN zu handeln: Sie haben dein Gesetz gebrochen.

127 Darum liebe ich deine Gebote mehr als Gold und gediegenes Gold;

128 darum halte ich alle [deine] Vorschriften in allem für recht; jeden Lügenschad pfad hasse ich.

Der Buchstabe *ajin* hat das Piktogramm und die Bedeutung von „Auge“ oder „Quelle“. „Auge“ hat nicht nur die Bedeutung von „sehen können“, sondern vor allem die Bedeutung von „Einsicht haben“, „verstehen“. Im Hebräischen werden die Begriffe „gutes Auge“ und „böses Auge“ mit Großzügigkeit bzw. Geiz in Verbindung gebracht (Mt 6,22–24). Gott hat ein gutes Auge, weil Er großzügig ist. Er gab seinen eingeborenen Sohn (Joh 3,16).

Dass das Auge die Lampe des Körpers ist, bedeutet, dass unser Verständnis für geistliche Dinge teilweise von unserer Gesinnung abhängt. Geiz zum Beispiel wird unsere geistliche Einsicht trüben. Diese Einsicht ist auch notwendig, um ein guter Diener des HERRN zu sein (Verse 122.124.125).

Das Wort *ajin* bedeutet auch „Quelle“, was von Leben spricht. Das erste Mal, dass wir in der Bibel eine Quelle finden, ist Beer-Lachai-Roi, was „Brunnen des Lebendigen, der mich schaut (o. der sich schauen lässt)“ bedeutet. An diesem Ort findet der HERR Hagar (1Mo 16,7–14).

Der Gerechte kann zum HERRN sagen, dass er „Recht und Gerechtigkeit getan hat“ (Vers 121). Recht und Gerechtigkeit sind das Fundament von Gottes Thron (Ps 97,2). Das bedeutet, dass der Psalmist am Bund des HERRN festhält. Dieser Bund bedeutet, dass der HERR ihn niemals aufgeben wird.

Was er sagt, bedeutet nicht, dass er ohne Sünde ist, sondern dass er dem HERRN nach seiner Gerechtigkeit gedient hat. Das Unrecht, das er getan hat, hat er bekannt, sodass nichts mehr zwischen ihm und dem HERRN steht. Auf dieser Grundlage bittet er den HERRN, ihn nicht seinen Bedrückern, d. h. dem Antichristen und seinen Anhängern, zu überlassen (vgl. Sach 11,15–17). Um vor seinen Bedrückern bewahrt zu werden, verlässt er sich nicht auf seine eigene Kraft, sondern auf den HERRN.

In Vers 122 geht er noch einen Schritt weiter. Er bittet den HERRN, Bürge für sein Wohlergehen zu sein (vgl. Jes 38,14) und nicht zuzulassen, dass die Übermütigen ihn bedrücken und damit sein Wohlergehen zerstören. Dabei stellt er sich Ihm erneut als „dein Knecht“ vor. Ein Bürge ist nicht nur ein Beschützer, sondern auch und vor allem ein Stellvertreter, einer, der die Sache eines anderen übernimmt und zu seiner eigenen macht.

Das Wort „Bürgschaft“ kommt auch in 1. Mose 43 vor, wo Juda für Benjamin bürgt (1Mo 43,9; vgl. Phlm 1,18). Der Herr Jesus ist in einem vollkommenen Sinn ein Bürge für die Seinen, weil Er ihre Sünden am Kreuz auf sich genommen hat. Und auch jetzt, wo Er im Himmel ist, ist er der Bürge für die Seinen (Röm 8,34; Heb 7,22.25).

Die Augen des Gerechten schmachten nach der Rettung des HERRN (Vers 123). Dafür hat er einen Grund, und das ist Zusage der Gerechtigkeit des HERRN. Diese Gerechtigkeit bedeutet, dass der HERR auf der Grundlage des Bundes handeln wird. Es bedeutet, dass er das Böse richten und das Gute belohnen wird. Beides wird Er tun, wenn Er in Christus zum zweiten Mal auf die Erde kommt.

Als Knecht des HERRN bittet der Psalmist Ihn, mit ihm nach seiner Güte oder Bundestreue zu verfahren (Vers 124). Diese Güte schließt den Schutz vor seinen Verfolgern ein, aber auch die Belehrung über die Satzungen des HERRN. Dinge und Ereignisse stehen nie für sich allein. Sie sind immer in

irgendeiner Weise mit Gottes Wort verbunden. Darin können wir lernen, wie Gott die Dinge und Ereignisse sieht und uns seine Sicht der Dinge vermitteln.

Darauf folgt seine nächste Bitte an den HERRN, in der Er um Einsicht bittet (Vers 125). Mit Nachdruck stellt er diese Frage als sein Knecht. Ein Knecht – nach Vers 122 und Vers 124 in diesem Vers zum dritten Mal erwähnt – fragt nach dem Willen seines HERRN und führt ihn aus. Wenn der HERR ihm Einsicht gibt, seinen Verstand öffnet, wird er seine Zeugnisse mit geistlicher Einsicht erkennen. Hier sehen wir, dass das Erhalten von Einsicht von unserer Bereitschaft abhängt, Ihm zu dienen. Als Simson sein Haar (=Hingabe) verlor, verlor er auch seine Augen (=Einsicht) (Ri 16,19–21).

Durch die erhaltene Einsicht ist es dem Gerechten klar, dass „es Zeit ist für den HERRN zu handeln“ (Vers 126). Es ist wichtig, die Zeiten zu kennen (vgl. 1Chr 12,32) und nicht vor der Zeit zu handeln (2Kön 5,26). Die Bitte an den HERRN, zu handeln, ist keine Bitte der Ungeduld, sondern die Bitte, jetzt zu handeln, weil sein Gesetz gebrochen worden ist. Das Gesetz ist unzählige Male gebrochen worden, aber in der Endzeit wird es auf die ungeheuerlichste Weise gebrochen werden und das Gericht keinen Aufschub mehr dulden. Dann wird das Maß der Ungerechtigkeit voll sein (vgl. 1Mo 15,16) und der HERR wird im Gericht handeln.

Das wird geschehen, wenn der Tiefpunkt des Götzendienstes erreicht ist, nämlich wenn ein Mensch in seinem eigenen Namen kommt (Joh 5,43), der sich an die Stelle Gottes setzt, nämlich der Antichrist (2Thes 2,4). Dies ist die Antwort des Menschen auf die Liebe Gottes. Gott hat in seiner Liebe seinen Sohn gesandt, um den Platz des Menschen im Gericht einzunehmen. Darauf antwortet der Mensch, indem er sich in Hochmut an die Stelle Gottes setzt (vgl. 1Mo 3,5).

Weil Gottes Wort Einsicht für die Zeit des Handelns des HERRN gibt, liebt der Gottesfürchtige die Gebote des HERRN (Vers 127; Vers 72). Seine Liebe zu diesen Geboten übersteigt bei weitem die Liebe zum Gold und gediegenen Gold. Gold mag viel wert sein, aber sein Besitz ist zerbrechlich und vorübergehend, denn es kann in einem Augenblick verschwinden, und sein Genuss hört mit dem Tod auf.

Vers 128 beginnt mit „darum“, was bedeutet, dass dieser Vers der Schluss der Strophe ist. Die Schlussfolgerung des Psalmisten ist, dass alle Gebote Gottes Wahrheit sind (Joh 17,17). Dass seine Wertschätzung für Gottes Wort weit über seine Wertschätzung für Gold hinausgeht, zeigt sich in seinem Gehorsam Ihm gegenüber. Er hat alle Vorschriften Gottes in allem für recht gehalten. Sie sind die Wahrheit. Im Gegensatz dazu hasst er „jeden Lügenpfad“. Das absolute Maß für den Unterschied zwischen richtig und falsch ist das Wort.

Die Liebe zum Wort Gottes bedeutet automatisch, die Lüge und jeden Lügenpfad zu hassen, d. h. jeden Weg, auf dem die Lüge die Oberhand hat. Beides kann unmöglich zusammenpassen (vgl. Mt 6,24). Der Gegensatz von Psalm 1 zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen ist hier der Gegensatz zwischen dem Psalmisten, der Gottes Wort liebt, und denen, die auf dem Lügenpfad wandeln und das Wort Gottes hassen.

Ps 119,129–136 | /Pe/ Der geöffnete Mund

129 Wunderbar sind deine Zeugnisse, darum bewahrt sie meine Seele.

130 Die Eröffnung deiner Worte erleuchtet, gibt Einsicht den Einfältigen.

131 Ich habe meinen Mund weit aufgetan und gelehzt, denn ich habe verlangt nach deinen Geboten.

132 Wende dich zu mir und sei mir gnädig, wie es recht ist für die, die deinen Namen lieben!

133 Befestige meine Schritte in deinem Wort, und lass kein Unrecht über mich herrschen!

134 Erlöse mich von der Bedrückung des Menschen, und ich will deine Vorschriften beachten.

135 Lass dein Angesicht leuchten über deinen Knecht, und lehre mich deine Satzungen!

136 Wasserbäche fließen herab aus meinen Augen, weil sie dein Gesetz nicht beachten.

Der Buchstabe *pe* hat das Piktogramm und die Bedeutung des (geöffneten) Mundes. Dieser Buchstabe folgt auf den Buchstaben *ajin*, das Auge. Der Buchstabe *ajin* spricht vom Verstehen. Das muss zuerst vorhanden sein, bevor der Mund geöffnet werden kann – wovon der Buchstabe *pe* spricht –

um die Wahrheit zu sprechen. Der Mund muss auch geöffnet werden, um sich vom Wort Gottes zu ernähren (Vers 131).

Wenn du Gottes Wort einigermaßen kennst, wirst du immer und immer wieder von den Wundern der Zeugnisse Gottes beeindruckt sein (Vers 129). Wenn du Gottes Schöpfung studierst, wirst du über ihre Vollkommenheit staunen. Sie überragt die Schöpfungen des Menschen. Auch das Wort Gottes bringt uns zum Staunen: Es ist Wahrheit, seine Eröffnung erleuchtet (Vers 130), es bringt Leben hervor, es ist voller Weisheit, vollkommen, und es überragt alle Bücher, die jemals von Menschen geschrieben wurden.

Wenn der HERR seinen Mund öffnet und seine Zeugnisse verkündet, werden seine Worte in den Herzen der Gläubigen Bewunderung hervorrufen. Das kann nicht anders sein, denn einer der Namen des Autors ist „Wunderbar“ (Jes 9,5). Er ist auch der Gott, der Wunder tut (Ps 72,18). Es stärkt das Verlangen der Seele, auf die Zeugnisse eines solchen Gottes zu hören.

Das Leben ist kompliziert und es gibt viele Fragen. Was für ein kostbares Geschenk ist dann das Wort. Wenn das Wort geöffnet wird – im übertragenen Sinn oder auch wörtlich, wie eine Buchrolle, die geöffnet wird –, dann leuchtet sein Licht auf alle Situationen, in denen sich der Gerechte befinden kann (Vers 130). Es erleuchtet auch den Verstand und das Herz des Menschen. Er sieht sich selbst im Licht Gottes, und er sieht auch das Licht, Christus, im Licht des Wortes.

Dann bekommen „die Einfältigen“ „Einsicht“. Die „Einfältigen“ sind Gläubige, denen die Einsicht fehlt und die sich an Gottes Wort wenden, um die Umstände zu verstehen. Das Wort ist den religiösen, aber nicht wiedergeborenen weisen und intelligenten Menschen, wie den modernen Theologen, verborgen, während der Vater es den einfältigen Kindern offenbart (vgl. Mt 11,25).

Der Buchstabe *pe* bedeutet, wie bereits erwähnt, „geöffneter Mund“. In Vers 130 finden wir das geöffnete Wort, und in Vers 131 finden wir einen vor Verwunderung geöffneten Mund (Vers 129). Das Ergebnis ist, dass das Licht des Wortes den Psalmisten erleuchtet und ihm Einsicht gibt.

Der Psalmist ist so ein einfältiger Mensch. Er hat großen Hunger nach dem Wort Gottes (Vers 131). Das unterstreicht die Bedeutung des Buchstabens *pe*. Er öffnet nicht nur den Mund, sondern tut ihn weit auf, wie junge Vögel, wenn die Mutter mit Nahrung kommt. Er lechzte auch, denn er sehnte sich danach, die Gebote aufzunehmen. So groß ist sein Verlangen nach ihnen (vgl. Ps 42,2.3; 1Pet 2,2). Lechzten kann auch mit „Sehnsucht“ übersetzt werden. Er sehnt sich nach den Geboten Gottes.

Der Psalmist hat das Wort noch nicht zu sich genommen. Er sehnt sich zwar stark nach diesem Wort (Vers 131), aber er versteht, dass Einsicht in das Wort nur durch das Gebet möglich ist. In den Versen 132–135 betet er. Er betet um Gnade „wie es recht ist“, um das Wort zu verstehen (Vers 132); er betet um einen Wandel in Übereinstimmung mit dem Wort (Verse 133.134); er betet besonders um die Gegenwart des HERRN (Vers 135), um ihn zu unterweisen.

Der Gerechte hat in Gottes Wort darüber gelesen, dass es der Gerechtigkeit Gottes entspricht, wenn Gott gebeten wird, sich dem Gebet zuzuwenden, und dies wird von denen getan, die seinen Namen lieben. Gottes Gerechtigkeit ist durch seinen Sohn am Kreuz für alle, die an Ihn glauben, erfüllt worden.

Das Leben eines Liebhabers des Namens Gottes hat zwei Seiten. Die eine Seite ist, dass seine Fußstapfen in Gottes Wort gegründet sind (Vers 133). Er bittet darum, dass dies so sein möge, dass er nach dem Willen Gottes lebt, der in seinem Wort offenbart ist. Andererseits ist er sich bewusst, dass er inmitten einer Welt voller Ungerechtigkeit lebt, die sich leicht an ihn haften kann. Deshalb bittet er, dass Gott ihn davor bewahrt und dass „kein... Unrecht“ über ihn herrscht. Wenn Gott sich ihm zuwendet, wird auch das Letztere geschehen.

Die Menschen üben Druck auf ihn aus, damit er sich dem Unrecht beugt. Er spürt seine Schwäche und bittet Gott, ihn von dieser Bedrückung zu erlösen (Vers 134). Wegen dieser Unterdrückung fühlt er sich daran gehindert, Gottes Vorschriften zu beachten. Wenn Gott ihn davon erlöst, ist er frei, seine Vorschriften zu befolgen.

Mit dem Verlangen nach dem Wort Gottes ist auch das Verlangen nach dem Leuchten des Angesichtes Gottes über ihm verbunden (Vers 135), das heißt, dass Gott ihm gnädig ist (4Mo 6,25). Wir wissen, dass wir Gott in Christus wohlgefällig geworden sind, weil Er uns in Christus anschaut. Deshalb kann Gott uns gegenüber gnädig sein.

Indem er seinen Wunsch nach dem Leuchten des Angesichtes Gottes zum Ausdruck bringt, bittet er um das Licht der Gegenwart Gottes, um seine Anwesenheit in seinem Leben als Knecht Gottes. Das Licht der Gegenwart Gottes ist das einzige gute Licht, in dem Gott seine Satzungen lehren kann.

Während er sich im Licht Gottes befindet, spürt er mehr als irgendwo sonst, dass Gottes Satzungen von seinen Bedrückern, von denen er in Vers 134 sprach, d. h. dem Antichristen und seinen Anhängern, nicht beachtet wird (Vers 136). Indem die Gabe des Gesetzes verachtet wird, wird der Gesetzgeber selbst verachtet. Wenn er sich in der Gegenwart Gottes befindet, ist er dafür besonders empfänglich. Es fließen Wasserbäche herab aus seinen Augen, so tief ist er betrübt über die Verachtung des Gesetzes. Infolgedessen geht das Volk zugrunde (vgl. Klgl 3,48; Röm 9,1–5). Wir sehen diese Trauer auch bei Christus (Lk 19,41–44).

Ps 119,137–144 | /Zadi/ Der Gerechte

137 Gerecht bist du, HERR, und gerade sind deine Gerichte.

138 Du hast deine Zeugnisse in Gerechtigkeit geboten und in sehr großer Treue.

139 Verzehrt hat mich mein Eifer, denn meine Bedränger haben deine Worte vergessen.

140 Wohlgeläutert ist dein Wort, und dein Knecht hat es lieb.

141 Gering bin ich und verachtet; deine Vorschriften habe ich nicht vergessen.

142 Deine Gerechtigkeit ist eine ewige Gerechtigkeit, und dein Gesetz ist Wahrheit.

143 Angst und Bedrängnis haben mich erreicht; deine Gebote sind meine Wonne.

144 Gerechtigkeit sind deine Zeugnisse auf ewig; gib mir Einsicht, so werde ich leben.

Der Buchstabe *zadi* hat ein Piktogramm, das als „leidender Knecht“ gedeutet werden kann und mit dem Wort *zadik* verwandt ist, das „Gerechter“ bedeutet. Der Buchstabe hat zwei Formen: den normalen Buchstaben, der von einem leidenden Knecht spricht, und den Schlussbuchstaben, der von einem verherrlichten Knecht spricht. Der letzte Buchstabe ist lang und gerade und hat die Form einer Palme (vgl. Ps 92,13).

Der Buchstabe *zadi* bezieht sich zweifelsohne auf Christus, den Gerechten (1Pet 3,18). Wenn der Sohn Davids als der gerechte Spross erscheinen wird, wird Er als König Recht und Gerechtigkeit üben. Sein Name wird sein: „Der HERR, unsere Gerechtigkeit“ (Jer 23,5.6).

In dieser Zadi-Strophe geht es um die Bedeutung der Herrlichkeiten des Wortes für den Psalmisten persönlich, wie das Wort Gottes ihn in die Nähe Gottes bringt. Die Strophe beginnt mit der Erklärung und dem Lob, dass der HERR gerecht ist, sowohl in seiner Person als auch in seinen Taten (Vers 137). Die Strophe endet mit der Erklärung und dem Lobpreis, dass das Wort des HERRN Gerechtigkeit ist (Vers 144).

Der Psalmist drückt gegenüber dem HERRN die tiefe Überzeugung aus: „Gerecht bist du, HERR“ (Vers 137; vgl. Off 16,5.7). Der HERR ist gerecht, wenn Er denjenigen für gerecht erklärt, der an Jesus glaubt (Röm 3,26). Er ist auch gerecht, wenn Er seinen Zorn offenbart (Kgl 1,18; Röm 1,18). Gerecht bedeutet, dass Er nach seinem Maßstab handelt, der sein Bund und seine Verheißung ist.

Weil der HERR gerecht ist, sind alle seine Gerichte „gerade“ (vgl. Off 15,4). Seine Gerichte und seine Person sind in vollkommener Übereinstimmung miteinander (5Mo 32,4). Diese Feststellung ist von großer Bedeutung. Wer das sieht und bedenkt, wird sich daran erfreuen (Ps 19,9).

Der Beweis für die Feststellung in Vers 137 wird in Vers 138 angeführt. Der HERR hat seine Zeugnisse sowohl „in Gerechtigkeit“ als auch in „großer Treue“ geboten. Alles, was Er sagt und tut, beweist, dass Er gerecht und überaus treu ist. Bei Ihm gibt es keine Ungerechtigkeit. Deshalb kann Er auch nicht untreu sein (2Tim 2,13).

Der Psalmist ist vom Eifer für das Wort des HERRN erfüllt (Vers 139). In Psalm 69 lesen wir, dass Er von Eifer für das Haus des HERRN verzehrt

wurde (Ps 69,10). In Johannes 2 zitiert der Heilige Geist diesen Vers aus Psalm 69 und wendet ihn auf den Herrn Jesus an, weil Er seine Erfüllung ist (Joh 2,14–17).

Dieser verzehrende Eifer ist notwendig, weil die abgefallenen Mitglieder des Volkes Gottes, die seine Bedränger sind, Gottes Worte vergessen haben. Der Eifer des Gerechten kommt aus seiner Liebe zu Gottes Worten hervor. Die Bedränger des Gläubigen beachten nicht, was er gesagt hat, sondern gehen mit großem Eifer dagegen vor. Das verzehrt den Gerechten, der von der Liebe zu Gottes Worten getrieben wird.

Der Gottesfürchtige hat das Wort Gottes nicht vergessen, sondern schätzt es im Gegenteil hoch. Er sagt zu Gott, dass sein Wort „wohlgeläutert“ ist, es ist ohne jeden Fehler (Vers 140; Ps 18,31). Unzählige Angriffe sind darauf gerichtet, es zu entkräften oder auszurotten. Alle diese Angriffe haben seine Lauterkeit umso mehr bewiesen. Der Feind hat das Gegenteil von dem erreicht, was er vorhatte. Der Knecht Gottes hat das sehr lautere Wort Gottes nicht vergessen oder verworfen, sondern liebt es. Für ihn ist das Wort nicht nur lauter, sondern es hat eine läuternde Wirkung in seinem Leben (Joh 15,3).

Ein wichtiges Merkmal eines Knechtes des HERRN ist, dass er sein Wort liebt (Vers 97). Ein wichtiges Merkmal eines Menschen, der den Herrn Jesus liebt, ist, dass er sein Wort hält (Joh 14,21,23).

In Vers 141 hören wir den treuen Überrest im Psalmisten sprechen. Sie erkennen an, dass sie „gering ... und verachtet“ sind, verglichen mit der Masse ihrer abtrünnigen, feindseligen Zeitgenossen. Während ihre Bedränger das Wort Gottes vergessen haben (Vers 139), können sie sagen, dass sie die Vorschriften des HERRN nicht vergessen haben. Im Gegenteil: Weil sie gering und verachtet sind, sind sie ganz auf sie angewiesen. Daraus schöpfen sie die Kraft, der Feindschaft der gottlosen Masse standzuhalten.

Gerade in dem Moment, in dem der Psalmist geschmäht und bedrückt wird – und das gilt auch für den gläubigen Überrest –, hält er sich an die kraftvollen Vorschriften des HERRN. Das braucht er mehr denn je, um seinen Willen in einer solch schwierigen Situation zu erkennen.

In Vers 140 bezeichnet sich der Psalmist – und in ihm der Überrest – als „dein Knecht“. In Vers 141 sehen wir den Gläubigen als einen Knecht, der in Nachahmung des leidenden Knechtes des HERRN, d. h. des Herrn Jesus, leidet. Wir sprechen hier von den Leiden des Knechtes um der Gerechtigkeit willen (vgl. 1Pet 4,13) und nicht von seinen Sühneleiden. In diesem Leiden ist Er einzigartig und kann von niemandem nachgeahmt werden.

Die Gerechtigkeit Gottes „ist eine ewige Gerechtigkeit“ (Vers 142). Gerechtigkeit ist das gerechte Handeln Gottes, ein Handeln, das in Übereinstimmung mit seinem Wort, seinem Bund, seiner Verheißung steht. Ihre Grundlage ist das Blut des neuen Bundes (Mt 26,28; Lk 22,20), das Blut des ewigen Bundes (Heb 13,20).

Daher hat es nicht eine vorübergehende Wirkung, sondern ist die Gerechtigkeit absolut und ewig. In unmittelbarem Zusammenhang damit steht die Feststellung, dass das Gesetz des HERRN „Wahrheit“ ist, vollkommen wahr und zuverlässig, ohne einen Hauch von Falschheit.

Der Gläubige wird von „Angst und Bedrängnis“ heimgesucht (Vers 143). Dieser Vers ist eine Parallele zu Vers 141. Es gibt jedoch einen Unterschied. In Vers 141 liegt die Betonung auf der Geringheit und Verletzlichkeit der Person des Psalmisten, während sie hier in Vers 143 auf dem Ausmaß der Bedrängnis liegt. In beiden Fällen gibt das Wort angemessene Unterstützung.

Angst und Bedrängnis weisen auf die Zeit der großen Drangsal hin, in der sich alle Gläubigen, d. h. der gläubige Überrest, am Ende des Zeitalters befinden werden. In dieser Zeit der großen Drangsal haben sie eine „Wonne“, die ihnen durch diese Zeit helfen wird. Diese Wonne sind die Gebote des HERRN. Während der großen Drangsal gerät alles für den Menschen außer Kontrolle, aber für den HERRN gerät es nie außer Kontrolle. Er wird die Seinen sicher in den Hafen ihrer Sehnsucht bringen (Ps 107,30).

Die Drangsal mag lange dauern, aber sie wird ein Ende haben, denn Er hat der großen Drangsal eine Grenze gesetzt (Mt 24,21.22). Anders verhält es sich mit den gerechten Zeugnissen des HERRN, denn sie sind „auf ewig“ (Vers 144). Der Gerechte bittet um Einsicht in diese Zeugnisse, denn in

ihnen ist das wahre Leben. Dieses Leben ist das Leben mit Gott und gilt sowohl für die Gegenwart als auch für die Zukunft, denn seine Zeugnisse sind ewig.

Die Zeugnisse Gottes sind vollständig; es werden keine neuen Zeugnisse hinzugefügt. Was wir als Christen brauchen, sind keine neuen Zeugnisse oder Offenbarungen, sondern eine tiefere Einsicht in der von Gott gegebenen Offenbarung in seinem Wort. Ohne Einsicht in diese Schriftoffenbarung Gottes kann der Mensch, der Gläubige, nicht das wahre Leben leben, denn in der Schrift erfährt der Mensch, der Gläubige, wer Gott ist und wer er selbst ist. Dabei geht es nicht darum, das Leben zu empfangen (Joh 6,53), sondern darum, es in der Praxis des Lebens zu genießen (Joh 6,56).

Ps 119,145–152 | /Qoph/ Rufen in der Bedrängnis

145 Von ganzem Herzen habe ich gerufen; erhöre mich, HERR! Ich will deine Satzungen bewahren.

146 Zu dir habe ich gerufen; rette mich, und ich will deine Zeugnisse beachten.

147 Der Morgendämmerung bin ich zuvorgekommen und habe geschrien; auf dein Wort habe ich geharrt.

148 Meine Augen sind den Nachtwachen zuvorgekommen, um zu sinnieren über dein Wort.

149 Höre meine Stimme nach deiner Güte; HERR, belebe mich nach deinen Rechten!

150 Genähert haben sich die, die bösen Plänen nachjagen; fern sind sie von deinem Gesetz.

151 Du bist nahe, HERR; und alle deine Gebote sind Wahrheit.

152 Von alters her habe ich aus deinen Zeugnissen gewusst, dass du sie gegründet hast auf ewig.

Das althebräische Piktogramm des Buchstabens *qoph* ist der Horizont bei Sonnenaufgang; im Aramäischen ist es ein Nadelöhr (verbinden). Der Buchstabe *qoph* in dieser Strophe hat mit den Begriffen „rufen“, „nahren“ und „geheiligt werden“ zu tun (vgl. 3Mo 20,26). Alle drei Verben beginnen mit dem Buchstaben *qoph*. Es geht darum, eine Verbindung zwischen Himmel und Erde herzustellen. Der Gläubige ist mit dem Himmel verbunden und daher geheiligt, in dieser Welt abgesondert.

Der Gerechte hat von ganzem Herzen zum HERRN gerufen (Vers 145; vgl. Joel 3,5). Das bedeutet, dass er ein reines Herz hat, denn sonst kann er nicht von ganzem Herzen zum HERRN rufen. Er ruft Ihn an, weil er in einer gottfeindlichen Welt lebt und in Bedrängnis ist. Es ist nicht so, dass Gott seine Bedrängnis nicht kennt, aber Er lässt zu, dass die Bedrängnis ihn geistlich formt und ihn näher zu sich selbst bringt (Röm 5,3–5). Der Gerechte ruft um eine Antwort. Daran knüpft er das Versprechen, die Satzungen des HERRN zu bewahren.

Die Verse 145–147 beginnen alle mit „rufen“ und die Verse 150 und 151 mit „nahe“. In Vers 146 wiederholt der Psalmist sein Rufen um Rettung, „rette mich“. Hier geht es nicht um die Rettung von der Strafe der Sünde, sondern um die Rettung aus der gegenwärtigen Bedrängnis. Es weist auf die Schwere der Bedrängnis hin. Wiederum knüpft er an seine Rettung das Versprechen, nach seiner Errettung Gottes Zeugnisse zu beachten.

In Vers 147 spricht er weiter von seinem Hilferuf und sagt, dass er schrie, bevor die Morgendämmerung gekommen war. Noch bevor der Tag anbrach, rief er Gott um Hilfe an. Er tat dies, weil er auf Gottes Worte harrte. Selbst in der Nachtwachen öffnete er seine Augen, um über Gottes Wort zu sinnern (Vers 148).

Die Juden teilen die Nacht in drei Nachtwachen ein. Die letzte Nachtwache endet mit dem Sonnenaufgang, der Zeit des Gebets. Bevor die letzte Nachtwache endet, ist der Psalmist bereits aufgestanden, um über Gottes Wort zu sinnern, um seine „stille Zeit“ zu haben. Diese Verse zeigen, wie wichtig es ist, sich feste Zeiten für das Gebet und das Sinnern über das Wort Gottes zu nehmen und den Tag damit zu beginnen.

Der Psalmist bittet den HERRN, seine Stimme zu hören und zwar „nach deiner Güte“ (Vers 149). Er beansprucht das Recht, gehört zu werden, weil er sich auf Gottes Güte beruft, d. h. auf Gottes Treue zu seinem Bund. Er bittet darum, dass er belebt wird. Er erkennt an, dass Gott das volle Recht auf sein Leben hat. Er will so leben, wie es vor Gott recht ist, das Leben nach Gottes Rechten genießen. Gemäß dem Bund wird er trotz der Feinde des nächsten Verses am Leben bleiben.

Er fühlt sich in seinem Leben von denen bedroht, „die bösen Plänen nachjagen“ (Vers 150). Sie „näher sich“, um ihn vom Gebet und vom Wort abzuhalten (Verse 147.148). Sie verhalten sich so, weil sie weit von Gottes Gesetz entfernt sind. Sie achten in keiner Weise auf die Autorität Gottes.

Der bedrohte Gerechte, der den Bösen nahen sieht, sagt zum HERRN, dass Er „nahe“ ist (Vers 151). Wenn Er nahe ist (vgl. Phil 4,5), können die Bösen so nahe kommen, wie sie wollen, aber der HERR wird ihn beschützen. Die Übeltäter sind weit weg von Gottes Gesetz, aber der Gerechte sagt es voller Überzeugung, dass alle Gottes Gebote Wahrheit sind.

Dies ist kein spontanes Bekenntnis im Angesicht einer drohenden Gefahr, sondern er weiß es „von alters her“ aus Gottes Zeugnissen (Vers 152). Gottes Zeugnisse bedeutet das Zeugnis von Gottes Wort darüber, wer Er ist und wer wir sein sollen. Von alters her“ bedeutet hier „von früher“. Er blickt nicht mit der Weisheit der Gegenwart zurück, sondern mit der Weisheit von oben in die Zukunft. Er weiß auch, dass Gott sie „auf ewig“ gegründet hat, nämlich auf das unverrückbare Fundament des Blutes des ewigen Bundes Christi. Gott ist ewig, deshalb stehen auch seine Zeugnisse für immer auf einem festen, unerschütterlichen Fundament.

Ps 119,153–160 | /Resch/ Die Hauptsache

153 Sieh an mein Elend und befreie mich! Denn dein Gesetz habe ich nicht vergessen.

154 Führe meine Rechtssache und erlöse mich! Belebe mich nach deiner Zusage!

155 Fern ist von den Gottlosen [die] Rettung, denn nach deinen Satzungen trachten sie nicht.

156 Deine Erbarmungen sind zahlreich, HERR; belebe mich nach deinen Rechten!

157 Zahlreich sind meine Verfolger und meine Bedränger; von deinen Zeugnissen bin ich nicht abgewichen.

158 Die Treulosen habe ich gesehen, und es ekelte mich an, weil sie dein Wort nicht hielten.

159 Sieh, dass ich deine Vorschriften liebe; nach deiner Güte, HERR, belebe mich!

160 Die Summe deines Wortes ist Wahrheit, und alles Recht deiner Gerechtigkeit [währt] ewig.

Der Buchstabe *resch* hat das Piktogramm eines gesenkten Kopfes und ist mit dem Wort „sehen“ (Verse 153.158.159) und dem Wort „Kopf“ (die Summe oder der Anfang, Vers 160) verwandt. In dieser Resch-Strophe wird sozusagen ein Rechtssache geführt (Vers 154) und wir hören

1. das Gebet des Psalmisten in seinem Elend (Vers 153),
2. mit seiner Bitte ihn zu beleben (Vers 154),
3. die Beschreibung seiner Feinde (Verse 155–158),
4. mit einer weiteren Bitte ihn zu beleben (Vers 159),
5. und als abschließenden Schluss seine Zuversicht, dass die Worte und der Bund des HERRN Wahrheit sind (Vers 160).

Als Grund dafür, dass Er sein Elend oder seine Bedrängnis ansieht und aus ihr befreit wird, führt der Psalmist an, dass er Gottes Gesetz nicht vergessen hat (Vers 153). Der Psalmist braucht einen Tröster, jemanden, der ihm in seiner Prüfung beisteht, jemanden, der in seiner Bedrängnis Mitgefühl zeigt. Der Herr Jesus sagt: „Und ich habe auf Mitleid gewartet, und da war keins, und auf Tröster, und ich habe keine gefunden“ (Ps 69,21).

Der Psalmist zeigt mit seiner Bitte, dass er darauf zählt, dass Gott sich seiner Bedrängnis annimmt und ihn rettet. Diese Gewissheit leitet er aus der Verheißung des HERRN in seinem Bund ab. Dort hat Er ihn als fürsorglichen Gott kennengelernt, der sich der Seinen in Barmherzigkeit annimmt, auch wenn sie in Bedrängnis sind.

Der Gerechte wird verklagt, es gibt schwere Anschuldigungen, die alle falsch sind (Vers 154). Er kann Gott freimütig bitten, seine Rechtssache zu übernehmen und für ihn einzutreten. Dann wird er erlöst werden und frei sein (vgl. Heb 7,25). Er wird sein Leben zurückbekommen, was der Verheißung Gottes entspricht, dass Er denen, die sich Ihm zuwenden, das Leben auf der Erde schenkt. Er tut dies auf der Grundlage seines Bündnisses.

„Fern ist von den Gottlosen [die] Rettung“ (Vers 155). Die Ursache dafür liegt nicht bei Gott, sondern bei ihnen selbst. Denn sie trachten nicht

nach Gottes Satzungen. Das ist ein großer Gegensatz zum Psalmisten und dem treuen Überrest, der dies tut. Diejenigen, die Gottes Wort ignorieren, werden niemals in das Friedensreich gelangen. „Nicht trachten“ bedeutet, kein Verlangen danach zu haben. Sie wollen sich nicht mit dem Wort Gottes beschäftigen. Die Gottlosen sind hier die Israeliten, die den Bund des HERRN verworfen haben und zu Anhängern des Antichristen geworden sind. Sie sind die Verfolger des gläubigen Überrestes.

Der Gerechte hingegen sieht, dass die Erbarmungen des HERRN zahlreich sind (Vers 156). Er hat dies in seinem Leben erfahren (Klgl 3,22.23). Jetzt, wo er in Bedrängnis ist, beruft er sich wieder darauf. Er will zur Ehre Gottes leben. Deshalb bittet er, dass Gott ihn nach seinen Rechten belebt. Er weiß, dass das Leben mit Gott fest an das gebunden ist, was Gottes Wort sagt. Ohne das Wort gibt es kein Leben. Das Wort ist Leben (5Mo 32,47a).

Der Druck auf den Gerechten ist groß (Vers 157). Er wird nicht nur von einigen wenigen verfolgt und bedrängt, sondern seine „Verfolger“ und „Bedränger“ sind „zahlreich“. Es ist schrecklich, verfolgt und bedrängt zu werden. Wenn das auch noch massenhaft geschieht, ist es eine sehr große Prüfung. In der Endzeit wird die Masse der Israeliten den Antichristen annehmen und ihm folgen (Joh 5,43b). Deshalb werden auch zwei Drittel des Volkes von Assyrien ausgerottet werden (Sach 13,8).

Trotz der Tatsache, dass die abtrünnige Masse gegen ihn ist, sagt der Gerechte, dass er nicht von Gottes Zeugnissen abgewichen ist. Er bleibt mit Herzensentschluss bei dem HERRN (vgl. Apg 11,23). Er erfährt: „Zahlreich sind die Widerwärtigkeiten des Gerechten, aber aus ihnen allen errettet ihn der HERR“ (Ps 34,20).

Der Psalmist hat seine Augen offen für das, was um ihn herum geschieht. Er sieht auch „die Treulosen“ (Vers 158). Sie handeln treulos – heißt auch: betrügerisch, abtrünnig – gegenüber dem Bund des HERRN. Das löst in ihm Ekel aus. Dieser Ekel entsteht in ihm nicht wegen der Treulosigkeit ihrer Handlungen gegen ihn, sondern weil sie das Wort Gottes nicht halten. Treulosigkeit ist verabscheuungswürdig, erst recht, wenn man das Wort Gottes kennt, es aber nicht hält.

Wir können an die Untreue in einer Ehe denken. In Jeremia 2 wird die Untreue in der Ehe mit der Untreue gegenüber dem Bund mit dem HERRN verglichen (Jer 2,2). Das Wort „Liebe“ in Jeremia 2,2 ist das Wort für Bunde-treue. Auch die Ehe wird als ein Bund angesehen (Mal 2,14). Die Untreue am Ehebund war und ist – auch heute noch – die wohl abscheulichste Form der Untreue im Bereich der menschlichen Beziehungen.

Der Psalmist will leben, weil das Leben im Bund versprochen ist, wenn er Gottes Gebote liebt (Vers 159). Er wählt das Leben (5Mo 30,19). Sein Wunsch nach Leben kommt aus der Liebe zu Gottes Vorschriften. Dies besagt, dass denen, die Gottes Wort lieben, das Leben verheißen ist. Zu diesem Zweck appelliert er an die Güte Gottes.

Im letzten Vers dieser Strophe geht es um die Summe des Wortes und dass es ewig ist (Vers 160). Der Gottesfürchtige erklärt, dass die Summe des Wortes Gottes „Wahrheit“ ist. Das hebräische Wort „Summe“ bedeutet auch „Haupt“. Es bedeutet, dass das Ganze und der Hauptpunkt des Wortes Wahrheit oder vertrauenswürdig ist (vgl. 1Tim 1,15; 3,1; 4,9; 2Tim 2,11; Tit 3,8). Es geht um die Gesamtheit des Wortes Gottes. Das Wort, der Bund mit allen darin enthaltenen gerechten Satzungen, hat kein Ende, es währt „ewig“.

Ps 119,161–168 | /Schin/ Drangsal

161 Fürsten haben mich verfolgt ohne Ursache; aber vor deinem Wort hat mein Herz sich gefürchtet.

162 Ich freue mich über dein Wort wie einer, der große Beute findet.

163 Lüge hasse und verabscheue ich; ich liebe dein Gesetz.

164 Siebenmal am Tag lobe ich dich um der Rechte deiner Gerechtigkeit willen.

165 Großen Frieden haben die, die dein Gesetz lieben, und kein Fallen gibt es für sie.

166 Ich habe auf deine Rettung gewartet, HERR; und deine Gebote habe ich getan.

167 Meine Seele hat deine Zeugnisse beachtet; und ich liebe sie sehr.

168 Deine Vorschriften und deine Zeugnisse habe ich beachtet, denn alle meine Wege sind vor dir.

Der Buchstabe *schin* hat das Piktogramm und die Bedeutung von „Zähnen“ und wird mit den Begriffen „Essen“, „Feuer“ und „Drangsal“ in Verbindung gebracht. Die negative Bedeutung ist Drangsal und Gericht, die positive ist Essen und Beute finden (Vers 162). Vers 161 und Vers 163 sprechen von der großen Drangsal, in der der Überrest von „Fürsten“ verfolgt werden wird, d. h. von den falschen Führern (Vers 161) und den falschen Hirten (Sach 11,15–17) Israels. Inmitten dieser schweren Drangsal bleiben der Psalmist und der Überrest in dieser Strophe dem HERRN treu und freuen sich über die Rettung und das Wort des HERRN.

Der Psalmist hatte keine Angst vor den Fürsten, den Anhängern des Antichristen, die Lügen über den HERRN und sein Wort verbreiteten. Er hatte jedoch Angst vor Gottes Wort, und zwar in dem Sinn, dass er sich vor dem Wort „gefürchtet“ hatte, er hatte tiefe Ehrfurcht vor dem Wort und wollte es nicht verleugnen (Vers 161). Das hat ihn davon abgehalten, Gottes Namen vor Regierungsvertretern zu verleugnen, die ihn grundlos verfolgten, sondern er hat vor ihnen treu von Ihm Zeugnis abgelegt. Beispiele dafür sind Daniel vor Nebukadnezar, Paulus vor König Agrippa und vor allem der Herr Jesus vor Pilatus.

Die Freude über Gottes Wort oder Verheißung, sein Versprechen, kann mit dem Fund einer großen Beute verglichen werden (Vers 162). Dass es sich um Beute handelt, bedeutet, dass es sich um das handelt, was in einem Sieg über einen Feind errungen wurde (vgl. Jes 9,2b). Es handelt sich nicht um einen Zufallsfund, sondern um das Ergebnis eines Kampfes. Eine so große Beute zu finden, erfordert Anstrengung.

Ebenso ist die Erkenntnis Gottes durch sein Wort das Ergebnis des betenden Studiums und des Sinnens über das Wort Gottes. Das erfordert Anstrengung und Zeit. Gleichzeitig ist das Wort eine Waffe, das Schwert des Geistes, das in einer Zeit des geistlichen Kampfes, in einer Zeit der Drangsal und Bedrängnis notwendig ist.

Lüge ist verwerflich und abscheulich und sollte gehasst werden (Vers 163). Das Gesetz, Gottes Wort, ist absolut wahr und wert, geliebt zu werden. Diese Gefühle des Hasses und der Abscheu gegenüber der Lüge und der Liebe zu Gottes Wort werden durch das Lesen von Gottes Wort hervor-

gerufen. Durch das Wort Gottes erlangen wir das richtige Bewusstsein für Lüge und Wahrheit.

Lüge bedeutet hier, zu leugnen, dass der HERR der wahre Gott ist. Elia fragte, wer der wahre Gott sei: der HERR oder Baal. Das Bekenntnis des Überrestes ist das, was der Name Elia bedeutet: Der HERR ist mein Gott. In der Endzeit stellt sich die Frage, wer der wahre Gott ist: der HERR oder der Mensch. Der Mensch will wie Gott sein (1Mo 3,4–6) und errichtet das Bild eines Menschen, um angebetet zu werden (Dan 3,1–5). Der Mensch setzt sich an die Stelle Gottes (Apg 12,21–23; Off 13,11.12). Wir sehen, wie dies im Antichristen Gestalt annimmt. Er wird die Menschen mit Wundern der Lüge nach dem Wirken des Satans selbst verführen, ihn anzubeten (2Thes 2,3.4.9).

Für uns ist Lüge auch das Leben eines heuchlerischen Lebens. Nach außen hin erscheint es geistlich gesund und reich, aber im Innern ist es schmutzig und verhärtet. Wir sehen ein Beispiel und eine Warnung im Leben Davids in seinem Ehebruch mit Bathseba und seinem Mord an ihrem Mann Uria.

Der Psalmist lobt Gott siebenmal am Tag, d. h. ununterbrochen, den ganzen Tag lang, wegen der Rechte der Gerechtigkeit Gottes (Vers 164). Das Wort Gottes bewirkt auch Gefühle der Dankbarkeit. Es ist gut zu überlegen, wie weit das geht. Es geht nicht nur darum, „in allem“ zu danken (1Thes 5,18), sondern es geht noch weiter: „Danksagend allezeit für alles dem Gott und Vater im Namen unseres Herrn Jesus Christus“ (Eph 5,20).

Alles in Gottes Wort soll uns auch dazu bringen, Gott zu danken. Wie viel Grund zum Danken bekommen wir, wenn wir in Gottes Wort entdecken, wer der Herr Jesus für Gott und für uns ist und was Er getan hat und noch tut.

Die Liebe zum Wort Gottes führt zu „großem Frieden“ (Vers 165), und das in einer Welt, die voller Unzufriedenheit und Versuchungen ist. Dieser Friede ist der Friede Gottes. Wer diesen Frieden kennt, wird feststellen, dass der Herr sein Herz und seine Gedanken bewahrt (Phil 4,7; vgl. Jes 26,3). Er erkennt jeden Stolperstein und wird vom Herrn durch seine Gnade und seine Engel getragen, sodass er seinen Fuß nicht an einen Stein

stößt (Mt 4,6). Mit diesem großen Frieden ging der Herr Jesus seinen Weg auf der Erde, ohne zu stolpern.

Wenn die Gerechten in Not sind, dürfen sie gemäß dem Bund auf die Rettung des HERRN warten, während sie seine Gebote tun (Vers 166). Diese Hoffnung auf die Rettung ist keine Ungewissheit, sondern bedeutet, dass sie sicher sind, dass das Verheißene kommt (Heb 11,1). Außerdem und vor allem ist unsere Hoffnung auf den, der kommen wird, um die Verheißungen zu erfüllen (Heb 10,37). Diese Gewissheit macht nicht leichtsinnig, sondern gehorsam gegenüber den Geboten Gottes.

Die Liebe zu Gott und seinem Wort kommt darin zum Ausdruck, dass man Gottes Zeugnisse beachtet und sie sehr liebt (Vers 167; vgl. Joh 14,21.23). Die Verse 166 und 167 handeln beide vom Beachten der Zeugnisse Gottes und bilden den Abschluss dieser Strophe. Auch wir haben die Aufgabe, das zu bewahren oder zu hüten, was uns durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt, anvertraut wurde (2Tim 1,14).

So wie der Glaube ohne Werke tot ist (Jak 2,17), so ist es auch eine Lüge, den Herrn Jesus zu lieben, ohne seine Gebote zu halten. Der Psalmist spricht von „meiner Seele“. Damit will er sagen, dass sein ganzes Wesen, sein ganzes Inneres betroffen ist. Die Liebe zu den Zeugnissen Gottes zeigt sich nicht in einer bloßen verbalen Erklärung. Diese Liebe zeigt sich darin, dass sie ganz in das Herz aufgenommen wird, von wo aus sie sich in der Praxis manifestiert.

Wenn die „Vorschriften und Zeugnisse“ Gottes beachtet werden, ist damit die Erkenntnis verbunden, dass alle Wege der Gottesfürchtigen Gott offenstehen (Vers 168; vgl. Heb 4,12.13). Weil der Psalmist weiß, dass Gott alle seine Wege übersieht, will er sich von seinen Vorschriften und Zeugnissen leiten lassen. Für Gott kennen die Wege, die die Seinen gehen, keine Geheimnisse. Deshalb ist es so notwendig, sein Wort zu Rate zu ziehen, denn darin zeigt Er den Weg, den jeder der Seinen gehen soll. Er macht uns auch klar, was in unseren Herzen ist, und alle verborgenen Winkel werden offenbart (Ps 139,23.24).

Ps 119,169–176 | /Taw/ Das Zeichen des Kreuzes

169 Lass mein Schreien nahe vor dich kommen, HERR; gib mir Einsicht nach deinem Wort!

170 Lass mein Flehen vor dich kommen; errette mich nach deiner Zusage!
 171 Meine Lippen sollen [dein] Lob hervorströmen lassen, wenn du mich deine Satzungen gelehrt hast.
 172 Meine Zunge soll laut reden von deinem Wort, denn alle deine Gebote sind Gerechtigkeit.
 173 Lass deine Hand mir zu Hilfe kommen, denn ich habe deine Vorschriften erwählt.
 174 Ich sehne mich nach deiner Rettung, HERR; und dein Gesetz ist meine Wonne.
 175 Lass meine Seele leben, und sie wird dich loben; und deine Rechte mögen mir helfen!
 176 Ich bin umhergeirrt wie ein verlorenes Schaf; suche deinen Knecht, denn ich habe deine Gebote nicht vergessen!

Der Buchstabe *taw* ist der letzte Buchstabe des hebräischen Alphabets. Das ursprüngliche Piktogramm dieses Buchstabens ist ein „Kreuz“ und hat die Bedeutung von „Zeichen“, „Bund“. Diese Aspekte finden wir im Blut Christi wieder. In 2. Mose 12 lesen wir darüber in dem Bild des Blutes an den Häusern der Israeliten: „Und das Blut soll euch zum Zeichen sein an den Häusern, worin ihr seid; und sehe ich das Blut, so werde ich an euch vorübergehen“ (2Mo 12,13a). Das Blut, das an die Türpfosten und Oberschwellen dieser Häuser gestrichen wird, hat die Form eines Kreuzes. Vergleichen Sie das Zeichen oder Kreuz auf den Stirnen der Übriggebliebenen in Hesekiel 9 (Hes 9,4).

Der Herr Jesus nennt sich selbst „das Alpha und das Omega“, den ersten und den letzten Buchstaben des griechischen Alphabets (Off 1,8,11; 21,6; 22,13). Im Hebräischen wären das „das Aleph und das Taw“. Das Aleph steht für einen Ochsen oder Stier, das Tier für das Brandopfer. Das Taw steht für das Kreuz oder den Altar, auf dem das Brandopfer dargebracht wird. Der Herr Jesus ist also gleichzeitig das Opfertier, der Altar und der Priester, der das Opfer bringt.

Der Psalmist versteht, dass sein Problem nicht nur durch äußere Feinde verursacht wird, sondern dass er ein Problem in sich selbst hat. Er selbst hat gesündigt, er hat sich verirrt wie ein verlorenes Schaf (Vers 176). Was er braucht, ist den Hirten, der sein Leben am Kreuz für seine Schafe hin-

gegeben hat. Der Hirte musste herabsteigen und ihn in seinem verlorenen Zustand suchen (Lk 15,4–7). Ein verlorenes Schaf kann sich nicht selbst retten. Der Mensch, der sich dessen bewusst ist, erkennt, dass seine Hilfe von außen kommen muss (vgl. Röm 7,24). Er begreift auch, dass seine Rettung nicht von etwas, sondern von jemandem kommt.

In der letzten Strophe wird der Wert des Wortes in all seinen für unser Leben relevanten Aspekten besungen. Die klangliche Stärke der Ansprache an Gott scheint hier am höchsten zu sein. Der Psalmist schreit zu Gott (Vers 169). Das hat er in diesem Psalm schon öfter getan, aber hier stellt er sein Schreien als eine Person dar, für die er Gott bittet, dass diese Person „vor“ ihn treten möge. Er ist ein Schreiender nach Einsicht gemäß seinem Wort. Er möchte in allen Dingen Einsicht gewinnen, nicht aus menschlichem Denken, sondern aus Gottes offenbarem Willen in seinem Wort.

Derjenige, der sich nach Einsicht nach Gottes Wort sehnt, ist auch ein besonderes Ziel der Angriffe des Feindes (Vers 170). Deshalb kommt er nicht nur als jemand, der schreit, sondern auch als Flehender. Er bittet Gott, dass sein Flehen „vor“ Ihn kommen möge. Der Gottesfürchtige bittet um Errettung aus Gefahren gemäß Gottes Zusage. Schließlich hat Gott versprochen, dass Er die Seinen weder verlassen noch aufgeben wird. Der Feind wird alles tun, um unser Gebetsleben kraftlos zu machen (vgl. 1Pet 3,7).

Die Verse 169 und 170 bilden die beiden Themen von Psalm 119. Wir sehen in Vers 169 ein Gebet, in dem er um Einsicht bittet, und in Vers 170 ein Gebet um Befreiung auf der Grundlage der Zusagen aus Gottes Bund. Diese Gebete bilden die Grundlage für seinen Lobpreis (Vers 171), seine Unterweisung durch die Lieder (Vers 172; vgl. Kol 3,16), sein Ringen (Vers 173) und seine Wünsche (Vers 174).

Nachdem er sich Gott als Schreiender und Flehender vorgestellt hat, kommt er zu Gott als jemand, der Gott lobt (Vers 171). In Gottes Gegenwart kommen nicht nur Hilfeschreie über seine Lippen, sondern auch Lobgesänge (vgl. Phil 4,6). Das ist das Ergebnis der Unterweisung durch Gott in seinen Satzungen.

Sein Loblied besteht darin, die Worte Gottes zu singen (Vers 172). Wovon das Herz voll ist, davon fließt der Mund über. Das „Instrument“ dafür

ist seine Zunge. In vielen zeitgenössischen „Lobliedern“ finden sich Aussagen, die nicht auf dem Wort Gottes beruhen, sondern im Widerspruch dazu stehen. Auch unsere Lobgesänge sollen mit dem Wort Gottes übereinstimmen (Eph 5,19). Dann wird Er sie gerne anhören. Das Thema des Liedes ist hier die Gerechtigkeit der Gebote Gottes.

Vers 171 und Vers 172 laufen parallel. Daraus ergibt sich eine Verdoppelung des Lobes. Der Lobpreis wird doppelt unterstrichen. Der Lobpreis zeigt, dass der Psalmist völlig überzeugt ist, dass der HERR kraft seines Bundes sein Gebet erhören wird. In Vers 171 preist er den HERRN als heiliger Priester; in Vers 172 spricht er zu den Mitgläubigen als königlicher Priester (1Pet 2,5.9; vgl. Ps 66,16).

Der Gerechte ist sich auch bewusst, dass er vom HERRN abhängig ist (Vers 173). Deshalb bittet er Ihn, dass seine Hand ihm zu Hilfe kommt. Er hat sich für die Vorschriften Gottes entschieden, um sie zu halten und sich für sie einzusetzen. Diese Entscheidung muss jeder Gläubige treffen. Die Hilfe des HERRN ist an sein Wort gebunden. Er kann niemandem helfen, der sich nicht vor seinem Wort beugt. Wir haben das Vorrecht, immer wieder freimütig zu dem Thron der Gnade hinzutreten, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu rechtzeitiger Hilfe (Heb 4,16).

Der Gottesfürchtige sehnt sich nach der Rettung des HERRN (Vers 174). Damit meint er die Zeit der Segnungen des neuen Bundes unter der Regierung des Herrn Jesus. Darüber hat er in Gottes Wort gelesen, das seine „Wonne“ ist. Was uns betrifft, so sind wir ein für allemal durch den Glauben gerettet (Eph 2,8). In der gegenwärtigen Zeit müssen wir jedoch mit Furcht und Zittern unser eigenes Heil bewirken (Phil 2,12). In naher Zukunft werden wir die Erlösung unseres Leibes empfangen (Röm 8,23–25; 13,11; Phil 3,20.21).

Der Psalmist bittet den HERRN, seine Seele leben zu lassen (Vers 175). Nicht um das Leben zu genießen, sondern um den HERRN zu preisen (Ps 6,6). Er erkennt, dass er das nicht ohne die Hilfe des HERRN tun kann. Diese Hilfe, so weiß er, liegt in den Rechten Gottes. Das Wort Gottes gibt dem Lobpreis des HERRN Substanz.

Der letzte Vers ist ein Sündenbekenntnis mit dem Wunsch nach Wiederherstellung der durch die Sünde zerbrochenen Beziehung (Vers 176). Der Psalmist gibt zu, dass er „umhergeirrt“ ist „wie ein verlorenes Schaf“. Er erkennt auch an, dass er von dem guten Hirten gesucht wird, der sein Leben für seine Schafe hingegeben hat, denn er selbst kann den Weg nicht zurückfinden. Doch er weiß, an wen er sich wendet. Er weiß auch, dass er Gottes „Knecht“ ist. Er mag umhergeirrt sein, aber die Gebote Gottes hat er nicht vergessen.

So wie das Neue Testament mit der Aufforderung an die Sünder zur Umkehr endet, so endet der Psalmist hier mit der Notwendigkeit, dass das Volk Israel durch den Guten Hirten wiederhergestellt wird.

Psalm 120

Einleitung

Mit Psalm 120 beginnt eine Gruppe von 15 Psalmen, die Psalmen 120–134, die manchmal als „Stufenlieder“ oder „Lieder *ha ma'aloth*“. *Ha ma'aloth* bedeutet, hinaufzugehen oder nach Israel auszuwandern, auch *aliyah* genannt, und dann nach Jerusalem hinaufzugehen, um zu opfern, und auch auf die Stufen des Tempelhofs hinaufzusteigen, um Gott zu nahen. (Die Juden verbinden diese 15 Psalmen mit den 15 Stufen des Tempelvorhofs.)

Jeder Psalm dieser Gruppe trägt die Überschrift „Ein Stufenlied“. Diese Psalmen werden von den Israeliten gesungen, wenn sie als Pilger den „Aufstieg“ nach Jerusalem machen – denn Jerusalem liegt auf einem Berg (Jes 2,2.3) –, um die jährlichen Feste zu feiern. Prophetisch gesehen haben wir in diesen Stufenliedern vor allem die geistlichen Übungen der zehn Stämme bei ihrer Rückkehr in das verheißene Land (vgl. Jer 3,18; Hes 37,15–28).

Die zwei Stämme, die nach der babylonischen Gefangenschaft nach Israel zurückgekehrt waren, waren erneut im Unglauben versunken. Die Verbindung zu Gott war zerbrochen. Sie waren ein totes Volk geworden (Hes 37,1–14). Durch Gottes Geist werden sie zur Umkehr kommen und in der großen Drangsal geläutert werden. Bei der Wiederkunft Christi befinden sich die zehn Stämme noch in der Fremde, inmitten feindlicher, intoleranter Völker, und werden von dort gesammelt (Mt 24,30.31).

Wir wissen, wer der Dichter von fünf dieser Stufenlieder ist:

1. Vier sind von David (Psalmen 122; 124; 131; 133).
2. Eines ist von Salomo (Psalm 127).

Der Dichter der anderen zehn ist nicht bekannt.

Sie sind so komponiert, dass sie mit dem Ruf des Pilgers von einem Ort fern von Jerusalem und dem verheißenen Land beginnen (Psalm 120) und mit der Anbetung im Haus Gottes enden (Psalm 134). Die Psalmen dazwi-

schen beschreiben die Situationen und Erfahrungen auf dem Pilgerweg der zehn Stämme und, wenn auch in geringerem Maße, auch die der zwei Stämme. Sie kommen aus dem Völkermeer, in das sie weggeführt wurden, und sind auf dem Weg in das verheißene Land (5Mo 30,3). Auf uns angewandt, können wir dies mit unserer Reise aus der Welt der Finsternis, der Lüge und der Täuschung auf dem Weg in die Welt des Lichts, des Lebens und der Wahrheit vergleichen.

Das besondere Thema des ersten Stufenliedes ist die Falschheit und der Betrug, die Lüge, der Feinde des Volkes Gottes, in dessen Mitte der Gerechte wohnt, und wie er darunter leidet.

Ps 120,1 | Rufen und erhört

1 Ein Stufenlied.

Zu dem HERRN rief ich in meiner Bedrängnis, und er erhörte mich.

Dieses erste „Stufenlied“ beginnt damit, dass der Psalmist erklärt, er habe in seiner Not zum HERRN geschrien. In der Stimme des Psalmisten hören wir die Stimme des treuen Überrestes oder der Auserwählten aus den zehn Stämmen (Mt 24,30.31). Da sie sehen, dass der HERR ihre Bedrängnis außerhalb des verheißenen Landes über sie gebracht hat, wenden sie sich im Gebet an Ihn und rufen in ihrer Not zu Ihm. Der Ruf zu Gott ist der Anfang des Weges zurück zu Ihm (5Mo 30,1–5).

Wenn das Volk in seiner Bedrängnis zu Ihm schreit, antwortet Er ihnen durch seine Gegenwart. Die Feinde sind immer noch da, aber Er ist jetzt bei ihnen, sodass sie nicht mehr in Bedrängnis sind. Weil sie sich an Ihn wenden und nicht an Menschen, gibt es Erhörung. Nur Gott kann sie aus der Bedrängnis retten. Diese Gewissheit wird von den Gerechten zum Ausdruck gebracht. Was ihre große Bedrängnis ist, erfahren wir im nächsten Vers.

Ps 120,2–4 | Die Zunge des Truges

2 HERR, errette meine Seele von der Lippe der Lüge, von der Zunge des Truges!

3 Was soll man dir geben und was dir hinzufügen, du Zunge des Truges?

4 Scharfe Pfeile eines Gewaltigen, samt glühenden Ginsterkohlen.

Es gehört zu den schmerzlichen Erfahrungen eines Gläubigen, dass er unter Menschen lebt, die nur lügen können, die ein „Leben der Lüge“ führen. Dass er der Gegenstand davon ist, macht es noch schmerzhafter. Es ist ein Übel, gegen das es keinen Schutz gibt. Niemand kann sich vor falschen Anschuldigungen schützen.

Falsche Anschuldigungen sind weder vorhersehbar noch vermeidbar. Oft ist es unmöglich, herauszufinden, wer dahinter steckt. Und wenn der Schuldige bereits ausfindig gemacht und verurteilt werden kann, ist das Übel nicht mehr rückgängig zu machen. Ein Beispiel für eine tödliche falsche Anschuldigung finden wir in der Geschichte von Naboth (1Kön 21,1–15).

Der Gerechte, und in ihm der Überrest, fühlt sich bedrängt von dem, was eine „Lippe der Lüge“ über ihn behauptet und was mit „der Zunge des Truges“ über ihn gesagt wird (Vers 2; vgl. Ps 52,6). Das Einzige, was der Gläubige tun kann, ist, es dem HERRN zu sagen. Und genau das tut der Gerechte hier.

Die Zunge ist ein besonderes Werkzeug, mit dem man anderen großen mentalen und emotionalen Schaden zufügen kann. Wenn keine wirklichen Verbrechen aufgedeckt werden können, wird zu einer Verleumdungskampagne gegriffen, um jemanden an den Pranger zu stellen und sein Leben unerträglich zu machen. Die Feinde beginnen eine schreckliche Lügenkampagne, um die Gottesfürchtigen bis ins Innerste ihrer Seele zu treffen. Der Gottesfürchtige wendet sich dann an den HERRN mit der Bitte, seine Seele davon zu erlösen.

In Vers 3 wendet sich der Gerechte an den Feind. Er stellt ihm zwei Fragen, die einen Fluch darstellen, wenn er einen Eid schwört, wie es Abner einst tat (2Sam 3,9). Der Psalmist fragt, was die „Zunge des Truges“ ihm „geben“ wird, was sie ihm bringen wird. Dann fragt er, was die „Zunge des Truges“ ihm „hinzufügen“ wird, d. h. was die Zunge des Truges ihm zusätzlich noch bringen wird.

Er selbst gibt die Antwort (Vers 4). Der Feind hat mit der Zunge des Truges einen Eid geschworen, und nun wird der HERR ihn mit dem Fluch dieses Schwurs treffen. Er, der seine Zunge wie einen scharfen Pfeil gespitzt hat,

wird von „scharfen Pfeilen eines Gewaltigen“ durchbohrt werden (vgl. Ps 57,5; 64,4; Spr 25,18; Jer 9,2.7; Gal 6,7). Der Krieger ist der Messias (Ps 24,8).

Er, der seine Worte wie ein vernichtendes Feuer über ihn sprach, wird vom Feuer der „glühenden Ginsterkohlen“ verzehrt werden (vgl. Spr 16,27; Jak 3,6). Das Holz von Ginsterbäumen ist besonders hart und seine Kohlen brennen heftig und lange. Daher eignen sich diese Kohlen besonders gut, um sie an einem Pfeil zu befestigen und ihn zu einem feurigen, brennenden Pfeil zu machen.

Ps 120,5–7 | Sehnsucht nach Frieden

5 Wehe mir, dass ich weile in Mesech, dass ich wohne bei den Zelten Kedars!

6 Lange hat meine Seele bei denen gewohnt, die den Frieden hassen.

7 Ich will nur Frieden; aber wenn ich rede, so sind sie für Krieg.

Der Gerechte, und in ihm der Überrest, ruft „wehe mir“ über sich selbst, weil er von barbarischen Menschen umgeben ist (Vers 5). Jesaja ruft „wehe mir“, weil er sich als unreiner Sünder im Licht des heiligen Gottes sieht (Jes 6,5). So weit ist der Gerechte hier noch nicht. Das kommt in Psalm 130. Er beschäftigt sich jetzt mehr mit seiner Umgebung und den Gefühlen, die sie ihm gegenüber hegt.

Er „weilt“, oder er ist ein Fremder, „in Mesech“, was bedeutet, dass er dort nicht zu Hause ist, sondern sich dort vorübergehend aufhält. Er sagt dasselbe mit anderen Worten, wenn er sagt, dass er „bei den Zelten Kedars“ wohnt. Der Gerechte wohnt inmitten einer aggressiven, intoleranten und diskriminierenden Bevölkerung.

Mesech ist ein Nachkomme Japhets (1Mo 10,2; Hes 38,1). Seine Nachkommen lebten im hohen Norden, zunächst um das Schwarze Meer herum, später noch weiter nördlich bis zum heutigen Moskau. Sie waren als raue, unzivilisierte Menschen bekannt. Kedar ist der zweite Sohn Ismaels (1Mo 25,13; Jes 21,13–17), mit grausamen, unbarmherzigen Nachkommen. Er ist zu einer Bezeichnung für die verschiedenen arabischen Stämme geworden. Zusammen sind sie Israels letzte Feinde in der Endzeit, nämlich der König des Nordens mit einer Koalition von zehn islamischen Nationen (Ps 83,6–9), unterstützt von Gog, dem Fürsten von Großrussland.

Ihr Gebiet ist das Gebiet, in das die zehn Stämme seinerzeit weggeführt wurden. Dies wurde später auch von dem Historiker Flavius Josephus bestätigt. Der Aufenthalt bei ihnen ist lang gewesen (Vers 6). Es ist ein unaufhörlicher Kummer für ihre Seelen, dass sie „den Frieden hassen“. Ihre tägliche Praxis ist Mord und Totschlag. Recht und Gerechtigkeit sind diesen „Friedenshassern“ völlig fremd. Die Wahrheit wird von ihnen mit Füßen getreten. Das zeigt sich an den groben Lügen, die sie über ihn verbreiten. Darunter leidet er. Er möchte davon befreit werden.

Er selbst ist ein Mann des Friedens; er „will nur Frieden“ (Vers 7). Wörtlich heißt es: Ich [bin] Friede, was bedeutet, dass er vom Frieden geprägt ist. Er ist nicht auf Streit aus, sondern will mit allen Menschen in Frieden zusammenleben (vgl. Röm 12,18; Heb 12,14). Das bezeugt er auch vor den Menschen, in deren Mitte er wohnt. Seine Versuche sind jedoch vergeblich. Sie werden abgelehnt. Sie werden sogar mit kriegesischen Handlungen beantwortet. Diese Menschen wollen keinen Frieden und sind auf ihrem Kriegspfad unaufhaltsam.

Psalm 121

Einleitung

Dieser Psalm besingt den HERRN als die große Gewissheit derer, die ihren Weg in Treue zu Ihm gehen. Deshalb wird sein Name so oft wiederholt. Das macht deutlich, dass niemand so sicher ist wie derjenige, der seine Hilfe ausschließlich von Ihm erwartet. Er ist der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Hüter seines Volkes Israel, seiner Treuen. Der HERR wird sie immer und in allen Lebenslagen bewahren.

Die Reise der Auserwählten in Psalm 120 beginnt in gefährlichem und feindlichem Gebiet. Es ist die Reise eines Schafes inmitten eines Rudels wilder, hungriger Wölfe (vgl. Mt 10,16). Was braucht der Mensch in einer solchen Situation? Gibt es überhaupt eine Möglichkeit zu überleben? Und dann noch eine Pilgerreise bis nach Jerusalem? In Psalm 121 geht es darum, was jemand braucht, der sich auf eine Pilgerreise begibt: den Schutz des HERRN.

In diesem Psalm finden wir ein dreifaches Zeugnis, dass der HERR der Hüter Israels ist, und ein dreifaches Zeugnis, dass der HERR sie bewahren wird. Da der Hüter der HERR ist, der Schöpfer des Himmels und der Erde, wird Er seine Schafe sicher nach Jerusalem bringen, mitten durch das Rudel grausamer Wölfe.

Ps 121,1.2 | Der Schöpfer

1 Ein Stufenlied.

Ich erhebe meine Augen zu den Bergen: Woher wird meine Hilfe kommen?

2 Meine Hilfe [kommt] von dem HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.

Für den Ausdruck „Stufenlied“ siehe die Einleitung zu Psalm 120.

Dieses zweite „Stufenlied“ (Vers 1) schließt eng an das vorangegangene an, in dem der Treue in Not ist. Im vorangegangenen Psalm blickt der Gläubige ängstlich um sich; in diesem Psalm blickt er zuversichtlich nach oben, um Hilfe für seinen Weg nach Jerusalem zu erhalten. „Hilfe“ be-

deutet Schutz, Unterstützung, Führung und Segen. Dazu hebt der Pilger im Glauben seine Augen auf zu den Bergen, die Jerusalem umgeben. Das ist zwar weit von ihm entfernt, aber in seiner Mitte wohnt der HERR (Ps 125,2; vgl. 1Kön 8,46–49; Dan 6,11).

Die Situation dieser Pilger ähnelt einer bedrohlichen Situation für König Hiskia, von dem viele glauben, dass er der Komponist der Stufenlieder ist. Hiskia wurde von Sanherib, dem König von Assyrien, bedroht (Jes 36,1). Die Fürsten Hiskias dachten an Hilfe aus Ägypten (Jes 36,6). Könnte Ägypten helfen? Wenn das ägyptische Heer kommen sollte, würde es von den umliegenden Bergen kommen.

Nein, Hiskia sollte nicht auf die Berge schauen. Er musste weiter blicken, seine Hilfe musste von noch höherer Stelle kommen (Ps 123,1). Deshalb ging er in den Tempel und breitete den Drohbrief Sanheribs vor dem Herrn aus (Jes 37,14). Dabei sagte er, was der Psalmist hier sagt: „Meine Hilfe [kommt] von dem HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat“ (Vers 2).

Berge sind ein Bild für irdische Mächte. Der Pilger erkennt, dass seine Hilfe nicht von irdischen Mächten kommt, sondern von dem HERRN (vgl. Jer 3,23). Er erkennt, dass seine Hilfe allein von Ihm kommt. Das ist nicht schwer, wenn er in Ihm den Schöpfer des Himmels und der Erde sieht (vgl. Ps 115,15). Könnte Er, der alles geschaffen hat und erhält, nicht auch für ihn sorgen? Davon ist er überzeugt.

Gott ist kein lokaler oder nationaler Gott, wie die Götzen der Völker, sondern der Gott des Himmels und der Erde. Er, der alles geschaffen hat und erhält, kennt auch den Weg des gottesfürchtigen Pilgers und wird ihm helfen, diesen Weg zu gehen. Alle Schwierigkeiten, denen er auf seinem Weg begegnen kann, kommen von dem Gott, dem er in Jerusalem begegnen wird. Daher sind diese Schwierigkeiten unter seiner Kontrolle.

In der Zeit, von der im Psalm prophetisch gesprochen wird, wird Gott völlig verleugnet und der Mensch vergöttert. Es ist eine Zeit, in der das ewige Evangelium von einem Engel verkündet wird, der in der Mitte des Himmels fliegt. Dieses Evangelium lautet: „Fürchtet Gott und gebt ihm Ehre, denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen; und betet den an,

der den Himmel und die Erde gemacht hat und das Meer und die Wasserquellen“ (Off 14,6.7).

Angesichts der derzeitigen Entwicklung unserer Gesellschaft wird die Evolutionstheorie bis dahin allgemein als Tatsache anerkannt sein. Das bedeutet, dass die Botschaft, dass Gott den Himmel und die Erde geschaffen hat, geleugnet wird. Deshalb sendet Gott diesen Engel, um alle Menschen, wo immer sie auf der Erde wohnen – deshalb fliegt dieser Engel in der Mitte des Himmels, jeder auf der Erde kann ihn sehen und hören – daran zu erinnern, dass Er der Schöpfer ist.

Ps 121,3–8 | Der Hüter

3 Er wird nicht zulassen, dass dein Fuß wanke; dein Hüter schlummert nicht.

4 Siehe, der Hüter Israels, er schlummert nicht und schläft nicht.

5 Der HERR ist dein Hüter, der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand.

6 Nicht wird die Sonne dich stechen am Tag, noch der Mond bei Nacht.

7 Der HERR wird dich behüten vor allem Bösen, er wird behüten deine Seele.

8 Der HERR wird behüten deinen Ausgang und deinen Eingang, von nun an bis in Ewigkeit.

In diesen Versen hören wir gleichsam aus dem Heiligtum die Antwort auf das Glaubensvertrauen, das der Gläubige in den Versen 1 und 2 zum Ausdruck bringt. Dem Gläubigen wird versichert, dass der Hüter nicht zulassen wird, dass sein Fuß wankt (Vers 3). In diesem Vers steht zweimal das Wort „nicht“. Es ist eine doppelte Unterstreichung, dass der Hüter das, was in diesem Vers steht, niemals zulassen wird. Er wird ihn bei jedem Schritt, den er tut, unterstützen (Hiob 31,4). Gott, der Schöpfer, ist mächtig, ihn ohne wanken und straucheln zu bewahren (Jud 1,24).

Der Hüter wird nicht schlummern, Er wird in seiner Wachsamkeit für ihn keinen Augenblick nachlassen. Das ist etwas ganz anderes als das, was mit den Götzen geschah. Damals spottete Elia über den Baal: „Vielleicht schläft er und wird aufwachen!“ (vgl. 1Kön 18,27). Dieser Hüter wird ihn nicht aus den Augen verlieren und ihn auch nicht gleichgültig beobachten, wenn er sich auf den Weg nach Jerusalem macht, einen Weg, der voller Gefahren ist. Er wird ihn mit größter persönlicher Aufmerksamkeit beglei-

ten und eng mit ihm verbunden sein. Sein Hüter hat sogar die Haare auf seinem Haupt gezählt, und kein einziges Haar davon wird verloren gehen (Lk 12,7; 21,18; Apg 27,34).

Mit dem Ruf „siehe“ (Vers 4) wird die Aufmerksamkeit des Gläubigen nachdrücklich auf den Hüter als „der Hüter Israels“, sein Volk, gelenkt. In seiner Bewahrung gibt es kein Nachlassen. Es gibt kein Schlummern und somit kein Einschlafen. Er wird weder schlummern noch schlafen, sondern ununterbrochen über sein Eigentum, sein auserwähltes Volk, wachen. Sein Volk ist sein persönliches „Eigentum“ (2Mo 19,5; 5Mo 7,6).

In den Versen 3 und 4 ist noch nicht ganz klar, wer der Hüter ist, zumindest wird sein Name noch nicht ausdrücklich genannt. Erst in Vers 5 wird seine Identität offenbart: es ist der HERR. Es könnte zum Beispiel auch ein (Erz-)Engel gewesen sein. Was braucht jemand auf einer sehr gefährlichen Reise? Einen Wächter oder einen persönlichen Leibwächter. Und wer ist dieser Leibwächter? Was kann er tun? Er muss immer wachsam sein. Es darf nicht einen Moment des Schlummers geben. Schlummern ist ein Ausdruck für einen Soldaten, der während seines Dienstes nicht wachsam ist (Jes 5,27).

Wenn der Hüter Israels ein (Erz-)Engel war (vgl. 2Mo 32,34; Dan 10,21), hätte ein dämonischer Engelsfürst ihn aufhalten können (Dan 10,13). Nun, da der HERR selbst die Aufgabe übernommen hat, Israel sicher nach Jerusalem zu bringen, ist das, was vorher unmöglich schien, nun möglich. Ja, alles ist möglich für die, die glauben. Wenn der Herr mit uns ist, wer kann dann gegen uns sein? Er verspricht eine sichere Ankunft.

So wie Er der Hüter seines Volkes ist (Vers 4), so ist Er auch der Hüter des gläubigen Überrestes. Zweimal wird in diesem Vers gesagt, dass der HERR selbst die Seinen bewahrt. Er ist für sie „dein Schatten über deiner rechten Hand“. Er ist ihnen so nahe, wie ein Schatten einem Menschen nahe ist. Er ist auch so untrennbar mit ihnen verbunden wie ein Schatten mit einem Menschen. Sie dürfen in seinem Schatten wandeln, was bedeutet, dass Er sie bewahrt und schützt (Ps 91,1; Jes 25,4; 49,2), im Gegensatz zu irdischen Mächten (vgl. Jes 30,2,3). Dass Er über ihrer rechten Hand ist, bedeutet, dass Er sie mit seiner Kraft stützt. Es ist der Ort, an dem der Verteidiger steht (Ps 109,31).

Er sorgt für sie Tag und Nacht, wenn die Sonne scheint und wenn der Mond scheint (Vers 6). Er beschützt sein Volk vor den Gefahren des Tages und vor den Gefahren der Nacht (vgl. 1Mo 31,40; Ps 91,5.6). Alle Umstände, in denen sich sein Volk auf der Reise nach Jerusalem befinden mag, sind in seiner Hand. Er wird sie mit allem versorgen, was sie brauchen (Jes 49,9.10).

Selbst das Böse, das sie umgibt, ihre Feinde, ist in seiner Hand (Vers 7). Er wird sie „behüten vor allem Bösen“. Das ist das Böse der Sünde und das Böse der Bedrängnis. Er wird auch ihre Seele, die durch den Widerstand der Bösen belastet ist, in seiner Hand halten, damit sie nicht in ihrer Seele ermatten (vgl. Phil 4,7; Heb 12,3).

Der HERR übernimmt die volle Verantwortung für ihre gesamte Reise (Vers 8). Er behütet sie bei ihrem „Ausgang“, wenn sie mit der Reise anfangen. Er behütet sie bis zum „Eingang“ in das verheißene Land, wenn sie an ihrem endgültigen Ziel angekommen sind (vgl. 5Mo 28,6). „Ausgang und ... Eingang“ ist ein Ausdruck, der das ganze Leben zusammenfasst (Joh 10,9).

Und selbst dort, an dem Ort des Segens, an dem sie sich befinden, wird Er sie weiterhin behüten. Er bewahrt sie, wenn sie aus ihrem Haus „hinausgehen“, zum Beispiel, um in den Tempel zu gehen, und Er bewahrt sie, wenn sie zurückkehren und wieder in ihr Haus „hineingehen“. Er tut es „von nun an bis in Ewigkeit“. Das bedeutet, dass der HERR selbst mitgeht (2Mo 33,14–17) und der Psalmist seine lange, gefährliche Reise mit Zuversicht antreten kann.

Die Anwendung für uns: Nachdem wir uns selbst im Licht Gottes gesehen haben und auch die Welt in ihrem wahren Charakter in diesem Licht gesehen haben, machen wir uns auf den Weg zum Haus des Vaters, der Wohnung Gottes. Auf unserer Pilgerreise dürfen wir mit seiner ständigen Nähe und Fürsorge rechnen und Ihn als unseren Behüter kennenlernen.

Psalm 122

Einleitung

Nach seinem persönlichen Blick auf den HERRN und der Ermutigung, die der Pilger im vorhergehenden Psalm erfahren hat, sieht er in diesem Psalm mit großer Freude, dass es Mitpilger gibt. Hier hören wir zum ersten Mal in den Stufenliedern von Mitpilgern. Dies gilt sowohl für den Überrest, der in das verheißene Land zurückkehrt, als auch für die treuen Israeliten im Land, die wegen der Feste des HERRN auf dem Weg nach Jerusalem sind.

Während sich das auserwählte Volk aus den zehn Stämmen prophetisch als Pilger aus allen Richtungen auf den Weg nach Jerusalem macht (Mt 24,31), treffen sie auf andere Pilger. Sie ermutigen sich gegenseitig mit der Aussicht, bald in Jerusalem zu sein (Verse 1–4) und beginnen, gemeinsam für den Frieden in Jerusalem zu beten (Verse 6–9).

Dies ist ein Lied des Einzelnen, „Ich“ (Vers 1), der beim Anblick der Mitpilger Mut fasst. Es ist die Erfahrung des Paulus, der, als er als Gefangener auf dem Weg nach Rom ist, kurz vor Rom, bei Appii-Forum und Tres-Tavernä, seine Mitbrüder sieht. Das bringt ihn dazu, Gott zu danken und Mut zu fassen (Apg 28,15).

Ps 122,1.2 | Die Freude des Pilgers

1 Ein Stufenlied von David.

Ich freute mich, als sie zu mir sagten: Lasst uns zum Haus des HERRN gehen!

2 Unsere Füße werden in deinen Toren stehen, Jerusalem!

Für den Ausdruck „Stufenlied“ siehe die Einleitung zu Psalm 120.

Von diesem „Stufenlied“, dem dritten, wissen wir, wer der Dichter ist (Vers 1). Dieses Lied ist „von David“. Er drückt seine Freude darüber aus, als „sie“ zu ihm sagen: „Lasst uns zum Haus des HERRN gehen“ (vgl. Heb 12,2). Seine gottesfürchtigen Landsleute erzählen ihm von ihrer Absicht, anlässlich eines der Feste zum Haus Gottes, dem Tempel in Jerusalem, hi-

naufzugesehen (vgl. 2Mo 23,17; 34,23; 5Mo 16,16). Sein Herz macht Freuden-sprünge, als er von diesem Wunsch erfährt. Wie gut tut es einem Herzen, wenn es Gleichgesinnten begegnet.

In Vers 2 sehen sich die Pilger im Glauben in der Stadt angekommen zu sein. So kann der Glaube sprechen, denn der Glaube ist sich sicher, dass das Verheißene eintreten wird. Sie sprechen die Stadt als eine Person an, so sehr freuen sie sich, wieder dort zu sein.

Sie sehen ihre Füße in den Toren der Stadt stehen. Mit den Füßen irgend-wo zu stehen bedeutet, es in Besitz zu nehmen und zum Eigentum zu erklären (Jos 1,3). Oft ist das Tor der Ort der Rechtsprechung (Rt 4,1,11; Amos 5,10.12.15). Die Pilger haben das Recht, die Stadt zu betreten; sie gehören dort hin.

Sie können durch die Tore eintreten, weil sie durch das Bekenntnis ihrer Sünden in der Lage sind, in die Gegenwart Gottes einzutreten. Sowohl an den Toren einer Stadt als auch am Tor des Tempels gibt es Torwächter. Sie sollen verhindern, dass Unbefugte eintreten (vgl. 2Chr 23,19).

Nun, da der HERR in Jerusalem sowohl König als auch Priester ist, wird die Unterscheidung zwischen der Stadt des großen Königs und dem Haus Gottes, dem Tempel, weniger scharf. Es ist bemerkenswert, dass die Septuaginta – die griechische Übersetzung des Alten Testaments – „Tore“ mit „Vorhof“ übersetzt.

Während im Alten Testament der Tempel das Haus Gottes ist, in dem der HERR seinen Namen hat wohnen lassen, wird im Friedensreich die ganze Stadt der Ort sein, an dem der HERR wohnt. Dann wird Jerusalem einen neuen Namen haben, nämlich „der HERR ist hier“ (Hes 48,35).

Ps 122,3–5 | Der Lobpreis des Pilgers

- 3 Jerusalem, die du aufgebaut bist als eine fest in sich geschlossene Stadt,*
- 4 wohin die Stämme hinaufziehen, die Stämme Jahs, ein Zeugnis für Israel, zu preisen den Namen des HERRN!*
- 5 Denn dort stehen die Throne zum Gericht, die Throne des Hauses David.*

Voller Bewunderung betrachten sie die Stadt und stellen fest, dass sie „eine fest in sich geschlossene Stadt“ ist (Vers 3). Es ist mit ihr wie mit den Tep-

pichen, die über der Stiftshütte liegen, die auch so zusammengefügt sind, dass sie ein Ganzes bilden. Dort wird im Hebräischen ein Wort verwendet, das hier mit „fest in sich geschlossene“ übersetzt ist (2Mo 26,6.9.11). Es drückt die Einheit und enge Gemeinschaft des Volkes Gottes unter seinem König und Gott aus.

Im Glauben sehen die Gläubigen die Gesamtheit des Volkes, das jetzt so geteilt und zerstreut ist. Das Volk Gottes besteht aus „den Stämmen“, d. h. aus den zwölf Stämmen, die nachdrücklich „die Stämme Jahs“ genannt werden (Vers 4). Das bedeutet, dass Juda, die zwei Stämme, und Israel, die zehn Stämme, miteinander verbunden sind (Hes 37,21.22).

Normalerweise sprechen wir von den Stämmen *Israels*. Deshalb ist es auffällig, dass sie hier die Stämme *Jahs*, oder des *HERRN* genannt werden. Damit wird betont, dass sie sein Eigentum sind. Sie sind nicht nur rechtmäßig Sein, weil Er sie gebildet hat, sondern auch, weil Er sie mit seinem kostbaren Blut gekauft und erlöst hat. Sie gehören Ihm, weil Er sie für sich erwählt und erworben hat, um mit seinem Volk zusammen zu sein.

Dies wird ihnen in der Endzeit bewusst werden, wenn sie ihrem Messias gegenüberstehen werden.

„Jedes Auge wird ihn sehen“, d. h. die ganze Welt, während jetzt nur wir Ihn sehen (Heb 2,9) –

„auch die, die ihn durchstochen haben“, d. h. die beiden Stämme (vgl. Sach 12,10) – „und wehklagen werden seinetwegen alle Stämme des Landes“, d. h. alle zwölf Stämme Israels (Mt 24,30) –

„Ja. Amen“ (Off 1,7).

Die Stadt übt eine große Anziehungskraft auf sie aus. Diese Anziehungskraft liegt in dem, was und wer dort ist. Sie kommen dorthin, um seinen Namen zu preisen. Es geht um Ihn. Er ist es, durch den sie als Stämme miteinander verbunden sind und gemeinsam sein Volk bilden. Sie treffen sich dort mit Ihm.

Die Stadt ist nicht nur das Zentrum der Anbetung, sondern auch das Zentrum des Gerichts (Vers 5). Darauf beziehen sich „die Throne zum Gericht“. Das Gericht steht in direktem Zusammenhang mit „dem Haus Davids“.

Dies bezieht sich auf die königliche Gerichtsbarkeit des Hauses David. Der HERR ist also in Wahrheit der König der Gerechtigkeit (Heb 7,2) in Jerusalem.

So wie Salomo als König auch der höchste Richter war, wird der Herr Jesus als König auch auf seinem Thron richten (Mt 25,31). Es wird von Thronen im Plural gesprochen. Das bedeutet, dass es mehrere Throne gibt. Sie sind da, weil es andere gibt, die mit Christus regieren dürfen (Mt 19,28; Off 4,4).

Ps 122,6–9 | Das Gebet des Pilgers

6 Bittet um den Frieden Jerusalems! Es gehe wohl denen, die dich lieben!

7 Frieden sei in deinen Festungswerken, sichere Ruhe in deinen Palästen!

8 Um meiner Brüder und meiner Gefährten willen will ich sagen: Frieden sei in dir!

9 Um des Hauses des HERRN, unseres Gottes, willen will ich dein Bestes suchen.

Nach den Thronen zum Gericht, bei denen die Aufrechterhaltung der Gerechtigkeit im Vordergrund steht, kann es Frieden geben (Vers 6). Der Friede beruht auf der Gerechtigkeit. Während die Stämme dort sind, bitten sie darum, „um den Frieden Jerusalems“ zu beten (vgl. Jer 29,7), denn es ist noch nicht die Situation des Friedensreiches. Frieden ist mehr als nur die Abwesenheit von Krieg. Er bedeutet Harmonie und Wohlstand unter der Herrschaft des Friedensfürsten.

Wenn ein Israelit einen anderen Israeliten trifft, wünschen sie sich gegenseitig Frieden mit dem Gruß *Schalom*. Wenn ein Israelit ein Haus betritt, wünscht er diesem Haus den „Frieden Gottes“. Auch wenn die Pilger in die Stadt Jerusalem einziehen, wünschen sie Jerusalem Frieden, sodass Jerusalem in Wahrheit die „Stadt des Friedens“ sein wird, wie ihr Name es ausdrückt. Dann wird auch der Titel des Herrn Jesus König von Salem sein, d. h. König des Friedens (Heb 7,2). Wahrer Friede ist nur möglich, wenn der Friedensfürst tatsächlich König ist.

Dem Friedenswunsch ist ein Segenswunsch beigefügt: „Es gehe wohl denen, die dich lieben!“ Diejenigen, die Jerusalem, die Stadt des Friedens, lieben, lieben den Frieden. Deshalb kann man für sie den HERRN bitten, dass es ihnen gut geht (vgl. Mt 10,40–42). Jerusalem bedeutet „Stadt des

Friedens“, aber seit einer kurzen Friedensperiode unter der Herrschaft Salomos hat es in der Stadt nie mehr Frieden gegeben. Dieser Friede wird erst dann Wirklichkeit werden, wenn die Stadt ihre Tore für den Friedensfürsten öffnet.

Es besteht ein großer Wunsch nach „Frieden ... in deinen Festungswerke“ und „sichere Ruhe in deinen Palästen“ (Vers 7). Dass es Festungswerken gibt (vgl. Ps 48,13.14), bedeutet, dass es zwar Feinde gibt, diese aber keine Bedrohung mehr darstellen (Jes 26,1). Frieden und Ruhe kann es geben, wenn das Herz in Gemeinschaft mit dem HERRN ist.

Auch für eine örtliche Gemeinde kann eine Situation des Friedens und der Ruhe Realität sein (vgl. Apg 9,31). Dies wird der Fall sein, wenn die Gläubigen sich persönlich unter die Autorität des Herrn Jesus stellen. Sie werden dann „Gerechtigkeit und Frieden und Freude im Heiligen Geist“ (Röm 14,17) erfahren.

Derjenige, der diesen Frieden und diese Ruhe für sich persönlich hat, wird diese auch seinen „Brüdern“ und „Gefährten“ wünschen (Vers 8). Paulus tut dasselbe in den Anfangsworten fast aller seiner Briefe. Der Gottesfürchtige hat mit ihnen eine gemeinsame Liebe zu Jerusalem und dem Tempel, das heißt zu dem, der dort wohnt. Gemeinsam dienen sie Ihm und beten Ihn an. Das zeigt, dass es im tiefsten Grunde nicht um Gebäude, sondern um Menschen geht. Der Friede der Stadt muss letztlich zum Frieden der Menschen mit Gott und untereinander führen.

Dieser Aspekt ist auch für die Gemeinde wichtig. Wir werden aufgerufen, uns zu befleißigen, „die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Band des Friedens“ (Eph 4,3), denn wir sind mit allen Gläubigen „zusammengefügt und verbunden durch jedes Gelenk der Darreichung“ (Eph 4,16).

Der ultimative Wunsch nach Frieden hat damit zu tun, dass in der Stadt „das Haus des HERRN, unseres Gottes“ ist (Vers 9). Dies ist die Motivation der Gottesfürchtigen, das Gute für die Stadt zu suchen. In diesem Psalm geht es nachdrücklich um das Haus des HERRN. Der Psalm beginnt damit in Vers 1 und er endet damit in Vers 9.

Die Erwähnung des Zeugnisses in Vers 4 in Verbindung mit dem Namen des HERRN macht deutlich, dass es in diesem Psalm um den Ort geht, den

der HERR erwählt hat, „um seinen Namen dahin zu setzen“ (5Mo 12,5). Dieser Ort ist es, den der Psalmist liebt.

In gleicher Weise müssen wir uns mit dem Herrn Jesus beschäftigen. Wo Er verherrlicht und angebetet wird, da ist auch unser Platz. Wir wissen aus dem Neuen Testament, dass wir zum geistlichen Berg Zion gekommen sind (Heb 12,22.23; vgl. Gal 4,24). Dieses Gekommen bezeichnet eine Atmosphäre, in die wir eintreten. Die Atmosphäre auf dem „Berg Zion“ ist eine Atmosphäre der Gnade und des Friedens, der einladenden Liebe, in der es keine Furcht gibt (1Joh 4,18). Dies ist charakteristisch für die Gemeinschaft der Kinder Gottes.

Psalm 123

Einleitung

Während die auserwählten Israeliten geistliche Übungen im Zusammenhang mit ihrer Rückkehr nach Jerusalem haben, werden sie von ihrer Umgebung verhöhnt und verspottet. Deshalb richten sie ihre Augen auf den HERRN, um Hilfe zu erhalten. Dreimal macht dieser Psalm deutlich, dass der HERR ihnen gnädig sein und ihnen zu Hilfe kommen wird.

Ps 123,1–4 | Gebet um Errettung

1 Ein Stufenlied.

Ich erhebe meine Augen zu dir, der du in den Himmeln thronst!

2 Siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hand ihres HERRN, wie die Augen der Magd auf die Hand ihrer Gebieterin, so sind unsere Augen [gerichtet] auf den HERRN, unseren Gott, bis er uns gnädig ist.

3 Sei uns gnädig, HERR, sei uns gnädig! Denn reichlich sind wir mit Verachtung gesättigt;

4 reichlich ist unsere Seele gesättigt mit dem Spott der Sorglosen, mit der Verachtung der Stolgen.

Für den Ausdruck „Stufenlied“ siehe die Einleitung zu Psalm 120.

Dies ist das vierte „Stufenlied“ (Vers 1). Wir hören in dem Dichter die Stimme der Auserwählten der Stämme, die noch außerhalb des Landes sind. Sie sind vom Land entfernt, aber ihr Herz ist bereits in Jerusalem. Sie befinden sich immer noch inmitten ihrer Feinde. Die letzten beiden Verse des Psalms machen deutlich, in welcher Situation sie sich befinden: Sie werden mit Spott und Verachtung überschüttet. Das treibt sie zum Gebet.

Das Gebet des Psalmisten wird hier als „die Augen erheben zum HERRN“ beschrieben. In einem poetischen Chiasmus (Spiegelbild) wird dies in den ersten beiden Versen schön und stark betont. Es beginnt in Vers 1 mit „ich erhebe meine Augen“ und endet in Vers 2 mit „so sind unsere Augen [gerichtet] auf den HERRN, unseren Gott“. Und dann folgt das Ziel des Ge-

bets, nämlich dass der HERR ihnen gnädig sei. Der Psalmist bringt dieses Gebet ab Vers 3 in Worten zum Ausdruck.

Vers 1 beginnt mit einem persönlichen Gebet, „ich“, und fährt fort mit „unser“ und „wir“, Plural. Es ist wichtig und auch wertvoll, dass wir ein persönliches Gebetsleben haben, und dass wir auch als Gemeinde ein gemeinsames Gebetsleben haben (Mt 18,19).

Sie beginnen damit, dass sie persönlich zum HERRN sagen: „Ich erhebe meine Augen zu dir, der du in den Himmeln thronst!“ Er „thront“ dort auf seinem Thron, in Frieden, und regiert (Ps 103,19). Nichts auf der Erde kann seine Ruhe und Herrschaft stören. Wenn sie Ihn dort suchen und bei Ihm Zuflucht suchen, werden sie an seiner Ruhe teilhaben. Sie wissen, dass die Dinge nicht außerhalb seiner Kontrolle liegen, und sie erwarten, dass Er ihre Situation zum Besseren wendet. Er mag im Himmel sein, aber sie wissen, dass Er eng mit ihren Umständen verbunden ist.

In ihrem Blick auf den HERRN liegt eine hoffnungsvolle Erwartung seines Handelns (Vers 2). Sie vergleichen sich mit „den Knechten“, deren Augen „auf die Hand ihres HERRN“ blicken, und mit „der Magd“, deren Augen „auf die Hand ihrer Gebieterin“ blicken. Als einzelne Mitglieder des Volkes Gottes sind sie seine Knechte und als Ganzes sind sie seine Magd.

Sie schauen auf seine Hand, denn nur sie kann Rettung bringen. Dabei üben sie sich in Geduld. Sie schauen weiter auf Ihn, „bis er uns gnädig ist“. Dass sie auf die Gnade des HERRN warten, bedeutet, dass sie anerkennen, dass sie durch ihr eigenes Versagen in diese elenden Umstände geraten sind. Sie plädieren nicht auf ihre Unschuld. Dass sie „bis“ sagen, bedeutet sie vertrauen darauf, dass Er gnädig sein wird (vgl. Jes 30,18). Die Frage ist nur, wann Er es sein wird. Dieses Warten ist alles, was sie tun können. Sie haben keine Möglichkeit, eine Veränderung zum Besseren zu bewirken.

Sie erheben keinen Anspruch auf Errettung, aber sie appellieren eindringlich an Ihn, ihnen gnädig zu sein, indem sie Ihn zweimal darum bitten (Vers 3). Die Verachtung, die über sie ausgegossen wird, hat solche Formen angenommen, dass sie davon „gesättigt“ sind. Die Grenze dessen, was sie ertragen können, ist weit überschritten. Sie können keine weitere Verachtung mehr ertragen.

Ihre Seele hat mehr als genug gelitten unter „dem Spott der Sorglosen“ und „der Verachtung der Stolzen“ (Vers 4). Sie sind übersättigt. Zu lange haben sie die hasserfüllten und verletzenden Kommentare ihrer Feinde schlucken müssen. Dem kann nichts mehr hinzugefügt werden. Der Überrest sucht nicht die Gunst dieser Feinde, um auf diese Weise den Druck loszuwerden, sondern wendet sich an den HERRN.

„Die Sorglosen“ sind Menschen, die sich in ihrem Leben ganz auf ihren Reichtum und ihren Wohlstand verlassen, d. h. sie machen sich um nichts Sorgen (vgl. Lk 12,16–21). Diese Menschen überschütten sie mit Spott. Die „Stolzen“ stellen Gott aus ihrem Blickfeld. Sie nehmen keine Rücksicht auf Gott, denn in ihrem Leben nehmen sie selbst den Platz von Gott ein. Diese Menschen schauen mit Verachtung auf sie herab.

Die Sorglosen wähnen sich sicher in ihrer Macht, die nach ihrer Vorstellung kein Ende haben wird. In ihrer Sorglosigkeit kommt ihnen nicht in den Sinn, dass sie es eines Tages mit Gott zu tun haben werden und dass Er die Verspottung seines Volkes als Verspottung seiner selbst ansehen wird. Die Stolzen sind nur auf ihre eigene Größe und Bedeutung aus, das ist alles, woran sie glauben. Gott existiert für sie nicht. Deshalb wäre es auch töricht, wenn das Volk Gottes sich um ihre Gunst bemühen würde, um sich von ihrem Spott und ihrer Verachtung zu befreien.

Prophetisch gesehen wird der Überrest viele Jahre lang unter dem Spott und der Verachtung einer Vielzahl von Feinden zu leiden haben. Diese Feinde sind der Antichrist oder falsche König Israels und seine Anhänger, das Tier des Römischen Reiches, der feindliche König des Nordens und seine Verbündeten, Gog oder Großrussland. Sie alle sind mächtige, böse Menschen, die sorglos leben.

Psalm 124

Einleitung

In diesem Psalm fallen die Wiederholungen auf. Wiederholungen sind ein Mittel, um die Botschaft zu unterstreichen. Zweimal heißt es „wäre der HERR nicht auf unserer Seite“ (Verse 1.2). Nach zweimal „wenn nicht der HERR für uns gewesen wäre“ in den Versen 1 und 2 folgt dreimal „dann“ in den Versen 3–5. Dreimal werden die Feinde als Wasser dargestellt, das sie verschlungen hätte (Verse 4.5). Dabei sprechen sie zweimal „über unsere Seelen“. Zweimal wird vom „Entkommen“ und zweimal von einer „Schlinge“ gesprochen (Vers 7).

Auch die Struktur des Psalms unterstreicht die Botschaft:

A Die Gegenwart des HERRN (Verse 1.2a).

--B Bewahrung vor Gefahren (Verse 2b–5).

-----C Lobpreis für den HERRN (Vers 6a).

---B Bewahrung vor Gefahren (Verse 6b.7).

A Die Gegenwart des HERRN (Vers 8).

Dies zeigt, dass die zentrale Botschaft lautet: Gepriesen sei der HERR, denn Er bewahrt inmitten aller Gefahren.

Die auserwählten Israeliten sind außerhalb des Landes verachtet und verspottet (Psalm 123) und schwer verfolgt worden (Ps 124,1–5), aber dennoch bewahrt worden. Sie konnten ihre Feinde ohne Angst hinter sich lassen und sind nun auf dem Weg nach Jerusalem.

Das Geheimnis der Bewahrung ist die Gegenwart und Nähe des HERRN, des Hüters Israels aus Psalm 121 (Ps 121,3–8). Der Psalmist sagt sowohl in Vers 1 als auch in Vers 2: „Wenn nicht der HERR für uns gewesen wäre.“ Damit wird die Bedeutung der ersten Zeile doppelt unterstrichen. Der HERR in diesem Psalm ist „der Gott mit uns“, der verheißene Immanuel, der kostbare Titel des Herrn Jesus aus Jesaja 7 für das Volk Israel (Jes

7,14; Mt 1,23). In diesem Licht können wir gut verstehen, dass Mose zum HERRN sagte: „Wenn dein Angesicht nicht mitgeht, so führe uns nicht von hier hinauf“ (2Mo 33,15).

Ps 124,1–5 | Der HERR ist für sein Volk

1 Ein Stufenlied von David.

Wenn nicht der HERR für uns gewesen wäre, sage doch Israel,

2 wenn nicht der HERR für uns gewesen wäre, als die Menschen gegen uns aufstanden,

3 dann hätten sie uns lebendig verschlungen, als ihr Zorn gegen uns entbrannte;

4 dann hätten die Wasser uns überflutet, wäre ein Wildbach über unsere Seele gegangen;

5 dann wären über unsere Seele gegangen die stolzen Wasser.

Für den Ausdruck „Stufenlied“ siehe die Einleitung zu Psalm 120.

Dies ist das fünfte „Stufenlied“ (Vers 1). Es ist das zweite Stufenlied, in dem erwähnt wird, dass es „von David“ ist (Ps 122,1). David beschreibt eine Situation, die für die Existenz des Volkes Gottes äußerst bedrohlich war. Tatsächlich würde Israel nicht mehr existieren, wenn der HERR nicht für sein Volkes gewesen wäre. Diese Feststellung lässt sich auf alle Situationen übertragen, in denen das Volk in Gefahr war und ist, ausgelöscht zu werden.

Prophetisch gesehen geht es um die Gefahren und geistlichen Übungen der zehn Stämme, die sich außerhalb Jerusalems inmitten von intoleranten und feindseligen Völkern befanden. Darüber hinaus können wir auch an den Teil der zwei Stämme denken, der aus Jerusalem vor dem heranahenden König des Nordens floh, dem die Heere der Assyrer folgten, unterstützt von einer Großmacht im hohen Norden, Gog oder Großrussland (Dan 8,24).

Ihr Hilferuf an den HERRN und ihr Vertrauen, dass der HERR selbst ihr Hüter bei der Rückkehr in das verheißene Land war, wurde nicht beschämt. In diesem Psalm hören wir ihr Zeugnis (Verse 1–5) und ihr Loblied für den HERRN (Verse 6–8). Sie werden, nachdem sie alle Angriffe auf

ihre Existenz überlebt haben, anerkennen, dass ihr Überleben einzig und allein auf seine Gegenwart bei ihnen zurückzuführen ist.

Im Alten Testament war Er in dem größten Teil ihrer Geschichte anwesend. Manchmal war Er auf versteckte Weise anwesend, wie das Buch Esther zeigt. Und nach der Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 bis heute war Er hinter den Kulissen immer der Beschützer seines Volkes, sodass es nicht ausgelöscht wurde. Ihre ganze Geschichte ist eine Geschichte der Befreiungen, die der HERR gewirkt hat. Das sollten sie rezitieren, dem HERRN hören lassen, als Dank für das, was Er für sie war und getan hat.

In Vers 2 sagt David es noch einmal: „Wenn nicht der HERR für uns gewesen wäre.“ Damit unterstreicht er die Bedeutung der Anwesenheit des HERRN bei seinem Volk. Ohne Ihn wären sie hilflos verloren gewesen und untergegangen. Seine Gegenwart schützte sie vor Feinden und Gefahren, vor „Menschen“, die gegen sie aufgestanden waren, um sie auszulöschen.

Das Wort „Menschen“ weist gleichzeitig auf den großen Unterschied zu Gott hin. Das hebräische Wort, das hier verwendet wird, ist *adam*, was an die Erde erinnert, aus der sie geschaffen wurden. Sie sind nur „Staub vom Erdboden“ (1Mo 2,7), während Gott der Schöpfer von Himmel und Erde ist (Vers 8). Was kann der Staub gegen seinen Schöpfer ausrichten? Israel ist in seiner Geschichte unzählige Male von allen Seiten von „Menschen“ angegriffen worden. Dass das Volk noch existiert, hat es nicht seiner Klugheit, seinen Verbündeten oder seiner Kampfkraft zu verdanken, sondern allein Gott.

Die Absichten der Feinde waren beeindruckend. Wenn sie die Möglichkeit gehabt hätten, „dann hätten sie uns lebendig verschlungen“ (Vers 3; vgl. Spr 1,12). Der Feind wird als ein großes Tier beschrieben, das sie verschlingen wollte, ein Tier mit furchterregenden Zähnen (Vers 6), das zu ihnen kam wie ein Wasser (Vers 4; Off 12,15.16), mit einer Schlinge des Vogelfänger (Vers 7), gegen das sie nicht bestehen konnten (Vers 5).

Der Zorn der Feinde war gegen sie entbrannt. Ihre Feinde waren Gotteshasser, die ihren Zorn an seinem Volk auslassen wollten. Sie wollten das Leben verschlingen, das Gott seinem Volk gegeben hatte. Das war unmöglich, denn der Lebendige war bei seinem Volk.

Es ist auch nicht nur ein einziges Volk, das so zornig gegen sie war. Die ganze Welt war gegen sie. Sie hatten sich zusammengetan und wollten das Volk Gottes überfluten wie „Wasser“ (Vers 4). „Wasser“ symbolisieren Nationen (Jes 8,7; 17,12; Dan 9,26b.27b) und zerstörerische Kräfte. Wir sehen diese Wasser in dem herannahenden König des Nordens, gefolgt von den Armeen der Assyrier, unterstützt von Russland, der Supermacht im hohen Norden (Dan 8,24). Israel spricht daher von „einem Wildbach“, der „über unsere Seele gegangen“ wäre. Diese Wasser hätten ihre Seele, d. h. ihre Person, ihre Seele und ihren Körper, überflutet. Das spricht davon, dass es nicht nur äußere Not gab, sondern auch Not in der Seele, innere Not.

In Vers 5 fügt das Volk einen weiteren Ausdruck für die ungeheure Feindschaft hinzu. Sie sprechen von „den stolzen Wassern“, die „über unsere Seele gegangen“ wären und an denen sie zugrunde gegangen wären. Die Feindschaft gegen Israel wird hier als eine Flut von Wasser in einem Wadi beschrieben (Verse 4.5). Ein Wadi ist ein Flusstal in Trockengebieten, das die meiste Zeit des Jahres trocken ist. In Regenzeiten kann sich ein solches Flusstal durch plötzliche sintflutartige Regenfälle plötzlich in eine verheerende Wasserflut verwandeln (Ps 42,8).

Ps 124,6–8 | Der HERR beschützt sein Volk

6 Gepriesen sei der HERR, der uns nicht zum Raub gab ihren Zähnen!

7 Unsere Seele ist entkommen wie ein Vogel aus der Schlinge der Vogelfänger; die Schlinge ist zerrissen, und wir sind entkommen.

8 Unsere Hilfe ist im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.

Psalm 120 beginnt mit Bedrängnis. Psalm 121 spricht von Vertrauen in der Bedrängnis. Psalm 123 ist ein Gebet in großer Bedrängnis. Psalm 124 bezeugt, dass sie den Angriff des Feindes durch die Hilfe des HERRN überlebt haben, was den Psalmisten dazu veranlasst, Ihn zu preisen. Nach der Aufzählung der vielen Rettungen durch den HERRN aus großer Bedrängnis und Feindschaft folgt der Dank: „Gepriesen sei der HERR, der uns nicht zum Raub gab ihren Zähnen!“ (Vers 6). Dem HERRN gebührt die ganze Ehre für den Schutz, den Er seinem Volk gewährt hat. Dies ist das Herz und der Mittelpunkt dieses Psalms.

In der Formulierung „der uns nicht gegeben hat“ steckt der Aspekt der Anerkennung, dass sie es verdient hätten. Der Feind wird als ein Raubtier dargestellt, das das Volk Gottes als „Raub“ für seine „Zähne“ ansah. Aber der HERR hat nicht zugelassen, dass sie zum Raub wurden.

Der Psalmist fühlte sich in einer Schlinge gefangen, und der sichere Tod erwartete ihn. Er war wie ein schwacher Vogel, der nicht mehr fliehen kann. Der HERR, der Hüter Israels, gab ihn nicht als Raub hin. Er war ihm nahe, zerriss die Schlinge und befreite den Psalmisten. Der Feind war mächtig, aber mit dem HERRN war der Psalmist mehr als siegreich.

Er ließ die Seele seiner Auserwählten „entkommen wie ein Vogel aus der Schlinge der Vogelfänger“ (Vers 7). Es klingt wie ein triumphaler Ausruf, dass sie „entkommen“ sind. Dem Feind ist es nicht gelungen, sie in seiner Schlinge zu halten, denn „die Schlinge ist zerrissen, und wir sind entkommen“. Der HERR hat dafür gesorgt, dass sie entkommen konnten. Dafür gebührt Ihm der ganze Ruhm.

Während des Schreibens über diesen Psalm, verkündete der amerikanische Präsident Trump, dass Amerika Jerusalem als Hauptstadt Israels anerkennt (6. Dezember 2017). Dies hat zu wütenden Reaktionen in der arabischen Welt und hauptsächlich zu missbilligenden Reaktionen im Rest der Welt geführt. Alles und jeder wendet sich gegen Israel. Es werden Schlingen für sie aufgestellt. Aber sie werden entkommen, nicht mit Hilfe irgendeines amerikanischen Präsidenten – denn diese Hoffnung wird enttäuscht werden, wie alle Hoffnungen der Menschen – sondern einfach durch den HERRN, der sich um sein Volk kümmert.

Das Lied endet mit der Verkündigung des Namens des HERRN (Vers 8). Dieser Name ist ihre Hilfe. Es ist sein Name, der garantiert, dass Er alle Verheißungen, die Er seinem Volk gegeben hat, erfüllen wird. Die Grundlage dafür ist der neue Bund, den Er mit ihnen geschlossen hat. Er ist der HERR, „der Himmel und Erde gemacht hat“ (vgl. Ps 121,2), was bedeutet, dass Er die volle Kontrolle über sie hat. Das bedeutet auch, dass Er sein Volk und alle Völker regiert. Das ist ein großer Trost für sein Volk. Es ist auch ein starkes Zeugnis in einer Welt, die ihren Schöpfer verleugnet.

Psalm 125

Einleitung

In Psalm 124 preist der Überrest den HERRN, weil Er sie bewahrt hat. Mit Herzensentschluss wollen sie nun den HERRN immer vertrauen.

Die Auserwählten außerhalb des Landes haben die Länder, wo sie Fremdlingen waren, verlassen. Sie nahen den Bergen Israels, ja der Stadt des großen Königs (Mt 5,35), Jerusalem, der Stadt, die einen neuen Namen erhalten wird, *Jahwe-Schamma*, was soviel bedeutet wie „der HERR ist hier“ (Hes 48,35). Diese Stadt steht unter dem Schutz des Hüters von Israel. Welch ein Trost für den Überrest. Es wird großartig sein, bald bei Ihm zu sein.

Ps 125,1–3 | Unerschütterliches Vertrauen

1 Ein Stufenlied.

Die auf den HERRN vertrauen, sind wie der Berg Zion, der nicht wankt, der in Ewigkeit bleibt.

2 *Jerusalem – Berge sind rings um es her: So ist der HERR rings um sein Volk, von nun an bis in Ewigkeit.*

3 *Denn die Rute der Gottlosigkeit wird nicht auf dem Los der Gerechten ruhen, damit die Gerechten ihre Hände nicht ausstrecken nach Unrecht.*

Für den Ausdruck „Stufenlied“ siehe die Einleitung zu Psalm 120.

Dieses sechste „Stufenlied“ beginnt mit dem Vertrauen auf den HERRN (Vers 1). Damit verbunden ist eine große Gewissheit für den Gerechten. Jeder Schritt des Gerechten ist ein Schritt des Glaubens, ein Schritt des Vertrauens. Niemals hat der HERR ihr Vertrauen zu Schanden gemacht (vgl. Röm 10,11). In diesem Psalm wird der *Schritt* des Vertrauens in einen *Weg* des Vertrauens verwandelt. Die Gerechten lernen, dass der HERR vertrauenswürdig ist (vgl. Ps 36,6).

Wer sich dessen bewusst ist, steht unerschütterlich in seinem Glauben. Er ist „wie der Berg Zion“, ewig unerschütterlich. Jerusalem hatte, mit Aus-

nahme seiner Nordseite, sehr steile Hänge. Das machte die Stadt zu einer natürlichen Festung und sie wurde als unerschütterlicher Berg angesehen.

Die Stärke Zions liegt jedoch nicht mehr in seiner geografischen Lage, sondern in der Tatsache, dass der HERR selbst sein Beschützer ist. Zion ist mehr als ein Berg. Er ist das Symbol für Gottes Hilfe, für seine Gegenwart, für den Segen und Schutz seines Volkes, und für die Vorrechte der Bundesbeziehung, die Er mit seinem Volk hat. Wer auf Gott vertraut, hat sich mit Ihm verbunden. Dieses Vertrauen enttäuscht Er nie. Das Vertrauen des Psalmisten ist eine Aussage in Bezug auf die Auserwählten selbst (Vers 1), in Bezug auf den HERRN (Vers 2) und in Bezug auf den feindseligen Gottlosen (Vers 3).

Der HERR ist rings um sein Volk, wie die Berge rings um Jerusalem (Vers 2). Zion ist jetzt nicht höher als die Berge, die Jerusalem umgeben. In der Zukunft wird das anders sein (Jes 2,2). Der Ölberg östlich von Jerusalem und der Berg Skopus im Nordosten sind höher, ebenso wie einige andere Berge. Daher liegt der Berg Zion geschützt inmitten der Berge. Der Berg Zion selbst ist stabil und wegen der umliegenden Berge auch sicher.

Der Psalmist verwendet dieses Bild für diejenigen, die auf den HERRN vertrauen. Der vertrauende Gläubige ist wie der Berg Zion, und der HERR ist wie die Berge rings um ihn herum. Der HERR beschützt sein Volk von allen Seiten (Sach 2,9; vgl. Hiob 1,10). Deshalb kann nichts und niemand dem Volk, das auf Ihn vertraut, Schaden zufügen, weder jetzt noch in Ewigkeit.

Das Bedürfnis nach diesem sicheren Schutz ist „die Rute [oder: das Zepter] der Gottlosigkeit“, die „auf dem Los der Gerechten ruht“ (Vers 3). Das Zepter ist ein Symbol für die Macht eines Königs. Hier geht es um die Macht des Gottlosen. Der Gottlose wird für eine kurze Zeit die Macht über das verheißene Land haben, das heißt sowohl der Antichrist als auch die Assyrer. Sie werden das Zepter der Gottlosigkeit in Israel schwingen, sie werden dort das Sagen haben, aber nur für eine kurze Zeit (Jes 10,5; vgl. Jes 14,5). Das Zepter wird zerbrochen werden, wenn diese Feinde die Züchtigung seines Volkes nach Gottes Plan vollzogen haben (Jes 10,12).

Dann werden die Gerechten in den Besitz ihres Erbteils kommen. Die Ausgewählten (Mt 24,31), die sich außerhalb des Landes befinden, werden „die Gerechten“ genannt, weil sie sich entschlossen haben, nach dem Maßstab des Wortes und des neuen Bundes des HERRN zu leben. Sie können dies nur durch die Kraft des Blutes des neuen Bundes tun. Und nach diesem Bund werden die Gerechten das Erbteil des HERRN erhalten.

Dass sie das Erbteil erhalten, haben sie nicht sich selbst zu verdanken, sondern dem, der es für sie bewahrt hat. Sie selbst sind für dieses Erbteil bewahrt worden (vgl. 1Pet 1,4.5). Das Recht auf ihr Erbteil verdanken sie Christus, der das Erbteil durch sein Blut erlöst hat, indem Er es von der Sünde reinigte, die durch die Schuld seines Volkes auf es gekommen war. Durch das Blut sind die gerechten Forderungen des Bundes erfüllt worden, und der HERR schenkt seinem Volk nun seinen Segen.

Wenn die Herrschaft der Gottlosen länger andauern würde, als die Gerechten es ertragen könnten, bestünde die große Gefahr, dass die Gerechten das Gesetz in die eigenen Hände nehmen würden (vgl. Pred 7,7a; Mt 24,22). Aber Gott bestimmt sowohl die Härte als auch die Dauer einer Prüfung (1Kor 10,13b).

Sie werden „ihre Hände nicht ausstrecken nach Unrecht“, das heißt, sie sollen dem Bund nicht untreu werden (vgl. Ps 73,1–15), sondern Gottes Zeit abwarten. Unrecht hat die Bedeutung von Schlechtigkeit, Ungerechtigkeit. Es impliziert hier, dass sie ihr Vertrauen in den HERRN verlieren würden. Wenn das der Fall wäre, würden sie ihr Erbteil, den Segen des Bundes, verpassen.

Ps 125,4.5 | Friede sei mit Israel

*4 Tu Gutes, HERR, den Guten und denen, die aufrichtig sind in ihren Herzen!
5 Die aber auf ihre krummen Wege abbiegen, die wird der HERR dahinfahren lassen mit denen, die Frevel tun. Frieden über Israel!*

Nachdem der Gerechte sein Vertrauen in den Schutz des HERRN gesetzt und zum Ausdruck gebracht hat (Verse 1–3), legt er Fürbitte für andere, ja für das ganze Volk ein (Vers 4). Aus dem Vertrauen, dass das Zepter der Gottlosigkeit nur vorübergehend ist, folgt das Gebet um den Segen des Bundes. Das der Gottlosigkeit ist ein Hindernis für den Segen des Bundes.

Der Gerechte bittet den HERRN, Gutes zu tun „den Guten und denen, die aufrichtig sind in ihren Herzen“. Er betet hier für alle Gerechten. Sie haben das Leben aus Gott und sind daher gut und aufrichtig in ihrem Herzen. Deshalb wird Gott ihnen Gutes tun.

Im Gegensatz zu denen, die gut und aufrichtig sind, stehen die, die „auf ihre krummen Wege abbiegen“ (Vers 5; vgl. Ri 5,6). Das sind die Untreuen in Israel, die gottlose Masse, die den Bund mit dem HERRN verlassen, vom geraden Weg des HERRN abkommen und krumme Wege gehen. Der HERR wird sie „dahinfahren lassen“, zusammen mit „denen, die Frevel tun“, d. h. den gottlosen Unterdrückern, den feindlichen Völkern um Gottes Volk herum.

Wenn auf diese Weise die Gerechtigkeit gesiegt hat, wird das Gebet um „Frieden über Israel“ erhört. Der Friede wird hier nicht nur für Jerusalem gewünscht, wie in einem früheren Stufenlied (Ps 122,6–8), sondern für das ganze Volk (vgl. Röm 11,26), die zwölf Stämme, das heißt das wahre Israel, das Israel Gottes (vgl. Gal 6,16). Frieden über Israel ist nur möglich, wenn Christus, der König des Friedens, regiert. Letzteres wird geschehen, wenn alle Feinde zu einem Schemel für seine Füße werden (Ps 110,1.2).

Psalm 126

Einleitung

Wenn die zwei Stämme im Land wiederhergestellt sein werden, sowohl der Überrest, der aus Jerusalem geflohen ist, als auch der Überrest in der erlösten Stadt, wird das Volk noch nicht vollständig sein. Die zehn Stämme müssen wieder im Land sein. Zwölf Stämme müssen im Land wiederhergestellt werden. Dies wird in den nächsten drei Psalmen, den Psalmen 126–128, wieder vorgestellt.

Gott lässt die Gefangenen in ihr Land zurückkehren (5Mo 30,3). Diejenigen, die zurückkehren, werden es wie einen wahr gewordenen Traum erleben (Vers 1). Tränen sind geflossen wegen des Schicksals der zwei und der zehn Stämme. Jetzt bringt Gott eine Wende in der Gefangenschaft der zehn Stämme. Dann wird der neue Bund aufgerichtet. Neues Leben wird gesät. Jetzt können sie endlich lachen und sich freuen.

Das ist möglich, weil der Herr Jesus Tränen geweint hat (Vers 6), Er hat das Weizenkorn gesät, und kehrt mit Jubel zurück und bringt seine zwölf Garben mit. Er sammelt sein Volk zu einer Einheit. Das ist die Grundlage für die Rückkehr der zehn Stämme.

Ps 126,1–3 | Dankeslied nach der Gefangenschaft

1 Ein Stufenlied.

Als der HERR die Gefangenen Zions zurückführte, waren wir wie Träumende.

2 Da wurde unser Mund voll Lachen und unsere Zunge voll Jubel; da sagte man unter den Nationen: Der HERR hat Großes an ihnen getan!

3 Der HERR hat Großes an uns getan: Wir waren fröhlich!

Für den Ausdruck „Stufenlied“ siehe die Einleitung zu Psalm 120.

In diesem „Stufenlied“, dem siebten, besingt der Psalmist, und in ihm die Auserwählten, die außerhalb des Landes verstreut waren, die Rückkehr der „Gefangenen Zions“ (Vers 1). Die Gefangenschaft war eine bittere Zeit

für alle, deren Herz mit Jerusalem verbunden blieb. Die Tausende von Jahren der Wegführung hatten sie sich selbst zuzuschreiben (5Mo 28,15–19); ihre Wiederherstellung verdankten sie allein dem HERRN (5Mo 30,4–10).

Es war zu schön, um wahr zu sein, es schien wie ein schöner Traum. Langsam dämmert ihnen die Realität: Es ist kein Traum, es ist wahr. Sie kneifen sich sozusagen in den Arm, um sicher zu sein, dass sie nicht träumen, aber es ist wirklich wahr: Sie sind wieder im Land. Sie sind frei! Sie sind so glücklich, dass sie nicht mehr aufhören können zu lachen ... Wenn sie sozusagen zu sich kommen und erkennen, dass sie nicht träumen, sondern wirklich frei sind, ist ihr Mund „voll Lachen“ und ihre „Zunge voll Jubel“ (Vers 2; vgl. Hiob 8,21).

Vorbei ist der Schatten der Nacht, vorbei ist alles Leid. Statt Trauer und Kummer gibt es Lachen, und statt Klage gibt es Jubel. Das Volk, das zurückgekehrt ist, ist voller Freude.

Ihre Rückkehr in das Land ist ein Zeugnis für die Macht des HERRN gegenüber den Völkern. Sie bekennen mit unverhohlener Ehrfurcht und Bewunderung: „Der Herr hat Großes an ihnen getan.“

Dieses Zeugnis wird von dem Überrest sofort aufgegriffen (Vers 3). Sie sagen: „Der HERR hat Großes an uns getan: Wir waren fröhlich!“ (vgl. Joel 2,21). Wer gottesfürchtig ist, kann sich an nichts anderem freuen als an Gott und an seinen Werken. Auch wir haben allen Grund zur Freude, weil Gott seinen Sohn für uns gegeben hat, um für uns zu tun, was wir nicht tun konnten: die Versöhnung zwischen Gott und uns herbeizuführen.

Ps 126,4–6 | Mit Tränen säen, mit Jubel ernten

4 Führe unsere Gefangenen zurück, HERR, wie Bäche im Mittagsland!

5 Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten.

6 Er geht hin unter Weinen und trägt den Samen zur Aussaat; er kommt heim mit Jubel und trägt seine Garben.

Der Psalmist bittet den HERRN, dass Er ihr Schicksal von der Gefahr des Feindes in die Rettung durch den HERRN verwandelt, was er mit dem

Wechsel von Dürre zu fließendem Wasser vergleicht (Vers 4). Er bittet um eine Veränderung von Tränen und Weinen zu Jubel (Verse 5.6).

Ihr Gebet ist, dass der HERR denjenigen, die mit so wenigen zurückkehren, den Trost gibt, dass andere sich ihnen anschließen werden. Sie bitten nicht um Zurückführung *ihrer* Gefangenen“, sondern um Zurückführung *unserer* Gefangenen, denn ihre eigene Zurückführung ist noch nicht die Zurückführung aller. Es geht prophetisch um die große Zurückführung und Rückkehr aller zwölf Stämme nach Israel.

Der Überrest bittet den HERRN, ihr Schicksal zu ändern, eine Änderung, die so groß ist, dass sie es mit der Wüste Sinai und ihren Wadis vergleichen. Das sind die Wadis in der Wüste Negev (=Süden), südlich von Israel. Wadis sind trockene Flussbetten, und im Negev sind sie – anders als anderswo – viele hundert Meter breit und kommen aus einem sehr großen Gebiet. Wenn es im Negev regnet, können sich diese trockenen Flussbetten plötzlich in eine Wasserflut verwandeln, die die gesamte Wildnis benetzt und in ein wunderschönes Blumenmeer verwandelt.

Dieses große Ergebnis der Rückkehr aller Stämme in das Land ist nicht die Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft. Diese Rückkehr besteht nur aus einer Handvoll Juden. Deshalb ist mit der Freude über diese Rückkehr auch der Schmerz über die Armut der Situation verbunden (Esra 3,10–13).

An die Stelle des Kummers, den der Gottesfürchtige wegen des Bösen in der Welt, in der er lebt, hat, wird bald die volle Freude treten (Mt 5,4). Während der großen Drangsal wird er das Böse in Fülle erleben, was Tränen der Trauer verursachen wird. Aber danach wird Gott ihr Schicksal wenden und sie in den Segen des Friedensreiches bringen, wo sie den Segen voller Freude genießen werden.

Jetzt wird noch mit Tränen gesät (Vers 5), weil die umliegenden Völker sich widersetzen und feindlich gesinnt sind. All dieses Säen geschieht in der Erwartung eines Ergebnisses, das Jubel auslöst. Man jubelt, wenn der HERR seine Verheißungen gemäß seinem Wort, gemäß seinem Bund erfüllt hat. Es beweist die Wahrheit des salomonischen Wortes im Prediger, dass das Ende einer Sache besser ist als ihr Anfang (Pred 7,8). Prophetisch

sehen wir dies in dem, was Jesaja beschreibt. Er schildert die Rückkehr des Volkes Gottes als einen Akt, bei dem die Nationen dem HERRN das Volk Gottes als Opfergabe bringen (Jes 66,20).

Vers 6 ist besonders auf den Herrn Jesus anzuwenden. Er ist der Sämann, der den guten Samen, d. h. das Wort des Reiches, trug und säte (Mt 13,3–9.18–23). Er hat dies mit Tränen getan, denn es war ein schweres Werk (vgl. Lk 19,41). Aber „er kommt heim“, d. h. Er kommt wieder auf die Erde, und zwar „mit Jubel und trägt seine Garben“. Bei dem Säen können wir an neues Leben denken, das auf dem ersten Kommen Christi beruht. Beim Ernten können wir an sein zweites Kommen denken, wenn Er in Majestät und Herrlichkeit kommt, um sein irdisches Reich anzunehmen.

Die Garben sind alle die Seinen, die zu den zwölf Stämmen gehören. Sie sind Garben als Ergebnis des Samens des Wortes, den Er in sie gesät hat und der in ihnen gekeimt ist, der das neue Leben ist, das Leben, das Er ihnen gegeben hat. Das ist so, weil Er selbst auch zum Samen geworden ist. Er ist das Weizenkorn, das in die Erde fiel und starb, was zu einer unermesslich reichen Frucht führte (Joh 12,24). Wenn Er wiederkommt, wird Er von der Frucht umgeben sein, die das Ergebnis „der Mühsal seiner Seele“ ist, und Er wird sie sehen und „sich sättigen“ (Jes 53,11a).

Psalm 127

Einleitung

Der treue Überrest ist vollständig, die zehn Stämme sind wieder mit den zwei Stämmen vereint (Hes 36,15–23). Das Ergebnis der Wiedervereinigung werden wir später in Psalm 133 sehen.

Der Psalm beginnt, wie Psalm 128, als Weisheitspsalm mit der Lektion, die uns die Weisen, die *Maskilim*, vermitteln wollen. Es ist die Lektion, die der Herr Jesus auf diese Weise zusammengefasst hat: „Außer mir könnt ihr nichts tun“ (Joh 15,5b). Während nach der Zerstörung durch den König des Nordens nun der Tempel, die Stadt Jerusalem und die neuen Familien aufgebaut werden, rufen sie aus, wie abhängig sie vom HERRN sind.

Die Abhängigkeit vom HERRN wird durch die Erkenntnis unterstrichen, dass noch nicht alle Gefahren vorüber sind (Vers 1). Ähnlich wie bei Serubbabel, Esra und Nehemia, werden ihre Bautätigkeiten durchgeführt, während von der Umgebung Gefahr ausgeht.

In ihrem Vertrauen auf den HERRN kann man von ihnen sagen, dass sie allesamt „wohnen in Sicherheit“ (Hes 38,8). Der Überrest Israels besteht aus denen, „die in Ruhe sind, in Sicherheit wohnen, die allesamt ohne Mauern wohnen und keine Riegel und Tore haben“ (Hes 38,11), und darauf vertrauen, dass der HERR der Hüter Israels ist.

Ps 127,1.2 | Gottes unverzichtbarer Segen

1 Ein Stufenlied von Salomo.

Wenn der HERR das Haus nicht baut, vergeblich arbeiten daran die Bauleute; wenn der HERR die Stadt nicht bewacht, vergeblich wacht der Wächter.

2 Vergeblich ist es für euch, dass ihr früh aufsteht, spät aufbleibt, das Brot der Mühsal esst; so gibt er seinem Geliebten im Schlaf.

Für den Ausdruck „Stufenlied“ siehe die Einleitung zu Psalm 120.

In diesem „Stufenlied“, dem achten, wird wieder der Dichter genannt: Es ist ein Lied „Salomos“ (Vers 1). Da der Psalmist die Situation des Friedensreiches vor Augen hat, wird nicht David als Hauptperson genannt, sondern Salomo, der ein Typus für den Herrn Jesus als König des Friedens ist. Es ist bemerkenswert, dass von den 1005 Liedern, die Salomo geschrieben hat (1Kön 5,12), nur zwei davon – Psalm 72 und Psalm 127 – vom Heiligen Geist in die Bibel aufgenommen wurden. Es sind beides Psalmen, die mit dem Friedensreich verbunden sind.

Die Pilger sind angekommen und denken darüber nach, was sie erwartet: Häuser bauen, die Stadt bewachen, hart arbeiten und Kinder bekommen. In diesem Lied spricht Salomo von diesen Dingen. Es sind die Dinge des täglichen Lebens, über die auch wir nachdenken. Was Salomo darüber sagt, läuft auf die Tatsache hinaus, dass alles darin von Gottes Segen abhängt, damit die Pläne gelingen. Es geht um das Bewusstsein, dass alles, was der Gerechte tut, völlig von Gott abhängig ist; alles muss von Ihm kommen (vgl. Jak 1,17).

Wenn unsere Aktivitäten nicht von Gott bestimmt und geleitet werden, ist alles, was wir tun, eine Verschwendung von Zeit und Energie. Von jedem Ergebnis einer bestimmten Arbeit werden wir sagen müssen, dass es nur durch Gottes Hilfe zustande gekommen ist (1Sam 14,45b). Wenn ein Projekt gelingt, dann deshalb, weil Er es mit seinem Segen segnet, ohne dass Er von uns irgendeine Leistung, irgendeine „Arbeit“, verlangt. Nur *sein* Segen macht reich (Spr 10,22).

Dies steht nicht im Widerspruch zu dem Spruch, dass die Hand des Fleißigen reich macht (Spr 10,4). Sowohl das eine als auch das andere ist wahr. Wir müssen arbeiten, aber auch erkennen, dass der Herr uns die Kraft dazu geben muss und auch den Segen dazu. Dann erkennen wir, dass alles von Ihm kommt und wir Ihm die Ehre dafür geben müssen.

Salomo veranschaulicht dies an drei Beispielen aus dem täglichen Leben. Er beginnt mit dem Bau eines Hauses. Die Menschen können nichts anderes tun, als daran zu bauen. Sie können sogar hart daran arbeiten. Die Frage ist nur: Bauen *sie* oder baut *der HERR*? Wenn Er es nicht tut, ist die ganze Mühe umsonst.

Wir können hier an den Wiederaufbau des Tempels, des Hauses Gottes, denken. Im Friedensreich wird der Bau des Tempels dem HERRN selbst zugeschrieben (Sach 6,12.13). Prophetisch gesehen geht es um die Wiederherstellung des Hauses Israel, nämlich wenn das Haus Juda, die zwei Stämme, und das Haus Israel, die zehn Stämme, vereint sind (Jer 3,18).

Salomo baute den Tempel, nicht David. Er wusste, dass das Haus nur gebaut werden konnte, wenn der HERR das Haus bauen würde. Der HERR war der Architekt, Salomo war nur der Ausführende.

Das zweite Beispiel ist das der Sicherheit einer Stadt. Die Menschen können sorgfältig wachen und aufmerksam zuhören, aber mehr nicht. Sie können wachsam sein, aber der endgültige Schutz der Stadt liegt in der Hand Gottes. Er ist der Hüter, der weder schlummert noch schläft (Ps 121,3.4). Alle menschlichen Bemühungen, die Stadt vor dem Eindringen des Bösen zu schützen, bringen nichts, wenn Gott selbst die Stadt nicht bewacht.

Das gilt besonders für Jerusalem (Jer 31,38–40). Die Stadt wurde in ihrer Geschichte schon viele Male erobert und zerstört. Wenn der HERR im Friedensreich die Wache übernimmt, wird die Stadt vollkommen sicher sein (Sach 2,9). Erst dann kann das Volk singen: „Wir haben eine starke Stadt; Rettung setzt er zu Mauern und zum Bollwerk“ (Jes 26,1).

Wenn wir dies auf uns selbst anwenden, können wir sagen, dass es unsere Verantwortung ist, für Sicherheit zu sorgen. Die wichtige Frage ist, worauf wir unser Vertrauen setzen. Vertrauen wir auf unser technisches Wissen und ausgeklügelte Alarmsysteme oder auf Gott, dass unsere Arbeit nur gelingen wird, wenn Er sie segnet?

Im dritten Beispiel geht es um die tägliche Arbeit im Zusammenhang mit der Gründung der Familie (Vers 2). Arbeit ist die Tätigkeit zur Unterstützung der Familie. Arbeit und Karriere sind keine Ziele. Harte Arbeit ist nicht falsch, aber sie ist nicht genug. Es ist notwendig, dem HERRN dabei zu vertrauen.

Der Zweck der Familie ist es, Kinder aus der Hand des Herrn zu bekommen. Es wird als altmodisch angesehen, aber das ist die biblische Wahrheit, selbst in den Tagen, in denen die Welt nur (gesunde) Kinder will, wenn es ihr selbst nützt, oder sogar keinen Wunsch nach Kindern hat.

Kinder sind ein Erbteil des HERRN. Diese Wahrheit können wir lernen, und diese Wahrheit kann auch der Überrest lernen.

Es ist klar, dass wir für unser Brot arbeiten müssen. Das ist seit der Schöpfung so. Es kommt darauf an, mit welcher Einstellung wir das tun. Wenn wir uns nicht daran erinnern, dass wir arbeiten, weil Gott es will, und dass Er uns die Kraft dazu gibt, dann können wir so viel und so lange arbeiten, wie wir wollen, und uns verausgaben, aber es wird nicht das bringen, was wir erwarten (vgl. Hag 1,6). Deshalb schreibt Paulus: „Und alles, was immer ihr tut, im Wort oder im Werk, alles tut im Namen des Herrn Jesus, danksagend Gott, [dem] Vater, durch ihn“ (Kol 3,17).

Der ganze Eifer derer, die nicht mit Gott leben oder mit Ihm rechnen, bringt nichts von bleibendem Wert hervor. Die Menschen der Welt suchen Ruhe und Frieden und Sicherheit, aber es ist alles vergeblich. Gott gibt dem, der mit Ihm lebt, Ruhe und Frieden, ohne dass er sich anstrengen muss. Er tut dies, während der von Ihm Geliebte schläft, oder auf eine Weise, die er sich nicht vorstellen kann (vgl. Apg 12,6.7). Man kann es auch so übersetzen, dass der HERR seinem Geliebten den Schlaf als Segen gibt.

Der Pilger ist „sein Geliebter“. Das Wort „Geliebter“ ist die Übersetzung des hebräischen Wortes *jedid*. Dieses Wort taucht auch in dem Namen auf, den Gott Salomo bei seiner Geburt gab: „Jedid-Jah“ – das bedeutet „der Geliebte des HERRN“ – denn der HERR liebte ihn (2Sam 12,24.25). Salomo denkt hier an sich selbst. Es gilt aber auch für jeden Gerechten, der mit Gott lebt.

Familien können in dem Bewusstsein aufwachsen, dass jedes Mitglied der Familie ein Geliebter des Herrn ist. Es ist wichtig, unsere Kinder wissen zu lassen, dass wir sie lieben und dass wir uns bewusst sind, dass sie die Geliebten des Herrn sind: „Jesus aber sprach: Lasst die Kinder und wehrt ihnen nicht, zu mir zu kommen, denn solcher ist das Reich der Himmel“ (Mt 19,14; vgl. Mt 18,10).

Ps 127,3–5 | Kindersegen

- | 3 *Siehe, ein Erbteil des HERRN sind Söhne, eine Belohnung die Leibesfrucht;*
- | 4 *wie Pfeile in der Hand eines Helden, so sind die Söhne der Jugend:*

5 Glückselig der Mann, der seinen Köcher mit ihnen gefüllt hat! Sie werden nicht beschämt werden, wenn sie mit Feinden reden im Tor.

Im Anschluss an das, was bereits über die Familie gesagt wurde, geht es in Vers 3 um den Wert und die Bedeutung des Kindersegens. Kinder sind nicht nur ein *Geschenk* des HERRN, sondern auch „ein Erbteil des HERRN“. Es sei daran erinnert, dass das Erbteil der Israeliten das Erbteil des HERRN bleibt (3Mo 25,23). Die Israeliten sind Pächter oder Verwalter des HERRN. So ist es auch mit den Kindern, die der Herr uns anvertraut hat. Wir können sie „vorübergehend verwalten“, aber sie bleiben das Erbteil des Herrn. Zu seiner Zeit werden wir sie gehen lassen müssen.

Durch die Kinder, die der HERR schenkt, wird Er das Friedensreich gründen (Ps 110,3). Sie sind auch „die Leibesfrucht“ und werden als „eine Belohnung“ angesehen. Belohnung ist hier nicht mit einer Leistung verbunden, sondern mit einer Stellung. Es ist eine Belohnung aus Gnade, ein Geschenk, so wie auch die Stellung ein Geschenk ist. Die Frucht des Leibes wurde von Ihm gegeben und bleibt sein Erbteil. Durch Ihn wird in seinem Volk eine Frucht gefunden, die Ihm zur Ehre gereicht (Hos 14,9d; vgl. Joh 15,2–5.16).

Wir sollten uns bewusst sein, dass im Bund zwischen dem HERRN und seinem Volk Israel das Bekommen von Kindern eine der ersten Segnungen ist (5Mo 28,4). Deshalb wird im Alten Testament die Kinderlosigkeit als Schande empfunden, als Zeichen dafür, dass der Segen des Bundes nicht für die kinderlose Frau gilt (1Mo 30,1; 1Sam 1,1–18; vgl. Lk 1,24.25).

Im Neuen Testament sind die Glieder des Volkes Gottes ein *himmlisches* Volk mit *himmlischen* Segnungen (Eph 1,3). Die irdischen Segnungen, die sie erhalten können, sind nicht selbstverständlich; sie können als Brotkrumen betrachtet werden, die vom Tisch auf den Boden fallen (Mt 15,27). Wenn es Gläubige gibt, die allein bleiben, oder Ehepaare, die keine Kinder bekommen können, dann ist das anders als im Alten Testament. Was im Neuen Testament gleichgeblieben ist, ist die Tatsache, dass Kinder eine Belohnung oder ein Segen des Herrn sind. Erleben wir das in gleicher Weise?

Söhne, die Gott gegeben hat, sind „wie Pfeile in der Hand eines Helden“ (Vers 4). Durch diese Söhne wird der HERR – Er ist der Held – die Macht

der Gottlosen zerstören (Sach 9,13). Der Sohn Gottes wird auch mit einem Pfeil verglichen, der in der Hand des Allmächtigen ist (Jes 49,1.2). Hier finden wir die Verheißung, dass die Söhne dieser auserwählten Israeliten vom HERRN als Werkzeuge im Friedensreich eingesetzt werden (vgl. Jes 59,21).

„So sind die Söhne“, die erzogen werden, um dem HERRN in der Kraft zu dienen, die der „Jugend“ innewohnt, wie Pfeile. Dies ist ein wichtiger Hinweis auf die Erziehung von Kindern, wenn Gott sie in seiner Gnade als Frucht des Leibes gegeben hat (1Mo 30,20; 33,5). Wir dürfen sie für Ihn erziehen (Eph 6,4), damit sie Diener in seinem Reich werden.

Der Mann, der diesen Segen vom HERRN erhalten hat und „seinen Köcher mit ihnen gefüllt hat“, ist ein glückseliger Mann (Vers 5). Seine Söhne werden sich nicht schämen, wenn sie im Tor mit „den Feinden“ ihres Vaters reden. Das Tor ist der Ort der Machtausübung (5Mo 17,5; 21,19; 22,15,24; Amos 5,12). Dort werden die Söhne zu Gunsten ihres Vaters handeln, wenn sie es mit Feinden zu tun haben, die ihn verklagen.

Psalm 128

Einleitung

Dieser Psalm enthält eine Steigerung des Segens: zuerst für den einzelnen Gottesfürchtigen, dann für seine Familie und schließlich für das ganze Volk. Dieser Weisheitspsalm – den wir so nennen können, weil er von „jedem, der den HERRN fürchtet“ (Vers 1), was das Prinzip der Weisheit ist, spricht – beschreibt eine israelitische Familie während des Friedensreiches. Wie wichtig die Familie für den HERRN ist, geht aus der Beschreibung des Friedensreiches in Jesaja 65 hervor (Jes 65,21–24).

Das Thema dieses Psalms ist die Glückseligkeit (Verse 1–4) und der Segen (Verse 5.6). Das „Glückselig“ gilt für jeden, der den HERRN fürchtet. Das ist die Botschaft dieses Abschnitts, der mit der Feststellung „wer den HERRN fürchtet“ beginnt und endet (Verse 1.4). Die Furcht des HERRN ist zugleich die Grundlage für den Segen (Vers 4), der in den Versen 5 und 6 näher ausgeführt wird.

Ps 128,1.2 | Die Glückseligkeit der Gottesfürchtigen

1 Ein Stufenlied.

Glückselig jeder, der den HERRN fürchtet, der auf seinen Wegen wandelt!

2 Denn essen wirst du die Arbeit deiner Hände; glücklich wirst du sein, und es wird dir wohl ergehen.

Für den Ausdruck „Stufenlied“ siehe die Einleitung zu Psalm 120.

Dieses neunte „Stufenlied“ besingt das Glück eines jeden, „der den HERRN fürchtet und auf seinen Wegen wandelt“ (Vers 1). So werden die Israeliten im Friedensreich beschrieben. Die Furcht des HERRN zeigt sich darin, dass sie auf seinen Wegen wandeln (Spr 14,2). Das damit verbundene „Glückselig“ ist das höchste Glück, das wahre und dauerhafte Glück. Es ist die Erfüllung des priesterlichen Segens (4Mo 6,24; vgl. Vers 5).

In Psalm 127 ist der Israelit wegen des Segens der Kinder glücklich. Hier in Psalm 128 ist er wegen des Segens in seiner Arbeit und in seiner Familie

glücklich. Psalm 144 macht deutlich, dass er glücklich ist, weil der HERR sein Gott ist (Ps 144,15b).

Das Glück besteht also nicht in vergänglichen Dingen wie Geld und Gütern, Prestige und Macht, sondern im Empfang des dauerhaften Segens des HERRN in Beruf und Familie, wie er im Friedensreich genossen werden wird. Das ist der volle alttestamentliche Segen für die Gerechten (vgl. 5Mo 28,1–5; Hiob 1,1.8; 2,3). Im Fall der Untreue essen andere das Ergebnis der Arbeit (3Mo 26,16b; 5Mo 28,33a).

Das Wort „denn“ (Vers 2) weist darauf hin, dass nun folgt, worin das „Glücklich“ den HERRN zu fürchten und auf seinen Wegen zu gehen, besteht. Das erste, was dem Gottesfürchtigen versprochen wird, ist, dass er „die Arbeit“ seiner Hände essen wird (vgl. Jes 3,10). Der HERR wird seine Arbeit segnen. Das ist ein großer Unterschied zu dem Mann, der hart arbeitet, aber ohne Rücksicht auf Gott (Ps 127,2). Die Verheißung, dass es ihm gut gehen wird, bedeutet nicht Wohlstand in Dingen, die das Leben angenehm machen, sondern den freudigen Genuss der Gunst Gottes im Leben auf der Erde.

Ps 128,3–6 | Segen für die gottesfürchtige Familie

3 Deine Frau wird wie ein fruchtbarer Weinstock sein im Innern deines Hauses, deine Söhne wie Ölbaumsprossen rings um deinen Tisch.

4 Siehe, so wird gesegnet sein der Mann, der den HERRN fürchtet.

5 Segnen wird dich der HERR von Zion aus, und du wirst das Wohl Jerusalems schauen alle Tage deines Lebens

6 und sehen die Kinder deiner Kinder. – Frieden über Israel!

Immer wieder zeigen die Stufenlieder, dass Gott das Leben des Gottesfürchtigen gerade im Bereich seiner Familie segnet (Vers 3). Dies ist die Erfüllung des Segens, den Gott bei der Erschaffung von Adam und Eva versprochen hat (1Mo 1,27.28a). Im Friedensreich wird sich diese ursprüngliche Absicht Gottes mit der Ehe zum großen Segen für die ganze Erde erfüllen (vgl. 1Mo 15,5; 22,17; 32,13).

Der große Segen der Familie wird durch den Weinstock und den Ölbaum ausgedrückt. Das Zeitalter Salomos und das Friedensreich sind durch diese beiden Bäume gekennzeichnet (1Kön 5,5; Mich 4,4; Sach 3,10). Der Wein

ist ein Bild für die Freude (Ri 9,13) und der Ölbaum für die Kraft des Geistes (Ps 52,10). Die Frau des gottesfürchtigen Mannes wird „wie ein fruchtbarer Weinstock“ in seinem Haus sein. Sie wird ihm viele Kinder schenken (vgl. Hes 19,10), und er wird sich an ihnen erfreuen. Sie wird für die Kinder da sein und durch ihre Erziehung dafür sorgen, dass die Kinder eine Freude in seinem Haus sind.

Um einen Ölbaum herum sprießen aus den Wurzelsprossen eine Menge junger Ölbäume. So sind die „Söhne wie Ölbaumsprossen“ (vgl. Ps 52,10). Sie sind noch „Ölbaumsprossen“. Sie müssen noch wachsen oder aufgezogen werden. Um dies zu tun, sitzen sie „rings um deinen Tisch“. Ein Tisch ist ein Bild für Gemeinschaft, für das gemeinsame Genießen derselben Sache. Dort wird der Vater sie lehren, wie man zur Ehre Gottes lebt (vgl. Eph 6,1–4).

Mit dem Ruf „siehe“ (Vers 4) weist der Psalmist auf den Mann hin, den er in den vorangegangenen Versen beschrieben hat. Er sagt gewissermaßen: „Seht diesen Mann an, wie er mit seinen Kindern zu Tisch sitzt und mit ihnen von der Frucht der Arbeit seiner Hände isst.“ Diese häusliche Szene, die von freudiger Gemeinschaft geprägt ist, ist der große Segen, der dem Mann zuteil wird, „der den HERRN fürchtet“.

Neben dem Segen der jetzt genossen wird, gibt es auch die Verheißung des Segens in der Zukunft (Vers 5). Der Segen kommt von Zion aus, dem Heiligtum, in dem Gott wohnt und von dem aus die Gnade zu seinem Volk fließt. Der priesterliche Segen aus 4. Mose 6 kommt nun auch über alle Israeliten (4Mo 6,24). Diejenigen, die den HERRN fürchten, leben im Einklang mit dem Bund mit dem HERRN. Deshalb werden sie sicher den Segen des Bundes empfangen (3Mo 26,1–9; 5Mo 28,1–14). Dies sind genau die Segnungen, die wir in Psalm 127 und Psalm 128 finden.

Hinzu kommt, dass er das Wohl Jerusalems schauen wird, was bedeutet, dass er am Frieden Jerusalems teilhaben wird. Der Gottesfürchtige wird die gesegnete Herrschaft des Messias von seinem Thron aus erleben. Dieser Segen dauert „alle Tage“ seines Lebens im Friedensreich an.

Er wird „die Kinder“ seiner „Kinder“ sehen (Vers 6; vgl. Jes 59,21), was bedeutet, dass er eine zahlreiche und glückliche Nachkommenschaft se-

hen wird. Sie werden das Land im Friedensreich bevölkern. Der Psalmist schließt daher auch diese Reihe von drei Psalmen mit dem Wunsch ab, dass „Frieden über Israel“, d. h. über das gesamte Volk der zwölf Stämme, sein wird, so wie er auch die beiden vorangegangenen Reihe von drei Psalmen (Ps 122,8; 125,5) abgeschlossen hat.

Es kann keinen Frieden für die Menschen geben, wenn es keinen Frieden des Heiligen Geistes in den Familien gibt. So ist es auch in der Gemeinde. Die Familien sind eine Gemeinschaft und sind die Bausteine der Gemeinde. Was dort geteilt wird, prägt die Gemeinde.

Psalm 129

Einleitung

Die nächsten drei Stufenlieder zeigen nicht nur die äußere Wiederherstellung, wie wir sie in den vorherigen Psalmen gesehen haben, sondern auch die geistliche. In dieser Reihenfolge findet ihre vollständige Wiederherstellung statt. Zuerst kommt das Fest des Posaunenschals, dann der Versöhnungstag. Der Herr Jesus ist der Erlöser ihrer Feinde, Er ist auch der Erlöser ihrer Sünden.

In diesem Psalm geht es um eine Erinnerung, während es in den beiden vorangegangenen Psalmen um einen Ausblick geht. Dort schauen sie nach vorne, hier schauen sie zurück. Der Überrest blickt zurück auf die Zeit ihrer Jugend und der Zucht. Es ist auch die Zeit, in der der HERR ihr Vertrauen nicht enttäuscht (vgl. Ps 125,1) und sie gerettet hat (Verse 1–4). Das gibt ihnen ein starkes, erneuertes Vertrauen in den HERRN angesichts ihrer Hasser (Verse 5–8), sodass diese Hasser von selbst verdorren werden.

Ps 129,1–4 | Bedrängt und befreit

1 Ein Stufenlied.

*Oftmals haben sie mich bedrängt von meiner Jugend an – sage doch Israel –,
2 oftmals haben sie mich bedrängt von meiner Jugend an; dennoch haben sie mich nicht überwältigt.*

3 Pflüger haben auf meinem Rücken gepflügt, haben lang gezogen ihre Furchen.

4 Der HERR ist gerecht; er hat das Seil der Gottlosen durchgeschnitten.

Für den Ausdruck „Stufenlied“ siehe die Einleitung zu Psalm 120.

In diesem „Stufenlied“, dem zehnten, blickt der Gottesfürchtige zurück (Vers 1). Er erinnert sich: „Oftmals haben sie mich bedrängt von meiner Jugend an“ (vgl. Jer 2,2; Hes 23,3; Hos 2,17; 11,1). Er ist die Personifizierung des Volkes Gottes; er spricht für das ganze Volk. Seit seiner Jugend, seit

seiner Geburt als Nation, ist dieses Volk bedrängt worden. Denken wir an ihren Aufenthalt in Ägypten, wo sie schwer unterdrückt wurden.

Auch danach sind sie oft bedrängt worden, unter der Herrschaft grausamer Völker. Mit dem Aufruf „sage doch Israel“ fordert der Gottesfürchtige das Volk Israel auf, ein deutlich hörbares Zeugnis von dieser langen Zeit der Verfolgung abzulegen.

Die größte Bedrängnis, d. h. die Zeit der großen Drangsal, haben sie gerade hinter sich. Die Feinde haben das Volk in große Bedrängnis gebracht, aber es ist ihnen nicht gelungen, das Volk Gottes zu töten (Vers 2; vgl. Off 12,13–17). Das Wort „doch“ weist auf die Vergeblichkeit der verzweifelten Versuche der Feinde hin, das Volk zu Fall zu bringen. Wie viel Widerstand es auch gegen diejenigen geben mag, die dem Herrn angehören, solche Widerstände werden niemals in der Lage sein, Gottes Plan für die Seinen zu zerstören. Er wird sie sicher zu dem Ziel bringen, das Er für sie vorgesehen hat: bei Ihm zu sein.

Sie haben großes Leid ertragen (Vers 3). Die heidnischen Herrscher haben sie überrollt wie ein Bauer, der ein Stück Land pflügt. Während der großen Drangsal, die „eine Zeit der Drangsal für Jakob“ (Jer 30,7) genannt wird, sind dies der König des Nordens mit den Armeen der Assyrier in seinem Gefolge, unterstützt von Gog, der Supermacht Russland.

Die langen Furchen, die in einem gepflügten Land gezogen werden, können mit den Peitschenhieben einer Geißel auf dem Rücken eines Menschen verglichen werden. Der Rücken ist ein Bild für die jüngste Geschichte, die Vergangenheit, die eine Geschichte des Leidens ist. Dass die Furchen langgezogen werden, verweist auf die Länge der Zeit, die lange Zeit des Leidens und insbesondere die Zeit der großen Drangsal.

Dies ist insbesondere ein Bild, das in Jesaja 28 für die Züchtigung des HERRN durch Assyrien verwendet wird (Jes 28,23–29). Auch der Herr selbst litt, sein Rücken wurde geschlagen (Jes 50,6a; vgl. Jes 53,5). Prophetisch gesehen geht es in Vers 3 um den Zorn des HERRN, die Züchtigung, mit der Er Israel reinigte (Jes 10,5.25; 26,20).

Dass das Volk Gottes zurückblicken kann, beweist, dass es noch da ist. Das haben sie nicht sich selbst zu verdanken, sondern ausschließlich dem

HERRN. Jetzt erscheint Er. Sie wissen, dass „der HERR“, der „gerecht“ ist, „das Seil der Gottlosen durchschnitten“ hat (Vers 4; vgl. Jer 30,8). Das Seil, mit dem „die Ochsen“ den Pflug zogen und Israels Rücken spalteten, schnitt der HERR mit einem Hieb seines Schwertes entzwei. So konnten die Gottlosen keine weiteren Furchen mehr ziehen.

Er tat dies nicht so sehr aus Mitleid, sondern weil Er „gerecht“ ist. Er hält seinen Bund mit ihnen, was Er tun kann, weil Er eine gerechte Grundlage dafür hat. Diese Grundlage ist das Werk von Christus am Kreuz. Christus hat durch das Blut des neuen Bundes (Lk 22,20; Heb 8,6) alle Bedingungen erfüllt, um seinen Bund wahr zu machen.

Selbst in den Fällen, in denen Gott sein Volk wegen seiner Sünden züchtigen musste, ist Er seinem Plan mit ihnen treu geblieben, um ihnen schließlich Gutes zu tun. Er hat die Erwartungen erfüllt, die Er geweckt hat, und Er hat das Vertrauen, das Er von seinem Volk verlangt hat, nicht enttäuscht.

Der HERR hat das Seil der Gottlosen, mit dem sie den Überrest gefangen hielten, durchschnitten (Ps 126,1; vgl. Ps 124,7). Er hat das Seil durchschnitten und nun selbst die Fäden in die Hand genommen. Manchmal hatte es den Anschein, als kümmere Er sich nicht um sein leidendes Volk. Jetzt hat es den Anschein, als ob Er sein Auge unablässig auf sie gerichtet hat, in Gnade. Er ist für sein Volk eingetreten und hat es befreit. Jetzt führt er es weiter.

Ps 129,5–8 | Kein Segen für die Hasser Zions

5 Mögen beschämt werden und zurückweichen alle, die Zion hassen!
 6 Mögen sie sein wie das Gras der Dächer, das verdorrt, ehe man es ausrauft,
 7 womit der Schnitter seine Hand nicht füllt, noch der Garbenbinder seinen Schoß;
 8 und die Vorübergehenden sagen nicht: Der Segen des HERRN [sei] über euch! – Wir segnen euch im Namen des HERRN.

Er befreit und segnet den Überrest, während „alle, die Zion hassen“, „beschämt werden und zurückweichen“ (Vers 5). Die Feinde werden in Vers 4 „die Gottlosen“ genannt; hier werden sie „alle, die Zion hassen“ genannt. Im Grunde hassen sie Zion, die Stadt Jerusalem, weil sie die Stadt des gro-

ßen Königs ist (Mt 5,35), und der Hass richtet sich gegen Ihn, den Herrn Jesus, also gegen Gott selbst.

Die Hasser Zions sind alle, die Gott und seine Verheißungen nicht achten. Der Hinweis auf Zion macht deutlich, dass es um die Gegenwart des HERRN inmitten seines Volkes geht, um seinen Bund und seinen Segen und die Hoffnung auf die Errichtung seines Reiches.

Was den Unterdrückern gewünscht wird und was sie erhalten werden, wird mit „dem Gras auf den Dächern, das verdorrt, ehe man es ausrauft“ verglichen (Vers 6; vgl. Jes 37,27). Das Gras ist ein Bild für die Kürze des Lebens (Jes 40,6). Heute steht es auf dem Feld und morgen wird es in den Ofen geworfen (Mt 6,30).

Das Gras auf den Dächern der Häuser verdorrt noch schneller, es verdorrt noch am selben Tag, an dem es aufgegangen ist. Es schießt in die Höhe, es hat keine tiefen Wurzeln, die Sonne geht auf und versengt es, und der Wind hebt es auf und trägt es fort. So schnell ist das Leben derer, die das Volk Gottes verfolgen, vorbei: Es ist verdorrt, bevor es überhaupt ausgerauft ist.

Normalerweise wird Gras zum Trocknen ausgerissen und dann als Futter für Tiere verwendet. Das Gras auf den Dächern der Häuser trocknet von selbst, bevor es ausgerissen wird. Es ist ein Bild für das, was mit Herodes geschieht, und auch für den Antichristen, für den Herodes ein Bild ist. Herodes bildet sich ein, er sei ein Gott. Gott macht ihm klar, dass er das nicht ist. Normalerweise stirbt ein Mensch zuerst und wird dann von den Würmern gefressen. Herodes wird von Würmern gefressen, bevor er stirbt (Apg 12,21–23). Ebenso wird der Antichrist in den Feuersee geworfen, ohne zu sterben, während normalerweise ein Mensch zuerst stirbt und erst dann das Gericht folgt (Off 19,20; Heb 9,27).

Mit diesem verdorrtten Gras ist nichts anzufangen, es ist keine große Sache (Vers 7). Es ist wertlos wie Heu. Ein Schnitter kann damit nichts anfangen, geschweige denn, dass ein Binder daraus eine Garbe machen könnte, die er unter seinen Arm nehmen könnte. Dies ist ein völliger Gegensatz zum Sämann in einem früheren Psalm. Er trägt seinen Samen, sät ihn unter Tränen aus und kehrt mit Jubel mit seinen Garben zurück (Ps 126,6).

Niemand, keiner von „den Vorübergehenden“, wird ihnen den Segen des HERRN auf ihrem Weg wünschen oder sie im Namen des HERRN segnen (Vers 8). Sich Wohlstand auf ihrem Weg zu wünschen, ist eine Torheit, denn sie werden beschämt sein (Vers 5) und können niemals Wohlstand erlangen. Sie gehen einen Weg, auf dem sie ihrem Hass auf Gottes Volk freien Lauf lassen.

Psalm 130

Einleitung

In den Stufenliedern in den Psalmen 120–126 erkennen wir das Fest des Posaunenhalts, den Neujahrstag Israels, an dem die Vorbereitungen für den Einzug nach Jerusalem getroffen werden. In den Stufenliedern in den Psalmen 130 und 131 finden wir den Versöhnungstag. In den letzten beiden Stufenliedern, den Psalmen 133 und 134, erkennen wir das Laubhüttenfest.

Diese drei Feste sind die letzten drei der sieben Feste des HERRN in 3. Mose 23 (3Mo 23,23–44). Prophetisch gesehen, haben diese drei Feste mit der Wiederherstellung Israels zu tun. Deshalb erkennen wir diese drei Feste in den Stufenliedern wieder.

Psalm 130 ist ein Rückblick auf den Versöhnungstag, der seine Erfüllung im Sühnungstod Christi vor etwa 2000 Jahren gefunden hat. In Jesaja 53, das schon in Jesaja 52,13 beginnt, hören wir das Glaubensbekenntnis des Überrestes anlässlich des Versöhnungstages (Jes 52,13–15; 53,1–12).

Ps 130,1–4 | Vergebung und Furcht

1 Ein Stufenlied.

Aus den Tiefen rufe ich, HERR, zu dir!

2 Herr, höre auf meine Stimme! Lass deine Ohren aufmerksam sein auf die Stimme meines Flehens!

3 Wenn du, Jah, auf die Ungerechtigkeiten achtest: Herr, wer wird bestehen?

4 Doch bei dir ist Vergebung, damit du gefürchtet werdest.

Für den Ausdruck „Stufenlied“ siehe die Einleitung zu Psalm 120.

Dieses elfte „Stufenlied“ (Vers 1a) ist auch der sechste der sieben „Bußpsalmen“ (Psalmen 6; 32; 38; 51; 102; 130; 143). Der Psalmist oder Gottesfürchtige ruft „aus den Tiefen ..., HERR, zu dir“ (vgl. Jona 2,3). Es geht um die Tiefen des Meeres als Bild für eine sehr große Not, in der ein Mensch nur noch einen Schritt vom Tod entfernt ist (vgl. Jes 51,10; Jona 2,4). In

diesen Tiefen ist es, wie bei Jona, nicht möglich, sich zu retten. Die einzige Hoffnung ist der HERR. Das ist es, was der Psalmist sieht. Er ruft zum HERRN (Vers 1b).

Um welche Bedrängnis es sich genau handelt, wird nicht gesagt. Wir können aus diesem Lied ableiten, dass der Psalmist von der Bedrängnis seiner Sünden überwältigt ist. Er spricht von „Ungerechtigkeiten“, „Vergebung“, „Güte“ und „Erlösung“ (Verse 3.4.7.8).

Prophetisch gesehen wissen wir um Israels Bedrängnis. So wie David zwei große Sünden beging – den Ehebruch mit Bathseba und den Mord an Urija, Bathsebas Ehemann – so hat auch Israel diese beiden großen Sünden begangen. Denn Israel hat mit dem Antichristen Ehebruch bzw. Götzendienst begangen, und sie haben ihren Messias, Christus, verworfen und ermordet (Joh 5,43). Durch ihre Sünde gegen Gott im Götzendienst und ihre Sünde gegen den Nächsten im Mord an Christus haben sie die beiden steinernen Tafeln des Gesetzes zerbrochen.

Der Ausruf „HERR“ weist auf das schwere Leid hin, unter dem der Psalmist leidet, und dass es niemanden außer dem HERRN, *Jahwe*, gibt, der ihm helfen kann. Dieses intensive Leiden wird auch in Vers 2 deutlich. Nachdem er zum HERRN gerufen hat, bittet der Gottesfürchtige den „Herrn“, *Adonai*, den souveränen Herrscher und Gebieter, zu hören und aufmerksam zu sein. In seiner Hand liegen Leben und Tod.

Er bittet den Herrn, auf seine Stimme zu hören und seine Ohren aufmerksam sein zu lassen auf die Stimme seines Flehens (vgl. 2Chr 6,40; Neh 1,6.11). Er appelliert eindringlich an den Herrn, ihm Beachtung zu schenken, denn er befindet sich in großer, hoffnungsloser Not. Deshalb ruft er und fleht Ihn an, ihn anzusehen, der da in großer Tiefe sitzt, im Elend über seine Sünden, und ihn daraus zu erheben.

Dabei beruft er sich auf die Gnade Gottes (Vers 3). Er weiß, dass er kein Recht auf Befreiung aus seinem Elend hat. Er ist sich bewusst, dass kein Mensch, auch er nicht, vor Gott bestehen kann, wenn Gott „auf die Ungerechtigkeiten achtet“.

In den Versen 1–6 spricht der Psalmist in der ersten Person Singular – „ich“ und „mein“. Die Verse 7 und 8 machen deutlich, dass er im Namen des

ganzen Volkes „Israel“ spricht. Das bedeutet, dass es hier um die Schuld Israels geht. Das ist auch das, was am Versöhnungstag geschieht. Am Versöhnungstag geht es um die Erlösung von den Sünden des ganzen Volkes. Der Hohepriester handelt im Namen des ganzen Volkes. Es wird deutlich, warum der Erlöser den Namen Jesus tragen sollte: weil Er sein Volk von seinen Sünden erretten würde (Mt 1,21).

In 3. Mose 16 zum Beispiel musste der lebende Ziegenbock die Schuld des Volkes in die Wüste tragen und durfte nie mehr zurückkehren (3Mo 16,21.22). Wir haben dies auch in Psalm 103 gesehen: „So weit der Osten ist vom Westen, hat er von uns entfernt unsere Übertretungen“ (Ps 103,12). Der Osten ist die Richtung, in die der lebende Bock gehen sollte, der Westen ist der Ort, an dem sich das Volk befand, in Jerusalem.

Gott sieht alle Ungerechtigkeiten; keine einzige entgeht Ihm (vgl. Jer 2,22). Auf die Ungerechtigkeiten zu achten bedeutet, dem Sünder diese Ungerechtigkeiten zuzuschreiben, ihn dafür verantwortlich zu machen. Es bedeutet, diese Sünden zu „bewahren“. Die Folge davon ist, dass Gott ihn nicht in seine Gegenwart aufnehmen und ihm nicht mitteilen kann, was Er auf dem Herzen hat, mit anderen Worten: Er kann keine Gemeinschaft mit ihm haben.

Diese Erkenntnis ist der Beginn des Weges hin zur Versöhnung. Wir sehen das am Beispiel des verlorenen Sohnes. Er hat seinen Vater verlassen und führt ein gottloses Leben. Dann kommt er zu sich selbst. Er erkennt an, dass er allein an allem schuld ist und will das Gott und seinem Vater bekennen. Es gibt überhaupt keine Selbstkasteiung, sondern das Eingeständnis, dass er Vergebung braucht. Das ist der Moment des Weges zurück zu seinem Vater (Lk 15,17–19). Dann steht er auf und geht zu seinem Vater, der ihn voller Barmherzigkeit in seine Arme nimmt (Lk 15,20).

Dies ist das göttliche „doch“, dessen sich auch der Gottesfürchtige bewusst ist (Vers 4). Das ist es, was er auch zu Gott sagt: „Doch bei dir ist Vergebung“ (vgl. Neh 9,17; Dan 9,9). Vergebung ist nur von Gott zu erlangen, nicht von einem Menschen, und nur auf der Grundlage des Bekenntnisses der Sünden und des Glaubens an das Blut seines Sohnes (1Joh 1,9). Daher kann derjenige, dem die Sünden vergeben sind, zu Gott kommen und in seiner Gegenwart sein. Das ist die Bedeutung des Versöhnungstages.

Derjenige, der diese Vergebung kennt und genießt, wird sich nicht nur freuen, sondern vor allem Gott fürchten. Das wird hier als das Ziel der Vergebung genannt. Furcht bedeutet nicht, Angst vor Gott zu haben, sondern Ehrfurcht vor Ihm zu haben. Die Erkenntnis der Vergebung führt nicht zu einem frivolen Leben, sondern zu einem Leben der Anbetung Gottes und des Gehorsams Ihm gegenüber (vgl. 5Mo 5,29; 1Pet 1,17). Die Vergebung macht Menschen zu Heiligen und Nachahmern Gottes (Eph 4,32; 5,1.2).

Gott zu fürchten ist notwendig, um sich Ihm nähern zu können. Es geht nicht so sehr darum, vom drohenden Gericht befreit zu werden, sondern darum, als Priester Gott nahen zu können. Das ist der Zweck des Versöhnungstages. Am Versöhnungstag geht es nicht um die Errettung vor dem Zorn Gottes – das ist das Passahfest –, sondern darum, wie ein erlöstes Volk Gott nahen kann, ohne getötet zu werden (vgl. 3Mo 10,1–3).

Die Bedeutung des Versöhnungstages wird im Brief an die Hebräer erklärt. Das Ergebnis der Versöhnung ist: „Da wir nun, Brüder, Freimütigkeit haben zum Eintritt in das Heiligtum durch das Blut Jesu, auf dem neuen und lebendigen Weg“ (Heb 10,19.20a), oder um als Anbeter zu Gott zu kommen (Joh 4,23).

Ps 130,5–8 | Erwartung und Hoffnung

5 Ich warte auf den HERRN, meine Seele wartet; und auf sein Wort harre ich.
6 Meine Seele [harret] auf den Herrn, mehr als die Wächter auf den Morgen, die Wächter auf den Morgen.

7 Harre, Israel, auf den HERR! Denn bei dem HERRN ist die Güte, und viel Erlösung ist bei ihm.

8 Und er wird Israel erlösen von allen seinen Ungerechtigkeiten.

Dass die Furcht, die durch die Vergebung kommt, keine Angst vor Gott ist, wie sie Adam nach seiner Sünde hatte (1Mo 3,10), können wir aus Vers 5 ersehen. Dort hören wir den Gottesfürchtigen sagen: „Ich warte auf den HERRN.“ Er läuft nicht aus Furcht vor Ihm weg (1Mo 3,8), sondern er freut sich auf Ihn. Seine „Seele wartet“ auf Ihn. Er ist erfüllt von Ihm. Der Grund dafür ist sein Wort, das, was Er verheißen hat. Das ist es, worauf er wartet, das heißt, er sieht zuversichtlich der Erfüllung dessen entgegen,

was der HERR in seinem Wort verheißen hat. Diese Verheißung ist, dass er in die Gegenwart des HERRN kommen darf.

Mehr als die Wächter, die auf das Morgenlicht warten, sehnt sich der Gottesfürchtige nach dem Licht Gottes in seinen dunklen Umständen (Vers 6). Indem zweimal von der Sehnsucht der Wächter nach dem Morgenlicht gesprochen wird, wird diese große Sehnsucht hervorgehoben. Dass die Sehnsucht des Gottesfürchtigen nach dem HERRN noch größer ist, zeigt, wie stark sie ist. Er sehnt sich nicht in erster Linie nach einer Veränderung der Umstände, sondern nach dem HERRN selbst.

Dabei haben die Wächter die Gewissheit, dass es bald, zu einer bestimmten Zeit, Morgen sein wird (vgl. Jes 21,11.12). Der Gottesfürchtige hat auch die Gewissheit, dass der HERR erscheinen wird, nur weiß er nicht, wann das sein wird. Was er aber sicher weiß, ist, dass „die Sonne der Gerechtigkeit“ an jenem „wolkenlosen Morgen“ „aufgehen“ wird (Mal 3,20; 2Sam 23,3.4; vgl. Hos 6,3b).

Für die Gemeinde gilt, dass sie mit großer Sehnsucht dem Kommen Christi entgegenseht, um seine Gemeinde zu sich zu holen. Dabei darf sie auch auf sein Wort, seine Verheißung hoffen. Immerhin hat Er gesagt: „Ich komme bald“ (Off 22,20a).

Diejenigen, die Vergebung und Versöhnung kennen, werden sie mit dem Volk Gottes, mit ihren Brüdern und Schwestern teilen wollen (Vers 7). Das Zeugnis birgt Hoffnung für Israel, eine Hoffnung, die nur im HERRN verankert ist. Nur bei Ihm „ist die Güte, und viel Erlösung“. Davon kann und wird jeder Zeugnis ablegen, der es persönlich erfahren hat. Bei „viel Erlösung“ können wir an die unzähligen Gläubigen denken, die erlöst worden sind, aber auch an die unzähligen Sünden, von denen jeder Gläubige erlöst worden ist. Dies gilt sowohl für die Gläubigen des Alten als auch des Neuen Testaments.

Wer die Vergebung Gottes für seine Sünden kennt (Vers 4), wer Ihn als den Gott kennt, der barmherzig ist und bei dem viel Erlösung ist (Vers 7), der sieht zuversichtlich der vollen Erlösung seines Volkes entgegen (Vers 8). Mit einem kraftvollen, bekräftigenden „und“ bezeugt der Gottesfürchtige auch dies. Gottes Volk wird von Ihm erlöst werden „allen seinen Unge-

rechtingkeiten“. Hier geht es nicht um die Erlösung von feindlichen Völkern um sie herum, sondern um die Erlösung von ihren eigenen Sünden.

Es gibt keine Ungerechtigkeit, die nicht gesühnt wurde, denn „alle“ seine Ungerechtigkeiten sind weggetan. Normalerweise werden am Versöhnungstag die Sünden Israels aus dem vergangenen Jahr weggetan. Hier erwartet der Psalmist im Glauben, dass alle Sünden Israels ein für alle Mal weggetan werden. Dies ist mit dem Blut von Stieren und Böcken nicht möglich. Christus, als der vollkommene, große Hohepriester, hat es mit dem Opfer seines eigenen Blutes getan.

Alles, was den Segen verhindert hat, ist durch das Werk Christi aus dem Weg geräumt und für immer spurlos verschwunden. Die Übertretungen sind wie ein Nebel und die Sünden wie eine Wolke ausgelöscht worden (Jes 44,22). Dies ermöglicht es dem Volk Gottes, den Segen des Friedensreiches in vollem Umfang zu genießen (Heb 8,10–12).

Dabei freuen wir uns auch auf die Erlösung der Schöpfung und unseres Leibes (Röm 8,20–23).

Psalm 131

Einleitung

In Psalm 130 sehen wir die Erfüllung des Versöhnungstages für das Volk Israel. Es gibt eine Bedingung, die ein Mensch erfüllen muss, wenn er dem HERRN am Versöhnungstag begegnen will, und das ist Demut (3Mo 23,27–29), denn „jede Seele, die sich an ebendiesem Tag nicht kasteit [Fußnote: Eigentlich: demütigt, oder beugt], die soll ausgerottet werden aus ihren Völkern“ (3Mo 23,29).

Psalm 131 ist der Psalm, in dem der Überrest zur Demut kommt und sich auf den Tag der Versöhnung vorbereitet. Die Verse 1 und 2 stehen in der ersten Person Singular. Die Demütigung ist in erster Linie eine individuelle Sache. Sie ist etwas, das der HERR in dem Gläubigen wirkt, der in seine Gegenwart kommt.

Ps 131,1–3 | Kindliches Vertrauen

1 Ein Stufenlied von David.

HERR, nicht hoch ist mein Herz, noch tragen sich hoch meine Augen, und ich wandle nicht in Dingen, die zu groß und zu wunderbar für mich sind.

2 Habe ich meine Seele nicht beschwichtigt und still gemacht? Wie ein entwöhntes Kind bei seiner Mutter, wie das entwöhnte Kind ist meine Seele in mir.

3 Harre, Israel, auf den HERRN, von nun an bis in Ewigkeit!

Für den Ausdruck „Stufenlied“ siehe die Einleitung zu Psalm 120.

Von diesem „Stufenlied“, dem zwölften, wird wiederum der Name seines Dichters genannt: Es ist ein Stufenlied „von David“ (Vers 1a).

Dieser Psalm schließt an den vorhergehenden an. Das Herz ist in seiner Beziehung zum HERRN zur Ruhe gekommen, denn es hat Vertrauen zu Ihm. David ist in der Gegenwart des HERRN und spricht mit Ihm über sein Herz, seine Augen und seine Seele. Er sagt zu Ihm: „Nicht hoch ist mein Herz“ (Vers 1b; vgl. Zeph 3,11.12).

Das kann der Mensch nur sagen, wenn er weiß, dass er nur so zum HERRN kommen kann, so wie er ist. Die Begegnung mit dem HERRN führt zur Selbstverurteilung. Das sehen wir z. B. bei Jesaja (Jes 6,5) und bei Petrus (Lk 5,8). In diesem Zusammenhang – der Begegnung mit Gott – ist es lehrreich, die Gebete des Pharisäers und des Zöllners im Tempel zu vergleichen (Lk 18,9–14).

Wer mit Gott im Selbstgespräch ist, ist „nicht hoch“, sondern gebrochen. Er kann auch sagen: „Noch tragen sich hoch meine Augen.“ Es ist unmöglich, Gott mit hochmütigen Augen in die Augen zu schauen. Wer hochmütige Augen hat, kann nicht bei Gott sein (vgl. Ps 18,28). Diejenigen, die bei Gott sind, haben keine hochmütigen Augen und können das auch ehrlich sagen. Eliab, Davids ältester Bruder, wirft David vor, dass er vermessen ist und Bosheit in seinem Herz hat (1Sam 16,6; 17,28.29). Er schätzt David völlig falsch ein, weil er selbst nicht in der Gegenwart Gottes lebt (vgl. 1Kor 2,14.15).

Für einen König wie David, der mächtig und reich ist, ist es nicht leicht, nicht stolz zu werden. Wir sehen an ihm, dass er eine Abneigung gegen Stolz und Überheblichkeit hat (Ps 101,5b). Sein Wandel entspricht seiner demütigen Gesinnung. Daher kann er dem HERRN sagen: „Ich wandle nicht in Dingen, die zu groß und zu wunderbar für mich sind.“ Jede Selbstherrlichkeit ist ihm fremd.

Was hat jemand, der in Gottes Gegenwart ist, zu rühmen? David erkennt an, dass es Dinge gibt, die größer und wunderbarer sind, als er sie begreifen kann, und die nur Gott kennt. Er ist sich seiner Kleinheit und seiner Grenzen bewusst. Er ist zum König gesalbt, aber er geht seinen Weg wie ein gejagtes Rebhuhn auf den Bergen, weil er Gottes Zeit nicht vorseilen will (1Sam 26,20).

Diese Gesinnung und diese Haltung haben seine Seele „beschwichtigt und still gemacht“ (Vers 2; vgl. Ps 62,2.6). Es handelt sich hier um ein entwöhntes Kind. „Entwöhnt“ bedeutet, dass ein Kind nicht mehr gestillt wird, auch wenn es noch von seiner Mutter abhängig ist. Es kommt nun zur Ruhe, nicht durch die Milch seiner Mutter, sondern durch seine Mutter selbst.

In ähnlicher Weise kommt der Psalmist nicht durch die Segnungen des Gebers zur Ruhe, sondern durch die Person des Gebers selbst. Dass die Seele des Psalmisten zur Ruhe und zur Stille gekommen ist, liegt daran, dass er in die Gegenwart des HERRN kommt und sich dort wie ein entwöhntes Kind bei seiner Mutter fühlt.

Was für eine Ruhe ist es, wenn wir uns nicht mehr mit uns selbst, mit unseren Bedürfnissen oder mit unserem Leistungsdrang beschäftigen müssen, sondern wissen, dass Gott alles überwacht und für alles sorgt. Dann kommen wir bei Ihm zur Ruhe, wir ruhen in Ihm und in seiner Treue. Wenn wir alle Fragen des Lebens Ihm überlassen können, werden wir die Spannungen los und gehen unseren Weg auf der Erde mit dem Frieden Gottes in unserem Herzen (vgl. Phil 4,6.7).

Davon zeugt David in Psalm 23. Selbst wenn er durch das Tal des Todesschattens ginge, würde er sich nicht fürchten. Das liegt nicht an seiner eigenen Kraft oder Tapferkeit, sondern daran, dass er bezeugen kann: „Denn du bist bei mir“ (Ps 23,4). Die Gegenwart des HERRN gab ihm Frieden und Ruhe.

David ist als König ein wahrer Führer. Er führt das Volk auch, indem er ihm ein Vorbild ist. Er ist ein Hirte für sein Volk, das aufgerufen ist, ihm zu folgen. Nachdem er so bei Gott zur Ruhe gekommen ist, ermahnt er Israel, zu harren „auf den HERRN von nun an bis in Ewigkeit“ (Vers 3). Wenn diese Hoffnung lebendig ist, herrscht Frieden in der Seele, weil man weiß, dass alles in der Hand Gottes liegt und dass Er seine Pläne ausführen wird.

In den letzten drei Stufenliedern (Psalmen 132–134) strahlt dieser Friede durch. Es ist nicht mehr die Rede von Feinden, noch von Seelenqualen.

Psalm 132

Einleitung

Nachdem das Fundament der Gemeinschaft mit dem HERRN durch den Versöhnungstag gelegt wurde (Psalm 131), hat der Überrest die richtige Einstellung, dem HERRN zu nahen (Psalm 132). Dadurch wird die Aufmerksamkeit auf den Ort gelenkt, den der HERR erwählt hat, um seinen Namen dahin zu setzen (5Mo 12,5).

Der treue Überrest der zwölf Stämme hat nun auch die richtige Gesinnung, um den Herrn zu bitten, die Wünsche Davids zu erfüllen. Der Tempel in Jerusalem wird wiederaufgebaut (Hesekiel 40–43). Die *Schechina*, die Wolke der Gegenwart Gottes, das sichtbare Symbol seiner Gegenwart, kehrt nach Jerusalem zurück (Hes 43,1–5). Dann erfüllt sich, was Haggai prophezeit hat: „Die letzte Herrlichkeit dieses Hauses wird größer sein als die erste, spricht der HERR der Heerscharen“ (Hag 2,9).

Nach Psalm 131 geht es dem Pilger nicht mehr um sich selbst, sondern nur noch um das Haus Gottes (Psalm 132), um die Gemeinschaft mit seinen Mitpilgern (Psalm 133) und um die Anbetung Gottes in seinem Haus (Psalm 134). In Psalm 132 denkt er an den Ursprung des Hauses, wo er sein will, weil der HERR dort wohnt.

Psalm 132 zeigt Christus, den Sohn Davids, als den König, der das Haus Gottes bauen wird. Psalm 133 zeigt Christus als den Priester, der den Heiligen Geist im Überrest wirken lässt, mit dem Ergebnis, dass die Feindschaft zwischen dem Zweistämmereich und dem Zehnstämmereich für immer beendet ist.

Der Bau des Hauses Gottes ist mit zwei Königen verbunden, die gemeinsam auf Christus hinweisen: David, ein Bild für den leidenden Christus, und Salomo, ein Bild für den verherrlichten Christus. David hatte den Wunsch, das Haus für den HERRN zu bauen; Salomo wurde beauftragt und bevollmächtigt, dies zu tun.

Einteilung des Psalms

Die Aufteilung von Psalm 132 ist bemerkenswert. Die zweite Hälfte des Psalms ist nämlich genau das Gegenstück zu seinem ersten Teil:

A David hat dem HERRN geschworen (Vers 2)

--B Was David geschworen hat (Verse 3–5)

---C Ort für die Bundeslade gesucht (Verse 6.7)

-----D Gebet für einen Ruheplatz (Vers 8)

-----E Gebet für Priester und Fromme (Vers 9)

-----F Gebet für den Gesalbten (Vers 10)

A Der HERR hat David geschworen (Vers 11a)

--B Was der HERR geschworen hat (Verse 11b.12)

---C Ort für die Bundeslade ausgewählt (Vers 13)

-----D Ruheplatz festgestellt (Verse 14.15)

-----E Verheißung für Priester und Fromme (Vers 16)

-----F Verheißungen für den Gesalbten (Verse 17.18)

In den Versen 2–10 geht es darum, was David für den HERRN tun wollte, in den Versen 11–18 darum, was der HERR für David tun wird. Alles, was in der ersten Hälfte aufgrund von Davids Eid erbeten wird, wird in der zweiten Hälfte aufgrund des Eides des HERRN erhört.

Es erinnert an die Verheißung des HERRN an David bezüglich des Baus des Tempels. David wollte dem HERRN ein Haus bauen, aber der HERR antwortete ihm, dass Er David ein Haus bauen werde. Diese Verheißung ist so wichtig, dass der HERR sie mit einem Eid bestätigte (Vers 11; Ps 89,3.4; 2Sam 7,11).

Der Psalm ist höchstwahrscheinlich von Salomo. Die Verse 8–10 entsprechen nämlich einigen Versen aus dem Gebet, das Salomo bei der Einweihung des Tempels betet (2Chr 6,41.42). Salomo, der Sohn Davids, ist ein Schattenbild des großen Sohnes Davids, der sagte: „Siehe, mehr als Salomo ist hier“ (Mt 12,42). Er ist der Sohn Davids, der König im Friedensreich sein wird.

Wir hören hier die Stimme des Geistes der Prophetie, der in der Endzeit in dem gläubigen Überrest wirkt. Sie freuen sich auf die Erfüllung der Verheißungen Gottes an David. Zu diesen Verheißungen gehören insbesonde-

re die ewige Herrschaft des Geschlechts Davids, das Christus ist, und die Anbetung Gottes in Gerechtigkeit in Zion. In diesem Psalm sind also das Königtum und das Priestertum des Herrn Jesus in besonderer Weise miteinander verbunden. Im Messias wird sich alles in diesem Psalm erfüllen.

Wir sehen den Überrest der zwölf Stämme auf dem Weg zum Haus Gottes. Dabei nehmen sie die Worte dieses Psalms auf ihre Lippen. Dies sind die Tage, die die Wiederherstellung des Volkes als Gottes Volk ankündigen. Dabei erwarten sie die baldige Erfüllung der Verheißung, dass Gott im Messias seinen Platz unter ihnen einnehmen wird, an dem Ort, den Er erwählt hat, um seinen Namen dahin zu setzen.

Ps 132,1–7 | Eine Stätte für den HERRN

1 Ein Stufenlied.

Gedenke, HERR, dem David all seine Mühsal,

2 der dem HERRN schwor, ein Gelübde tat dem Mächtigen Jakobs:

3 „Wenn ich hineingehe in das Zelt meines Hauses, wenn ich steige auf das Lager meines Bettes;

4 wenn ich Schlaf gestatte meinen Augen, Schlummer meinen Augenlidern,

5 bis ich eine Stätte finde für den HERRN, Wohnungen für den Mächtigen Jakobs!“

6 Siehe, wir hörten von ihr in Ephrata, wir fanden sie auf den Feldern Jaars.

7 Lasst uns in seine Wohnungen gehen, vor dem Schemel seiner Füße niederfallen!

Für den Ausdruck „Stufenlied“ siehe die Einleitung zu Psalm 120.

Dieses „Stufenlied“, das dreizehnte, beginnt mit dem Gebet an den HERRN, Er möge „dem David all seine Mühsal“ gedenken (Vers 1). Das hebräische Wort für „gedenken“ bedeutet nicht nur „an etwas denken“, „sich an etwas erinnern“, sondern „handeln, weil man an etwas denkt“. Das Gedenken ist eine Tätigkeit der ganzen Person.

Der Beter denkt nicht an die schwierigen Wege, die David gegangen ist, sondern an alle seine Bemühungen, Gott eine Wohnung zu bauen (1Chr 22,14). Das wird in den folgenden Versen deutlich. Auf all seinen Wanderungen und in all seinen Kämpfen hatte er immer dieses Ziel vor Augen. Als ein Mann nach dem Herzen Gottes (1Sam 13,14) suchte er immer da-

nach, dem HERRN zu gefallen. Deshalb hatte er auch den starken Wunsch, ein Haus für Ihn zu bauen. Den gleichen Wunsch, den König David hatte, haben alle zurückgekehrten Stämme, also der Überrest Israels.

Das gilt ganz besonders für den großen Sohn Davids, den Herrn Jesus, der durch sein Leiden die Gemeinde gebildet hat, in der Er und Gott jetzt wohnen. Das Leiden des Herrn Jesus kann auch für uns der Anlass sein, Gott für das zu bitten, was jetzt sein Haus ist: die Gemeinde des lebendigen Gottes (1Tim 3,15). Unser Gebet kann sein, dass Er bei denen, die sich als sein Haus versammeln, eine Stätte der Ruhe findet.

Im Hinblick auf eine Wohnstätte für Gott schwor David „dem HERRN“ und tat „dem Mächtigen Jakobs“ ein Gelübde (Vers 2). Jakob spricht von „den Händen des Mächtigen Jakobs“, wenn er Joseph segnet (1Mo 49,24; vgl. Jes 49,26; 60,16). Es ist einer der drei Titel des HERRN im Zusammenhang mit den Patriarchen: Er ist der *Schild* Abrahams (1Mo 15,1), die *Furcht* Isaaks (1Mo 31,42,53) – das heißt, Isaak fürchtete Gott oder hatte Ehrfurcht vor Ihm (1Mo 27,33) – und hier der *Mächtige* Jakobs.

Mit diesem Namen verbindet sich der mächtige Gott mit der Schwäche Jakobs, in dem hier das ganze Volk, alle zwölf Stämme, in ihrer Schwäche dargestellt werden. Dieser Name wird auch in Vers 5 noch einmal erwähnt. Er unterstreicht, dass all dieses Streben, einen Ort zu finden, an dem Gott wohnen kann, in Schwachheit geschieht, aber durch seine Macht zu Ergebnissen führt. Er weist auch darauf hin, dass seine Macht jeden Widerstand ausschaltet, der diese Absicht zu verhindern sucht.

Zu welchem Zeitpunkt in seinem Leben David seinen Eid geschworen hat, ist in der Schrift nicht überliefert. Es ist möglich, dass er es in der Zeit tat, als er König wurde. Dann baute er sich einen prächtigen Palast, während die Bundeslade des HERRN in einem einfachen Zelt stand (2Sam 7,2). David ist in seinem Streben nach einer Wohnung für Gott ein Bild für den Herrn Jesus, der von sich selbst sagt, dass der Eifer für das Haus Gottes Ihn verzehrt hat (Joh 2,17; Ps 69,10).

Wie stark sein Wunsch ist, zeigt sich in dem, was er sagt: „Wenn ich hineingehe in das Zelt meines Hauses, wenn ich steige auf das Lager meines Bettes; wenn ich Schlaf gestatte meinen Augen, Schlummer meinen

Augenlidern, bis ...“ (Verse 3–5a). Das heißt, David gönnt sich nicht den Luxus der Ruhe und des Komforts, bis die Lade des HERRN ihren Ruheplatz gefunden hat.

Er wird sich nicht damit zufriedengeben, sein Haupt irgendwo zur Ruhe zu legen, bis er diesen Wunsch erfüllt hat. Dies entspricht dem Wunsch Gottes selbst, einen Ort zu haben, um seinen Namen dort wohnen zu lassen, und von dem Er will, dass sein Volk danach fragt und diesen Ort sucht (5Mo 12,5.11.14.18.21.26). Gott zeigt David diesen Ort (2Sam 24,18–25; 1Chr 22,1). Der Ausdruck „Stätte“ in Vers 5a ist eine Parallele zu „Wohnungen“ in Vers 5b, d. h., es ist ein Ort, um dort zu wohnen.

In den Tagen Sauls wurde die Lade nicht aufgesucht (1Chr 13,3). Zwanzig Jahre steht die Lade in Kirjat-Jearim, im Haus Abinadabs (1Sam 7,1.2). David beginnt, um sie zu bitten. Als er und seine Männer, „wir“, in Ephrata sind, „auf den Feldern Jaars“, hören sie von „ihr“ (Vers 6). Die Bundeslade wird nicht namentlich erwähnt. Der Psalmist spricht von „ihr“ in der Annahme, dass alle wissen werden, wovon er spricht. Die Rückkehr der Bundeslade nach der „Ikabod“-Periode (vgl. 1Sam 4,21.22) ist eine Anspielung auf die Rückkehr der *Schechina*, der Wolke der Gegenwart Gottes, dem sichtbaren Symbol seiner Gegenwart, nach Jerusalem (Hes 43,1–7).

Als David König ist, geht er los, um die Lade aus dem Haus Abinadabs zu holen (2Sam 6,2.3). Zuerst tut er das nicht auf die richtige Weise. Dann kommt die Lade in das Haus von Obed-Edom. Nach drei Monaten holt er die Lade dort ab und bringt sie auf die von Gott vorgeschriebene Weise nach Zion (2Sam 6,4–17).

An dem Ort, an den David die Lade gebracht hat, der sich in „seiner Wohnstätte“ (Ps 74,7; 76,3; 84,2; 132,5.13), der Wohnung Gottes, befindet, will das Volk eintreten, um Gott anzubeten (Vers 7). Historisch gesehen geschieht dies, als David und das Volk die Bundeslade in das Zelt bringen, das er für sie aufgeschlagen hat (2Sam 6,17). Die Lade als „der Schemel seiner Füße“ bedeutet, dass Gott auf der Lade seine Ruhe hat. Der Schemel seiner Füße ist ein Teil des Throns, auf dem die Füße des Königs ruhen. Er ist ein Zeichen für seine große Macht (Ps 110,1). Es ist auch der Ort, an dem man dem König nahekommen und sich vor ihm verneigen kann. Näher an einen König heranzukommen, ist nicht möglich.

Wenn wir uns daran erinnern, dass die Lade ein schönes Bild des Herrn Jesus ist, sehen wir, dass Gottes Volk einen Ort der Ruhe für den Herrn Jesus sucht und findet. Dieser Ort der Ruhe ist in unseren Tagen dort, wo sich die Gemeinde als Haus Gottes trifft. Das geschieht überall dort, wo sich Gläubige, und seien es nur zwei oder drei, zum Namen des Herrn Jesus versammeln (Mt 18,20; 1Tim 3,15). Zugleich ist der Herr Jesus auch der „Ort“ der Ruhe für Gott (Kol 2,9). Nirgendwo sonst kann Gott auf der Erde Ruhe finden als allein in dem Herrn Jesus. Alle Ruhe auf der Erde ist in Ihm vereint und wird von Ihm an die weitergegeben, die auf Ihn vertrauen.

Ps 132,8–10 | Gebet des Gesalbten Gottes

8 Steh auf, HERR, zu deiner Ruhe, du und die Lade deiner Stärke!

9 Lass deine Priester mit Gerechtigkeit bekleidet werden und deine Frommen jubeln!

10 Um Davids, deines Knechtes, willen weise nicht ab das Angesicht deines Gesalbten!

Vers 8 ist die einzige Erwähnung der „Lade“ in den Psalmen. Dies geschieht im Zusammenhang mit der zukünftigen Wiederherstellung des Tempels in Jerusalem, dem Ort, den der HERR auserwählt hat, um dort seinen Namen wohnen zu lassen. Daher wird der neue Name Jerusalems von nun an *Jahwe-Schamma* lauten, was bedeutet „der HERR ist hier“ (Hes 48,35b). Die Lade steht für die Gegenwart des HERRN. Der HERR selbst wird in Zion wohnen, und deshalb wird die Lade nicht mehr gebraucht (Jer 3,16).

Jetzt, da der Platz für die Lade gefunden ist (Vers 6), will David die Lade dorthin bringen und sie wieder zum Mittelpunkt des Dienstes für den HERRN machen. Er tut dies im Gebet. Sein Gebet umfasst drei Bitten. Die erste Bitte steht in Vers 8 und betrifft die Ruhestätte für den HERRN und seine Lade. Sie wird in Vers 14 erhört. Die zweite Bitte steht in Vers 9 und betrifft die Priester. Sie wird in Vers 16 erhört. Die dritte Bitte schließlich steht in Vers 10 und betrifft den Sohn Davids. Sie wird in den Versen 17 und 18 erhört.

David verwendet in seinem Gebet Worte, die Mose gesprochen hat (4Mo 10,35). Mose tat dies im Hinblick auf das Aufbrechen der Lade, denn wenn der HERR mit ihnen geht, werden alle Hindernisse beseitigt und alle Feinde besiegt (vgl. Ps 68,2). Der Gottesfürchtige bittet hier den HERRN, sich zu erheben und zu seiner Ruhestätte zu gehen.

Die Worte dieses Gebetes werden auch von Salomo bei der Einweihung des Tempels gesprochen (2Chr 6,41.42). Der HERR „und die Lade deiner Stärke“ werden im gleichen Atemzug genannt. Die Lade symbolisiert sowohl den HERRN selbst als auch seine Stärke.

Die Priester, die bei der Bundeslade dienen, sollen „mit Gerechtigkeit bekleidet“ sein (Vers 9). Sie sollen nicht frevelhaft handeln wie die Söhne Elis, die dadurch das Gericht Gottes auf sich zogen (1Sam 2,12–17.30–34). Die Kleidung der Gerechtigkeit symbolisiert die Würde und Wahrhaftigkeit der Priester, dem HERRN in seiner Gegenwart zu dienen, wie es Ihm gefällt.

Das Opfer wird nicht verachtet, sondern geehrt und mit Freude und Dankbarkeit von den „Frommen“ gebracht. Die „Frommen“ sind die *chasidim*, die Treuen, diejenigen, die dem Bund treu sind. Das Wort *chasidim* leitet sich von *chesed* ab, was soviel bedeutet wie Güte oder die Treue Gottes zu seinem Bund.

„Mit Gerechtigkeit bekleidet werden“ bedeutet im Wesentlichen, dass die Priester die Eigenschaften und die Herrlichkeit des HERRN widerspiegeln. Dazu gehört nicht nur seine Heiligkeit, sondern auch seine Gnade und Barmherzigkeit. Das ist die Bedeutung der in 2. Mose 28 beschriebenen Kleidung der Priester. Ebenso wird der Braut Christi „gegeben, dass sie sich kleide in feine Leinwand, glänzend [und] rein; denn die feine Leinwand sind die Gerechtigkeiten der Heiligen“ (Off 19,8). Mit „Gerechtigkeit“ sind hier die gerechten Taten gemeint, die die Braut aus Liebe zu ihrem Bräutigam getan hat.

Der erste Teil dieses Liedes schließt mit der Bitte, dass der HERR das Gebet der beiden vorangegangenen Strophen nicht abweisen möge (Vers 10). Das Gebet der Verse 1 und 2 wird vorübergehend in den Versen 3–9 unterbrochen, wo der Hintergrund des Gebets beschrieben wird. Dann wird der

Faden hier in Vers 10 wieder aufgenommen. Der Psalmist, der von Gott gesalbt ist, bittet auf der Grundlage des Eides, den der HERR David geschworen hat. Der Eid des HERRN ist die Antwort auf Davids Eid in den Versen 3–5 und auf das, was David als Diener des HERRN getan hat, um eine Ruhestätte für Ihn zu suchen.

Es ist das Gebet „deines Gesalbten“. Für Gott macht es einen großen Unterschied, wer betet. Sein Gesalbter ist hier der gesalbte Sohn Davids; prophetisch gesehen ist es Christus, der große Sohn Davids. Es ist ein Gebet „um Davids, deines Knechtes, willen“. David ist der Mann nach dem Herzen Gottes, dem Er die Verheißung seines großen Sohnes gegeben hat, der für immer auf dem Thron Davids sitzen wird. Ein Gebet mit diesen Bezügen – zu seinem Sohn und zu seinen Verheißungen – kann Gott niemals zurückweisen.

Der Herr Jesus ist in dreifacher Hinsicht der Gesalbte: 1. als Er auf der Erde war, 2. jetzt, wo Er im Himmel ist, und 3. bald, wenn Er wieder auf die Erde kommt, um zu regieren.

1. Er wurde zu Beginn seines öffentlichen Wirkens in Israel mit dem Heiligen Geist gesalbt (Mt 3,16).
2. Er ist der Christus, das heißt der Gesalbte. Nach seinem Tod am Kreuz und seiner Auferstehung ist Er in den Himmel aufgefahren und hat sich zur Rechten Gottes gesetzt. Dort hat Gott Ihn „sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht“ (Apg 2,36).
3. In Psalm 45 wird Er bei der Annahme seines Königtums gesalbt, wenn Er sich auf den messianischen Thron setzt (Ps 45,8; Heb 1,9).

Um Letzteres geht es hier in Psalm 132. Wir finden hier den Sohn Davids, der gesalbt und damit zum König und Messias erklärt wurde. Er betet hier als Sohn Davids zu Gott auf der Grundlage dessen, was der HERR David geschworen hat.

Ps 132,11–18 | Gottes Antwort

11 Der HERR hat David in Wahrheit geschworen, er wird nicht davon abweichen: „Von der Frucht deines Leibes will ich auf deinen Thron setzen.“

12 Wenn deine Söhne meinen Bund und meine Zeugnisse bewahren, die ich sie lehren werde, so sollen auch ihre Söhne auf deinem Thron sitzen auf ewig.“

13 Denn der HERR hat Zion erwählt, hat es begehrt zu seiner Wohnstätte:

14 Dies ist meine Ruhe auf ewig; hier will ich wohnen, denn ich habe es begehrt.

15 Seine Speise will ich reichlich segnen, seine Armen mit Brot sättigen.

16 Und seine Priester will ich mit Heil bekleiden, und seine Frommen werden laut jubeln.

17 Dort will ich das Horn Davids wachsen lassen, habe eine Leuchte für meinen Gesalbten zugerichtet.

18 Seine Feinde will ich mit Schande bekleiden, und auf ihm wird seine Krone blühen.

In diesem Abschnitt erhört der HERR das Gebet aus den vorangegangenen Versen. Er beginnt mit einer Antwort auf Davids Eid in Vers 2. Die Antwort auf Davids Eid ist ein Eid des HERRN selbst, gefolgt von der Verweigerung, jemals von diesem Eid abzuweichen, was den Eid noch verstärkt: Er hat David „in Wahrheit geschworen, er wird nicht davon abweichen“ (Vers 11; vgl. Heb 6,16–18).

Und was hat Er David geschworen, dem Er nicht untreu sein wird? „Von der Frucht deines Leibes will ich auf deinem Thron setzen“ (vgl. 2Sam 7,12.13). Petrus zitiert diesen Vers in seiner Predigt am Pfingsttag und bezieht seine Erfüllung auf den Herrn Jesus (Apg 2,30.31; vgl. Lk 1,31–33).

Der HERR knüpft die Thronfolge des Sohnes Davids und der Söhne seines Sohnes an Bedingungen (Vers 12; 2Sam 7,14.15). Sie müssen auf die Belehrung Gottes hören. Er wird sie lehren, seinen Bund und seine Zeugnisse zu beachten. Wenn sie das tun, werden sie auf seinem Thron sitzen. Aber das haben sie nicht getan. Infolgedessen ist das Haus Davids in den Ruin gestürzt. Gott wird dieses Haus wieder aufrichten, denn es gibt einen Sohn Davids, der seinen Bund und seine Zeugnisse eingehalten hat.

Dieser Sohn hat nicht nur seinen Bund und seine Zeugnisse eingehalten, sondern Er hat den Bund erneuert, indem Er als Mittler den Fluch des alten Bundes wegnahm. Dafür hat Er das Blut des neuen Bundes vergossen und auf dieser Grundlage den Segen des neuen Bundes gesichert. Einer seiner Segnungen ist die Wiederherstellung des Hauses David.

Untrennbar mit der Verheißung des ewigen Königtums Davids verbunden ist die Erwählung Zions durch den HERRN (Vers 13). In der historischen Erzählung in 2. Samuel 6 und 7 finden wir nur die Sichtweise Davids. Hier, im Gebet des Psalms 132, finden wir auch die Sicht des HERRN. Der HERR hat es getan, weil Er Zion erwählt hat und weil Er eine Wohnstätte wollte. Zion ist der Ort, den der HERR erwählt hat, „um seinen Namen dahin zu setzen“ (5Mo 12,5).

Der Ort, den David suchte und fand, ist längst von Gott auserwählt worden. Er hat diesen Ort „begehrt zu seiner Wohnstätte“. Es gibt bei Gott nicht nur die Wahl dieses Ortes, sondern auch den Wunsch, dort zu wohnen. Die Wohnstätte des Königs ist auch die Wohnstätte Gottes. Der Tempel und das Königtum gehören zusammen.

Es handelt sich auch nicht um einen vorübergehenden Ruheplatz für Gott, sondern um seine „Ruhe auf ewig“ (Vers 14). Die Verheißung, in die Ruhe Gottes einzugehen, gilt auch heute noch. Ihre Bedeutung wird in Hebräer 3 und 4 erklärt. Der Grund, das es auf ewig ist, ist, dass das Volk und seine Fürsten durch die Kraft des Blutes des neuen Bundes ein erneuertes Herz erhalten werden, durch das sie dem HERRN treu bleiben (Heb 13,20).

Mit „ewig“ ist hier die Zeit des Friedensreiches gemeint. Während dieser ganzen Zeit ist Zion seine ständige Wohnstätte (vgl. Ps 68,17). Er wird nicht mehr mit dem Volk durch die Wüste ziehen müssen, denn das Volk lebt in Sicherheit und Frieden im Land. Er wird sein Volk auch nicht mehr verlassen müssen, denn es dient Ihm in Treue. Diese Aspekte sind Anlass, dass Er sich danach gesehnt hat, dort zu wohnen.

Dadurch, dass Gott in der Mitte seines Volkes wohnt, wird es Nahrung im Überfluss geben, sodass die Armen mit Brot gesättigt werden (Vers 15). Wo Er wohnt, da segnet Er reichlich diejenigen, die zu Ihm kommen. Die „Armen“ bedürfen besonders des Schutzes und der Fürsorge des HERRN (vgl. Ps 86,1). Der Herr Jesus machte sich eins mit den Elenden und Armen (Ps 109,22).

Er gibt nicht nur Brot für den Leib, sondern auch Brot für die Seele. Die Armen sind nicht so sehr die materiell Armen, sondern die Armen im Geiste (Mt 5,3). Sie sind nicht voll von sich selbst, sondern leer; sie haben kei-

ne hohen Ansprüche. Dadurch können sie innerlich mit Frieden gesättigt werden.

In Vers 9 wird gebetet, dass der HERR seine Priester mit Gerechtigkeit bekleidet und seine Frommen jubeln lässt. In Vers 16 hören wir die Verheißung des HERRN, dass Er genau das tun wird. Er wird sogar noch mehr tun, denn Er wird die „Priester ... mit Heil bekleiden“. Das Heil ist die Rettung im wahrsten Sinn des Wortes, der Gerechtigkeit einschließlich. Es ist der Genuss des vollen Segens der Gegenwart Gottes. Die frommen Bewohner Zions antworten nicht mit „jubeln“, wie es gefordert wurde, sondern mit „laut jubeln“. Wenn der HERR ein Gebet erhört, so tut Er es nach dem Reichtum seiner Gnade und deshalb in Fülle.

In Vers 17, der anschließt an Vers 12, spricht der HERR von „einem Horn“, das Er für David wachsen lassen wird. Zacharias spricht in seinem Lob-sang von „einem Horn [des] Heils“ und bezieht sich damit auf den Herrn Jesus (Lk 1,68.69). Ein Horn ist ein Symbol der siegreichen Macht (vgl. Ps 92,11; Off 13,1; 5,6). „Wachsen“ ist eigentlich „sprossen“ und weist auf das Sprießen des Sprosses, des Messias, hin (Jes 4,2; Jer 23,5; 33,15; Sach 3,8; 6,12).

Der HERR spricht auch von „einer Leuchte“, die Er für seinen Gesalbten bereiten wird. Von David wird als Leuchte gesprochen (2Sam 21,17). Auch sein Sohn wird als Leuchte bezeichnet (1Kön 11,36). Das Zurichten einer Lampe hat die Bedeutung, dass das Licht des Hauses Davids niemals erlöschen wird. Es wird immer einen Nachkommen Davids geben, der als König regieren wird. Dies ist in dem Herrn Jesus, dem wahren Gesalbten, Wirklichkeit geworden.

Die Feinde von Gottes König und Gottes Volk sind immer darauf aus, zu verhindern, dass Gott geehrt und Ihm gedient wird (Vers 18). Der Messias wird sie „mit Schande bekleiden“. Im Gegensatz dazu wird die Krone auf dem Gesalbten blühen. Das Wort für Krone bedeutet wörtlich „Weihe“ und wird mit dem Diadem auf dem Kopf des Hohenpriesters als Zeichen seiner Weihe in Verbindung gebracht (2Mo 29,6; 39,30; 3Mo 8,9). Der König, der Messias, über Israel ist Gott geweiht und gleichzeitig Priester (Sach 6,12.13). Dieser letztgenannte Aspekt ist das Thema des folgenden Psalms, der vom Herrn Jesus als dem Hohenpriester spricht.

Psalm 133

Einleitung

In Psalm 132 geht es um den gesalbten König. In Psalm 133 geht es um den gesalbten Hohenpriester und um das einträchtig beieinander Wohnen eines Volkes, das heute noch über die ganze Erde verstreut ist. Der Psalm ist also ein prophetischer Ausblick. Zugleich enthält er wichtige Lektionen für uns, die wir in einer Zeit der großen Spaltung und Verwirrung leben.

Christus ist jetzt König über sein Volk. Allerdings gibt es immer noch ein Problem im Volk, nämlich die ursprüngliche Feindschaft zwischen dem Zweistämmereich und dem Zehnstämmereich. Um diese Feindschaft endgültig zu beenden, wird dem Volk ein neues Herz gegeben, durch das das Gesetz in ihr Herz geschrieben ist. Dadurch sind sie dazu gekommen, den HERRN zu lieben und ihren Nächsten zu lieben. Davon haben die Propheten auch gesprochen (Jes 11,13b; Hes 37,15–28). Diese Prophezeiungen haben sich nie erfüllt, aber sie werden es jetzt, wo Christus König über sein Volk ist.

Es wird geschehen, wenn der Geist Gottes wie Salböl über sie kommt (Vers 2; Hes 36,27), so wie der Segen des HERRN wie der Tau des Hermon über Zion kommt (Vers 3; Hes 36,28–38).

Die Struktur des Psalms ist ein pyramidenförmiges Chiasma oder Kreuz, das das Hohepriestertum (C) betont:

A Segen (Vers 1)
---B Vergleich (mit Öl) (Vers 2a)
-----C Hohepriestertum (Vers 2b.2c)
---B Vergleich (mit Tau) (Vers 3a)
A Segen (Vers 3b)

Ps 133,1–3 | Brüderliche Liebe

1 Ein Stufenlied von David.

Siehe, wie gut und wie lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen!

2 Wie das kostbare Öl auf dem Haupt, das herabfließt auf den Bart, auf den Bart Aarons, das herabfließt auf den Saum seiner Kleider;
3 wie der Tau des Hermon, der herabfällt auf die Berge Zions; denn dort hat der HERR den Segen verordnet, Leben bis in Ewigkeit.

Für den Ausdruck „Stufenlied“ siehe die Einleitung zu Psalm 120.

In diesem „Stufenlied“, dem vierzehnten, wird der Dichter erneut genannt: es ist „David“ (Vers 1a). Im vorangegangenen Psalm wurde die Lade, das Zentrum des Gottesdienstes, zu Gottes Wohnstätte in Jerusalem gebracht. Nun sieht David prophetisch alle zwölf Stämme in Verbindung mit diesem Ort im ganzen Land beieinander wohnen. Er weist mit einem „siehe“ darauf hin und ruft voller Freude aus: „Wie gut und wie lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen“ (Vers 1b). Die Erfüllung dessen wird von Hesekiel beschrieben, wenn der HERR einen Bund des Friedens mit dem ganzen Volk, allen zwölf Stämmen, schließen wird (Hes 37,22.26).

Hier können wir an das beieinander Wohnen aller Israeliten in Laubhütten während des Laubhüttenfestes denken. Es ist „gut“, einträchtig beieinander zu wohnen, es ist eine gute Sache und auch angemessen, zusammen zu sein. Es ist auch gut in den Augen Gottes.

Es ist auch „lieblich“, wohlwollend anziehend, es macht Freude, in Eintracht beieinander zu wohnen, mit denjenigen die sich freuen, in der Gegenwart Gottes zu sein. Es ist die Beschreibung eines Gefühls, das wir bekommen, wenn wir etwas Schönes sehen oder hören.

Das vorangestellte Wort „wie“ weist darauf hin, dass es besonders gut und lieblich ist. Brüder gehören zusammen, sie bilden zusammen eine Familie. Sie müssen dies zum Ausdruck bringen, indem sie zusammenkommen und auch zusammenwohnen.

„Einträchtig“ bedeutet wörtlich „wie vereint“, „wie eine Einheit“. Das ist nur möglich, wenn es ein Zentrum in ihrem beieinander Wohnen gibt. So kam der Herr Jesus, um das Zentrum Israels zu sein, aber sie weigerten sich, sich von Ihm sammeln zu lassen (Mt 23,37). Jetzt, wo sie wiedergeboren sind und ein neues Herz bekommen haben (Jer 31,33), gehen sie alle als Versammelten zum HERRN. Wir sehen ein Beispiel dafür, als Hiskia

ganz Israel, alle zwölf Stämme, einlädt, um gemeinsam das Passahfest zu feiern (2Chr 30,5).

Das Gleiche gilt für die Gläubigen der neutestamentlichen Gemeinde. Früher gingen sie als Sünder alle ihren eigenen Weg (Jes 53,6). Sie waren verhasst und einander hassend (Tit 3,3). Das hat sich durch Buße und Bekehrung geändert. Sie sind jetzt Brüder. Am Anfang der Gemeinde wohnten sie auch zusammen. Es herrschte eine enge Gemeinschaft unter ihnen (Apg 2,44.46).

Dieses Zusammenwohnen vergleicht David in Vers 2 mit Öl und in Vers 3 mit Tau. Beide Verse beginnen mit einem Vergleich, „wie“, und fahren fort mit „herabfließt“ und „herabfällt“.

Von dem Öl sagt er, es sei „das kostbare Öl auf dem Haupt, das herabfließt auf den Bart, auf den Bart Aarons, das herabfließt auf den Saum seiner Kleider“ (Vers 2; 2Mo 29,7; 30,22–30; 3Mo 8,12; 21,10). Das „kostbare Öl“ ist eine besondere Mischung heiligen Salböls. Diese Mischung darf nur für den priesterlichen Dienst verwendet werden (2Mo 30,30–33). Auch Könige werden gesalbt, aber nicht mit dieser besonderen Mischung. Der „Saum“ ist der Kragen des Kleides.

Dies bezieht sich auf die Salbung des Hohenpriesters. Die Salbung der Priester erfolgt durch Besprengen ihrer Kleider mit (Blut und) Salböl (2Mo 29,21). Der Hohepriester wird gesalbt, indem man ihm Salböl auf sein Haupt gießt (2Mo 29,7), d. h. reichlich Öl ausgießt (vgl. Joh 3,34). Außerdem wird die Salbung im Zusammenhang mit der Hochzeit des Königs erwähnt (Ps 45,8).

Mit Öl werden im Alten Testament Priester und Könige gesalbt und in einem Fall auch ein Prophet. Das Salböl ist ein Bild für den Heiligen Geist (1Joh 2,20.27). Damit wird deutlich, dass die Einheit des Volkes, das Zusammenwohnen von Brüdern aus dem Zweistämmereich und denen aus dem Zehnstämmereich, das Ergebnis des reichlichen Wirkens des Heiligen Geistes ist.

Das Gleiche gilt geistlich für uns neutestamentliche Gläubige. Wir sind Könige und Priester und sind mit dem Heiligen Geist gesalbt (1Joh 2,20.27).

Das Zusammenleben und Zusammenkommen in Einheit als Gemeinde ist nur möglich, wenn die Mitglieder vom Heiligen Geist geleitet werden.

Der Segen kommt von oben, von dem Haupt des Leibes, Christus im Himmel (Eph 1,22). Er hat den Heiligen Geist vom Himmel auf die Erde gesandt (Joh 16,7), um die Gemeinde zu einem Leib zu taufen (1Kor 12,13) und in den einzelnen Gläubigen zu wohnen (1Kor 6,19). Der Heilige Geist hat die Einheit bewirkt. Es liegt an uns, diese Einheit, die Einheit „des Geistes“, durch das Band des Friedens zu bewahren (Eph 4,3). Diese Einheit wird gelebt und manifestiert, wenn es brüderliche Liebe gibt (Joh 17,21).

Nach dem Salböl verwendet David ein weiteres Bild, nämlich das des „Taus des Hermon“ (Vers 3). Sowohl das Öl als auch der Tau kommen von oben nach unten. So ist es auch mit dem Geist und der Liebe: Sie kommen von Gott. Das Ergebnis ist gut und lieblich; es gibt Leben und Erfrischung, und zwar bis in Ewigkeit.

Der Tau, der nachts geräuschlos auf die Erde herabfällt, erfrischt und befeuchtet sie und macht die Erde weich und fruchtbar. Der Tau wird hier mit der Bruderliebe verglichen, die die gleiche erfrischende Wirkung hat. Diese Liebe wird erfrischend sein, wenn der Heilige Geist die Herzen für das Wort Gottes empfänglich macht, das sie auffordert, einander inbrünstig zu lieben (1Pet 1,22.23).

In den Sommermonaten, wenn es in Israel nicht regnet, macht der Tau den Unterschied zwischen dem Überleben der Ernte und dem Verdorren aus. Der Tau spricht also, wie erwähnt, von Leben und Erfrischung, der als Segen von oben herabfällt. Im geistlichen Sinn spricht er von der Liebe, die von Gott kommt, und von der brüderlichen Liebe, die für die Einheit des Volkes notwendig ist.

Der Segen, den der HERR dort, also auf Zion, verordnet, ist „Leben bis in Ewigkeit“, das heißt Leben im Friedensreich (vgl. Dan 12,2). Das Leben im Friedensreich ist ein großer Segen. Alle verheißenen Segnungen werden dort in vollem Umfang und kontinuierlich genossen. Wir können hier an ein glückliches Familienleben denken, an den gesamten Ertrag des Landes und reiche Bodenschätze, an gute gegenseitige Beziehungen zum Nächsten.

Zusammengefasst geht es in Psalm 133 um die Einheit des Volkes, der beiden Bruderstämme Ephraim und Juda, die zusammen alle zwölf Stämme repräsentieren. Dies wird durch das Laubhüttenfest veranschaulicht.

Psalm 134

Einleitung

Der letzte Psalm der Stufenlieder bildet seinen majestätischen Abschluss. Es gibt keine Gebete und Bitten mehr und keine konkreten Aufforderungen, die zum Lobpreis aufrufen. Dieses letzte Stufenlied ist geprägt von spontanem Lobpreis (Verse 1.2) und einem Segensgebet (Vers 3). Für den spontanen Lobpreis gibt es natürlich eine Fülle von Gründen, die in den vorangegangenen Psalmen genannt werden. Das Segensgebet ist der Segen des HERRN, den die Priester an das Volk weitergeben dürfen (vgl. 4Mo 6,24–26).

Psalm 133 und Psalm 134 sind miteinander verwandt. Sie beginnen beide mit demselben hebräischen Wort *hinneh*, das mit „siehe“ übersetzt wird (Vers 1; Ps 133,1).

Ps 134,1.2 | Aufforderung den HERRN zu preisen

1 Ein Stufenlied.

Siehe, preist den HERRN, alle ihr Knechte des HERRN, die ihr im Haus des HERRN steht in den Nächten!

2 Erhebt eure Hände [im] Heiligtum und preist den HERRN!

Für den Ausdruck „Stufenlied“ siehe die Einleitung zu Psalm 120.

Psalm 134 ist das letzte „Stufenlied“ (Vers 1a) der fünfzehnteiligen Reihe, die mit Psalm 120 begann. In Psalm 120 befinden sich die Pilger aus dem Reich der zehn Stämme in einem fremden Land, in Mesech und Kedar (Ps 120,5), und die Pilgerreise hat noch nicht begonnen. Hier sind sie in Jerusalem und haben sich dem Überrest der zwei Stämme angeschlossen. Gemeinsam rufen sie „alle ihr Knechte des HERRN“, die Priester und Leviten auf, den HERRN zu preisen (Vers 1b).

Das ist es, was wir im Friedensreich erwarten können: Menschen, die den HERRN preisen (Verse 1.2), und der Segen des HERRN, der dem Volk gewünscht wird (Vers 3). In Psalm 133 kommt der Segen des HERRN auf Is-

rael herab (Ps 133,3). In Psalm 134 steigt der Lobpreis Israels zum HERRN auf (Verse 1.2), und der Segen des HERRN geht durch Israel zu der Welt (Vers 3; Röm 11,11.12).

Die Knechte des HERRN stehen „im Haus des HERRN ... in den Nächten“. Der priesterliche Dienst in der Nacht steht im Zusammenhang mit den Festen des HERRN und vor allem mit deren Vorbereitung, wie wir in Jesaja 30 lesen: „Gesang werdet ihr haben wie in der Nacht, da das Fest geweiht wird, und Freude des Herzens wie diejenigen, die unter Flötenspiel hinziehen, um auf den Berg des HERRN, zum Felsen Israels zu kommen“ (Jes 30,29). Im Alten Testament lesen wir nicht von nächtlichen Tempelgottesdiensten. Der Talmud erwähnt, dass die Menschen während des Laubhüttenfestes nachts Lieder sangen.

In der neutestamentlichen Gemeinde hat jeder Bruder das Vorrecht, Gott als Mund der ganzen örtlichen Gemeinde zu loben (1Kor 14,26). Dazu werden sie alle aufgerufen. In der Gemeinde, dem Haus Gottes, ist es ein großes Vorrecht, Gott als priesterliches Volk zu loben (1Pet 2,5). Dies geschieht in der Nacht, der geistlichen Finsternis, in die die Welt ohne Gott gehüllt ist. Gott möchte, dass wir in dieser Finsternis im Licht seines Tempels sind, um Ihn zu preisen.

Die Diener des HERRN sollen ihre Hände zum Heiligtum erheben (Vers 2). Das Aufheben der Hände zeigt auch eine Gebetshaltung (Ps 28,2; Kglg 3,41); hier ist es ein Ausdruck der Anbetung (vgl. Neh 8,6; Ps 63,5). Mit den Händen wird die Opfergabe gleichsam zum Heiligtum, der Wohnung Gottes, also zu Gott selbst, erhoben.

Ps 134,3 | Gebet des Segens

| 3 *Der HERR segne dich von Zion aus – der Himmel und Erde gemacht hat!*

Der Segen, der dem Volk gewünscht wird, kommt dieses Mal nicht vom Himmel, sondern vom Zion, denn dort befindet sich die Lade. Prophetisch gesehen geht es um die Gegenwart Christi, denn die Lade wird nicht mehr dort sein (Jer 3,16). Der Segen geht dorthin, wo sich das Volk Gottes aufhält, und erstreckt sich auf alle Bereiche seines Lebens. Denn der Segen kommt von dem, „der Himmel und Erde gemacht hat“. Er ist der Herr-

scher des Universums, der an alle denkt und sich um sie kümmert und sie segnet.

Psalm 135

Einleitung

Psalm 135 und Psalm 136 bilden einen Anhang zu den „Stufenliedern“ (Psalmen 120–134). Sie sind die Lobgesänge ganz Israels wegen der Güte und der großen Barmherzigkeit des HERRN, jetzt, da Israel wieder ein Volk von zwölf Stämmen ist, die zu Ihm in das Land zurückgekehrt sind. In Psalm 135 wird das wiederhergestellte Volk Israel dazu aufgerufen, den Namen des Herrn zu loben. Psalm 136 ist die Antwort darauf.

In Psalm 135 sehen wir Vertreter der zwölf Stämme in den Vorhöfen des Hauses des HERRN stehen. Sie werden aufgefordert, den HERRN groß zu machen (Verse 1–4) wegen seiner großen Macht und seiner Erlösung (Verse 5–12) und wegen der Reinigung des Volkes (Verse 13–18). In den letzten Versen werden alle aufgerufen, den HERRN zu preisen (Verse 19–21).

Ps 135,1–4 | Der HERR ist gut

1 Lobt den HERRN!

*Lobt den Namen des HERRN! Lobt, ihr Knechte des HERRN,
2 die ihr im Haus des HERRN steht, in den Vorhöfen des Hauses unseres
Gottes!*

*3 Lobt den HERRN! Denn gut ist der HERR; singt Psalmen seinem Namen,
denn er ist lieblich!*

4 Denn Jah hat sich Jakob erwählt, Israel zu seinem Eigentum.

Der Psalm beginnt mit „Lobt den HERRN“ oder „Halleluja“ (Vers 1). Dieses Wort „Halleluja“, das „Lobt Jah“ bedeutet, kommt in den Psalmen 15-mal vor, das erste Mal in Psalm 104 (Ps 104,35). Im Neuen Testament kommt dieses Wort nur – und auch nur viermal – im Buch der Offenbarung vor, wenn der HERR das Königreich angenommen hat (Off 19,1.3.4.6). Diese spärliche Verwendung in der Bibel steht in krasssem Gegensatz zu der häufigen Verwendung dieses Wortes in bestimmten Teilen der Christenheit.

In diesem Psalm erklingt das „Halleluja“ dreimal (Verse 1.3.21). Der Gegenstand des Lobes ist „der Name des HERRN“, die Bringer des Lobes sind die „Knechte des HERRN“. Der Name des HERRN ist „Ich bin, der ich bin“ (2Mo 3,14), das heißt, Er ist ohne Anfang, ohne Ursprung. Er selbst ist der Ursprung von allem. Er ist der Ewige, der ewig Seiende.

Er hat alles zu seiner Ehre geschaffen. Deshalb ist es für jedes Geschöpf angemessen, Ihn zu loben. Nicht alle Geschöpfe tun das. Seine Diener tun es. Es ist ein großes Privileg, Ihm zu dienen, denn das bedeutet, in seiner Gegenwart zu sein. Das allein ist schon Grund genug, Ihn zu loben.

Dann wird der Ort genannt, an dem der Lobpreis stattfindet (Vers 2). Es geschieht „im Haus des HERRN ...“, in den Vorhöfen des Hauses unseres Gottes“. Das „Haus des HERRN“ – das ist der von Heseziel beschriebene neue Tempel (Heseziel 40–43) – ist seine Wohnung inmitten seines Volkes. „Die Vorhöfe“ sind der Vorhof für die Priester und ein großer oder äußerer Vorhof für das Volk (2Chr 4,9). Die beiden Vorhöfe zeigen, dass es eine Trennung zwischen den Priestern und dem gewöhnlichen Volk gibt (vgl. Hes 10,3.5).

Diese Trennung gibt es für den Gläubigen der Gemeinde nicht. Der neutestamentliche Gläubige ist sowohl Priester als auch ein gewöhnliches Mitglied des Volkes (1Pet 2,5.9). Dass er Priester ist, weist auf das Vorrecht hin, Gott mit Opfern zu nahen. Die Tatsache, dass er ein gewöhnliches Mitglied des Volkes ist, verweist auf sein alltägliches Leben, das er in Übereinstimmung mit seiner hohen Berufung als Kind Gottes leben soll, um ein Zeuge in der Welt zu sein. Sein Leben im „großen Vorhof“ der Welt spielt sich in der unmittelbaren Gegenwart Gottes ab, auch wenn seine irdischen Verpflichtungen ihn daran hindern, konkret daran zu denken. Sein Leben ist zum Lob Gottes, wenn er sich in allem daran erinnert, dass er vor seinem Angesicht lebt.

Es gibt Grund, den HERRN zu loben, „denn gut ist der HERR“ (Vers 3). Er allein ist gut (Mk 10,18b). Er ist gut in seinen Wohltaten für sein Volk aufgrund des neuen Bundes (Jer 31,31–34). Es gibt zwei Gründe, Ihn groß zu machen:

1. Seine ewige Macht und Göttlichkeit, die in der Schöpfung sichtbar sind
2. Seine Erlösungsmacht.

Wir sehen den ersten Aspekt in Offenbarung 4 und den zweiten in Offenbarung 5.

Es gibt auch einen Grund, Psalmen zu singen für seinen Namen, „denn es ist lieblich“ (vgl. Ps 147,1). Er hat seinen Namen in Liebe zu seinem Volk bekannt gemacht und ihn auch bewiesen, wie der nächste Vers sagt.

Das Wort „denn“, mit dem Vers 4 beginnt, weist darauf hin, dass nun der Grund für den Aufruf im vorherigen Vers folgt. Es ist eine enge Beziehung zwischen Gott und seinem Volk entstanden. Diese Beziehung ist von Gott ausgegangen. Er „hat sich Jakob erwählt, Israel zu seinem Eigentum“ (vgl. 2Mo 19,5; 5Mo 7,6; 14,2; vgl. Mal 3,17).

Das Wort „Eigentum“ bezieht sich auf einen kostbaren, sorgfältig aufbewahrten Schatz, der für einen König eine besondere Freude bedeutet (vgl. 2Mo 19,5; Mt 13,44). Es handelt sich um ein Wunder der Gnade, über das das Volk nur staunen und sich in Dankbarkeit freuen kann. Dafür kann es den HERRN loben und Psalmen singen.

Es ist klar, dass die Erwählung Jakobs durch Gott in keiner Weise auf Jakob selbst zurückzuführen ist. Der Name Jakob bedeutet so viel wie „Fersenhalter“ Jakobs Leben – und das seiner Nachkommen – beweist, dass er seinem Namen „Ehre“ machte. Das macht das Wunder seiner Erwählung nur noch größer. Wenn hinzugefügt wird, dass Gott „Israel zu seinem Eigentum“ erwählt hat, dann deshalb, weil Er Jakob zu Israel gemacht hat. Gott hat das getan. Ihm gebührt daher alle Ehre, Lob, Herrlichkeit und Anbetung.

Für uns, die Gläubigen der Gemeinde, gilt das Gleiche und in noch größerem Maß. Wir dürfen wissen, dass Gott uns zu seinem Eigentum erwählt hat, das heißt, dass Er uns zur Sohnschaft für sich selbst bestimmt hat (Eph 1,4.5). Das ist ein unfassbares, unermessliches Privileg, wenn wir bedenken, was wir von Natur aus sind und woher wir kommen.

Wir lebten in Sünde und verdienten den zweiten Tod: den Feuersee (Off 20,14.15). Wir hatten absolut kein Recht auf irgendetwas. Und jetzt sind wir zu Hausgenossen Gottes gemacht worden (Eph 2,11–22). Was Israel als Volk ist, das sind wir persönlich. Wir sind persönlich die besonderen Gegenstände seiner Gnade und Freude (Tit 2,14; 1Pet 2,9). Dies kann uns

nur zu großer Bewunderung und Dankbarkeit veranlassen, die wir im Lobpreis dessen zum Ausdruck bringen, der dies alles erdacht und gewirkt hat (Off 1,5.6).

Ps 135,5–7 | Der HERR ist groß

5 Denn ich weiß, dass der HERR groß ist, und unser Herr [groß] vor allen Göttern.

6 Alles, was dem HERRN gefällt, tut er in den Himmeln und auf der Erde, in den Meeren und in allen Tiefen;

7 der Dünste aufsteigen lässt vom Ende der Erde, der Blitze macht zum Regen, der den Wind herausführt aus seinen Vorratskammern;

Aus der Tiefe seines Herzens bekennt der Gerechte in einem emphatischen persönlichen Bekenntnis, „ich“, dass „der HERR groß ist“ (Vers 5). Dies ist gleichsam das Echo des persönlichen Bekenntnisses von Jethro, als er sah, was der HERR an Israel getan hatte (2Mo 18,11). Er ist absolut in seiner Größe. Es ist töricht, Ihn mit irgendjemandem oder irgendetwas zu vergleichen. Es gibt nichts und niemanden, mit dem man Ihn vergleichen könnte (2Mo 15,11; Jes 40,18,25). Die Götter, die es gibt, sind Ihm gegenüber nichts.

Die Muslime rufen „allahu akbar“ – was bedeutet „allah ist größer“ (als andere Götter) – aber der Psalmist ruft „der HERR ist groß“. Im Buch Jesaja wird der HERR „der Erste“ und „der Letzte“ genannt (Jes 44,6), was bedeutet, dass er nicht nur der Größte ist, sondern auch der Einzige, der einzig wahre Gott. Es gibt keinen Gott außerhalb von Ihm.

Er ist der „Herr“, *Adonai*, der souveräne Herrscher des Universums. So kennen Ihn die Gerechten, denn sie sprechen von „unserem Herrn“. Er ist der absolute Herrscher, der tun kann und tut, was Ihm gefällt (Vers 6). Er hat nicht nur einen souveränen Willen, sondern auch die absolute Kraft und Macht, seinen Willen auszuführen. Dabei gibt es keinen Bereich und kein Gebiet, das sich seiner Macht entziehen könnte. Seine Souveränität und Macht sind unbegrenzt. Er tut, was Ihm gefällt, „in den Himmeln und auf der Erde“ und auch „in den Meeren und in allen Tiefen“ (vgl. Jer 10,13; 51,16). Die „Tiefen“ sind die unterirdischen Gewässer.

Dass Er Herr über die Schöpfung ist, ist eine Tatsache. Dass Er der Herr über die Menschen ist, ist gegenwärtig eine Wahl. Die Gläubigen erkennen seine Herrschaft an, die Ungläubigen nicht, das heißt, noch nicht. Denn es kommt der Tag, an dem „in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, [der] Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters“ (Phil 2,10.11).

Das gesamte Universum ist von Ihm erschaffen und daher Ihm unterworfen. Hier geht es nicht in erster Linie um den HERRN als Schöpfer, sondern um seine Kraft in Bezug auf die Schöpfung. Es geht um Gottes ewige Macht und sein göttliches Wesen, die durch das Geschaffene deutlich zu erkennen sind (Röm 1,20). Das Wissen um seine ewige Kraft und sein göttliches Wesen sollte uns dazu bringen, Ihn zu ehren und Ihm als Gott zu danken (Röm 1,21). Das ist es, was der Psalmist hier tut.

Seine Kraft zeigt sich darin, dass Er Dünste aufsteigen lässt (Vers 7). Wir sprechen davon, dass das Wasser verdunstet, aber der Psalmist lehrt uns hier, dass Gott es tut. Die Kanaaniter glauben, dass der Baal dies bewirkt. In der Zukunft werden die Menschen glauben, dass das Tier alles tun kann (Off 13,4). Der Überrest aber vertraut auf den, der gesagt hat, dass Ihm alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben ist (Mt 28,18).

Der Psalmist spricht nicht als Physiker, sondern als Gläubiger, der weiß, dass alles, was auf der Erde geschieht, von Gott kommt, von Ihm gewirkt wird. Genauso sprechen wir von „es blitzt“ und „es weht“, während wir hier lesen, dass Gott „Blitze macht zum Regen“ und „den Wind herausführt aus seinen Vorratskammern“ (vgl. Hiob 38,22). Er ist in der Tat unvergleichlich groß. Wir rufen mit dem Dichter des Liedes aus: Wie groß bist Du, wie groß bist Du!

Ps 135,8–12 | Gott erlöst sein Volk

8 der die Erstgeborenen Ägyptens schlug vom Menschen bis zum Vieh,
9 Zeichen und Wunder sandte in deine Mitte, Ägypten, gegen den Pharao und
gegen alle seine Knechte;
10 der große Nationen schlug und starke Könige tötete:

11 Sihon, den König der Amoriter, und Og, den König von Basan, und alle Königreiche Kanaans;
12 und ihr Land als Erbteil gab, als Erbteil seinem Volk Israel.

Gott ist nicht nur groß in seiner Kraft über die Schöpfung und die Natur, Er ist auch groß, wenn Er seine Kraft einsetzt, um sein Volk zu erlösen. Dieses Volk hat Er auserwählt, sein Volk zu sein, damit es Ihm dient. Die Erlösung des Überrestes Israels in der Zukunft wird nun in der Sprache der Erlösung aus Ägypten beschrieben.

Die Erlösung aus Ägypten ist ein Vorgeschmack auf die kommende Erlösung. Die Erlösung aus Ägypten konzentriert sich auf den Tod der Erstgeborenen (Vers 8), und ab Vers 10 auf den Tod der feindlichen Könige. Die zukünftige Erlösung beinhaltet die Vertreibung des Antichristen und den Sieg über die Könige der Nationen.

Bei der Befreiung aus Ägypten handelte Gott mit großer Machtentfaltung. Die größte Machtentfaltung wird zuerst erwähnt, nämlich seine Macht über Leben und Tod. Für die Befreiung seines Volkes brach Er die Macht des Feindes, indem Er „die Erstgeborenen Ägyptens schlug vom Menschen bis zum Vieh“ (2Mo 11,5; 12,29). Es ist der Höhepunkt der zehn Plagen über Ägypten, der Höhepunkt der Zeichen und Wunder für Gottes Volk. Ägypten wird davon bis ins Herz getroffen.

Er hat diese höchste Machtdemonstration mit „Zeichen und Wundern in deiner Mitte, Ägypten“ (Vers 9; Ps 105,27–36) eingeleitet. Der Psalmist wendet sich mitten in seiner Argumentation plötzlich an Ägypten, so sehr ist er an dem beteiligt, was Gott getan hat und davon beeindruckt. Der Pharao und alle seine Diener mussten die Macht Gottes in den Zeichen und Wundern anerkennen, die in ihrer Mitte geschehen sind.

Die Israeliten verdanken ihre Existenz der Erlösung aus Ägypten durch den HERRN. Deshalb wird dies immer wieder wiederholt (vgl. Ps 78,51; Neh 9,10). Die Gläubigen der neutestamentlichen Verwaltung wissen, dass sie ihre Existenz der Erlösung durch den Herrn Jesus am Kreuz von Golgatha verdanken. Deshalb wird auch immer wieder von ihrer Erlösung gesprochen (vgl. Gal 2,20; Eph 1,7; Off 1,5b).

Nachdem Er sein Volk aus der Knechtschaft Ägyptens befreit hatte, überließ Er es nicht sich selbst. Auf ihrer Reise durch die Wüste schlug Er große Nationen und tötete Er starke Könige (Vers 10; 5Mo 7,1), die ihnen den Weg in das verheißene Land versperren wollten.

Die erste Erlösung Israels ist die Erlösung von der Macht des falschen Königs, des Pharaos von Ägypten. Die erste Befreiung in der Zukunft ist die Befreiung von der Macht des falschen Königs Israels, des Antichristen. Die letzte Befreiung Israels, bevor das Volk in das verheißene Land einzieht, ist die Befreiung von feindlichen Mächten in der Wüste jenseits des Jordans. Die letzte Befreiung von feindlichen Mächten in der Zukunft, kurz vor dem Friedensreich, findet ebenfalls im Gebiet östlich des Jordans statt, nämlich von der Macht der feindlichen Nationen in Edom (Jes 63,1–6).

Gott tötete „Sihon, den König der Amoriter, und Og, den König von Basan“ und besiegte „alle Königreiche Kanaans“ (Vers 11; 4Mo 21,21–26.33–35; 5Mo 2,30–33; 3,1–6). Sihon und Og werden namentlich erwähnt. Der Sieg über diese Könige wird ausführlich beschrieben (Jos 12,1–6). Sie sind die ersten feindlichen Völker, von denen Gott seinem Volk befiehlt, sie zu erobern und ihr Gebiet in Besitz zu nehmen. Von den übrigen Königen, „allen Königreichen“, werden nur die Namen genannt, und am Ende heißt es: „Alle Könige waren einunddreißig“ (Jos 12,9–24).

Nachdem Gott auf diese Weise seinem Volk in Macht und Majestät den Weg geebnet hatte, gab Er das Land der feindlichen Nationen „als Erbteil ..., als Erbteil seinem Volk Israel“ (Vers 12; 5Mo 4,38; Ps 111,6). Das Erbteil besteht sowohl aus dem Besitz des Landes auf der Ostseite des Jordans (5Mo 3,12) als auch aus dem Besitz des Landes Kanaan.

Ps 135,13.14 | Der Name HERR

13 HERR, dein Name [währt] ewig, HERR, dein Gedächtnis von Geschlecht zu Geschlecht.

14 Denn der HERR wird sein Volk richten, und er wird es sich gereuen lassen über seine Knechte.

Der Name HERR ist der Name Gottes, mit dem Er sich seinem Volk zu erkennen gegeben und sich mit ihm verbunden hat (Vers 13). In diesem Namen hat Er Mose gesandt, um sein Volk aus der Knechtschaft zu befreien,

und erklärt, dass dies für immer sein Name sein wird, „von Geschlecht zu Geschlecht“ (2Mo 3,15; 6,3.6–8). In diesem Namen hat Er die Fürsorge für sie für immer auf sich genommen. Der Name wird hier mit „deinem Gedächtnis“ in Verbindung gebracht. Dies ist auch beim Abendmahl im Neuen Testament der Fall, bei dem der Herr Jesus sagte, wir sollten das Brot essen und den Wein trinken zu seinem Gedächtnis (1Kor 11,23–26).

Dieser Name ist die Garantie dafür, dass Er seinem Volk Gerechtigkeit verschaffen wird, nachdem es völlig versagt hat (Vers 14). Sie haben sich von Ihm abgewandt und begonnen, Götzen zu dienen. Mose beschreibt dies in seinem Lied in 5. Mose 32 (5Mo 32,36–39). Auf dieser Grundlage sollte der HERR sie durch die Ausübung von Gerechtigkeit ausrotten.

Mose singt auch, dass der HERR „es sich gereuen lassen“ wird „über seine Knechte“. „Seine Knechte“ sind diejenigen im Volk, die Ihm treu geblieben sind, ein Überrest. Mit ihnen wird Er seinen Bund erfüllen. Er wird ihnen auf der Grundlage des Werkes Christi am Kreuz Gerechtigkeit verschaffen. Dadurch ist die Versöhnung zwischen ihnen und Gott hergestellt, und Gott kann seine Verheißungen ihnen gegenüber erfüllen.

Ps 135,15–18 | Die Lächerlichkeit der Götzen

15 Die Götzen der Nationen sind Silber und Gold, ein Werk von Menschenhänden.

16 Einen Mund haben sie und reden nicht; Augen haben sie und sehen nicht;

17 Ohren haben sie und hören nicht; auch ist kein Odem in ihrem Mund.

18 Ihnen gleich sind die, die sie machen, jeder, der auf sie vertraut.

In diesem Abschnitt wird das Gericht über die Götzen vorgestellt (vgl. Ps 115,4–8). Dies ist eine Warnung an das Volk und sollte es davon abhalten, diesen Götzen überhaupt einen Wert beizumessen. Leider haben sie ihre Augen davor verschlossen. Sie haben mit den Götzen Unzucht getrieben (Hos 2,4–17; 4,17). Infolgedessen wurden diese Götzen auch die Ursache ihres Untergangs (vgl. 5Mo 32,37–39). Dafür wurden die zehn Stämme von den Assyriern in die Zerstreuung weggeführt. Dafür wurden die zwei Stämme von den Babyloniern in die Gefangenschaft nach Babylon weggeführt.

Die „Götzen der Nationen“ erweisen sich bei der Verteidigung Kanaans als wertlos. Gott macht ihnen vollständig den Garaus und gibt das Land seinem Volk. Die ganze Welt gehört Ihm, und Er bestimmt, wer wo wohnt, ausgehend von dem Gebiet, das Er für sein eigenes Volk reserviert hat (5Mo 32,8).

Die Götzen, weil sie aus „Silber und Gold“ sind, mögen noch so glänzend und wertvoll aussehen, sie sind nichts anderes als „ein Werk von Menschenhänden“ (Vers 15; Jes 40,19). Es ist die größte Torheit, auf etwas zu vertrauen, das man selbst gemacht hat und dessen Material einer vergänglichen Schöpfung entnommen wurde (Jes 44,9).

Die Beschreibung der Götzen ist voller Sarkasmus. Sieh dir diese Bilder an: „Einen Mund haben sie und reden nicht; Augen haben sie und sehen nicht“ (Vers 16). Du kannst sie fragen, was du willst, aber du wirst keine Antwort bekommen, weil sie nicht sprechen. Du kannst dich vor ihnen verbeugen und sie um ihre Aufmerksamkeit bitten, aber sie werden dich nicht sehen, weil sie nicht sehen können.

Auch auf ihren Köpfen sind Ohren gemacht (Vers 17). Du glaubst vielleicht, sie hören dich, wenn du laut schreist, aber sie hören dich nicht, denn sie sind aus toter Materie gemacht. Verstehst du denn nicht, dass überhaupt „kein Odem in ihrem Mund“ ist? Odem bedeutet im Allgemeinen Leben, aber die Götzen sind völlig leblos.

Diese stummen, blinden, tauben, leblosen menschlichen Produkte sind nichts anderes als ein Abbild des Denkens ihrer Macher. Deshalb werden ihre Schöpfer so werden wie sie (Vers 18). „Jeder, der auf sie vertraut“, jeder, der diese stummen Götzen anbetet und etwas von ihnen erwartet, wird so stumm, blind, taub und leblos werden wie sie selbst. So ist es dem Volk Israel ergangen (Jes 43,8; Jer 5,21). Dies ist im Allgemeinen der Zustand der Menschheit in der Endzeit (Off 9,20).

Ps 135,19–21 | Aufruf den HERRN zu preisen

19 Haus Israel, preist den HERRN! Haus Aaron, preist den HERRN!

20 Haus Levi, preist den HERRN! Die ihr den HERRN fürchtet, preist den HERRN!

21 Gepriesen sei der HERR von Zion aus – der in Jerusalem wohnt! Lobt den HERRN!

Der Psalm endet mit einer vierfachen Aufforderung, den HERRN zu preisen (Verse 19.20). Der Aufruf richtet sich an das gesamte „Haus Israel“, das „Haus Aaron“ (Vers 19), das „Haus Levi“ und „die ihr den HERRN fürchtet“ (Vers 20). Dieser Aufruf entspricht früheren Aufrufen (Ps 115,9–11; 118,2–4), denen hier das „Haus Levi“ hinzugefügt wird.

Auch Psalm 134 beginnt mit der Aufforderung, den HERRN zu preisen, wörtlich „zu segnen“. Segnen bedeutet, Gutes über den HERRN sagen, Ihn in Wort und Tat zu loben, indem man zeigt, dass man Ihm vollkommen vertraut. Psalm 135 beginnt mit der Aufforderung, den HERRN zu loben – ein anderes hebräisches Wort als in Psalm 134 – und endet mit einer vierfachen Aufforderung, Ihn zu preisen. Die Aufforderung „die ihr den HERRN fürchtet“ bedeutet, dass auch die Menschen aus den Nationen, die den HERRN fürchten, aufgerufen sind, sich dem Lobpreis Israels anzuschließen.

Dieser Lobpreis für den HERRN kommt „von Zion aus“ (Vers 21), denn Zion ist das Zentrum der Anbetung. Dort befinden sich die in den vorangegangenen Versen erwähnten Gruppen. Sie preisen den HERRN jetzt von seiner Gegenwart aus. Der HERR ist dort. Er wohnt „in Jerusalem“, in seinem Tempel.

Der Gerechte beendet den Psalm, wie er ihn begonnen hat (Vers 1), mit einem jubelnden „Halleluja“ oder „Lobt den HERRN“. Damit will er sagen, dass der Psalm von Anfang bis Ende ein Lobpreispsalm ist.

Psalm 136

Einleitung

Psalm 136 kann als Antwort auf den Aufruf des Überrestes im vorhergehenden Psalm gesehen werden, den HERRN zu preisen (Ps 135,19.20). Dieser Aufruf ist mit der Realität der Wiederherstellung Israels im Friedensreich verbunden. Wie Jeremia prophezeit, hören wir „die Stimme derer, die sagen: Lobt den HERRN der Heerscharen, denn der HERR ist gut, denn seine Güte währt ewig!“ (Jer 33,11).

Wir hören diese Stimme in diesem Psalm, der durch die Formulierung „denn seine Güte [währt] ewig“ gekennzeichnet ist. Dieser Ausdruck spiegelt die unveränderliche Güte des HERRN gegenüber Israel wider. Er kommt in jedem Vers dieses Psalms vor, d. h. 26-mal. Es ist ein Echo, das bis in die Ewigkeit nachhallen wird.

Dieser Psalm wurde als „Nationalhymne“ des Volkes Gottes im Friedensreich bezeichnet. Die Juden nennen die Psalmen 113–118 „das kleine *hallel*“, während sie Psalm 136 „das große *hallel*“ nennen – *hallel* bedeutet Loblied. Es ist ein Rückblick auf die Schöpfung und die Geschichte des Volkes Gottes. Jede Handlung in der Schöpfung und in Verbindung mit seinem Volk ist ein Anlass, seine Güte zu besingen.

Alles, was erwähnt wird, sind Besonderheiten, in denen sich die Güte Gottes zeigt. Der Psalmist erwähnt eine Besonderheit nach der anderen und sagt von jeder Besonderheit, dass sie ihren Ursprung in der Güte Gottes hat und dass diese Güte ewig währt.

Wir würden vielleicht all diese Einzelheiten aufzählen und dann in einem Satz darauf hinweisen, dass sie alle Beweise für Gottes Güte sind. Der Psalmist tut das nicht. Er nennt den Ursprung jeder einzelnen Tat: die Güte Gottes. Das lehrt uns, dass wir ein Auge für jedes Detail der vielen Einzelheiten von Gottes Handeln in unserem Leben und im Leben der Seinen haben sollen, und dass wir Ihn dafür preisen.

Der Aufbau des Psalms deutet darauf hin, dass der Psalm bei der Anbetung Gottes als ein Wechselgesang gesungen wird. Wir können uns vorstellen, dass ein Vorsänger die Zeile singt, in der eine Tat Gottes erwähnt wird, und das Volk mit den Worten „denn seine Güte währt ewig“ antwortet (vgl. Esra 3,11a; 5Mo 27,14–26).

Die Güte des HERRN ist die Quelle all seines Handelns in der Schöpfung und bei der Erlösung seines Volkes. Er handelt auf diese Weise, weil Er gut ist. Die Anlässe, Ihn für seine Güte zu loben, sind unerschöpflich. Unter der Führung des Heiligen Geistes hat der Psalmist eine Auswahl von Gottes Taten getroffen, um sie zu besingen.

Wir können sie mit unsere Erfahrungen ergänzen. Wir werden dies bis in alle Ewigkeit tun. Die Güte des HERRN gegenüber Israel, dem irdischen Volk Gottes, zeigt sich in der Schöpfung und in der Erlösung des Volkes. Als Gottes himmlisches Volk sind wir mit dem Herrn Jesus im Himmel verbunden (Eph 1,3). Wir dürfen Ihn auf Grund seines Werkes am Kreuz preisen (Eph 1,7). Dadurch sind wir mit ihm auf die denkbar innigste Weise verbunden, nämlich als Leib, die Gemeinde, mit dem Haupt, Christus. Wir sind mit Ihm eins geworden in seinem Tod, in seiner Auferstehung von den Toten (Eph 1,20) und in seiner Verherrlichung (Eph 1,21).

Die Tatsache, dass wir Anlass haben, Ihn zu loben, ist an sich schon ein Zeugnis dafür, dass seine Güte ewig währt. Jeder Schritt auf unserer Pilgerreise auf der Erde, jede neue Herausforderung, jeder neue Kampf, sogar unsere Schwäche oder unser Versagen ist ein Anlass, den HERRN zu loben und zu preisen wegen seiner Güte, denn sie ist ewig.

Einteilung des Psalms

Die Gliederung dieses Psalms hat die Form einer liegenden Pyramide, deren Zentrum oder Höhepunkt das Erbte ist, das der HERR seinem Volk im Friedensreich gibt (Verse 21.22):

- A. Aufruf zum Lobpreis durch Israel (Verse 1–3)
- B. Der Schöpfer des Universums (Verse 4–9)
- C. Der Erlöser in der Vergangenheit (Verse 10–20)
- D. Das Erbteil für Israel (Verse 21.22)
- C. Der Erlöser in der Gegenwart (Verse 23.24)
- B. Der Erhalter des Universums (Vers 25)
- A. Aufruf zum Lobpreis durch alle (Vers 26)

Ps 136,1–3 | Danket dem Herrn

1 Preist den HERRN, denn er ist gut, denn seine Güte [währt] ewig!

2 Preist den Gott der Götter! Denn seine Güte [währt] ewig.

3 Preist den HERRN der Herren! Denn seine Güte [währt] ewig;

Der Psalm beginnt mit drei Aufforderungen, Gott zu preisen (Verse 1–3). Preisen bedeutet „bekennen“ oder „anerkennen“. Es ist ein Bekenntnis, das immer weitergeht, ohne jemals aufzuhören. Dabei werden die drei großen alttestamentlichen Namen Gottes genannt: „HERR“, *Jahwe* (Vers 1), „Gott“, *Elohim* (Vers 2) und „Herr“, *Adonai* (Vers 3).

Der „HERR“ ist einzig und allein in seiner Herrlichkeit. Der „HERR“ ist mit nichts und niemandem zu vergleichen. „Gott“ und „Herr“ werden im Vergleich mit Göttern und Herren genannt. Der erste Name steht im Zusammenhang mit Israel, der zweite im Zusammenhang mit irdischen und himmlischen Machthabern und der dritte im Zusammenhang mit allen, die Herrscher sind und Einfluss ausüben.

Der Psalm beginnt mit der Aufforderung, den HERRN, *Jahwe*, zu preisen (Vers 1). Es ist sein besonderer Name in Verbindung mit seinem Volk. Das Volk preist diesen Namen, weil Er dessen würdig ist, „denn er ist gut“. Das Er gut ist, zeigt sich in seiner Güte, d. h. in seiner Bundestreue. Er ist nicht nur einmal oder für eine bestimmte Zeit gut gewesen, nein, Er ist wirklich, vollkommen, vollständig und ewig gut. Das ist sein Wesen.

Sein Volk wird dies im Friedensreich in vollkommener Weise erfahren und anerkennen. Sie werden von seiner Güte tief beeindruckt sein und sagen, dass seine Güte ewig währt. Das bedeutet, dass das, was Er tut, unveränderlich, unerschöpflich und in all seinen Handlungen sichtbar ist und dass die Ergebnisse seiner Handlungen ewig bleiben (vgl. Pred 3,14).

Der Satz „denn seine Güte [währt] ewig“ taucht zum ersten Mal in der Heiligen Schrift auf im Zusammenhang mit der Unterbringung der Bundeslade in dem Zelt, das David für sie aufgeschlagen hatte (1Chr 16,1). Als Antwort darauf dankt David dem HERRN. Am Ende des Psalms sagt er, was hier in Vers 1 steht: „Preist den HERRN, denn er ist gut, denn seine Güte [währt] ewig!“ (1Chr 16,34). Dasselbe geschieht, als die Lade von Salomo in den Tempel gebracht wird (2Chr 5,4–7.13). Und hier, in diesem

Psalm, geschieht es, wenn das Volk in die tausendjährige Ruhe des verheißenen Landes eingezogen ist und dem HERRN im neuen Tempel dankt (Jer 33,11).

Gott, *Elohim*, empfängt als „der Gott der Götter“ auch allen Dank (Vers 2). Die „Götter“ sind alle menschlichen Mächte, die guten und die falschen, und alle auserwählten und gefallenen Engel. Alle diese Mächte wurden von Ihm erschaffen und sind Ihm unterworfen. Er steht weit über ihnen. Kein Mensch oder Engel kann Ihm jemals seine Macht streitig machen, geschweige denn Ihn jemals vom Thron stoßen und Ihm seine Macht nehmen. Er ist der Gott der Götter, denn seine Güte währt ewig.

Der Dank gebührt auch dem Herrn, *Adonai* (Vers 3). Er ist der souveräne Herrscher in dem von Ihm geschaffenen Universum. Er regiert und befiehlt alle Elemente, aus denen das Universum besteht, und alles Leben im Universum. Es mag viele „Herren“ geben, Personen mit einer gewissen Autorität, aber sie sind Ihm völlig untergeordnet (vgl. 1Kor 8,6; 5Mo 10,17; Off 19,16). Er regiert alles nach seinem Willen. Er ist der Ursprung aller Dinge und führt alles zu dem von Ihm bestimmten Ziel. Er tut dies, weil seine Güte ewig währt.

Ps 136,4–9 | Das Wunder der Schöpfung

4 den, der große Wunder tut, er allein, denn seine Güte [währt] ewig;

5 den, der die Himmel gemacht hat mit Einsicht, denn seine Güte [währt] ewig;

6 den, der die Erde ausgebreitet hat über den Wassern, denn seine Güte [währt] ewig;

7 den, der große Lichter gemacht hat, denn seine Güte [währt] ewig;

8 Die Sonne zur Herrschaft am Tag, denn seine Güte [währt] ewig,

9 den Mond und die Sterne zur Herrschaft in der Nacht, denn seine Güte [währt] ewig;

Auf die Frage, warum Gott den Himmel und die Erde geschaffen hat, lesen wir hier die Antwort: weil „seine Güte ewig [währt]“. Der Gesang über das Wunder der Schöpfung beginnt mit der Feststellung, dass der HERR derjenige ist, „der große Wunder tut“ (Vers 4). Niemand tut und kann das tun als „er allein“ (Ps 72,18).

Alles, was der HERR tut, versetzt den Gläubigen in Erstaunen, ja in tiefes Erstaunen. Auch wenn er die Schöpfung betrachtet, den Raum, in dem der Mensch lebt (Verse 5.6), und die festgesetzten Zeiten (Verse 7–9), erkennt er in ihnen die Güte des HERRN.

Der HERR tut das „allein“. Das ist nicht „allein“ im Sinn von ohne Hilfe von anderen. Das ist natürlich auch wahr. Aber Er tut es vor allem „allein“, einfach weil Er der Einzige ist, der es tun kann. Es gibt sonst niemanden. Außerdem sind die großen Wunder nicht so sehr ein Ausdruck seiner Macht, sondern seiner Güte, die ewig ist. Macht, die auf Güte beruht, ist nicht nur selten, sie ist einzigartig. Deshalb ist seine Güte auch ewig.

Er ist der Einzige, „der die Himmel gemacht hat mit Einsicht“ (Vers 5). In seinen großen Schöpfungswundern beweist Gott seine Einsicht und seine Weisheit, die Er allein besitzt (Spr 3,19; 8,24–31; Jer 10,12). Wenn wir zu dem Himmel schauen, sehen wir, dass seine Güte ewig währt. Es ist eine ununterbrochene Demonstration seiner Güte zu den Menschen, denn Er hat den Himmel für den Menschen mit Einsicht so gemacht, wie Er ihn braucht.

Dasselbe gilt für „die Erde“, die Er „ausgebreitet hat über den Wassern“ (Vers 6; 1Mo 1,9; Ps 24,1.2). Er hat die Erde als Lebensraum für den Menschen und andere Lebewesen aus dem Wasser auftauchen lassen. Dass sich Mensch und Tier auf der Erde zu Hause fühlen, ist das Ergebnis der Güte Gottes. Der erlöste Mensch wird Ihn dafür im Friedensreich preisen.

In den Versen 7–9 richtet der Psalmist seine Aufmerksamkeit insbesondere auf den Himmel, und zwar im Verhältnis zur Erde. Er spricht von den „großen Lichtern“, die Gott „gemacht“ hat (Vers 7; 1Mo 1,14). Durch die großen Lichter wird alles auf der Erde erhellt, und der Mensch kann sich an allem erfreuen, was Gott geschaffen hat.

Gott schuf „die Sonne zur Herrschaft am Tag“ (Vers 8; 1Mo 1,16a) und „den Mond und die Sterne zur Herrschaft in der Nacht“ (Vers 9; 1Mo 1,16b). Diese großen Lichter sind für das Leben auf der Erde wichtig, sowohl für die Natur als auch für die Orientierung. Sie zeugen von Gottes Güte gegenüber allen Geschöpfen, die Er geschaffen hat, und besonders gegenüber seinem Volk.

Denn der HERR hat diese großen und kleinen Lichter in erster Linie dazu gemacht, um seinem Volk als feste Zeiten zu dienen (1Mo 1,14; Ps 104,19), das heißt, um für sie die Zeiten der verschiedenen Feste des HERRN zu bestimmen (3Mo 23,2). Sie sind sozusagen die Verabredungen für die Zeiten der Begegnung zwischen dem HERRN und seinem Volk.

Ps 136,10–15 | Das Wunder der Erlösung

*10 den, der Ägypten schlug an seinen Erstgeborenen, denn seine Güte [währt] ewig,
 11 und Israel herausführte aus ihrer Mitte, denn seine Güte [währt] ewig,
 12 mit starker Hand und mit ausgestrecktem Arm, denn seine Güte [währt] ewig;
 13 den, der das Schilfmeer in [zwei] Teile zerteilte, denn seine Güte [währt] ewig,
 14 und Israel mitten hindurchgehen ließ, denn seine Güte [währt] ewig,
 15 und den Pharao und sein Heer ins Schilfmeer stürzte, denn seine Güte [währt] ewig;*

Diese Verse erinnern an Psalm 135 (Ps 135,8.9). In Psalm 135 sind es Taten, die Gottes Namen und Herrlichkeit zum Ausdruck bringen. Dieselben Taten werden hier als Beweise für seine Güte gesungen, wobei jede Tat zu einem eigenen Lobpreis führt.

Es beginnt damit, dass Gott „Ägypten schlug an seinen Erstgeborenen“ (Vers 10; 2Mo 12,29). Das ist ein stärkerer Ausdruck als Er „die Erstgeborenen Ägyptens schlug“ (Ps 135,8). Hier ergeht Gottes Gericht mit Nachdruck über alle Ägypter. Daraufhin brach ihr Widerstand, und sie ließen Israel ausziehen, sogar mit vielen Geschenken. Was Gott den Ägyptern angetan hat, ist ein Beweis seiner liebenden Güte gegenüber seinem Volk, deren Ergebnis für immer unveränderlich ist.

Nach dem Gericht über die Ägypter tat Gott die nächste Tat, die seine Güte zeigt: Er führte Israel aus der Mitte der Ägypter heraus (Vers 11). Nachdem Er die Macht der Unterdrücker gebrochen hatte, befreite Er sein Volk aus der Mitte seiner Unterdrücker. Die Befreiung durch das Schilfmeer hindurch wird ausführlich beschrieben (Verse 11–15), denn sie ist ein

Schatten der kommenden Befreiung des treuen Überrestes aus der Macht des Antichristen (Jes 43,16–21).

Das Volk sah, dass Gott seine „starke Hand“ und seinen „ausgestreckten Arm“ *gegen* die Ägypter und *für* sie einsetzte (Vers 12; 2Mo 6,6; 5Mo 5,15; 7,19; 26,8; Jer 32,21). Diese Machtdemonstration im Gericht über die Ägypter und zu Gunsten seines Volkes entspringt seiner Güte zu seinem Volk. Das Ergebnis der Befreiung kann sich nie ändern, es wird nie enden, „denn seine Güte [währt] ewig“.

Die Beweise der Güte Gottes hören nicht bei der Befreiung auf. Als es so aussah, als stünden sie vor einem unüberwindlichen Hindernis und würden wieder gefangen genommen, zerteilte Gott das Schilfmeer in zwei Teile (Vers 13; 2Mo 14,21). Wörtlich heißt es, dass Er das Schilfmeer „in Stücke zerteilte“, was die Macht seines Handelns noch deutlicher macht.

Dann ließ Gott „Israel mitten hindurchgehen“ (Vers 14; 2Mo 14,22.29). Was ein unüberwindliches Hindernis zu sein schien, wurde zu einer Landstraße. Die Wasser blieben durch die Kraft Gottes wie Mauern stehen, während Israel durch das Meer ging. Dies ist ein weiterer besonderer Beweis für die Güte Gottes, die ewig ist.

Der abschließende Beweis für Gottes Güte in Bezug auf die Erlösung seines Volkes ist die endgültige Ausrottung der Feinde seines Volkes (Vers 15; 2Mo 14,26–28,30). Hier heißt es, dass Gott „den Pharao und sein Heer ins Schilfmeer stürzte“. In der Beschreibung dieses Ereignisses im Buch 2. Mose wird nicht ausdrücklich gesagt, dass der Pharao im Schilfmeer ertrank; hier wird es gesagt. Das Wort „stürzen“ wird für einen Baum verwendet, der seine Blätter abschüttelt. Es ist ein Akt der richtenden Macht Gottes.

Dass das Gericht ein Akt der Güte ist, werden alle bestätigen, die das Böse hassen und die Gerechtigkeit lieben. Wenn hartnäckige Übeltäter verurteilt werden, ist das ein Gewinn für die Gesellschaft. Den Übeltätern wird kein Unrecht getan, denn sie bekommen, was sie verdienen.

Ps 136,16–20 | Das Wunder der Führung und Leitung durch den Herrn

| 16 *den, der sein Volk durch die Wüste führte, denn seine Güte [währt] ewig;*

17 den, der große Könige schlug, denn seine Güte [währt] ewig,
 18 und mächtige Könige tötete, denn seine Güte [währt] ewig:
 19 Sihon, den König der Amoriter, denn seine Güte [währt] ewig,
 20 und Og, den König von Basan, denn seine Güte [währt] ewig,

Die Führung seines Volkes durch die Wüste ist auch ein Anlass, seine Güte, die ewig ist, zu besingen (Vers 16). Gott hat sein Volk auf wunderbare Weise durch die Wüste mit ihren vielen Gefahren geführt und dabei für sie gesorgt und sie beschützt. Er war ihr Führer auf dem ganzen Weg durch diese wilde, schreckliche Wüste (5Mo 32,10–12; 8,15; Jer 2,6; Amos 2,10). Wenn sie darauf zurückblicken, stimmen sie in dieses Lob ein.

In Psalm 135 hat der Dichter erwähnt, dass Gott Völker besiegt und mächtige Könige getötet hat (Ps 135,10.11), was den Sieg über feindliche Völker vorwegnimmt. Wie bereits erwähnt, sind die Taten Gottes in Psalm 135 Handlungen, die seinen Namen und seine Herrlichkeit zum Ausdruck bringen. Diese mächtigen Taten Gottes werden hier erneut erwähnt, aber jetzt wird jede einzelne Tat auf seine Güte zurückgeführt:

Dass Er „große Könige schlug“, ist auf seine Güte gegenüber seinem Volk zurückzuführen (Vers 17).

Dass Er „mächtige Könige tötete“, ist auf seine Güte gegenüber seinem Volk zurückzuführen (Vers 18).

Das erste Beispiel dafür ist, dass Er „Sihon, den König der Amoriter“, getötet hat (Vers 19). Dies verdankt sein Volk seiner Güte ihm gegenüber.

Als zweites Beispiel dafür wird erwähnt, dass Er „Og, den König von Basan“, tötete (Vers 20). Dies verdankt sein Volk seiner Güte ihm gegenüber.

Ps 136,21.22 | Das Wunder des Erbteils

21 und ihr Land zum Erbteil gab, denn seine Güte [währt] ewig,
 22 zum Erbteil seinem Knecht Israel, denn seine Güte [währt] ewig;

Was in diesen Versen gesagt wird, steht auch in Psalm 135. Dort wird es in einem Vers gesagt (Ps 135,10), während es hier in zwei Versen gesagt wird, denn auf jede Zeile von Psalm 135,10 folgt hier der Gesang über die Güte

Gottes. In Vers 21 liegt die Betonung auf dem Geber des Erbteils und in Vers 22 auf dem Empfänger des Erbteils.

Gott hat den Feinden das Land weggenommen, weil ihr Land, wie auch alle Länder der Welt, Ihm gehören (Ps 24,1.2). Deshalb steht es Ihm frei, ein Land zu geben, wem immer Er will, in diesem Fall seinem Volk (Vers 21). Er ist nicht plötzlich auf die Idee gekommen, seinem Volk dieses Land zu geben, sondern es war von Anbeginn der Welt seine Absicht (Mt 25,34).

Deshalb hat Er dieses von Ihm erwählte Land seinem Volk „zum Erbteil“ gegeben (Vers 22). Dieses Volk wird hier „sein Knecht Israel“ genannt. Die Freude, mit der Er das Land seinem Volk gegeben hat, kommt hier zum Ausdruck. Auch der Zweck schwingt hier mit. Er hat das Land seinem Volk gegeben, damit es Ihm dort dient.

Das Erbteil, das der HERR Israel in der Vergangenheit gegeben hat, ist ein Vorschatten des Erbteils, das der HERR ihnen in der Zukunft, im Friedensreich, geben wird. Die Gliederung dieses Psalms (siehe Einleitung) unterstreicht, dass dies sein Höhepunkt ist.

Ps 136,23–25 | Das Wunder seiner Aufmerksamkeit

*23 der unser gedachte in unserer Niedrigkeit, denn seine Güte [währt] ewig,
24 und uns errettete von unseren Bedrängern, denn seine Güte [währt] ewig;
25 der Speise gibt allem Fleisch, denn seine Güte [währt] ewig.*

In den Versen 10–20 lesen wir von der Erlösung in der Vergangenheit, während die Verse 23 und 24 von der Erlösung in der Gegenwart handeln. Der HERR ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit. Die Erlösung, die der HERR in der Vergangenheit tun konnte, kann Er auch jetzt tun.

In den Versen 23 und 24 hören wir zum ersten Mal von den Gefühlen des Psalmisten. Er spricht von „uns“ und tut dies dann noch mehrere Male. Er spricht im Namen aller, die zum Bundesvolk Gottes gehören. Der Psalmist und das Volk haben erfahren, dass der HERR, der am Anfang der Geschichte Israels retten konnte, es auch jetzt kann und getan hat. Sie sind beeindruckt davon, wer Gott ist und was Er getan hat – wovon er in den vorangegangenen Versen geschrieben hat. Er sagt nun als Bekenntnis, dass Gott „unserer gedachte in unserer Niedrigkeit“ (Vers 23). Sie waren ge-

demütigt worden, Unglück war über sie gekommen. Aber Gott hat an sie gedacht und ist in Christus zu ihnen gekommen.

Dieses Bewusstsein macht die Bewunderung für die Güte Gottes umso größer. Es bleibt nicht bei einer eindrucksvollen Beschreibung Gottes in seiner Allmacht und Erlösung. Dass Gott, der so groß ist und große Wunder getan hat, ein Auge für die Gerechten in ihrer „Niedrigkeit“ hat, das ist überwältigend und wieder ein Anlass, die Güte Gottes zu preisen.

Aus eigener Kraft waren sie nicht in der Lage, sich aus der Gewalt ihrer Bedränger zu befreien (Vers 24). Aber Gott rettete sie von ihren Bedrängern. Wir können vor allem an die Zeit der großen Drangsal denken. Die Bedränger in dieser Zeit sind der Antichrist im Land und der König des Nordens oder die Assyrer von außen. Die Rettung vor diesen Bedrängern ist ein neuer Beweis der Güte Gottes, dessen Auswirkungen ewig sind und daher ewig besungen werden.

Was in diesen Versen enthalten ist, wird jeder Gläubige anerkennen, der sich seiner Herkunft bewusst ist und weiß, was er in Christus geworden ist und empfangen hat. Er war in der Macht der Sünde, der Welt und des Teufels und völlig machtlos, sich von ihnen zu befreien. Dann wurde er durch die Macht der Liebe Gottes von all diesen Bedrängern gerettet. Dafür preist er Gott. Dann wurde er mit Christus verbunden und durfte an allen Folgen seines Werkes am Kreuz teilhaben. Auch dafür preist er Gott.

Dann schaut sich der Psalmist um und sieht, dass Gottes Aufmerksamkeit auch allem Lebendigen gilt (Vers 25; Ps 104,27.28). Er ist derjenige, „der Speise gibt allem Fleisch“. Das ist auch etwas, was wir jeden Tag beobachten können, wenn wir aufmerksam sind. Er, der der Schöpfer ist (Verse 4–9), ist in diesem Vers auch der Erhalter seiner Schöpfung (1Tim 4,10). Es kann nicht anders sein, als dass wir, wenn wir Ihn so sehen, seine Güte preisen und verherrlichen. Er fährt fort, diese Fürsorge während der gesamten Zeit des Friedensreiches zu geben.

Ps 136,26 | Preist den Gott der Himmel

| 26 *Preist den Gott der Himmel, denn seine Güte [währt] ewig!*

Der Psalm schließt mit der Aufforderung, „den Gott der Himmel“ zu preisen (vgl. 1Mo 24,7). Der Name „Gott der Himmel“ taucht häufig in

den Büchern Esra, Nehemia und Daniel auf. In diesen Büchern wird die Geschichte des Volkes Gottes beschrieben, als Gott es nicht mehr als sein Volk anerkennen kann. Er hat sich in den Himmel zurückziehen müssen. Selbst in der Zeit, in der Er nicht sichtbar in einem Stellvertreter auf der Erde regiert, ist es offensichtlich, dass „seine Güte ewig [währt]“.

Im Friedensreich ist der Gott der Himmel auch der Gott der Erde. Er erfüllt dann das Gebet, dass sein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf der Erde (Mt 6,10). Himmel und Erde sind dann in Harmonie miteinander. Der Segen des Himmels wird auf die Erde übertragen. Dann werden alle, die an dem Segen auf der Erde teilhaben, sagen: „Denn seine Güte [währt] ewig.“

Die ersten drei Verse dieses Psalms sind ein Aufruf an das Volk Israel, zu preisen. Am Ende des Psalms ergeht der Aufruf, Gott zu preisen, an alle Menschen.

Psalm 137

Einleitung

Wir kommen nun zu der letzten Reihe von Psalmen, in der wir einen Rückblick durch die Stämme finden. Psalm 137 wurde nach der Rückkehr eines Überrestes Israels aus der babylonischen Gefangenschaft in das verheißene Land geschrieben. Der gottesfürchtige Jude blickt auf diese Zeit zurück und bringt seine Gefühle darüber zum Ausdruck.

Prophetisch gesehen, sehen wir dies im Laubhüttenfest, dem letzten Fest in 3. Mose 23. Dieses Fest weist auf das Friedensreich hin. Während sie im Land wohnen, erinnern sie sich bei diesem Fest an die Wüstenwanderung, einschließlich des Wohnens in Laubhütten, was sich auf das Leben in Zelten bezieht (3Mo 23,43). In gleicher Weise blicken der Überrest, der unter der Führung Serubbabels aus der Gefangenschaft ins Land zurückkehrt, auf die Gefangenschaft zurück. So werden auch die zurückgekehrten zwölf Stämme auf ihre Gefangenschaft zurückblicken.

Ps 137,1–4 | Gottes Volk in Babel

1 An den Flüssen Babels, da saßen wir und weinten, als wir uns an Zion erinnerten.

2 An die Weiden in ihr hängten wir unsere Lauten.

3 Denn die uns gefangen weggeführt hatten, forderten dort von uns die Worte eines Liedes, und die uns wehklagen machten, Freude: „Singt uns eins von Zions Liedern!“

4 Wie sollten wir ein Lied des HERRN singen auf fremder Erde?

Vers 1 zeigt die Umstände, unter denen der Psalm geschrieben wurde, und macht damit den Anlass für seine Abfassung deutlich. Der Psalmist schreibt die ersten vier Verse in der „Wir“-Form. Er steht für das gesamte Volk in Gefangenschaft, das in seinem Herzen eine unaufhörliche Sehnsucht nach Zion oder Jerusalem hatte.

Viele Weggeführten hatten sich an das Leben in Babel angepasst und wollten nicht nach Jerusalem zurückkehren, als sich die Gelegenheit bot. Nur eine kleine Anzahl von Juden kehrte zurück. Der Prophet Jeremia hatte sie ermutigt, sich dort niederzulassen, allerdings nicht mit der Absicht, für immer dort zu wohnen, sondern bis die Zeit, die Gott für diese Zucht vorgesehen hatte, vorbei sein würde (Jer 29,4–7.10).

Der Psalmist beschreibt das Schicksal der Weggeführten, die von König Nebukadnezar weggeführt worden waren. Sie erinnern sich, wie sie an den Flüssen Babels saßen (Hes 1,1; 3,15). Mittellos, erschöpft und tieftraurig ruhten sie sich nach dem langen Weg aus dem gelobten Land an den vielen Wasserkanälen von Babel aus. Dort versammelten sie sich mit ihren Mitbürgern und sprachen über Zion. Wenn sie darüber nachdachten, kamen ihnen die Tränen der Traurigkeit. Zion war für sie der Mittelpunkt der Erde. Das war der Mittelpunkt ihres Lebens. Dorthin gingen sie dreimal im Jahr und erlebten intensive Freude in der Gegenwart Gottes.

Seit sie als Gefangene in dieses fremde Land weggeführt worden waren, war jegliche Freude verschwunden (Vers 2). Es gab keinen Grund mehr, fröhlich zu sein. Schließlich konnten sie nicht mehr nach Jerusalem gehen, um die Feste des HERRN zu feiern. Deshalb „hängten“ sie ihre Lauten „an die Weiden“. Dies bezieht sich auf die Leviten, die gewohnt waren, die Lobgesänge zur Ehre des HERRN im Tempel in Jerusalem mit ihren Lauten zu begleiten. Wenn es aber keinen Tempel gibt, dann können auch keine Lieder gesungen werden, und es wird keine Begleitung benötigt. Dann können die Lauten an die Weiden in Babel gehängt werden.

Ja, diejenigen, die sie gefangen hielten, wollten, dass sie ein Lied für sie singen (Vers 3). Sie sollten denjenigen, die sie unterworfen hatten, Freude bereiten. Sie sollten sie unterhalten, indem sie ihnen „eins von Zions Liedern“ sangen. Das sind Lieder, in denen sie besingen, dass der HERR als König von Zion aus regiert, Lieder des Friedensreiches, wie Psalm 93 (Ps 93,1–5).

Zu dieser Zeit widersprachen die Lieder und die Realität einander. Sie waren in Gefangenschaft. Wie konnten sie dann über Zion singen? Als ob es nur Unterhaltung wäre, während ihr ganzes Herz voller Trauer über das war, was mit Zion geschehen war. Es handelt sich in der Tat um eine

schikanöse Frage der Soldaten, die sie bewachten, um ihnen das unter die Nase zu reiben.

Ihre Antwort war also: „Wie sollten wir ein Lied des HERRN singen auf fremder Erde?“ (Vers 4). Denn es ist unmöglich, das fremde, heidnische Land, in dem sie gefangen waren, und die Freude über den HERRN, die im Tempel in Zion stattfinden sollte, zu verbinden. Es geht nicht darum, dass sie keine Lieder singen sollten, sondern dass sie aufgrund der Umstände, in denen sie sich befanden, nicht singen konnten. Sie würden damit ihre Gefühle verletzen.

Es waren Lieder zur Anbetung des HERRN. Sie konnten sie jetzt nicht singen, denn sie waren weit weg von Gottes Wohnung in Jerusalem. Sie sollten in seiner Gegenwart in Jerusalem gesungen werden. Dort konnten sie es mit der angemessenen Freude tun. Wenn sie dies in Babel täten, wo man den Götzen diene, schien es, dass sie Zion vergessen hatten und dass sie auch hier den HERRN freudig besingen konnten, und zwar auch zur Unterhaltung ihrer Unterdrücker.

Ps 137,5.6 | Jerusalem ist unvergesslich

5 Wenn ich dich vergesse, Jerusalem, so vergesse [mich] meine Rechte!

6 Es klebe meine Zunge an meinem Gaumen, wenn ich mich nicht an dich erinnere, wenn ich Jerusalem nicht erhebe über die höchste meiner Freuden!

Der Psalmist wird nun persönlich. Nachdem er in den vorangegangenen Versen von „wir“ gesprochen hat, spricht er nun in der „Ich“-Form. Er legt die tiefsten Gefühle seiner Seele offen. Er spricht nicht zu den Soldaten, die ihn bewachten, nein, er spricht nun persönlich direkt zu Jerusalem (Vers 5). Nicht mehr über Jerusalem zu *singen* ist eine Sache, Jerusalem zu *vergessen* und nicht mehr *an* die Stadt zu *denken* eine andere.

Der Gottesfürchtige macht mit klaren Worten deutlich, wie sehr sein Herz an Jerusalem hängt. Sollte es jemals passieren, dass er Jerusalem vergisst, dann muss seine rechte Hand sich vergessen, d. h. kraftlos werden und ihren Dienst versagen, sodass er nie wieder Laute spielen kann. Er will damit nur sagen, dass es für ihn unmöglich ist, Jerusalem zu vergessen.

Auch in seinen Gedanken ist er stets mit Jerusalem beschäftigt (Vers 6). An Jerusalem zu denken, bedeutet, die höchste Freude zu erleben. Jerusalem erhebt sich über alles, was einen Menschen glücklich machen kann. Sollte es jemals passieren, dass er nicht an Jerusalem denkt, dann sollte ihm die Zunge am Gaumen kleben. Dann wird er nie wieder die schönen Lieder über Zion singen und sich über den HERRN äußern können. Damit will er nur sagen, dass es für ihn unmöglich ist, nicht an Jerusalem zu denken. Jerusalem füllt sein Herz und seine Gedanken. Sein ganzes Leben dreht sich um diese Stadt.

Ps 137,7–9 | Ruf um Edom und Babel zu richten

*7 Gedenke, HERR, den Kindern Edom den Tag Jerusalems, die da sprachen:
Entblößt, entblößt [sie] bis auf ihre Grundfeste!*

*8 Tochter Babel, du Verwüstete! Glückselig, der dir dasselbe vergilt, was du
uns getan hast!*

9 Glückselig, der deine Kinder ergreift und [sie] hinschmettert an den Felsen!

Indem er sich selbst verfluchte, machte er deutlich, wie sehr er Jerusalem liebte. In Vers 7 wendet er sich dann an den HERRN bezüglich der Kinder Edom, eines Brudervolkes der Israeliten. Die Kinder Edom haben eine völlig entgegengesetzte Sicht auf Jerusalem und hegen völlig entgegengesetzte Gefühle gegenüber dieser Stadt. Dies wurde besonders deutlich an „dem Tag Jerusalems“, d. h. am Tag des Falls Jerusalems.

An diesem Tag stellten sich die Kinder Edom voller Schadenfreude auf die Seite derer, die Jerusalem zerstörten (vgl. Hes 25,12; 35,5–15; Obad 1,10–12). Als jubelnde Zuschauer ermutigten sie die Zerstörer mit den Worten: „Entblößt, entblößt [sie] bis auf ihre Grundfeste!“ (vgl. Hab 3,13b). Der treue Überrest bittet den HERRN, sich an die Kinder Edom zu erinnern, was bedeutet, dass Er ihnen vergelten und sie richten wird (Obad 1,15).

Und dann ist da noch die „Tochter Babel“, das sind die Babylonier, die rücksichtslosen Zerstörer (Vers 8). Der Gottesfürchtige spricht sie im Namen Gottes an. Sicherlich waren sie ein Mittel in Gottes Hand, um sein Volk zu züchtigen, weil es immer wieder gegen Ihn gesündigt hatte. Sie gingen jedoch weit über die von Gott gesetzten Grenzen der notwendigen Züchtigung hinaus und begingen damit ein Verbrechen gegen das Volk

Gottes. Ihr Verbrechen soll gerecht vergolten werden. Der Gottesfürchtige segnet den, der diese Wiedergutmachung leisten wird.

Der Wunsch in Vers 9 klingt in den Ohren des neutestamentlichen Gläubigen herzlos, ja unmenschlich (vgl. Jes 13,16.18). Sollten unschuldige, wehrlose Kinder ergriffen und an einen Felsen hingeschmettert werden? Wir müssen jedoch bedenken, dass dies eine vollkommen gerechte Vergeltung ist (vgl. 2Kön 8,12; Hos 14,1). Es ist ein Vorgehen, das mit der alttestamentlichen Regel der Vergeltung nach dem Prinzip „Auge um Auge“ und „Zahn um Zahn“ übereinstimmt (2Mo 21,24; vgl. 5Mo 7,10; 32,35). In der Zukunft werden Edom und Babel vollständig zerstört werden (Obad 1,18; Jes 63,1–6; 13,19–22; 14,22).

Psalm 138

Einleitung

Der Überrest hat in seiner Not – also während der Gefangenschaft von Psalm 137 – zum HERRN gerufen, und der HERR hat das Gebet erhört (Vers 3). Darüber brechen sie in Jubel aus (Vers 1), denn der HERR hat ihnen die Kraft gegeben (Vers 3b.7), in das verheißene Land zurückzukehren. Wir finden hier die Danksagung des zurückkehrenden Überrestes in Verbindung mit der Güte, der Wahrheit des Bündnisses, des HERRN.

Ps 138,1–3 | Preisen für die Erlösung

1 Von David.

Preisen will ich dich mit meinem ganzen Herzen, will dich besingen vor den Göttern.

2 Ich will zu deinem heiligen Tempel hin anbeten und deinen Namen preisen um deiner Güte und deiner Wahrheit willen; denn du hast dein Wort groß gemacht über all deinen Namen.

3 An dem Tag, als ich rief, antwortetest du mir; du hast mich ermutigt: In meiner Seele war Kraft.

Für den Ausdruck „von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Dies ist ein Psalm „von David“ (Vers 1a), der erste einer Gruppe von acht Psalmen, die er gedichtet hat (Psalmen 138–145). Er sagt zu Gott: „Preisen will ich dich mit meinem ganzen Herzen“ (Vers 1b). Sein Herz ist voll von Dankbarkeit für Gott. In seinem Herzen ist kein Platz für andere Götter oder irgendetwas anderes (vgl. Ps 9,2). Er drückt seinen Dank offen aus, denn er sagt: „Ich will dich besingen vor den Göttern.“

Die Götter sind die Träger einer ihnen von Gott verliehenen Autorität, wie irdische Fürsten, aber auch himmlische Herrscher. Hier ist die Rede von den himmlischen Herrschern (vgl. Ps 95,3). Ab Vers 4 finden wir die irdischen Herrscher. Was wir hier haben, ist dem ähnlich, was die neutestamentliche Gemeinde tut (Eph 3,10).

Er verneigt sich vor „deinem heiligen Tempel“ (Vers 2). Das könnte die Stiftshütte sein, die Wohnung Gottes, denn der Tempel war noch nicht da, aber auf jeden Fall ist es auch die himmlische Wohnung Gottes. Dafür spricht, dass David den HERRN vor den Göttern lobt (Vers 1). Es gilt prophetisch für den noch zu bauenden Tempel im Friedensreich.

In dieser Haltung der Anbetung vor Gott preist er den Namen Gottes. Gott hat seinen glorreichen Namen in besonderer Weise in seiner „Güte“ und seiner „Wahrheit“ gezeigt. Gottes Güte ist verbunden mit dem Handeln des HERRN auf der Grundlage seines Bundes. Seine Wahrheit beinhaltet die Zusicherung, dass Er niemals von seinem Bund abweichen wird.

Durch sein Handeln zugunsten Davids wird der Wert „deines Wortes“ deutlich. Dies zeigt sich in der Formulierung „all deine Namen“, das ist alles, was Er ist. Sein Wort macht seinen Namen bekannt (vgl. Ps 56,5.11). So hat Er sich David in wahrhaftiger Güte zu erkennen gegeben. Indem Er tat, was Er versprochen hatte, worauf Er sein Wort gegeben hatte, hat Er sein Wort gleichsam verherrlicht.

Die Kennzeichen des Überrestes sind das Wort und das Gebet: Sie vertrauen sowohl auf das Wort der Verheißung Gottes (Vers 2) als auch auf die Abhängigkeit, die sich im Anrufen der Hilfe des HERRN ausdrückt (Vers 3). Sowohl die Verheißungen des HERRN als auch die Erhörung der Gebete des Überrestes beruhen auf dem Blut des neuen Bundes, dem Blut Christi.

Die Treue zu seiner Verheißung zeigte sich, als der Psalmist rief, denn da erhörte Gott ihn (Vers 3). Dadurch wurden nicht nur das Leid und die Not beseitigt, sondern durch die Antwort wurde er auch von Gott mit Kraft in seiner Seele gestärkt.

Der Herr Jesus ist das fleischgewordene Wort (Joh 1,14). In Ihm sind alle Verheißungen Gottes Ja und Amen (2Kor 1,19.20). Was immer wir von Gott empfangen, geschieht durch und in Verbindung mit dem Sohn, der Mensch geworden ist.

Ps 138,4–6 | Könige preisen Gott

4 Alle Könige der Erde werden dich preisen, HERR, wenn sie gehört haben die Worte deines Mundes.

5 Und sie werden die Wege des HERRN besingen, denn groß ist die Herrlichkeit des HERRN.

6 Denn der HERR ist hoch, und er sieht den Niedrigen, und den Hochmütigen erkennt er von fern.

David sagt, dass „alle Könige der Erde“ den HERRN preisen werden (Vers 4). Dessen ist er sich sicher, denn „sie haben die Worte deines Mundes gehört“. Die Worte, die er meint, sind die Worte, die Gott über sein Volk gesprochen hat, die Verheißungen, die Er ihnen gegeben hat. Sie werden sehen, dass Gott alles erfüllen wird, was Er über sein Volk gesagt hat. Dann können die Könige der Erde nichts anderes tun, als Ihn zu preisen (vgl. Ps 68,32.33; 102,16–18; Jes 49,23).

Dass Gott seine Worte erfüllt, zeigt sich an den Wegen, die Er mit seinem Volk und allen Völkern geht (Vers 5). Auf diesen Wegen offenbart Er seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, die groß ist. Wenn die Könige der Völker das sehen, werden sie sie besingen. Sie werden anerkennen, dass die Herrlichkeit des HERRN groß ist und dass ihre irdische Herrlichkeit im Vergleich dazu völlig verblasst. Wir sehen in diesen beiden Versen die Wirkung seiner *Worte* und seiner *Wege* auf die Könige der Erde, weil in ihnen seine große Herrlichkeit offenbart wird.

Die Verse 4 und 5 zeigen, dass „der HERR hoch ist“ (Vers 6). Das bedeutet nicht, dass Er keine Rücksicht auf die Niedrigen nimmt (Ps 72,12–14), wie es bei irdischen Herrschern oft der Fall ist. Seine Aufmerksamkeit und Fürsorge gilt ihnen. Dabei sollte der Hochmütige nicht denken, dass er der Aufmerksamkeit Gottes entgeht. Gott kennt ihn von fern, das heißt, Er kennt seine Pläne gegen sein Volk, während er sie ausheckt. „Gott widersteht [den] Hochmütigen, [den] Demütigen aber gibt er Gnade“ (Jak 4,6; 1Pet 5,5).

Ps 138,7.8 | Gott vollendet sein Werk

7 Wenn ich inmitten der Bedrängnis wandle, wirst du mich beleben; gegen den Zorn meiner Feinde wirst du deine Hand ausstrecken, und deine Rechte wird mich retten.

8 Der HERR wird es für mich vollenden. HERR, deine Güte [währt] ewig. Lass nicht die Werke deiner Hände!

Diese beiden Verse sprechen die Sprache des Glaubens. David sieht voraus, dass er in Bedrängnis geraten wird, und bittet den HERRN im Voraus, ihn am Leben zu erhalten, wenn er sich inmitten der Bedrängnis befindet. Die Befreiung aus der Bedrängnis besteht darin, dass er inmitten der Bedrängnis wieder aufleben kann, das heißt, er erfährt in ihr die Gemeinschaft mit seinem Gott. Das ist das wahre Leben. Die Erfahrung der Befreiung gibt Vertrauen, dass Gott es wieder tun wird, sobald es nötig ist. Prophetisch sehen wir, dass der Überrest auf dem Weg in das verheißene Land vom HERRN mit Kraft gestärkt wird (Vers 3), obwohl er sich noch mitten in der Bedrängnis befindet (Vers 7).

David weiß auch, *wie* der HERR ihn aus der Bedrängnis retten wird. Seine eine Hand wird Er wie einen Schild gegen den Zorn seiner Feinde ausstrecken, um ihn abzuwehren. So wird es ihnen unmöglich sein, ihm noch mehr Schaden zuzufügen. Mit seiner anderen Hand, seiner rechten Hand, der Hand der Stärke, rettet Er ihn. Diese doppelte Zusicherung bringt ihn dazu, die Zusicherung von Vers 8 auszusprechen.

Gott hat eine Absicht für das Leben eines jeden der Seinen. David drückt seine Zuversicht aus, dass der HERR das, was ihn betrifft, vollenden wird, dass Gott sein Ziel mit ihm erreichen wird. Wenn Gott das nicht täte, würde das bedeuten, dass seine Güte irgendwo aufhören würde. Das ist unmöglich, denn die Güte des HERRN währt ewig. Deshalb wird Er die Werke seiner Hände ganz bestimmt vollenden und sie nicht aufgeben.

Paulus drückt dieselbe Zuversicht in Bezug auf Gottes Werk an den Philippern aus (Phil 1,6). Der Segen ist Gottes Sache. Wir dürfen Ihm vertrauen, dass Er sein Werk mit uns vollendet. Wir sind „die Werke deiner Hände“ und dürfen darum beten, dass Er uns nicht lässt. Wir wissen, dass Er es nicht tun wird, und so bitten wir Ihn darum (vgl. Ps 80,15.16).

Psalm 139

Einleitung

In diesem Psalm erzählt David von den Übungen seines Herzens, während er die Wege Gottes geht. Prophetisch gesehen sind dies die Übungen des Volkes Gottes in der Zeit seiner Bedrängnis (Ps 138,7).

Die Sünde aller Stämme war der Götzendienst. Davon müssen sie gereinigt werden. Bei den zehn Stämmen geschieht diese Reinigung auf dem Weg in das verheißene Land in der Wüste der Völker (Hes 20,34–38). Bei den zwei Stämmen geschieht sie durch die große Drangsal. Für sie gibt es neben der Reinigung von der Sünde des Götzendienstes auch die Reinigung von der Sünde der Verwerfung des Christus. Letzteres ist speziell die Sünde der zwei Stämme. Psalm 139 zeigt uns die Herrlichkeit des HERRN während der Reinigung des ganzen Volkes.

Einteilung des Psalms

Verse 1–6 Der HERR ist *allwissend*. Nichts ist vor Ihm verborgen.

Verse 7–12 Der HERR ist *allgegenwärtig*. Niemand kann sich vor Ihm verstecken.

Verse 13–18 Der HERR ist *allmächtig*. Nichts ist für Ihn unmöglich.

Verse 19–22 Darum wird der HERR die Gottlosen aus ihrer Mitte entfernen.

Verse 23 und 24 Nun, da sie gereinigt sind, bleibt ihnen nur noch ein Wunsch, nämlich vom HERRN auf dem ewigen Weg geführt zu werden.

Ps 139,1–6 | Gott, der Allwissende

1 Dem Vorsänger. Von David, ein Psalm.

HERR, du hast mich erforscht und erkannt!

2 Du kennst mein Sitzen und mein Aufstehen, du verstehst meine Gedanken von fern.

3 Du siehst mein Wandeln und mein Liegen und bist vertraut mit allen meinen Wegen.

4 Denn das Wort ist [noch] nicht auf meiner Zunge, siehe, HERR, du weißt es ganz.

5 Von hinten und von vorn hast du mich eingengt und deine Hand auf mich gelegt.

6 Kenntnis, zu wunderbar für mich, zu hoch: Ich vermag sie nicht zu erfassen!

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Durch die Drangsale (Psalm 138) kommt der treue Überrest in die Gegenwart des HERRN. Wir sehen dies in Psalm 139. David beginnt mit der Feststellung, dass der HERR ihn durch und durch kennt (Verse 1b.2), und endet mit dem Gebet, dass der HERR sein Wissen und seine Allmacht einsetzt, um ihn zu reinigen (Verse 23.24).

Die Gegenwart des HERRN ist wie das Wort Gottes. Das Bewusstsein dafür „ist ... wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und durchdringend bis zur Scheidung von Seele und Geist, sowohl der Gelenke als auch des Markes, und ein Beurteiler der Gedanken und Überlegungen des Herzens“ (Heb 4,12). Der Gläubige sieht sich darin, wie in einem Spiegel (vgl. Jak 1,23.24). Durch sie lernt er sich selbst kennen. Der HERR will den Weinstock durch seine Gegenwart reinigen, damit er mehr Frucht bringt (Joh 15,1–5), was bedeutet, dass der Gläubige mehr zu seiner Ehre und Verherrlichung lebt.

Gott weiß und sieht alles. Es gibt nichts, was seinem allsehenden Auge entgeht. Es geht sogar noch weiter, denn Er ergründet auch alles, einschließlich des Menschen, jedes Menschen. Nach einer Schätzung der Vereinten Nationen lebten im Jahr 2019 7,7 Milliarden Menschen auf der Erde [www.wikipedia.org; besucht am 25.11.2020]. Es wird geschätzt, dass bisher jeden Tag über 200000 Menschen hinzugekommen sind. Und das ist nur eine Momentaufnahme. Diese Zahlen sind bereits weit jenseits unserer Vorstellungskraft, geschweige denn, wenn wir an alle Menschen denken, die seit Adam auf der Erde gelebt haben.

Für Gott sind das keine Statistiken. Er erforscht und erkennt jeden Menschen, der jemals gelebt hat und in diesem Augenblick lebt. Erforschen bedeutet, sehr genau und aus nächster Nähe untersuchen. Das Ergebnis dieser genauen Untersuchung ist eine vollkommene Kenntnis des Menschen. Für Gott ist diese genaue Untersuchung natürlich nicht notwendig. Er erkennt den Menschen, weil der Mensch sein eigenes Geschöpf ist. Worauf es ankommt, ist der tiefe Eindruck, den David von Gott durch den Umgang mit Ihm hat. Er arbeitet dies aus und wendet es in dem an, was er im weiteren Verlauf dieses Psalms sagt.

Was David hier sagt, ist keine Tatsachenbehauptung, kein allgemeines Bekenntnis, so wahr es auch sein mag, sondern eine Aussage, die zeigt, dass er sich zutiefst bewusst ist, dass Gott ihn erforscht und erkennt (Jer 12,3a). Dieses Bekenntnis geschieht nicht aus Furcht oder unter Zwang, sondern aus einer lebendigen Beziehung zu diesem Gott und im tiefsten Vertrauen auf ihn heraus. Es ist eine Angelegenheit zwischen „dir“ und „mir“.

Im Bewusstsein der Allwissenheit Gottes darf ich bedenken, dass Gott in jedem Winkel meines Herzens gegenwärtig ist. Dabei weiß ich auch, dass Er mich besser kennt, als ich mich selbst kenne (1Joh 3,19.20). Für Ihn sind selbst die am tiefsten verborgenen Stellen meines Herzens völlig im Licht (Vers 12; Dan 2,22). Wenn mir diese Erkenntnis Unbehagen bereitet, denke ich vielleicht an Dinge in meinem Herzen, die nicht seinem Willen entsprechen. In diesem Fall kann ich meine fehlerhaften Gedanken wegtun – und, wenn nötig, bekennen – und Ihn dann nach seinem Willen fragen.

Einen Menschen zu kennen, ist viel mehr als nur Fakten zu kennen. Kennen hat hier etwas mit intimer Kenntnis zu tun, mit einer Beziehung zu jemandem. Es geht nicht nur darum, dass der HERR alles über David weiß, sondern darum, dass der HERR eine Beziehung zu David hat. Er kennt die Momente, in denen ich mich „setze“, warum ich das tue und was ich dann tue (Vers 2). Er weiß alles über mich. Er weiß auch, wann ich „aufstehe“, wann ich es tue und warum, was ich vorhabe zu tun (vgl. Jes 37,28).

Selbst „meine Gedanken“ sind für Ihn ein offenes Buch. Er weiß nicht nur, was ich denke, sondern „versteht“ auch, was ich denke, und das sogar „von fern“. Letzteres bezieht sich nicht so sehr auf die Entfernung – der

HERR ist immer in der Nähe –, sondern eher auf die Zeit, das heißt, Er weiß alles über mich weit im Voraus. Das ist ein tröstlicher Gedanke.

„Mein Wandeln und mein Liegen“ werden von Ihm gesichtet (Vers 3). Hier geht es um das tägliche Leben, vom Morgen, wenn ich aufstehe und zur Arbeit gehe, bis zum Abend, wenn ich wieder ins Bett gehe. Er sichtet, wie ich mich in diesen Zeiten und bei diesen Beschäftigungen verhalte. Bei allem, was ich im Lauf des Tages tue, gibt es nichts, was Ihn überrascht oder erstaunt, denn Er kennt „alle meine Wege“ (vgl. Hiob 31,4).

Auch alles, was ich mir vornehme zu sagen, das heißt, noch bevor ich ein Wort „auf die Zunge nehme“, weiß Er (Vers 4). Seine vollkommene Kenntnis meiner Person bedeutet, dass nichts, was ich sage oder tue, Ihn überraschen kann. Vielmehr ist es mein Staunen über Ihn, über seine vollkommene Kenntnis meines ganzen Wesens, einschließlich dessen, was ich selbst noch gar nicht weiß, was Er aber in mir sieht, das mich sagen lässt: „Siehe, HERR, du weißt es ganz.“

Dieser allwissende Gott beschützt mich und bedeckt mich mit seiner Hand, die Er liebevoll auf mich legt (Vers 5). Er hat mich „von hinten und von vorn ... eingeeengt“. Das Wort „eingeeengt“ wird manchmal für die Belagerung einer Stadt verwendet, sodass sie völlig umschlossen ist. Das ist es, was Gott mit mir macht. Ich kann nichts außerhalb von Ihm tun, ohne dass Er es weiß. Ich kann keinen Schritt rückwärts oder vorwärts machen, ohne dass Er dabei ist. Das macht mir keine Angst, sondern gibt mir Frieden. Vor allem ist es sein Schutz vor Feinden, die mich von hinten oder von vorne angreifen wollen. Dieser Abschnitt der Verse 1–6 sagt mir, dass die Allwissenheit Gottes von Ihm benutzt wird, um mich zu schützen (Verse 5,6).

Mit „von hinten“ können wir auch an unsere Vergangenheit und mit „vorne“ an unsere Zukunft denken. Manchmal können uns Gedanken an unsere Vergangenheit überfallen und Gedanken an die Zukunft können uns plagen. Dann stellt Er sich hinter uns und vor uns. Damit sagt Er sozusagen, dass die Vergangenheit in seiner Hand liegt und dass in Bezug auf die Vergangenheit alles durch das Werk seines Sohnes gut gemacht worden ist. Und was die Zukunft betrifft, so ist auch alles in seiner Hand. Durch das gleiche Werk seines Sohnes werden wir für immer bei Ihm sein.

Als nächstes legt Er seine Hand auf mich. Mit dieser Handlung sagt Er zu mir: „Du bist mein.“

Dann spüren wir, wie die Reaktion aus Vers 6 in uns aufsteigt. In großer Verwunderung sagen wir zu Ihm: „Kenntnis, zu wunderbar für mich, zu hoch: Ich vermag sie nicht zu erfassen!“ Der menschliche Verstand ist völlig unfähig, Dinge zu erkennen, die jenseits des Wissens liegen. Es gibt keine Worte, um dies zu beschreiben (vgl. Eph 3,19; Phil 4,7). Das Einzige, was hier angebracht ist, ist, auf die Knie zu fallen und Ihn anzubeten.

Ps 139,7–12 | Gott, der Allgegenwärtige

7 Wohin sollte ich gehen vor deinem Geist und wohin fliehen vor deinem Angesicht?

8 Führe ich auf zum Himmel: Du bist da; und bettete ich mir im Scheol: Siehe, du bist da.

9 Nähme ich Flügel der Morgenröte, ließe ich mich nieder am äußersten Ende des Meeres,

10 auch dort würde deine Hand mich leiten und deine Rechte mich fassen.

11 Und spräche ich: „Nur Finsternis möge mich umhüllen, und Nacht werde das Licht um mich her“ –

12 auch Finsternis würde vor dir nicht verfinstern, und die Nacht würde leuchten wie der Tag, die Finsternis wäre wie das Licht.

Nachdem David in beeindruckender Weise die *Allwissenheit* Gottes beschrieben hat, spricht er in diesen Versen in ebenso beeindruckender Weise von der *Allgegenwart* Gottes. Es ist unmöglich, irgendwohin zu gehen, wo Gottes Geist mich nicht erreichen könnte, oder irgendwohin zu gehen, wo ich nicht mehr in Gottes Gegenwart bin (Vers 7; Jer 23,24). Der Prophet Jona versuchte es, aber er scheiterte (Jona 1,1–17).

Wenn David davon spricht, wo er „vor deinem Geist“ und „vor deinem Angesicht“ fliehen kann, dann will er damit nicht sagen, dass er das will. Er will damit noch deutlicher machen, dass Gott, der Geist ist (Joh 4,24), alles weiß und überall gegenwärtig ist. Es ist für den Menschen unmöglich, sich vor Ihm zu verstecken. Es gibt keinen Ort in der Schöpfung, an dem Er nicht ist, denn Er hat alles erschaffen. Die Frage ist nicht: Wo ist Gott, sondern: Wo ist Gott nicht? Er ist nicht Teil seines Universums, Er

ist kein Bestandteil davon, aber Er regiert es mit vollkommener Kenntnis jedes Details darin.

Stell dir vor, sagt David, dass ich in den Himmel auffahren würde (Vers 8; vgl. Amos 9,1.2). Dann würde ich Dir dort begegnen, denn Du wohnst dort. Wenn ich mich nun bettete im tiefsten Ort der Schöpfung, im Scheol, dem Totenreich, dann werde ich Dir auch dort begegnen, denn dort bist Du auch.

In der Höhe und in der Tiefe kann ich Dir nicht entgehen. Wenn ich es jetzt in der Breite oder in der Länge versuchen würde (Vers 9), „nähme ich Flügel der Morgenröte, ließe ich mich nieder am äußersten Ende des Meeres“. Das heißt, er bewegt sich mit der Geschwindigkeit des Sonnenaufgangs, indem sich die Dunkelheit in Licht verwandelt – in der Nähe des Äquators ist das sehr schnell – und geht, um an dem entlegensten Ort der Erde zu wohnen.

Die Möglichkeiten, die David nennt, um Gott zu entkommen, werden im selben Moment von ihm selbst beantwortet: Es ist einfach unmöglich, irgendwo hinzugehen, wo Gott nicht ist. David kommt durch seine Fragen zu einem tröstlichen Schluss, nämlich dass Gottes Hand ihn überall hinführt (Vers 10). Und er entdeckt – nicht nur, dass Gott ihn nicht loslässt, sondern – dass Gottes rechte Hand ihn fasst. Der Abschnitt der Verse 7–12 macht deutlich, dass der HERR seine Allgegenwart nutzt, um uns zu führen (Vers 10) und uns mit seiner Gegenwart zu erleuchten (Verse 11.12).

Wenn es in der Ferne keine Möglichkeit gibt, Gott zu entkommen, dann kann es sein, dass Er von der Finsternis verschluckt wird und dass sogar das Licht um Ihn herum Nacht ist (Vers 11). Aber was geschieht dann? Dann verwandelt sich die Nacht aufgrund der Gegenwart Gottes bei ihm in das Licht um ihn herum (vgl. Apg 12,7a). Er kommt in das volle Licht. Wo Gott kommt, wird es automatisch hell, denn Gott ist Licht.

Die Dunkelheit macht die Dinge für uns dunkel. Das gilt auch für den geistigen Bereich. Viele Dinge in unserem Leben sind für uns „dunkel“, wir verstehen sie nicht. Für Gott ist das nicht so. Für Ihn macht es keinen Unterschied, ob es Nacht oder Tag ist, ob es Finsternis oder Licht gibt (Vers

12). Für Ihn ist alles Licht. Tag und Nacht, Licht und Finsternis, alles ist von Ihm geschaffen, und deshalb ist Ihm nichts verborgen.

Ps 139,13–18 | Gott, der Former des Lebens

13 Denn du besaßest meine Nieren; du wobst mich im Leib meiner Mutter.

14 Ich preise dich dafür, dass ich auf eine erstaunliche, ausgezeichnete Weise gemacht bin. Wunderbar sind deine Werke, und meine Seele weiß es sehr wohl.

15 Mein Gebein war nicht vor dir verborgen, als ich gemacht wurde im Geheimen, gewirkt [wie ein Stickwerk] in den untersten Örtern der Erde.

16 Meinen Keim sahen deine Augen, und in dein Buch waren sie alle eingeschrieben, die Tage, die entworfen wurden, als nicht einer von ihnen war.

17 Und wie kostbar sind mir deine Gedanken, o Gott! Wie gewaltig sind ihre Summen!

18 Wollte ich sie zählen, sie sind zahlreicher als der Sand. Ich erwache und bin noch bei dir.

Gott weiß alles und ist überall, weil Er alles geschaffen hat. Er kennt auch den Menschen, weil Er ihn geschaffen hat. Für den Gläubigen kommt die ungeheure Ermutigung hinzu, dass Gott ihn *in Gnade* kennt. Das Wort „denn“ (Vers 13) weist darauf hin, dass jetzt die Erklärung für das oben Gesagte kommt. Natürlich weiß Gott alles über mich, natürlich ist Gott überall, wo ich bin, denn Er ist mein Schöpfer. Der HERR ist nicht nur der allmächtige Schöpfer von Himmel und Erde, Er ist auch mein Schöpfer, Er hat mich gemacht. Deshalb kennt Er mich genau und leitet mich auf meinen Wegen, bis zum Tod und zur Auferstehung (Vers 18).

Bei der Beschreibung seiner eigenen Schöpfung beginnt David mit seinen „Nieren“. Die Nieren sind der innerste Teil des Menschen. In der geistlichen Anwendung werden sie mit den Überlegungen des Menschen in Verbindung gebracht. Gott prüft die Nieren (Jer 11,20; 17,10; 20,12; Klg 3,13; Off 2,23), um zu sehen, ob sein Gewissen rein ist oder nicht. Sie gelten auch als Symbol der Weisheit, des nicht materiellen, sondern eher emotionalen und geistigen Teil des Menschen (Hiob 16,13; 19,27; 38,36; Ps 7,10b; 16,7; 26,2; 73,21; Spr 23,16).

Dann spricht er darüber, wie Gott ihn „wob im Leib meiner Mutter“. Dieser tief verborgene, dunkle Ort ist für Ihn Licht. Dort hat Gott ihn kunstvoll

„zusammengesetzt“. Er hat alle Teile harmonisch miteinander verbunden. Deshalb hat Er vollkommene Kenntnis vom Menschen, und es gibt nichts im Menschen, was Er nicht kennt. Er hat alles selbst an den Platz gesetzt, den Er wollte, und mit der Funktion, die Er ihm gab. Er hat ihn zu einem Ganzen gemacht, wobei jeder „Teil“ den anderen „Teil“ unterstützt.

Obwohl David nicht das medizinische Wissen über den Ursprung des menschlichen Lebens und des menschlichen Körpers besaß, welches wir haben, dankt er Gott, weil er „auf eine erstaunliche, ausgezeichnete Weise gemacht“ ist (Vers 14). Wie alle Werke Gottes wunderbar sind, so ist auch er es. Er ist zutiefst davon überzeugt – „meine Seele weiß es sehr wohl“ –, dass Gott einen persönlichen Plan mit ihm hat. Das darf jeder der Seinen mit Gewissheit wissen und sagen (vgl. Eph 2,10).

Als David im Verborgenen geschaffen wurde, war kein einziges seiner „Gebeine“ [„Gebeine“ heißt wörtlich „Knochen“] vor Gott verborgen (Vers 15). Sie sind ein integraler Bestandteil seines Körpers. Die Knochen geben dem Körper Kraft. Zusammen mit den Muskeln sorgen sie dafür, dass sich der Körper bewegen kann. Gott brauchte keine Lampe, als Er die Knochen im Menschen schuf. Er hat ein Kunstwerk ohne Licht in das dunkle Verborgene gestickt, weil Er als Licht im Verborgenen gegenwärtig ist. „Die untersten Örter der Erde“ ist eine poetische Beschreibung für „das Verborgene“. Sie unterstreicht, dass es sich um die verborgensten Orte handelt, um etwas, das von menschlichen Augen nicht gesehen werden kann (vgl. Hiob 28,7).

In Vers 16 spricht David von den Augen Gottes, die seinen Embryo, seinen Keim, das ist eigentlich seinen „Knäuel, oder ungeformte Masse“, sahen. Er hat alle Tage Davids in seinem „Buch ... eingeschrieben, die Tage, die entworfen wurden, als nicht einer von ihnen war“. Sein Name steht geschrieben im Buch des Lebens des geschlachteten Lammes (Off 13,8). Gott beschreibt im Voraus, wie ein menschliches Leben abläuft (vgl. Jer 1,5). Für Ihn ist nicht nur die Dunkelheit wie das Licht, sondern auch die Zukunft ist für Ihn wie die Gegenwart.

Gott kannte unsere Gedanken, lange bevor wir an Ihn dachten (Vers 2), aber Er hat auch selbst Gedanken (Vers 17). Dies geht über die Wunder von Gottes Allwissenheit und Allgegenwart und wie Er alles geschaffen

hat hinaus. Es geht um die Gedanken Gottes, die hinter seinen Werken stehen (vgl. Ps 40,6). Diese sind für den Gläubigen „kostbar“, auch wenn ihre Zahl sein Denken völlig übersteigt. Der HERR erforscht den Psalmisten durch und durch, während der HERR für den Psalmisten unergründlich ist.

Gottes Gedanken sind zahlreich, sogar zahlreicher als „der Sand“ (Vers 18; vgl. 1Mo 22,17; 32,13; Heb 11,12). Das lässt keinen Zweifel aufkommen, sondern gibt völligen Frieden. Der Gottesfürchtige schläft bei dem Gedanken an Gott ein. Die Verse 13–16 handeln von der Schwangerschaft, als der Psalmist noch im Mutterleib war, vor seiner Geburt. In Vers 18 geht es um die Situation nach dem Tod. Wenn er später, nach dem Tod, erwachen würde, wäre er immer noch bei dem HERRN.

Ps 139,19–22 | Gott wird richten

19 Möchtest du, o Gott, den Gottlosen töten! Und ihr Blutmenschen, weicht von mir! –

20 Sie, die dich nennen zum Verbrechen, die zu Eitlem schwören, deine Feinde.

21 Hasse ich nicht, HERR, die dich hassen, und verabscheue ich nicht, die gegen dich aufstehen?

22 Mit vollkommenem Hass hasse ich sie; sie sind Feinde für mich.

Wer wie David und wie jeder Gottesfürchtige mit Gott verbunden ist und aus dieser Verbindung lebt, ist sich der radikalen Trennung zwischen ihm und den Gottlosen bewusst. Er wird Gott bitten, dass Er „den Gottlosen tötet“ (Vers 19). Er sagt zu den „Blutmenschen“, dass sie von ihm weichen sollen (vgl. Spr 29,10). Unter diesen Menschen gibt es keinen Respekt vor dem Leben, von dem David so tief beeindruckt war.

Sie sind darauf aus, Gottes Pläne zu vereiteln und ihre Ausführung zu verhindern (Vers 20). Wer gottesfürchtig ist, überlässt dies Gott: „Sie, die dich nennen zum Verbrechen, die zu Eitlem schwören, deine Feinde.“ Der Einfluss des Gottlosen und der Blutmenschen führt zum Verderben derer, die unter ihren Einfluss geraten. Gott soll diesem verderblichen Einfluss ein Ende setzen, damit nicht noch mehr Menschen auf den Pfad der Zerstörung gezogen werden.

Der Gottesfürchtige kennt das Herz Gottes und seinen Hass auf die Sünde (Vers 21). Er kann nicht anders, als sich auf die Seite Gottes zu stellen gegen die Gotteshasser. Er verabscheut diejenigen, die sich gegen Gott erheben – sie sind Rebellen, Aufrührer, die jede Autorität ablehnen –, um Ihn von dem Segen abzuhalten, den Er den Seinen geben will. Verabscheuen wir auch Menschen, die sich, um ihren eigenen Begierden zu frönen, bewusst gegen alles wenden, was Gott als Segen gegeben hat? Die Hingabe an den Herrn schließt jede Loyalität gegenüber denen aus, die Ihn hassen. Die Liebe zu ihnen bedeutet, dass wir von ihnen erwarten, dass sie sich von solchem Verhalten distanzieren.

Für die Gottesfürchtigen ist das keine Frage. Er hasst sie mit vollkommenem Hass (Vers 22). Es geht nicht um diese Menschen an sich, denn Gott hat kein Gefallen am Tod des Sünders, denn Er will, dass sie umkehren und leben. Wenn aber Menschen unaufhaltsam auf dem Weg der Sünde weitergehen und andere mitreißen, erweisen sie sich als Feinde Gottes. Solche Menschen werden von jedem Gottesfürchtigen als seine eigenen Feinde angesehen.

Ps 139,23.24 | Erforsche mich

23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne meine Gedanken!

24 Und sieh, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist, und leite mich auf ewigem Weg!

Der Gottesfürchtige hasst alle, die sich gegen Gott auflehnen (Vers 22). Er tut dies nicht aus Stolz, sondern aus Liebe zu Gott. Das wird auch in seinem Gebet in diesen Versen deutlich. Er hasst auch den Gedanken, dass in ihm selbst etwas vorhanden wäre, das Gott nicht unterworfen ist. Deshalb bittet er Gott in diesen letzten Versen um eine vollständige „Durchleuchtung“ seines Herzens und seiner ängstlichen Gedanken. Nachdem er um Gericht über den Gottlosen und die Feinde Gottes gebeten hat, bittet er nun um Gottes Gericht über sich selbst.

Diese beiden gehören zusammen. Es ist eine Trennung der Spreu vom Weizen. Auch in Psalm 26 sehen wir, dass die Prüfung des Gläubigen und

die Abneigung gegen einen gottfeindlichen Lebenswandel im gleichen Atemzug genannt werden (Ps 26,2–5).

Er begann den Psalm mit der Feststellung, dass Gott ihn erforscht und erkennt (Vers 1). Nun bittet er Gott, ihn zu erforschen und ihm zu zeigen, was in seinem Herzen ist (Vers 23; vgl. Jer 17,9.10). Er stellt sich vor Gott und bittet Ihn, ihn zu prüfen, um die Echtheit und Reinheit seiner Gedanken zu testen (vgl. Heb 4,12.13).

Er wünscht sich nichts sehnlicher, als in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes zu leben. Deshalb bittet er Gott, seinen geistlichen Zustand zu prüfen und zu sehen, ob es bei ihm „ein Weg der Mühsal“ gibt (Vers 24). Das hebräische Wort für „Mühsal“ bedeutet wörtlich „götzendiennerisch“. Das heißt, ein Weg der Mühsal ist ein götzendiennerischer Weg, der Weg der Gottlosen, die den HERRN zur Seite geschoben haben. Wenn das so ist, sagt David zu Gott, dann lass es mich wissen.

Dann bittet er Gott, ihn „auf ewigem Weg“ zu leiten. Der ewige Weg ist der alte Weg der Gerechten (Ps 1,6a; Jer 6,16). Das ist es, wonach er sich sehnt. Er will den Weg gehen, auf dem das Leben von und mit Gott gelebt wird. Dieser Weg endet auch im ewigen Leben, bei dem, der seine Quelle ist, bei Gott selbst. Der Tod beendet diesen Weg nicht, sondern ist ein letzter Schritt auf diesem Weg, der ihn in die volle, ungestörte Gemeinschaft mit Gott bringt.

Psalm 140

Einleitung

Dieser Psalm ist ein Gebet um Befreiung vom Bösen. Prophetisch sehen wir hier Israel, die zwölf Stämme, verbunden mit dem HERRN, aber umgeben von bösen und gewalttätigen Menschen (Vers 1).

Der Psalm lehrt uns, die wir inmitten von rücksichtslosen und gerissenen bösen Menschen leben, uns ganz dem Herrn hinzugeben. Der Gläubige kann die Welt mit ihrer List und Verschwörung bewältigen. Aber es gibt einen, der das Ende von Anfang an kennt; auf Ihn müssen wir schauen. Wir können auf die Hilfe des Herrn Jesus gegen böse und gewalttätige Menschen zählen.

Ps 140,1 | Überschrift

| 1 *Dem Vorsänger. Ein Psalm von David.*

Für den Ausdruck „Vorsänger“ siehe die Erklärung zu Psalm 4,1.

Für den Ausdruck „von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Ps 140,2–6 | Gebet um Schutz

2 *Befreie mich, HERR, von dem bösen Menschen; vor dem Mann der Gewalttaten behüte mich –*

3 *die Bosheiten ersinnen im Herzen, täglich Kriege erregen!*

4 *Sie schärfen ihre Zunge wie eine Schlange; Otterngift ist unter ihren Lippen. – Sela.*

5 *Bewahre mich, HERR, vor den Händen des Gottlosen – vor dem Mann der Gewalttaten behüte mich –, die daraufsinne, meine Tritte umzustößen!*

6 *Die Stolzen haben mir heimlich eine Schlinge und Fallstricke gelegt, ein Netz ausgespannt zur Seite des Weges; sie haben mir Fallen gestellt. – Sela.*

Der Anlass des Psalms wird aus diesen Versen deutlich. David, bzw. der gläubige Überrest in der Endzeit, wird „von dem bösen Menschen“ (Vers 2) umgeben und angefeindet. David bittet den HERRN, ihn von ihm zu

befreien. Er bittet den HERRN auch um seinen Schutz „vor dem Mann der Gewalttaten“. „Böse Menschen“ zeigt, was der Mensch ist, nämlich durch und durch böse. „Mann der Gewalttaten“ – hebräisch *hamas*, was Gewalt bedeutet, hier im Plural, Aggression – weist darauf hin, dass das, was der Mensch tut, nichts anderes ist, als Elend zu verursachen, sowohl durch seine Worte als auch durch seine Taten.

David kennt die Pläne in den Herzen dieser Menschen, dass sie „Bosheiten ersinnen“ (Vers 3). Es ist nicht nur ein böser Gedanke, sondern es geht um „Bosheiten“, was darauf hindeutet, dass sie vorhaben, ihm auf vielfältige Weise zu schaden. Es handelt sich nicht um spontane Handlungen, sondern um vorsätzliche, bewusste, absichtliche Handlungen. Sie tun es auch nicht gelegentlich, es ist keine vorübergehende Sache, sondern es geht um „tägliche Kriege erregen“. Sie hecken ständig Pläne aus, um ihm zu schaden und ihn aus dem Weg zu räumen. Das ist kein Komplott, sondern ein Krieg (vgl. Vers 8).

Immer wieder haben sich Könige und ihre Ratgeber versammelt, um Krieg gegen die Botschafter des Herrn zu führen. So werden sich in der Endzeit das Tier und der falsche Prophet und ihre Anhänger gegen den treuen Überrest versammeln und gegen sie in den Krieg ziehen. Aber Gott wird beweisen, dass Er über alle Völker erhaben ist. Er wird für immer als König herrschen.

Bevor die Verschwörer David mit dem Schwert angreifen, attackieren sie ihn mit ihrer Zunge. Die Sprache, die sie verwenden, um ihre Schlachtpläne gegen ihn zu formulieren sind ernst (Vers 4). Sie führen einen Feldzug des Hasses und der Verleumdung gegen ihn. Indem er davon spricht, dass „sie ihre Zunge wie eine Schlange schärfen“ (vgl. Ps 64,4,5) und dass „Otterngift unter ihren Lippen ist“, sagt David von ihnen, dass sie ein Sprachrohr des Teufels, der alten Schlange, sind. Ihre Zunge als Schlange bedeutet eine gespaltene Zunge voller Lügen und Verleumdungen, geschärft wie ein Schwert, um noch mehr Schaden anrichten zu können. Das Otterngift ist ein unsichtbar wirkendes Gift, das in kurzer Zeit zum Tod führt.

Letzteres wird von Paulus als Beweis für die völlige Verderbtheit des Menschen angeführt (Röm 3,13). Diejenigen, die sich dadurch auszeichnen, sind Kinder des Teufels; sie haben sein Wesen (Joh 8,44). Sie verbreiten die

übelsten Gerüchte über ihn und begehen damit das, was wir „Rufmord“ nennen. Das Wort *sela* am Ende von Vers 4 deutet auf ein Innehalten hin, um den Ernst der Sache vor Gott zu bedenken, um im nächsten Vers erneut zum HERRN zu rufen über seine Bedrängnis.

David wehrt sich nicht gegen ihre falschen Anschuldigungen, sondern sucht Zuflucht bei dem HERRN (Vers 5). Er bittet den HERRN, ihn „vor den Händen des Gottlosen“, in denen wir Saul erkennen, zu bewahren. Er bittet den HERRN auch, ihn „vor dem Mann der Gewalttaten“, der die Anhänger Sauls repräsentiert, zu behüten. Sie stellen die Feinde des Überrestes in der Endzeit dar. Sie haben sich vorgenommen, seine „Tritte um-zustoßen“, sodass er fällt und sich nicht mehr wehren kann und sie ihn zertreten können.

Die nächste Charaktereigenschaft der Feinde ist ihr Stolz, ihr Hochmut (Vers 6). Sie haben es auf diejenigen abgesehen, die in Treue zum HERRN ihren Weg gehen. Sie wollen sie loswerden, weil sie nicht an Gott und seinen Willen erinnert werden wollen. Sie haben ein ganzes Arsenal böser Mittel zur Verfügung, um die Gerechten zu fangen.

Ihre Wahl ist getroffen. Sie wollen nichts dem Zufall überlassen und setzen die listigsten und gemeinsten Mittel ein: eine versteckte Schlinge und Fallstricke, ein Netz am Wegesrand und Fallen. Sie lassen nichts unversucht in ihrem Kampf gegen den HERRN und sein Volk. Sie lauern den Gerechten auf, als wollten sie ein gefährliches wildes Tier fangen. Sicherlich wird eines der von ihnen angewandten Mittel die gewünschte Wirkung haben, glauben sie.

Ps 140,7–9 | Vertrauen auf Gottes Schutz

7 Ich sprach zu dem HERRN: Du bist mein Gott! Nimm zu Ohren, HERR, die Stimme meines Flehens!

8 HERR, Herr, [du] Stärke meiner Rettung, du hast mein Haupt beschirmt am Tag der Waffen.

9 Gewähre nicht, HERR, die Begierden des Gottlosen, lass sein Vorhaben nicht gelingen: Sie würden sich erheben. – Sela.

Angesichts der verlogenen Sprache, die böse, gewalttätige und stolze Menschen über den Herrn sprechen, spricht der Psalmist das Zeugnis zu

dem HERRN aus: „Du bist mein Gott“ (Vers 7). Zu Ihm nimmt er seine Zuflucht. Wir sehen ein Beispiel dafür in Hiskias Antwort auf Rabsakes verlogene Sprache und Sanheribs Brief, in denen sie den HERRN als Götzen darstellen (Jes 36,7.18–20; 37,10–13). Sie entstellen die Person und die Werke des HERRN völlig.

Hiskia befiehlt dem Volk, nicht auf diese Verleumdungen und Verdrehungen zu antworten, und breitet den Brief Sanheribs vor dem HERRN aus (Jes 36,21; 37,14). Das tut auch der Psalmist: Anstatt auf die Lügen des Feindes zu antworten, wendet er sich im Gebet an den HERRN und erklärt, dass Gott sein Gott und Beschützer ist.

David nennt Gott „HERR, Herr“, *Jahwe Adonai* (Vers 8). Als „HERR“ ist Er der Gott des Bundes mit seinem Volk und als „Herr“ ist er der souveräne Herrscher des Universums, dem alles unterworfen ist und der alles regiert. Dieser Gott ist die „Stärke meiner Rettung“. Die Stärke Gottes zeigte sich darin, dass er sein Haupt „am Tag der Waffen“ beschirmt (vgl. Eph 6,16).

In der Gewissheit des Schutzes Gottes bittet der Gottesfürchtige Gott, dass Er „die Begierden des Gottlosen“ nicht gewährt und „sein Vorhaben nicht gelingen“ lässt (Vers 9). Wenn Gott nicht eingreift und den Bösen gewähren lässt, würden „sie“, d. h. die Feinde des Überrestes in der Endzeit, „sich erheben“. Es ist unmöglich, dass Gott dies zulassen würde.

Ps 140,10–12 | Gebet ums Gericht

10 Die Häupter derer, die mich umringen – das Unheil ihrer Lippen bedecke sie!

11 Mögen feurige Kohlen auf sie herabfallen! Ins Feuer stürze er sie, in Wasserfluten, dass sie nicht aufstehen!

12 Der Mann von [böser] Zunge möge nicht feststehen im Land; der Mann der Gewalttat – das Böse möge ihn jagen bis zum Sturz!

Die Forderung, dass das Böse aus dem Mund des Hauptes der Feinde, die ihn umgeben, ihn selbst bedecken soll, ist kein persönlicher Schrei nach Rache (Vers 10). Er bittet Gott, Ungerechtigkeit, Drohungen und Verleumdungen zu bestrafen, gemäß der Regel der Vergeltung, dass das Böse, das ein Mensch einem anderen antut oder antun will, ihn selbst trifft (2Mo 21,24; vgl. Est 5,14; 9,25; Ps 7,16.17; Spr 26,27; Dan 6,25).

Der Gottesfürchtige gibt auch an, was ein angemessenes Gericht für seine Feinde ist (Vers 11). Er spricht von „feurigen Kohlen“, „dem Feuer“ und „Wasserfluten“. Feurige Kohlen müssen vom Himmel auf sie herabfallen (Ps 11,6); ins Feuer und in Wasserfluten müssen sie gestürzt werden. Das bedeutet ihr endgültiges Gericht, denn dieses Gericht muss dazu führen, „dass sie nicht aufstehen“ können. Dieses Gericht wird alle Feinde des gläubigen Überrestes treffen.

Angesichts des Endgerichts Gottes ist es klar, dass „der Mann von [böser] Zunge“ nicht im Land feststehen wird (Vers 12). Diese Person zeichnet sich nicht nur durch lügnerische Worte, sondern auch durch Gewalt aus, ein Mensch, dessen Taten Tod und Zerstörung verursachen. Dieser gewalttätige Mensch wird schnell vom „Bösen“ gejagt werden, „bis zum Sturz“, bis er ganz und gar vertrieben ist.

Für Übelredner und Übeltäter gibt es keine Zukunft im verheißenen Land. Sie werden nicht an der Ruhe des Friedensreiches teilhaben. Ihr Anteil ist die Hölle. Darin werden sie entsprechend ihren Worten und Taten geworfen werden, und darin werden sie in alle Ewigkeit ihre Zungen wegen der Qual zerbeißen.

Ps 140,13.14 | Gott wird Gerechtigkeit üben

13 Ich weiß, dass der HERR ausführen wird die Rechtssache des Elenden, das Recht der Armen.

14 Ja, die Gerechten werden deinen Namen preisen, die Aufrichtigen werden vor deinem Angesicht wohnen.

Nachdem der Psalmist sich selbst davon überzeugt hat, dass Gott das letzte Wort hat und alle Gottlosen richten wird, spricht er mit Gewissheit: „Ich weiß, dass der HERR ausführen wird die Rechtssache des Elenden, das Recht der Armen“ (Vers 13). Das Gericht ist nicht das letzte Wort Gottes. Das ist es für die unbußfertigen Gottlosen, aber nicht für den Elende und die Armen.

Der „Elende“ und die „Armen“ – Ausdrücke, die den gläubigen Überrest beschreiben – haben sehr unter all dem Unrecht und der Feindseligkeit gelitten, die ihnen von den Gottlosen angetan wurden. Gott hat dies durch sein Gericht wiedergutmacht. Es gibt keinen Zweifel mehr an ihrem

Recht. Der Elende ist der einzelne Gläubige. Es ist vor allem der Herr Jesus. Ihm ist das größte Unrecht widerfahren, Er ist mehr als jeder andere gehasst und gelästert worden. Er übergab alles Gott, der gerecht richtet (1Pet 2,23), in der Gewissheit, dass Er seine Rechtsache ausführen wird. Die Armen sind „die Armen im Geist“ (Mt 5,3). Sie bilden den gläubigen Überrest.

Der Elende und die Armen aus Vers 13 sind die „Gerechten“ und „Aufrichtigen“ aus Vers 14. Sie werden „die Gerechten“ genannt, weil sie in aller Aufrichtigkeit ihr Vertrauen auf den HERRN gesetzt haben, auf der Grundlage des Bundes, der durch das Blut Christi bestätigt wurde.

So wie der Gottesfürchtige in Vers 13 mit Gewissheit sagt: „Ich weiß“, so sagt er in Vers 14 „ja“. Für den Glauben gibt es keinen Zweifel, dass die Gerechten den Namen des HERRN preisen werden. Ihre Gebete werden zu Liedern des Lobes.

Es besteht auch kein Zweifel daran, dass die Aufrichtigen in der Gegenwart Gottes wohnen werden. Sie werden nicht mehr von Feinden gejagt werden, die es ständig auf ihr Leben abgesehen hatten. Sie wohnen jetzt in der tausendjährigen Sabbatruhe vor dem Angesicht Gottes (Heb 4,9). Wie gesegnet ist das Volk, das den HERRN als seinen Gott hat!

Psalm 141

Einleitung

In diesem Psalm geht es vor allem um die Aufrichtigkeit des Herzens inmitten von Prüfungen und Versuchungen. Der Wunsch der Gottesfürchtigen ist es, Gott nahe zu sein. Diese Sehnsucht ist nicht nur eine Sehnsucht nach einem sicheren Ort, nach Schutz, sondern auch nach geistlichem Beistand und Unterstützung.

In den Psalmen 141–143 finden wir das Volk Israel prophetisch in Bedrängnis. In Psalm 140 sehen wir die Drohung durch den Feind, jetzt sind diese Feinde auf dem Weg nach Israel. In Psalm 141 finden wir das Gebet des Überrestes, in Psalm 142 ist es zu einem Flehen geworden und in Psalm 143 sind es Flehen (Plural). Die Not wird immer größer, je näher der Feind kommt.

Ps 141,1–4 | Gebet in der Versuchung

1 Ein Psalm von David.

HERR, zu dir habe ich gerufen, eile zu mir! Nimm zu Ohren meine Stimme, wenn ich zu dir rufe!

2 Lass als Räucherwerk vor dir bestehen mein Gebet, das Erheben meiner Hände als Abendopfer!

3 Setze, HERR, meinem Mund eine Wache, behüte die Tür meiner Lippen!

4 Neige mein Herz nicht zu einer bösen Sache, um in Gottlosigkeit Handlungen zu verüben mit Männern, die Frevel tun; und möge ich nicht essen von ihren Leckerbissen!

Für den Ausdruck „von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Es scheint, dass David diesen Psalm in der Zeit verfasst hat, als er von Saul und seinen Schergen verfolgt wurde. Er weiß, dass nur der HERR ihm helfen kann. Jedenfalls ist die Bedrängnis, in der er sich befindet, der Widerstand, den er erfährt, groß, was sich in der Art und Weise zeigt, wie

er sich an den HERRN wendet. Er ruft Ihn an, er bittet Ihn, zu ihm zu eilen, er bittet Ihn, seine Stimme zu hören, sobald er ruft (Vers 1b).

Er bittet nicht in erster Linie um Befreiung von seinen Widersachern, sondern darum, dass sein Gebet vor Gott „als Räucherwerk“ gilt (Vers 2; vgl. Off 5,8; 8,1–5). Räucherwerk bezeichnet das, was dem HERRN wohlgefällig ist. David selbst, und dazu gehört auch der Überrest, für den er ein Typus ist, ist dem HERRN nicht wohlgefällig, auch nicht sein Gebet.

Das Gebet wird angenehm, weil den Gebeten Räucherwerk beigelegt wird (Off 8,3). Dieses Räucherwerk spricht von der Wohlgefälligkeit Christi vor Gott. Das ist der Grund dafür, dass das Gebet des Überrestes Kraft erhält und zum HERRN aufsteigt. Auch für uns gilt, dass unsere Gebete Gott nur deshalb wohlgefällig sind, weil das Gebet im Wohlgefallen des Herrn Jesus aufsteigt.

David bittet darum, dass „das Erheben“ seiner Hände „als Abendopfer“ gezählt werden möge. Das Erheben der Hände ist eine Gebethaltung (Ps 28,2; 63,5; 134,2; 1Tim 2,8). Das Abendopfer weist auf das Werk des Herrn Jesus hin. Das Abendopfer ist das Abendbrandopfer, das jeden Tag dargebracht werden sollte (2Mo 29,38–41). Es wurde um die neunte Stunde dargebracht, also um drei Uhr nachmittags unserer Zeit.

In dieser Stunde, während dieses Opfer dargebracht wurde, erhielt Elia eine Antwort auf sein Gebet (1Kön 18,36–38). Auch Daniel erhielt Jahrhunderte später zu dieser Stunde eine Antwort auf sein Gebet (Dan 9,21). Zur neunten Stunde, der Stunde des Gebets und des Abendbrandopfers, erhielt Kornelius als Antwort auf sein Gebet Besuch vom Himmel (Apg 10,1–4). Es ist auch die Stunde, in der der Herr Jesus keine Antwort erhielt, als Er schrie (Mt 27,46). Damit legte Er die Grundlage dafür, dass Gott jedes Gebet als Räucherwerk annimmt.

Er sehnt sich auch danach, dass Gott unter dem Druck des Bösen, in dessen Mitte er lebt, seinem Mund eine Wache setzt, und die Tür seiner Lippen behütet (Vers 3; vgl. Mich 7,5). Wir können grundsätzlich ehrlich und aufrichtig auf der Seite des Herrn stehen, aber ein ungeduldiges oder vorwurfsvolles Wort verdirbt unser Zeugnis. Das hat zur Folge, dass der Feind von uns Besitz ergreift, weil wir nicht mehr in der richtigen Bezie-

hung zu Gott stehen. Wer seine Zunge zügeln kann, „der ist ein vollkommener Mann, fähig, auch den ganzen Leib zu zügeln“ (Jak 3,2).

David will sich nicht mit gottlosen Menschen einlassen, wenn es darum geht, auf etwas zu reagieren, das ihm nicht gefällt. Daher bittet er in Vers 3 den HERRN, ihn zu bewahren. In Vers 4 bittet er darum, dass Er sein Herz nicht zu einer bösen Sache neige, dass er sich nicht mit ihnen zusammenschließt. Er betet in Übereinstimmung mit dem, was der Herr Jesus seine Jünger zu beten lehrt: „Und führe uns nicht in Versuchung, sondern errette uns von dem Bösen“ (Mt 6,13).

Er erkennt die Gefahr und die Neigung dazu in seinem Herzen. David ist ein weiser Mann, denn er achtet darauf, was in seinem Herzen ist (vgl. Spr 4,23). Eine böse Sache würde ihn dazu bringen, „um in Gottlosigkeit Handlungen zu verüben mit Männern, die Frevel tun“. Das Streben nach einer bösen Sache führt dazu, dass man sich falsch verhält und sich mit falschen Menschen zusammenschließt.

Diese Männer sind einflussreiche Männer. Sie haben Ansehen in der Gemeinschaft und können das Böse sehr attraktiv als „Leckerbissen“ präsentieren (vgl. Spr 4,17). David bittet Gott, dafür zu sorgen, dass er nicht von den Leckerbissen der Bösen „essen“ möge. Essen drückt Gemeinschaft aus. Das will er nicht (vgl. 2Kor 6,14).

Was die Gottlosen den Gläubigen anbieten, ist wie ein Köder: Es sieht verlockend aus, aber es ist gegen ihr Leben gerichtet (vgl. Spr 1,10–19). Das einzige Mittel, das sie davor bewahrt, unter ihren Einfluss zu geraten, ist, nicht in ihrer Gesellschaft zu sein (1Kor 15,33; vgl. Ps 1,1).

Ps 141,5–8 | Niedergeworfen, aber nicht umgekommen

5 Der Gerechte schlage mich – es ist Güte. Und er strafe mich – es ist Öl des Hauptes. Mein Haupt wird sich nicht weigern, denn noch ist bei ihren Bosheiten mein Gebet [für sie].

6 Sind ihre Richter die Felsen hinabgestürzt worden, so werden sie meine Worte hören, dass sie lieblich sind.

7 Wie einer die Erde schneidet und spaltet, so sind unsere Gebeine hingestreut am Rand des Scheols.

8 Doch auf dich, HERR, [mein] Herr, sind meine Augen [gerichtet], zu dir nehme ich Zuflucht; gib meine Seele nicht preis!

David will sich nicht mit bösen Menschen zusammentun, auch wenn sie ein böses Werk als attraktiv darstellen (Vers 4). Er ist offen dafür, korrigiert zu werden (Vers 5). Sollte er einen falschen Weg einschlagen und „der Gerechte“ würde ihn schlagen oder zurechtweisen, würde er das sehr begrüßen (vgl. Spr 9,8b; 15,31; 17,10; 19,25; 25,12). Der „Gerechte“ ist Christus. Das hebräische Wort für „Güte“ ist hier *chesed* oder Bundestreue. Das heißt, dass die Züchtigung des HERRN auf der Grundlage seiner Bundestreue geschieht.

Der HERR züchtigt sein Volk, um es zu segnen. Deshalb wird die Wunde, die der HERR schlägt, immer mit „Öl“ behandelt, um den Schmerz zu lindern (vgl. Hos 6,1). Durch seine Züchtigung lernen wir seine Person und seine Wege kennen (vgl. Hos 6,3). Wenn wir bestraft werden, fühlen wir uns oft angegriffen und verletzt, anstatt dankbar zu sein. „Wer Unterweisung liebt, liebt Erkenntnis; und wer Zucht hasst, ist dumm“ (Spr 12,1).

Oft sehen wir unsere eigenen Fehler nicht. Wenn wir das erkennen und anerkennen, werden wir dankbar sein für Menschen – unsere Frau, unsere Kinder, unsere Freunde – die uns auf Dinge hinweisen, für die wir blind sind. Das sollten wir als Wohltat, als Güte und als Öl auf dem Haupt schätzen.

Öl auf dem Haupt ist auch ein Symbol der Ehre für einen willkommenen Gast (vgl. Lk 7,46). Wenn eine Zurechtweisung als eine Wohltat, als ein Symbol der Ehre angesehen wird, wird eine Zurechtweisung nicht abgelehnt. Dann nehmen wir auch die Züchtigung, die Gott über uns bringt, als Beweis seiner Liebe an (Heb 12,6.7.11).

Die letzte Zeile von Vers 5 scheint von denen zu handeln, die ihn, David, verfolgen, also von Saul und seinen Schergen. Dem Gerechten, der ihn aus Liebe angreift, steht Saul gegenüber, der ihn töten will. David verschonte diesen rücksichtslosen Feind zweimal, als er ihn hätte töten können (1Sam 24,1–8; 26,1–12). Saul und seine Nachfolger in all ihrem Elend – denn sie sind es, die wirklich im Elend sind, weil sie den von Gott auserwählten König töten wollen – waren Gegenstand seines Gebets.

Die Richter, die ihn auf Sauls Geheiß gejagt hatten, sind „die Felsen hinabgestürzt worden“ (Vers 6). Darüber hat er sich nicht gefreut. Sie hörten seine Worte, „dass sie lieblich sind“. Dies sind die Worte, die David zu Saul spricht, nachdem er Sauls Leben verschont hat (1Sam 24,9–17).

Im Gegensatz zu Davids sparsamer Haltung und lieblicher Worte steht das mörderische Vorgehen Sauls und seiner Männer gegen ihn und seine Männer (Vers 7). Es kommt ihm so vor, als lägen seine Gebeine und die seiner Männer kurz vor dem Totenreich, „am Rand des Scheols“. Den Boden, auf dem sie leben, erlebt er als zerschnitten und gespalten. Nirgendwo ist Festigkeit, der Tod lauert. Prophetisch gesehen geht es hier um den zerstörerischen Angriff des Königs des Nordens mit seinen – wahrscheinlich muslimischen – Verbündeten (Ps 79,1–3; vgl. Jer 14,16; Sach 13,8; 14,2).

Gleichzeitig ist das Bild des Bauern, der pflügt und dabei die Erde aufbricht, ein Bild der Hoffnung. Nachdem er gepflügt und die Erde aufgebrochen hat, sät er neuen Samen in den Boden. Es ist eine Arbeit der Vorbereitung, um den Boden reif für die neue Saat zu machen (vgl. Jes 28,23–25). Auf diese Weise bringt der Herr auch uns in schwierige Situationen, um uns zur Umkehr zu bewegen, damit der Same des Wortes in unseren Herzen Wurzeln schlagen kann. Sein Werk ist ein Werk der Hoffnung. Wir sehen also in diesem Vers einen Hinweis auf die Auferstehung.

Während er sozusagen „jede Stunde in Gefahr“ ist und „täglich“ stirbt (1Kor 15,30.31), wie er in Vers 7 sagt, sind seine Augen auf den „HERRN, Herrn“ gerichtet (Vers 8). Er erwartet seine Hilfe von dem, der der treue Gott des Bundes ist, „HERR“, *Jahwe*, und der der souveräne Herrscher ist, „Herr“, *Adonai*. Zu Ihm hat er „Zuflucht“ genommen.

Er bittet mit Freimütigkeit: „Gib meine Seele nicht preis!“ Damit bittet er Gott, seine Verheißungen an ihn zu erfüllen, denn im Moment ist er ein wehrloser Mann, obwohl er Gottes Gesalbter ist. Wörtlich heißt es: „Schütte meine Seele nicht aus“, das heißt: „Lass mich nicht hilflos und sterbend zurück.“ Es geht hier buchstäblich um Leben oder Tod. Der Psalmist bittet hier, dass er am Leben bleiben darf.

Die Augen des Räubers am Kreuz neben dem Heiland sind auf den Heiland gerichtet (Lk 23,42). Er denkt nicht an sein Leiden, sondern an sei-

ne Seele und bittet den Herrn, an ihn zu denken, wenn Er in sein Reich kommt. Er sucht Zuflucht bei Ihm und bittet darum, dass seine Seele nicht in Not zurückgelassen wird. Er erhält mehr, als er erbittet: Er darf sofort nach seinem Tod mit dem Herrn Jesus im Paradies sein (Lk 23,43).

Ps 141,9.10 | Bewahrung und Vergeltung

9 Bewahre mich vor der Schlinge, die sie mir gelegt haben, und vor den Fallstricken derer, die Frevel tun!

10 Lass die Gottlosen in ihre [eigenen] Netze fallen, während ich vorübergehe!

David weiß, dass seine Feinde immer noch da sind und ihm Schaden zufügen wollen. Deshalb bittet er darum, vor listigen Schlingen und Fallstricken bewahrt zu werden, in denen er, wenn er nicht aufpasst, plötzlich gefangen werden könnte (Vers 9). Er glaubt nicht, dass er seine Feinde überlisten kann und dass sie ihn nicht fangen werden. Der Einzige, der ihn bewahren kann, ist der HERR.

In Vers 10 dreht er die Sache um. Er bittet den HERRN, „die Gottlosen in ihre [eigenen] Netze fallen“ zu lassen. Das soll mit ihnen allen geschehen, sodass niemand mehr übrig bleibt, der eine Gefahr für ihn darstellt. Der HERR muss diese Situation aufrechterhalten, bis er das Ziel, das Gott für ihn vorgesehen hat, erreicht hat.

Psalm 142

Ps 142,1 | Überschrift

| 1 *Ein Maskil von David, ein Gebet, als er in der Höhle war.*

Für den Ausdruck „Maskil“ siehe die Erklärung zu Psalm 32,1.

Dies ist wiederum „ein Maskil von David“. Es ist der letzte der dreizehn Psalmen, die Maskil, Unterweisung, heißen (Ps 32,1; 42,1; 44,1; 45,1; 52,1; 53,1; 54,1; 55,1; 74,1; 78,1; 88,1; 89,1; 142,1).

Die Erfahrungen, die David in diesem Psalm beschreibt, sind Unterweisung oder Belehrung für andere. Damit will er wissen lassen, dass man sich völlig allein fühlen kann, aber dass der HERR trotzdem für jeden da ist, der Ihm treu bleiben will.

David schreibt diesen Psalm, als er von Saul verfolgt wird und sich „in einer Höhle“ versteckt hat (1Sam 24,4–7). Psalm 57 hat er unter denselben Umständen geschrieben (vgl. Ps 57,1).

Prophetisch gesehen, sehen wir hier die Fortsetzung von Psalm 141. Die dort beschriebene Drohung nimmt in diesem Psalm zu. Die einzige Möglichkeit für den Überrest ist, Hilfe von oben, vom HERRN, zu erwarten (vgl. Jes 37,14–20). Psalm 142 beschreibt ihr Flehen. In der Überschrift wird hervorgehoben, dass dieser Psalm „ein Gebet“ ist (vgl. Ps 86,1).

Ps 142,2–5 | Niemand, der mich erkennt

| 2 *Mit meiner Stimme schreie ich zu dem HERRN, mit meiner Stimme flehe ich zu dem HERRN.*

3 *Ich schütte meine Klage vor ihm aus, meine Bedrängnis tue ich vor ihm kund.*

4 *Als mein Geist in mir ermattete, da kanntest du meinen Pfad. Auf dem Weg, den ich wandelte, haben sie mir heimlich eine Schlinge gelegt.*

5 *Schau zur Rechten, und sieh: Ich habe ja niemand, der mich erkennt; verloren ist mir jede Zuflucht, niemand fragt nach meiner Seele.*

David betet nicht in seinem Herzen, sondern laut, wie es die Gläubigen des Alten Testaments gewöhnlich tun (Vers 2). Er erhebt seine Stimme, um zu beten, und er tut dies auf eine eindringliche Weise. Er sagt, dass er zum HERRN schreit und zu Ihm fleht. Die Umstände fordern es. Er ist in großer Bedrängnis, weil er von Saul und seinen Männern umzingelt ist.

In Vers 3 fährt er fort, seine Gemütsverfassung zu beschreiben. Er hat Sorgen und schüttet seine Klage, seine große Not, vor Gott aus und macht seine Bedrängnis bekannt. Das Wort „Klage“ bedeutet nicht, dass er sich über Gott oder Menschen beklagt, sondern betrifft die Not, in der er sich befindet. Er schüttet sein Herz freimütig vor dem HERRN aus. Dies ist prophetisch, was der Überrest Israels in der Endzeit, die „eine Zeit der Drangsal“ (Jer 30,7) sein wird, tun wird.

Er ist in schlechter Verfassung. Sein geistlicher Zustand ist auf einem Tiefpunkt, sein Geist wurde in ihm überwältigt (Vers 4). Der Psalmist steht sozusagen inmitten eines Minenfeldes. Ein falscher Schritt ist verhängnisvoll und tödlich. Aber – und da leuchtet ein Hoffnungsschimmer in seiner dunklen Lage auf – er weiß, dass Gott seinen Weg kannte und dass Er immer da war. Das ist für ihn von großer Bedeutung, denn seine Feinde haben ihm „auf dem Weg“, auf dem er geht, „heimlich eine Schlinge gelegt“. Sie kennen auch seinen Weg und versuchen fieberhaft und bösartig, ihm auf diesem Weg eine Falle zu stellen.

Und dann seine Einsamkeit (Vers 5). Als er nach rechts schaut, dem Ort der Stärke, wo jemand ihm helfen könnte, jemand, der für ihn da wäre, stellt er fest, dass dort niemand ist. Es gibt überhaupt niemanden, der sich um ihn kümmert. Er ist von allen verlassen worden und wird gemieden wie die Pest. Es gibt niemanden, der nach seiner Seele fragt. In der Endzeit wird der Überrest um sich schauen und feststellen, dass es überhaupt niemanden gibt, der helfen kann oder will.

Wenn jemand bei ihm gewesen wäre, hätte er vielleicht entkommen können. Aber jetzt gibt es niemanden, der nach seiner Seele fragt, niemanden, der ihn ermutigt, niemanden, der irgendetwas unternimmt, damit er am Leben bleiben kann. Seine Gefährten in der Höhle verstehen nicht, dass er Saul nicht tötet, wo er doch die Gelegenheit dazu hat (1Sam 24,4–8).

Keiner ist auf der Erde so einsam und unverstanden gewesen wie der Herr Jesus. So wenden sich viele seiner Jünger ab und folgen Ihm nicht mehr nach (Joh 6,66). Als Er seine drei vertrautesten Jünger bittet, mit Ihm in Gethsemane zu wachen, schlafen sie ein. Als Er gefangen genommen wird, fliehen alle seine Jünger von Ihm (Mk 14,50).

Ps 142,6–8 | Du hast mir wohlgetan

6 Zu dir habe ich geschrien, HERR! Ich habe gesagt: Du bist meine Zuflucht, mein Teil im Land der Lebendigen.
7 Horche auf mein Schreien, denn ich bin sehr elend; errette mich von meinen Verfolgern, denn sie sind mir zu mächtig!
8 Führe aus dem Gefängnis heraus meine Seele, damit ich deinen Namen preise! Die Gerechten werden mich umringen, wenn du mir wohlgetan hast.

Als David sich umschaute, ist niemand da, sagt er in Vers 5. Dann schaut er auf, und dort ist der HERR (Vers 6). Er ist der Einzige, den er hat. Zu Ihm schreit er, denn Er ist seine Zuflucht. Damit ist die Bedrohung durch den Tod weg, denn wer den HERRN als seine Zuflucht hat, der hat sein „Teil im Land der Lebendigen“. Unter den Lebendigen auf der Erde gibt es niemanden, zu dem er gehen kann. Alle lebenden Menschen sind gegen ihn. Nur der lebendige Gott bleibt.

Das ist auch die Erfahrung des Volkes Gottes (5Mo 32,36; Jes 49,16). Auch Paulus kennt solche Erfahrungen. Er wird im Stich gelassen. Niemand hat ihn bei seiner Verteidigung vor dem Kaiser unterstützt. Aber der Herr stand ihm bei (2Tim 4,16.17; vgl. Apg 18,9; 23,11). Das hat ihm die Kraft gegeben, in seinem Vertrauen auf Ihn auszuharren.

David hat gesagt, dass der HERR seine Zuflucht ist. Deshalb bittet er Ihn umso eindringlicher, auf sein Schreien zu horchen, denn er ist „sehr elend“, das heißt, er ist am Ende seiner Kräfte (Vers 7). Er ist ständig auf der Flucht. Das zermürbt ihn. Er kann seinen Verfolgern nicht widerstehen, „denn sie sind mir zu mächtig!“.

David vergleicht seine Situation mit einem Gefängnis (Vers 8). Sie ähnelt der des Hiskia in Jesaja 36 und 37 und der des Überrestes in der Zukunft. Er ist ein Gefangener der Bedrängnis, in der er sich befindet, und bittet den HERRN, seine Seele aus ihr herauszuführen (vgl. Ps 25,17). Er bittet

dies nicht in erster Linie, um selbst wieder frei zu sein, sondern „damit ich deinen Namen preise!“. Es geht ihm um die Ehre Gottes. Das ist immer wichtiger als unser eigenes Glück. In der Situation, in der er sich jetzt befindet, kann er in seiner großen Not nur zum HERRN schreien, und es ist keine Rede davon, seinem Namen zu danken.

Das Gebet des Überrestes wird mit den Worten beginnen: „Unser Vater, der [du bist] in den Himmeln, geheiligt werde dein Name“ (Mt 6,9). Die Heiligung des Namens des Vaters ist am wichtigsten. In ähnlicher Weise beginnt die Wiederherstellung von Josefs Brüdern damit, dass Juda nicht an sich selbst denkt, sondern dass er nur an die Gefühle seines Vaters Jakob denkt. Erst danach offenbart sich Josef seinen Brüdern, und ihr Leiden ist vorbei.

David erwähnt als sekundäre Folge seiner Befreiung durch den HERRN, dass „die Gerechten“ ihn „umringen“ werden. Sie werden an die Stelle seiner Verfolger treten, die ihn jetzt umringen. In seiner Not ist er allein und hat niemanden, der sich um ihn kümmert. Wenn der HERR ihn errettet hat, werden die Gerechten an dieser Errettung teilhaben. Sie werden sich ihm anschließen und den HERRN preisen für sein großzügiges Handeln an ihm persönlich, indem Er auf seinen Hilferuf geantwortet hat. Das sehen wir auch in Psalm 1, der mit dem Weg des einzelnen, treuen Gläubigen beginnt und mit der Gemeinschaft der Gerechten endet (Ps 1,1.5).

Psalm 143

Einleitung

Psalm 143 ist der siebte und letzte der „Bußpsalmen“ (Psalmen 6; 32; 38; 51; 102; 130; 143). Dieser Psalm ist ein eindringliches und beharrliches Gebet in der Bedrängnis, von dem wir lernen können.

Die Psalmen 141–143 sind ein Rückblick auf den Angriff der Feinde des Volkes in der Endzeit auf Jerusalem und die Gefühle, die er bei dem Überrest auslöst. Bei diesem Angriff wurden das Land, die Stadt und der Tempel zerstört und zwei Drittel des Volkes getötet (Sach 13,8). Was David in Psalm 141 und Psalm 142 tut, indem er seine Bedrängnis vor dem HERRN ausbreitet (Ps 142,3), wird nun noch ausführlicher und intensiver wiederholt.

Der Ton in Psalm 143 ist tiefer, die Bedrängnis ist größer, es besteht Dringlichkeit. In Vers 7 hat man das Gefühl, dass die Beerdigung bereits im Gang ist. Der Psalmist bittet, dass der HERR den Feind ohne weitere Verzögerung vernichten möge. Der Überrest breitet seinen Schmerz und seine Bedrängnis vor dem HERRN aus, wie es Hiskia einst tat (Jes 37,14–20).

Psalm 143 hat Ähnlichkeit mit Psalm 140. Wie in jenem Psalm fleht David in diesem Psalm Gott an, ihn vor seinen Feinden zu retten, die ihn umbringen wollen. Wie in Psalm 140 sehen wir auch hier, wie David während seines Gebets von der Verzweiflung zum Vertrauen auf Gott wächst, dass Er ihn retten wird.

Wir sehen hier, was wir selbst oft erleben, dass wir nach einem erworbenen Vertrauen, dass Gott helfen wird, wie in Psalm 140, wieder in Bedrängnis geraten und wieder zu Gott schreien werden, wie in diesem Psalm. Wir werden auch, wie David, wieder die Erfahrung seiner Rettung machen.

Es fällt uns auch schwer, immer auf der gleichen Ebene des Glaubensvertrauens zu leben, obwohl wir so viel mehr von Christus wissen und seinen Geist empfangen haben, der in uns wohnt. Dennoch geben uns solche Er-

fahrungen ein tieferes Gefühl für unsere eigene Kleinheit und Ohnmacht und auch ein größeres Gefühl dafür, wer Gott ist.

Ps 143,1.2 | Ruf nach Antwort

1 Ein Psalm von David.

HERR, höre mein Gebet, nimm zu Ohren mein Flehen! Erhöre mich in deiner Treue, in deiner Gerechtigkeit!

2 Und geh nicht ins Gericht mit deinem Knecht! Denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht.

Für den Ausdruck „von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

David ist in großer Bedrängnis und wendet sich im Gebet an Gott, um Erleichterung zu finden (Vers 1b). Denn er glaubt an Gott als den hörenden, beteiligten Gott. Er bittet Ihn, sein Gebet zu erhören und seinem Flehen Gehör zu schenken. Als Grund für seine Antwort nennt er Gottes „Treue“ und Gottes „Gerechtigkeit“. Gottes *Treue* ist mit seinen Verheißungen verbunden. Gottes *Gerechtigkeit* steht im Zusammenhang mit seinen Taten. Er tut, was Er verspricht. Seine Treue und Gerechtigkeit gründen sich auf seinen Bund. Gott ist treu und gerecht gegenüber dem Herrn Jesus und seinem Blut, wenn Er das Gebet des Psalmisten erhört (1Joh 1,9).

David ist sich der Gerechtigkeit Gottes und seiner eigenen Ungerechtigkeit bewusst (Vers 2). Er beruft sich hier nicht auf seine Unschuld, wie er es in anderen Psalmen tut. In diesen Fällen handelt es sich um eine falsche Anschuldigung durch Menschen. Hier steht er Gott von Angesicht zu Angesicht gegenüber. Dies löst in ihm einen Seelenkampf aus, der auch bei dem Überrest zu finden sein möge. Der Seelenkampf zeigt sich in der Bitte, dass der HERR nicht mit ihnen ins Gericht gehen wird, denn sie sind sich ihres Versagens bewusst.

Er bittet Gott, ihn zu hören und ihn trotz seiner Ungerechtigkeit zu erhören. Damit nimmt er den Platz des Flehenden ein, der sich auf die Treue und Gerechtigkeit Gottes beruft. Diese beruhen auf dem Blut des neuen Bundes, d. h. auf dem Opfer Christi am Kreuz von Golgatha. Er denkt nicht an ein „Recht“, erhört zu werden. Er kommt zu Gott als sein Knecht und zeigt damit, dass er kein Recht beansprucht, denn ein Knecht hat keine Rechte (vgl. Lk 17,10).

In der Endzeit, wenn der Überrest von feindlichen Mächten bedroht wird, wird er innerlich eine Qual über seine Sünden erleiden. Es geht um zwei große Sünden: die Verwerfung Christi und die Annahme des Antichristen (Joh 5,43). Wir sehen diese Sünden und die Qualen, die sie in seinem Gewissen verursachen, im Leben Davids als Folge seines Ehebruchs mit Batseba und seines Mordes an Urija. Wir sehen es auch bei den Brüdern Josefs, die von der Ablehnung ihres Bruders gequält werden.

Ps 143,3–6 | Grund des Flehens

3 Denn der Feind verfolgt meine Seele, zertritt zur Erde mein Leben, lässt mich wohnen in Finsternissen wie die Toten der Urzeit.

4 Und mein Geist ermattet in mir, mein Herz ist betäubt in meinem Innern.

5 Ich gedenke der Tage der Vorzeit, überlege all dein Tun; ich sinne über das Werk deiner Hände.

6 Zu dir breite ich meine Hände aus; wie ein lechzendes Land [lechzt] meine Seele nach dir. – Sela.

Die Widerstände, die der Psalmist erfährt, werden in allgemeinen Begriffen beschrieben, wodurch der Psalm auch für uns von allgemeiner Anwendung ist (Vers 3). Er sagt, dass der Feind seine Seele verfolgt und sein Leben zur Erde zertritt und ihm das Gefühl gibt, dass er in Finsternissen wohnt, wie die, die schon lange tot sind (vgl. Jer 51,39; Klgl 3,6). Er wähnt sich nicht mehr im Land der Lebenden, als einer, der von Gott und Menschen aufgegeben wurde. Es ist ein Hinweis darauf, wie heftig er verfolgt wird.

Neben der äußeren Verfolgung gibt es auch einen inneren Druck. Durch die heftige Verfolgung ist ihm die Lust am Leben vergangen (Vers 4). Sein Geist ist in ihm überwältigt; er ist der Verzweiflung nahe. Sein Herz ist innerlich entsetzt. In seinem Inneren gibt es keine Hoffnung auf Erfolg. Das ist die Situation, in der sich der gläubige Überrest aufgrund der Bedrohung durch seine Feinde befinden wird.

Seine Gedanken stehen nicht still (Vers 5). Er erinnert sich an das, was Gott in der Vergangenheit getan hat, überlegt und sinnt darüber. In Gedanken geht er zurück zu „den Tagen der Vorzeit“ (vgl. Ps 77,6), zu Gottes Handeln mit den Patriarchen, der Bildung seines Volkes und seiner Befreiung

aus der Knechtschaft Ägyptens. Er überlegt „all dein Tun“ und sinnt „über das Werk deiner Hände“, wobei wir in Bezug auf den Überrest an Gottes Handeln zur Befreiung der Seinen aus der Hand des Antichristen und des Königs des Nordens denken können.

Wenn der Gläubige auf diese Weise an Gott denkt und über seine Taten nachdenkt, kann er nicht anders, als seine Hände im Gebet nach Ihm auszustrecken (Vers 6; vgl. Klgl 1,17). An wen könnte er sich sonst wenden? Er braucht Gott so dringend wie ein ausgedörrtes Land, das nach Regen lechzt (vgl. Ps 42,2.3; 63,2).

Ps 143,7–9 | Ruf um schnelle Erhörung

7 Eilends erhöre mich, HERR! Es verschmachtet mein Geist. Verbirg dein Angesicht nicht vor mir! Sonst werde ich denen gleich sein, die zur Grube hinabfahren.

8 Lass mich früh hören deine Güte, denn auf dich vertraue ich; tu mir kund den Weg, den ich wandeln soll, denn zu dir erhebe ich meine Seele!

9 Errette mich, HERR, von meinen Feinden! Zu dir nehme ich meine Zuflucht.

In diesen Versen wendet sich der Gerechte in seiner Bedrängnis mit einer großen Vielfalt an Gebeten an den HERRN. Er bittet um eine schnelle Erhörung, er sendet gleichsam das geistliche Notsignal SOS zum Himmel, denn sein Geist verschmachtet (Vers 7). Solange Gott sein Gesicht vor ihm verbirgt, fühlt er sich wie die, „die zur Grube hinabfahren“ (vgl. Ps 28,1). Das heißt, er fühlt sich wie tot.

Er bittet Gott, ihn früh am Morgen seine Güte hören zu lassen oder ihn die Treue zu seinem Bund sehen zu lassen (Vers 8). Jetzt ist es Nacht in seinem Leben, aber er vertraut immer noch auf Gott. Er gibt sein Vertrauen in Gott nicht auf. Schließlich gibt es niemanden sonst, an den er sich wenden kann. Und so soll Gott ihm den Weg kundtun, den er wandeln soll. Damit fragt er nach dem Willen Gottes für sein Leben. Er will zur Ehre Gottes leben. Deshalb erhebt er seine Seele zu Gott. Darin kommt die Hoffnung zum Ausdruck.

Zugleich gibt es Feinde, die ihn töten wollen, um ihn daran zu hindern, den Weg zu gehen, den Gott ihm kundtut (Vers 9). Möge doch der HERR

ihn von diesen Feinden erretten, denn er nimmt seine Zuflucht zu Ihm. Dies zeigt sein Vertrauen. Zu Gott nimmt man nur dann Zuflucht, wenn man sicher ist, dass man bei Ihm die Sicherheit und den Schutz findet, den man sucht.

Ps 143,10–12 | Bitte um Belehrung und Leitung

10 Lehre mich dein Wohlgefallen tun! Denn du bist mein Gott; dein guter Geist leite mich in ebenem Land!

11 Um deines Namens willen, HERR, belebe mich; in deiner Gerechtigkeit führe meine Seele aus der Bedrängnis!

12 Und in deiner Güte vertilge meine Feinde, und alle Bedränger meiner Seele bringe um, denn ich bin dein Knecht!

Aus dieser Sicherheit, der Zuflucht zu Gott in Vers 9, erwächst der Wunsch, von Ihm belehrt zu werden, damit er seinen Wohlgefallen tut (Vers 10). Als zusätzliches Motiv sagt der Psalmist zu Gott, dass Er sein Gott ist. Er steht in einer persönlichen Beziehung zu diesem Gott durch den Bund. Dies ist die Grundlage für das Gebet des Psalmisten in den Versen 10–12. Dieses Gebet beginnt mit dem Bekenntnis, dass der HERR sein Gott ist, und endet mit dem Bekenntnis, dass er der Knecht des HERRN ist.

Aus seiner lebendigen Bundesbeziehung mit Gott heraus bittet er Ihn um Leitung für sein Leben durch seinen „guten Geist“ (vgl. Neh 9,20). Gottes Geist ist ein guter Geist und deshalb ist seine Unterweisung gut und Er leitet auf den richtigen Weg. Dieser gute Weg verläuft „in ebenem Land“, einem Boden ohne Gruben, in die man fallen kann, und ohne Steine, über die man stolpert.

Weil der Psalmist das Gefühl hat, dass sein Leben zur Erde zertreten ist (Vers 3) und er wie die ist, die zur Grube hinabfahren (Vers 7), bittet er den HERRN, ihn zu beleben (Vers 11). Dabei beruft er sich auf den „Namen“ des HERRN. Um seine Seele aus der Not zu retten, beruft er sich auf die „Gerechtigkeit“ des HERRN, nicht auf seine eigene, denn die besitzt er nicht.

Die Ehre des Namens des HERRN steht auf dem Spiel. Dieser Name wird groß gemacht, wenn der HERR das Gebet des Psalmisten erhört. Dazu gehört, dass er am Leben bleibt und seine Seele aus der Bedrängnis he-

rausgeführt wird; dazu gehören auch die Feinde, die gemäß dem Bund umgebracht werden (Vers 12).

Der Psalmist beruft sich dabei auf die „Güte“ oder Bundestreue des HERRN. Für den Gerechten ist die Vernichtung von Feinden ein Beweis für die Güte Gottes ihm gegenüber. Schließlich weist er den HERRN darauf hin, dass er sein Knecht ist, was den HERRN dazu veranlasst, alle umzubringen, die seine Seele bedrängen. Dass er der Knecht des HERRN ist, bedeutet, dass der HERR sein Eigentümer und Gebieter ist. Wenn die Feinde vernichtet sind, ist er wieder in der Lage, Gott zu dienen, was ihm jetzt durch seine Feinde unmöglich gemacht wird.

Psalm 144

Einleitung

Psalm 144 ist ein Lied des Dankes und des Lobes (Verse 1.2.9–15) als Antwort auf eine gewaltige Errettung, wobei David (Verse 1.10) ein Typus für den Überrest ist.

Die Gebete des Überrestes in den Psalmen 140–143 sind erhört worden. Die Armeen des Feindes sind vernichtet worden. Der Feind wird in diesem Psalm als „Fremder“ (Verse 7.11) beschrieben, die das verheißene Land wie ein Tsunami aus großen Wassern zu überfluten drohen (Vers 7). Der Herr wird die Bedrohung zunichtemachen, indem er selbst die feindlichen Armeen vernichtet.

Ps 144,1–4 | Gottes Kraft und der schwache Mensch

1 Von David.

Gepriesen sei der HERR, mein Fels, der meine Hände unterweist zum Kampf, meine Finger zum Krieg:

2 Meine Güte und meine Burg, meine hohe Festung und mein Erretter; mein Schild und der, bei dem ich Zuflucht suche, der mir mein Volk unterwirft!

3 HERR, was ist der Mensch, dass du Kenntnis von ihm nimmst, der Sohn des Menschen, dass du ihn beachtest?

4 Der Mensch gleicht dem Hauch; seine Tage sind wie ein vorübergehender Schatten.

Für den Ausdruck „von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Die Verse 1b und 2 sind ein Titel und eine Zusammenfassung des Inhalts dieses Psalms. David beginnt nicht mit einem Gebet, wie in den vorherigen Psalmen, sondern mit einem Loblied (Vers 1b). Er preist den HERRN als „meinen Felsen“ (Ps 18,47). Deshalb ist er im Kampf unerschütterlich. Der HERR unterweist auch seine Hände zu kämpfen (vgl. Ps 18,35). Deshalb ist er im Kampf effektiv. Der HERR unterweist seine Finger, den Krieg zu

führen. Deshalb weiß er, wie er sich dem Feind nähern muss, um ihn zu besiegen.

David war von Jugend an ein Kämpfer. Er kämpfte im Namen Gottes (1Sam 17,45–47). Er zog nicht in den Kampf, ohne vorher Gottes Willen zu erfragen (1Chr 14,10.14). So wurde er vom HERRN unterwiesen, zu kämpfen und Krieg zu führen. Das ist das Geheimnis all seiner Siege.

Auch wir haben einen Kampf zu kämpfen, und es ist ein geistlicher Kampf (Phil 4,3; Kol 4,12; Jud 1,3). Gott will uns unterweisen, wie wir kämpfen sollen. Er gibt uns in seinem Wort die Regeln dafür, denn Er will, dass wir auf eine rechtmäßige Weise kämpfen (2Tim 2,5). Nur wenn wir so kämpfen, gibt Er uns seine Belohnung. Er gibt uns seine Rüstung, die uns befähigt, dem Feind zu widerstehen und standhaft zu bleiben (Eph 6,10–18).

Die Unterweisung des HERRN im Kampf und im Krieg sieht David als Ausdruck der Güte Gottes (Vers 2). Die Befreiung Israels durch den Sieg über den Feind ist hier ein Ausdruck der Güte Gottes, der Treue Gottes zu seinem Bund und seiner Verheißung. Die verschiedenen Bilder sprechen von Bewahrung, von Unterstützung und von Errettung.

Durch die Unterweisung des HERRN weiß David, wie er kämpfen muss. Zugleich bleibt er sich bewusst, dass er Gottes Schutz braucht. Gott ist daher für ihn seine „Burg“, sein „hohe Festung“ (vgl. Ps 18,3). Von diesem Schutz aus kann er den Feind angreifen. Dabei zählt er auf den HERRN als „meinen Erretter“. Er schreibt sich selbst keinen Sieg zu.

Gott ist sein Schild, hinter dem er Schutz sucht. Welcher Pfeil oder welches Schwert kann ihm dann noch etwas anhaben? Der Feind müsste zuerst Gott ausschalten. Und da das unmöglich ist, ist David gegen jede Waffe des Feindes völlig unverwundbar. Gott ist seine Zuflucht und deshalb ist er vor dem Feind vollkommen sicher.

David hat das Recht nicht selbst in die Hand genommen, sondern es in die Hand des HERRN gelegt. Deshalb kann er vom HERRN sagen: „Der mir mein Volk unterwirft.“ Es kann auch, und wahrscheinlich besser, übersetzt werden mit: „Der mir die Völker unterwirft“ (vgl. Ps 18,48). Das passt besser zur Auslegung dieses Psalms.

Dieser Gedanke ist wunderbar in seinen Augen. Also sagt er zum HERRN: „HERR, was ist der Mensch, dass du Kenntnis von ihm nimmst?“ (Vers 3). Der Mensch, David selbst, ist so unbedeutend, und doch nimmt Gott Kenntnis von ihm. Er kann nicht begreifen, dass Gott ihm die Völker unterwirft, obwohl er doch nur ein Mensch ist, ein Sterblicher, ein nichtiger, vergänglicher Mensch (vgl. Ps 8,5).

Die Parallele zu Psalm 8 macht deutlich, dass der König auch hier der Menschensohn ist, der über die ganze Schöpfung herrschen wird (Ps 8,7; vgl. Dan 7,13). Zu diesem Zweck sollen alle Feinde zum Schemel seiner Füße gemacht werden (Ps 110,1).

David sagt es in Vers 4 noch deutlicher als in Vers 3, wenn er den Menschen mit einem Seufzer, einem Hauch vergleicht (Ps 39,6). Einen Hauch sieht man nicht. Wenn es kalt ist, sieht man Dampf, aber nur für einen Augenblick, dann ist er unsichtbar verschwunden und hinterlässt keine Spur (Jak 4,13.14). Ein Schatten ist ebenso unfassbar und geht schnell vorüber (Hiob 8,9; Ps 102,12; Pred 6,12). Bei einem Schatten gibt es keinen Halt.

Ps 144,5–8 | Gebet um Gottes Eingreifen

5 HERR, neige deine Himmel und fahre herab; rühre die Berge an, dass sie rauchen!

6 Blitze mit Blitzen und zerstreue sie; schieße deine Pfeile und verwirre sie!

7 Strecke deine Hände aus von der Höhe; reiße mich [heraus] und errette mich aus großen Wassern, aus der Hand der Söhne der Fremde,

8 deren Mund Eitelkeit redet und deren Rechte eine Rechte der Lüge ist!

In der Erkenntnis seiner eigenen Ohnmacht und Nichtigkeit bittet er den HERRN, gegen seine Feinde vorzugehen (Vers 5). Er bittet Ihn, seinen Himmel zu neigen, das heißt, seine Wohnung zu verlassen und herabzufahren. Dann soll Er die Berge anrühren, damit sie rauchen (Ps 104,32b). Dieses beeindruckende Naturphänomen zeigt, dass der HERR herabgefahren ist.

David hat von dem HERRN gelernt, wie man kämpft und Krieg führt (Vers 1). Es bedeutet, dass er weiß, wie der HERR kämpft. Diese Einsicht nutzt er nun, um dem HERRN vorzuschlagen, wie Er den Feind bekämpfen soll (Vers 6). Er bittet den HERRN, seine Blitze zu blitzen und den

Feind zu zerstreuen. Wenn Er seine Pfeile, seine Blitze schießt (Ps 18,15), wird Er sie verwirren.

Während der Feind in Verwirrung gerät, ist der HERR in der Lage, seine Hände aus der Höhe auszustrecken und ihn zu befreien (Vers 7). Die Befreiung geschieht, indem Er ihn „aus großen Wassern, aus der Hand der Söhne der Fremde“ herausreißt und erretet (vgl. Off 12,15). Große Wasser bedeuten große Bedrängnis durch die Nationen (Jes 8,7). Die Hand der Fremden spricht von Menschen, die Anspruch auf Gottes Land erheben, aber keine Verbindung zu Gott haben. Diese Menschen sprechen eine für die Juden unverständliche Sprache (vgl. Jes 28,11; 33,19).

Was diese Fremden kennzeichnet, ist ein Mund, der Eitelkeit redet (Vers 8; vgl. Dan 11,23). In ihrem Reden ist nichts Aufrichtiges zu finden. Sie sind unzuverlässig, verräterisch in dem, was sie sagen. Darüber hinaus ist ihre „Rechte eine Rechte der Lüge“. Diese Hand steht im Gegensatz zu der Hand, die der HERR in Vers 1 unterwiesen hat.

Mit der rechten Hand werden mächtige Taten vollbracht (Ps 118,15.16) und Eide geschworen (Jes 62,8). Aber in all ihren mächtigen Taten und in all ihren mächtigen Eiden, die sie geschworen haben, ist nichts Aufrichtiges. Was sie sagen, ist nicht ehrlich, sondern falsch. Was sie tun oder zu tun versprechen, steht der Wahrheit diametral entgegen; es ist reiner Betrug.

Ps 144,9–11 | Ein neues Lied für einen neuen Anfang

9 Gott, ein neues Lied will ich dir singen, mit der Harfe von zehn Saiten will ich dir Psalmen singen –

10 dir, der den Königen Rettung gibt, der seinen Knecht David dem verderbenden Schwert entreißt.

11 Reiß mich [heraus] und errette mich aus der Hand der Söhne der Fremde, deren Mund Eitelkeit redet und deren Rechte eine Rechte der Lüge ist;

Eine neue Befreiung, die ein neues Zeitalter einläutet, erfordert ein neues Lied (Vers 9; Ps 33,3). Angesichts des bevorstehenden Eingreifens Gottes in seine Befreiung sagt David, er werde Gott ein neues Lied singen. Er wird „die Harfe mit zehn Saiten“ benutzen und Ihm Psalmen singen.

Das erste Lied singt das Volk Gottes in 2. Mose 15 nach der Befreiung aus Ägypten und der vollständigen Vernichtung von Pharaos und seiner Armee (2Mo 15,1). Hier in Psalm 144 singen sie ein neues Lied, nachdem alle Feinde besiegt worden sind. Im Alten Testament ist siebenmal von „einem neuen Lied“ die Rede (Ps 33,3; 40,4; 96,1; 98,1; 144,9; 149,1; Jes 42,10). Im Neuen Testament wird es zweimal erwähnt: In Offenbarung 5 wird das neue Lied von den vierundzwanzig Ältesten gesungen (Off 5,9) und in Offenbarung 14 von dem treuen Überrest der zwei Stämme (Off 14,3).

Gott ist der große Sieger (Vers 10). Könige scheinen die mächtigsten Menschen auf der Erde zu sein. Wenn sie den Sieg erringen, denken sie vielleicht, dass sie die Rettung ihrer Stärke oder Klugheit zu verdanken haben. In Wirklichkeit erringen sie den Sieg nur, weil Gott ihn „gibt“.

David ist sich dessen sehr bewusst. Er ist König, aber er nennt sich hier nicht so. Er spricht von „seinem Knecht, David“. Er spricht auch nicht von Erlösung oder Sieg, sondern von der Rettung „vor dem verderbenden Schwert“. Damit gibt er zu, dass er völlig von Gott abhängig ist. Er hat keine Macht, sondern nur die Macht, die Gott ihm gegeben hat. Es gibt keine Hoffnung auf Errettung außer bei Gott.

Mit denselben Worten, die er zuvor in diesem Psalm verwendet hat, bittet David erneut um Errettung und Befreiung aus der Hand der Söhne der Fremde (Vers 11; Verse 7b). Beim letzten Mal folgte auf seine Bitte um Befreiung ein neues Lied (Vers 9). Hier verknüpft er seine Bitte um Befreiung mit Segnungen für Gottes Volk. Diese Segnungen beschreibt er in den folgenden Versen.

Ps 144,12–15 | Segen für Gottes Volk

12 dass unsere Söhne in ihrer Jugend seien wie hochgezogene Pflanzen, unsere Töchter wie behauene Ecksäulen nach der Bauart eines Palastes;

13 dass unsere Speicher voll seien, spendend von allerlei Art; dass unser Kleinvieh sich tausendfach mehre, zehntausendfach auf unseren Weidegründen;

14 dass unsere Rinder trächtig seien; dass kein Einbruch und kein Ausfall sei und kein Klagegeschrei auf unseren Straßen!

15 Glückselig das Volk, dem es so ergeht! Glückselig das Volk, dessen Gott der HERR ist!

David sehnt sich danach, von Streit und Krieg befreit zu werden, um eine friedliche Gesellschaft aufzubauen. Was geschieht mit den Frauen, den Kindern, dem Vieh und den Besitztümern während der Abwesenheit der Männer, die in den Krieg ziehen? Das sind die Fragen, die die Gemüter in Kriegszeiten beschäftigen und lassen sie sich nach einer Zeit des Friedens sehnen. David sieht sie in seinen Gedanken. In den Versen 12–14 zählt er eine Reihe von Segnungen auf, die eine Zeit des Friedens kennzeichnen (vgl. 5Mo 28,3–8). Dies ist das neue Lied, von dem er in Vers 9 sprach.

All diese Segnungen werden Israel während des Tausendjährigen Friedensreiches zuteilwerden. Einen Vorgeschmack davon hat es während der Herrschaft Salomos, des Sohnes Davids, gegeben, der ein Bild des großen Sohnes Davids, des Herrn Jesus, ist. Israel wird dann die mächtigste Nation der Erde sein. Die Männer werden zu Hause sein und ihre Häuser verwalten.

Der erste und große Segen ist der eines glücklichen Familienlebens. Das zeigt sich im Wohlstand der Söhne und Töchter. Es gibt auch einen gesellschaftlichen Wohlstand. Er zeigt sich in den Speichern und den Herden. Hinzu kommt die Tatsache, dass all dies in Freiheit geschehen wird. Es ist das Bild des vollkommenen Glücks, das in ungestörtem Frieden genossen wird.

1. Wenn Frieden herrscht, werden „unsere Söhne“, die Söhne des Volkes, nicht in den Krieg gerufen werden, um auf dem Feld Not zu leiden oder gar umzukommen (Vers 12). Im Gegenteil, sie werden „in ihrer Jugend“ zu Hause sein und „wie hochgezogene Pflanzen“ sein. Bei hochgewachsenen Pflanzen können wir an Zedern und Palmen denken. Dort sind sie „eine Pflanzung des HERRN, zu seiner Verherrlichung“ (Jes 61,3; vgl. Ps 128,3; Mt 15,13).

2. Der nächste Segen ist, dass „unsere Töchter wie behauene Ecksäulen nach der Bauart eines Palastes“ sind. Hier ist von einem Haus die Rede. Ecksäulen sind wichtig für ein Gebäude. Sie geben dem Haus Stärke. Sie sind auch schön, denn sie sind „wie behauene Ecksäulen nach der Bauart eines Palastes“. Das weist auf den großen Wert der Töchter des Volkes Gottes hin.

3. Dann: „Speicher voll seien, spendend von allerlei Art“ (Vers 13). Wörtlich: „von einer Art zur anderen Art“. Das bedeutet nicht nur eine große Menge, sondern auch eine große Vielfalt. Das Angebot an Lebensmitteln wird so groß und vielfältig sein, dass es eine Fülle von Lebensmitteln in einer Vielzahl von Geschmacksrichtungen für Mensch und Tier geben wird.

4. „Unser Kleinvieh“ ist sehr fruchtbar, sie mehren sich „tausendfach ..., zehntausendfach auf unseren Weidegründen“. Die Herden sind groß und werden immer größer. Auf den Weiden gibt es reichlich grünes Gras für das Kleinvieh, was die Tiere gesund hält. Die Herden sind in erster Linie dazu da, Gott Opfer zu bringen. Außerdem können sie auch gegessen werden.

5. Neben dem Kleinvieh gibt es auch Rinder oder Ochsen. Von diesen sagt David, dass sie „trächtig“ sind (Vers 14). Die Rinder sind Zugtiere und Lastträger. Das deutet darauf hin, dass es in einer Zeit des Friedens viel Dienstarbeit geben wird, alles zur Ehre Gottes (vgl. 1Kor 9,9).

6. Auch die Sicherheit ist gut: Es gibt „kein Einbruch und kein Ausfall“. „Kein Ausbruch“ bedeutet wörtlich „Kein Bruch“, d. h. kein Riss in den Verteidigungsmauern. Es gibt keine Lücken in der Mauer, durch die der Feind eindringen könnte. „Ausfall“ bedeutet wörtlich „Niedergang“. Die Städte sind sichere Orte zum Leben.

7. Der letzte Segen ist, dass es „kein Klagegeschrei auf unseren Straßen“ gibt. Weil die Städte sichere Wohnorte sind, gibt es nichts, was Anlass zum Klagegeschrei gibt. In den Städten herrscht Frieden gemäß der festgelegten Ordnung und den Regeln. Jeder respektiert die Rechte des anderen. Es gibt keine nachbarschaftlichen Streitigkeiten. Auch sind alle gesund. Auf den Plätzen der Stadt gibt es keinen Grund zum Wehklagen.

Das Volk, das die Errettung, den Schutz und den Segen des HERRN erfahren hat, ist in zweierlei Hinsicht ein glückliches Volk (Vers 15). Erstens geht es diesem Volk so, wie es in den vorhergehenden Versen beschrieben wurde, mit glücklichen Familien und großem materiellen Wohlstand. David ist ein Beispiel für die Rettung, den Schutz und den Segen des HERRN. Sein Wunsch ist es, dass dies auch für den Überrest der Fall sein möge.

Zweitens, und das ist noch wichtiger, gehört dieses Volk dem HERRN, der sein Gott ist (Ps 33,12). Er ist der Gott, der einen Bund mit ihnen geschlossen hat. Auf dieser Grundlage hat Er ihnen all diese Segnungen geschenkt. Daher kann ihnen dieser Segen nicht genommen werden, und sie werden ihn für immer besitzen. Er ist die Quelle allen Glücks. Ihn zu besitzen, bedeutet, alles zu besitzen, ohne die Gefahr, jemals etwas davon zu verlieren.

Psalm 145

Einleitung

In diesem Psalm befinden wir uns gedanklich im Tausendjährigen Friedensreich. Der letzte irdische Feind ist besiegt, die Trübsal ist vorüber, und die vollständige Errettung wird gefeiert. Wir hören hier Christus und auch den Geist Christi in dem Überrest Gott rühmen.

Die Situation ist die, dass das Reich Gottes offenbar errichtet wurde (Off 19,6). Der Messias befindet sich inmitten Israels. Das Herz Christi, der hier als Mensch, als Messias gesehen wird, ist voll des Lobes für den HERRN. Er stimmt den Lobgesang an (vgl. Ps 22,23b). Der von Gott bewahrte Überrest stimmt in den Lobgesang des Messias ein. Schließlich wird die ganze Welt in den Dank einstimmen und die Größe, die Güte und die Wunder-taten des HERRN preisen.

Auch dieser Psalm ist ein Akrostichon, d. h. jeder Vers beginnt mit dem nächsten Buchstaben des hebräischen Alphabets – alle bis auf einen, den Buchstaben *Nun*.

Einteilung des Psalms

Verse 1–7 Lobgesang wegen Gottes Werken

Verse 8–13 Lobgesang wegen Gottes Bundestreue

Verse 14–21 Lobgesang wegen Gottes bewahrender Hand als Erhalter der Schöpfung.

Gleichzeitig ertönt die Warnung, dass im Friedensreich alle Gottlosigkeit sofort gerichtet werden wird (Vers 20b; Ps 101,8; Zeph 3,5; Sach 5,3).

Ps 145,1–3 | Lobgesang des Königtums Gottes

1 Ein Lobgesang von David.

Ich will dich erheben, mein Gott, du König, und deinen Namen preisen immer und ewig.

2 Jeden Tag will ich dich preisen und deinen Namen loben immer und ewig.

| 3 Groß ist der HERR und sehr zu loben, und seine Größe ist unerforschlich.

Für den Ausdruck „von David“ siehe die Erklärung zu Psalm 3,1.

Dieser Psalm ist „Lobgesang von David“ (Vers 1a). Andere Psalmen arbeiten sich allmählich zu einem Lobpreispsalm vor, aber dieser Psalm beginnt mit ihm. Er ist der einzige Psalm, der auf diese Weise beginnt. Das ganze Buch der Psalmen wird von den Juden als ein Buch der Lobgesänge bezeichnet, aber nur dieser Psalm der 150 Psalmen wird ausdrücklich als „Lobgesang“ bezeichnet.

In David hören wir, wie Christus als Mensch und Messias das Lob Gottes singt (vgl. Ps 22,23). Er nennt Gott „mein Gott, du König“ (Vers 1b). Dass Gott nun der König ist, bedeutet, dass der HERR nach Zion zurückgekehrt ist. Das Friedensreich beginnt (Jes 52,7.8). Er spricht davon, seinen Gott, den König, zu erheben und seinen Namen zu preisen, für „immer und ewig“ (vgl. Ps 115,18). Es wird nie eine Zeit geben, in der Christus nicht das Lob seines Gottes, des Königs, singen wird. Dies wird Er in besonderer Weise im Friedensreich tun.

Er tut dies an jedem Tag der Königsherrschaft Gottes im Friedensreich (Vers 2; vgl. Ps 119,164). Jeder Tag ist auch für uns ein Tag des Segens (Klgl 3,23) und gibt daher Anlass, Gott zu loben. Noch einmal spricht Christus aus, dass Er Gottes Namen loben wird, „für immer und ewig“. Gott ist mit seinem irdischen Volk Israel als König verbunden. Nirgendwo werden Gott oder Christus als König der Gemeinde oder des einzelnen neutestamentlichen Gläubigen bezeichnet. Die Gemeinde ist als Braut mit Christus als Bräutigam und auch als Leib mit Christus als Haupt verbunden. Jeder einzelne Gläubige ist mit Christus als *Herrn* verbunden.

Der Grund für diesen unaufhörlichen Lobpreis ist die Größe des HERRN (Vers 3). Um dies zu unterstreichen, kommt das Wort „groß“ zweimal vor. Erstens: Der HERR ist groß und daher des Lobes würdig. Zweitens: Seine Größe übersteigt das menschliche Vorstellungsvermögen, und dennoch will Er, dass wir Ihn loben.

Er ist „sehr zu loben“ und gleichzeitig übersteigt seine Größe jedes Lob und jeden Preis, denn „seine Größe ist unerforschlich“ (Hiob 5,9; 9,10; Jes 40,28). Niemand kann sein Vorhaben und seine Wege vollständig verste-

hen (Röm 11,33). So geht es auch uns mit der Liebe Christi. Wir können sie erkennen, aber diese Liebe übersteigt die Erkenntnis (Eph 3,19).

Ps 145,4–9 | Jede nächste Generation soll den HERRN loben

4 Ein Geschlecht wird dem anderen deine Werke rühmen, und deine Machttaten werden sie verkünden.

5 Reden will ich von der herrlichen Pracht deiner Majestät und von deinen Wundertaten.

6 Und sie werden sprechen von der Kraft deiner furchtbaren Taten, und deine Großtaten werde ich erzählen.

7 Das Gedächtnis deiner großen Güte werden sie hervorströmen lassen und deine Gerechtigkeit jubelnd preisen.

8 Gnädig und barmherzig ist der HERR, langsam zum Zorn und groß an Güte.

9 Der HERR ist gut gegen alle, und seine Erbarmungen sind über alle seine Werke.

Die Verse 4–7 können auch im Imperativ übersetzt werden, z. B. Vers 4a: „Lass ein Geschlecht dem anderen deine Werke rühmen.“ Im Friedensreich werden die Kinder, die Enkelkinder usw. den HERRN loben gemäß dem Bund, den der HERR mit Israel schließen wird (vgl. Jes 59,21).

Was der Psalmist tut, nämlich den HERRN zu preisen und groß zu machen, wird von Geschlecht zu Geschlecht weitergehen (Vers 4). Das alte, rebellische, abtrünnige Geschlecht gibt es nicht mehr. Es wurde bei der Ankunft Christi auf der Erde gerichtet. Ein neues Geschlecht, ein Volk, das aus Gerechten besteht (Jes 60,21), ist in das Friedensreich eingetreten. Sie preisen die Werke Gottes und werden das an das nächste Geschlecht weitergeben. Was uns betrifft, so verkünden wir bereits unseren Kindern Gottes Machttaten.

Jede neue Generation im Friedensreich wird Gottes Werke preisen und seine Machttaten verkünden, weil die vorherige Generation das an sie weitergegeben hat. Immer wird die Erinnerung an Gottes Werke und seine Machttaten in der Vergangenheit lebendig bleiben. Es ist nicht möglich, den Segen des Friedensreiches zu genießen, ohne an seine Quelle zu den-

ken und an die Art und Weise, in der Er diesen wunderbaren Segen geschaffen hat.

Jedes kommende Geschlecht wird „von der herrlichen Pracht deiner Majestät und von deinen Wundertaten“ reden (Vers 5). Jedes neue Geschlecht stimmt mit dem ein, was Christus sagt. Niemand ist besser in der Lage als Er, die Herrlichkeit der Majestät Gottes und seine wunderbaren Werke weiterzugeben. Er hat das in seinem Leben als Mensch in Erniedrigung auf der Erde getan. Er wird dies im Friedensreich tun, wenn Er als Messias regiert.

Wir als neutestamentliche Gläubige dürfen seine Herrlichkeit schauen (Joh 17,24) und Ihn in Herrlichkeit sehen, gekrönt mit Ehre und Herrlichkeit (Heb 2,9). Davon dürfen wir sprechen und Zeugnis ablegen, wir dürfen seine Herrschaft über unser Leben verkünden.

Das Volk, das in das Friedensreich eingetreten ist, wird „von der Kraft deiner furchtbaren Taten“ reden (Vers 6). Sie werden sich an die großartige Befreiung erinnern, die der HERR ihnen durch die Gerichte über ihre Feinde zuteilwerden ließ. Der Messias selbst wird von den Machttaten des HERRN erzählen.

Der Psalmist wünscht sich, dass sich man sich von Geschlecht zu Geschlecht an Gottes großartige Taten erinnert und sie preist: „Das Gedächtnis deiner großen Güte werden sie hervorströmen lassen“ (Vers 7). Für Gottes Volk ist das Gericht über die feindlichen Mächte ein Beweis für seine große Güte an ihnen. Wenn sie daran denken, läuft ihnen der Mund über vor Dankbarkeit. Sie fangen an, „deine Gerechtigkeit jubelnd“ zu preisen.

Gottes Gerichtshandlungen gegen Feinde und zugunsten seines Volkes sind auch Handlungen der Gerechtigkeit. Gerechtigkeit bedeutet, in Übereinstimmung mit der Norm, mit dem Gesetz, in diesem Fall mit dem Bund, zu handeln. Diese Handlungen werden in den Versen 8–13 näher erläutert.

Seine Gerechtigkeit verlangt das Gericht über die rebellischen Völker. Seine Gerechtigkeit verlangt auch die Erfüllung aller Verheißungen des Segens, die Er seinem Volk gegeben hat. Für sein Volk, das wie die Völker das Gericht verdient hat, ist seine Gerechtigkeit durch das Opfer seines

Sohnes erfüllt worden, durch das das Blut des neuen Bundes vergossen wurde. Die rebellischen Völker haben dieses Opfer abgelehnt und müssen daher selbst für ihre Sünden bezahlen.

Weil Gottes Gerechtigkeit für sein Volk durch seinen Sohn erfüllt wurde, kann das Volk freudig singen, dass der HERR „gnädig und barmherzig“ und „langsam zum Zorn und groß an Güte“ ist (Vers 8; vgl. 2Mo 34,6; Ps 103,8). Dass Gott langsam zum Zorn ist, sehen wir an der langen Zeit, die Er den rebellischen Menschen erträgt, „da er nicht will, dass irgendwelche verloren gehen, sondern dass alle zur Buße kommen“ (2Pet 3,9).

Seine Güte, *chesed*, ist groß, weil Er groß ist. Seine Güte ist groß, weil es einen neuen Bund gibt, der auf dem Blut des neuen Bundes durch das große Opfer seines Sohnes beruht. Deshalb kann Er eine Größe der Vergebung anbieten, durch die sogar die größte Sünde vergeben werden kann. Dessen wird sich das Volk Gottes im Friedensreich bewusst sein. Wir werden uns dessen auch bewusst sein, wenn wir bedenken, wer wir von Natur aus sind und wie groß und zahlreich die Segnungen sind, die wir empfangen haben.

Diese beeindruckenden Eigenschaften Gottes gelten nicht nur für Israel. Die Kraft des Blutes des neuen Bundes ist so groß, dass es Gott befähigt, uns im Neuen Testament seinen Segen auch unabhängig von Israel zu geben (2Kor 3,6–18). Der Segen des neuen Bundes kommt nicht dadurch zustande, dass Israel die Anforderungen des Bundes erfüllt. Dieser Segen kommt, weil der Mittler den Fluch des Bundes getragen und den Preis des Bundes mit seinem Blut bezahlt hat. Israel wird die Segnungen des Bundes kraft der Gnade empfangen. Und wenn es Gnade ist, dann kann Gott diese Segnungen auch uns, den Gläubigen des Neuen Testaments, gewähren.

Im Friedensreich kommt nicht nur Israel in den Genuss von Gottes überreichem Segen, sondern durch Israel hat die gesamte Schöpfung Anteil daran (Röm 11,11–15). Deshalb sagt Christus und mit Ihm alle, die am Segen teilhaben, dass der HERR „gut gegen allen“ ist (vgl. Ps 100,5) und dass „seine Erbarmungen ... über alle seine Werke“ sind (Vers 9). Auf allem, was Er geschaffen hat, ist das Siegel seiner Barmherzigkeit. Es zeugt von Ihm als dem milden, gütigen Gott mit einem Herzen voller Liebe, der

nichts anderes liebt als zu segnen. Er kümmert sich um die Schöpfung und um die Geschöpfe, die unter der Sünde leiden.

Ps 145,10–13 | Alle Werke loben den HERRN

10 Alle deine Werke, HERR, werden dich loben, und deine Frommen dich preisen.

11 Sie werden sprechen von der Herrlichkeit deines Reiches und werden reden von deiner Macht,

12 um den Menschenkindern kundzutun seine Machttaten und die prachtvolle Herrlichkeit seines Reiches.

13 Dein Reich ist ein Reich aller Zeitalter und deine Herrschaft durch alle Geschlechter hindurch.

In Vers 10 folgt die Antwort aller Gegenstände der Barmherzigkeit Gottes auf seine Barmherzigkeit. Alle Werke Gottes werden Ihn loben. Gott hat alles zu seiner Ehre gemacht, und das wird man sehen und hören. Das Lob aller Werke Gottes wird durch den Mund „deiner Frommen“ zum Ausdruck kommen. Alle, die an den Segnungen des neuen Bundes teilhaben, werden Ihn dafür in tiefer Dankbarkeit loben. Während der großen Drangsal gab es fast keine Gläubigen mehr, *chesed* (Ps 12,2). Jetzt, im Friedensreich, ist Israel geläutert und alle sind Fromme. Sie sind dem Bund treu und empfangen die Segnungen des Bundes.

Die Verse 11–13 bilden die Mitte des Psalms. In diesen Versen geht es um das Königtum, was wiederum unterstreicht, dass das Thema dieses Psalms darin besteht, dass Gott der König im Friedensreich ist. Gottes Werke tragen zur „Herrlichkeit deines Reiches“ bei (Vers 11). Die Herrlichkeit des Reiches Gottes ist Gottes eigene Herrlichkeit, die sich im Reich Gottes widerspiegelt.

Daran denken sie jedes Mal, wenn sie sehen, was sie genießen. Es wurde alles durch Ihn, durch seine Macht, bewirkt. Das ist es, worüber die Frommen Gottes miteinander reden. Das ist ihre Gemeinschaft, in der Gott gegenwärtig ist und mit Freude zusieht und zuhört.

Daraus ergibt sich ein Zeugnis für „die Menschenkinder“ (Vers 12). Sein Reich ist nicht auf Israel beschränkt, denn der HERR ist „Herr [der] Herren und König [der] Könige“ (Off 17,14). Alle Knie werden sich beugen,

und jede Zunge wird bekennen, dass Jesus Christus Herr ist (Phil 2,10.11). Seine Macht ist über alle Völker, ja über die ganze Schöpfung, d. h. über Himmel und Erde (Mt 28,18). Daher werden seine „Machttaten“ überall bekannt gemacht, ebenso wie „die Herrlichkeit der Majestät“ seines Reiches. Diese Herrlichkeit der Majestät wurde von den Jüngern auf dem heiligen Berg gesehen (2Pet 1,17).

Was kennzeichnet unsere Gespräche? Wenn unser Mund voll ist von Gottes Machttaten der Gnade und Barmherzigkeit, die Er uns erwiesen hat, dann wird das die Menschen verlangend machen können, auch daran teilzuhaben. Wir können es auch bezeugen, indem wir in unserem Leben zeigen, dass wir in ein Reich strahlender Herrlichkeit gebracht worden sind, nämlich in das Reich des Sohnes der Liebe des Vaters (Kol 1,13).

Das Reich Gottes ist kein vorübergehendes, übertragbares Reich (Dan 2,44). Es ist „ein Reich aller Zeitalter“ (Vers 13; vgl. Dan 3,31; 4,31), gegründet auf das Blut des ewigen Bundes (Heb 13,20). Seine Regierung ist eine ewige Regierung, eine Regierung ohne Ende.

Seine „Herrschaft“ umfasst auch „alle Geschlechter“, wörtlich „von Geschlecht zu Geschlecht“. Normalerweise kommt mit einem neuen Geschlecht auch ein neuer Herrscher. Christus regiert jedoch auch weiterhin, auch über jedes neue Geschlecht, das geboren wird. Es gibt kein Geschlecht in der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft, über das Er nicht absolute und vollkommene Autorität hätte. Nichts entzieht sich seiner Kontrolle, auch wenn wir das manchmal denken mögen. Jedes Geschlecht hat seine eigenen Merkmale, aber sie sind für Ihn keine Überraschung. Er steht über ihnen und hat für jedes Geschlecht seine Anweisungen. Wer auf sie hört, wird gesegnet werden. Wer seine Anweisungen ablehnt, wird verflucht sein.

Ps 145,14–20 | Was der HERR tut und ist

14 Der HERR stützt alle Fallenden und richtet alle Niedergebeugten auf.

15 Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit;

16 du tust deine Hand auf und sättigst alles Lebende nach Begehren.

17 Der HERR ist gerecht in allen seinen Wegen und gütig in allen seinen Taten.

18 Nahe ist der HERR allen, die ihn anrufen, allen, die ihn anrufen in Wahrheit.

19 Er tut das Verlangen derer, die ihn fürchten; ihr Schreien hört er und rettet sie.

20 Der HERR bewahrt alle, die ihn lieben, und alle Gottlosen vertilgt er.

Er ist nicht nur der Schöpfer des Universums, sondern auch sein Erhalter. Das werden wir in den nächsten Versen sehen. Die Größe des HERRN in seiner Verwaltung des Universums hindert Ihn nicht daran, sich um alle Bedürfnisse der Menschen zu kümmern. Im Gegenteil, es ist ein Aspekt seiner Größe, dass Er nichts verachtet (Hiob 36,5). Er „stützt alle Fallenden“, d. h. alle, die schwach sind und keine Kraft zum Stehen haben (Vers 14). Er richtet auch alle auf, die mit einer Last beschwert sind.

Alle seine Geschöpfe sind von Ihm abhängig. Der Überrest, in dem der Geist Christi ist, sagt zum HERRN: „Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit“ (Vers 15; Ps 104,27). Gott sorgt für alle Bedürfnisse seiner Geschöpfe; sie alle erhalten ihre Nahrung zu der Zeit, wo sie sie brauchen (vgl. Mt 6,26). Er ist der große Erhalter seiner Schöpfung. Er pflegt seinen großen Garten mit großer Leichtigkeit und großem Geschick und übersieht nichts und niemanden.

Gott braucht nur seine Hand aufzutun, und alles, was lebt, wird satt (Vers 16; Ps 104,28). Seine Hand, das Bild für sein Handeln, ist in seiner Schöpfung am Werk, um alles zu segnen, was darin ist, vom Menschen bis zum Tier. Seine geöffnete Hand zeigt, dass Er milde und reichlich gibt (vgl. 5Mo 15,8.11). Er lässt die Pflanzen keimen und wachsen, sodass sie zu Nahrung werden oder zu Nahrung verarbeitet werden können und alle Lebewesen sich daran satt essen können. Er tut dies entsprechend ihrem Verlangen.

Dieses Handeln Gottes in seiner Schöpfung zeigt, dass Er „gerecht in allen seinen Wegen und gütig in allen seinen Taten“ ist (Vers 17). Aus „allen seinen Wegen“, die Er beschreitet, um sein Ziel zu erreichen, geht hervor, dass Er „gerecht“ ist. Niemand wird Ihn jemals der Ungerechtigkeit bezichtigen können. Im Gegenteil, aus seinen Wegen ist ersichtlich, dass Er einen geraden Weg geht.

Dass aus „allen seinen Taten“ hervorgeht, dass Er „gütig“ ist, bedeutet, dass es in keinem seiner Werke etwas gibt, dass irgendjemandem schadet,

oder gar etwas, das nutzlos ist. Im Gegenteil, in seinen Werken zeigt sich, dass Er gütig zu allen seinen Geschöpfen ist. Es sind Segnungen, die der HERR geben kann, weil sie auf dem Bund beruhen. Alles, was Er tut, hat einen Sinn und ist ein Segen für alle seine Geschöpfe. Seine Gerechtigkeit und seine Güte stehen immer in perfekter Harmonie zueinander.

Wenn Gott sich schon auf diese Weise um seine Schöpfung kümmert, wie viel mehr wird Er sich um diejenigen kümmern, die mit Ihm verbunden sind. Diejenigen, die eine Verbindung zu Ihm haben und seine besondere Fürsorge genießen, sind durch drei Aspekte gekennzeichnet: Sie sind diejenigen, „die ihn anrufen“ (Vers 18), „die ihn fürchten“ (Vers 19) und „alle, die ihn lieben“ (Vers 20).

Von der ersten Kategorie heißt es: „Allen, die ihn anrufen“ (Vers 18). Als weiteres Kennzeichen wird hinzugefügt: „Allen, die ihn anrufen in Wahrheit“ (vgl. Ps 51,6). Alle, die ihn in Wahrheit, d. h. in Wahrhaftigkeit und ohne Heuchelei anrufen, können darauf zählen, dass Er ihnen „nahe“ ist (Ps 34,19). Er kommt persönlich zu ihnen, um mit ihnen Gemeinschaft zu haben. Genau das hat Paulus erlebt. In der Gefangenschaft kann er sagen, dass der HERR „nahe“ ist (Phil 4,5).

Die zweite Kategorie zeichnet sich dadurch aus, dass sie „ihn fürchten“, d. h. Ehrfurcht vor Ihm haben (Vers 19). Wenn sie zu Ihm schreien, „hört Er ihr Schreien und rettet sie“ (vgl. Jes 65,24). Er steht denen, die Ihn fürchten, immer zur Verfügung, um ihren Wunsch nach Rettung aus ihrer Not zu erfüllen.

Zur dritten Kategorie gehören „alle, die ihn lieben“ (Vers 20). Sie werden vom HERRN bewahrt, damit die Gottlosen ihnen nicht schaden. Die Gottlosen werden Ihm gegenüberstehen als dem Gott, der die Gottlosigkeit richtet (Ps 101,8). Kein einziger Bösewicht bleibt übrig, denn „alle Gottlosen vertilgt er“. Alle, die Ihn lieben, haben von den Gottlosen nichts mehr zu befürchten.

Ps 145,21 | Alles Fleisch wird seinen heiligen Namen preisen

21 Mein Mund soll das Lob des HERRN aussprechen; und alles Fleisch preise seinen heiligen Namen immer und ewig!

In diesem letzten Vers, nach der Beschreibung der Größe Gottes in seiner Schöpfung, in seinen Wegen und in seinen Werken, hören wir Christus sagen, dass sein Mund „das Lob des HERRN aussprechen“ soll. Die Wirkung dieses mächtigen Zeugnisses ist, dass „alles Fleisch ... seinen heiligen Namen“ preisen wird. Dies wird nicht nur gelegentlich geschehen, sondern „immer und ewig“, ohne jemals zu enden. Es ist ein fortwährender Lobpreis Gottes, der von Christus begonnen wurde und an dem sich alle, die im Friedensreich sind, beteiligen werden, solange das Friedensreich andauert.

Der Psalm beginnt in Vers 1 mit dem Vorhaben des Psalmisten, den HERRN als Gott, den König, zu preisen und zu verherrlichen. Nachdem er sein Vorhaben in diesem Psalm verwirklicht hat, schließt er diesen Psalm mit dem Wunsch, dass er und die ganze Menschheit den HERRN in alle Ewigkeit preisen und verherrlichen.

Psalm 146

Einleitung

Die abschließenden großen *Hallel*-Psalmen (Psalmen 146–150) werden im täglichen Morgengottesdienst der Juden gesungen, zumindest seit der Zerstörung des Tempels im Jahr 70 n. Chr.

Diese Psalmen beginnen und enden mit „lobt den HERRN“, Hebräisch „halleluja“, ebenso wie Psalm 106 und Psalm 113. Auch der Inhalt ist nur Lobpreis. Es ist ein passender Abschluss für das Buch der Psalmen. Es spricht von dem, was dem HERRN im Friedensreich wichtig ist.

Der HERR hat den Menschen zu seiner Ehre und Herrlichkeit geschaffen. Die Definition der Sünde lautet: „das Ziel verfehlen“, was konkret bedeutet: „die Herrlichkeit Gottes verfehlen“ (Röm 3,23). Nun, da die Schöpfung wiederhergestellt ist, kommt der Mensch zu dem Zweck, für den er geschaffen wurde, nämlich Gott groß zu machen. Diese fünf *Hallel*-Psalmen stellen die Tätigkeit des Menschen unter der Führung Israels während des Friedensreiches dar.

Auch im Neuen Testament finden wir den *Halleluja* Ausruf erst am Ende, nämlich ab Offenbarung 19, wenn der Herr Jesus sein irdisches Reich angenommen hat. Für die Gemeinde Christi gilt in diesem Zeitalter, dass der Vater Anbeter sucht (Joh 4,23.24). Da unser Passah geschlachtet worden ist, dürfen wir auf der Erde ein Fest für Ihn feiern (1Kor 5,7.8). Im Himmel werden wir Ihm für immer Loblieder singen.

Dass Lobgesänge das Kennzeichen des Friedensreiches sein werden, liegt daran, dass der HERR „heilig“ ist und „wohnt bei den Lobgesängen Israels“ (Ps 22,4). Weitere Verse, die auf Loblieder im Friedensreich hinweisen, finden sich in den Psalmen 48, 84, 111 und 113 (Ps 48,11; 84,5; 111,10b; 113,3).

Psalm 146 ist in gewisser Weise eine Ausarbeitung des Wunsches des Psalmisten in Psalm 145,

Vers 2 – Ps 145,2

Vers 5 – Ps 145,15a

Vers 7 – Ps 145,15b

Vers 7 – Ps 145,14

Vers 10 – Ps 145,13

Ps 146,1–4 | Lobt den HERRN

1 Lobt den HERRN!

Lobe den HERRN, meine Seele!

2 Loben will ich den HERRN mein Leben lang, will meinem Gott Psalmen singen, solange ich bin.

3 Vertraut nicht auf Fürsten, auf einen Menschensohn, bei dem keine Rettung ist!

4 Sein Geist geht aus, er kehrt zu seiner Erde zurück: An demselben Tag gehen seine Pläne zugrunde.

Der Psalm beginnt mit dem Ausruf „Lobt den HERRN!“ das ist „Halleluja!“ (Vers 1). Es ist der erste Psalm der letzten fünf Psalmen, der mit „halleluja“ beginnt. Sie enden auch alle mit „halleluja“. Diese Psalmen bilden den mächtigen Schlussakkord des Buches, einen Schlussakkord, der vor Lob strotzt. In diesem Psalm folgt auf das „Halleluja“, gleichsam in einem Zwiegespräch mit sich selbst, die Antwort des Psalmisten. Er sagt seiner Seele, das heißt sich selbst, dass er diesem Ausruf folgen und den HERRN loben muss.

Darauf antwortet er mit zwei Versprechen. Erstens sagt er, dass er den HERRN loben wird, sein ganzes Leben lang (Vers 2). Damit erfüllt der Psalmist den Zweck, für den der HERR ihn geschaffen hat, nämlich Ihn zu loben und zu verherrlichen.

Sein Leben ist voll von Beweisen für die Güte des HERRN. Alle diese Beweise der Gunst sind ein Grund, Ihn zu loben. Er fügt hinzu, dass er seinem Gott Psalmen singen wird, solange er ist. Haben nicht auch wir viele Gründe, Loblieder zu singen? Warum tun wir es dann so wenig?

Es gibt kein „Lob des HERRN“, wenn man auf Menschen vertraut, was neben Torheit auch Sünde ist (Jer 17,5). Die Neigung des Menschen, auch des Gläubigen, auf Fürsten zu vertrauen, ist immer vorhanden (Vers 3). Fürsten mögen zwar bedeutende und einflussreiche Personen sein, aber sie sind auch nur Menschen. Der Psalmist warnt davor, sich auf solche Menschen zu verlassen (Ps 118,8.9; Jes 2,22).

Egal, wie angesehen ein Mensch ist und wie viel Einfluss er hat, er ist und bleibt „ein Menschensohn, bei dem keine Rettung ist“. Dass der Psalmist das Wort ein „Menschensohn“, das ist „sterblicher Mensch“ verwendet, unterstreicht seine Vergänglichkeit (vgl. Ps 8,5), was gleichzeitig die Möglichkeit ausschließt, dass er Rettung bieten könnte.

Einem Menschen zu vertrauen, bedeutet, auf Ungewissheit zu vertrauen (Vers 4). Der Mensch, selbst wenn er wohlwollend wäre, ist vergänglich. Wenn er stirbt, „geht sein Geist aus“. Wenn er begraben wird, „kehrt er zu seiner Erde zurück“. Er wurde aus dem Staub gemacht und kehrt zu ihm zurück (1Mo 3,19; Ps 90,3; 104,29; Pred 3,20). Alle seine Pläne, auf die er vertraute, gehen mit ihm zugrunde. Nichts kommt dabei heraus. Welch eine Torheit, auf etwas so Ungewisses wie einen Menschen zu vertrauen. Wer auf Menschen vertraut, hat keinen Grund, den HERRN zu loben.

Ps 146,5–9 | Der HERR hält die Wahrheit auf ewig

5 Glückselig der, dessen Hilfe der Gott Jakobs, dessen Hoffnung auf den HERRN, seinen Gott, ist!

6 Der Himmel und Erde gemacht hat, das Meer und alles, was in ihnen ist; der Wahrheit hält auf ewig;

7 der Recht verschafft den Bedrückten, der Brot gibt den Hungrigen. Der HERR löst die Gebundenen.

8 Der HERR tut die Augen der Blinden auf, der HERR richtet die Niedergebeugten auf, der HERR liebt die Gerechten;

9 der HERR bewahrt die Fremden, die Waise und die Witwe hält er aufrecht; aber er krümmt den Weg der Gottlosen.

Im Gegensatz zum Menschen, der Staub ist, ist Gott allmächtig. Auf den Menschen zu vertrauen ist Torheit, auf Gott zu vertrauen ist Weisheit (Vers 5). Derjenige, „dessen Hilfe der Gott Jakobs ist“, ist „glücklich“. Dies ist

das letzte der fünfundzwanzig Male, dass das Wort „glücklich“ in den Psalmen erscheint. Die Treue des HERRN, die sich in seinem Bund manifestiert, zeigt sich nun in dem, was Er aus dem „Rohmaterial“ Jakob, dem Fersenhalter, zu machen vermochte, nämlich Israel, den Fürsten Gottes, der zur Ehre und zur Herrlichkeit des HERRN leben darf.

Dieses „glücklich“ gilt auch für uns. Der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der nun auch unser Gott und Vater ist, hat uns, die wir tot waren in unseren Übertretungen und Sünden, die wir Feinde und Hasser Gottes waren, aus den Toten zu seinen Kindern gemacht. Ja, Er hat uns zu Anbetern des Vaters gemacht, die auf dem neuen und lebendigen Weg in das innere Heiligtum eingehen können (Heb 10,19.20). Gepriesen sei sein Name in Ewigkeit. Fangen wir jetzt damit an!

An den „Gott Jakobs“ wendet sich jemand, der sich wie Jakob fühlt: ein ständig versagender, unzulänglicher Gläubiger. Von einem solchen Menschen will Gott sein Gott sein. Ein solcher Mensch hat weder eine hohe Meinung von sich selbst noch erwartet er etwas von sich selbst. Er ist jemand, „dessen Hoffnung auf den HERRN, seinen Gott, ist“. Hilfe und Hoffnung gehören zusammen. Sie sind beide bei jemandem vorhanden, der eine persönliche Beziehung zu Gott hat. Das ist bei dem Psalmisten der Fall. Er spricht von „seinem Gott“, der „der HERR“ ist, das heißt der Gott, der seinen Verheißungen treu ist. Er ist seines Vertrauens voll und ganz würdig.

Und wer ist dieser Gott? Es ist der Gott, „der Himmel und Erde gemacht hat, das Meer und alles, was in ihnen ist“ (Vers 6). Er ist der allmächtige Schöpfer. Deshalb hängt alles von Ihm ab. Er hat alles ins Leben gerufen, aber dann hat Er sich nicht von dem Werk seiner Hände zurückgezogen. Das geht aus der Tatsache hervor, dass Er „Wahrheit hält auf ewig“. Was Er geschaffen hat, bewahrt Er auch in seiner Treue an die Wahrheit (Heb 1,3). Er wird es immer tun, denn Er ist der ewig Unveränderliche (vgl. Jak 1,17).

Gott ist nicht nur allmächtig, Er ist auch gut. Seine besondere Sorge gilt den verschiedenen Gruppen von Menschen, die unter den Folgen der Sünde leiden, die in seine Schöpfung eingedrungen ist. Die erste Folge ist die Störung der zwischenmenschlichen Beziehungen (Vers 7). Es gibt

bedrückte Menschen. Sie werden von Menschen bedrückt, die das Recht ihrer Mitmenschen verachten. Die Bedrückten werden ausgebeutet. Sie haben keinen Menschen, der sich für sie einsetzt. Aber sie rufen zu Gott, und Er setzt sich für sie ein (vgl. Jak 5,4–6). Er verschafft den Bedrückten Recht (Ps 103,6).

Die nächste Folge der Sünde ist der Hunger. Das kann die Folge einer Dürre sein, die Gott geschickt hat, damit der Mensch zu Ihm zurückkehrt. Er kann auch die Folge eines Krieges sein. Beide Ursachen resultieren für Israel aus ihrer Untreue gegenüber dem Bund. Die Hungrigen rufen zu Gott und bekennen ihre Untreue. Gott antwortet, indem Er ihnen Nahrung gibt. Dies gilt sowohl in materieller als auch in geistlicher Hinsicht (vgl. Ps 107,9; Mt 5,6; Lk 1,53).

Dann sind da noch „die Gebundenen“. Zunächst ist das Gebundensein für Israel das Ergebnis ihrer Untreue gegenüber dem Bund mit Gott. Wir können es dann auch allgemein anwenden, dass der Mensch durch seine Entscheidung für die Sünde von Natur aus ein Gebundener der Sünde und in ihrer Macht ist. Aus dieser Gebundenheit kann er sich nicht befreien. Diejenigen, die sich im Bekenntnis ihrer Sünden an Gott wenden, werden von Ihm aus der Macht der Sünde befreit und von ihr erlöst.

Auch die Blindheit (Vers 8a) ist eine Folge der Sünde. Das Kommen Christi ist unter anderem durch die Heilung der Blinden gekennzeichnet (Jes 35,5). Nirgendwo im Alten Testament lesen wir von jemandem, der von Blindheit geheilt wurde (vgl. Joh 9,32).

Die buchstäbliche Blindheit ist ein Bild für die geistliche Blindheit. Als Christus, der das Licht der Welt ist, in die Welt kam, erkannte die Welt Ihn nicht (Joh 1,5). Das zeigt die Blindheit der Welt. Gott musste Johannes den Täufer senden, um zu bezeugen und den Menschen zu sagen, dass das Licht gekommen war (Joh 1,6–9).

Blindheit kennzeichnet den Menschen in seinem sündigen Zustand (2Kor 4,3.4). Es gilt auch für denjenigen, der behauptet, zum Volk Gottes zu gehören – sowohl zu Israel als auch zur Gemeinde –, aber kein Leben aus Gott hat (Jes 42,18–20; Off 3,17). Aber „der HERR tut die Augen der Blinden auf“, die ihre Blindheit anerkennen.

Diejenigen, die unter der Last ihrer Sünden niedergebeugt sind und damit zum HERRN gehen, werden von Ihm aufgerichtet (Vers 8b; vgl. Lk 13,10–17). Alles, was hier über den HERRN gesagt wird, hat der Herr Jesus in seinem Leben auf der Erde gezeigt. Er ist der HERR, der zu seinem Volk gekommen ist. Weil sein Volk Ihn abgelehnt hat, sind diese Segnungen für das ganze Volk aufgeschoben worden. Er wird seinem Volk alle diese Segnungen im Friedensreich geben.

Alle, die sich in ihrer Not an den HERRN gewandt haben, sind von Ihm „gerecht“ gemacht worden (Vers 8c). Er tut dies auf der Grundlage des Blutes des neuen Bundes, durch das „der Dienst der Gerechtigkeit“, die Zurechnung der Gerechtigkeit, erfolgen kann (2Kor 3,9). Sie sind das neue Volk Gottes, das ausschließlich aus Gerechten besteht (Jes 60,21). Sie haben getan, was in seinen Augen richtig ist, und tun es auch weiterhin. In ihnen sieht Er seine eigenen Merkmale. Das erfreut sein Herz. Ihnen gilt seine Liebe und Er versichert ihnen, dass Er sie liebt.

Der HERR erweist sich als Hüter der „Fremden“ (Vers 9). Fremde sind Menschen, die in Israel keine Bürgerrechte haben. Sie haben nichts, worauf sie Anspruch erheben könnten. Aber „der HERR bewahrt die Fremden“, die sich dessen bewusst sind und sich seinem Volk angeschlossen haben. Sie haben Anteil an dem Segen, den Er seinem Volk gibt. Schöne Beispiele dafür sind Rahab und Ruth (Jos 2,8–13; 6,22–25; Rt 1,16.17; 4,13–17; Mt 1,5).

„Die Waise und die Witwe“ werden vom HERRN aufrechterhalten. Vaterlose und Witwen sind die schwächsten Menschen in der Gesellschaft. Sie haben keine Eltern und keinen Ehemann, der für sie sorgt. Der HERR kümmert sich um sie. Er hält sie aufrecht (Ps 68,6).

Gegenüber der Vielzahl von Wohltaten für diejenigen, die den Gott Jakobs zu ihrer Hilfe haben und ihre Hoffnung auf Ihn setzen (Vers 5), ist eine Zeile dem Schicksal der Gottlosen gewidmet. Der Text über die Gottlosen bezieht sich auf die verletzliche Gruppe der Fremden, der Waisen und der Witwen. Das bedeutet, dass diese Gottlosen ihre Schwäche ausgenutzt haben.

Die Tragödie ihres Schicksals tritt dadurch stark hervor. Gottlose wenden sich nicht an Gott, sondern folgen ihren eigenen Wegen. Es ist ein Weg, der

vom HERRN krumm gemacht wird, sodass ihr Weg ins Verderben führt (Ps 1,6). Sie verlieren ihren Weg. Ohne es zu merken, beginnen sie ziellos umherzuwandern. So verfolgen sie ihren Weg in eine ganz andere Richtung, als sie vermutet haben. Anstatt das gewünschte Ziel zu erreichen, landen sie im Grab.

Ps 146,10 | Der HERR wird in Ewigkeit regieren

10 Der HERR wird regieren in Ewigkeit, dein Gott, Zion, von Geschlecht zu Geschlecht. Lobt den HERRN!

Nach dem kurzen Zwischenspiel über den krummen Weg der Gottlosen folgt der Schlussakkord des Lobliedes: „Der HERR wird regieren in Ewigkeit.“ Der Schlussakkord besingt die volle Erfüllung dessen, was Mose als Prophet am Schilfmeer anlässlich der Errettung des Volkes Gottes gesungen hat. Er beschließt dieses Lied mit den Worten, die David hier singt: „Der HERR wird König sein immer und ewig!“ (2Mo 15,18).

Der HERR bestimmt nicht nur den Weg der Gottlosen, sondern den ganzen Lauf der Geschichte. Es ist die Geschichte von Zion. Er ist ihr Gott. Das war, ist und wird ER sein, „von Geschlecht zu Geschlecht“. Zion bleibt für alle, die mit ihr verbunden sind, ewig bestehen.

Diese Feststellung führt zu einem neuen „halleluja“, „lobt den HERRN“, mit dem der Psalm endet, wie er begonnen hat. Es gibt jedoch einen Unterschied. In Vers 1 fordert der Psalmist sich selbst auf, den HERRN zu loben. In dem letzten Vers fordert er alle auf, den HERRN zu loben. Das ist die richtige Reihenfolge. Erst wenn wir selbst etwas getan haben, können wir andere dazu auffordern, es auch zu tun.

Psalm 147

Einleitung

In diesem Psalm sehen wir das Volk Gottes, das ausschließlich aus Gerechten besteht, in Jerusalem und Zion in der Zeit des Friedensreiches (Vers 12). Gott, der Schöpfer, der sich um seine gesamte Schöpfung kümmert, steht in einer besonderen Beziehung zu seinem Volk. Sein Volk kennt Ihn als gerecht, barmherzig und gut. So haben sie Ihn in seinen Wegen mit ihnen kennengelernt.

Nachdem der vorangegangene Psalm den HERRN als Gott, der König ist, besungen hat, geht das Loblied nun weiter mit einem Loblied auf die Taten des HERRN. Er ist es, der Jerusalem wieder aufbaut; Er ist es, der die Vertriebenen Israels, die verlorenen zehn Stämme, zurückbringt (Vers 2); Er ist es, der sich mit Balsam aus Gilead kümmert um die, die zerbrochenen Herzens sind (Vers 3; Jer 8,22).

Einteilung des Psalms

Der Anlass für das Loblied ist, dass der HERR

1. wiederherstellt (Verse 1–6),
2. erhält (Verse 7–11) und
3. Frieden stellt (Verse 12–20).

Jeder Abschnitt beginnt mit einer Aufforderung, den HERRN zu loben:

Vers 1 „Halleluja!“ = „Lobt den HERRN!“

Vers 7 „Stimmt dem HERRN einen Lobgesang an, singt unserem Gott Psalmen mit der Laute!“

Vers 12 „Rühme, Jerusalem, den HERRN! Lobe, Zion, deinen Gott!“

Ps 147,1–6 | Gott stellt sein Volk wieder her und sorgt für es

| 1 Lobt den HERRN!

Denn es ist gut, unseren Gott zu besingen; denn es ist lieblich, es geziemt sich Lobgesang.

2 Der HERR baut Jerusalem, die Vertriebenen Israels sammelt er;

3 der da heilt, die zerbrochenen Herzens sind, und ihre Wunden verbindet;

4 der da zählt die Zahl der Sterne, sie alle nennt mit Namen.

5 Groß ist unser Herr, und groß an Macht; seiner Einsicht ist kein Maß.

6 Der HERR hält aufrecht die Elenden; er erniedrigt bis zur Erde die Gottlosen.

Bevor der Psalmist die Gründe aufzählt, warum man den HERRN loben soll, stellt er zunächst klar, dass es gut, lieblich und geziemend ist, den HERRN zu loben (Vers 1). Der Psalm beginnt mit dem Ausruf „halleluja“ oder „lobt den HERRN“. Unmittelbar danach begründet der Psalmist seinen Aufruf: „Denn es ist gut, unseren Gott zu besingen; denn es ist lieblich.“ Das Singen von Lobgesängen für Gott ist gut für das Volk Gottes und lieblich für Gott. Gott ist „unser Gott“. Auf diese Weise hat Er sich seinem Volk zu erkennen gegeben. Er hat sie aus aller Not befreit und sie in den Segen des Friedensreiches gebracht. Deshalb „geziemt sich Lobgesang“.

Eine Vorerfüllung dessen, was in Vers 2 geschrieben steht, geschah, nachdem ein Überrest aus der babylonischen Gefangenschaft nach Israel zurückgekehrt war. Nehemia kehrte nach Jerusalem zurück und baute die Stadt wieder auf. Die Beschreibung dessen finden wir in dem nach ihm benannten Buch Nehemia. Hier lesen wir, dass „der HERR Jerusalem baut“. Es ist sein Werk. Er hat das alles in Nehemias Herz gewirkt und ihm die Kraft und Weisheit gegeben, dieses Werk zu tun. Der Überrest lernte, dass die Arbeit der Bauleute am Haus vergeblich ist, wenn der HERR es nicht baut (Ps 127,1).

Gleichzeitig ist klar, dass es sich nicht um die volle Erfüllung dessen handelt, was hier gesungen wird. Es handelt sich um einen prophetischen Psalm, der seine Erfüllung findet, wenn der Messias regiert (Ps 102,17; Jes 61,4; Jer 30,18; Amos 9,14). Die „Vertriebenen Israels“ sind noch nicht von Ihm gesammelt worden. Die zehn Stämme sind bis zu diesem Zeitpunkt noch weitgehend in der Zerstreuung, aber Er wird sie sammeln (5Mo 30,3; Jes 11,12; 56,8; Hos 2,2; Hes 37,22; Mt 24,31). Wenn Er sie gesammelt und

zurückgebracht hat – wir haben das in den Psalmen 120 und 121 gesehen –, wird die hier beschriebene glückliche Situation beginnen.

Deshalb bringt der HERR die Vertriebenen – nicht nur die der zehn Stämme, sondern auch die der zwei Stämme – nicht nur zurück nach Jerusalem, sondern Er heilt sie (Vers 3). Sie sind „die zerbrochenen Herzens“, denn sie haben erkannt, dass ihre Vertreibung aus dem Land wegen ihrer Sünden gerechtfertigt war. Diese Sünden sind ihr Götzendienst und ihre Ablehnung Christi – letzteres gilt nur für die zwei Stämme.

Durch ihr Bekenntnis sind sie in einer Gesinnung, die dem Herzen Gottes entspricht. Er will bei ihnen wohnen, in ihren Herzen und in seiner Stadt (Jes 57,15; Hos 6,1; Lk 4,18). Sie haben viel gelitten, aber jetzt lindert Gott ihr Leid mit seiner Liebe. Er verbindet die Wunden, die Er selbst verursachen musste (Hiob 5,18).

Dass Gott in der Lage ist, jedes Mitglied seines Volkes zurückzubringen, geht aus der Tatsache hervor, dass Er „die Zahl der Sterne zählt“ und „ihnen allen Namen gibt“ (Vers 4; vgl. Jes 40,26). Er sagte zu Abraham, dass Er seine Nachkommenschaft so zahlreich machen würde wie die Sterne am Himmel (1Mo 15,5).

Er, der mächtige Herrscher des Universums, weiß genau, wo sich diese Nachkommenschaft, so zerstreut sie auch ist, befindet. Er kennt ihre Zahl und kennt den Namen eines jeden einzelnen. Der HERR ist allwissend; Er übersieht keinen Stern. Deshalb wird Er auch das Leid der Seinen nicht übersehen (Vers 3).

Dass Gott die Zahl der Sterne und den Namen jedes Sterns kennt, zeigt, dass Er „groß ... und groß an Macht“ ist (Vers 5). Er wird hier „Herr“ genannt, das heißt *Adonai*, der souveräne Herrscher des Universums. Alles außerhalb von Ihm ist von Ihm geschaffen und begrenzt, auch wenn ihre Zahl oder Größe so groß ist, dass wir sie nicht zählen oder berechnen können. Er selbst aber ist unbegrenzt: „Seiner Einsicht ist kein Maß.“ Die Zahl der Sterne ist begrenzt, die Sterne sind zählbar, auch wenn wir ihre Begrenzung nicht sehen und sie nicht zählen können. Er aber ist unermesslich oder „unzählbar“.

Wenn sich ein Mensch in irgendetwas klein fühlt, dann im Vergleich zu dem für ihn unermesslichen Universum mit seinen unzähligen Sternen. Dieses überwältigende Universum wurde von Gott erschaffen. Er ist kein Teil davon, sondern steht darüber und hält es durch das Wort seiner Macht aufrecht.

In seiner Unbegrenztheit neigt Er sich herab zu dem kleinen Menschen, der sich vor seiner Majestät verneigt. So wie Er das Universum erhält, so hält Er die Elenden oder Sanftmütigen aufrecht (Vers 6). Sie haben von Ihm gelernt, denn Er ist sanftmütig und von Herzen demütig (Mt 11,29). Deshalb sind sie Ihm gleich. Deshalb haben sie das Gesetz nicht selbst in die Hand genommen, sondern haben Leiden ertragen und wie Christus auf Gottes Zeit des Segens gewartet. Sie wurden von Gott aufrecht gehalten und dürfen nun mit Christus am Segen des Friedensreiches teilhaben.

Mit den „Gottlosen“ geht Er ganz anders um. Die Elenden haben sich unter der mächtigen Hand Gottes gedemütigt. Die Gottlosen haben sich selbst erhöht und versucht, sich auf Kosten der Elenden zu bereichern. Jetzt ist die Zeit der Vergeltung gekommen. Die Elenden werden erhöht, während Gott die Gottlosen „erniedrigt bis zur Erde“ (Lk 14,11; 18,14).

Der HERR setzt seine Allmacht ein (Vers 5), um den Überrest, der in den Elenden verkörpert wird, inmitten der schwersten Drangsal zu unterstützen, während Er die Gottlosen, das heißt den Antichristen und die Feinde des Volkes, zu Boden wirft.

Ps 147,7–11 | Gottes Fürsorge für seine Schöpfung

7 Stimmt dem HERRN einen Lobgesang an, singt unserem Gott Psalmen mit der Laute!

8 Ihm, der die Himmel mit Wolken bedeckt, der Regen bereitet für die Erde, der Gras sprossen lässt auf den Bergen;

9 der dem Vieh sein Futter gibt, den jungen Raben, die da rufen.

10 Er hat kein Gefallen an der Stärke des Rosses, noch Wohlgefallen an den Beinen des Mannes.

11 Der HERR hat Wohlgefallen an denen, die ihn fürchten, an denen, die auf seine Güte harren.

Es folgt eine zweite Aufforderung, dem HERRN zu singen (Vers 7; Vers 1). Der Anlass ist die Treue des HERRN, sowohl gegenüber der Schöpfung als auch gegenüber denjenigen in Israel, die Ihn fürchten. Der Psalmist fordert nun dazu auf, dies – wie das Original zeigt – in einem antwortenden Lobgesang zu tun. Die eine Gruppe singt eine Frage über Gottes Handeln und die andere Gruppe singt eine Antwort darauf. Das verstärkt den Lobgesang. Die Unterstützung mit der Laute gibt dem Ganzen einen lieblichen Klang. Alles geschieht aus der Beziehung heraus, die zu „unserem Gott“ besteht. Die Herzen sind voll von Ihm und auf Ihn ausgerichtet.

Es geziemt den Gerechten, Ihm Psalmen zu singen, denn seine Majestät ist groß. Davon zeugt seine Schöpfung. Von niemandem sonst kann gesagt werden, dass Er „die Himmel mit Wolken bedeckt“ (Vers 8). Aus diesen Wolken lässt Er Regen auf die Erde fallen, wodurch Er „das Gras sprossen lässt auf den Bergen“.

Auf diese Weise gibt Er „dem Vieh sein Futter“ (Vers 9). Er gibt auch „den jungen Raben, die da rufen“, ihr Futter (vgl. Hiob 38,41; Mt 6,26; 10,29–31). Gott versorgt alle, die auf Ihn warten, mit dem, was sie brauchen. Er erfreut sich an dieser Fürsorge für seine Geschöpfe (Ps 145,15.16).

Diejenigen, die sich auf eine andere Kraft verlassen, die in „der Stärke des Rosses“ (Vers 10) dargestellt wird, und von ihr ihre Versorgung erwarten, brauchen nicht mit seiner Unterstützung zu rechnen. An ihnen hat Er kein Gefallen. Auch „an den Beinen des Mannes“, d. h. an Menschen, die sich auf ihre eigene Kraft verlassen und alles ihrem eigenen Verdienst zuschreiben, hat Er kein Wohlgefallen (vgl. Amos 2,14.15).

Im Kampf werden die Stärke des Rosses und die Beine des Mannes gebraucht. Der Mensch neigt dazu, sich auf andere Mittel zu verlassen als auf Gott. Deshalb sollte ein König Israels nicht viele Pferde besitzen (5Mo 17,16), damit er sich nicht auf seine eigene Kraft verließ, sondern auf den HERRN (vgl. Ps 20,8).

Woran der HERR Wohlgefallen hat, sind die, „die ihn fürchten“ und die, „die auf seine Güte harren“ (Vers 11). Er „hat Wohlgefallen“ an ihnen, weil sie Ehrfurcht vor Ihm haben, ohne Angst vor Ihm. Es ist eine Ehrfurcht, die mit dem Vertrauen in seine Güte einhergeht, d. h. in seine Treue zu seinem

Bund und seiner Verheißung, ohne sie zu beanspruchen. Es ist seine Freude zu geben.

Ps 147,12–14 | Gottes Fürsorge für Jerusalem

12 Rühme, Jerusalem, den HERRN! Lobe, Zion, deinen Gott!

13 Denn er hat befestigt die Riegel deiner Tore, hat deine Kinder gesegnet in deiner Mitte;

14 er, der Frieden stellt in deine Grenzen, dich sättigt mit dem Fett des Weizens;

Der dritte Aufruf zum Lobpreis richtet sich an Jerusalem und Zion (Vers 12; Verse 1.7). Jerusalem ist die Stadt des großen Königs. Jerusalem bedeutet „Stadt des Friedens“. Jetzt, da der Friedefürst König über Israel ist, wird Jerusalem endlich seinem Namen gerecht. Es regiert der wahre Melchisedek, der König von Salem – das bedeutet König des Friedens – genannt wird (Heb 7,1.2).

Diese Stadt hat Er erwählt, um dort zu wohnen und von dort aus in Gerechtigkeit zu herrschen, wie es der HERR seinem Volk versprochen hat. Aller Ruhm gebührt dem HERRN allein. Zion ist auch Jerusalem, aber mehr verbunden mit der Gnade als Fundament, auf dem die Stadt die Wohnung für das Volk Gottes sein kann. Zion ist aufgerufen, seinen Gott zu loben, denn die Bewohner der Stadt sind durch Gottes große Gnade dorthin gebracht worden.

Der Anlass für die Ehre und den Lobpreis, der durch das Wort „denn“ angedeutet wird, ist vielfältig (Vers 13). Zunächst einmal sorgt Gott für den Schutz der Stadt. Damit ist die Sicherheit aller, die sich in ihr aufhalten, vollständig gewährleistet.

Nehemia stellte buchstäblich die Mauern, Tore und Riegel Jerusalems wieder her; hier tut dies der HERR im übertragenen Sinn (Sach 2,9). Gog, der Fürst von Großrussland, ist blind für diesen Schutz durch Gott. Er sieht, dass die Städte Israels „ohne Mauern“ sind, „und keine Riegel und Tore haben“, und wagt es deshalb, Israel anzugreifen – zu seinem eigenen Schaden (Hes 38,11.22).

Die ersten, die vom Schutz des HERRN profitieren – und das ist ein zweiter Grund, Ihn zu rühmen und zu loben – sind die Kinder in der Stadt. Sie werden von Ihm gesegnet.

Ein dritter Grund, Gott zu loben und Ihm zu danken, ist, dass Er in ihrem Gebiet „Frieden“ herrschen lässt (Vers 14). Der Herr Jesus ist der Fürst des Friedens. Durch Ihn regiert der Friede im Friedensreich. Er hat diesen Frieden durch sein Werk am Kreuz möglich gemacht. Das ist die Grundlage für allen Frieden, persönlich, im Umgang der Gläubigen untereinander und später im Friedensreich weltweit (Röm 5,1; Eph 2,14–17; Kol 3,15; Jes 9,5.6).

Als vierter Grund für den Lobpreis wird erwähnt, dass Gott sie „mit dem Fett [d. i. dem Besten] des Weizens“ sättigt (vgl. Ps 81,17). In dieser heilsamen Atmosphäre des Friedens genießt man „das Fett des Weizens“. Der Weizen erinnert an das Leben des Herrn Jesus, das durch seinen Tod am Kreuz zum Anteil aller geworden ist, die mit Ihm verbunden sind. Er ist das Weizenkorn, das in die Erde fiel und starb, was zu einer reichen Ernte derer führte, die Ihn als ihr Leben annahmen (Joh 12,24).

Ps 147,15–20 | Das Wirken von Gottes Wort

*15 der seinen Befehl auf die Erde sendet: Sehr schnell läuft sein Wort;
16 der Schnee gibt wie Wolle, Reif wie Asche streut;
17 der sein Eis wirft wie Brocken: Wer kann bestehen vor seinem Frost?
18 Er sendet sein Wort und schmelzt sie; er lässt seinen Wind wehen: Es rieseln die Wasser.
19 Er verkündet Jakob sein Wort, Israel seine Satzungen und seine Rechte.
20 Keiner Nation hat er so getan; und die Rechte, sie haben sie nicht gekannt.
Lobt den HERRN!*

In den Versen 15–18 geht es um „Frieren“ (Verse 15–17) und „Schmelzen“ (Vers 18). Dieser Abschnitt sagt uns, dass das, was der Mensch nicht tun kann, Gott in seiner Allmacht tun kann. Gott tut dies, indem Er sein Wort sendet. Das gleiche Wort sendet der HERR zu Israel und zu keinem anderen Volk (Verse 19.20). Es ist das mächtige Wort Gottes, das sein Werk in den Herzen der Menschen tut.

Gott hat Himmel und Erde durch sein Wort geschaffen (Ps 33,6.9; Heb 11,3). Durch dasselbe Wort wirkt Er auf der Erde (Vers 15). Sein Wort ist seine Tat. Wenn Er seinen Befehl auf die Erde sendet, geschieht dies zum Nutzen der Menschen im Allgemeinen und seines Volkes im Besonderen. Jeder Befehl wird sofort und ohne Zögern ausgeführt: „Sehr schnell läuft sein Wort.“ Sein Wort wird hier als ein Bote dargestellt, der den Befehl seines Herrn sofort ausführt (Jes 55,11). Sein Wort ist nicht statisch, sondern dynamisch, auch für uns (1Thes 2,13; 2Thes 3,1).

Wenn es schneit und die Erde wie mit Wolle bedeckt ist, geschieht dies auf seinen Befehl hin (Vers 16; Hiob 37,6; vgl. Jes 55,10.11). Wenn Er es befiehlt, wird der gefrorene Tau wie Asche verstreut. In ähnlicher Weise wirft Er „sein Eis ... wie Brocken“, wobei wir an Hagelkörner denken können, auf die Erde (Vers 17). Der zweite Teil von Vers 17 ist als Frage formuliert. Es ist eine Frage, auf die keine Antwort zu erwarten ist. Denn jeder weiß, dass gegen die Kälte des Eises, die „seinen Frost“ ist, weil Er sie durch sein Wort herbeiführt, niemand bestehen kann.

Er kann auch sein Wort senden, um dem Schnee, dem gefrorenen Tau und dem Eis ein Ende zu bereiten (Vers 18). Dann wirkt sein Wort, um alles zu schmelzen und seine Kälte verschwinden zu lassen. Dann lässt Er „seinen Wind wehen“. Dieser bewirkt, dass alles, was geschmolzen und zu „Wasser“ geworden ist, rieselt, sodass es überall, wo das Wasser hinkommt, für Erfrischung sorgt.

Diese Naturphänomene symbolisieren das Handeln Gottes mit seinem Volk. Er musste seine kalten Gerichte über sie bringen, weil sie sich gegen Ihn auflehnten, wie Er es in seinem Wort vorausgesagt hatte. Hagelkörner werden von Gott benutzt, um die Erde zu schlagen (2Mo 9,18–25; Hiob 38,22.23; Hes 13,13; Hag 2,17; Off 16,21). Er hat diesen Gerichten auch ein Ende bereitet. Sein Volk, d. h. diejenigen, die die Gerechtigkeit seiner Gerichte anerkannten, führte Er dann in den erfrischenden Segen des Friedensreiches. Nach dem eisigen Wind seines Zorns spürten sie nun die sanfte Brise seiner Liebe.

Was Israel betrifft, können wir Folgendes hinzufügen. Der HERR sandte sein mächtiges Wort, um das Eis in Wasser zu verwandeln (Vers 18). Er ist auch mächtig, sein Wort zu senden, um Jakob in Israel zu verwandeln

(Vers 19). Die gleiche Wirkung hat das Wort des HERRN auf den Überrest Israels, den Er dadurch in sein Volk, das wahre Israel, verwandelt (Jer 31,33). Er hat dies nur mit Israel getan und mit keiner anderen Nation (Vers 20).

Gottes Wort ist nicht nur ein Wort mit Befehlen, sondern auch ein Wort mit Ankündigungen. „Er verkündet Jakob sein Wort“, d. h. ganz Israel, alle zwölf Stämme, d. h. Er teilt seinem Volk mit, was seine Pläne für sie sind (Vers 19). „Jakob“ ist der Name für das Volk, der an ihr Abweichen von Gottes Wort erinnert. Es wird auch „Israel“ erwähnt, der Name für das Volk, das von Gott gesegnet ist. Gott macht „Israel seine Satzungen und seine Rechte“ bekannt.

Er hat Israel mehr als jedes andere Volk begünstigt, indem Er ihm seine geoffenbarte Wahrheit gegeben hat (Röm 9,4). Es gibt kein Volk in der alten Welt, das so privilegiert ist wie Israel, das den geoffenbarten Willen Gottes besitzt: das geschriebene Wort Gottes. Dieses Buch mit seinen guten Gesetzen, Sitten und Gebräuchen, seiner Intelligenz, seinem sozialen Leben, seiner Reinheit, seiner Nächstenliebe und seinem Wohlstand erhebt dieses Volk über alle anderen Nationen und breitet Segnungen um es herum aus, die von nirgendwo sonst kommen können. Die größte Wohltat, die man einem Volk erweisen kann, ist, ihm das Wort Gottes in seiner eigenen Sprache zu geben.

In der Natur, in der Schöpfung, macht sich Gott allen Völkern bekannt (Röm 1,19.20). In seinem Wort gibt Er sich seinem Volk in besonderer Weise zu erkennen. Sein Wort ist seine Offenbarung an sein Volk als ihr Gott. „Keiner Nation hat er so getan“ (Vers 20). Dass Gott seinem Volk seine „Wort-Offenbarung“ gegeben hat (5Mo 4,6–8; Röm 3,2), unterstreicht ihr großes Vorrecht als Gottes Volk.

Gott hat seinem Volk „gerade Rechte und Gesetze der Wahrheit, gute Satzungen und Gebote gegeben“ (Neh 9,13). Weil die Völker „seine Rechte“ in seinem Wort nicht kennen, sind sie allen Formen des Bösen unterworfen, zu denen sie von dämonischen Mächten verführt werden (vgl. 1Kor 12,2). Der große Gegensatz zu den Völkern, die Gottes Rechte nicht kennen, macht das Volk Gottes nicht hochmütig, sondern sehr dankbar. Sie sind nicht besser als die Völker. Diese Erkenntnis führt sie zu dem Ausruf,

mit dem der Psalm schließt: „Halleluja!“, „Lobt den HERRN!“ Alles Lob gebührt dem HERRN allein.

Psalm 148

Einleitung

Christus hat nun seinen rechtmäßigen Platz eingenommen und sitzt auf seinem eigenen Thron (Off 3,21). So wie die Schöpfung durch den Sündenfall der Vergänglichkeit und dem Verderben unterworfen wurde (Röm 8,20.21), so wird die Schöpfung durch Christus von diesen Folgen der Sünde befreit. Das sehnliche Harren der Schöpfung wird nun erfüllt (Röm 8,21). Die ganze Schöpfung, Himmel und Erde und alle ihre Bewohner, haben Anteil an der offenbarten Herrlichkeit.

In diesem Psalm werden zwei mächtige Chöre gebildet. Zunächst werden der Himmel und alles, was in ihm ist, aufgerufen, in das große „Halleluja“ einzustimmen, um den HERRN zu loben. Er hat den Himmel und alles, was in ihm ist, geschaffen und hält alles an seinem Platz (Verse 1–6).

Dann ruft er die Erde und alles, was auf ihr ist, dazu auf, in diesen Lobpreis einzustimmen. Es geht darum, den zu loben, dessen Name allein hoch erhaben ist und dessen Majestät über Himmel und Erde waltet (Verse 7–13).

Schließlich wird die besondere Beziehung Gottes zu Israel besungen. Sie sind „sein Volk“, „seine Frommen“, „das Volk, das ihm nahe ist“ (Vers 14). Das Volk Israel ist hier der Ort, an dem sich Himmel und Erde treffen, um den HERRN zu loben.

Ps 148,1–6 | Lobt den HERRN von den Himmeln her

1 Lobt den HERRN!

Lobt den HERRN von den Himmeln her; lobt ihn in den Höhen!

2 Lobt ihn, alle seine Engel; lobt ihn, alle seine Heerscharen!

3 Lobt ihn, Sonne und Mond; lobt ihn, alle ihr leuchtenden Sterne!

4 Lobt ihn, ihr Himmel der Himmel, und ihr Wasser, die ihr oberhalb der Himmel seid!

5 Loben sollen sie den Namen des HERRN! Denn er gebot, und sie waren geschaffen.

6 Und er stellte sie hin für immer und ewig; er gab [ihnen] eine Satzung, und sie werden sie nicht überschreiten.

Der Psalm beginnt wie die beiden vorangegangenen Psalmen mit „halleluja!“, „lobt den HERRN!“ (Vers 1), und gleich in der nächsten Zeile heißt es wieder „lobt den HERRN“. Es handelt sich jedoch nicht um eine bloße Wiederholung. Wir hören, wie der Ton anschwillt. Der Lobpreis wird immer umfangreicher. Es beginnt „von den Himmeln her“. Dort, „in den Höhen“ der Schöpfung (vgl. Hiob 16,19), soll der HERR gepriesen werden.

Dort, in seinem Thronsaal, sind „alle seine Engel“ und „alle seine Heerschaaren“ (Vers 2). Sie wurden zuerst geschaffen; sie waren bei der Erschaffung des Himmels und der Erde dabei und jubelten und jauchzten (Hiob 38,4–7). Sie sind auch bei der Neuschöpfung anwesend, in der alle Wege Gottes mit der Erde gipfeln, und jubeln dabei erneut. Das beginnt schon bei der Ankunft Christi auf der Erde, als „eine Menge [des] himmlischen Heeres“ Gott lobte (Lk 2,13).

In diesem Psalm werden die auserwählten Engel, die nicht gefallenen Engel, angesprochen (1Tim 5,21). Auch die gefallenen Engel haben Zugang zum Thronsaal (1Kön 22,19–23; Hiob 1,6,7; 2,1) – dies gilt bis Offenbarung 12, denn dann wird der Satan aus dem Himmel geworfen (Off 12,8) – und können nichts anderes tun, als was Gott ihnen befiehlt. Sie werden gezwungen sein, zu bekennen, dass Jesus Christus Herr ist (Phil 2,10.11).

Dann wendet sich der Psalmist dem zu, was am Himmel steht: „Sonne und Mond“ und „alle ... leuchtenden Sterne“ (Vers 3). Auch an sie ergeht die Aufforderung, Ihn zu loben. Sonne und Mond wurden von Gott als „die zwei großen Lichter“ an den Himmel gesetzt, um Tag und Nacht zu regeln (1Mo 1,16–18). Sie sind von großer Bedeutung für das Leben des Menschen auf der Erde. Dasselbe gilt für die Sterne, vor allem für die „leuchtende Sterne“, die den Menschen in der Nacht Orientierung geben. All diese beeindruckenden Himmelskörper sind dazu da, das Lob Gottes zu besingen.

Sie wurden vor allem zu Zeichen und zur Bestimmung von Zeiten und Tagen und Jahren geschaffen (1Mo 1,14), d. h. für die Zeiten, die der HERR für sein Volk bestimmt hat, um mit Ihm Festfeier zu halten (3Mo 23,2). Die Zeiten, die der HERR bestimmt hat, werden von Sonne und Mond

bestimmt. Zweitens erzählen sie etwas von der Herrlichkeit Gottes, sie zeigen etwas von seiner ewigen Kraft als auch seiner Göttlichkeit (Röm 1,20). Sie verkünden ohne Worte eine stille Botschaft der Majestät, der beeindruckenden Macht, Vollkommenheit und Schönheit (Ps 19,1–7).

Sogar die Himmel der Himmel, und die Wasser, die oberhalb der Himmel sind“, werden aufgerufen, Ihn zu loben (Vers 4). „Die Himmel der Himmel“ sind die höchste Abteilungen des geschaffenen Himmels, von der aus der HERR herrscht (Ps 68,34; 1Kön 8,27). Die Wasser, die sich über den Himmeln befinden, sind die Wasser des Wolkenhimmels. Diese ganze hohe Region, vom höchsten Himmel der Engel bis zum untersten Wolkenhimmel, wo die Wasser sind und wo der Mensch nicht hinkommen und hineinschauen kann, verkündet das Lob Gottes.

Alles im Universum über der Erde soll „den Namen des HERRN“ loben (Vers 5). Der Grund dafür, der durch das Wort „denn“ dargestellt wird, ist, dass Er ihr Schöpfer ist. Nur auf seinen Befehl hin hat Er sie erschaffen (Ps 33,6.9). Die Neuschöpfung wird das Ergebnis dessen sein, was Er in seinem Wort gesprochen hat (Jes 65,17–25).

Er hat auch allem einen festen Platz in seiner Schöpfung gegeben (Vers 6). Nichts steht zufällig dort, wo es steht. Dieser feste Platz ist „für immer und ewig“ festgelegt. Daran kann niemand etwas ändern. Alles steht auch in seiner richtigen Beziehung zu allem anderen. „Er gab [ihnen] eine Satzung, und sie werden sie nicht überschreiten.“ Auch in der Satzung, die Er gegeben hat, gibt es keine Veränderung. Dies wird im Friedensreich seine vollkommene Erfüllung finden.

Der erste Grund, den Namen des HERRN zu loben, ist, dass Er der Schöpfer ist (Vers 5), der zweite Grund, den HERRN zu loben, ist, dass Er die Schöpfung durch das Wort seiner Macht hingestellt hat und bewahrt (Vers 6; Heb 1,2.3). Dass Er die Schöpfung bewahrt, zeigt sich in den Naturgesetzen und der Schöpfungsordnung, die Er festgestellt hat. Auch in ihnen erkennen wir die Majestät Gottes, sie verkünden ohne Worte seine Herrlichkeit zum Lob seines Namens.

Ps 148,7–13 | Lobt den HERRN von der Erde her

| 7 Lobt den HERRN von der Erde her, [ihr] Wasserungeheuer und alle Tiefen!

8 Feuer und Hagel, Schnee und Nebel, du Sturmwind, der du ausrichtest sein Wort;

9 [ihr] Berge und alle Hügel, Fruchtbäume und alle Zedern;

10 [ihr] wilden Tiere und alles Vieh, kriechende Tiere und geflügelte Vögel,

11 [ihr] Könige der Erde und alle Völkerschaften, [ihr] Fürsten und alle Richter der Erde;

12 [ihr] Jünglinge und auch [ihr] Jungfrauen, [ihr] Alten mit den Jungen!

13 Loben sollen sie den Namen des HERRN! Denn sein Name ist hoch erhaben, er allein; seine Majestät ist über Erde und Himmel.

Dann wird die Erde aufgerufen, in das „Lob des HERRN“ von den Himmeln her einzustimmen (Vers 7). Das „Lobt den HERRN“ soll auch von der Erde her erklingen. Das „Lobt den HERRN“ erklingt einmal am Anfang dieses Abschnitts und dann nicht mehr. Alle, die aufgerufen sind, den HERRN zu loben, bilden sozusagen ein Ganzes.

Es ist alles irdisch und auf der Erde, und alles, unbelebt und belebt, bildet einen mächtigen, harmonischen Chor, der den HERRN lobt. Die Reihenfolge ist hier umgekehrt im Vergleich zur Reihenfolge vom Himmel. Hier beginnt sie am tiefsten Punkt und endet mit dem Menschen, der Krone der Schöpfung.

Die ersten, die angesprochen werden, um den HERRN zu loben, sind die „Wasserungeheuer und alle Tiefen“. Das sind Tiere und Gebiete, die den Menschen in Ehrfurcht versetzen und für ihn unergründlich sind. Gott hat die Wasserungeheuer geschaffen, ebenso wie alle tiefen Gewässer, in denen sie leben (vgl. Hiob 38,16). Er kennt alles durch und durch, alles ist unter seiner Kontrolle und spiegelt seine Majestät wider und ist somit Ausdruck seines Lobes.

Dann sind „Feuer und Hagel, Schnee und Nebel, ... Sturmwind“ (Vers 8) an der Reihe. Das Feuer oder der flammende Blitz, die tödlichen Hagelkörner, der alles bedeckende Schnee, der schwer fassbare Nebel, der zerstörerische Sturmwind oder Orkan, all das sind beeindruckende und für den Menschen unkontrollierbare Phänomene. Sie sind Manifestationen seiner Majestät, die sein Lob mehrten. Sie stehen unter der vollständigen Kontrolle und Autorität Gottes, die Er durch „sein Wort“ ausübt. Wir sehen hier wieder die Macht seines Wortes (Ps 147,15.18; 2Pet 3,5–7).

Dann kommen wir zur Erde selbst. Da sind die „Berge“, die Symbole der Unerschütterlichkeit, die den Zeiten trotzen, „und alle Hügel“, die die Landschaft sanft bedecken und auf denen die Herden weiden (Vers 9). Wir sehen auch die „Fruchtbäume und alle Zedern“. Von den Fruchtbäumen darf der Mensch essen und die Zedern darf er unter anderem zum Hausbau verwenden. Von den hohen Bergen, den sanften Hügeln und den nützlichen Bäumen klingt das „Lobt den HERRN“.

Dann mischt sich auch die Tierwelt in den Chor, der das Lob des HERRN singt (Vers 10). Die „wilden Tiere und alles Vieh, kriechende Tiere und geflügelte Vögel“ erheben ihre Stimmen. Auch hier handelt es sich wie bei den vorangegangenen Gruppen um eine Stimme ohne Worte, aber anders als bei den vorangegangenen Gruppen handelt es sich doch um den Klang von Lebewesen.

Fruchtbäume und Zedern stehen für kultivierte (gepflanzte) bzw. nicht kultivierte (nicht gepflanzte) Bäume. Die Tiere und das gesamte Vieh stehen für nicht zahme bzw. zahme Tiere. Die Einteilung der Pflanzen und Tiere in 1. Mose und auch hier steht im Zusammenhang mit der Beziehung zum Menschen.

Schließlich wird die Menschheit aufgerufen, den HERRN zu loben (Verse 11.12). Verschiedene Gruppen von Menschen, die nach Status, Anzahl, Geschlecht und Alter benannt sind, werden aufgerufen, gemeinsam den HERRN zu loben. Die „Könige der Erde“, die die höchsten Machtpositionen auf der Erde innehaben und die sich Gott so oft widersetzt haben, singen das Lob Gottes im Friedensreich (Vers 11). Das Gleiche gilt für „alle Völkerschaften, Fürsten und alle Richter der Erde“. Sie haben andere Götter angebetet oder sich selbst göttliche Eigenschaften zugeschrieben. Auch haben sie das Volk Gottes ausgenutzt. Jetzt ehren sie Gott und bringen Ihm ihr Lob dar.

Nach den Hochgestellten und allen Völkerschaften hören auch „Jünglinge und Jungfrauen, Alten mit den Jungen“ den Aufruf den HERRN zu loben (Vers 12). Die Jünglinge und Jungfrauen weisen auf die Jugendlichkeit hin, auf den Neuanfang dessen, was Gott gegeben hat. Alten und Jungen weisen auf die Einheit zwischen den beiden Gruppen hin, es gibt keinen Generationslücke.

Die ganze Schöpfung, Himmel und Erde, soll „den Namen des HERRN loben“ (Vers 13). Der Name „HERR“, *Jahwe*, erinnert an seine Verbindung zum Menschen und seinen Bund mit seinem Volk Israel. Um des Menschen und seines Volkes willen hat Er diese „Wiedergeburt“ (Mt 19,28) der Erde bewirkt. Er hat alles getan, und deshalb ist „sein Name ... hoch erhaben, er allein“ und „seine Majestät ist über Erde und Himmel“.

Im Friedensreich werden Himmel und Erde unter einem Haupt vereint sein, das Christus ist (Eph 1,10). Dann wird Ihm alles unterworfen sein. Hiervon gibt es zwei Ausnahmen. Die erste Ausnahme ist Gott, der alle Dinge Christus unterworfen hat (1Kor 15,27). Die zweite Ausnahme ist die Gemeinde, denn sie ist mit Christus, dem Haupt, als sein Leib verbunden (Eph 1,22.23).

Ps 148,14 | Das Volk, das Ihm nahe ist

14 Und er hat erhöht das Horn seines Volkes, das Lob aller seiner Frommen, der Kinder Israel, des Volkes, das ihm nahe ist. Lobt den HERRN!

Der große Schöpfer, den Himmel und Erde loben sollen, ist der Gott Israels und Israel ist sein Volk. Mitten in der Schöpfung, im Himmel und auf der Erde, hat Er „das Horn seines Volkes“ erhöht. Christus ist das „Horn [des] Heils“ für das Volk Gottes (Lk 1,69). Durch Ihn ist das Volk Gottes zum Haupt der Völker geworden. Er ist „das Lob aller seiner Frommen“. Die Frommen loben Ihn wegen seiner unverdienten Gnadenerweisungen.

Sie sind „die Kinder Israel, des Volkes, das ihm nahe ist“. Wegen ihrer Sünden musste Er sie eine Zeit lang verwerfen. Er musste sie „Lo-Ammi“ nennen, was „nicht mein Volk“ bedeutet (Hos 1,9). Jetzt sind sie wieder „Ammi“, „mein Volk“ (Hos 2,1–3). Sie sind nicht mehr fern von Ihm, sondern nahe bei Ihm. Sie dürfen in seiner Gegenwart wohnen. Damit verbunden ist ein neues „Halleluja“, ein „Lobt den HERRN“. Alles Lob gebührt dem HERRN.

Zusammenfassend können wir sagen, dass Israel drei Gründe hat, den HERRN zu loben:

1. Israel ist das Volk des HERRN. Dieses Volk ist sein Eigentum, und Er hat sein Horn erhöht, das heißt, Er hat ihm Kraft und Macht gegeben.

2. Israel ist der Fromme des HERRN, das heißt sein Bundesvolk. Dieses Volk empfängt kraft des Bundes, durch das Blut des neuen Bundes, den reichen Segen des HERRN.

3. Israel ist das Volk, das dem HERRN nahe ist, was von Gemeinschaft spricht. Der HERR wohnt in ihrer Mitte, und sie haben Zugang, um sich Ihm zu nähern und Ihn zu loben und Ihn zu verherrlichen.

Wer kann angesichts einer solchen Herrlichkeit schweigen? Deshalb schließt der Psalm mit dem Ausruf „Halleluja!“, „Lobt den HERRN!“

Auch wir, die Gläubigen des Neuen Testaments, sind Gott nahegebracht worden, aber in einer erhabeneren und auch intimeren Weise. Unsere Heimat ist nicht die Erde, sondern der Himmel. Wir sind in Christus in die himmlischen Örter versetzt worden und dort in Ihm mit allem geistlichen Segen gesegnet (Eph 1,3). Wir gehören zum Haushalt Gottes und kennen Ihn als Vater, zu dem wir freien Zugang haben (Eph 2,18.19). Die passende Antwort ist die Anbetung des Vaters in Geist und Wahrheit (Joh 4,23.24).

Psalm 149

Einleitung

Im vorigen Psalm haben wir gehört, wie die ganze Schöpfung, der Himmel und seine Bewohner, die Erde und alle ihre Bewohner, aufgefordert werden, den HERRN als ihren Schöpfer zu loben. Dieser Psalm endet mit drei Gründen für das Volk Israel, die Frommen des HERRN, die in enger Gemeinschaft mit Ihm leben, den HERRN zu loben. Diese Aufforderung wird in Psalm 149 beantwortet.

Während in Psalm 148 der HERR als Schöpfer und Erhalter des Universums (vgl. Off 4,11) gepriesen wird, wird in Psalm 149 der HERR als Erlöser (vgl. Off 5,9–14) Israels gepriesen. Israels erhabene, beeindruckende Erlösung kann nur mit einem neuen Lied gepriesen werden. So wie das erste Lied der Bibel und Israels nach der Erlösung aus Ägypten entstand (2Mo 15,1), so fährt der treue Überrest Israels nach dem Sieg über den Feind fort, den HERRN mit einem neuen Lied zu loben (vgl. Off 15,2.3).

Der Aufbau des Psalms entspricht den beiden Gründen, den HERRN zu loben:

Verse 1–4 Rückblick: Erlösung durch Christus.

Verse 5–9 Vorausschau: mit Christus herrschen.

Ps 149,1–4 | Gottes Fromme singen

1 Lobt den HERRN!

Singt dem HERRN ein neues Lied, sein Lob in der Versammlung der Frommen!

2 Israel freue sich seines Schöpfers; die Kinder Zions sollen frohlocken über ihren König!

3 Loben sollen sie seinen Namen mit Reigen, mit Tamburin und Laute ihm Psalmen singen!

4 Denn der HERR hat Wohlgefallen an seinem Volk; er schmückt die Sanftmütigen mit Rettung.

Der Psalm beginnt mit „halleluja“, „lobt den HERRN“, dem Merkmal der letzten fünf Psalmen (Vers 1). Dann folgt die Aufforderung, „dem HERRN ein neues Lied“ zu singen. Dieses neue Lied passt zu der neuen Zeit, die für das Volk Gottes begonnen hat, eine Zeit des ungestörten Friedens und der Freude mit neuen, bisher nicht genossenen Segnungen. Der HERR ist der Gegenstand des neuen Liedes, denn Er hat all diese Segnungen für sein Volk bewirkt. Die Gemeinde singt bereits auf der Erde ein Loblied (Heb 13,15; Joh 4,23) und wird bald im Himmel ein neues Lied singen (Off 5,9). Israel singt das neue Lied auf der Erde.

Es ist ein neues Lied, weil es jetzt um den neuen Bund geht. Es wird „in der Versammlung der Frommen“, der *chassidim*, also derer, die dem Bund mit dem Herrn treu sind, gesungen. Es ist auch ein neues Lied, weil die Erlösung etwas völlig Neues ist (Jes 43,19), sodass die Worte der älteren Lieder nicht ausreichen, um die neue Erlösung in Worte zu fassen (vgl. Ps 96,1; 98,1).

Das neue Lied wird nicht von den wenigen hier gesungen, sondern „in der Versammlung der Frommen“. Es sind die Erlösten, die Gott als sein Volk bewahrt hat. Durch sie, als die Versammlung der Frommen, wird sein Lob gesungen. Sie sind das Bundesvolk, die Versammlung der Gerechten.

Die Tatsache, dass sie hier als Gottes „Fromme“ bezeichnet werden, unterstreicht, dass ihr Lied von dem Bewusstsein getragen wird, dass alle Segnungen, die sie erhalten haben, auf dem neuen Bund beruhen. Dieser Bund beruht auf dem Kommen des Mittlers, der sein Blut vergossen hat. Dies ermöglicht dem HERRN, seinen Segen, der das Erbteil ist, den Frommen zu geben. Es ist Gnade, denn sie beruht nicht auf der eigenen Gerechtigkeit des Volkes, sondern auf dem vollbrachten Werk Christi, des Vermittlers des neuen Bundes.

„Israel“, das Volk der Frommen, wird dazu aufgerufen, „sich seines Schöpfers“ zu freuen (Vers 2). Damit wird erneut betont, dass der HERR der Ursprung seines Volkes ist. Er hat es geschaffen (Ps 95,6; 100,3; Jes 44,2). Sie verdanken Ihm ihre Schöpfung und ihre Existenz.

Sie werden auch „die Söhne Zions“ genannt. Das erinnert daran, dass sie nicht mehr mit dem Sinai, dem Berg des Gesetzes, verbunden sind, son-

dern mit dem Berg Zion, dem Berg der Gnade, der hier als Mutter dargestellt wird (Jes 66,8). Sie sind zum Berg Zion gekommen (Heb 12,19–25), was bedeutet, dass sie aus Gnade sind, was sie sind. Mit dem Berg Zion ist auch das Königtum des Herrn Jesus verbunden (Ps 2,6). Deshalb sollen sie „über ihren König“, der in Güte über sie herrscht, frohlocken. Er wohnt in ihrer Mitte, Er führt sie und beschützt sie und segnet sie mit reichem Segen.

Das Ziel der Errettung ist es, ein Fest mit dem HERRN zu feiern (vgl. 2Mo 5,1). Es kann nicht anders sein, als dass „sie seinen Namen mit Reigen“ loben und „mit Tamburin und Laute ihm Psalmen singen“ (Vers 3). Reigen ist hier ein Tanz, der von einer Gruppe von Personen ausgeführt wird, die einen Rundtanz tanzen. Er betont die *gemeinschaftliche* Freude. Wir sehen den Reigen, das Tamburin und das Singen auch nach der früheren Befreiung des Volkes Gottes aus der Sklaverei in Ägypten (2Mo 15,1.20.21). Dies unterstreicht die starke Verwandtschaft zwischen diesem Ereignis und der Befreiung des Volkes Gottes in der Endzeit.

Dieser König, ihr Messias, ist der HERR selbst (Vers 4). Er wohnt bei seinem Volk und hat „Wohlgefallen“ an ihnen. Er findet sein Wohlgefallen an ihnen, denn sie sind im richtigen Zustand des Herzens. Sie sind „die Sanftmütigen“. Sie sind es geworden durch sein Werk in und an ihnen in der großen Drangsal, wobei Christus selbst ihr Vorbild und Meister ist (Mt 11,29). Die Zeit der Drangsal, in der sie von den Völkern mit Füßen getreten wurden, ist vorbei. Der HERR hat sie zum Haupt der Völker gemacht (5Mo 26,19). Deshalb erfreuen sie sich jetzt an dem „Schmuck der Rettung“.

Die Zeit des Leidens mit Christus ist notwendig, um mit Ihm regieren zu können. Die Anhänger Davids, die ihm in der Zeit seiner Ablehnung durch König Saul folgten, werden mit David während seines Königtums regieren. So ist es mit dem gläubigen Überrest und so ist es mit uns (Röm 8,17b).

In den Versen 5–9 finden wir die Zeit der Verherrlichung, in der sie mit Christus herrschen werden. Es ist die Erfüllung der Verheißung des Herrn Jesus an seine Jünger: „Jesus aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, auch ihr werdet in der Wiedergeburt,

wenn der Sohn des Menschen auf seinem Thron [der] Herrlichkeit sitzen wird, auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten“ (Mt 19,28).

Ps 149,5–9 | Gottes Gottesfürchtige regieren

*5 Die Frommen sollen jubeln in Herrlichkeit, jauchzen auf ihren Lagern!
6 Lobeserhebungen Gottes seien in ihrer Kehle und ein zweischneidiges
Schwert in ihrer Hand,
7 um Rache zu üben an den Nationen, Bestrafungen an den Völkerschaften;
8 ihre Könige zu binden mit Ketten und ihre Edlen mit eisernen Fesseln,
9 um an ihnen auszuüben das geschriebene Gericht! Das ist die Ehre aller
seiner Frommen. Lobt den HERRN!*

Als „die Frommen“ dürfen sie „jubeln in Herrlichkeit“ (Vers 5). Als Gegenstände seiner Gunst oder Gnade, ruht Gottes Herrlichkeit oder Ehre – hebräisch *kabod* – auf ihnen wie eine Krone. Die Zeit des *ikabod* – das bedeutet „weg ist die Ehre“ – ist vorbei, die Zeit, in der die Ehre des Volkes Gottes weg war (vgl. 1Sam 4,21). Der HERR hat seinem Volk „Gnade und Herrlichkeit“ geschenkt (Ps 84,12). Es ist von Ihm verherrlicht und vor den Augen der Völker verherrlicht worden (Jes 55,5; 60,9). Es hat allen Grund, zu „jauchzen“ (Jes 61,10).

Dies ist die Zeit, in der der Überrest, der in der großen Drangsal mit Christus gelitten hat, mit Christus verherrlicht wird und mit Ihm regieren wird. Und sie dürfen dies mit überschwänglicher Freude tun, ihr „Becher fließt über“ (Ps 23,5c). Auch wir dürfen, wenn wir das Abendmahl feiern, den Kelch der Danksagung in der Erwartung nehmen, dass auch wir, die wir jetzt mit Christus leiden, eines Tages, d. h. sehr bald, mit Ihm verherrlicht werden.

Der Überrest kann dies „auf ihren Lagern“ tun. Die Lager waren die Orte, an denen sie während der großen Drangsal unter Tränen das Angesicht des HERRN suchten (Ps 6,7). An diesen Orten rangen sie in schlaflosen Nächten mit den Fragen des Lebens (Ps 77,5–8). Jetzt ist die Zeit der Tränen vorbei, die Tränen sind abgewischt (Jes 25,8; Off 21,4). Alle Fragen sind beantwortet worden. Sie kennen in gewisser Hinsicht, wie sie erkannt worden sind (1Kor 13,12). Die Lager sind jetzt nicht mehr tränennass, nicht

mehr aufgewühlt von schlaflosen Nächten. Sie sind zu Orten geworden, an denen der Gläubige nicht aufhören kann, sich über den Tag zu freuen; selbst im Bett fährt er fort, sich zu freuen und den HERRN zu loben.

Gott hat sein Volk gemäß seiner Verheißung zur Ruhe gebracht. Zuvor war das Volk zwar in das Land gekommen, aber nicht in die Ruhe (Heb 4,9). Jedes Mal haben sie die verheißene Ruhe durch ihre Untreue gegenüber Gott verwirkt. Aber der Messias, der Mann der wahren Ruhe (1Chr 22,9), hat durch sein Werk am Kreuz zuerst ihrem Gewissen Ruhe geschenkt. Und nun sind sie auch äußerlich in diese Ruhe eingetreten.

Die Gottesfürchtigen sind auch singende und siegreiche Kämpfer (Vers 6). Aus ihrer Kehle ertönen „Lobeserhebungen Gottes“, während „ein zweischneidiges Schwert in ihrer Hand“ ist. Das erste ist ein Zeugnis des Vertrauens auf Gott, während in diesem Vertrauen das Schwert ergriffen wird, um die Gegner zu besiegen, wo es keinen Zweifel über den Ausgang der Schlacht gibt. Wir sehen diese beiden Aspekte in der Schlacht von Josaphat: Er setzt zuerst die Sänger ein, dann folgen die bewaffneten Männer, woraufhin der HERR den Sieg gibt (2Chr 20,21.22).

Der Kampf von uns Christen ist nicht gegen Fleisch und Blut (Eph 6,12). Deshalb kämpfen wir nicht mit einem zweischneidigen eisernen Schwert in unserer Hand, mit fleischlichen Waffen, sondern mit geistlichen Waffen, die aber göttliche Kraft haben (2Kor 10,4). Unser Schwert ist „das Schwert des Geistes, das Gottes Wort ist“ (Eph 6,17; Heb 4,12; vgl. Jes 49,2).

Der Lob Gottes ist unvereinbar mit dem Bösen, mit dem die Völker über Gottes Volk herrschten. Der Kampf ist notwendig, „um Rache zu üben an den Nationen“ (Vers 7). Es ist die Rache Gottes, die Er durch sein Volk an den Völkern vollstreckt, weil die Völker seinem Volk feindlich gesinnt sind (Jes 41,14–16; Jer 51,20; Mich 4,13; 5,7.8; Sach 9,13). Sein Volk ist der Überrest, für den die vorhergesagte Zeit der Herrschaft gekommen ist (Dan 7,22).

Es ist aus und vorbei mit der Herrschaft der Könige jener Völker, die das Volk Gottes immer wieder belagert, gedemütigt, gejagt und getötet haben (Vers 8). Die Könige werden aller Handlungsfreiheit beraubt, indem man sie „mit Ketten“ bindet. Auch „ihre Edlen“, die sich des Raubes an seinem

Volk schuldig gemacht haben, verlieren ihre Freiheit und damit ihr Ansehen. Sie werden „mit eisernen Fesseln“ gebunden.

Die Rache ist kein plötzlicher Akt der Vergeltung durch jemanden, der sich ungerecht behandelt fühlt, sondern sie erfolgt, „um an ihnen auszuüben das geschriebene Gericht“ (Vers 9; 5Mo 7,1.2; 31,5; 32,41–43; Jes 26,9.10). Es handelt sich um ein vollkommen gerechtes Gericht, das in Übereinstimmung mit dem vollzogen wird, was lange vorher geschrieben steht. Die Verbrecher werden keine andere Wahl haben, als seine Rechtmäßigkeit anzuerkennen. Diese gerechte Vergeltung wird „die Ehre aller seiner Frommen“ sein.

Alle Handlungen Gottes im Gericht, einschließlich der Gerichte, die Er durch die Seinen vollzieht, versichern den Seinen seiner Liebe. Deshalb steht am Ende dieses Psalms ein neues „Halleluja!“, „Lobt den HERRN!“

Psalm 150

Einleitung

In diesem Psalm finden wir die Herrschaft Christi als den wahren Melchisedek, den wahren König der Gerechtigkeit – das ist die Bedeutung des Namens Melchisedek (Heb 7,1.2; Jes 32,1). Wenn Er regiert, werden alle Verheißungen Gottes erfüllt (2Kor 1,20). Dies ist die Zeit, in der die Schöpfung durch den Sieg des Lammes auf Golgatha wieder in der Hand Gottes ist (Off 5,1–13). Jetzt kann die ganze Schöpfung den HERRN loben. Sobald das „Halleluja“ des Psalms 150 klingt, wird sich zweifellos die ganze Schöpfung erheben. Dann wird alles, was Odem hat, den HERRN loben (Vers 6).

Die Worte des Lobes der Engel in Bethlehem bei der Geburt des Herrn Jesus erfüllen sich dann: „Herrlichkeit Gott in [der] Höhe und Friede auf [der] Erde, an [den] Menschen ein Wohlgefallen“ (Lk 2,14). Der Lobgesang zur Ehre des HERRN wird aufsteigen für immer und ewig. Amen.

Einteilung des Psalms

Verse 1 und 2 Aufruf zum Lobpreis und Grund dafür:

- a. das WO (Vers 1) und
- b. das WARUM (Vers 2)

Verse 3–5 Aufruf zum Lobpreis mit Musikinstrumenten:

- c. das MIT WAS

Vers 6 Schlussakkord:

- d. durch WEN

Ps 150,1–6 | Lobt Gott!

1 Lobt den HERRN!

Lobt Gott in seinem Heiligtum; lobt ihn in der Feste seiner Stärke!

2 Lobt ihn wegen seiner Machttaten; lobt ihn nach der Fülle seiner Größe!

3 Lobt ihn mit Posaunenschall; lobt ihn mit Harfe und Laute!

*4 Lobt ihn mit Tamburin und Reigen; lobt ihn mit Saitenspiel und Schalmei!
5 Lobt ihn mit klingenden Zimbeln; lobt ihn mit schallenden Zimbeln!
6 Alles, was Odem hat, lobe Jah! Lobt den HERRN!*

Der letzte Psalm ist ein einziger großer Aufruf Gott zu loben. Er beginnt und endet mit „halleluja!“, lobt den HERRN“ (Vers 1; Vers 6). Zunächst werden die Orte genannt, an denen Gott gepriesen werden soll: „in seinem Heiligtum“ und „in der Feste [oder: Ausdehnung] seiner Stärke“. Das Heiligtum ist hier der Ort, den der HERR erwählt hat, um dort seinen Namen hinzusetzen und zu wohnen (5Mo 12,5). Hier geht es um den Tempel als Ort der Begegnung zwischen Himmel und Erde. Während des Friedensreiches sollen die Menschen zum Tempel in Jerusalem reisen, um den HERRN zu loben (Sach 14,16).

Auch der Himmel, die Ausdehnung, die die Erde umspannt, lobt Ihn. Die Himmel und die Erde, die von Ihm am Anfang geschaffen wurden, sind hier voll von seinem Lob. Überall, in seiner ganzen Schöpfung, wird Er gepriesen. Wie wunderbar ist es, dass Himmel und Erde in einem harmonischen Lobgesang vereint sind, um den HERRN zu loben. Wir sehen das auch in Offenbarung 5, wo Menschen und Engel gemeinsam den Herrn Jesus loben (Off 5,11–13).

Es folgen die Gründe für den Lobpreis Gottes. Er wird gepriesen „wegen seiner Machttaten“ und „nach der Fülle seiner Größe“ (Vers 2). Zu seiner Machttaten gehören sein Schöpfungswerk und dessen Bewahrung, aber sicherlich auch die Erlösung seines Volkes. Diese Erlösung betrifft vor allem die Erlösung von ihren Sünden und dann auch die Erlösung von der Macht ihrer Unterdrücker. In all seinen Machttaten zeigt sich seine hervorragende Größe. Welch ein Grund, Ihn zu loben!

Dann wird eine Auswahl von Blas-, Saiten- und Schlaginstrumenten erwähnt, die verwendet werden sollen, und der Reigen wird als körperlicher Ausdruck hinzugefügt (Verse 3–5). Musik und Tanz sind Ausdruck der Freude über den erlangten Segen nach einer Zeit des Elends, weil man sich vom Ort des Segens entfernt hatte (vgl. Lk 15,21–25).

Die Posaune ist ein Instrument für die Priester. Harfe, Laute und Zimbeln sind Instrumente für die Leviten. Tamburin, Saiteninstrumente und

Schalmei, oder Flöte, sind Instrumente für das gemeine Volk. Mit anderen Worten: Das ganze Volk wird aufgerufen, den HERRN zu loben. Es geht um das Herz, das sich dem HERRN zuwendet; die Instrumente sind nur Werkzeuge, um den Lobgesang zu unterstützen.

Musik ist nicht dazu da, ein bestimmtes Publikum zu unterhalten (vgl. 1Mo 4,21), sondern um Gott zu verherrlichen. Jedes Musikinstrument dient dazu, das Lob Gottes zu mehren. Es soll „mit Posaunenschall“ und „mit Harfe und Laute“ geschehen (Vers 3). Die Musik beginnt mit dem „Posaunenschall“. Das erinnert an das Fest des Posaunenfalls, das Fest des Neubeginns, das Fest, das prophetisch die Wiederherstellung Israels ankündigt (3Mo 23,24). Diese Wiederherstellung ist nun Wirklichkeit.

Die Posaune ist nicht wirklich ein Musikinstrument. Sie wird zu Beginn eines Neumondes oder eines Festes geblasen (Ps 81,4). Sie wird hier erwähnt, um zu betonen, dass die Priester auch mitsingen. Die Posaune wird auch zuerst erwähnt, möglicherweise als Startsignal.

Das Blasen der Posaune erinnert auch an das Jubeljahr (3Mo 25,8–13). In diesem Jahr klingt die Posaune nicht nur am ersten Tag des siebten Monats, sondern auch am zehnten Tag, dem Versöhnungstag. Die Posaune ist im ganzen Land zu hören (3Mo 25,9), was bedeutet, dass alle Stämme wieder im Land sind und jeder Stamm wieder in dem Erbteil lebt, das Gott ihm zugewiesen hat (3Mo 25,13). Dies ist die „Wiederherstellung aller [Dinge], von denen Gott durch [den] Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat“ (Apg 3,21). Durch das Kommen des Herrn Jesus ist diese Zeit gekommen.

Nach dem Posaunenklang wird der Lobpreis durch „Harfe und Laute“ verstärkt. Die Harfe und die Laute sind Saiteninstrumente. Sie fügen dem klaren Klang der Posaune das Gefühl durch die lieblichen Töne eines Saiteninstrumentes hinzu. Bei der Einweihung der Stadtmauer Jerusalems, die sich prophetisch auch auf die Zeit bezieht, für die der HERR in diesem Psalm gepriesen wird, erklingen neben anderen Instrumenten auch Harfe und Laute (Neh 12,27).

Der Lobpreis des HERRN soll auch „mit Tamburin und Reigen“ (Vers 4; Ps 149,3) erfolgen. Das Tamburin ist eine Art Handtrommel mit Schellen

oder kleinen Metallstücken, die klingeln, wenn man sie schwingt oder anschlägt. Dieses Instrument wird bei festlichen Anlässen verwendet, z. B. wenn ein Sieg gefeiert wird (2Mo 15,20; Ri 11,34; 1Sam 18,6). Es ist bemerkenswert, dass es mehrmals in den Händen von Frauen erwähnt wird. Der Tanz, d. h. ein Reigen, schließt an seiner Verwendung an.

Hinzu kommt die Verwendung von „Saitenspiel“, die sich kollektiv auf die Verwendung aller Arten von Saiteninstrumenten bezieht.

Die „Schalmei“, oder Flöte, die als nächstes erwähnt wird, ist wie die Posaune ein Blasinstrument. Anders als die Posaune kann die Schalmei zum Spielen einer Melodie verwendet werden. Es handelt sich um eine Art Panflöte, ein Instrument, das aus unterschiedlich langen Strohhalmen besteht.

Die Aufzählung der Instrumente schließt mit den „klingenden Zimbeln“ und den „schallenden Zimbeln“ (Vers 5). Die Zimbel ist ein Schlaginstrument, das in biblischen Zeiten aus zwei runden Metallscheiben (Zimbeln) bestand, die gegeneinandergeschlagen wurden. Sie gaben den Takt vor, was auch durch Klatschen in die Hände geschieht.

Schließlich heißt es, wer „den HERRN lobt“: das tut „alles, was Odem hat“ (Vers 6). Der Mensch und alle Lebewesen sind durch das Atmen gekennzeichnet (1Mo 7,22; Ps 104,29; Jes 2,22). Er beginnt mit dem Volk Gottes, den Israeliten, den Frommen. Dann geht es durch alle Völker. Sogar die Tiere beteiligen sich auf ihre Weise am Lobgesang Gottes:

„Und jedes Geschöpf, das in dem Himmel und auf der Erde und unter der Erde und auf dem Meer ist, und alles, [was] in ihnen [ist], hörte ich sagen: Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm die Segnung [oder: der Lobpreis] und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Und die vier lebendigen Wesen sprachen: Amen! Und die Ältesten fielen nieder und beteten an“ (Off 5,13.14).

So wie das Wort Gottes Nahrung für das gläubige Herz ist, sind Gebet und Lobpreis das Atmen desselben gläubigen Herzens. Das Buch der Psalmen ist das Atmen des gläubigen Herzens aller Zeiten und ist eine Ermutigung und ein Trost für alle Gläubigen, einschließlich der Gläubigen des 21. Jahrhunderts.

Das Buch der Psalmen schließt mit einem letzten „Halleluja“, „Lobt den HERRN!“ Dieses „Halleluja“ hallt nach, ohne zu verklingen. Es hallt ewig weiter ...

Es ist unser Wunsch und unser Gebet, dass die Betrachtung dieses reichen Buches der Psalmen auch diese Wirkung auf uns hat: dass dieses „Halleluja!“ in deinem und unserem Herzen nachhallt.

Deutsche Publikationen

Auf der Webseite www.oudesporen.nl findest Du unter „Artikelen -> Auteurs _> Publicaties Ger de Koning -> Deutsch“ mehr Bibelstudienmaterial. Die Dateien sind in der Reihenfolge der Bibelbücher beziehungsweise der Themen sortiert. Die Publikationen werden im PDF-Format (auf den Titel klicken), epub-Format und Mobi-Format zur Verfügung gestellt (auf Download bzw. ebook mobi format klicken).

Wird eine ISBN-Nr. angegeben, können die Publikationen auch beim Verlag bestellt werden. Klicken Sie dazu auf die ISBN-Nr.

Die Kommentare kann man auch auf www.kingcomments.com lesen. Von dieser Webseite gibt es auch eine App. Sie kann im Google Play Store gefunden werden, indem du nach „Kingcomments“ suchst.

